en

ge

chen

unde

L. lat. 166 P

L lat. 166 p

BEITRÄGE

ZUR

ITALISCHEN SPRACHKUNDE

VON

W. CORSSEN.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1876.

61 G 24 F

Schriften von W. Corssen

im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig.

Corssen, W., de Volscorum lingua commentatio. [52 S.] gr. 8. 1858. geh. (Vergriffen.) n. *M* 1.20.

—— über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache. Von der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gekrönte Preisschrift. Zweite umgearbeitete Ausgabe. Zwei Bände. Lex.-8. 1868. 1870. geh. n. *M* 37.—

Einzeln:
I. Band (vergriffen). [XVI u. 810 S.] 1868. n. *M* 17.—
II. — [IV u. 1086 S.] 1870. n. *M* 20.—

Der erste Band ist vollständig vergriffen. Ob und wann eine neue Auflage erscheinen kann, ist zur Zeit noch nicht zu bestimmen.

—— kritische Beiträge zur lateinischen Formenlehre. [XII u. 608 S.] gr. 8. 1863. geh. n. *M* 11.40.

—— kritische Nachträge zur lateinischen Formenlehre. [IV u. 314 S.] gr. 8. 1866. geh. n. *M* 6.80.

—— über die Sprache der Etrusker. Zwei Bände. gr. 8. 1874. 1875. geh. n. *M* 50.—

Einzeln:
I. Band. Mit Holzschnitten und 25 lithographirten Tafeln. [XXXVI u. 1016 S.] 1874. n. *M* 30.—
II. — Mit einem Holzschnitt, 2 lithographirten Tafeln und einer Karte von H. Kiepert. [VIII u. 722 S.] 1875. n. *M* 20.—

—— die neuesten Enthüllungen über die Landesschule Pforta. Den alten Pförtnern gewidmet. Aus den neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik besonders abgedruckt. [32 S.] gr. 8. 1861. geh. *M* —.50.

—— Beiträge zur italischen Sprachkunde. [VIII u. 639 S.] Lex.-8. 1876. geh.

BEITRÄGE

ZUR

ITALISCHEN SPRACHKUNDE

VON

W. CORSSEN.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1876.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

VORWORT.

Die Schrift, welche hier nach dem Tode ihres Verfassers erscheint, ist zunächst durch die Vorbereitungen und die Vorsorge entstanden, welche W. Corssen für eine dritte Ausgabe seines Werkes über Aussprache, Vokalismus und Betonung der Lateinischen Sprache getroffen hatte. Die zweite Ausgabe dieses Buches war über den Umfang der ersten weit hinausgewachsen, weiter als es trotz des im reichsten Masse gemehrten Gehaltes derselben nothwendig schien; namentlich waren es manche etymologischen und polemischen Partieen derselben, welche an dieser Stelle zu viel Platz gewonnen hatten und eine Kürzung oder gänzliche Beseitigung vertragen konnten, ohne dass der Werth des Werkes einen Abbruch erlitt. Den Wünschen, welche in dieser Beziehung dem Verfasser öffentlich oder im persönlichen Verkehr von manchen Seiten her geäussert worden waren, beabsichtigte derselbe bereitwilligst entgegenzukommen. Wollte er aber bei dem jetzigen Stande der Sprachwissenschaft und der Masse des ihm vorliegenden neuen Stoffes eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende und zweckmässige dritte Ausgabe des Werkes herstellen, so glaubte er, seine Absicht dasselbe zu entlasten und es wieder dem Umfange der ersten Ausgabe näher zu bringen, nur dadurch erreichen zu können, dass er gleichzeitig über viele einzelne Fragen Forschungen veröffentlichte unter dem Gesammttitel: Beiträge zur Italischen Sprachkunde. Zunächst sollten zwei Abtheilungen derselben erscheinen mit dem besonderen Titel: zur Lateinischen Lautgestaltung und Etymologie für die erste, zur Formenbildung der Italischen Sprachen für die zweite. Je nach dem weiteren Fortschritte seiner Arbeiten und der neuen inschriftlichen Funde in Italien gedachte er dann weitere Fortsetzungen dieser Beiträge herauszugeben. Durch diese beiden ersten Abtheilungen ermöglichte er es sich selbst, eine Verkürzung der dritten Auflage eintreten zu lassen, indem er die Ergebnisse dieser beiden Schriften in die neue Ausgabe hineinarbeitete und an die Stelle mancher längeren Erörterung einfache Verweisungen eintreten liess.

Auch das vorliegende Werk ist ein Theil des grossen und glänzenden Baues, den W. Corssen in dem vor achtzehn Jahren erschienenen, mit dem Preise der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gekrönten Werke zu errichten begonnen hatte, das im besten Sinne des Wortes epochemachend gewesen ist, tiefgehende Wirkungen nach allen Seiten hin ausgeübt und dem Namen

des Verfassers überall, wo geschichtliche Sprachstudien getrieben werden, Glanz und Ansehen verliehen hat. Diesem Hauptwerke seines Lebens, welches seinem Namen ein ehrenvolles Gedächtniss sichert, schlossen sich die kritischen Beiträge zur Lateinischen Formenlehre 1863 und die kritischen Nachträge zur Lateinischen Formenlehre 1866 innerlich und äusserlich an. Gestützt vor Allem auf die speziellen Lautgesetze der Lateinischen Sprache und der verwandten Italischen Dialekte, auf die Lautgesetze, welche er durch reichhaltige und sorgfältige Sammlungen aus dem Vorrathe ihrer Denkmäler begründete, suchte er in diesen beiden Schriften durch eingehende Kritik und durch neu angestellte Forschungen denjenigen Richtungen der Sprachwissenschaft gegenüber, die ihm fremdartig waren, die Lautlehre des Lateinischen und die Erklärung der Wörter und Formen zu sichern, vor Verwirrung zu schützen und einen zuverlässigen Bestand von Thatsachen herzustellen. Er war bestrebt "der einzelnen Sprache im Familienkreise der Indogermanischen Geschwister ihren besonderen Entwickelungsgang zu wahren, ihre eigenthümliche Ausprägung in Lautgestaltung, Wortbildung und Wortbiegung sorgsam zu beobachten und in Acht zu nehmen, und in diesem Sinne, soweit das auf dem Grunde der grossen Hauptergebnisse der vergleichenden Sprachforschung möglich ist, die einzelne Sprache aus sich selbst zu erklären". In innigster und nothwendigster Verbindung mit diesen Grundsätzen standen seine etymologischen Untersuchungen, die einen wesentlichen Theil dieser Schriften bildeten; die Werkzeuge, mit denen die Operationen der Etymologie unternommen wurden, lassen sich wiederum mit seinen eigenen Worten beschreiben: die verglichenen Wörter mussten "abgesehen von der Stelle des zu erweisenden Lautwandels, in allen wesentlichen Bestandtheilen übereinstimmen", "die Bedeutungen in unmittelbar einleuchtender Weise zu einander passen", "eine andere etymologische Erklärung als die gegebene durfte aus bestimmten Gründen nicht zulässig erscheinen". Die Vorzüge und Tugenden dieser und aller übrigen Forschungen sind in diesen Grundsätzen begründet, die Mängel entsprangen denselben Quellen, aus denen jene hervorgiengen und waren so zu sagen zum Dasein dieser grossen und bedeutenden Leistungen nöthig.

Die hier erscheinenden Abhandlungen, welche theils die Vertheidigung und bessere Begründung bisheriger Ansichten Corssens, theils die Erweiterung derselben durch neue Forschungen enthalten, setzen die früheren Arbeiten des Verfassers auf dem Gebiete des Lateinischen und der Italischen Dialekte fort, auch darin, dass sie gelegentlich auf die Etruskische Sprache Bezug nehmen und die Ergebnisse des umfangreichen Werkes über dasselbe benutzen; nirgends

jedoch ist die Entscheidung über die behandelten Fragen wirklich abhängig von seinen Deutungen des Etruskischen; wer Grund zu haben glaubt, diese Deutungen aus dem sicheren Bestande zuverlässiger Daten ausscheiden zu müssen, kann diess, ohne im Uebrigen die Darstellung zu stören. Einige Aeusserungen des Verfassers, welche seine Arbeit charakterisieren sollten, glaube ich hier nicht unterdrücken zu dürfen. "Es ist der eigenthümliche Organismus der Italischen Sprachen, — sagt derselbe in einer der vorläufigen für die Vorrede gemachten Aufzeichnungen — den ich vertrete gegenüber der Sprachenvermengung, die den sprachlichen Thatsachen inwohnende Gesetzlichkeit gegenüber dem ursprachlichen Dogmatismus, die streng regelmässige feste und fest begrenzte Lautgestaltung der Lateinischen Sprache und ihrer blutsverwandten Italischen Schwestern gegenüber der Ueberschwemmung derselben mit fremdartigen Lautwechseln zum Zweck willkürlicher Etymologieen und ursprachlicher Theorieen", mit Lautwechseln, "die aus allen Ecken und Winkeln des Indogermanischen Sprachgebietes zusammengefegt sind".

In der ersten grösseren Hälfte ist der Stoff nach der Reihenfolge der bei den Untersuchungen in Betracht kommenden Laute geordnet, wie das bereits ebenso in den kritischen Beiträgen und in den kritischen Nachträgen geschehen ist; daran schliessen sich Forschungen über die Trageweite der Lateinischen Lautgesetze und über die Betonung. Die folgenden Abhandlungen, welche sich sämmtlich auf die Formenbildung des Lateinischen und der stammverwandten Sprachen beziehen, sollten die zweite Abtheilung der Beiträge bilden; jetzt sind sie mit den ersten zu einem einzigen Bande vereinigt worden.

Indem ich jetzt dieses Werk vor die Oeffentlichkeit bringe, bin ich dem Leser noch einige Worte über den Antheil schuldig, den ich an der Herausgabe genommen habe.

Im Januar des vorigen Jahres, kurz vor Beginn des Druckes dieses Buches ersuchte mich Corssen brieflich, die Lesung der zweiten Correctur desselben, wie der bevorstehenden dritten Ausgabe seines Buches über Aussprache, Vokalismus und Betonung der Lateinischen Sprache zu übernehmen. "Wenn ich es wage — schrieb er damals — an Sie diese Bitte zu richten, so baue ich dabei auf unsere gemeinsame Erinnerung an Pforte und auf das freundliche Andenken, das Sie mir hoffentlich auch jetzt noch bewahrt haben". Gern erklärte ich mich bereit, dieser Mühe mich zu unterziehen und dem neuen Werke Corssens, dessen Arbeiten ich von jeher besondere Theilnahme zuzuwenden Veranlassung genug hatte, die nöthige Zeit zu widmen. War doch die Erinnerung an die Pförtner Zeit, das Andenken an meinen frühern Lehrer in mir immer lebendig und stark

geblieben. Ich will hier nicht von den Erfolgen seiner Lehrthätigkeit sprechen, nicht davon, wie fördernd, wie anregend und belebend sein Unterricht war, aber einige Worte über ihn mögen mir gestattet sein. Es war die Klarheit und Offenheit seines Wesens, die Wahrheit seiner sittlichen Natur, die Verlässlichkeit und Treue seines Charakters, die freie und taktvolle Art, mit der er die Jugend als ihr ächter Freund erfasste und leitete, das lebendige Gefühl und das unmittelbare Verständniss für die Jugend, das er innerhalb und ausserhalb der Schule offenbarte — es waren diese Züge und Eigenschaften seiner scharf ausgeprägten Persönlichkeit, die auch in seinen Schriften kenntlich hervortritt, welche ihm unsere Herzen gewannen. Und es wird unter allen denen, welche während seiner etwa zwanzigjährigen Thätigkeit in Pforta seine Schüler gewesen sind, keinen geben, der nicht bis auf diese Stunde ihm ein lebendiges, frisches und herzliches Andenken bewahrt hätte.

Ein jäher Tod riss ihn am 18. Juni 1875 im 56. Jahre seines Lebens mitten aus den wissenschaftlichen Arbeiten und Sorgen heraus. Der zweite Band der Etrusker gieng seiner Vollendung im Drucke entgegen, die neue Auflage seiner Preisschrift wurde vorbereitet, von dem vorliegenden Buche waren erst 6 Bogen gedruckt, einige lagen zur zweiten Correctur, noch einige weitere im Abzuge vor. Ich habe es als eine Pflicht angesehen, die Herausgabe des Werkes zu besorgen, und bin daher bereitwilligst auf den ehrenvollen Antrag der Verlagshandlung, die Ueberwachung des Druckes zu übernehmen, eingegangen. Das Manuscript ist, einige wenige kleine Aenderungen abgerechnet, ganz in der Gestalt dem Drucke übergeben worden, in welcher es von Corssen bereits aufs Sorgfältigste für denselben hergerichtet war. Eigenen Einwendungen und Bedenken gegen die gegebenen Ausführungen ist selbstverständlich kein Platz eingeräumt worden, ebenso wenig sind litterarische Nachträge gegeben worden. Oefter schien es mir, als ob die Gründe, mit denen Corssen eine fremde Ansicht bekämpft, einem zu allgemeinen Gesichtspunkte entnommen seien oder auch wieder einem zu speziellen Kreise von Thatsachen, dem die unmittelbare Berührung mit dem Gebiete fehle, welchem die Frage angehört. In dieser Beziehung hat mich mancherlei nicht befriedigt; diejenigen Bogen, deren zweite Correctur ich dem Verfasser noch selbst zur Revision zusendete, enthielten daher manche in dieser Richtung gemachten Bemerkungen, bei denen es ihm natürlich überlassen bleiben musste, wie und ob er von ihnen Gebrauch machen wollte. So war ich unter Anderem nicht einverstanden mit der Art seiner Erörterung auf S. 21 ff. und habe das speziell auch dem Verfasser noch brieflich ausgesprochen.

Manche Aenderungen überhaupt, die ich für nothwendig hielt, habe ich ihm damals vorgeschlagen, einige derselben muss ich jetzt wenigstens in den Berichtigungen noch vornehmen.

Das Materielle der Corssenschen Darstellung ist durchweg unangetastet geblieben, auch da, wo die Form derselben eine kleine Ungenauigkeit enthielt, wenn diese eben zu seinen Gewohnheiten gehörte und seine Art bezeichnete. So leitet er z. B. S. 214 millia "von der Wurzel mil-" her und citiert dabei das Petersburger Wörterbuch; ich habe hier und in ähnlichen Fällen dieses Verfahren nicht verwischen zu dürfen geglaubt, weil es durch alle seine Schriften sich hindurchzieht, und habe deshalb vor das Citat "Skr. mil-" beigefügt und in eckige Klammern eingeschlossen, wie dieses Zeichen überhaupt alle meine Zusätze kenntlich macht. Hätte ich hier im Texte selbst ändern wollen, so hätte ich überhaupt weiter in meinen Aenderungen gehen müssen, als es thunlich war. Es sind nur da ganz kurze Einschaltungen in den Text gemacht worden, öfter nur in Form eines Citates, wo die thatsächlichen Angaben eine Berichtigung oder Ergänzung zu fordern schienen, diese Ergänzungen aber ohne störende Aenderung des vorliegenden Textes oder selbständige Umarbeitung desselben nicht stillschweigend, wie an anderen Stellen, vorgenommen werden konnten, weil auch wohl später einmal auf das Vorangegangene in dieser Form Bezug genommen wurde. Oft genug, wo es nahe lag, einen Zusatz zu machen, ist er unterblieben, so z. B. bei den Bemerkungen auf S. 245 über die Nasalzeichen bei Litauischen Vokalen und über deren nasale Aussprache, oder S. 349 bei dem über eine "Wz. ic-" und über das "Nhd. -ah-men" Bemerkten, und in anderen Fällen. Manches Citat habe ich nachgeschlagen; dass ich die meisten oder alle hätte nachschlagen sollen, wird man billiger Weise nicht verlangen.

Hinzugefügt habe ich ausserdem noch ein Sach- und Wortverzeichniss; auch einige nachträgliche Berichtigungen sind hinzugekommen. Von den Nachträgen, die Corssen selbst noch auf einer Anzahl von Blättchen sich angedeutet hatte, habe ich nur die beiden zu S. 90 und S. 237 aufgenommen, die übrigen waren in der vorhandenen Form zur Aufnahme ungeeignet.

Der Auftrag, welchen ich übernommen hatte, ist hiermit erfüllt. Der Erinnerung aber an den Heimgegangenen mögen noch die Worte gelten, welche alljährlich in Pforta am Schlusse des Ecce, der Gedächtnissfeier für die verstorbenen ehemaligen Lehrer und Schüler der Anstalt, als alte sacramentale Formel den Todten gewidmet werden: Have pia anima.

Weimar am 22. März 1876.

Hugo Weber.

INHALT.

I. Consonanten. Seite

Gutturale.

c 1

q 48

g 87

h 106

Labiale.

p 121

b 149

f 154

Liquide.

l 203

r 226

Nasale.

n 243

m 290

Sibilanten.

s 309

x 342

Halbvokale.

j 345

Kein eingeschobenes j nach i 381

v 388

II. Vokale.

Kein Einschub des Vokals i neben Vokalen 411

Zum Ausfall der Vokale 418

III. Die Trageweite der Lateinischen Lautgesetze 429

IV. Zur Betonung 449

1. Keine Vokalausstossung dem Hochton zum Trotz 449
2. Der gebrochene Hochton 462

V. Zur Bildung der Präsensstämme 475

1. Präsensendungen der dritten Conjugation 475
2. Die Präsensstämme auf -ŭ-ĕ 489
3. Die Präsensstämme der Italischen Conjugation auf -ā 493

VI. Zur Bildung des Perfectums 503

VII. Die synkopierten Formen des Futurum II und Conjunctiv des Perfects auf -si, -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi 523

VIII. Die synkopierten Futurformen auf -s im Umbrischen, Oskischen und Volskischen 533

IX. Kein Aoristus II im Lateinischen 538

X. Kein Aoristus I im Lateinischen 556

XI. Zur Italischen Passivbildung 562

XII. Zur Gestaltung der Personalendungen Italischer Verba 564

XIII. Zum Gerundium 589

XIV. Zur Pronominalbildung 599

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Consonanten.

Gutturale.

C.

Die gutturale Tenuis c vor e und i. § 1.

Da wir unsere Kenntniss von der Aussprache der Laute der Lateinischen Sprache nicht aus dem lebendigen Klange derselben im Munde der Latiner oder Römer mittelst unseres Gehörs gewinnen können, so sind die vornehmsten Quellen für die Erforschung derselben:

1. Die ausdrücklichen Aussagen Römischer Schriftsteller über die Aussprache der Laute ihrer Muttersprache zu ihrer Zeit.
2. Die Bezeichnung der Laute in den Wortformen derselben durch die Lateinische Schrift in den verschiedenen Zeitaltern der Sprache und Litteratur.
3. Die Bezeichnung der Laute Lateinischer Wörter durch die Schrift anderer Sprachen, in welche dieselben übertragen sind.
4. Die Wandelungen und Wechsel der Laute in den Lateinischen Wortformen.
5. Die vorsichtige Vergleichung der Laute Lateinischer Wörter mit den Lauten gleich oder ähnlich gebildeter Wörter nahe verwandter Sprachen an den entsprechenden Stellen, auch solcher, die noch heute im Munde der Völker lebendig sind.

Die Aussprache der alten Inder oder der heutigen Romanen ohne Weiteres auf die Latiner übertragen, oder die Laute, welche die bunten zum Theil barbarischen Völkermassen des grossen Römischen Weltreiches in der letzten Zeit seines Bestehens sprachen, ohne Bedenken dem Plautus und Cicero in den Mund legen, das ist sicherlich nicht der Weg, die Aussprache der Lateinischen Sprache in der älteren und klassischen Zeit zu erforschen.

Nach den dargelegten Grundsätzen habe ich meine eingehende Untersuchung über die Aussprache des Lateinischen c vor den Vo-

kalen e und i geführt *(Ősspr. I, 33 f. 39 f. 43 f. 50 f. 2 A.)*. Diese ist zu folgenden Ergebnissen gelangt:

1. C vor e und i im Auslaut oder mit folgenden Consonanten ist im älteren und klassischen Latein als gutturale Tenuis gesprochen worden, zum Beispiel in cena, parce, Cicero, pici, und selbst im sechsten und siebenten Jahrhundert n. Chr. nur vereinzelt in der Volkssprache oder in Provinzialdialekten assibiliert gesprochen worden *(a. O. I, 43 f. 48. 49)*.
2. C vor i mit folgendem Vokal in Wortformen wie patricius, Decius u. a. war im alten und klassischen Latein ebenfalls gutturale Tenuis, fing im Afrikanischen Dialekt des dritten Jahrhunderts n. Chr. an assibiliert zu werden, hielt sich aber im Allgemeinen, namentlich im Munde der Gebildeten, unversehrt als gutturale Tenuis bis in das sechste und siebente Jahrhundert *(a. O. I, 50 f. 54 f. 57 f. 59. 60 f.)*. Nachdem im Volksmunde auch t vor i mit folgendem Vokal angefangen hatte bisweilen die Assibilation zu erleiden, die dann im fünften Jahrhundert im Munde der Gebildeten zum Durchbruch gekommen ist, beginnt in der Schreibweise Lateinischer Urkunden die Verwechselung von ci und ti mit folgendem Vokal, nicht vor dem dritten Jahrhundert n. Chr. *(a. O. I, 54 f. 57. 59. 63. 64 f. 67)*.

In Uebereinstimmung mit diesen Ergebnissen meiner Untersuchung und unter ausdrücklichem Hinweis auf dieselben sagt der Begründer der Romanischen Sprachwissenschaft Diez, *Gram. d. Roman. Spr. I, 250. 3 A.*: "Es darf als bewiesen angenommen werden, dass während der Dauer des weströmischen Reiches c vor allen Vokalen dem Griechischen κ gleich gilt" *(vgl. a. O. I, 252)*. Diese Zustimmung wird dadurch noch um so werthvoller, als Diez selbst noch neue Beweisgründe für die Richtigkeit dieser Ansicht beibringt *(a. O. I, 250. 251)*. Die Gebrüder J. und W. Grimm sprechen sich wiederholt und mit aller Entschiedenheit dahin aus, dass das Lateinische c vor ae, e und i wie k lautete in dem Zeitalter, als zuerst Lateinische Wörter in die Deutsche Sprache übertragen wurden *(Deutsches Wörterb. V, 36. 659. 844)*.

Hingegen ist neuerdings der Beweis, dass c vor e und i im älteren und klassischen Latein gutturale Tenuis war, von einem Schweizer Gelehrten eine Verirrung genannt worden, eine "philologische Chimäre" *(W. Neumann, Melanges philologiques: I. Prononciation du c Latin, p. 68. 75)*. Derselbe behauptet nämlich, das Lateinische c vor e und i sei niemals gutturale Tenuis gewesen, sondern derselbe pala-

tale Zischlaut wie das ç (k̥) des Sanskrit und des Zend. Da sich nämlich dieser "im Herzen der Arischen Sprachen" befinde, so sei er allen Indogermanischen Sprachen von vorn herein gemeinsam gewesen, folglich auch von Anfang an vor e und i in dem "majestätischen Idiom" der Lateinischen Sprache gesprochen *(a. O. p. 61 f. 68 f. 75 f.)*. Dieser Schlussfolgerung zu Liebe, wird nun der Versuch gemacht, alle Beweisgründe zu beseitigen, welche sich aus der Lateinischen, Griechischen und altdeutschen Schrift und aus den Aussagen der Lateinischen Grammatiker für die Aussprache des c vor e und i als gutturale Tenuis ergeben. Ich kann nicht umhin über diesen Gegenstand hier so viel zu sagen, als zur Widerlegung jener Schlussfolgerung und dieses Versuchs nothwendig erscheint.

Wohl zu merken ist, dass es sich hier nicht um die altitalische Assibilation der Laute c und t handelt, welche durch Schriftzeichen von Sibilanten unzweifelhaft kenntlich gemacht ist *(Verf. Usspr. I, 44. 58 f. 62 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, 135 f. 143 f. 149 f. 163 f. 168 f.)*, sondern lediglich um die Frage, ob der in den Originalurkunden des älteren und des klassischen Lateins durch den Buchstaben der gutturalen Tenuis c bezeichnete Laut vor e und i eben dieser Laut k gewesen sei, oder ein Zischlaut.

Mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit ist unlängst die Ansicht aufgestellt und verfochten worden, dass ursprüngliches k sich schon in vorgeschichtlicher Zeit gespalten und in den Indogermanischen Sprachen einerseits zu dem palatalen Zischlaut ç (k̥), andrerseits zu dem Laut qŭ entwickelt habe *(Ascoli, Fonol. comp. p. 29—95)*. Dieser gegenüber ist in neuster Zeit eine andere Hypothese aufgestellt, nach der die beiden Laute ç (k̥) und k von vorn herein schon in der Indogermanischen Ursprache scharf geschieden waren *(Fick, Spracheinh. d. Indogerm. Eur. S. 3 f. vergl. Pott, Wurzelwb. d. Indogerm. Spr. III, 46 f. 55 f. 68 f. 87 f. J. Schmidt, Verwandtschaftsverh. d. Indog. Spr. S. 10 f.)*. Angenommen nun, es wäre unumstösslich erwiesen, dass ç schon in vorgeschichtlicher Zeit in der einen oder der anderen Weise von k streng geschieden gewesen wäre, so hat doch von den genannten namhaften Vertretern dieser Ansicht keiner aus derselben die Folgerung gezogen: wo die Inder ein ç gesprochen haben, da müssen auch die Römer an gleicher Stelle in dem entsprechenden Wort vor e und i denselben palatalen Zischlaut gesprochen haben, trotzdem dass sie an dieser Stelle den Buchstaben der gutturalen Tenuis c (k̥) geschrieben haben. Und dass sie diese Folgerung nicht aufgestellt haben, hat seinen guten Grund. Denn wer aus Skr. çitas schnell ohne Weiteres folgert, dass in Lat. citus keine gutturale Tenuis sondern ein Zischlaut ç gesprochen sei, der muss consequenter

Weise auch aus Skr. çāta-s scharf folgern, dass Lat. catu-s nicht mit anlautender gutturaler Tenuis gesprochen sei sondern mit eben jenem ç. Und mit demselben Recht könnte man schliessen: weil Skr. çījatē geht und Zd. çara Haupt mit ç gesprochen sind, deshalb hat das Griechische κ in κίει geht und κάρα Haupt denselben Laut gehabt *(vergl. Fick, Vergl. Wb. I, 54. 55. 58)*. Gegen die Hypothese, dass die beiden Laute k und ç (ḳ) schon in der Indogermanischen Ursprache streng geschieden neben einander bestanden hätten, und diese Scheidung von vorn herein auf alle Indogermanische Sprachen übergegangen sei, hat nun aber J. Schmidt sprachliche Thatsachen und Gründe geltend gemacht, die schwer ins Gewicht fallen. Derselbe weist nach, dass im Griechischen, Italischen und Keltischen der mit dem Buchstaben der gutturalen Tenuis k, c bezeichnete Laut sowohl an der Stelle des Sanskritischen k, k′ und des Slavischen k erscheint, als an der Stelle des Sanskritischen ç und des demselben entsprechenden Litauischen sz, dass im Sanskrit selbst ç und k wechseln, dass der entsprechende Lautwechsel sich auch innerhalb der Letto-Slavischen Sprachfamilie findet, dass mithin die obige Hypothese unerweislich ist *(Jenaer Literaturzeit. 1874, S. 201. 202. 203)*.

Die Schlussfolgerung also, weil ein Wort im Sanskrit den palatalen Zischlaut ç aufweist, der durch ein besonderes Schriftzeichen ausgedrückt ist, deshalb muss das verwandte Lateinische Wort an der entsprechenden Stelle vor e oder i genau denselben Laut gehabt haben, trotzdem dass die Schrift hier das Lautzeichen der gutturalen Tenuis k oder c verwendet, diese Schlussfolgerung entbehrt ebenso sehr der thatsächlichen Grundlage als der logischen Richtigkeit.

Zu Gunsten dieser Schlussfolgerung ist nun der Versuch gemacht worden, das Zeugniss der Griechischen, altdeutschen und Lateinischen Schrift zu beseitigen, aus dem erhellt, dass c vor e und i gutturale Tenuis gewesen ist*).

Griechische Schreibweisen wie κήνσωρ, Σιδικῖνον für die Lateinischen censor, Sidicinum *(Verf. Ausspr. I, 44 f. 2 A.)* sollen nicht beweisen, dass die Griechische gutturale Tenuis κ jener die gutturale Tenuis c dieser wiedergebe und erweise. Und warum nicht? Weil angeblich die Griechen kein anderes Mittel gehabt hätten, den assibilierten Lateinischen Laut ç wiederzugeben, als ihren Buchstaben

*) Hingegen werden von Neuem Schreibweisen spätlateinischer Schriftstücke mit verwilderter Orthographie vorgebracht, die beweisen sollen, dass c vor e und i im älteren und klassischen Latein assibiliert gesprochen sei *(Neum. a. O. p. 31 f. 35 f.)*. Ja selbst Byzantinische Schreibweisen des dreizehnten Jahrhunderts n. Chr. werden zu diesem Zweck herangezogen *(a. O. p. 32)*.

der gutturalen Tenuis κ *(M. Müller, Academy 1871, p. 145. Neum. a. O. p. 20).* Aber den Griechen standen ja dieselben Mittel der Schrift zu Gebote, um den Laut einer anderen Sprache zu bezeichnen, für den sie in ihrer Sprache keinen genau entsprechenden Laut und in ihrem Alphabet kein Lautzeichen hatten, wie anderen Nationen. Sie konnten denselben ausdrücken durch Differenzierung eines ihrer Buchstaben mittelst eines diakritischen Zeichens, oder sie konnten ihn umschreibend darstellen durch eine Buchstabenverbindung. In dieser zweiten Weise drückten sie die ihrer Sprache fremden Lateinischen Laute mehrfach aus; so qŭ durch κου *(Verf. Ausspr. I, 74. 2 A. Dittenberger, Herm. VI, 299)*, v durch ου *(Verf. a. O. I, 311. Ditt. a. O. VI, 305)* und u durch ου *(Verf. a. O. I, 345. Ditt. a. O. VI, 303).* Wenn also die Römer zur Zeit des Plautus und Cicero das c vor e und i als Zischlaut sprachen, so hätten ja ihre Griechischen Zeitgenossen denselben ebenso durch τζ umschreiben können, wie in späteren Jahrhunderten Byzantinische Griechen τζέρτα, τζέλοις schrieben für certa, caelis *(Neum. a. O. p. 22. 32)*, nachdem seit dem siebenten und achten Jahrhundert n. Chr. die Assibilierung des c vor e und i zum Durchbruch gekommen war *(Verf. Ausspr. I, 49. 61. 2 A. Diez, a. O. I, 251).* Da die älteren Griechen dieses τζ niemals angewandt haben, da Schreibweisen wie *τζήνσωρ, *Σιδιτζῖνου bei ihnen nie vorkommen, sondern stets κήνσωρ, Σιδικῖνον, so folgt daraus, dass sie die Lateinischen Wörter censor, Sidicinum von den Römern ihrer Zeit nicht mit τζ oder ç sprechen hörten sondern mit der gutturalen Tenuis k. Und dass dem so ist, bestätigen zur Evidenz die Oskischen Wortformen keenzstur, kenzsor, censtur = Lat. censor und Sidikinud = Lat. Sidicino, von denen noch weiter unten die Rede sein wird.

Daraus, dass die Römer den Laut der Griechischen Tenuis κ in Κέκροψ, κίθαρα u. a. in Cecrops, cithara durch c wiedergeben, ist mit Fug und Recht gefolgert, dass dieses c vor e und i den Laut der gutturalen Tenuis k hatte *(Verf. Ausspr. I, 45. 2 A.).* Das wird bestritten unter dem Vorgeben, die Römer hätten kein anderes Mittel gehabt den Laut des Griechischen κ auszudrücken als den Buchstaben c für den angeblichen Zischlaut *(M. Müll. Academ. 1871, p. 145. Neum. a. O. p. 20).* Aber wenn sie diesen wirklich sprachen, so konnten sie ja die Griechische Tenuis κ in Κέκροψ, κίθαρα ganz genau wiedergeben durch ihren Buchstaben k, mit dem sie in älterer Zeit Keri, Dekem(bres) und zu allen Zeiten Kaeso, Kalendae u. a. schrieben *(Verf. Ausspr. I, 8. 9. 2 A.)*, so konnten sie ja Kekrops, kithara schreiben. Daraus, dass sie das nicht thaten, dass sie Cecrops, cithara schrieben, folgt also unzweifelhaft, dass ihr c vor

e und i denselben Laut ausdrückte wie das Griechische κ vor ε und ι, nämlich die gutturale Tenuis.

Die Lateinischen Wörter acetum, urceus, carcer, lucerna haben in der Gothischen Schrift des Ulfilas die Gestalt akeits, aurkeis, karkara, lukarn *(Grimm, Deutsche Gram. I, 68, Anm. Verf. a. O. I, 45. Diez, a. O. I, 250. 251. 3 A. Fr. Dietrich,Ausspr. d. Gothischen S. 21).* Der aus diesen Schreibweisen gezogene Schluss, dass die Gothen diese Lehnwörter mit k sprachen, weil die Griechischen Lehnformen wie die Lateinischen Grundformen derselben mit der gutturalen Tenuis k, c gesprochen wurden, soll unzulässig sein. Die Gothischen "Horden" seien keine "Linguisten" gewesen, wird uns vorgetragen, Ulfilas habe für sein Volk "eine neue Sprache gebildet" (!), er habe nicht "für die zukünftigen Philologen" Unterschiede der Aussprache durch die Schrift feststellen wollen, sondern in der Schreibweise der obigen Wörter mit k lediglich die Griechische Orthographie nachgeahmt *(Neum. a. O. p. 26. 27).* Aber Ulfilas hat so wenig eine neue Sprache angefertigt für seine Gothen, als in die Sprache derselben nach Laune und Willkühr Fremdwörter eingeführt, die seine Landsleute nicht schon von Griechen und Römern gehört und denselben nachgesprochen hätten, die ihnen nicht vollständig verständlich und mundgerecht geworden wären *(Dietr. a. O. S. 14 f. 19 f.)*; und es ist nachgewiesen, dass der grosse Bischof der Gothen diese Fremdwörter nicht nach einer fremden Orthographie schrieb, sondern nach der einheimischen Aussprache der Gothen, dass er akeits für acetum schrieb wie Rûma für Roma, Krêkos für Graecus, weil er und sein Volk so sprachen *(Dietr. a. O. S. 11. 16. 19).* Dass Ulfilas kein Mittel gehabt hätte, das angebliche Lateinische ç von der gutturalen Tenuis k zu unterscheiden *(M. Müll. Acad. 1871, p. 146),* ist nicht richtig. Derselbe konnte diesen Laut bezeichnen durch ein diakritisches Zeichen oder durch eine Buchstabenfolge, wie dies andere Bildner und Verbesserer von Alphabeten gethan haben. So hat ein späterer Gothe den Laut des spätlateinischen assibilierten t vor i mit folgendem Vokal durch ts umschrieben in kavtsjôn für Lat. cautio *(Verf. Ausspr. I, 65, 2 A.).* Hätten also die Gothen *açeits und die Römer *açetum gesprochen, so konnte Ulfilas den Zischlaut ç durch ts bezeichnen, wie die späteren Byzantinischen Griechen mit τζ. Die Gothen sprachen also akeits wie die Griechen *ἄκητον* und die Römer acetum mit der gutturalen Tenuis.

Diez hat nachgewiesen, dass noch am Ende des sechsten Jahrhunderts n. Chr. Römische Priester in Brittannien die angelsächsische Kehltenuis ohne Einschränkung mit c ausdrückten, zum Beispiel in cene kühn, cild Kind, cyning König, und dass die

ersten althochdeutschen Denkmäler dieselbe Schreibweise zeigen, und Diez sieht darin einen weiteren Beweis, dass die Römer c vor e und i ohne folgenden Vokal im sechsten Jahrhundert noch als gutturale Tenuis sprachen *(Gram. d. Rom. Spr. I, 251 f. 3 A.).* Der dagegen erhobene Einwand, die Römischen Priester hätten kein anderes Mittel gehabt, die angelsächsische Tenuis k zu bezeichnen als das Schriftzeichen für den vermeintlichen Lateinischen Zischlaut ç *(Neum. a. O. p. 26)*, ist hinfällig. Diese Römer fanden ja in den Texten ihrer Schriftsteller, in den Lehren der Lateinischen Grammatiker des fünften und sechsten Jahrhunderts n. Chr. Kaeso, Kalendae u. a. geschrieben *(Verf. Ausspr. I, S. 9. 2 A.).* Mit dem k dieser Wörter konnten sie die Angelsächsischen Wortformen kene, kild u. a. schreiben, wenn zu ihrer Zeit das Lateinische c einen palatalen Zischlaut bezeichnet hätte. Das thaten sie nicht; also bezeichnete der Buchstabe c damals die gutturale Tenuis in Lat. cena, cicer u. a. wie in Angels. cene, cild u. a.

Aus den in die Deutsche Sprache übertragenen Wortformen kaiser, keller, kerker, kerbel, kirsche, kicher für Lat. Caesar, cellarium, carcer, caerefolium, cerasum, cicer ergiebt sich, dass das c dieser Wortformen die gutturale Tenuis bezeichnet wie das k jener, dass diese Wörter im Lateinischen mit diesem Laut gesprochen wurden, als die Germanen dieselben zuerst hörten und nachsprachen *(Verf. Ausspr. I, 45. 2 A. Diez, a. O. I, 250. 3 A. J. W. Grimm, Deutsches Wörterb. V, 36. 511. 559. 566. 659. 844).* Diese Folgerung wird abgewiesen mit der Behauptung, alle jene Lehnwörter seien den Germanen lediglich "durch den Gothischen Canal" zugekommen *(M. Müll. Academ. 1871, S. 146. Neum. a. O. p. 27).* Angenommen, das wäre erwiesen, so würden kaiser, keller für Lat. Caesar, cellarium dieselbe Beweiskraft haben wie Goth. akeits, lukarn für Lat. acetum, lucerna, dass nämlich diese Lateinischen Wörter, als sie in den "Gothischen Canal" einliefen, mit der gutturalen Tenuis gesprochen wurden. Aber weder ist der Beweis dafür beigebracht, dass die Wörter kaiser, keller, kerbel, kirsche, kicher u. a. durch die Gothen in die Deutsche Sprache übertragen sind, noch ist dafür irgend eine Wahrscheinlichkeit vorhanden. Dass die Germanischen Stämme, die am Rhein und an der Weser gegen Caesar, Drusus, Varus, Germanicus und Tiberius fochten, niemals aus dem Munde der Römer den Namen Caesar gehört, und denselben niemals nachgesprochen haben sollten, das kann doch niemand glaublich finden. Die Gebrüder Grimm sagen über das Wort Kaiser, *Deutsch. Wörterb. V, 36:* "Die Deutschen mögen das Wort schon im ersten Jahrh. unserer

Zeitrechnung gebraucht haben wie die Römer, und waren sich wohl seines Zusammenhanges mit dem Namen des grossen Römers lange noch von selbst bewusst, der ja in ihrer Erinnerung aus theilweise eigener Berührung leben musste; sie haben den Klang des Namens, wie sie ihn zuerst hörten, bis heute treuer bewahrt als die Römer selbst". Fremdwörter gehen dem weniger gebildeten Volk von dem gebildeteren zu mit den Culturgegenständen, welche sie bezeichnen, auf den grossen Verkehrswegen und Heerstrassen; sie folgen den Fusstapfen des Kaufmanns, des Soldaten, des Einwandrers und Ansiedlers. Der Hauptstrom Römischer Cultur ist nicht von den Sitzen des Ulfilas und seiner Gothen an der unteren Donau nach Deutschland eingedrungen, sondern von den Ansiedelungen der Römer am Rhein und an der oberen Donau. Es hat also mindestens die höchste Wahrscheinlichkeit für sich, dass die Benennungen von Culturpflanzen wie kerbel, kirsche, kicher unseren Vorfahren nicht durch die Gothen an der unteren Donau zugingen, sondern durch die Römischen Legionssoldaten, die am Rhein die Rebe pflanzten, durch die Römischen, Allemannischen und Fränkischen Ansiedler der agri decumates und durch die Kaufleute, die von den Römischen Standlagern und Städten am Rhein und an der oberen Donau ihre Waaren in das Innere von Germanien vertrieben. Ueber das Wort kirsche (cerasum) sagen die Gebrüder Grimm, *Deutsch. Wörterb. V, 844:* "Nach dem Deutschen k muss das Wort noch aus Römischem Munde übernommen sein, nicht erst aus Romanischem, und zwar sehr früh (als Lat. c noch nicht gequetscht gesprochen ward), vermuthlich am Oberrhein, wo noch jetzt der Kirschenbaum seine eigentliche Heimath und Blüthe hat". Es bleibt also dabei, dass die Deutschen Wortformen kaiser, keller, kerbel, kicher, kirsche u. a. dafür zeugen, dass die Lateinischen Grundformen derselben Caesar, cellarium, caerefolium, cicer, cerasum mit der gutturalen Tenuis gesprochen wurden, und dass die Namen des Caesar und des Cicero im Munde ihrer Zeitgenossen Kaesar und Kikero lauteten.

Auch das Zeugniss der Lateinischen Schrift für die Aussprache des c vor e und i als k hat man zu beseitigen versucht. Neben einander stehen in altlateinischen Sprachdenkmälern die Schreibweisen Dekem(bres) und Decembres, Keri und Cerus. Daraus habe ich natürlich geschlossen, dass c und k vor e in diesen Wörtern dieselbe gutturale Tenuis bezeichnen *(Usspr. I, 8. 44. 2 A.)*. Dieser Schluss soll beseitigt werden mit der Aeusserung, die Schreibweise jener Wörter mit k sei etwas incorrect *(Neum. a. O. p. 29)*. Da aber die betreffenden Inschriften nicht den mindesten epigraphi-

schen Anhalt bieten zur Annahme von Schreibfehlern, so ist jene Aeusserung nur einer der gewöhnlichen Versuche, Wortformen abzuthun, die zu einer unhaltbaren Hypothese nicht passen. Es bleibt somit richtig, dass die Römer noch Dekember und Kerus sprachen, als sie schon December und Cerus schrieben. Im Altlateinischen finden sich neben einander die Schreibweisen Kaili(us) *(C. I. Lat. I, 844)* und Caeli(us) *(a. O. I, 845)*, Kaeso und Caisius, Caesius, Caes(onius), Caisar, Caesar *(Verf.Ausspr. I, 675. 2 A. C. I. Lat. I, p. 574. Ephemer. epigr. I, p. 11, n. 15)*, und ebenso stehen noch in der Kaiserzeit neben einander Kaeso, Kaesone *(Verf. a. O. I, 9)* und Caesonius, Caesonianus. Daraus folgt, dass c wie k vor ai und ae die gutturale Tenuis bedeutete, dass die ältesten Römer Kailios, Kaiso, Kaisar sprachen, die späteren Kaelius, Kaeso, Kaesar.

In der Lateinischen Schrift des Oskischen Gesetzes von Bantia aus dem Zeitalter der Gracchen finden sich die Schreibweisen Oskischer Wörter cevs = Lat. civis, censtur = Lat. censor, censaum = Lat. censere, fefacid neben Lat. fecerit, me-dic-i-m neben Lat. iu-dic-ium. Denselben Laut wie das Lateinische c vor e und i in diesen Oskischen Wortformen bezeichnet die Oskische Schrift durch k vor e und i in keenztur, kenzsor = censtur, Lat. censor, Kerrí neben Lat. Keri, Cerus, Ceres, me-dík-eí neben me-dic-i-m, Lat. iu-dic-iu-m, Kiípiis = Lat. Cipius *(Verf. Ausspr. II, 1077 f. 2 A. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gloss.)*. Daraus erhellt unwiderleglich, dass zur Zeit der Gracchen das Lateinische c vor e und i wie Oskisches und Lateinisches k vor e und i gesprochen wurde.

Die Umbrische gutturale Tenuis k wird in der Lateinischen Schrift der Tafeln von Iguvium vor e und i wie vor anderen Vokalen durch c ausgedrückt; so in Naharcer, Naharcom neben Naharkum, Tesonocir neben Tesenakes, Tuscer, Tursce, Tuscom neben Turskum, Lat. Tuscum *(AK. Umbr. Sprd. I, 71. II, Wortverz.)*. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht im zweiten Jahrhundert v. Chr., als die Lateinischen Inschriften der Tafeln von Iguvium abgefasst wurden *(Verf. Ausspr. II, 122. 123. 2 A.)* c vor e und i im Lateinischen den Laut der gutturalen Tenuis gehabt hätte. Das ist um so sicherer, als der palatale Zischlaut ç vor e und i in Umbrischer Schrift durch einen besonderen Buchstaben, in Lateinischer Schrift durch s mit einem diakritischen Strich bezeichnet wurde *(AK. Umbr. Sprd. I, 71 f. Verf. Ausspr. I, 44. 2 A.)*. Hätten die Römer in cena, insecet einen Zischlaut ç gesprochen wie die Umbrer in çesna, iseçetes u. a. *(a. O.)*, so würden sie diesen Laut in

dem Zeitalter, als sie ihr Alphabet vervollständigten und feiner ausbildeten, für ihre Lateinischen Wörter durch ein differenziertes Schriftzeichen von der gutturalen Tenuis unterschieden haben, wie dies für die Umbrischen Wörter in Lateinischer Schrift geschehen ist. So schieden sie damals die gutturale Media von der Tenuis durch das Zeichen G, das sie durch einen diakritischen Strich von C differenzierten *(Verf. Ausspr. I, 10. 2 A.)*. So versuchten sie später andere Lautunterschiede durch verschiedene Schriftzeichen auszudrücken *(a. O. I, 20. 26. 27)*. Also die Lateinische Schrift der Tafeln von Iguvium lehrt, dass c vor e und i im zweiten Jahrhundert vor Chr. den Laut k bedeutete*).

Dass c vor i mit folgendem Vokal auch im älteren und klassischen Latein wie ç gesprochen sei, soll folgen aus der Verwechselung der Schreibweisen ci und ti vor folgenden Vokalen *(Neum. a. O. p. 47. 48 f.)*. Dass diese Verwechselung nicht eintreten konnte ohne jeden Anfang von Assibilation des c und t in dieser Lautverbindung, ist ja allseitig zugestanden. Aber die Schreibweise ci für ti mit folgendem Vokal beginnt erst seit dem dritten Jahrhundert n. Chr. *(Verf. Ausspr. I, 54. 55. 57. 2 A.)*, ti für ci frühstens seit Ende des vierten Jahrhunderts *(a. O. I, 55. 56. 57)*, und zwar in provinzialen Inschriften und in Handschriften, nicht in Staatsurkunden der Stadt Rom. Den Originalurkunden älterer Zeit ist die Verwechselung der Schreibweisen ci und ti ebenso fremd wie die Schreibweisen -si, -s, -zi, -z, die in spätlateinischen Inschriften an der Stelle von ci und ti mit folgendem Vokal erscheinen *(a. O. I, 59. 60. 61. 64. 65. 66. 67)*. Da nun die Römer der älteren und klassischen Zeit so schrieben, wie sie aussprachen, so weit die Schrift den Verschiedenheiten des sprachlichen Lautes nachkommen konnte, so fehlt jede Berechtigung, ihnen eine von ihrer Schriftbezeichnung ganz abweichende Aussprache des c und t vor i mit folgendem Vokal aufzubürden, welche die späteren Römer durch besondere Schriftzeichen ausdrückten *(Neum. a. O. p. 48. 49 f.)*, und zu behaupten, die Zeitgenossen der Catonen und des Horatius hätten *Porzius und *Horazius oder ähnlich gesprochen**). Diese sprachen vielmehr Porkius und Horatius wie Kaesar und Kikero.

*) Wenn die Römer in cosol cesor den matten Nasal vor s nicht durch die Schrift bezeichneten, um ihn von dem stark lautenden dentalen n zu unterscheiden *(Verf. Ausspr. I, 257 f. 263. 2 A.)*, so kann diese Unterscheidung verschiedener Laute doch nicht als Analogie dafür gelten, dass die Römer den palatalen Zischlaut ç und die gutturale Tenuis k in der Schrift ganz ohne Unterscheidung gelassen hätten *(Neum. a. O. p. 69)*.

**) Diese Berechtigung kann auch nicht gewonnen werden, wenn man sich in Erörterungen über die Aussprache der Romanischen Sprachen ergeht *(Neum.*

Endlich ist sogar der Versuch gemacht worden Stellen Lateinischer Grammatiker beizubringen, an denen angeblich von einer assibilierten Aussprache des c vor e und i die Rede sein soll *(Neum. a. O. p. 39. 40)*. Die Römischen Grammatiker lehren, dass c eine Muta sei, gleichlautend mit k, ohne irgend eine Beschränkung hinzuzufügen *(Diomed. II, p. 424. K. Prob. De ult. syll. p. 220. K. Mar. Victorin. I, p. 5. 7. 8. 33. K. Terent. Maur. De litt. v. 195 f. 204 f. K. Prisc. I, 14. H.)*; unmöglich können sie also gemeint haben, dass c vor gewissen Vokalen, namentlich vor e und i, keine Muta gewesen sei, sondern eine Semivocalis, kein Verschlusslaut, sondern ein Reibelaut und Zischlaut. Insbesondere sagt Marius Victorinus, *I, p. 7. K:* Item vocantur spiritales tres c, p, t, quia his h littera subiecta inserit spiritum ut Chiron, Philon, Thoas, — c consonans muta spiritalis, — p consonans muta spiritalis, — t consonans muta spiritalis. Das Beispiel Chiron lehrt, dass Marius c vor i wie jedes andere c als gutturale Tenuis sprach und sprechen hörte. Die Aussprache dieses gutturalen Verschlusslautes beschreibt Marius deutlich und unverkennbar, *I, p. 33. K:* C reducta intror-

a. O. p. 52 f.), oder Namen als identisch hinstellt, die entweder grundverschieden sind wie Decius und Gr. Δάσιος *(a. O. p. 21)*, oder mit verschiedenen Suffixen gebildet sind wie Larc-iu-s und Lart-iu-s, Marc-iu-s und Mart-iu-s u. a. *(a. O. p. 48. 49)* nach allen Thatsachen und Gründen, die gegen solche Vermengung von Zeitaltern und Wortformen geltend gemacht sind *(Verf. Ausspr. I, 50 f. 53 f. 55 f. 57 f. 59 f. 64 f. 67. 2 A.)*. Dass c vor i im klassischen Latein zu s geworden sei, wird gefolgert aus *parcimonia neben parsimonia *(Neum. a. O. p. 70)*. Aber es giebt nur eine verbürgte Schreibweise dieses Wortes: parsimonia *(Plaut. Trin. 1028. Truc. II, 2, 55. Terent. Heaut. III, 1, 32. Cic. Verr. II, II, 3. 7. Or. 25. 84. Off. II, 24, 87. Parad. VI, 3, 49)*; *parcimonia ist Verderbniss schlechter Handschriften nach der Analogie von parcus und parcimonium *(C. I. Lat. V, 159)*. Eine "Identification des c und s" soll daraus folgen, weil angeblich *Vulci und *Vulsinies neben einander genannt würden in einem Fragment der Consularfasten bei Beulé, *Fouilles et découv. I, p. 323. 324 (Neum. a. O. p. 70, not. 3)*. Aber an der angezogenen Stelle wird vielmehr ein Fragment der Acta triumph. Capitol. *(C. I. Lat. I, p. 457. a. 474)* angeführt, und in demselben steht weder *Vulci noch *Vulsinies geschrieben, sondern: Vulsiniensibus et Vulcientib(us), sind also die Einwohner der beiden verschiedenen Städte Etruriens Vulsinii und Vulci genannt. Zu Gunsten eines assibilierten c vor i wird der Name Vec-iliu-s etymologisch vermengt mit Vett-iu-s und vetus *(Neum. a. O. p. 32)*. Aber Vec-iliu-s gehört mit Falisk. Vec-in-eo, Vec-in-ea, Lat. vic-inu-s, Etr. Vec-u, Vec-ui, Vec-u-sa zu Lat. vec-us, veic-u-s, vic-u-s *(Verf. Spr. d. Etrusk. Wortreg.)*. Dass Perfectformen wie fulsi, torsi u. a. Nominalformen wie Sestius, mistus, sescenti *(Neum. a. O. p. 71)* mit der Frage nach der Assibilation des c vor Vokalen nichts gemein haben, braucht kaum noch gesagt zu werden *(Verf. Ausspr. I, 35. 36. 85. 37. 297. 2 A.)*.

sum lingua hinc atque hinc molares urgens haerentem intra os sonum vocis excludit: g vim prioris pari linguae habitu palato suggerens lenius reddit; und hiermit stimmt genau überein die Beschreibung der Aussprache des c und g bei Terentianus Maurus *(De litt. v. 195 f. K.)*. Dass hier mit den Worten lingua molares urgens der Anschluss der Seitenränder der Zunge an die Backenzähne bei der Aussprache der Gutturalen bezeichnet ist, ebenso wie in den Worten des Marcianus Capella, *III, p. 63. E:* C molaribus super linguae extrema appulsis exprimitur, dass in diesen Worten keine Andeutung eines Zischlautes enthalten ist, muss jeder zugeben, der ihnen nicht einen anderen Sinn beilegt, als sie sonst im Sprachgebrauch haben. Man lese hiernach die Stelle des Marius, in welcher von einem assibilierten Laut ç die Rede sein soll, *I, p. 34:* [Non] nihil tamen interest, utra earum prior sit, c seu q sive k, quarum utramque exprimi faucibus, alteram distento alteram producto rictu manifestum est. Dass an dieser Stelle der Ausdruck mindestens unklar ist, erhellt daraus, dass utramque nur jeden von zwei, alteram nur einen von zwei Lauten bedeuten kann, hier aber die drei Buchstaben c, q und k geschrieben stehen. Der Grammatiker kann nach seinen obigen Angaben über den Laut c = k nur die Alternative zwischen diesem und dem Laut qŭ im Sinne haben. Der Ausdruck distento rictu passt auf die klaffende Oeffnung des Mundes bei der Aussprache der gutturalen Tenuis k, c, der Ausdruck producto rictu auf die enge Oeffnung der vorgeschobenen Lippen bei der Aussprache der gutturalen Tenuis mit halbvokalischem, labialem Nachklang, des qŭ. Von einem Zischlaut ç ist in den Worten producto rictu nicht die entfernteste Andeutung enthalten.

Die vorstehende Untersuchung hat also ergeben:

1) Die Folgerung, weil die Inder ein ç sprachen, so muss das Lateinische c vor e und i ebenso gelautet haben, ist irrig.

2) Die Lateinische, Griechische und altdeutsche Schrift wie ausdrückliche und unzweideutige Aussagen der Lateinischen Grammatiker lehren, dass c vor e und i im älteren und klassischen Latein den Laut der gutturalen Tenuis k gehabt hat.

Demnach bleibt meine ganze Beweisführung über die Aussprache dieses c zu verschiedenen Zeiten durch die gegen sie erhobenen Einwände unerschüttert.

Unlängst ist die Behauptung aufgestellt worden, c sei in zahlreichen Lateinischen Wortformen aus t entstanden, namentlich vor folgendem v und l *(S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. XX, 134 f.)*. § 2.

Indem ich diese einer Prüfung unterziehe, beginne ich mit den Wortformen, in denen angeblich die Lautverbindung tv zu c geworden sein soll. Es wird behauptet das zusammengesetzte Suffix

-cinio

in vati-ciniu-m, latro-cin-ium, patro-cinium, leno-ciniu-m sei entstanden aus einer Suffixform -tvan-ja, mit dem Suffix -ja weiter gebildet von -tvan-ă, -tvan-ā, das in den Sanskritischen neutralen Abstracten wie pati-tvana-, g'ani-tvana- erhalten, im Griechischen zu -συνη geworden sei in μαντο-σύνη, κλεπτο-σύνη u. a. *(a. O. S. 144 f.)*.

Die Lautverbindung tv ist anlautend und inlautend der Lateinischen Sprache fremd. Diese hat dieselbe auf zweierlei Weise beseitigt, einmal indem sie das v nach t zu u erweicht hat. Dies ist geschehen in tu, tui, tuo, tuum, tuorum, tuis, tuos, tua, tuae, tuam, tuarum, tuas neben Skr. tvam du, inlautend in quattuor neben Skr. k'atvāras, in fat-uu-s, per-pet-uu-s, wo sich das v des Suffixes -vo zu u erweicht hat wie nach anderen Muten und nach n, während es sich nach Liquiden erhalten hat in al-vu-s, cur-vu-s u. a. Die Lateinische Sprache gab die Lautverbindung tv zweitens auf, indem sie v nach t ganz schwinden liess. Dieser Ausfall hat stattgefunden in te, tibi, tis Gen. Sing. neben Skr. tvam, und inlautend in den Formen quattor, quator neben Skr k'atvāras *(Verf.Ausspr. I, 313. 314. 2 A.)*.

In derselben Weise wie tv hat die Lateinische Sprache die Lautverbindung dv im Anlaut und Inlaut beseitigt. Sie hat das v zu u erweicht nach anlautendem d in duis, dui-census, dui-den-s, due-llu-m, Due-l-ona-i, Due-ll-iu-s, Dui-l-iu-s, due-lli-ca, due-ll-a-tor-es neben Skr. dvis, dva- u. a. *(Verf. Ausspr. I, 124. II, 354. 2 A.)*, nach inlautendem d in den Adjectiven ard-uu-s, caed-uu-s, as-sid-uu-s, vid-ua, die mit dem Suffix -vo, -vā, gebildet sind *(a. O. I, 313)*. Andrerseits hat die Sprache v nach anlautendem d schwinden lassen in dem Adverbium dis- von Compositen neben duis, Skr. dvis u. a. *(Curt. Gr. Et. n. 277. 4 A.)*.

Ebenso wird im Lateinischen die Lautverbindung kv beseitigt durch Erweichung des v zu u oder durch Schwinden des v. Das erstere ist geschehen inlautend in vac-uu-s, re-lic-uu-s, per-spic-uu-s, wo das Suffix -vo zu -uo geworden ist, das letztere in can-i-s neben Gr. κύων, Skr. çvan- *(Verf. a. O. I, 313. 314)*. Die Lautfolge gv hat die Lateinische Sprache aufgegeben, indem sie das v zu u

erweicht hat in ex-ig-uu-s, ir-rig-uu-s, con-tig-uu-s. Daneben hat sie von den Lautverbindungen dv, cv, gv das anlautende d, c, g schwinden lassen *(a. O. I, 211. 34. 86 f.)*.

Von der Lautverbindung sv hat das Lateinische entweder das v zu u erweicht in suavi-s, suadu-s, Suada, suad-e-re, suad-e-la neben Skr. svādu-s, suu-s neben Skr. sva-s, oder das v ausfallen lassen in se, sibi neben sui und Skr. sva-, sis, sos neben suis, suos, soror neben Skr. svasṛ-, sopor, somnu-s neben Skr. svapna-s u. a. *(Verf. a. O. I, 313 f.)*.

Also die Lateinische Sprache beseitigt die Lautfolge tv, indem sie das v entweder zu u erweicht oder ganz schwinden lässt, dv und cv auf dieselben beiden Weisen, oder indem sie das anlautende d und c vor v abwirft, gv, indem sie v zu u erweicht oder g fallen lässt, sv, indem sie v zu u erweicht oder schwinden lässt.

Nirgends erscheint im Bereich der Lateinischen Sprache eine sichere Spur davon, dass von den Lautverbindungen tv, dv die dentale Muta in die gutturale umgeschlagen wäre.

Im Oskischen sind die Lautverbindungen tv, dv nicht erweislich. Dieser Dialekt duldet den Anlaut kv in kvaísstur, kvaísturei, ebenso den Anlaut sv in svaí, svam, sverruneí. Die Lautfolge gv findet sich nicht in den erhaltenen Sprachdenkmälern. Dass aber die Oskische Sprache v nach vorhergehendem Consonanten auf dieselbe Weise beseitigt wie die Lateinische, lehren suae, suae-pis neben svaí und si-om = Lat. se vom Pronominalstamm sva- *(Verf.Ausspr. II, 1079, c. 1. 1080, c. 2. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gloss. Bruppacher, Lautl. d. Osk. Spr. S. 70. 72 f.)*.

Der Umbrische Dialekt entledigt sich der Lautfolge tv im Anlaut auf dieselbe Weise wie das Lateinische. Es hat das v derselben zu u erweicht in tuer = Lat. tui, tua = Lat. tua; es hat das v schwinden lassen in tefe = Lat. tibi, tiom = Lat. te neben Skr. tvam *(AK. Umbr. Sprd. I, 133. Verf. a. O. I, 1085, c. 1. 2.)*. Das Umbrische hat von der Lautverbindung dv das v zu u erweicht in dem Zahlwort der Zweizahl du-r, -du-f, du-pursus neben Lat. duo, Skr. dvāu *(AK. a. O. I, 121)*.

Die Etruskische Sprache hat anlautendes tv nicht erhalten, wohl aber inlautendes in Mat-v-e-s, Pat-v-al, ei-t-va *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, 179. 180)*. Sie hat anlautendes sv gewahrt in svalce, Svetiu, S'veti u. a. neben Lat. Suetiu-s *(a. O. II, 178)*, hingegen das v nach anlautendem s zu u erweicht in Sueitusi *(a. O. I, 207)*, schwinden lassen in sel-vans-l, śel-anś-l kleines Bronzewerk als "glänzendes" neben Gr. σέλ-ας von Skr. svar- glänzen, Seth-l-an-ś Schmelzegott, Schmiedegott neben Gr. σίδ-η-ρος, Skr. svid-i-ta-s

geschmolzen *(a. O. II, 186)*. Das Etruskische hat von der ursprünglichen Lautverbindung dv, dessen d sie zu t verschob, das v zu u erweicht in tu- zwei des Compositums tu-sur-thir Aschenbehälter für zwei, wie derselbe Lautvorgang sich zeigt in Umbr. tu-ple-r = Lat. du-pli *(Verf. a. O. I, 262. 263. II, 57)*; es hat von dv das v ausfallen lassen in tei-s für *dvī-s zwei *(a. O. I, 419. 420 f. II, 57)*.

Es hat sich also ergeben, dass die Lateinische Sprache die Lautfolge tv beseitigt durch Erweichung oder Ausstossung des v, ebenso die Umbrische, dass die Etruskische die Lautverbindung tv inlautend bisweilen gewahrt hat. Das Lateinische hat dv aufgegeben durch Erweichung des v, Tilgung desselben oder Abfall des d, das Umbrische durch Erweichung des v zu u, das Etruskische durch Erweichung des v zu u und durch Ausstossung desselben. Die Lautverbindungen tv, dv, cv, gv, sv sind in den Italischen Sprachen selten erhalten, viel häufiger beseitigt, und zwar durch Erweichung des v zu u, durch Schwinden des v oder durch Abfall der Consonanten d, c, g. Ein Wechsel in der Lautgestaltung des anlautenden Consonanten tritt nur ein durch Assimilation, durch welche anlautendes dv und gv sich bisweilen zu b gestaltet *(Verf. Ausspr. I, 124. 125. 2 A.)*. Im Lateinischen, Umbrischen, Oskischen und Etruskischen ist nicht eine einzige sichere Spur davon aufzufinden, dass von den Lautfolgen tv, dv die Dentalen t und d jemals in die Gutturalen c und g umgeschlagen wären.

Da also Lateinisches c niemals erweislich aus t vor v hervorgeht, so ist der Schluss unabweislich, also kann auch für das c des zusammengesetzten Suffixes -cinio dieser Lautwandel nicht vorausgesetzt werden. Der Behauptung, derselbe habe in einem "vorgeschichtlichen Stadium" stattgefunden, könnte man nur Glauben schenken, wenn unzweifelhaft nachgewiesen wäre, was das für ein Stadium war, und welche Lautwandel demselben eigen waren. Dieser Nachweis ist aber nicht geführt.

S. Bugge meint im Altdeutschen und Altnordischen den Uebergang von tv in kv nachweisen zu können. Die Folgerung: also ist auch im Lateinischen t vor v in c verwandelt, wäre gerechtfertigt, wenn die Italische Sprachsippe ganz dieselben oder doch wenigstens sehr ähnliche Lautgesetze aufwiese wie die Germanische. Da das aber keineswegs der Fall ist, da zwischen beiden grosse und durchgreifende Verschiedenheiten der Lautgestaltung obwalten, so ist jene Folgerung unberechtigt.

Ich gebe nun eine Erklärung des zusammengesetzten Suffixes -ci-nio in latrō-ci-n-iu-m, tir-ō-ci-n-ium, len-ō-ci-n-iu-m, patr-ō-ci-n-ium die mit den sonst erkennbaren Gesetzen Lateinischer Lautgestaltung und Wortbildung in Einklang steht.

Man vergleiche folgende neben einander vorkommende Bildungen:

latr-on-,		latr-un-cu-lu-s,	latr-o-ci-n-iu-m,
tir-on-,		tir-un-cu-lu-s,	tir-o-ci-n-iu-m,
len-on-,		len-un-cu-lu-s,	len-o-ci-n-iu-m,
patr-on-,			patr-o-ci-n-iu-m,
cil-on-,		cil-un-cu-lu-s,	
av-on-,		av-un-cu-lu-s,	
a-verr-on-,	A-verr-un-cu-s,		
Aus-on-,	Aur-un-cu-s,	Aur-un-cu-l-eiu-s,	
		Or-u-cu-l-eiu-s,	
spel-on-,	spel-un-ca		

(Verf.Ausspr. II, 188 f. 2 A.).

Aus dieser Zusammenstellung leuchtet ein, dass das -ci in latr-o-ci-n-iu-m, tir-o-ci-n-iu-m, len-o-ci-n-iu-m, patr-o-ci-n-iu-m dasselbe Suffix ist wie -co in latr-un-cu-lu-s, len-un-cu-lu-s, av-un-cu-lu-s, A-verr-un-cu-s, Aur-un-cu-s, und dass in latr-o-ci-n-iu-m u. a. neben latr-on- u. a. das n vor c geschwunden ist wie in Or-u-cu-l-eiu-s, Quictilis, pricipi u. a. *(a. O. I, 261).* Von den Stämmen latr-o-co-, tir-o-co-, len-o-co-, patr-o-co- sind mit dem Suffix -no weiter gebildet die Adjectivstämme latr-o-ci-no-, tir-o-ci-no-, len-o-ci-no-, patr-o-ci-no-, und von latr-o-ci-no-, tir-o-ci-no- u. a. mit dem neutrale Abstracta bildenden Suffix -io: latr-o-ci-n-iu-m, tir-o-ci-n-iu-m wie von domi-no-, domi-n-iu-m.

§ 3. Ich habe in Uebereinstimmung mit L. Meyer angenommen, dass in der zusammengesetzten Suffixform

-c-undo

von fa-c-undu-s, fe-c-undu-s, vere-c-undu-s, rub-i-c-undu-s, ira-c-undu-s an die Nominalstämme fa-co-, fe-co, vere-co-, rub-i-co-, ira-co- das Suffix -undo gefügt sei, das auch dem Gerundium eigen ist *(Meyer, Z. f. vergl. Spr. VI, 380. Verf. Krit. Beitr. S. 43. Ausspr. II, 309. 2 A.).* Dagegen behauptet Bugge, eine Nominalbildung irā-co- vom Verbalstamme irā- habe im Lateinischen "keine Analogie" *(a. O. S. 147).* Aber es ist ja Thatsache, dass von den Verbalstämmen der E-Conjugation medē-, mordē-, albē-, nigrē-, pudē- die Nominalstämme medi-co-, mord-i-co-, albi-co-, nigri-co-, pudi-co-, und von den Verben der dritten Conjugation vellĕ-, fodĕ-, alĕ-, die Nominalstämme velli-co-, fodi-co-, ali-ca gebildet sind *(Verf. Ausspr. II, 307. 2 A.).* Selbst wenn nun von Verbalstämmen der A-Conjugation im Lateinischen keine Nominalstämme mit den Suffixformen -co und -cā gebildet wären, dann konnte ja, nachdem einmal Bildungen wie fe-c-undu-s, rub-i-c-undu-s u. a.

vorhanden waren, nach deren Analogie auch ira-c-undu-s gebildet sein, indem -c-undo im Sprachbewusstsein zu einem einheitlichen Suffix geworden war. In dieser Weise hat die Lateinische Sprache zahlreiche Analogiebildungen hervorgebracht mit den zusammengesetzten Suffixen oder Endungen von Nominalstämmen -illo, -torio, -esimo, -unculo, -usculo, -urno u. a. *(a. O. II, 1031, c. 2, Analogie).* Indessen die Annahme einer Analogiebildung ist für irā-c-undus gar nicht nöthig. Mer-ā-cu-s, mer-ā-ce setzen einen denominativen Verbalstamm mer-ā- vom Stamme mero- voraus; clov-ā-ca ist von einem Verbalstamme clov-ā- reinigen gebildet *(a. O. I, 668).* Neben den Nominalstämmen vor-ā-co-, son-ā-co-, abgestumpft zu vor-ā-c-, son-āc- in vor-ā-x, son-ā-x stehen die Verbalstämme vor-ā- und son-ā-; also sind jene von diesen gebildet. Und ebenso ist in zahlreichen Nominalbildungen auf -ā-co, -āc, -ā-ca, -ā-c-io, -ā-c-ia, -ā-c-eo, -ā-ci-no, -ā-ci-n-eo das ā vor c ursprünglich der Charaktervokal der A-conjugation, wenn auch im Laufe der Zeit -ā-co, -ā-c zu einheitlichen Suffixen verwuchsen, mit denen nach der Analogie vorhandener Wörter neue gebildet wurden *(a. O. II, 195. 590).* So hat also die Lateinische Sprache vom Verbalstamme ir-ā erst ir-ā-co- und weiter ir-a-c-undu-s gebildet. Dass die Adjectiva auf c-undo wirklich in der angegebenen Art gebildet sind, lehren namentlich die neben einander erscheinenden Stämme rub-ē-, rub-i-co-, Rub-i-c-on-, rub-i-c-un-do- *(a. O. II, 310. 2 A.).*

Also für die Vermuthung, das -c-un- in dem Doppelsuffix -c-undo sei aus tvan entstanden *(Bugge a. O. S. 147)*, fehlt jeder Anhalt.

Ich ziehe nun diejenigen Wortformen in Erwägung, in denen c vor l aus t entstanden sein soll. Die Wortform § 4.

scloppus

soll durch Uebergang des t in c entstanden sein aus einer vermeintlichen Form *stloppus *(Flechia, Sopra un fenomeno fonetico (cl = tl) d. l. Lat. p. 4 f.).* Das Wort findet sich nur bei Persius *(Sat. V, 13)*, und hier geben die besseren Handschriften die Lesart sclopp us, die schlechteren stloppus *(O. Jahn, a. O. vgl. Praef. p. 4).* Wenn nun auch die Handschriften des Persius über zweifelhafte Schreibweisen Lateinischer Wörter wenig oder nichts entscheiden können *(a. O. Praef. p. 5)*, so ist sclopp us doch immer die besser verbürgte Lesart, und daher auch von O. Jahn in den Text aufgenommen. Und wenn sich ferner neben sclopp us in der lex Salica die Verbalform

sclupaverit findet *(Flechia, a. O. Anm.)*, dann erhält doch die Schreibart der besseren Handschriften des Persius scloppus dadurch eine wesentliche Stütze, und man kann das *stloppus der schlechten Handschriften nur für eine verdorbene Schreibweise halten. In keinem Falle kann dieselbe also beweisen, dass im Lateinischen t vor l zu c werde.

§ 5. Eine gesprochene Form

*sclataris,

die sich nirgends geschrieben findet, ist gefolgert worden aus Caper, *p. 2246, P:* Stlataris sine c littera scribenda est. Die Wortform stlataris kommt sonst nirgends vor, sondern nur stlataria, stlatarium *(Petron. p. 108. B. Juven. VII, 134. Verf. Krit. Beitr. S. 462 f.)*. Caper sagt gar nicht, dass zu seiner Zeit oder früher eine Form *sclataris gesprochen worden sei, sondern nur, dass man stlataris nicht mit c schreiben dürfe. Daraus folgt zunächst nur, dass er das Wort in irgend einer Handschrift mit c geschrieben fand. Das kann aber eine rein orthographische Absonderlichkeit gewesen sein, irgend einer Etymologie oder orthographischen Theorie zu Liebe, von einem Grammatiker, der nicht nach der Aussprache schrieb. Höchstens kann man einräumen, dass sclataris eine Verderbniss der Volkssprache des fünften Jahrhunderts n. Chr. sein könnte. Aber aus derselben kann nicht folgen, dass im älteren und klassischen Latein t vor l in c verwandelt sei. Und eben so wenig kann das aus neulateinischen und Italienischen Wortformen erwiesen werden *(Flechia, a. O. p. 5)*.

§ 6. Einmal findet sich die Schreibweise:

sclit(ibus)

(Momms. I. R. Neap. 314. Bugge, a. O. S. 142. Flechia, a. O. p. 4). Die Form stlis ist nach Ausweis der Urkunden schon seit der Zeit der Gracchen aus dem lebendigen Sprachgebrauch verschwunden, und wird nur noch aus älteren Schriftstücken von Grammatikern angeführt. Die Form stlitibus, die sich in bestimmten Formeln späterer Inschriften findet, ist ein blosser Archaismus der Schreibweise einer abgestorbenen Wortform *(Verf. Krit. Beitr. S. 461 f.)*. Also kann nicht Jahrhunderte lang nach dem Absterben der Form stlis in der lebendigen Sprache aus dieser eine gesprochene Form *sclis entstanden sein mit dem Lautübergang von t vor l in c. *Sclis ist demnach nichts weiter als die schlechte Schreibweise einer provinzialen Inschrift für das veraltete in der gesprochenen Sprache längst abgekommene stlis, das nur noch eine in gewissen For-

meln beibehaltene archaistische Schreibweise war. Also jenes *sclis kann nicht erweisen, dass im Lateinischen t vor l in c verwandelt sei.

Ein Grammatiker der spätesten Zeit führt als schlechte Wortformen der Volkssprache seiner Zeit an § 7.

veclus, viclus, capiclum

für vetulus, vitulus, capitulum *(Prob. Append. 197, 20. 198, 34. K. Schuch. Vok. d. Vulglat. I, 160)*. Ich habe die Ansicht ausgesprochen, dass in jenen Formen der spätlateinischen Volkssprache nicht ein lautlicher Uebergang des c in t stattgefunden habe, sondern eine Umbildung der Endungen -tlus, tlum in -clus, clum nach Analogie der zahlreichen Wörter die mit dem Suffix -clo oder mit dem diminutiven Doppelsuffix -c-lo gebildet sind *(Ausspr. I, 39, Anm. 2 A.)*. Diese Ansicht ist zwar verworfen worden *(Flechia, a. O. 3. 4 f. Bugge, Z. f. vergl. Spr. XX, 141)*, aber nicht mit Gründen widerlegt. Eine Umbildung von Wortformen nach der Analogie anderer Wörter hat auch sonst in der spätlateinischen Volkssprache stattgefunden. Zum Beispiel in tura-bulu-m statt turi-bulu-m nach der Analogie von voca-bulu-m, vena-bulu-m, aceta-bulu-m, tintinna-bulu-m u. a., in Teu-data nach data, in alimosina nach alimonia, alere *(Verf. Ausspr. II, 375, Anm. 2 A.)*. Und selbst wenn in veclus, viclus u. a. in der spätlateinischen Volkssprache des fünften Jahrhunderts oder noch später c vor l aus t auf rein lautlichem Wege entstanden wäre, so würde jede Berechtigung fehlen, diesen Lautwandel deshalb ohne Weiteres auf die altlateinische und klassisch Lateinische Sprache zu übertragen. Mit demselben Rechte könnte man aus den spätlateinischen Schreibweisen sartophagi *(Or. 2834)* für sarcophagi, Otriculum, Otriculani für Ocriculum, Ocriculani *(Fabr. C. I. Ital. Gloss. p. 1276)*, aus der heutigen Namensform Otricoli und aus der spätgriechischen Schreibweise φατλία für facula *(Wannowski, Antiq. Rom. e Graec. fontib. p. 17)* folgern, dass im älteren oder klassischen Lateinischen jedes beliebige c in t übergegangen sei. Wer endlich weiss, wie oft selbst in alten und guten Handschriften c und t mit einander verwechselt werden, oder sich in der Form so ähnlich sehen, dass man sie nicht sicher unterscheiden kann, der kann nicht jede beliebige Schreibweise von Handschriften wie sicla, siclus, scuclatis u. a. auflesen und daraus für die Lateinische Sprache vor Augustus den Uebergang von t in c folgern wollen.

Ein t soll ferner vor l zu c geworden sein in § 8.

anclare, exanclare

neben Gr. ἀντλεῖν, ἐξαντλεῖν *(Bugge, a. O. 141)*. Zwar wird aner-

kannt, dass ancu-l-a-re, anc-l-a-re mit der Bedeutung ministrare von Gr. ἀντλεῖν grundverschieden sei, wie ich nachgewiesen habe *(Krit. Beitr. S. 357)*; aber die Behauptung aufgestellt, es gebe im Lateinischen ein zweites anclare mit der Bedeutung schöpfen, dessen c durch lautliche Wandelung aus dem τ des Griechischen ἀντλεῖν entstanden sei. Allerdings kommt anculare, anclare in der Bedeutung von ἀντλεῖν vor *(Fest. p. 11. M. Liv. Andr. 30. Rib. trag. Lat. rel. v. 30)* und viel häufiger exanclare in der Bedeutung ἐξαντλεῖν ausschöpfen *(Plaut. Stich. 273. R. Enn. Rib. trag. v. 134)* und in dem Sinne "ausharrend ertragen, aushalten, überwinden" *(Enn. a. O. v. 90. Pacuv. a. O. v. 290. Att. a. O. v. 91. 269. vgl. Non. p. 74. 200. Gerl.)*. Aber das Vorhandensein eines Lateinischen exantlare wird ausdrücklich bezeugt, *Serg. de litt. Gram. Lat. IV, p. 477. K.*: Nam ante l numquam invenimus d, verum in paucis t, ut exantlavit, quod in Plauto lectum est, hoc est exhaurivit. Dieses Plautinische exantlare nun ist ein Griechisches Lehnwort, das sich zu Gr. ἐξαντλεῖν verhält wie Lat. paedagogare, paratragoediare, parasitari zu Gr. παιδαγωγεῖν, παρατραγῳδεῖν, παρασιτεῖν. Diese dem Griechischen entlehnten Verba sind im Lateinischen in die Conjugation auf -ā übertragen, nicht etwa, indem Griechisches ε oder ει in Lateinisches ā umgelautet wäre, sondern weil die Lateinischen Verba der Conjugation auf -ē in der Regel die intransitive Bedeutung haben: sich in einem Zustand befinden, hingegen die Verba der Conjugation auf -ā meist die transitive und causative Bedeutung: handeln, machen. Nach dem Muster dieser einheimisch Lateinischen Verba sind also ἐξαντλεῖν, παιδαγωγεῖν u. a. durch Uebergang in eine andere Conjugationsklasse zu exantlare, paedagogare umgebildet worden. Aus den Lehnwörtern antlare schöpfen, exantlare ausschöpfen sind anclare schöpfen, exanclare ausschöpfen hervorgegangen, indem diese Wörter weiter umgeprägt wurden nach dem Muster des einheimischen Lateinischen Verbums anculare, anclare dienen, Dienste leisten, und mit demselben vermengt worden. So hat die altlateinische Sprache den Griechischen Namen Πατροκλῆς zu Patricoles umgestaltet nach dem Muster der einheimischen Wortformen patris, patri, Publicola *(Verf. Ausspr. II, 76. 319. 2 A.)*, und ähnlich hat sie sich andere Griechische Lehnwörter mundgerecht gemacht *(a. O. II, 813 f.)*. Die Umbildung der Griechischen Verba ἀντλεῖν, ἐξαντλεῖν in Lat. antlare, exantlare und die Gleichbildung des Lehnwortes antlare schöpfen mit dem einheimischen Verbum anclare dienen ist also in seinem Wesen durchaus verschieden von dem lautlichen Uebergang von t vor l in c in einheimisch Lateinischen Wörtern, und

dieser kann aus jenem sprachlichen Hergange keineswegs gefolgert werden.

Bisher hat sich also keine altlateinische oder klassisch Lateinische Wortform gefunden, in welcher die lautliche Verwandelung von t vor l in c erwiesen wäre.

Weiter stellt nun S. Bugge die Behauptung wieder auf, das § 9.
Lateinische Suffix:

-cro, -colo, -culo, -clo,

welches das Werkzeug bezeichnet, sei durch Umlautung von t in c entstanden aus -tro, -tolo, -tulo, tlo *(Z. f. vergl. Spr. XX, 134).* Er erwähnt, dass Ebel, L. Meyer und Ascoli diese Meinung ausgesprochen haben *(a. O. 135)*, aber nicht, dass Benfey sich schon viel früher in diesem Sinne geäussert hat *(Götting. Gel. Anz. 1858, S. 1629).* Er führt an, ich hätte diese Erklärung als fehlerhaft zurückgewiesen *(Ausspr. I, 39 f. 168. 2 A.)*, sagt aber kein Wort davon, dass Bopp, Pott, Schweitzer, Aufrecht und Kirchhoff schon vor mir die Ansicht ausgesprochen haben, dass das Suffix -cro, -colo, -culo, clo aus -kara machend, schaffend von Wz. kar- machen, schaffen entstanden sei, dass Bopp an dieser wohl begründeten Erklärung auch festgehalten hat drei Jahre, nachdem zuerst die Behauptung auftrat, dass dieses Suffix aus -tara, -tro, -tlo hervorgegangen sei *(Pott, E. F. II, 513. 557. AK. Umbr. Sprd. I, 100. 162. Schweitzer, Z. f. vergl. Spr. II, 371. Bopp, Vergl. Gram. III, 194. 2 A. Verf. Krit. Beitr. S. 342 f. 348 f. 366 f. Ausspr. II, 1042, c. 1. 2 A.)*, und dass in neuster Zeit auch Bruppacher *(Lautl. d. Osk. Spr. S. 77. 58)* und Enderis *(Formenl. d. Osk. Spr. S. 14. 23)* das Suffix -tro, -tolo, -tulo, -tlo von -cro, -colo, -culo, -clo, geschieden, und das k, c des letzteren für einen ursprünglichen Laut erklärt haben. Wenn es also in der Darstellung von B. so erscheint, als sei ich der einzige, der die Einerleiheit dieser Suffixformen nicht zugeben wolle, so stimmt dieser Schein keineswegs mit dem wirklichen Sachverhalt und Stand der vorliegenden Frage überein.

Indem ich nun den Behauptungen, durch welche B. seine Hypothese zu erweisen meint, Schritt vor Schritt folge, muss ich von dem unscheinbaren Punkte anfangen, von dem dieselben ausgehen, wenn dieser auch nicht vorangestellt ist.

W. Burda führt aus der Sprache der alten Preussen das umschreibende Perfectum eb-sen-tl-i-uns assei "du hast bezeichnet" an, die erstere Wortform gebildet mit der Präposition eb- und mit dem Suffix des Partic. Perf. act. -uns von einem Verbalstamm sen-tl-i-, der nach Burda abgeleitet ist von einem Nominalstamm sen-tla

mit dem Suffix -tla ursprünglich -tra *(Beitr. z. vergl. Spr. VI, 245)*. Daraus folgert er, dass in dem Litauischen Worte źén-kla-s Zeichen -kla ganz dasselbe Suffix sei wie -tla in jenem Preussischen, indem t vor l im Litauischen zu k geworden sei. Dieser Schlussfolgerung stimmt S. Bugge bei und ebenso J. Schmidt *(Jenaer Literaturz. 1874, S. 507)*. Hingegen sagt G. Nesselmann, *Thesaur. ling. Prussic. S. 158:* Sencliuns Part. Act. (mit eb-), *Ench. 76. 85;* im Texte steht an beiden Stellen, aber dennoch sicherlich fehlerhaft sentliuns; was dagegen Burda *Beitr. VI, 245* sagt, ist mir nicht überzeugend. Auch H. Weber ist, wie er mir mittheilt, der Ansicht, dass eb-sentliuns ein Hörfehler sein könne für eb-sencliuns, möglicher Weise auch ein Druckfehler. Ein altpreussisches Nomen mit dem Suffix -tla, das einem Litauischen auf -cla von derselben Wurzel entspräche, ist, abgesehen von dem vorausgesetzten Stamm sen-tla-, nicht beigebracht, auch kein Beispiel dafür, dass sich im Litauischen -tla und -kla neben einander an Bildungen von derselben Wurzel fände. Da sich also bis jetzt die Ansicht, dass Lit. -kla stets aus -tla entstanden sei, nur auf eine angezweifelte altpreussische Verbalform stützt, so vermag ich nicht zuzugeben, dass dieselbe bereits erwiesen sei.

Indessen auch angenommen, dass diese Erklärung des Litauischen Suffixes -kla unzweifelhaft richtig wäre, so muss ich doch die auf diese Voraussetzung gebauten Schlussfolgerungen von B. im Bereich der Lateinischen Wortbildung Schritt vor Schritt in Abrede stellen. Die Folgerung, weil im Litauischen die Suffixform -kla aus -tla für -tra entstanden ist, so müssen auch im Lateinischen die Suffixformen -cro, -colo, -culo, -clo u. a. aus -tro, -tra umgelautet sein, könnte man als richtig anerkennen 1. wenn die Litauische Lautgestaltung mit der Lateinischen eine genaue und innige Uebereinstimmung aufwiese, 2. wenn die vorstehenden mit cl anlautenden Suffixformen des Lateinischen mit den Litauischen, die mit kl anlauten, in der Form genau übereinstimmten. Die erste dieser beiden Vorbedingungen ist nicht vorhanden, da die Litauischen Lautgesetze eine grosse und wesentliche Verschiedenheit von den Lateinischen bekunden. Auch die zweite Vorbedingung trifft nicht zu. Die Litauischen Bildungen auf -kla-s, -kla, -klė sind alle Masculina oder Feminina, und wenn das Litauische das Neutrum aufgegeben hat, so folgt daraus nicht, dass die Mehrzahl der Wortformen mit jenen Suffixen einst Neutra gewesen sind. Die Lateinischen Bildungen auf -clo sind hingegen in überwiegender Mehrzahl Neutra. Den Lateinischen Suffixformen -cro, -colo, -culo, -crā, -colā, -culā stehen keine Litauischen zur Seite, die den Consonanten r oder den ursprünglichen Vokal zwischen k und l gewahrt hätten. Die

Behauptung B.'s, von den beiden Suffixformen -culo und -clo sei die letztere die "ursprünglichste", steht mit den urkundlichen Thatsachen der Lateinischen Sprache in Widerspruch. Lateinische Inschriften der ältesten Zeit vor dem zweiten Punischen Kriege haben die Formen po-colo-m *(C. I. Lat. I, 43. 44. 46. 50)* po-colo *(a. O. I, 40)*, und Marius Victorinus führt ex libris antiquis foederum et legum die Form pia-colo-m an *(Art. Gram. I, 22, p. 11. 12. K. Verf. Ausspr. II, 40. 2 A.)*. Das alte o vor l ist etwa seit dem Zeitalter der Gracchen und des Cimbernkrieges zu u verdunkelt in vincule-is, hiberna-cula, specta-cula *(a. O. II, 139)*. In der älteren Volkssprache und im Dichtergebrauch ist das ŏ vor l vielfach zu einem verschwindend kurzen Laut geworden, der in Formen wie vin-clum, peri-clu-m, po-clu-m u. a. durch die Schrift nicht ausgedrückt, und im Verse nicht gemessen wird. Aber im Sprachgebrauch der Inschriften der republikanischen Zeit finden sich die Formen -clo, -clā garnicht, im Gebrauche der klassischen Prosa nur ganz vereinzelt. Die Dichter der klassischen und späteren Zeit ahmen den älteren im Gebrauch dieser Wortformen nach, wenn sie ihnen gerade für ihre Verse bequem sind; am häufigsten finden sich dieselben aber in der Volkssprache der Kaiserzeit *(Verf. a. O. II, 523—525. 609)*. Also aus der alten Suffixform -colo sind neben einander die Formen -culo und -clo hervorgegangen. Die alte Form -colo, die B. mit Stillschweigen übergeht, lehrt unzweifelhaft, dass in diesem Suffix das c nicht entstanden sein kann durch eine angebliche "Dissimilation" von tl zu cl, weil t mit l näher verwandt sei als mit c, k, wie dieses für Lit. -kla behauptet wird; denn in der altlateinischen Suffixform -colo steht ja das c garnicht unmittelbar vor l. Ueberdies wäre auch eine derartige Dissimilation zweier unmittelbar auf einander folgender Consonanten nicht bloss ein auf dem Gebiete der Italischen Sprachen sonst beispielloser Vorgang, sondern dieselbe widerspricht auch der im Lateinischen so häufigen Assimilation sich berührender Consonanten.

Dass in der Suffixform -cro c vor r aus t entstanden sei nach der Analogie von c vor l aus t *(Bugge, a. O. S. 142)* wäre, selbst wenn dieser letztere Lautwechsel im älteren und klassischen Lateinischen erweislich wäre, eine unbegründete Behauptung, da die Lautverbindung tr im Lateinischen wie in den verwandten Sprachen überaus häufig ist, da t vor r sonst niemals zu c wird, da l auf vorhergehende Laute einen wesentlich anderen Einfluss ausübt als r, und da die Suffixformen -cer, -cro mindestens so alt sind wie die uns erkennbare Lateinische Litteratur.

Es erhellt also, dass die Lateinischen Suffixformen -colo,

-cer, -cro nicht durch jene vorgebliche Dissimilation von tl zu cl entstanden sein könnten, selbst wenn dieser Lautvorgang für das Litauische Suffix -kla streng und unzweifelhaft erwiesen wäre.

Hiermit ist die behauptete Identität des Lateinischen Suffixes -cero, -cro, -crā, -colo, -colā, -culo, -culā, -clo, -clā mit dem Litauischen -kla, falls dieses aus -tla, hervorgegangen ist, widerlegt, und nur möglich, wenn Lit. -kla zunächst aus -kra entstanden ist. Bei der in Rede stehenden Hypothese wird auch die Behauptung wiederholt, Lat.

§ 10. saeculum

sei nur in Betreff des Geschlechtes verschieden von Lit. sė-klà Saat *(a. O. S. 136. vgl. Lottner, Z. f. vergl. Spr. VII, 49. Polle, De artis vocabulis Lucretianis, p. 57).* Von Seiten der Form ist gegen diese Etymologie zu sagen, dass das unwandelbare ae von sae-culu-m in der älteren und klassischen Sprache dagegen spricht, dass ae hier durchgehends als Schriftzeichen des einheimisch Lateinischen Vokals ē in Gebrauch gekommen sei. Scaena für σκηνή *(Verf. Ausspr. I, 325 f. 2 A.)* beweist dafür nichts, da das ae des Lateinischen Lehnwortes Griechisches η vertritt. Dass das ae der Form Saeturnus nicht aus ē entstanden ist, wird sich unten ergeben. Neben saepes, saepire stehen die wohlverbürgten Formen altlateinischer Schriftsteller praesēpes, praesēpis, praesēpe mit etymologisch berechtigtem ē *(a. O. I, 326. II, 153);* fē-nu-m, fē-n-u-s, cē-na sind die urkundlich verbürgten und etymologisch richtigen Schreibweisen, wenn sich daneben auch faenisicei, faenore, caenent finden *(a. O. I, 327).* Aber *sē-culu-m ist ausser in spätlateinischen Inschriften und in schlechten Handschriften nirgends zu finden, nur sae-culu-m verbürgt *(Verf. a. O. II, 325. C. Wagner, Kurzgef. Lat. Orthogr. S. 36. W. Brambach, Hülfsb. f. Lat. Rechtschreib. S. 58.* saecula, *C. I. Lat. V, 532.* saeculares *a. O. IV, 2023).* Viel entschiedener als die Form, spricht nun aber die Bedeutung von saeculu-m dagegen, es mit Lit. sė-klà Saat zusammen zu stellen. Von dieser sagt B.: "in der älteren Sprache bedeutet saeclum Geschlecht, Generation". In altlateinischen Inschriften und bei Cato findet sich das Wort nicht, wohl aber bei den älteren dramatischen Dichtern; so bei Plautus, *Mil. 1079:* Quin mille annorum perpetuo vivont ab saeclo ad saeclum. Hier haben saeclo und saeclum neben mille annorum die ausgeprägte Bedeutung "Jahrhundert". *Caecil. Rib. Com. v. 210:* Serit arbores quae alteri saeclo prosint. Hier ist saeclo in demselben Sinne gebraucht wie saeculorum bei Cicero,

Divin. I, 18, 36: hos — mentiri iudicemus nec saeculorum reliquorum iudicium, quod de ipsis futurum sit, pertimescere. Saeculum ist an diesen beiden Stellen zu der übertragenen Bedeutung "Menschen eines Jahrhunderts oder Zeitalters" gelangt, ähnlich wie tempora auch "Zeitereignisse" bedeutet, hora auch "Geschick", das zu einer bestimmten Stunde eintritt. Bei Lucretius kommt vitalia saecla in der Bedeutung "Menschenalter" vor *(I, 202).* Etwa einige dreissig Mal findet sich dann bei diesem Dichter saecla in Verbindung mit Genitiven wie animantum, hominum, virum, scriptorum, ferarum, leonum, pavonum u. a. in der Bedeutung "Gesammtheit der lebenden Wesen, Menschen oder Thiere eines Zeitalters", also fast dieselbe übertragene Bedeutung, die saeculum "Gesammtheit der Menschen eines Jahrhunderts oder Zeitalters" bei Caecilius und Cicero hat. Eine weitere rein dichterische Uebertragung gestattet sich Lucretius, indem er muliebre saeclum in dem Sinne von muliebris stirps, muliebris proles, weibliche Nachkommenschaft, Tochter gebraucht *(IV, 1219. V, 1019).*

In der ganzen Lateinischen Prosa hat saeculum so vorwiegend die Bedeutung "Jahrhundert", dass daneben Stellen, wo das Wort in dem Sinne "lange Zeit" oder "Menschenalter" erscheint, sich nur in verschwindend geringer Anzahl finden. Man vergleiche hiermit die Aussagen der besten altlateinischen Grammatiker über die Bedeutung von saeculum, saeclum *Varro L. L. VI, 11:* Saeclum spatium annorum centum vocarunt. *Fest. p. 329:* Saeculares ludi — appellati sunt, quod centum annorum spatium saeculi habetur. Also Varro und Verrius Flaccus, die grössten Kenner des altlateinischen Sprachgebrauchs unter den Römern geben für saeculum als einzige Bedeutung an "Zeitraum von hundert Jahren"; die übertragenen Bedeutungen "Menschenalter" oder "Gesammtheit der Wesen eines Zeitalters" und die bloss dichterische "Nachkommenschaft" erwähnen sie gar nicht. Es ist also Thatsache, dass saeculum bei dem ältesten Schriftsteller, bei dem es erweislich ist, bei Plautus nur in der ausgeprägten Bedeutung "Jahrhundert" vorkommt, dass es diese in der ganzen Lateinischen Prosa fast ausschliesslich hat, dass Varro und Verrius Flaccus nur diese angeben; dass jene übertragenen Bedeutungen lediglich dem rhetorischen und dichterischen Sprachgebrauch angehören, und dass nur an zwei Stellen des Lucretius saeculum in dem Sinne von stirps, proles vorkommt. Die Behauptung von B., die älteste und eigentliche Bedeutung dieses Wortes sei "Geschlecht, Generation", ist also unrichtig. Diese ist vielmehr "Gesammtheit von Zeitläuften oder Jahren, Jahrhundert" und liegt weit ab von der Bedeutung von Lit. sėklà Saat.

Da nun die Lautgestaltung und die Bedeutung von sae-culu-m verbieten, das Wort von Wz. sa- säen abzuleiten, so habe ich es zusammen mit si-man Gränze, Ahd. si-lo Riemenwerk, Zend. hi-ta gebunden, Gr. ἱ-μάς Riemen zu Wz. si- verbinden gestellt *(Usspr. I, 377 f. 2 A. vgl. S. Zehetmayr, Lex. etymol. comparat. p. 218).* Nach dieser Erklärung ist in sae-culu-m für *sai-culu-m der Wurzelvokal i zu ai gesteigert, und das Wort bedeutet eigentlich "Verbindung", daher Verbindung, Gesammtheit von Zeitläuften, Jahrhundert. Gegen dieselbe wendet B. ein, ich griffe "ohne Noth" zu einer Wurzel, die sich im Lateinischen sonst nicht finde. Das "ohne Noth" kann doch in diesem Zusammenhange nur bedeuten "ohne ausreichenden Grund". Der Grund für meine Erklärung liegt darin, dass alle anderen bisher versuchten Etymologien entweder gegen die Lateinischen Lautgesetze verstossen, oder zu der thatsächlichen Bedeutung des Wortes im Sprachgebrauch nicht stimmen, oder beides, das letztere zum Beispiel die Ableitung von Wz. sa- säen. Die Herleitung der Lateinischen Wörter inter-pre(t)-s, inter-pret-a-ri mit Goth. frath-s Verstand, frath-j-an verstehen von Wz. prat- verstehen *(Curt. Z. f. vergl. Spr. IV, 237. Gr. Et. 660. 4 A.)* und vat-es von Wz. vat- kennen *(Fick, Vergl. Wb. I, 765)* wird wohl schwerlich ein Unbefangener aus dem Grunde verwerfen, weil die Wurzeln prat-, vat- sonst im Lateinischen nicht ersichtlich sind. Also kann die Erklärung von sae-culu-m aus Wz. si- auch nicht mit dem Einwurf abgethan werden: dass sich diese Wurzel sonst im Lateinischen nicht finde. Den für meine Etymologie angenommenen Bedeutungsübergang erklärt B. für "wenig natürlich". Nun so gewiss "verbinden" und "Verbindung, Gesammtheit von Zeitläuften" einander näher liegende Vorstellungen sind als "säen" und "Verbindung, Gesammtheit von Zeitläuften", so gewiss ist es natürlicher Wz. si- verbinden in sae-cu-lu-m zu suchen als Wz. sa- säen, aus der weder die Bedeutung noch die Form des Wortes erklärlich ist.

Also Zusammenstellungen von Lateinischen Wörtern wie sae-culu-m Jahrhundert mit Litauischen wie sė-klà Saat, die in Wurzel, Suffixgestaltung und Bedeutung verschieden sind, können gar nicht beweisen, dass das Lateinische Suffix -colo, -culo, -cer, -cro aus -tlo entstanden wäre. Und ebenso wenig wird das dadurch bewiesen, dass man Wörter wie Lat. vehi-culu-m und Gr. ὄχε-τλο-ν Lat. in-volu-cru-m und Gr. ἔλυ-τρο-ν neben einander stellt. Die Uebereinstimmung der Bedeutung dieser Wörter musste unausbleiblich eintreten, auch wenn Lat. -culo, -cro aus -kara schaffend, machend entstanden ist neben Gr. -τλο, -τρο aus -tara durchführend, vollbringend. Neben einander stehen die Lateinischen Wortformen verti-

cula und verte-bra, palpe-tra und palpe-bra, und doch kann niemand durch blosse Zusammenstellung dieser Wörter erweisen, dass die Suffixe -cula und -bra, -tra und -bra identisch sind. Neben einander stehen die Namensformen Lar-c-iu-s, Mar-c-iu-s, Min-u-c-iu-s u. a. und Lar-t-iu-s, Mar-t-iu-s, Min-u-t-ius *(Verf. Ausspr. I, 53 f. 2 A.)*, und doch ist in den ersteren c nicht aus t umgelautet.

Die bisherige Untersuchung hat also ergeben:

1. Die Behauptung, dass das Litauische Suffix -kla aus -tla entstanden sei, ist bis jetzt nicht erwiesen.
2. Mit einem Litauischen Suffix -kla für -tla kann das Lateinische Suffix -colo, -culo, -clo, -cero, -cro nicht identisch sein,
 a) weil im älteren und klassischen Lateinisch t nicht zu c wird weder vor l noch zwischen Vokalen, und die Lateinischen Lautgesetze von den Litauischen sehr verschieden sind.
 b) weil der Lateinischen Suffixform -clo die altlateinische -colo vorherging, deren Guttural nicht durch Berührung mit einem unmittelbar folgenden l aus t entstanden sein kann, wie dies für Lit. -kla behauptet wird.
 c) weil die Suffixformen -cero, -cro nicht aus -colo, -culo, -clo und mit diesen aus -tlo entstanden sein können, vielmehr auf eine Grundform -kara zurückweisen.
 d) weil blosses Nebeneinanderstellen von Lateinischen Wörtern mit diesen Suffixformen und Litauischen auf -kla für die gemeinsame Entstehung derselben aus -tla nichts beweist.

Wer einen stichhaltigen Beweis führen wollte, dass die Lateinischen Suffixformen -colo, -culo, -clo, -cero, -cro aus -tla entstanden seien, der durfte doch die entsprechenden Oskischen und Umbrischen Suffixformen nicht ausser Acht lassen und mit Stillschweigen übergehen, wie dies B. thut. Im Oskischen erscheinen die Suffixformen -colo, -culo, -klo *(Verf. Ausspr. II, 40. 78. 79. 2 A.)*, im Umbrischen -klu, -clo *(a. O. II, 40. 78)*. Im Oskischen wie im Umbrischen ist der Uebergang eines t in c zwischen Vokalen und vor l ganz ohne Beispiel, also kann auch in den vorstehenden Suffixen nicht -c-l und -cl aus tl entstanden sein.

Die Etruskische Sprache hat die den angeführten Lateinischen, Oskischen und Umbrischen entsprechenden Suffixformen -culo,

-clo, -czlo, -slo, svlo, die drei letzteren durch Assibilation des c entstanden *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, 108. 109. 148)* und daneben die Suffixformen mit r -chro für -cro, -sura für -sro, -cro und -cri, abgeschwächt aus -cro wie Lat. -cri *(a. O. II, 108. 109. 112 f. 148 f.)*. Im ganzen Bereich der Etruskischen Sprache hat sich bis jetzt keine Spur eines Uebergangs von t in c in irgend einer Lautverbindung ergeben. Auch mit den Lautgesetzen dieser Sprache ist es unvereinbar, dass die Suffixformen -culo, -clo, -cro aus -tlo entstanden sein sollten.

Vier Italischen Sprachen: dem Lateinischen, Oskischen, Umbrischen und Etruskischen wird durch diese Hypothese Gewalt angethan, indem ihnen vom Litauischen her ein nicht einmal für diese Sprache erwiesener Lautwandel zugesprochen wird.

Dass Bopps und Potts Erklärung der Italischen Suffixformen -cro, -cri, -colo, -culo, -clo u. a. aus dem Verbaladjectivum -kara machend, schaffend, das in Lat. ceru-s schaffender, Schöpfer, Cer-es schaffende Göttin, Osk. Ker-r-i schaffende Göttin, Sabell. Cer-ia Schöpferin auf Italischem Sprachboden erhalten ist *(Verf.Ausspr. I, 473. II, 350. 2 A.)*, mit den Lautgesetzen der Italischen Sprachen in Einklang steht, und zu der Bedeutung aller mit diesen Suffixformen gebildeten Wörter passt, hat auch B. nicht in Abrede zu stellen versucht. Nichts desto weniger erscheint sie ihm unwahrscheinlich, weil das Sanskrit und das Altbaktrische das Verbaladjectiv -kara schaffend, machend nur an Nominalstämme gefügt habe, das Lateinische aber nach Bopps Erklärung sowohl an Nominalstämme als an Verbalstämme *(Verf. Krit. Beitr. S. 343 f. 348. 349)*. Diesem Einwande könnte man nur Bedeutung beilegen, wenn die Italische Sprachfamilie nur dieselben Wortstämme gebildet hätte wie das Sanskrit und das Altbaktrische, und nur solche hätte bilden können. Da das aber nicht der Fall ist, so ist derselbe von keinem Gewicht. Zusammensetzungen wie *pā-kara-m dem vorauszusetzenden Grundworte für Lat. po-culu-m, bestehend aus dem Verbalstamm pā-, als Objectsaccusativ zu denken, und dem Adjectivstamme -kara machend sollen in der älteren Entwickelung der Indogermanischen Sprachen "nicht sehr oft" vorkommen. Ich weiss nicht bei welcher Zahl das "sehr oft" nach der Ansicht von B. anfängt. Jedenfalls kommen derartige Bildungen doch oft genug vor, um zu bestätigen, dass *pā-kara-m eine durchaus sprachgemässe Bildung ist. Das Sanskrit bildet mit dem Verbaladjectivum -tara, -tra "durchführend, vollbringend" das ursprüngliche Compositum pā-tra-m "Trinken vollbringendes Ding, Becher". Man sieht nicht ein, weshalb es "unwahrscheinlich" sein

soll, dass eine verwandte Sprache mit dem Verbaladjectivum -kara "machend, schaffend" ein ursprüngliches Compositum derselben Art pā-kara-m "Trinken schaffendes Ding, Becher" gebildet haben soll, aus dem im Lateinischen po-culu-m wurde. Die Lateinische Sprache hat mit dem ursprünglichen Verbaladjectiv -tara vollbringend die Wörter spec-tru-m, cas-tru-m, ru-tru-m u. a. gebildet *(Verf. Krit. Beitr. S. 367 f.)*, mit dem Verbaladjectiv -bhara bringend, schaffend Wortformen wie flā-bru-m, cri-bru-m, fi-bru-m, fa-bula, sta-bulu-m *(a. O. S. 351 f. 363 f.)*, und derselben Sprache will man die Befähigung absprechen, mit dem Verbaladjectiv -kara machend, schaffend, das in Lat. ceru-s schaffend, Schöpfer vorliegt, Wörter zu bilden wie lu-cru-m, ful-cru-m *(a. O. S. 342)*, ba-culu-m, ob-sta-culu-m, po-culu-m, fer-culu-m u. a. *(a. O. S. 345 f.)*.

Für den Uebergang eines t in c ist also bis jetzt aus dem Bereich des älteren und klassischen Latein und der verwandten Italischen Sprachen kein stichhaltiges Beispiel beigebracht.

Ich gehe nun eine Anzahl von Wörtern durch, bei deren Etymologie Schwinden oder Entstellung eines anlautenden oder inlautenden c in Frage kommt. § 11.

Kürzlich ist behauptet worden, es sei "wahrscheinlich", dass

rutilus

desselben Stammes sei wie Gr. χρυσός und eigentlich goldfarben, goldgelb bedeute *(Bugge, Z. f. vergl. Spr. XX, 7 f. Fick, Vergl. Wb. S. 69. 446)*. Das Griechische Wort wird aus *χρυτ-jo-ς für ghart-jas erklärt und mit Skr. hir-aṇja-m, Goth. gul-th u. a. von einer Wurzel ghar- abgeleitet *(Curt. Gr. Et. n. 202. 4 A.)*. Lautlich lässt sich gegen die Entstehung von rutilu-s aus einer Wurzel ghar- nichts Durchschlagendes sagen. Auffallend ist es aber doch, dass, während das Sanskrit, Zend, Griechische, Deutsche und Slavische in den Wörtern dieser Wurzel, welche "Gold" bedeuten, einen aus gh entstandenen Consonanten gewahrt haben, die Lateinische Wortform ruti-lu-s, die mit denselben verwandt sein soll, diesen anlautenden Consonanten ganz eingebüsst hätte. Das Wort für Gold ist im Lateinischen auru-m; es ist also schwer glaublich, dass in ru-ti-lu-s ein Wort *ru-tu-m oder *ru-tu-s Gold zu Grunde läge, von dem sonst im Lateinischen keine Spur erscheint. Das eigentliche Wort für "goldfarben" ist aureus in den Verbindungen aureus color, aurea māla, aurea caesaries, aurea luna, aurea sidera *(vgl. Gell. II, 26, 5)*, spätlateinisch auch auricolor und aurosus, *Pap. lex:* aurosum gilbum. Für die Annahme, die eigentliche Bedeutung

von rutilus sei goldfarben, werden angeführt die Ausdrucksweisen thorax rutilus, arma rutilant, rutilantior auro. Da aber die Rüstungen der Italischen Krieger nicht von Gold waren, sondern von Bronze, und da die Bronze eine um so röthlichere Farbe hat, je mehr das Kupfer in der Masse vorwiegt, und je geringer der Zusatz von Zink in derselben ist, so bedeutet rutilus als Beiwort von thorax nicht "goldfarben", sondern "röthlich" und arma rutilant bedeutet: "die Rüstungsstücke, nämlich Helm, Brustharnisch, Schild und Beinharnisch von Bronze glänzen röthlich". Auch rutilantior auro bedeutet jedenfalls nicht: "goldfarbiger als Gold", sondern: "röthlicher als Gold". Die Behauptung, rutilus bedeute eigentlich oder auch nur vorwiegend goldfarben, goldgelb, wird sowohl durch den Sprachgebrauch als auch durch ausdrückliche Aussagen Lateinischer Schriftsteller widerlegt. Rutilus wird gebraucht von der Farbe des Blutes, des Hahnenkammes, des Feuers, des röthlichen Haupthaares und des rothgelben Goldes. Von Verrius Flaccus rühren die Erklärungen des Wortes bei Festus her, *p. 285, M:* Rutilae canes, id est non procul a rubro colore und *p. 262, M:* Rutilum rufum significat. Damit stimmt genau überein die Aussage des Fronto bei Gellius, *II, 26, 8, H:* Fulvus enim et flavus et rubidus et poeniceus et rutilus et spadix appellationes sunt rufi coloris, aut acuentes eum (quasi incendentes), aut cum colore viridi miscentes, aut nigro infuscantes, aut virenti sensim albo illuminantes *(vgl. a. O. 26, 9).* Also im Sprachgebrauch bezeichnet rutilus die Farben röthlich, blutroth, hochroth, feuerroth, rothgelb, Verrius Flaccus erklärt das Wort: non procul a rubro colore, das ist "röthlich", und Fronto sagt, rutilus bezeichnet eine der Arten rufi coloris, die in andere Farben hinüberspielen, also röthlich. Diese Thatsachen des Sprachgebrauchs und die ganz bestimmten Aussagen von Grammatikern aus der Zeit des Augustus und des Domitianus beweisen, dass die Behauptung, rutilus bedeute eigentlich und vorwiegend goldfarben, wie aureus, auricolor, irrig ist. Und damit fällt jede Stütze weg für die Annahme, dass es im Lateinischen ein Wort *ru-tu-m oder *ru-tu-s Gold gegeben habe neben aurum Gold. Dass ru-tilu-s röthlich eines Ursprungs ist mit Lat. rufu-s, rub-er, rub-i-du-s, Umbr. ruf-ru, rof-u, Etrusk. Ruvf-e, Ruvf-i, Ruf-i-al, Rauf-e, Rauf-ia, Rauh-e, Gr. ἐ-ρυθ-ρό-ς, ἔ-ρευθ-ο-ς, Goth. raud-s, Lit. raud-à rothe Farbe, Skr. rudh-i-ra-m rothes Blut *(Verf. Ausspr. I, 369 f. Spr. d. Etrusk. II, 48 f. 27),* das ist so einleuchtend, dass man diese Ableitung nur aufgeben könnte, wenn durchschlagende lautliche Gründe gegen dieselbe geltend gemacht wären. Ich habe ru-tilu-s erklärt aus *rud-tilu-s für ursprüng-

liches *rudh-tara-s *(Krit. Beitr. S. 80 f. 374. vgl. S. 367. 376. Usspr. I, 800 f. 2 A).* Dagegen behauptet B., es widerstreite den gewöhnlichen Lateinischen Lautregeln, dass d vor t wegfiele, ohne dass der vorhergehende Vokal verlängert würde *(Z. f. vergl. Spr. a. O. 7).* Diesen Einwand entkräftet er aber selber sogleich durch die Bemerkung, "es sei nicht ganz beispiellos", dass Consonant vor Consonanten ausfiele, und der vorhergehende Vokal kurz bliebe. Der Ausdruck "nicht ganz beispiellos" stellt freilich den Sachverhalt unrichtig dar; es sind vielmehr zahlreiche Wortformen nachgewiesen, in denen der Vokal kurz geblieben ist, nach welchem Consonant vor Consonanten ausgefallen ist *(Verf. Usspr. I, 652. 653. 2 A.).* Ich habe gesagt, ru-tilu-s entstand aus *rud-tilu-s wie ad-gre-tu-s, e-gre-tu-s aus ad-gred-tu-s, e-gred-tu-s *(Krit. Beitr. S. 81. 417),* indem das dt sich zu tt assimilierte und für tt in alterthümlicher Weise nur ein t geschrieben wurde. Dagegen wird der Einwand erhoben, wenn das im Altlateinischen der Fall gewesen wäre, so hätte später *ruttilus, nicht rutilus geschrieben werden müssen. Aber die alte Schreibweise mit einem Buchstaben für den geschärften Laut des doppelten Consonanten, der durch Assimilation von einem Consonanten an einen anderen entstanden ist, hat sich auch sonst in der Schreibung Lateinischer Wörter erhalten; so in ă-per-io, ŏ-per-io für *ap-per-io, *op-per-io, *ab-per-io, *ob-per-io *(Verf. Usspr. II, 410. 2 A.),* in vili-cu-s neben villa *(a. O. II, 1009),* in ol-im neben ol-lu-s *(Verf. Krit. Beitr. S. 301. Ausspr. II, 157. 235. 1009. 2 A.),* in far-i-na neben farr-is, farr-eu-s, Umbr. fars-io, Etrusk. har-eu *(Verf. Krit. Beitr. S. 206. 404. Ausspr. I, 100. 158. 517. 2 A. Spr. d. Etr. I, 451. 452. II, 24).* So hat sich also auch die alte Schreibweise ru-tilu-s für *rut-tilu-s statt *rud-tilu-s erhalten. Nachdem sich somit die Einwände S. Bugges gegen meine Erklärung als unrichtig erwiesen haben, ist die gleiche Abstammung von ru-tilu-s mit Lat. ruf-u-s, Umbr. rof-u, Etr. Ruf-i-al, Gr. ἐ-ρυθ-ρό-ς, Goth. raud-s, Lit. raud-à, Skr. rudh-i-ra-m von Wz. rudh- lautlich ausser Frage gestellt, wie sie durch die Bedeutung ru-tilu-s röthlich, roth, entschieden gefordert wird, und daher auch von anderen Sprachforschern anerkannt ist *(Curt. Gr. Et. n. 306. 4 A. A. Vaniček, Etymol. Wörterb. d. Lat. Spr. S. 141).*

Auf einem Bronzespiegel Pränestinischer Arbeit sieht man die § 12. Gestalten einer Aphrodite = Venus, eines Eros = Cupido (verschrieben Cudido) und einer sitzenden Frauengestalt, die mit dem fremdartigen Namen Rit bezeichnet ist. Etwas weiter im Hintergrunde erscheint eine geflügelte Frauengestalt mit dem Namen

Vitoria

(Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. t. XI, N. C. I. Lat. I, 58). Dieser Spiegel gehört zu einer ganzen Klasse Pränestinischer Bronzewerke, namentlich Spiegel und Cisten, auf denen sich Namen der verschiedensten Art finden, nämlich Griechische, altlateinische, Griechische in Lateinischer Form, Griechische nach anderen Lautgesetzen umgestaltet als nach Lateinischen, und ganz fremdartige Namen, die weder Griechischen noch Lateinischen Ursprungs sind *(Verf. Ausspr. I, 362, Anm. 683. II, 92. 342. 371. 372. 2 A.).* Ein Sprachforscher, der diesen Sachverhalt kennt, kann also nicht jeden beliebigen Namen, der auf diesen Bronzen geschrieben steht, ohne Prüfung für altlateinisch erklären.

Da nun diese Pränestinischen Bronzearbeiten aus der Etruskischen Bronzefabrikation und Metallzeichnung hervorgegangen sind, so habe ich die Namensform Vitoria, die jedenfalls Victoria bedeutet, neben dem ganz fremdartigen Namen Rit früher auf Etruskischen Einfluss zurückgeführt *(Krit. Beitr. S. 10)*, bin aber dann durch den Namen Vitorius einer älteren Inschrift von Anagnia *(C. I. Lat. I, 1160)* und durch Namensformen Vitorius Vitoria in späteren Inschriften ehemals Oskischen Sprachgebietes *(Momms. I. R. Neap. Ind. nom.)* in jener Ansicht wieder wankend geworden *(Krit. Beitr. S. 45).* Die neuerdings ausgesprochene Behauptung "Vitoria = Victoria bleibt ein sicheres Beispiel eines vor t ausgestossenen c" *(Curt. Gr. Et. n. 17)* stellt Vitoria als eine ächtlateinische Sprachform hin, um damit ein Beispiel für den Ausfall eines c vor t beizubringen, der dem Lateinischen fremd ist. Seitdem haben sich nun bei Palaestrina Bronzespiegel mit rein Etruskischen Inschriften gefunden *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 371. 372. 821)*, und ich glaube den Nachweis geführt zu haben, dass der Pränestinische Dialekt altes Provinziallatein war, dessen Lautgestaltung die deutlichen Spuren der Einwirkung Etruskischer Lautgesetze an sich trägt. So ist der Diphthong ai aus a durch Einfluss eines i der folgenden Silbe hervorgegangen in Pränest. Painiscos = Gr. *Πανίσκος* wie in Etrusk. aivi für avil u. a. *(a. O. II, 278. 313).* Die Media d ist zur Tenuis t verschoben in Pränest. Alixentroś, Alixentr, Casentr, wie in Etr. Elachsantre, Caśntra für Gr. *Ἀλέξανδρος, Κασσάνδρα*, eine Lautverschiebung, die im Etruskischen durchgreifend zur Geltung gelangt ist *(a. O. II, 60).* Wie nun im Etruskischen c vor folgendem t sich mehrfach zu h erweicht und dann ganz schwindet, zum Beispiel in Uhtav-e = Lat. Octav-iu-s, Utav-i = Lat. Octav-iu-s *(a. O. II, 28)*, so ist in der Pränestinischen Form Vi-tor-ia das c vor t von Vic-tor-ia in Etruskischer Weise erst zu h erweicht und dann geschwunden. Entweder also Vi-tor-ia ist der rein

Etruskische Name der Siegesgöttin, welcher dem Lateinischen Vic-tor-ia entspricht, oder die ursprünglich Lateinische Namensform Vic-tor-ia ist im Pränestinischen Dialekt unter Einfluss der Etruskischen Sprache zu Vi-tor-ia umgestaltet worden. Das ist um so einleuchtender, als sich auf einer Pränestinischen Ciste auch die Lateinische Namensform der Siegesgöttin Vic-tor-ia gefunden hat *(Ephemer. epigr. I, p. 14, n. 21).*

Die Personennamen Vi-tor-iu-s, Vi-tor-ia in Inschriften des ehemals Oskischen Sprachgebietes sind so wenig einheimisch und ursprünglich Lateinisch wie der Name der Pränestinisch-Etruskischen Siegesgöttin Vi-tor-ia. Den Lateinischen Namen Vic-tor-iu-s, Vic-tor-ia entsprechen nach Oskischem Lautgesetz mit Erweichung des c vor t zu h *Vih-tor-i-s, *Vih-tor-ia *(Verf. Ausspr. I, 97. 2 A.).* Diese Oskischen Formen wurden dann zu Vi-tor-iu-s, Vi-tor-ia latinisiert, da im Lateinischen h vor t weder gesprochen noch geschrieben wurde, und diese Namensformen wurden weiter vertragen.

Die Namensformen Vi-tor-iu-s, Vi-tor-ia sind also nicht Lateinischen Ursprungs und können den Wegfall eines c vor t für das Lateinische nicht erweisen.

Invitus § 13.

wird noch immer mit Gr. ἔκ-η-λο-ς von Wz. vak- wünschen abgeleitet mit der Annahme, dass das Wort durch Ausfall der Silbe -ci aus *in-vic-i-tu-s entstanden sei *(Curt. Gr. Et. n. 19. 4 A.).* Ich habe dieser Etymologie längst den Nachweis entgegengestellt, dass dieser Ausfall der Lateinischen Sprache fremd ist *(Krit. Beitr. S. 3 f. 8. 9—12. Krit. Nachtr. S. 48—62. Ausspr. I, 37. 2 A.)**). Ich habe in-vi-tu-s abgeleitet von der Wurzel vi- begehren, verlangen, so dass in-vi-tu-s bedeutet "nicht begehrend", daher "ungern" mit activer Bedeutung, wie cau-tu-s vorsichtig, circum-spec-tu-s umsichtig u. a. *(Krit. Beitr. S. 18 f. Krit. Nachtr. S. 52 f. Ausspr. I, 37. 2 A.).* Auf dieselbe Erklärung ist auch Benfey gekommen *(Orient u. Occident, III, 88 f.),* und derselben stimmte noch vor Kurzem A. Fick bei *(Vergl. Wb. S. 191).* Im Widerspruch damit stellt dieser Gelehrte dann, ohne seine frühere Ansicht zu erwähnen, eine andere Etymologie von in-vi-tu-s auf, indem er das Wort zusammenbringt mit Skr. kēta-s Verlangen, Begehren, Absicht, Aufforderung, Einladung, Altpreuss. quoit wollen, quāit-s Wille, und Lit. kvēs-ti einladen *(Z. f.*

*) Auf Grund dieses *in-vic-i-tu-s findet sich nun in-vī-tu-s unter eine Wurzel zusammengestellt mit uxor in einem etymologischen Handbuche, das für Philologen, Lehrer und reifere Jünglinge bestimmt ist *(A. Vaniček, Etymol. Wörterb. d. Lat. Spr. S. 149).*

vergl. Spr. XX, 161 f. Vergl. Wb. S. 1060. I, 34 f. 3 A.). Als Wurzelform dieser Wörter wird kit- angesetzt, während Böhtling und Roth zweifelhaft sind, ob Skr. kēta-s zu Wz. kit-, k'it- bemerken, wahrnehmen gehöre, oder zu kā- begehrend, liebend *(Sanskrwb. II, 423. 193).* Dass in-vi-tu-s in der Bedeutung zu Skr. kēta-s und Altpr. quāit-s stimmt, und dass es vor v ein k eingebüsst haben kann, stelle ich nicht in Abrede. Aber Pott spricht Zweifel dagegen aus, dass das qu und kv in den vorstehenden altpreussischen und Litauischen Wörtern den einheimischen und organischen Doppellaut kv bedeute *(Wurzelwb. d. Indog. Spr. IV, 122).* Und auch wenn diese nicht begründet sein sollten, könnte ich doch nicht umhin, die Ableitung des Wortes von Wz. vi- für die am nächsten liegende und richtige zu halten. Für diese Wurzel werden folgende Hauptbedeutungen angeführt: verlangend aufsuchen, verlangend herbeikommen, appetere, gern annehmen, gern geniessen, ergreifen, zu gewinnen suchen, verschaffen *(Boehtl. u. R. a. O. VI, 1288 f. vgl. 978).* Das Participium vī-ta-s dieser Wurzel bedeutet also "verlangt, begehrt, gern gewollt", und dem entspricht in der Form genau -vī-tu-s in in-vi-tu-s. Dieses -vī-tu-s hat aber die active Bedeutung erhalten "verlangend, begehrend, gern wollend", wie cau-tu-s, vorsehend, vorsichtig, circum-spec-tu-s umschauend, umsichtig, und daher erhielt in-vi-tu-s die Bedeutung "nicht verlangend, nicht begehrend, ungern". In-vī-tu-s stimmt also in Form und Bedeutung noch besser zu Skr. vī-ta-s und Wz. vī- begehren, als zu Skr. kēta-s und Wz. kit- erkennen; deshalb muss ich jene Etymologie nach wie vor für die richtige halten. Daraus folgt, dass ich auch:

§ 14. invitare

nicht mit Skr. kēta-s zusammenstellen kann, sondern bei meiner früheren Ableitung dieses Verbums von Wz. vi- begehren verharre *(Krit. Beitr. S. 18. Krit. Nachtr. S. 54).* Von dieser Wurzel ist im Lateinischen ein Verbum *in-vi-ĕ-re hinein begehren, einladen gebildet, von demselben das Participium *in-vi-tu-s, und von diesem das frequentative Denominativum in-vi-t-a-re "eingeladen machen, einladen". Diese Bildungen verhalten sich ebenso zu einander wie Wz. ci-, ci-ĕ-re, ci-tu-s, ci-t-a-re, und in-vī-t-a-re hinein begehren, einladen passt auf das beste zu abhi-vī-ta-s begehrt, gesucht *(Böhtl. u. R. a. O.).*

§ 15. Die Comparativform:

setius

kann nicht durch Ausfall der Silbe ci aus *secitius entstanden sein, man mag das noch so oft wiederholen, ohne auf die durchschlagenden lautlichen Gegengründe zu achten. Ich habe dieselbe daher mit

seg-ni-s von Wz. sang- anhaften, anhangen erklärt, indem ich als Grundbedeutung von se-t-ius "langsamer" annahm *(Krit. Beitr. S. 5 f. Krit. Nachtr. S. 47 f. Musspr. I, 37. 52. II, 361, Anm. 362, Anm. 1018. 2 A.).* Das Schwinden des Gutturals von dem vorausgesetzten *seg-t-ius, *sec-t-ius in se-t-ius schien mir damals durch den Ausfall des c von Vic-tor-ia in Vi-tor-ia gerechtfertigt. Da sich nun aber ergeben hat, dass Vi-tor-ia und Vi-tor-iu-s keine einheimisch Lateinische Namensformen sind, so wird damit die lautliche Stütze für meine Erklärung von setius hinfällig; ich kann also jetzt nicht umhin, dieselbe als unhaltbar und verfehlt anzusehen. Neuerdings hat Fr. Weihrich set-ius als eine Comparativform von dem ablativischen Adverbium set, sed "gesondert, abseits, ohne" gefasst, die eigentlich bedeute "mehr gesondert, mehr abseits", daher "anders, wenig" *(Philol. XXX, 1870. S. 625 f.)*, wie schon früher diut-ius als Comparativform von einem ablativischen Adverbium diut-, diud- erklärt ist *(J. Schmidt, Z. f. vergl. Spr. XIX, 381. Clemm, N. Jahrb. 1870, S. 26 f.).* Dass im Lateinischen wie in den verwandten Sprachen Casusformen wie Nominalstämme behandelt und mit wortbildenden Suffixen weiter gebildet sind, dafür habe ich schon vor langer Zeit Beispiele beigebracht. Eine Comparativbildung von einem ablativischen Ortsadverbium ist prod-ius, *Non. p. 33. G:* Prodius dictum interius longius, a prodeundo quasi porro eundo. Varro, Virgula divina: Primum venit in urbem atque intra muros; deinde accedit prodius atque introit domum, id est intra privatos muros. Prod-ius ist also mit dem Comparativsuffix -ius gebildet von der ablativischen Präposition prod- "vor" *(Verf. Musspr. I, 201. II, 465. 482. 2 A.)*, und bedeutet "weiter vor". Das t von setius und diutius neben dem d von prod-ius, lässt sich lautlich rechtfertigen durch die Annahme alter Ablativformen set, diut- für die späteren sed, *diud, weil auch in der späteren Sprache set und sed neben einander vorkommen, und auslautendes t und d in der Schreibweise und Aussprache schwanken *(a. O. I, 192. 193. 194 f.).* Von den Ablativen serō und hornō *(Verf. Krit. Nachtr. S. 298. Musspr. I, 308. II, 717. 2 A.)* sind gebildet die Adjectiva serō-tinu-s, hornō-tinu-s mit dem Suffix -tino wie cras-tinu-s, pris-tinu-s, mediastinus, diu-tinu-s *(Prisc. II, 60. H.).* Die Nominalformen antī-quu-s, antī-ca, postī-ca stehen neben den ablativischen Ortsadverbien antid- in antid-ea, antid-hac und postid- in postid-ea *(Verf. Musspr. II, 1055, c. 2. 1069, c. 2).* Also sind von diesen Ortsadverbien mit dem Suffix -co, -ca weiter gebildet die Adjectivstämme antid-co-, antid-cā-, postid-cā-, deren d vor c in antī-quu-s, antī-ca, postī-ca geschwunden ist wie in ho-c, ha-c für *hod-ce,

*had-ce *(a. O. I, 647).* Da also im Lateinischen nicht selten an ablativische Adverbien wortbildende Suffixe gefügt sind, so erscheint die Ableitung der Comparativform set-ius von dem ablativischen Ortsadverbium set, sed gerechtfertigt.

§ 16. Von dem Adjectivum:

vārus

krumm, auswärts gebogen, einwärts gebogen, krummbeinig heisst es in einem und demselben etymologischen Wörterbuche erst: "Lat. vār-u-s krummbeinig, lahm für hvārus, Lit. gilus tief" u. s. w., indem das Wort von einer Wurzel ghar, ghvar sich biegen, stürzen hergeleitet wird *(Fick, Vergl. Wb. I, 82),* dann: "vā-ru-s für vac-ru-s krumm, schief = Skr. vakra dass. vac-erra f. (krummer?) Pfahl, Tölpel, văg-u-s" indem das Adjectivum hier auf eine Wurzel vank-, vak- wanken, krumm gehen zurückgeführt wird *(a. O. I, 205).* Da es nur ein Lateinisches Adjectivum var-u-s krumm, krummbeinig giebt, so befinden sich diese beiden verschiedenen Etymologien für dasselbe im Widerspruch mit einander. Die erste derselben giebt für varus die Bedeutung "lahm" an, die das Wort im Lateinischen Sprachgebrauch niemals hat, die zweite verstösst gegen die Lautgestaltung der Lateinischen Sprache; denn sie nimmt einen Ausfall von c vor r in varu-s an, der dem Lateinischen fremd ist. In acris, lacrima, Macrinus, impancrare, sacrum, consecrare, ocris, socrus, lucrum, mucro, in den Suffixformen -cro, -cra, -cri und sonst überall bleibt c vor r erhalten. Ich werde daher fortfahren, vār-u-s krumm, auswärts gebogen, einwärts gebogen, krummbeinig, mit Lat. cur-vu-s, Gr. κυρ-τό-ς krumm, κύρ-β-εις Drehpfeiler, As. hwar-f kreisförmiger Platz, Umdrehung, An. hwir-f-ill Kreis, Ring, Wirbel, Ahd. wir-b-el herzuleiten von einer Wurzelform kvar- krumm sein, rund sein, sich drehen *(Verf. Ausspr. I, 412 f. vgl. V. Hintner, Kl. Wörterb. d. Lat. Etymol. S. 249. A. Vaniček, Etymol. Wörterb. d. Lat. Spr. S. 36 f.).*

§ 17. Annus, sollemnis.

Es wird behauptet, an-nu-s sei aus *ac-nu-s entstanden, und das soll mit den Worten begründet werden "wie aus dem Umbrischen peraknem perennem und sevakni sollennem hervorgeht" *(Fick, Vergl. Wb. S. 418).* Mit diesen Umbrischen Wörtern verhält es sich folgendermassen: Per-ak-ne, per-ak-ne-m, per-ak-ne-u, per-ak-n-io kommen auf den Tafeln von Iguvium vor als Beiwort von Opferthieren im Allgemeinen und insbesondere des Rindes, des Schaafes, der Sau und des Ebers *(t. Iguv. V, a, 4 f. II, a, 5. VI, a, 54. II, a, 10. II, b, 7 f. II, b, 10).* Kirchhoff sagt zwar, dass per-ak-ne mit dem Substantivum ac-nu zusammenhinge, und, wenn dieses

"wirklich Römisch an-nus sein sollte", sich per-ak-ne mit Lat. per-enni-s identificieren lassen würde *(Umbr. Spr. II, 318)*. Aber er hält diese Vermuthung über die Bedeutung von per-ak-ne für so unsicher, dass er dieses Wort garnicht übersetzt *(a. O. II, 165)*. Das Umbrische Compositum sev-ak-ne, sev-ak-ne-f, sev-ak-ni, kommt vor als Beiwort von Opferthieren, namentlich von Schaaf, Schwein und Hund, aber auch als Beiwort vom Opfer im Allgemeinen, vom Wein, vom Hochaltar, von Opfergefässen, und ausserdem als Substantivum *(t. Iguv. III, 22. 25. 26. III, b, 7 f. II, a, 20. III, 54. II, a, 39. IV, 19. 22. 24. 25. II, a, 37. 38. III, b, 1. IV, 15 f.)*. Von diesem Compositum sagt Kirchhoff, es müsse "vorläufig noch ein Problem bleiben" *(Umbr. Sprd. II, 318)*. An einer anderen Stelle des genannten Werkes wird als "wahrscheinlich" hingestellt, dass der erste Bestandtheil von sev-ak-ne sevo- durch Ausfall eines l oder r aus sel-vo- oder ser-vo- entstanden sei, und dem Lat. sol-lo- für sol-vo- dem Skr. sar-va- ganz entspreche *(a. O. II, 418)*. Aber der Ausfall eines l oder r vor v ist sonst im Umbrischen und im Lateinischen ohne Beispiel. Die Erklärer der Umbrischen Sprachdenkmäler geben also so wenig für sev-ak-ne wie für per-ak-ne eine Etymologie, die sie für sicher halten. Gewiss haben sie Recht, den zweiten Bestandtheil dieses Compositums in Umbr. ac-nu zu suchen. Dieses Wort kommt viermal vor in einem Heberegister für ein Opfer zu Iguvium in der Verbindung posti acnu *(t. Iguv. V, b, 8. 12. 14. 17)*. Kirchhoff findet es "wahrscheinlich", dass posti acnu den Sinn habe per annum, gesteht aber zu, dass die Bedeutung "Jahr" für Umbr. ac-nu ebenso wenig fest stehe wie für Osk. ak-e-ne-í, und hebt ausdrücklich hervor, dass er für Lat. annu-s die Entstehung des nn aus cn nicht nachzuweisen im Stande sei *(a. O. II, 355. 356)*. Nach dem ausdrücklichen Geständniss von Kirchhoff ist also nicht erwiesen, dass Umbr. ac-nu Jahr bedeute, und nur auf dieser Voraussetzung beruht die Vermuthung, dass perakne: perennis und sevakne: sollemnis bedeuten könne. Ich habe schon früher einmal darauf hingewiesen, dass man auf eine so unsichere Voraussetzung hin nicht Lat. an-nu-s aus *ac-nu-s erklären könne *(Krit. Beitr. S. 316 f.)*. Im Lateinischen wird die Lautverbindung cn im Inlaut sonst niemals zu nn assimiliert, sondern sie wird entweder durch Erweichung des c zu g zu gn wie in salig-nu-s, larig-nu-s, ilig-nu-s von den Stämmen salic-, laric-, ilic- (ilec-) *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 686)*, oder das c vor n schwindet, und dann tritt Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals ein wie in vā-nu-s, lū-na, dē-ni, plā-nu-s, quī-ni u. a. *(Verf. Ausspr. I, 35. 634 f. 2 A.)*. Also hätte aus einem Nomen

*ac-nu-s wohl *ag-nus oder *ā-nu-s entstehen können, aber nicht an-nu-s.

Ich habe früher an-nu-s erklärt aus *am-nu-s, *ambi-nu-s und mit Osk. am-nu-d für *ambinu-d von der Präposition ambi-, amfi- hergeleitet, so dass an-nu-s einen "Umkreis" der Zeit bezeichnen würde *(Krit. Beitr. S. 316).* Ich bin dazu gekommen durch das Compositum soll-emni-s, dessen zweiter Bestandtheil -emni-s Verrius Flaccus aus annus zu erklären versucht hat *(Fest. p. 298).* Dass soll-emni-s mit mn die einzige gebräuchliche Form der älteren und klassischen Sprache ist, darüber kann jetzt kein Zweifel mehr obwalten *(Verf. Krit. Beitr. S. 315. Ausspr. I, 225. 2 A. Wagener, K. Lat. Orthogr. S. 37. Brambach, H. f. Lat. Rechtschreib. S. 60).* Soll-enni-s ist die spätlateinische Schreibweise und Aussprache; die Zusammenstellung derselben mit dem noch unaufgeklärten Compositum sev-akne kann also weder für soll-emni-s noch für annu-s eine richtige und sichere Erklärung ergeben.

Entweder an-nu-s ist aus *am-nu-s entstanden, oder es hat mit dem zweiten Compositionsgliede von soll-emni-s nichts gemein. Im Lateinischen Sprachgebrauche bedeutet soll-emni-s weder "das ganze Jahr hindurch", annalis, noch "jährlich wiederkehrend". Kein Lateinischer Schriftsteller nennt Jahrbücher *libri sollemnes oder die jährliche Sommersonnenwende *solstitium aestivum sollemne, und in der Verbindung sollemne ac statum sacrificium ist die Vorstellung "jährlich wiederkehrend" oder "zu bestimmter Zeit wiederkehrend" nicht durch sollemne ausgedrückt, sondern durch statum. Wo auch immer soll-emni-s vorkommt, hat es stets die Bedeutung "in aller Form, förmlich, feierlich", und diesen Sinn hat das Wort auch im Gebrauch der neueren Sprachen ganz ausgeprägt bewahrt.

In der Bedeutung von soll-emni-s ist also nichts, was zu der Voraussetzung berechtigte, dass in dem zweiten Gliede dieses Compositums annu-s enthalten sei, oder ein ähnliches Wort, das "Jahr, jährlich" bedeutete; zu dieser Annahme hat lediglich die Vermengung des Wortes mit per-enni-s den Anstoss gegeben. Es liegt demnach die vollständige Berechtigung vor, diese Annahme fallen zu lassen, und für den zweiten Compositionsbestandtheil von soll-emni-s eine andere sprachgemässe Erklärung zu suchen. Dieses -em-ni- kann lautlich entstanden sein aus -ep-ni- wie am-ni-s, som-nu-s aus *ap-ni-s, *sop-nu-s *(Verf. Ausspr. I, 265. 2 A.);* -ep-ni- aber entsteht im zweiten Compositionsgliede durch regelrechte Vokalschwächung aus -ap-no-, -ap-nă- *(Verf. Ausspr. II, 1033, c. 2. Composita. 2. A.).* Dieser Wortstamm erscheint in Skr. ap-na-s Ertrag, Besitz, Habe, Werk, Gestalt, Ags. äf-n-an wirken, machen, thun, verwandt mit

Lat. ap-tu-s angemessen, passend, geschickt, ap-e-re anpassen, anfügen, von Wz. ap- erreichen, erlangen, antreffen, ins Werk setzen *(Böhtl. u. R. Sanskrwb. I, 313. 295. 649. Verf. Aussp. II, 28, Anm. 2 A.).* Da der Stamm ap-nă-, ap-no- mit dem alten Participialsuffix -na gebildet ist, so kann er jedenfalls "passend, angemessen" bedeutet haben, wie der Participialstamm ap-to-. So stehen ja auch mit der Bedeutung "gefüllt, voll" neben einander die beiden Participialstämme ple-no- und ple-to *(a. O. I, 442. II, 364).* Soll-emni-s ist also entstanden aus *soll-ep-ni-s, *soll-ap-no-s, und bedeutet eigentlich "ganz passend, ganz angemessen", wie soll-er-s für *soll-arti-s "ganz kunstgerecht, ganz geschickt" und daher "in aller Form, förmlich, feierlich, festlich".

Da somit die Voraussetzung, soll-emni-s müsse mit annu-s in einem etymologischen Zusammenhange stehen, sich als grundlos ergeben hat, so muss ich meine frühere Herleitung des letzteren Wortes von der Präposition ambi- nunmehr als irrthümlich verwerfen.

A. Fick hat zuerst in seinem vergleichenden Wörterbuche Lat. an-nu-s Jahr zusammengestellt mit Goth. ath-n Jahr *(Vergl. Wb. S. 338).* Diese Zusammenstellung steht vollkommen in Einklang mit der Lateinischen Lautgestaltung; denn an-nu-s konnte aus *at-nu-s, *at-na-s entstehen wie pen-na aus *pet-na, pin-na aus *pit-na u. a. *(Verf. Ausspr. I, 181. II, 270 f.),* va-n-nu-s aus *va-t-nu-s neben Skr. vā-t-aja-ti macht Wind, Lit. vė-ty-klė Schwinge *(Fick, Vergl. Wb. I, 760).*

Concinnus § 18.

soll entstanden sein aus *con-cec-nu-s und mit comi-s freundlich, cacula servus militaris, Offiziersbursche herkommen von der Wurzel çak- können, vermögen, aushalten, ertragen, helfen, unterstützen, die auch in Zend çac-ai-ti "es geziemt" angenommen wird *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XXII, 378. Vergl. Wb. I, 55),* während Pott dieses Wort von jener Wurzel trennt *(Wurzelwb. III, 147, n. 123. vergl. III, 145, n. 921 f.).* Nach Lateinischen Lautgesetzen würde aus *con-cec-nu-s entweder *con-ceg-nus geworden sein, wie *salic-nu-s zu salig-nu-s, oder *con-cē-nu-s wie *dec-ni zu dē-ni, aber nicht con-cin-nu-s *(s. oben S. 37 f.).* Also kann jene Zusammenstellung nicht richtig sein. Con-cin-nu-s bedeutet im Lateinischen Sprachgebrauch "fest zusammengefügt, zusammen passend" als Beiwort von tectorium, versus, sermo, daher: passend, zusammen stimmend, angenehm. Die eigentliche, sinnliche Bedeutung des Wortes tritt recht bestimmt hervor in dem denominativen Verbum con-cin-n-a-re fest zusammen

passen, dicht zusammenfügen, mit den Objecten trapetum Kelter *(Cat. R. R. 135)*, coronam *(Plaut. Men. 467)*, aream *(Plaut. Asin. 216)*, pallam *(Plaut. Men. 739)*, ovis *(Plaut. Capt. 818)*; dicht machen, dickflüssig machen, mit den Objecten lutum *(Plaut. Rud. 96)*, vinum *(Cat. R. R. 114. 115)*, aquam marinam *(a. O. 106)*; zusammenhäufen, mit den Objecten patinarias *(Plaut. Men. 102)*, rem hostium *(Naev. Bell. Pun. Non. p. 63. G.)*; zusammenbringen, mit: livorem *(Plaut. Truc. IV, 3, 19)*; antreffen: uxorem *(Plaut. Amph. 529)*; in Schick bringen: insanum *(Plaut. Capt. 601)*. Zu diesen Bedeutungen, welche con-cin-n-a-re und con-cin-nu-s im Sprachgebrauch haben, stimmen die Erklärungen *Fest. p. 38:* Concinnare est apte componere; *Gloss. Lat. Parisin. saec. IX. Hildebr. p. 65:* Concinnat subtiliter componit; concinnat complectit *(cf. not. a. O.)*; *Non. p. 63. G:* Concinnare conficere vel colligere; *Varr. L. L. VI, 57:* Concinne loqui a concinno, ubi inter se conveniunt partes, ita ut inter se concinant; *Gloss. S. Germ.:* Concinne composite. Also con-cin-nu-s bedeutet eigentlich dicht zusammenschliessend, fest zusammenpassend, und con-cin-na-re dicht zusammenfügen, fest zusammenpassen; con-cin-nu-s bedeutet niemals decens, geziemend, steht also dem Zend çac-ai-ti es geziemt ebenso fern wie der Wz. çak- vermögen, helfen, und trifft erst in der abgeleiteten Bedeutung passend, geschickt zusammen mit Altn. hag-r geschickt, geschicklich, künstlich, Ags. hag-j-an passend sein, Ahd. ke-hag-in Particip. von *hag-an passen, recht sein *(Schade, Altd. Wb. S. 234)*. Aber während in con-cin-nu-s, con-cin-n-a-re der Begriff passend bedingt ist durch die Präposition con- wie in con-ven-i-en-s passend, ist er in den einfachen altdeutschen Wörtern Ags. hag-j-an u. a. von keiner Präposition bestimmt oder mitbestimmt. Ein Wort cin-nu-s Mischtrank, von dem Nonius concin-n-a-re ableitet *(p. 30. 42. G.)* kommt nirgends vor, und scheint lediglich aus dem concinnare vinum bei Cato gefolgert zu sein. Dass con-cin-nu-s, con-cin-n-a-re mit con-cin-e-re zusammen singen, zusammen klingen *(Varr. L. L. VI, 57. Fest. p. 38. Non. p. 30. G.)* nicht verwandt sind, lehrt einmal die Verschiedenheit ihrer Grundbedeutung, dann aber auch das doppelte n jener Wörter neben dem einfachen n der Composita von can-e-re: os-cin-u-m, vaticin-u-s, vati-cin-a-ri, Corni-cin-u-s, fidi-cin-a, tibi-cin-a, tibi-cin-iu-m, galli-cin-iu-m, sin-cin-ia *(Verf. Ausspr. II, 222 f. 2 A.)*. Das doppelte n vor con-cin-nu-s lässt schliessen, dass das Wort durch Assimilation von dn zu nn entstanden ist aus *con-cid-nu-s wie mercen-n-ariu-s aus *merced-n-ariu-s *(a. O. II, 1009)*. Ich stelle daher das zweite Compositionsglied *-cid-nu-s für

-cad-nu-s zusammen mit cad-e-re fallen, zutreffen, eintreffen, begegnen, sich schicken, passen, cēd-e-re kommen, gehen, begegnen, widerfahren, zufallen, ablaufen, von Statten gehen, weggehen, fortgehen, weichen, Skr. çad-a-ti geht, çād-aja-ti treibt von Wz. kad- gehen, kommen, fallen, begegnen, sich treffen, passen (*Pott, Wurzelwb. IV, 404 f. 406 f. Fick, Vergl. Wb. I, 56. Spracheinh. d. Ind. S. 118*). Nach dieser Erklärung bedeutet also *con-cid-nu-s: conven-iens, zusammenkommend, zusammentreffend, zusammen fallend, zusammen passend, und daher con-cin-nu-s im Sprachgebrauch fest zusammen schliessend, zusammen passend, zusammen stimmend, passend.

Concilium § 19.

wird in der Regel mit Gr. σύγ-κλη-το-ς, ἐκ-κλη-σ-ία, καλ-εῖν und Lat. cal-a-re rufen zusammengestellt (*Curt. Gr. Et. 29, b. 4 A. Hintn., Kl. Wb. d. Lat. Et. S. 32. Vanič. Et. Wb. S. 33. Zehetm. Lex. et. p. 60*). Die von Verrius Flaccus herrührende Erklärung des Wortes ist zweifelhaft, *Fest. p. 38:* Concilium dicitur a populi consensu, sive concilium dicitur a concalando. Ich habe die Zusammengehörigkeit von con-cil-iu-m und cal-a-re schon seit längerer Zeit nicht mehr für glaublich gehalten, weil sie zu der Bedeutung des Wortes con-cil-iu-m im altlateinischen Sprachgebrauche nicht stimmt, und jedenfalls dieses Substantivum von dem Verbalstamme der A-Conjugation con-cal-ā- nicht abgeleitet werden kann. Die alte und eigentliche Bedeutung von con-cil-iu-m erhellt aus folgenden Stellen, *Plaut. Cist. IV, 232:* Hic stetit, hinc illuc exiit, hic concilium fuit. ad duos attinet; *Caecil. Com. Rib. v. 151:* Nunc credo inter suas aequalis, cognatas sermonem serit. — Haec erunt concilia hic hodie; *Lucr. I, 483 f:* Corpora sunt porro partim primordia rerum, Partim concilio quae constant principiorum; *a. O. I, 77 f:* Sin ita forte putas ignis terraeque coire Corpus et aërias auras roremque liquoris, Nil in concilio naturam ut mutet eorum; *a. O. II, 109 f:* Multaque praeterea magnum per inane vagantur, Conciliis rerum quae sunt reiecta nec usquam Consociare etiam motus potuere recepta; *a. O. II, 120:* Conciliis et discidiis exterrita crebris; *a. O. II, 560:* Primordia — Nunquam in concilium ut possint compulsa coire, Nec remorari in concilio nec crescere adaucta; *a. O. III, 802:* Mortale quod est inmortali atque perenni Iunctum in concilio; *a. O. I, 182:* .. Primordia quae genitali Concilio possent arceri tempore iniquo; *a. O. II, 920:* .. At coetu concilioque Nil faciunt praeter volgum turbamque. Con-cil-iu-m bedeutet also im Altlateinischen "Zusammentreffen, Zusammenfügung, Vereinigung von Personen und Dingen", daher auch "geschlechtliche Vereinigung";

das Wort ist Synonymon von coetus, coniunctio, consociatio; das Gegentheil desselben ist dis-cid-iu-m. In dem Gebrauche von concil-iu-m treten die Vorstellungen: coire, consociare, compellere, constare, iungere deutlich hervor; aber von der Vorstellung convocare, concalare, *συγκαλεῖν* zeigt sich in dem altlateinischen Sprachgebrauch des Wortes keine Spur. In der klassischen Prosa bezeichnet con-cil-iu-m ebenfalls vorwiegend einen engeren Verein von Personen, dann erst im allgemeineren Sinne Versammlung. Aber concilium bedeutet niemals die vom Herold oder durch Hornsignal öffentlich berufene Volksversammlung. Für diese ist das allgemeine Wort con-vent-io, con-t-io *(Fest. p. 38. Verf.Ausspr. I, 51. II, 683. 2 A.)*, Oskisch com-ben-nie-ís Gen. Sing. *(a. O. II, 1079, c. 1)* oder auch com-i-t-ia *(a. O. I, 497)*. Das von con-cil-iu-m gebildete denominative Verbum con-cil-i-a-re bedeutet im eigentlichen Sinne "zusammenfügen, zusammenpressen", *Varro, L. L. V, 43. M:* Et vestimentum apud fullonem, quom cogitur, conciliari dictum, und daher in der Sprache des Plautus "zusammenkuppeln, verkuppeln, vermengen, sich zulegen, anschaffen, kaufen, miethen", endlich in allgemeinerem und vergeistigtem Sinne: für sich gewinnen, in Uebereinstimmung bringen, ausgleichen, versöhnen. Con-cil-i-a-re ist Synonymon von coniungere, consociare, compellere, comprimere, coartare, coaptare, consentientes reddere, sibi coniungere, sibi conquirere, aber nicht von convocare, concalare, Gr. *συγκαλεῖν*. Da also con-cil-iu-m eigentlich "enger Verein, Zusammentreffen von Menschen und Dingen" und con-cil-i-a-re "zusammenfügen, zusammenkuppeln, vereinen, in Uebereinstimmung bringen bedeutet, so ist es nicht glaublich, dass diese Wörter mit cal-a-re rufen von derselben Wurzel stammen. Ich stelle daher con-cil-iu-m zusammen mit domi-cil-iu-m, cil-iu-m, super-cil-iu-m, oc-cul-e-re, cu-cul-lu-s von Wz. kal- decken, hüllen, bergen. Wie occul-e-re eigentlich bedeutet "Hülle darauf thun", so gab es ein Compositum *con-cul-e-re "zusammen hüllen, zusammen bergen" und daher zusammenfügen, zusammenkuppeln, eng vereinen. Von *con-cul-e-re ist das Nomen *con-cul-iu-m, con-cil-iu-m *(Verf. Ausspr. II, 356. 2 A.)* gebildet mit der Bedeutung Zusammenkuppelung, Zusammenfügung, Zusammentreffen, Vereinigung, enger Verein zur Berathung, Versammlung, und von con-cil-iu-m das denominative Verbum con-cil-i-a-re zusammenpressen (von Kleidern durch den Walker), zusammenkuppeln, vereinigen, in Uebereinstimmung bringen.

§ 20. Ocrea

ist mit ind-u-e-re, ex-u-e-re, ind-ū-cula, sub-ū-cula, Lit. au-klė Fussbinde, au-ti die Füsse bekleiden, Zend ao-thra

Schuh von Wz. av- anziehen, bekleiden abgeleitet, und bei dieser Gelegenheit dem Nomen ocrea ein langes ō zuertheilt worden *(Fick, Vergl. Wb. I, 277. 502. Spracheinh. d. Ind. S. 282).* Aber bei Vergil ist ŏcrea mit kurzem ŏ gemessen, *Aen. VII, 634:* Aut laeves ŏcreas lento ducunt argento; *a. O. VIII, 624:* Tum laeves ŏcreas electro auroque recocto, und wie die Römer, so sprachen und schrieben auch die Griechen ŏcrea mit kurzem o, *I. Lyd. De mag. Rom. I, 46, p. 158. Bekk:* Ὀκρεάτοι πεζοὶ σιδήρῳ τὰς κνήμας πεφραγμένοι. Mit dem kurzen ŏ von ŏcrea aber ist die Ableitung des Wortes von der Wurzel av-, au- und seine Zusammengehörigkeit mit Zend aothra Schuh unvereinbar, da der Diphthong au in hochbetonter Silbe im Lateinischen niemals zu kurzem ŏ wird. Dazu kommt, dass ja oc-r-ea im Lateinischen niemals calceus, calceamentum, crepida, Schuh, Stiefel oder irgend eine Fussbekleidung bedeutet, sondern Schienbeinharnisch, der den Fuss ebenso wenig bekleidet wie der Brustharnisch *(I. Lyd. De mag. Rom. I, 12. p. 130).* So wohl der Griechische und Römische Schienbeinharnisch, der bloss Schienbein und Knie bedeckte, aber die Wade frei liess, wie der Etruskische Beinharnisch, der in Form einer Röhre Schienbein und Wade einschloss, liessen den Fuss vollständig bloss. Derartige Schienen oder Gamaschen banden die Römer auch wohl auf der Jagd vor, um Schienbein und Knie gegen Dorn und Gestein zu schützen. Die richtige Etymologie des Wortes ŏc-r-ea ist längst erkannt von Verrius Flaccus, *Fest. p. 180:* Ocrem montem confragosum dicebant antiqui. Hinc ocreae dictae inaequaliter tuberatae. Der Schienbeinharnisch hatte vorn eine scharfe Kante, die auf die vordere Kante des männlichen Schienbeins passte. Da nun in den Italischen Sprachen oc-ri- Kante, Spitze bedeutet, dem Griechischen ὄκ-ρι-ς, ἄκ-ρι-ς, dem Sanskr. aç-ri-s entsprechend, so wurde die Beinschiene durch das von oc-ri abgeleitete Wort oc-r-ea als "scharfkantige" bezeichnet, was sie ja in der That ist, wie sich jeder durch Ansehen und Anfühlen überzeugen kann *(Verf.Ausspr. II, 394. 2 A. J. Schmidt, Wz. ak-, S. 58. Vanič., Et. Wörterb. S. 2).*

Die Wortformen: § 21.

ecce, eccere

sind für Imperativformen erklärt worden, und zwar ecce für eine 2. Pers. Sing. Imperat. Act. eines Verbums ecco ich sehe und eccere für eine 2. Pers. Sing. Imperat. eines Deponens eccor ich sehe. Diese angeblichen Verba sollen mit Lat. oc-u-lu-s, Gr. ὄπ-ωπ-α, ὄμ-μα, Goth. aug-o, Kchslav. ok-o, Skr. ak-sh-a-m, Lit. ak-ì-s Auge von Wz. ak- stammen *(Curt. Gr. Et. n. 627. 4 A.).* In keinem der bisher nachgewiesenen Wörter dieser Wurzel, die "Auge" oder

"sehen" bedeuten, ist der Wurzelvokal a zu e geschwächt. Auf Italischem Sprachboden ist er zu o geschwächt in oc-u-lu-s, und dieses o zu u verdunkelt in Etrusk. -uch Auge, entstanden aus oc-o- neben Kchslav. ok-o in dem Compositum Mlac-uch sanftäugige Göttin *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 339 f. II, 18. 90. 155).* Ebenso ist in allen Griechischen Wörtern dieser Wurzel der Wurzelvokal a zu o geschwächt, und ebenso in Kchsl. ok-o. Abweichend von allen Wortformen dieser Wurzel in den Indogermanischen Sprachen soll es nun ein Lateinisches Verbum *ecco, *eccor gegeben haben, das allein das a der Wurzel zu e geschwächt haben, das allein das c im Wege der Consonantenverschärfung verdoppelt haben soll, ohne dass es jemals wie oc-u-lu-s u. a. mit einem einfachen c geschrieben vorkäme, ein Verbum, von dem im Bereich der Lateinischen Litteratur keine Spur einer Form ersichtlich ist ausser einer vermeintlichen activen Imperativform und einer ganz gleichbedeutenden medialen oder deponentialen. Solche ungewöhnliche, abweichende, vereinzelte Imperativformen ecce, eccere ohne jeden Anhaltepunkt einer anderen Verbalform desselben Stammes *eccĕ- könnte man selbst dann nicht als wahrscheinlich oder glaublich hinnehmen, geschweige denn als erwiesen ansehen, wenn es keine andere Erklärung dieser Wörter gäbe. Meine frühere Ansicht, dass e-cce aus *en-ce entstanden sei, habe ich bereits widerrufen, da nc im Altlateinischen sonst nicht zu cc wird, und nun e-cce für e-ce als ein zusammengesetztes Pronominaladverbium erklärt, wie hei-ce, hei-c, hi-c, dessen erster Bestandtheil ē- eine Locativform des Pronominalstammes i- ist, der zweite die demonstrative Pronominalpartikel -ce. Dann bedeutet e-cce eigentlich "dahier, hieselbst" und daher "siehe da" *(Verf. Ausspr. II, 635 f. 2 A.).* Ich nehme in e-cce nicht den blossen Pronominalstamm i- ohne Casussuffix an, weil sich die enklitische Partikel -ce sonst nirgends an nackte Pronominalstämme gehängt findet, sondern immer an Casusformen derselben. Die Locativform e- in e-cce hat sich gekürzt wie die Locativformen -ti in u-tĭ-que, i-tĭ-dem, -si, -se in qua-sĭ, qua-sĕ, ni-sĭ, ni-sĕ, und nach dieser Kürzung massen die Bühnendichter nach der älteren etymologisch richtigen Schreibweise, die sich in ec-um, ec-am, ec-illum noch erhalten hat *(Ribb. Trag. Coroll. p. LI f. 2 A.),* ĕ-ce. Dann entstand durch geschärfte Aussprache des c die Schreibweise e-cce wie reccidere, receptus, succula, succus, buccina, und nun wurde ecce mit langer erster Silbe gemessen wie reccidere, recceptus bei Lucretius *(a. O. II, 636).* An dieses ecce ist in e-cce-re der Ablat. Sing. re getreten wie in qua-re, quo-r, cur, so dass also e-cce-re bedeutet "siehe da in der That, siehe da fürwahr" *(a. O. II, 858.*

1028))*. Dass in dem hinweisenden e-cce der demonstrative Pronominalstamm i- enthalten ist, wird nun auch bestätigt durch die accusativische hinweisende Partikel:

em

"da, hier", die zwar schon früher nicht unbekannt war *(Hand, Tursellin II, 365)*, aber erst von O. Ribbeck durch eine eingehende handschriftliche Untersuchung bei Plautus, Terentius und anderen Bühnendichtern wie bei Gracchus, Varro und Cicero sicher nachgewiesen und richtig als Acc. Sing. masc. des Pronominalstammes -i erkannt ist *(Beitr. z. Lehre v. d. Lat. Partik. S. 29 f.)*. Die Richtigkeit dieser Erklärung wird namentlich bestätigt durch die von Verrius Flaccus herrührende Erklärung, *Fest. p. 76:* em tum neben, *a. O.* emem eundem, *a. O. p. 47:* im pro eum, *a. O. p. 103:* im ponebant pro eum, a nominativo is *(Verf. Ausspr. I, 386 f. 2 A.)*. Eine demonstrative Partikel ist auch:

ēn § 22.

"da, siehe da". Zwar ist neuerdings die Behauptung aufgestellt worden, die ursprüngliche Bedeutung derselben sei die fragende, und ihre demonstrative Bedeutung erst seit Sallustius entstanden durch Verwechselung mit e-m *(Ribb., Lat. Part. S. 34. 35)*. Aber die Annahme solcher Verwechselungen und Verwirrungen verschiedener Wörter schon in der klassisch Lateinischen Sprache ist immer im hohen Grade bedenklich, und nur berechtigt, wenn sie durch so schlagende Gründe gestützt wird, dass eine andere Erklärung nicht zulässig ist. Thatsache ist nun aber, dass en im Lateinischen ganz vorwiegend die ausgeprägt demonstrative Bedeutung "da, siehe da" hat *(Hand, Tursell. II, 367 f.)*, dass im Vergleich damit die Verwendung von ēn als Fragepartikel in Verbindungen wie en umquam, en usquam, en-nam: etiamne *(Fest. p. 76)* u. a. selten ist *(Ribb., a. O. S. 34)*. Aber ēn kommt auch schon bei Plautus mit der demonstrativen Bedeutung "da, siehe da" vor, *Frivol. Varr. L. L. VII, 58:*

*) Die Behauptung, ecc-um, ecc-am, ecc-os, ecc-as seien Casus obliqui des Oskischen Pronominalstammes eko- *(O. Brugmann, Quemadm. in iamb. sen. Rom. vet. verbor. accent. cum numer. consoc. Diss. Bonn. Them. VII)*, ist unhaltbar, erstens weil jene Lateinischen Wortformen niemals in der einfachen Bedeutung "diesen, diese", hunc, hanc, hos, has mit folgenden Nominalaccusativen verbunden sind, zweitens weil nicht glaublich ist, dass das ecc- in ecc-um, ecc-am etwas anderes ist als das ecc- in ecc-illum, ecc-illam, ecc-istam, und noch weniger glaublich, dass ecc-illum aus *eccum-illum entstanden sei und eigentlich "diesen — jenen" bedeute. Das Schwinden des Vokals vor Vokal in ecc-um für ecce eum u. a. infolge der Vokalverschleifung ist ja vollkommen gerechtfertigt *(Verf. Ausspr. II, 682 f. 755 f. 759. 770 f. 773 f. 2 A.)*.

Ubi rorarii estis? — En sunt. — Ubi sunt accensi? — Ecce. An dieser Stelle ist für en keine Variante angegeben *(a. O. Müll. not.)*, also en hier ebenso neben ecce gebraucht wie bei Vergilius, *Eclog. V, 65:* En quattuor aras, Ecce duas tibi, Daphni, duas altaria Phoebo. Auch geben die besten Handschriften en, *Plaut. Poen. 157. Gep.:* Vin tu illi nequam dare nunc? — Cupio. — En, me dato. Man kann doch nicht en, wo es bei altlateinischen Schriftstellern mit demonstrativer Bedeutung vorkommt, aus den Texten streichen, um sagen zu können, es finde sich in diesem Sinne erst bei Sallustius. Also ē-n ist und bleibt eine demonstrative Partikel und erscheint als solche mehrfach an die Spitze von Fragen gestellt, um die Aufmerksamkeit des Hörers zu erregen, und auf die folgende Frage hinzuweisen. So ist nu-m Acc. Sing. masc. des demonstrativen Pronominalstammes nă-, nŏ-, und hat seine demonstrative Bedeutung deutlich erhalten in etiam num und in nu-n-c, ist aber dann gewöhnlich als Fragepartikel verwandt, wie schon Hand richtig erkannt hat *(Tursellin. II, 352. Verf. Krit. Beitr. S. 290. 291.Ausspr. I, 606, Anm. II, 849. 2 A.).* Die Partikel a-n stammt von dem demonstrativen Pronominalstamm a-na- jener, der auch in o-l-lu-s jener für *o-n-lu-s enthalten ist, und bedeutet eigentlich "jenes, anderes", daher "oder" in Fragesätzen, und "vielleicht, ob, oder" in Sätzen, die einen Zweifel ausdrücken, entsprechend dem Griechischen ἄ-ν *(Verf. Krit. Beitr. S. 303 f. 301 f. Ausspr. II, 849. 850. 2 A.).* Ist aber ē-n "da, siehe da" demonstrative Partikel, so kann sie nicht zusammengesetzt sein aus der Interjection e und der negativen Fragepartikel ne *(Ribb. a. O. S. 34)*; man hat vielmehr in ē-n einen demonstrativen Pronominalstamm zu suchen wie in e-m und e-cce. Da das auslautende n von ē-n im älteren und klassischen Latein nicht aus m entstanden sein kann, so kann das Wort keine Casusform des Pronominalstammes i- sein. Auf Italischem Sprachboden aber sind von dem Pronominalstamm ē-nă-, ē-no dieser abgeleitet Umbr. ē-no-m, ēno, ē-nu dann, tum *(AK. Umbr. Sprd. II, 404 f.)* und mit Verkürzung des e Lat. ĕ-ni-m denn *(Verf. Ausspr. I, 387. 2 A.).* Von diesem Stamme ē-nă- ist ē-n ebenso ausgegangen wie vom Stamme a-na die Partikel a-n *(a. O. II, 635, Anm. f. 1026. 1027).* Von welcher Casusform ē-n ausgegangen ist, ob vom Accusativ ē-no-m oder vom Locativ *ē-ni, lässt sich mit Sicherheit nicht bestimmen. Da in dem zusammengesetzten Pronominalstamm ē-nă-, ē-no-, der erste Bestandtheil der gesteigerte demonstrative Pronominalstamm i- ist *(a. O. I, 387)*, so ist dieser also auch in der demonstrativen Partikel ē-n "da, siehe da" enthalten. In ē-n ist wie in e-m und in e-ce, e-cce. das anlautende e

auf den einfachen demonstrativen Pronominalstamm i- zurückzuführen, und daraus erklärt sich ja am leichtesten und einleuchtendsten die hinweisende Bedeutung dieser drei Wortformen. Wie die demonstrativen Wörter nu-m, a-n, ē-n, so ist auch e-cce als Fragepartikel verwandt in den enklitischen Verbindungen

ecc-ubi, ec-quis, ec-quid, ec-quo, ec-quando § 23.

(Hand, Tursell. II, 351 f. Ribb. Lat. Part. S. 42 f.). Freilich ist das ecc- von ecc-ubi und das ec- von ec-quis unlängst für dasselbe Wort erklärt worden wie Ahd. ethes- "irgend" in den Verbindungen ethes-wer irgend wer, ethes-wanne irgend wann, Altslav. jede in jede kyj irgend wer u. a., die auf Skr. adas dort zurückgeführt werden *(J. Schmidt, Z. f. vergl. Spr. XXII, 318 f.)*, und das soll so unmittelbar überzeugend sein, "dass man nicht daran denken darf, ec-qui-s als speciell Lateinische Bildung aufzufassen" *(a. O. 323).* Trotzdem muss ich diese Auffassung festhalten, und zwar aus folgenden Gründen. Den Begriff des indefiniten Pronominaladverbiums "irgend, irgend wie" drückt die Lateinische Sprache aus durch das enklitisch angefügte -que in quis-que, us-que, ubi-que, undi-que u. a. *(Verf. Ausspr. II, 471. 838. 839. 2 A.)*, durch das enklitische -quam in quis-quam, us-quam, un-quam u. a. *(a. O. II, 838)*, durch das zusammengesetzte enklitische -quom-que, cum-que in quei quom-que, qui-cum-que, quo-cum-que, ubi-cum-que u. a. *(a. O. I, 68. 262. II, 877. 878)* und durch das Pronominaladjectivum ali- in ali-qui-s, ali-quando, ali-cunde u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 298).* Es würde also eines sehr schlagenden Beweises bedürfen, um glaublich zu machen, dass für das indefinite "irgend" ausser den vier Wörtern -que, -quam, -quomque, ali- im Lateinischen noch ein fünftes ecc-, ec- vorhanden sei. Schon der Umstand, dass -que, -quam-, -quomque, -ali-quis vorwiegend in dem aussagenden Satze gebraucht werden, nur ausnahmsweise in Fragesätzen, hingegen ec-, ecc- niemals im aussagenden, sondern ausschliesslich in Fragesätzen vorkommt, lehrt, dass dieses Wort nicht denselben indefiniten Sinn "irgend, irgend wie" hat wie jene Lateinischen Wortformen und Ahd. ethes-. Man beachte weiter den Gebrauch von ec-qui-s u. a. in der älteren Sprache. Dieses steht bei Plautus überwiegend oft in der directen Frage. So *Bacch. 581 f.:* Ecquis in aedibust? Heus ecquis hic est? Ecquis hoc aperit ostium? Ecqui exit? *Truc. III, 1, 18:* At ecquis intust? ecquis aperit ostium? *Truc. II, 1, 43:* Ecquis huic tutelam ianuae gerit? Ecquis intus exit? *Stich. 342:* Ecquem convenis? — Multos. — At virum ecquem? — Plurimos, und so häufig *(Cist. IV, 2, 42. Cas. 139. Curc. 519. Stich. 352. Capt. 830.*

Aul. IV, 4, 9. Cist. III, 12. Cas. 300. Truc. II, 6, 61). Viel seltener erscheinen ecquis u. a. in indirecter Frage bei Plautus *(Bacch. 235. Capt. 459. Aul. Pr. 16. Stich. 32).* Und so bleibt der Gebrauch dieses Fragewortes auch in der klassischen und späteren Zeit. Wenn man sagt, ecquis, ecqui, ecquando u. a. finden sich dreimal so oft in directen als in indirecten Fragesätzen, so ist das sicher nicht zu hoch gegriffen. Und zwar werden sie häufig gebraucht in lebhafter, dringender, ungeduldiger oder unwilliger Frage, die von dem Angeredeten sofortige und bestimmte Antwort heischt *(Hand, Tursellin. III, 352 f.).* Man kann für ecquis, ecquid, ecquando überall numquis, numquid, numquando einsetzen, ohne dass der Sinn der Frage dadurch irgend eine Abänderung erleidet, ausser etwa, dass dieselbe minder lebhaft klingt. Ecquis, ecquid u. a. stehen also niemals in aussagenden Sätzen, und haben niemals die Bedeutung von quisque, quisquam, quicumque, aliquis, quidque, quidquam, quodcumque, aliquid. Das ec- jener Wörter hat niemals die Bedeutung des indefiniten "irgend, irgend wie" der Lateinischen Wortformen -que, -quam, -quomque, -ali, und des Althochdeutschen ethes- in aussagenden Sätzen; sondern ec- ist Fragepartikel der directen Frage wie num, und dann auch der indirecten. Da nun die Fragepartikeln num und an ursprünglich demonstrative Bedeutung haben, und von demonstrativen Pronominalstämmen gebildet sind, so ist der Schluss unabweislich, dass auch ec-, ecc- ursprünglich eine demonstrative Bedeutung hat, welche hinweist auf die folgende Frage, um die Aufmerksamkeit des Angeredeten zu erregen, also aus *e-ce, e-cce "dahier, siehe da", entstanden ist wie hic aus hice.

§ 24. Q.

Das Ergebniss meiner früheren Untersuchungen über die Aussprache und die Entstehung des Lateinischen Lautes qŭ ist, dass derselbe die gutturale Tenuis mit einem halbvokalischen labialen Nachklang war, der vor a und o einem irrationalen oder verschwindend kurzen u, vor ae, e, i einem irrationalen oder verschwindend kurzen Griechischen *υ* ähnlich klang, dass dieser Laut hervorgegangen ist aus voritalischem kv, mag dieses nun ursprünglich, oder aus k entstanden sein, oder sich erst auf dem Boden der besonderen Lateinischen Sprache aus c entwickelt hat *(Verf. Krit. Beitr. S. 48 f.Ósusspr. I, 67 f. 76. 2 A.).* Diesem Ergebniss gegenüber sind in neuerer Zeit folgende Behauptungen über das Lateinische qŭ aufgestellt worden:

1. Lateinisches k, c ist niemals erst auf speciell Lateinischem Sprachboden zu qŭ geworden *(Ascoli, Fonol. compar. p. 60—62, not. p. 86. 87. 88).*
2. Ursprüngliches k ist in zahlreichen Fällen in Wurzeln wie in Suffixen erst zu qŭ geworden, selbst vor Consonanten, und dann ist umgekehrt dieses qŭ vor Vokalen wie vor Consonanten wieder in c verwandelt worden *(Fick, Spracheinh. d. Indog. Eur. S. 11. 12. 13. 14 f. 17. 21).*

Ich habe bei der früheren Behandlung des Gegenstandes einen doppelten Fehler gemacht. Erstens habe ich die Fälle, wo die Schriftzeichen QV und Q den Laut qŭ in altlateinischen und klassisch Lateinischen Wortformen bezeichnen, nicht scharf getrennt von denjenigen Fällen, wo QV und Q bloss eine orthographische Bedeutung haben, das heisst aus der etymologischen Schreibweise einer Schule von Grammatikern hervorgegangen sind, oder nach Analogien angewandt, oder endlich aus der Verwahrlosung der spätlateinischen Orthographie entsprungen sind. Zweitens habe ich von den zahlreichen altlateinischen und klassisch Lateinischen Wortformen, in denen qŭ erst auf Lateinischem Boden aus c hervorgegangen ist, nur einen Theil zusammengestellt, weil ich es gar nicht für möglich gehalten habe, dass jemand diesen Lautwandel abläugnen könnte.

Ich gebe also zunächst eine vollständigere Zusammenstellung dieser Wortformen, in denen qŭ aus dem c. Lateinischer Wörter derselben Wurzel erst auf dem besonderen Boden der Lateinischen Sprache entstanden ist. § 25.

Sanqu-ali-s neben Sanc-u-s, *Fest. p. 343:* Sanqualis porta appellata est proxima aedi Sanci, ideoque eodem est nomine, quo avis Sanqualis appellatur *(vgl. a. O. p. 345); a. O. p. 317:* Sanqualis avis appellatur, quae in commentariis auguralibus ossifraga dicitur, quia in Sanci dei tutela est. Sanqu-ali-s porta ist so sicher von Sanc-u-s benannt wie Ianu-alis porta von Ianu-s *(Varr. L. L. VI, 165),* Carment-ali-s porta von Carmenta *(Verf. Krit. Beitr. S. 329).* Neben Sanqu-ali-s steht ausser Sanc-u-s: sanc-i-re, sanc-tu-s *(Preller, Röm. Mythol. S. 634. 2 A.),* Umbr. Sanç-ie, Sans-ie, Sanç-i *(Verf. Ausspr. I, 58. 255 f. II, 254. 2 A.),* Osk. saah-to-m, sak-ahi-ter *(a. O. II, 1080, c. 2),* Etrusk. sanś-l *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 461. 715. II, 97. 119. 147),* Lat. sac-e-r, Osk. sak-ra, sak-o-ro, sak-a-r-a-ter, sak-a-r-a-klo-m *(Verf. Ausspr. II, 1080. c. 2. 2 A.),* Umbr. sak-ra, sak-re *(a. O. II, 1084. c. 2),* Etrusk. Sac-r-ial *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 990. II, 112. 119).*

squa-ma Schuppe für *scad-ma von Wz. skad- decken, bedecken, bergen, schützen, die auch enthalten ist in cas-tru-m, Umbr. Osk. cas-tru-, Lat. ca-sa, cas-si-s, cas-si-la *(Pott. E. F. II, 286. Verf. Ausspr. I, 646. 2 A. Ascol. Fon. comp. p. 89).*

o-quol-to-d *(Ep. d. Bacch. C. I. Lat. I, 196, 15. Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. t. XIII, 15. 186 v. Chr.).* Das erste o dieser Wortform hat auf der Bronzetafel allerdings die Gestalt eines d; aber dass ein Graveur statt des einfachen C nicht aus blossem Versehen die beiden Buchstaben QV schreibt, die ihm dreimal so viel Mühe und Zeit kosten als ein C, darüber sind die sachkundigsten Epigraphiker bis jetzt einig gewesen. Neben o-quol-to-d stehen oc-cul-unt *(Plaut. Most. 275)*, cu-cul-lu-s, cel-la, cil-iu-m, super-cil-iu-m, domi-cil-iu-m, cel-a-re, cal-li-m, Gr. καλ-ιά Hütte, çāl-ā Haus u. a., Etrusk. cel-a Grabkammer von Wz. kal- hüllen, bergen *(Verf. Ausspr. I, 70. 460 f. 462 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 344 f. II, 4. 101).*

ob-liqu-u-s verschränkt, überzwerg, quer, schräg, ob-liqu-a-re, sub-lic-a-e, sub-lic-es "unten verschränkte" Balken, Pfähle, Querbalken, Sub-lic-iu-s (pons) Pfahlbrücke über den Tiber, de-lic-ia "schräg abwärts verschränkte" Dachbalken, de-lic-i-a-tu-m (tectum), de-lic-i-are-s (tegulae), lic-inu-s nach oben rückwärts gebogen, lixu-la gebogenes verschränktes Backwerk, Kringel, semi-lixu-la, luxu-s verrenkt, Gr. λικ-ρι-φίς quer, schräg, λόξ-ο-ς krumm, schräg, Lit. link-ti sich biegen, lenk-ti beugen, link-ęs gebogen, krumm, Ahd. sling-an schlingen, flechten *(Verf. Ausspr. I, 498. 499. 2 A.).* Von diesen Wörtern wird noch weiter unten die Rede sein.

tri-que-t-ru-s dreispitzig *(Lucr. I, 717. IV, 651. Quint. I, 6, 30:* Triquetram dici Siciliam an triquedram, meridiem an medidiem oporteat*)*, entstanden aus *tri-ca-t-ru-s neben ca-tu-s scharfsinnig, schlau, Ca-tu-s, Ca-t-o, Ca-t-on-iu-s, Etrusk. Ca-tha, Ca-tu-sa, Ka-th-un-iia-s, Skr. çā-ta-s scharf *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 145. 777. II, 4. 55. 66. J. Schmidt, Wz. ak-, S. 16).*

querqu-e-tu-m, Querqu-e-tu-l-ana-e virae, Querqu-e-tu-l-anu-m sacellum, Querqu-e-tu-l-aria porta, *Fest. p. 260:* Querquetulanae virae putantur significari nymphae praesidentes querqueto virescenti, quod genus silvae indicant fuisse inter portam, quae ab eo dicta sit Querquetularia, *Varro, L. L. V, 49. M:* Secundae regionis Exquiliae — Lucus dicitur Facutalis et Larum et Querquetulanum sacellum et Lucus

Mefitis et Iunonis Lucinae. querqu-ea-m *(Or. H. 6139)* für querc-ea-m. Neben den angeführten Wörtern steht altlateinisch und klassisch Lateinisch quercu-s *(Enn. Annal. 194. V. Lucr. V, 937. Varr. R. R. I, 7. Fest. p. 259. M. Cic. Leg. I, 1, 1. Prisc. VI, 83. De nom. et pr. 10. Partit. XII, 163. H.)*, quercorum *(Cic. Prisc. VI, 83. H.)*, querc-e-tu-m *(Varr. R. R. I, 16)*.

quer-quer-a (febris) Schüttelfieber, *Fest. p. 257:* Querqueram febrem gravem et magnam quidam a quercu dictam volunt, quod id genus arboris cum grave sit ac durum, tum etiam in ingentem evadat altitudinem. Aurelius autem Opilius frigidam ait dici et cum horrore frementem. Santra eam ex Graeco ducit, qui tremorem eiusmodi κάρκαρον dicunt, unde dictum esse etiam carcerem. Plautus in Frivolaria: "Is mihi erat bilis querquera tussis", Lucilius L . . . "iactans me ut febris querquera" et alibi: querquera consequitur capitisque dolores. Dem Lat. quer-quer-a entspricht Gr. κάρ-καρ-ο-ν Fieberzittern, Schüttelfieber *(Fick, Vergl. Wb. I, 43)*.

Sub-laqu-eu-m neben Sub-lac-ensi-s von lac-u-s, Stadt an drei Seen des Anio gelegen im Lande der Aequer, das heutige Subiaco, also "Unter-Seehausen", *Plin. III, 12, 109. S:* Anio lacus tres amoenitate nobiles, qui nomen dedere Sublaqueo, defert in Tiberim; *Tac. Ann. XIV, 22. Frontin. d. aq. 93. Abeken, Mittelitalien, S. 283. Verf. Krit. Nachtr. S. 283. Ausspr. I, 536. 2 A.)*. Wie Sub-laqu-eu-m, so sind auch andere Italische Städte von den Gewässern benannt, an denen sie liegen; so Ro-ma *(Verf. Krit. Beitr. S. 427. 428. Ausspr. I, 279. 364. 536. II, 85. 86. 1012. 2 A.)*, Nar-n-ia *(a. O. I, 433. 434. 436)*, Inter-amna, Ant-emna-e *(a. O. I, 536)*, Li-ter-nu-m *(a. O. I, 534 f. 536)*, Lau-to-la-e, Lau-tu-la-e *(a. O. I, 361. 536. II, 41. 68)*, Var-ia *(a. O. I, 536)*, Aqu-inu-m, Aqua-e Sextiae *(a. O. I, 536)* u. a. *(vgl. Verf. Spr. d. Etrusk. I, 922 f.)*.

lĭqu-en-s, līqu-en-s, lĭqu-e-sce-re, lĭqu-i-du-s, lĭqu-or, līqu-or, lĭqu-ē-re neben līxa Wasser, līx Lauge, līx-ivu-s, līx-iv-iu-s ausgelaugt, e-līxu-s "aus Wasser genommen", eingeweicht, mürbe gemacht, pro-līxu-s "hervorfliessend, überströmend, überflüssig", daher überflüssig lang, reichlich freigebig, pro-lic-e-re hervorfliessen, Perf. pro-lic-ui-t, Gloss. Isidor: Prolicere, emanare, effluere, Varro: Demum ubi prolicuit dulcis unda *(Verf. Krit. Beitr. S. 423. Ausspr. I, 502. 503. 504. 2 A.)*.

qui-squil-ia-e, *Fest. p. 257:* Quisquiliae dici putantur, quidquid ex arboribus minuti surculorum foliorumve cadit velut quidquid cadiae, Caecilius: "Quisquilias volantis, venti spolia memorant: i modo"; et Novius in Togularia: "Abi deturba te saxo, homo non quisquiliae! — Quid est? *(Rib. Com. Nov. v. 251. Caec. v. 88).* Ich habe an dieser Stelle minuti hergestellt aus dem verdorbenen minutis, indem jene Genitivform abhängig ist von quidquid und den Begriff "Kleinigkeiten" in qui-squil-ia-e erklärt. Dieses Wort ist längst richtig zusammengestellt mit Gr. κο-σκυλ-μάτ-ια (Hes.: τὰ τῶν βυρσῶν περικομμάτια) und σκύλ-λ-ω raufe, zerzause, zerreisse *(Pott, Wurzelwb. II, 699. Curt. Gr. Et. n. 114. 4 A.).*

sterqui-l-iniu-m *(Cat. Plaut. Varr. Phaedr. Verf. Usspr. II, 356. 2 A.)* neben sterci-l-iniu-m *(Ter. Verf. a. O.)*, stercu-l-inio, stercu-l-iniu-m *(Plaut. Verf. a. O.)*, Stercu-lu-s, Stercul-iu-s, Sterc-u-tu-s, Sterc-u-t-iu-s Gott der Düngung *(Preller, Röm. Mythol. 409. 410, Anm. 4. S. 331)*, stercu-s *(Verf. a. O. II, 356).*

Proq-i-l-ia *(C. I. Lat. I, 142. Addend. p. 555. vor 186 v. Chr.)* neben Proc-i-l-iu-s *(a. O. I, 455. 74—69 v. Chr. a. O. I, 729. 59 v. Chr.)*, Proc-u-lu-s *(a. O. I, 776)*, proc-u-s, proc-i-t, proc-e-t, proc-a-t fordert, Skr. praç-na-m Frage von Wz. prak- *(Verf. Usspr. I, 808. II, 30. Fick, Vergl. Wb. I, 148).*

Aquilli-t-ano-rum *(l. agr. C. I. Lat. I, 200, 79. 111 v. Chr.)* vom Stadtnamen Aculla, Achilla, Ἄχολλα in Africa.

Quir-i-ti-s, Quir-i-s (Iuno), Quir-i-te-s (populus Romanus), Quir-i-nu-s (deus), Quir-i-na (tribus), Quir-i-n-ali-s (collis, porta, *Fest. n. 254*) neben Cur-i-ti-s (Iunonis, *Or. 1303. 5659)*, Curr-i-ti *(Ephemer. epigr. I, p. 39)* von der Sabinischen Stadt Cur-e-s *(Varro L. L. VI, 68. Fest. p. 49. 254. Liv. I, 13. Plut. Rom. 19. Dion. II, 46. Schwegler, Röm. Gesch. I, 494 f. Anm. II, 357 f. Verf. Ausspr. II, 357. 358. 2 A.).*

in-quin-a-re, con-quin-a-ri *(Att. trag. Rib. v. 207)* neben obs-coenu-s, obs-cenu-s, coenu-m, cun-i-re *(Fest. p. 50. Verf. Ausspr. I, 328. 711. II, 424. 2 A.).*

Tarqu-i-n-iu-s, Tarqu-i-n-ii neben Etrusk. Tarc-na, Tarc-n-ei, Tarc-nal, Tarch-na-s, Tarch-nei, Tarch-n-al, Tarch-i-s, Tarch-un-ie-s u. a. *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 415 f. 417. II, 151).*

arqui-te-s, *Fest. p. 20:* Arquites arcu proeliantes, qui nunc dicuntur sagittarii *(Verf. Krit. Nachtr. S. 260)* und arqui Gen. Sing. *(Lucr. VI, 526)* sind Formen der älteren Lateinischen Sprache*), und daher kann die Schreibweise der Grammatiker arquu-s *(Prisc. I, 48. H. Non. p. 288. G.)* entstanden sein. Aber arcu-s ist die altlateinische Form des Wortes bei Ennius *(Prisc. VI, 74. Vahl. Enn. rel. Ann. v. 393. Trag. v. 54)* und Plautus *(Curc. 129. F.)*, die einzige für die Schriftsteller der klassischen Zeit verbürgte Wortform, die einzige, die sich in Inschriften findet *(Or. H. 5418. Vespas.)*. Nur die Wortform arcu-s kennt Verrius Flaccus in seiner Etymologie des Wortes, *Fest. p. 10:* Arcere est continere. Unde et arcus in aedificiis dictus est, quia ipse se continet *(vgl. Prisc. IV, 32. H. De nom. et pr. p. 445, 8. H. Partit. XII, p. 498, 166. H.)*. Der Stamm arcu- ist auch erhalten in arcu-a-re, arcu-a-tu-s, arcu-a-ti-o, arcu-a-tim, arcu-lu-s *(Fest. p. 16. M.)*. Wenn Goth. arhv-azna Pfeil mit arcu-s verwandt ist, so ist Goth. arhv- aus arcu- hervorgegangen. Und da arcu-s sowohl den Tragebogen des Gebälkes und Gewölbes, und den Tragering, der auf den Kopf gelegt wurde, um Opfergefässe zu tragen, bedeutet, als den Schiessbogen, niemals aber Wurflanze, Schleuderblei oder Schleuderstein, so ist auch in arcu- keineswegs "Geschoss" die Grundbedeutung, wie behauptet worden ist *(Fick, Vergl. Wb. I, 497. III, 24)*, sondern "Bogen". Die Ansicht des Verrius Flaccus, dass arc-u-s mit arc-e-re zusammengehört, ist vollkommen sprachgemäss und richtig. Also arqui bei Lucretius ist entstanden aus arci Gen. Sing. eines Stammes auf -u wie laci, geli, porti, victi, senati u. a. *(Verf. Ausspr. II, 738. 2 A.)*, arqui-te-s aus *arci-te-s für *arcu-te-s, und die spätere Form arquitenen-s aus der alten Arci-tenen-s *(Cic. Arat. v. 405)*, *arcu-tenen-s neben Arcu-s, Arcu-m *(a. O. v. 407. 78. Cic. Bait. Ha.)*. Die Unterscheidung des Nonius zwischen arcu-s Tragebogen und arquu-s Regenbogen *(p. 288. G.)* ist nichtig.

aqui-fol-ia, aqui-fol-iu-m spitzblätterig von acu-s Spitze, spitze Hachel des Getraides, Nadel *(Fest. v. acus, p. 9. 389)*. Die alten Stammformen des Compositums waren acu-fol-ia-, acu-fol-io- mit erhaltenem u des U-Stammes wie manu-

*) Arqui bei Cicero *Nat. de. III, 20, 51. B. H.* steht ganz unsicher, da Priscian arci giebt *(VI, 74. H.)*, Charisius: arcuis *(I, p. 117. K.)*.

festu-s, manu-festariu-s, Cornu-ficia *(Verf. Ausspr. II, 136. 2 A.)*. Aus denselben wurden durch Abschwächung des u zu i aci-fol-ia-, aci-fol-io-, wie mani-festus, mani-festariu-s, Corni-ficia, und dann erst durch Uebergang des c in qu: aqui-fol-ia, aqui-fol-iu-m.

aqui-ped-iu-m, ὀξυποδία *(Gloss. Labb.)* neben acu-ped-iu-m ὀξυποδία *(Gloss. Cyrill.)* acu pedum, velocitate pedum *(Gloss. Plac. 435)* acu-pe(d)-s *(Gloss. Isid. Ribb. Com. Lat. p. 317)*. Die alte Form acu-ped-iu-s erklärte Verrius Flaccus, *Fest. p. 9:* Acupedius dicebatur, cui praecipuum erat in currendo acumen pedum. Der Stamm acu- in diesem altlateinischen Worte entspricht dem Griechischen ὠκύ-ς schnell *(Verf. Ausspr. I, 795. Curt. Gr. Et. n. 2. 4 A.)*. Die Behauptung, in der späten, unsicher verbürgten Form aqui-ped-iu-m sei der erste Bestandtheil ein anderes Wort wie in acu-ped-iu-m, acu-ped-iu-s, acu-pe(d)-s, nämlich ein nach Art von tenu-i mit -i erweiterter Stamm acu-i *(Ascol. Fon. comp. p. 87)*, ist unhaltbar, weil man so wenig zwei neben einander stehende Stammformen acu- und acu-i- voraussetzen kann, wie die Stämme pingu-, tenu- u. a. und pingu-i-, tenu-i u. a. im Lateinischen neben einander bestanden haben, und weil im Spätlateinischen eine Weiterbildung von U-Stämmen durch ein Suffix -i nirgends ersichtlich ist. Die späte Form aqui-ped-iu-m ist vielmehr durch *aci-ped-iu-m aus acu-ped-iu-m entstanden wie aqui-fol-iu-m durch *aci-fol-iu-m aus *acu-fol-iu-m *(vgl. Verf. Ausspr. II, 575. 2 A.)*.

Paqu-iu-s *(C. I. Lat. I, 478. 150—100 v. Chr. 1257. 1542)*, unwandelbar so mit qu geschrieben, nie mit c, in den Inschriften von Pompeji *(C. I. Lat. IV, p. 231, c. 2. 3)* neben den Formen altlateinischer Inschriften Pac-iu-s, Pacc-iu-s, Paac-i-l-iu-s, Pac-on-iu-s, den Verbalformen der zwölf Tafeln pac-i-t, pac-unt, ferner pac-i-on-em, pac-is, Umbr. pas-e, pac-e-r, Sabell. pac-ri-s, Osk. Pak-i-s, Paak-u-l, Etrusk. Pac-ia, Pac-i-al-s, Pac-i-n-ei, Pac-n-ei, Pac-n-i-al, Pac-re *(Verf. Ausspr. I, 393. Spr. d. Etrusk. II, § 290. 302. 344. 369. 588)*.

qui-e-s, re-qui-e-s, qui-e-tu-s, qui-e-sce-re, re-qui-e-sce-re ruhen, im Grabe ruhen, Qui-e-t-ali-s orcus *(Fest. p. 257)*, qui-e-tor-iu-m Ruhestätte des Todten neben Etrusk. ci-e-m, chi-e-m Acc. Sing. fem. Ruhestätte, Todtenlager *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 485. 486. 657. 887. 892 f. II, 5, 17. 95)*, cē-mu-l-m zum Todtenlager bestimmt *(a. O. I, 454. 455. 887.*

891. II, 4. 93. 95.), Gr. κεῖ-ται liegt, liegt begraben, κοί-τη Lager, Todtenlager, κοι-μ-ᾶ-σθαι schlafen, im Grabe ruhn, κοι-μ-ητήρ-ιο-ν Ruhezimmer, Schlafzimmer, Grabstätte, Skr. çaj-ana-m Lager, çē-tē liegt, Lit. pa-káj-u-s Ruhe, Kchslav. po-koj Ruhe, po-či-ti ruhen, Lat. cī-vi-s, cei-vi-s, Ahd. hi-wo Hausgenosse, Goth. hei-wa Haus, Goth. hai-m-s, Haus, Flecken, Dorf von Wz. ki- liegen, ruhen *(Pott. Wurzelwb. I, 542 f. 544 f. Verf. Ausspr. I, 385 f. Ascol. Fon. comp. p. 68. Curt. Gr. Et. n. 45. 4 A.)*. Es ist zwar gesagt worden, diese Erklärung von qui-e-s sei "grundfalsch" und qui-e-s gehöre zu κτίζω gründe u. a. *(Fick, Spracheinh. S. 12. 146. 153)*. Aber es ist noch nicht lange her, dass dieser Gelehrte die Zusammengehörigkeit von qui-e-s, Gr. κεῖ-ται und Skr. çē-tē als vollkommen sicher ansah *(Vergl. Wb. S. 43)*, und dass er dieselbe jetzt in Abrede stellt, geschieht lediglich einer Hypothese zu Liebe, die, ganz abgesehen von der Etymologie von quies, doch nicht haltbar ist. In Lat. qui-e-s, qui-e-tu-s, qui-e-sc-e-re, re-qui-e-s neben Etrusk. ci-em, chi-e-m, cē-mu-l-m ist also k, c erst auf speciell Lateinischem Sprachboden zu qŭ geworden*).

Die vorstehenden Wortformen mit qŭ sind verbürgt durch Inschriften, durch Handschriften von Schriftstellern der älteren oder klassischen Zeit und durch Aussagen älterer wie späterer Grammatiker. Ihnen stehen meist ebenso verbürgte ältere Wortformen desselben Stammes mit c zur Seite, unter denen sich das Grundwort befindet, von dem die Wörter mit qŭ abgeleitet sind. Diese Thatsachen bleiben bestehen, man mag sie auch ferner abläugnen, mit welchen Ausdrücken man will. Keinem einzigen der zusammengestellten Lateinischen Wörter mit qŭ steht ein Wort einer verwandten ausseritalischen Sprache mit qŭ, kv, çv, hv oder p von derselben Wurzel zur Seite. Es ergiebt sich also aus den vorstehenden Thatsachen mit zwingender Nothwendigkeit, dass qŭ vielfach erst auf dem besonderen Gebiet der Lateinischen Sprache aus der gutturalen Tenuis k, c entstanden ist. Das Lateinische c der obigen Wörter, das in anderen Wortformen desselben Stammes zu qŭ geworden ist, ist also die ursprüngliche und unveränderte gutturale Tenuis k. Schon hieraus ergiebt sich, dass die angebliche "Grundregel für das §26.

*) Dass in aqui-penser *(Fest. p. 22)* neben aci-penser, aci-pensis *(Verf. Ausspr. II, 279. 2 A.)* der erste Bestandtheil aqui- aus aci- entstanden ist wie in aqui-fol-iu-m, ist wahrscheinlich, aber der zweite Bestandtheil des Wortes ist dunkel.

Lateinische, dass ursprachliches k durch qv ausgedrückt wird" *(Fick, Spracheinh. S. 17)* mit zahlreichen Thatsachen der Lateinischen Sprache in Widerspruch steht. Die Grundregel ist vielmehr, dass die ursprüngliche gutturale Tenuis k auch im Lateinischen meist unverändert bleibt, und hier durch den Buchstaben c ausgedrückt wird, in vielen Fällen aber auch zu qů wird.

In der bei Weitem überwiegenden Mehrzahl der oben zusammengestellten Wörter mit qů ist dieser Laut neben c dauernd gesprochen und geschrieben worden. Hingegen in oquoltod, Proqilia bedeutet qů, q eine Aussprache und Schreibweise, die im zweiten bis ersten Jahrhundert v. Chr. auftritt, aber neben *ocoltod, occulto, Procilia nicht zur Geltung gelangt und wieder abkommt. In manchen Fällen ist qů für c erst im Latein der Kaiserzeit eingetreten. Es ist also deutlich erkennbar, wie qů für c im Lateinischen mit der Zeit weiter um sich greift.

Ebenso wie qů aus c, k ist im Lateinischen gů, das heisst die gutturale Media mit demselben irrationalen u-ähnlichen labialen Nachklang wie qů, aus g vor folgenden Vokalen auf rein lautlichem Wege entstanden in stingů-e-re, ex-stingů-e-re, ungů-e-re, ungů-en, ungů-entu-m, ungů-ent-arie-i, lingů-e-re, tingů-e-re, urgů-e-re neben Goth. stigg-an stossen, Nhd. er-stick-en, ung-e-re, ung-ent-ariu-s, ling-e-re, ting-e-re, urg-e-re *(Verf. Ausspr. I, 86 f. 2 A.)*. Also aus Lat. k, c vor folgenden Vokalen entstand qů wie aus Lat. g vor folgenden Vokalen gů. Aber vor folgenden Consonanten ist weder c jemals zu qů noch g zu gů geworden. Das muss hier besonders hervorgehoben werden, da die ursprachliche Theorie sogar versucht hat, für das Lateinische Wortformen vorauszusetzen, wie *qůrates, *qůrassus, für crates, crassus *(Fick, Spracheinh. S. 13)*. Ebenso gut könnte man dieser Sprache ältere Formen wie *gůradus, gůratus statt gradus, gratus zusprechen.

§ 27. Lateinisches qů ist mehrfach erst auf Lateinischem Sprachboden aus c entstanden, auch wo demselben kein c eines verwandten Lateinischen Wortes zur Seite steht; so in:

quer-quer-a neben Gr. κάϱ-καϱ-ο-ν *(s. oben S. 51)*.

qui-squil-ia-e neben Gr. κο-σκυλ-μάτ-ια *(s. oben S. 52)*.

conquiliarius *(Or. H. 7226 = C. I. Lat. III, 2115)* für *conciliarius, Gr. κογχυλιευτής, κογχύλιον.

liqui-ritia *(Veget. De re vet. IV, 9)* Süssholz für γλυκύ-ϱϱιζα *(Pott, Wurzelwb. I, 524)*. In der Lateinischen Wortform ist das anlautende g geschwunden wie in lactis neben Gr. γάλακτος *(Verf. Ausspr. I, 82. 2 A.)*, und der Laut der Griechischen Silbe ζα durch tia mit assibiliertem t wiedergegeben,

wie dieses zur Zeit des Vegetius gegen Ende des vierten Jahrhunderts n. Chr. in der Volkssprache schon üblich geworden war *(Verf. Ausspr. I, 54 f. 57 f. 2 A.)*. So entstand also im Lateinischen *lici-ritia, gesprochen *lici-ritsa, und dann durch den gewöhnlichen Wandel von c in qŭ liqui-ritia, gesprochen liqui-ritsa. Auch conquiliarius und liquiritia lehren, dass qŭ für c in der späteren Sprache weiter um sich griff.

quasi-l-lu-m, qua-lu-m neben Kchslav. košĭ, koša Korb, Lit. kaszu-s grosser Korb *(Fick, Vergl. Wb. I, 531. Spracheinh. S. 80. Verf. Ausspr. I, 652. 2 A.)*.

quat-e-re, Ahd. scut-t-an erschüttern, schütteln, scut-i-l-ōn erschüttern, schütteln *(Schade, Altd. Wb. S. 542. Fick, Vergl. Wb. I, 244)*.

Es folgt nun der Beweis, dass statt des doppelten Schrift- § 28.
zeichens QV auch der einfache Buchstabe Q in der Lateinischen Schrift zur Bezeichnung des Lautes qŭ verwandt wird.

Dass in der altlateinischen Schreibweise Proqilia neben Procilius Q den Laut qŭ bezeichnet, lehren die Schreibweisen in Inschriften der Kaiserzeit qaerella, qintae, neqidem, qa, qae, qe, qi *(Verf. Ausspr. I, 72 f. 2 A.)*, qiescit *(C. I. L. II, 3670)*, Qintio *(a. O. II, 4595)*, Qintillo *(a. O. II, 2409. 159 n. Chr.)*, Qarta *(a. O. III, 5479)*, Qartulus *(a. O. II, 3258)*, neben den gleichzeitigen regelmässigen Schreibweisen quaerella, quintae, nequidem, qua, quae, que, qui, quiescit, Quintio, Quintillo, Quarta, Quartulus. Das lehrt ferner die ausdrückliche Angabe des Velius Longus, dass eine Schule von Grammatikern das einfache Schriftzeichen Q für den Laut qŭ gebrauchte, *p. 2219. P:* Quis et quae et quid per q et i et s scripserunt et per qae et per qid, quoniam scilicet in q esset c et u. Dass der Lateinische Buchstabe Q den Laut qŭ bezeichnet, nicht die reine gutturale Tenuis c, erhellt weiter aus der Thatsache in der Geschichte der Italischen Alphabete, dass das Koppa: Ϙ, ϙ in keinem einzigen derselben an der Stelle des Buchstabens der einfachen gutturalen Tenuis K oder dessen späteren Stellvertreters <, C erscheint, also auch nicht deren Laut bezeichnet haben kann *(Verf. Ausspr. I, 2. 3. 4. 5. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 9. 11 f.)*. Dasselbe ergiebt sich endlich aus dem Umstande, dass Q niemals vor folgenden Consonanten zu finden ist an Stelle eines C in Wörtern wie assecla, coctus, relictus u. a. neben sequi, coquere, relinquere u. a. Die Behauptung, Q bezeichne in der älteren wie in der späteren Lateinischen Schrift lediglich die gutturale Tenuis *(Ascol. Fon. comp. p. 60. not.)*, steht also im Widerspruch mit den Thatsachen

des Lateinischen Schriftgebrauches und der Geschichte der Italischen Alphabete wie mit der ausdrücklichen Angabe des Velius Longus.

Für das doppelte Schriftzeichen QV des Lautes qŭ findet sich am häufigsten der einfache Buchstabe Q gebraucht vor folgendem u, und zwar erscheint derselbe auffallend oft im Zeitalter der Gracchen und der Dichter und Grammatiker Attius und Lucilius, die zuerst die Lateinische Rechtschreibung zu regeln versuchten *(Verf. Asspr. I, 14 f. 260. 324. 330. 2 A. Brambach, Neugest. d. Lat. Orthogr. S. 13. 18 f.).* Urkunden dieses Zeitalters etwa bis auf Cicero weisen das Q auf in folgenden Schreibweisen:

pequs *(C. I. Lat. I, 200, 86. 88),* pequdes *(a. O. 200, 14. 111 v. Chr.)* neben pecu *(Plaut. Bacch. 1139. R.),* pecudes *(Pseud. 834. R.),* pecus *(C. I. Lat. I, 199, 33. 117 v. Chr.),* pecudes, pecudum, pecoris, pecore *(a. O. p. 589, c. 2),* Umbr. pequo = Lat. pecua *(AK. Umbr. Sprd. II, 159 f. 413),* Skr. Zend. paçu-, Lit. peku-s, Goth. faihu Vieh *(Pott, E. F. I, 108. 188 Wurzelwb. III, 180. 181. Fick, Vergl. Wb. I, 134. Ascol. Fon. comp. p. 54),* und neben pequarioru *(C. I. Lat. I, 1130. 150—100 v. Chr.),* pequarius *(Bramb. C. I. Rhen. 377),* pecuaria *(Plaut. Truc. I, 2, 45. Sp.).*

pequlatu *(C. I. Lat. I, 189, 69. 123—122 v. Chr.),* pequlatuu *(a. O. I, 202, 1, 5. 81 v. Chr.)* neben peculatus *(Plaut. Pers. 555. R.),* peculatum *(Plaut. Cist. I, 1, 74).*

pequniam *(t. Bant. C. I. Lat. I, 197, 9. 133—118 v. Chr.).* Dieselbe Schreibweise des Wortes mit q findet sich in den übrigen Gesetzen der Gracchenzeit mit einer Ausnahme und in pequn(ia) einer Inschrift desselben Zeitalters *(Bull. d. Inst. 1873, p. 86).* Dann schwanken die Inschriften der republikanischen Zeit zwischen c und q, und noch später in Inschriften der älteren Kaiserzeit findet sich pequnia *(C. I. Lat. II, 21. 3421. Or. 7215. 149 n. Chr.).* Aber die ältere Schreibweise ist die mit c in pecuniam *(Ep. d. Bacch. C. I. Lat. I, 196, 11. 186 v. Chr.),* pecuniam *(Plaut. Curc. 619. F.),* pecunia *(Plaut. Epid. 174. G.).*

Wie in pequarioru, Umbr. pequa so wurde also auch in pequs, pequlatus, pequnia im Zeitalter der Gracchen der Laut qŭ für älteres c gesprochen und gehört, obwohl diese Aussprache nicht durchgreifend zur Geltung gelangt ist.

persequtio *(l. agr. C. I. Lat. I, 200, 101. 111 v. Chr.)* und später sequtast *(C. I. Lat. II, 350),* Sequndus *(a. O. 719. 827)* neben den älteren und gleichzeitigen Schreibweisen mit qŭ: sequitur *(Enn. Ann. v. 406. V.),* sequuntur *(a. O. v. 498),*

sequi, sequetur *(C. I. Lat. p. 595, c. 2)* und den älteren und gleichzeitigen Schreibweisen mit c: secuta *(Enn. Ann. v. 299. V.)*, opsecutus *(Plaut. Curc. 105. F.)*, prosecutus *(C. I. Lat. I, 1422)*, secundus *(Plaut. Merc. 876. R.)*, secundum *(Plaut. Stich. 453. R. Cas. 28. G.)*, secundumst *(Truc. IV, 2, 3. Sp.)*, secundis *(C. I. Lat. I, 199, 35. 117 v. Chr.)*, secundum *(a. O. I, 200, 16. 111 v. Chr.)*, secundeis, secundas, Secunda *(a. O. I, p. 594, c. 2)*.

oqupatum *(C. I. Lat. I, 200, 25. 111 v. Chr.)* neben mancupium *(a. O. I, 46. 100)*, manceps *(a. O. 46. 48)*, nuncupare, aucupare, aucupium, occupare *(Verf. Ausspr. I, 331. II, 407. 2 A. vgl. a. O. I, 454)*.

qura *(C. I. Lat. 1006. 150—100 v. Chr.)*, quraverunt *(a. O. 1428)* neben den gleichzeitigen und älteren Formen curarunt u. a., coiraverunt, coeraverunt u. a. *(a. O. p. 577, c. 2. Verf. Ausspr. I, 703 f.)*.

Qusonius *(C. I. Lat. I, 1436)*, später Cusia *(I. R. Neap. n. 3815)*.

Aesqulli *(C. I. Lat. 1257)*, später Aesquillius neben Aescionius *(I. R. Neap. Ind. nom. vir.)*.

Dass der Gebrauch des Q für QV nicht erst von Attius herrührt, lehren die älteren Schreibweisen:

Mirqurios *(C. I. Lat. I, 59. vor 186 v. Chr.)* neben Mircurios *(a. O. I, 1500. vor 186 v. Chr.)*, Mercurio, mercassitur, mercatorum, mercatoru, mercedis, mercedem, mercede *(C. I. Lat. I, p. 586, c. 1)*.

Aquti *(C. I. Lat. I, 83. vor 186 v. Chr.)*, Aqutium, siebenmal in Inschriften von Pompeji *(C. I. Lat. IV, 229, c. 2)* neben Acutius, Acusius, Acuvia, acutus u. a.

Von derselben Art ist die Schreibweise der Kaiserzeit qulina *(C. I. Lat. III, 281)*.

Dass das einfache Schriftzeichen Q statt des doppelten QV vor folgendem u wie vor a, e, i, o den Laut qŭ bezeichnet, bestätigen folgende Aussagen der Grammatiker, *Prob. Inst. a. Gr. Lat. IV, p. 119. K:* Item sunt nomina, quae u littera plus scribantur, ut puta equs et equus; *Prob. Append. a. O. IV, p. 195. K:* Nomina generis masculini, quae per q non per c litteram scribuntur: equs, coqus, iniqus, antiqus; *Serg. De litter. Gr. Lat. IV, p. 477. K:* Q vero, quam antiqui, quotiens u sequebatur, praeponebant, praesenti usu tunc, cum post u aliqua ex vocalibus fuerit secuta, praeponi debet, ut quando, quendam, quia, quoniam, et iuxta antiquos equs; alias enim per c quam per q scribendum est, ut cur, cum. Es erhellt also, dass zu Probus Zeit so wie vorher equs,

coqus, iniqus, antiqus wie equus, coquus, iniquus, antiquus gesprochen wurden, nicht wie *ecus, *cocus, *inicus, *anticus.

Dass Q statt QV vorzüglich vor folgendem u zur Bezeichnung des Lautes qŭ verwandt wurde, hat darin seinen Grund, weil der irrationale u-ähnliche labiale Nachklang ŭ vor folgendem u am wenigsten hörbar blieb, am leichtesten mit diesem Vokal verschliffen gesprochen wurde, zumal in einer Zeit, in welcher die Lateinische Sprache noch eine Abneigung bethätigt gegen den Gleichlaut uu *(Verf.Ausspr. II, 97 f. 106. 2 A.).* Daher tritt diese Schreibweise besonders in der Zeit von den Gracchen bis auf Nero, von Attius und Lucilius bis auf Quintilianus und Probus von Berytos hervor, in dem Blüthezeitalter der Römischen Litteratur, in welchem die Rechtschreibung der Römer sich entwickelt hat und zum Abschluss gekommen ist.

Also das einfache Schriftzeichen Q hat vor allen Vokalen, vor a, e, i, o und u dieselbe Bedeutung gehabt wie QV, nämlich den Laut qŭ bezeichnet. Dass der verschwindend kurze u-ähnliche labiale Laut ŭ in der Schrift bald durch das Zeichen V ausgedrückt, bald übergangen wurde, stimmt vollkommen zu dem weit verbreiteten Schwanken der Schreibweise, nach welchem überhaupt irrationale oder verschwindend kurze Vokale in der Schrift bald ausgedrückt, bald übergangen werden *(Verf. Ausspr. II, 607 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, 357 f.).*

§ 29. Die Schriftzeichen QV und Q finden sich nun aber auch in Schreibweisen, in denen entweder zu der Zeit, als sie niedergeschrieben wurden, der Laut qŭ nicht mehr gehört und gesprochen wurde, oder dieser Laut in Wirklichkeit niemals vorhanden gewesen ist. Diese Verwendung jener Schriftzeichen hatte ihren Grund entweder in der etymologischen Schreibweise einer Schule von Römischen Grammatikern, die nicht den gegenwärtig hörbaren, sondern den vermeintlich früheren Laut qŭ bezeichnen will, oder in Analogien der Schreibweise, nach denen ein Wort nach dem Vorbilde eines ähnlich lautenden mit QV oder Q geschrieben wurde, oder endlich in der verwilderten Orthographie der spätlateinischen Volkssprache.

Zuerst ist also die etymologische Schreibweise QV, Q Römischer Grammatiker ins Auge zu fassen, welche den nach ihrer Meinung früheren Laut qŭ in gewissen Wörtern bezeichnen, nicht die Aussprache ihrer Zeit wiedergeben wollten. Um zu Gunsten von ursprachlichen Hypothesen für jedes Lateinische c ein älteres qŭ, kv voraussetzen zu können, hat man sich auf folgende Stelle des Priscian berufen, *I, 48. H:* Apud antiquos frequentissime loco cu

syllabae quu ponebatur et e contrario, ut arquus, coquus, oquulus pro arcus, cocus, oculus, quum pro cum, quur pro cur. Schon die Worte des Priscian: "e contrario" verbieten hier quu ohne Weiteres immer für die ältere Schreibweise auszugeben. Dass QVV keine altlateinische Schreibweise ist, sondern erst nach der Augusteischen Zeit in Gebrauch kommt, ist aus den Urkunden der republikanischen wie der Augusteischen Zeit wie aus den Aussagen älterer Lateinischer Grammatiker nachgewiesen *(Verf. Ausspr. I, 97—102. Bramb. Neugest. d. Lat. Orthogr. S. 94—101. 226 f.).* So ist die altlateinische Schreibweise der Conjunction:

quom

(Ep. d. Bacch. C. I. Lat. I, 196, 9. 18. 186 v. Chr. Ritschl, Plaut. Trin. Prol. p. 94. Fleckeis. Plaut. Ep. crit. p. 9. Cato, Mar. Victor. Gr. Lat. VI, p. 13. K.), und findet sich noch mehrfach in Inschriften der Augusteischen Zeit *(Verf. Ausspr. II, 99. 2 A. Pohl, Vorbemerkungen und Beiträge zur Lateinischen Orthographie, Progr. Linz a. R. 1871, S. 20).* Erst seit Ciceros und Caesars Zeit erscheint für quom auch:

cum

(C. I. Lat. I, 206, 150. 45 v. Chr. 1009. 1431), und in den besten Urkunden der Augusteischen Zeit ist diese Schreibweise bereits die vorherrschende *(Verf. a. O.)* und ist es stets geblieben *(Pohl, Lat. Orthogr. S. 21).* Daneben findet sich in den älteren um 36 bis 30 v. Chr. niedergeschriebenen Stücken der Capitolinischen Fasten die Schreibweise:

qum

(C. I. Lat. I, p. 440, a. 710. Pohl, Lat. Orthogr. S. 21) für quom. Diese findet sich auch später, und Quintilians Worte, *I, 7, 5:* Illa quoque servata est a multis differentia, ut — cum, si tempus significaret, per qu et m, si comitem, per c ac duas sequentis scriberetur, belehren uns, dass Viele die Schreibweise qum für die Conjunction vorzogen, um sie von der Präposition cum zu unterscheiden, Quintilian aber jene wie diese cum schrieb, sprach und sprechen hörte *(vgl. Mar. Victor. Gr. Lat. VI, p. 13. K.).* Eine Schreibweise quum aber kennt derselbe garnicht, wie dieselbe auch in Inschriften nirgends ausreichend beglaubigt ist *(Pohl, a. O. S. 22).* Wenn also Priscianus und Marius Victorinus von antiqui sprechen, die quum geschrieben hätten *(Prisc. I, 48. K. Mar. Vict. Gr. Lat. VI, p. 13. K.),* so können damit nur Orthographen nach Quintilians Zeit gemeint sein, die den Grammatikern des fünften Jahrhunderts n. Chr. als antiqui galten, nach den Romanorum vetustissimi, die quom, servos, Davos, volgus u. a. schrieben *(Prisc. I, 35. H. Mar. Vict. a. O.).* Dass, wie zu Quintilians Zeit, so auch später cum gesprochen

wurde, sagt Marius Victorinus ausdrücklich, *Gr. Lat. VI, p. 13. K:* Non enim aliud per quum scripta aliud per cum sonat. Die also quum schrieben, das war eine Schule von Orthographen, die nicht nach der Aussprache schrieben, sondern nach der Etymologie, wie solche Marius ausdrücklich bezeichnet und bekämpft, *a. O:* Attamen locutus, secutus per c, quamvis quidam praecipiant ad originem debere referri, quia est locutus a loquendo, secutus a sequendo, et ideo per q potius quam per c haec scribenda. Nam concussus, quamvis a quatio habeat originem, et cocus a coquendo et cotidie a quoto die et incola ab inquilino, attamen per c quam per qu scribuntur. Also die Orthographen, die nach der Etymologie loquutus, sequutus schrieben, fanden in ihrer Zeit das gesprochene Wort cum vor, kannten aber aus Plautus, Cato und anderen Schriftstücken die älteste Form quom; sie folgten also in so weit ihrem etymologischen Princip der Schreibweise, dass sie für das C von cum das ältere QV wieder einführten. Und das schien Vielen annehmlich, weil sie dadurch ein Mittel gewannen, die Conjunction durch die Schreibweise quum oder qum von der Präposition cum zu unterscheiden. Nach dem etymologischen Princip schrieben Plinius und Probus von Berytos die Endung der Nominative und Accusative Plur. von U-Stämmen -u-us, obwohl dieselben einsilbig -ūs gesprochen wurde, also cantu-us, tribu-us statt cantūs, tribūs *(Bramb. Neugest. d. Lat. Orth. S. 131. Verf.Ausspr. II, 709 f. 2 A.).* Ebenso schrieben Orthographen loquutus, sequutus, quum nach der Etymologie statt locutus, secutus, cum nach der Aussprache, die jedenfalls älter waren als Priscianus und Marius Victorinus, und derselben Richtung angehörten wie Plinius und Probus, wenn es nicht diese selbst und ihre unmittelbaren Schüler waren. Nach dem jetzt massgebenden Text des Priscian hätte Plautus aquulam, equulam geschrieben *(III, 42. H.);* aber daneben finden sich die Varianten aqulam, aculam und equlam, eculam. Fand Priscian jene Schreibweisen wirklich vor in seiner Handschrift des Plautus, so können sie erst einer späteren Recension desselben angehören, welche die alten Wortformen modernisierte. Plautus selbst schrieb aquolam *(Curc. 160. F.)* und equolam wie servolus, parvolus, involvolus, Frivolaria *(Verf. Ausspr. II, 147. 2 A.).*

§ 30. Von der Schreibweise QV und Q in gewissen Wörtern nach der Analogie ähnlich lautender Wörter lassen sich für die ältere und klassische Zeit der Lateinischen Sprache zwei Beispiele anführen.

Die Präposition com-, cum, con-, co- *(Verf. Ausspr. I, 250. 251. II, 105 f. 716. 2 A.),* Osk. kom-, com-, con- *(a. O. II, 21. 114. 1079, c. 1),* Umbr. com-, co-, -co, -kum, ku-, -ku *(a. O. II,*

916. 1083, c. 2), Etrusk. con- *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 573)*, Gr. ξύν, σύν, Goth. ga- *(Pott, E. F. I, 840 f. 2 A. Curt. Gr. Et. S. 533. 4 A.)* wird seit dem Beginn der Römischen Litteratur regelmässig mit c geschrieben: cum *(Enn. Vahl. p. 197, c. 2. Plaut. Ritschl, Trin. Prol. p. 94. Fleckeis. Ep. crit. p. 9. Col. rostr. C. I. Lat. I, 195. a. O. p. 577, c. 1 f.)*. Ausnahmsweise erscheint daneben eine alte Schreibweise quom *(C. I. Lat. I, 532. 222—152 v. Chr. a. O. 34, nicht vor 139 v. Chr. a. O. 198, 50. 56. 74. 75. 123—122 v. Chr. a. O. 200, 21. 111 v. Chr. a. O. 582. 90 v. Chr. a. O. 205, II, 27. 31. 38. 45 v. Chr.)* etwa seit der Zeit des zweiten Punischen Krieges bis auf Caesar. Da nun in dieser Zeit die Conjunction quom immer diese Form hatte, und erst seit Ciceros und Caesars Zeit dafür cum aufkommt, so ist nicht zu bezweifeln, dass die Präposition quom geschrieben wurde nach Analogie der Conjunction quom. Die Präposition findet sich in der Zeit der Gracchen und später auch qum geschrieben *(C. I. Lat. I, 1230. II, 2215. 1222)* nach Analogie der Schreibweise qum der Conjunction.

Statt der regelmässigen und etymologisch richtigen Schreibweise huius-ce findet sich in der Augusteischen Zeit und später huius-que *(Fast. Pincian. C. I. Lat. I, p. 298. Iul. 31. 31—29 v. Chr. Fast. Allifan. a. O. p. 299. Iul. 30, vor 29 v. Chr. Or. 2489, 2, 13. Akn. u. Müll. I. Dac. 632. C. I. Lat. III, 1114)*. Es ist klar, dass huius-que nach der Analogie von cuius-que geschrieben wurde. Dieser Vermengung tritt Marius Victorinus entgegen, Gram. Lat. VI, p. 16. K. Et huiusce et cuiusque recte scribitur, sed suo loco utraque: nam ab hocce et ab hacce fit huiusce; cuiusque autem aliud significat, id est uniuscuiusque.

Nachdem mit dem Verfall der Lateinischen Volkssprache die § 31.
spätlateinische Orthographie der Verwahrlosung und Verwilderung anheimgefallen war, hörte auch jede sichere Unterscheidung im Gebrauche der Schriftzeichen QV, Q und C auf. In den Schreibweisen von Inschriften der späteren Kaiserzeit, wie quius *(Or. H. 6431. 362 n. Chr.)*, sequri *(Ed. Diocl. 301 n. Chr.)*, qubitorum *(a. O.)* urbiqus *(Bramb. C. I. Rhen. 378)*, und umgekehrt in ecus, cocens für equus, coquens *(Prob. Append. Gr. Lat. IV, 197. K.)* können noch die etymologischen Schreibweisen gewisser Grammatiker oder Analogien der Schreibung eingewirkt haben. Aber Schreibweisen spätlateinischer Schriftstücke, wie quesqui, requiesquet, liquebit, quoactile, quopiosa u. a. für quiescit, requiescit, licebit, coactile, copiosa u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 50. Ausspr. I, 47. 72. 2 A. Schuch. Vok. d. Vulgl. II, 142. 448 f. 482 f.)*, Quelie neben Coeliae *(C. I. Lat. III, 2046)*, Filoquirius

(C. I. Lat. III, 3402) neben Filocyrio *(a. O. III, 2372)*, und umgekehrt sicis, cinque u. a. für siquis, quinque *(Verf. a. O. Schuch. a. O.)*, concuiescentes *(C. I. Lat. III, 3015)* relic(uie) *(a. O. II, 4587)* für conquiescentes reliquiae, coque *(a. O. III, 1587)* statt quoque, cotsi *(a. O. III, 2107)* statt quodsi u. a. haben ihre Hauptquelle in der Verwilderung der spätlateinischen Rechtschreibung. Herausgeber des Plautus und Vergilius, welche diese Verwilderung kannten, haben sich wohl gehütet, auch Schreibweisen der besten Handschriften wie quoquinatum *(Ambros. Plaut. Pseud. 853)* requoquont *(Med. Aen. VII, 636)* in den Text zu setzen. Sprachvergleicher hingegen, die von dem verwahrlosten Zustand der spätlateinischen Orthographie keine Kenntniss genommen haben, haben jetzt angefangen von derartigen Schreibweisen zu reden, als wären das altlateinische Wortformen, machen sich angebliche alte Wörter wie *quolere, *voques u. a. für colere, voces, und bauen auf solche Erzeugnisse die weitgehendsten Folgerungen, die allen Boden sprachlicher Thatsachen unter den Füssen verlieren.

§ 32. Nachdem also diejenigen Fälle ausgeschieden sind, wo die Schriftzeichen QV und Q in dem geschriebenen Worte nicht den Laut qù des gleichzeitig gesprochenen Lautes ausdrücken, verfolge ich nunmehr den Laut qù statt c, k im Anlaut von Suffixen.

hir-qu-ina *(Plaut. Ps. 967. R.)*, hir-qu-ina-e *(Plaut. Poen. 863. G.)*, hir-qu-osu-s *(Plaut. Merc. 575. R.)*, hir-qui-talli *(Fest. p. 101)*, ir-qui-tallu-s *(Fest. p. 105. Verf. Ausspr. II, 576)* sind altlateinische Wortformen, in denen das Suffix -co zu -quo geworden ist. Aber neben ihnen stehen hir-cu-s *(Plaut. Men. 839. R. Most. 40. R.)*, hir-cu-m *(Plaut. Merc. 272)*, hir-cu-s *(Varr. R. R. II, 3)*, hir-ci *(Varr. R. R. I, 2)*, ir-cu-s *(in Latio rure, Varr. L. L. V, 97)*, ir-co-s *(veteres, Quint. I, 5, 20)*. Aus diesen Schreibweisen erhellt, dass hir-cu-s die einzige verbürgte Form der altlateinischen Schriftsprache ist, und ihr nur die Form ir-cu-s der alten Volkssprache zur Seite steht. Auch im Gebrauche der Schriftsteller der klassischen Zeit ist hir-cu-s die regelmässige Form *(Ribb. Prol. Verg. p. 443. Bramb. H. f. Lat. Rechtschr. S. 42)*. Velius Longus giebt zwar an, *p. 2233. P:* Antiqui hirquos dicebant; aber das schliesst er lediglich aus dem alten Compositum hirqui-tallu-s, ohne eine Belegstelle aus einem alten Schriftsteller anzuführen, und er fügt hinzu, dass das Wort nicht mit qù gesprochen werde, also hir-cu-s. Das hohe Alter des c dieser altlateinischen Form wird bestätigt durch die Sabinische Form fir-cu-s, *Varr. L. L. V, 97:* Ircus,

quod Sabini fircus: quod illic fedus in Latio rure edus. Nach diesen Worten gehören fircus, fedus weder der Lateinischen Schriftsprache noch der Sprache des Landvolks an, sondern der Sprache der Sabiner. Mommsen hat diese Wörter als "Trümmer der alten Nationalsprache" bezeichnet, von der Varro wie von einer "todten Sprache" rede *(Unt. Dial. S. 348)*, also jedenfalls als Sabinische Wörter wie Varro. Dagegen ist fir-cu-s neuerdings für einen "Lateinischen Idiotismus" der Sabina erklärt worden, also für ein Lateinisches Wort *(Ascol. Fon. comp. p. 87. 88, not.)*. Varro erwähnt die Sabinische Sprache wiederholt, *L. L. V, 68:* Sol —, quod ita Sabini; *V, 74:* Novensides a Sabinis; *VI, 84:* Sabini idus dicunt; *V, 66:* Sancum ab Sabina lingua, *Varr. Macrob. II, 14:* Terentinae a tereno, quod est Sabinorum lingua molle, unde Terentios quoque dictos putat Varro ad Libonem primo *(Verf. Ausspr. I, 512. 2 A.)*. *Varro L. L. V, 74:* Et arae Sabinam linguam olent, quae Tatii voto sunt Romae dedicatae. Also Varro der Sabiner aus der Reatina, der gelehrteste Römische Sprachkenner, führt Wörter der Sabina lingua, Sabinorum lingua an, welche die Sabiner zu seiner Zeit sprachen: Sabini dicunt, oder die er in alten Inschriften von Altären vorfand: arae Sabinam linguam olent. Da er die Lateinische Sprache des Landvolkes mit Ausdrücken bezeichnet wie rusticorum *(L. L. VI, 68)*, in Latio rure *(a. O. V, 97)*, so ist damit die Möglichkeit ausgeschlossen, dass er mit Sabina lingua, Sabinorum lingua, a Sabinis, Sabini dicunt Besonderheiten der Lateinischen Bauernsprache oder Volkssprache in der Reatina meinen könne. Varro sagt nun ferner wiederholt und ausdrücklich, dass die Sabina lingua mit der Osca lingua der Samniten nahe verwandt sei, wie das neuere Forschungen bestätigt haben, *L. L. VII, 28:* Cascum significat vetus; eius origo Sabina, quae usque radices in Oscam linguam egit; *Gell. XI, 1, 5:* Vocabulum autem ipsum multae idem M. Varro in uno et vicesimo Rerum humanarum non Latinum, sed Sabinum esse dicit, idque ad suam memoriam mansisse ait in lingua Samnitium, qui sunt a Sabinis orti. Niemand ist darauf verfallen, Varros Worte Osca lingua zu erklären Bauernlatein oder Lateinische Volkssprache von Samnium oder Campanien, oder seine Angabe, *L. L. VI, 28:* Tusci itus — dicunt, dahin auszulegen, itus sei ein Idiotismus der Lateinischen Volkssprache in Etrurien. Also so sicher wie itus mit

inlautendem t ein Etruskisches Wort ist *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, 237 f.)* im Gegensatz zu der Lateinischen und Sabinischen Form idus mit inlautendem d, ebenso sind die von Varro als Sabinisch angegebenen Wörter fircus, fedus mit anlautendem f Sabinische Wörter im Gegensatz zu hircus, haedus mit anlautendem h der Lateinischen Schriftsprache *(Verf. Ausspr. I, 102. 99. 158. 2 A.)* und zu ircus, edus der altlateinischen Sprache des Landvolkes, die das anlautende h eingebüsst haben. Daraus folgt, dass in den altlateinischen Formen hir-cu-s, ir-cu-s und in der Sabinischen fir-cu-s das ursprüngliche c, k des Suffixes -co, -ka sich unversehrt erhalten, hingegen in hir-qu-inu-s, hir-qu-osu-s, hir-qui-tallu-s auf speciell Lateinischem Sprachboden zu qŭ geworden ist.

anti-que-is *(t. Mum. C. I. Lat. I, 542. 146 v. Chr.)*, anti-quo-m *(Plaut. Bacch. 261. R. Most. 476. R. C. I. Lat. II, 2633. 27 n. Chr.)*, anti-quu-m *(veteres, Fest. p. 26)*, anti-quu-s *(Prisc. XIV, 32. H. Charis. I, p. 184. K.)*, anti-qu-s *(Prob. app. Gr. L. IV, p. 195. K.)* mit qŭ oder q geschrieben sind die regelmässigen Formen der älteren und klassisch Lateinischen Schriftstücke. Aber neben ihnen stehen die alten Wortformen anti-ca, posti-ca, posti-cu-m, *Fest. p. 220:* Posticum ostium dicitur a posteriore parte aedium. Ceterum antiqui etiam vicinum habitantem ad posteriorem partem aedium sic appellarunt. Denique et, quae ante nos sunt, antica, et, quae post nos, postica dicuntur, et dexteram anticam, sinistram posticam dicimus. Sic etiam ea caeli pars, quae sole illustratur ad meridiem, antica nominatur, quae ad septentrionem, postica; rursumque dividuntur in duas partes, orientem et occidentem. *Varr. L. L. VII, 7:* Templi partes quattuor dicuntur, sinistra ab oriente, dextra ab occasu, antica ad meridiem, postica ad septentrionem *(vgl. Serv. Verg. Ecl. IX, 5).* Anti-ca bezeichnet in der Sprache der Römischen Augurn den Theil des zur Vogelschau mittelst des cardo und decumanus abgetheilten Himmelsraumes, der vor dem Gesicht des in der Richtung des cardo nach Süden gewandten Vogelschauers liegt, also die Südseite des templum, posti-ca die hinter demselben nach Norden gelegene Himmelshälfte. Steht der Augur aber in der Richtung des decumanus mit dem Antlitz nach Osten gewandt, neben dem nach Süden gewandt sitzenden Staatsbeamten, in dessen Auftrage er das augurium einholt, die Vogel-

schau ausführt, dann ist von der vor ihm liegenden Himmelshälfte das rechte, südliche Viertel die anti-ca, das linke, nördliche Viertel die posti-ca *(AK. Umbr. Sprd. II, 97—99).* Die beiden Kunstausdrücke der Auguralsprache anti-ca und posti-ca standen in den viel genannten alten augurales libri, augurum libri geschrieben, aus denen Varro und Verrius Flaccus häufig altlateinische Wortformen anführen *(Varr. L. L. V, 21. 58. VII, 51. 8. V, 33. VI, 64. 76. Fest. p. 253. 27. 322. M.).* Da nun anti-ca in der althergebrachten Sprache der Augurn die älteste räumliche Bedeutung der Präposition ante vor gewahrt hat, während dieselbe in anti-quu-s auf die Zeit übertragen ist; da neben anti-ca die alte Form posti-ca steht, die ebenfalls die ursprüngliche räumliche Bedeutung der Präposition posti- bewahrt hat, so ergiebt sich, dass *anti-co-s, anti-ca, *anti-co-m die ältesten Lateinischen Formen dieses Adjectivums waren, mit erhaltenem c, k des Suffixes -co, -ka, und dass aus diesen durch Uebergang des c in qŭ auf speciell Lateinischem Sprachboden die von Plautus bis zu Ende der Augusteischen Zeit erweislichen Formen anti-quo-s, anti-qua, anti-quo-m entstanden sind, für die später anti-quu-s, anti-qua, anti-quu-m als regelmässige Formen der Lateinischen Schriftsprache eingetreten sind.

longin-quo-m *(Plaut. Merc. 610. R.)*, per-longin-quo-m *(Plaut. Bacch. 1193. R.)*, longin-qua-m *(Plaut. Mil. 731. R.)*, longin-quu-s *(Prisc. IV, 32. H.)* und:

propin-que *(Plaut. Truc. II, 6, 18. II, 7, 21. Sp.)*, propin-qua-m *(Plaut. Cist. I, 3, 26)*, propin-quu-s *(Prisc. XVIII, 26. H.)* sind die regelmässigen altlateinischen und späteren Wortformen, und es sind keine Formen dieser Adjectiva erweislich, die an der Stelle des qŭ im Suffix noch das alte c erhalten hätten. Da nun aber die Bildung dieser Adjectiva mit dem Suffix -co, -cā von den Ortsadverbien long-in-, prop-in- für long-im-, prop-im- neben ill-in-, ist-in- in ill-in-c, ist-in-c und ol-im, ill-im, ist-im, von der noch weiter unten die Rede sein wird, eine speciell Lateinische ist, so kann auch das qu der Suffixform -quo in long-in-quu-s, prop-in-quu-s erst auf speciell Lateinischem Sprachboden aus dem c des Suffixes -co entstanden sein wie in anti-quu-s, hir-qu-inu-s.

Also in den seltenen Fällen, wo das Suffix -co, -ka im Lateinischen zu -quo entstellt ist, nämlich in hir-qu-inu-s, hir-qu-osu-s, hir-qui-tallu-s, anti-quu-s, long-in-quu-s, prop-in-quu-s ist in jedem Falle die Entstehung des qŭ aus c erst innerhalb der Lateinischen Sprache aus bestimmten Gründen erweislich. Daneben aber hat sich das c des Suffixes -co und aller anderen ebenso anlautenden Suffixformen in einer überströmenden Anzahl Lateinischer Wortformen unwandelbar erhalten, das heisst die unversehrte ursprüngliche gutturale Tenuis k *(Verf.Usspr. II, 306 f. 204 f.)*. Im Oskischen, Sabellischen, Umbrischen, Volskischen und Faliskischen hat sich das k, c der mit der gutturalen Tenuis anlautenden Suffixformen stets erhalten, ist niemals zu qŭ oder zu p geworden *(Verf. Ausspr. II, 308. vgl. Wortreg. II, 1077—1086. 2 A.)*. Im Griechischen bleibt anlautendes κ von Suffixen, abgesehen von einzelnen Fällen, wo es Aspiration erleidet, unversehrt, und wird insbesondere niemals zu π *(Curt. Gr. Et. S. 452—465 f. 4 A. Ascol. Fon. comp. p. 72 f.)*. Im Gothischen und im Altdeutschen ist dieses anlautende k der Suffixe niemals zu hv gestaltet *(Grimm, Deutsche Gram. II, 279 f. Ascol. a. O. p. 69 f. Fick, Spracheinh. S. 24 f.)*. Dass im Keltischen der ursprüngliche Anlaut k von Suffixen zu cŭ oder p geworden wäre, dafür ist bis jetzt kein Beispiel beigebracht *(a. O. S. 6 f.)*.

Im Lateinischen zeigen sechs Wortformen den Uebergang des anlautenden k, c von Suffixen in qŭ innerhalb der Lateinischen Sprache, gegen eine überströmende Masse von Wörtern, die jenen Laut c der Suffixe unversehrt erhalten haben, während im Oskischen, Sabellischen, Umbrischen, Volskischen, Faliskischen, Griechischen, Altdeutschen und Keltischen keine dem entsprechende Lautwandelung des ursprünglichen anlautenden Suffixconsonanten k zu kv, qŭ, cŭ, hv oder p eingetreten ist.

Das vorgegebene "Zurückweichen des alten qv vor c in den alten k-Suffixen" *(Fick, Spracheinh. S. 13)* steht also auf einer Linie mit der angeblichen "Grundregel für das Lateinische, dass ursprachliches k durch qv ausgedrückt wird" *(s. oben S. 56)*. Beiden Behauptungen fehlt jeder Untergrund sprachlicher Thatsachen.

Die Untersuchung dieser Thatsachen hat vielmehr zu folgenden Ergebnissen geführt.

1. Die ursprüngliche gutturale Tenuis k, c bleibt in der Regel auch im Lateinischen erhalten, ist aber auch häufig zu qŭ geworden.

2. Ursprüngliches k, c im Anlaut und Auslaut der Wurzel ist in zahlreichen Wörtern erst auf dem speciellen Boden der Lateinischen Sprache zu qŭ geworden, und dieser Lautübergang greift im Lateinischen mit der Zeit immer weiter um sich.
3. Ursprüngliches k, c im Anlaut von Suffixen hat die Lateinische Sprache fast immer unversehrt erhalten, nur in etwa sechs Wortformen ist dasselbe zu qŭ geworden, und zwar erst innerhalb der speciell Lateinischen Sprache.

Die gutturale Tenuis k, c hat sich in Lateinischen und in anderen Italischen Wortformen mehrfach unversehrt erhalten, wo sie in entsprechenden Griechischen Wörtern zu π entstellt ist; so in: § 33.

oculus,

Etrusk. -uch Auge in Mlac-uch "sanftäugige" Göttin *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 339 f. II, 18. 90. 155. 250. 270)*, Gr. ὄκκο-ν *(Hesych.)*, Boeot. ὄκ-τ-αλλο-ς, Hom. ὄσσε für *ὄκ-jε, Gr. ὀπ-ή, ὀπ-τήρ, ὄπ-ωπ-α, Kchslav. ok-o, Lit. ak-ì-s, Skr. ak-sh-a-m Auge *(Pott, Wurzelwb. II, 2, 302 f. 305 f. Curt. Gr. Et. n. 627. 4. A. Fick, Vergl. Wb. I, 4. Spracheinh. S. 91)*. Altlateinische Formen sind bei Plautus oculus, ocellus, oculeu-s *(Aul. III, 6, 19)*, oculatus, oculissume *(Curc. 121. F.)*. Im klassischen Latein sind diese Formen mit c so ausschliesslich in Gebrauch, dass sie in neueren Handbüchern der Lateinischen Rechtschreibung garnicht erwähnt werden *(Wagen. Lat. Orthogr. S. 30. Bramb. Lat. Rechtschr. S. 30)*. Das bestätigen denn auch die in Inschriften der Kaiserzeit vorkommenden Formen oculos *(Or. 4224)*, ocularius *(Or. 2983)*, oculariarius *(Or. 4185)*. Dass die Schreibweise oquulus *(Prisc. I, 48. H.)* lediglich eine Liebhaberei der etymologisierenden Grammatiker seit Probus von Berytos und Plinius war, ist oben nachgewiesen. Aus dieser Schreibweise erwächst somit keinerlei Berechtigung zur Voraussetzung einer ursprachlichen Form *okv-o- Auge *(Ascol. Fon. comp. p. 75)*.

vŏcare, vōx, vocis

Umbr. sub-oc-a-u für *sub-voc-a-u rufe demüthig an, Skr. vak-ti spricht, sagt, Altpreuss. en-wack-ē-mai = Lat. in-voc-a-mu-s, Gr. ὄσσα für *ὄκ-jα, ὄψ, ὀπ-ός, ἔπ-ος u. a. *(Pott, Wurzelwb. III, 268 f. Curt. Gr. Et. n. 620. 4 A. Verf.Ausspr. I, 481. II, 66. 1085, c. 1. Fick, Vergl. Wb. I, 204 f. Spracheinh. S. 108 f.)*. Die Annahme einer altitalischen oder sogenannten gräkoitalischen Wortform vŏqu-a-, voqu- ist durch keine Thatsache berechtigt. Neben:

insece

"sage an, erzähle" wird auch *in-sequ-e als altlateinische Form angeführt, ja sogar für die sprachlich ältere Form erklärt *(Ascol. Fon. comp. S. 73. Fick, Spracheinh. S. 16)*. Dass es eine altlateinische Imperativform in-sequ-e mit der Bedeutung "sage an" nicht gegeben hat, lässt sich mit Sicherheit erweisen. Gellius berichtet, dass in einer alten Handschrift der Rede des M. Cato de Ptolemaeo contra Thermum die Form insecenda geschrieben sei. Ein Römischer Gelehrter habe dieselbe *insequenda schreiben wollen; derselbe habe auch in den Versen des Ennius: Insece Musa, manu Romanorum induperator Quod quisque in bello gessit cum rege Philippo *(Enn. Vahl. Ann. X, 1, p. 50)* das insece abändern wollen in inseque, indem er insecenda und insece mit insequens und sequi vermengte, und behauptete, insece bedeute bei Ennius "perge, fahre fort". Und nun sagt Gellius weiter, *XVIII, 8, 4:* Alter autem ille eruditior, nihil mendum sed recte atque integre scriptum esse perseverabat, et Velio Longo, non homini indocto, fidem esse habendam, qui in commentario, quod fecisset de usu antiquae lectionis, scripserit, non "inseque" apud Ennium legendum sed "insece", ideoque a veteribus, quas narrationes dicimus, "insectiones" esse appellatas. — Ergo arbitror a M. Catone "insecenda" et a Q. Ennio "insece" scriptum esse sine u littera. Offendi enim in bibliotheca Patrensi librum verae vetustatis Livii Andronici, qui inscriptus est Ὀδύσσεια, in quo erat versus primus cum hoc verbo sine u littera:

Virum mihi Camena insece versutum,

factus ex illo Homerico versu:

Ἄνδρα μοι ἔννεπε Μοῦσα πολύτροπον.

Illic igitur aetatis et fidei magnae libro credo. — Veteres autem non "inseque" sed "insece" dixerunt. — Eadem ergo ratione antiqui nostri narrationes sermonesque "insectiones" appellitaverunt. Also in alten Handschriften fand Gellius geschrieben bei Livius Andronicus und Ennius insece "sage an, erzähle", bei Cato: insecenda, und bei anderen alten Schriftstellern insectiones Erzählungen. Wenn nun bei Paullus Diaconus geschrieben steht, *Fest. p. 111:* Inseque apud Ennium dic. Insexit dixerit, und bei den Glossographen, Gloss. Labb.: Inseque *εἰπέ*; *Placid. p. 477:* Insequis narras, refers et interdum pergis, so ist klar, dass hier die Schreibart des in Rede stehenden Wortes mit QV aus demselben etymologischen Irrthum hervorgegangen ist wie der irrige Emendationsversuch *inseque des Grammatikers, den Gellius durch die Schreibweise insece der ältesten Handschriften zurückweist. Das bestätigt auch das Wort pergis bei Placidus, das aus

dem perge des Römischen Gelehrten bei Gellius entnommen ist. Die Perfectform insexit neben insectiones und insece lehrt, dass eine Perfectform *sum secuta von dem Verbum insecere ansagen bei Plautus *(Merc. 1220)* nicht möglich, also die Emendation sum locuta, die schon von älteren Herausgebern herrührt, nothwendig war. Wie der Grammatiker bei Gellius insece sage an durcheinander wirrte mit insequi folgen, so hat ein neuerer Gelehrter insece mit resequi "entgegnend folgen, antworten" vermengt in den Worten: "wie das Lat. insequis narras, resecuta est zeigt, woneben qv zu c wurde in insece = ἔννεπε" *(Fick, Spracheinh. S. 16)*. Man betrachte folgende Stellen des Ovidius, *Met. VI, 36:* Talibus obscuram resecuta est Pallada dictis; *a. O. VIII, 863:* Se quaeri gaudens, his est resecuta rogantem; *a. O. XIII, 749:* Nereïs his contra resecuta Crateïde natam. Hier erscheint re-secuta est ebenso gebildet und ebenso mit folgendem Accusativ construiert wie con-secuta est, in-secuta est, per-secuta est, und verbunden mit den instrumentalen Ablativen talibus dictis, his dictis, eine Constructionsweise wie: inimicum maledictis persecuta est. Ovidius umschreibt re-spondet durch re-secuta est dictis "sie folgte entgegnend mit Worten", in ähnlicher Weise wie Homer für ἀπεκρίνατο umschreibend sagt ἀπαμειβόμενος προσέφη. Dreimal verwendet Ovid einen ganzen Vers um zu erzählen, dass eine Person antwortet, wie Homer in den immer wiederkehrenden Versen: Τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς u. a. Diese Verse hat Ovid nachgebildet in solchen wie: Talibus obscuram resecuta est Pallada dictis. Also re-secuta est gehört so sicher zu re-sequor wie in-secuta est zu in-sequor, con-secuta est zu con-sequor, und ist daher mit dem Accusativ der Person construiert. Es hat garnichts gemein mit in-sec-e sage an, erzähle bei Livius Andronicus und Ennius, das mit dem Dativ der Person construiert wird wie das Griechische ἔν-νεπε für *ἔν-σεπε, und das Perfectum in-sexit gebildet hat. Eine Form *in-seque sage an, erzähle findet sich bei keinem altrömischen Dichter; sie ist lediglich von Grammatikern erfunden, die in-sec-e-re ansagen etymologisch vermengten mit in-sequ-i nachfolgen. Die Behauptung, in insece sei das c aus qŭ entstanden, beruht also auf lauter Irrthum.

Neben Lat. in-sec-e, in-sec-enda, in-sexit, in-sec-tion-es steht im Umbrischen das Verbum pro-sic-u-rent *(AK. Umbr. Sprd. II, 330 f.)*, in welchem pro- dieselbe Bedeutung hat wie in Lat. pro-fiteri, pro-clamare, nämlich "offen hervor, offen heraus". Die so hervortretende Bedeutung jenes Verbums "öffentlich sagen"

passt vollkommen in den Zusammenhang des Satzes, in welchem es vorkommt,

t. Iguv. V, a, 25 f:

Sve	mestru	karu	fratru	Atiieriu,	pure	ulo benurent,
Si	maior	pars	fratrum	Attidiorum,	qui	illo venerint,
prusicurent,		rehte	kuratu	eru,	erek	prufe si.
professi fuerint,		recte	curatum	esse,	id	probe sit.

In pru-sic-u-rent ist natürlich das c ebenso ursprüngliche gutturale Tenuis wie in Lat. in-sec-e u. a., in Lit. sak-ý-ti sagen, Altir. in-sc-e Rede *(Curt. Gr. Et. n. 632. 4 A.).*

Also in Lat. voc-a-re, vox, oc-u-lu-s, oc-e-l-lu-s, in-sec-e, in-sec-enda, in-sexit, in-sec-t-ion-es, Umbr. pru-sik-u-rent hat sich die gutturale Tenuis c, k auf Italischem Sprachboden unversehrt erhalten, während sie in Griech. ἔπ-ος, ὄπ-ωπ-α, ὀπ-τήρ, ἔν-νεπε u. a. in π umgelautet ist. Ebenso ist mithin in allen anderen Wortformen, wo das Lateinische oder mehrere Italische Sprachen allein k, c vor den folgenden Vokalen a, e, i, o aufweisen neben Griechischem π verwandter Wörter, k, c die ursprüngliche gutturale Tenuis.

§ 34. Ich stelle nun diejenigen Wortformen zusammen, in denen die Lateinische Sprache c und ebenso altes oder jüngeres qŭ neben Griechischem π verwandter Wörter für ursprüngliches k aufweisen.

linqu-e-re, re-linqu-e-re, re-lic-uo-s neben Lit. lěk-a-s übrig geblieben, pa-laík-i-s übrig gebliebenes, Skr. rik-ta-s leer, frei von, Gr. λείπ-ω *(Pott, Wurzelwb. III, 222 f. 224. Curt. Gr. Et. n. 625. 4 A. Verf. Krit. Beitr. S. 51. Ausspr. I, 69. 2 A. Ascol. Fon. comp. S. 67 f. Fick, Vergl. Wb. I, 194. Spracheinh. S. 107).*

Die viersilbige Form re-lic-uo-s ist die einzige im Altlateinischen gebräuchliche; erst seit Caesars Zeit wird die dreisilbige reliquei üblich *(Verf. Ausspr. II, 466. 467. 2 A.).* Re-lic-uo-s ist also eine Bildung mit dem Suffix -vo wie vac-uus, per-spic-uu-s u. a. *(Prisc. IV, 32. H. Verf. a. O. I, 313).* In re-lic-uo-s ist demnach das c so sicher ursprüngliche gutturale Tenuis wie in vac-uu-s, per-spic-uu-s, Lit. lěk-a-s, Skr. rik-ta-s u. a. In re-liq͡uo-s ist das aus cv entstandene cu vor folgendem Vokal im Wege der Synizese zu qŭ verbunden wie in der spätlateinischen Aussprache und Schreibweise vaqua, vaqui für vacua, vacui *(Prob. Append. Gr. Lat. IV, 197. K.)* qui für cui *(C. I. Lat. III, 2083).*

in-quil-inu-s neben incola, in-col-e-re, ac-col-a, ac-col-e-re, ex-col-e-re, agri-col-a, monti-col-a, silvi-col-a, caeli-col-a, Popli-col-a, col-e-re bebauen, bearbeiten, bewohnen, hegen, pflegen, col-on-u-s Anbauer, Einwohner, cul-tu-s Anbau, Bearbeitung, Bewohnung, Pflege, Verehrung, Bildung, Bildungszustand, Schmuck, cul-tor Anbauer, Bewohner, Bildner, Verehrer, cul-tur-a Anbau, Bearbeitung, Pflege, Bildung, agri-cultura mit Gr. βου-κόλ-ο-ς Rinderhirt, θεη-κόλ-ο-ς deorum cultor, Priester, θεο-κολ-εῖν deos colere, αἰ-πόλ-ο-ς, ἱππο-πόλ-ο-ς, ἀμφί-πολ-ο-ς, πέλ-ο-μαι, Skr. kal-aja-ti treibt, treibt an, bewerkstelligt, k'al-a-ti geräth in Bewegung, rührt sich, k'ar-a-ti regt sich, bewegt sich, verfährt, treibt (*Benfey, Z. f. vergl. Spr. VII, 92. Verf. Krit. Beitr. S. 381. Krit. Nachtr. S. 74. Ausspr. II, 156. 356. 2 A. Curt. Gr. Et. S. 463 f. 4 A. Boehtl. u. R. Sanskrwb. II, 150. 151. 952 f. 978. Ascol. Fon. comp. 978*).

Das Wort in-quil-inu-s ist mit dem Suffix -ino, das die Abstammung bedeutet, abgeleitet von in-col-a Insasse, Einwohner (ohne Bürgerrecht) wie lib-er-t-inu-s "Abkömmling eines Freigelassenen" von lib-er-tu-s. In-quil-inu-s bedeutet also eigentlich "Abkömmling eines Ansiedlers, Insassen". Das Wort kommt weder bei einem altlateinischen Schriftsteller vor, noch in einer altlateinischen Inschrift, sondern findet sich erst bei Sallustius (*Cat. 31*) und Cicero (*Phil. II, 41, 105*). Wohl aber erscheinen im Altlateinischen incolae Insassen, Einwohner im Gegensatz zu cives (*Plaut. Aul. III, 1, 1*) incoleisque im Gegensatz zu municipibus (*C. I. Lat. I, 1418*), incolae neben coloni (*C. I. Lat. I, 1400*), incolae neben opificesque (*C. I. Lat. I, 1425*), incolit (*Plaut. Rud. 907. F.*), accola (*Plaut. Aul. III, 1, 1*), Poplicola, Gr. Ποπλι-κόλας (*Verf. Ausspr. I, 127. 669 f. 2 A.*). Also in-quil-inu-s ist erst nach dem Zeitalter des Ennius, Plautus und älteren Cato von in-col-a gebildet, und somit das qu̇ desselben erst verhältnissmässig spät aus c entstanden, wie oben nachgewiesen ist, dass dieser Lautwandel innerhalb des Lateinischen mit der Zeit weiter um sich gegriffen hat. Wenn also gesagt ist: "colit alt quolit" (*Fick, Vergl. Wb. I, 43*), so ist hier ein altlateinisches Wort *quolit aufgestellt, das es nicht giebt und nicht gegeben hat. Desselben Stammes wie in-quil-inu-s sind die Benennungen eines Stadtviertels von Rom

Exquiliae, Exquilina.

Diese Schreibweisen sind verbürgt durch die Pränestinischen Fasten des Verrius Flaccus (*C. I. Lat. I, p. 314. Mart. 1. 2 v. Chr. — 9 n. Chr.*) und durch die Handschriften des Varro (*L. L. V, 49. 45. M.*). Ex-

quil-ina ist vom Stamme ex-col-a- "ausserhalb wohnender" gebildet wie in-quil-inu-s von in-col-a "innerhalb wohnender", bedeutet also "Viertel der ausserhalb wohnenden", und Ex-quil-ia-e mit dem Suffix -ia gebildet von ex-col-a-, bedeutet "ausserhalb gelegene Wohnstätten" wie ex-cub-ia-e "ausserhalb lagernde" Wachen und in-sid-ia-e "innerhalb sitzende" Veranstaltungen, daher Hinterhalt. Die Wortformen Ex-quil-ia-e, Ex-quil-ina sind von ex-col-a- so sicher erst auf Lateinischem Boden entstanden wie in-quil-inu-s von in-col-a, und diesen Wortformen mit qŭ gingen die altlateinischen Formen *Ex-col-ia-e, Ex-col-ina, *in-col-ino-s vorher, die zunächst im zweiten Compositionsgliede -col bewahrten wie in-col-a, ac-col-a, agri-col-a, Popli-col-a *(Verf. Ausspr. II, 702. 1023. 1024. 2 A.).* Aus in-quil-inu-s, Ex-quil-ia-e, Ex-quil-ina kann also eine alte Wurzelform kval- oder kvel-, mag man sie nun gräkoitalisch nennen *(Froehde, Etym. Beitr. S. 13. Curt. Gr. Et. S. 464. 4 A.),* oder wie man sonst will, nicht gefolgert werden. Aus einer solchen hätte auch nach Lateinischen Lautgesetzen nicht col- werden können, wie sich unten herausstellen wird.

cotidie, cottidie, cotidianus, cottidianus neben quot, quot-u-s

sind die einzigen durch Inschriften und die besten Handschriften des Plautus, Fronto, Gaius, der Florentiner Pandekten u. a. wie durch die Aussagen des Quintilian und späterer Grammatiker verbürgten Formen dieser Wörter *(Verf. Ausspr. I, 175 f. II, 855. 2 A.).* Aus Quintilians Worten, *I, 7, 6. H:* Frigidiora his alia ut — quotidie non cotidie, ut sit quot diebus, ergiebt sich, dass cotidie die wirklich gebräuchliche Schreibweise und Aussprache des Wortes war, aber daneben schon in Quintilians Zeit die etymologische Schreibweise aufgekommen war, die sich auf quot stützte. In Uebereinstimmung mit Quintilian sagt Marius Victorinus, *Gr. Lat. VI, p. 13. K:* Concussus, quamvis a quatio habeat originem, et cocus a coquendo et cotidie a quoto die et incola ab inquilino, attamen per c quam per q scribuntur; er verwirft also die etymologische Schreibweise quotidie. Priscian schreibt selber cotidie, *XVIII, 231. H:* Illi ὁσήμεραι, nos cotidie et quotannis, erwähnt aber daneben ebenfalls die etymologische Schreibweise quotidie wie Quintilian *(a. O. XVIII, 251. H. vgl. Vel. Long. p. 2237. P.).* Cornutus war hingegen ein Anhänger der letzteren *(Cassiod. p. 2283. P.).* Die nichtigen Etymologien und Unterscheidungen anderer, späterer Grammatiker können auf sich beruhen bleiben. Seit Plautus bis auf die spätesten Zeiten waren also cotidie, cottidie, cotidianus, cottidianus die allgemein gesprochenen und gehörten Wortformen, und wir haben mit

Quintilian cotidie cotidianus zu schreiben, wie ja auch die älteste Lateinische Schreibweise gewesen sein muss *(vgl. Bramb. Neugest. d. Lat. Orthogr. S. 236 f. Lat. Rechtschr. S. 31. Wagen. Lat. Orthogr. S. 15 f.).* Das coti- in coti-die entspricht genau dem Sanskr. ka-ti wie viel, und coti-die ist durch enklitische Tonverbindung entstanden aus *coti dies (sunt) wie Griech. ὁσ-ημέραι aus ὅσαι ἡμέραι (εἰσί). Diese ältere vollständige Lateinische Form co-ti- hat also, wie das auslautende i, so die ursprünglich anlautende gutturale Tenuis des Sanskr. ka-ti bewahrt, und aus co-ti- ist die abgestumpfte Form quo-t entstanden, die erst innerhalb des Lateinischen das auslautende i eingebüsst und den Uebergang des anlautenden c in qŭ erlitten hat *(Verf.Ausspr. I, 175 f. II, 855. 2 A.).*

Also auch in den zuletzt besprochenen Lateinischen Wortformen, in denen sich altes c neben eben so altem oder jüngerem qŭ und Griechischem π erhalten hat, ist das qŭ erst innerhalb der Lateinischen Sprache aus c entstanden, wie in so vielen anderen Lateinischen Wörtern, da keine verwandte Sprache in einem entsprechenden Worte den Laut qu, kv, çv oder hv aufweist. Aus linqu-e-re, in-quil-inu-s, quot u. a. vorgeschichtliche Grundformen mit qŭ irgend einer Ursprache zu folgern, fehlt jede sprachliche Berechtigung.

Nach den Ergebnissen der bisherigen Untersuchung lässt sich § 35.
nun feststellen, dass das behauptete "Zurückweichen von altem qŭ vor c", das heisst die Verwandelung von qŭ in c, so dass der irrationale Nachklang ŭ, nachdem er erst an die gutturale Tenuis herangetreten, dann ohne bestimmte Veranlassung spurlos wieder abgefallen wäre, im ganzen Bereich der Lateinischen Sprache niemals stattgefunden hat, dass nur in einer bestimmt beschränkten Anzahl von Wörtern die Lautverbindung cu an Stelle von qŭo, qŭu erscheint, indem ŭo, ŭu zu u verschmolz, das heisst ŭ mit dem folgenden Vokal o, u zu einem Vokal u verwuchs, und infolge dessen nun vor demselben nur der gutturale Anlaut von qŭ übrig blieb, das ist die Tenuis c.

Dies ist geschehen in Formen des relativen und fragenden Pronominalstammes quo-, als dessen o sich zu u zu verdunkeln anfing, und zwar schon in der älteren Sprache in:

ali-cu-bi, ne-cu-bi, nun-cu-bi, si-cu-bi, ubi-cu-bi, ne-cu-tro, ali-cu-n-de, ne-cu-n-de,

(Verf. Ausspr. I, 68. 2 A.) seit der Zeit des Caesar und Augustus auch in:

cu-i-us, cu-i, cu-i-us-que, cu-i-que, -cu-m-que, -cu-n-que, cu-m (Conj.)

statt der älteren Formen quo-i-us, quo-i-ei, quo-i-us-que, quo-i-ei-que, -quo-m-que, quo-m *(a. O. II, 99. 100 f.)*; ferner in:

sec-us, sec-undu-s

für *sequ-os, *sequ-ondo-s neben sequ-i, sequ-endu-s und in der Wurzelsilbe des zweiten Gliedes der Composita:

con-cut-e-re, de-cut-e-re, dis-cut-e-re, ex-cut-ere, in-cut-e-re, per-cut-e-re,

die aus älteren Formen *con-quot-e-re, *de-quot-e-re u. a. entstanden sind, indem das ă von quat-e-re infolge des vorhergehenden ŭ im zweiten Compositionsgliede zu ŏ abgeschwächt wurde *(Verf. Ausspr. II, 408. 2 A.)*.

Der aus ŭŏ entstandene mittelzeitige Vokal ŭ̄ konnte für die Versmessung als kurz und als lang verwandt werden, da seine Zeitdauer die Mitte hält zwischen einer oder zwei Zeitweilen oder Moren. Er hat sich in Aussprache und Versmessung als kurzer Vokal gestaltet in sec-ŭs, con-cŭt-e-re, de-cŭt-e-re u. a. nach der Analogie des kurzen Vokals vor s und t in ten-ŭs, min-ŭs, quăt-e-re. Hingegen hat sich der Vokal der Lautverbindung cu für qŭo, qŭu zu langem ū entwickelt in:

secū-tu-s, locū-tu-s.

Diese Participien sind ausgegangen von den Stämmen seqŭ-ĕ-, loqŭ-ĕ- der dritten Conjugation wie gen-i-tu-s, al-i-tu-s, mol-i-tu-s, pins-i-tu-s, e-vom-i-tu-s u. a. von den Stämmen gen-ĕ-, al-ĕ-, mol-ĕ-, pins-ĕ-, e-vom-ĕ- *(Verf. Ausspr. II, 291 f. 2 A.)*. Aus *sequ-ĕ-tu-s, *loqu-ĕ-tu-s entstanden durch Assimilation des e an das vorher gehende ŭ die Formen *seqŭ-ŏ-tu-s, loqŭ-ŏ-tu-s wie vŏtare u. a. aus vĕtare *(a. O. II, 266)* und dann durch Verschmelzung von ŭŏ zu ŭ̄ sec-ū-tu-s, loc-ū-tu-s, indem das ŭ̄ vor dem Participialsuffix sich zu einem langen Vokal entwickelte nach Analogie der Participien ac-ū-tu-s, arg-ū-tu-s, trib-ū-tu-s u. a. Die Participien secū-tu-s, locū-tu-s stehen also zu den Präsensstämmen sequ-ĕ, loqu-ĕ- wie solū-tu-s, volū-tu-s zu solv-ĕ-, volv-ĕ- *(Verf. Ausspr. I, 358. II, 746. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 527. 4 A.)*. In:

cūr

für quōr, quā re *(Verf. a. O. II, 65. 741. 857)* und in:

cūlest

für *quōlest quālis est *(a. O. II, 65. 741)* blieb natürlich das aus ŭā entstandene ū lang.

Das sind die Fälle, in denen sich die Lautverbindung qŭo, qŭu im älteren und klassischen Latein durch Vokalverschmelzung zu cu gestaltet hat. Aber dass ein aus c entstandenes qŭ vor folgendem a, e, i, o sich durch Ausfall des Lautes ŭ wieder in c verwandelt hätte, das ist im Lateinischen ohne Beispiel,

und es giebt somit kein "Zurückweichen von altem qŭ vor c" im Lateinischen.

Dass die Verschmelzung des qŭu zu cu in der spätlateinischen Volkssprache, und daher auch zum Theil im Munde der Gebildeten weiter um sich gegriffen hat, als die regelrechte Schreibung der Wörter erkennen lässt, ersieht man daraus, dass in den besten Handschriften des Plautus und Vergilius, im Palimpsest des Cicero de republica, im Ambrosianus des Fronto, im Vaticanus der Fragmente des vorjustinianischen Rechtes und in der Florentiner Pandektenhandschrift sich so häufig Schreibweisen finden wie aecus, ecus, vanilocus, falsilocus, mendacilocus, pedisecus, aecum, inicum, oblicum, recocunt, relincunt, relincuntur, secuntur, exsecuntur, conlocuntur u. a. *(Verf.Ausspr. I, 73. 2 A.).* Aber es lässt sich nicht genau bestimmen, in wie weit in der späteren Lateinischen Aussprache im Einzelnen die Verschmelzung von qŭu zu cu gegangen ist, da, wie schon mehrfach bemerkt ist, der Wechsel der Schreibweisen qu und c auch in besseren Schriftstücken der späteren Kaiserzeit zu regellos ist.

Ich verfolge nun die Entwickelung des Lautes qŭ in den § 36.
übrigen Italischen Sprachen ausser dem Lateinischen. Das Oskische Alphabet hat das Schriftzeichen des Griechischen Koppa Ϙ, Q nicht aufgenommen; daher wird der Laut qŭ in Oskischer Schrift durch ⊐ꓘ = kv ausgedrückt. So erscheint derselbe bezeichnet in:

Osk. kvaíss-tur, kvaís-tur-eí *(Verf. Ausspr. II, 1079, c. 1. 2 A.),* Umbr. kves-tur, kves-tr-e-t-ie *(a. O. II, 1083, c. 2),* Lat. quais-tor-es *(a. O. I, 675),* quaes-tor, quaes-e-re, quaes-endu-m *(antiqui. Enn. Fest. p. 258),* quaes-o, quaes-tu-s, quaer-e-re, wahrscheinlich von der Wurzelform ki-s- suchen, erweitert aus ki- *(Bugge, Z. f. vergl. Spr. XIX, 410. Fick, Spracheinh. I, 35).*

In diesen Italischen Wortformen, denen nirgends Italisches k, c einer Wurzelform kais- mit derselben Bedeutung wie kvais-, quais- zur Seite steht, ist also kv = qŭ schon in der gemeinsamen Italischen Grundsprache aus k hervorgegangen.

dekkv-i-arí-m neben Umbr. tekv-ia-s, teku-r-ie-s, dequ-r-ie-r, Lat. decu-re-s, decu-r-ia, decu-r-io, decu-r-i-on-a-tu-s, dec-em, Umbr. des-en-, Etrusk. tes-n-ś, tes-ne zehn Tecu-m-n-al, Gr. δέκ-α, Skr. daç-an *(Enderis, Formenl. d. Osk. p. 27. Verf. Ephemer. epigr. II, p. 166. 167. Philolog. 1875, S. 116. 117. 126 f. AK. Umbr. Sprd. II, 336 f. 403. Bugge, Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. IV, 341 f. Verf. Ausspr. II, 130. 223. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 419 f. 422 f. 967. II, 57. 133. 146).*

In Osk. dekkv-i-arí-m, Umbr. tekv-ia-s, dequ-r-ie-r ist der Stamm Osk. dekkvu-, Umbr. tekvu-, dequu- enthalten, der dem Umbrischen teku- in teku-r-ie-s, dem Etruskischen tecu- in Tecu-m-n-al und dem Lateinischen decu- in decu-r-es, decu-r-ia, decu-mu-s, decu-m-anu-s entspricht. Man muss daraus schliessen, dass in Osk. tekv-i-arí-m und Umbr. tekv-ia-s, dequ-r-ie-r der Laut kv = qŭ aus k schon vor der Trennung des Oskischen und Umbrischen Dialektes eingetreten ist.

§ 37. Das Umbrische Alphabet hat wie das Oskische das Griechische Schriftzeichen ϙ, Q nicht aufgenommen, drückt also den Laut qŭ in einheimischer Schrift durch ⊐ ꓘ = kv aus, in den Umbrischen Sprachdenkmälern mit Lateinischer Schrift durch QV und Q.

Der Laut qŭ ist durch Umbr. ⊐ ꓘ bezeichnet in:

kves-tur, kves-tr-e-t-ie wie in Osk. kvaíss-tur, kvaís-tur-eí, Lat. quais-tor-es u. a. von Wz. ki-s- suchen (*s. oben S. 77*),

durch Lat. QV oder Q in:

Piqu-ie-r Gen. Sing. in der Verbindung: agre — Piquier Martier (*t. Iguv. V, b, 9. 14*), das ist: agri — Pici Martii, und bedeutet das dem Picus Martius, dem heiligen Specht des Mars geweihte Land, nämlich den ager Picenus (*AK. Umbr. Sprd. II, 356. 357*). Piqu-ie-r ist mit dem Suffix -io weiter gebildet von Umbr.:

peiqu (*t. Iguv. VI, a. 1. 2*) neben peico = Lat. picu-m Specht und peica = Lat. pica-m Elster (*AK. Umbr. Sprd. II, 25 f.*), Ahd. spëh-t Specht (*Verf.Ësspr. I, 379. 380. 409. II, 173. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 111. 4 A.*).

peq-uo Acc. Plur. = Lat. pec-ua (*AK. Umbr. Sprd. II, 159 f. 413*) neben Lat. pequ-ario-ru, pequ-ariu-s, pequ-s, pequ-d-es, pequ-l-atu-s, peq-un-ia, pec-us, pecu-d-es, pec-un-ia, Skr. Zend paç-u, Lit. peku-s, Goth. faihu Vieh (*s. oben S. 58*).

dequ-r-ie-r neben teku-r-ie-s, tekv-ia-s, Osk. dekkv-i-arí-m, Lat. decu-r-es, decu-r-ia, decu-m-anu-s u. a., Etrusk. Tecu-m-n-al u. a., Gr. δέκ-α, Skr. daç-an u. a. (*s. oben S. 77. 78*).

Die Lateinisch geschriebenen Stücke der Tafeln von Iguvium sind niedergeschrieben etwa zwischen 186 und 118 v. Chr., um dieselbe Zeit wie das in Lateinischer Schrift abgefasste Oskische Gesetz von Bantia (*Verf. Ausspr. II, 123. 2 A.*). Hier erscheint das doppelte Schriftzeichen QV und das einfache Q in den Schreibweisen Umbrischer Wörter, wie beide Bezeichnungen für den Laut qŭ in den

Römischen Gesetzen der Gracchenzeit und sonst im Lateinischen *(s. oben S. 58. C. I. Lat. I, p. 592).* Die Umbrer sprachen also den Laut qŭ in Piquier, peiqu, pequo, dequrier wie die Römer desselben Zeitalters in pequarius, pequus. Hätten sie in diesen Wörtern nach dem Wurzelvokal die reine gutturale Tenuis gesprochen, so würden sie dieselbe wie an anderen Stellen in Lateinischer Schrift durch C bezeichnet haben.

Wo im Umbrischen kv, qu, q neben Oskischen kv und Lateinischem qu erscheint, da ist der Laut qŭ schon vor der Aussonderung des Umbrischen Dialektes auf gemeinsam Italischem Sprachboden aus c, k entstanden, also in kves-tur neben Osk. kvaísstur, Lat. quaestur, pequo neben Lat. pequarius, tekvias, dequrier neben Osk. dekkviarim, hingegen in Piquier peiqu neben peico = Lat. pic-o, wo nur im Umbrischen qŭ erweislich ist, muss man annehmen, dass er sich erst innerhalb der Umbrischen Sprache entwickelt hat.

Auch die Etrusker haben das Griechische ϙ, Q nicht in ihr Alphabet aufgenommen. Sie drücken den Laut qŭ bald durch ᖷ> = cv aus, bald durch V> = cu, weil der irrationale Nachklang ŭ des qŭ ein Mittellaut ist zwischen dem labiodentalen Reibelaut v und dem labialen Vokal u. Durch Verschiebung der Tenuis c zur Tenuisaspirata ch wird dann der Laut cv, cŭ zu chv, chŭ. § 38.

Der Etruskische Laut cv, cŭ, chv, chŭ, der dem Oskisch-Umbrischen kv und dem Lateinischen qŭ entspricht, erscheint in folgenden Wortformen:

Cuin-te, Cvin-t-i, Cvin-t-ia, Cvin-t-i neben Lat. Quin-tu-s, quin-tu-s, Quin-t-iu-s, Quinc-tu-s, Quinc-t-iu-s, Quinc-t-ili-s, Osk. pom-t-is zum fünften mal, Altir. ćoic für *cuinc fünf, ćoice-d fünfter, Kymr. pimp fünf, pimphe fünfter, Lit. penk-ì, pènk-ta-s, Skr. pañk'an, pañka-tha-s, Gr. πέμπε, πέμπ-το-ς, Goth. fimf *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 113. II, 7. 8. 15. 19. Ausspr. II, 235. 274. I, 116. II, 25, Anm. 29. 2 A. Ascoli, Desin. Indo-Europ. Inst. Lomb. d. sci. e lett. 1868. 16 Apr. p. 1 f. 7. Curt. Gr. Et. n. 629. 4 A. Zeuss, Gram. Celt. Eb. S. 303. 310. 317. 323).*

Chuar-thv neben Lat. Quar-tu-s, quar-tu-s, quattuor, Osk. petor-a, Umbr. petur, Altir. cethir, Kymr. petuar-, petguar, Lit. keturi, ketvìr-ta-s, Skr. k'atvār-as, k'atur-tha-s, Gr. πέσσυϱ-ες, πίσυϱ-ες, τέσσαϱ-ες, τέ-ταϱ-τος *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, 19. § 568—570).*

Cueth-n-al, Cvesth-n-al, Chvest-na-ś, Chvest-n-al neben Ket-ie-s, Cet-is-n-al, Lat. Cėt-iu-s *(Verf. a. O. II, 8. 19).*

Cver für *Cver-u-s Zuname *(a. O. I, 348. II, 8).*

acve Dat. Sing. = Lat. aqua-e neben Goth. ahva Fluss, Skr. Zend ap, Skr. āp-as Wasser, Volsk. Ap-io-la "Wasserstädtchen", Gr. Ἀπί-δα-νο-ς "Wasserspender", Flussname, Μεσσ-απ-ία "Land in der Mitte zwischen Gewässern" wie Μεσο-ποταμ-ία "Land in der Mitte zwischen Flüssen" *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 513. 514. 556. II, 8. Pott. E. F. I, 109. Curt. Gr. Et. S. 462. 463. 4 A. Verf. Krit. Beitr. S. 50. Ausspr. I, 68. 2 A.).*

Achv-i-l-i Rät. Etrusk. neben Lat. Aqu-i-l-iu-s von aqu-i-lu-s schwarzgrau *(Fest. p. 22. 26. M.)* mit Skr. ak-tu-s Lichtstrahl, Licht, lichte Farbe, Gr. ἀκ-τί-ς Lichtstrahl von Wz. ak- scharf sein, durchdringen, licht werden, licht sein, sehen *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 568. 938. 939. II, 19).*

īchv-a-cha Acc. Sing. aequ-a-ta-m effigiem Gleichbild, Ebenbild, Abbild, Gemälde, īch-u-ch-e für *īchv-a-c-ī-t = Lat. aequ-a-vi-t, imaginem pinxit, bildete gleich, machte Ebenbild, Abbild, malte neben Lat. aequ-a-re, aequ-u-s, aiqu-o-m, Aec-e-t-ia, ae-mu-lu-s für *aec-mu-lu-s, i-m-ago für *ic-m-ago, i-mi-t-a-rī für *ic-m-i-t-a-ri von Wz. ik- gleich sein, gleich machen *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 536 f. 692. 693 f. II, 18. 19. 62. 96. Krit. Beitr. S. 252 f. 255 f. Krit. Nachtr. S. 236 f. Ausspr. I, 374. 2 A.)* *).

Thancv-i-lu-s, Thanchv-ilu-s, Thanchv-i-lu-s, Thanchv-i-lu, Thanchv-i-l, Than-a-chv-e-l Lat. Etr. Tan-a-qu-i-l mit Osk. tang-in-om Erkenntniss, Beschluss, Lat. tong-e-re kennen, tong-i-t-io Erkenntniss, Kenntniss, Goth. thank-j-an denken von Wz. tag- denken, erkennen *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 317. 321. 348. 772. II, 21. 63. 72).* Das g der Wurzel ist in den Etruskischen Namensformen erst zu c verschoben, und dann dieser Laut zu cv, chv geworden. Im Römischen Munde entspricht also das qu̇ von Tan-a-qu-i-l dem Etruskischen cv von Thancv-i-lu-s.

tin-ś-cvi-l Werk des Bronzeschlägers, getriebenes Bronzewerk mit Skr. taksh-an- Holzhauer, Zimmermann, taksh-aṇa-m Behauen, Axt, Lat. te-mo für *tecs-mo, Ahd. dehs-a, dehs-a-la Beil, Hacke, Lit. tasz-ý-ti zimmern, behauen von Wz. taks- behauen, verfertigen *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 290. II, 8. 16. Ausspr. I, 638. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 235. 4 A.).*

Etruskisches cv, cŭ, chv, chŭ der vorstehenden Wörter ist aus c, k entstanden im Anlaut und Auslaut von Wurzeln, nur einmal im

*) Aequ-u-s hat also mit Skr. ēka-s einer *(Fick, Spracheinh. d. Ind. S. 12)* und Etr. ēca eine *(Verf. Spr. d. Etr. I, 422. 888. 895)* nichts gemein.

Anlaut eines Suffixes in tin-ś-cvi-l, und zwar erst innerhalb der Etruskischen Sprache, wo nur Etruskische Wortformen den Laut qŭ aufweisen wie Cuethnal, Cvesthnal, Thancvilus, Thanchvilus, tinścvil auf gemeinsam Italischem Sprachboden, wo diesem Etruskischen Laut in Wörtern desselben Stammes der gleiche Lateinische begegnet wie in Achvili, ichvacha neben Lat. Aquilius, aequare. Dass sich die Entstehung des Lautes qŭ in Etr. Cuinte, Cvinti, Chuarthv, acve und in Lat. Quintus, Quartus, aqua bis in voritalische Zeit zurück verfolgen lässt, wird weiter unten erhellen.

Im Faliskischen, das heisst in einem vom Etruskischen stark beeinflussten altlateinischen Provinzialdialekt *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, 13. 35. 60. 71. 97. 98)* wird wie im Etruskischen der Laut qŭ durch das Schriftzeichen C V ausgedrückt in: § 39.

cuando = Lat. quando neben Umbr. panu-pei = quando-que *(Garrucci, De canoni epigraf. p. 25 f. tav. 1. Verf. Ausspr. I, 69. 115. II, 22. 2 A.).*

In diesen Conjunctionen ist der Italische Stamm des Relativpronomens Falisk. cuo-, Lat. quo-, Umbr. Volsk. Osk. Sabell. po- mit Goth. hva- in hva-s von einer voritalischen Grundform kva- ausgegangen, mithin der Faliskische Laut cŭ = qŭ in cuando voritalischen Ursprungs wie der Etruskische cv = qŭ in acve.

Die zuletzt geführte Untersuchung hat also ergeben:

1. Der Laut qŭ ist mehrfach erst spät aus k, c entstanden innerhalb der Umbrischen und innerhalb der Etruskischen wie innerhalb der Lateinischen Sprache.
2. Der Laut qŭ ist in Oskischen, Umbrischen und Etruskischen Wörtern wie in Lateinischen schon auf gemeinsam Italischem Sprachboden aus k, c hervorgegangen.
3. Der Laut qŭ ist in einzelnen Etruskischen und Faliskischen Wörtern wie in Lateinischen erweislich schon voritalischen Ursprungs.
4. Nur ganz vereinzelt ist im Etruskischen anlautendes k eines Suffixes zu cv = qŭ geworden.
5. Der Laut qŭ ist vor Consonanten im Oskischen, Umbrischen, Etruskischen und Faliskischen ebenso unerhört wie im Lateinischen.
6. Der aus k, c entstandene Laut qŭ ist niemals durch Abfall des ŭ wieder zu k, c geworden, im Oskischen, Umbrischen, Etruskischen und Faliskischen so wenig wie im Lateinischen.

Mit der grössten Zuversicht wird die Behauptung ausgesprochen, dass "Skr. ç, ursprachliches ḱ nie und nimmer durch Lat. qv vertreten § 40.

wird" *(Fick, Spracheinh. S. 12)*, und damit ja niemand daran zweifele, wird das wiederholt und eindringlich eingeschärft *(a. O. S. 13. 14. 21)*. Dadurch hat sich indessen J. Schmidt mit Recht nicht abhalten lassen mehrere Fälle hervorzuheben, in denen Lateinisches qŭ neben Sanskritischem ç in Wörtern derselben Wurzel erscheint *(Jenaer Litteraturz. 1874, S. 202)*. Ich stelle hiernach folgende Wortformen zusammen, in denen das stattfindet:

o-quol-to-d neben Lat. oc-cul-e-re, domi-cil-iu-m, cel-la, Etrusk. cel-a Grabkammer, Skr. çāl-ā Haus *(s. oben S. 50. J. Schmidt, a. O.)*.

tri-que-t-ru-s, tri-que-d-ru-s dreispitzig neben Lat. ca-tu-s scharfsinnig, Skr. çā-ta-s scharf *(s. oben S. 50)*.

Proq-i-l-ia neben Proc-i-l-ia, Proc-u-lu-s, proc-u-s, proc-i-t, proc-e-t, proc-a-t, Skr. praç-a-na-m Frage *(s. oben S. 52. J. Schmidt, a. O.)*.

Paqu-iu-s neben Lat. Pac-iu-s, Osk. Pak-i-s, Etrusk. Pac-ia, Lat. pac-ion-em, pac-i-t, pac-unt, pax, pang-e-re, Skr. pāç-ajā-mi binde, pāç-as Strick u. a. *(s. oben S. 54. J. Schmidt, a. O.)*.

aqu-i-fol-ia, aqu-i-fol-iu-m neben ac-u-s, ac-u-tu-s *(s. oben S. 53 f.)*, Skr. aç-an Wurfgeschoss, aç-ri-s Ecke *(Curt. Gr. Et. n. 2. 4 A.)*.

aqu-i-ped-iu-m neben ac-u-ped-iu-m, ac-u-s *(s. oben S. 54)*, Gr. ὠκ-ύ-ς, Skr. āç-u-s schnell *(Curt. a. O.)*.

pequ-s, pequ-d-es, pequ-ario-ru, pequ-ariu-s, pequ-la-tu, peq-un-ia-m neben pec-us, pecu-d-es, pecu-ariu-s, pecu-l-a-tu-s, pec-un-ia, Umbr. pequ-o Vieh, Skr. paçu, Lit. peku-s, Goth. faihu Vieh *(s. oben S. 58)*.

Osk. dekkv-i-arí-m, Umbr. tekv-ia-s, dequ-r-ie-r neben Umbr. teku-r-ie-s, Lat. decu-re-s, decu-r-ia, decu-m-anu-s, Etrusk. Tecu-m-n-al, Umbr. des-en-, Etrusk. tes-n-ś, tes-ne, Skr. daç-an u. a. *(s. oben S. 77 f.)*.

frequ-en-s neben farc-i-re, Skr. bhṛç-a-s gewaltig, stark, mächtig, heftig, bhṛç-a-ti wird gewaltig, stark, heftig, bhṛc-a-māgat in sehr grosser Anzahl *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. V, 370. Aufr. Z. f. vergl. Spr. VIII, 214. Verf. Krit. Beitr. S. 51. Krit. Nachtr. S. 29. 71. Ausspr. I, 70. 146. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 413. 4 A. Zehetm. Lex. etym. p. 100)*.

qui-e-s, re-qui-e-s, qui-e-tu-s, qui-e-sce-re, re-qui-e-sce-re ruhen, im Grabe ruhen neben Etr. ci-em, chi-em Ruhestätte, Todtenlager, ce-mu-l-m zum Todtenlager bestimmt, Gr. κεῖ-ται liegt, liegt begraben, κοί-τη Lager, Todtenlager, κοι-

μ-ᾶ-σθαι schlafen, im Grabe ruhn, κοι-μ-η-τήρ-ιο-ν Ruhezimmer, Schlafzimmer, Grabstätte, Skr. çaj-a-na-m Lager, Bett, çē-tē liegt von Wz. ki- liegen, ruhen *(s. oben S. 54 f.)*. Die Zusammenstellung von qui-e-s u. a. mit Gr. κεῖ-ται, Skr. cē-tē wird verworfen mit dem Ausspruch, sie sei "grundfalsch"; aber warum? — "eben weil Skr. ç Lat. c, aber nie Lat. qu giebt" *(Fick, Spracheinh. S. 12)*. Also derselbe Satz, der erwiesen werden soll, wird als Beweisgrund angeführt, um Thatsachen zu beseitigen, welche ihm widersprechen. Dass der genannte Gelehrte selber an diesen Satz nicht recht glaubt, ersieht man daraus, dass er Lat. aqui- in aqui-fol-iu-m mit Skr. aç-nō-ti von Wz. aç- ableitet *(Wzwb. I, 475)*. Es haben sich also zehn Wortgruppen ergeben, in denen Skr. ç Lateinischem qŭ entspricht.

Es bleibt nun noch übrig diejenigen Lateinischen Wortformen mit qŭ zusammenzustellen, denen Etruskische mit cu, cv, chv, Faliskische mit cu, Sanskritische mit çv, Gothische mit hv, Griechische mit κκ, π, Umbrische, Volskische, Oskische, Sabellische, Lateinische mit p entsprechen, keine Lateinische mit c.

aqua, Etr. acve, Goth. ahva, Volsk. Ap-io-la, Gr. Μεσσ-απ-ία, Ἀπί-δανο-ς, Skr. āp-as *(s. oben S. 80)*.

equu-s, equa, equ-e-(t)-s, Equi-r-ia, Ep-ona Rossgöttin, Skr. açva-s Pferd, Gr. ἴκκο-ς, ἵππο-ς, Lit. aszva Stute, Kelt. ech, ep Pferd *(Pott, Wurzelwb. I, 525. Curt. Gr. Et. n. 624. 4 A. Verf. Krit. Beitr. S. 49. Ausspr. I, 68. 116. 2 A. Ascol. Fon. comp. p. 66 s. unten § 72)*.

loqu-i, loqu-ax, loqu-e-la, Gr. ἔλακ-ο-ν lärmte, Kchslav. rek-ą spreche, Lit. rek-iu schreie, Skr. lap-ā-mi schwatze, flüstere, lap-a-na-m Mund *(Pott, Wurzelwb. V, 170. 171. Curt. Gr. Et. n. 85. 4 A. Verf. Ausspr. I, 70. 2 A.)*.

sequ-i, pedĭ-sequa, pedĭ-sequu-s, Skr. sak-ē folge, sap-ā-mi folge (unbelegt), Lit. sek-ù folge, Gr. ἕπ-ο-μαι u. a. *(Pott, Wurzelwb. III, 304. Curt. Gr. Et. n. 621. 4 A. Verf. Krit. Beitr. S. 51. Ausspr. I, 69. 2 A. Ascol. Fon. comp. S. 67 f. Fick, Vergl. Wb. I, 224. Spracheinh. S. 111)*.

coqu-e-re, coqu-i-t-a-re, coc-u-s, coqu-o-s, coqu-u-s, coqu-inu-m, coc-ina, coqu-in-a-re, co-culu-m, Kochgeschirr, Kochholz, auli-coc-ia (exta) im Topf gekochte Eingeweide, prae-coc-em, prae-coqui-s, prae-coquu-s, pop-a Opferkoch, Garkoch, Schankwirth, pop-ina Garküche, Speisehaus, Schenke, Schlemmerei, pop-in-o Schenkgast, Schlemmer neben Gr. κακκ-άβη Kochtopf, ἀρτο-κόπ-ο-ς Brotbäcker, πέσσω

für πεκ-jω koche, πέπ-τ-ω koche, Lit. kep-u backen, Kchslav. pek-ą koche, Skr. pak-ā-mi koche, backe *(Pott, E. F. I, 233. Wurzelwb. III, 173—179. Curt. Gr. Et. n. 630. 4 A. Grassm. Z. f. vergl. Spr. IX, 16. 17 f. Verf. Krit. Beitr. S. 51. Krit. Nachtr. S. 71. Ausspr. I, 69. 118. 2 A. Ascol. Fon. Comp. p. 68).*

Da über die richtige oder ursprüngliche Schreibweise der vorstehenden Lateinischen Wörter unrichtige Behauptungen aufgestellt sind, so ist es zweckmässig, diese auf Grund inschriftlicher und handschriftlicher Thatsachen so wie der Aussagen von Grammatikern festzustellen. Coqu-e-re, coqui-t-a-re sind als altlateinische Wortformen verbürgt durch coquas *(Plaut. Pseud. 854. R.)*, coquetur *(Plaut. Men. 214. R.)*, coquito *(Cat. R. R. 39)*, coquitare *(Plaut. Fest. p. 61)*, concoquit *(Att. trag. Rib. v. 220)*, coquere *(Lucr. V, 1100)*. Coquere ist auch die Form der klassisch Lateinischen Sprache geblieben, cocere *(Prisc. X, 11. H.)* ist die Schreibweise einiger späteren Grammatiker, die der Analogie von coctus, coctio, cocus folgten. Quoquere *(Vel. Long. p. 2237. P. Bed. p. 2332. P. Schuch. Vok. d. Vulgl. II, 483. Verf. Ausspr. I, 69. 2 A.)* ein Erzeugniss der etymologisierenden Orthographie, von der bereits oben die Rede gewesen ist, die nach dem Muster von alten Formen wie quoquam *(Plaut. Pseud. 853. R.)*, quoque, quoquomque auch ein altes quoquere voraussetzten. Aus vereinzelten Schreibweisen wie *quocus, *quoquinatum, *requoquont, *quoquere, *quoquendum in Handschriften des Plautus, Vergilius, Festus, Nonius u. a. altlateinische Wortformen machen, und darauf ursprachliche Folgerungen bauen, das können nur solche, die von dem Schwanken der Schreibweisen zwischen qu̇ und c in spätlateinischen Schriftstücken keine Kenntniss genommen haben.

Cocus ist die älteste uns erhaltene Schreibweise dieses Nomens bei Naevius, *Fest. p. 58:* Cocum et pistorem apud antiquos eundem fuisse accepimus; Naevius: "Cocus", inquit "edit Neptunum, Venerem, Cererem". Bei Plautus stehen die Schreibweisen cocus *(Cas. 407. G. Pseud. 168. R.)*, cocum *(Capt. 917. F.)*, cocos *(Cas. 116. G.)* neben coquom *(Men. 218. R.)*, coquos *(Men. 141. R.)*. Doch ist cocus häufiger und besser verbürgt. In einer Inschrift der Zeit von den Gracchen bis auf Cicero findet sich coques Nom. Plur. *(C. I. Lat. I, 1540. Verf. Ausspr. I, 751 f. 2 A.)*. Zu cocus, coquos Koch ist das Femininum coqua Köchin *(Plaut. Poen. 245. G.)*. In Inschriften der Stadt Rom und Umgegend aus der älteren Kaiserzeit seit Tiberius finden sich cocus *(Or. 6651. 646. 4165)*, coco *(Or. 4166)*, cocos *(Or. 2827)*, cocorum *(Or. 6302)*. Der Form cocus geben Ma-

rius Victorinus *(Gr. Lat. VI, p. 13. K.)* und Priscianus den Vorzug, und dieser letztere führt coquus nur als eine Form der antiqui an *(IV, 5. I, 48. H.)*, das heisst älterer Grammatiker aus der Schule des Probus von Berytos und Plinius, die nach der Etymologie schreiben wollten, und daher wegen coquere auch coquus bevorzugten. Also im Altlateinischen steht neben der ältesten Form cocus eine wenig jüngere ebenfalls wohlverbürgte coquus, coqua. Für die klassische und spätere Zeit der Sprache ist cocus durch gute Inschriften der ältesten Kaiserzeit und durch ausdrückliche Angaben der Grammatiker verbürgt, daneben aber aus der altlateinischen Form coquos die klassisch Lateinische coquus entstanden.

Altlateinische Formen sind coquinum *(forum, Plaut. Pseud. 790. 791)*, coquinare *(Plaut. Pseud. 875. R.)*, coquinatum *(Plaut. Pseud. 853. R. Aul. Non. p. 60. Gerl.)*; jünger ist cocina *(Prisc. IV, 5. H.)*. Altlateinisch ist coculum (ahenum, *Cat. R. R. 11)*, bronzenes Kochgeschirr, Kessel, *Fest. p. 39:* Cocula vasa aenea coctionibus apta. Alii cocula dicunt ligna minuta, quibus facile decoquantur obsonia.

Dem älteren und klassischen Latein gehören an die Wortformen popa Opferkoch, Garkoch, Schankwirth *(Cic. Mil. 24, 65. Prop. V, 3, 62. Or. 4276)*, popina Garküche, Speisehaus, Schenke, Schlemmerei *(Plaut. Poen. 825. G. Lucil. Non. p. 110. Gerl. Cic. Pis. 6, 13. Phil. III, 18, 20)*, popino Schenkgast, Schlemmer *(Varr. Non. p. 110. Gerl.)*. Gegen die grundlose Behauptung oder Vermuthung, dass das Oskische Wörter seien, habe ich schon früher Einspruch erhoben *(Krit. Nachtr. S. 71. Ausspr. I, 118. 2 A.)*. Durch Nichtbeachtung oder Verhöhnen dieses Einspruches kann die Berechtigung nicht hergestellt werden, diese Wörter des Plautus, Lucilius, Cicero und Varro den Samniten und Campanern beizulegen.

Also seit sehr alter Zeit bestand neben den altlateinischen Wurzelformen coc- und coqu- in auli-coc-ia und coqu-e-re eine dritte Wurzelform pop- in pop-a u. a. Im Griechischen stehen neben einander vier verschiedene Formen dieser Wurzel, nämlich *κακκ-* für *κακϝ* in *κακκ-άβη*, *κοπ-* in *ἀρτο-κόπ-ο-ς*, *πεκ-* in *πέσσω* für *πεκ-jω*, und *πεπ-*, *ποπ-* in *πέπ-τ-ω*, *πόπ-α-νο-ν*. Und in den Litauisch-Slavischen Sprachen stehen neben einander die Wurzelformen kep- in Lit. kep-u und pek- in Kchslav. pek-ą. Also liegt nicht der mindeste Anlass vor, die Lateinischen neben einander bestehenden Wurzelformen coc-, coqu- und pop- für auffallend oder sprachlich nicht gerechtfertigt auszugeben.

torqu-e-re, torqu-e-s, Torqu-atu-s, tor-culu-m, trep-i-t dreht, wendet, Ags. thrav-an, Ahd. drah-j-an drehen, Gr.

τρέπ-ω (Pott, E. F. I, 123. Wurzelwb. III, 155. 156 f. Curt. Gr. Et. n. 633. 4 A. Verf. Ausspr. I, 68. 117. 2 A. s. unten § 71. vgl. Verf. Krit. Beitr. S. 347. Osthoff. Indog. nom. Stammbild. S. 121 f. 125).

quer-or, ques-tu-s, quer-i-mon-ia von Wz. çva-s athmen, seufzen *(Pott, E. F. I, 280. Verf. Krit. Beitr. S. 50. Ausspr. I, 69. 2 A. Ascol. Fon. comp. p. 69. Fick, Vergl. Wb. I, 60).*

quinque, quin-tu-s, Etr. Cuin-te, Cvin-t-i, Cvin-t-ia, Cvin-t-i, Kelt. cóic, pimp, Lit. penki, Skr. pañk̕an, Gr. πέμπε, πέντε, Goth. fimf u. a. *(s. oben S. 79).*

quattuor, quar-tu-s, Etr. Chuar-thv, Osk. petor-a, Umbr. petur, Kelt. cethir, petuar-, Lit. ketur-i, Skr. k̕atvār-as, Gr. πέσσυρ-ες, τέσσαρ-ες, Goth. fidvor u. a. *(s. oben S. 79).*

qui, qua-e, quo-d, qui-s, qui-d, qui-s, -qui-s, qui-s-qua-m, quo-m, quo-d, -que, -quo-m-que, qua-m, qua-m-qua-m, qua-li-s, qua-n-do, quan-tu-s, qui-n, qui-a, Falisk. cua-n-do, Umbr. po-i, po-ei, po-e, pa-f-e, pi-s, -p̕o, po-n-ne, -pu-m-pe, pu-fe, -pei, -pe, pu-tre-s-pe, pre-pa, pa-n-u, pa-n-u-pei, pa-n-e, pa-nta u. a., Osk. po-d, po-s, pa-m, pa-s, pa-í, pa-ei, pa-e, pi-s, pi-eis, pi-ei, pi-m, pí-d, pi-t-pi-t, po-n, pu-f, pa-m, pa-n, pu-f, -pí-d, pí-du-m, po-tere-í, -pí-d u. a., Sabell. pi-s, pi-m, Volsk. pi-s, Gr. πό-θι, πό-θεν, πό-τε, πο-ῦ, πό-τερο-ς, πό-σο-ς, πο-ĩο-ς, Skr. ka-s, ku-ta-s, ka-tara-s, Lit. ka-s, Altir. ca-te, co-te, Goth. hva-s u. a. *(Verf. Ausspr. I, 68 f. 115. II, 99. 100 f. 102. 2 A. Wortreg. Ephemer. epigr. II, p. 196. 197. Curt. Gr. Et. n. 631. 4 A.).*

In den vorstehenden Wörtern erscheint qŭ neben altem Italischem oder ausseritalischem p, das durch die Mittelstufen pŭ, qŭ aus k oder kv hervorgegangen ist, neben Gr. κκ für κϝ, Sanskr. çv und Goth. hv, die auf älteres kv zurückgehen; hier also lässt sich der Ursprung des Lateinischen Lautes bis in voritalische Zeit zurück verfolgen.

§ 42. Das Gesammtergebniss der ganzen vorstehenden Untersuchung über den Laut qŭ im Lateinischen und in den übrigen Italischen Sprachen ist nunmehr folgendes:

1. Der Laut qŭ im Lateinischen, Oskischen, Umbrischen, Etruskischen und Faliskischen ist nur vor folgenden Vokalen entstanden aus k, selten aus ursprünglichem kv, im Anlaut und Auslaut von Wurzeln, nur vereinzelt in Lateinischen und Etruskischen Suffixen, und zwar:

a) in der weit überwiegenden Mehrzahl der Lateinischen Wörter erst innerhalb der Lateinischen Sprache, wo der Uebergang von c in qŭ mit der Zeit immer weiter um sich greift, und ebenso im Umbrischen und Etruskischen erst auf dem Gebiete dieser einzelnen Italischen Sprachen;

b) auf gemeinsam Italischem Sprachboden erweislich in einer Anzahl Lateinischer, Umbrischer und Etruskischer Wortformen;

c) auf voritalischem Sprachgebiet in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl Lateinischer, Oskischer, Sabellischer, Umbrischer, Volskischer, Etruskischer und Faliskischer Wortformen.

2. Der Laut qŭ ist auf dem ganzen Gebiete der Italischen Sprachen niemals aus k oder kv entstanden vor folgenden Consonanten.

3. Eine Verwandelung von qŭ in c durch Abfall des Lautes ŭ vor den Vokalen a, e, i, o ist in den Italischen Sprachen unerhört; sie ist irrig gefolgert worden aus der Verschmelzung der Lautfolge qŭo, qŭu zu cu.

Ich habe an meiner früheren Auffassung des Lateinischen qŭ vieles Einzelne berichtigt, vervollständigt und eingehender begründet; aber die Hauptsätze derselben glaube ich gegen alle Anfechtungen und absprechenden Urtheile als stichhaltig nachgewiesen zu haben.

G.

Die Lateinischen Wörter: §43.

gratus, gratia, grates

sind zusammen mit gin-gr-i-re schnattern, Skr. g'ar-a-tē knistert, rauscht, ruft, Ahd. kërr-an schreien, grunzen, wiehern, rauschen, knarren von einer Wurzel gar- rauschen, schnattern, rufen abgeleitet worden *(Fick, Vergl. Wb. I, 72).* Dass die Wurzel gar-, für welche Boehtling und Roth als erste Bedeutung anrufen, rufen angeben *(Sanskrwb. II, 688)*, auch im Lateinischen den Wurzelvokal a vor r und die Bedeutung "einen Ton von sich geben" bewahrt hat, lehren gar-ru-lu-s geschwätzig, gar-r-i-re schwatzen, mag nun das rr dieser Wörter aus rn entstanden sein *(Verf. Krit. Beitr. S. 405)* oder aus rs *(Fick, a. O. I, 565).* Im Lateinischen Sprachgebrauch bedeutet gra-tu-s angenehm, willkommen, begünstigend, günstig, dankbar, gra-t-is, gra-tu-i-tu-s aus Gunst, gra-t-ia Anmuth, angenehmes Wesen, Gunst, Huld, Gnade, Dank, gra-ti-osu-s

voll Anmuth, voll Annehmlichkeit, gra-tu-l-a-ri Angenehmes wünschen, Glück wünschen, gra-t-es Dank. Keines dieser Wörter hat jemals im Lateinischen eine Bedeutung, die auch nur im entferntesten an die von gingrire, garrire, an rufen, schnattern, knistern, rauschen, knarren, grunzen oder wiehern streifte, keines dieser Wörter bedeutet jemals Preis, Ehre oder Lob. Ich muss also gra-tu-s günstig, begünstigend, gra-t-ia Gunst, Anmuth auch fernerhin mit denjenigen Wörtern von einer Wurzel ableiten, zu denen sie in der Bedeutung ganz vollkommen passen, nämlich mit Gr. χάρ-ι-ς Gunst, Anmuth, χαρ-ί-εις anmuthig, χάρ-μα, χαρ-ά, Skr. har-jā-mi wünsche, begehre, liebe, Ahd. ger-ōn begehren, verlangen, Nhd. ger-n von der Wurzel ghar- begehren, wünschen *(Verf.Ausspr. II, 520. vgl. I, 468. 2 A. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 33).*

§ 44. Der Name des Römischen Gottes:

Argentinus

soll dasselbe Wort sein wie Zend erez-at-aēna silbern und mit demselben aus einem Zend-Lateinischen Urworte *argant-aina entstanden sein mit dem angeblichen Secundärsuffix -aina *(Fick, Vergl. Wb. I, 23).* Da Adjectiva, welche den Stoff bezeichnen, aus dem ein Ding besteht, sonst niemals im Lateinischen mit dem Suffix -īno mit langem ī gebildet sind, sondern auf -eo, -n-eo, -ac-eo, so kann ein Adjectivum argent-ī-nu-s "silbern" neben argent-eu-s nicht vorausgesetzt werden. Mithin müsste nach jener Behauptung der Gott Argent-inu-s oder *Argant-aina-s schon von irgend welchen Indogermanen nach Europa mitgebracht sein. Nun aber bedeutet Argent-inu-s gar nicht einen "silbernen Gott" oder "Silbergott", sondern einen Gott des Römischen Silbergeldes, also ganz etwas anderes als Zend erez-at-aēna silbern. Ein Secundärsuffix -aina ist sonst auf dem ganzen Gebiete der Italischen Sprachen nirgends vorhanden. Wohl aber ist das Suffix -ī-no, das Argent-īnu-s aufweist, sehr häufig in Namen und Zunamen altrömischer Gottheiten wie Mont-inu-s, Nod-inu-s, Quir-inu-s, Lat-inu-s, Sab-inu-s, Re-at-inu-s, Sent-inu-s, Av-ent-inu-s, Li-men-t-inu-s, Lib-ent-inus, Iug-a-t-inu-s, Nem-es-tr-inu-s, Fa-r-inu-s, Hon-or-inu-s, Fa-bul-inu-s, Sta-ti-l-inu-s, Luc-ina, Runc-ina, Coll-ina, Cun-ina, Rus-ina, Mar-ina, Fur-ina, Gab-ina, Sta-t-ina, Po-t-ina, Fau-s-t-ina, Coll-at-ina, Lib-i-t-ina, Capr-o-t-ina, Vol-u-t-ina, Li-men-t-ina, Lib-ent-ina, Pav-ent-ina, Fer-ent-ina, Hor-tu-l-ina, Tu-ti-l-ina, Clu-a-c-ina. Wer diese Reihe Römischer Götternamen überblickt, wird wohl schwerlich Zweifel hegen, dass Arg-ent-inu-s vom Stamme arg-ento- ebenso gebildet ist wie Nod-inu-s von nodo-, Mont-inu-s von monti-,

Hon-or-inu-s von hon-os, dass in allen diesen Götternamen dasselbe Suffix -īno vorliegt, das die Zugehörigkeit zu oder die Herkunft von bedeutet wie in den altrömischen Zunamen Collat-inu-s, Tricipit-inu-s, Atrat-inu-s, Mamert-inu-s, Esquil-inu-s, Medull-inu-s u. a., in den Volksnamen und Einwohnernamen Lat-inu-s, Sab-inu-s, Vest-inu-s, Lanuv-inu-s, Praenest-inu-s u. a., in den Adjectiven bov-inu-s, vacc-inu-s, ov-inu-s, agn-inu-s, capr-inu-s, asin-inu-s, can-inu-s, anser-inu-s, hirundin-inu-s u. a. Ueber den Römischen Gott des Silbergeldes Argentinus berichtet Augustinus nach Varro, *Civ. De. IV, 21:* Nam ideo patrem Argentini Aesculanum posuerunt, quia prius aerea pecunia in usu esse coepit, post argentea. Und gestützt auf dieses Zeugniss sagt Ambrosch, *Religionsbüch. d. Röm. S. 43:* "Noch bestimmter lässt sich über den Argentinus urtheilen. Silbergeld wurde in Rom erst seit dem Jahre 485 der Stadt geprägt. Mag nun auch Italische und Hellenische Silbermünze eine geraume Zeit vorher in Latium cursiert haben, so ist es doch nach dem ganzen Charakter der altrömischen Institutionen nicht glaublich, dass die Pontifices auf eine nicht einheimische Erscheinung Rücksicht genommen haben sollten. Aber selbst dies eingeräumt, bleibt es doch unwidersprechlich, dass ein Gott Argentinus immer nur relativ spät in die Götterlisten aufgenommen werden konnte". Und in vollster Uebereinstimmung damit urtheilt Preller, *Röm. Mythol. S. 589:* "Auf die beiden Arten des Geldes beziehen sich der Deus Aesculanus und sein Sohn, wie ihn Augustinus nennt, der Deus Argentinus, die Personificationen des Erz- und Silbergeldes, welches letztere in Rom selbst erst seit dem J. 485 d. St., 269 v. Chr., fünf Jahre vor dem ersten Punischen Kriege geprägt wurde, woraus man zugleich einen Schluss auf das Alter dieser Gebilde ziehen kann". Nach den neusten Forschungen über die Geschichte des Römischen Münzwesens ist im Jahre 451 v. Chr. zu Rom durch die Decemvirn das erste Kupfergeld geprägt worden, und bevor im J. 269 v. Chr. in Rom die ersten Silbermünzen geprägt wurden, ist jedenfalls Silbergeld in grösserer Menge in Latium und zu Rom nicht eher im Umlauf gewesen, als bis Capua unter Roms Hoheit und Namen Silber prägte und in Mittelitalien wie im Adriatischen Küstenlande das Tarentinische Diobolon (nummus) die Hauptsilbermünze wurde *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 888)*. Also frühestens seit dem Zeitalter der Samniterkriege konnten die Römischen Pontifices darauf kommen, in die immermehr anwachsenden Reihen ihrer Untergottheiten auch einen Gott des Silbergeldes, den Argentinus, einzuführen. Das spät gebildete Wort Argent-inu-s kann also nicht mit Zend

erez-at-aēna von einem Grundwort *argant-aina ausgegangen sein.

§ 45. Es werden nun hier zunächst einige Lateinische Wortformen noch einmal zur Sprache kommen, in denen anlautendes g vor n geschwunden ist, hauptsächlich deshalb, weil meine früheren Erklärungen derselben einer Berichtigung bedürfen. Ich habe:

nummus

aus Gr. νό-μι-μο-ς erklärt *(Musspr. I, 438. 440. Anm. II, 127. 547. 1014. 2 A.)*, weil das Wort mit zwei m geschrieben besser verbürgt ist als mit einem m: nummos *(Or. 4831)*, nummulario *(Or. 4256. 3227)*, nummulari *(Or. 3226. vgl. Fleckeis. Funfz. Art. f. Lat. Rechtschr. S. 25. Wagen. Lat. Orthogr. S. 29. Bramb. Lat. Rechtschr. S. 49)*. Aber die Schreibweise mit einem m ist doch auch urkundlich belegt in numulario *(Or. 4255)*, numulariorum *(Or. 4266)*. Da nun im Lateinischen die Schreibweisen cc, tt, pp, ll, nn, ss für c, t, p, l, n, s vielfach lediglich durch die geschärfte Aussprache dieser Consonanten in hochbetonter Silbe entstanden sind *(Verf. Ausspr. I, 38. 177. 211. II, 1009. I, 226 f. 249 f. 283. 2 A.)*, so kann auch das mm in nummus auf dieselbe Weise aus dem einfachen m von numulario, numulariorum entstanden sein. Da überdies νόμιμος im Griechischen niemals "Münze" oder eine Art von Münzen bedeutet, so ist meine frühere Annahme, diese Wortform liege in nummus zu Grunde, schon nach dem Gesagten nicht haltbar. Gegen dieselbe sprechen nun aber noch andere durchschlagende Gründe. Wiederholte und ganz bestimmt gefasste Aussagen alter Schriftsteller lauten dahin, dass die Lateinische Münzbenennung nummus aus der Sikelischen νόμος entstanden sei. *Varr. L. L. V, 173:* In argento nummi; id ab Siculis; *Charis. I, p. 76. K:* Id nos nummum appellamus, quod Graeci νόμον; *Pollux IX, 79:* Ὁ δὲ νοῦμμος δοκεῖ μὲν εἶναι Ῥωμαίων τοὔνομα τοῦ νομίσματος, ἔστι δὲ Ἑλληνικὸν καὶ τῶν ἐν Ἰταλίᾳ καὶ Σικελίᾳ Δωριέων *(vgl. Boeckh. Metrol. Unters. S. 310. Ahrens, De dial. Dor. p. 390. Fleckeis. Funfz. Art. S. 21)*. Diese Angaben haben durch die neuere Münzforschung vollkommene Bestätigung gefunden. Die gewöhnliche Silbermünze von Tarent und Sicilien, der νόμος, war in Mittelitalien die landläufige Silbermünze, bevor Rom selbst seit 269 v. Chr. eigene Silbermünzen zu prägen anfing. Von nun an führen die drei Römischen Silbermünzen, der denarius, quinarius und sestertius den Namen nummus, am häufigsten der sestertius. Allgemeiner wird dann jede Silbermünze und Goldmünze im Gegensatz zu dem Kupferstück nummus genannt *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 198 f. 296)*. Neben dem Sikelischen νό-μο-ς und dem Römischen nu-mmu-s erscheint nun ferner die

gleichbedeutende Umbrische Münzbenennung nu-me-r auf einer der mit Umbrischer Schrift beschriebenen Tafeln von Iguvium in den Verbindungen, *V, a, 17 f:* numer prever = nummi privi, nummi singuli; *a. O. 19:* numer tupler = Lat. nummi dupli; *a. O. 21:* numer tripler = Lat. nummi tripli *(AK. Umbr. Sprd. II, 323. 324 f.).* Dass numer hier eine Silbermünze bezeichnet wie Lat. nummus, Gr. νόμος, ergiebt sich daraus, dass die dem Römischen As entsprechende Umbrische Kupfermünze durch die Sigle a. bezeichnet wird *(t. Ig. VII, b, 4. V, b, 10. 13. 15. 17. AK. Umbr. Sprd. II, 307. 358).* Die Inschrift der Tafel von Iguvium, in der numer vorkommt, ist abgefasst in der Zeit zwischen 450—300 v. Chr., vor dem Eindringen der Lateinischen Sprache und Schrift nach Umbrien *(Verf. Ausspr. II, 119 f. 123. 2 A.).* Kirchhoff hat demnach vollkommen Recht, Umbr. numer in dem altlateinischen Sinne von nummi zu fassen und sachlich sestertii zu erklären *(a. O. II, 324).*

Dass Gr. νό-μο-ς, Lat. nŭ-mmu-s sich lautlich mit Gr. νέμ-ω zutheilen, austheilen, zusammenbringen lassen *(Curt. Gr. Et. n. 431. 4 A.),* ist freilich wahr. Aber abgesehen davon, dass die Wurzel von νέμ-ω selbst und ihre Grundbedeutung ganz unklar ist, und dadurch nicht klar wird, wenn man das Wort mit Skr. nam-a-ti beugt, Goth. nim-an nehmen, Lat. nate-s Hinterbacken u. a. zusammenstellt *(Fick, Vergl. Wb. I, 128),* muss man doch fragen: Hat denn das Geldstück, die Münze in ihrem Wesen oder in ihrer Entstehung eine Begriffsverwandtschaft mit der Vorstellung des Austheilens oder Zutheilens? Ist es eine wesentliche Eigenschaft des geprägten Metallstückes, des Geldstückes, dass es zutheilt, austheilt oder zugetheilt oder ausgetheilt wird? Das Geldstück mit dem Gepräge ist lediglich Werthmesser und Werthzeichen der Waare; so bei den Römern das älteste nach dem Gewicht geschätzte Kupferstück: aes rude, der mit Marke oder Kennzeichen des Werthes versehene Kupferbarren: aes signatum und die gegossene oder geprägte Kupfermünze mit dem aufgedrückten Kennzeichen des normalen Werthes *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. V—VII. 170 f. 172 f. 174).* Daraus ergiebt sich, dass eine Benennung des Geldstückes, der Münze, die vom Austheilen, Zutheilen im activen oder passiven Sinne hergenommen wäre, zu dem Wesen und der Entstehungsgeschichte des mit dem Kennzeichen des Werthes versehenen Metallstückes garnicht passen würde. Und noch weniger passt nummus in der Bedeutung zu Ahd. nāma Raub, Goth. niman nehmen und zu einer Wurzel nam- beugen, sich beugen, verneigen *(Fick, Vergl. Wb. I, 128).* Da Sikel. νό-μο-ς, Umbr. nu-me-r, Lat. nu-mmu-s ein mit dem aufgeprägten Kennzeichen des Werthes versehenes Silberstück bezeichnen, so ist die Zusammen-

stellung dieser Wörter mit nŏ-ta Kennzeichen, nŏ-t-a-re kennzeichnen, Gr. ὄ-νο-μα Name als Kennzeichen eines Wesens, νό-ο-ς, νο-έω, Aeol. γνο-έω, Lat. nō-tu-s, nō-ti-t-ia, nō-men, gnosce-re von Wz. gna- erkennen *(Verf. Asspr. I, 438. 440. II, 127. 547. 1014. 2 A.)* in der Bedeutung ganz genau zutreffend und lautlich vollkommen gerechtfertigt.

Von derselben Wurzel wie νό-μο-ς geprägtes Geldstück, Münze leite ich nach wie vor auch νό-μο-ς Gebrauch, Brauch, Sitte, Rechtsbrauch, Gesetz ab. Allerdings erwähnt schon Cicero die Ansicht älterer Gelehrten, dass νό-μο-ς von νέμειν abgeleitet sei, *De legg. I, 6, 18. 19:* eamque rem illi Graeco putant nomine a suum cuique tribuendo appellatum. Aber diese Etymologie passt schon garnicht zu der Begriffsbestimmung, die eben jene Gelehrten von νόμος, lex geben, *a. O. I, 6, 18:* Lex est ratio summa insita (in) natura, quae iubet ea, quae facienda sunt, prohibetque contraria. In dieser Definition ist von einem Zutheilen oder Austheilen als wesentliche Eigenschaft des Gesetzes garnicht die Rede, sondern nur von Gebieten und Verbieten. Diesen Sinn aber hat Gr. νέμειν niemals. Ein Gesetz kann zutheilen, austheilen, es kann ebenso wohl und zugleich absprechen und wegnehmen. Ob es im einzelnen Falle diesen oder jenen Erfolg hat, ist für sein Wesen völlig gleichgültig. Ein und dasselbe Athenische Gesetz des Solon über den Schuldenerlass nahm den Gläubigern einen Theil ihres Einkommens und theilte ihn den Schuldnern zu. An die Ableitung νό-μο-ς von νέμω kann nur glauben, wer die mögliche Bestimmung eines einzelnen Gesetzes für die wesentliche und nothwendige Eigenschaft des Gesetzes überhaupt ansieht. Gegen meine Ableitung des Wortes νό-μο-ς mit νό-ο-ς, νο-έω, γνο-έ-ω von Wz. gna- ist zwar gesagt worden, sie sei "durchaus verfehlt", weil νό-μο-ς nicht Erkenntniss im richterlichen Sinne bedeute *(Curt. Gr. Et. n. 431. 3 A. 4 A.)*. Aber dagegen habe ich bereits bemerkt, dass das ja für meine Ableitung garnicht nöthig ist, da νό-μο-ς von der Bedeutung "Erkanntes, Ergebniss des Erkennens" sehr leicht zu dem Sinne "als rechtsgültig Erkanntes, Weisung, Anordnung, Gesetz, Sitte" gelangen konnte. So erhält sci-tu-m "Gewusstes" die Bedeutung "rechtskräftiger Beschluss", so ra-tu-m gedacht, geglaubt den Sinn "rechtsgültig" *(Verf. Asspr. II, 1014. 2 A.)*. Ebenso bedeutet Osk. tang-in-om neben tong-e-re erkennen, tong-i-tio Erkenntniss, Goth. thank-j-an denken, eigentlich "Erkenntniss, Gedanke" und dann "rechtskräftiger Beschluss, Gesetz *(Verf. Asspr. I, 478. II, 1080, c. 3. 2 A.)*. Die Folgerung, weil νό-μο-ς nicht Erkenntniss des Richters bedeute, deshalb könne es nicht rechtsgültiges Erkenntniss des Gesetzgebers, scitum, tangi-

nom bedeuten, ist nicht richtig, da Urtheilsspruch des Richters und rechtskräftiger Beschluss des Gesetzgebers zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Der Ableitung des Vornamens: § 46.

Numa

des Römischen Königs Numa Pompilius von νέμειν zutheilen, austheilen, bei der garnicht einmal gesagt ist, was denn eigentlich Numa bedeuten, was damit für ein Wesen gemeint sein soll *(Curt. Gr. Et. n. 431, 4)*, habe ich eine andere entgegengestellt, nach der Nu-ma entstanden ist aus *No-ma-s, *Gno-ma-s "Kenner", also mit nŏ-ta, nŏ-t-a-re, Gr. νό-ο-ς, νο-έω, Aeol. γνο-έ-ω von Wz. gna- erkennen herstammt. Nach dieser Erklärung stammt Nu-ma in Wurzel und Bedeutung überein mit Gr. Νο-ή-μων Kenner, Kundiger, und diese Bedeutung stimmt genau zu der Römischen Sage vom König Numa, die ihn als Weisen, Weissager und Gesetzgeber darstellt *(Verf. Ausspr. I, 439. II, 127. 1014. 2 A.)*. Die Aeusserung, Numa sei von einer Wurzel nam- herzuleiten *(Angerm. Stud. z. Gr. u. Lat. Gram. V, 585)*, giebt weder Auskunft darüber, was denn diese Wurzel eigentlich bedeuten, noch was hiernach der Sinn des Namens Numa sein soll. Von der Wurzel nam- beugen, sich verneigen würde Numa "der beugende, sich verneigende" bedeuten, von der Wurzel von νέμω: "der Austheiler, Zutheiler". Die Römische Geschichte oder Sage berichtet aber durchaus nichts davon, dass eine hervorragende Eigenschaft des Numa das Beugen, sich Verneigen, das Austheilen oder Zutheilen gewesen wäre. Von dem Griechischen Worte νό-μο-ς Gesetz aber kann man kein Lateinisches Wort Nu-ma Gesetzgeber ableiten; denn erstens müsste an demselben irgend ein Bildungsbestandtheil zugefügt erscheinen, der den Begriff "Geber" ausdrückt, wie das Griechische -θέτης in νομο-θέτης, zweitens ist auf Italischem Sprachboden das Wort für Gesetz nicht *nomos, sondern lex, Osk. ligis, ligud *(Verf. Ausspr. II, 1079, c. 1. 2 A.)*, Sabell. lixs *(a. O. II, 1081, c. 2)*, für staatliches und bürgerliches Recht: ious, für kirchliches oder priesterliches Recht: fas. Wenn also Nu-ma ein für die sagenhafte Persönlichkeit des zweiten Römischen Königs bedeutungsvoller Name ist, so ist die Ableitung desselben mit Gr. Νο-ή-μων u. a. von Wz. gna- die einzige bis jetzt gegebene, die auf den weisen weissagenden Begründer des Sabinisch-Römischen Gottesdienstes passt.

Ich bin allerdings bisher der Ansicht gewesen, dass Numa ein durch die Römische Sagenbildung geschaffener Name sei zur Bezeichnung der einzigen durch die Sage mit besonderen Eigenthümlichkeiten ausgestatteten Persönlichkeit des zweiten Königs von Rom. Aber

ich habe mich jetzt überzeugt, dass diese Ansicht ein Irrthum ist. Die Römischen Königsnamen Numa Pompilius, Ancus Martius, Tullus Hostilius sind nicht reine Gebilde der Sage wie Romulus von Roma. Wie Pompilius, Martius, Hostilius Römische Familiennamen oder Geschlechtsnamen sind, so erscheinen vor denselben Numa, Ancus, Tullus ganz in dem Sinne Römischer Vornamen, die vielen Personen beigelegt werden. Neben dem altlateinischen Vornamen Nu-ma und dem späteren Zunamen Nu-ma *(C. I. Lat. I, 156)* hat sich nun der Etruskische Nu-ma-ś gefunden *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 227. II, 14, 93)*. Daraus ergiebt sich, dass Nu-ma-ś, Nu-ma ein altitalischer Vorname ist, der bei den Etruskern wie bei den Sabinern üblich war, also in keinem Falle der ausschliessliche bedeutungsvolle Name des zweiten Königs von Rom, der dessen sagenhaftes Wesen bezeichnen soll.

Dieses Ergebniss aber kann nur dazu dienen, die Unhaltbarkeit der Ableitung des Etruskisch-Sabinischen Vornamens Nu-ma-ś, Nu-ma von Gr. *νέμειν* in das hellste Licht zu setzen. Schon im Griechischen ist der Name einer Person nicht erweislich, der von dem Stamm von *νέμω* gebildet, dieselbe als "Austheiler, Zutheiler" oder als "Ausgetheilter, Zugetheilter" bezeichnete. Noch viel weniger kann also der Italische Vorname Nu-ma-ś, Nu-ma in irgend einer Weise mit *νέμειν* in Verbindung gebracht werden. Es giebt überhaupt keinen Italischen Vornamen, in welchem die Bedeutung Zutheiler, Austheiler oder Gesetzgeber erweislich wäre. Wohl aber finden sich im Lateinischen, Etruskischen, Griechischen, Deutschen und in den verwandten Sprachen zahlreiche Personennamen, deren Grundwörter die Bedeutung "denkend, kundig, sinnig, vorhersinnend, scharfsinnig, schlau" hatten *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 588)*. Zu diesen Namen gehören Etr. Cna-r-e-ś, Cna-r-i-al, Lat. Gno-r-iu-s neben gna-ru-s, i-gno-r-a-re, no-r-ma, Gr. *Γνῶ-θι-ς*, *Γνῶ-σι-ς*, *Γνω-σ-ία-ς* neben *γνῶ-θι* von Wz. gna- erkennen; zu diesen gehören auch Etr. Nu-ma-ś für *Gno-ma-s Nu-m-n-al, Nu-m-si, Nu-m-s-i-ni, Nu-m-s-i-n-al, Lat. Nu-ma, Nu-mi-s-iu-s, Nu-m-s-iu-s, Nu-m-p-s-iu-s, Osk. Niu-m-s-i-s, Niu-m-s-ieí-s neben Lat. nŏ-ta, nŏ-t-a-re, gno-sco, Gr. *Νο-ή-μων*, *Νο-η-τί-ς* neben *νό-ο-ς*, *νο-έω*, *γνο-έω* von Wz. gna- erkennen *(Verf. a. O.)*. Auch:

§ 47. numerus

ist zu *νέμω* gestellt worden *(Curt. Gr. Et. n. 431. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 110)*. Ich habe gegen diese Etymologie bereits geltend gemacht, dass sie für die Bedeutung von nu-me-ru-s nicht passt, da weder das Zutheilen, Austheilen, noch das Zugetheiltwerden,

Ausgetheiltwerden eine wesentliche und dauerhafte Eigenschaft der Zahl ist, und dass in ἀνα-νέμεσθαι die Bedeutung "aufzählen" lediglich durch die Präposition ἀνα- entstanden und bedingt ist, während νέμειν, νέμεσθαι niemals zählen oder aufzählen bedeuten. Und vollends kann doch niemand im Ernst behaupten, dass numerus Zahl mit nates Hinterbacken, nemus Hain, Ahd. nāma Raub, niman nehmen und Wz. nam- beugen, sich verneigen *(Fick, Vergl. Wb. I, 128)* durch eine engere Begriffsverwandtschaft verbunden sei. Dass die Zahl ein wesentliches "Merkmal" und "Kennzeichen" der Dinge ist, das wussten schon die Pythagoraeer, das lehrt die heutige Wissenschaft der Statistik auf allen Gebieten menschlichen Erkennens und Schaffens von Tage zu Tage deutlicher und umfassender. Und wenn sich nun eine Etymologie darbietet, die für das Wort nu-me-ru-s die Bedeutung "kennzeichnendes" Wesen nachweist, so kann doch niemand abläugnen, dass diese das Wesen der Zahl in zutreffender Weise bezeichnet. Ich muss also bei meiner Erklärung verharren, dass nu-me-ru-s Zahl als "kennzeichnende" mit Lat. no-ta Kennzeichen, Merkmal, Lat. nu-mmu-s, Umbr. nu-me-r, Gr. νό-μο-ς Münze als "mit Kennzeichen, Werthzeichen versehenes" Geldstück, Nu-ma, Etr. Nu-ma-ś "Kenner, Kundiger" u. a. von Wz. gna- erkennen herstammt *(Musspr. I, 438. 440, Anm. II, 127. 1013. 1014. 2 A)*. Diese Etymologie wird auch dadurch bestätigt, dass Ahd. zala Zahl eigentlich "Angabe, Bericht, Meinung, Rede" bedeutet *(Schade, Altd. Wörterb. S. 743. Fick, Vergl. Wb. III, 120)*, was doch in der Vorstellung der Germanen wurzeln muss, dass in der Zahl eine Angabe, ein Kennzeichen des Wesens der Dinge enthalten sei.

Es folgt die Besprechung einiger Wörter, die inlautend vor v ein g eingebüsst haben. § 48.

Die Vermuthung, dass möglicher Weise:

favere, favor, faustus

von Wz. bha- leuchten, glänzen, scheinen, offenbaren stammen könnten *(Curt. Gr. Et. n. 407. 4 A.)*, zu der jene Wörter in der Bedeutung nicht passen, kann ich nunmehr auf sich beruhen lassen, nachdem ich meine Gründe gegen dieselbe wiederholt dargelegt habe. In neuerer Zeit ist fāv-e-re mit Skr. bhāv-aji-tar Pfleger, Heger, Förderer, bhāv-aju-s hegend, pflegend von Wz. bhu- erzeugen abgeleitet worden *(Fick, Vergl. Wb. I, 161. Spracheinh. S. 147)*, und man muss zugestehen, dass diese Wörter der Bedeutung nach gut zu einander passen. Dennoch vermag ich dieser Erklärung nicht beizutreten. Erstens ist nämlich die Bedeutungsentwickelung von "erzeugen" zu "begünstigen", die jene Sanskritwörter aufweisen, in den Wörtern keiner anderen verwandten Sprache, die von der Wurzel bhu- stammen, erweislich

(Pott, Wurzelwb. I, 1143 f. Curt. Gr. Et. n. 417. 4 A. Verf. Ausspr. I, 363. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 140 f. 137). Indessen dieses Bedenken allein wäre nicht durchschlagend. Dazu kommt nun aber, dass făv-e-re, făv-or und Skr. bhāv-aju-s, bhāv-aji-tar in ihrer Lautgestaltung wesentlich verschieden sind, so ähnlich sie auch scheinen. Diese Sanskritwörter sind mit derjenigen Vokalsteigerung von Wz. bhu- gebildet, die als Vorschiebung eines langen ā vor den Wurzelvokal erscheint und im Sanskrit Vṛddhi genannt wird, vorwiegend wo nicht ausschliesslich dem Zend und dem Sankrit eigen *(Benfey, Vollst. Gram. d. Sankr. S. 19, § 9. Bem. 2. L. Meyer, Z. f. vergl. Spr. XXI, 344 f. 348 f.).* Diese Vokalsteigerung hat statt gefunden in Skr. bhāv-aji-tar, bhāv-aju-s und in bhāv-ajā-mi Causale von Wz. bhu- *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. V, 317. 257 f. Pott, Wurzelwb. I, 1155);* sie hat nicht stattgefunden in făv-e-re, făv-or u. a. mit ihrem kurzen ă. Die Lateinische Wurzelgestalt făv- ist jedenfalls anders entstanden als die Sanskritische bhāv-. Und da im Sankrit die durch einfache Gunierung aus bhu- entstandene Wurzelform bhăv- die Bedeutung "hegen, pflegen" nicht erhalten hat *(Boehtl. u. R. a. O. V, 314 f. Pott, a. O. I, 1144 f.),* so passt die Lateinische Wurzel făv- begünstigen zu dieser in der Bedeutung nicht. Demnach muss ich daran festhalten, in fav-e-re Schwinden eines g vor v anzunehmen, wie in fav-u-s, fav-i-l-la, fov-e-re u. a., und *fagv-e-re zusammenzustellen mit der im Sankrit erscheinenden Wurzel bhag′- zutheilen, verehren, lieben, gut sein und mit bhak-ta-s zugetheilt, zugethan, zugeneigt, ergeben *(Boehtl. u. R. a. O. V, 178 f. 180 f. 160).* Ich halte aber die Behauptung nicht mehr aufrecht, dass die diesen Bildungen zu Grunde liegende Wurzel bhag- nothwendig dieselbe sein müsse wie die in Gr. φώγ-ω dörre, fov-e-re wärmen, Ahd. pach-an zu Grunde liegende Wurzel bhag- mit der Bedeutung wärmen, dörren, backen *(Verf. Krit. Beitr. S. 56 f. 416. Krit. Nachtr. S. 83 f. Ausspr. I, 142. 1004. 2 A.).*

§ 49. favilla

soll zur Wurzel fa-, bha- glänzen, scheinen, leuchten gehören, "weil das Wort im Unterschied von cinis die noch glimmende Asche bezeichnet" *(Curt. Gr. Et. n. 407. 4 A.).* Dass diese Begründung nicht haltbar ist, lehren folgende Stellen Lateinischer Schriftsteller, *Ovid. Metam. VII, 80:* Quaeque Parva sub inducta latuit scintilla favilla. *Plin. XVIII, 35, 84. S:* Aut cum contectus ignis ex se favillam discutit scintillamve emittit, vel cum cinis in foco concrescit, et cum carbo vehementer perlucet. An diesen Stellen bedeuten scintilla, ignis, carbo diejenigen Gegenstände, welche leuchten, glänzen; hingegen favilla und cinis denjenigen Gegenstand, welcher

die leuchtenden Dinge verdeckt, verhüllt, die Asche. Demnach erhellt aus diesen Stellen erstens, dass favilla die Asche, die den Glanz des Feuers, des Funkens, der Kohle verdeckt, verhüllt, nicht von Wz. fa-, bha- glänzen, leuchten benannt sein kann, zweitens dass cinis genau ebenso von der warmen Asche gebraucht wird, welche das Feuer, den Funken, die Kohle verhüllt, wie favilla. Daher erhält denn auch cinis bei Römischen Dichtern die Beiwörter fervens, calens, tepidus, adustus wie favilla die Beiwörter calens, fervens, ardens, calens, tepida, incensa. Andrerseits wird favilla ebenso von der kalten Asche eines Verstorbenen gebraucht wie cinis. Ci-ni-s ist passend zusammengestellt mit Goth. hai-s Fackel, Mhd. hei, ge-hei, ge-hei-e Hitze, Mhd. hei-en brennen u. a. von einer Wurzel ki- brennen *(Fick, Wurzelwb. I, 59. Schade, Altd. Wörterb. S. 235. 245)*, so dass ci-ni-s die Asche als "heisse" bezeichnet. Ebenso habe ich fav-illa für *fagv-illa "warme, heisse" Asche zusammengestellt mit fov-e-re für *fogv-e-re "wärmen", Gr. φώγ-ειν rösten, braten, Ahd. pach-an, bac-an, Altn. bak-a backen, fav-u-s für *fagv-u-s Honigscheibe als "gebackene" von Wz. bhag- dörren, rösten, braten, backen, wärmen, heiss sein, warm sein *(Krit. Beitr. S. 57. Krit. Nachtr. S. 85. Ausspr. I, 141. 142. II, 1004. 2 A.)*. Nun ist zwar gegen diese Wurzel bhag- gesagt worden, sie hätte "wenigstens im Sanskrit nicht die allergeringste Stütze" *(Curt. Gr. Et. n. 164. 4 A.)*. Aber das ist ja auch nicht nöthig, da in den angeführten Griechischen und Deutschen Wörtern eine Wurzel bhag- vorliegt mit der Bedeutung dörren, rösten, braten, backen, die sämmtlich verschiedene Arten des Heissmachens oder Wärmens bezeichnen, also mit fov-e-re "wärmen" und fav-i-l-la "heisse" Asche auf das genauste übereinstimmen.

Unlängst hat die Ansicht älterer Philologen wieder Zustimmung § 50. gefunden,

pumilus, pumilio

seien aus *pug-milu-s, *pug-mi-l-io entstanden und verwandt mit Πυγ-μ-αῖο-ς, πυγ-μή *(S. Bugge, Stud. z. Gr. u. Lat. Gram. IV, 351)*, also auch mit πύγ-ων, πύκ-ι-νό-ς, Lat. pug-nu-s, pŭg-na, pŭg-i-li-s *(Curt. Gr. Et. n. 384. 4 A.)*. Bei dieser Gelegenheit sagt der erstgenannte Gelehrte, ich erklärte *(Ausspr. I, 362. 2 A.)* nach G. Curtius "pūmĭlo, pŭmĭlio als Männchen" und stellte es "mit Skr. pumās Mann zusammen". Wer die angeführte Seite meines Buches nachsehen will, wird finden, dass daselbst die Wörter "Männchen, pumās" garnicht gedruckt stehen, dass ich vielmehr dort pŭ-mi-lu-s, pū-mi-l-o, pū-mi-l-io mit pŭ-s-illu-s, pŭ-tu-s, pū-su-s, pū-s-io, pū-pu-s u. a. von einer Wurzel pu- zeugen, nähren

Bayerische Staats-Bibliothek München

abgeleitet habe. S. Bugge hat nun bei seiner obigen Etymologie keine Kenntniss genommen von der sprachgeschichtlich wichtigen Pränestinisch-Lateinischen Form poumilionom. Auf einer bronzenen Cista von Praeneste ist neben den Dioskuren mit ihren Rossen die Gestalt eines Zwerges dargestellt mit kurzen Beinen, aufgeschwemmtem Leib, struppigem Haar und Bart, Löwenfell, Keule und Sichel. Dieser ist durch die Beischrift pater poumilionom als Vater der Zwerge bezeichnet *(Helbig, Bull. d. Inst. 1869, p. 132. Schoene, Ciste Praenest. Estr. d. Annal. d. Inst. 1870, p. 344, n. 76 f. 346 f. Mon. d. Inst. Vol. IX, T. XXIV. XXV. Ephemer. epigr. I, p. 13, n. 20. Fabr. Prim. suppl. d. ant. iscr. Ital. n. 472).* Schoene's Erklärung, dass pou-mi-li-on-om gleichbedeutend sei mit *Πυγ-μ-αί-ων*, ist also einleuchtend. Wäre pou-mi-li-on-om eine Römisch-Lateinische Wortform, so wäre sie aus *pŭg-mi-li-on-om nicht erklärlich, da Vokalsteigerung eines ŭ zu ou zum Ersatz für ausgefallene Consonanten im Lateinischen sonst unerhört ist. Aber pou-mi-li-on-om ist eine Form des besonderen Pränestinischen Dialekts, die sich zu einer Römisch-Lateinischen pū-mi-li-on-om verhält wie Polouces auf einem Spiegel von Praeneste *(Ephemer. epigr. I, p. 12, n. 18)* zu der Plautinischen Form Pollūces *(Verf. Ausspr. II, 142. 2 A.).* In den beiden Pränestinischen Wortformen ist ou nur ein abweichendes Schriftzeichen für das ū der entsprechenden Lateinischen Wörter. Diese missbräuchliche Verwendung des Schriftzeichens ou, wie sie sich bisweilen auf Münzen und in Provinzial-Lateinischen Inschriften findet, ist begreiflich, da schon in den ältesten Lateinischen Inschriften, die wir besitzen, die Schreibweise und Aussprache zwischen ou und ū schwankt *(a. O. I, 668 f.).* Hiernach muss ich meine frühere Erklärung von pū-mi-lu-s, pū-mi-l-o, pū-mi-l-io aufgeben, und dieselben mit Prän. pou-mi-li-on-om von demselben Grundstamme pug-mā- herleiten, der in Gr. *Πυγ-μ-αῖο-ι* "die faustgrossen" und in *πυγ-μή* Faust enthalten ist. Daraus folgt natürlich nicht im entferntesten, dass jene Italischen Wörter Griechische Lehnwörter wären.

§ 51. nountios, nuntius

sind unlängst mittelst einer angeblichen Grundform *gnontios mit Wz. gna- erkennen zusammengestellt *(Froehde, Z. f. vergl. Spr. XXII, 258).* Um das glaublich zu machen wird behauptet: "nontios ging durch die Mittelstufe nountios in nuntius über wie poplicos durch die Mittelstufe poublicos publicus wurde", und das wird so gesagt, als wäre das ein ganz unzweifelhafter Lautvorgang. Nun ist aber erwiesen, dass der Lateinische Diphthong ou durch Vokalsteigerung aus ŭ entsteht *(Verf. Ausspr. I, 349—374. 2 A.)* oder durch Er-

weichung eines v zu u vor folgenden Consonanten aus ov *(a. O. I, 315)*, und sich vielfach zu ō und zu ū trübt *(a. O. I, 669—672)*. Ebenso entsteht und trübt sich der Diphthong ou in den übrigen Italischen Sprachen, im Oskischen *(Verf. a. O. 365 f. 367. 371. 590 f. Bruppach. Lautl. d. Osk. Spr. S. 37)*, im Sabellischen *(Verf. Z. f. vergl. Spr. X, 40. Msspr. II, 1081. 2 A.)*, im Umbrischen *(Ak. Umbr. Sprd. I, 56. 64 f.)*, im Volskischen *(Verf. De Volscor. ling. p. 36. 37)* und im Etruskischen *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, 275. 276. 264. 265)*. Aber niemals ist in den Italischen Sprachen der Diphthong ou durch o aus wurzelhaftem a hervorgegangen. In dem Grundstamme *pou-pul-i-co von pou-bl-i-co-m ist der Diphthong ou der Reduplicationssilbe ou durch Steigerung des Wurzelvokals u entstanden, und dann in pō-pl-i-co-d zu ō, in pū-bl-i-cu-s zu ū getrübt *(Verf. a. O. I, 127. 368. 442. 669. II, 427. 2 A.)*. Marius Victorinus sagt, *I, p. 12. K.*: scriptum legitis Loucetios, nountios [et] loumen et cetera, und führt kurz hinterher pontificum libros an, hat also diese Wortformen aus bester Quelle geschöpft, und an eine missbräuchliche Schreibweise eines derselben ist nicht zu denken. Also kann auch in der alten Form nou-nt-io-s der Diphthong ou nur aus ŭ durch Vokalsteigerung, oder aus ov durch Erweichung eines v zu u entstanden sein, und ist dann zu ō getrübt in nō-nt-i-a-re u. a., zu ū in nū-nt-iu-s, nū-nt-i-a-re u. a. *(Verf. a. O. I, 51 f. 668. 670)*. Mithin kann nou-nt-io-s nicht aus *gnont-io-s von Wz. gna- entstanden sein, und damit wird auch für nu-nt-iu-s diese Erklärung unmöglich.

Ich habe nou-nt-io-s erklärt aus *nov-e-nt-iu-s, weiter gebildet mit dem Suffix -io von dem Participialstamm nov-e-nt- des Verbalstammes der E-Conjugation nov-ē- "Neues bringen" von dem Adjectivstamme nov-o- neu *(a. O. I, 51)*. Dagegen wird nun eine angebliche "Regel" aufgestellt, die ich nicht berücksichtigt haben soll, nach der denominative Verba der E-Conjugation keine transitive oder causative Bedeutung haben sollen. Bei dieser Aufstellung werden diejenigen derartigen Verba, welche diese Bedeutung thatsächlich im Sprachgebrauch haben, entweder für Ausnahmen erklärt oder garnicht erwähnt. Solche sind zum Beispiel: spon-d-e-re Rechtsverbindlichkeit eingehen, geloben, re-spon-d-e-re dagegen geloben, antworten vom Nominalstamme *spon-do- oder spon-da- neben spon-da, spon-te *(Verf. Krit. Nachtr. S. 112—114. 110 f.)*, paeni-t-e-t macht Pein, erregt Reue vom Nominalstamm paeni-to- *(Verf. Msspr. I, 327. 370. 2 A.)*, mis-er-e-t macht traurig, jammert von mis-er neben maes-tu-s *(a. O. I, 377)*, lact-e-re Milch hervorbringen, saugen von lacte, dens-e-re dicht machen, verdichten

von densu-s. Also wie von den Adjectivstämmen denso-, misero- die causativen denominativen Verbalstämme der E-Conjugation dens-ē-, miser-ē-, so konnte von dem Adjectivum novo- neu das causative Denominativum nov-ē- "Neues bringen" gebildet werden, das in nou-nt-io-s für *nov-ent-io-s enthalten ist. Der gegen diese sprachgemässe Erklärung erhobene Einwand ist demnach ebenso wenig stichhaltig wie die Ableitung des Wortes nou-nt-io-s von Wz. gna- erkennen *).

§ 52. Ich ziehe nun einige Wörter in Betracht, in welchen ursprünglich anlautendes gh vor r und l im Lateinischen geschwunden ist. In meiner Behandlung des Lateinischen h ist kürzlich eine Verzeichnung der Fälle vermisst worden, in denen dasselbe vor r und l abgefallen sein soll *(Froehde, Z. f. vergl. Spr. XXII, 250 f.)*. Von diesem Abfall konnte schon aus dem Grunde in einer Behandlung des Lateinischen h, um dessen Aussprache festzustellen, nicht die Rede sein, weil anlautendes hr und hl im Lateinischen und im ganzen Bereich der Italischen Sprachen niemals thatsächlich vorkommen. Bei den Wörtern aber, vor deren anlautendem r oder l im Lateinischen ein ursprüngliches gh mit gutem Grunde angenommen werden kann, fragt es sich ja in jedem einzelnen Falle, ob schon das ursprüngliche gh, oder ein aus demselben entstandenes g, oder ein aus demselben hervorgegangenes h im Anlaut geschwunden ist. Ohne diese Frage in Erwägung zu ziehen, ist nun Abfall eines aus gh entstandenen h vor r und l in einer ganzen Reihe von Wortformen behauptet worden *(Froehde, a. O.)*. Auch ich habe gelegentlich diesen Abfall angenommen *(Ausspr. I, 360. 2 A.)*; aber eine genauere Prüfung hat mich zu dem Ergebniss geführt, dass diese Annahme nicht haltbar ist.

*) Ich habe für for-m-ī-d-o ein denominatives Verbum *for-m-ī- oder for-m-ē- "starr machen" von dem Adjectivstamme for-mo- angesetzt *(Ausspr. I, 148. 476. II, 303, Anm.)*, das letztere sprachlich so berechtigt wie dens-ē- dicht machen, miser-ē- traurig machen. Das soll widerlegt werden durch folgenden Satz: "Die historische Form des verlangten Verbs lautet firmare" *(Froehde, a. O.)*. Wenn das hier zu erklärende Wort *fir-m-ī-do oder *fir-m-a-do lautete, so wäre dieser Einwurf vielleicht berechtigt. Aber da es sich hier um for-m-ī-d-o und dessen Grundstamm for-mo- oder for-ma- handelt, so ist nicht abzusehen, wie für deren Erklärung das "historische" firmare "verlangt" werden kann. Ich habe früher einmal für ius-su-s einen Verbalstamm ius-ē- angesetzt. Dagegen spricht der genannte Gelehrte, ohne davon Kenntniss genommen zu haben, dass ich diese Aufstellung längst zurückgezogen, und statt dessen eine andere eingehende Erklärung von iubere, iussi gegeben habe *(Ausspr. I, 684. 1027. 2 A.)*. Dass in-gru-e-re, con-gru-e-re mit ruere von einer Wurzel ghru- stammen *(Froehde, a. O. 252)*, ist mit Sicherheit nicht erweislich *(Pott, Wurzelwb. I, 744 f.)*.

Dass ursprünglich anlautendes gh vor r im Lateinischen nicht zu h wird, sondern zu g, lehren folgende Wörter:

grand-o Hagel, Kchsl. grad-ŭ Hagel, Gr. χάλαζα für *χλαδ-ϳα Hagel, Skr. hrād-un-i-s Unwetter von Wz. ghrad- rauschen, rasseln *(Pott, Wurzelwb. IV, 417. 418 f. Fick, Vergl. Wb. I, 82. 581).*

gra-tu-s, gra-t-ia, gra-t-is u. a. neben Gr. χάρ-ι-ς, χαρ-ί-ει-ς u. a., Ahd. ger-ōn begehren, verlangen, Skr. har-jā-mi begehre, wünsche, liebe von Wz. ghar- *(s. oben § 43).*

grav-astel-lu-s etwas ergraut *(Fest. p. 96),* mit rav-u-s grau, ravi-du-s graulich, ravilla, Ravilla grauäugig *(Fest. p. 274. 275),* rav-istel-lu-s etwas ergraut *(Fest. p. 273. p. 96, not. Müll.)* von dem Grundstamme grav-o-, und mit Ahd. grā (grāw-ēr), An. grā-r von dem ursprünglichen Stamme ghrāv-a- *(Verf. Ausspr. II, 281. 282, Anm. I, 360, Anm. 2 A. Schade, Altd. Wb. S. 223. Fick, a. O. I, 80. 586. III, 110).*

In grav-astel-lu-s neben ravu-s u. a. liegt also wenigstens ein sicheres Beispiel vor, dass ursprünglich anlautendes gh im Lateinischen zu g wurde, ehe es abfiel. Ursprünglich anlautendes gh ist geschwunden in:

raud-us, roud-us, rōd-us, rūd-us rohes Metallstück, raud-usculu-m, rūd-us-culu-m, Raud-us-cula (porta), Raud-us-cul-ana (porta), Rōd-us-cul-ana (porta), rūd-er-a Kalkstückchen, Steinstückchen, Müll, rŭd-i-s rauh, roh *(Verf. Ausspr. I, 34. 359. 360. 657. 658. 660. 2 A.),* von mir irrig mit crudus vermengt, von A. Fick richtig zusammengestellt mit An. griot Stein, Ahd. grioz körniger Sand, Kiessand, Kchsl. grud-a Scholle, Lit. grus-ti stampfen *(Vergl. Wb. I, 586. vgl. Pott, Wurzelwb. IV, 430 f. Schade, Altd. Wb. S. 227),* also von einer Wurzelform ghrud- ausgegangen.

Man hat demnach Grund anzunehmen, dass in den von dieser Wurzel stammenden Lateinischen Wörtern das ursprünglich anlautende gh erst zu g wurde, und dann schwand, wie in grav-astel-lu-s, ravu-s u. a., und dass das auch in anderen Wortformen der Fall gewesen ist, für die fernerhin ein ursprünglich anlautendes gh vor r sich mit Sicherheit erschliessen lassen sollte. Hiernach wird, da der Anlaut hr in Wörtern der Italischen Sprachen sich nirgends findet, der Lautwandel von ghr zu hr und der Abfall des h ganz unerweislich.*)

*) Wäre also wirklich re-s mit Gr. χρῆ-μα verwandt, und stammten diese beiden Wörter von der Wurzel ghar- nehmen, wie behauptet worden ist *(Froehde, Z. f. vergl. Spr. XXII, 251),* dann wäre re-s zunächst aus *gre-s entstanden,

Auch der Anlaut hl ist diesen Sprachen ganz fremd, hingegen gl nicht selten. Da nun anlautendes g vor l abgefallen ist in lactis neben Gr. γάλακτος *(Verf. Ausspr. I, 82. II, 596. 2 A. Brunnhofer, Γαλα (γάλακτος), lac (lactis) p. 1 f. 14 f. 18 f. Curt. Gr. Et. n. 123. 4 A.)*, so muss man folgern, dass ursprüngliches gh, wo es vor thatsächlich anlautendem Lateinischem l mit Sicherheit erschlossen werden kann, im Lateinischen erst zu g geworden und dann dieser Laut geschwunden ist.

§ 53. laetus, laetitia, laetari

habe ich bisher nach dem Vorgange von L. Meyer mit Skr. prē-ti-s Freude von Wz. pri- erheitern, ergötzen abgeleitet *(Krit. Beitr. S. 150. Ausspr. I, 114. 376 f. 2 A.)*. Dagegen hebt F. Froehde mit Recht hervor, dass lae-tu-s im Altlateinischen die Bedeutung "üppig, fett, fruchtbar" habe *(Z. f. vergl. Spr. XXII, S. 251)*. So gebraucht das Wort *Cato, R, R. 6:* Ubi ager crassus et laetus est sine arboribus, eum agrum frumentarium esse oportet. Und so erscheint laetus auch später mit der Bedeutung "üppig wachsend, üppig Frucht tragend" als Beiwort von ager, seges, sarmenta, farra, lucus, armenta, sues. Dass dies die eigentliche Bedeutung von lae-tu-s ist, wird dadurch bestätigt, dass lae-t-a-men in der Sprache der Landleute "Dünger, Mist" bedeutet, insofern derselbe dem Acker "üppige Fruchtbarkeit, Ertragfähigkeit" verleiht, *Serv. Verg. Georg. 1:* Fimus, qui per agros iacitur, vulgo laetamen appellatur, und in diesem Sinne bei Plinius und bei den Ackerbauschriftstellern vorkommt. Froehde stellt nun lae-tu-s üppig fröhlich zusammen mit Ahd. geil üppig, fröhlich, Goth. gail-ja-n erfreuen *(a. O.)*. Vergleicht man dazu Ahd. geil-ī, Mhd. geil-e fetter, fruchtbarer Boden, Hoden, Fröhlichkeit, Mhd. geil Wachsthum, Hoden, Fröhlichkeit,

nicht aus *hre-s. Aber diese Wörter sind verschieden im Anlaut, verschieden in der Suffixbildung und wesentlich verschieden in der Bedeutung. In χρῆ-μα ist die Grundbedeutung so sicher "Gebrauchsgegenstand" wie in χρά-ο-μαι: "gebrauche"; re-s hingegen bedeutet von vorn herein brauchbare wie unbrauchbare Dinge. Dieser Unterschied kann dadurch nicht verwischt werden, dass in gewissen Verbindungen und Redewendungen beide etwa auf denselben Sinn hinauskommen. Die Griechischen Wörter χρά-ο-μαι gebrauche, brauche, χρή ist nöthig, χρέων Nothwendigkeit stehen der Wurzel ghar- fassen, nehmen in der Bedeutung keineswegs nahe, können aber doch von dieser Wurzel ausgegangen sein. In Lat. re-s ist von der Vorstellung des Nehmens wie in her-e-s, her-e-d-iu-m, Osk. her-i-ia-d *(Verf. Ausspr. I, 468 f. 2 A.)* nichts wahrzunehmen. Es ist daher auch nicht glaublich, dass res mit diesen Wörtern von ein und derselben Wurzel ghar- nehmen ausgegangen sein sollte *(s. unten § 62)*. Dass rutilus mit χρυσός nichts gemein hat, also auch kein anlautendes h oder g oder gh eingebüsst hat *(Froehde, a. O. S. 252)*, ist bereits oben nachgewiesen *(s. oben § 11)*.

Ahd. Mhd. geil-en wuchern, üppig wachsen, sich erfreuen, erfreuen (*Schade, Altd. Wb. S. 176*), so muss man zugeben, die Uebereinstimmung in der Bedeutung zwischen Lat. lae-tu-s und den vorstehenden altdeutschen Wörtern ist so vollkommen, dass die Herleitung aller dieser Wörter sammt dem Sanskr. hil-a-ti ist geil, üppig lustig und Lat. hil-a-ru-s, hil-a-ri-s von einer Wurzel ghil-, ghli- (*Froehde, a. O.*) einleuchtend ist. Von der Wurzelform ghli- wurde regelrecht durch Vokalsteigerung und Verschiebung des anlautenden gh zu g *glai-to-s und durch Abfall des g *lai-to-s, lae-tu-s. In lae-tu-s für *glai-to-s steht der Consonant l vor dem Wurzelvokal, in hil-a-ru-s nach demselben, wie in flag-r-a-re, fla-men, flam-ma, fla-vu-s das l vor dem Wurzelvokal erscheint, in fulg-e-re, fulg-or, fulg-ur, hel-vu-s nach demselben.

Auch die Zusammenstellung von: § 54.
lendes
Lauseeier, Grind mit Lat. glinda-s Lauseei, Ahd. grint furfures capitis, Grind, An. grand granum (*Froehde, Z. f. vergl. Spr. XXII, 250. vergl. a. O. XVIII, 313. Fick, Vergl. Wb. I, 586*), die ein ursprüngliches gh dieser Wörter voraussetzt, ist sprachgemäss und einleuchtend. Nach dem oben Gesagten ist Lat. lende-s zunächst ausgegangen von einem Stamme glendi-, der mit g anlautete wie Lit. glinda-s. Von der etymologischen Vermengung des Lat. lendes mit Gr. κονίδες wird weiter unten die Rede sein.

Es sind also Fälle nachgewiesen, in denen die ursprüngliche Anlautsgruppe ghr Lateinisch zu gr und r, die Anlautsgruppe ghl durch gl zu l geworden ist. Aber die Lautverbindungen hr, hl sind in den Italischen Sprachen weder thatsächlich vorhanden, noch als Abschwächungen von ghr, ghl voraus zu setzen.*)

*) Auch laena soll ein anlautendes h eingebüsst haben (*Froehde, a. O. 250*). Verrius Flaccus erklärt das Wort, *Fest. p. 117:* Laena vestimenti genus habitu duplicis. Quidam appellatam existimant Tusce, quidam Graece, quam χλανίδα dicunt. Die altrömischen Grammatiker waren also darin einverstanden, dass laena kein einheimisch Lateinisches Wort war, und kein einheimisch Römisches Kleidungsstück bezeichnete. Verrius bezeichnet laena als vestimentum duplex, Homer nennt dasselbe Kleidungsstück: χλαῖναν διπλῆν (*Il. X, 133. 134*). Daraus ergiebt sich unzweifelhaft, dass laena = χλαῖνα ein Griechisches Lehnwort ist wie chlamys = χλαμύς, paenula = φαινόλη (*Verf. Ausspr. I, 325. 2 A.*). Das Griechische χ von χλαῖνα wurde im Altlateinischen regelrecht zu c, ergab also die Form *claina (*C. I. Lat. I, p. 600, c. 4. Schmitz, Aspir. Graec. Lat. p. 16. Verf. Ausspr. I, 13. II, 152. 814. 815. 2 A.*), und aus *claina wurde durch Abfall des c vor l *laina, laena (*a. O. I, 34*). Eine Form *hlaena kann es also niemals gegeben haben.

Luridus soll aus *hluridus entstanden sein, und mit herba, gramen, Gr. χλωρός, χόρ-το-ς Gras, Heu, Futter von derselben Wurzel har, -ghar

§ 55. Die alte Ableitung des Wortes:

gloria

von clarus hell ist wieder hervorgesucht worden *(S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. XIX, 421)*. In cl-a-ru-s, cl-a-r-a-re, cl-a-r-e-re, cl-a-r-e-sce-re, cl-a-ri-tas, cl-a-ri-tudo, ad-cl-a-r-a-ssi-s, de-cl-a-r-a-re hat sich das ā von cl-a-ru-s vor r stets unversehrt erhalten, weil es derselbe Vokal ist wie der Charaktervokal -ā der A-Conjugation in dem Verbum cal-a-re, der auch in cal-a-ta, inter-cal-a-ri-s, nomen-cl-a-tor u. a. enthalten ist. Cl-a-ru-s für *cal-a-ru-s bedeutet eigentlich "helltönend" und dann vom Gehörsinn auf den Gesichtssinn übertragen hellfarbig, hell, licht *(Pott, E. F. I, 214. II, 594. Verf.Ausspr. I, 496, Anm. 2 A.)*. Allerdings ist in dem Compositum i-gno-r-a-re das ā von gna-ru-s, i-gna-ru-s zu ō verdunkelt, aber hier ist das ā nicht Charaktervokal der A-Conjugation, sondern wurzelhaft. Dass in plo-r-a-re das ō aus ā eines angeblichen *pla-r-a-re entstanden sei, ist unter Anführung eines

stammen wie har-i-s grün, gelb *(Froehde, a. O. 250 f.)*. Luridus, luror bezeichnen die hässliche schmutziggelbe, graugelbe, blassgelbe Gesichtsfarbe des Gelbsüchtigen *(Lucr. IV, 330)*, die schmutziggrüne oder schmutziggelbe Farbe des Frosches *(Varro, R. R. II, 1)*. Ferner bezeichnet luridus die Farbe des Zahnes, des Schwefels, der Galle und das Blassgelb der menschlichen Haut. In Uebereinstimmung mit diesem Sprachgebrauch sagen die Glossen, *Fest. p. 120:* Luridi supra modum pallidi; Gloss. Labb.: Luridus ὠχρός, πέλιος, ἰκτερικός, ὑπώπιος; *Gloss. Isidor. VIII, p. 302:* A luere luridus, obscurus, tenebrosus; *a. O. p. 324:* Luridus obscurus, pallidus; *a. O. I, p. 685, n. 28:* Lurore colore luteo; *Gloss. Amplon. p. 345, n. 91:* Luridam luto pollutam; Gloss. Pap.: Luridus pallidus, lividus, tabidus; *Isidor. Orig. X, 162:* Luridus quod sit pallidus a loro dictus, quod huiusmodi habet cutem u. a. *Hildebr. Gloss. Lat. Paris. Saec. IV, p. 200.* Lu-ri-du-s bezeichnet also gelbgrün, schmutziggelb, blassgelb, bleich, graugrün, schmutzfarben, stets eine hässliche dem Auge widerwärtige Farbe. Dahingegen bedeutet χλω-ρό-ς keimgrün, saatgrün, laubgrün, gelbgrün, blassgrün, grüngelb, χλό-ο-ς gelbgrüne, hellgrüne Farbe, χλο-ή gelbgrüner Pflanzentrieb, und alle verwandten Farbenwörter bezeichnen ein lichtes, helles Grün oder Gelb bis zum Weiss hin (*Curt. Gr. Et. n. 197. 4 A.)*. Im Gegensatz zu luridus bezeichnet χλωρός zunächst eine frische, liebliche, dem Auge wohlthuende Farbe. Daher kommt es auch dem Griechischen Glossographen nicht in den Sinn, jenes Wort durch dieses zu erklären. Nur in der übertragenen Bedeutung "bleich, blass" vor Schrecken, vor Furcht stimmen die beiden Wörter überein. Gehören sie trotz dieser geringen Uebereinstimmung zusammen, was ja möglich ist, so könnte daraus eine altlateinische Form *hluridus nicht erschlossen werden, sondern höchstens *gluridus.

Wenn lutum, luteus wirklich mit χρυσός zusammengehört *(Froehde, a. O. 251)*, so müsste man nach dem Gesagten für diese Wörter die älteren Formen *glutum, *gluteus annehmen.

Der Abfall eines anlautenden h vor l innerhalb des Lateinischen ist also nicht erweislich.

neuhochdeutschen Wortes flerren, flarren *(Grimm, Deutsch. Wörterb. III, 1725)* behauptet worden *(Bugge, a. O.)*, aber ohne Beweis, indem die bisherige nach Laut und Bedeutung gerechtfertigte Erklärung von plo-r-a-re mit Stillschweigen übergangen ist *(Pott, Wurzelwb. I, 1135. Verf. Ausspr. I, 361. 2 A.)*. Da nun also kein Beispiel erweislich ist, dass sich der Charaktervokal ā der A-Conjugation zu ō verdunkelt habe, so kann man diesen Lautwandel auch für gl-o-r-ia neben cl-a-ru-s, cl-a-ri-ta-s, cl-a-r-a-re, cal-a-re nicht glaublich finden.

Nach der fast allgemein anerkannten Etymologie gehört gl-o-r-ia für *clŏv-ŏs-ia zu Lat. clu-e-re berühmt sein, in-clu-tu-s berühmt, Gr. κλέ-ος Ruhm, κλυ-τό-ς berühmt, Ahd. hliu-munt Gerücht, Skr. çrav-as Ruhm, çrāv-ajā-mi erzähle, çru-ti-s Ruf von Wz. kru- hören lauten *(Kuhn, Z. f. vergl. Spr. III, 398. Verf. Krit. Beitr. S. 53 f. 379. Krit. Nachtr. S. 38 f. Fick, Wurzelwb. I, 62. Curt. Gr. Et. n. 62. 4 A. Hintner, Lat. Etym. S. 80. Vanič. Etym. Wb. S. 44)*. Diese lautlich vollkommen richtige, in der Bedeutung so zutreffende und einleuchtende Erklärung soll mit der Wendung beseitigt werden, für Skr. çrav-as-jā wäre im Lateinischen "eher die Form *clu-er-ia aus älterem *clu-es-ia zu erwarten" *(Bugge, a. O. 421)*. Dieses "eher erwarten" ergiebt sich dem genannten Gelehrten daraus, dass die Neutra auf -os, -us den Genitiv auf -er-is und dass das Präsenssuffix -ū-e von Verben wie ac-u-ĕ-re aus av-ă entstanden ist. Hätte derselbe nachgewiesen, dass von Neutren wie gen-us, on-us, scel-us u. a. Abstracta wie *gen-er-ia, *on-er-ia, *scel-er-ia gebildet wären, dann könnte man die ausgesprochene Erwartung einigermassen begründet finden. Das ist ja aber nicht der Fall. Die Abschwächung des ursprünglichen Charaktervokals ă einer Conjugationsklasse zu Lateinischem ĕ aber kann doch nicht beweisen, dass ein Lateinisches Nomen mit dem Suffix -ŏs, -ŏr nicht den Vokal o beibehalten konnte, nachdem an dasselbe ein anderes Suffix angefügt war. Vom Stamme arb-ŏs-, arb-ŏr sind weiter gebildet arb-ŏr-eu-s, arb-ŏr-e-tum, arb-ŏr-e-scere, arb-ŏr-ariu-s von aequ-os-, aequ-or: aequ-ŏr-eu-s: von dec-ŏs-: dec-ŏr-i-s *(Prisc. VI, 47. H.)*, von corp-ŏs-: corp-ŏr-ali-s, corp-ŏr-a-re, von temp-ŏs-: temp-ŏr-ali-s, temp-ŏr-ariu-s, von sterc-ŏs-: sterc-ŏr-eu-s, sterc-ŏr-osu-s, sterc-ŏr-are. So ist von clov-ŏs- = Gr. κλέϝ-ος-, Skr. çrav-ăs- Ruhm weiter gebildet clov-ŏr-ia- mit Beibehaltung des ŏ des Suffixes -ŏs, -ŏr wie in allen angeführten abgeleiteten Wortformen.

II.

§ 56. Von Neuem ist die Behauptung wiederholt worden, dass im Lateinischen anlautendes und inlautendes h aus c entstanden sei *(J. Schmidt, Z. f. vergl. Spr. XIX, 203 f.)*, der ich schon früher einmal entgegengetreten bin *(Krit. Nachtr. S. 99 f.)*.

habere, habitare, Umbr. habe, habetu, Osk. hipid, hipust sind schon früher mit cap-e-re zusammengestellt worden, ohne dass die Verschiedenheit des Anlautes und die Verschiedenheit der Bedeutung dieser Wörter Bedenken erregt hätte *(Lottner, Z. f. vergl. Spr. VII, 38. 180. XI, 203. Schleicher, Compend. d. vergl. Spr. S. 240. 2 A.)*. Im Lateinischen bedeutet hab-e-re "halten, behalten, verhalten, besitzen, wohnen, haben" auf das geistige Gebiet übertragen: "halten für", hab-i-t-a-re: "oft besitzen, dauernd haben, bewohnen, wohnen, zu Hause sein", der Umbrische Verbalstamm hab-ē- in hab-e, hab-e-tu, hab-e-tutu, hab-i-tu, hab-i-tuto u. a. *(AK. Umbr. Sprd. II, 407)*: "halten, haben", der gleiche Verbalstamm in Osk. hip-id, hip-u-st: "halten" *(Verf. Ausspr. II, 1078, c. 3. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 33)*. Hingegen hat Lat. cap-e-re im Sprachgebrauch die Bedeutungen: "fassen, greifen, ergreifen, nehmen, einnehmen, fangen" und vergeistigt "fesseln, gewinnen, hintergehen". Hab-e-re und cap-e-re sind also nicht nur von grundverschiedener, sondern auch von so entgegengesetzter Bedeutung, dass man sagen kann: quae capimus nondum habemus, quae habemus non iam capimus. Selbst wenn diese beiden Wörter nach sonst ersichtlichen Lautgesetzen der Lateinischen Sprache im Anlaut übereinstimmten, selbst dann wäre ihre entgegengesetzte Bedeutung so lange ein Hinderniss, sie von einer Wurzel abzuleiten, bis nicht schlagend nachgewiesen wäre, wie die Grundbedeutung in ihr Gegentheil übergegangen wäre. Zu diesem Gegensatz der Bedeutung kommt nun aber noch die Verschiedenheit des Anlautes von Lat. Umbr. Osk. hab-ē-, hap-ē- und Lat. cap-ĕ-. Daraus, dass im Sanskr. hṛd, hṛd-aja-m Herz ein h an Stelle von k erscheint, kann doch nicht gefolgert werden, dass im Lateinischen anlautendes c zu h wird, da ja das Lateinische cor die anlautende Tenuis gewahrt hat wie das Griechische καρδία, mithin zeigt, dass das Lateinische hier nicht denselben Weg geht wie das Sanskrit. Weder im Lateinischen noch im Oskischen noch im Umbrischen ist irgend ein stichhaltiges Beispiel beigebracht worden, dass anlautendes k, c zu h würde, wie sich dies im Laufe dieser Untersuchung herausstellen wird. Nach sonst geltenden Grundsätzen etymologischer Forschung könnte man also

die Zusammengehörigkeit von hab-ē- und cap-ĕ selbst dann nicht als begründet ansehen, wenn für hab-ē- bisher keine andere Erklärung gegeben wäre. Ich habe hab-ē , hap-ē- hergeleitet von einer mit p erweiterten Wurzelform gha-p- von der einfachen Wurzel gha- "aushalten, dauerhaft sein, fest sein", die erscheint in Skr. gha-na-s fest, Gr. χα-μα-ί, Lat. hu-mu-s, Skr. kshā-s Wohnsitz u. a. *(Verf. Krit. Nachtr. S. 99—104. Musspr. I, 99. 400. 430, Anm. 434. 546. 797. 2 A.)*. Wenn dagegen ein Sprachforscher sagt, dieser Ableitung "kann ich jedoch nicht folgen" *(J. Schmidt, a. O. S. 204)*, ohne einen Grund gegen dieselbe anzuführen, so folgt daraus weder, dass die Ableitung des Verbalstammes hap-ē-, hab-ē- von Wz. gha-p- nach Laut oder Bedeutung ungerechtfertigt, noch dass die Zusammenstellung desselben mit cap-ĕ- trotz des Gegensatzes der Bedeutungen und trotz der Verschiedenheit des Anlautes erwiesen oder auch nur glaublich wäre. Und dass auch andere Sprachforscher das nicht glauben, ergiebt sich daraus, dass sie theils bei der etymologischen Erklärung von cap-e-re den Verbalstamm hab-ē, hap-ē- garnicht erwähnen *(Curt. Gr. Et. n. 34. 4 A. Fick, Vergl. Wb. I, 39. Spracheinh. S. 67)*, theils diese beiden Verba ausdrücklich trennen *(Pott, Wurzelwb. V, 19 f. 56 f.)*, theils meiner Erklärung von hab-e-re beistimmen *(Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 33. Hintner, Lat. Etym. S. 84)**. Also Lat. hab-e-re, Umbr. hab-e, Osk. hip-i-d u. a. sind in keinem Falle erwiesene Belege für den behaupteten Uebergang eines anlautenden k, c in h im Lateinischen, Umbrischen und Oskischen.

In früherer und in neuerer Zeit ist die Behauptung aufgestellt, in: § 57.

hic, haec, hoc

sei das anlautende h aus dem k des demonstrativen Pronominalstammes ka- entstanden *(Bopp. Vergl. Gram. II, 211. 2 A. Schleich. Compend. d. vergl. Gram. S. 240. J. Schmidt, Z. f. vergl. Spr. XIX, 204 f.)*. Daraus, dass Lat. hi-c u. a. die gleiche "Function" hat wie Goth. hi- u. a. *(Schleich. a. O.)* folgt garnicht, dass diese demonstrativen

*) Andrerseits findet man freilich auch unter einer Wurzel kap- greifen, fassen, haben folgende Wörter versammelt: capere ergreifen, fassen, habere haben, halten, besitzen, caput Kopf, caepa Zwiebel, caupo Schenkwirth, cibus Speise *(Vanič. Etym. S. 31. 32)* in einem Buche, das Philologen, Lehrern und reiferen Jünglingen die für die Lateinische Sprache bisher gewonnenen Resultate der vergleichenden Sprachforschung darbieten will. In demselben Buche werden unter der Wurzel bhar- bringen, tragen unter anderen folgende Wörter zusammengestellt: far Spelt, farfarus Huflattich, herba Kraut, probrum Vorwurf, horreum Scheuer, fur Dieb *(a. O. 106. 107)*. Ich bezweifele, dass der Verfasser auf diese Weise seinen Zweck erreichen wird, Philologen gegen die Sprachvergleichung "freundlicher zu stimmen".

Pronomina identisch sein müssten. Alle demonstrativen Pronominalstämme haben im Wesentlichen die gleiche Grundbedeutung; sie dienen in der Sprache zu demselben Zweck des Hinweisens auf den gemeinten Gegenstand, und doch hat bis jetzt noch niemand deshalb sie alle für identisch zu erklären gewagt: ka-, ta-, sa-, na- u. a. und darauf hin etwa anlautendes k im Lateinischen sich in t, s, n verwandeln lassen. Da nachgewiesen ist, dass hap-ē-, hab-ē- neben cap-ĕ- den Uebergang von anlautendem c in h für das Lateinische, Umbrische und Oskische nicht beweisen kann, so kann man lediglich darauf nicht die Annahme begründen, dass das anlautende h von hic aus c entstanden sei. Ein anderes Beispiel aber ist für diesen Lautwandel im Anlaut garnicht vorgebracht worden.

Längst hat Benfey die richtige Erklärung von hi-c gegeben, dass der Stamm ho- dieses Pronomens zusammen mit der demonstrativen hervorhebenden Partikel Skr. -gha, -ghā, -ha, Gr. -γε, die enklitisch an Pronominalformen angefügt wird, von einem alten demonstrativen Pronominalstamme gha- stamme *(Benf. Vollst. Gram. d. Sanskr. S. 331. Boehtl. u. R. Sanskrwb. II, 869. Verf. Krit. Nachtr. S. 89 f. Ausspr. I, 101. 774. 784. 797. II, 1062. 2 A. Fick, Vergl. Wb. I, 78. Hintner, Lat. Etym. S. 87. Vanič. Etym. Wb. S. 55. Zehetm. Lex. etym. p. 116).* Gegen Benfey's Erklärung ist auch neuerdings kein Versuch einer Widerlegung gemacht worden *(J. Schmidt a. O.)*; folglich bleibt sie richtig.

Im Etruskischen sind vom Pronominalstamme gha-, ho- gebildet die Formen hu-t, hu-th Acc. Sing. neutr. ha Acc. Sing. fem. hi Loc. Sing. masc. hu-th-s hier, Ortsadverbium, he-ce = Lat. hei-ce hier, ce-hen hierselbst, he-n ebenso, und u. a. *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 802 f. II, 24 f. 504).* In einheimisch Etruskischen Wörtern entsteht h aus gh, bh, f und dh wie im Lateinischen, aus c vor folgendem t wie im Oskischen. Der Buchstabe h tritt im Etruskischen bisweilen stellvertretend für ch ein, das sich Etruskisch in verhältnissmässig später Zeit aus c verschoben hat. Aber der Uebergang eines anlautenden k, c in den Laut h schon in alter Zeit ist dem Etruskischen ebenso fremd wie dem Lateinischen *(Verf. a. O II, 22—30. vgl. II, 16—22).*

Im Umbrischen stammt von dem Pronominalstamm ho- für gha- die demonstrative enklitische Partikel -ho-n-t, -hu-n-t für *-ho-m-ti *(a. O. I, 811. II, 24 f.)*, und auch im Umbrischen Dialekt ist die Verwandelung eines anlautenden k, c in h ohne Beispiel.

§ 58. Der Pronominalstamm gha- findet sich auch ausser hi-c u. a. auch sonst noch in Lateinischen Pronominalformen. Er ist längst richtig erkannt worden in

ego
neben Gr. *ἐ-γών*, Skr. a-ham *(Bopp, Vergl. Gram. II, 102. 2 A. Curt. Gr. Et. S. 514 f. Fick, Vergl. Wb. S. 67).* Hiernach erklärt sich auch der Bestandtheil -gi in
igitur.
Unlängst ist als Möglichkeit hingestellt worden, dass i-gi-tur aus *eco-tus für *aka-tas entstanden sei von dem zusammengesetzten Pronominalstamme e-ko- *(S. Bugge, Stud. z. Gr. u. Lat. Gram. IV, 349 f.).* Meine Gründe gegen diese Möglichkeit sind folgende. Im Lateinischen bleibt die gutturale Tenuis des einfachen Pronominalstammes ka-, co- stets erhalten; so in der enklitischen Partikel -ce, -c, Osk. Umbr. -k, Etrusk. -ce, -c *(Verf. Musspr. II, 844. 845. 914. 915 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 802. 809. II, 504),* in Lat. ce-do *(Musspr. II, 584. 844. 2 A.),* ce-tte *(a. O. II, 583. 584. 844),* ce-u *(a. O. II, 603. 844. 854),* ci-s *(a. O. II, 600. 844),* ci-tra *(a. O. II, 601. 844),* in Etrusk. ca, ci, ci-s, ce-hen, cen *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 800 f. 802. 809 f. II, 503. 504).* Ebenso erhält sich die gutturale Tenuis unwandelbar in allen Formen vom zusammengesetzten Pronominalstamm ē-ka-, ē-ko- im Oskischen *(Verf. Ausspr. II, 1078, c. 1. 2 A. Ender. F. d. Osk. Spr. Gl. S. 29),* im Sabellischen *(Verf. Ausspr. I, 386. 2 A. Z. f. vergl. Spr. X, 13)* und im Etruskischen *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 797. 798 f. II, 504).* Es ist also nicht glaublich, dass das g in i-gi-tur aus dem k des Pronominalstammes e-ko entstanden wäre, der überdies im Lateinischen nicht erweislich ist. Auch in der Quantität des anlautenden Vokals stimmt ĭ-gi-tur nicht zu ē-ko-. Zwar wird immer von Neuem die Behauptung aufgestellt, in dem Pronominalstamme ē-ko sei das e kurz und aus ă entstanden *(Bugge, Z. f. vergl. Spr. VI, 28. Stud. z. Gr. u. Lat. Gram. S. 348).* Aber nachdem nachgewiesen ist, dass ei zu e getrübt ist in der Altoskischen Form ē-so-t für eí-so-d *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 191),* ist die Behauptung unhaltbar, ē-ko- könne nicht aus ei-ko- entstanden sein, und dem Sanskr. ē-ka entsprechen *(Bugge, a. O.).* Es ist vielmehr die am nächsten liegende Erklärung, dass das ē von ē-ko desselben Ursprungs ist wie das ē von ē-so-t neben eí-so-d, dessen ei durch Vokalsteigerung des Pronominalstammes i- entstanden ist wie das ei von Lat. ei-ei, ei-ei-s u. a. *(Verf. Ausspr. I, 386, 387 f. 2 A.).* Wo sonst der Pronominalstamm a- in den Italischen Sprachen erscheint, ist das a entweder unversehrt erhalten, wie in der Lateinischen Partikel a-n und in den Etruskischen Pronominaladverbien a-n, a-n-k, die von dem zusammengesetzten Pronominalstamm a-na- jener ausgegangen sind, oder das a hat sich zu o verdunkelt, wie in Lat. ol-lu-s vom Stamme on-lo- für a-n-la-, das erst verhältnissmässig spät zu il-le geworden

ist nach Analogie des diminutiven Suffixes -illo *(Verf. Krit. Beitr. S. 303 f. 301 f. Ausspr. II, 849. 850. I, 707. II, 235 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 814. 815. II, 504).* Es ist also nicht glaublich, dass sich derselbe Pronominalstamm a-, o- auch noch zu e- geschwächt vorfinden sollte im zusammengesetzten Pronominalstamme e-ko-, dass im Etrusk. e-c-n, e-ca derselbe erste Pronominalstamm enthalten wäre wie in Etr. a-n, a-n-k. Demnach sprechen entschiedene Gründe dafür, dass das ē des Pronominalstammes ē-ko lang war, und aus ei entstanden ist wie das ē von ē-so-t neben eí-so-d.

Also ĭ-gi-tur kann mit dem Pronominalstamme ē-ko nichts gemein haben, weil der Pronominalstamm kă, -cŏ einfach wie in der Zusammensetzung die gutturale Tenuis sonst stets bewahrt, nie zu g erweicht hat und weil der Vokal ē in ē-ko- lang war, nicht kurz.

Längst hat Ramshorn es ausgesprochen, dass das -gi von i-gi-tur der Griechischen Partikel -γε entspreche und -tur aus der Adverbialendung -tus entstanden sei *(Lat. Synonym. II, 115)*, und Hand findet in dem ersten i dieser Conjunction den Pronominalstamm i- *(Tursell. III, 184 f.)*. Der Weg für die richtige Erklärung ist damit gewiesen. In i-gi-tur ist i dieselbe Form des Pronominalstammes i- wie in i-bi, i-tem, i-ta, i-taque u. a. *(Verf. Ausspr. II, 1063, c. 3. 2 A.)*. An diese trat die Lateinische Partikel -ge, die der Griechischen -γε, der Sanskritischen -gha entspricht, vom Pronominalstamme gha-, dessen gh sich inlautend zu g gestaltet hat in i-gi-tur wie in e-go. Die Lateinische Pronominalverbindung i-ge-entspricht also Griechischen wie ὅ-γε, οἵ-γε, ὥσ-γε u. a. An die Form i-ge- mit der Bedeutung "hierselbst, hier" ist dann das Suffix -tus getreten, das in in-tus, sub-tus, peni-tus, fundi-tus, radic-i-tus u. a. vorliegt und in der Regel die Richtung woher bezeichnet *(Verf. Ausspr. II, 271. 299. 361. 2 A. Draeger, Hist. Synt. d. Lat. Spr. I, 106 f.)*. Aus *i-ge-tus ward *i-ge-tur, indem das Suffix -tus zu -tur wurde wie in simi-tur *(Or. 2863. Verf. Ausspr. I, 245, Anm. 2 A.)*, während in simi-tu das anlautende s geschwunden *(Verf. Krit. Beitr. S. 22 f. 400. Ausspr. I, 37. 245, Anm. 376. 811. II, 72. 2 A.)*, und dann das auslautende u gelegentlich lang gemessen ist nach der Analogie aller anderen auslautenden ū. So wird auslautendes ū lang gemessen in den Accusativformen genu *(Ovid. Met. IX, 298. Verg. Aen. I, 320. Prisc. VII, 87. H.)*, cornu *(Cic. Arat. Prob. De ultim. syllab. IV, 7, p. 223. K. Neue, Formenl. d. Lat. Spr. I, 353 f.)* nach Analogie der Ablativformen genū, cornū. Durch das Herantreten des Suffixes -tus, -tur an i-ge- ward das e der enklitischen Pronominalpartikel -ge, in den Inlaut gerückt, zu i in i-gi-tur, wie das e der enklitischen Pronominalpartikel -ce von hi-ce,

illi-ce, isti-ce in hi-ci-ne, illi-ci-ne, isti-ci-ne *(Verf.Ausspr. II, 323. 844. 2 A.).* Nach der gegebenen Erklärung bedeutet i-ge- "hieselbst, hier", daher i-gi-tur eigentlich: "von hieselbst, von hier". In diesem Sinne kannte Verrius Flaccus das Wort im alten Sprachgebrauch, *Fest. p. 105:* Igitur — apud antiquos ponebatur pro inde et postea et tum. Mit dem Sinne von deinde, proinde, tum, postea erscheint igitur noch deutlich im Sprachgebrauch der zwölf Tafeln und der älteren dramatischen Dichter *(Holtze, Synt. prisc. script. Lat. II, 365 f.).* Dann ist i-gi-tur von seiner Grundbedeutung "von hieselbst, von hier, von da" zu dem Sinne "daher" gelangt. Aus dem Ortsadverbium, das die Richtung von her bedeutete, ist eine folgernde Conjunction geworden.

Inlautendes h soll im Lateinischen aus c entstanden sein in § 59.

trahere

das mit Lit. trauk-ti in den Krieg ziehen und Altbaktr. thrak- in den Krieg ziehen, marschieren, ausmarschieren, ausziehen für identisch erklärt wird *(J. Schmidt, Z. f. vergl. Spr. XIX, 204 f.).* Diese Litauischen und Altbaktrischen Wörter passen schon in der Bedeutung nicht besonders zu trah-e-re. Dieses Verbum hat die transitiven Bedeutungen schleppen, zerren, ziehen, wegschleppen, verschleppen, in die Länge ziehen, nach sich ziehen, hin und her zerren *(Verf. Krit. Nachtr. S. 108)*; aber nie die intransitive Bedeutung ausziehen, ausrücken, marschieren. Neben trah-e-re stehen trah-ea Schleppwerkzeug, Schleife, Schlitten *(Verg. Georg. I, 164),* trah-a Schleife zum Quetschen oder Dreschen des Getraides *(Colum. II, 21)* und daneben trag-u-la Schleppwerkzeug, Schleife, Schlitten, *Varro, L. L. V, 139:* De his quae iumenta ducunt tragula ab eo quod trahitur per terram. Das h von trah-a steht neben dem g von trag-u-la- wie das h von Sanskr. a-ham neben dem g von Lat. e-g-o wie das h von Úmbr. era-hunt, Etr. ce-hen neben dem g von i-gi-tur; in allen diesen Wörtern ist also h neben g aus ursprünglichem gh entstanden, und ich hatte vollkommen Recht für trah-e-re eine Wurzel tragh- vorauszusetzen, wenn zu derselben auch Goth. threih-an, Ahd. dring-an u. a. nicht gehören *(Krit. Nachtr. S. 108).* Neuerdings ist denn auch trah-e-re mit Skr. ta-tarh-a habe zerschmettert, zermalmt, Kchslav. trŭg-ną-ti ziehen, reissen von einer Wurzel tragh-, targh- hergeleitet *(Ascoli, Fon. comp. p. 179. Fick, Vergl. Wb. I, 92),* und diese Etymologie wird bestätigt durch die Uebereinstimmung der Bedeutung von Skr. tarh-aṇa- zermalmend, zerschmetternd *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. III, 282)* und Lat. trah-a Schleife zum Zermalmen oder Dreschen des Getraides.

Es ist also bisher kein einziges stichhaltiges Beispiel beigebracht worden, dass anlautendes oder inlautendes c im Lateinischen zu h geworden wäre.

§ 60. Weiter wird nun behauptet: "häufiger ist der Wandel von k in h auf Oskischem Gebiete" *(J. Schmidt, a. O. S. 204).*

Anlautendes Oskisches h soll aus c entstanden sein in der Unteritalischen Münzaufschrift:

Hampano.

Aber mit dieser verhält es sich folgendermassen: Campanische Soldtruppen haben in den Sikelischen Städten Entella, Aetna, Nakona, deren sie sich bemächtigt hatten, Münzen mit der Griechischen Aufschrift *KAMΠANΩN* geprägt *(Friedländ. Osk. Münz. S. 33. 34).* Ebenso sind wahrscheinlich unweit Neapel Didrachmen geprägt mit der Aufschrift *KAMΠANO*, *KAΠΠANO (a. O. S. 34. 35).* Mehrfach steht dazu noch unten im Felde der Münzen oder zwischen den Beinen des Stierbildes auf denselben der Buchstabe *M* oder *N*. Ob diese Buchstaben Münzzeichen sind, oder zu dem Worte *KAMΠANO*, *KAΠΠANO* gehören, ist unsicher, mithin auch nicht als erwiesen anzusehen, dass dieses Wort ein Oskischer Gen. Plur. des Volksnamens ist, wenn die Münze daneben den Buchstaben *M*, ein Griechischer, wenn sie daneben ein *N* aufweist. Zwei solche Didrachmen haben die Aufschrift *HAMΠANO (a. O. S. 36).* Es lässt sich aus der Endung dieser Namensform nicht erweisen, dass sie ein Oskischer Gen. Plur. des Volksnamens ist. Da aber *H* als Zeichen des Spiritus Asper nur auf Griechischen Münzen von Sicilien und von Heraklea in Lucanien erweislich ist *(Friedl. a. O. S. 36),* da hingegen die Oskischen Inschriften mit Griechischer Schrift den dem Griechischen Spiritus Asper entsprechenden Hauchlaut durch die Buchstabenform ⊦ bezeichnen, so ist *HAMΠANO* keine Oskische, sondern eine Griechische Schreibweise und Wortform Unteritaliens oder Siciliens. Diese Münzaufschrift kann also nicht beweisen, dass anlautendes k im Oskischen zu h geworden wäre, und ein anderes Beispiel für diesen Lautübergang ist nicht beigebracht worden.

§ 61. Im Inlaut Oskischer Wörter habe ich früher selbst den Uebergang von k in h auch vor anderen Lauten als vor t angenommen *(Z. f. vergl. Spr. XIII, 118 f.)*, mich aber seitdem davon überzeugt, dass das ein Irrthum war.

Die Namensformen

Marahieis, Marhies

auf Campanischen Gefässen, die ich früher für Oskisch hielt, sind Campanisch-Etruskisch *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 432. 782).* Auf diese allein aber stützte ich meine Ansicht, dass das Wort:

feíhoss

auf dem Cippus von Abella ficos bedeute *(a. O.)*. Mit dem Wegfall jener Stütze verliert auch diese Erklärung jeden Halt, und ich muss Grassmann beistimmen, dass feíh-oss mit Skr. dēh-ī Erdaufwurf, Damm, Wall, Nhd. deich, Erdwall, Damm, Gr. τοῖχ-ο-ς Wand, τεῖχ-ος Mauer, Lat. fing-e-re kneten, bilden, Goth. deig-an aus Thon bilden von Wz. dhigh- bestreichen, kneten, kitten, schmieren stammt *(Z. f. vergl. Spr. XIX, 309 f. Fick, Vergl. Wb. I, 118. 636. III, 147)*, dass somit feíh-oss Erdaufwürfe, Wälle oder Grenzhügel bedeutet, welche die Grenze des den Nolanern und Abellanern gemeinsamen Tempellandes bezeichneten, auf welchem das Heiligthum des Herakles stand, von welchem die Inschrift des Cippus von Abella redet.

Also von den angeblichen Beispielen für den Uebergang eines anlautenden oder inlautenden Lateinischen oder Oskischen c in h hat sich kein einziges als stichhaltig erwiesen*).

Die altlateinischen Wörter: § 62.

herctum, herciscęre, inherctum

habe ich abgeleitet von der Wurzel har- nehmen, fassen, einfassen, indem ich über die Schreibweisen er-c-tu-m, er-c-i-sce-re, in-er-c-tu-m eingehende Nachweise gegeben habe *(Krit. Beitr. S. 39—42. Ausspr. I, 101. 468. II, 284. 306. vergl. I, 104. 106. 107. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 189. 4 A.)*. Diese Erklärung meint S. Bugge zu beseitigen, indem er das Wort dis-er-tion-es *(Fest. p. 72)* herbeizieht, das h von her-ci-sce-re u. a. als falsche Schreibweise ansieht und er-ci-sce-re für die alte Schreibweise erklärt *(Neue Jahrb. 1872. S. 95)*. Dies folgert er daraus, dass in der lex Rubria vom J. 49 v. Chr. sich die Schreibweise erceiscundae findet, und dass Verrius Flaccus im Zeitalter des Augustus und Tiberius erctum schrieb. Er scheint also zu glauben, dass die lex Rubria das älteste Schriftstück sei, in welchem eines der in Rede stehenden Wörter vorkomme. Nun aber heisst es in Ciceros im J. 69 v. Chr., also zwanzig Jahre vor jenem Gesetze gehaltenen Rede pro Caecina, *7, 19. B. H.:* In possessione bonorum cum esset, et cum ille sextulam suam nimium exaggeraret, nomine heredis arbitrum familiae herciscundae postulavit. Hier geben die besten Handschriften die Lesart herciscundae. Desgleichen lautet eine Stelle der im J. 55 v. Chr., also sechs Jahre vor der lex Rubria abgefassten Schrift Ciceros de oratore, *I, 56, 234. B. H.:* Idcirco qui, quibus verbis herctum cieri oporteat, nesciat, idem

*) Die Vermuthung, dass Umbr. pe-iu pechschwarz = Lat. pic-eu-s *(AK. Umbr. Sprd. II, 279)* aus *peihiu entstanden sei *(J. Schmidt, a. O.)*, kann ich wohl auf sich beruhen lassen, da sie nach dem Gesagten ohne Halt ist.

herciscundae familiae causam agere non possit. Hier haben herctum die besten Handschriften, herciscundae (E. herisciundae) mit h alle ohne Ausnahme. Mithin schrieb Cicero herctum, herciscundae. Da nun kein einheimisch Lateinisches Wort in Inschriften der republikanischen und der Augusteischen Zeit fälschlich mit anlautendem h geschrieben wird, vielmehr, wo dasselbe in diesen Urkunden erscheint, auch etymologisch berechtigt ist *(Verf. Ausspr. I, 105. 110. 2 A.)*, so kann man dem Cicero nicht den orthographischen Fehler aufbürden, dass er herctum falsch mit einem h geschrieben habe. Also herctum herciscere ist die ältere Schreibweise aus den Jahren 69—55 v. Chr., erceiscundae die jüngere vom J. 49 v. Chr. Die Wörter herctum, herciscere gehören schon dem ältesten Römischen Rechtsgebrauche an; denn die actio familiae herciscundae war schon in den Gesetzen der zwölf Tafeln festgesetzt *(Gaius, Digest. X, tit. II, 1. Paul. a. O. 25. Cod. Justin. III, tit. XXVI, 6)*. Da nun Cicero die Gesetze der zwölf Tafeln und anderer altrömischen Gesetze vielfach anführt *(De leg. II, 8. 9. 21. 23. 24. 25. III, 3. 4. 8. 12. 17. 18. 19. 20 u. a.)*, so muss man schliessen, dass er auch die Wortformen herciscundae herctum mit h geschrieben in den zwölf Tafeln vorgefunden und so beibehalten hat. Wenn im J. 49 v. Chr. sich in der lex Rubria geschrieben findet, *C. I. Lat. I, 205. II, 55*: Is inter eos, quei de familia erceiscunda deividunda iudicium sibi darei reddeive — postulaverint, ita ius deicito, so folgt daraus nicht, dass erceiscunda die etymologisch richtigere Schreibweise ist. In einer Inschrift derselben Zeit findet sich bereits eredes geschrieben *(C. I. Lat. I, 1034)*, während heredes die einzige urkundlich verbürgte und etymologisch richtige Schreibweise ist. Desgleichen finden sich in altlateinischen Inschriften die etymologisch unrichtigen Schreibweisen ohne h: aruspex, Irtio, Oratio, Ostilius, ostia, Ypsaeus für haruspex, Hirtio, Horatio, Hostilius, hostia, Hypsaeus *(Verf. Ausspr. I, 104 f. vgl. 106 f. 109 f. 112 f. 2 A.)*. Dass Verrius Flaccus im Zeitalter des Augustus und Tiberius erctum, erciscendae ohne h schrieb, lehren allerdings die Glossen, *Fest. p. 82. M.:* Erctum citum [que] fit inter consortes, ut in libris legum Romanarum legitur. Erctum a coercendo dictum, unde et erciscendae et ercisci; *Fest. p. 110:* Inercta indivisa. Selbst wenn Verrius sonst etymologisch berechtigtes h im Anlaut stets geschrieben hätte, so würde doch aus seiner Schreibweise der erklärten Wörter ohne h nicht ohne Weiteres folgen, dass Cicero falsch herciscundae, herctum geschrieben habe. Nun aber lässt dieser Grammatiker anlautendes h ja häufig weg, wo es etymologisch berechtigt ist; so in ederam *(Fest. p. 82)* für

hederam *(Verf. Ausspr. I, 101. 107. 2 A.)*, eritudo *(Fest. p. 83)* für heritudo von herus *(Fest. a. O. not. Müll. Verf. Ausspr. I, 101. 468. 470. 2 A.)*, irquitallus *(Fest. p. 105)* für hirquitallus neben hircus *(Verf. Ausspr. II, 576. 2 A. s. oben S. 64)*, irnela *(Fest. p. 105)* neben altlat. hirnea *(Plaut. Amph. 429. 431. 432. Cato, R. R. 81)*, inebrae neben inhibere *(Fest. p. 109)* statt inhebrae, enubro: inhibenti *(a. O. p. 76)* statt enhubro *(Verf. Ausspr. II, 411. 2 A.)*. Also schrieb er auch erctum, ercisci statt herctum, hercisci, und weshalb er so schrieb, zeigt sich deutlich darin, dass er diese Wörter mit co-ercere etymologisch vermengt, und von -ercere für arcere ableitet. So schreibt Varro asta statt hasta, olera statt holera, indem er diese Wörter von astare und von olla ableitet *(L. L. V, 115. 108. Verf. Ausspr. I, 106. 99. 100. 2 A.)*. Die falsche Etymologie veranlasste auch hier die falsche Schreibweise *(s. oben 60 f. 62)*. Nach dem Muster des gelehrten Alterthumsforschers Verrius Flaccus schreibt dann Gellius, *I, 9, 12:* ercto non cito und ebenso die späteren Juristen erciscere *(Verf. Ausspr. I, 107. 2 A.)* und erciscundae *(Digest. II, tit. 2. Cod. Just. II, tit. 26)*.

Es hat sich also ergeben, dass herciscere, herctum die alten und richtigen Schreibweisen waren, erciscere, erctum die späteren, erst entstanden, nachdem das anlautende h dieser Wortformen schwach lautete oder in der volksthümlichen Aussprache geschwunden war.

S. Bugge stellt es nun weiter so dar, als ob "theilen" die eigentliche und einzige Bedeutung von her-c-i-sce-re wäre. Dass das unrichtig ist, lehren erstens die Worte der lex Rubria: de familia erceiscunda et deividunda iudicium. Dass hier die beiden Gerundien ein und dieselbe Bedeutung "zu theilende" haben sollten, dass hier eine leere Tautologie vorläge, kann niemand glaublich finden, der die Schärfe der Ausdrucksweise altrömischer Rechtsformeln und Gesetze kennt. So sicher wie in der altrömischen Formel: tresviri auro argento aere flando feriundo, die beiden Gerundien zwei verschiedene Thätigkeiten des Münzmeisters ausdrücken, so sicher drückt in der obigen Formel des altrömischen Erbrechtes erceiscundo die erste, deividundo die zweite Handlung aus, welche der Richter bei der Erbschaftstheilung vorzunehmen hat. Der Theilung des Erbes muss nothwendig eine rechtliche Abgränzung und Feststellung der einzelnen Antheile der Erbberechtigten vorhergehen. Daraus ergiebt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit, dass her-c-i-sce-re dieses rechtliche Abgränzen, Feststellen der Erbantheile bedeutet, das dem eigentlichen dividere, dem Theilen des Erbes vorausgeht.

Dass das richtig ist, dass her-c-i-sce-re nicht die eigentliche und einzige Bedeutung theilen, dividere, partiri hat, lehrt ferner die Erklärung des Verrius Flaccus, *Fest. p. 82:* Erctum a coercendo dictum, unde et erciscendae et ercisci. Nach dieser bedeutet erciscere so viel wie coercere zusammenschliessen, in Schranken einschliessen, umgränzen und herctum: umschränkt, umgränzt, abgegränzt. Dadurch wird also bestätigt, was oben aus der Stelle der lex Rubria sich ergeben hat, dass her-c-i-sce-re rechtlich abgränzen, feststellen bedeutete, was ich früher nicht klar genug hervorgehoben habe *(Krit. Beitr. S. 40. 41)*. Also bedeutet herctum ciere *(Cic. Or. I, 56)* den abgegränzten, rechtlich festgestellten Erbantheil fordern, herctum citum den im Rechtswege geforderten rechtlich abgegränzten und bestimmten Erbantheil, herctum non citum und inherctum das Gegentheil davon, hercicitus die Forderung des rechtlich abgegränzten, bestimmten Erbantheils *(Verf. Krit. Beitr. S. 40 f.)*. Da nun die rechtliche Feststellung des Erbantheils die erste und wichtigste Rechtshandlung bei der Erbtheilung ist, so erhält familiam herciscere die allgemeinere Bedeutung: das Erbe theilen, und dem gemäss herctum citum, herctum non citum den Sinn: gesondertes Erbe, nicht gesondertes Erbe.

Hiernach erledigt sich nun auch der Einwand, die Bedeutung theilen in her-c-i-sc-e-re sei mit der Wurzel har- nehmen, fassen, einfassen "nicht leicht vereinbar" *(S. Bugge, a. O. S. 95)*. Von dieser Wurzel har-, ghar- stammen hor-tu-s Gehöft, Garten als "eingefasstes, umgränztes, umfriedigtes" Landstück, Osk. hur-z, hor-to-í, hor-to-m, hor-t-ín Heiligthum, Gotteshaus als "umgränzter Raum" *(Verf.Ausspr. II, 1078, c. 3. 2 A. Ender., Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 33)*, Lat. co-hor-(t)-s Hof, Viehhof als "abgegränzter, umhegter" Raum, co-hor-(t)-s "zusammengeschlossene, abgetheilte" Schaar der Römischen Legion, har-a Stall, Gr. χόρ-το-ς eingeschlossener Platz, Gehege, Hof, χόρ-ο-ς umgränzter Tanzplatz, Goth. gar-d-s Haus, Lit. gar-da-s Hürde u. a. *(Curt. Gr. Et. n. 189, 4. Fick, Vergl. Wb. I, 82. 580 f.)*. Wie in diesen Wörtern die Wurzel ghar- fassen, nehmen zu der Bedeutung einfassen, umgränzen, abgränzen gelangt ist, so in her-c-i-sce-re rechtlich abgränzen, bestimmen, her-c-tu-m rechtlich abgegränztes, abgetheiltes Erbe. Also die gegen meine Erklärung dieser Wörter erhobenen Einwände haben sich als bedeutungslos und unrichtig erwiesen. Ich untersuche nunmehr das Wort:

§ 63. disertiones,

das Bugge mittelst jener Einwände aufzuhellen vermeinte *(a. O. S. 94.*

95). Vergleicht man den Wortlaut der beiden Glossen, *Fest. p. 72:* Disertiones divisiones patrimoniorum inter consortes, und *a. O. p. 82:* Erctum citum fit inter consortes, ut in libris legum Romanarum legitur, so muss man allerdings aus dem Ausdruck inter consortes schliessen, dass dis-er-ti-on-es und er-c-tu-m verwandte Wörter sind, wie dies der genannte Gelehrte angenommen hat. Dieses dis-er-ti-on-es erklärt sich nun auf einfache und sprachgemässe Weise aus *dis-her-c-tion-es. Verrius Flaccus schrieb dis-ertion-es ohne anlautendes h des zweiten Compositionsbestandtheiles für dis-hertiones wie in-erctum für in-herctum, in-ebrae, en-ubro für in-hebrae, in-hubro. Dis-her-tion-es entstand durch Ausfall des c zwischen r und t aus *dis-her-c-tion-es wie for-ti-s, far-tu-s, sar-tu-s aus for-c-ti-s, *far-c-tu-s, *sar-c-tu-s *(Verf. Musspr. I, 35 f. 2 A.).* Neben her-c-i-sce-re rechtlich abgränzen, bestimmen, her-c-tu-m rechtlich abgegränzt, in-er-c-tu-m nicht rechtlich abgegränzt stand ein Verbalnomen her-c-tion-, her-tion- rechtliche Abgränzung wie neben sanc-i-re, sanc-tu-m das Nomen sanc-ti-on-, und von her-tion- ist das Compositum dis-her-tion-es, dis-er-tion-es gebildet wie von partiri, scindere, findere, cernere u. a. die Composita dis-pertiri, di-scindere, dif-find-e-re, dis-cernere, in denen das Ortsadverbium dis- nur die schon in den einfachen Wörtern liegende Vorstellung der Trennung verstärkt. Dis-er-tion-es bedeutet also "rechtliche Abgränzungen, rechtliche Auseinandersetzungen von Erbschaften" oder, wie es Verrius Flaccus erklärt: divisiones patrimoniorum inter consortes. Dieses Wort bestätigt somit alles was oben über die altlateinische Wortform her-c-i-sce-re und die spätere er-c-i-sce-re, über deren Grundbedeutung "rechtlich abgränzen" und über ihre Ableitung von Wz. har- fassen, einfassen nachgewiesen ist.

Für den Abfall eines anlautenden aus ursprünglichem gh entstandenen h schon in der älteren und klassischen Zeit der Lateinischen Sprache giebt es ein Beispiel, das man nicht in Abrede stellen kann, nämlich: § 64.

anser

neben Skr. hasa-s, Ahd. gans, Gr. χήν u. a. *(Curt. Gr. Et. n. 190. 4 A.).* Das Wort findet sich nach den uns vorliegenden Handschriften schon bei Plautus *(Truc. II, 1, 40. Sp.)* und Cato *(R. R. 89).* Aber es hat doch mit anse-r seine besondere Bewandtniss. Das Latinische Landvolk sprach schon zu Varros Zeiten ircus und edus statt hircus und haedus *(Varr. L. L. V, 97. Quint. I, 5, 20. Verf.*

Krit. Beitr. I, 212. Ausspr. I, 99. 102. 104. 158. 2 A.) *); das anlautende h dieser Wörter war also im Volksmunde schon zu Caesars Zeit geschwunden. Daraus muss man schliessen, dass im Munde des Landvolkes, das ja Gänsezucht trieb wie Ziegenzucht, anser zuerst und frühzeitig ohne h gesprochen wurde wie edus und ircus, und dass von daher die Aussprache anser allgemein gebräuchlich wurde, so dass auch die Schreibweise *hanser schon zur Zeit des Plautus und des älteren Cato nicht mehr üblich war.

Aus anser erwächst also nicht ohne Weiteres die Berechtigung zum Zweck jeder beliebigen etymologischen Aufstellung spurlos abgefallenes oder irrig zugesetztes h im Anlaut Lateinischer Wörter anzunehmen. Anlautendes h soll abgefallen sein in:

§ 65. elementum,

das zusammengebracht wird mit hel-vu-s rothgelb, hel-us, hol-us Grünkraut, also auch mit χλό-ο-ς grüngelb, hellgrün, Ahd. grō-ni grün, Skr. har-i-s grün *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XXII, 384).* Erstens soll also hier in el-e-mentu-m ein anlautendes h spurlos verschwunden sein, welches sich in den vermeintlich verwandten Wörtern hel-us, hel-vu-s, hel-vo-la, Hel-v-iu-s wie auch in Osk. Hel-v-i, Hell-e-v-ii-s, Etrusk. hel-u, Hel-e, Hel-i, Hel-v-ia, Hel-v-asi, Hel-ve-r-e-al, Hel-v-in-ati u. a. *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 474. II, 23)* vor folgendem e stets erhalten hat, und zweitens soll el-e-men-tu-m eigentlich ein grünes, grünliches oder grünendes Ding bedeuten. Das Wort el-e-menta erscheint zuerst bei Lucretius und zwar hier in dem Sinne "Entstehungsstoffe, Urstoffe, Grundstoffe, Anfangsstoffe" der erschaffenen sinnenfälligen Dinge der Welt, primordia rerum, primordia naturae, primordia corporum, primae partes rerum, materies oriundi, materies gignundi, mundi introitus; so *VI, 533:* Omnia quo pacto fiant, quareve creentur, Cum bene cognoscas, elementis reddita quae sint; *V, 938:* Corporis ad primas partis elementaque prima; *VI, 493:* Mundi Exitus introitusque elementis redditus exstat; *VI, 1007:* Nec res ulla magis primoribus ex elementis Indupedita suis arte conexa cohaeret *(vergl. a. O. II, 393. 411. 463. 981. VI, 320. 354).* Als solche Entstehungsstoffe und Grundstoffe der leibhaftigen Dinge bezeichnet Lucretius nach den Lehren Griechischer Philosophen terra, mare, aether, ignis *(V, 449—459).* Daher sind dann elementa

*) Aus der für Lucilius überlieferten Schreibweise, *Serv. Verg. Georg. I, 129. Lucil. L. Müll.* herbilis anser, die sich auch bei Paullus findet *(Fest. p. 100)*, lässt sich herbilis hanser nicht mit Sicherheit herstellen *(Keller, N. Jahrb. 1863, S. 766)*, da die Nothwendigkeit der Alliteration für die vorliegende Stelle des Lucilius nicht erweislich ist.

verborum die Grundbestandtheile, die Grundlaute des Wortes, welche durch Buchstaben bezeichnet werden *(a. O. I, 197. 824. 913. II, 689).* Weiter vergeistigt erscheint das Wort in Verbindungen wie elementa animai *(a. O. III, 374)*, animi elementa *(a. O. III, 237. 244)*, rationis elementa *(a. O. I, 81).* Ebenso wie bei Lucretius hat bei Cicero elementa den Sinn initia rerum, principes qualitates, Entstehungsstoffe, Urstoffe, Anfangsstoffe, Grundstoffe der leibhaftigen Dinge, der erschaffenen Dinge *(Academ. post. I, 7, 26).* Und weiter hat das Wort die Bedeutungen Grundlagen, Anfangsgründe, Anfänge in Verbindungen wie elementa discendi, litterarum, rhetoricae, annorum, irarum, vitiorum u. a., häufig verbunden mit dem Beiwort prima. Elementa bedeutet also "Entstehungsstoffe, Urstoffe, Grundstoffe, Anfangsstoffe, Grundlage, Anfänge", aber niemals ein grünes, grünliches oder grünendes Ding, niemals den Keim, Trieb, Spross, Sprössling, Schössling, das Reis oder die Knospe irgend einer Pflanze. Da das Wort also von hel-vu-s, Hel-v-iu-s, hel-vo-la, hel-us, hol-us, Ahd. grō-ni, Skr. har-i-s in der Bedeutung grundverschieden ist, und in der Form wesentlich abweicht, so kann es mit diesen Wörtern nicht von derselben Wurzel herstammen. Bei dem Versuch, das dennoch glaublich zu machen, wird gesagt, von al-ĕ-re könne el-ĕ-mentu-m nicht abgeleitet werden wegen des abweichenden Vokals, und weil von al-ĕ-re al-ĭmentu-m gebildet sei *(Fick, a. O.).* Ich weiss nicht, ob das eine Widerlegung meiner Erklärung von el-ĕ-menta sein soll. Jedenfalls wird dieselbe von dem Gesagten gar nicht berührt.

Ich habe el-ĕ-menta Entstehungsstoffe, Urstoffe, Grundstoffe, Anfangsgründe, Anfänge, Grundlagen zusammengestellt mit ol-ĕ-re wachsen, al-ĕ-re nähren, al-tu-s emporgediehen, hoch, or-i-ri sich erheben, aufgehen, emporkommen, entstehen, entspringen, ursprünglich herrühren, or-tu-s Aufgang, Ursprung, Entstehung, prim-or-d-ia Uranfänge, Skr. ar-i-s aufstrebend, von Wz. ar- sich erheben, sich empor bewegen, aufregen, auftreiben *(Ausspr. I, 530. 2 A.).* In el-ĕ-mentu-m hat sich das ursprüngliche a der Wurzel zu e abgeschwächt wie in Ahd. el-m = Lat. ul-mu-s Rüster als "wachsende", Umbr. er-ie-t-u = Lat. ar-ie-t-em, und el-ĕ-mentu-m ist mit dem Doppelsuffix -men-to gebildet von einem Verbalstamm der dritten Conjugation el-ĕ- emporkommen, entstehen, entspringen, ursprünglich herrühren neben den Verbalstämmen ol-ĕ- wachsen, al-ĕ- nähren und or-ī- emporkommen, entstehen, entspringen, ursprünglich herrühren. Daher fällt el-e-menta Entstehungsstoffe, Urstoffe, Anfangsgründe, Anfänge, Grundlagen in der Bedeutung mehrfach fast ganz zusammen mit den verwandten Wörtern or-tu-s

Ursprung, Entstehung und prim-or-d-ia Uranfänge. Also el-e-mentu-m hat mit hel-vu-s, hel-us u. a. nichts gemein, und im Anlaut kein h eingebüsst.

§ 66. Es wird behauptet, in:

haurire

sei das h "fälschlich zugesetzt", und daraus soll folgen, dass das Wort mit Altn. ausa schöpfen zusammengehöre, wenn sich das auch nicht "beweisen lässt" *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XXII, 384).* Nun ist aber der Beweis geführt, dass in keinem einheimisch Lateinischen Worte der älteren und klassischen Zeit anlautendes h jemals "fälschlich zugesetzt" ist, dass vielmehr hier das anlautende h, wo es in der Schrift erscheint, auch überall etymologisch berechtigt ist *(Verf.Ausspr. I, 105. 106. 2 A.).* Ebenso giebt es kein "fälschlich zugesetztes h" im Anlaut einheimischer Wörter der Oskischen, Umbrischen und Etruskischen Sprache *(Bruppach. Lautl. d. Osk. Spr. S. 66 f. AK. Umbr. Sprd. I, 75 f. Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 297. 301).* Ich bin also mit dem genannten Gelehrten darin ganz einverstanden, dass die Zusammengehörigkeit von haur-i-re und Ahd. aus-a unerwiesen und unerweislich ist, folgere aber daraus nicht, dass man sie trotz dieses Zugeständnisses dennoch behaupten muss im Widerspruch gegen die Lateinischen Lautgesetze, sondern dass diejenigen Sprachforscher Recht haben, welche der Ansicht waren, dass das anlautende h von haur-i-re etymologisch berechtigt sei *(Pott, E. F. I, 226. Curt. Gr. Et. n. 303. 2 A.).* Meinen Versuch, haurire mit hiare und χάσκω zusammenzubringen, muss ich jetzt als misslungen verwerfen, da er den Bedeutungen der beiderseitigen Wörter Gewalt anthut *(Ausspr. I, 356, Anm. 2 A.).* Ich bin vielmehr zu der Ueberzeugung gelangt, dass Potts Gedanke, hau-r-i-re, haus-tu-s mit Goth. giu-tan, Gr. χεῦ-μα u. a. von Wz. ghu- giessen herzuleiten, ganz richtig ist. Aufrecht hat von dieser Wurzel eine Anzahl von Wortformen des Sanskrit nachgewiesen, die zu Lat. hau-s-tu-s, hau-r-i-re in Wurzelgestalt und Bedeutung stimmen, nämlich hav-ja-m flüssige Opfergabe, Trankopfer *(Z. f. vergl. Spr. XIV, 270),* ā-hava-s Giessgefäss, Gefäss für Flüssigkeiten, Eimer, Trog *(a. O. 272),* hav-is zerlassene Butter als "flüssige, giessbare" *(a. O. 268. 269. 272).* Im Griechischen bedeutet χεύ-μα-τα Fluthen als "gegossene, ergossene" Gegenstände, χεῦ-μα Trankopfer, "Giessopfer" und Gefäss für Trankopfer, "Giessgefäss". Im Lateinischen bedeutet hau-s-tu-s "das Schöpfen, das Trinken", hau-r-i-re für *hau-s-i-re "schöpfen, ausschöpfen, austrinken, vergiessen" (sanguinem haurire, cruorem haurire), hau-r-i-tor Schöpfer, Trinker. Dem Sanskr. hav-is "giessbarer, flüssiger Gegenstand" entspricht eine

Lateinische Bildung hav-is-, hav-es-, hav-us- oder hav-os-, zusammengezogen zu hau-s- in hau-s-tu-s, hau-r-i-re wie fav-os- zu fau-s- in fau-s-tu-s, plav-os- zu plau-s- in plau-s-tru-m *(Verf. Musspr. II, 685. 2 A.)*. Von der Nominalform hav-os, hau-s- "gegossenes, giessbares, flüssiges" Ding ist das denominative Verbum *hau-s-ī-re mit der Grundbedeutung "gegossene, giessbare, flüssige Dinge behandeln" gebildet, wie von mas Mann das denominative Verbum mar-ī- als Mann handeln, daher heirathen in mar-ī-tu-s, mar-ī-ta, von flo-s Blume: flo-r-ē-re Blumen haben, blühen, von mo-s Sitte mo-r-ā- Sitte haben in mo-r-a-tu-s gesittet, von ro-s Thau ro-r-ā-re Thau machen, Thau erzeugen. Von der Grundbedeutung in hau-r-i-re "giessbare, flüssige Dinge behandeln" erklären sich einfach die verschiedenen Bedeutungen des Wortes im Sprachgebrauch "schöpfen, ausschöpfen, ausgiessen". Also hau-s-tu-s, hau-r-i-re haben kein "fälschlich zugesetztes h" im Anlaut.

Labiale.

P.

Der Uebergang von c in p zeigt sich auf Italischem §67. Sprachboden häufig, besonders im Umbrischen, Volskischen, Oskischen und Sabellischen, ebenso wie im Griechischen, Keltischen und in anderen verwandten Sprachen. Wenn nun in einem Lateinischen Worte sich ein p findet an einer Stelle, wo ein Wort derselben Wurzel an der entsprechenden Stelle ein c aufweist, so ist man berechtigt zu schliessen, dass hier p aus c entstanden sei wie in den verwandten Italischen Sprachen, und wenn ein Lateinisches Wort ein c hat, wo das entsprechende Wort einer verwandten Sprache p aufweist, so ist doch die zunächst liegende Schlussfolgerung: also hat in diesem Falle die Lateinische Sprache die alte gutturale Tenuis bewahrt, die verwandte Sprache dieselbe in die labiale Tenuis übergehen lassen. Statt dessen schlagen manche Sprachforscher gegen die Lateinische Sprache folgendes Verfahren ein: im ersteren Falle nämlich schliessen sie das Lateinische Wort mit p aus der Lateinischen Sprache aus, und verweisen es in eine beliebige andere Sprache, im zweiten Falle, wenn das Lateinische Wort altes c gewahrt hat, bürden sie der Lateinischen Sprache ohne Weiteres den unerhörten Wechsel von p in c auf, als sei es ganz undenkbar, dass diese Sprache einmal den älteren Laut bewahren könnte, wo ihn verwandte Sprachen entstellt haben.

Die Lateinischen Wörter popina, palumbes, limpidus, lupus u. a. sind für Oskisch, Sabellisch oder Umbrisch erklärt worden, ohne dass sie jemals in Sprachdenkmälern dieser Dialekte vorkämen, oder von Schriftstellern als solche bezeichnet würden, ohne dass die Aufnahme dieser Wörter aus der Sprache der Osker, Sabeller oder Umbrer durch irgend einen bestimmten geschichtlichen oder thatsächlichen Anhalt wahrscheinlich oder glaublich gemacht wäre, kurz ohne jeden Versuch einer Beweisführung *(Schleicher, Compend. S. 240. 2 A.)*. Wenn nun darauf hin jemand behauptet, es sei erwiesen, dass lupus u. a. keine Lateinischen Wörter seien, und sich darüber förmlich ereifert, dass man das nicht zu glauben vermag, so kann doch dadurch der fehlende Beweis für jene Behauptung nicht hergestellt sein. Da sich auf diese Weise nun Lateinisches p an Stelle von älterem c doch nicht aus der Welt schaffen lässt, so ist neuerdings die Behauptung aufgestellt worden: "Im Lateinischen aber kommt die Vertretung von ursprünglichem k durch p nicht vor, ausser wo sie durch assimilierende Wirkung des Labiallautes einer vorhergehenden Silbe motiviert ist" *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XIX, 259 f.)*. Diesen Satz gedenke ich hier einer Prüfung zu unterziehen, zumal in neuerer Zeit mit der Annahme beliebiger Assimilationen und Dissimilationen auf dem Gebiete der Italischen Sprachforschung ein immer steigender Luxus getrieben wird. In:

§ 68. lupus

neben Gr. λύκος soll also ein ursprünglich vor dem anlautenden l befindlich gewesener labiodentaler Reibelaut v über einen Consonanten und einen Vokal hinweg den Wurzelauslaut k sich zu dem labialen Verschlusslaut p assimiliert haben *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XIX, 260)*. Von dieser doch jedenfalls nur sehr entfernten Anähnlichung findet sich sonst im Lateinischen keine Spur. In vacare, vacuus, vecors, vicus, vices, vocare und zahlreichen anderen Wörtern lässt das anlautende v das c der folgenden Silbe, von dem es nur durch einen Vokal getrennt ist, unverändert, und in einer urlateinischen Form *vlucus soll das v ein c der folgenden Silbe, von dem es durch Consonant und Vokal geschieden war, in p verwandelt haben, und, nachdem es das vollbracht, geschwunden sein. Da nun aber der Anlaut vl den Italischen Sprachen ganz fremd ist, so ist es auch nicht glaublich, dass innerhalb dieser Sprachen oder des Lateinischen noch die Wortform *vlukus, *vlupus bestanden haben sollte. Das ehemalige anlautende v von Gr. λύκο-ς, Lat. lupu-s, wie es Kchsl. vlŭkŭ, Lit. vilka-s, Goth. vulf-s, Skr. vṛka-s aufweisen, ist also an der Wandelung von k in p in Lat. lupu-s völlig unschuldig *(Curt. Gr. Et. n. 89. 4 A.)*. Die Etruskische Namensform Lup-ea-s

Gen. Sing. fem. neben Lat. Lupu-s, Lupa, Lup-iu-s, Lup-io, Lupu-lu-s, Lupu-la, Lupi-l-lu-s, Gr. Λύκο-ς, Λυκί-σκο-ς, Λύκ-ων beweist, dass bei den Etruskern der Wolf einst lupu-s genannt wurde wie bei den Römern *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, 38. 559).* Dem Etruskischen ist die Verwandlung eines k in p durch Einfluss eines v der vorhergehenden Silbe über zwei Laute hinweg ebenso fremd wie dem Lateinischen. Das Etruskische hat den anlautenden Guttural der Zahlwörter in Chuarthv, Cuinte u. a. bewahrt wie das Lateinische in Quartus, Quintus; und doch ist in Etrusk. Lupea-s k zu p geworden wie in Lat. lupu-s. In:

vesper, vespera

neben Gr. ἕσπερος, ἑσπέρα, Lit. vakara-s, Kchsl. večerŭ *(Curt. Gr. Et. n. 566. 4 A. Fick, Vergl. Wb. I, 781)* kann das anlautende v nicht über das folgende e und s hinweg ein c in p verwandelt haben, da in vasculum, vascularius, vescus, viscus, viscera u. a. das c nach s unverändert bleibt.

Eine andere Art von Assimilation wird angenommen, wenn in Abrede gestellt werden soll, dass die Lateinische Sprache die ursprüngliche gutturale Tenuis bewahrt hat, wo andere Sprachen sie zu p entstellt haben. In: § 69.

coquere, cocus

u. a. sollen die Wurzelformen coc-, coqu- aus einer Grundform pak- entstanden sein durch Assimilation eines anlautenden p zu c an das von ihm durch einen Vokal getrennte c, qû *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XIX, 28. Vergl. Wb. I, 133).* Dass es eine solche Assimilation im Lateinischen nicht giebt, lehren die Wortformen pacem, pacit, pacisci, pacare, pecus, pecunia, peculium, peccare, picus, pica, pix, piceus, Picumnus, poculum, pocillum, pauci u. a. In popa, pop-ina soll wieder die umgekehrte Assimilation stattgefunden haben, auslautendes k der Wurzel sich anlautendem p derselben zu p gleich gestaltet haben, eine ebenso unbegründete Behauptung, wie die vorstehenden Wortformen lehren. Dabei werden die Wortformen Gr. ἀρτο-κόπ-ο-ς Brotbäcker, Lit. kep-u backen, Gr. κακκ-άβη Kochtopf neben coqu-e-re, (auli-) coc-ia *(s. oben S. 83 f. 85)* mit Stillschweigen übergangen, das heisst das Zeugniss dreier Sprachen, des Lateinischen, Griechischen und Litauischen, denen allen dreien die Verwandlung von p in k fremd ist, dafür, dass k in den Wurzelformen κακκ-, coc-, coqû-, kep- der ursprüngliche Anlaut der Wurzel war, wird nicht gehört. Dass auch im Sanskrit p aus k hervorgehen konnte, dafür zeugen Skr. sap-ā-mi folge [über die Bedeutung vgl. *BR. VII, S. 655 f. Grassmann, Wtb. z. RV. S. 1472*] neben sak'-ē, si-šak'-mi folge, Lat. sequ-i *(s. oben S. 83),* Skr. lap-

ā-mi schwatze neben Lat. loqu-i, Gr. ἔ-λακ-ο-ν, Kchsl. rek-ą spreche *(s. oben S. 83)*. Demnach kann auch in Skr. pak'-ā-mi koche das p aus k entstanden sein und kak- ist die ursprüngliche

§ 70. Wurzelgestalt der vorstehenden Wörter. In:

quinque

soll ebenfalls der anlautende Guttural durch eine im Lateinischen nirgends erweisliche Assimilation aus p entstanden sein *(Fick, Vergl. Wb. I, 136. Curt. Gr. Et. n. 629. 4 A.)*. Diese Assimilation kann doch durch Boblicola für Poplicola nicht erwiesen werden, da hier kein Guttural durch Assibilation aus einem Labial entstanden ist. Neben Lat. quinque stehen nun aber auch Etrusk. Cuin-te, Cvin-t-i, Cvin-t-ia, Cvin-t-i, Altir. ćoic für cuinc *(s. oben 79. 86)*. Dem Etruskischen ist eine Assimilation, durch welche anlautendes cŭ, cv aus p entstanden wäre, völlig fremd. Auch im Altirischen wird von einer solchen Assimilation bei ćoic nichts erwähnt *(Zeuss. Gram. Celt. Eb. p. 303)*. Es ist kein Grund vorhanden, weshalb nicht das Lateinische, Etruskische und Altirische den ursprünglich anlautenden Guttural des Zahlwortes der Fünfzahl erhalten, die übrigen verwandten Sprachen ihn zu p umgestaltet haben sollten. Dass die ursprüngliche Gestalt dieses Zahlwortes *kamkam war, mag das eine reduplicierte Form sein oder nicht, dafür haben Lepsius und Ascoli so einleuchtende Gründe beigebracht *(Leps. Ueb. d. Urspr. u. d. Verwandtsch. d. Zahlw. S. 115 f. 121. 127. 128. Ascoli, Di un grupp. d. desin. Inst. Lomb. 16. Apr. 1868, p. 1 f. 7. Verf. Ausspr. II, 235. 2 A. Schleicher, Compend. d. vergl. Spr. S. 497. 2 A.)*, dass dieselben durch beiläufige Bemerkungen oder Verschweigen nicht abgethan werden können.

Also alle die verschiedenen Arten von Assimilationen, durch welche in den besprochenen Wörtern p erzeugt sein soll, beruhen auf unbegründeten Behauptungen.

§ 71. Ich habe das altlateinische Verbum:

trepit,

das Verrius Flaccus durch vertit erklärt *(Fest. p. 367)*, das also "wendet, dreht" bedeutet, zusammengestellt mit Gr. τρέπ-ειν wenden, drehen, Lat. torqu-e-re "wenden, drehen, umdrehen, verdrehen, verkehren, mittelst Drehens schleudern, mittelst Drehens peinigen", torqu-e-s ringförmig gedrehte Halskette, tor-culu-m, tor-cul-ar Drehwerkzeug zum Pressen, Keltern, tor-mentu-m Drehwerkzeug zum Martern, Ahd. drâh-an, Ags. thrâv-an, Nhd. dreh-en *(Verf. Krit. Nachtr. S. 71. Ausspr. I, 117. 2 A.)*, also von einer Wurzel tark- wenden, drehen abgeleitet, zu der Skr. tark-u Spindel als "sich drehende" gehört *(Boehtl. u. R. III, 375. Curt. Gr. Et. n. 633.*

4 A.). Gegen diese Etymologie ist gesagt worden: "Altlat. trepit ist nicht mit Europ. tark- drehen zu confundieren" *(Fick, Vergl. Wb. S. 82).* Also die Zusammenstellung der beiden Verba trep-e-re für *trec-e-re wenden, drehen und torqu-e-re drehen, die nach Laut und Bedeutung gerechtfertigt und zutreffend ist, wird hier "confundieren" genannt, ohne jegliche Andeutung, was denn hierbei eigentlich in Verwirrung gesetzt ist. Torquere wird zusammengestellt mit Gr. ταράσσω verwirre, Lit. trenk-ti drücken, drängen, Goth. treih-an drängen, As. thring-an, Ahd. dring-an dringen, drängen *(Fick, a. O. I, 92. 597 f.)*, lauter Wörter, die von der Bedeutung drehen, wenden in torqu-e-re nichts enthalten. Hingegen trep-e-re und Gr. τρέπ-ειν werden zusammengebracht mit trep-i-du-s, turp-i-s und Kchsl. trep-ati zucken, zittern *(Fick, Vergl. Wb. I, 95. Spracheinh. S. 277).* Trep-i-du-s bedeutet im Lateinischen Sprachgebrauch zitternd, ängstlich, trep-i-d-a-re: zappeln, zittern, sich ängstlich, eilfertig hin und her bewegen, ist daher Synonymon von festinare, cursare, concursare, tumultuari. Da zittern, zappeln, ängstlich hin und her laufen ein häufiges Bewegen abwechselnd nach der einen und nach der entgegengesetzten Richtung bedeuten, hingegen drehen, wenden eine stetige Bewegung in die Runde um einen Mittelpunkt, so liegen den Wörtern trep-i-du-s, trep-i-d-a-re und trep-e-re, τρέπ-ειν wesentlich verschiedene Anschauungen und Vorstellungen zu Grunde. Um auch turp-i-s mit trep-e-re in Verbindung zu bringen, wird gesagt, dieses Adjectivum bedeute "eigentlich schämenswerth", das heisst also, ursprünglich soll turp-i-s bedeutet haben "sich wendend", dann "sich aus Scham abwendend", daher "sich schämend", hierauf "schämenswerth", weiter "schimpflich" und endlich "missgestaltet, körperlich hässlich". In Wirklichkeit aber ist die Bedeutungsentwickelung dieses Wortes folgende. Turp-i-s bedeutet im ältesten Sprachgebrauch "missgestaltet, körperlich hässlich" *(Plaut. Poen. 331. G. Afran. Com. Rib. v. 402)*, turp-i-tudo "Missgestalt, körperliche Hässlichkeit" *(Plaut. Pseud. III, 1. 2. R.)*, tur-p-a-re "körperlich hässlich machen, entstellen" *(Enn. Trag. Rib. v. 88).* Diesen Sinn hat turp-i-s denn auch stets bewahrt, und erscheint so als Beiwort von puer, puella, femina, membra, caput, rana, musca, bestia, scabus, tabum, podagra u. a. Natürlich wird turp-i-s frühzeitig auch auf das geistige Gebiet übertragen, und bedeutet sittlich hässlich, schimpflich. Eine Stelle eines Lateinischen Schriftstellers, wo der Sinn von turp-i-s durch "schämenswerth" am passendsten zu übersetzen wäre, sucht man vergeblich. Von einer Bedeutung wenden, drehen wie in trep-e-re ist in turp-i-s nicht eine Spur wahrnehmbar.

Der Grund weshalb trep-e-re wenden, drehen für *trec-e-re von torqu-e-re wenden, drehen getrennt, und mit turp-i-s missgestaltet und trep-i-du-s zitternd in Zusammenhang gebracht werden soll, liegt in dem Bestreben, die obige Regel aufrecht zu halten, dass p im Lateinischen aus c immer nur durch eine Art von Assimilation hervorgegangen sein soll, deren Unhaltbarkeit bereits nachgewiesen ist. Dass der Gelehrte, der dieselbe aufgestellt hat, an diese angebliche Regel selber nicht glaubt, zeigt er dadurch, dass er Lat. poena ohne Bedenken aus Zend. kaēna erklärt *(Fick, Spracheinh. S. 81. 277)*, wo doch von einer Entstehung des p durch Assimilation nicht die Rede sein kann.

§ 72. Von dem Namen und der Herkunft der Römischen Göttin: Epona

ist in neuerer Zeit mehrfach die Rede gewesen. Die Mythologen von Fach, welche die Gottesverehrung der Römer eingehend untersucht und in ihrem Zusammenhange dargestellt haben, sind einig darüber, dass Ep-ona eine einheimische, altrömische Rossgöttin ist *(Hartung, Rel. d. Röm. II, 154. Ambrosch, Religionsbüch. d. Röm. S. 22. Preller, Röm. Mythol. S. 594. 2 A.)*, und insbesondere ist Prellers Darstellung des Gegenstandes so sachkundig und besonnen, dass kein gewissenhafter Forscher, der über Herkunft und Bedeutung des Namens Ep-ona urtheilen will, dieselbe ausser Acht lassen darf. Es war also natürlich, dass Sprachforscher dieser wohlbegründeten Ansicht beipflichteten *(Pott, E. F. I, 127. Diefenbach, Origin. Europ. p. 336. Curt. Gr. Et. n. 624. 4 A. Verf. Asspr. I, 116. 578. 2 A.)*. Hingegen hat die Behauptung, Ep-ona sei eine Gallische oder Keltische Göttin, auch in neuster Zeit wieder Anhänger gefunden *(Zeuss. Gram. Celt. Eb. p. 66. Pictet, Revue arch. 1864. II, 311 f. Schleicher, Compend. S. 240. 2 A. Jordan, Ann. d. Inst. arch. 1872, p. 47 f. 49 f. 54 f. Fick, Spracheinh. S. 9. 129. Vergl. Wb. I, 5)**). Es ist deshalb an der Zeit, die Gründe ins Auge zu fassen, auf welche diese Ansicht gebaut ist.

Zuerst ist für dieselbe die Kymrische Wortform ep Pferd neben der Altirischen ech beigebracht worden. Diese würde den Keltischen Ursprung des Namens Ep-ona nur beweisen können, wenn nur im Keltischen eine Form mit p für Sanskr. açva-s Pferd vorkäme, und wenn im Lateinischen c, qu niemals in p überginge. Nun stehen aber auch im Griechischen neben einander ἴκκο-ς und ἵππο-ς, und

*) Den Versuch, Epona von apere anfügen herzuleiten *(Fick, Vergl. Wb. S. 425)*, kann ich auf sich beruhen lassen, da der genannte Gelehrte ihn thatsächlich aufgegeben hat, indem er neuerdings Epona für eine Gallische Rossgöttin erklärt.

da im Lateinischen inlautendes p auch sonst aus c und qŭ hervorgeht, so ist garnicht abzusehen, weshalb dieser Lautwechsel nicht auch in Ep-ona stattgefunden haben soll. Wie im Lateinischen pop-ina neben coqu-ina, trep-i-t neben torqu-e-t erscheinen, so konnte ja eine Stammform epo- Pferd neben equo- bestehen, die sich nur in der Weiterbildung Ep-ona erhalten hat. Das ist doch nicht auffallender als wenn im Griechischen neben ἱππο-: ἰκκο-, im Keltischen neben ep- ech- vorkommen. Also das Vorhandensein des Kymrischen ep beweist nichts für den Keltischen Ursprung der Römischen Ep-ona.

Dieser soll sich ferner ergeben aus gewissen Gallischen Namen wie Epo-redia, Epo-redorix *(Jordan, a. O. p. 50. Fick, a. O.)*. Diese könnten etwas beweisen, wenn es keine einheimisch Lateinischen und Italischen Namensformen gäbe, in welchen der Stamm epo- zu Grunde liegt. Nun stehen aber neben Ep-ona vom Grundstamme epo- folgende Römische Personennamen: Ep-iu-s, Epp-iu-s (Latinus, *C. I. Lat. III, 3925.* Ariminensis, *a. O. 4799)*, Epp-ia, Epp-aea, Ep-i-anu-s, Epp-anu-s, Ep-i-d-iu-s (Sabinus, *C. I. Lat. IV, p. 230, c. 2)*. Ep-i-d-ia, Ep-i-d-i-anu-s, Epp-i-l-iu-s, Ep-et-inu-s, Ep-et-ina *(Momms. I. R. Neap. Ind. nom. C. I. Lat. I, p. 579, c. 1. III, p. 1074, c. 3. p. 1094, c. 1. IV, p. 230, c. 2)*. Neben Ep-iu-s, Epp-aea, Epp-anu-s vom Grundstamme epo- steht Equ-asiu-s vom Grundstamme equo- Pferd, neben Ep-et-inu-s, Ep-et-ina vom Stamme ep-et-: Equ-it-iu-s, Equ-it-ia, Equ-es-ter, Ec-et-iu-s *(Momms. I. R. Neap. nom. C. I. Lat. II, p. 721, c. 4. III, p. 1074, c. 3. 1094, c. 1. III, n. 4484)* vom Stamme equ-et- Reiter. Daraus ergiebt sich, dass diese Italischen Personennamen mit p und qu gleichen Ursprungs sind, dass neben equo- Pferd auch eine altitalische Stammform epo- Ross, neben equ-et- Reiter auch eine Form ep-et- Reiter vorhanden war. Ich habe daher aus den Etruskischen Personennamen Ep-ia, Ep-n-e-s, Ep-n-ei neben Lat. Ep-iu-s, Ep-i-anu-s, Epp-anu-s Ep-ona geschlossen, dass auch bei den Etruskern epo- für equo- die Benennung des Pferdes war *(Spr. d. Etrusk. II, 38. 560)*.

Keltische Namen wie Epo-redia, Epo-redorix können also ebenso wenig wie das Kymrische Wort ep beweisen, dass die Römische Rossgöttin Ep-ona Keltischen Ursprungs sei.

Drittens soll dies daraus folgen, dass Ep-ona bei Juvenal *(Sat. VIII, 158)* und bei Prudentius *(Apoth. 197)* mit kurzem o gemessen ist *(Jordan, a. O. p. 48. 49)*. Dass auf die Messung des spanischen Klosterbruders Prudentius im vierten bis fünften Jahrhundert n. Chr. kein Werth zu legen ist, wird wohl jeder Philologe zugeben *(Verf.*

Ausspr. II, 517 f. 2 A.). Aber auch Juvenal gehört schon dem Zeitalter des Traianus und Hadrianus an, und man ist vollkommen berechtigt zu untersuchen, ob denn die Messung des Eigennamens Epŏnae bei ihm wirklich das Gewicht hat, das ihr für die vorliegende Frage beigelegt wird. Es ist längst nachgewiesen, dass die Römischen Dichter in der Messung der Eigennamen je nach Bedürfniss des Versmasses sich Freiheiten erlaubten und dieselben Silben bald als Längen, bald als Kürzen massen *(Verf. Ausspr. II, 69. 517 f. 2 A.).* Wenn die Dichter der Augusteischen Zeit sich die Messungen der Götternamen Grădīvus und Grādivus, Dĭana und Dīana neben einander gestatteten, dann wäre selbst in ihrer Metrik Epŏnae neben Epōnae nicht befremdlich. Nun gehört aber die Metrik des Juvenal schon einer jüngeren Periode an, in der sich Spuren des Verfalls der Lateinischen Quantität bereits bemerkbar machen. Solche sind bei Juvenal die Messungen ergŏ, serŏ, postremŏ, porrŏ, quandŏ, aliquandŏ, vigilandŏ, octŏ u. a. *(Verf. Ausspr. II, 480 f. 2 A.).* Ein Dichter, der so oft von Natur langes ō kurz mass, konnte doch wohl leicht dazu kommen, auch in dem Namen einer bei älteren Dichtern garnicht genannten Göttin dasselbe zu thun und Epŏnae zu messen, während die wahre Quantität des Wortes Epōnae war wie Bubōnae, wenn es ihm gerade an einer Stelle des Verses passte. Und Namensformen wie Britŏnes *(Juv. XV, 124)*, Senŏnes, Ausŏnes u. a. *(Zeuss. Gram. Celt. Ebel, p. 772 f.)*, konnten ihm das gerechtfertigt erscheinen lassen. Dass Quintĭlius, Apūlia, Lemūria von den Stämmen von Quintīlis, Appŭlus, Lemŭres abgeleitet sind, hat noch niemand auf Grund der verschiedenen Messung in Abrede gestellt. Also kann man auch nicht folgern, weil Juvenal einmal Epŏnae misst statt Epōnae, so kann das Wort nicht von dem nachgewiesenen Lateinischen Stamm epo- Pferd für equo- gebildet sein, so muss Ep-ona von dem Gallischen Stamme epo- abgeleitet sein.

Also an der Wortform Ep-ona ist weder ein Laut noch ein Bildungsbestandtheil, aus dem gefolgert werden könnte, dass dieselbe Keltischen Ursprungs sei.

Es fragt sich nun weiter, ob es, abgesehen von der Wortform, sonstige Gründe giebt, welche zu der Behauptung berechtigten, Epona sei eine Gallische Rossgöttin. Hier muss nun zuerst hervorgehoben werden, dass der Name dieser Göttin weder in einer Gallischen Inschrift vorkommt, oder in einem sonstigen Keltischen Sprachstück, noch von der Verehrung einer Rossgöttin bei den Galliern irgend ein Schriftsteller ein Wort berichtet. Dieser gänzliche Mangel einer festen positiven Grundlage für ihre Behauptung wird von allen

denen weise verschwiegen, welche um jeden Preis eine Gallische Epona haben wollen. Wo diese Göttin bezeugt ist, bei den Römern, da soll sie nicht einheimisch sein, und wo sie nicht bezeugt ist, bei den Galliern, da soll sie herzuholen sein. Daraus, dass in Römischen Niederlassungen der Rheinlande, in Germania minor, Bildnisse der Epona aufgefunden sind, und ihr Name dort in einer Römischen Weiheinschrift vorkommt, kann man doch nicht folgern, dass sie Gallischen Ursprungs sei; sonst könnte man ja alle Römischen Götter, die in Römischen Kunstwerken dargestellt oder in Lateinischen Inschriften genannt sind, welche sich auf ehemals Keltischem Sprachgebiet gefunden haben, frischweg für Keltische Gottheiten ausgeben. Wo im Römischen Reiche Römische Ritter in Standlagern gestanden haben, da hat sich auch der Name Epona der Göttin ihres Streitrosses in Weiheinschriften gefunden; so ausser in Rom *(Or. 1793)* in Raetien *(C. I. Lat. III, 5910)*, Noricum *(a. O. III, 4776. 4777. 4784. 5176. 5192. 5312)*, Pannonien *(a. O. III, 3420)*, Dacien *(a. O. III, 7881)*, Moesien *(a. O. III, 6332)*, Germania minor *(Or. 5804)*, Britannien *(C. I. Lat. VII, 747. 1114, d.)*. Römische Ritter, Reiterobersten und Reiterschwadronen weihen ihr Gaben; sie wird zusammen genannt mit den Gottheiten des Kampfes, der Kriegskunst, des Sieges und der Feldübungen: Marti, Minervae, Campestribus, Hercli, Eponae, Victoriae *(C. I. Lat. VII, 1114, d. a. O. III, 5910)*, und wird durch die Benennung Eponae Augustae als eine Gottheit des kaiserlichen Hauses geehrt *(a. O. III, 3420. 5312)*. Hier erscheint also die Göttin des Römischen Streitrosses mit einem Gottesdienst von ächt Römischem Gepräge, hier ist nicht die Spur von Gallischem Brauch wahrzunehmen.

Ebenso wenig hat irgend Jemand nachzuweisen versucht, dass die Bilder der Epona irgend einen Zug an sich trügen, der an Keltische Idole erinnerte. Zu Pompeji ist unlängst das gemalte Bild einer Frau aufgedeckt worden mit einem Kinde auf dem Arme, das die Arme nach der Mutter emporstreckt. Diese ist für eine Epona erklärt worden *(Brizio, Giorn. d. scav. d. Pompej. 1870, 2, 46. Jordan, Ann. d. Inst. a. 1872, p. 47 f.)*. Aber der Archäologe, der zuerst diese Erklärung aufgestellt hat, ist, wie ich aus mündlicher Mittheilung weiss, von dieser Ansicht wieder zurückgekommen, und andere halten die Frauengestalt für eine Vesta. Jedenfalls ist das Kind derselben doch für ihr Wesen von grösserer Wichtigkeit als der Esel; sie ist doch als Kindespflegerin dargestellt, und man begreift nicht, wie die Göttin des Römischen Streitrosses zu dieser Rolle kommt. Und dieses ächt Pompejanische Bild, das vom Volke in Neapel für ein

Muttergottesbild angesehen wird, soll eine Gallische Rossgöttin Epona sein.

Weiter wird nun gesagt, die Zeugnisse für die Verehrung der Epona in Italien seien nicht zahlreich und nicht recht alt *(Jordan, a. O. p. 48).* Dabei sind zahlreiche Lateinische Weiheinschriften Römischer Krieger mit dem Namen der Göttin, die in Standlagern abgefasst sind, mit Stillschweigen übergangen worden. Wo aber ein Standlager mit Römischem imperium ist, da hat auch Römische Gottesverehrung ihre Stätte. Die Quellen, aus welchen die uns vorliegenden Angaben über den Dienst und die Bedeutung der Epona stammen, sind ganz dieselben, aus denen wir viele andere ächt Römische Gottheiten kennen. Die Epona wird zweimal von Tertullian genannt *(Apol. 16. Ad. Nat. I, 11),* und dieser Kirchenvater schöpfte seine Angaben über untergeordnete Gottheiten und Götterreihen der Römer aus Varros Werk Antiquitates rerum divinarum wie Augustinus und andere Kirchenväter *(Ambrosch, Religionsb. d. Röm. S. 2. 5. 7. 12. 16. 17. 18. 22. 23 u. a.).* Die Anführungen zahlreicher solcher altrömischer Gottheiten bei den Kirchenvätern ersetzen uns also zum Theil die Stelle des verloren gegangenen Originals, und zu denselben gehört die zweimalige Erwähnung der Epona bei Tertullian.

Die angenommene Uebertragung dieser Göttin von den Galliern zu den Römern entbehrt nun ferner jeder Stütze eines ähnlichen Falles und jeder inneren Wahrscheinlichkeit. Die alten Römer haben Gottheiten bei sich aufgenommen von Völkern, die ihnen an Bildung überlegen waren oder durch besondere Pflege des Gottesdienstes achtungswerth erschienen, von den Griechen, den Etruskern und den Sabinern. Aber die Gallier galten ihnen bis auf Caesars Zeit als Barbaren, als die Erbfeinde Italischer Wohlfahrt und Gesittung, welche sengend und brennend oftmals die heimischen Gefilde verwüstet und Heerd und Altar umgestürzt hatten. Es ist also unglaublich, dass sie Gottheiten dieser Barbaren bei sich aufgenommen, und ganz so wie die einheimischen Götter verehrt haben sollten. Es ist, abgesehen von der Epona, nicht der geringste Anhalt für eine solche Annahme aufzufinden. Dass schon zu Quintilians Zeit sich Gallische Lehnwörter im Lateinischen finden, beweist gar nichts für Gallische Götter im alten Rom. Zu derselben Zeit finden sich auch schon Punische und Hispanische Wörter in der Lateinischen Sprache *(Quint. I, 5, 57),* aber keine Punischen und Hispanischen Götter in den Tempeln Roms. Auch bei feindlicher Begegnung der Völker wandern gewisse Benennungen für Erzeugnisse und Einrichtungen, des Heerwesens, des Handwerkes, des Gewerbfleisses und der Kunstübung von

einem Volk zum andern. Aber kein gesittetes, frommes Volk, wie es die alten Römer waren, nimmt von einem rohen, wilden Feinde, der seine Häuser und Tempel niederbrennt, dessen Gottesverehrung auf. Die Römer so wenig wie die Etrusker und die Griechen haben in alter Zeit Gallische Götter verehrt.

Es finden sich nun aber auch ganz positive Zeugnisse dafür, dass Epona eine einheimische Römische Göttin war. Nach Juvenals Schilderung opfert ein Landwirth wollige Schaafe und einen trotzig blickenden jungen Stier vor dem Altar des Jupiter nach dem heiligen Brauche des Numa: more Numae, und schwört bei der Epona und ihrem an der Krippe gemalten Antlitz *(Sat. VIII, 155 f.)*. Die Worte more Numae bedeuten: nach althergebrachtem, heiligem Brauch des Römischen Gottesdienstes, nach welchem die Epona neben dem Jupiter verehrt wird. Dem Juvenal gilt also diese Göttin für durchaus ebenso einheimisch Römisch wie Jupiter.

Nach Plutarch erzählte Agesilaos im dritten Buche seiner Italika, ein Mann Namens Fulvius Stellus habe mit einer Stute eine Tochter erzeugt, dieselbe Epona genannt, und das sei die Göttin, welche die Pflege der Rosse sich angelegen sein lasse *(Plut. Parall. minor. 29)*. Diese Sage lässt die Rossgöttin auf dieselbe Weise entstehen wie die Griechische Sage die Rossmenschen, die Kentauren, durch Begattung von Mann und Stute. Aber der Römische Name Fulvius Stellus in der Sage von der Erzeugung der Epona lehrt, dass dieselbe einheimisch Römisch war, so sicher wie die Römischen Namen Faustulus, Acca Larentia, Romulus beweisen, dass die Sage von der Zeugung, Aussetzung und Auffindung der Römischen Zwillinge einheimisch Römisch war.

Eine Stelle des Fulgentius lautet, *Non. Gerl. p. 390:* Semones dici voluerunt deos, quos nec caelo dignos ascriberent ob meriti paupertatem, sicut sunt Priapus, Epona, Vertumnus, nec terrenos eos deputare vellent pro gratiae veneratione, sicut Varro in Mystagogorum libro ait: Semoneque inferius derelicto deum depinnato orationis attollam eloquio. Da Fulgentius hier eine Schrift des Varro anführt, und kurz darauf die Pontificalia des Varro, so muss man schliessen, dass er die Angabe, Epona gehöre zu den Semones oder Untergottheiten der Römer, aus Varro entnommen hat, aus dessen Schriften auch Tertullian seine Kenntniss der Epona geschöpft hat. Daher bezeichnet auch Preller mit vollem Recht die Stelle des Fulgentius als ein wichtiges Bruchstück aus einer Schrift des Varro *(Röm. Myth. S. 79. 2 A.)*. Somit erhellt aus dieser Stelle, dass Varro die Epona zu den einheimisch Römischen Untergottheiten rechnete wie den Priapus und Vertumnus.

Die geführte Untersuchung hat demnach zu folgenden Ergebnissen geführt:

1. Der Name Ep-ona trägt kein sicheres Kennzeichen eines Gallischen Wortes an sich, ist vielmehr von dem Italischen Stamme epo- Pferd neben equo- mit demselben Suffix gebildet, das die Namen der Römischen Göttinnen Bub-ona, Ann-ona, Mell-ona, Pom-ona, Bell-ona, Orb-ona, Fluvi-ona, Anger-ona aufweisen.
2. Weder Ep-ona noch eine Rossgöttin überhaupt ist durch ein Keltisches Sprachdenkmal oder durch die Aussage eines Schriftstellers als Gallische Gottheit bezeugt, noch haben die alten Römer Gottesdienste ihrer barbarischen Erbfeinde, der Gallier, aufgenommen.
3. Ep-ona ist positiv als einheimisch Italische und Römische Göttin gekennzeichnet und bezeugt:
 a) durch das ächt Römische Gepräge ihres Gottesdienstes: more Numae.
 b) durch die einheimische Sage ihrer Erzeugung durch Fulvius Stellus und eine Stute.
 c) durch die aus Varro geschöpften Angaben des Fulgentius und Tertullian, dass die Epona zu den einheimischen untergeordneten Römischen Gottheiten gehörte, zu jenen niederen Götterreihen der Römer, wie solche in den indigitamenta der Römischen pontifices verzeichnet waren.

§ 73. Die Lateinischen Wörter:

pius, piare, piaculum

neben Sabell. pi-o, pei-o, Etrusk. pi-a Acc. Sing. fem., Pi-a Nom. Sing. fem., Pei-e-s Gen. Sing. fem., Pi-ei Nom. Sing. fem. *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, 30. 244. Wortreg.)*, Volsk. pih-o-m, Umbr. pih-a-tu, peh-a-tu, pih-ane-r, peh-ane-r, pih-ane-r, pih-a-klu, Osk. piíhi-o-í sind kürzlich abgeleitet worden von einer Wurzel ki-, Skr. k'i- *(S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. XIX, S. 406)*. Für diese geben Boehtling und Roth folgende Bedeutungen an: 1) an einander reihen, schichten, an einander fügen, aufbauen, sammeln, mit etwas bedecken; 2) wahrnehmen, das Auge richten auf, aufsuchen; 3) verabscheuen, hassen, rächen, strafen, sich rächen an; 4) Scheu haben, Besorgniss hegen, Medium: sich scheu benehmen, wahrnehmen, in Compositen mit apa- und ni- scheuen, mit ehrfurchtsvoller Scheu betrachten. Zu der Wurzel k'i- mit den unter Nummer 3) und 4) angegebenen Bedeutungen gehört das Verbum k'āj-a-ti hat Scheu, hegt Besorgniss, benimmt sich scheu, ehrt und k'aj-a-tē verabscheut, hasst, rächt, rächt sich, straft *(Sanskrwb. II, 997 f. 1002 f.*

1005). Von dieser Wurzel soll also ein Adjectivum kāj-a, kvāj-a gebildet und dieses zu Lat. pēi-o- geworden sein *(S. Bugge, a. O. S. 408).*

Ich habe früher Lat. pi-u-s und die verwandten Wortformen der Italischen Sprachen hergeleitet von Skr. Wz. pū- reinigen, sühnen *(Krit. Beitr. S. 391 f.Ausspr. I, 103, Anm. II, 342. 2 A. vgl. Bruppach. Lautl. d. Osk. Spr. S. 29. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 44).* Diese Erklärung soll angeblich "den für die Italischen Sprachen geltenden Lautregeln widerstreiten" und zwar, insbesondere den Oskischen, nach denen piíhi-oí nicht aus einer Grundform *povi-o-í entstehen könne. Als Grund für diese Behauptung wird angegeben, erstens, dass aus ov-i durch Ausfall eines v nicht o-i, oi entstehen könne. Als Beispiel dafür habe ich nachgewiesen Osk. mo-í-ní-ku gemeinsam neben Lat. co-mo-i-ni-s gemeinsam, in-mo-e-ni-s ohne Verbindlichkeit, mu-ni-s u. a. mit dem gemeinsamen Grundstamme mov-i-no-, mav-i-nă- neben Skr. mav-ē von der Wurzel mū- binden, verbinden *(Verf.Ausspr. II, 372. 2 A. Bruppacher, a. O. S. 35. Ender. a. O. S. 41).* Dass diese Erklärung unrichtig sei, soll "durch das mit Lat. communis offenbar zusammengehörende gamains dargethan" werden *(Bugge, a. O. S. 407).* Dass aber mit diesem Ausspruch trotz des Wörtchens "offenbar" gegen meine Erklärung nichts dargethan ist, dieselbe vielmehr nach wie vor richtig bleibt, dafür werde ich weiter unten den Beweis beibringen. Ferner ist nun aber ov-i im Oskischen durch u-i zu ī und dann weiter zu e geworden in den zusammengesetzten Perfecten, deren Suffix -fe durch -fi aus -fū-i, -fov-i entstanden ist, wie aíkda-fe-d, aa-mana-fe-d, pruf-fe-d *(Verf. a. O. I, 165. 553 f. 609. Brupp. a. O. S. 50. 65. Ender. a. O. S. 40 f.).* Zweitens soll piíhi-o-í nicht aus pov-io- entstanden sein, weil "der Uebergang von oi zu ī im Oskischen bedenklich sei". Diesen seinen Einwand entkräftet B. aber selber durch das unmittelbar nach demselben beigebrachte Beispiel der Trübung des oi zu ī in Osk. Viíni-k-ií-s vom Stamme vīno- = Gr. οἶνο-. Ich habe nachgewiesen, dass dieser Wortstamm vīno- Wein im Etruskischen vorhanden ist wie im Umbrischen, Volskischen, Oskischen und Lateinischen *(Spr. d. Etrusk. II, 176. Wortreg. vgl. Brupp. a. O. S. 29. Ender. a. O. S. 31).* Die Verschmelzung des Diphthongs oi zu ī stimmt ja auch vollständig dazu, dass der Oskische Dialekt auch die übrigen Diphthonge vielfach getrübt hat, ja keinen einzigen Diphthong immer völlig unversehrt erhalten hat *(Verf. Ausspr. II, 1077 f. 2 A. Oskisch. Brupp. a. O. S. 20. 32. 24. 18. 17. 37. Ender. a. O. Gl.).* Also sowohl die Entstellung von -ov-i zu -o-i durch Ausfall des v als die Verschmelzung von oi zu ī sind im

Oskischen erwiesen, und stehen im vollkommenen Einklang mit den Lautgesetzen dieser Sprache. Drittens soll Osk. piíhi-o-í nicht aus *povio-í entstanden sein, weil es "ganz unbeweisbar sei, dass -ovi erst zu oi und dieses wieder zu iíhi geworden sei" *(S. Bugge, a. O.)*. Nachdem der Beweis geführt ist, dass ovi durch oi zu ī verschmolzen ist, bleibt nur noch übrig nachzuweisen, dass für ī im Altoskischen iíhi geschrieben worden ist. Im Oskischen wird wie im Sabellischen, Lateinischen, Umbrischen und Etruskischen der lange Vokal mehrfach durch das doppelt gesetzte Schriftzeichen des Vokals bezeichnet *(Verf.Ausspr. I, 14 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 17 f.)*; insbesondere wird die Länge des Vokals i, í im Oskischen durch ií bezeichnet in Tiíatium, Viíbiis, liímito u. a. *(Verf. Ausspr. I, 17. 2 A. Brupp. a. O. S. 29)*. In der Altoskischen Schrift wird aber die Länge des Vokals auch durch das nach demselben gesetzte Dehnungszeichen h ausgedrückt wie im Umbrischen, zum Beispiel in sakăh-i-ter für *sakā-i-ter, in stah-int für sta-int *(Ephemer. epigr. II, p. 162, n. 13. Philolog. 1875, S. 138)*, und mit Wiederholung des Vokalbuchstabens nach dem Dehnungszeichen wie im Umbrischen in der Münzaufschrift Auhuskli(num) neben Ausklin(um) *(Friedl. Osk. Münz. t. VII. Ascul. I, p. 55. Catal. of the Greek coins in the British Mus. Italy. Lond. 1873, p. 131, b. Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 192. 193. Ausspr. I, 17. 103. Anm. 2 A.)*. In dieser altoskischen Münzaufschrift ist also die Länge des vokalischen Lautes der Wurzelsilbe auf dreierlei Weise ausgedrückt, erstens durch das Diphthongzeichen au, zweitens durch das Dehnungszeichen h und drittens durch den Vokalbuchstaben u nach h. Ebenso ist in der altoskischen Schreibweise piíhi-o-í für pī-o-í die Länge des Vokals der ersten Silbe auf dreierlei Weise ausgedrückt, erstens durch das Zeichen ií für langes ī, ī, zweitens durch das Dehnungszeichen h und drittens durch den Vokalbuchstaben i nach h.

Ich habe also nachgewiesen, dass *pov-io-í nach Oskischen Lautgesetzen zu *pī-o-í verschmelzen konnte, und dass dafür nach altoskischem Schreibgebrauch piíhi-o-í geschrieben wurde. Mithin ist meine Erklärung, dass diese Wortform mit Lat. pi-u-s u. a. von der Wurzel pū- reinigen, läutern stamme, lautlich vollständig gerechtfertigt. Die Behauptung, sie widerstrebe den Lautregeln der Italischen Sprachen, insbesondere des Oskischen, ist also unrichtig.*)

*) S. Bugge hat ausserdem noch eine ganze Reihe von Fällen beizubringen versucht, in denen ich mir Verstösse gegen die Lautregeln der Oskischen Sprache soll haben zu Schulden kommen lassen. Ich sehe mich daher veranlasst, diese Fälle hier kurz einer Prüfung zu unterziehen. **1.** In dīc-u-st 2. Pers. Sing. Fut. II habe ich wegen deík-um, deic-um, deic-ans langes ī für ei angenommen *(Z. f. vergl. Spr. XI, 330. Ausspr. I, 381. 553. 789. 2 A.)*. B. behauptet, dieses

Ich untersuche nun, ob für die Bedeutung, die pi-u-s und die verwandten Italischen Wörter im Sprachgebrauche haben, die Bedeutung der Wurzel ki- oder der Wurzel pū- besser passt. Die Grund-

i sei kurz, weil der Griechische Aor. II ἴδ-μεν ein kurzes i habe *(Z. f. vergl. Spr. XX, 425)*. Aber neben dem Oskischen vom Perfectstamme gebildeten Futurum II dīc-u-st steht das Lateinische vom Perfectstamme gebildete Futurum II dīxe-rit und Altlat. pro-deixe-rit, wie neben der Präsensform Osk. deicans, Lat. dic-ant und Altlat. deic-e-rent *(Verf. Ausspr. I, 717. 2 A.)* Da es nun eine hervorstechende Eigenschaft des Griechischen Aor. II ist, dass er einen kurzen Wurzelvokal hat, hingegen das Perfectum der Italischen wie der verwandten Sprachen überaus häufig gelängten oder gesteigerten Wurzelvokal aufweist *(Verf. Ausspr. I, 551—568. 2 A.)*, so kann die Wurzelform ιδ- im Aor. II nicht beweisen, dass die Wurzelform dīc- eines Oskischen Perfectstammes einen kurzen Vokal gehabt hätte, wohl aber muss man aus der Wurzelform deic- dīc- des Lateinischen Perfectums schliessen, dass die Wurzel dīc- des Oskischen Perfectums langen oder gesteigerten Wurzelvokal hatte, also das ī von dīcust im Oskischen aus dem ei von deik-um ebenso getrübt ist wie im Lateinischen das ī von dīxerit aus dem ei von deicerent. Dieser Ansicht sind denn auch Bruppacher *(Osk. Lautl. S. 33)* und Enderis *(Formenl. d. Osk. Spr. S. 27)* gefolgt. **2.** In der altoskischen Form μεδ-δειξ habe ich das ει für einen langen Laut erklärt wie das ei von Osk. deíkum, deicum, deicans *(Z. f. vergl. Spr. XI, 332. Ausspr. I, 380. 381. 789. II, 20. 30. 2 A.)*. Das soll falsch sein wegen Lat. in-dĭcem, iu-dĭc-em u. a. Dass das griechische Schriftzeichen ει in μεδ-δειξ einen kurzen Vokal bedeute, soll folgen aus der Lesart [ειvε]ιμ. Aber der Stein von Messina hat nur noch . . . ιμ; Buonfiglio las das Wort ηνοιμ, Rejna ειvειμ *(Momms. Unterit. Dial. S. 193. 194)*. Diese Lesart ist also unsicher und muss für die vorliegende Frage aus dem Spiele bleiben. Für seine Behauptung beruft sich B. auf Mommsens Angabe, dass ει einen Mittellaut zwischen i und e bedeute *(a. O. S. 209)*. Aber man sehe nur die Stelle an, da ist von einem langen Mittellaut zwischen i und e die Rede, wie er auch in Lateinischer Schrift durch ei ausgedrückt wird. Das Schriftzeichen ει bezeichnet in der Griechischen Schrift der altoskischen Sprachdenkmäler immer einen langen zwiefachen oder einfachen vokalischen Laut, so in Διουϝει, ϝερσορει, ϝερεκλεις, λεικειτ, λιοκακειτ, ειν, oder die Lautfolge ej, so in Μειαναι, Κοττειηις *(Verf. Ausspr. I, 789. 2 A. Z. f. vergl. Spr. XX, 190 f.)*. In der ganzen Griechischen Ephigraphik bis zur Römischen Kaiserzeit bezeichnet ει niemals einen kurzen Vokal. Also ist in μεδ-δειξ derselbe Diphthong der Wurzel enthalten wie in deíkum, deicum, deicans. Derselben Ansicht sind auch Bruppacher *(a. O. S. 32)* und Enderis *(a. O. Gl. S. 27)*. **3.** Dass ειν keinen kurzen Vokal enthält, wie B. behauptet *(a. O. S. 425)*, erhellt schon aus dem bisher Gesagten, und wird dadurch bestätigt, dass den Oskischen Formen ειν, in, íni, ínim "und" nicht bloss Umbr. eine "und" zur Seite steht, sondern auch Etrusk. ein, ain "und" *(Verf. Ausspr. I, 387 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 797)*. Auch Bruppacher *(a. O. S. 33)* und Enderis *(a. O. Gl. S. 34)* haben das angenommen. **4.** Für die neben einander stehenden Oskischen Formen der Negation nī, neī, nē habe ich angenommen, dass das ī durch den Mittellaut ei aus ē hervorgegangen ist *(Ausspr. I, 789. 2 A.)*. Das soll unrichtig sein, "denn, wird gesagt, die tabula Bantina unterscheidet ni und ne" *(B. a. O.)*.

bedeutung der Wurzel ki-, Skr. k'i- in k'āj-a-ti ist, wie die obigen Zusammenstellungen ergeben haben, "Besorgniss, Scheu, scheue Ehrfurcht hegen". Für die Wurzel pū- werden im Sanskrit die Be-

Was das für ein Unterschied sei, wird verschwiegen. Derselbe besteht im syntaktischen Gebrauch lediglich darin, dass nī "nicht" mit dem Conj. Perf. und Praes. verbunden ist *(t. Bant. 8. 14. 17. 29)*, nei "nicht" mit dem Ind. Fut. II *(t. Bant. 20. 28)*, ne "nicht" mit dem Conj. Perf. *(t. B. 25)* und mit dem Ind. Fut. II *(t. B. 14)*. Neben Osk. nī nicht, nei nicht, nē nicht stehen vollständig gleichgestaltet und gleichbedeutend Lat. nī, nei, nē, und dazu Gr. νη-, Skr. nā *(Verf. Ausspr. I, 785. 786. 2 A.)*. Daraus ergiebt sich, dass in den Oskischen Formen nī, neī, nē genau so wie in den Lateinischen nī, nei, nē neben Skr. nā der Vokal ī durch den Mittellaut ei aus ē und weiter aus ā entstanden ist. Das ist auch Bruppacher *(a. O. S. 33)* und Enderis *(a. O. Gl. S. 41 f.)* einleuchtend gewesen. **5.** Da es somit eine unwidersprechliche Thatsache ist, dass der Diphthong ei durch einen Mittellaut zwischen e und i zu ī geworden ist, wie so häufig im Lateinischen und in anderen Italischen Sprachen, so ist auch meine Ansicht, dass in Kerr-í = Lat. Cerer-i das í aus der Dativendung ei getrübt ist, die B. bestreitet, vollständig mit Oskischen Lautgesetzen in Einklang *(Verf. a. O. I, 473. 732. II, 20. 350. 539)*. Derselben Meinung sind auch Bruppacher *(a. O. S. 33)* und Enderis *(a. O. Gl. S. 36)*. Die Behauptung, das Suffix -íio, das in dem von Kerr- abgeleiteten Gottesnamen Kerr-íio-í, Kerr-íia-í enthalten ist, sei im Oskischen sonst nicht vorhanden *(B. a. O. S. 426)*, ist unrichtig. Dieses Suffix -íio, íia = -eio, -eia liegt auch vor in Osk. Vírr-íii-s, *Κοττ-ειη-ις*, ver-eia-s, ver-eia-í, und bedeutet in Osk. Kerr-íia-í, u. a. die Abstammung von wie das Suffix -ali in Lat. Cere-ali-s, Iovi-ali-s, Saturn-ali-s *(Ender. a. O.)*. **6.** Meine Erklärung, dass Osk. pa-tĭr ein kurzes i habe wie Osk. pa-ter-eí, Lat. pa-ter *(Z. f. vergl. Spr. XX, 105)*, wird verworfen und dagegen behauptet, das i von pa-tir sei lang, eine "ungenaue Schreibart" für í, entstanden aus ē einer Wortform *patēr, die aus angeblichem *paters hervorgegangen sei *(S. B. a. O. 414)*. Da mein Beweis, dass pa-tĕr im Lateinischen niemals ein langes e gehabt hat *(Ausspr. II, 502—504. 2 A.)*, hierbei mit Stillschweigen übergangen ist, so genügt es, jenen Aufstellungen gegenüber hervorzuheben, dass das Suffix -tar (-tor, -tur, -ter, -tir) weder in den Italischen noch überhaupt in den Indogermanischen Sprachen jemals ein Nominativzeichen s hat *(Verf. a. O. I, 567 f. II, 41. 1042, c. 2,* -tor) und dass es Ersatzdehnung eines Vokals für Abfall des auslautenden Consonanten nach Consonanten im Lateinischen nicht giebt. Also hat es kein Italisches *paters gegeben, und hätte es existiert, so hätte aus demselben durch Abfall des s nur Lat. pa-tĕr, Osk. pa-tĭr neben pa-tĕr-ei entstehen können. Das kurze ĭ von pa-tir ist also durch ĕ von pa-ter- aus dem ursprünglichen a des Suffixes -tar abgeschwächt, wie diese Abschwächung auch sonst im Oskischen vorkommt *(Bruppach. a. O. S. 26)*. Ebenso ist ă vor r durch ĕ zu ĭ abgeschwächt in Lat. ass-ar-a-tu-m, ass-er, ass-ir Blut, Etrusk. Aś-ir-a "blutige" Göttin *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 369 f.)*, und das ă des Suffixes -tar durch ĕ zu ĭ geworden in Etrusk. tu-sur-thir Aschenbehälter für zwei Todte, arca bisoma *(Verf. a. O. I, 263)*. **7.** Meine Erklärung, dass Osk. ant vor mit Lat. ante aus antid- entstanden sei, soll mit den Oskischen Lautregeln in Widerspruch stehen, weil die Silbe id im Auslaut nicht wegfalle (als ob jemand behauptet hätte,

deutungen "reinigen, läutern, sühnen, klären" angegeben *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. IV, 824)*. Daher bedeutet pav-ā Läuterung *(a. O. IV, 596)*, pav-ana-m das Reinigen, pav-ana-s der Wind (der Reiniger), das im Hause gehegte heilige Feuer *(a. O.)*, pavi-tra-m Reinigungsmittel, Läuterungsmittel, reinigendes Gebet *(a. O. IV, 598)*, pāv-ana-reinigend, entsündigend, heiligend, rein, heilig *(a. O. IV, 694 f.)*. Die Bedeutungen, welche die vom Stamme pī-o- abgeleiteten Italischen Wörter haben, sind folgende:

In der sehr alten Sabellischen Opfervorschrift des Steines von Crecchio bedeuten die Worte: piu — kiperu bue: pio —

dass die auf einmal im Ganzen abgefallen wäre). Und deshalb sollen auch meine Erklärungen von post, nep, pert falsch sein. Neben einander stehen Osk. ant, Lat. ante, antid- *(Verf.Usspr. II, 321. 606. 908. 1055, c. 1. 2. 2 A.)*, Osk. post, Umbr. pust, Lat. post, poste, postid- *(a. O. II, 321. 606. 908. 1069, c. 2)*, die Enklitika Osk. Umbr. -p, Lat. -c, -que, quē, Umbr. -pe, -pei, Osk. -píd, -pid vom Stamme des relativen und indefiniten Pronomens *(a. O. I, 115. II, 606. 908. 915. 916)*. Daraus folgt, dass in diesen ursprünglich auf d auslautenden Italischen Wörtern im Oskischen wie in den beiden anderen blutsverwandten Dialekten zum Theil das auslautende d schwand wie von Osk. pru, Umbr. pru, pro, Lat. pro neben prod- *(Verf. Ausspr. II, 919. 2 A. Ender. a. O. Gl. S. 45)*, und darauf später der in den Auslaut gerückte Vokal sich kürzte und abfiel. Hier ist auch das Oskische von dem in allen anderen Italischen Dialekten gewöhnlichen Abfall eines auslautenden ablativischen d betroffen worden, weil Osk. pru, ant, post, -p Enklitika sind, unselbständige Wörter, die mit dem folgenden oder vorhergehenden Wort unter einem Hochton zusammengesprochen wurden, daher auch der Abstumpfung ihres Auslauts mehr ausgesetzt waren als hochbetonte selbständige Nominalformen. Hingegen haben die selbständigen, hochbetonten Ablative der Nominalstämme im Oskischen das d des Ablativs gewahrt. Demgemäss habe ich auch die Oskische Präposition per-t, -per-t, per-t auf dieselbe Weise erklärt wie post und ant. Auch hier stimmen Bruppacher *(a. O. 52. 53)* und Enderis *(a. O. S. 24. 47. 42. 44)* mit meiner Ansicht überein. 8. Osk. av-t gleichbedeutend mit Lat. au-tem habe ich nach Kirchhoffs Vorgang durch Abfall eines auslautenden m aus av-tem erklärt *(K. Stadtr. v. Bant. S. 19. Verf. Z. f. vergl. Spr. XIII, 194. 195 f. Ausspr. II, 595. 844. 2 A.)*. B. sagt, das streite gegen die Oskischen Lautregeln *(a. O. S. 401)*. Er theilt gar nicht mit, gegen welche. Ich habe den Abfall des auslautenden -m nachgewiesen in altoskischen und in neuoskischen Accusativformen *(Ephemer. epigr. II, p. 155. 156)*, in íni neben ínim *(Ausspr. I, 387. II, 595. 2 A.)*, den infolge dessen erfolgten Abfall der Silbe -ím, -em, in Osk. ειν neben íni, ínim, bestätigt durch Etrusk. ein, ain *(Ausspr. I, 387. II, 595. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 796. 797)* und in dem Locativsuffix Osk. -f neben Sabell. -f. Umbr. -f, -fe, -fem, Lat. -bi, -bei, -be von einer Italischen Grundform -fiem, ursprünglich -bhjam *(Ausspr. II, 1041, c. 2. 2 A.)* Loc. Sing. Also ist nach Oskischen Lautgesetzen av-t durch *av-te aus *av-tem = Lat. au-tem entstanden *(Brupp. a. O. Gl. S. 22)*. In allen diesen Fällen, die ich hier dargelegt habe, befinden sich also meine Erklärungen im vollkommensten Einklang mit den Lautgesetzen der Oskischen Sprache.

cupro (bono) bove *(Verf. Z. f. vergl. Spr. X, 1 f. 21 f. 25).* Hier ist also piu neben kiperu gut Beiwort des Opferthieres bue, kann also nur "rein, makellos, geheiligt" oder "geweiht" bedeuten. Die Accusative piu — kiperu bue hängen in der Sabellischen Opfervorschrift ab von dem Verbum pei-en 3. Pers. Plur. Ind. Perf. für *pei-a-fens *(Verf. Z. f. vergl. Spr. X, 13. 14),* und dieses pei-en bedeutet piaverunt "haben gesühnt". In der Sabellischen Inschrift der Bronze von Rapino bedeuten die Worte: Regen(a) pi(a) Cerie Iovia pacrsi: Regina pia Ceria Iovia pacata sis *(Verf. a. O. IX, 133 f. 150 f.).* Hier kann pia als Beiwort der Königin und schaffenden Göttin Iovia der Sabeller, die der Römischen Iuno Regina entspricht, nur "lauter, heilig" bedeuten. Peiu auf dem Sabellischen Stein von Crecchio ist Beiwort einer Opfergabe, bedeutet also "geheiligt, geweiht" *(a. O. IX, 27. 33 f.).*

In der altoskischen Weiheinschrift von Agnone bedeuten die Worte, *B, 15:* Dioveí piíhioí regatureí: Iovi pio rectori *(Verf. Z. f. vergl. Spr. V, 98. Ausspr. I, 448. 450. 452. 570. 2 A. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 48).* Osk. piíhi-o-í hat also hier den Sinn "heilig" wie Sabell. pi-o.

In der Wandinschrift eines Etruskischen Grabes von Tarquinii bedeutet eitva pia: pecuniam piam *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 482. 704).* Hier ist pi-a Beiwort des für die Herstellung eines Grabes hergegebenen Geldes, bedeutet also "geweiht, geheiligt" wie Sabell. pi-o als Beiwort des geweihten Opferthieres. Die Etruskischen Frauennamen Pi-a, Peie-ś und Pi-ei bedeuten "fromm" wie Lat. Pi-u-s, Gr. Εὐσέβιος, Εὐσεβίη, Deutsch Fromm, Frommann *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, 551).*

In den Umbrischen Sprachdenkmälern kommt das Adjectivum pi-o- nicht vor, sondern nur das von demselben abgeleitete denominative Verbum der A-Conjugation, pi-ā- in pih-a-tu, peh-a-tu, pih-a-fi, pih-a-fei, pih-a-z, pih-a-ne-r, peh-a-ne-r, pih-a-klu, in Form und Bedeutung entsprechend den Lateinischen Verbalformen pi-a-to, pi-a-vi, pi-a-tu-s, pi-a-ndi, pi-a-culu-m *(AK. Umbr. Sprd. II, 412. Verf. Ausspr. II, 1084, c. 1. 2 A.).* Also Umbr. pih-ā- bedeutet "sühnen" wie Lat. pi-ā-, Sabell. pei-ā-, Umbr. pi-a-culu-m: "Sühnopfer" wie Lat. pi-a-culu-m.

In altlateinischen Inschriften erscheint pi-u-s nur mit dem ausgeprägten Sinne von Gr. εὐσεβής fromm *(C. I. Lat. I, 1273. 1080. 1099. 578. 580. 581. 1086).* Aber pi-u-s bedeutet im Lateinischen auch "geheiligt, geweiht" als Beiwort der beim Opfer oder Gottesdienst gebrauchten Gegenstände in Verbindungen wie far pium *(Hor. Od. III, 23, 20. Verg. Aen. V, 745),* hat also denselben Sinn wie Sabell.

pi-o und Etrusk. pi-a. Das denominative Verbum pi-ā- bedeutet sühnen wie Umbr. pih-ā-, peh-ā-, Sabell. pei-a-. Die besprochenen Italischen Wortformen haben also thatsächlich folgende Bedeutungen:

sühnen: Sabell. pei-ā-, Umbr. pih-ā-, peh-ā-, Lat. pi-ā-, Umbr. pih-a-klu, Lat. pi-ā-culu-m.

geweiht, geheiligt als Beiwort von Gegenständen des Gottesdienstes oder Todtendienstes: Sabell. pi-o, Etrusk. pi-a, Lat. pi-u-m.

heilig als Beiwort von Gottheiten: Sabell. pi-a, Osk. piíhi-o-í.

fromm, εὐσεβής als Beiwort oder Name von Menschen: Etr. Pi-a, Peie-s, Pi-ei, Lat. Pi-u-s, pi-u-s.

Da im Lateinischen neben pi-a-re die sinnverwandten Wörter februare, purgare und lustrare vorkommen, die eigentlich "reinigen" bedeuten, da alle gottesdienstliche "Sühne" bei den Römern als geistige "Reinigung" mit den sinnbildlichen Handlungen leiblicher Reinigung auftritt, da im Sanskrit die Wurzel pū- "reinigen" zu dem Sinne "sühnen" gelangt, pavi-tra-m "Reinigungsmittel" und dann "reinigendes Gebet" bedeutet, pāv-ana- "reinigend, rein" und dann "heiligend, heilig", so ist der Schluss einleuchtend, dass in dem Italischen Verbalstamm pi-ā- wie in dem Grundstamme pi-o- "reinigen" die Grundbedeutung der Wurzel war, aus der die Bedeutungen "sühnen, geweiht, heilig, fromm" in den obigen Italischen Wörtern hervorgegangen sind.

Jeder, der sich hiernach die Frage vorlegt: passen die Bedeutungen dieser Wörter besser zur Wurzel pū- "reinigen, läutern, sühnen, heiligen, rein sein, lauter sein, heilig sein" oder zu der Bedeutung der Wurzel k'i- "Besorgniss, Scheu, scheue Ehrfurcht hegen, ehren" muss, wenn er der Wahrheit die Ehre geben will, sich zu Gunsten der ersteren entscheiden.

Also ist die Erklärung der Italischen Wörter vom Stamme pi-o für pov-io- aus Wz. pū- lautlich vollkommen richtig und in der Bedeutung viel besser zutreffend, als die Ableitung von Wz. k'i-. Mithin muss ich sie auch fernerhin als die richtige ansehen.

poena, § 74.
Gr. ποινή sind kürzlich mit Altbaktr. kaēna Strafe von Wz. ki-, Skr. k'i- verabscheuen, hassen, rächen, strafen, sich rächen an, Scheu haben, Besorgniss hegen abgeleitet worden *(S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. XIX, 406. Fick, Spracheinh. S. 81. 277).* Diese Zusammenstellung erscheint auf den ersten Blick ansprechend. Aber ehe man sie annehmen kann, muss man doch fragen, warum denn eigentlich die bisherige Ableitung der Wörter πο-ι-νή und po-e-na von Wz. pū-

reinigen, sühnen *(Pott, Wurzelwb. I, 1105 f. 1107 f. Verf. Krit. Beitr. S. 77 f. Ausspr. I, 370. 2 A. Curt. n. 373. 3 A.)* nicht richtig sein soll. Dass sie in dem obigen Erklärungsversuch ganz und gar mit Stillschweigen übergangen ist, beweist nicht, dass sie falsch sei, und kann sehr wohl daher kommen, dass sich ein stichhaltiger Grund oder ein bequemer Einwand gegen dieselbe nicht finden wollte. Dass im Altbaktrischen ein Wort kaēna Strafe existiert, beweist auch nichts gegen die bisherige Ableitung, da weder die Lateinische Sprache mit den Zendsprachen nahe verwandt ist, noch zwischen Römern und Baktrern besondere Aehnlichkeiten der Culturzustände hervortreten.

Philologen und Sprachforscher haben längst gesehen, dass mit Griech. ποινή, Lat. poena im alten Sprachgebrauch zunächst das "Sühngeld" für Blutschuld und "Strafgeld" im Allgemeinen bezeichnet sei. So bedeutet bei Homer ποινὴν διδόναι, ποινὴν δέχεσθαι *(Il. V, 266. IX, 633)* "Sühngeld geben, Sühngeld empfangen", und in demselben Sinne erscheint der Plural ποινάς in Verbindungen wie ποινὰς τίνειν. Im Lateinischen hat poenam, poenas den Sinn Sühngeld, Sühngelder für Körperverletzung und Beleidigung in den Gesetzen der zwölf Tafeln, *Schöll, Leg. duod. tab. VIII, 3:* Manu fustive si os fregit, libero CCC, si servo, CL poenam subito [sestertiorum]; *a. O. VIII, 4:* Si iniuriam (alteri) faxsit, viginti quinque poenae sunto. Dass diese Bedeutung "Sühngeld, Sühngelder" in poena, poenas auch später vorherrschend geblieben ist, lehren die häufigen Verbindungen: poenas pendere, poenas dare, poenas sufferre *(Plaut. Cist. I, 3, 54)*, poenas expetere, poenas capere, poenas persequi. Das bestätigt auch die Aussage des Verrius Flaccus, *Fest. p. 243:* Poenas pendere in eo proprie dicitur, qui ob delictum pecuniam solvit, quia penso aere utebantur. In der Sprache des altrömischen Strafrechtes bedeutet also poenas Sühngeld, das in gewogenen Kupferstücken gezahlt wurde. Wer das Sühngeld zahlt, der sühnt seine Schuld, er reinigt sich von derselben, und nach einer weitverbreiteten Rechtsanschauung soll ja alle Strafe Sühne sein. Da nun also Gr. πο-ι-νή, Lat. po-e-na das Sühngeld, Strafgeld als "sühnendes Ding" bezeichnen neben Skr. pav-ā Läuterung, pav-a-na-s, pav-a-na-m der Reiniger, Reinigung, pav-i-tra-m Reinigungsmittel, reinigendes Gebet, pāv-ana- reinigend, entsündigend von Wz. pū- reinigen, sühnen, so ist die Ableitung der Wörter Gr. πο-ι-νή, Lat. po-e-na, pa-e-ni-t-e-t von einer gemeinsamen Grundform pav-i-nā-, pav-a-nā- Sühne der Wurzel pū- reinigen, sühnen richtig und einleuchtend.

Da im Sanskrit die Wurzel k'i- verabscheuen, hassen, rächen, sich rächen, strafen bedeutet *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. II, 1005)*, so

ist in Altbaktr. kaēna der Sinn Strafe von der Bedeutung Rache, Widervergeltung, ultio ausgegangen. In der ältesten Bedeutung von po-e-na, πο-ι-νή "Sühngeld, Sühne" ist von dem Begriff "Rache, Widervergeltung" kein Anklang enthalten. Diese Wörter passen viel besser zu Wz. pū- reinigen, sühnen als zu Wz. k'i-, also sind sie nach sonst geltenden Grundsätzen etymologischer Untersuchung von jener herzuleiten, nicht von dieser. Ob sich mit der einen oder mit der anderen dieser Ableitungen ein vermeintliches Grundwort für irgend ein Urvolk, an das jemand glaubt, herstellen lässt oder nicht, ist für die Beurtheilung der vorliegenden sprachlichen Thatsachen gleichgültig.

Unlängst ist die Behauptung aufgestellt worden, es gebe im La- § 75.
teinischen ein Verbum:

putare,

das ursprünglich und eigentlich "schneiden, schlagen, hauen" bedeutet habe, das ganz verschieden sei von putare reinigen, sichten, meinen, das mit praeputium Vorhaut, mit cudere schmieden für *cuiere (!), mit Gr. ποιέω mache für *κϜοϜέω (!) und mit Lit. piau-ju schneiden, mähen, schlachten, beissen u. a. von Wz. ku- schlagen, klopfen, hauen, schneiden herstamme *(S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. XIX, 413 f. 416).* Diesen Behauptungen gegenüber stelle ich zunächst die Bedeutungen fest, welche pu-t-a-re im altlateinischen Sprachgebrauch thatsächlich hat, und die durch Aussagen Lateinischer Grammatiker bezeugt sind. *Fest. p. 217* v. putum: Aurum quoque putatum dici solet, id est expurgatum. Aurum putatum bedeutet also nach Verrius Flaccus das von allem Beisatz anderer Metalle, namentlich von Silber, Kupfer und Eisen mittelst Schmelzens gereinigte Feingold. *Non. p. 252. G:* Titinius Fullonibus: "Da pensam lanam; qui non reddet tempori Putatam recte, facite ut multetur malo" *(Tit. Com. Rib. v. 22 f.).* Putatam lanam bedeutet hier die durch Waschen gereinigte Wolle. *Cato, R. R. 32:* Arbores hoc modo putentur, rami ut divaricentur, quos relinques, et uti recte caedantur, et ne nimium crebri relinquantur; *a. O. 44:* Olivetum diebus XV ante aequinoctium vernum incipito putare. Ex eo die dies XLV recte putabis: Id hoc modo putato. Qua locus recte ferax erit, quae arida erunt et, si quid ventus interfregerit, ea omnia eximito. Qua locus ferax non erit, id plus concidito aratoque, bene enodato stirpesque leveis facito; *Verg. Georg. II, 406 f.:* Curvo Saturni dente relictam Persequitur vitem attondens fingitque putando. An diesen Stellen bedeutet putare etwas anderes als die an denselben vorkommenden Verba caedere, concidere, eximere, nämlich das "Reinigen, Ausputzen, Sichten" und "Lichten" der Bäume durch

Wegschneiden der trockenen, durch Windbruch beschädigten oder der zu dichten Zweige, der wildwuchernden Schösslinge, Triebe, Auswüchse und Knoten. Rationem putare bedeutet bei Plautus die Rechnung aufs Reine bringen, abschliessen *(Most. 298. R. Cas. 451. G. Poen. 725. G. Trin. 417. R.).*

Die Grammatiker Varro, Verrius Flaccus, Gellius und Nonius geben die Bedeutung von putare und den verwandten Wörtern folgendermassen an, *Varr. L. L. VI, 63:* Disputatio et computatio cum praepositione a putando quod valet purum facere. Ideo antiqui purum putum appellaverunt; ideo putator, quod arbores puras facit, ideo ratio putari dicitur in qua summa sit pura. *Fest. p. 108:* Imputatum nondum purgatum. Putum enim est purum. Unde putare vites dicimus, hoc est detrahere, quae impedimento sunt ad fructum; *Fest. p. 217:* Putum pro puro dixisse antiquos et inde putatas vites et arbores, quibus decisum est id quod impedimento est. *Gell. V, 7, 6:* Putare autem veteres dixerunt vacantia ex quaque re ac non necessaria aut etiam obstantia et aliena auferre et excidere, et, quod esse utile ac sine vitio videretur, relinquere. Sic namque arbores et vites et sic rationes etiam putari dictum; *Non. p. 252. G:* Putare dicitur purgare, rarefacere.

Die Stellen altlateinischer Schriftsteller wie die Aussagen der Grammatiker, insbesondere des Varro und des Verrius Flaccus lehren also, dass pu-t-a-re im Lateinischen bedeutet: reinigen, ausputzen, sichten, lichten, klären von Schmutz, schlechten, fehlerhaften, hinderlichen, fremdartigen, überflüssigen oder entbehrlichen Bestandtheilen durch Waschen, Schmelzen, Kämmen, Verschneiden oder geistiges Unterscheiden. Die Grundbedeutung "rein sein" hat sich stets erhalten in pu-tu-s "rein", von dem das denominative Verbum pu-t-a-re "reinigen, klären" ausgegangen ist. Die Bedeutung reinigen, ausputzen, lichten durch Verschneiden hat sich erhalten in pu-t-a-tor, pu-t-a-men, am-pu-t-a-re. Dieses letztere Compositum ist von der Bedeutung "rings ausputzen" durch Verschneiden zu dem allgemeineren Sinne "abschneiden, verstümmeln" gelangt. Die Composita com-pu-t-a-re, dis-pu-t-a-re *(Plaut. Aul. III, 5, 55)* bedeuten wie pu-t-a-re das auf's Reine bringen einer Rechnung. Die vergeistigte Bedeutung "erklären durch Worte, meinen, urtheilen" ist vorwiegend geworden in pu-t-a-re, dis-pu-t-a-re, re-pu-t-a-re.

Im ganzen Lateinischen Sprachgebrauch findet sich kein Verbum pu-t-a-re, das schlechthin secare, caedere, mactare, metere, das schneiden, hauen, schlachten, mähen, beissen oder klopfen be-

deutet hätte. Auch Varro und Verrius Flaccus haben keine Ahnung von einem solchen Verbum. Die Grammatiker erklären pu-t-a-re durch purgare, purum facere wie pu-tu-m durch purum, aber niemals durch secare, caedere oder metere.

Es giebt also auch kein Verbum pu-t-a-re hauen, schlagen, schneiden, das mit cudere schmieden von Wz. ku- abstammen könnte, sondern nur ein Verbum pu-t-a-re reinigen von pu-tu-s rein neben pu-ru-s rein von Wz. pū- reinigen *(Boehtl. u. R. Sanskritwb. IV, 824. Pott, Wurzelwb. I, 1104 f. Curt. Gr. Et. n. 328. 373. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 126. 127).*

praeputium §76.

wird ebenfalls von jener Wurzel ku- abgeleitet und soll eigentlich bedeuten "was vorn abgeschnitten wird" *(S. Bugge, a. O. S. 417).* Diese Etymologie könnte passend erscheinen, wenn bei den Römern die "Beschneidung" Sitte gewesen wäre wie bei den Israeliten. Allerdings sagt Juvenal einmal, *Sat. XIV, 99:* Mox et praeputia ponunt; aber an einer Stelle, wo er die Juden verspottet. Soweit unsere geschichtliche Kunde hinaufreicht, findet sich die Beschneidung bei den Römern und Italikern nicht. Ich verbinde also prae-pu-t-iu-m mit Wz. pu- zeugen *(Ausspr. I, 362. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 387. 4 A.)*, so dass von derselben zuerst -pu-t-iu-m "Zeugungsglied" gebildet ist wie von Wz. spa-: spa-t-iu-m *(Verf. Krit. Nachtr. S. 109 f.)*, und dann das Compositum prae-pu-t-iu-m "Vordertheil des Zeugungsgliedes" Vorhaut, eine Bildung wie ex-i-t-iu-m, in-i-t-iu-m, ex-erci-t-iu-m.

probrum §77.

ist für dasselbe Wort erklärt worden wie Ahd. fra-vali kühn, unerschrocken, verwegen, vermessen, frech oder fra-valī Kühnheit, Verwegenheit, Frechheit, Frevel, Vergehen, fra-bari Verwegenheit, Hartnäckigkeit *(J. Schmidt, Z. f. vergl. Spr. XXII, 325 f.)*; fra-bari aber wird als Compositum gefasst, dessen erster Bestandtheil die Präposition Ahd. far-, Goth. fra- sei, der zweite -bari "leider noch nicht ganz klar", wahrscheinlich aber mit Skr. ambhas- Gewalt, Fruchtbarkeit verwandt sei *(a. O. S. 327. 328).* Dagegen habe ich zunächst zu bemerken, dass ich dergleichen "noch nicht ganz klaren" Altdeutschen Wortformen und Suffixformen keine Befähigung beimessen kann, Lateinische Wörter und Suffixe aufzuklären. Aber auch angenommen, der zweite Bestandtheil von fra-bari, fra-vali wäre ganz klar bestimmt, so müsste ich dennoch gegen die Identificierung dieser Wörter mit Lat. probrum Einspruch erheben. Der untrennbaren Vorsatzpartikel Goth. fra-, Ahd. far-, Nhd. ver- "von, weg, abseits von, fort von" entspricht Griech. παρά,

Lat. per- "abweichend, abseits, anders" in per-egri, per-iuru-s, per-iur-iu-m, per-ier-a-re, per-peru-s, per-pera-m, per-i-re, per-de-re *(Verf. Ausspr. I, 776. 648. 2 A. Pott, E. F. I, 536 f. 540. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 119. 800)*, hingegen dem Goth. fru- in fru-ma, fru-m-ist entsprechen Lat. prō- und pro- *(Verf. Ausspr. II, 482. 2 A.)*, Osk. prŭ-, pro- *(a. O. II, 1080, c. 1)*, Sabell. pru *(a. O. II, 1081, c. 3)*, Umbr. pru-, pro- *(a. O. II, 1084, c. 2)*, Etrusk. pru- *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, 261. 505)*, Gr. πϱο-, Sanskr. pra- *(Pott, E. F. I, 547 f. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 380. 4 A.)*. Daraus ergiebt sich, dass das pro- von probrum nicht dasselbe Wort sein kann wie das fra- von fra-vali, fra-bari, und das allein würde ausreichen, die Zusammengehörigkeit dieser Wörter unglaublich zu machen, selbst wenn man es zugeben könnte, dass in dem -bru-m von probrum ein Wort -abhra oder -ambhra Gewalt enthalten sei.

Ich untersuche nun weiter, ob denn jemals im Lateinischen probrum bedeutet "abirrende Gewalt, übermässige Gewalt, Kühnheit, Unerschrockenheit, Verwegenheit, Vermessenheit, Frechheit, Hartnäckigkeit" wie Ahd. fra-valī, fra-bari. Im Altlateinischen bedeutet probrum Vorhalt, Vorwurf mit Worten, vorwurfsvolle Rede, Schimpfrede, *Plaut. Truc. II, 2, 25. Sp.:* Rus tu mihi opprobras ut nancta's hominem, quem pudeat probri; *Plaut. Bacch. 620:* Omnibus probris, quae improbis viris digna sunt, dignior nullus est homo; *Att. Trag. Rib. 458:* Qui erit, qui non me spernens incilans probris Sermone indecorans turpi fama differet. Pro-bru-m bedeutet ferner Vorwurf nach dem Urtheil der Menschen, sittlicher Vorwurf, Schande, *Plaut. Curc. 29:* Ne id quod ames, populus si sciat, tibi sit probro; *Plaut. Poen. 1230:* Nunquam mecastor reperies tu istuc probrum penes nos, *Att. Trag. Rib. 148:* Nam tropaeum ferre me a forti viro Pulcrum est: si autem vincar, vinci a tali nullum mi est probrum; *Att. Trag. Rib. v. 384:* Qui, nisi probrum, omnia alia indelicta aestimant; *Ter. Phorm. V, 4, 6:* Quin si hoc celetur, in metu, sin patefit, in probro sim; daher probra: Schandthaten, *Naev. Com. Rib. v. 92:* Primum ad virtutem ut redeatis, abeatis ab ignavia, Domo patres patriam ut colatis potius quam peregri probra; *Plaut. Cas. 786:* Omnia propalam sunt probra, omnimodis occidi miser; *Truc. IV, 2, 49:* Venefica | Suppostrix puerum: ego edepol iam tua probra aperibo omnia. Da von allem Vorwurf, der eine Frau treffen kann, der Vorwurf der Unkeuschheit der hervortretendste und empfindlichste ist, und da in der Römischen Komödie so viel Liebschaften und gefallene oder liederliche Frauenzimmer vorkommen, so ist natürlich, dass bei den Komikern probrum so häufig Vorwurf der Unkeuschheit, Schande der Unzucht bedeutet *(Plaut. Aul.*

II, 3, 9. Mil. 396. 423. 508. Bacch. 377. Amph. 477. 869. 882. Caecil. Com. Rib. v. 26. 223. Ter. Andr. V, 2, 16. Naev. Trag. Rib. v. 6). Die hier dargelegten Bedeutungen hat probrum auch in der klassischen und späteren Zeit der Lateinischen Sprache bewahrt. In Uebereinstimmung mit diesem Sprachgebrauch stehen die Erklärungen, *Ulpian. Dig. l. I, tit. XVI, 42:* Probrum et opprobrium idem est. *Gloss. Lat. Paris. Saec. IX. Hildebr. p. 248:* Probra crimina vel inhonesta; Probrum vitium, flagitium; Probrosa turpia. Auch die Erklärung des Verrius, *Fest. p. 229:* Probrum stuprum, flagitium, stimmt dazu, da stuprum in der alten Sprache auch turpitudo bedeutete *(Fest. p. 317).* Also probrum, probra bedeutet: Vorhalt, Vorwurf in Worten, vorwurfsvolle Rede, Schimpfrede, ähnlich wie opprobrium, crimen, convicium, Vorwurf in der Meinung der Menschen, sittlicher Vorwurf, Schande, Schimpf, wie infamia, ignominia, dedecus, turpitudo, Schandthat, Vergehen gegen die Sittlichkeit, Laster wie flagitium, delictum, vitium; aber pro-bru-m bedeutet niemals temeritas, protervitas, procacia, pertinacia, contumacia wie Ahd. fravalī, frabari, und diese Wörter bedeuten niemals opprobrium, crimen, convicium, infamia, ignominia, dedecus, turpitudo. Probrum ist immer die Folge eines wirklichen oder geglaubten Verstosses gegen das Sittengesetz, fravalī ursprünglich eine Tugend, die nur durch das Uebermass oder die falsche Anwendung zum Fehler umschlägt. Die Grundbedeutungen dieser Wörter sind also ganz verschieden, und erst in der abgeleiteten und verallgemeinerten Bedeutung delictum treffen beide zusammen. Das ist der Sachverhalt der sich nicht hinweg philosophieren lässt. Da nun also Lat. probrum der Form nach nicht dasselbe Wort sein kann wie Ahd. fravali, und da beide Wörter in ihren eigentlichen Bedeutungen grundverschieden sind, so haben sie auch in der Abstammung nichts mit einander gemein.

Ich habe prŏ-b-ru-m in Uebereinstimmung mit älteren Philologen erklärt aus *pro-hib-ru-m als "Vorhalt, Vorwurf", wie opprŏ-b-r-iu-m aus *op-pro-hib-r-iu-m, manu-br-iu-m aus *manu-hib-r-iu-m, manŭ-b-ia-e aus *manu-hib-ia-e *(Musspr. II, 683. 2 A.).* Dem soll angeblich entgegenstehen die verschiedene Quantität von prŏ-b-ru-m und prō-b-e-re für pro-hib-e-re bei Lucretius *(J. Schmidt, a. O. 325).* Dass dem nicht so ist, lehrt die verschiedene Quantität von iŭ-b-e-re und ioū-b-e-re für *ious-hib-e-re *(Verf. Ausspr. II, 684. 2 A.),* von pe-iĕr-a-re, per-iĕr-a-re neben per-iūr-a-re, per-iūr-u-s, per-iūr-iu-m *(a. O. II, 515),* von de-iĕr-a-re neben e-iūr-a-re *(a. O.).* Ferner sagt derselbe Sprachforscher, der beabsichtigt, dem Lat. probrum die ursprüngliche Bedeutung

"übermässige Gewalt". beizulegen, pro-hib-ru-m könne nicht "Vorhalt, Vorwurf" bedeuten, weil pro-hib-e-re nie vorhalten, vorwerfen bedeute. Mit demselben Rechte könnte man behaupten, of-fic-iu-m könne nicht "entgegenkommende Handlung", verbindliche Handlung, Pflichthandlung, Pflicht bedeuten, weil of-fic-e-re nicht bedeutet "entgegenkommend handeln", sondern entgegenwirkend handeln, zuwiderhandeln, hinderlich sein, ex-a-men könne nicht einen Bienenschwarm bezeichnen, weil ex-ig-e-re nicht schwärmen oder schwärmen machen bedeute. Wer nicht in Abrede stellen kann, dass pro-hib-e-re aus den Bestandtheilen pro "vor" und hab-e-re "halten" besteht, muss doch zugeben, dass pro-hib-e-re einmal "vorhalten" bedeutet hat, dass diese Bedeutung sich in pro-b-ru-m für *pro-hib-ru-m, *pro-hib-e-ru-m "Vorhalt" unverändert erhalten konnte, während sie in pro-hib-e-re durch die Mittelstufe "durch Vorhalten eines Gegenstandes versperren" zu dem Sinn verhindern gelangt ist. So hat ja die ursprüngliche Bedeutung von cap-e-re sich in den zusammengesetzten Nominalformen hosti-capa-s, parti-cep-s, participiu-m, au-cep-s, au-cup-iu-m u. a. unverändert erhalten, während sie in den zusammengesetzten Verben de-cip-e-re, per-cip-e-re, prae-cip-e-re sich in verschiedener Weise vergeistigt und verändert hat. Also pro-b-ru-m "Vorhalt, Vorwurf" und pro-hib-e-re eigentlich "vorhalten", daher durch Vorhalten verhindern, verhindern, gehören so gut zusammen wie of-fic-iu-m und of-fic-e-re, ex-a-men und ex-ig-e-re und zahlreiche andere Composita, die aus denselben Compositionsgliedern bestehen, und die Grundbedeutung derselben verschieden entwickelt haben.*)

§ 78. Die Wörter:

ops, opes, Opis, Ops, opulentus

werden mit Skr. ap Wasser zusammengestellt *(Fick, Vergl. Wb. I, 16)*. Da die Bedeutungen dieser Wörter nicht zu einander passen, so wird behauptet, Sanskr. ap bedeute eigentlich "Saft" wie Griechisch ὀπό-ς und op-s ebenfalls eigentlich "Saft" und op-i-mu-s: "saftig". Es werden also Wörtern des Sanskrit und des Lateinischen Bedeutungen beigelegt, von denen im Sprachgebrauch nichts wahrnehmbar ist. Dass Sanskr. ap Wasser enthalten ist in Lat. am-ni-s Fluss für *ap-ni-s *(Verf. Ausspr. I, 265. 2 A.)*, wird dabei mit Stillschweigen übergangen, weil es gegen die obigen Zusammenstellungen Zeugniss ablegt. Die Lateinischen Wörter op-es Vermögen, Reichthum, Vorrath, Mittel, Macht, op-em Macht, Hülfe, op-u-l-entu-s reich be-

*) Die noch immer wiederholte Etymologie pro-b-ru-m von pro-fer-re lasse ich nunmehr auf sich beruhn, da auch J. Schmidt zugiebt, dass sie mit den Lateinischen Lautgesetzen nicht in Einklang steht.

mittelt, op-u-l-ent-ia Reichthum passen in der Bedeutung auf das Beste zu Skr. ap-nas Ertrag, Besitz, Habe, Skr. āp-ta-s in Besitz genommen, reichlich, voll, stammen also mit diesen von Wz. ap- antreffen, anfügen, erreichen, erlangen, gewinnen, in Besitz nehmen *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. I, 649 f. 313. 275. 295. Curt. Gr. Et. n. 653. 4 A. Verf. Ausspr. II, 28, Anm. 2 A.).* [Skr. *ap- und āp- und "die Bedeutung", die Corssen der ersteren Wurzel im Latein. giebt, sind hier einfach zu einer "Wz. ap-" addiert; "antreffen, anfügen" kennen als Bedeutung von Skr. *ap- weder *BR. a. a. O.* noch *Grassmann, Wb. zum RV. (ap) 70. apnas 78. āp 178.*] Von der Göttin:

Opis, Ops

lehrte Verrius Flaccus, *Fest. p. 187:* Opis dicta est coniux Saturni, per quam voluerunt terram significare, quia omnes opes humano generi terra tribuit, unde et opulenti terrestribus rebus copiosi, et hostiae opimae praecipue pingues et opima magnifica et ampla spolia, *a. O. p. 186:* Opima spolia dicuntur originem quidem trahentia ab Ope Saturni uxore, — quia omnes opes humano generi terra tribuat; ergo et opulenti dicuntur terrestribus rebus copiosi, et hostiae opimae praecipue pingues et opima magnifica et ampla, unde spolia quoque, quae dux p(opuli) R(omani) duci hostium detraxit. Auf Grund dieser Erklärung bestimmt Preller die Op-i-s als eine Göttin "der Fülle und des Segens", der vornehmlich aus der Erde stammt *(Röm. Myth. S. 417 f. 2 A.).*

Das Adjectivum: § 79.

opimus

hat so wenig jemals "saftreich" bedeutet wie op-e-s: "Säfte". Das Wort ist erklärt worden als ein Compositum, bestehend aus der Präposition ob, obenauf und *pi-mus fett, das mit Gr. πι-μέ-λη Fett verwandt sein soll, so dass es eigentlich bedeuten würde "mit Fett oben auf, mit Fett überzogen" *(Curt. Gr. Et. n. 363. 4 A.).* Die Adjectiva, die im Lateinischen eigentlich "fett, feist" bedeuten, sind pinguis, obesus, und für "Fett" hat die Sprache die Substantiva pinguedo, adeps. Die eigentliche Bedeutung von op-i-mu-s ist weder "mit Fett überzogen" noch "fett, feist". Die Bedeutung des Wortes im alten Sprachgebrauch erhellt aus folgenden Stellen, *Plaut. Capt. 281. F:* Quid divitiae suntne opimae? — Unde excoquat sebum senex; *Plaut. Bacch. 373. R:* Omnis ad perniciem instructa domus opime atque opiparest; *Plaut. Capt. 769. F:* Maxumas opimitates opiparasque offers mihi; *Plaut. Asin. 282. F:* Maxumas opimitates gaudio ecfertissumas. Plautus braucht also op-i-mu-s als Synonymon von op-i-paru-s in dem Sinne reich, reichlich, die Hülle und Fülle. *Lucr. I, 727:* Gentibus humanis regio

visendaque fertur Rebus opima bonis, multa munita virum vi. Hier ist also op-i-mu-s mit dem Ablativ verbunden in der Bedeutung "reich an", wie bei Cicero, *Verr. I, 50. 133:* Indignum isti videri coepit —, se non opimum praeda praesertim a pupillo discedere. Im Sprachgebrauch der klassischen Zeit erscheint opimus als Beiwort von spolia, praeda, ornamenta, arva, regio, ager, victima, hostiae, bos, genus dicendi, also in der Bedeutung "reich, üppig, fruchtbar, strotzend, stark, wohlgenährt, feist, schwülstig". Der Lateinische Sprachgebrauch lehrt also, dass "mit Fett überzogen, fett" sicherlich nicht die ursprüngliche und eigentliche Bedeutung von op-i-mu-s ist. Verrius Flaccus erklärt an den bereits oben angeführten Stellen op-i-ma durch ampla, magnifica, praecipue pinguia, und leitet das Wort mit op-u-l-entu-s von op-e-s und Op-i-s ab *(Fest. p. 186. 187).* Dieselbe Erklärung des Wortes gab auch Varro, *Plut. Rom. c. 16:* Ὄπιμα δὲ τὰ σκῦλά φησιν Οὐάρρων, καθότι καὶ τὴν περιουσίαν ὄπεμ λέγουσι. Da op-i-mu-s reich, reichlich, üppig, fruchtbar, strotzend, stark, wohlgenährt, feist zu op-e-s Vermögen, Reichthum, Vorrath, Mittel, Macht, Op-i-s Göttin der Fülle, des Reichthums, op-u-l-entu-s reich, bemittelt, üppig, Skr. āp-ta-s reich, voll, ap-nas Ertrag, Besitz, Habe vortrefflich stimmt, so kann man nicht umhin der Erklärung des Verrius Flaccus und Varro beizustimmen. Das lange ī von op-ī-mu-s lehrt, dass von dem Stamme auf i op-i- in op-s, op-e-s, Op-i-s, Op-i-consiva *(C. I. Lat. I, p. 298. 299. 306. Or. III, Ind. III, p. 36, c. 2)* ein denominatives Verbum op-ī- gebildet ist wie von den Stämmen auf -i fini-, siti die Denominativa fin-ī-, sit-ī-, und von dem Verbalstamme op-ī- weiter mit dem Suffix -mo: op-ī-mu-s.

§ 80. Verwandt mit den besprochenen Wörtern ist die Umbrische Wortform:

opeter:

in der Verbindung farer opeter *(t. Iguv. V, b, 9. 14. AK. Umbr. Sprd. II, 355. S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. III, 39 f.),* Gen. Sing. neutr. vom Stamme op-e-to-, op-i-to-, der mit dem Suffix -to weiter gebildet ist vom Nominalstamme op-i- Fülle, Reichthum wie das Adjectivum pe-ni-tu-s vom Stamme penu-, wie hones-tu-s, sceles-tu-s, onus-tu-s von honos, scelus, onus. Also bedeutet op-e-ter mit Fülle, Reichthum, Ueppigkeit versehen und far-e-r op-e-te-r üppiges, taugliches, treffliches, gutes Mehl. Von dem Italischen Adjectivstamm op-i-to- ist die Superlativform erhalten in:

optumus, optimus,

eigentlich "der reichste, üppigste, stärkste", dann "der trefflichste, beste", und daher op-ti-m-a-te-s "die zu den Reichsten, Mächtig-

sten, Trefflichsten Zugehörigen". In op-ti-mu-s, Altlat. op-i-tu-ma *(Verf. Ausspr. I, 332. 2 A.)* neben Umbr. op-e-te-r ist demnach bloss -mo Superlativsuffix, nicht -timo, wie ich bisher annahm *(Ausspr. II, 40. 1049, c. 1. 2 A.)*.

Von der Wurzel ap- antreffen, anfügen, erreichen, erlangen, bewirken, in Besitz nehmen, zu der ausser den behandelten Wörtern auch op-us, ap-e-re anfügen *(Fest. p. 18)*, ap-tu-s, ap-t-a-re, ap-i-sci gehören *(Verf. Ausspr. II, 28, Anm. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 690. 698 f.)*, leite ich nun auch ab:

optare, § 81.

denominatives Verbum, das von einem Participialstamm op-to- gebildet ist wie ap-t-a-re vom Participialstamm ap-to- angefügt. Der Stamm op-to- bedeutet wie ap-to- eigentlich angefügt, daher op-t-a-re "durch Wahl anfügen", besonders deutlich erhalten in co-op-t-a-re durch Wahl einer Genossenschaft von Beamten oder Priestern anfügen, und in ad-op-t-a-re durch Wahl anfügen an eine Familie an Kindesstatt. Op-t-a-re bedeutet dann vergeistigt und verallgemeinert "anwünschen, wünschen". Op-t-a-re, ad-op-t-a-re, co-op-t-a-re unterscheiden sich von ap-t-a-re, ad-ap-t-a-re, co-ap-t-a-re nur dadurch, dass jene Verba mit dem abgeschwächten Wurzelvokal o die vergeistigte Bedeutung erhalten, diese mit dem ursprünglichen Wurzelvokal a die sinnliche Grundbedeutung bewahrt haben. Von der Wurzelform op- ist mit dem Doppelsuffix -ti-on- weiter gebildet das Abstractum:

optio,

eigentlich "Anfügung durch Wahl", daher "Wahl, Wille", eine Bildung wie cap-ti-o, ac-ti-o, fac-ti-o, coc-ti-o u. a. *(Verf. Ausspr. I, 574 f. 579 f. 2 A.)*. Vom Nominalstamm op-ti- "Anfügung" ist abgeleitet das Masculinum:

optio

durch Wahl angefügter Amtshelfer, erwählter Adjutant, *Fest. p. 184:* Optio est optatio, sed in re militari optio appellatur is, quem decurio aut centurio optat sibi rerum privatarum ministrum, quo facilius obeat publica officia. Op-ti-o ist also eine Bildung wie res-ti-o, quinqu-er-ti-o u. a. *(Verf. Ausspr. I, 578. 2 A.)*.

B.

Es kommen hier zunächst einige Wörter zur Sprache, in denen § 82.
ein b vor m geschwunden ist.

germen, germanus

sind mit Altpreuss. kērmen-s und crescere von Wz. kar- machen,

schaffen abgeleitet worden *(Fick, Vergl. Wb. I, 522. Z. f. vergl. Spr. XX, 165).* Was zunächst ger-men anbetrifft, so ist ja allerdings richtig, dass sich anlautendes c im Lateinischen nicht selten zu g erweicht. Aber alle anderen Wörter, die sonst erweislich von der Wurzel kar- machen, schaffen stammen, bewahren sonst das anlautende k, c, wie Lat. Cer-u-s, Ker-i, Cer-es, pro-cer-u-s, cresce-re, cre-vi, in-cre-men-tu-m, Osk. Ker-r-í = Lat. Cer-er-i, Osk. Ker-r-íio-í, Ker-r-íia-í = Lat. Cer-e-ali *(Verf. Ausspr. I, 473 f. 2 A.).* Es ist also unwahrscheinlich, dass neben -cre-men- "Wachsthum, wachsendes Ding" eine Bildung ger-men "wachsendes Ding" von Wz. kar- ausgegangen sein sollte. Nach der früheren Ableitung ist ger-men für *gerb-men von derselben Wurzel garbh- ausgegangen wie Skr. garbh-a-s empfangender Mutterleib, Geburtskeim, Leibesfrucht, neugeborenes Kind, Brut der Vögel, Frucht der Pflanzen *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. II, 701. Walter, Z. f. vergl. Spr. XII, 405. Verf. Krit. Nachtr. S. 236. Ausspr. I, 799. 2 A.).* Die Wurzel garbh-, von der Skr. garbh-a-s "empfangender Mutterleib" ausgegangen ist, erscheint im Skr. in der Gestalt grabh- ergreifen, nehmen, erhalten, empfangen, entgegennehmen *(a. O. II, 834 ff.).* [Vgl. über Form und Bedeutung noch *Grassmann, Wb. zum RV. grabh oder gṛbh 416.*] Nach der Ableitung von Wz. garbh- ist in ger-men b vor m geschwunden wie in glu-ma von glub-e-re, glo-m-us neben glob-us *(Verf. Krit. Beitr. S. 248. Ausspr. I, 799. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 134, b. 4 A.).* Ger-men bedeutet Geburtskeim, Leibesfrucht, Pflanzenkeim, Sprössling, neugeborenes Kind, stimmt also viel besser zu Skr. garbh-a-s empfangender Mutterleib, Geburtskeim, Leibesfrucht, neugeborenes Kind, Frucht der Pflanzen von Wz. garbh-, als zu Skr. karman- Handlung, Werk und zu Altpreuss. kēr-men-s Körper von Wz. kar-; also ist jene ältere Ableitung des Wortes ger-men für *gerb-men auch die richtige. Von ger-men soll "unzweifelhaft"

germanus

weiter gebildet sein, weil es "von höchster Wahrscheinlichkeit" sei, dass schon die Indogermanische Ursprache die Wörter auf -man in der Wortbildung wie Themen auf -ma behandelte. Also weil eine sprachliche Erscheinung für eine vorausgesetzte Ursprache wahrscheinlich, somit doch noch nicht gewiss und erwiesen ist, deshalb soll dieselbe für das Lateinische unzweifelhaft, also gewiss und erwiesen sein. In allen für jene angebliche Behandlung der Wörter auf -man angeführten Beispielen aus dem Sanskrit und Griechischen bleibt immer die Möglichkeit, dass alte Stämme auf -man und -ma (-μο) neben einander bestanden haben, und mehrfach ist das bestimmt erweislich. So ist zum Beispiel χει-μ-ίη

sicherlich nicht vom Stamme χει-μαν- gebildet, wie behauptet wird, sondern vom Stamme χει-μο- in χει-μό-θνη-ς, χει-μο-σπόρο-ς, χει-μο-φυγ-έω u. a. Es liegt hier also auch nicht einmal eine ursprachliche Wahrscheinlichkeit vor, sondern höchstens eine Möglichkeit. Und auf diese Möglichkeit wird folgender Satz für das Lateinische als unzweifelhaft hingestellt: "Sonach ist germ-ānu-s ganz regelrecht von germen gebildet, wie ja auch hūm-anus von hŏmon-, und braucht ein einstiges germin-anus gar nicht angenommen zu werden" *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XX, S. 161).* Man vergleiche mit dieser Behauptung folgende Thatsachen. Von eben jenem ger-men sind weiter gebildet ger-min-a-re, ger-min-a-tio, ger-min-a-tu-s, indem das Suffix -men, -min unversehrt erhalten bleibt. Und ebenso sind von ex-a-men, ful-men, fla-men, ru-men, no-men, o-men, cri-men, se-men, gra-men, li-men, vi-men, car-men weiter gebildet: ex-a-min-a-re, ex-a-min-a-t-io, ful-min-a-re, ful-min-a-tor, ful-min-a-trix, ful-min-eu-s, fla-min-ali-s, fla-min-iu-m, Fla-min-iu-s, Ru-min-ali-s, no-min-a-re, no-min-a-tio, no-min-a-tu-s, no-min-a-tor, no-min-ali-s, no-min-i-t-a-re, o-min-a-re, o-min-a-tio, o-min-a-tor, o-min-osu-s, cri-min-a-ri, cri-min-a-tio, cri-min-a-tor, cri-min-a-trix, cri-min-ali-s, cri-min-osu-s, se-min-a-re, se-min-a-tio, se-min-a-tor, se-min-ali-s, se-min-ariu-s, se-min-iu-m, se-men-ti-s, se-men-t-ivu-s, se-men-t-a-re, se-men-t-a-tio, gra-min-eu-s, gra-min-osu-s, li-min-ari-s, e-li-min-are, Li-men-t-inu-s, vi-min-ali-s, Vi-min-ali-s, vi-min-ariu-s, vi-min-eu-s, Vi-min-iu-s, vi-men-tu-m, Car-men-ta, Car-men-ti-s. Man vergleiche dazu die Masse der Wortformen, in denen das Suffix -men durch Anfügung von -to zu -men-to weiter gebildet ist *(Verf. Krit. Nachtr. S. 125. 126. 127. 128. 129. 130 f.)* und die altlateinischen Feminina la-men-ta, ar-men-ta, cae-men-ta, ful-men-ta, ra-men-ta, of-feru-men-ta *(a. O. S. 130).* Daraus ergiebt sich, dass wo auch immer das Suffix -men, -min im Lateinischen durch Anfügung anderer Suffixe weiter gebildet wird, es sein auslautendes n unwandelbar bewahrt. Das ist nicht bloss die "ganz regelrechte", sondern auch die einzige und ausnahmslose Bildungsweise der Lateinischen Sprache. Dass hū-m-anu-s nicht vom Stamme hŏ-m-on-, hĕ-m-on- gebildet ist, sondern vom Stamme hū-mo- neben Goth. gu-ma, Ahd. go-mo- Mann, Nhd. -ga-m in bräuti-ga-m, Lat. hu-mu-s, Gr. χα-μα-ί ist längst nachgewiesen *(Verf. Krit. Beitr. S. 241 f. 244 f. Ausspr. I, 100. II, 4. Anm. 259 f. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 183. 4 A.).* Vollends die Behauptung, ger-m-anu-s sei vom Stamme ger-men- weiter ge-

bildet, und doch brauche ein "einstiges *ger-min-anu-s gar nicht angenommen zu werden", enthält etwas geradezu undenkbares. Man könnte ebensogut Rom-anu-s von Romulu-s ableiten und behaupten, ein einstiges *Romul-anu-s brauche deshalb gar nicht angenommen zu werden. Ger-m-anu-s neben ger-min-a-re, ger-min-a-tio, ger-min-atu-s kann also niemand von dem Stamme ger-men- ableiten, der nicht die Gesetze der Lateinischen Wortbildung aus den Augen setzen will; ger-m-anu-s ist vielmehr abgeleitet von einem einfachen Stamme ger-ma-, gerb-ma- Mutterschoss, Mutterleib, der von der Wurzel garbh- empfangen ebenso gebildet ist wie fa-ma von Wz. fa-, und zwar mit dem Suffix -ano, das die Herkunft von ausdrückt wie in Vespasi-anu-s, Aemili-anu-s u. a.; ger-m-anu-s bedeutet also vom Mutterschoss herstammend, vom Mutterleibe her, leiblicher Bruder. Auch der Name des Hügels in Rom:

§ 83. Germalus

ist herbeigezogen, um der Behauptung ger-men, ger-m-anu-s stammten von Wz. kar- machen, Halt zu geben *(Fick, a. O.)*, mit der Angabe, dass Cer-m-alu-s die ältere Form des Namens sei. Das habe auch ich bisher angenommen *(Ausspr. I, 78. 2 A.)*, ist aber irrig. Varro sagt, *L. L. V, 54, M:* Germalum et Velias coniunxerunt, quod in hac regione scriptum est "Germalense quinticeps apud aedem Romuli" et "Veliense sexticeps in Velia apud aedem deum" Germalum a germanis Romulo et Remo, quod ad ficum Ruminalem ibi inventi, quo aqua hiberna Tiberis eos detulerat in alveolo expositos. Germalum an erster Stelle haben die massgebenden Handschriften, andere Cermalum; im Folgenden aber sind Germalense, Germalum, germanos ohne Variante überliefert. Varro führt an der vorstehenden Stelle Worte aus einem alten Ritualbuch Römischer Priester an, in welchem die sacraria Argeorum nach den Gegenden der Stadt verzeichnet waren *(vgl. Varr. L. L. V, 45 f. 50. 52. M.)*. Germalus ist also eine sehr alte durch ein Priesterbuch verbürgte Schreibweise. Dieselbe wird ausserdem zweimal urkundlich bestätigt durch Inschriften, *Or. 3116*: vici Germali und *Or. 6156:* vic(us) Germalus. In diesen Inschriften der Kaiserzeit ist ein vicus Germalus zu Ariminum und ein solcher zu Antiochia benannt nach dem Germalus zu Rom. Also Germalus ist die alte und urkundlich verbürgte Schreibweise und Wortform. Die Schreibart Cermalus bei Paullus Diaconus *(Fest. p. 55. M.)* für Germalus kommt daher, weil in der altrömischen Schrift die Media durch den Buchstaben C bezeichnet wurde *(Verf. Ausspr. I, 8. 2 A.)*, ebenso wie bei demselben Epitomator cuturnium *(Fest. p. 51)* neben gutturnium *(a. O. p. 98)*, acetare *(a. O. p. 39)* für agetare,

agitare. Also Ger-m-alu-s bedeutet nach altrömischer Sage die Stätte, wo die ger-m-ani, die leiblichen Zwillingsbrüder Romulus und Remus vom Tiber an das Land gespült wurden, am ficus Ruminalis, der heiligen Stätte der Eutergöttin Rumina, wo die Wölfin den Zwillingskindern ihre Euter bot. Ger-ma-lu-s ist von demselben Stamme ger-ma-, gerb-ma- Mutterleib, Leibesfrucht, neugeborenes Kind weiter gebildet wie ger-m-anu-s, bedeutet somit "Stätte der Leibesfrucht, Stätte der neugeborenen Kinder" am heiligen Feigenbaum der Eutergöttin Rumina.

gremium §84.

ist zu Skr. har-m-ja-m Haus gestellt worden *(Fick, Vergl. Wb. S. 70)*, doch scheint diese Zusammenstellung jetzt aufgegeben zu sein *(a. O. I, 81 f. 3 A.)*. Gremium bedeutet im älteren und klassischen Sprachgebrauch zuerst den "Mutterschoss". *Enn. Vahl. trag. v. 3. v. 346:* Neve tu unquam in gremium extollas liberorum ex te genus; *Lucr. I, 251:* gremium matris; *Cic. Brut. 58. 211:* Legimus epistolas Corneliae matris Gracchorum; apparet filios non tam in gremio educatos quam in sermone matris. Dichterisch und bildlich wird dann gesagt: gremio terrai *(Lucr. VI, 539 f.)*, telluris gremium *(Lucr. II, 375)*, gremium Fortunae, patriae, Graeciae, Troiae, Capuae u. a., gerade so wie im Deutschen Schoss in übertragener Bedeutung gebraucht wird. Gre-m-iu-m passt somit in der Bedeutung vollkommen zu Skr. garbh-a-s empfangender Mutterleib, stammt also mit diesem Worte von Wz. garbh-, grabh- empfangen *(Walter, Z. f. vergl. Spr. XII, 405. Verf. Krit. Nachtr. S. 236. Ausspr. I, 799. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 645. 4 A.)*. Und zwar ist gre-m-iu-m mit dem Suffix -io weiter gebildet von einem Grundstamme gre-ma- für greb-ma-, wie ger-m-anu-s, Ger-ma-lu-s ausgegangen sind von der Stammform ger-ma-, gerb-ma-. Bildungen derselben Art sind glu(b)-ma, la(b)-m-iu-m *(Verf. Krit. Nachtr. S. 236)*.

nubes, nubila, nebula §85.

sind kürzlich mit Skr. nabh-as Wolke, Dunst, Gr. νέφ-ος auf Skr. nabh- platzen, bersten zurückgeführt worden *(Fick, Vergl. Wb. I, 109)*. Hier ist aber nicht die mindeste Verwandtschaft der Anschauungen und Begriffe vorhanden. [Vgl. jedoch *Grassmann, Wb. zum RV. 708.*] Das Gewölk, der Nebel hüllen ein, verdunkeln; wenn sie platzen, bersten, sich zertheilen, so verlieren sie ihr Dasein für die Anschauung, ebenso wie der Dampfkessel, die Blase und der Bovist, wenn sie platzen. Zu Gunsten jener Zusammenstellung soll man nubere verhüllen "ganz aus dem Spiele lassen", obwohl dieses Wort zu nubes, nubila, nebula, deren hervorstechendste Eigenschaft das Verhüllen ist, vortrefflich passt. Da ich nicht umhin kann diejenigen Wörter bei einander zu lassen, die

in der Bedeutung vollkommen übereinstimmen, und diejenigen zu trennen, die ganz verschiedene Vorstellungen ausdrücken, so muss ich fortfahren nūb-es, nūb-i-la, neb-u-la, nimb-us mit nūb-e-re verhüllen, pro-nŭb-a, sub-nŭb-a, Gr. νέφ-ος, Skr. nabh-as von einer Wurzel nabh- herzuleiten, deren Grundbedeutung "verhüllen" ist *(Ősspr. I, 456 f. 2 A.)*.

F.

§ 86. Da Lateinisches f aus bh, dh und gh hervorgeht, so bieten sich mehrfach für Wörter, die anlautendes oder inlautendes f enthalten, verschiedene Wege etymologischer Erklärung, je nachdem man diesen Laut auf die eine oder auf die andere Media-Aspirata zurückführt. Die Entscheidung, welchen Weg man einzuschlagen hat, kann also hier nur durch eine genaue Erwägung und Feststellung der Bedeutung an die Hand gegeben werden, welche das Wort im Lateinischen Sprachgebrauch wirklich hat. Es kann keine sprachwissenschaftliche Berechtigung geben, ohne jede derartige Erwägung und Untersuchung von vorn herein alle Wörter mit f für "abgegriffene Rechenpfennige" zu erklären, deren Grundbedeutung nicht erkennbar sei, für die man also je nach Belieben eine solche voraussetzen, und dadurch eine Art Anweisung auf eine Wurzel ausstellen könnte. Hat man aber die Bedeutung eines Lateinischen Wortes mit f im Sprachgebrauch festgestellt, so muss man es doch mit derjenigen Wortgruppe in Verbindung bringen, und von derjenigen Wurzel ableiten, zu der es seiner Bedeutung nach am besten passt. Es kann nicht als Merkmal einer besseren Methode oder eines höheren sprachlichen Standpunktes angesehen werden, Lateinische Wörter, die in Lautgestaltung und Bedeutung übereinstimmen, auseinander zu reissen, um sie unter verschiedene Wurzeln zu vertheilen, um sie zusammenzukuppeln mit verschiedenen Wörtern anderer Sprachen, zum Beispiel des Altnordischen, des Litauischen und des Zend, von denen sie in der Bedeutung wesentlich verschieden sind.

Bevor ich die Untersuchung beginne, auf welche der drei Media-Aspiraten bh, dh, gh in einer Anzahl Lateinischer Wörter f zurückzuführen ist, sehe ich mich genöthigt, der von Neuem wieder vorgebrachten Behauptung entgegenzutreten, dass Lateinisches und Italisches f aus v entstanden sei. In älterer Zeit, als die Worterklärung bei jeder Gelegenheit ihre Zuflucht nahm zu einem ehemaligen Digamma, ist mit der Verwandlung von v in f arger Missbrauch getrieben worden. Nachdem der Laut und der Ursprung dieser Consonanten in den Italischen Sprachen genau und

vielseitig untersucht und aufgehellt ist, glaubte man endlich aus dem Wirrwarr, der durch jenen Missbrauch angerichtet war, glücklich heraus zu sein. Dieser Glaube hat sich aber als eine Täuschung herausgestellt. Der angebliche Uebergang von v in f hat von Neuem begonnen seine Rolle zu spielen, sowohl beim Etymologisieren, als in den neusten Erklärungsversuchen Italischer Nominalsuffixe und Verbalsuffixe.

Will jemand mittelst einer Etymologie die Verwandlung von v in f beweisen, so muss diese Etymologie mit so schlagenden und unwiderleglichen Gründen dargethan werden, dass eine andere Erklärung des betreffenden Wortes nicht möglich ist. Bleibt hingegen diese Möglichkeit, oder stellt sich gar heraus, dass bereits eine nach Laut und Bedeutung gerechtfertigte Etymologie ohne die Annahme der Verwandlung von v in f vorliegt, dann ist dieser Lautwandel natürlich durch jenen Erklärungsversuch nicht erwiesen. Der Beweis für denselben wird nicht dadurch beigebracht, dass man richtige Etymologien durch bedeutungslose Einwände oder durch gänzliches Verschweigen zu beseitigen versucht.

fornix §87.

wird mit Gr. οὐρ-ανό-ς Himmel, Skr. Var-uṇa-s Gott des Himmels und der Gewässer von der Wurzel var- umhüllen, bedecken abgeleitet *(S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. XX, 20).* Um dieser Etymologie Halt zu geben, wird eine Stelle des Ennius vorangestellt, *Varr. L. L. V, 19:* Caeli ingentes fornices *(Trag. Lat. Rib. v. 374. Enn. Vahl. trag. v. 423).* Hierbei ist sogleich zu bemerken, dass derselbe Ennius auch sagt, *Varr. a. O.:* In altisono caeli clipeo *(Enn. Vahl. trag. v. 244 f.).* Aus der ersten Stelle des Ennius wird gefolgert, dass "Gewölbe, gewölbte Decke" die eigentliche Bedeutung von for-ni-x sei. Aber mit demselben Rechte könnte man aus der zweiten Stelle folgern, dass "Gewölbe, gewölbte Decke" die eigentliche Bedeutung von clipeus sei. An beiden Stellen vergleicht der Dichter die Rundung des Himmelsgewölbes mit der Rundung anderer Gegenstände, nämlich eines Stützbogens: fornix und eines Schildes: clipeus. Die eigentliche Bedeutung von for-ni-x in der Lateinischen Prosa erhellt aus folgender Stelle des Cicero, *Top. 4. 22:* Omnibus est ius parietem directum ad parietem communem adiungere vel solidum vel fornicatum. Sed qui in pariete communi demoliendo damni infecti promiserit, non debebit praestare, quod fornix vitii fecerit. Hier bedeutet fornix den Stützbogen, den Schwibbogen einer durchbrochenen Wand und paries fornicatus eine von Stützbogen oder Schwibbogen unterbrochene Wand, im Gegensatz zu paries solidus einer massiven Wand ohne leere Zwischenräume. Daher tadelt denn auch Cicero den Ausdruck des Ennius: caeli ingentes fornices,

weil der Stützbogen einer Wand oder einer Decke mit der Halbkugelgestalt des Himmelsgewölbes eine geringe Aehnlichkeit hat *(De Orat. III, 40. 162).* For-ni-ces heissen die Stützbogen der Wasserleitung, durch welche die aqua Marcia der Stadt Rom zugeführt wurde *(Plin. XXXI, 3. 24. S.)*; for-ni-x bedeutet den Schwibbogen des Portals, durch welches der Triumphator hindurchzieht, oder das irgend jemandem zu Ehren errichtet ist, for-ni-x den Stützbogen der Ausfallspforte in der Stadtmauer. Mit dieser eigentlichen Bedeutung des Wortes im Sprachgebrauch der Lateinischen Prosa stehen die Erklärungen der Glossographen in Einklang. *Gloss. Paris. saec. X, p. 146, 215 f.:* Fornices saxa contracta arcus. Fornix saxum subcavum. *Gloss. Mai, VII, p. 561:* Fornix arcus de fornacis coctura extructus; *Gloss. Amplon. p. 331, n. 35:* fornix boga super columnis *(Hildebr. Gloss. Paris. p. 146 f.).* Da nun ein Stützbogen auch dazu verwandt wird, wie jede andere Decke, so auch eine gewölbte Decke zu tragen, so wird for-ni-x gelegentlich auch in dem uneigentlichen und weiteren Sinne "Gewölbe" gebraucht, und diesen hat Ennius auf das Himmelsgewölbe übertragen. Das Wesen und der Zweck des for-ni-x, jedes Stützbogens oder Schwibbogens ist nicht, zu verhüllen, zu decken, sondern einen Mauertheil, einen Architrav oder eine Decke zu stützen, zu tragen, zu halten; er vertritt die Stelle einer senkrechten Stütze, eines Pfeilers oder einer Säule. Das kann jeder mit Augen sehen, und von jedem Bauverständigen hören. Daraus ergiebt sich, dass for-ni-x "Stützbogen, Tragebogen" seiner Bedeutung nach zu Wurzel var- "hüllen, decken" ganz und gar nicht passt. Ich leite daher for-ni-x mit Skr. dhar-uṇa- "tragend, stützend", dhar-tar- "Träger, Stützer", dhar-tra-m "Stütze, Halt" von Wz. dhar- stützen, tragen, halten ab, wie bisher, so dass for-ni-x den Stützbogen, Tragebogen ganz genau als "stützendes, tragendes Ding" bezeichnet *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. III, 868. 878. 881. 882. Verf. Krit. Nachtr. S. 175 f. Musspr. I, 148 f. 476. 2 A. Vanič. Etym. Wb. S. 77).* Der hier widerlegte Erklärungsversuch kann also nicht beweisen, dass v sich im Lateinischen in f verwandelt.

§ 88. forctum, horctum, forctis, horctis, fortis

werden vermuthungsweise mit Skr. ūrg'-ajā-mi nähre, kräftige und ūrg'-i-ta kräftig von einer Wurzel varg- hergeleitet *(Bugge, a. O. XX, 21 f.).* Ehe man diese Vermuthung gläubig hinnimmt, muss man doch ernstlich prüfen, ob denn die bisherige Erklärung der vorstehenden Lateinischen Wörter aus irgend einem Grunde nicht stichhaltig sei. For-c-tu-s, for-c-ti-s, for-ti-s bedeutet im Altlateinischen "fest, stark, tüchtig, brav, gut" *(Verf. Krit. Beitr. S. 171)*, passt also in der Bedeutung genau zu Skr. dhar-ṇa-si-s "kräftig, stark,

rüstig, muthig" *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. III, 881)* dṝh-a-ti "macht fest, befestigt, macht dauerhaft" *(a. O. III, 542)* von Wz. dhar- "befestigen, stützen, tragen, aufrecht erhalten", erweitert zu *dhar-gh- in [dṛḍha- aus *dṛh-ta- für *] dar-gh-ta- fest, stark u. a. *(Curt. Gr. Et. n. 316. 4 A. Verf. Krit. Beitr. S. 171. Ausspr. I, 101. 149. 476. II, 306. 2 A. Hintn. Lat. Et. S. 72. 68. Vanič. Etym. Wb. S. 77. Zehetm. Lex. etym. p. 98)*. Gegen diese nach Laut und Bedeutung zutreffende Erklärung der in Rede stehenden Wörter ist eingewandt worden, Goth. tulgu-s fest, das ebenfalls zur Wurzel *dhar-gh- gezogen sei, passe im Anlaut nicht zu derselben *(Bugge, a. O.)*. Sollte das t des Gothischen Wortes wirklich nicht seine Erklärung darin finden, dass das dh der Wurzelform *dhar-gh sich frühzeitig zu d gestaltete wie es in Skr. [dṛḍha- aus *] dar-gh-ta- vorliegt, und dann im Gothischen dieses d sich zu t verschob, dann würde daraus nur folgen, dass man Goth. tulgu-s von Skr. [dṛḍha- aus *] dar-gh-ta- und Lat. for-c-ti-s u. a. zu trennen hat. Jedenfalls kann durch die Vermuthung, dieses letztere Wort gehöre zu einer Wurzel varg- weder die bisherige wohl begründete Etymologie desselben beseitigt, noch erwiesen sein, dass Lateinisches v sich in f verwandele. Ferner wird vermuthet,

forma § 89.

sei entstanden aus *vorpma, dasselbe Wort wie μορφή für ϝορπή, und stamme mit Skr. rūpa- äussere Erscheinung, Farbe, Gestalt von einer Wurzel varp-, deren Bedeutung nicht angegeben wird *(Bugge, a. O. S. 18 f.)*. Gegen diese Zusammenstellung ist bereits geltend gemacht worden, dass ein sicheres Beispiel, wo ursprüngliches und Sanskritisches v im Griechischen zu m geworden sei, fehle, und μορφή mit μάρπτω verbunden, so dass es ursprünglich Einfassung bedeute *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XX, 171. 172)*. Schon dadurch verliert die Vermuthung, dass forma mit Skr. rūpa zusammen gehöre, jeden Anhalt. Ehe ich dieser gegenüber meine frühere Erklärung von for-ma fester begründe, muss ich vorher eine andere in neuster Zeit aufgestellte Etymologie in Erwägung ziehen, nach der for-ma mit fer-i-re schlagen, Münzen schlagen zusammenhängen und eigentlich Schlag, Gepräge bedeuten soll *(Fick, Vergl. Wb. I, 159. Z. f. vergl. Spr. XX, 171. 173)*. Diese Erklärung steht mit den Lateinischen Lautgesetzen in Einklang. Gegen dieselbe spricht aber schon, dass for-ma im Sprachgebrauche niemals Gepräge, Münzbild, effigies impressa, signum incusum bedeutet. Widerlegt wird sie aber durch die Geschichte des Römischen Münzwesens. Gemünztes Geld ist in Rom an Stelle des ältesten aes rude, des rohen Kupferstückes, und des aes signatum, des mit einer Marke versehenen Kupfer-

barrens erst zur Zeit der Decemvirn eingeführt *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzwes. S. 175 f.)*. Dieses älteste gemünzte Kupfergeld wurde aber noch lange ganz vorwiegend gegossen bis in die Zeit des ersten Punischen Krieges *(a. O. 186 f. 285)*. Erst nach Abschaffung des Libralfusses, Herabsetzung des Münzfusses und Einführung des Römischen Silbergeldes ward die Münzprägung allgemein gebräuchlich *(a. O. S. 288. 290. 291)*. Dass die Wörter for-ma, for-mu-la u. a. erst in der Zeit nach den Decemvirn oder gar erst seit dem ersten Punischen Kriege zur Bezeichnung geprägter Münzen gebildet worden seien, würde wohl schwerlich jemand glaublich finden, auch wenn die stipulationum et iudiciorum formulae *(Cic. de leg. I, 4, 14)* nicht ein so wesentlicher Grundbestandtheil des ältesten Römischen Rechtsgebrauches und Gerichtsverfahrens gewesen wäre. Da nun überdies for-ma, for-mu-la niemals Gepräge der Münze bedeuten, so können sie unmöglich aus der späten Bedeutung von fer-i-re Münzen schlagen erklärt werden. Gegen die frühere Ableitung des Wortes for-ma Gestalt mit Skr. dhar-i-man- Form, Gestalt von Wz. dhar- festigen *(L. Meyer, Götting. Gel. Anz. 1850, S. 64. Verf. Krit. Beitr. S. 169.Ausspr. II, 148. 476. 2 A.)* wird erstens eingewandt, die Bedeutungen dieser Wörter lägen sich nicht so nahe, dass dadurch der Versuch, forma mit Skr. rūpa zusammenzubringen, widerlegt würde. Dagegen ist zu sagen: Wer eine Vermuthung glaublich machen will, die dem Lateinischen einen sonst unerhörten Lautwandel zuspricht, muss denselben streng beweisen, nicht aber anderen den Gegenbeweis zuschieben, dass seine Vermuthung unmöglich sei. Ferner wird gesagt, dhar-i-man- komme in der Bedeutung "Form, Gestalt" erst bei Indischen Grammatikern vor. Dieser Einwand trifft die Sache nicht, um die es sich handelt, so lange nicht der Nachweis geführt ist, dass die Indischen Grammatiker diese Bedeutung aus der Luft gegriffen haben. Für diese Sache ist es gleichgültig, ob die Vorstellung "festigen, Halt geben" in Wz. dhar- sich im Sanskrit etwas früher oder etwas später zu dem Begriff "Gestalt, Form" von dhar-i-man- entwickelt hat. Diese Thatsache lehrt immer, dass for-ma auf dieselbe Weise zu seinem Sinne "Gestalt, Form" gelangt sein kann.

Ich trete nun den Beweis an, dass die Bedeutungen, die for-ma, for-mu-la im Lateinischen Sprachgebrauch wirklich haben, in genauster Uebereinstimmung stehen mit den Bedeutungen der Wurzel dhar- und mehrerer von derselben gebildeter Wörter. For-ma bedeutet "die feste Einfassung, in der weiche, flüssige Gegenstände gestaltet werden"; so den Kasten, in welchem der weiche Thon zum Ziegel gestaltet wird, die Kapsel, in welcher der Käse gestaltet wird,

den festen Mantel von Lehm oder Thon, in welchen die Speise des Erzgusses hineinfliesst, die feste Röhre, in welcher das Wasser der Wasserleitung läuft. Da die ältesten Münzen der Italiker gegossen wurden, so wird auch die feste Kapsel, in welche die Münzmasse hineingegossen wird, for-ma genannt, und daher wird diese Benennung nach Einführung der Münzprägung auch auf den festen Stempel übertragen, durch dessen Druck die weiche Münzmasse gestaltet wird. For-ma bedeutet dann weiter jede feste Gestaltung, Gestalt, Erscheinungsweise, Art und Weise der Dinge, insbesondere die schöne Gestaltung und Erscheinungsweise derselben. Zu for-ma stimmen in der Bedeutung Skr. dhar-ma-s, dhar-ma-m Brauch, Regel, Art und Weise, Eigenthümlichkeit eines Dinges von Wz. dhar- fest machen, fest halten *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. III, 882)*, dhar-man- Ordnung, Brauch, Art und Weise *(a. O. III, 887)*.

For-mu-la bedeutet die feste Einfassung für weiche Stoffe, zum Beispiel die Röhre für das Wasser, das gestaltende Gefäss für den Käse, dann in Verbindungen wie formulae legum, actionum, iudiciorum, stipulationum, sponsionum, postulationum, testamentorum, foederum, comprecationum, dedicationum, devotionum die feste, hergebrachte gesetzliche oder geheiligte Redeweise, Regel, Vorschrift, Verordnung, und weiter Gestalt, Einrichtung, Beschaffenheit, Art und Weise. For-mu-la passt also in der Bedeutung auf das beste zusammen mit dhar-ma-s, dhar-ma-m Regel, Vorschrift, Ordnung, Satzung, Brauch, Sitte, Gesetz, Recht *(a. O. III, 882)*, dhar-man- Ordnung, Brauch, Gesetz *(a. O. III, 887)*, dhar-i-man- [oben S. 158 und dhar-ī-man-i "nach] Vorschrift, Satzung" [*a. O. III, 880*] von Wz. dhar- fest machen, fest halten, [mit vratam verbunden] ein Gesetz, ein Gelübde halten, beobachten *(a. O. III, 870)*. Daraus ergiebt sich, dass die Ableitung der Lateinischen Wörter for-ma, for-mu-la zusammen mit fir-mu-s, fer-me und den angeführten Sanskritwörtern von Wz. dhar- nach Laut und Bedeutung gerechtfertigt und einleuchtend ist, und die Einwendungen gegen dieselbe von keiner Bedeutung sind. Der Versuch, for-ma wieder für dasselbe Wort zu erklären wie Gr. μορφή und mit Skr. rūpa zusammenzubringen, ist also nicht gelungen, und hat hat auch in neuster Zeit keinen Glauben gefunden *(Curt. Gr. Et. n. 316. 4 A. Hintn. Lat. Etym. S. 72. 68. Vanič. Etym. Wb. S. 77. Zehetm. Lex. etym. p. 98)*. Er kann also auch nicht beweisen, dass im Lateinischen v in f verwandelt sei.

Formido §90.

soll aus *vormido entstanden sein und mit Gr. μορμώ von einer angeblichen Wurzel var- stammen, deren Existenz und Bedeutung nicht nachgewiesen wird *(Bugge, Z. f. vergl. Spr. XX, 17 f.)*. Für

diese Behauptung fehlt jede Stütze, nachdem sich ergeben hat, dass μορφή aus *ϝορπή mindestens unerwiesen, und forma nicht aus *vorpma entstanden ist. Gegen meine Ableitung der Wörter for-m-i-d-o, for-m-id-a-re, re-for-m-i-d-a-re von Wz. dhar- fest machen *(Krit. Beitr. S. 170.Ausspr. I, 184. 476. 2 A.)* wird eingewandt, dass in den von dieser Wurzel gebildeten Wörtern des Sanskrit und anderer Sprachen die Wurzelbedeutung "fest machen" nicht zu dem Sinn "fest gebannt sein, starr sein vor Schrecken" ausgeprägt sei. Dies würde nur Bedeutung haben, wenn die Lateinische Sprache nur dieselben Bedeutungsentwickelungen aufwiese wie das Sanskrit und beliebige andere Sprachen. Das glaubt aber S. Bugge so wenig wie sonst jemand, denn er nimmt ja für sae-culu-m die Bedeutungsentwickelung von "Saat" zu "Jahrhundert" an, die weder im Sanskrit noch im Altnordischen noch im Litauischen, noch sonst irgend wo zu finden ist. Wer also der Lateinischen Sprache allein ein so völliges Umschlagen der Bedeutung zumuthet, der kann doch consequenter Weise die leichte Modification der Bedeutung von "fest machen, fest sein" zu "fest bannen, fest gebannt sein vor Schrecken" für das Lateinische nicht deshalb in Abrede stellen, weil sie in anderen Sprachen an Wörtern der Wurzel dhar- nicht hervortritt. Cicero sagt *Tuscul. IV, 8, 19:* Conturbationem: metum excutientem, formidinem: metum permanentem. Cicero erklärt also, dass im Gegensatz zu conturbatio, zu der schlagartigen Bestürzung, dem jähen Schrecken, der die Sinne verwirrt, formido "die andauernde, fest bannende, starr machende Furcht" bedeute. Und das lehrt auch die Stelle des Vergilius, *Aen. III, 29:* Mihi frigidus horror Membra quatit, gelidusque coit formidine sanguis. Also formido bedeutet die Furcht, die das Blut in den Adern erstarren und gleichsam gefrieren macht. Daher wird for-mi-do-l-osu-m schon in alter Zeit durch horror erklärt, *Plaut. Amph. 1117. F:* Mira memoras; nimis formidolosum facinus praedicas; Nam mihi horror mêmbra misero percipit. Auch aus dieser Stelle erhellt, dass for-m-i-d-o der Schauer der Furcht ist, der die Glieder erstarren macht und lähmt. Columella sagt, *VI, 2:* Boves — nec auditu nec visu pavidi, nec ad ingredienda flumina aut pontes formidolosi. Die Furcht der Thiere vor dem Wasser oder den Wasserübergängen zeigt sich darin, dass sie wie "festgebannt" vor denselben stehen bleiben. Die Empfänglichkeit der Rinder für diese "fest bannende Furcht" wird bei Columella durch formidolosi ausgedrückt. Neben for-m-i-d-o fest bannende, starr machende Furcht steht im Sanskrit dhār-aṇa- das Festhalten, Zurückhalten und die Wurzel dhar- mit den Bedeutungen "festhalten, zurückhalten, ge-

fangen halten" *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. III, 871).* In for-m-i-d-o, for-m-i-do-l-osu-s, for-m-i-d-a-re ist mithin die Bedeutung der Wurzel dhar-, for- "festhalten, zurückhalten, gefesselt halten" vergeistigt wie die von vincire in Verbindungen wie mentem vincire, animum vincire, vincta fides u. a.*). Also die gegen meine Erklärung jener Lateinischen Wörter vorgebrachten Einwände sind bedeutungslos, und der Versuch, formido wieder mit Gr. μορμώ zusammenzubringen, ist nicht gelungen. Er kann mithin nicht beweisen, dass Lateinisches v in f verwandelt sei.

Alte Schriftsteller erklären den Namen der Stadt §91.

Formiae

im Lande der Aurunker beim Vorgebirge Caieta aus Ὁρμίαι: διὰ τὸ εὔορμον oder ἀπὸ τῆς ὁρμῆς *(Fest. p. 83. Strab. V, 233. Plin. III, 5, 9. Serv. Verg. Aen. VII, 695).* Ich habe dagegen geltend gemacht erstens, dass es weder einen Griechischen Stadtnamen Ὁρμίαι noch ein Griechisches Appellativum mit der Bedeutung Ankerplatz giebt, zweitens, dass anlautender Griechischer Spiritus asper im Lateinischen niemals zu f wird, sondern stets durch h bezeichnet wird, zum Beispiel in Halicarnassus, Helicon, Hippocrates, Homerus, Hyperides und in unzähligen anderen aus dem Griechischen in das Lateinische übertragenen Wörtern *(Verf. Krit. Beitr. S. 175. Ausspr. I, 148. 2 A.).* Nichts desto weniger wird neuerdings wieder behauptet, Ὁρμίαι sei wirklich der ältere Name der Stadt im Aurunkerlande gewesen und Formiae daraus durch "Italisierung" entstanden *(Curt. Gr. Et. n. 518. 4 A.),* also nicht durch "Latinisierung", sondern durch "Italisierung". Das Wort "Italisierung" kann doch an der angeführten Stelle nur bedeuten: Umgestaltung des Wortes in Gemässheit der Italischen Lautgestaltung und Formenbildung, nicht Umänderung desselben im Widerspruch mit derselben. Angenommen also, der Name der Stadt lautete bei ihrer Gründung durch irgend welche Griechen Ὁρμίαι, so konnte derselbe so wenig im Munde der Osker und Etrusker wie der Latiner zu Formiae werden; denn der Griechische Spiritus asper wird im Oskischen und im Etruskischen ebenso wie im Lateinischen durch h wiedergegeben, niemals durch f *(Brupp. Lautl. d. Osk. S. 66. 67. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 32 f. Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 297).* Und in einheimisch Italischen Wörtern ist eine Verdichtung des Hauchlautes h zu dem labiodentalen Reibelaut f nicht bloss unerhört, die An-

*) Neuere Etymologien von formido, formidare, die lediglich auf Angabe falscher Bedeutungen dieser Wörter sich gründen und aus Unkenntniss der wirklichen Bedeutung derselben im Sprachgebrauch hervorgegangen sind, lasse ich auf sich beruhen.

nahme einer solchen widerspricht auch geradezu der Italischen Lautgestaltung, in der h so oft durch Verflüchtigung des Lautes aus gh, dh, bh und f entsteht *(Verf.Ausspr. I, 99 f. 101. 102 f. 140 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 298. 299. 300. 308 f. AK. Umbr. Sprd. I, 80. Brupp. a. O. S. 64 f.).* Also Ὁρμίαι konnte in keiner der uns bis jetzt bekannten Italischen Sprachen durch Verdichtung des Spiritus asper zu dem Italischen labiodentalen Reibelaut f zu Formiae werden. Angenommen hingegen, diese Stadt hätte im Munde der Griechen, die sie angeblich gegründet haben sollen, *ΣϜορμίαι gelautet, dann hätte das anlautende sv des Namens nach Lateinischen Lautgesetzen zu su oder s werden können, nach Oskischen erhalten bleiben, zu su oder zu s werden können, nach Etruskischen erhalten bleiben, zu su oder zu s werden können *(s. oben S. 14)*, nach Umbrischen erhalten bleiben oder zu s werden können *(AK. Umbr. Sprd. I, 101. 133. 161. II, 419)*, im Volskischen zu s werden können *(Verf. De Volscor. ling. p. 51).* Aber in keiner Italischen Sprache ist anlautendes sv, so weit unsere Kenntniss reicht, jemals zu f geworden, wenn man von dem hier in Rede stehenden Städtenamen absieht. Also ein Stadtname *ΣϜορμίαι so wenig wie Ὁρμίαι konnte im Munde der Osker, oskisch redenden Aurunker, Volsker, Latiner, Umbrer oder Etrusker zu Formiae werden. S. Bugge behauptet nun, diese Stadt habe bei ihrer Erbauung oder nachher den Namen Ϝορμίαι gehabt und der habe sich dann "mit vollem Recht italisiert" zu Formiae *(Z. f. vergl. Spr. XX, 19).* Man könnte an diese "Italisierung" glauben, wenn es dem genannten Gelehrten gelungen wäre, abgesehen von der angeblichen Stadt Ϝορμίαι, auch nur ein sicheres Beispiel für die von ihm behauptete Verwandelung von v in f nachzuweisen. Dass das aber keineswegs der Fall ist, wird sich am Schlusse dieser Untersuchung unzweifelhaft herausstellen.

Um zu beweisen, dass eine Stadt Ϝορμίαι an der Küste des Aurunkerlandes eine geschichtliche Thatsache sei, wirft S. Bugge mir vor, ich hätte die Stellen der Schriftsteller, wo Formiae aus Ὁρμίαι erklärt wird, "ungenau citiert", und lässt nun die vier oben angeführten Stellen abdrucken. Dabei ist ihm aber entgangen, dass die älteste und wichtigste Erklärung des Namens das Gegentheil von dem sagt, was er aus ihr folgert. Von Verrius Flaccus rührt die Erklärung her, *Fest. p. 83. M:* Formiae oppidum appellatur ex Graeco velut Hormiae, quod circa id crebrae stationes tutaeque erant, unde proficiscebantur. Dass die Worte: Formiae — ex Graeco velut Hormiae ganz etwas anderes bedeuten, als wenn geschrieben stünde Formiae — ex Graeco Hormiae, kann niemand in Abrede stellen. Stünde die Vergleichungspartikel velut "gleichsam" nicht da, dann

könnte man aus dieser Stelle allenfalls folgern, dass ein Griechischer Stadtname geschichtlich und "wirklich" vorhanden wäre. Aber dieses velut kann doch nicht als re vera erklärt werden, dieses velut hat hier den Sinn wie in der etymologischen Erklärung, *Fest. p. 140:* Monstrum dictum velut monestrum. Verrius Flaccus setzt velut zu demjenigen Worte, durch welches er ein anderes etymologisch erklären will, wenn jenes im Sprachgebrauche nicht wirklich vorhanden ist, und ebenso gebraucht er quasi, *Fest. p. 108:* Impomenta quasi imponimenta *(vgl. Fest. p. 99. 184).* Dieser Sprachgebrauch ist auch bei späteren Grammatikern und Glossographen ganz gewöhnlich. Ebenso setzt Cicero tamquam zu dem vorausgesetzten Wort, durch welches er ein wirklich vorhandenes etymologisch erklären will, *Nat. d. II, 26, 67:* Mater autem est a gerendis frugibus Ceres tamquam Geres. In demselben Sinne brauchen Griechische Grammatiker οἱονεί und ὡσανεί, wenn sie etymologisieren. Also in der Erklärung: velut Hormiae ist Hormiae eine vorausgesetzte, nicht eine wirklich vorhandene Wortform, wie in der Erklärung velut monestrum das monestrum eine vorausgesetzte, nicht eine wirklich vorhandene Wortform. Aus dem velut Hormiae eine historische Stadt Namens Hormiae folgern, ist dasselbe Verfahren, wie wenn man aus Ceres tamquam Geres eine Römische Getraidegöttin Geres erschliessen wollte. Das velut des Verrius beweist also, dass er von einem gebräuchlichen Stadtnamen Ὁρμίαι keine Kunde hatte.

Strabo sagt, *V, 3, 6 (V, 223):* *Φορμίαι Λακωνικὸν κτίσμα ἐστὶν, Ὁρμίαι λεγόμενον πρότερον διὰ τὸ εὔορμον.* Dass diese Strabonischen Lakonen zu Formiae ebenso wenig geschichtlich sind wie die Homerischen Laestrygonen, steht unter Geschichtsforschern heut zu Tage fest. Derselbe Strabo nun, der die Lakonen nach Formiae bringt, erzählt, die Stadt Agylla an der Küste Etruriens sei deshalb Caere genannt worden, weil ein Thessalischer Pelasger auf der Mauer der Stadt zu einem der Lydischen Ankömmlinge vor derselben χαῖρε gesagt habe *(V, 2, 3).* Er erzählt das wie eine geschichtliche Thatsache, ohne ein λέγεται oder irgend einen Ausdruck des Zweifels. Wer das Lakonische Ὁρμίαι an Stelle von Formiae für eine geschichtliche Thatsache ausgiebt, bloss weil Strabo davon erzählt, der muss auch den Thessalischen Pelasger mit seinem χαῖρε, das der Stadt Caere den Namen gegeben haben soll, als historisch sicher ansehen. Wer sich aber zu dem Glauben an dieses χαῖρε nicht zu bekennen vermag, der kann auch auf das Lakonische Ὁρμίαι nicht bauen, von dem der gelehrte Alterthumsforscher Verrius Flaccus an der obigen Stelle keine Kunde hat.

Plinius sagt, *III, 5, 9:* Oppidum Formiae, Hormiae prius olim dictum. Aber es darf als bekannt angenommen werden, dass der geographische Theil von Plinius grossem Werk vom dritten bis zum sechsten Buche, in welchem jene Bemerkung vorkommt, die Compilation eines gebildeten Laien ist, nicht gründliche eigene Forschung eines Sachkenners. Es ist also ganz unglaublich, dass er noch eine Kunde von einer wirklich vorhandenen Griechischen Stadt Ὁρμίαι gehabt haben sollte, die dem Verrius Flaccus entgangen wäre. Zum Verständniss der Worte des Plinius muss man nun aber in Betracht ziehen, dass Lateinische Grammatiker bei ihren etymologischen Erklärungen von Wörtern mehrfach sich der Wendung bedienen, das zu erklärende Wort sei früher so oder so benannt worden, zum Beispiel *Fest. p. 3:* Ador farris genus, edor quondam dictum ab edendo. So wenig jemand aus dieser Erklärung folgern wird, es habe wirklich eine ältere Form edor für ador gegeben, so wenig kann man aus der Erklärung: Oppidum Formiae, Hormiae prius olim dictum, schliessen, dass es eine Namensform Hormiae wirklich gegeben habe. Hormiae ist vielmehr wie edor die vom Etymologen vorausgesetzte ältere Wortform. Dass das richtig ist, bestätigt folgende Stelle des Plinius, *H. N. III, 5, 59. S:* Oppidum Formiae dictum, ut existumavere, antiqua Laestrygonum sedes. Diese lehrt, dass derselbe das etymologische Erzeugniss Hormiae und die Laestrygonenfabel aus Strabo entnommen hat, und der Zusatz: ut existumavere beweist, dass er beides nicht für ausgemachte Thatsachen hielt. Livius kennt nur den Namen Formiae, hat also auch bei den Annalisten, denen er folgt, nur diese Namensform, nicht Hormiae vorgefunden. Dem urtheilslosen Compilator Servius wird wohl niemand zutrauen, dass er von der Gründung von Formiae mehr wissen konnte als Verrius Flaccus.

Also die Angabe, Formiae sei aus Hormiae Ὁρμίαι entstanden, ist weiter nichts als eine etymologische Erklärung, gleichwie die Erzählung, Caere sei aus χαῖρε entstanden. Solche Erklärungen Italischer Städtenamen giebt es ja viele, zum Beispiel Cortona von Κόρυθος *(Serv. Verg. Aen. III, 170. VII, 207 f. X, 719)*, Mantua von Μαντώ *(a. O. X, 198)*, Aricia von Ἀρχίλοχος *(Solin. c. 2)*, Crustumerium von Κλυταιμνήστρα *(Serv. Verg. Aen. VII, 631)*, Politorium von Φιλοκτήτης *(Solin. c. 9)*, Petilia von Φιλοκτήτης *(Serv. Verg. Aen. III, 402)*, Roma von Ῥώμη, ῥώμη, Ῥῶμος *(Plut. Rom. c. 2)*, Palatium, Palatinus von Παλλάς, Παλλάντιον, Παλλαντία *(Schwegler, Röm. Gesch. I, 443. Verf. Ausspr. I, 426. 428. II, 85. 2 A.)*, Argiletum von Ἄργος, Ἀργεῖος *(Serv. Verg. Aen. VIII, 345)*, Eretum von Ἥρη *(a. O. VII, 711)*,

Baiae von *Βαΐος*, Steuermann des Odysseus *(a. O. III, 441. IX, 710)*, Capua vom Trojaner *Κάπυς (a. O. X, 145)*, Cales von *Κάλαϊς (a. O. VIII, 512 f.)*, Sulmo von *Σόλυμος (Ovid. Fast. IV, 79 f.)*, Canusium von *Κυνηγητικόν (Serv. Verg. Aen. XI, 246)*, Arpi von *Ἀργυρίππη (a. O. VIII, 9. XI, 246)*.

Alle diese Etymologien Italischer Städtenamen sind von Griechen erfunden und von Römischen Schriftstellern nachgesagt worden. Sie haben für Italische Geschichte und Sprachforschung etwa denselben Werth wie die Ableitungen: Berlin vom Bären im Stadtwappen, Cüstrin von "Küss Trinen", Achalm vom Ausruf des sterbenden Ritters "Ach Allm(ächtiger)!" für deutsche Geschichte und Sprachforschung. Für einen ehemaligen Stadtnamen *Ϝορμίαι* und seine Verwandelung in Formiae lässt sich auch nicht einmal der Schein eines historischen Zeugnisses beibringen. Durch die unbegründete Voraussetzung von *Ϝορμίαι* ist also der Uebergang von v in f nicht erweislich.

Ich habe For-m-i-a-e mit den Italischen Städtenamen For-entu-m, Fer-entu-m, Fer-ent-ia, Fer-ent-inu-m, Fir-mu-m wie mit fir-mu-m, for-ma, for-mu-la, for-ni-x abgeleitet von Wz. dhar- fest machen, so dass alle diese Städtenamen "Festung, feste Stadt" bezeichnen. Dass For-m-ia-e wirklich eine feste Stadt war, bestätigt der Ausdruck des Livius: Formiana saxa *(Liv. XXII, 16. Verf. Krit. Beitr. S. 174. 175. Ausspr. I, 148. 2 A.)*.

for-mi-ca § 92.

soll aus *vormica entstanden sein wie Gr. *μύρμηξ* aus *Ϝόρμαξ* und zu Skr. valmīka-s Ameisenhaufen gehören *(Bugge, Z. f. vergl. Spr. XX, 16)*.

Bei dieser Behauptung werden Zend. maoiri Ameise, Altn. maur, Niederd. miere, Kchsl. mrav-ij, Ameise, Arem. merien Ameisen mit Stillschweigen übergangen. Das anlautende m dieser Wörter kann nicht aus v entstanden sein *(Curt. Gr. Et. n. 482, S. 340)*; also kann auch Gr. *μύρμηξ* nicht aus *Ϝόρμαξ* geworden sein. Und da in fornix, for-c-tu-m, for-cti-s u. a. for-ma, for-mu-la, for-m-i-do, for-m-i-d-a-re, For-m-ia-e u. a. das anlautende f nicht aus v entstanden ist, sondern aus dh, so fehlt der Angabe, dass in for-mi-ca das f aus v hervorgegangen sei, jede Begründung.

S. Bugge hat für die Verwandelung eines v in f aus dem Gebiet der Italischen Sprachen bis hierher kein stichhaltiges Beispiel beigebracht*).

*) Derselbe Gelehrte hat neuerdings auch behauptet, s verwandele sich in f im Umbrischen, Volskischen, Sabellischen und Oskischen *(Z. f. vergl. Spr. XXII, 421)*. Ich gedenke in der nächsten Abtheilung dieser Beiträge zur Italischen Sprachkunde den Beweis zu führen, dass f in den Italischen Sprachen so wenig jemals aus s entstanden ist wie aus v.

§ 93. Es kommen nun eine Anzahl anderer Wortformen zur Sprache, in denen, wie in den bisher behandelten, anlautendes f aus ursprünglichem dh entstanden ist.

ferire

ist zusammengebracht worden mit Skr. bhar-a-s Kampf, Streit, Kchsl. b(ŭ)ra-ti kämpfen, Lit. bar-ti schelten, Ags. ber-j-an, Ahd. per-jan schlagen, klopfen, treten, kneten, formen *(Fick, Vergl. Wb. 159)*. Das Wort Skr. bhar-a-s bedeutet eigentlich "das Nehmen, Tragen, Bürde, Last" daher auch "Erheben der Stimme" und endlich "Kampf" *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. V, 210)*. Da auch die Verbalwurzel bhar- tragen die Bedeutung "die Stimme erheben, erschallen lassen" erhält *(a. O. V, 206)* [aber nur in Verbindung mit entsprechenden Subst., vgl. *a. a. O.*], so ist klar, dass in bhar-a-s die letzte Bedeutung "Kampf" erst aus dem Sinn "Erheben der Stimme, Kampfruf, Kampfgeschrei" abgeleitet ist. ["Kampf, Streit" nach *BR. a. a. O.* als "das Anpacken", nach Grassmann, *Wtb. z. RV. S. 928*, ansprechender "Schlacht" als "Erbeutung"; "Loblied, Jubelruf" (nicht aber "Kampfruf, Kampfgeschrei", auch nicht bei *BR. a. a. O.*) als "Darbringung, Vortrag" von bhṛ-, vgl. *S. 955 f.*] Im Lateinischen fer-re tragen und in allen von dessen Wurzel abgeleiteten Wörtern ist von dem Sinne Erheben der Stimme, Kampfruf nirgends eine Spur zu finden, und schon das muss Bedenken erregen, fer-i-re mit Skr. bhar-a-s, also auch mit fer-re zusammenzubringen. Fer-i-re bedeutet im Lateinischen "schlagen, hauen, stossen, stechen, schlachten, erlegen" daher fer-ent-ar-ii: iaculis, fundis, lapidibus ferientes, Schützen, Scharfschützen *(Verf. Krit. Beitr. S. 179)*. Von pugnare, dimicare, confligere, decertare und anderen Verben, welche kämpfen, streiten bedeuten, unterscheidet sich fer-i-re sehr wesentlich dadurch, dass bei jenen der Widerstand oder Widerschlag eines Gegners wesentlich zum Begriffe zugehört, während von dieser Vorstellung in fer-i-re nichts enthalten ist. Fer-i-re bedeutet schlagen, hauen, stossen, stechen, schlachten, erlegen, ganz gleichgültig, ob das davon betroffene Wesen Widerstand leistet oder nicht. Daher ist denn auch eine Verbindung wie *ferire cum aliquo nach Art von pugnare cum aliquo, dimicare cum aliquo ganz unerhört. Fer-i-re ist also in seiner Bedeutung grundverschieden von Skr. bhar-a-s Bürde, Last, Erheben der Stimme, Kampf von Wz. bhar- tragen, die Stimme erheben, von Lat. fer-re tragen, von Lit. bar-ti schelten, das ebenfalls ein Erheben der Stimme voraussetzt. Fer-i-re ist wesentlich verschieden von Kchsl. b(ŭ)ra-ti kämpfen, das wie Lat. pugnare den Widerstand oder Widerschlag eines Gegners voraussetzt. Fer-i-re passt von den oben zusammengestellten Wör-

tern nur zu Ags. ber-j-an, Ahd. per-j-an schlagen, das weder ein Erheben der Stimme noch den Widerstand eines Gegners in sich begreift. Diese Verba sind daher auch schon früher zusammengestellt worden.

Mit fer-i-re stammt von derselben Wurzel Etrusk. far-c-e für *far-c-i-t 3. Pers. Sing. Ind. Perf. "erschlug, erlegte", und zwar von derselben Wurzel dhvar-, die erhalten ist in Skr. dhvar-a-ti beugt, bringt zu Fall, a-dhvar-a-s unverletzt, ungestört [vgl. jedoch *Grassmann, Wtb. zum RV. adhvará S. 48*], dhūr- verletzen, schaden, dhūr-ti-s Beschädigung, angethanes Uebel, dhūr-ta-s betrügerisch, verschmitzt, Schelm, dhūr-v-a-ti beschädigt, bringt zu Fall, Lit. dur-niu-s Narr, dur-na-s toll, Kchslav. dur-ĭ-nŭ toll *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 751. II, 46. 62. 192. 222. Krit. Beitr. S. 177 f. Ausspr. I, 149. 2 A.)*. Von fer-i-re sind neuerdings getrennt worden:

ferus, fera, ferox, §94.

und zusammengestellt mit Skr. bhur-a-ti zappelt, zuckt, Gr. φύρ-ω knete, rühre um, Lat. fur-e-re rasen, fur-fur Kleie, for-mu-s warm, fer-mentu-m Gährungsmittel *(Fick, Vergl. Wb. I, 163)*. Fer-u-s bedeutet im Lateinischen "wild, ungezähmt, roh, rauh, ungeschlacht, grausam"; es ist Synonymon von immansuetus, immanis, immitis, inhumanus, das Gegentheil von mansuetus, mitis. Fer-ox bedeutet "trotzig, unbändig, roh, wild, grausam", und ist Synonymon von immitis, immanis, stolidus, vehemens, crudelis, das Gegentheil von mansuetus, mitis. Mit diesen Bedeutungen, die fer-u-s, fer-ox im Sprachgebrauch haben, stimmen die ausdrücklichen Aussagen der Glossographen überein, *Gloss. Pap.* ferus, -a, um: asper, durus et crudelis, *Gloss. Paris. Hildebr. p. 141* ferox: vehemens, similis ferae, inmansuetus; *Gloss. Amplon. p. 332, n. 43:* ferox: atrox, inmitis; *Gloss. Labb.* ferox, similis ferae *(Hildebr. p. 141. not.)*. Fer-u-s, fer-ox bedeuten niemals zappelnd, zuckend wie palpitans und Skr. bhur-a-ti zappelt, niemals ängstlich, aufgeregt, scheu wie trepidus und Skr. bhūr-ṇi-s aufgeregt, scheu *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. V, 359)*; sie haben mit Gr. φύρ-ω knete nicht die mindeste Bedeutungsverwandtschaft, und dass fer-u-s, fer-ox in der Bedeutung besser zu fur-fur Kleie und for-mu-s warm passe als zu fer-i-re, wird wohl schwerlich jemand zu behaupten wagen.

Ich kann daher nicht umhin, fer-u-s, fer-a, fer-ox zusammen zu lassen mit fer-i-re, Gr. θήρ, θηρ-ίο-ν, θηρ-άω, Kchsl. zvěrĭ, Lit. žvėrì-s wildes Thier, Lit. dur-n-iu-s Narr, dur-na-s toll, Kchsl. dur-ĭ-nŭ toll, Skr. dhur-ā gewaltsam, dhūr-ti-s Beschädigung, a-dhvar-a-s unverletzt von Wz. dhvar- verletzen, schädigen, vergewaltigen, zu Fall bringen *(Verf. Krit. Beitr. S. 177. Ausspr. I, 149. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 751. Curt. Gr. Et. n. 314. 4 A.)*.

§ 95. furere, furor, Furiae
habe ich zuletzt von einer Wz. bhar-, bhra- brennen abgeleitet *(Krit. Nachtr. S. 224.Ausspr. I, 145. 801. II, 168. 2 A.).* Aber ich bin dabei von Stellen Römischer Dichter der Augusteischen Zeit ausgegangen, wo fur-or in der übertragenen Bedeutung "Brunst" vorkommt, anstatt vom alten Sprachgebrauch, und bin infolge dieses verkehrten Beginnens zu einem verkehrten Schluss gelangt. Im alten Sprachgebrauch bedeutet fur-e-re stürmen (furentibus ventis, *Enn. Ann. v. 508. V.)*, verrückt sein, wahnsinnig sein, rasen *(Ribb. Trag. inc. inc. v. 57. Com. Syr. v. 228)*, fur-enter rasend, wahnsinnig *(Ribb. Trag. Santra v. 2)*, fur-or Wuth, Kampfeswuth *(Ribb. Com. Syr. v. 175. Trag. inc. inc. v. 38)*, Fur-ia wüthende, zürnende Göttin, Rachegöttin, Ἐρινύς *(Enn. trag. v. 93. V.).* Diese Bedeutungen, welche die angeführten Wörter zu allen Zeiten bewahrt haben, passen gut zu Lit. dur-ma-s Ungestüm, Sturm, Lit. dur-na-s wild, toll, Kchsl. dur-ĭ-nŭ toll, Gr. θοῦρ-ο-ς, θούρ-ιο-ς stürmend; daher leite ich fur-e-re, fur-or, Fur-ia jetzt mit diesen Wörtern und mit fer-u-s, fer-ox von Wz. dhvar- verletzen, schädigen, vergewaltigen, beugen, zu Fall bringen ab nach dem Vorgange von G. Curtius *(Gr. Et. n. 314. 3 A.).* Eine Bedeutungsverwandtschaft von fur-e-re mit fur-fur Kleie, φύρ-ω knete, Skr. bhur-a-ti zappele u. a. *(Fick, a. O. I, 163)* würde mir nicht einleuchtend erscheinen, auch wenn ich fur-fur nicht mit fri-a-re, fri-c-a-re von derselben Wurzel herleiten müsste.

§ 96. fur, furari, furtum
werden mit Gr. φώρ zu fer-re, Gr. φέρ-ειν gestellt und von Wz. bhar- tragen, bringen abgeleitet *(Curt. Gr. Et. n. 411. Fick, Vergl. Wb. I, 157).* Nun aber ist weder das Tragen noch das Hintragen noch das Forttragen eine bezeichnende Eigenschaft, ein hervorstechendes Merkmal des Stehlens, des Diebstahls, des Diebes. Das Wesen des Diebstahls liegt vielmehr in der Schädigung fremden Eigenthums durch heimliche widerrechtliche Aneignung. Fer-re bedeutet in Verbindung mit ag-e-re das offene Wegschleppen des Freibeuters beim Plündern vor aller Augen, aber niemals die heimliche Handlung des Diebes, das furtim subducere, das Stehlen. Ich verbinde daher fur, fur-a-ri, fur-tu-m mit Skr. dhūr-ta-s verschmitzt, betrügerisch, Betrüger, Schelm, dhūr-ti-s Beschädigung von Wz. dhūr-, dhvar- beschädigen, verletzen *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. III, 984. 985. 1010. Ausspr. I, 548 f. 2 A.).* [Skr. dhūr- unbelegt, über Skr. dhvar- und verwandte Wurzeln ist das Nähere nachzusehn bei *BR. a. a. O.* und *Grassmann, Wtb. z. RV. dhūrv S. 690.*] Es können Wörter in Form und Bedeutung kaum besser zu einander passen als Lat. fūr-tu-m Diebstahl und Skr. dhūr-ta-s verschmitzt, betrügerisch.

Die Wörter: §97.

fingere, figura, figulus, fictor, fictile

kommen hier noch einmal zur Sprache, weil über die Grundbedeutung von fing-e-re eine unhaltbare Behauptung aufgestellt worden ist. Schon in älteren Lateinischen Wörterbüchern ist für ef-fing-e-re auch eine Bedeutung "auswischen" angenommen worden. Darauf hin hat S. Bugge behauptet, fing-e-re habe im Lateinischen die Grundbedeutung "streichen, wischen" *(Tideskr. f. Philolog. og Paedag. 1866, S. 26)* zu dem Zweck, um an einer Stelle des Plautus statt eines verdorbenen pinge ein finge in den Text zu bringen *(Plaut. Stich. 354)*. Ich muss jene Bedeutung von fing-e-re überhaupt in Abrede stellen. Will man die Grundbedeutung eines Lateinischen Wortes feststellen, so muss man von dem einfachen Worte ausgehen, nicht von einem Compositum, in welchem dasselbe enthalten ist, und zunächst Conjecturen, die man in den Text eines Schriftstellers einführen will, aus dem Spiele lassen. Im Lateinischen Sprachgebrauche ist die sinnliche und eigentliche Bedeutung "durch Drücken oder Kneten gestalten". Daher wird gesagt: apes fingunt favos, hirundo luteum opus fingit sub trabe, aves nidos fingunt, ceras fingere, e cera fingere, pocula de humo fingere, similitudines ex argilla fingere, argilla et luto fictus. Dass das Drücken der wesentlichste Theil der durch fingere bezeichneten Handlung ist, lehrt auch die Stelle des Vergilius, *Aen. VI, 79 f.:* Tanto magis ille fatigat Os rabidum fera corda domans fingitque premendo, wo die letzten Worte bedeuten dem Gesicht, das ja eine weiche Masse ist, "einen Ausdruck, eine Gestaltung geben". Daher bezeichnet fig-u-lu-s den Töpfer, der die weiche Thonmasse durch Drücken oder Kneten gestaltet, fig-l-inu-m opus jedes durch Kneten oder Drücken gestaltete Werk der Töpferkunst und Thonbildnerei. Von der angegebenen Grundbedeutung gelangt fing-e-re dann zu dem allgemeineren Sinne "künstlerisch gestalten", auch aus hartem Stoff, und fic-tor bedeutet auch den Bildner in Holz, Stein und Metall. Fig-u-ra ist eigentlich die "ausgedrückte" Gestalt, daher auch "Ausdruck der Rede", und gelangt dann zu der allgemeineren Bedeutung "Gestalt, Form, Art". Weiter erscheint fing-e-re in dem Sinne "künstlich ordnen, schmücken, ausputzen" in Verbindungen wie: crinem, fronde fingere, comas fingere, vitem putando fingere. Endlich bedeutet fing-e-re vergeistigt "durch Denken gestalten, erdenken, erdichten". In der gesammten Lateinischen Prosa findet sich keine Stelle, an der man fing-e-re richtig und passend durch "wischen" oder "streichen" übersetzen könnte. Hiernach ist natürlich auch die Stelle des Ovidius zu be-

urtheilen, *Fast. V, 909:* Saepe manus aegras manibus fingebat amicis. Das besagt, wie der Zusammenhang lehrt: der junge Achill drückt weinend dem sterbenden Cheiron die kranke Hand, die weiche Hand, die ihn gehegt und gepflegt hat. Fing-e-re bedeutet hier nicht mulcere, kosend oder besänftigend streicheln oder gar wischen, abwischen, streichen oder abstreichen, sondern auch hier ist die Grundbedeutung des Wortes: durch Drücken eine weiche Masse gestalten deutlich erkennbar, wenn auch in übertragener dichterischer Weise verallgemeinert zu "drücken". Und nun betrachte man die Conjectur fing-e-re an der angeführten Stelle des Plautus. An dieser ist vom Reinigen des Vorraumes des Hauses mittelst Sprengens aus einer Giesskanne und Kehrens mit dem Besen die Rede. Es heisst, *Stich. 352:* Ecqui huc effert nassiternam cum aqua? und dann nach einer Antwort auf diese Frage stehen in den Handschriften die Worte, *a. O. 353:* Age tu ocius | Pinge humum, consperge ante aedis. Da fing-e-re niemals "wischen, abwischen" bedeutet, so kann man hier ping-e unter keinen Umständen in finge ändern. Dass das nicht möglich ist, haben denn auch alle früheren Herausgeber des Stichus gesehen. Terge *(Ritschl. Fleckeis.)* statt pinge ist dem Sinne nach zulässig, weicht aber von der buchstäblichen Gestalt des überlieferten Wortes ziemlich weit ab. Lipsius hat für pinge: tinge benetze in Vorschlag gebracht, eine ebenso leichte als vollkommen passende Emendation. Doch man mag über diese denken, wie man will, Guyet, Lipsius, Ritschl und Fleckeisen haben an eine Conjectur finge an dieser Stelle mit vollem Rechte garnicht gedacht, da sie wussten, dass fing-e-re niemals "wischen, abwischen" bedeutet.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass auch in ef-fing-e-re die Grundbedeutung nicht "auswischen, abwischen" sein kann. Das Wort bedeutet zunächst "ausdrücken, ausprägen, herausbilden, abbilden" in Verbindungen wie casus in auro effingere, figuras effingere, effinge aliquid et excude similitudinem, ex vero effingere, und weiter vergeistigt "nachbilden, ausdenken". Wie fing-e-re von der Bedeutung "gestalten" weiter zu dem Sinne "ordnen, putzen, schmücken", so gelangt ef-fing-e-re von der Bedeutung herausbilden zu dem Sinne "herausputzen, rein herstellen, reinigen" in dem Satze *Cato R. R. 67:* Fiscinas spongia effingat, und daher weiter zu dem Sinne "durch Putzen herausschaffen. *Cic. Sest. 33, 77:* e foro spongiis effingi. Und an den Dichterstellen, *Ovid. Her. XIX, 134:* Effingoque manus insideoque toro; *a. O. 137:* Ille manus istas effingit et adsidet aegrae | — contrectatque sinus, ist die Grundbedeutung von ef-fing-e-re "durch Drücken ausprägen" verallgemeinert zu dem Sinne "drücken", gerade so wie bei demselben Dichter

fing-e-re in der Verbindung manus fingebat, von der oben die Rede gewesen ist. Man mag an einzelnen Stellen die übertragene Bedeutung von ef-fing-e-re der Kürze halber und der Sache nach im Ganzen richtig durch "auswischen, abwischen" übersetzen können; aber die Grundbedeutung dieses Wortes ist das so wenig, wie fing-e-re nicht "wischen, streichen" bedeutet.

Dass die für diese Lateinischen Wörter angegebene Grundbedeutung "eine weiche Masse durch Drücken, Kneten gestalten" die richtige ist, lehren insbesondere die Gothischen Wörter deig-an bilden, formen neben Lat. fing-e-re, ga-dig-i-s Gebilde neben Lat. fig-u-ra, daig-s Teig neben Lat. fic-tor Kuchenbäcker, dig-ans irden neben Lat. fic-tili-s, fig-l-inu-s und weiter Skr. dih- verkitten, bestreichen, salben, dēh-ī Aufwurf, Wall, Deich, dēh-a- Leibesgestalt, Körper, fig-u-ra von Wz. [*]dhigh- *(Pott, Wurzelwb. III, 475. 476 f. Fick, Vergl. Wb. S. 102. Curt. Gr. Et. n. 145. 4 A. Boehtl. u. R. Sanskrwb. III, 639. 768 f.).* Dass Gr. θιγγ-άν-ω zu diesen Wörtern gehört, ist mindestens unerwiesen *(Pott, a. O. III, 479. Fick, Z. f. vergl. Spr. XXII, 104).*

fig-e-re §98.

wird mit Gr. σφίγγ-ειν zusammengestellt mit der Behauptung, die Bedeutung dieser Wörter sei fast identisch *(Curt. Gr. Et. n. 157. 4 A.).* Aber fig-e-re bedeutet im Lateinischen Sprachgebrauch "feststecken, anheften, befestigen, durchstechen, anspiessen", niemals "schnüren, zwängen, würgen, zusammenziehen"; σφίγγ-ειν bedeutet im Griechischen Sprachgebrauch "schnüren, zwängen, würgen, zusammenziehen", aber niemals "feststecken, durchstechen" u. a. wie Lat. fig-e-re. Jene Wandlungen bedingen ein Zusammendrängen, ein Einengen des Gegenstandes, den sie treffen, diese ein Auseinandertreiben, ein Trennen desselben. Die Grundbedeutungen von σφίγγ-ειν und fig-e-re sind also grundverschieden. A. Kuhn hat daher mit vollem Recht die Zusammengehörigkeit dieser Wörter in Abrede gestellt *(Z. f. vergl. Spr. IV, 9)*, und auch Pott hält dieselben getrennt *(Wurzelwb. III, 695 f.).* A. Fick führt, indem er den Unterschied ihrer Bedeutung richtig hervorhebt, fig-e-re feststecken, durchstechen mit Lit. dyg-sni-s Stich, dēg-ti stechen u. a. auf eine Wurzel dhig- stechen zurück *(Z. f. vergl. Spr. XXII, 103 f.).* Diese Erklärung ist so einleuchtend, dass ich nicht anstehe, sie als richtig anzuerkennen, und meine frühere Ansicht, dass fig-e-re mit fig-u-ra und fing-e-re zusammengehöre *(Krit. Nachtr. S. 233. Ausspr. I, 150. 2 A.)* zu verwerfen.

Ich ziehe nun eine Reihe von Lateinischen Wortformen in die §99.
Untersuchung, in denen f aus ursprünglichem bh entstanden ist.

fa-c-e-re

ist von Wurzel dha- setzen, legen hergeleitet worden *(Curt. Z. f. Alterthumsw. 1849, S. 337. Gr. Et. n. 309. 4 A.).* Da nun fa-c-e-re niemals "setzen, legen" bedeutet, hingegen das Verbum -de-re in einer Anzahl vom Compositen die Bedeutung "setzen, legen" hat, sowohl thatsächlich im Sprachgebrauch, als nach ausdrücklichen Aussagen von Grammatikern, so ist der Versuch gemacht worden, dieses Verbum mit da-re geben in Verbindung zu bringen. Pott hat längst nachgewiesen, dass in den Compositen ab-de-re, con-de-re, re-con-de-re, abs-con-de-re das Verbum -de-re von der Wurzel dha- setzen, legen stammt. Das erhellt sowohl aus der Bedeutung dieser Composita, als auch aus dem Compositum cre-de-re neben Skr. çrad-dhā-, in welchem die Wurzel Lat. de = Skr. dha- vorliegt *(Pott. E. F. II, 114. 1 A. II, 484. 2 A. Wurzelwb. I, 106. 144. 145 f. 167).* Auch die altlateinischen Formen cre-du-i-s, cre-du-i-t, cre-du-a-m, cre-du-a-s, cre-du-a-t, ac-cre-du-a-s *(Neue, Formenl. d. Lat. Spr. II, 339)* stimmen zu Potts Erklärung von cre-de-re, da sich auch im Altdeutschen die Wurzel dha- zu du-, tu- gestaltet hat in Alts. du-an, Ahd. tu-an *(Schade, Altd. Wb. S. 616),* desgleichen im Litauischen eine Wurzelform dů- für dha- erscheint, von der das Hülfsverbum des Imperfectums -dav-au gebildet ist *(Schleich. Lit. Gram. S. 97. 228).* Diesen Thatsachen gegenüber ist zunächst das Vorhandensein einer Wurzel de- für dha- im Lateinischen zwar nicht abgeläugnet, aber doch die Behauptung aufgestellt worden, auf Italischem Boden seien die Wurzeln da- geben und dha- setzen in einander verwachsen *(Curt. Gr. Et. n. 309. 4 A.).* In neuster Zeit aber ist vollends Potts Nachweis der Wurzelform de- für dha- im Lateinischen als eine "grundlose Vermuthung" bezeichnet worden, und das soll bewiesen werden durch die Aeusserung, dass man in Compositen wie con-de-re auch mit da- "auskomme" und saltum dare einen Sprung thun bedeute *(Fick, Vergl. Wb. S. 1001. 2 A.).* Und um die Wurzel de- setzen in Lat. cre-de-re neben Skr. çrad-dhā- zu beseitigen, wird behauptet, in Lat. cre-de-re sei die Wurzel dha- setzen durch die Wurzel da- geben "ersetzt" *(a. O. 46. 2 A. vergl. I, 61. 3 A.).* Das kann man doch nur so verstehen, die Lateinische Sprache habe von dem Compositum cre-de-re das zweite Compositionsglied -de-re von Wz. dha- setzen weggeworfen und statt dessen an cre- das Verbum -de-re für da-re geben angehängt. Ein solches Ablösen des zweiten Compositionsgliedes vom ersten und der Ersatz desselben durch Anfügung eines anderen Wortes an dieses ist in den Italischen Sprachen und, so viel ich weiss, auch in den Indogermanischen Sprachen überhaupt ohne Beispiel.

Nachdem ich schon früher nicht umhin gekonnt habe, Potts auf unläugbare Thatsachen gestütztem und wohlbegründetem Beweise, dass es in Lateinischen Compositen ein Verbum -de-re setzen, legen von der Wurzel dha- setzen, legen gegeben hat, unter Angabe meiner Gründe beizustimmen *(Krit. Beitr. S. 45. 184. Musspr. I, 143, Anm. 424, Anm. 801. II, 409. 410. 1013. 2 A. Z. f. vergl. Spr. XXII, 291)*, gedenke ich hier dem neusten Versuch, dieses Verbum -de-re durch Abläugnen zu beseitigen, und statt dessen eine nirgends wirklich vorhandene Wurzel fa- setzen für die Lateinische Sprache zu beschaffen, mit denjenigen Thatsachen und Gründen entgegen zu treten, die mir jetzt zu Gebote stehen.

Das Lateinische Verbum -de-re setzen, legen ist thatsächlich vorhanden in folgenden Compositen:

con-de-re "zusammensetzen, zusammenlegen", zu Grunde legen, gründen in Verbindung mit den Accusativen moenia, urbem, imperium, gentem, carmen, poema, historiam, librum, "wohin setzen, wohin thun" in den Verbindungen in carcerem, in vincula, in custodiam, "zusammenthun" "verschliessen" in Verbindung mit oculos, lumina (mortui), "beisetzen" "bestatten" in Verbindung mit sepulcro, ara, terra, in humo, ossa. Und weiter bedeutet con-de-re bergen, verwahren, in Ordnung bringen, zum Abschluss bringen, vollenden. Von con-de-re "beisetzen" "bestatten" erhalten con-di-tor-iu-m und con-di-t-ivu-m den Sinn "Beisetzungsstätte", Bestattungsort, Grab, Gruft, Sarg. Die Bedeutung von con-de-re haben die doppelten Composita abs-con-de-re "abseits hinlegen, hinthun", daher "verbergen", und re-con-de-re "rückwärts hinlegen, hinthun", daher "verbergen" erhalten.

ab-de-re "weglegen, wegthun", wegschaffen, verbergen, verstecken.

in-de-re "hineinsetzen, hineinlegen, hineinthun, an oder auf etwas legen oder thun, beilegen".

sub-de-re "unterlegen, untersetzen, unten hinsetzen" unten anfügen, unterschieben, unterwerfen.

Es giebt keine Stelle eines Lateinischen Schriftstellers, wo das Verbum -de-re in diesen Compositen die eigentliche Bedeutung "geben", dare hätte, es giebt keine Stelle, wo man con-de-re durch zusammengeben oder mitgeben, ab-de-re durch abgeben, in-de-re durch eingeben, sub-de-re durch untergeben übersetzen könnte, ohne den Sinn der Stelle zu verdrehen oder unverständlich zu machen.

Im Gegensatz dazu hat -de-re die ausgeprägte Bedeutung da-re geben in den Compositen ad-de-re zugeben, e-de-re herausgeben,

red-de-re wieder geben, tra-de-re übergeben, pro-de-re eigentlich "hervorgeben, herausgeben" daher ausliefern, verrathen.

Das Lateinische Verbum -de-re setzen, legen, thun in con-de-re, abs-con-de-re, re-con-de-re, ab-de-re, in-de-re, sub-de-re entspricht in der Bedeutung und Abstammung dem Griechischen *τι-θέ-ναι* in den Compositen *συν-τι-θέ-ναι*, *ἀπο-τι-θέ-ναι*, *ἐν-τι-θέ-ναι*, *ὑπο-τι-θέ-ναι*; das Lateinische Verbum -de-re geben in ad-de-re, e-de-re, red-de-re, tra-de-re, pro-de-re dem Griechischen *δι-δό-ναι* in *ἐπι-δι-δό-ναι*, *ἐκ-δι-δό-ναι*, *ἀπο-δι-δό-ναι*, *παρα-δι-δό-ναι*, *προ-δι-δό-ναι*.

Im Lateinischen Sprachgebrauch erscheint also thatsächlich und häufig das Verbum -de-re setzen, legen, *τι-θέ-ναι*, das ganz scharf geschieden ist von dem Verbum -de-re geben, *δι-δό-ναι*.

Die Lateinischen Grammatiker konnten in ihrer Lehre von der Tempusbildung und von dem Compositum nicht umhin, alle Composita mit dem zweiten Bestandtheil -de-re auf ein und dasselbe Simplex da-re zurückzuführen, und nahmen für diese überall die Grundbedeutung geben an, da sie ein einfaches da-re setzen, legen im Sprachgebrauch nicht mehr erhalten fanden. Aber wie bestimmt bei den Lateinischen Grammatikern und Glossographen das Bewusstsein und die Kenntniss von einem Verbum -de-re mit der Bedeutung setzen, legen, ponere ausgeprägt war, das lehren folgende Erklärungen, *Fest. p. 57:* Condere: componere, von Verrius Flaccus herrührend; *Gloss. Amplon. p. 283, n. 219. Hildebr. Gloss. Paris. saec. IX, p. 66 not.:* Condita: composita; *Gloss. S. Germ. a. O.:* Condam, recondam: reponam; condet: reponet; condita: reservata, reposita; *Gloss. Pap.:* Condo, -dis, -didi, -itum: celare, reponere, aedificare; *Gloss. Paris. Hildebr. p. 172:* Indidit: imposuit; *Gloss. Mai, VII, 527*: Indit: imponit.

Das Lateinische Verbum -de-re setzen, legen, ponere, *τι-θέ-ναι* ist also eine Thatsache des Lateinischen Sprachgebrauches, bezeugt durch die ausdrücklichen Aussagen des Verrius Flaccus und späterer Grammatiker, aus denen die Glossographen geschöpft haben. Diese Thatsache lässt sich nicht aus der Welt schaffen durch Abläugnen oder Todtschweigen.

Neben dem Lateinischen Verbum -de-re setzen, legen steht im Etruskischen die Verbalform te-c-e 3. Pers. Sing. Ind. Perf. entstanden aus *de-c-i-t "setzte, weihte", *ἔ-θη-κε*, *ἀν-έ-θη-κε* von Wz. dha- setzen *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 712. 714 f. 717. II, 60. 72)*, und neben den Lateinischen Substantiven con-di-tor-iu-m, con-di-t-ivu-m Beisetzungsart, Grab, Gruft, Sarg das Etruskische te-ś-a-m Acc.

Sing. fem. für *de-c-ia-m Todtenlade, Sarkopkag, das mit Gr. θή-κη, θη-κ-ίο-ν Behälter, Todtenlade und Skr. dhā-ka-s, dhā-kā Behälter [? vgl. *BR. III, 930*] von Wz. dha- setzen, legen stammt *(a. O. I, 559. 560. 562. 563. 714 f. II, 61. 72. 95. 141. 198. 270)*. Also die Etruskische Wurzelform te- in den vorstehenden Wörtern ist mit der gleichbedeutenden Lateinischen de- aus einer gemeinsam Italischen de- setzen, legen hervorgegangen, die ganz genau übereinstimmt mit der Slavisch-Litauischen de- in Kchsl. dė-ti setzen, Lit. dė-ti setze *(Schleicher, Formenl. d. Kirchensl. S. 117. Lit. Gram. S. 97. Fick, Vergl. Wb. S. 100)* neben Gr. θε-, Sanskr. dha-.

Dass nun neben der Lateinischen Wurzelform de- setzen, legen noch eine zweite fa- setzen, legen bestanden haben sollte, ist schon von vorn herein nicht glaublich, da ursprünglich anlautendes dh sich sonst niemals im Lateinischen in Wörtern ein und derselben Wurzel zu d und zugleich zu f gestaltet hat *(Verf.Ausspr. I, 148 f. 800 f. II, 1013. 2 A. Z. f. vergl. Spr. XXII, 291)*, und da insbesondere das anlautende dh der Wurzel dha- in keiner der dem Lateinischen verwandten Sprachen sich zu f gestaltet hat *(Verf.Ausspr. I, 424, Anm. 2 A.)*. Wer nun trotzdem glaublich machen wollte, dass es im Lateinischen eine Wurzel fa- setzen, legen gäbe, der müsste doch irgend ein Wort nachweisen, in welchem eine Wurzel mit eben dieser Bedeutung vorhanden wäre.

Dass das Verbum fa-c-e-re und die verwandten Verbalformen der übrigen Italischen Sprachen die Bedeutung "setzen, legen" niemals haben, soll die nun folgende Untersuchung darlegen.

Fa-c-e-re bezeichnet in altlateinischen Künstlerinschriften die Thätigkeit oder Arbeit des Bildhauers, Toreuten, Vasenformers oder Thonbildners und Vasenmalers, also: "verfertigen, anfertigen, fabricare". In diesem Sinne erscheint das erzählende Perfectum fe-c-i-t auf der Ficoronischen Cista: Novios Plautios med Romai fecid, und in anderen Künstlerinschriften alter und späterer Zeit *(C. I. Lat. I, 51. 53. 54. Hirschfeld, Tit. statuar. sculptor. Graec. p. 17 f. Bull. d. Inst. 1873, p. 35)*. Wäre in fa-c-e-re wirklich eine Wurzel fa- "setzen" enthalten, dann würde das Wort doch in irgend einer alten Weiheinschrift noch in dem Sinne "setzte, weihte" enthalten sein wie Etrusk. te-c-e, Gr. ἔ-θη-κε, ἀν-έ-θη-κε. Davon ist aber keine Spur zu finden. In altlateinischen Weiheinschriften wird der Begriff des "Setzens, Weihens, Widmens" stets ausgedrückt durch poseit, posit, posuit, posuerunt oder durch dedit, dedet, dede, dederont, dedro, dederunt, dedere, dederi, danunt.

In dem sehr alten Edict von Luceria, das Th. Mommsen kürzlich an das Licht gezogen hat, kommt facere vor in der Verbindung: sei quis arvorsu hac faxit — manum iniecto estod, das ist: si quis adversum haec fecerit — manus iniectio esto *(Ephemer. epigr. II, p. 205 f., n. 298).* Hier bedeutet fa-c-e-re ein Werk vollbringen, ausführen, etwas ins Werk setzen, handeln. In den uns erhaltenen Bruchstücken der Gesetze der zwölf Tafeln erscheint fa-c-e-re in den Verbindungen: iudicatum facit, funus faciat, nexum faciet, iniuriam faxit, furtum faxit *(Schoell, Leg. duod. tab. rel. p. 172)*, bedeutet also: "ins Werk setzen, bewerkstelligen, vollführen". In der älteren und klassischen Zeit der Lateinischen Sprache bedeutet fa-c-e-re "verfertigen" in Verbindung mit den Accusativen versus, poema, carmina, epigramma, orationem, sermonem, librum, "ein Handwerk treiben, in einem Beruf wirken" in Verbindung mit den Accusativen argentariam, mercaturas, haruspicinam, praeconium, topiariam, piraticam u. a. und überhaupt: "ins Werk setzen, bewerkstelligen, bewirken, schaffen, verschaffen, hervorbringen, erzeugen, verursachen, veranstalten, handeln, machen, treiben, zur Geltung beilegen, schätzen", insbesondere auch "ein gottesdienstliches Werk vollführen, eine heilige Handlung begehen, opfern".

Das Oskische Verbum fa-c-ĕ-, das dem Lateinischen fa-c-ĕ- entspricht, bedeutet: "ins Werk setzen, bewirken" in fa-c-tu-d *(t. Bant. 9)*, "amtlich ins Werk setzen, handeln" in fe-fa-c-i-d *(t. Bant. 10)*, fe-fa-c-u-st *(a. O. 11. 17)*, "machen zu" in fa-k-u-s *(a. O. 30. Kirchh. Stadtr. v. Bant. S. 79. 80. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 4 f.).*

Das Umbrische Verbum fa-c-ĕ- bedeutet: "ein gottesdienstliches Werk vollführen, eine heilige Handlung ins Werk setzen, opfern" in faç-iu, faç-ia *(t. Iguv. II, a, 16, 17)*, fa-k-u-st *(a. O. IV, 31)*, fak-u-rent *(a. O. I, 6. 34. VII, a, 43. AK. Umbr. Sprd. II, 383. 377. 287).*

Das Volskische Verbum fa-c-ĕ- hat dieselbe Bedeutung "ein gottesdienstliches Werk verrichten, opfern" in fa-s-ia *(Verf. De Volscor. ling. p. 13 f.).*

Das Etruskische Verbum fa-c-ĕ- bedeutet "bewerkstelligen, ein Kunstwerk anfertigen, verfertigen" in fe-s-th für *fe-c-i-t 3. Pers. Sing. Ind. Perf. = Lat. fe-c-i-t *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 533. 535 f. 537. II, 534. 541)*, während der Begriff "setzte, weihte" in den Etruskischen Weiheinschriften durch andere Verbalformen ausgedrückt ist, nämlich durch die Perfectformen śuthith, suthith, śuthi, suthi, suti "setzte" *(a. O. I, § 205—211)*, te-c-e "setzte" *(s. oben S. 174)* oder durch tetet, tez = Lat. dedit, thui = Lat.

duit *(a. O. I, § 196. 198—204)*. Das zeigt, dass das Etruskische Verbum fa-c-ĕ- eine Wurzel fa- mit der Bedeutung "setzen, legen" ebenso wenig enthält wie das Lateinische fa-c-ĕ-.

Im Lateinischen und Etruskischen hat das Verbum fa-c-ĕ- die gemeinsame Bedeutung: "Handwerk, Kunstwerk üben, anfertigen, verfertigen".

Im Lateinischen und Oskischen hat fa-c-ĕ- die gemeinsamen Bedeutungen: "bewerkstelligen, ins Werk setzen, bewirken, amtlich handeln, machen zu".

Im Lateinischen, Umbrischen und Volskischen hat fa-c-ĕ die gemeinsame Bedeutung: "gottesdienstliches Werk verrichten, opfern".

Gemeinsam ist den Italischen Sprachen die Grundbedeutung des Verbums fa-c-ĕ-: "bewerkstelligen, ins Werk setzen, bewirken, handeln, machen", so dass das Ergebniss dieser Thätigkeit in die Erscheinung tritt. Ganz fremd ist dem Italischen Verbum fa-c-ĕ- die Bedeutung von Lat. -de-re "setzen, legen" und Etrusk. te-c-e "setzte", Gr. ἔ-ϑη-κε.

Die gänzlich verschiedene Grundbedeutung der beiden Lateinischen Verba erscheint scharf ausgeprägt neben einander in folgenden Sätzen des Cato:

R. R. 85: Pultem Punicam sic coquito: Libram alicae in aquam indito, facito, uti bene madeat.

R. R. 86: Graneam triticeam sic facito: Selibram tritici puri in mortarium purum indat.

R. R. 87: Amulum sic facito: Silignem purgato bene, postea in alveum indat.

Aus dem Gesagten erhellt also, dass die Wurzel fa- in dem Italischen Verbum fa-c-e- bewerkstelligen, ins Werk setzen, handeln, machen nicht dieselbe sein kann wie de- in Lat. -de-r-e setzen, legen, Etrusk. te-c-e setzte.

Ich habe daher das Italische Verbum fac-ĕ- abgeleitet von der Wurzel bha- erscheinen, leuchten, erscheinen machen, offenbaren *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. V, 230. Verf. Ausspr. I, 423. II, 306. 2 A. vgl. Pott, Wurzelwb. I, 1189)*. Diese Wurzel ist mit dem Suffix -c' weiter gebildet in fa-c-em, fa-c-ie-s, fa-c-e-tu-s, fa-c-e-t-ia-e, fa-c-undu-s, fa-c-und-ia, fo-c-u-s, prae-fi-c-a. Die Wurzel bha- bedeutet "erscheinen machen, zur Erscheinung bringen" [diese Bedeutung ist nur durch eine Variante belegt, vgl. *BR. a. a. O.*], das Italische Verbum fa-c-ĕ- bedeutet ebenfalls "erscheinen machen, zur Erscheinung bringen", daher "ins Werk setzen, machen", also stammt dieses Verbum von jener gleichbedeutenden Wurzel ab.

§ 100. faber, fabre, adfabrum, affabre, fabrica, fabricare sollen mit Gr. θιβρός feurig, brennend, brünstig, wollüstig, frech, putzsüchtig, Kchsl. dob-rŭ schön, gut, tapfer *(Miklos. Lex. palaeoslav. p. 167. 164)*, Goth. gadaban sich schicken, sich ereignen, gadobs schicklich, passend *(Schade, Altd. Wb. S. 56)*, Ahd. taphar fest, gewichtig, gedrungen, stramm *(a. O. S. 593)* von einem Grundworte dhabra- passend, schmückend, geschmückt und von einer "europäischen" Wurzel dhab- passen, passend machen, herkommen *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XIX, 261)*. Das Beiwort "europäisch" hat seinen Grund wohl darin, weil auf dem Gebiete des Sanskrit diese Wurzel dhab- sich nicht findet. Um diese nun glaublich zu machen, wird gesagt, θιβρός bedeute nach Hesychius "zierlich, geschmückt, prächtig, schön, schön machend, tapfer". Doch man sehe den Wortlaut folgender beider Glossen des Hesychius, in denen das Wort vorkommt, Hes. *II, 317. M. Schm:* Θιβρὴν φιλόκοσμον, καλλυντικὴν, ὑπερήφανον, καταφερῆ καὶ θρασεῖαν, καὶ παρὰ μὲν Νικάνδρῳ τὴν ἔμπυρον καὶ καυστικήν. τινὲς δὲ χαλεπήν. — Θιβρὸν τρυφερὸν, καλὸν, σεμνὸν, ἁπαλὸν. Nach der ersten Glosse bedeutet θιβρός "feurig, brennend, brünstig, wollüstig, schmuckliebend, putzsüchtig, hoffährtig, frech", lauter schlechte Eigenschaften einer Buhlerin. Die einzige mit dem Namen eines Schriftstellers, des Nikander, belegte Bedeutung ist "feurig, brennend, brünstig", und das ist ja auch eine wesentliche Eigenschaft einer Buhlerin, aus der sich die übrigen Bedeutungen von θιβρός, die in der ersten Glosse angegeben sind, erklären lassen. Und gerade diese Bedeutung brünstig, die zuerst genannt werden musste, ist in der obigen Angabe über die Bedeutungen von θιβρός übergangen worden. Die zweite ungenauere und werthlosere Glosse bei Hesychius giebt für θιβρός die Bedeutungen schwelgerisch, weich, schön, ehrwürdig an, keine der Bedeutungen der ersten Glosse. Man kann die der zweiten Glosse also nur für abgeleitete und übertragene Bedeutungen halten, wenn sie nicht zum Theil auf missverständlichen Erklärungen beruhen. Nach Griechischen Lautgesetzen lässt sich θιβ-ρό-ς brennend, brünstig mit Skr. tap-as Hitze, Lat. tep-e-re, Gr. τέφ-ρα wohl vereinigen *(vgl. Curt. Gr. Et. S. 492. 497. 490)*. Aber auch wenn man von dieser Erklärung absieht, jedenfalls entbehrt doch die Behauptung, dass θιβ-ρό-ς feurig, brennend, brünstig, wollüstig, putzsüchtig u. a. dem Lateinischen fa-ber Handwerker, Werkmeister, Künstler in der Bedeutung "nicht ferne liege" *(Fick, a. O.)* der thatsächlichen Richtigkeit.

Fa-ber soll nicht eigentlich Werkmeister bedeuten, sondern eine "umfassendere Bedeutung" haben, und das soll hervorgehen aus

"fa-bre geschickt, kunstvoll" und aus af-fabre "hübsch". Diese Angaben über die Bedeutungen dieser Wörter sind unrichtig oder ungenau.

Fa-ber bedeutet im Altlateinischen "Handwerker, Werkmeister" *(C. I. Lat. I, 1124. Plaut. Men. 887. u. a.)*, und zwar vornehmlich Schmid, faber ferrarius *(Plaut. Rud. 351. Capt. 733. 1027)* und Zimmermann. In den Inschriften der klassischen und späteren Zeit erscheint fa-ber verbunden mit den Zusätzen: ferrarius, aeris, flaturarius, sigillarius, a Corinthiis, argentarius, oculariarius, tignarius, tignuarius, navalis, duplicarius, liburnae, intestinarius, lectarius, eburarius, eboris, pectinorum, marmoris *(Orell. Inscr. II, p. 526, c. 2. III, Ind. XI, p. 183, c. 2. Hor. Ep. II, 1, 96)*. Faber bezeichnet also mit diesen Zusätzen den Schmid, Bronzegiesser, Toreuten, Silberarbeiter, Zimmermann, Schiffszimmermann, Tischler, Kunsttischler, Ebenholzschnitzer, Horndrechsler, Marmorarbeiter und Steinhauer. Die Behauptung, dass fa-ber ausschliesslich "in harten Stoffen" arbeite *(Fick, a. O.)*, ist mindestens ungenau; denn der Schmid, der Erzgiesser, der Silberarbeiter bearbeiten vielfach zunächst die flüssige oder weiche Metallmasse. Eine allgemeinere Bedeutung wie die nachgewiesene Handwerker, Werkmeister hat fa-ber im ganzen Sprachgebrauch nicht; namentlich bedeutet es nicht Anpasser, Zusammenfüger, Verschönerer oder Putzmacher *(a. O.)*.

Das Adjectivum fa-ber erscheint erst in der klassischen und späteren Zeit der Lateinischen Sprache, zum Beispiel in der Verbindung fabra ars "bildende Kunst" *(Ovid. Metam. VIII, 159)*.

Die Angabe, dass das Adverbium fa-bre an erster Stelle "geschickt, kunstvoll" bedeute *(Fick, a. O.)*, ist nicht richtig. Fa-bre, das häufig in den Verbindungen fa-bre fa-c-tu-m, fa-bre fa-c-e-re vorkommt, bedeutet zunächst "in der Weise eines Handwerkers, Werkmeisters", daher handwerksgerecht, kunstgerecht, technisch vollendet, sachkundig, meisterhaft, docte, scite, perfecte. Das Adverbium erhält dann schon im alten Sprachgebrauch den Sinn "geschickt, schlau, listig" *(Plaut. Cas. 720. Men. 131. Stich. 570. Poen. 568)*. In Uebereinstimmung mit dem Sprachgebrauch stehen folgende Erklärungen der Grammatiker. *Fulgent. Non. p. 397. G:* Fabre dicitur perfecte. *Gloss. Paris. Hildebr. p. 136:* Fabre docte, ingeniose. *Gloss. Pap.* fabre factum, ingeniose compositum; fabrilis a fabro perfectum.

Die Angabe, af-fa-bre bedeute "hübsch", ist ebenfalls unrichtig. Cicero sagt, *Verr. I, 5, 14:* Deum denique nullum Siculis, qui ei paulo magis affabre atque antiquo artificio factus videretur, reliquit.

Hier bedeutet af-fa-bre "nach Art eines Kunsthandwerkers, kunstgerecht", wie folgende Glossen bestätigen: *Fest. p. 28:* Affabrum fabre factum; *Gloss. Labb.:* adfaber ἐντεχνής. Das alte Wort af-fa-bru-m ist durch enklitische Tonverbindung entstanden aus ad fabrum wie af-fatim aus ad fatim, ad-modum aus ad modum *(Verf. Musspr. II, 870. 2 A.)*, und aus ad fa-bru-m wurde, indem das Wort zum eigentlichen Compositum verwuchs, ad-fa-bre wie aus ad primum: ad-prime, aus ad aequum: ad-aeque, aus pro consule: pro-consul u. a. *(a. O. II, 870 f.)*.

In-fa-bre ist das Gegentheil von fa-bre und ad-fa-bre *(Verf. Aussp. II, 399. 2 A.)*.

Fa-bri-ca bedeutet "Handwerkerarbeit, Kunstarbeit", namentlich die bildende Kunst, *Cic. Nat. de. II, 13, 35:* Pictura et fabricae ceteraeque artes habent quendam absoluti operis effectum, oder es bezeichnet die "Werkstätte" des Handwerkers oder Künstlers. Aber schon im alten Sprachgebrauch hat dann fa-bri-ca die übertragene Bedeutung "List, Täuschung, Truggespinnst" neben fallacia und dolus *(Plaut. Mil. 772. 147. Bacch. 366. Cist. II, 2, 5. Epid. V, 2, 25)*.

Fa-bri-c-a-re bedeutet "Handwerksarbeit üben, Kunstarbeit anfertigen, kunstgerecht verfertigen", dann schon im alten Sprachgebrauch fa-bri-c-a-ri "eine List ins Werk setzen" *(Plaut. Cas. 384)*.

Von der Grundbedeutung von fa-ber Werkmeister, Handwerker sind alle Bedeutungen von fa-bre, af-fa-bru-m, af-fa-bre, in-fabre, fa-bri-ca, fa-bri-c-a-re ausgegangen, und zwischen dieser Grundbedeutung und zwischen den Vorstellungen und Begriffen in Kchsl. dob-rŭ gut, tapfer, schön, in Goth. ga-dab-an sich schicken, ereignen, Ahd. taph-ar fest, gewichtig, gedrungen, stramm liegt eine weite Kluft. Diese Wörter stehen sich in der Bedeutung fast so fern wie fa-ber Werkmeister und θιβ-ϱό-ς brünstig. Die angenommene europäische Wurzel dhab- beruht auf unrichtigen Angaben über die eigentlichen Bedeutungen von fa-ber und θιβ-ϱό-ς, und wird mit denselben hinfällig.

Ich werde daher fortfahren, fa-ber Handwerker, Werkmeister, Kunsthandwerker, Künstler mit fa-c-e-re erscheinen machen, verfertigen, bewerkstelligen, ins Werk setzen, bewirken, machen abzuleiten von Wz. bha- erscheinen, erscheinen machen *(s. oben S. 177. Aussp. I, 422. 2 A.)*. Fa-ber mit dem Suffix -bero, -bro "tragend, bringend, schaffend" bedeutet eigentlich "Erscheinen schaffend" wie Mulci-ber "Schmelzen schaffend" *(a. O. II, 4)*. Das Suffix -bhara, -bero, bro, -bulo, -bili ist auch in den Formen Sta-ber-iu-s, Sta-ber-ia, sta-bulu-m, sta-bili-s; pa-bulu-m, fa-bula, af-fa-

bili-s an die einfachen Verbalwurzeln sta-, pa-, fa- getreten. Also ist auch fa-ber von Wz. fa- für bha- eine durchaus sprachgemässe Bildung. Den Lateinischen Eigennamen Fa-ber, Fa-ber-iu-s, Fa-bri-c-iu-s, Ha-ber entsprechen die Etruskischen mit anlautendem h für f. Ha-pre, Ha-pir-n-al *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, 26. 37. 108)*. Die etymologische Zusammengehörigkeit von fa-ber Werkmeister, fa-bri-ca Werkstatt mit fa-c-e-re anfertigen, bewerkstelligen, opi-fex Werkfertiger, Handwerker, arti-fex Kunsthandwerker, Künstler, of-fi-c-ina Werkstätte ist so einleuchtend, dass der Versuch, diese Wörter aus einander zu reissen, fa-ber mit Gr. ϑιβ-ρό-ς und fa-c-e-re mit τί-ϑη-μι zusammenzubringen, auf die Dauer keinen Glauben finden kann, so gewiss man nicht ursprachlichen Theorien die wirklichen Bedeutungen Lateinischer Wörter rein zum Opfer bringen darf. Dass fa-ber so wenig wie fa-c-e-re mit Wz. dha-, Lat. -de setzen, legen *(Curt. Gr. Et. n. 309. 4 A.)* irgend etwas gemein hat, bedarf nach dem Gesagten keiner weiteren Erörterung*).

Da also die Wurzel dha- setzen, legen auf Italischem Sprach- § 101.
boden wie auf Slavisch-Litauischem zu de- geworden ist in Lat. -de-re setzen, legen, ponere und in Etrusk. te-c-e setzte, weihte, ἔ-ϑη-κε, ἀν-έϑη-κε, da eine Wurzel fa- mit der Bedeutung setzen, legen in keiner einzigen Italischen Wortform vorhanden ist, da ursprünglich anlautendes dh einer Wurzel in den Italischen Sprachen niemals zugleich zu d und zu f gestaltet ist, so kann auch das Suffix des Italischen Imperfectums:

-fa, -ba

in Osk. fu-fa-ns, Lat. da-ba-m, da-ba-s, da-ba-t, da-ba-nt u. a. nicht aus dh der Wurzel dha- setzen, legen entstanden sein *(Scherer, Zur Gesch. d. deutsch. Spr. S. 202. Pauli, Z. f. vergl. Spr. XX, 326)*. Dass die Wurzel dha- im Altdeutschen und im Litauischen zur Bildung von zusammengesetzten Tempusbildungen verwandt wird, beweist für die Italischen Sprachen um so weniger etwas, als jene Sprachen auch Formen der Wurzel bhu- werden als Hülfsverbum zur Conjugation verwenden, das Litauische in der Bildung des zu-

*) Der Versuch, unter Wurzel dha- setzen Wörter der verschiedensten Lautgestaltung und Bedeutung zusammenzubringen, ohne die entgegenstehenden Thatsachen und Gründe zu beachten, hat nun bereits dahin geführt, dass in einem Handbuche der Lateinischen Etymologie, das die Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung für das Lateinische zur allgemeinen Anschauung bringen will, unter der Wurzel dha- setzen folgende Wörter beisammen stehen: con-de-re zusammensetzen, zu Grunde legen, familia Besitz, Genossenschaft von Blutsverwandten, fa-ber Werkmeister, fa-c-e-re bewerkstelligen, ins Werk setzen, fieri erzeugt werden, werden *(Vanič. Etymol. Wb. S. 76)*, das heisst Wörter, die zu den vier verschiedenen Wurzeln dha-, bhag-, bha- und bhu- gehören.

sammengesetzten Optativs *(Schleich. Lit. Gram. S. 228. Compend. d. vergl. Gr. S. 841 f. 2 A.)*, das Deutsche in der Bildung des umschreibenden Präteritums mit Ahd. bi-m, bi-st *(Schleicher, d. deutsche Spr. S. 284. Pott, Wurzelwb. I, 1175 f. 1181 f. Fick, Vergl. Wb. III, 212)*. Es liegt nicht die mindeste Veranlassung vor, das inlautende f von Osk. fu-fa-ns für anderen Ursprungs zu halten als das inlautende f in den Perfectformen aikda-f-e-d, aa-man-a-ff-e-d *(Verf. Musspr. I, 817. 2 A.)*. In jener Imperfectform ist -fa-ns so sicher aus *-fu-a-nt entstanden, wie in diesen Perfectformen -fe-d aus -fu-ī-t von Wz. fu-, bhu- werden, und daraus folgt, dass auch das Lateinische Imperfectsuffix -b-a-nt ebenso aus *-fu-a-nt derselben Wurzel hervorgegangen ist. Da diese Erklärung von Bopp nach Laut und Bedeutung wohl begründet ist, so kann ich ihr nur beistimmen wie bisher *(Verf. Ausspr. II, 1040, c. Imperfectum. 2 A.)*.

§ 102. fe-tu-s

wird zur Wurzel dha- setzen gestellt *(Fick, Vergl. Wb. I, 113)*. Fe-tu-s bedeutet im Lateinischen Sprachgebrauch "Geburtskeim, Leibesfrucht, das Gebären, Werfen, die Ausgeburt, der Wurf von Jungen, die Brut von Vögeln", daher auch die erzeugte Frucht des Ackers, des Getraides, der Bäume und der Weinstöcke. Fe-ta bedeutet ein Weibchen, das empfangen hat, ein trächtiges Weibchen *(Colum. VIII, 11)*, fe-ta ovis ein Vogelweibchen mit Eiern im Leibe, daher fe-ta terra, fe-ta regio, fe-tu-s ager die Erde, der Landstrich, der Acker, der voll Fruchtkeime ist, ef-fe-ta ein Weibchen, das aufgehört zu gebären, con-fe-ta sus eine Sau, die eine Schaar Ferkel zusammen geboren hat, fe-tu-ra die Entwickelung des Geburtskeimes von der Empfängniss bis zur Geburt, *Varro, R. R. II, 1:* Nunc appello feturam a conceptu ad partum; hi enim praegnationis primi et extremi fines. Da nun die Bedeutungen von fe-tu-s, fe-ta, ef-fe-ta, con-fe-ta, fe-tu-ra ganz verschieden sind von Wz. dha- setzen, legen, da auch die derselben entsprechende Wurzelform im Lateinischen nicht fa- oder fe- lautet, sondern de-, so haben jene Lateinischen Worte mit dieser Wurzel nichts gemein. Ich habe daher fē-tu-s hergeleitet von dem Stamme des Verbums *fe-o für *fev-o, das mit Vokalsteigerung von u zu eu, ev ausgegangen ist von der Wurzel bhu-, Ital. fu- erzeugen, also verwandt ist mit fi-e-re erzeugen, fi-e-r-i erzeugt werden, werden *(Verf. Krit. Beitr. S. 188 f. Ausspr. I, 144 f. 363. 2 A.)*. Natürlich werde ich diese Erklärung beibehalten.

Auch den Lateinischen Wörtern fe-li-x fruchtbar, üppig, glücklich, fe-le-s Katze, fe-n-us Zins, fi-l-iu-s Sohn ist in neuster Zeit neben Gr. τι-θέ-ναι, Lit. dė-ti setzen, legen unter der Wurzel dha-

setzen, legen ein Platz angewiesen worden *(Fick, Vergl. Wb. I, 113)*, nachdem con-de-re zusammensetzen, zusammenlegen, in-de-re hineinsetzen, hineinlegen u. a. von dieser ihrer Heimathsstätte ausgewiesen sind. Nach dem Gesagten *(s. oben S. 173)* bedarf dieses Verfahren keiner weiteren Widerlegung.

Gegen die Behauptung, § 103.

femina

stamme von Wz. dha- saugen, säugen *(Curt. Gr. Et. n. 307. 4 A.)* habe ich bereits geltend gemacht, dass fe-mina nicht bloss das Weibchen auch solcher Thiere bedeutet, die nicht Säugethiere sind, wie Vögel, Fische, Amphibien und Insekten, sondern auch die weibliche Pflanze, dass das unterscheidende Merkmal des Weibchens vom Männchen nicht das Säugen ist, sondern das Empfangen und Gebären des Geburtskeimes, im Gegensatz zur befruchtenden, erzeugenden Thätigkeit des Männchens. Fe-mina bedeutet im Lateinischen Sprachgebrauch niemals Säugerin, Nährerin, Amme, nutrix oder Mutter mater. Daraus ergiebt sich, dass fe-mina das thatsächlich "empfangende, gebärende" Wesen mit fe-tu-s "Geburtskeim, Ausgeburt, Wurf von Jungen", fe-tu-ra "Entwickelung des Geburtskeimes", fe-ta "trächtig, schwanger, geboren habend" u. a. von dem Stamme des Verbums *fe-o für *fev-o "gebäre" der Wurzel bhu-stammt, dass fe-mina somit die Frau als "gebärendes" Wesen bezeichnet wie Osk. Fuu-treí, Fu-treí von Wz. fu-, bhu-, die "gebärende" Göttin *(Verf. Krit. Beitr. S. 188 f. 190.Ausspr. I, 144. 326. 363. II, 40. 170. 2 A. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 56)*.

Auch § 104.

filius, Umbr. feliuf

werden von Wz. dha- saugen, säugen abgeleitet *(Curt. Gr. Et. n. 307. 4 A.)*. Diese Ansicht stützt sich hauptsächlich auf eine unrichtige Erklärung des Umbrischen Wortes fe-l-iu-f. Gegen meinen Nachweis, dass im Umbrischen sif feliuf nicht saugende Schweine, sues lactentes bedeute, sondern "junge" Schweine, Ferkel, porcillos *(Krit. Beitr. S. 192—194)* ist gesagt worden: "von Schweinesöhnen spricht man doch nicht" *(Curt. a. O. S. 253)*. Nun ich habe diesen Ausdruck nicht gebraucht, und in meiner Ansicht liegt nicht die entfernteste Veranlassung, sich desselben zu bedienen.

Dass in der Sprache der Umbrischen Opferurkunden sif feliuf junge Schweine bedeutet, die nicht mehr saugen, lässt sich mit Bestimmtheit nachweisen. Diese Benennungsweise kommt vor in zwei Opferformeln eines Sühnopfers für die Stadt und Burg von Iguvium:

t. Iguv. V, 6, 3: Post verir Tesonocir sif filiu trif fetu
Post portam Tesenacem sues porcillos tres facito
Fiso Sancie ocriper Fisiu totaper Iiovina.
Fiso Sancio pro arce Fisia pro civitate Iguvina.
(AK. Umbr. Sprd. II, 186 f.)

t. Iguv. I, a. 14: Pus veres Tesenakes tref sif feliuf
Post portam Tesenacem tres sues porcillos
fetu Fise Saçi ukriper Fisiu tutaper Ikuvina.
facito Fisio Sancio pro arce Fisia pro civitate Iguvina.
(AK. Umbr. Sprd. II, 186 f.)

Die grosse Uebereinstimmung des gesammten Rituals des Umbrischen Gottesdienstes mit dem Römischen ist von Kirchhoff in schlagender Weise dargethan. Junge Schweine zum Sühnopfer mussten nach Römischem Opferbrauch wenigstens zwei Monate alt sein und zu saugen aufgehört haben: *Varro, R. R. II, 1:* Fere ad quattuor menses a mamma non diiunguntur agni, hoedi tres, porci duo; e queis, quoniam puri sunt ad sacrificium, ut immolentur, olim appellati sacres *(vgl. Varr. a. O. II, 4. Preller, Röm. Mythol. S. 371, Anm. 2. 2 A.).* Man muss also folgern, dass die jungen Schweine für die Umbrischen wie für die Römischen Sühnopfer zu saugen aufgehört haben mussten, um sacres = Umbr. sakre, sacre, sacref, sakreu zu sein *(AK. Umbr. Sprd. II, 417).* Demnach kann sif feliuf, sif filiu an den beiden obigen Stellen nicht bedeuten sues porcillos lactantes, saugende Ferkel, sondern es bedeutet gerade im Gegentheil sues porcillos delicos "junge Schweine", die zu saugen aufgehört haben und daher sakre sind für das Sühnopfer von Iguvium.

Umbr. fe-l-iu-f "Junge" kann also nicht von dha- saugen herkommen. Da nun Lat. fi-l-iu-s dasselbe Wort ist wie Umbr. fe-l-iu-f, fi-l-iu, so kann auch Lat. fi-l-iu-s nicht von Wz. dha- saugen abstammen.

Das Verbum fellare, felare saugen neben Gr. *θηλᾶν (Curt. a. O.)* beweist nichts für die Etymologie von fi-l-iu-s. Es findet sich erst bei Varro *(Non. p. 78. 165. G.);* besonders häufig erscheint es aber auf den Wänden von Pompeji zur Bezeichnung einer schmutzigen Art von Unzucht *(C. I. Lat. IV, p. 241, c. 4),* und ebenso später bei Martial *(II, 50, 1. I, 9, 1).* Die älteren und gewöhnlichen Wörter für "saugen an der Mutterbrust" sind im Lateinischen lactare, lactere, sugere, für "säugen": mammas praebere, ubera praebere, nutrire.

Das Wort fi-l-iu-s findet sich in folgendem Gesetz der zwölf Tafeln, *Schoell, Leg. duod. tab. rel. IV, 2:* Si pater filium ter venum

duuit, filius a patre liber esto. Hier bedeutet filius Sohn, "Erzeugter" des Vaters. Die Aufschrift eines alten vollwichtigen As von Luceria, der in der Zeit vom zweiten Samniterkriege bis zum ersten Punischen Kriege geprägt ist, lautet, *Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 239. C. I. Lat. I, 5:* L. Pulio L. f. C. Modio Cn. f. Auch hier bedeutet f(ilius) schon Personenbenennungen, in denen die Sigle f. vorkommt. Auch wo filius in der Verbindung matris filius erscheint, bedeutet es immer matre gnatus, natus, prognatus, genitus, ortus "Geborener", Sohn der Mutter. Im ganzen Lateinischen Sprachgebrauch hat fi-l-iu-s niemals die Bedeutung infans lactens, alumnus "Säugling".

Da nun Umbr. fe-l-iu-f, fi-l-iu "jüngst erzeugte Thiere, Junge" bedeutet, die nicht mehr saugen, und Lat. fi-l-iu-s "Erzeugter, Geborener", Sohn, niemals Säugling, so können diese Wörter nicht von Wz. dha- saugen abstammen; sie sind vielmehr mit Lat. fe-mina "gebärende", fe-tu-s "Geburtskeim, Leibesfrucht, Ausgeburt von Jungen", fe-ta trächtiges Weibchen, Weibchen, das geboren hat, fe-tura Entwickelung des Geburtskeimes, ef-fe-ta, con-fe-ta, fecundu-s u. a. ausgegangen vom Verbum *fe-o-, *fev-o erzeugen der Wurzel fu-, bhu- entstehen, erzeugen *(Verf. Krit. Beitr. S. 188. 192.Isspr. I, 144. 718. II, 342. 2 A.).* Die Wörter, welche "Sohn, Kind" bedeuten, sind ja auch sonst im Lateinischen wie in anderen Sprachen ganz gewöhnlich von Verbalwurzeln hergenommen, die "erzeugen, gebären" bedeuten; so Lat. gna-tu-s, na-tu-s, progna-tu-s, gen-i-tu-s, Gr. ἔκ-γον-ο-ς, Ahd. kin-d von Wz. gan-gna- erzeugen *(Verf. Ausspr. I, 436. 2 A.),* Skr. su-ta-s, sū-nu-s, Goth. su-nu-s, Lit. su-nù-s, Zend. hu-nu- Sohn, Gr. ὑ-ιό-ς von Wz. su- erzeugen, gebären *(Curt. Gr. Et. n. 605, 4 A. Fick, Wurzelwb. S. 198. 199),* so stammen auch Lat. fi-l-iu-s Sohn und Umbr. fe-l-iu-f Junge von Wz. bhu- erzeugen.

fe-nu-m, fae-nu-m § 105.

Heu soll aus *fed-nu-m, *fend-nu-m enstanden sein und mit -fend-e-re von Wz. dhan- schlagen stammen, weil Heu "gehauen" werde *(Fick, Vergl. Wb. I, 632).* Angenommen, man könnte die Ableitung des Verbums -fend-e-re von Wz. dhan- schlagen als gesichert ansehen, so bedeutet -fendere doch sicherlich im Lateinischen niemals "hauen" in dem Sinne von "Feldfrucht schneiden, einschneiden, abschneiden, mähen, abmähen", fruges secare, metere, Und ebenso fern steht diesem Sinne die Bedeutung von Gr. θείν-ω. Nun aber ist für fend-e-re neuerdings eine einfachere und passendere Ableitung gefunden, wie sogleich zur Sprache kommen wird, nach der nicht "schlagen", sondern "drängen, stossen" die Grundbedeutung

des Wortes ist. Mit diesem fend-e-re kann also fe-nu-m, fae-nu-m noch weniger zusammengehören als mit Griech. θείν-ω. Von Verrius Flaccus rühren die Erklärungen her, *Fest. p. 94:* Fenus appellatur naturalis terrae fetus; ob quam causam et nummorum fetus fenus est vocatus. *Fest. p. 86:* Fenus et fenerator et lex de credita pecunia fenebris a fetu dicta, quod crediti nummi alios pariant, ut apud Graecos eadem res τόκος dicitur. Fenum quoque pratorum ab hac causa est appellatum, quando id ipsum manens quotannis novum parit. Aus dieser Glosse ersieht man erstens, dass Verrius Flaccus fenum schrieb, dass das also auch eine zu seiner Zeit übliche Schreibweise der Gebildeten war. Nach den inschriftlichen Schreibweisen faenisicei, faenisicium, faenarius erhellt, dass schon seit dem Zeitalter der Gracchen auch die Schreibweise faenum üblich war *(Verf. Ausspr. I, 327. 2 A. Wagener, Lat. Orthogr. S. 19).* Wie die Schreibweisen faenore, caenent neben den etymologisch wichtigeren fenus, cenare *(Verf. Ausspr. a. O. Wagen. a. O. S. 19. 13),* so steht faenum neben der etymologisch richtigeren Schreibweise fenum. Verrius Flaccus verstand unter fe-nu-m an der obigen Stelle nicht das getrocknete Heu, sondern das auf der Wiese "wachsende" Gras, und erklärt das Wort für gleichen Ursprungs mit fe-n-us "Erzeugniss, Frucht" der Erde, daher auch des Capitals, Zins und mit fe-tu-s "Geburtskeim, Ausgeburt" *(Verf. Krit. Beitr. S. 190),* weil das Gras nicht jährlich von Neuem gesät wird wie das Getraide, sondern weil es jährlich immer wieder frische Halme aus der Wurzel "erzeugt" und hervortreibt: manens quotannis novum parit. Hiernach bedeutet fe-nu-m das Gras, das Heu als "erzeugtes, gewachsenes" wegen des perennierenden, üppigen und schnellen Wachsthums des Grases, das eine hervorstechende Eigenschaft desselben ist. Da nun im Griechischen φυ-τό-ν Gewächs, φῦ-μα Gewächs, φῖ-τυ, φί-τυ-μα Keim, Spross, Sprössling von Wz. φυ-, Lat. fu-, ursprünglich bhu- stammen, so ist auch die Ableitung des Lateinischen fe-nu-m Gras, Heu als "Gewächs" von dieser Wurzel *(Verf. Ausspr. I, 144. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 417. 4 A.)* richtig und passend.

§ 106. defendere, offendere, infensus, diffensus, infestus, manifestus, confestim, festinare

sind früher mit Gr. θείν-ω von Wz. dhan- schlagen abgeleitet worden *(Pott, E. F. II, 484 f. Curt. Gr. Et. n. 311. 4 A. Verf. Krit. Beitr. S. 114 f. Krit. Nachtr. S. 247. Ausspr. I, 149 f. II, 190. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 1074 f.).* Grassmann hat die vorstehenden Lateinischen Wörter von der Wurzel badh- für bhadh hergeleitet *(Z. f. vergl. Spr. XII, 120),* eine Erklärung, die ich früher verworfen

habe in der irrigen Voraussetzung, dass vadh- die ältere Schreibweise dieser Wurzel sei *(Ausspr. I, 150, Anm. 2 A.)*. Nun ist aber badh- die richtige Schreibweise derselben, und diese Wurzel erscheint in Skr. bādh-a-tē drängt, bedrängt, geht zu Leibe, hemmt, verdrängt, drängt aus einander, verjagt, beseitigt, belästigt, beunruhigt, peinigt, bādh-a-s Bedrängniss, Hemmung, Widerstand, Beschwerde, Leiden, Pein, Schmerz, bādh-ana-s bedrängend, belästigend, bekämpfend, bādh-ana-m das Bedrängen, Belästigen, Peinigen *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. V, 67. 68)*. Daher ist die Erklärung Grassmanns neuerdings mit Recht gebilligt und weiter begründet worden *(J. Schmidt, Z. Gesch. d. Indogerm. Voc. I, S. 92 f. 95 f.)*. Zu der Bedeutung der Wurzel badh- für bhadh- zu Leibe gehen, verdrängen, aus einander drängen, verjagen, belästigen, peinigen passen sehr wohl Lat. defend-e-re abschlagen, abwehren, vertheidigen, eigentlich "abdrängen, wegdrängen", in-fen-su-s, in-fes-tu-s, beide für *in-fend-tu-s anfeindend, feindlich gesinnt, eigentlich "andrängend" mit activer Bedeutung wie cau-tu-s, circum-spec-tu-s u. a.*), of-fend-e-re gegen anstossen, verstossen gegen, Anstoss erregen, anstössig sein, verletzen, beleidigen, eigentlich "dagegen drängen, gegen andrängen", manu-fes-tu-s, mani-fes-tu-s mit der Hand ertappt, eigentlich "mit der Hand bedrängt". Auch das altlateinische Compositum dif-fen-su-s erklärt sich sehr passend aus Wz. bhadh-, *Leg. duod. tab. Schöll, II, 2:* .. Morbus sonticus ... aut status dies cum hoste: — quid horum fuit vitium iudici arbitrove, reove, eo dies diffensus esto. In diesem Gesetz bedeutet dies, status dies Gerichtstag, festgesetzter Gerichtstag, dies diffensus: aufgeschobener Gerichtstag. Dif-fen-su-s bedeutet also eigentlich "auseinander gedrängt, hinweggedrängt", daher auf die Zeit übertragen: in die Ferne gerückt, aufgeschoben, wie dif-fer-re eigentlich "auseinander bringen", daher aufschieben bedeutet; ähnlich con-fes-ti-m für *con-fend-ti-m eigentlich "zusammengedrängt", dann auf die Zeit übertragen: zusammenfallend, zusammen, zugleich, sogleich, alsbald, sofort. Auch die Zeitadverbien con-tin-uo, per-pet-uo, as-sid-uo sind ja von räumlichen Anschauungen auf die Zeit übertragen worden. Fes-t-in-a-re für *fend-t-in-a-re ist zunächst Denominativum von dem Adjectivum fes-t-ino-, das mit dem Suffix -īno weiter gebildet ist von dem Participium *fes-to- für *fend-to-. Der Participialstamm fes-to in in-fes-tu-s, manu-fes-tu-s bedeutet eigentlich "drängend", daher fes-t-in-a-re: "drängend handeln, drängen", und auf die Zeit

*) Auf Gloss. Philox: infendere ἐπιτεῖναι, ἐγκληματίσαι *(Pott, E. F. II, 485. 2 A.)* lege ich keinen Werth, weil das ἐπιτεῖναι der Vermuthung Raum giebt, dass hier statt infendere: intendere zu lesen ist.

übertragen wie dif-fen-su-s, con-fes-ti-m: beschleunigen, beeilen, sich beeilen. Wir sagen ja auch "die Zeit drängt", das heisst: sie verlangt Eile.

Alle hier besprochenen Lateinischen Wörter erklären sich also der Bedeutung nach viel besser aus der Wz. bhadh- drängen, als aus der Wurzel dhan- schlagen. Nach jener Erklärung gestaltet sich Wz. bhadh- einfach und regelrecht im Lateinischen zu fend-, nach dieser muss für fend- erst eine Erweiterung der Wurzel dhan- mit dem Suffix -dh' angenommen werden. Da jene Erklärung somit einfacher und in der Bedeutung zutreffender ist, so kann ich nicht umhin, sie mit Grassmann und J. Schmidt für die richtige zu halten.

§ 107. fustis

ist unlängst zusammengestellt mit Altn. beysta klopfen, dreschen, das von Altn. bauta, Ahd. pōȝan stossen, schlagen herkommen soll *(Bugge, Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. IV, 346 f.).* Die Wurzel dieser Wörter wird nicht angegeben, hingegen wird zur Empfehlung der vorstehenden Etymologie gesagt, fustis "könne" einen Stock zum Ausklopfen der Getraideähren bezeichnet haben. Thatsächlich hat fustis diese Bedeutung niemals gehabt. Die alten Römer bedienten sich zum Ausdreschen des Getraides einer Dreschwalze, terebrum genannt, und flagellum erhält erst im späteren Latein die Bedeutung Dreschflegel. Ich habe fu-s-ti-s Prügel, Knüttel zusammengestellt mit fend-e-re, das ich damals noch von Wz. dhan- schlagen ableitete *(Krit. Nachtr. S. 247. Ausspr. II, 190, 2 A. Curt. Gr. Et. n. 311. 4 A.).* Gegen diese Erklärung erhebt B. von Seiten der Bedeutung und der Lautgestaltung Einwände. Er sagt, nach derselben "müsste" bei fustis die Bedeutung "klopfen" angenommen werden. Man begreift nicht, weshalb das sein "müsste", da ja von Wz. dhan- schlagen fus-ti-s den Knüttel als "schlagenden" bezeichnen würde. Und während er die Bedeutung "klopfen" für fus-ti-s für nicht passend erklärt, stellt er sogleich hinterher das Wort mit Altn. beysta "klopfen" zusammen. Von lautlicher Seite wendet er gegen die Zusammengehörigkeit von fus-ti-s und fend-e-re ein, es scheine in Stammsilben u vor st in der klassischen Zeit nie aus ursprünglichem a entstanden zu sein; Mustellaria sei für diese Zeit nicht beweisend. Mustellaria ist die durchgehende Schreibweise des Palatinus B des Plautus. Da bekanntlich die Schreibweisen der ältesten und besten Handschriften Lateinischer Schriftsteller nicht bloss für die Schreibung Lateinischer Wörter in der Zeit ihrer Abfassung Zeugniss ablegen, sondern auch für die Schreibweise der klassischen, vielfach auch der altlateinischen Zeit, indem sie meist

mit den Schreibweisen der Inschriften dieser Zeitepochen übereinstimmen, so muss man aus der durchgehenden Schreibweise Mustellaria in einer der besten Handschriften des Plautus den Schluss ziehen, dass das eine Schreibweise älterer Zeit gewesen ist neben Mostellaria, so lange nicht bestimmte Gründe dagegen angegeben werden. Diese finden sich bei B. nicht. Dass aber Mu-s-tel-l-aria wirklich eine alte Wortform ist, wird bestätigt durch das verwandte Wort mu-s-tri-cula, *Fest. p. 147:* Mustricula est machinula ex regulis, in qua calceus novus suitur. Afranius: Mustriculam in dentes impinguam. In dem Diminutivum mu-s-tri-cula- liegt also die Wortform mu-s-tra- zu Grunde, die aus mo-s-tra-, mon-es-tra- entstanden ist wie fe-s-tra aus fe-n-es-tra, mon-s-tru-m aus mon-es-tru-m *(Verf. Risspr. II, 190. 284 f. 2 A.).* Mu-s-tra für mon-es-tra- bedeutet also "Weisewerkzeug, Zeigewerkzeug", und mu-stri-cula nach Verrius' Angabe ein kleines aus Richthölzern bestehendes Werkzeug, durch welches die Richtung der Naht und die Form des Schuhes angezeigt oder bestimmt wird, ein Musterholz oder Musterleisten des Schuhmachers. Da nun mu-stri-cula sich schon bei Afranius findet, so ist damit erwiesen, dass schon im Altlateinischen Verdunkelung des aus a entstandenen o zu u vor st auch in Stammsilben oder Wurzelsilben stattgefunden hat. Ebenso ist u durch o aus a vor st entstanden in arb-us-tu-m, col-us-tra, indu-stria u. a. *(Verf. Ausspr. II, 190. 2 A.).* Und dieser Lautwandel ist nur ein Ausfluss des weit greifenden Lateinischen Lautgesetzes, nach welchem ein aus a entstandenes o in geschlossener Silbe vor gehäuften Consonanten vielfach zu u wird *(Verf. Ausspr. II, 149—193. 2 A.).* Die von B. erhobenen Einwände gegen die Zusammengehörigkeit von fend-e-re und fus-ti-s für *fond-ti-s sind also nicht stichhaltig und richtig. Das u von fus-ti-s ist durch o aus ursprünglichem a entstanden wie das u von mustricula, Mustellaria, arbustum u. a.

Da ich jetzt fend-e-re nicht mehr von Wz. dhan- schlagen ableite, sondern von Wz. bhadh- drängen, bedrängen, Schmerz, Leid, Pein verursachen, so erkläre ich jetzt fus-ti-s für *fond-ti-s Prügel, Knüttel als den "peinigenden, Schmerz erregenden, Wehe thuenden". Diese Bedeutung passt ja auch vollkommen zur Sache, denn der Römer brauchte seinen fus-ti-s, um damit Wehe zu thun, nicht aber um Getraide auszudreschen, wie B. vermuthet.

Derselbe Gelehrte hat über die altlateinischen Wörter

fidusta, confoedusti § 108.

Behauptungen aufgestellt, die mich nöthigen, auf die Erklärung derselben hier noch einmal einzugehen *(Neue Jahrb. 1872, S. 97).* Für

diese beiden Wörter liegen uns folgende Erklärungen des Verrius vor, *Fest. p. 89:* Fidusta a fide denominata ea quae maximae fidei erant; *a. O. p. 41:* Confoedusti foedere coniuncti*). Da diese Wörter in der Lateinischen Litteratur sonst nirgends vorkommen, so ist Verrius Flaccus für uns die einzige Quelle, aus der wir die Bedeutung, welche dieselben thatsächlich im Sprachgebrauch hatten, wissen können, und zwar ist Verrius für den altlateinischen Sprachgebrauch ein Zeuge ersten Ranges. Derselbe hat also in einem altlateinischen Schriftstück fidusta vorgefunden mit der Bedeutung: maxima fide praedita "am treusten, am zuverlässigsten". Durch den Ausdruck a fide denominata bezeugt Verrius, dass in fid-us-ta der Begriff der fid-es, der Treue, Zuverlässigkeit enthalten war, durch die Superlativform maximae erklärt er fid-us-ta in ganz bestimmter und unzweifelhafter Weise für eine Superlativform. Da es nun kein Mittel der Erkenntniss giebt, durch welches wir wissen konnten, dass fid-us-ta im Sprachgebrauche etwas anderes bedeute als was der einzige und sachkundige Zeuge Verrius lehrt, so habe ich fid-us-ta am treusten, zuverlässigsten als Superlativform erklärt von fid-u-s treu, zuverlässig. Das Superlativsuffix -us-to dieser Wortform steht neben den Formen desselben Suffixes -is-to in Atr-is-ta, ar-is-ta und -es-to in Praen-es-te wie die Form des Comparativsuffixes -us in min-us, plo-us u. a. neben -is in min-is- von min-is-ter, mag-is u. a., -es in min-es- von min-es-ter-io, in mag-es- von mag-es-ter u. a. Den Lateinischen Formen des Superlativsuffixes -is-to, e-s-to, -us-to stehen zur Seite im Griechischen -ισ-το, im Sanskrit -ish-tha, im Altdeutschen -is-ta, -ēs-ta, -ōs-ta, -ās-ta. Der Bestandtheil -is, -es, -os, -us, -as dieser Formen des Superlativsuffixes ist aus dem ursprünglichen Comparativsuffix -ias, -iāns [Skr. -ījas, -ījās] hervorgegangen *(Verf. Z. f. vergl. Spr. III, 268 f. 264 f. 277 f. 294 f. 299 f. 301 f. Krit. Nachtr. S. 278. Ausspr. II, 215. 216. 217. 549 f. 689. 1048, c. 2 f. Superl. 1033, c. 1. Compar. 2 A.).* Meine Erklärung von fid-us-ta beruht also auf dem Zeugniss des Verrius über die Bedeutung dieses Wortes, der einzigen Quelle, aus der wir dieselbe wissen können, und ist sprachlich nach allen Seiten gerechtfertigt.

Verrius Flaccus giebt für con-foed-us-ti die Bedeutung foedere coniuncti "verbündet" an, eine andere Nachricht über den Sinn dieses Compositums giebt es nicht, also habe ich das -foed-us-to in demselben für eine Bildung von foed-us erklärt wie

*) In Gloss. Plac. Confoeditos foedere copulatos *(Kettner, Hermes VI, 173)* ist das confoeditos wahrscheinlich aus confoedustos verschrieben.

on-us-tu-s von on-us, ven-us-tu-s von Ven-us, so dass -foe-dus-to bedeutet "mit Bündniss versehen", wie on-us-tu-s mit Last versehen, und somit con-foed-us-ti "zusammen mit Bündniss versehene, durch Bündniss vereinte", foedere coniuncti *(Verf. Z. f. vergl. Spr. III, 268. Ausspr. II, 216. 2 A.).*

Fid-us-ta "am treusten, zuverlässigsten" und con-foed-us-ti "durch Bündniss vereinte, verbündete", sind also verschieden in dem Grundwort, von dem sie ausgegangen sind, verschieden in dem Suffix, mit dem sie gebildet sind, verschieden in der Bedeutung, die sie im altlateinischen Sprachgebrauch haben, den wir nur aus Verrius Flaccus Angabe kennen.

Diesen Thatsachen, Zeugnissen und Gründen gegenüber behauptet nun S. Bugge, fidustus sei mit foedustus in confoedusti "identisch" und fidusta sei keine Superlativform *(Neue Jahrb. 1872, S. 97).* Verrius Flaccus sagt, fid-us-ta hat die superlativische Bedeutung maximae fidei, am treusten, am zuverlässigsten; dagegen behauptet B., das sei nicht wahr, -fid-us-ta bedeute dasselbe wie -foed-us-ta verbündet. Verrius Flaccus kannte jene Bedeutung aus einem altlateinischen Sprachdenkmal, B. befindet sich ausser Stande, ein solches anführen zu können für die Bedeutung, die er dem Worte fi-dus-ta beizulegen wünscht. Er versucht dieselbe also dadurch glaublich zu machen, dass er behauptet, jenes Zeugniss des Verrius Flaccus sei "für uns nicht maassgebend". Und warum nicht? Es heisst: "Auch bei aeditimus aedis intimus gründet sich der Superlativ nicht auf Sprachgebrauch, sondern auf etymologische Vermuthung". Man lese die Glosse *Fest. p. 13:* Aedituus aedis sacrae tuitor id est curam agens. Aeditimus aedis intimus. Verrius Flaccus ist nach dem Wortlaut dieser Stelle weit davon entfernt, aeditimus für eine einfache Superlativform mit dem Suffix -timo auszugeben, wie dies in neuster Zeit versucht worden ist, sondern er erklärt das Wort für ein Compositum wie aedi-tuu-s, indem er als zweites Glied für jenes Compositum intimus annimmt. Und jedenfalls hat nach Verrius aeditimus die thatsächliche Bedeutung im Sprachgebrauch Thürhüter eines Tempels wie aedituus. Weil also Verrius Flaccus hier eine unrichtige Zergliederung der beiden formalen Bestandtheile des Compositums aeditimus giebt, daraus soll folgen, dass sein Zeugniss über die thatsächliche Bedeutung, die das Wort fid-us-ta im altlateinischen Sprachgebrauch hatte: "am treusten, am zuverlässigsten", falsch sei. Dass das eine richtige Schlussfolgerung sei, muss ich in Abrede stellen.

B. wendet gegen meine Erklärung von fid-us-ta ein, es gebe in den verwandten Sprachen kein Superlativsuffix -us-ta. Aber neben

Lat. -is-to, -es-to stehen im Altdeutschen -is-t[a-], ës-t[a-], -ōst[a-], -ā-st[a-] *(Grimm, Deutsche Gram. III, 568. 570 f. 572 f. 587 f.)*. Fid-us-ta ist nach meiner Erklärung natürlich zunächst aus *fid-os-ta entstanden wie min-us aus min-os; die Suffixform Lat. -os-to neben -is-to entspricht also der Gothischen -ōs-t[a-] neben -is-t[a-]. Dagegen wird gesagt: "In den Gothischen Superlativen armōsts u. s. w. hat man eine junge Bildung zu sehen". Warum "hat man" denn das? Andere und sehr bedeutende Forscher sind keineswegs dieser Ansicht *(Grimm, a. O. Bopp, Vergl. Gr. II, 44. Schleich. Compend. d. vergl. Gr. S. 490. 2 A.)*. Die Behauptung, dass Goth. -os-t[a-] jung sei, ist also mindestens unerwiesen, mithin garnicht befähigt, irgend etwas zu beweisen gegen die bezeugte Thatsache, dass fid-us-ta am treusten, zuverlässigsten eine Superlativform ist, die u vor st so sicher haben kann wie onustus, venustus, arbustum, locusta.

Weiter meint B., im Lateinischen habe das Superlativsuffix -is-to niemals superlativische Bedeutung, also müsse das Zeugniss des Verrius, dass fidusta die superlativische Bedeutung am treusten, am zuverlässigsten habe, falsch sein. Angenommen, in den uns vorliegenden Lateinischen Sprachdenkmälern wäre keine Spur vorhanden, dass das Superlativsuffix -isto noch seine ursprüngliche Bedeutung habe, so lagen ja dem Verrius Flaccus zahlreiche uns verloren gegangene Urkunden der altlateinischen Sprache vor, wie die Carmina Saliaria, die Priesterbücher, die Auguralbücher, die Handbücher der Censoren und andere Handbücher, eine Fülle altrömischer Gesetze, die Annales maximi, die vollständigen Werke des Livius Andronicus, Naevius, Ennius und anderer altlateinischer Schriftsteller. Und weil Verrius Flaccus aus diesen Quellen schöpfte, deshalb hat er uns ja die Formen und Bedeutungen zahlreicher altlateinischer Wörter erhalten, von denen wir ohne ihn garkeine Kunde hätten. Wenn also ein solcher Zeuge aus einem uns nicht mehr erhaltenen altlateinischen Sprachdenkmal uns die Adjectivform fid-us-ta mit der Superlativbedeutung am treusten, am zuverlässigsten bewahrt hat, so ist das so sicher eine Superlativform wie Goth. lasiv-ōst-s. Endlich ist es auch gar nicht einmal richtig, dass in allen Lateinischen Bildungen mit dem Suffix -is-to, -s-to, die Superlativbedeutung völlig verschwunden wäre. Atri-sta bedeutet "die Schwärzeste, die sehr Schwarze" so deutlich wie Niger: "der Schwarze"*); Anti-st-iu-s

*) Gegen diese Erklärung ist vorgebracht worden, dass der Name Atrista in keiner altlateinischen Inschrift vorkomme *(O. Sievers, Act. societ. phil. Lips. II, 1, p. 103)*. Aber es ist ja eine bekannte Thatsache, dass Namen älter sind als die Inschriften, in denen sie vorkommen, dass sich in Namensformen vielfach alte Sprachbildungen erhalten haben, die sonst abgestorben sind. Jener

"der Vorderste", iuxta für *iug-is-ta, Superlativ zu iug-is- "zunächst", haben ihre superlativische Bedeutung vollkommen kenntlich erhalten *(Verf. Ausspr. II, 549. 2 A.)*.

Nach den dargelegten Einwänden und Behauptungen wirft mir B. schliesslich vor, ich sei "mit mir selbst in offenem Widerspruch", weil ich das i in fid-us-ta neben dem oe in -foed-us-tu-s als einen Grund dafür angeführt hätte, dass diese beiden Wörter nicht identisch seien, während ich nicht Anstand genommen hätte, Varros Aussage, dass bei Ennius fid-us für foed-us vorkäme, als richtig anzuerkennen *(Varr. L. L. V, 86. Ausspr. I, 710 f. 2 A.)*. Der wirkliche Sachverhalt ist folgender. Ich habe fid-us Bündniss als Nebenform von foed-us Bündniss, beide entstanden aus foid-us, anerkannt, weil Varro das sagt, und weil das beides einfache bis auf das i und oe in Form und Bedeutung identische Wörter sind; ich habe hingegen fid-us-ta "am treusten, am zuverlässigsten" von con-foed-us-ti "durch Bündniss vereinte, verbündete" getrennt, weil Verrius Flaccus diese ganz verschiedenen Bedeutungen dieser Wörter angiebt, weil fid-us-ta ein einfaches, con-foed-us-ti ein zusammengesetztes Wort ist, weil das einfache Wort nicht den Diphthong oi zu ī getrübt haben würde, während das zusammengesetzte im zweiten Compositionsgliede eben diesen Diphthong in der Gestalt oe erhalten hätte *(Z. f. vergl. Spr. III, 268)*. Wenn also B. diese meine verschiedene Beurtheilung verschiedener Fälle, beidemale auf Grund der Aussagen der besten Gewährsmänner, beidemale im Einklang mit den Gesetzen der Lateinischen Lautgestaltung und Formenbildung, für einen "offenbaren Widerspruch" erklärt, so steht das nicht im Einklange mit dem thatsächlichen und wirklichen Sachverhalt, und zeigt, dass der genannte Gelehrte sich gelegentlich des Wörtchens

Einwand ist also von keiner Bedeutung. Atrista soll herkommen von einem Griechischen Frauennamen *Ἀτρέστη *(a. O.)*. Aber einen solchen giebt es nicht. Dieser wird vorausgesetzt aus dem Adjectivum ἄτρεστος nicht zitternd, unerschrocken und aus dem Arkadischen patronymischen Namen Ἀτρεστίδας. Aus diesem letzteren kann man einen Mannsnamen *Ἄτρεστος folgern, weil für einen Mann die Benennung "nicht Zitternder, Unerschrockener" passend ist, aber nicht einen Frauennamen *Ἀτρέστη, weil die Benennung "nicht Zitternde, Unerschrockene" weder eine den Frauen eigenthümliche, noch sie besonders ehrende Eigenschaft bezeichnen würde. Aus *Ἀτρέστη würde auch im Lateinischen nicht Atrista geworden sein, sondern *Atresta, wie aus den Griechischen Wörtern Ἀκέστη, Ἀκέστης, ἄσβεστος, ἀσβεστινόν, Ἄλκηστις, Σηστός, Πολυμήστωρ, Κλυταιμνήστρα die Lateinischen Wortformen Acesta, Acestes, asbestus, asbestinum, Alcestis, Sestus, Polymestor, Klytaemnestra entstanden sind. Die Herleitung des Lateinischen Namens Atrista von Gr. ἄτρεστος ist also nach Laut und Bedeutung unhaltbar.

"offenbar" bedient, um grundlose Behauptungen in dem Lichte erwiesener Thatsachen erscheinen zu lassen *(s. oben S. 133).*

§ 109. fesiae, feriae, festus

werden mit Gr. θέσσασθαι beten und Goth. filu-deisei Schlauheit, Arglist zusammengebracht *(Fick, Vergl. Wb. I, 636).* Zu dem Zweck wird gesagt: "Lat. festus festlich, Bettag nach Curtius". Nun aber hat der genannte Gelehrte die Zusammenstellung von festus mit θέσσασθαι bereits ausdrücklich zurückgenommen *(Gr. Et. S. 472. 3 A. 509. 4 A.).* Es ist nicht nöthig hier den Beweis zu wiederholen, dass fes-ia-e, fer-ia-e, dies fes-tu-s niemals Bettage bedeuten, sondern geschäftsfreie, arbeitsfreie, schulfreie Tage, Feiertage jeder Art *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 421 f. Ausspr. I, 141. 229. 422. 423. 2 A.).* Für die Skr. Wurzel dhī-, von der diese Wörter herstammen sollen, geben Boehtlingk und Roth die Bedeutungen scheinen, wahrnehmen, das Augenmerk richten, [mit manasā] denken, nachsinnen, nachtrachten an *(Sanskritwb. III, 963).* Diesen Bedeutungen stehen fes-ia-e, fer-ia-e arbeitsfreie, geschäftsfreie, schulfreie Zeiten, Feierzeiten und dies fes-tu-s Rasttag, Feiertag fern. Und noch weniger ist eine Verwandtschaft des Sinnes ersichtlich zwischen diesen Lateinischen Wörtern und Goth. filudeisei Schlauheit, Arglist. Ich muss also bei meiner Erklärung verharren, dass diese Lateinischen Wörter verwandt sind mit Umbr. fe-s-na-, Osk. fíís-na- eigentlich "glänzende, lichte Stätte", daher heilige Stätte, Tempel und mit Skr. bhā-s-as Licht, bhā-s-u-ra-s glänzend von [Skr. bhās- aus] Wz. bha- "glänzen, leuchten, scheinen", dass somit fe-s-ia-e eigentlich "Glanzzeiten", daher Feierzeiten, dies fe-s-tu-s eigentlich "glänzender Tag", daher Feiertag bedeuten. So bedeutet im Sanskrit mah-as eigentlich [? Vgl. *BR. V, 616. Grassmann, Wb. z. RV. 1018*] "Licht, Glanz" und dann Festtag, Opfer *(Verf. Z. f. vergl. Spr. a. O. Ausspr. a. O.).*

§ 110. fistula

ist schon in älterer Zeit von Vossius mit φυσάω blasen zusammengestellt worden, und ebenso neuerdings von S. Bugge, der behauptet, fistula sei aus *fustula entstanden und die ursprüngliche Bedeutung des Wortes sei Blaseinstrument *(Z. f. vergl. Spr. XIX, 442).* Dagegen ist zunächst lautlich zu bemerken, dass wurzelhaftes u vor st sonst erhalten bleibt; so in fustis, fustuarium, gustus, lŭstrum, lūstrum, mustum, pustula, rusticus u. a., das u̥ vor st in Suffixen entweder unverändert bleibt wie in onustus, venustus, angustus, arbustum oder zu e wird wie in scelestus, honestus, funestus, tempestus, tempestas u. a. Es findet sich kein Beispiel, dass kurzes oder langes u vor st im älteren oder klassischen Latein zu i geworden wäre, und libet, capitalis, linter neben

lubet, caputal, lunter reichen nicht aus um das zu beweisen. Ferner aber bezeichnet fistula weder in der älteren noch in der späteren Sprache eigentlich, ausschliesslich oder auch nur vorwiegend Blaseinstrument. Bei Cato bedeutet fistula eine Wasserröhre *(R. R. 154)*, fistula farraria ein röhrenförmiges Gefäss zum Getraidemahlen, in welchem sich ein gezahnter oder sternförmiger Stempel dreht wie in unseren Kaffemühlen *(R. R. 10)*, und einen Eitergang, der schwärend in das Fleisch eingedrungen ist *(R. R. 157)*. Fis-tu-la bedeutet ferner jede röhrenartige Höhlung im Organismus des thierischen Leibes, der Pflanzen und Mineralien, zum Beispiel Speiseröhre, Luftröhre, Pore, hohler Pflanzenstängel, Rohrstängel, und daher erscheint fis-tul-osu-s als Beiwort von Gegenständen, die von Höhlungen, Gängen, Löchern oder Poren durchbohrt sind wie spongia, pumex, lapis, terra, caseus. Von der Bedeutung Rohrstängel, Rohr ist fistula endlich zu dem Sinne von Rohrstängelflöte, Rohrflöte, Hirtenflöte gelangt, nachweislich erst seit Lucretius *(IV, 587)*. So bedeutet tibia eigentlich den hohlen Schienbeinknochen, und dann die Flöte, die aus dem hohlen Knochen gemacht ist *(Verf. Krit. Beitr. S. 439. Musspr. I, 162. 484. 2 A.)*. Bei Plinius bedeutet endlich fis-tula ein Messer zum Okulieren der Bäume, also ein Werkzeug, mit welchem man die Rinde des Baumes spaltet, um das Pfropfreis einzusetzen, *Plin. H. N. XVII, 14, 100:* Hinc nata inoculatio sutoriae simili fistula aperiendi in arbore oculum cortice exciso. Aus dieser Stelle ergiebt sich auch eine fistula sutoria, ein Werkzeug, mit welchem der Schuhmacher das Leder schnitt oder durchbohrte, eine Schusterahle oder ein Pfriemen. Fistula bezeichnet also eigentlich und überall Dinge oder Werkzeuge, durch welche Stoffe durchbohrt oder gespalten werden, bald eine röhrenartige Höhlung, bald ein durchbohrendes, spaltendes Stechwerkzeug und Schneidewerkzeug, mit einer Ausnahme lauter Dinge, die weder blasen noch geblasen werden. Also könnte fis-tula selbst dann nicht aus φυσάω erklärt werden, wenn das lautlich kein Bedenken gegen sich hätte. Fis-tula spaltendes, durchbohrendes Ding stammt also mit fis-su-s für *fis-tu-s, fid-tu-s, fis-sura, find-e-re von Wz. bhid- spalten, wie dies Pott längst erkannt hat *(E. F. I, 245. II, 510. 551)*, und das Suffix -tula von fis-tula ist dasselbe wie in Lau-tula-e *(Verf.Ausspr. II, 41. 68. 1042, c. 2. 2 A.)*.

Ich ziehe nun eine Anzahl von Wörtern in Betracht, in denen anlautendes f aus ursprünglichem gh entstanden ist. § 111.

far, farina, farreum, horreum, Umbr. farsio

werden mit Goth. bar-iz-ein-s gersten [von *baris- Gerste], Ags. ber-e, Kchslav. bŭr-ŭ Hirse von Wz. bhar- tragen, bringen hergeleitet

(Fick, Vergl. Wb. I, 692 f. Curt. Gr. Et. n. 411. 4 A.). Dabei wird behauptet, dass ein neutrales Grundwort *bhar-as im Italischen erst zu *far-es, *far-is, dann far-s- in Umbr. fars-io, darauf zu farr- in Lat. farr-is, endlich zu far- in far, far-i-na geworden sei, und für diesen angeblichen Hergang werden die Lateinischen Wörter fā-s, iū-s als Belege angeführt. Aber in diesen ist von dem neutralen Suffix -as scheinbar nur das -s übrig geblieben, weil der anlautende Vokal des Suffixes mit dem auslautenden Vokal der Wurzel verschmolz *(Verf.Ausspr. II, 685 f. 2 A.)*, und in mon-s-tru-m, mu-s-tri-cula, fe-s-tra ist das Schwinden des Vokals des neutralen Suffixes -as lediglich durch das Herantreten des Suffixes -tro, -tra veranlasst. Nach vorhergehendem Consonanten der Wurzel gestaltet sich das auslautende Suffix -as im Lateinischen zu -os, -us, -es, -is, -or, -ur, -er, -ir *(a. O. I, 571 f. II, 41. 87 f. 275 f. 684)*, aber niemals zu blossem -s oder -r, noch ist jemals das Suffix -as in einer Nominativform spurlos verschwunden. Also konnte nach den Gesetzen Lateinischer Lautgestaltung und Formenbildung aus ursprünglichem *bhar-as wohl *far-es, *far-er-is werden, nach Art von Cer-es, Cer-er-is, aber nicht far, farr-is. Wo sonst an der Wurzelsilbe Lateinischer Nominalformen rr für rs erscheint wie in Marrus, ferrum, terra, verres, torris, porrum, turris u. a., da standen von vorn herein die Laute rs neben einander, sind nicht erst durch Ausfall eines Vokals vor s zusammengekommen *(Verf. Ausspr. I, 242. 2 A.)*. Daraus muss man schliessen, dass auch in farr-is, farr-eu-m neben Umbr. fars-io rs des Stammes fars- von vorn herein neben einander standen, nicht erst durch Schwinden eines Vokals vor s zusammengetroffen sind. Dieser kann also nach der sonst erkennbaren Lautgestaltung und Formenbildung der Lateinischen Sprache nicht aus *bhar-as entstanden sein. Bei Cato bedeutet far das gestampfte oder gemahlene Mehl, *R. R. 2:* Expensi far; *a. O. 143:* Farinam bonam et far subtile sciat facere. Bei den späteren Ackerbauschriftstellern bezeichnet far das gemahlene Mehl *(Varr. R. R. III, 14)*, far adoreum Dinkelmehl, Speltmehl *(Colum. R. R. VIII, 5)*, hordaceum far, far hordei Gerstenmehl, hordacea farina *(Colum. a. O. VIII, 5. 11. Pallad. R. R. I, 28. 29)*, far triticeum Weizenmehl *(Colum. a. O. 5)*. Far bedeutet aber auch das Korn des Getraides, far adoreum das Korn des Speltes *(Varr. R. R. I, 69. 9. Colum. a. O. II, 6)*, und wird daher bei Plinius vielleicht für ador Spelt gebraucht. Aber niemals bedeutet far auf dem Halme stehendes Getraide: satum, seges, fruges, frumentum, messis, niemals die Halmfrucht, die der Acker noch trägt wie Ahd. gi-trag-i-di, ge-trag-i-de alles, was getragen wird, also Gepäck,

Ladung, Kleidung, Halmfrucht, die der Acker trägt, Ertrag des Erdbodens *(Schade, Altd. Wb. S. 213).* Also kann far auch nicht mit fer-re u. a. auf Wz. bhar- tragen, bringen zurückgeführt werden. Da far, farr-is im alten Sprachgebrauch ausschliesslich den durch Stossen oder Mahlen fein "geriebenen Stoff" der Getraidekörner bezeichnet wie far-ina, und da das Wort auch später vorwiegend diese Bedeutung behält, so kann es keine Wurzel geben, zu der diese Wörter in der Bedeutung besser passen als eine solche, die "reiben, zerreiben" bedeutet. Also gehören Lat. far, farr-is "geriebenes" Korn, Mehl, Korn, far-i-na Mehl, farr-eu-m, horr-eu-m aus Mehl bereiteter Kuchen, Mehlkuchen, Umbr. fars-io Mehlkuchen, Etrusk. har-eu für *harr-eu-m, *hars-eu-m Mehlkuchen zu Wz. ghars- [Skr. gharsh-] reiben, zerreiben *(AK. Umbr. Sprd. I, 91. Verf. Krit. Beitr. S. 206. 403. 404. Ausspr. I, 100. 158. 517. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 451. 452. 888. 896. II, 24. 96. 191. 255. 270. Boehtl. u. R. Sanskrwb. II, 883).*

furfur § 112.

ist mit Skr. bhur-a-ti zappelt, Gr. φύρ-ω knete, mische, Lat. fur-e-re verrückt sein, rasen, fer-v-e-re heiss sein, for-mu-s warm, fer-men-tu-m Gährungsmittel, fer-u-s wild, Ahd. për-o Bär unter eine Wurzel zusammengestellt worden *(Fick, Vergl. Wb. I, 163. 695).* Nun bedeutet aber fur-fur niemals "Gemeng", wie behauptet wird *(a. O.)*, sondern "Kleie, Hacheln der gestampften, geschrotenen oder gemahlenen, jedenfalls durch Reibung zerdrückten Körner des Getraides, namentlich des Waizens und der Gerste". Wenn diese Bedeutung nicht grundverschieden ist von den Anschauungen und Vorstellungen: zappeln, kneten, verrückt sein, warm sein, wild sein, dann muss man überhaupt aufhören, von einer Verschiedenheit der Bedeutung in der Lateinischen Etymologie noch zu sprechen. Dass fur-fur zerriebenes Korn mit for-a-re, per-for-a-re durchbohren, for-a-men Loch, Oeffnung in der Bedeutung Aehnlichkeit habe *(Ascoli, Z. f. vergl. Spr. XVII, 315)*, vermag ich nicht zuzugeben, da fur-fur-es eine durch Druck und Reibung zusammengehäufte Masse, for-a-men einen durch Trennung eines Stoffes erzeugten leeren Raum bezeichnet, und da auch for-a-re keineswegs gleichbedeutend ist mit ter-e-br-a-re und ter-e-re, sondern das Durchstechen, Durchstossen mit irgend einem spitzen Werkzeug bedeutet und Synonymon ist von transfodere, transfigere, Gr. πείρειν, *Plaut. Most. I, 1, 53:* Ita te forabunt patibulatum per vias Stimuleis. Ich muss daher bei meiner Ansicht verharren, dass furfur-es Hacheln zerriebener Getraidekörner von einer und derselben Grundwurzel ghar- reiben, zerreiben herstammen, von der Skr.

gh a r-sh- reiben, zerreiben durch Erweiterung mit -s ausgegangen ist *(Krit. Beitr. S. 206 f.Ausspr. I, 159. 517. 802. II, 165. 426. 2 A.)*. Wer den längst geführten Nachweis nicht widerlegt, dass in den Indogermanischen Sprachen einfache Wurzeln durch ein Suffix -s erweitert sind, hat keinen Grund zu bestreiten, dass aus einer Grundwurzel ghar- die erweiterte ghar-s entstanden sei. Und wenn ar-s- fliessen auf ar- erregen, dhar-s muthig sein in Gr. *θαρσ-εῖν* auf dhar- festhalten in Skr. dhṛ-ta-s entschlossen [?, gehalten, bestehend, vgl. *BR. III, 869. V, 1520*], ghar-s- starren auf ghar- starren in Lat. hir-tu-s zurückgeführt ist *(Fick, a. O. S. 1013 f.)*, so kann man nicht läugnen, dass auch Wz. ghar-s zerreiben in Lat. farr-i-s Nährstoff zerriebener Getraidekörner auf eine einfache Wurzel ghar- zerreiben in Lat. fur-fur-es Hacheln von zerriebenen Getraidekörnern zurückgehen kann.

§ 113. Dass:

fri-a-re

reiben, fri-c-a-re reiben, fri-ca-e Reibesteine, fri-c-iu-m geriebenes Zahnpulver, fri-ti-l-lu-m Speise aus geriebener Hirse, Getraide u. a., fri-vo-lu-s zerrieben, abgerieben, schäbig, fri-vo-la zerriebenes, zerbrochenes, abgenutztes Geräth, mit for-a-re, per-for-a-re durchstechen, durchbohren, for-a-men Loch, Oeffnung, Gr. *φάρ-αγξ* Schlucht, *φάρ-υγξ* Schlund u. a. zu Wz. bhar- aufreissen, spalten gehören *(Fick, Vergl. Wb. I, 702. 694)*, muss ich aus dem Grunde in Abrede stellen, weil die Vorstellung des Reibens mittelst Druckes eines stumpfen Gegenstandes auf den andern in fri-a-re, fri-c-a-re ganz verschieden ist von der Anschauung des Durchstechens, Durchbohrens, Zerspaltens eines Gegenstandes mittelst eines spitzen, scharfen, schneidenden Werkzeuges in for-a-re, per-for-a-re u. a. Ich muss daher daran festhalten, dass fri-a-re, fri-c-a-re reiben u. a. mit Lat. far Nährstoff geriebener Getraidekörner, fur-fur-es Hacheln geriebener Getraidekörner, Skr. ghṛ-sh-ṭi-s Reibung [unbelegt] von Wz. ghar- reiben, zerreiben ausgegangen sind *(Verf. Krit. Beitr. S. 207 f. Ausspr. I, 159. 517. 802. II, 165. 306. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 201. 4 A.)*.

§ 114. fla-vu-s

wird wie früher von J. Grimm so neuerdings wieder für dasselbe Wort erklärt wie Ahd. blāo, An. blā-r, Ags. [blæ, Gen. blæv-es;] blioh [bleoh, bleó Farbe] u. a. *(Fick, Vergl. Wb. I, 703)* trotz aller Gründe, die gegen diese Vermengung von Farbenwörtern grundverschiedener Bedeutung geltend gemacht sind. Da Farben in einander übergehen, und daher auch die Bezeichnungen derselben nicht selten schwankend und unsicher sind, so benutzen das manche Sprachforscher, die Lateinischen Farbenwörter bei beliebigen Wurzeln unterzubringen, ohne sich irgend

darum zu bekümmern, welche Bedeutung dieselben im Sprachgebrauch thatsächlich haben, und was Römer über dieselben ausdrücklich aussagen. Einen Beleg dafür liefert die oben geführte Untersuchung über rutilus röthlich *(s. oben § 11)*. Wenn in altdeutschen Wörterbüchern sich neben Ahd. blāo u. a. das Lateinische Wort flavu-s gestellt findet *(Graff, Ahd. Sprachsch. III, 238. Schade, Altd. Wb. S. 454)*, so beweist das nur, dass deren Verfasser an die Richtigkeit der von Grimm behaupteten etymologischen Zusammengehörigkeit dieser Wörter glauben, aber durchaus nichts dafür, dass flavus jemals im Lateinischen diejenige Farbe bedeutet habe, die wir Deutsche heut zu Tage durch blau, die Engländer durch blue, die Franzosen durch bleu bezeichnen. Grimm hebt als die Hauptbedeutungen von blau hervor: 1. lividus, de pallido nigrescens, Farbe der Haut an einem infolge eines Stosses mit Blut unterlaufenen Fleck, 2. himmelfarben, 3. meerfarben, wellenfarben *(Deutsch. Wörterb. II, 81. 82)*. Graff erklärt Ahd. blāo durch lividus, hyacinthinus, caeruleus. Die Behauptung, dass Engl. blee "ganz allgemein Farbe, Aussehen" bedeute *(Fick, a. O.)*, ist nicht richtig. Diese Wörter werden nur von dem Blau des heiteren Himmels übertragen auf heiteres Aussehen, heitere Miene *(Richardson, Diction of the English lang. I, blue)* und in Ags. vundor-bleó bedeutet -bleó nicht Farbe im Allgemeinen, sondern Blau, weil nach dem volksthümlichen Glauben Wunder vorzüglich am blauen Himmel erscheinen, woraus sich auch die Deutsche Redensart erklärt: "sein blaues Wunder sehen". Hingegen bedeutet Lat. flav-u-s ursprünglich und ganz vorwiegend sandfarben, staubfarben, korngelb, blond, goldfarben, bronzefarben; es wird auch gebraucht von der graugelben Farbe des Adlers, von der grüngelben Farbe der Olive, des Jaspis und des Wassers; aber niemals bedeutet flav-u-s so viel wie lividus, hyacinthinus, caeruleus, schwarzblau, tiefblau, veilchenblau, himmelblau, meerblau, hellblau oder sonst irgend eine Farbe, die wir mit dem Worte blau bezeichnen *(Verf. Krit. Beitr. S. 209 f. Krit. Nachtr. S. 229. Ausspr. I, 801 f. 2 A.)*, und umgekehrt bedeuten Ahd. blāo, Nhd. blau u. a. niemals sandfarben, korngelb, blond, goldfarben, bronzefarben u. a. wie Lat. flavus. Fronto sagt, *Gell. II, 26, 12:* Flavus contra videtur e viridi et rufo et albo concretus, sic flaventes comae, et, quod mirari quosdam video, frondes olearum a Vergilio flavae dicuntur. Sic multo ante Pacuvius aquam flavam dixit et fulvum pulverem. Fronto bestätigt also, was der Sprachgebrauch lehrt, dass flavus die angegebene Mischfarbe bedeutet, die von Blau grundverschieden ist.

Neben fla-vu-s steht hel-vu-s rothgelb, *Fest. p. 99:* Helvacea

genus ornamenti Lydii, dictum a colore boum, qui est inter rufum et album, appellaturque helvus *(Varr. R. R. II, 5. Colum. III, 2)*. Etruskisch hel-u für hel-vu-m, das die rothgelbe Farbe des Stieres bezeichnet *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 474)*, Flav-u-s, Flav-iu-s Blonder, Hel-v-iu-s Rothblonder, hel-vo-lu-s rothgelb schillernd *(Colum. a. O.)*, hel-us, hol-us Grünkraut, χλό-ο-ς grüngelbe, hellgrüne Farbe, Ahd. gruo-ni grün, Skr. har-i-s grün, gelb u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 208. 209 f. Krit. Nachtr. S. 229 f. Ausspr. I, 100. 159. 801. II, 160. Curt. Gr. Et. n. 197. 2 A.)*. Also gehört fla-vu-s zu diesen Wörtern, mit denen es in der Bedeutung übereinstimmt, zum Theil völlig zusammenfällt.

§ 115. ful-vu-s

kann nicht von fla-vu-s getrennt und mit fulg-e-re, flag-r-a-re von Wz. bhrag- glänzen, brennen abgeleitet werden *(Curt. Gr. Et. n. 161. 4 A.)*. Denn es bedeutet niemals fulgens, fulgidus glänzend, leuchtend, blitzend, schimmernd, vielmehr "sandfarben, blond, wachsfarben, goldfarben, sternfarben, rothgelb oder graugelb wie der Stier, graugelb wie der Adler, grüngelb wie die Olive und der Jaspis". Die Zusammengehörigkeit von ful-vu-s und fla-vu-s bezeugt wiederholt Fronto in seiner Farbenlehre, *Gell. II, 26, 8:* Fulvus enim et flavus et rubidus et poeniceus et rutilus et luteus et spadix appellationes sunt rufi coloris, aut acuentes eum quasi incendentes, aut cum colore viridi miscentes, aut nigro infuscantes, aut virenti sensim albo illuminantes, *a. O. II, 26, 11:* Fulvus autem videtur de rufo atque viridi mixtus in aliis plus viridis, in aliis plus rufi habere. Sic poeta verborum diligentissimus fulvam aquilam dicit et iaspidem, fulvos galeros et fulvum aurum et arenam fulvam et fulvum leonem, sicque Ennius in annalibus aere fulvo dicit. Also ful-vu-s und fla-vu-s bezeichnen ein und dieselbe Farbe des Sandes, des blonden Haares, des Goldes, des Adlers, der Olive und des Jaspis, ful-vu-s und hel-vu-s die rothgelbe Farbe des Stieres. Flavus ist nach Fronto: e viridi et rufo et albo mixtus, fulvus: de rufo atque viridi mixtus. Also fla-vu-s unterscheidet sich von ful-vu-s nur dadurch, dass es etwas mehr in weiss hinüberspielt, ein wenig heller ist; aber die durch beide Wörter bezeichneten Farben entstehen aus einer Mischung von roth und grün. Ich muss also auch fernerhin an der etymologischen Zusammengehörigkeit von ful-vu-s, fla-vu-s und helvus festhalten *(Verf. Krit. Beitr. S. 211. Krit. Nachtr. S. 229. Ausspr. I, 159. II, 160. 2 A.)*.

§ 116. Unlängst ist die Vermuthung ausgesprochen worden,

fons

stamme von Wz. dhan- in Bewegung setzen *(Bugge, Stud. z. Gr. u. Lat. Gram. IV, 343 f.)*. Als Grund gegen die Erklärung des Wortes fō-n(t)-s aus *fov-on(t)-s von derselben Wurzel wie Gr. χεϝ-οντ-, χεύ-ο-μεν wird folgendes gesagt: "nach fluens, ruens u. s. w. sollte man für χεοντ- im Lateinischen eher fuent- erwarten". Wer davon Kenntniss genommen hat und Kenntniss nehmen will, dass neben der Lateinischen Form des Participialsuffixes -ent für -ant eine andere -unt für -ont, -ant erscheint in e-unt-is = Gr. ἰ-όντ-ος, que-unt-is, vol-unt-ariu-s *(Verf.Ausspr. II, 177. 338 f. 2 A.)*, dem kann die Schwäche jenes Einwandes nicht entgehen. Auch die Etruskische Sprache bildete ihre Stämme des Particip. Präs. auf -unt, wie solche in den Namensformen Ar-unt-n-i, Ar-unth = Lat. Ar-un(t)-s, Tim-unth erhalten sind *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 269. II, 67. 253. § 547)*. Ich muss also wie bisher fo-n(t)-s Quelle, Giessbach verbinden mit fu-ti-s Giessgefäss, fu-t-i-re giessen, fu-di habe gegossen, fu-n-d-e-re giessen, Gr. χεύ-μα-τα Fluthen, Fluss, χύ-τλο-ν fliessendes Gewässer, χεύ-ο-μεν, ἔ-χευ-αν, Goth. giu-t-an. Der Vokal der Wz. ghu-, Lat. fu- wurde im Lateinischen regelrecht zu ou, ov gesteigert wie im Griechischen zu ευ, εϝ, im Gothischen zu iu. Die Participialform dieser Verbalwurzel fou-: *fov-on(t)-s, nach Ausfall des v zu fō-n(t)-s verschmolzen mit langem ō, wie die Schreibweisen Φωντήϊος *(I. Lyd. De magistr. Rom. Praef. p. 119)*, Φωντηΐῳ *(a. O. II, 12. p. 177. III, 42. p. 235)*, Φωντηΐου *(a. O. De ostent. c. 3. p. 276. B.)* lehren, bezeichnet die Quelle als "giessende", wie serp-en(t)-s die Schlange als "kriechende" *(Verf. Krit. Beitr. S. 215. 234. Ausspr. I, 158. 801. II, 177 f. 2 A.)*. Wenn ich einen Grund finden könnte, fō-n(t)-s Quelle zu trennen von fu-ti-s, fu-t-i-re, fu-di, fu-nd-e-re, Gr. χεύ-μα-τα Fluthen, Fluss, χύ-τλο-ν fliessendes Gewässer, dann würde ich das Wort zu Wz. dhav- [Skr. dhāv-] rinnen, hervorströmen stellen *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. III, 952. Ascoli, Z. f. vergl. Spr. XVII, 346)*, aber sicherlich nicht zu Wz. dhan- in Bewegung setzen, laufen machen *(Boehtl. u. R. a. O. 852)*. [Beides sind verwandte Wurzeln, vgl. *BR. a. a. O., dhav- III, 899. Grassmann, Wb. z. RV. dhanv, 656.*]

Der Versuch, die Lateinische Sprache mit einer Wurzel fa- § 117.
saugen, säugen zu bereichern, gipfelt in der Behauptung,

affatim, fatigare

stammten von Wz. dha- saugen, säugen *(Fick, Vergl. Wb. I, 114 f.)*. Also af-fa-tim soll eigentlich bedeuten "bis zum Saugen", und daher "zur Genüge", und fa-t-ig-a-re eigentlich "Saugen machen", und daher "ermüden". Und diese Bedeutungsübergänge sollen dadurch bewiesen werden, dass für fa-ti-s "Sättigung" als eigentliche

und einzige Bedeutung angegeben, und die Bedeutung von fat-ig-a-re "ermüden, ermatten" ganz weggelassen wird. Das ist begreiflich, denn diese passt doch gar zu schlecht zu der Bedeutung der Wurzel dha- "saugen, säugen". Aber Thatsache ist, dass fa-ti-s im Lateinischen niemals "Sättigung" und fa-t-ig-a-re niemals "satt machen" bedeutet. Von Verrius Flaccus rührt die Erklärung her *Fest. p. 11:* Terentius affatim dixit pro eo quod est ad lassitudinem und O. Müller bemerkt zu der Stelle, fa-ti-s müsse im Altlateinischen lassitudo "Abmattung, Ermüdung" bezeichnen. Dieses Substantivum ist enthalten in fa-t-ig-a-re Abmattung bewirken, abmatten, ermüden, ein Compositum wie li-t-ig-a-re, mi-t-ig-a-re, lev-ig-a-re, gna-r-ig-a-re, pu-r-ig-a-re u. a. *(Verf. Krit. Nachtr. S. 60.Isspr. I, 577 f. 2 A.).* Der Accusativ fa-ti-m ist noch selbständig erhalten in der Verbindung usque ad fatim *(Plaut. Men. 91. R. Poen. 525. G.).* Adfatim erscheint aber auch schon bei Plautus zu einem Worte verwachsen nach Art von adamussim, admodum *(Mil. 980. R. Men. 457. R. Bacch. 497. R.).* An keiner der angeführten Stellen bedeutet ad fatim oder adfatim bis zur Sättigung wie ad satietatem, ad saturitatem, sondern aus der eigentlichen Bedeutung "bis zur Ermüdung", ad lassitudinem ist der Sinn "bis zum Ueberdruss, bis zum Uebermass" entstanden. Cicero sagt, *Ep. Att. XVI, 1, 5:* In iis ne hoc quidem malum, in mandatis sat abunde; sestertium LXXII satis esse affatim prorsus. In diesem Satze bedeutet sat abunde genug bis zum Ueberfluss, satis affatim genug bis zum Uebermass. Fa-ti-s Ermattung, Ueberdruss, Uebermass, fa-t-ig-a-re ermatten, ermüden können unmöglich getrennt werden von fa-ti-sce-re, fa-ti-sci klaffen, bersten, leck werden, spack werden, auseinandergehen, nachlassen, matt werden *(Verf. Krit. Beitr. S. 77. 216).* Bei dem Versuch, den Wörtern fa-t-ig-are, fa-ti-s eine Wurzel fa-, dha- saugen, säugen unterzuschieben, wird natürlich das Verbum fa-ti-sce-re, fa-ti-sci mit Stillschweigen übergangen, weil es sofort die Haltlosigkeit desselben vollends an das Licht stellt, sobald es nur in Betracht gezogen wird. Die Wurzel fa- dieser Lateinischen Wörter bedeutet also klaffen, bersten, leck werden, spack werden, nachlassen und daher matt werden, Ermattung, Ueberdruss empfinden. Zu fa-ti-sce-re klaffen, nachlassen stimmt genau Gr. χά-σι-ς Klaffen, Spalt, χά-σκ-ειν klaffen, auseinander klaffen, Skr. ǵa-hā-mi lasse los, verlasse von [Skr. hā-,] Wz. gha- *(Pott, E. F. I, 142. Wurzelwb. I, 73 f. 88. 89. Verf. Krit. Beitr. S. 77. 216 f. Ausspr. I, 158. 430, Anm. II, 870. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 192. 4 A.).*

Liquide.

L.

Das Wort: § 118.

lex

ist neuerdings wieder zusammengestellt worden mit As. lag [a- St.] Festsetzung, Beschluss, Altn. lög Bedingungen, Bestimmungen, Gesetz, gesetzlicher Verband, gesetzliche Gemeinschaft, Plural von lag [a- St.] Lage, Stellung, Stelle, also auch mit Goth. lag-j-an legen, mit Lat. lec-tu-s, lec-t-i-ca u. a. *(Pott, Wurzelwb. III, 609 f. Fick, Vergl. Wb. I, 749. 261 f. S. Bugge, Stud. z. Gr. u. Lat. Gram. IV, 206 f.).* Es soll ein "gemeinsam-europäisches" Grundwort *laga- Liegendes, Gelegtes, Gesetz gegeben haben. Zu diesem Zweck wird irrig ein vokalisch auslautender Oskischer Stamm ligŭ- angegeben *(Fick, a. O. 262. Spracheinh. S. 286)*, während in Osk. lig-ud Abl. Sing., lig-is Abl. Plur. ein consonantischer Stamm enthalten ist, der dem Lateinischen leg- in lex entspricht *(Verf. Ausspr. II, 1079, c. 1. 2 A. Ender. Formenl. d. Osk. S. 65. 66. Gl. S. 38).* Kein Volk hat in seinem Leben, Schaffen und Denken die Begriffe Gesetz und Recht so scharf gefasst, ausgeprägt und ausgearbeitet wie das Römische. Schon die altrömischen Rechtsgelehrten geben daher scharf bestimmte Erklärungen des Wortes lex, und ebenso bestimmt ist derselbe im Sprachgebrauche ausgeprägt. Von diesen Aussagen, von diesem Sprachgebrauch keine Kenntniss nehmen, um sich ungestört dem Glauben an ein gemeinsam-europäisches Urgesetz, laga genannt, hingeben zu können, das ist sicherlich nicht der Weg streng wissenschaftlicher Beweisführung. Was die altrömischen Rechtsgelehrten unter lex verstanden, lehren folgende Stellen, *Gell. X, 20, 2:* Ateius Capito publici privatique iuris peritissimus, quid lex esset his verbis definivit: Lex, inquit, est generale iussum populi aut plebis rogante magistratu; *a. O. 6:* Plebiscitum igitur est secundum eum (Capitonem) lex, quam plebes, non populus accipit; *Laelius Felix Gell. XV, 27, 4:* Ita ne leges quidem proprie, sed plebiscita appellantur, quae tribunis plebis ferentibus accepta sunt, quibus rogationibus ante patricii non tenebantur, donec Q. Hortensius dictator legem tulit, ut eo iure, quod plebs statuisset, omnes Quirites tenerentur; *Verrius Flaccus, Fest. p. 239:* Scita plebei appellantur ea, quae plebs suo suffragio sine patribus iussit, plebeio magistratu rogante. Aus diesen Erklärungen erhellt, dass lex jeder von der Versammlung des gesammten Römischen

Volkes auf Antrag des dazu befugten Staatsbeamten gefasste Beschluss ist, der für das ganze Römische Volk bindende Kraft hat: tenet. Durch diese bindende Kraft für alle Römer unterscheidet sich die lex vom scitum plebei oder plebiscitum, dem dieselbe nach altrömischem Staatsrecht abging. Die einzelne Verordnung mit bindender Kraft bedeutet lex in Verbindungen wie legem ferre, rogare, sciscere, dare, facere, dicere, ponere, statuere, constituere, condere, sancire, promulgare, figere, scribere, perferre, accipere, repudiare, antiquare, abrogare. In den altlateinischen Inschriften haben die Wortformen lex, lexs, legis, leegei, legem, leege, lege, leges, legibus unwandelbar den Sinn rechtsverbindliche Verordnung, rechtskräftige Verfügung *(C. I. Lat. I, p. 584, c. 1 f.)*. Im weiteren und uneigentlichen Sinn bedeutet dann lex jede Vorschrift, Regel, Ordnung. Die Oskischen Formen lig-ud und lig-is haben an den Stellen, wo sie vorkommen, den Sinn rechtsverbindliche Verordnung, rechtskräftige Verfügung *(Tab. Bant. v. 23 f. Kirchhoff, Stadtr. v. Bant. S. 80. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 6)*. In der Sabellischen Opferurkunde von Rapino bedeutet lixs = leges priesterliche Vorschrift mit bindender Kraft *(Verf. Z. f. vergl. Spr. IX, 133 f. 136 f. 159 f.)* wie leege in der Inschrift eines Opferaltares des Julischen Geschlechtes zu Bovillae *(C. I. Lat. I, 807)*. Von einer ursprünglichen Bedeutung Lage, Grundlage, Grundbedingung ist in Lat. lex, Osk. lig-ud, Sab. lixs keine Spur wahrnehmbar; aber deutlich liegt in ihnen die Bedeutung bindende Bestimmung, rechtsverbindliche Verordnung vor.

Für die vorliegende Untersuchung ist es nun von Wichtigkeit, die Lautgestaltung der Oskischen Wortformen líg-a-to-ís, líg-a-to-s, líg-anakdíkeí neben lig-ud, lig-is, Lat. lēx in sorgfältige Erwägung zu ziehen. Ich habe früher das í jener Oskischen Wörter für kurz erklärt *(Ausspr. I, 444 f. 445 f. 2 A.)*. Da indessen in físna-m neben fíís-na-m, Umbr. fēs-nu, Lat. fēs-ia-e, fēs-tu-s, das í einen langen Mittellaut zwischen ī und ē bedeutet, der ohne Einfluss irgend einer Assimilation aus ā entstanden ist *(Momms. Unterit. Dial. S. 308. Bruppach. Lautl. d. Osk. Spr. S. 27. Verf. Ausspr. I, 141. 423. 2 A.)*, da auch in tríb-arakattíns, tríb-arakkiuf u. a. neben tríîbom, Umbr. trēb-ei-t, Campan.-Sabin. Trēb-u-la das Oskische í einen ebenso entstandenen langen Laut bezeichnet *(Verf. Ausspr. I, 559 f. 2 A. Ender. a. O. Gl. S. 53)*, so kann auch das í von líg-a-to-ís einen solchen langen Mittellaut zwischen dem ē von Lat. lēg-e und dem ī von Osk. līg-ud ausdrücken, der auf älteres ā zurückgeht, wie Bruppacher gegen meine Erklärung mit Recht

angenommen hat *(a. O. S. 25)**). Dagegen, dass Osk. lig-ud, lig-is, líg-a-to-ís mit Lat. lēg-e, lēg-a-tu-s von einer Wurzel lagh- legen ausgegangen sei, spricht entschieden die Thatsache, dass ursprüngliches gh im Oskischen sonst inlautend wie anlautend zu h geworden ist, so inlautend in Osk. Mah-ii-s = Lat. Mag-iu-s von Wz. magh- *(Verf.Ausspr. I, 695. 2 A. Ender. a. O. Gl. S. 39)*, in Osk. feíh-oss, feih-o-ís neben Lat. figu-lu-s, fig-mentu-m, fig-e-re von Wz. dhigh- *(s. oben S. 113)*, anlautend in hipid, Herenniu, heriiad, Herentateís, horz, Helvi, Heleviis *(Verf. Ausspr. II, 1078, c. 2. 3. 2 A. Ender. a. O. S. 32 f.)*. Diese Thatsache meint S. Bugge zu beseitigen mit dem Ausspruch, dass "unsere Kenntniss der Oskischen Sprache allzu unvollständig" sei *(a. O. S. 207)*, um auf dieselbe Gewicht zu legen. Dagegen ist bereits von G. Curtius ganz richtig gesagt worden, dass man die Umwandelung von ursprünglichem gh in g für das Oskische nicht eher zulassen könne, bis sie durch ein unzweifelhaftes Beispiel erwiesen sei *(Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. IV, 207, Anm.)*. Denn sonst muss man sich zu dem Grundsatze F. Kaulens bekennen, der, weil wir noch nicht alle Gesetze der Lautwandelungen zwischen den einzelnen Sprachen kennen, vorläufig jeden beliebigen Lautwechsel annimmt *(Die Sprachverwirrung zu Babel, S. 34)*. Der Ansicht von unserer allzu unvollständigen Kenntniss des Oskischen ist es auch wohl zuzuschreiben, dass B. das Suffix Osk. -colo, -klo aus -tlo hervorgehen lässt, ohne auch nur die Frage zu stellen, ob denn sonst im Oskischen t sich in k verwandelt *(s. oben S. 27)*. Im Gegensatz dazu spricht B. an anderen Stellen so, als hätte er wenigstens eine ganz genaue und vollständige Kenntniss der Oskischen Lautregeln *(s. oben S. 133)*.

Da nun also eine ganze Reihe von Fällen nachgewiesen ist, in denen ursprüngliches gh im Oskischen zu h geworden ist, hingegen bis jetzt kein einziger Fall, in welchem es sich zu g gestaltet hätte, und da sich fast immer nachweisen lässt, dass Oskisches g aus ursprünglichem g oder k hervorgegangen ist *(Brupp. a. O. S. 67. 62.*

*) Ohne Bruppacher zu nennen, spricht zwei Jahre später S. Bugge dieselbe Ansicht aus, dass der Wurzelvokal í, i in Osk. líg-a-to-ís, lig-is lang sei *(a. O. S. 206)*. Von den Wortformen aber, die er dafür anführt, beweist keine einzige, dass ī durch ē ohne Einfluss von Assimilation aus ā entstanden sei. In lík-í-tu-d = lic-ē-to ist das í nicht aus ā entstanden, sondern aus -aia; in dem von mir ergänzten [z]iíkolo = *dieculo ist das í durch Assimilation an das vorhergehende i entstanden wie das e von dies für *dias, *divas. Ein Oskisches Wort rím = rem giebt es gar nicht, sondern nur die letzte Silbe -rím eines Oskischen dekk-via-rí-m, das dec-u-m-ana-m bedeutet *(Ender. a. O. Gl. 27. Verf. Ephemer. epigr. II, p. 166)*.

Ender. a. O. Gloss.), so ergiebt sich aus diesen Thatsachen nach sonst geltenden Grundsätzen methodischer Sprachforschung die Folgerung, dass das g von Osk. lig-ud, lig-is, líg-a-to-ís, Líg-anakdíkeí nicht aus gh entstanden ist. Dass diese Oskischen Wortformen und Sabell. lixs keine Lateinischen Lehnwörter sind, folgt daraus, dass sie erstens übereinstimmend ī, í aufweisen, niemals ē wie Lat. lex, während doch sonst Lateinischem ē regelrecht Oskisches und Sabellisches ē entspricht *(Verf.Ausspr. I, 444. 2 A. Brupp. a. O. S. 21 f. Verf. Z. f. vergl. Spr. X, 39)*, zweitens die Oskischen Wortformen líg-a-to-ís, líg-a-tos, Líg-anakdíkeí in älteren Oskischen Sprachdenkmälern vorkommen, in denen keine Spur von einer Lateinischen Beamtenbenennung oder von einem Lateinischen Lehnworte zu finden ist, drittens für den Begriff Gesetz ausser lig-ud und lixs in Oskischen und Sabellischen Sprachdenkmälern kein anderes Wort vorkommt.

Dass Osk. lig-ud, Lat. lex nicht von Wz. lagh- liegen stammen, dafür sprechen ausser der Oskischen Lautlehre, nach der gh zu h wird, aber nicht zu g, und der Bedeutung dieser Wörter bindende Bestimmung, rechtsverbindliche Verordnung, auch noch andere Erwägungen. Die Wurzel lagh-, leg- legen ist auf Italischem Sprachgebiet erhalten in lec-tu-s Lager, lec-ti-ster-n-iu-m Ausbreitung von Lagerkissen, lec-t-i-ca Sänfte, Etrusk. le-s-cul für *lec-s-culu-m Todtenlager, le-s-ca-n für *lec-s-ca-m Todtenlager, Leichenbett *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 455. 488)*, hat also in diesen Wörtern immer die eigentliche Bedeutung liegen, legen bewahrt. In Lat. lex, Osk. ligud, Sabell. lixs ist an diese kein Anklang wahrnehmbar. Oben ist nachgewiesen, dass nach den altrömischen Rechtsgelehrten "die bindende, rechtsverbindlich machende Kraft", das tenere das wesentlichste Merkmal der lex ist. Wie tief das im Römischen Bewusstsein lag, lehren auch folgende Redeweisen, *Plaut. Asin. 599:* Videlicet Solonem, Leges ut conscribat, quibus se populus teneat; *Cic. Phil. XI, 5, 11:* Solvatur legibus, quamquam leges eum non tenent propter eximiam, credo, dignitatem; *Liv. IV, 4:* Id vos sub legis superbissimae vincula conicitis. Neben lex "verbindliche Bestimmung, rechtsverbindliche Verfügung" für alle steht privi-leg-iu-m "den einzelnen bindende Bestimmung", *Cic. De dom. 17, 43:* Vetant leges sacratae, vetant XII tabulae, leges privatis hominibus irrogari; id est enim privilegium *(Verf. Ausspr. I, 446. 2 A.); I. Lyd. De mensib. c. 21. p. 10. Bekk.: Πριβιλέγια νόμοι τινὲς ἰδιωτικοὶ ἀλλ' οὐ γενικοί*; ob-lig-a-re verbindlich machen, rechtlich verbindlich machen, ob-lig-a-tu-s verbunden, rechtlich verpflichtet,

ob-lig-a-t-io Verbindlichkeit, Rechtsverpflichtung, re-lig-io Gebundenheit des Bewusstseins, bindender Glaube, lig-a-re binden, haften machen, Skr. lag-na-s haftend von der Wurzel lag-, lig-binden, heften *(Verf. Misspr. I, 444 f. 2 A.)*. Diese Wörter von einander zu trennen und lex, privi-leg-iu-m mit lec-tu-s, lec-t-i-ca zusammenzubringen, und auch Osk. lig-ud unter Nichtbeachtung eines deutlich erkennbaren Oskischen Lautgesetzes zu Wz. lagh-liegen, legen zu stellen, dazu fehlt jede ausreichende Veranlassung. Auch Max Müller kommt zu dem Schluss, dass Lat. lex, Osk. lig-ud bindende Satzung von ob-lig-a-re, lig-a-re nicht getrennt werden könne, und dass die Arischen Sprachen vor ihrer Trennung kein festes Wort für Gesetz hatten *(Result. d. Sprachwiss. S. 25)*. Das wird dadurch bestätigt, dass nicht einmal bei den Germanen ein allgemeines, festes Wort für Gesetz vorhanden war, dass Italiker, Griechen, Inder und andere verwandte Völker ganz verschiedene Wörter zur Bezeichnung desselben verwandten. Ueberdies lehrt die ganze Rechtsgeschichte, dass Recht und Gesetz sich auf dem Boden des einzelnen Volkes und Landes, ja selbst des einzelnen Volkstheiles und Landestheiles eigenthümlich entwickeln, und dass die Ausbildung des festen und allgemeinen Rechtsbegriffes erst das Ergebniss eines höheren Bildungszustandes ist, nicht aber der fernsten Urzeit im Leben der Völker angehört.

consul, praesul § 119.

werden zusammengethan mit Lat. sol-iu-m Grundlage, Boden, sol-iu-m Armstuhl, Lehnstuhl, Wanne, Bassin, Todtenkiste, Sarg, Kchsl. sel-o Grundstück, Wohnung, Goth. sal-i-thvos Rastort, Wirthshaus, Herberge, Gasthaus, und sollen von einer Grundform sal-a Boden, Grund stammen *(Fick, Vergl. Wb. I, 798)*. Da für prae-sul, con-sul eine Bedeutung an der angeführten Stelle nicht angegeben ist, so muss man schliessen, prae-sul soll eigentlich bedeuten "der vorn auf dem Boden befindliche, der vorn Ansässige", und con-sul "der mit auf dem Boden befindliche, der Mitansässige". Nach einem anderen etymologischen Versuch sollen prae-sul und con-sul von sed-e-re stammen, das erstere prae-se(d)-s Vorsitzender bedeuten, das letztere "Mitsitzender" *(J. Meister, Etymologische Unters. über sul-, sued- und verwandte Wurzeln, S. 4. 5 f.)*. Ich habe die Wörter

praesul, subsul, consolere, consulere, consol, consul, exsul

wiederholten und eingehenden Untersuchungen unterzogen, in denen ich jeden Laut und Bildungsbestandtheil dieser Wörter erklärt, und auf Grund des alten Sprachgebrauches wie der Aussagen der besten Lateinischen Grammatiker ihre Bedeutungsentwickelung dargelegt habe

(Verf. Krit. Nachtr. S. 280—284. Usspr. I, 223. II, 70. 71. 147. 407. 593. 2 A.). Bei jenen neusten Erklärungsversuchen von prae-sul und ex-sul sind weder die unläugbarsten Thatsachen des Lateinischen Sprachgebrauchs, noch die ausdrücklichen Aussagen von Grammatikern wie Lucilius, Attius, Varro und Verrius Flaccus in Erwägung gezogen worden. Dieselben gehen von der irrigen Vorstellung aus, prae-sul bedeute im Lateinischen eigentlich "Vorsitzender" oder "vorn Ansässiger". Verrius Flaccus, der noch den Wortlaut der Gesänge der Salii kannte, sagt, *Fest. p. 270:* Redantruare dicitur in Saliorum exsultationibus, cum praesul amptruavit, quod est motus edidit, ei referuntur invicem idem motus. Lucilius ... praesul ut amptruet inde Volgus redamptruet *(Verf. Krit. Beitr. S. 144 f.).* Das Wort amp-tru-a-re bedeutet "sich drehend herumbewegen", red-amp-tru-a-re "sich entsprechend drehend herumbewegen". Das Subject von amp-tru-e-t, amp-tru-a-vi-t ist prae-sul, also der sich drehend herumbewegende Vortänzer, das Subject von red-amp-tru-e-t ist volgus, das ist die Masse der übrigen Sal-ii, der tanzenden Priester *(Verf. Orig. Poes. Rom. p. 15 f. 21 f. 26 f. 27 f. Ausspr. I, 222. 2 A. Preller, Röm. Mythol. S. 306 f. 313 f.).* Also Lucilius brauchte und erklärte das Wort prae-sul als "Vortänzer der Sal-ii" und Verrius Flaccus, der Kenner der Gesänge dieser Priesterschaft, brauchte und erklärte das Wort ebenso. Cicero führt folgende Stelle aus dem Annalisten Caelius Antipater an, der ein Zeitgenosse der Gracchen war, *Div. I, 25, 55:* Cum bello Latino ludi votivi maxumi primum fierent, civitas ad arma repente est excitata. Itaque ludis intermissis instaurativi constituti sunt. Qui antequam fierent, cumque iam populus consedisset, servus per circum, cum virgis caederetur, furcam ferens ductus est. Exin cuidam rustico Romano dormienti visus est venire qui diceret, praesulem sibi non placuisse ludis. Caelius verstand also unter praesulem "den voranschreitenden Führer" eines Festzuges. Livius erzählt dieselbe Geschichte wie Caelius mit den Schlussworten, *II, 36:* Visus Iuppiter dicere sibi ludis praesultatorem displicuisse. Hier ist das jüngere Wort prae-sul-t-a-tor-em "Vortänzer" gebraucht für das ältere prae-sul-em "Vortänzer, Voranschreitender" in den angeführten altlateinischen Schriftstücken. Damit ist unumstösslich bewiesen, dass prae-sul mit prae-sul-t-a-tor, Sal-ii, sal-i-re, sal-t-a-re, ex-sul-t-a-re, re-sul-t-a-re von Wz. sal-, sar- sich schnell bewegen, gehen, tanzen stammen *(vergl. Pott, E. F. II, 560. Wurzelwb. II, 672).* Da nun der prae-sul Sal-io-rum zugleich einer der Vorsteher dieser Priesterschaft war, so wird nun im rednerischen und dichterischen Sprachgebrauch von

spätrömischen Schriftstellern des vierten und fünften Jahrhunderts n. Chr., wie Palladius Rutilius, Avienus und Sidonius Apollinaris, praesul von jedem Vorsteher und Träger irgend eines priesterlichen heiligen oder wichtigen Amtes oder Berufes gebraucht und endlich auch auf die Vorsteher der Christengemeinden, die Bischöfe übertragen, *Gloss. Pap. Hildebr. Gloss. Paris. saec. X, p. 247, not. 367:* Praesul dictus quod praesit sollicitudini, nunc pro episcopo ponitur. Aber im ganzen Lateinischen Sprachgebrauche von der ältesten bis zur jüngsten Zeit hat prae-sul niemals die Bedeutung in solio praesidens oder praese(d)-s. Wer also das Wort mit sol-iu-m oder sed-e-re vermengt, der kennt entweder die Bedeutung desselben nicht oder er ist des Glaubens, dass an einem "Vortänzer" das "Sitzen" und "Unbewegtbleiben" eine wesentliche und besonders hervortretende Eigenschaft ist.

Wie prae-sul Saliorum den Vortänzer der Tanzpriester, so bedeutet:

Salisubsul

den "nachtanzenden Tanzpriester", *Catull. XVII, 5. 6:* Sic tibi bonus ex tua pons libidine fiat, In quo vel Salisubsuli sacra suscipiantur *(Verf. Orig. poes. Rom. p. 26. Krit. Nachtr. S. 282)*, wo von einer Brücke die Rede ist, die so fest ist, dass selbst die dem Vortänzer nachtanzenden Salii auf derselben ihre heiligen Tänze aufführen könnten. Prae-sul Vortänzer und -sub-sul Nachtänzer verhalten sich also zu einander wie prae-cessor Vorgänger und suc-cessor Nachfolger, prae-centor Vorsänger und suc-centor Nachsänger.

Da nun con-sul von prae-sul und -sub-sul nicht getrennt werden kann, so kann es so wenig wie diese Composita mit sol-iu-m und sed-e-re zu schaffen haben, vielmehr muss das zweite Compositionsglied -sol, -sul von

consol, consul

auf dieselbe Wurzel sal-, sar- sich schnell bewegen, gehen zurückgehen wie das -sul von prae-sul, -sub-sul. Ich glaube zwar die Bedeutungsentwickelung des Römischen Beamtentitels schon in genügender Weise nachgewiesen zu haben *(Krit. Nachtr. S. 280. Ausspr. I, 71. 2 A.)*. Da aber in den neusten misslungenen Erklärungsversuchen der in Rede stehenden Wörter von diesem Nachweise nicht die mindeste Kenntniss genommen ist, so sehe ich mich genöthigt ihn hier, wo möglich, noch schärfer hervorzuheben. Ein altrömisches Staatsgesetz lautet, *Cic. de Leg. III, 3, 8:* Regio imperio duo sunto, iique praeeundo, iudicando, consulendo praetores, iudices, consules appellantor. Nach dem Wortlaut dieses wich-

tigen alten Gesetzes hiessen die beiden ersten Staatsbeamten des Römischen Freistaates prae-tor-es für *prae-i-tor-es a prae-e-undo, weil sie Anführer, Fürsten des Heeres waren, iu-dic-es a iure dic-undo als Oberrichter, con-sul-es a con-sul-endo, weil sie Rath pflegten mit dem Rath der Alten und der Volksversammlung, und beide um ihre Meinung fragten. Diese Bedeutung des Wortes con-sul wird bestätigt durch Attius und Varro, *L. L. V, 80:* Consul nominatur, qui consuleret populum et senatum, nisi illinc potius, unde Attius ait in Bruto: Qui recte consulat, consul fuat. Nach dem Zeugniss des altrömischen Staatsgesetzes, des Attius und des Varro bedeutet also con-sol-es, con-sul-es Rathpfleger, Rathfrager und ist von dem Verbum con-sol-e-re, con-sul-e-re gebildet. Con-sol-e-re von Wz. sal-, sar- gehen bedeutet eigentlich "zusammengehen, zusammenkommen", daher "zusammenkommen um zu berathen, berathen" wie con-ven-i-re "zusammenkommen" und dann: "zusammenkommen um zu berathen, übereinkommen". Con-sul-e-re aliquem gelangt zu dem Sinne "jemand um Rath fragen" wie con-ven-i-re aliquem zu der Bedeutung "jemanden um seine Meinung ansprechen". Vom Verbalstamme con-sol-ĕ- ward das Nomen *con-sol-o-s gebildet wie vom Verbalstamme dic-ĕ- das Nomen -dic-o-s in male-dic-u-s, vom Verbalstamme cap-ĕ- das Nomen -cap-a-s in hosti-cap-a-s, vom Verbalstamme scrib-ĕ- das Nomen scrib-ă. Con-sol-o-s ward zu con-sol, con-sul abgestumpft wie *famolos, famulus zu famul, *signiferos zu signifer, *iudicos zu iudex *(Verf. Ausspr. II, 589. 590. 592. 593. 2 A.).* Auch Pott leitet neuerdings con-sol, con-sul von con-sol-e-re, con-sul-e-re ab, und dieses Verbum von Wz. sal-, sar- unter Annahme derselben Bedeutungsentwickelung wie sie oben nachgewiesen ist *(E. F. II, 560 f. Wurzelwb. II, 673 f.).* Nach dem Gesagten ist also auch

exsul

von dem Verbalstamme ex-sul-ĕ- herausgehen gebildet wie con-sul von con-sul-ĕ-, hat aber die Bedeutung der Wurzel sal-, sar- deutlicher gewahrt; denn es bedeutet einen "Herausgehenden, Herausgegangenen", daher einen Verbannten *(Verf. Krit. Nachtr. S. 284).*

§ 120. sŏllum

fest, ganz, unversehrt, Osk. sŏl-lo(m) fest, ganz, unversehrt und die Superlativform dazu sŏl-l-is-timu-m, in der Auguralsprache "das vollständigste, heilste, fehlerfreiste" Wahrzeichen, habe ich zusammengestellt mit sŏl-i-du-s fest, stark, tüchtig, ganz, sŏl-u-m Grundlage, fester Boden, fester Teig, sŏl-ea feste Grundlage, Fundament einer Mauer, feste Unterlage des Schuhs, sar-te, in der Augural-

sprache unversehrt, heil, vollständig, ganz, Synonymon von sane, und weiter mit Lat. sal-vu-s unversehrt, heil, Sal-v-iu-s, Osk. Sal-a-v-s, Etrusk. Śal-v-i, Śal-v-i-s, Śal-v-i-ś, Sar-v-e-na-s, Gr. ὅλ-ο-ς, οὖλος ganz, heil, Sanskr. sar-va-s ganz, vollständig *(Verf. Krit. Beitr. S. 313—318. Ausspr. I, 225. 486 f. II, 21. 215. 551. 1022. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, 101. 106. 119. 121. 124. 179. 192 u. a. Wortreg.).* Dagegen sind in neuerer Zeit die Wörter sŏl-lu-m, sŏl-l-istimum, sŏl-i-du-s getrennt worden von sŏl-u-m, sŏl-ea, Gr. ὅλ-ο-ς und von einem angeblichen Grundwort sāla-, das heil, gut, gütig bedeuten soll, hergeleitet worden *(Fick, Vergl. Wb. I, 797).* Um das zu ermöglichen, werden dem Worte sollus die Bedeutungen "lauter, pur" beigelegt, die es im Sprachgebrauch nicht hat, und dabei wird gesagt, es stehe "für *sōlus wie erhellt aus *sōl-is-timu-s". Ein solches *sōl-is-timu-s mit langem o giebt es aber so wenig wie ein *ōcrea mit langem o *(s. oben § 20),* sondern nur sŏll-is-timu-s neben sŏll-emni-s, sŏlli-curiu-s, sŏlli-ferreu-s, sŏll-er-s, sŏlli-citu-s, sŏlli-cit-a-re *(Fest. p. 298. Cic. Div. II, 34. 72. Verf. Krit. Beitr. S. 313 f. 315 f.),* und ebenso wenig hat ein Lateinisches Wort sōlis- = Kchsl. sulěj besser irgend eine thatsächliche Grundlage. Jenes *sọlu-s für sŏllu-s soll ferner erhellen aus sŏl-i-du-s mit kurzem ŏ, für welches Wort die Bedeutung "solid" angegeben wird, was etwa denselben Werth hat, als wenn man purus durch "pur" oder perfidus durch "perfid" erklären wollte. Diese Angabe ist für den vorliegenden Zweck erklärlich. Denn wenn bei sŏl-i-du-s die Bedeutungen "fest, stark, ganz, tüchtig" angegeben wären, die das Wort im Lateinischen Sprachgebrauche hat, dann würde es sofort unglaublich erscheinen, dass das Wort von sŏl-u-m feste Grundlage, fester Boden, sŏl-ea feste Unterlage, Fundament, Goth. ga-sul-j-an, Gr. θεμεθλιοῦν den festen Grundbau legen zu trennen und zu dem angeblichen Urworte sāla heil, gut, gütig zu stellen sei. Für sōl-a-ri wird, damit es zu diesem Urworte passen soll, als erste Bedeutung "begütigen" angegeben, die es im Lateinischen Sprachgebrauche niemals hat. Nachdem so die Formen, die Quantitäten und die Bedeutungen einer Anzahl Lateinischer Wörter unrichtig angegeben sind, wird die Zusammenstellung von sŏl-lu-s mit Gr. ὅλ-ο-ς, οὖλος, Skr. sar-va-s "verfehlt" genannt, und zwar erstens, weil Skr. sar-va-s schon durch Lat. sal-vu-s repräsentiert sei *(Fick, a. O.).* Jeder der weiss, dass im Lateinischen wie in den Indogermanischen Sprachen überhaupt von ein und derselben Grundform vielfach ganz verschieden gestaltete Doppelformen ausgegangen sind *(Bréal, Les doublets Latins, Mém. d. l. Soc. d. ling. I, 162 f. Verf. Ausspr. II, 526 f. 544 f. 548.*

203. 553 f. 560 f. 2 A.), dem muss die Schwäche jener Begründung einleuchten. Ferner heisst es: "sodann aber wird lv nie zu ll, vielmehr ist die Verbindung lv im Lateinischen äusserst beliebt" *(Fick, a. O.)*. Dieser Aeusserung scheint die Vorstellung zu Grunde zu liegen, als ob nur "sehr unbeliebte" Consonantenverbindungen Veränderungen erlitten durch Assimilation. Eine solche Annahme stimmt aber nicht überein mit den Thatsachen der Lateinischen Sprache. Die häufigen Lateinischen Lautverbindungen rt, rs, rn, lt, nd, st sind mindestens "so beliebt" wie lv; und doch wird rt assimiliert zu rr *(Verf.Ausspr. I, 242. 2 A.)*, rs zu rr *(a. O.)*, rs zu ss *(a. O. I, 243)*, rn zu rr und zu nn *(a. O. I, 242)*, lt zu ll *(a. O. I, 225)*, nd zu nn *(a. O. I, 210)*, st zu ss und s *(Verf. Krit. Beitr. S. 117)*. Es lässt sich ja über die Entstehung von ll in manchen Lateinischen Wortformen streiten. Aber da ll aus lt, ls, ln, lj, nl, rl, dl entsteht *(Verf. Krit. Beitr. S. 306 f.)*, so ist man berechtigt zu folgern, dass ll aus lv hervorgegangen ist in Fällen, wo Gleichheit oder nahe und einleuchtende Aehnlichkeit der Bedeutung zwischen Wörtern mit ll und lv entschieden dafür spricht. Das ist aber der Fall in sol-lu-m fest, ganz, unversehrt neben sal-vu-s heil, unversehrt, Skr. sar-va-s ganz, vollständig, unversehrt; in pol-l-en Mehlstaub, Staubmehl neben pul-v-is Staub, Gr. πα-σπάλ-η feines Mehl *(Verf. Krit. Beitr. S. 308. 319. Curt. Gr. Et. n. 389. 4 A.)*; pal-l-e-re, pal-l-or, pal-li-du-s blassgelb, fahl, falb, blass, todtenfarben neben Lit. pàl-va-s falb, Ahd. fal-o (falaw-ĕr) falb, fahl, bleich, blondgelb *(Pott, E. F. I, 120. Kuhn, Z. f. vergl. Spr. V, 454. Curt. Gr. Et. n. 352. 4 A. Verf. Krit. Beitr. S. 318 f.)*; vel-le-re raufen, zausen, zupfen, reissen, ausreissen, abreissen neben Goth. vil-v-an ἁρπάζειν, rauben, an sich reissen, vil-v-and-s ἅρπαξ, reissend, räuberisch *(Pott, E. F. I, 109. Verf. Krit. Beitr. S. 325 f. Schade, Altd. Wörterb. S. 722)*. Nach dem Vorgange von Pott, Kuhn, G. Curtius und anderen Forschern habe ich in denjenigen der vorstehenden Wörter, die ll aufweisen, Assimilation aus lv angenommen, wegen ihrer einleuchtenden Uebereinstimmung in Form und Bedeutung mit Wortformen, die lv aufweisen. Wenn nun jemand für pol-l-en, pal-l-e-re, vel-l-e-re u. a. schlagende etymologische Erklärungen böte, aus denen erhellte, dass in ihnen ll nicht aus lv assimiliert wäre, so würde ich gar nicht abgeneigt sein, denselben zuzustimmen, da ich von der Liebhaberei für möglichst viele Lautwechsel im Lateinischen so weit entfernt bin, wie irgend jemand sein kann. Solche Erklärungen sind aber bisher nicht gegeben. Ja derselbe Gelehrte, der schon in zwei Ausgaben eines Buches an einer Stelle die Zusammengehörigkeit von sol-lu-s und sal-vu-s und die Assimilation von lv

zu ll so entschieden bestritten hat *(Fick, Vergl. Wb. S. 404. 2 A. I, 797. 3 A.)*, hat in den beiden Ausgaben desselben Buches an einer anderen Stelle die Zugehörigkeit von sol-lu-s zu sal-vu-s und Skr. sar-va-s und somit die Assimilation von lv zu ll ohne jeden Ausdruck des Zweifels anerkannt *(a. O. S. 196. 2 A. I, 228)*. Von diesen beiden wiederholt in geradem Widerspruch zu einander ausgesprochenen Ansichten muss ich nach dem Gesagten die letztere auch fernerhin als die richtige anerkennen, und dieselbe ist denn auch noch in neuster Zeit von anderen Sprachforschern aufrecht erhalten worden *(Curt. Gr. Et. n. 662. 555. S. 674. 4 A. Hintner, Lat. Etym. S. 204. Vaniček, Etym. Wb. S. 176. 177)*.

Der Behauptung, dass im Lateinischen l aus n entstanden § 121.
sei, habe ich bereits früher eine eingehende Widerlegung entgegengestellt *(Krit. Beitr. S. 294—304. Krit. Nachtr. S. 277 f.)*. Diese ist unlängst für "nicht stichhaltig" erklärt worden, und darauf eine Anzahl von Etymologien vorgebracht, die beweisen sollen, dass im Lateinischen l aus n hervorgegangen sei *(S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. XIX, 444 f. XX, 47 f.)*. Auch dieser Lautwechsel kann durch Etymologien nur erwiesen werden, wenn diese völlig durchschlagend und unwiderleglich richtig sind *(s. oben § 86)*.

Ein "sicheres Beispiel" für die Verwandelung von n in l soll
vespertilio
sein, das mit einer Zuversicht aus *vesper-tin-io erklärt wird *(S. Bugge, a. O. XIX, 445)*, als sei dagegen gar kein Bedenken möglich. Vesper-tīnu-s ist mit demselben Suffix -tīno gebildet wie matu-tīnu-s, clan-des-tīnu-s. Daneben stehen Bildungen mit dem Suffix -tĭno: cras-tinu-s, pris-tinu-s, medias-tinu-s, diu-tinu-s, sero-tinu-s, horno-tinu-s. Weder in diesen Adjectiven, welche einen Zeitabschnitt bezeichnen, noch in Weiterbildungen derselben wie pro-cras-tin-a-re, pro-cras-tin-a-tio wird jemals das n in l verwandelt, sondern das n erhält sich hier unversehrt. Also würde auch in einer Weiterbildung *vesper-tin-io von vesper-tinu-s das n des Suffixes -tīno sich unverändert erhalten haben, und die Behauptung, vesper-t-īl-io sei aus derselben hervorgegangen, würde nur glaublich sein, wenn man dafür ganz unwiderlegliche Gründe beibrächte. Dass durch die Anfügung des Suffixes -ion an einen Stamm unmittelbar vorhergehendes n nicht in l verwandelt wird, lehren bin-io, tern-io, quatern-io, quin-io, sen-io, com-mun-io, lan-io, un-io, lavern-io *(Verf. Ausspr. I, 574. 2 A.)*. Und ebenso wenig hat die Anfügung des Suffixes -io, -iā in den Italischen Sprachen jemals den Erfolg, unmittelbar vorhergehendes n in l umzuändern. Also kann auch in vesper-tīl-io das

l nicht durch Einfluss des folgenden Suffixes -ion aus n entstanden sein, und der Behauptung, dass dieses Wort aus vesper-tinu-s entstanden sei, fehlt jede Stütze.

Von vesper ist eine Weiterbildung vesper-to-, vesper-ta- zum Abend gehörig ebenso sprachgemäss wie von liber: liber-to-, liber-ta- zum Freien gehörig und von mātu- Frühe, Mā-tu-ta, Mē-tu-ta zur Frühe gehörig, Göttin der Frühe. Vesper-to (-tā) wurde mit dem Suffix -īli weiter gebildet zu vesper-t-īli nach Art von scurr-īli-s, equ-īle, has-t-īle, hos-t-īli-s, civ-īli-s, und von dem Adjectivum vesper-t-īli- mit dem Suffix -on: vesper-t-īli-o- Fledermaus, das auch enthalten ist in den Thiernamen curcul-io Kornwurm *(Verf.Ausspr. I, 807. 2 A.)*, pa-pil-io Schmetterling *(a. O. I, 526. 815. II, 427. vergl. a. O. I, 578)*. Die unhaltbare Behauptung, dass vesper-t-īli-o von vesper-tino- weiter gebildet sei, ist also weit davon entfernt zu beweisen, dass Lateinisches l in n verwandelt würde. Dieser Lautwandel wird ferner behauptet für:

§ 122. multus,

das durch *mulg-tu-s, *mulg-ī-tu-s, *molg-ī-tu-s, *molog-i-tu-s aus *monog-ī-tu-s entstanden und mit Goth. manag-s mancher, viel verwandt sein soll *(S. Bugge, a. O. XIX, 444 f.)*. Um das glaublich zu machen, wird gesagt, ful-tu-s sei ebenso durch Ausfall des Charaktervokals ī der vierten Conjugation entstanden. Dass das unrichtig ist, habe ich nachgewiesen *(Ausspr. II, 543 f. 2 A.)*. Wo es auf dem Gebiete des Lateinischen oder der Italischen Sprachen ein ähnlich gebildetes Adjectivum giebt wie *mon-ogo-s und ein denominatives Verbum von der Bildung wie *mon-og-i-re, das bleibt ungesagt, weil es sich nicht sagen lässt. Diese Herleitung von mul-tu-s aus *mon-og-ī-tu-s ist von anderer Seite als "kühne Sprünge" bezeichnet worden *(Hintner, Lat. Etym. S. 137)*, und ich würde selbst dann nicht fürchten, dass sie viele Gläubige finden wird, auch wenn es keine andere Erklärung für mul-tu-s gäbe.

Ich habe meil-ia, mil-ia, mill-ia abgeleitet von der Wurzel mil- [Skr. mil-] sich vereinigen, gesellen, zusammenkommen, sich zusammenfinden, zusammentreffen *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. V, 782)*, so dass also die Zahl tausend in mill-e dadurch als "Zusammenhäufung, Vereinigung, Gesammtheit, Menge, Masse von Einheiten" bezeichnet wird *(Krit. Beitr. S. 310 f. Ausspr. I, 226. 383. 2 A.)*. Von derselben Wurzel mil- habe ich mil-e(t)-s hergeleitet mit der Bedeutung "Heergeselle, Waffengenosse, Kriegskamerad" *(Verf. Krit. Nachtr. S. 259. Ausspr. I, 383. II, 209. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 155)*.

Dass mil-le "Vereinigung, Zusammenhäufung, Gesammtheit, Masse, Menge", daher tausend, und mul-tu-s "viel, zahlreich", multi-tudo "Menge" sich unmittelbar nahe stehende Begriffe sind, kann niemand in Abrede stellen, und ebenso nahe stehen neben einander in der Bedeutung mul-tu-s viel und Gr. μᾶλ-λο-ν mehr, μάλ-ισ-τα am meisten. Mul-tu-s konnte nach Lateinischen Lautgesetzen regelmässig aus *mol-to-s und weiter aus *mal-ta-s hervorgehen. Also liegt die vollständigste Berechtigung vor, dieses Lateinische Wort mit Gr. μᾶλ-λο-ν, μάλ-ισ-τα von derselben Wurzel mal- abzuleiten mit der Bedeutung vereinigen, gesellen, zusammenthun, zusammenhäufen wie die Nebenform derselben mil-. Zwei Formen ein und derselben Wurzel mit einer Grundbedeutung, die eine mit dem Vokal a, die andere mit dem Vokal i, stehen auch sonst im Lateinischen neben einander wie in den verwandten Sprachen *(Verf. Ausspr. II, 1 f. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 943).* Also multu-s ist nicht aus *monog-i-tu-s entstanden, und das l desselben nicht aus n umgewandelt. Dieser Lautwechsel wird ferner vermuthet für:

promulgare, § 123.

das aus *pro-mon-og-are "vor die Menge bringen" entstanden sein soll, wie mul-tu-s aus *mon-og-ĭ-tu-s *(S. Bugge, a. O. XIX, 444).* Nach der Widerlegung dieser etymologischen Aufstellung wird jene Vermuthung von selbst hinfällig. Meine Ableitung des Wortes pro-mulg-a-re von pro-mulcu-m wird mit der Bemerkung bei Seite geschoben, sie scheine sich "von Seiten der Bedeutung weniger zu empfehlen". Ich habe pro-mul-g-a-re für *pro-mul-c-a-re abgeleitet von pro-mul-cu-m Schlepptau als "vorwärts schleppendes, vorwärts bewegendes" wie re-mul-c-a-re am Schlepptau rückwärts ziehen von re-mul-cu-m Schlepptau als "rückwärts schleppendes, rückwärts bewegendes" *(Fest. p. 224. 277. Verf. Ausspr. I, 177. II, 152. 2 A.).* Pro-mul-cu-m und re-mul-cu-m sind mit dem Suffix -co weiter gebildet von der Wurzel mel-, die erscheint in promell-e-re promovere, vorwärts bewegen, daher litem promovere den Rechtshandel aufschieben *(Fest. p. 253)*, und in re-mel-ig-o, re-mel-ig-in-es Vorzug, Verzögerung *(Fest. p. 277. 402)*, gebildet von einem Verbum *re-mel-e-re zurück bewegen, removere wie pend-ig-o von pend-e-re, pet-ig-o von pet-e-re, im-pet-ig-o von im-pet-e-re *(Verf. Ausspr. II, 417. 2 A.).* Den Compositen pro-mul-cu-m vorwärts ziehendes Schlepptau, pro-mell-e-re vorwärts bewegen und re-mul-cu-m rückwärts ziehendes Schlepptau, re-mul-c-a-re am Schlepptau rückwärts ziehen, re-mel-ig-o "Zurückziehen, Verzug, Verzögerung" von *re-mel-e-re liegt also ein

einfacher Verbalstamm mel-ĕ- mit der Bedeutung "bewegen" zu Grunde. Diesem zur Seite stehen die Griechischen Wörter μόλ-ε-ν, μόλ-ο-ν, μολ-εῖν mit der Bedeutung "sich bewegen", gehen und in den Verbindungen νῆες μολοῦσαι, ἐν νηυσὶ μόλον fahren, schiffen, also auf die Schifffahrt angewandt wie Lat. pro-mul-cu-m, re-mul-cu-m, re-mul-c-a-re. Wie pro-mell-e-re "vorwärts bewegen" vergeistigt ist zu "verschieben, aufschieben", re-mel-ig-o "Rückwärtsbewegung" zu "Verzug, Verzögerung", so konnte pro-mul-g-a-re für *pro-mul-c-a-re von der eigentlichen Bedeutung "vorwärts bewegen, hervorziehen" leicht zu dem übertragenen Sinne "vorbringen, vor die Oeffentlichkeit bringen, vortragen" gelangen in Verbindungen wie promulgare legem, promulgare rogationem. Pro-mul-g-a-re von pro-mul-cu-m Schlepptau ist also der Schiffersprache entnommen wie per-cont-a-ri von con-tu-s Ruderstange, con-sid-er-a-re von sidus Gestirn. Aehnlich sind von Ausdrücken des Handwerks oder Lebensberufes hergenommen und vergeistigt worden con-glut-in-a-re, fabric-a-re, con-temp-l-a-ri, ex-plod-e-re *(Verf. Krit. Nachtr. S. 43. 44 f.)*. Also in pro-mul-g-a-re ist das l nicht aus n entstanden. Als ein sicheres Beispiel dieses Lautüberganges wird angegeben:

§ 124. lendes

Lauseeier, Grind, das mit Lett. gnîdas, Griech. κονίδες u. a. zusammengebracht wird *(S. Bugge, a. O. S. 445. L. Meyer, Vergl. Gram. I, 65)*. Ich habe gesagt, dass diese "blosse Zusammenstellung" von lendes mit κονίδες wohl niemand als "Beweis" ansehen werde, dass im Lateinischen l aus n entstanden sei *(Krit. Beitr. S. 295)*. Wenn mir S. Bugge darauf hin den Vorwurf macht, ich hätte jene Zusammenstellung "ohne Gründe abgefertigt", so steht das mit dem wahren Sachverhalt nicht im Einklang. Ich habe nur einen Beweis verlangt für eine blosse Behauptung.

Lend-es soll aus *gnend-es entstanden sein, indem g vor n abfiel, und dann das in den Anlaut gerückte n in l verwandelt sein. Aber wo sonst im Lateinischen anlautendes g vor n schwindet, da bleibt dieses n stets unverändert, zum Beispiel in nasci, natura, navus, naevus, Naevius, narrare, norma, noscere, notus, nomen, nobilis, nitor, nicere u. a. *(Verf.Ausspr. I, 82 f. 795. 2 A.)*. Um trotzdem jene Lautverwandlung aufrecht zu erhalten wird behauptet, es sei "offenbar das Bedürfniss der Dissimilation", das in lendes für *nendes den Uebergang von n in l bewirkt habe. Dass die Lateinische Sprache von diesem "offenbaren Bedürfniss" weit entfernt ist, lehren die Wortformen nuntius, nuntiare, nundinae, nundinator, nonus, noenum, non, naenia, nanus, nancio,

nancisci, inanis, Anienis, caninus, Flamininus u. a. Diese angebliche "Dissimilation" steht der sprachlichen Wahrheit so fern wie die von tl zu cl, durch welche die Lateinischen Suffixformen -cer, -cro, -colo, -culo, -clo aus tlo entstanden sein sollen *(s. oben § 9)*. Dass Portugiesische und Spanische Lautwechsel für die Lateinische Sprache ebenso wenig beweisen wie Litauische, altnordische oder sogenannte "vorgeschichtliche", braucht man kaum zu sagen. Gegen das Zeugniss zahlreicher Lateinischer Wortformen soll man glauben, dass lend-es aus *nendes entstanden und das Wort mit Gr. κονίδες, Lett. gnîdas verwandt sei, ohne dass man auch nur erfährt, was an diesen Wörtern Wurzel, noch was Suffixbildung ist. A. Fick trennt daher Lat. lend-es von Gr. κονίδες u. a. und leitet es mit Lit. glìnda-s, glìnda von einer Grundform glanda oder ghlanda ab *(Vergl. Wb. I, 586. Z. f. vergl. Spr. XXI, 2)*, F. Froehde stellt diese Wörter in einleuchtender Weise zusammen mit Ahd. grint furfures capitis, An. grand granum *(s. oben § 54)*. Die Ansichten dieser Gelehrten bestätigen, dass ich guten Grund hatte, die blosse Zusammenstellung von lendes mit κονίδες nicht als Beweis für die Verwandelung von n in l im Lateinischen gelten zu lassen. Die Zusammengehörigkeit dieser Wörter bleibt trotz dem, was S. Bugge über dieselbe vorgetragen hat, mindestens unerwiesen.

Um die Umwandelung von n in l der Lateinischen Sprache aufzubürden, wird endlich die Behauptung wiederholt,

alius § 125.

sei aus *anius entstanden *(S. Bugge, a. O. XX, 47 f.)*. Das soll erstens daraus folgen, dass das Wort dieselbe Bedeutung hat wie Skr. an-ja-s. Das will etwa so viel bedeuten, als aus der Uebereinstimmung der Bedeutung von Gr. δῶρο-ν und Lat. donu-m folgern, dass im Lateinischen r zu n werde. Jener Lautwandel von n in l soll ferner dadurch bewiesen werden, dass von Gr. ἀλλο- und Skr. anja- Wörter weiter gebildet seien, deren Bedeutungen sich entsprechen wie zum Beispiel Gr. ἀλλ-η-λο- und Skr. anj-ōn-ja-. [Vielmehr anjŏnja- aus *anjas-anja- zusammengefügt und keine "Weiterbildung"; Bugge bedient sich auch dieses Ausdrucks nicht. Vgl. über den Gebrauch *BR. I, 270. V, 1001.*] Aber auch von Gr. δῶρον und Lat. donu-m finden sich die in der Bedeutung genau übereinstimmenden Weiterbildungen δωρ-εά und don-ari-um, und diese beweisen gar nichts für den Uebergang eines r in n im Lateinischen. Aus dem Nebeneinanderbestehen der Armenischen Form ai-l und der Baktrischen Form a-n-ja soll folgen, dass diese Wörter in allen ihren Bestandtheilen identisch gewesen seien. Aber dieses Nebeneinanderbestehen beweist nicht mehr als die Wortformen a-li-s, a-lĭ-

ter, a-l-iu-s, Osk. a-l-lo, Gr. ἄ-λ-λο-ς, Goth. al-ja-, a-l-ja-th, a-l-ja-r, a-l-ja-thro, Lat. a-l-ter, Osk. a-l-tre-i, a-(l)-tru-d, a-l-ttra-m, Irisch ai-l-e neben Skr. a-n-ja-s, a-n-tara-s, Goth. a-n-thar, da ja die Gleichheit oder Aehnlichkeit der Bedeutung in diesen Wörtern wie in so vielen anderen lediglich durch die Gleichheit der Wurzel bedingt sein kann, und das ist in dem vorliegenden Falle der einfache Pronominalstamm a- *(Verf. Krit. Beitr. S. 298).* So wenig wie aus den beiden Italischen Pronominalstämmen e-no und e-so *(Verf. Ausspr. I, 386. 387. 2 A.)* folgt, dass hier n zu s geworden sei, so wenig folgt aus den Stämmen der Pronominaladjectiva Skr. a-n-ja- neben Lat. a-l-io-, Skr. a-n-tara- neben Lat. a-l-tero-, dass im Lateinischen n zu l geworden sei. Bei der Wiederholung dieser Behauptung sind die in eingehender Untersuchung von mir dargelegten Hauptgründe gegen dieselbe mit Stillschweigen übergangen worden. Ich habe nachgewiesen, dass dieselbe mit den Lautgesetzen dreier Sprachen, des Lateinischen, Griechischen und Gothischen, im Widerspruch steht. Im Lateinischen wie in den verwandten Sprachen ist n vor den Suffixen -io, -iā, -ion stets unverändert geblieben *(Verf. Krit. Beitr. S. 296. s. oben § 121).* Also würde dem Sanskr. a-n-ja-s Lat. *a-n-iu-s entsprechen, aber nicht a-l-iu-s. Die Lautfolge nt wird in den Italischen Sprachen niemals zu lt; also würde dem Sanskr. a-n-tara- Lat.-Osk. a-n-tero- entsprechen, aber nicht a-l-tero-, wie dem Sanskr. antar, Osk. anter Lat. inter *(Verf. Krit. Beitr. a. O. Ausspr. II, 271. 2 A.).* Im Griechischen ist der Uebergang eines ν in λ vor den Suffixformen -ιο, -ια, -ιη u. a. ohne Beispiel, und dem Sanskr. a-n-ja- entspricht Gr. ἐ-ν-ιο-, aber nicht ἀ-λ-λο- *(Curt. Gr. Et. n. 426. 4 A. Verf. Krit. Beitr. S. 297).* Im Gothischen bleibt n vor j mit folgendem Vokal stets unverändert, zum Beispiel in venjan, hrainjan, gamainjan, sainjan, stainjan; also konnte dem Sanskr. a-n-ja- Goth. a-n-ja- entsprechen, aber nicht Goth. a-l-ja- *(a. O.).* Das kann nicht dadurch widerlegt werden, dass das n des Goth. manags in Altn. margr zu r geworden ist *(Bugge, a. O. S. 48),* da r ein anderer Laut ist als l, und Gothisch und Altnordisch nicht identisch sind.

Das Zeugniss der angeführten Sprachen gegen die Entstehung des l aus n in a-l-iu-s, Gr. ἄ-λ-λο-ς, Goth. a-l-ja- hat auch andere Sprachforscher abgehalten, diese Wörter mit Skr. a-n-ja-s in allen ihren Bestandtheilen für identisch zu erklären *(Schleicher, Comp. S. 225. 2 A. Fick, Vergl. Wb. III, 28).* Bopp hat Skr. a-n-ja-s und die verwandten Formen aus dem zusammengesetzten Pronominalstamme a-na- erklärt, dessen erster Bestandtheil der einfache Pronominalstamm a- ist *(Vergl. Gram. II, 189. 2 A. Verf. Krit. Beitr. S. 298).*

Ich habe für Lat. a-l-iu-s, a-li-s, a-li-ter, a-l-ter ein Suffix -la, -lo, -li angenommen, das an den einfachen Pronominalstamm a- gefügt wurde *(Verf. Krit. Beitr. S. 298—301. Asspr. I, 386. 387. 2 A.)*. Dagegen wird gesagt, eine Weiterbildung dieses Pronominalstammes "durch ein Suffix -li" sei im Gothischen ohne Analogie *(S. Bugge, a. O. S. 49)*. Aber ich habe ja ausdrücklich gesagt, dass ich das l in Goth. a-l-ja- für den Rest der ursprünglichen Suffixform -la halte wie in Goth. leiti-l-s, miki-l-s, ubi-l-s, skathu-l-s *(Krit. Beitr. S. 300)*. Die Prophezeihung, dass "kein Germanist" diese Bildungen auf -la, -l' als eine "Analogie" für einen Grundstamm a-la- in Goth. a-l-ja- ansehen werde *(Bugge, a. O. S. 49)*, kann ich natürlich nur der Zukunft anheimstellen. Im Lateinischen zeigt sich an Pronominalstämmen das Suffix -la, -li, -lo in o-l-lu-s, o-l-le, i-l-le für *a-nu-lu-s *(Verf. Krit. Beitr. S. 301 f. 303. Asspr. II, 235 f. 2 A.)*, und in ta-li-s, qua-li-s *(Krit. Beitr. S. 300)*. Jedenfalls steht die Behauptung, in Lat. a-l-iu-s, a-l-ter, Gr. ἄ-λ-λο-ς, Goth. a-l-ja- sei l aus n entstanden, nach wie vor im Widerspruch mit den Lautgesetzen des Lateinischen, Griechischen und Gothischen.

Die angeblichen Beispiele für die Verwandelung von inlautendem n in l, die Bugge beigebracht hat, sind also so wenig stichhaltig wie seine Behauptungen, dass im Lateinischen t zu c, und v zu f geworden sei *(s. oben S. 17 ff. 155 ff.)*.

Weiter lässt derselbe auch anlautendes n sich in l umwandeln in: § 126.
luscus, lusciosus, luscitio, luscitiosus
(Neue Jahrb. 1872, S. 102—104). Zu diesem Zwecke behauptet er von vorn herein, und ehe die Untersuchung über die vorstehenden Wortformen begonnen hat, es sei "unzweifelhaft", dass luscitiosus "identisch" sei mit nusciciosus, luscitio "identisch" mit nuscicio. Er stellt also von vorn herein als erwiesen hin, was er in eingehendster Weise beweisen müsste. Diesen und ähnlichen Aufstellungen gegenüber muss ich zunächst die wirkliche Form und Bedeutung der in Rede stehenden Wörter feststellen. Für lus-cu-s habe ich den Beweis geführt, dass das Wort im Sprachgebrauch "einäugig" bedeutet, dass das aber nicht die Grundbedeutung desselben ist *(Verf. Krit. Nachtr. S. 36 f.)*. Für die von lus-cu-s abgeleiteten Wörter muss ich infolge der Behauptungen von B. dem Leser eine Anzahl von Stellen Lateinischer Schriftsteller vor Augen führen, die von denselben handeln: *Non. p. 92. G.:* Lusciosi, qui ad lucernam non vident et myopes vocantur a Graecis. Varro Disciplinarum lib. VIII: Vesperi non videre, quos appellant lusciosos. Idem Andabatis: Edepol idem caecus non lusciosus est. Aus Varros Worten erhellt, dass lusciosus nicht caecus

bedeutet, sondern den Fehler der Sehkraft, dass sie Abends versagt. Nonius erklärt das Wort vesperi bei Varro durch ad lucernam. Dasselbe kann aber nur verstanden werden "im Abendlichte, in der Abenddämmerung", wo ein gesundes Auge noch sehen kann, wenn auch nicht so scharf wie bei vollem Tageslicht. Aus Nonius Erklärung myopes folgt, dass lusciosus zur Zeit dieses Grammatikers die allgemeinere Bedeutung schwachsichtig, blödsichtig hatte, also auch blödsichtig bei Lampenlichte. Aus Plautus Worten, *Mil. 323:* Caecu's, non luscitiosus, die denen des Varro: caecus non lusciosus est entsprechen *(vergl. a. O. 323)*, erhellt, dass luscitiosus nicht caecus bedeutet, sondern einen Fehler oder Mangel der Sehkraft, also schwachsichtig oder blödsichtig in irgend einer Weise. Ulpianus erklärt dieses Wort, *Digest. III, 1, 10:* Sed et νυκτάλωπα, id est luscitiosum morbosum esse constat, id est, ubi homo neque matutino tempore videt neque vespertino, quod genus morbi Graeci vocant νυκτάλωπα. Der Römische Rechtsgelehrte erklärt also luscitiosus als "blödsichtig in der Dämmerung" wie Varro lusciosus als "blödsichtig in der Dämmerung". Ferner heisst es bei Paullus, *Fest. p. 120:* Luscitio vitium oculorum, quod clarius vesperi quam meridie cernit. Nach dieser Erklärung würde luscitio Hellsichtigkeit in der Dämmerung bezeichnen, also das gerade Gegentheil von lusciosus, luscitiosus. Hingegen sagt Ulpianus, *Dig. XXI, 1, 10:* Luscitionem [eam esse] quidam putant, ubi homo lumine admoto nihil videt. Hiernach ist also luscitio Blödsichtigkeit bei Abendbeleuchtung, nämlich bei Kerzenlicht oder Lampenlicht, also bei schwächerem Lichte als dem vollen Tageslicht. Die Erklärung des Paullus von luscitio kann nur auf Missverständniss der Erklärung des Festus oder Verrius oder auf Verderbniss des Textes beruhen, da sie in Widerspruch steht nicht bloss mit der Erklärung des Ulpianus, sondern auch mit den dargelegten Bedeutungen von lusciosus, luscitiosus. Nach diesen kann auch luscitio nur Blödsichtigkeit bei irgend einem schwächeren Lichte als bei dem vollen Tageslichte bedeuten, also in der Dämmerung oder bei Erleuchtung durch Kerzen oder Lampen*).

Luscu-s, lusciosu-s, luscitiosu-s, luscitio bezeichnen also eine Minderung des Augenlichtes, eine Schwächung der Sehkraft, die bei luscu-s die dauernde Folge des Verlustes des einen Auges ist, bei den drei anderen Wörtern zeitweilige Folge einer schwächeren

*) Eine Stelle bei Fulgentius, wo von luscitiosus die Rede ist *(Non. G. p. 391)*, übergehe ich, weil sie arg verderbt ist, und, wie man sie auch herstellen mag, keinen Aufschluss über das Wort giebt.

Beleuchtung als des vollen Tageslichtes, namentlich des Dämmerlichtes. Keines dieser Wörter bezeichnet also jemals caecus oder noctu caecus. Die Angabe, lusciosu-s sei durch Zusammenziehung durch luscitiosus entstanden *(Bugge, a. O. S. 103)*, verstösst gegen die Lateinischen Lautgesetze, da t zwischen Vokalen nicht ausfällt, und, gesetzt das i vor t von luscitiosu-s wäre geschwunden, so konnte aus *lusctiosu-s wohl *lustiosu-s werden wie aus *micsctu-s: mics-tu-s, mistu-s, aber nicht lusciosu-s.

nuscicio, nusciciosus

werden erklärt, *Fest. p. 173:* Nusciciosum Ateius Philologus ait appellari solitum, qui propter oculorum vitium parum videt. At Opilius Aurelius nusciciones esse caecitudines nocturnas. Aelius Stilo: qui plus videret vesperi quam meridie, nec cognosceret, nisi quod usque ad oculos admovisset. Unter diesen Aussagen ist die des Aelius Stilo die wichtigste, einmal, weil sie die genaueste ist, und dann, weil Aelius Stilo ein Zeuge ersten Ranges ist für die Bedeutung altlateinischer Wörter. Nach ihm bedeutet nusciciosus zuerst "hellsichtiger bei Dämmerlicht als bei Mittagslicht", dann allgemeiner kurzsichtig. Die noch allgemeinere Bedeutung schwachsichtig, blödsichtig, giebt Ateius an. In der Erklärung des Opilius von nusciciones: caecitudines nocturnas kann caecitudines nur in dem Sinne von tenebrae stehen wie caecus mehrfach in der Bedeutung finster gebraucht wird. Wie nusciciones zu der Bedeutung tenebrae kommt, kann erst weiter unten nachgewiesen werden. Paullus, *Fest. p. 171:* Nusciciosus, qui parum videt propter vitium oculorum, quique plus videt vesperi quam meridie, fasst die Erklärungen des Ateius und des Aelius zusammen. Da die Handschriften des Festus und Paullus dreimal ohne Variante nusciciosum, nusciciones, nusciciosus geben, so entbehrt die Behauptung *nuscitiosus sei die "richtigere Form" *(Bugge, a. O.)* jeder thatsächlichen Grundlage. Diese letztere ist nirgends überliefert, und nusciciosus die einzige wirklich vorhandene Form des Wortes, von der eine sprachgemässe Erklärung desselben ausgehen muss. Die mit n anlautenden Wortformen wie nusciciosus kennen wir erst aus Verrius Flaccus, hingegen luscitiosus schon aus Plautus, und trotzdem wird behauptet, jene seien im Verhältniss zu dieser die "alten Formen" *(S. Bugge, a. O. S. 103)*. Es ist also nachgewiesen, dass lusciosu-s, luscitiosu-s eigentlich blödsichtig bei Dämmerlicht bedeuten, nusciciosu-s nach der genausten Erklärung: hellsichtig bei Dämmerlicht, dass aber keines dieser Wörter jemals caecus oder noctu caecus bedeutet.

Bugge behauptet also, lusciosu-s, luscitiosu-s "blödsichtig bei Dämmerlicht" und nusciciosus "hellsichtig bei Dämmerlicht" seien entstanden aus *nox-caeci-ti-osu-s "bei Nacht voller Blindheit". Gesetzt die Bedeutungen jener Wörter liessen diese Erklärung zu, angenommen es gäbe ein sicheres Beispiel, dass anlautendes n im Lateinischen zu l würde, so würde dennoch jener Erklärungsversuch mit den Gesetzen der Lateinischen Lautgestaltung und Formenbildung unvereinbar sein. Neben den Compositen nocti-vidus bei Nacht sehend, nocti-vagus bei Nacht schweifend, nocti-luca bei Nacht leuchtend, noctu-vigila bei Nacht wachend *(Plaut. Curc. 196)*, nocti-surgium das bei Nacht Aufstehen müsste man für den Begriff "bei Nacht blind" ein *nocti-caecu-s oder *noctu-caecu-s erwarten; aber ein *nox-caecus, bei dem die Consonanten csc oder xc zusammenträfen, ist von vorn herein nicht glaublich. Weiter aber soll nun aus einer Form *nox-cīcu-s, deren ī aus ae getrübt wäre, durch Ausfall dieses langen ī erst eine Form *nox-scu-s entstanden sein, in der sich die Laute cscc neben einander befunden hätten, und daraus soll dann lus-cu-s geworden sein. Dass aber im zweiten Gliede eines Compositums der aus einem Diphthong entstandene lange Vokal der Wurzelsilbe spurlos geschwunden, dass von der Wurzel eines zweiten Compositionsgliedes, die aus Consonant, Dipthong und Consonant bestand, nur der eine Consonant übrig geblieben wäre, das ist im Lateinischen völlig unerhört *(Verf.Ausspr. II, 573—588. 2 A.)*. Um das *nox-ccus für *nox-cīcu-s trotzdem glaublich zu machen, wird behauptet, in *nus-cī-ci sei wegen des Gleichlautes zweier aufeinanderfolgender Silben das ī ausgestossen infolge einer Art von "Dissimilation" *(S. Bugge, a. O. S. 104)*. Denkt man sich aber jenes angebliche *nus-cicu-s durch alle Casus durchflectiert, so ergeben sich etwa viermal so viel Formen, in denen der Gleichklang ci-ci gar nicht stattfindet, als solche, in denen er vorkommt. Es ist also unglaublich, dass die überwiegende Mehrzahl jener Formen der Analogie einer kleinen Minderzahl gefolgt wäre und einen langen Vokal ī gegen die sonstige Lautgewohnheit der Lateinischen Sprache ausgestossen hätte. Die Ausstossung des kurzen i im ersten Compositionsgliede von ar-cubii, sti-pendium, cor-dolium, veni-ficium u. a. für *arci-cubii, *stipi-pendium u. a. *(Verf. Ausspr. II, 581. 582. 2 A.)*, kann also in keiner Weise die Annahme rechtfertigen, dass von *nox-cīcus das lange ī des zweiten Compositionsgliedes ausfiele. Diese soll endlich dadurch noch einen Halt gewinnen, dass die Behauptung ausgesprochen wird, religiosus sei aus *religionosus, nutricem aus *nutritricem entstanden, in diesen Wörtern seien die Silben ōn und trī ausgestossen *(Bugge,*

a. O. S. 104). Von der Grundlosigkeit dieser Behauptung wird unten die Rede sein. Also nach den Gesetzen Lateinischer Lautgestaltung und Formenbildung könnte, selbst wenn es ein *nox-cīcu-s bei Nacht blind gegeben hätte, diese Wortform doch nicht zu nus-cu-s und noch weniger zu lus-cu-s einäugig geworden sein. Es hat sich also ergeben, dass nusciciosus, nuscicio in Lautgestaltung und Bedeutung völlig verschieden sind von luscu-s, lusciosu-s, luscitiosu-s u. a.

Dass nu-sci-ci-osu-s, nu-sci-ci-o mit nox etymologisch verwandt sind, glaube auch ich, bin aber weit entfernt diese Wörter für Composita zu halten. Lat. nox, noc-ti-s, noc-tu, noc-turnū-s, Gr. νύξ, νύχ-α u. a., Skr. nak- [k als Schlussconsonant ist unsicher, vgl. *BR. IV, 4. Grassmann, Wtb. z. RV. naç S. 719*], niç-, niç-ā-, nak-ta-m u. a. sind mit Recht von Wz. nak- verschwinden, vergehen, verderben abgeleitet worden *(Curt. Gr. Et. n. 94. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 107)*, da die Nacht alle Gegenstände für das Auge des Menschen in Dunkel verschwinden lässt, also passend als "verschwinden machende" bezeichnet wird [vgl. aber *Grassmann, a. O. nakta- S. 703*, wo "2. naç" verdruckt ist für 1. naç]. Von der Wurzel nak-, Lat. noc- verschwinden würde ein regelrecht gebildetes Lateinisches Inchoativum *noc-sce-re, *no-sce-re lauten wie von Wz. dik-: *dic-sce-re, di-sce-re, von Wz. park-, porc-: *porc-sce-re, po-sce-re. Dieses *no-sce-re würde also bedeuten "zu verschwinden anfangen, im Dunkeln zu verschwinden anfangen" und daher "zu dunkeln beginnen, dämmern". Von inchoativen Verben auf -sce sind mehrfach Nominalbildungen ausgegangen wie fa-sc-inu-m *(Verf. Usspr. II, 257. 2 A.)*, pa-sc-ua, po-sc-a, Po-sc-a, po-sc-u-l-entu-m, e-sc-a, e-sc-a-r-iu-s, e-sc-u-l-entu-m *(a. O. II, 257. 282. 283)*. So ist vom inchoativen Verbalstamme noc-scĕ-, no-scĕ- zu dunkeln anfangen, dämmern der Nominalstamm no-sci-co- gebildet, der regelrecht zu nu-sci-co- wurde *(a. O. II, 190 f.)*. Von diesem wurde mit dem Suffix -io weiter gebildet *nu-sci-c-io- mit der Bedeutung "Zeit des Dunkelwerdens, Zeit der Dämmerung", eine Bildung wie con-tic-in-iu-m Zeit des nächtlichen Schweigens, galli-cin-iu-m Zeit des Hahnschreis vor der Morgendämmerung. Von nu-sci-c-io- ist weiter gebildet nu-sci-c-io-su-s, mit dem Suffix -oso, das mehrfach "eine übermässige Fülle von" oder "eine übermässige krankhafte Neigung zu" bedeutet, zum Beispiel in ebri-osu-s, contagi-osu-s, vin-osu-s, mulier-osu-s, morb-osu-s, mor-osu-s. Demnach bedeutet nu-sci-c-i-osu-s vom Auge gesagt "krankhaft hinneigend zur Dämmerung", daher "dämmerungssichtig, hellsichtig im Zwielicht", also genau wie Aelius Stilo das Wort

erklärt: qui plus videret vesperi quam meridie. Von nu-sci-c-io- Zeit des Dunkelwerdens ist ferner mit dem Suffix -on weiter gebildet nu-sci-c-i-on-es wie von con-tag-iu-m: con-tag-i-on-es *(Verf.Ausspr. I, 578. 579. 2 A.)*, pluralisch gebraucht wie re-lig-i-on-es; nu-sci-c-i-on-es bedeutet also eigentlich "Erscheinungen zur Zeit des Dunkelwerdens" und gelangt dann zu der allgemeineren Bedeutung caecitudines nocturnae, die Aurelius Opilius angiebt.

Ganz anderen Ursprungs wie die besprochenen mit n anlautenden Wörter sind nun lu-scu-s, lu-sc-i-osu-s, lu-sci-t-i-o, lu-sci-t-i-osu-s. Meine frühere Erklärung dieser Wortformen aus Gr. λόξο-ς schief, schräg *(Krit. Nachtr. S. 36. 37)* muss ich jetzt als irrig verwerfen, weil keine derselben jemals schiefblickend, querblickend, schielend bedeutet, und weil ich eine zutreffendere Erklärung derselben zu bieten vermag. Von der Wurzel luc- leuchten wurde ein inchoativer Verbalstamm luc-scĕ-, lu-scĕ- "zu leuchten anfangen" gebildet wie von den Wurzeln dic-, park-, porc-, pa-, po-, ed- die inchoativen Verbalstämme dic-scĕ- di-scĕ-, porc-scĕ-po-scĕ-, pa-scĕ-, po-scĕ-, ed-scĕ- e-scĕ- *(s. oben S. 223)*. Von lu-scĕ- "zu leuchten anfangen" ist das Nomen lu-sc-u-s "zu leuchten anfangend, halblicht, dämmernd" gebildet wie von po-scĕ: po-sc-a Trank, von ed-scĕ-, e-scĕ-: e-sc-a Speise *(Verf. Ausspr. I, 257. 2 A.)*. Wie lux, lumina von dem Augenlicht gesagt werden, so gelangt lu-sc-u-s "halblicht, dämmernd" auf das Auge angewandt zu dem Sinne "halbsichtig, halbsehend" und, insofern diese Minderung der Sehkraft durch den Verlust des einen Auges entstanden ist, zu der gewöhnlichen Bedeutung "einäugig". Von lu-sc-u-s halbsichtig ward mit dem Suffix -iā weiter gebildet ein Abstractum lu-sc-iā- Halbsichtigkeit nach Art von grat-ia, an-gust-ia, molest-ia, astut-ia, iracund-ia, miser-ia, feroc-ia u. a. und von lu-sc-iā- weiter mit dem Suffix -oso: lu-sc-i-osu-s wie von grat-ia: grat-i-osu-s. Lu-sc-i-osu-s bedeutet eigentlich "voll Halbsichtigkeit, krankhaft hinneigend zur Halbsichtigkeit", daher nach Varro: vesperi non videns und allgemeiner "blödsichtig", μύωψ. Ferner ist von lu-scu-s halbsichtig weiter gebildet ein denominatives Verbum der I-conjugation lu-sc-ī- halbsichtig sein wie von largu-s, lippu-s, saevu-s, ignavu-s, ineptu-s, insa-nu-s die Denominativa larg-ī-, lipp-ī-, saev-ī-, ignav-ī-, in-ept-ī-, insan-ī-. Von dem Verbalstamme lu-sc-ī- ist dann mit dem femininen Suffix -ti weiter gebildet ein Nominalstamm lu-sc-ī-ti- Halbsichtigkeit, Blödsichtigkeit wie von den Verbalstämmen larg-ī-, sort-ī-, exped-ī- die Nominalstämme larg-ī-ti-, sort-ī-ti-,

exped-ī-ti-, und von lu-sc-ī-ti mit dem Suffix -on lu-sc-ī-ti-o nach Art von larg-ī-ti-o, sort-ī-ti-o, exped-ī-ti-o u. a. *(Verf. Ausspr. I, 579 f. 2 A.)*. Andrerseits ist vom Stamme lu-sc-ī-ti- das Adjectivum lu-sc-ī-ti-osu-s ausgegangen, wie vom Stamme amb-ī-ti-: amb-ī-ti-osu-s, bedeutet also "voll Halbsichtigkeit, voll Blödsichtigkeit, krankhaft blödsichtig besonders in der Dämmerung". Also das anlautende l von lu-scu-s, lu-sc-i-osu-s, lu-sc-i-ti-o, lu-sc-i-ti-osu-s ist so weit davon entfernt aus n entstanden zu sein wie das von lucere, lux und lumen.

Nach dem Gesagten kann auch

luscinia § 127.

nicht aus *nox-cin-ia entstanden sein, wie wieder von Neuem vorgebracht ist *(Bugge, Neue Jahrb. 1872, S. 104)*, da das anlautende n von nox so wenig zu l werden konnte wie es von irgend einem mit nox verwandten Worte der Wurzel nak- jemals in l verwandelt ist, und so wenig dieser Lautwechsel sonst in den Italischen Sprachen erhört ist. Aber auch meine frühere Erklärung von luscinia, die den ersten Bestandtheil dieses Compositums mit cluere in Verbindung brachte *(Verf. Krit. Beitr. S. 3. Krit. Nachtr. S. 36)*, muss ich als verfehlt zurückziehen, nachdem sich mir jetzt durch die richtigere Erkenntniss der Bedeutung und Abstammung von lu-sc-u-s "halblicht, dämmernd" eine näher liegende und passende Erklärung des Wortes ergeben hat. H. Schweizer-Sidler hat ganz Recht gehabt, indem er älteren Philologen beistimmend lu-s-cin-ia aus *lu-sc-i-cin-ia erklärte und für das erste Compositionsglied lu-sc-u-m die Bedeutung "Dämmerung", di-luculu-m annahm *(Z. f. vergl. Spr. XIII, 301)*. Lu-s-cin-ia entstand aus *lu-sc-i-cin-ia wie arcub-ii aus *arci-cub-ii *(Verf. Ausspr. II, 581. 582. 2 A.)*. In lu-s-cin-ia ist das erste Compositionsglied dem Sinne nach ein Locativ wie in: nocti-surgiu-m, nocti-luca, nocti-vagu-s, nocti-vidu-s, nocti-vigilu-s, monti-vagu-s, herbi-gradu-s, caeli-genu-s, Troiu-gena u. a. Mithin bedeutet lu-s-cin-ia "im Zwielicht singende, in der Dämmerung singende". Das ist ja auch eine höchst passende Bezeichnung der Nachtigall; denn nicht bei stockfinsterer Nacht singt dieselbe, sondern im Dämmerlichte des Morgens und des Abends, in mondheller Nacht und bei Tage unter schattigem Laubdach.

Die vorstehende Untersuchung hat also zu dem Ergebniss geführt, dass anlautendes l so wenig wie inlautendes l im Lateinischen jemals aus n entstanden ist.

R.

§ 128. rē s

ist für dasselbe Wort erklärt worden wie Skr. ra-ji-s Habe, Besitz *(Benfey, Griech. Wurzell. II, 209. Ebel, Z. f. vergl. Spr. V, 192. L. Meyer, a. O. V, 367. Schweizer, a. O. VI, 445. VII, 150. Verf. Krit. Beitr. S. 25. Fick, Vergl. Wb. S. 174).* Die Wurzel ardh-, radh- wachsen, von der früher Skr. ra-ji-s abgeleitet wurde, lautet im Lateinischen ard- in ard-uu-s, Ard-ea, kann also in Lat. rē-s nicht enthalten sein *(Verf. Ausspr. I, 478. 479, Anm. 2 A.).* Neuerdings sind nun Skr. ra-ji-s und Lat. rē-s von einer Grundform *ra-i-s abgeleitet worden, die mit dem Suffix -i von der Wurzel ra- geben gebildet sein soll *(Fick, a. O.).* Gegen diese Erklärung von rē-s ist von Seiten der Lateinischen Wortbildung einzuwenden, dass von den auf a auslautenden Wurzeln niemals durch unmittelbare Anfügung des Suffixes i Nominalstämme gebildet werden, also nicht von den Wurzeln da- geben, dha- setzen, sta- stehen, sa- säen, bha- erscheinen, pa- schützen, nähren, ga- gehen, ma- messen, sna- fliessen, gna- erzeugen, gna- erkennen *(Verf. Ausspr. I, 413. 414. 417. 420 f. 424. 429. 431. 432. 435. 437. Spr. d. Etrusk. II, § 369. 535).* Man kann also auch nicht annehmen, dass von einer Wurzel ra- ein I-stamm ra-i- gebildet sei. Lautlich ist gegen diese Annahme einzuwenden, dass der Nom. Sing. eines solchen I-stammes altlateinisch ra-ĭ-s, r͡ai-s gelautet haben würde, klassisch Lateinisch r͡ae-s nach Art der Formen des Gen. Sing. wie terra-ĭ, terr͡ai, terrae *(Verf. Ausspr. II, 719 f. I, 677 f. 2 A.).* Aber schon die Gesetze der zwölf Tafeln kennen nur rē-m, rē-i *(Schoell, Leg. duod. tab. rel. I, 6. V, 3),* und wollte man annehmen, diese Wortformen seien in den uns vorliegenden Bruchstücken derselben modernisiert, so wäre dagegen zu sagen, dass altlateinisches *rai-s zu klassisch Lateinischem *rae-s modernisiert sein würde, aber nicht zu rē-s. Der Erlass über die Bacchanalien enthält die Formen rē-s, rē-m, rē-bus, während er den Diphthong ai erhalten hat in Duelonai, haice, tabelai, datai *(C. I. Lat. I, 196),* und nur Formen mit ē von rē-s finden sich in sämmtlichen altlateinischen Inschriften *(a. O. I, p. 593, c. 2).* Erst etwa seit dem Zeitalter der Gracchen wird ai, ae im Munde des Landvolkes in einzelnen Wörtern zu ē getrübt. Diese Trübung greift dann in der Volkssprache der älteren Kaiserzeit weiter um sich; aber erst seit dem dritten und vierten Jahrhundert n. Chr. gelangt sie auch in der Sprache der Gebildeten zur Geltung *(Verf. Ausspr. I, 689. 690. 691 f. 2 A.).* Den Lateinischen Formen rē-i, rē, rē-m, rī-m entsprechen Umbrisches rī Dat. Abl.

Sing. *(AK. Umbr. Sprd. II, 315. 316. 317. Verf. Ausspr. I, 375. 2 A.)* und Etruskisches rī für *rī-m Acc. Sing. *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 487 f. II, § 393).* Auch in diesen Sprachen zeigt sich nirgends eine Spur von einem Diphthong ai des in Rede stehenden Wortes. Also nach den Gesetzen Lateinischer Wortbildung und Lautgestaltung kann altlateinisches und klassisch Lateinisches rē-s nicht hervorgegangen sein aus dem Nom. Sing. *ra-i-s eines I-stammes von der Wurzel ra-. Infolge dieser Erkenntniss bin ich dazu gekommen, rē-s zusammenzustellen mit ra-tu-s, ra-t-io, rē-ri und verwandten Wörtern *(Ausspr. I, 477. 2 A.).* Indessen kann ich doch nicht umhin zuzugestehn, dass Lat. rē-s Sache, Wesen, Ding, That, Handlung, Besitz, Habe in der Bedeutung besser passt zu Skr. ra-ji-s Habe, Besitz, Werthgegenstand, Kleinod *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. VI, 283)* als zu ra-tu-s, ra-t-io, rē-ri u. a. Deshalb gebe ich jetzt jene Erklärung auf und gebe Benfey darin Recht, dass Lat. rē-s mit Skr. ra-ji-s in der Wurzel verwandt sind, doch mit der Einschränkung, dass die Stammbildung dieser beiden Wörter eine verschiedene ist. Das Lateinische Nomen rē-s ist gebildet von der Wurzel ra- [Skr. rā-] verleihen, gewähren, überlassen, übergeben, geben *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. VI, 303)* mit dem Suffix -as, -es, -s, wie spē-s von Wz. spa-, fā-s von Wz. bha-, mō-s von Wz. ma-, iou-s von Wz. iu- und dann in die E-deklination übergetreten wie spē-s, di-ēs, pub-ēs, mol-ēs u. a. *(Verf. Ausspr. I, 478. II, 348 f. 2 A.).*

rītus § 129.

ist zusammen mit Gr. ἀρ-τ-ύ-ω füge zusammen, Skr. ṛ-tu-s Zeitpunkt, Zeitabschnitt, Jahresabschnitt, Jahreszeit von einem angeblichen Grundworte ar-a-tu- und von der Wurzel ar- hergeleitet worden *(Fick, Vergl. Wb. S. 14).* Zu diesem Zweck wird für rī-tu-s "richtige Weise" als eigentliche und einzige Bedeutung angegeben, und von Gr. ἀρ-τ-ύ-ω "zurecht machen", beides mindestens ungenaue Angaben. Hingegen diejenigen Lateinischen Wörter, die mit Gr. ἀρ-τ-ύ-ω füge zusammen, ἀρ-τ-ά-ω knüpfe an, ἄρ-αρ-ο-ν fügten zusammen von der Wurzel ar- treffen, zusammenfügen herstammen: ar-tu-s Zusammenfügung, Gelenk, Glied neben Gr. ἀρ-τύ-ς Verbindung, ar-ti-cu-lu-s Gelenk, kleines Glied neben Gr. ἄρ-θρο-ν Gelenk, Glied, ar-(t)-s Kunst, Handwerk als "Zusammenfügung", ar-t-i-re zusammenfügen, einfügen, ar-t-a-re, co-ar-t-a-re zusammenfügen, alle diese Lateinischen Wörter werden weder unter dem angeblichen Urwort ar-a-tu noch bei der Wurzel ar- *(Fick, a. O. S. 13)* angeführt. Ar-(t)-s findet sich dann zusammengestellt mit Skr. ṛ-ti-s Gang ["Gang" giebt *Fick a. a. O.* an, aber diese Bedeutung ist nicht belegt], Art, Weise von der Wurzel ar-

sich erheben, erregen, und um das zu ermöglichen, werden für ar-(t)-s als erste Bedeutungen unrichtig angegeben: "Gang, Weise, Behandlungsweise". Die Wörter ar-tu-s, ar-ti-culu-s, ar-t-i-re, ar-t-a-re, co-ar-t-a-re sind in dem angeführten Wörterbuch garnicht enthalten; ebenso wenig die Ablativform rī-te vom Stamme rī-ti-, die für die richtige Erklärung von rī-tu-s ja nothwendig in Erwägung gezogen werden muss. Dass rī-tu-s nicht aus *ăr-tu-s oder *ăr-a-tu-s entstanden sein kann ergiebt sich daraus, dass kurzes ă weder durch Vokalsteigerung noch sonst auf irgend eine andere Weise in langes ī verwandelt wird. Rī-tu-s bedeutet im Lateinischen Sprachgebrauch "Herkommen, Satzung, Ueberlieferung, Brauch, heiliger Brauch". Das bestätigen die Erklärungen des Verrius Flaccus, *Fest. p. 273:* Ritus est mos vel consuetudo; *a. O. p. 289:* Ritus est mos comprobatus in administrandis sacrificiis. Neben rī-tu-s steht rī-te Abl. Sing. vom Stamme rī-ti- "nach Herkommen, Ueberlieferung, Brauch, heiligem Brauch, in geziemender, gehöriger Weise". Pott hat diese Wörter zusammengestellt mit Skr. rī-ti-s Strom, Lauf, Lauf der Dinge, Art, Weise, Herkommen, Brauch [die Bedeutungen "Herkommen, Brauch" geben *BR. s. v.* nicht an], und diese Wörter von der Wurzel ri- sich bewegen, gehen, fliessen hergeleitet *(Wurzelwb. I, 596 f. vergl. Verf. Ausspr. I, 517. 2 A. Boehtl. u. R. Sanskrwb. VI, 353).* [Skr. ri-, rī- bedeuten nach *BR. VI, 342* freilassen, laufen lassen, im Medium: ins Fliessen gerathen; vgl. auch *Grassmann, Wtb. z. RV. S. 1163,* welcher bemerkt: "wahrscheinlich aus ar, ṛ erweitert".] Mit Skr. rī-ti-s Herkommen, Brauch stimmt vollkommen überein in Bedeutung, Wurzelgestalt und Suffixform Lat. ri-te nach Herkommen, nach Brauch, in Bedeutung und Wurzelgestalt Lat. rī-tu-s Herkommen, Brauch. Potts schlagende und vortreffliche Etymologie wird bestätigt durch Etrusk. rī-te = Lat. rī-te nach Herkommen, Brauch, heiligem Brauch, in geziemender, gehöriger Weise vom Stamme rī-ti-, und durch die Verbalform Etrusk. rī-th-c-e für rī-t-ī-c-i-t "handelte nach heiligem Brauch, heiligte, weihte", 3. Pers. Sing. Ind. Perf. des denominativen Verbalstammes der I-conjugation ri-t-ī-, gebildet vom Nominalstamm ri-ti- *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 177. 719. 720. II, § 334. 393. 537. 545).* Von derselben Wurzel ri- gehen, fliessen wie die vorstehenden Wörter stammt auch Etrusk. rī-l "Zeitläufe, Zeitumläufe, Jahre" *(a. O. I, 284 f. 290. II, § 334. 393).* Also Lat. rī-te, rī-tu-s von einem angeblichen Grundworte ăr-a-tu ableiten und von Skr. rī-ti-s losreissen, das ist ein eben solcher Verstoss gegen die Lateinische Lautgestaltung, Wortbildung und Bedeutungslehre wie Lat. prī-mu-s mit Skr. păramas der fernste, äusserste, höchste ver-

mengen *(Fick, Vergl. Wb. S. 129)* und losreissen von prī-or, prī-s-tinu-s, prī-s-cu-s, prī-vu-s, prī u. a. *(Verf. Ausspr. II, 1069, c. 3. 2 A.).*

crimen § 130.

ist neuerdings von dis-cri-men, Gr. κρί-νω, κρί-σι-ς, κρι-τή-ς getrennt und mit Ahd. hliu-munt Ruf, guter Ruf, Nhd. Leumund, Skr. çro-mata- Preis, Ruhm [guter Ruf, Berühmtheit, so nach *BR. VII, 398;* nach *Grassmann, Wtb. z. RV. S. 1432* Erhörung, Segen (als Frucht der Erhörung)] von Wz. kru- hören, lauten abgeleitet worden, und zwar soll crī-men aus *croe-men "zusammengezogen" sein wie liber aus loeber *(Max Müller, Z. f. vergl. Spr. XIX, 46 f. Resultate der Sprachwissensch. S. 23 f.).* Gegen diese Ableitung habe ich folgende Gründe geltend zu machen. Von der Wurzel kru- hören, lauten, die enthalten ist in Lat. clu-ĕ-re, clu-ē-re, cl-i-en-s, in-clu-tu-s, Cluv-iu-s, glo-r-ia, lau-s, Gr. κλύ-ω, κλυ-τό-ς, κλέ-ος u. a., Goth. hliu-man-, Ahd. hlū-t, hliu-munt u. a. *(Pott, Wurzelwb. I, 713 f. Verf. Ausspr. I, 360 f. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 62. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 49. 50)* kann crī-men nur mittelst einer vorauszusetzenden Grundform *crov-i-men, *cro-i-men oder crŭ-i-men hergeleitet werden, und M. Müller meinte auch wohl, dass crī-men aus *cro-i-men entstanden sei, nicht gerade aus *cro-e-men, da Lateinisches ī wohl aus oi entsteht, nicht aber aus oe *(Verf. Ausspr. I, 710 f. 2 A.).* Gegen die Herleitung des Wortes crī-men von Wz. kru- erregt zunächst Bedenken, dass diese Wurzel im Lateinischen, Griechischen, Keltischen, Altdeutschen und Litauisch-Slavischen statt des ursprünglichen r stets l aufweist. Aber dieses Bedenken ist für mich nicht durchschlagend, da ich keineswegs zu den Gläubigen gehöre, die von einer europäischen einheitlichen Ursprache Arischen Stammes reden, als wäre das eine erwiesene Thatsache, vielmehr dem besonnenen Urtheil Max Müllers über die Schwierigkeit sicherer Bestimmung des Grades der Verwandtschaft zwischen den verschiedenen Sprachen und Völkern der Arischen Familie vollkommen beistimme *(Result. d. Sprachw. S. 18 f.).* Ich untersuche also, ob in der Bedeutung von crī-men irgend ein entscheidender Grund liegt, dieses Wort von -crī-men in dis-crī-men, Gr. κρι-τή-ς, κρί-νω zu trennen und mit Lat. clu-e-re, Ahd. hliu-munt in Verbindung zu bringen. Als eigentliche Bedeutung von Lat. cri-men wird "schlechter Ruf, Verläumdung, Beschuldigung" angegeben *(Z. f. vergl. Spr. XIX, S. 47. Result. d. Sprachw. S. 24).* Aber ich vermag nicht zuzugeben, dass die eigentliche Bedeutung von cri-men im Sprachgebrauch infamia, calumnia, insimulatio, accusatio sei. Es ist wahr, dass cri-men schon im Altlateinischen

die Bedeutung Anschuldigung erlangt hat *(Plaut. Trin. 539. Bacch. 629. Pseud. 427. R.)*, aber das Wort hat nie die Bedeutung infamia oder calumnia, und in crimen venire bedeutet keineswegs "in schlechten Ruf kommen". Der Vers des Terentius, *Hec. 335:* Era in crimen veniet, ego vero in magnum malum, kann nach dem Zusammenhange, in welchem er vorkommt, nur bedeuten: Meine Herrin Sostrata wird sich die "Anschuldigung" zuziehn, dass sie der Philumena durch mich hat ein Leid anthun lassen, und ich werde mir grosses Unheil auf den Hals ziehen. Und so wenig wie crimen hat Ahd. hliu-munt den Sinn calumnia, infamia; es bedeutet vielmehr "Ruf, Gerücht, guter Ruf, Ruhm" *(Schade, Altd. Wb. S. 265)* wie auch Skr. çro-mata- nicht übler Ruf, Verläumdung bedeutet, sondern Ruhm, guter Ruf, Preis *(Bühler, Z. f. vergl. Spr. IX, 237. Müll. a. O. XIX, 47)*. Und in Nhd. verläumdung ist der Sinn calumnia erst hineingekommen durch die Präposition ver-. Also cri-men bedeutet weder "guter Ruf" wie Ahd. hliu-munt, Skr. çro-mata-, noch "schlechter Ruf"; es hat aber auch im Lateinischen nicht ursprünglich und eigentlich den Sinn accusatio, incusatio, insimulato. Das lehren Verbindungen wie insimulatio criminis, crimine accusare, crimine arguere, reus criminis, und die Ausdrücke vocare in crimen, adducere in crimen haben in der Gerichtssprache im Wesentlichen denselben Sinn wie in ius vocare, in iudicium vocare, in iudicium deducere, in iudicium adducere. Wie Ciceros Worte, *Cael. 1, 1:* Crimen quod versetur in iudicio, requirat, lehren, ist crimen die Streitfrage, die vor Gericht vom Kläger und Verklagten oder deren Anwälten hin und her gedreht, vom Richter hin und her erwogen und endlich "entschieden" wird. Cri-men ist in Verbindungen wie insimulatio criminis, crimine accusare, reus criminis u. a. der Gegenstand, der Rechtsfall, der zur "richterlichen Entscheidung" kommt; in crimen vocare bedeutet zur "richterlichen Entscheidung" vorladen wie in discrimen vocare auf die Spitze "der Entscheidung" stellen, daher gefährden; esse in crimine hat den Sinn in die Sache verwickelt sein, die der "richterlichen Entscheidung" vorliegt, wie esse in discrimine, versari in discrimine sich auf dem Punkte "der Entscheidung" einer Lage befinden, daher in Gefahr sein. Cri-men Gegenstand der richterlichen Entscheidung kann also nicht getrennt werden von dis-crimen entscheidende Lage, Gr. *κρί-σι-ς* richterliche Entscheidung, *κρῖ-μα* Entscheidung, Urtheil, *κρι-τή-ς* entscheidender Richter, sei es Preisrichter oder Heliast, *κρί-ν-ειν* scheiden, entscheiden, cribru-m Sieb als "scheidendes, sichtendes", cer-ne-re scheiden,

unterscheiden, sichten, Lit. skir-ti scheiden, sondern, Altn. skil-ja scheiden u. a. von Wz. skar- scheiden *(Pott, Wurzelwb. II, 161 f. Verf. Usspr. I, 474 f. 515. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 76. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 204. 203).* In erster und eigentlichster Bedeutung ist crī-men das scheidende, entscheidende Ding wie dis-crī-men daher der entscheidende Punkt der Rechtsfrage, der Gegenstand der richterlichen Entscheidung, und weiter Anschuldigung, angeschuldigtes Verbrechen.

capra, crepa, crepus, creppus, caprea. § 131.

Aus Verrius Flaccus Werk stammt die Glosse, *Fest. p. 48:* Caprae dictae, quod omne virgultum carpant, sive a crepitu crurum. Unde et crepas eas prisci dixerunt; *a. O. p. 57:* Creppos, id est lupercos, dicebant a crepitu pellicularum, quem faciunt verberantes. Mos enim erat Romanis in Lupercalibus nudos discurrere et pellibus obvias quasque feminas ferire. Aus diesen Glossen erhellt, dass es neben capra ein altlateinisches Wort crepa Ziege gab, und Preller hat ganz richtig gesehen, dass creppos die in Bocksfelle gekleideten Luperci als "Böcke" bezeichne. Die Behauptung aber, dass crepa durch blosse Lautwandelung aus capra entstanden sei *(Preller, Röm. Mythol. S. 343. 344. 2 A. Bugge, N. Jahrb. 1872, S. 93)*, muss ich in Abrede stellen. Dass in der älteren oder klassisch Lateinischen Sprache das r eines Suffixes über einen Consonanten und Vokal hinweg in die Wurzel zurückgesprungen wäre, dafür hat niemand irgend ein stichhaltiges Beispiel beigebracht *(Preller, a. O. 344. Anm. Ritschl, Opusc. II, 459 f. 529 f. Schuchardt, Vokal. d. Vulgl. II, 527. I, 139. III, 71 f. 312. Verf. Ausspr. I, 246. 247. 2 A. Bücheler, N. Jahrb. 1872, S. 109 f.).* Wortformen wie Prancati (367—375 n. Chr.), Prancatius (430 n. Chr.) für Pancratius, dracumis für lacrumis, frestram für festram, fenestram *(Placid. Gloss.)* u. a. gehören der spätlateinischen Volkssprache an, und sind von da in die Handschriften älterer Schriftsteller eingedrungen*). Noch viel weniger wie diese spätlateinischen Wortformen können neuere Italienische Dialektformen wie crapa, crava für capra *(Fabrett. Gloss. Ital. p. 935)* irgend etwas für die lautliche Entstehung von altlat. crepa aus capra beweisen. Dagegen spricht auch deutlich der Umstand, dass crepas *(Fest. p. 48)*, crepae *(Isidor. Orig. XII, 1, 15)*, creppi *(Fest. p. 57)*, crepus *(Mai, Class. auct. VIII. Thes. nov. Latin. p. 92. 139)* stets den Wurzelvokal e aufweisen, hingegen die Formen mit r nach p: capra, caper stets ein a. Dass crep-a, crep-u-s und cap-ra, cap-e-r von derselben Wurzel abgeleitet sind,

*) Fibra Pflanzenfaser hat mit herba Kraut garnichts gemein.

ist unzweifelhaft. Eine hervorstechende Eigenschaft an Ziegen und Ziegenböcken ist ihr behendes Springen und Klettern. Ich stelle daher cap-ra, cap-e-r, crep-a, crep-u-s zusammen mit Gr. καρπ-άλιμο-ς schnell, καρπ-αία Benennung eines Thessalischen Tanzes, κραιπ-άλη Taumel, Rausch, Lat. Crap-u-s, Zuname "der Schnelle" *(C. I. Lat. III, 2979)*, crap-u-la Taumel, Rausch, Gr. κάλπ-η Trab, Etrusk. Chelph-un für *Celp-un "tanzender" Satyr, Goth. hlaup-an hochspringen, Lit. krýp-ti sich drehen, Kchsl. krěp-ŭ stark, Böhm. křep-ký behend von Wz. karp-, krap- sich schnell bewegen, sich tummeln, springen, tanzen *(Curt. Gr. Et. n. 41. 4 A. Verf. Spr. d. Etrusk. I, 244 f. II, § 294. 307)*. Nach dieser Zusammenstellung bedeuten cap-ra, crep-a Ziege und cap-e-r, crep-u-s Bock, das "springende, schnelle, behende Thier", wie ja "Bocksprünge" sprüchwörtlich geworden sind. Cap-ra, *cap-ru-s sind entstanden aus *carp-ra, *carp-ru-s, indem r vor dem Labial mit folgenden Consonanten geschwunden ist wie in Prosepnais, muliebris, funebris, febris, Fabaris u. a. *(Verf. Ausspr. I, 243. 244. 2 A.)*. Die Formen crep-a, crep-u-s stehen in der Bildung dem Altslavischen krěp-ŭ am nächsten. Auch cap-r-ea ist desselben Stammes wie cap-ra und bezeichnet das Reh als "springendes, schnelles, behendes" Thier.

§ 132. crapula

wird für ein Griechisches Lehnwort erklärt. An einer Stelle heisst es: κραιπάλη, woraus crapula "doch wohl" entlehnt ist *(Curt. Gr. Et. n. 41. 4 A.)*. Hier ist durch den Ausdruck "doch wohl" die Behauptung noch einigermassen zweifelhaft hingestellt. An einer anderen Stelle aber wird gesagt: das Lat. crapula ist "offenbar" ein Lehnwort *(a. O. S. 668)*. Hier ist also "offenbar" und über jeden Zweifel erhaben, was vorher noch nicht zweifellos schien. Als Gegengrund gegen diese Behauptung habe ich bereits angeführt, dass κραιπάλη im Lateinischen nach Lateinischen Lautgesetzen nicht zu crapula werden konnte, da Griechisches αι im Altlateinischen ai bleibt und im klassischen Latein zu ae abgeschwächt wird, aus ai abgeschwächt wird, aus ai oder ae im Lateinischen aber niemals a wird *(Verf. Ausspr. II, 143. 2 A.)*. Der Nachweis ist geführt, dass Griechische Wörter, die in die Lateinische Sprache aufgenommen werden, nach den Lautgesetzen derselben umgestaltet und diesen anbequemt werden, dass sie namentlich in der älteren Sprache nach Lateinischer Weise flectiert und mit Lateinischen Suffixen weiter gebildet und umgebildet werden *(Quintil. I, 5, 55—64. H. Verf. Ausspr. II, 813 f. 2 A.)*. Gerade ebenso verfuhr die Etruskische Sprache mit den Griechischen Lehnwörtern, die sie aufgenommen hat *(Verf. Spr.*

d. Etrusk. I, 816 f. 832 f. 841 f. 846 f. 856 f.) und der Oskische Dialekt *(Verf.Usspr. II, 814. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 857. Z. f. vergl. Spr. XXII, 306. 307. Ephemer. epigr. II. Supplem. inscription. Oscar. n. 25. 35. 40. 63).* Also konnte aus Gr. κραιπάλη wohl ein Lehnwort *craipola, *craepula entstehen, aber nicht crapula. Dass die Lateinische Sprache ausnahmsweise ihre Lautgesetze bei der Aufnahme dieses Griechischen Wortes selber gemisshandelt haben sollte, kann unmöglich "offenbar" sein. Dass crap-u-la, was es seiner Lautgestaltung nach allein sein kann, ein ächtlateinisches Wort ist, wird auch dadurch bestätigt, dass von der Wurzel desselben crap-, carp- auch die Lateinischen Wörter Crap-u-s, crep-a, crep-u-s, crepp-us, cap-ra, cap-e-r und Etrusk. Chelph-un herstammen*).

*) Die Behauptung, dass crapula aus κραιπάλη entstanden sei, ist wiederholt worden von A. Saalfeld *(Index Graecor. vocabulor. in ling. Latin. transl. p. 27).* Um die Verwandlung von ai in a im Lateinischen glaublich zu machen, beruft derselbe sich auf den Ausspruch: "Fremdwörter gehen ihre eigenen Wege" *(Curt. Gr. Et. S. 526. 4 A.),* als ob dadurch bewiesen werden könnte: "Fremdwörter werden latinisiert im Widerspruch mit den Lateinischen Lautgesetzen". Und dann folgert er weiter, weil in die Lateinische Sprache Griechische Gefässnamen aufgenommen seien wie amphora, amystis, carchesium, cyathus, cymbium, epichysis, lagoena, lebes, lepasta, scaphium u. a., so müsse crapula ein Griechisches Lehnwort sein. Es ist bekannt, dass in Latium, Etrurien, Campanien und anderen Provinzen Italiens zahlreiche Gefässe jeder Art von Griechen oder nach Griechischen Mustern verfertigt wurden, dass also diese Erzeugnisse Griechischen Kunstfleisses vielfach Griechische Namen erhielten, wie bei den Römern so bei den Etruskern und bei den Samniten in Campanien und Lucanien *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 735 f. Z. f. vergl. Spr. XXII, 305. 306).* Da man nun aber den "Rausch" bei den Römern doch nicht für ein Erzeugniss Griechischen Kunstfleisses erklären kann, so kann doch aus jenen Griechischen Gefässnamen nicht folgen, dass crapula ein Griechisches Lehnwort sei. Und aus dem Griechischen Lehnwort propinare folgt das ebenso wenig, wie poculum und bibere durch dasselbe zu Griechischen Lehnwörtern gemacht werden können. Da A. Saalfeld mehrfach so spricht, als hätte er mir Irrthümer nachgewiesen (erravit, erravisse videtur u. a.), so sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, von dessen Schrift hier so viel zu sagen, als zur Beurtheilung des Standpunktes derselben erforderlich ist. Derselbe nimmt also den Satz: "Fremdwörter gehen ihre eigenen Wege" auf, ohne auch nur zu fragen oder zu sagen, was denn das für Wege seien. In dem Glauben an jene eigenen Wege der Fremdwörter lässt S. nun die Vokale und Consonanten der Lateinischen Sprache beliebig sich wandeln, um seinen Index Griechischer Lehnwörter zu bereichern. Griechisches υ lässt er im Lateinischen zu a werden in calix, das aus Gr. κύλιξ entstanden sein soll *(a. O. p. 19),* obwohl Griechisches υ im Lateinischen nur zu u oder zu i wird *(Verf. Ausspr. I, 12. 2 A.).* Die Griechische Lautverbindung περ, die in Perseus, Persis, Peraeus, Perasia, Percole, Pergamus, Perinthos, percnos, periodus u. a. stets unverändert bleibt, lässt er sich in pro verwandeln, um von Neuem die altrömische Pflanzengöttin

§ 133. Pruina

ist mit Goth. frius- Frost, Kälte, Ahd. frëos-an, fries-en frieren zusammengestellt und von Wz. prush- besprengen, brennen abgeleitet *(Froehde, Z. f. vergl. Spr. XIV, 454).* Zu diesen Wörtern ist passend Skr. prush-vā Tropfen, gefrorener Tropfen verglichen worden *(Bugge, a. O. XIX, 440).* Dabei wird aber die Behauptung ausgesprochen, pru-i-na sei aus *prur-i-na entstanden durch "Dissimilation". Ich muss auch diese Art von Dissimilation für die Lateinische Sprache in Abrede stellen. Die Lateinische Sprache meidet in manchen Fällen den gleichen Anlaut r zweier auf einander folgender Silben, indem sie die Suffixform -ali für -ari eintreten lässt, wenn diesem Suffix ein r vorhergeht, wie in rur-ali-s, mur-ali-s, austr-ali-s u. a. *(Pott, E. F. II, 96 f. Verf. Krit. Beitr. S. 328).* Hier wird also ein r zwischen Vokalen nicht ausgestossen, sondern es geht in den zunächst verwandten liquiden Laut l über. Aber in zahlreichen Wortformen bewahrt die Lateinische Sprache auch zwei nur durch einen Vokal getrennte r unverändert. Solche sind cerarius, rorarius, aurarius, lorarius, aerarius, taurarius, cinerarius, operarius, ponderarius, marmorarius, honorarius, eborarius, eburarius, purpurarius, scripturarius, flaturarius, confectorarius, ferrarius, sacrarius, citrarius, cultrarius, plostrarius, contrarius, extrarius, murrobathrarius, capi-

Proserpina mit der Griechischen Todesgöttin Persephone zu identificieren *(a. O. p. 27. vergl. Verf. Ausspr. I, 243, Anm. *. I, 677. 683. II, 548. 722, Anm. *. 2 A.).* Anlautendes δ lässt er zu t werden in taeda, das er von dem Accusativ δᾳδα ableitet *(a. O. p. 27),* obwohl er selber einige achtzig Lehnwörter beibringt, in denen Griechisches δ unwandelbar d geblieben ist *(vergl. Verf. Ausspr. II, 1012. I, 372. 2 A.).* Citrus soll latinisiert sein aus Gr. κέδρος. Während also sonst Lateinisches t vor r sich mehrfach zu d erweicht in quadraginta, quadratus, andruare, redandruare, triquedra u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 144. 145. s. oben S. 50),* soll in citrus umgekehrt d vor r sich zu t verhärtet haben; während sonst i und andere Vokale in geschlossener Silbe vor gehäuften Consonanten sich so häufig zu e gestalten *(Verf. Ausspr. II, 204 f. 2 A.),* soll in citrus ein e in dieser Lautverbindung zu i geworden sein. Dem Griechischen κέδρος entspricht im Lateinischen cedrus, die Ceder des Libanon, in alter Zeit in Syrien, Creta und Africa heimisch *(Plin. H. N. XVI, 39, 67. 40. 78. S.).* Von dieser unterscheidet Plinius auf das bestimmteste citrus, einen Baum, der in Assyrien, Medien, Persien und Italien wuchs, mit einer Obstfrucht und Blättern wie der Lorber *(H. N. XIII, 15, 29. 16, 30. 31. 43. 84. S.).* Und weil es neueren Botanikern zugestossen ist, cedrus mit citrus zu verwechseln, so vermögen weder die Aussagen des Plinius, noch die Lateinischen Lautgesetze citrus davor zu bewahren, dass es von S. in dem Verzeichniss Griechischer Lehnwörter für das latinisierte Gr. κέδρος erklärt wird.

strarius, dolabrarius, candelabrarius, cerarium, lararium, sulphurarium, cinerarium, ponderarium, sacrarium, cancrarium, clarare, declarare, narrare, parare, gerere, parere, parēre, carere, garrire, gnarire, parire u. a., amarer, monerer, tegerer, audirer u. a. Hätte es also eine Form *prurina gegeben, so würde diese nach den vorstehenden Thatsachen entweder unverändert geblieben, oder, falls hier eine Dissimilation eintrat, zu *prutina geworden sein. Um trotzdem pruina aus *prurina entstehen zu lassen wird gesagt, vēr sei aus *ver-er entstanden. Aber eine Form *ver-er giebt es ja nicht, und hätte es eine solche gegeben, so würde sich ihr erstes r unversehrt erhalten haben wie der gleiche Laut in Cer-er-is, cin-er-ariu-s, op-er-ariu-s, pond-er-ariu-s u. a. Es ist längst nachgewiesen, dass vēr aus *ves-er neben Lit. vas-arà Sommer, Skr. vas-anta-s Frühling durch Schwinden eines s entstanden ist, wie s zwischen Vokalen geschwunden ist in Cer-e-ali-s, di-e-i, spe-i u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 466 f. Ausspr. I, 281. II, 275 f. 2 A.).* So ist auch pru-ina entstanden aus *prus-ina wie Cer-e-ali-s aus *Cer-es-ali-s. Also die angebliche "Dissimilation", nach der r zwischen Vokalen ausgefallen sein soll, ist nirgends im Lateinischen ersichtlich, wie überhaupt der Ausfall eines r zwischen Vokalen in den Italischen Sprachen ohne Beispiel ist. Die Einmengung Provençalischer und Französischer Wörter in die vorliegende Frage *(S. Bugge, a. O.)* kann ich auf sich beruhen lassen, da diese für dieselbe völlig gleichgültig sind.

Die Adjectivform:

gnaruris § 134.

ist in ihrer Suffixbildung so ungewöhnlich, dass ich bisher an der Richtigkeit ihrer Ueberlieferung gezweifelt habe. Aber sie ist durch gute Handschriften verbürgt bei Plautus, *Most. 100. R.:* Simul gnaruris, vos volo esse hanc rem mecum, und wird durch Glossographen bestätigt, *Gloss. Labb.:* Gnarurem γνώριμον et ignarures ἀγνοοῦντες; *Placid. gloss.:* Gnaruris sciens *(vgl. Ritschl, Plaut. a. O. Bücheler, Neue Jahrb. f. cl. Phil. 1872, S. 118).* Ueber die Quantität des u von gnaruris giebt der Vers des Plautus keinen sicheren Aufschluss. Es fragt sich nun, aus welchen Bestandtheilen die Suffixbildung von gna-r-u-ri-s besteht, verglichen mit gna-ru-s, gna-r-i-re, na-rr-a-re, gna-r-ig-a-re, gno-r-a-re, gno-tu, gno-sc-ie-r, i-gna-ru-s, i-gno-r-a-re, i-gno-sc-e-re u. a. *(Verf. Ausspr. I, 82. 2 A. Koch, Rhein. Mus. 1870, S. 619).* Deutlich ist in gna-r-u-ri-s zunächst die Suffixform -ri für -ro wie in hil-a-ri-s, cel-e-ri-s, ac-ri-s u. a. *(Verf. a. O. II, 325. 327. 533. 534);* also ist gna-r-u-ri-s zunächst aus *gna-r-u-ru-s entstanden wie hil-a-

ri-s aus hil-a-ru-s. Da es im Lateinischen ohne Beispiel ist, dass die Suffixe -ro, -lo, -mo, -no, -co, -to, -do u. a. zweimal unmittelbar hinter einander sich in demselben Wortstamm finden, so kann auch in gna-r-u-ri-s die unmittelbare Wiederholung des Suffixes -ro ohne irgend ein Zwischenglied der Wortbildung nicht angenommen werden. Man muss vielmehr schliessen, dass in gna-r-u-ri-s das u derselben Art ist wie in trib-ū-li-s, id-ū-li-s, ac-ū-men, arg-ū-mentu-m, can-ū-tu-s, nas-ū-tu-s, cinc-t-ū-tu-s u. a. Da nun diese Nominalformen gebildet sind von Verbalstämmen wie trib-ū-, ac-ū-, arg-ū- u. a. in trib-u-e-re, ac-u-e-re, arg-u-e-re *(Verf. Krit. Beitr. S. 515 f. 517. 518. Musspr. I, 304. 419, Anm. II, 172 f. 679. 735. 736. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 410. 534)*, so leite ich gna-r-ū-ri-s von einem denominativen Verbalstamme gna-r-ū- her wie trib-ū-li-s von trib-ū-, cinc-t-ū-tu-s von cinc-t-ū- u. a. Als eine ähnliche Bildung fasse ich jetzt auch sec-ū-ri-s von einem denominativen Verbalstamm sec-ū- wie gna-r-ū-ri-s von gna-r-ū-.

§ 135. narrare

habe ich bisher erklärt aus gna-r-ig-a-re, indem ich annahm, dass nach Ausfall des i rg sich zu rr assimilierte *(Krit. Beitr. S. 401. Ausspr. I, 82. 242. 437. II, 583. 2 A.)*. Dagegen ist eingewandt worden, dass rg sich sonst nicht zu rr assimiliere *(Fr. Bücheler, Neue Jahrb. 1872, S. 118)*. Da rt, rs, rn sich zu rr assimilieren, und da sonst die Assimilation sich berührender Consonanten im Lateinischen eine so weitgreifende ist, so würde ich diesem Einwande keine besondere Bedeutung beimessen, wenn nicht die Consonanten rg gerade in solchen Wörtern sich so oft unversehrt erhalten hätten, wo sie nach Ausfall eines Vokals auf einander getroffen sind, in iur-g-a-re, ob-iur-g-a-re, pur-g-a-re, ex-pur-g-a-re, ex-pur-g-a-tio, su-rg-e-re, pe-rg-e-re, po-rg-i-te, ex-pe-rg-i-sci, e-rg-o, e-rg-a, co-rg-o *(Verf. Ausspr. II, 583. 2 A.)*. Diese Wörter sind es, die mich bestimmen, meine bisherige Erklärung von na-rr-a-re aus gna-ri-g-a-re, *na-r-g-a-re aufzugeben. Dem Versuch aber, na-rr-a-re aus *gna-r-u-r-a-re zu erklären als denominatives Verbum von gna-r-u-ri-s *(Neue Jahrb. a. O.)*, stellen sich bestimmte Gründe entgegen. Selbst wenn in dem angenommenen *gna-r-u-r-a-re das u kurz gewesen wäre, so würde es sich vor r erhalten haben wie in saturare, fulgurare, esurire, micturire, nupturire, parturire, esurire. Da aber nachgewiesen ist, dass in gna-r-ū-ri-s das ū lang war wie in sec-ū-ri-s, trib-ū-li-s, id-ū-li-s, so würde sich dieses lange ū in *gna-r-ū-r-a-re neben gna-r-ū-ri-s erhalten haben wie in ma-t-ū-r-a-re neben ma-t-ū-ru-s *(Verf. Krit. Beitr. S. 516. Ausspr. I, 431. 687. 2 A.)*, es würde

unversehrt geblieben sein wie sonst langes ū vor r in na-tūra, statūra, prae-tūra, quaes-tūra, fac-tūra u. a. Es fragt sich also, wie man sich das rr in na-rr-a-re entstanden denken soll. Da rr häufig aus rs entsteht *(a. O. I, 242 f.)*, so scheint es ansprechend, na-rr-a-re aus na-r-s-a-re zu erklären, von einem Participialstamme na-r-so- weiter gebildet wie ver-s-a-re von ver-so-. Aber das s der Suffixformen -so, -su assimiliert sich sonst nicht vorhergehendem r zu r. In ver-su-s, ver-s-a-re, vor-su-s, mor-su-s, or-su-s, ar-su-s, cur-su-s, spar-su-s u. a. bleibt die Lautfolge rs erhalten; also würde sie auch in einem Verbum *na-r-s-a-re nicht zu rr assimiliert worden sein. Auch könnte eine Participialform na-r-so-, gna-r-so- nur ausgegangen sein von einem Verbum gna-r-ĕ- wie cur-so- von curr-ĕ-; von einer solchen Verbalbildung aber ist nirgends im Lateinischen eine Spur zu finden.

Man wird also zu der Auffassung gedrängt, dass das rr von na-rr-a-re nicht durch Assimilation entstanden ist, sondern durch verschärfte Aussprache des r. Durch geschärfte Aussprache des Consonanten entstehen im Lateinischen tt, ll, nn, mm, ss aus den einfachen Lauten t, l, n, m, s und zwar nach langen wie nach kurzen Vokalen *(Verf. Ausspr. I, 174 f. 178. 226. 227. 249 f. 283 f. 2 A. s. oben S. 90)*. Dass durch solche verschärfte Aussprache auch rr aus r entstehen konnte, dafür finden sich mehrere Beispiele; so

susurrus, susurrare

neben Skr. svar-a-s Ton, svar-ā-mi töne, ab-sur-du-s, sōr-ex u. a. *(Verf. Ausspr. I, 314. 488. II, 64. 166. 2 A.)*.

currere

von Wz. kar- gehen *(Verf. Krit. Beitr. S. 419. Ausspr. II, 166. 2 A.)*.

vorrus

verschlingend neben -voru-s in carni-voru-s, vor-a-re, vor-ax, vor-ago, *Gloss. Vatic. a. Mai, Auct. class. VI, p. 551:* Vorri edaces; *Gloss. Amplon. p. 358:* Vorri heluones edaces; *Gloss. Paris. Heldebr. p. 295:* Vorri edaces, heluones *(vgl. not. Hildebr. a. O.)*. Ebenso wie susurrus, currere, vorrus ist durch geschärfte Aussprache rr aus r entstanden in:

parricida

für die alte Form pari-cid-a-s *(Verf. Ausspr. I, 285. 588. II, 43. 44. 424. 425. 2 A.)*. Von Verrius Flaccus rührt die Glosse her, *Fest. p. 221:* Parricidi quaestores appellabantur, qui solebant creari causa rerum capitalium quaerendarum. Nam parricida non utique is, qui parentem occidisset, dicebatur, sed qualemcunque hominem indemnatum. Ita fuisse indicat lex Numae Pompilii regis his composita verbis: "Si qui hominem liberum dolo sciens morti

duit, paricidas esto". Das altrömische Gesetz besagt also: Wer einen freien Menschen hinterlistiger Weise absichtlich tödtet, soll für einen Vatermörder gelten und als solcher bestraft werden, und Verrius Flaccus Worte: parricida non utique is, qui patrem occidisset, haben den Sinn, dass parricida "nicht immer" seine eigentliche Bedeutung "Vatermörder" habe, sondern auch in der weitern Bedeutung "Mörder" gebraucht werde. Hierzu stimmt die aus älteren Quellen geschöpfte Erklärung des Wortes bei Joh. Lydus, *De magistr. Rom. I, 26. p. 141. Bekk.: Παρρικίδας δὲ Ῥωμαῖοι ὁμονύμως τούς τε γονέων τούς τε πολιτῶν φονέας ἀποκαλοῦσι, παρέντης ἑκατέρους προσαγορεύοντες.* In dem Compositum pari-cida-s ist das erste Glied der Nominalstamm paro-, von derselben Wurzel gebildet und von gleicher Bedeutung wie par-en-s "erzeugend", als zweites Compositionsglied enthalten in opi-paru-s "Fülle erzeugend, Reichthum schaffend", daher reichlich, prächtig. Zu diesem -par-u-s "erzeugend" ist die feminine Form -para enthalten in primi-para "zuerst gebärend". Das masculine Nomen erscheint mit Abschwächung des Wurzelvokals a zu e im zweiten Compositionsgliede von pro-peru-s "vorwärts schaffend", daher eilig, und in pau-per für *pauci-peru-s "wenig schaffend", daher arm; das feminine ebenso in puer-pera und vi-pera *(Verf.Usspr. II, 410. 2 A.)*. Also pari-cida-s bedeutet genau parentem caedens, parentis occisor. Das älteste Römische Criminalrecht sah den Vatermord als den schwersten Mord an, bestrafte aber hinterlistigen absichtlichen Mord eines freien Mannes wie jenen; daher wird parricida auch in der allgemeineren Bedeutung "gemeiner Mörder, verruchter Mörder" gebraucht.

In parri-cida für pari-cida-s und in vorru-s neben vor-a-re, su-surr-u-s neben Skr. svar-a-s, curr-e-re von Wz. kar- ist also das rr aus r nur durch verschärfte Aussprache entstanden. Ebenso ist das rr entstanden in na-rr-a-re für gna-r-a-re, denominativem Verbum der A-conjugation, abgeleitet von gna-ru-s wie cla-r-a-re von cla-ru-s; na-rr-a-re bedeutet also "kund machen, kundthun, erzählen" wie cla-r-a-re "hell machen, deutlich machen, darthun". In nā-rr-a-re ist die Consonantenverschärfung nach langem Vokal eingetreten wie in Stāttius, Suēttia, querēlla, Vīnnius, Caecīnna u. a. Na-rr-a-re für gna-r-a-re steht neben gna-r-i-re wie die Verba der A-conjugation bull-a-re, art-a-re, fulgur-a-re, tintinn-a-re, im-pet-r-a-re, re-ped-a-re, con-sig-n-a-re, prae-grad-a-re, im-per-a-re neben den Verben der I-conjugation von denselben Wurzeln bull-i-re, art-i-re, fulgur-i-re, tintinn-i-re, im-pet-r-i-re, im-ped-i-re, in-sig-n-i-re, pro-gred-i-ri, re-per-i-re *(Verf. Ausspr. II, 405, Anm.)*. Dass in:

ignoscere § 136.
der erste Bestandtheil die negative Partikel in- ist, lehrt die Vergleichung dieses Compositums mit gno-sce-re, i-gno-tu-s, gno-tu-s, i-gna-ru-s, gna-ru-s, i-gno-r-a-re, gno-r-a-re, i-gna-r-u-ri-s, gna-r-u-ri-s deutlich und einleuchtend. Und doch ist neuerdings behauptet worden, das i- von i-gno-sce-re sei die Präposition in-. Dieses Verbum bedeutete eigentlich "einsehen" und daher verzeihen, denn wer ein Einsehen habe in die Schwäche eines anderen, der werde jederzeit bereit sein zu verzeihen *(Bücheler, Neue Jahrb. 1872, S. 109 f.).* Diese psychologische Begründung wird schwerlich jemand zugeben, der die Welt kennt. Denn dass es viele scharfsinnige Menschen giebt, welche die Schwächen ihrer Mitmenschen einsehen und durchschauen, aber denselben mit Verachtung, Spott oder schonungsloser Ausbeutung begegnen, nicht mit Schonung und Verzeihung, ist eine Thatsache, die man bedauern, aber nicht abläugnen kann. Ferner aber bedeutet ja i-gno-sce-re bei keinem Lateinischen Schriftsteller jemals ein Einsehen haben, einsehen oder hineinsehen, so wenig wie gno-sce-re: sehen, videre, specere. Dass i-gno-sce-re eigentlich "keine Kenntniss nehmen von" bedeutet, lehrt deutlich die Stelle des Domitius Afer, *Quint. VIII, 5, 3. H.:* Princeps, qui vult omnia scire, necesse habet multa ignoscere. In dieser Antithese sind die Begriffe "wissen wollen, Kenntniss nehmen von" und "keine Kenntniss nehmen von" einander gegenübergestellt. Wie no-ta von seiner Grundbedeutung "Kennzeichen, Vermerk" zu dem Sinne "Rüge, Tadel" gelangt, so i-gno-sce-re von der Bedeutung "nicht Kenntniss nehmen" zu dem Sinne "nicht übel vermerken, nachsehen, vergessen, vergeben, verzeihen".

garrire, garrulus § 137.
habe ich früher nach Benfeys Vorgange mit Skr. gr̥-nā-mi melde, rufe [besser: preisen, loben, erheben, vgl. *BR. II, 689* und besonders *Grassmann, Wtb. z. RV. 1. gir S. 397:* "der sinnliche Grundbegriff scheint 'erhöhen, erheben' zu sein, nicht 'tönen' oder 'reden'", vgl. das Nähere daselbst] zusammengestellt, so dass in den Lateinischen Wörtern rn zu rr assimiliert wäre *(Krit. Beitr. S. 405).* Aber da für diese Assimilation ein sicheres Beispiel im älteren und klassischen Latein sich nicht findet, da insbesondere das Verbalsuffix Skr. -na, Lat. -ne in cer-ne-re, sper-ne-re sein n unversehrt erhält, so muss ich jene Ansicht aufgeben. Ich stimme jetzt A. Fick bei, der garr-i-re, garr-u-lu-s mit Lit. gàrs-a-s Ton, Stimme, Rede [auch Lit. gàrsas hat nicht schlechtweg diese Bedeutungen, welche Fick angiebt; nicht Ton, Rede, sondern z. B. Schall, Gerücht, Echo. Der Gebrauch bei Donaleitis und anderwärts zeigt, dass dem Worte eine

viel speciellere Anschauung zu Grunde liegt] von einer Wurzelform gar-s- ableitet, die mit -s erweitert ist aus gar- tönen, rufen *(Vergl. Wb. S. 356)*. Dann ist also von einem Lateinischen Grundstamme garso-, der dem Litauischen gars-a- entspricht, einerseits das Adjectivum *garsu-lu-s, garru-lu-s gebildet, andrerseits das denominative Verbum *gars-i-re, garr-i-re, indem rs wie häufig im Lateinischen zu rr assimiliert wurde *(Verf. Krit. Beitr. S. 401 f.Usspr. I, 242. 2 A.)*. Mit diesen Wörtern stelle ich auch zusammen:

§ 138. gerrae, gerrones, congerrones.

Allerdings sind diese Wörter mit cerrus, Benennung einer Eichenart, cerritus von der Ceres bethört, durch Ceres irrsinnig, Gr. ἐπικάρσιος schräg, quer, Lit. skersas quer zusammengestellt worden *(Fick, Vergl. Wb. S. 349)*. Aber dabei werden neben gerrae die Formen cerrae, cerro angeführt, die im Lateinischen nicht vorhanden sind, dem Worte gerro wird die Bedeutung "Querkopf" beigelegt, die es weder thatsächlich hat, noch gehabt hat, die Bedeutung von gerrae wird ungenau angegeben "Lappalien" und congerrones wird ausgelassen. Ich muss also damit beginnen, die thatsächliche Bedeutung der in Rede stehenden Wörter festzustellen. Die Bedeutung von gerra-e ergiebt sich zunächst aus folgenden Stellen altrömischer Dichter, *Plaut. Poen. 134:* Nam tuae blanditiae mihi sunt, quod dici solent, Gerrae germanae, edepol λῆροι, λῆροι meri; *Plaut. Trin. 760:* Gerrae: ne tu illud verbum actutum inveneris; *Plaut. Epid. 221:* Quid istae, quae vestei quot annis nomina inveniunt nova? Indusiatam, patagiatam, caltulam aut crocotulam, Supparum aut subminiam, ricam, basilicum aut exoticum, Cumatile aut plumatile, carinum aut geminum: gerrae maxumae. *Plaut. Asin. 598:* Audin hunc opera ut largus est nocturna? nunc enim [hic] est Interdius negotiosus: videlicet Solonem, Leges ut conscribat, quibus se populus teneat gerrae. *Caecil. Com. Rib. v. 191:* Cur depopulator? gerrae. An allen diesen Stellen bedeutet gerrae "leeres, nichtiges, albernes, thörichtes Geschwätz", λῆροι, wie es an der ersten Stelle des Plautus erklärt ist, und wenn die Grammatiker das Wort durch ineptiae, nugae erklären *(Fest. p. 94. Non. p. 81. G.)*, so sind damit doch immer vorwiegend verba inepta, verba nugatoria gemeint. Eine Form *cerrae kommt garnicht vor; das anlautende g des Wortes gerrae ist ausser durch die Handschriften auch noch durch das mehrfach daneben gestellte Sikelisch-Griechische Wort γέρραι Flechtwerk gewährleistet, von dem gerrae mittelst einer Anecdote abgeleitet wird *(Fest. p. 40. 94. 297)*, etwa so wie der Stadtname Caere von χαῖρε u. a. *(s. oben S. 164)*. Con-gerr-on-es bedeutet "zusammen schwatzende" Leute,

daher Gesellen, Kameraden *(Plaut. Truc. I, 2, 5 f. Most. 931. Pers. 89).* Gerr-on-es "fade, alberne Schwätzer" steht allerdings mit C geschrieben in der Glosse des Paullus, *Fest. p. 40:* Cerrones leves inepti; aber das γέρρας in derselben Glosse, von dem cerrones abgeleitet wird, lehrt, dass der erste Buchstabe C des Wortes bei Verrius das altlateinische Schriftzeichen für die Media g war, wie dies bereits nachgewiesen ist für die Schreibweisen Cermalus, cuturnium, acetare statt Germalus, guturnium, agetare *(s. oben S. 152).*

Gerra-e leeres, nichtiges, albernes, thörichtes Geschwätz, gerr-on-es fade, alberne Schwätzer, con-gerr-on-es zusammen schwatzende Gesellen gehören zusammen mit garr-i-re schwatzen und garr-u-lu-s geschwätzig, und verhalten sich hinsichtlich ihres Wurzelvokals zu diesen Wörtern wie Serranus, terentinus, Delmatia, fessus, fetialis, sedum, secespita u. a. zu Sarranus, tarentinus, Dalmatia, fatisci, fateri, sadum, sacena *(Verf. Ausspr. II, 26 f. 2 A.).*

Cerritus § 138[a].

hat weder mit gerrae noch mit Gr. ἐπικάρσιος irgend etwas gemein; vielmehr haben die alten Grammatiker wie neuere Philologen und Mythologen vollkommen Recht, das Wort cer-r-ī-tu-s vom Namen der Göttin Cer-es abzuleiten. Das lehren zunächst folgende Stellen des Plautus, *Amph. 775:* Quaeso quin tu istanc iubes Pro cerrita circumferri? — Edepol qui factost opus: Nam haec quidem edepol larvarum plenast; *Men. 888:* Quid illi esse morbi dixeras? narra senex. Num larvatust aut cerritus. *Rud. 1005:* Quaeso sanus es? — Sum elleborosus. — At ego cerritus; *Poen. 519:* Neque nos populus pro cerritis insectabit lapidibus. Bei Plautus ist also cer-r-ī-tu-s Synonymon von larv-a-tu-s und wird an der ersten Stelle durch larvarum plenus erklärt. Larv-a-tu-s bedeutet "von einer Larva, von einem Spukgeist besessen, getrieben, verstört, mit Irrsinn heimgesucht". Dass der Glaube an solche Besessene und Irrsinnige bei den Römern alt und heimisch war, lehren folgende Stellen, *Plaut. Aul. IV, 4, 15:* Larvae hunc atque intemperiae insaniaeque agitant senem; *Capt. 598:* Iam deliramenta loquitur, Larvae stimulant virum; *Cas. 488:* Me atque uxorum ludificatust Larva *(Preller, Röm. Myth. S. 72. 486. 499 f. 2 A.).* Aehnlich bezeichnet lymph-a-tu-s, lymph-a-ti-cu-s "einen von einer Lympha, einer Wassernixe bethörten, behexten, mit Irrsinn heimgesuchten Menschen", Gr. νυμφόληπτο-ς *(Plaut. Poen. 338. 339. Fest. p. 120. Varr. L. L. VII, 87. Preller, a. O. S. 507. 2 A.).* Dazu vergleiche man nun folgende Erklärung von cer-r-ī-tu-s,

Non. p. 31. G.: Cerriti et larvati male sani et aut Cereris ira, aut larvarum incursatione animo vexati *(vergl. Serv. Verg. Aen. VII, 377).* Aus dieser Erklärung, verglichen mit den angeführten Stellen des Plautus, ergiebt sich also, dass cer-r-i-tu-s in Abstammung und Bedeutung sich zu Cer-es, Cer-er-is verhält wie larv-a-tu-s zu Lar-va, wie lymph-a-tu-s zu Lympha, dass cer-r-i-tu-s "einen von der Cer-es bethörten, verstörten, mit Irrsinn geschlagenen, einen durch Ceres irrsinnigen Menschen" bedeutet. Das wird schlagend bestätigt durch das gleichlautende Wort cer-er-osu-s, *Gloss. Labb.:* Cererosus Δημητριόληπτος *(O. Müll. not. Fest. Cerritus, p. 54. 55).* Dass Cer-es die Göttin, welche das Saatkorn unter der Erde keimen und wachsen lässt, auch im Glauben der Römer mit einer Seite ihres Wesens der unterirdischen Welt, dem Todtenreich angehörte, ersieht man daraus, dass bei der Bestattung von Todten der Ceres Opfer gebracht wurden *(Preller, a. O. S. 406 f.).* So entstand der Glaube, dass von der unterirdischen Ceres ein Mensch mit Irrsinn heimgesucht werden könnte, wie von der unterirdischen Larva und der in der Tiefe der Gewässer hausenden Lympha; und daraus erklärt sich die Benennung cer-r-i-tu-s für einen Irrsinnigen wie larv-a-tu-s und lymph-a-tu-s. In cer-r-ī-tu-s ist der Stamm cer-es- durch Schwinden des e vor s und Assimilation von rs zu rr zu cer-r geworden wie in dem Oskischen Namen der Göttin Ker-r-í = Cer-er-i, und in dem von demselben weitergebildeten Zunamen Samnitisch-Campanischer Gottheiten: Ker-r-íio-í, Ker-r-íio-ís, Ker-r-íia-í, Ker-r-íia-ís, Ker-r-íi-ín *(Verf.Ausspr. II, 1079, c. 1. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 36).* Cer-r-ī-tu-s ist also eine Participialbildung wie fulg-ur-ī-tu-s, aur-ī-tu-s, vest-ī-tu-s, crin-ī-tu-s, turr-i-tu-s *(Verf. Ausspr. I, 304. 2 A.).* Die Vermengung der drei grundverschiedenen Wörter cer-r-i-tu-s, gerr-a-e und Gr. ἐπι-κάρσ-ιο-ς zeigt wieder, wohin eine ursprachliche Etymologie führt, die es verabsäumt, sich von den ächten Formen und Schreibweisen wie von den wirklichen und eigentlichen Bedeutungen der Lateinischen Wörter aus urkundlichen Quellen zu unterrichten.

§ 138[b]. cerrus

bedeutet einen der gewöhnlichen Eiche ähnlichen Baum mit Eichelfrucht, aber ähnlichem Holz wie die Buche *(Plin. H. N. XVI, 5. 6. 40. Vitruv. II, 9, 9. VII, 1, 2. R. Pallad. R. R. I, 9).* Man sieht nicht ab, was zwischen cerr-u-s "der Eiche ähnlicher Baum" und ἐπι-κάρσ-ιο-ς "schräg, quer" für eine Begriffsverwandtschaft oder Aehnlichkeit der Bedeutung stattfinden soll. Aber cerr-u-s eichenähnlicher Baum und quer-cu-s Eiche das sind sicherlich sehr ähnliche Dinge. Und da nun cerr-u-s durch geschärfte Aussprache aus

*cer-u-s entstanden sein kann wie vorr-u-s aus -vor-u-s, parricida aus pari-cida-s, und quer-cu-s aus *cer-cu-s hervorgehen konnte *(s. oben S. 49 ff.)*, so ist einleuchtend, dass diese beiden Wörter für Arten von Eichen von einer und derselben Wurzelform cer- gebildet sind.

Nasale.

N.

Den Ergebnissen meiner Untersuchungen über die Aussprache des Lateinischen n an verschiedenen Wortstellen sind von J. Schmidt eine Reihe von Behauptungen entgegengestellt worden, die in der Ansicht wurzeln, die Römer der alten und der klassischen Zeit hätten einheitliche nasale Vokale derselben Art gesprochen wie die heutigen Franzosen und Slaven *(Zur Geschichte des Indogerm. Vokal. I, 98 f.)*. Da in der Darstellung dieses Gelehrten meine Ansichten über das Lateinische n anders erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind, so sehe ich mich genöthigt, die Hauptpunkte derselben jener Darstellung gegenüber hier kurz hervorzuheben. § 139.

Die Aussprache des n können wir nur aus denselben Quellen erforschen wie die Aussprache aller anderen Lateinischen Laute. Die vornehmsten derselben aber sind, wie schon oben bemerkt ist: die ausdrücklichen Aussagen Römischer Schriftsteller über die Aussprache der Laute ihrer Muttersprache zu ihrer Zeit und die Bezeichnung dieser Laute in der Lateinischen Schrift zu verschiedenen Zeiten.

Aus diesen Quellen sind daher meine Ansichten über die Aussprache des n wie aller anderen Lateinischen Laute vornehmlich geschöpft. Um den schwachen Laut des n vor gewissen Consonanten nachzuweisen, habe ich wiederholt mit einer Zusammenstellung derjenigen Wortformen begonnen, die "in der Schreibart der Handschriften und Inschriften" ein n eingebüsst haben *(Ausspr. I, 252. 2 A.)*. Ich habe so nachgewiesen, dass durch alle Zeiten in denselben Schreibweisen mit n vor s und ohne n vor s neben einander hergehen *(a. O. I, 251—256)*, und daraus wörtlich folgenden Schluss gezogen: "Es ergiebt sich also, dass n vor s im Lateinischen einen schwachen, unsicheren Laut hatte von den ältesten bis in die spätesten Zeiten der Sprache" *(a. O. I, 256)*. Wo irgend ein Consonant im Lateinischen häufig bald geschrieben wird, bald nicht, habe ich stets daraus den Schluss gezogen, dass dieser Laut einen matten Laut

hatte *(a. O. I, 184 f. 190. 196 f. 219. 265. 276. 286 f. 294)*, und wo ein Vokal häufig bald geschrieben wird, bald nicht, habe ich daraus gefolgert, dass ein solcher einen verschwindend kurzen Laut gehabt haben müsse *(a. O. II, 607 f.)*. Hingegen in der Darstellung von J. Schmidt erscheint es so, als hätte ich, wo ich vom Ausfall des n in der Schrift spreche, mir eingebildet, dass jedesmal, wo ein n sich nicht geschrieben findet, der Laut n spurlos verschwunden, und wo das n später wieder durch den Buchstaben bezeichnet ist, dieser Laut von Neuem ins Leben gerufen sei, dass zum Beispiel in dem altlateinischen cosol der Laut n vor s völlig vertilgt, und in dem consul der klassischen Zeit von Neuem erschaffen sei *(Z. Gesch. d. Indog. Vok. I, 98 f.)*. Das ist das gerade Gegentheil meiner Ansicht, und dass ich das nicht gemeint haben kann, das scheint der genannte Sprachforscher selbst an einer anderen Stelle einzuräumen *(a. O. S. 107)*.

Derselbe wirft mir vor, über die Natur der Französischen Nasalvokale sei ich "freilich im Irrthum", da ich ihr nasales n mit dem n in "sank, winken" vergliche *(a. O. S. 99, Anm.)*. Ich habe von einer Aehnlichkeit des Lateinischen, Deutschen und Französischen n vor folgenden Gutturalen gesprochen *(Ausspr. I, 260. 263. 2 A.)*. Aber ich habe den Laut des n in den Deutschen Wörtern ding, klingen u. a. als einen fest ausgeprägten gutturalen Laut bezeichnet, bei dessen Aussprache der Verschluss in der Mundhöhle zwischen Mittelzunge und Mittelgaumen gebildet würde, "wesentlich verschieden von jenem matt klingenden nasalen Nachklang der Französischen Sprache in étincelle, encourager, bei dessen Aussprache gar kein Verschluss in der Mundhöhle gebildet wird und daher Lateinisches in zu nasaliertem ę und ą entartet" *(a. O. II, 275)*. Diese meine Ansicht steht im vollkommensten Einklange mit den Ergebnissen neuerer Sprachforscher und Physiologen über die Aussprache der nasalen Vokale der heutigen Franzosen. Und trotzdem soll ich über dieselben "im Irrthum" sein.

Ich habe daraus, dass der gutturale Nasal n "nicht geschrieben ist" in den alten Formen tago, tagit u. a., geschlossen, dass derselbe in tango, tangit erst ein späterer "verstärkender" Zusatz sei wie in nanctus, corrumptus u. a. *(a. O. I, 261. 262)*. Statt dessen lese ich bei J. Schmidt, ich hätte angenommen, tango, corrumptus u. a. seien die älteren Formen und in tago, corruptus u. a. sei der Nasal geschwunden *(a. O. S. 110 f.)*.

§ 140. Ich wende mich nunmehr zu der Prüfung der Lehre von den angeblichen Lateinischen Nasalvokalen.

Gegen meine Darstellung der Aussprache des Lateinischen n

wird der Vorwurf erhoben, ich hätte zu wenig "den lebendigen Laut" berücksichtigt *(J. Schmidt, a. O. S. 98)*. Was ist denn das für "ein lebendiger Laut?" Doch nicht ein Laut, der heut zu Tage durch die Sprachwerkzeuge der Franzosen und Slaven hervorgebracht wird. Es handelt sich doch um den sprachlichen Laut, der im Römischen Munde des Plautus und Ennius, des Cicero und Caesar, des Vergilius und Horatius erklang. Und da dieser Laut seit Jahrtausenden verklungen ist, so kann doch keinem Gelehrten des neunzehnten Jahrhunderts eine Befähigung beiwohnen, diesen abgestorbenen Laut wie einen "lebendigen Laut" mit seinen Ohren zu hören oder vermittelst eines geistigen Organs zu vernehmen. Unsere Erkenntniss des sprachlichen Lautes der Römer kann in erster Linie nur geschöpft werden aus den Aussagen von Römern über denselben und aus seiner Bezeichnung durch die Schrift, und erst wenn man mit diesen Mitteln eine Grundlage der Erkenntniss gewonnen hat, erst dann kann man wagen mit grosser Vorsicht die Aussprache verwandter Sprachen heranzuziehen, um die Lateinische in helleres Licht zu setzen, und das ist durchweg mein Verfahren gewesen. So weit habe ich also einen "lebendigen Laut" berücksichtigt, aber freilich nicht so weit, dass ich entartete Laute heutiger Sprachen ohne Bedenken den Römern in den Mund gelegt hätte.

Schleicher lehrt, dass die nasalen Vokale des Slavischen sich erst im Laufe der Zeit auf dem Boden dieser Sprachgemeinschaft entwickelt haben *(Formenl. d. Kirchenslav. Spr. S. 79 f. 83)*, dass im Litauischen das Zeichen ̨ der Vokale ą, ę, į, ų immer den Wegfall eines ursprünglich nach dem Vokal stehenden Nasals anzeige, dass die so bezeichneten Vokale niemals nasale Aussprache gehabt, dass zum Beispiel Lit. ą niemals gesprochen sei wie Franz. an in mangeant *(Litau. Gram. S. 7)*. Also die nasalen Vokale sind nach diesen Lehren keineswegs ein Gemeingut des Slavisch-Litauischen Sprachzweiges, sondern erst allmählig auf dem Boden des Slavischen entstanden.

Es fehlt demnach jede Berechtigung, diese einheitlichen nasalen Vokale der heutigen Slaven von vorn herein bei den Römern vorauszusetzen.

Diez hat nachgewiesen, dass nasale Vokale nach Art der Französischen dem Italienischen fremd sind bis auf einzelne Spuren nasaler Nachklänge in der Lombardischen Aussprache *(Gram. d. Rom. Spr. I, 344 f. 3 A.)*. Auch Ascoli erwähnt keine nasalen Vokale im Italienischen *(Lezion. fonol. p. 22)*. Ich habe im Verkehr mit Italienern aller Stände, mit Lombarden, Toscanesen, Römern, Neapolitanern und Sicilianern nie einen nasalen Laut gehört, wie er fort

und fort im Munde der Franzosen erklingt. Auch das Spanische, Portugiesische, Walachische und Provençalische haben nach Diez keine nasalen Vokale dieser Art *(a. O. I, 362 f. 381 f. 479 f. 400 f.).* Und im Französischen sind die nasalen Vokale erst auf dem engeren Boden dieser Sprache im Laufe der Zeit entstanden und vor dem zwölften Jahrhundert nicht zu allgemeiner Geltung gelangt *(Diez, a. O. I, 449 f. P. Meyer, Mém. d. l. Soc. d. linguist. p. 244 f. 246 f. 251. 252. 253 f.).*

Es fehlt also jede Berechtigung zu dem Schlusse, weil die heutigen Franzosen nasale Vokale sprechen, so müssen auch Plautus und Cicero solche gesprochen haben.

J. Schmidt findet es interessant, was ich übersehen haben soll, dass die Lateinische Schrift den Nasalvokal durch ein Schriftzeichen ausgedrückt habe *(a. O. S. 99).* Dieses Schriftzeichen soll nämlich in zwei Punkten bestehen, die in einer Münzlegende PARE:S auf einem Denar Caesars vom J. 44 v. Chr. mit dem Namen des Münzmeisters C. Cossutius Maridianus angegeben sind *(Ritschl. Prisc. Lat. ep. suppl. I, 15. tab. D. Fabretti, Gloss. It. p. 1326).* Selbst wenn ein Exemplar dieser Münze wirklich die beiden Punkte : an der Stelle des n von parens aufweisen sollte, so würde daraus noch lange nicht folgen, dass dieselben einen nasalen Vokal bezeichnen, und das ist auch von keinem Philologen oder Numismatiker behauptet worden. Wer sich davon überzeugt hat, mit welcher Vorsicht man Angaben über ungewöhnliche Münzlegenden aufzunehmen hat, wie schwer es oft ist die Lesarten schlecht erhaltener Münzaufschriften festzustellen, wie häufig die Angaben über dieselben unzuverlässig und irrig sind, der wird schwerlich wagen, auf eine einzige Abbildung einer Münzaufschrift zwei Punkte :, die sonst im ganzen Gebiete der Italischen und Griechischen Epigraphik niemals ein Buchstabe, sondern nur ein Interpunctionszeichen sind, ohne Bedenken für das Schriftzeichen eines Nasalvokals im Munde der Römer zu erklären. Ein wohl erhaltenes Exemplar jenes Denars des Caesar vom J. 44 im Berliner Münzkabinet hat deutlich und unzweifelhaft, wie ich mich durch eigene Anschauung überzeugt habe, die Aufschrift PARENS, und J. Friedländer, an den ich mich um Auskunft über jenes andere Exemplar mit den beiden Punkten wandte, sagt über die in Rede stehende Münze brieflich folgendes: "Das schöne Exemplar des Münzkabinets hat ein deutliches N. Wenn also wirklich ein Exemplar Punkte statt des Buchstabens hätte, was ich bezweifele, so wäre das ein Zufall, ein Fehler des Steinschneiders, also bedeutungslos." Ein anderer Denar des Caesar, ebenfalls aus dem J. 44 v. Chr., mit dem Namen des Münzmeisters P. Sepullius Macer,

hat gleichfalls die Aufschrift PARENS (*Mommsen, Röm. Münzw. S. 652. 658*). Gegenüber den verbürgten Münzaufschriften PARENS und der Aussage eines Münzkenners wie Friedländer verliert also das angebliche Schriftzeichen des Nasalvokals allen Boden.

Ich untersuche nun, ob die Aussagen Lateinischer Schrift- § 141.
steller über die Aussprache des n ihrer Muttersprache, insbesondere das mattlautende dentale n und das gutturale n irgend einen Anhalt bieten, um den Römern einheitliche Nasalvokale nach Art der heutigen Französischen und Slavischen in den Mund zu legen.

Zu dem Zweck sind an erster Stelle die Worte des Cicero in Erwägung zu ziehen, *Orat. 48, 159:* Ĭndoctus dicimus brevi prima littera, īnsanus producta, ĭnhumanus brevi, īnfelix longa; et ne multis, quibus in verbis eae primae litterae sunt, quae in sapiente et felice, producte dicitur in, in ceteris omnibus breviter. Itemque cŏnposuit cōnsuevit, cŏncrepuit cōnfecit. Cicero bezeichnet in diesen Worten die verschiedene Tondauer der Vokale i und o durch die Ausdrücke brevi littera, longa, producte dicitur, breviter. Er unterscheidet die prima littera i in den vorstehenden Wörtern so bestimmt von dem zweiten Buchstaben und Laut derselben n wie die primae litterae s und f von sapiente, felice von den zweiten Buchstaben und Lauten derselben a und e. Daraus folgt mit unumstösslicher Gewissheit, dass Cicero in den Wörtern ĭndoctus, ĭnhumanus, cŏncrepuit, cŏnposuit erst die kurzen Vokale ĭ und ŏ und dann den selbständigen nasalen Consonanten n, in īnsanus, cōnsuevit, īnfelix erst die langen Vokale ī und ō und dann den selbständigen nasalen Consonanten n sprach und sprechen hörte, und dass das die allgemeine Aussprache seines Zeitalters war. Es erhellt ferner, dass in dieser Zeit die von Natur kurzen Vokale vor dem Consonanten n nur dann lang gesprochen wurden, wenn dem n ein s oder f folgte, dass in allen anderen Fällen diese Vokale kurz lauteten: in ceteris omnibus breviter.

Gellius bespricht die angeführte Stelle des Cicero über īnsanus, īnfelix u. a. und fügt dann hinzu, *II, 17, 8 f.:* Praeterea cōiugatus et cōnexus producte dicitur. Sed tamen videri potest in his, quae posui, ob eam causam particula haec produci, quoniam eliditur ex ea n littera; nam detrimentum litterae productione syllabae compensatur. Gellius bezeichnet hier mit n littera den selbständigen nasalen Consonanten n, der durch das Schriftzeichen N bezeichnet wird, und unterscheidet denselben so bestimmt von dem vorhergehenden Vokal wie Cicero in den besprochenen Worten. Er ist der durchaus sprachgemässen Ansicht, dass bei der

Aussprache und Schreibweise cōiugatus und cōnexus für den geschwundenen nasalen Consonanten n Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals eingetreten ist. Gellius sagt ferner, *IV, 17, 6:* Sed neque ob neque sub praepositio producendi habet naturam, neque item con, nisi cum eam literae secuntur, quae in verbis constituit et confecit secundum eam primae sunt, vel cum eliditur ex con n littera. Er bestätigt also die Aussage des Cicero, dass die von Natur langen Vokale vor dem Consonanten n nur dann lang gesprochen wurden, wenn demselben ein s oder f folgte wie in īnsanus, cōnsuevit, cōnfecit, sonst aber stets kurz blieb wie in cŏncrepuit, cŏnposuit, ĭnhumanus, ĭndoctus.

Im Einklang mit den Aussagen des Cicero und Gellius befinden sich folgende Stellen späterer Grammatiker, *Max. Victor. Gram. Lat. VI, p. 204. K.:* In et con aliquando corripiuntur, sequentibus s vel f litteris producuntur: īnstans īnfidus reliqua; *Diomed. a. O. II, p. 433. K.:* Con quoque praepositio conplexa f vel s subiunctas litteras producta o pronuntiabitur, f ut cōnfido, cōnfestim, cōnfertus; eodem modo s, ut cōnsulo, cōnscendo, cōnsono, cōnsisto, cōnsul. et versa vice eadem aliis litteris praeposita corripitur, ut cŏntio, cŏnduco, cŏntinuo, cŏnloco, cŏnverto, cŏnvoco, cŏnprehendo, cŏngrego. Maximus Victorinus wie Diomedes unterscheiden also den langen oder kurzen Vokal in diesen Wörtern ganz bestimmt von dem folgenden Nasal n; sie sagen ausdrücklich, dass der von Natur kurze Vokal vor n nur lang gesprochen sei, wenn demselben ein s oder f folge, sonst kurz gelautet habe, stimmen also vollkommen mit Cicero und Gellius überein, und haben so wenig wie diese eine Ahnung von einheitlichen Nasalvokalen į, ǫ u. a.

Von dem gutturalen n vor Gutturalen sagt Nigidius Figulus in seinen Commentarii grammatici, *Gell. XIX, 4, 7:* Inter litteram n et g est alia vis ut in nomine anguis et angari et ancorae et increpat et incurrit et ingenuus. In omnibus his non verum n, sed adulterinum ponitur. Nam n non esse, lingua indicio est, nam si ea littera esset, lingua palatum tangeret. Nach Nigidius Figulus war also dieses n adulterinum ein selbständiger besonderer Laut, bestimmt geschieden von den vorhergehenden Vokalen.

Varro sagt von dem n adulterinum wörtlich, *Prisc. I, 39. H.:* Vox communis est Graecis et Latinis ut his verbis aggulus, aggens, agguilla, iggerunt. In eiusmodi Graeci et Accius noster bina g scribunt, alii n et g, quod in hoc veritatem videre facile non est; similiter agceps, agcora. Varro bezeichnet durch das Wort vox "Laut" das gutturale n adulterinum, das entweder durch den Buch-

staben N oder durch G bezeichnet wird, als einen selbständigen, von dem folgenden Consonanten verschiedenen consonantischen Laut. Als solcher wird das n adulterinum in Griechischer Schrift durch den Buchstaben γ bezeichnet in den Schreibweisen Lateinischer Wörter καγκελλαρίους (*J. Lyd. De magistr. Rom. III, 11, p. 205. Bekk.*) = cancellarius, ἀγκίλια (*a. O. I, 11, p. 129*) = ancilia, πρίγκιψ (*a. O. III, 12, p. 207. 25, p. 218*) = princeps, πρίγκιπας (*a. O. I, 4, p. 124*) = principes, σιγγουλάριοι (*a. O. III, 7, p. 199*) = singularii.

Weder Nigidius Figulus noch Varro sagen ein Wort davon, dass von Natur kurze Vokale vor gutturalem n mit folgender gutturaler Muta lang gesprochen worden seien; sie sind also derselben Ansicht wie Cicero, dass dieselben kurz gesprochen seien, wofür derselbe das Beispiel cŏncrepuit angeführt hat. Mit den Angaben des Nigidius und Varro stimmen die Aussagen der späteren Grammatiker über das n adulterinum vollkommen überein (*Prisc. I, 39. H. Mar. Vict. Gram. Lat. K. VI, p. 16. 19. Diomed. a. O. I, p. 433. Verf. Ausspr. I, 259 f. 2 A.*). Auch nach ihnen ist das gutturale n ein von dem vorhergehenden Vokal verschiedener selbständiger Consonant und der kurze Vokal vor demselben bleibt kurz; und die Griechische Schreibweise Κŏνκορδία (*Zosim. V, 37. Wannowski, Ant. Rom. e Graec. font. expl. p. 37*) bestätigt das.

J. Schmidt behauptet, *a. O. S. 100*: "Für das Spätlateinische werden die Nasalvokale ausdrücklich bezeugt von Mar. Victorin. *p. 2462. P.*, welcher sagt, in σάμβυξ, Ampelus, Lycambe werde weder m noch n gehört, was eben nur bedeuten kann, dass man sābüx sprach". Angenommen Marius Victorinus hätte gesagt, dass in einheimisch Lateinischen Wörtern vor p und b das Schriftzeichen M weder den Laut m noch den Laut n bezeichne, so könnte man das nur so verstehen, dass in denselben der labiale nasale Consonant so schwachlautend geworden wäre, dass man nicht mehr deutlich unterschied ob derselbe ein m oder ein n war. Schon im Altlateinischen ist ja der labiale Nasal m vor labialen Muten mehrfach so schwach geworden, dass er in der Schrift mehrfach nicht bezeichnet wird, zum Beispiel in Tapius, Poponi, Decebris u. a. (*Verf. Ausspr. I, 263. 2 A.*) und ebenso wird auslautendes m so matt, dass es in der Schrift häufig nicht bezeichnet wird (*a. O. I, 26. 265. 267 f.*), und in der spätlateinischen Volkssprache von auslautendem n nicht mehr deutlich unterschieden, daher mehrfach durch den Buchstaben N bezeichnet wird (*a. O. 266*). Nun aber hat Marius Victorinus an der angeführten Stelle garnicht gesagt, dass in einheimisch Lateinischen Wörtern der Buchstabe M vor p und b weder den Laut m

noch n bedeute; er hat vielmehr den Mittellaut zwischen m und n für Lateinische Wörter verworfen, wie schon Schneider gesehen hat, der die bei Putsch verdorben überlieferte Stelle des Marius emendiert und eingehend besprochen hat *(Gram. d. Lat. Spr. I, 308. 309).* J. Schmidt hat von dieser richtigen Wahrnehmung Schneiders keine Kenntniss genommen, und den berichtigten Text der Stelle bei Keil noch nicht verglichen, auf die er seine Lehre von den nasalen Vokalen im Lateinischen stützt. Marius Victorinus sagt in einer Erörterung des n adulterinum in nunquam, unquam u. a., *Gram. Lat. VI, p. 16. K.:* Qui aliquid de orthographia scripserunt, omnes fere aiunt inter m et n litteras mediam vocem, quae non abhorreat ab utraque littera, sed neutram proprie exprimat, tam nobis deesse quam Graecis; cum illi Sambyx scribant, nec m exprimere nec n. Sed haec ambiguitas in his fortasse vocabulis sit ut Ampelo, Lycambe, nam in nostris supra dictis non est, quia non inter m et n medium sonant unquam et nonnunquam et similia sed inter n et g. Hier braucht der Grammatiker mediam vocem in dem Sinne von "Schriftzeichen für den Mittellaut" wie in folgender Stelle, *a. O. p. 19:* Iudicat —, sicut inter m et n litteras vox media tam Graecis desit quam nobis, ita inter n quoque et g deesse, da ja der Mittellaut zwischen Nasal und gutturaler Media, das gutturale n, in beiden Sprachen gesprochen und gehört wurde. Marius Victorinus sagt also, dass in den Griechischen Wörtern Sambyx, Ampelo, Lycambe vielleicht ein Mittellaut (ambiguitas fortasse) zwischen m und n gesprochen sei, für den kein besonderer Buchstabe vorhanden sei; er findet diesen Mittellaut aber nicht in Lateinischen Wörtern. Er unterscheidet den Mittellaut, das inter m et n medium sonans, in Sambyx u. a. ausdrücklich von dem vorhergehenden Vokal; in seinen Worten ist nicht die leiseste Andeutung vorhanden, dass in jenen Griechischen Wörtern ein einheitlicher Nasalvokal ą oder ã gesprochen wurde. Von einheimisch Lateinischen Wörtern mit einem nasalen Laut vor folgenden Labialen spricht er überhaupt an der vorstehenden Stelle nicht, mithin ist dieselbe weit davon entfernt, Lateinische Nasalvokale zu bezeugen.

Also die ausdrücklichen und übereinstimmenden Aussagen des Cicero, Varro und Nigidius Figulus in der Blüthezeit der Römischen Litteratur, des Gellius im zweiten Jahrhundert n. Chr. und der späteren Grammatiker Priscianus, Diomedes, Maximus Victorinus und Marius Victorinus bezeugen, dass in der Lateinischen Sprache, die sie sprachen und sprechen hörten, der durch den Buchstaben N bezeichnete Laut nach Vokalen, vor folgendem s und f, vor Gutturalen und allen anderen Consonanten ein

selbständiger, von den vorhergehenden Vokalen getrennter consonantischer Laut gewesen ist. Die Aussagen des Cicero, Gellius, Diomedes und Maximus Victorinus belehren uns, dass Verlängerung des von Natur kurzen Vokals nur statt gefunden hat, vor n mit folgendem s oder f, sonst nicht, namentlich nicht vor gutturalem n mit folgender gutturaler Muta. Und kein Grammatiker weiss etwas davon, dass vor dem labialen Nasal m mit folgender labialer Muta ein vorhergehender von Natur kurzer Vokal verlängert worden wäre.

Alle diese Zeugnisse von Römern über die Laute, die sie sprachen und sprechen hörten, machen es zur unumstösslichen Gewissheit, dass sie einheitliche Nasalvokale nicht sprachen und sprechen hörten, wie sie im Munde der heutigen Franzosen und Slaven erklingen.

Es hat auch niemals ein Lateinisches Schriftzeichen für solche Laute bestanden.

Es giebt auch keine Berechtigung, dem Cicero gegen sein ausdrückliches Zeugniss einheitliche Nasalvokale in den Mund zu legen, bloss weil solche in neuerer Zeit in einigen Sprachen Platz gegriffen haben.

Aus den Aussagen Lateinischer Schriftsteller und aus den That- § 142.
sachen der Lateinischen Schrift habe ich nachgewiesen, dass ein mattlautendes dentales n gesprochen wurde vor den Halbvokalen j und v, vor dem Zischlaut s, vor dem Hauchlaut h, vor dem starkgehauchten labiodentalen Reibelaut f, vor den dentalen Lauten t, d und n *(Ausspr. I, 256—259. 2 A.)*. Ich habe gesagt, das Lateinische n habe einen matten dumpfen Laut gehabt, der dem Deutschen n in Wörtern wie gänse, zinse, sense ähnlich war, vor s, j, v und f *(a. O. 263)*. Dagegen sagt Schmidt: "ein stärkeres reineres n als in diesen Deutschen Wörtern kann ich mir nicht vorstellen" *(a. O. S. 99)*. Das liegt an der Vorstellungsweise des genannten Gelehrten, denn durch die heutigen niederdeutschen Wortformen gose, seise, biese, ziese neben den hochdeutschen gänse, sense, binse, zinse und durch Altn. gās, As. gōs Gans neben Ahd. gans *(Schade, Altd. Wb. S. 162)*, Mhd. sëgise Sense neben Ahd. sëgansa *(a. O. S. 500)* bezeugt die Deutsche Sprache, dass das n vor s in den vorstehenden Wortformen zum Theil ausfiel, mithin einen matten schwachen Ton hatte wie das Lateinische n vor s.

Ein mattlautendes gutturales n ist im Lateinischen gesprochen worden vor den Gutturalen c, q, g *(Verf. Ausspr. I, 26 f. 2 A.)*.

Eine Verlängerung des von Natur kurzen Vokals vor n hat nur stattgefunden, wo solche bezeugt ist, entweder

durch die ausdrücklichen Aussagen Lateinischer Schriftsteller, nämlich wenn auf das n ein s oder f folgt und nach Ausfall eines n vor j und u *(s. oben S. 247 f.)*, oder durch Bezeichnungen des Vokals in der Schrift, die bestimmt dessen Länge verbürgen *(Verf. Ausspr. I, 257. 258 f. 2 A.)*.

§ 143. Nach dem Gesagten sind alle Erklärungen von Vokalverlängerungen unhaltbar, die auf der Voraussetzung Lateinischer Nasalvokale beruhn *(J. Schmidt, a. O. S. 101 f. Brugmann, Stud. z. Griech. u. Lat. Gram. IV, 106)*. Die richtige Erklärung der Längung des Vokals vor dem matt lautenden in der Schrift oft ausgelassenen dentalen n von cōnfecit, cōnstituit, cōiugatus, cōnexus hat im Wesentlichen Gellius gegeben mit den oben angeführten Worten: nam detrimentum litterae productione syllabae compensatur. Genauer gefasst ist der lautliche Hergang folgender. Die Tondauer eines vollständigen kurzen Vokals im Lateinischen beträgt eine Zeitweile oder More, die Tondauer eines Consonanten eine halbe Zeitweile *(Verf. Ausspr. II, 613 f. 2 A.)*. So wurde also ursprünglich confecit mit einem kurzen Vokal o von einer Zeitweile und mit einem nasalen Consonanten n von einer halben Zeitweile gesprochen. Als nun die matte Aussprache des n vor den Consonanten s und f Platz griff, erlitt dieser Nasal nicht bloss Einbusse an seiner Tonstärke, sondern an seiner Tondauer, und diese sank unter das Maass einer halben Zeitweile herab wie die Tondauer anderer unmessbar kurzer oder irrationaler Consonanten im Lateinischen *(a. O. II, 614. 619)*. Diesen Verlust an Tondauer, den die Aussprache dem Consonanten n zufügte, legte sie dem vorhergehenden Vokal zu; dieser ward nun also verlängert gesprochen, so dass er fast zwei Tonweilen einnahm, das folgende unmessbar kurz gewordene n nur den letzten Rest der zwei. Das war die Aussprache der Lautfolgen īň, ōň in īňsanus, īňfelix, cōňsuetus, cōňfecit in Ciceros Zeit und später. Sie ist die Vorstufe zur eigentlichen Ersatzdehnung, durch welche, wenn Consonant vor folgendem Consonanten schwand, der vorhergehende von Natur kurze Vokal zu einem zwei volle Moren dauernden Vokal gelängt wurde, wie dies geschehen ist in āmentum, cēna, fīnis u. a. *(Verf. Ausspr. I, 633 f. 643 f. 2 A.)*.

Nach der ausdrücklichen Aussage des Cicero und anderer Schriftsteller fand die verlängernde Aussprache des Vokals nicht statt vor gutturalem n in Wörtern wie cŏncrepuit, cŏngrego, ĭnquirere u. a.

§ 144. Nichtsdestoweniger behauptet J. Schmidt dehnenden Einfluss eines gutturalen n auf den vorhergehenden auf Grund der Schreibweisen quinque *(Grut. 172, 2)*, Quinctilio *(Or.-Henz. 5970)*, *Κοειν-*

τος *(C. I. Gr. 2083)*, die er aus einer älteren Abhandlung *(Rhein. Mus. XI, 660)* entnommen hat. In dieser ist das letzte Citat unrichtig, und da sich dasselbe ebenso bei J. Schmidt wieder findet, so ergiebt sich, dass derselbe die Citate jener Inschriften aufnahm, ohne die Inschriften selbst nachzusehen und die Zuverlässigkeit und den Werth derselben zu prüfen. Eine Schreibweise Κουειντου findet sich allerdings, aber neben κατακιτει für κατακεῖται in einer Inschrift frühestens aus dem dritten bis vierten Jahrhundert n. Chr. *(C. I. Gr. 9532)*. Da aber in dieser Zeit die Griechische Sprache und Schrift die Unterscheidung langer und kurzer Vokale bereits eingebüsst hatte *(Verf. Ausspr. I, 791 f. 2 A.)*, so kann jene Schreibweise Κουειντου für die Quantität des Lateinischen i in quintus, quinque nichts beweisen. Die alten Griechischen Schreibweisen für Quintus, Quinta sind Κοιντος, Κουιντος, später Κυιντα *(Dittenberger, Hermes, VI, 30)*, und denen entsprechen in Inschriften der Kaiserzeit Κουιντιανη *(C. I. Gr. 9924)*, Κυντιανος *(a. O. 9902. 9926)*. Das ει in Κουειντου gehört der verdorbenen spätgriechischen Orthographie an wie das ει in Τεῖτος *(C. I. Gr. 353)*, Τερεντειανου *(C. I. Gr. 9571)*. Aus demselben kann so wenig für quinque neben Gr. πέντε ein langes i gefolgert werden wie für Tĭtus und Terentĭanus.

Die angeführten Schreibweisen quInque, QuInctilio gehören der Zeit des Nero und des Nerva an. Mithin stammt keine der drei obigen Schreibweisen aus der älteren oder klassischen Zeit der Lateinischen Sprache und Litteratur. Wenn vor siebzehn bis achtzehn Jahren aus dem hohen I von quInque, QuInctilio ohne weiteres Länge des Vokals i in diesen Wortformen gefolgert wurde, so war das nach dem damals vorliegenden Bestande Lateinischer Inschriften und nach dem derzeitigen Stande der Lateinischen Epigraphik begreiflich. Wer aber heut zu Tage auf Schreibweisen mit dem hohen I weitgehende Folgerungen bauen wiil, darf nicht unterlassen, von dem gegenwärtigen Bestande der in sicheren Texten vorliegenden Lateinischen Inschriften Kenntniss zu nehmen. Aber J. Schmidt hat weder den Nachweis der Thatsache beachtet, dass das hohe I schon in der republikanischen Zeit gelegentlich auch für kurzes ĭ und für den palatalen Reibelaut j gebraucht wird *(Verf. Ausspr. I, 20 f. 2 A.)*, noch in ausreichender Weise die Lateinischen Inschriften zu Rathe gezogen.

Nach dem jetzigen Stande der epigraphischen Forschung auf Grund des vorliegenden Schatzes Lateinischer Inschriften *(Corp. Inscr. Lat. Vol. I—V. VII. 1863—1873)* stellt sich über die Verwendung des hohen I folgendes heraus. Das hohe I bezeichnet etwa seit der

Zeit des Sulla häufig den langen Vokal i, wird aber schon in der republikanischen Zeit auch für kurzes ĭ verwandt in sibei *(C. I. Lat. I, 1271)* und zur Bezeichnung des weichen j zwischen Vokalen, zum Beispiel in eius *(a. O. I, 1079. 1418)*; desgleichen in der Augusteischen Zeit ausser für langes i auch für kurzes i in in *(Mon. Ancyr. Mom. 2, 26)*, Tiberim *(a. O. 6, 35)*, milliens *(a. O. 3, 34)*, Julio *(Or. 661)*, und für j in Atei(o) *(C. I. Lat. I, 750. 5 n. Chr.)*. Die jetzt vorliegenden sieben und fünfzig Abschiedsdiplome ausgedienter Römischer Soldaten von Claudius bis auf Diocletianus *(C. I. Lat. III, p. 843—919. I—LVII)* sind für gewisse orthographische Fragen von Wichtigkeit. Diese amtlichen Urkunden gebrauchen im ersten Jahrhundert n. Chr. das hohe I zwar vorwiegend für langes i, aber auch für kurzes i in den Schreibweisen in *(a. O. III, p. 847, 3. 68 n. Chr. p. 850, 3. 71 n. Chr. p. 850, 6. 71 n. Chr. p. 856, 22. 86 n. Chr.)*, imp(erator) *(a. O. p. 857, 1. 86 n. Chr. p. 859, 1. 3. 93 n. Chr. p. 862, 1. 20. 98 n. Chr.)*, ipsis *(a. O. p. 850, 8. 71 n. Chr.)*, maximus *(a. O. p. 862, 3. 98 n. Chr.)*, sinisteriore *(a. O. p. 850, 18. 71 n. Chr.)*, civium *(a. O. III, p. 855, 7. 85 n. Chr.)*, Secio *(a. O. p. 856, 18. 86 n. Chr.)*, Pannonia *(a. O. p. 862, 8. 98 n. Chr.)* und für den palatalen Consonanten j in ioulio *(a. O. p. 862, 21. 98 n. Chr.)*, iuni *(a. O. p. 862, 30. 98 n. Chr.)*. Noch viel häufiger wie in diesen tabulae honestae missionis findet sich das hohe I ausser für das lange i auch für das kurze i und den Consonanten j gebraucht in den Gesetzen der Bronzetafeln von Malacca und Salpensa aus der Zeit des Domitianus zwischen 82 und 84 n. Chr. *(Or.-Henz. 7421. C. I. Lat. II, 1963. 1964. p. 260)*, wofür ich die Beispiele bereits früher zusammengestellt habe *(Ausspr. I, 21 f., Anm. 2 A.)*. Das hohe I in den Inschriften von Pompeji bezeichnet langes i, kurzes i und j, und Zangemeister sagt mit Recht, dass dasselbe häufig an Stelle des kurzen i geschrieben sei, namentlich in der Cursivschrift, bloss um die Gestalt des Buchstabens deutlicher hervortreten zu lassen *(C. I. Lat. IV, p. 258)*. Ebenso bezeichnet das hohe I in anderen Inschriften der Kaiserzeit zwar vielfach langes i, aber auch kurzes ĭ und j; so zum Beispiel kurzes i in sapientia *(C. I. Lat. V, 4187)*, Petronius *(a. O. V, 4265)*, Diacono *(a. O. V, 4651)*, Claudio *(a. O. VII, 12. 58 n. Chr.)*, diis *(a. O. VII, 633)*, Fabius *(a. O. II, 1807)*, Hadriani *(a. O. II, 2780)*, Cerauniae *(a. O. II, 3386)*, sibi *(a. O. V, 4046)*, imp(eratorum) *(a. O. VII, 503. 504, b)*, in, inter, imperator *(a. O. II, 4514)*; den Consonanten j in Aquileiensium *(C. I. Lat. V, 55)*, adiutoris *(a. O. V, 149)*, eius *(a. O. V, 532)*, iustus *(a. O. VII, 99)*, iussu *(a. O. VII, 422)*.

Nach diesem schwankenden Gebrauche des hohen I für

langes i, kurzes i und den Consonanten j in der republikanischen und in der Augusteischen Zeit wie im ersten Jahrhundert n. Chr. und später ist es nun zu beurtheilen, wenn Zahlwörter der Fünfzahl mit demselben geschrieben werden. Schon im Zeitalter des Caesar und Augustus findet sich quInque *(Bull. d. Inst. a. 1873, p. 87)*, quInq(uennales) *(a. O. 1873, p. 51 f.)*, QuIntum *(Mon. Ancyr. Mommsen 3, 1. C. I. Lat. III, p. 778)*; aber in denselben und in gleichzeitigen Inschriften finden sich auch die Schreibweisen quinque *(a. O. 4, 26)*, quinqu[i]ens *(a. O. 4, 31)*, quinquennium *(a. O. 3, 2)*, quingentae *(a. O. 4, 42)*, quintum *(a. O. 3, 9. 17. 4, 28)*, Quinctio *(Or. 598)*. Das hohe I von quInque, QuIntum u. a. kann also nicht Länge des Vokals in der klassisch Lateinischen Schriftsprache der Gebildeten beweisen, da es sich ja mehrfach bereits in der republikanischen und Augusteischen Zeit an der Stelle von kurzem i findet. Noch viel weniger beweisen das Schreibweisen der Kaiserzeit wie quInque *(Grut. 172, 2)*, quInq(ue) *(C. I. Lat. V, 4374)*, QuInctius, QuInctio, QuInctiae *(a. O. V, 4462)*, QuInctilio *(Or.-H. 5970)* neben quIncuncib(us) einer Inschrift, welche die Vokallänge durch hohes I und durch Apices ausdrückt *(C. I. Lat. II, 4511)*, quInque *(C. I. Lat. III, p. 855, 6. 85 n. Chr.)*, QuInti *(a. O. III, p. 857, 35. 86 n. Chr.)* in Soldatendiplomen, die langes i mehrfach durch hohes I bezeichnen, da ja die Inschriften des ersten Jahrhunderts n. Chr. und spätere das hohe I oftmals zur Bezeichnung eines kurzen ĭ und j verwenden. Am allerwenigsten aber kann aus Schreibweisen wie quInque, QuInctius, QuIntus ein Grund hergenommen werden für die mit Ciceros Worten in geradem Widerspruch stehende, also schon deshalb irrige Behauptung, dass jedes beliebige unversehrt erhaltene gutturale n vor c, qu, g kurze Vokale vor sich gelängt habe.

Wenn den Schreibweisen quInque, QuInctius überhaupt eine lautliche Bedeutung beizulegen wäre, só könnte diese höchstens folgende sein. Neben den gewöhnlichen Formen princeps, principi findet sich seit Ciceros Zeit in Inschriften priceps *(Bull. d. Inst. 1873, p. 55, 20)*, pricipi *(I. R. Neap. 3859. Or. 378)*; neben provincia: provicia *(Mon. Ancyr. 5, 11)*; neben Quinctilis und QuInctilis: Quictilis *(C. I. Lat. I, 841)*, neben Quintae, Quintum: Quitae *(C. I. Lat. III, 3621)*. Und so ist gutturales n vor folgenden gutturalen Muten mehrfach nicht geschrieben, weil es im Volksmunde einen schwachen Laut hatte *(Verf. Ausspr. I, 261. 2 A. C. I. Lat. II, p. 778, c. 2)*. Es wäre also denkbar, dass das hohe I in quInque, QuInctius, QuIntus u. a. den Beginn der Ersatzdehnung des i ausdrückte für das im Volksmunde im Schwinden

begriffene gutturale n, das in Quictilis, Quitae nicht geschrieben ist. Da sich aber Schreibweisen wie *Quictilis und *Quitae mit hohem I ohne n nicht finden, so ist diese Erklärung nicht annehmbar, und eine andere für jene Schreibweisen zu suchen.

Durch Ersatzdehnung für ausgefallenes nc ist i gelängt in quī-ni für *quinc-ni, altlat. quī-n-centi für *quī-ni-centi, quinc-ni-centi wie no-n-genti für *no-ni-centi *(Verf. Ausspr. I, 638. 2 A.)*. Nach Verrius Flaccus sprachen die alten Römer quīncentūm mit langem i, seine Zeitgenossen quĭngentūm mit kurzem i, *Fest. p. 254:* Quīncentūm et producta prima syllaba et per c litteram usurpabant antiqui, quod postea levius visum est ita, ut nunc dicimus, pronuntiari. Daraus ergiebt sich, dass die gebildeten Römer zur Zeit des Augustus wie quĭngentūm, so auch quĭnque mit kurzem ĭ sprachen, wie die Griechen πέντε mit kurzem Wurzelvokal. Cicero und seine Zeitgenossen sprachen so sicher quĭnque wie cŏncrepuit, cŏngrego, da von Natur kurzer Vokal vor gutturalem n stets kurz blieb *(s. oben § 141)*. Hiernach ist es nicht glaublich, dass Urkunden der Zeit des Caesar, des Augustus und seiner nächsten Nachfolger in den Schreibweisen quInque, QuInctius, QuIntus u. a. einer nur in der Volkssprache sich vorbereitenden Ausstossung des Nasals n und einer Ersatzdehnung des i dieser Wortformen Ausdruck gegeben hätten. Es liegt nahe anzunehmen, dass die Schreibweise derselben mit hohem I der Theorie etymologisierender Grammatiker ihren Ursprung verdanken, die das lange i in quīni, quīnarius und dem altlateinischen quīncentūm kannten, und daraus folgerten, dass langes i ursprünglich auch in quinque, Quinctius, Quintus vorhanden gewesen sein müsste, also diese Wörter nach der Etymologie richtig mit I zu schreiben wären. So schrieben etymologisierende Grammatiker ja auch QV und Q statt C, wo diese Schriftzeichen garnicht hingehörten *(s. oben S. 60)*. Aber mag man diese Erklärung auch nicht annehmen, so viel ist sicher: da schon zur Zeit des Cicero und Augustus das hohe I in sibei, In, Tiberim für kurzes i verwandt ist, so kann es auch in quInque, QuInctius, QuIntus für denselben Laut verwandt sein, und die Länge des Lautes i derselben wird durch diese Schreibweisen in keiner Weise bewiesen.

Also das ĭ von quĭnque, Quĭnctius, Quĭntus u. a. war ursprünglich kurz wie das ε in Gr. πέντε, πέμπε, πέμπτος; es ist von Plautus, Cicero, Verrius Flaccus und allen anderen gebildeten Römern immer kurz gesprochen worden, und kurz geblieben wie das i der heutigen Italienischen Wörter cinque, quinto. Die ganz unsichere Verwendung des hohen I für langes i, kurzes i

und j und das Griechische Schriftzeichen EI der verwahrlosten Orthographie der späten Kaiserzeit für langes i, kurzes i und j können an dieser Thatsache nichts ändern, und die Schreibweisen quinque, Quintus u. a. sind entweder durch das lange ī von quīni, quīnarius hervorgerufen, oder ihr hohes I ist einfach Schriftzeichen des kurzen i wie sonst häufig.

Ich untersuche nun eine Anzahl Lateinischer Wortformen mit langem Wurzelvokal ohne folgendes n, in denen auf Grund des Glaubens an einheitliche Lateinische Nasalvokale im geraden Widerspruch zu den Aussagen des Cicero und anderer Schriftsteller Vokalverlängerung durch gutturales n vor gutturalen Muten behauptet worden ist, und zwar durch ein gutturales n, das in Wirklichkeit niemals vorhanden ist, sondern in allen Fällen spurlos verschwunden sein soll. § 145.

Der Schluss, weil der Wurzelvokal eines Wortes im Sanskrit, Griechischen oder Deutschen durch einen hinzugefügten Nasal n oder m verstärkt ist, so muss in Lateinischen Wörtern derselben Wurzel jedesmal derselbe Nasal vorhanden sein oder gewesen sein, steht mit zahlreichen sprachlichen Thatsachen in Widerspruch; das hat auch bis jetzt selbst die am weitesten vorgeschrittene ursprachliche Dogmatik noch nicht zu behaupten gewagt. Wenn nun in einem Lateinischen Worte niemals ein Nasal geschrieben erscheint, so folgt daraus, dass derselbe an dieser Stelle auch nicht gesprochen worden ist. Diese Folgerung gilt für jeden einzelnen Fall, für den nicht mit ganz sicheren und unanfechtbaren Gründen streng erwiesen ist, dass in dem betreffenden Worte ein Nasal nach dem Wurzelvokal vorhanden war, trotzdem dass derselbe niemals in der Lateinischen Schrift zur Erscheinung kommt.

vācillans § 146.

und văcillare *(Verf. Ausspr. II, 516. 2 A.)* sind gewiss von derselben Wurzel ausgegangen wie Ahd. wanchōn wanken u. a. *(J. Schmidt, a. O.)*. Aber die Behauptung, vācillans sei durch *vāncillans aus *văncillans entstanden, ist irrig, weil dieses Wort im Lateinischen niemals mit n geschrieben wird, weil aus dem Nasal eines Deutschen Wortes nach dem Wurzelvokal nicht folgt, dass derselbe auch in dem verwandten Lateinischen Worte vorhanden gewesen sein müsse, weil nach dem ausdrücklichen Zeugniss des Cicero und anderer gutturales n vor c in Wörtern wie cŏncrepuit den vorhergehenden Vokal niemals verlängerte, also auch nicht ein vorausgesetztes *văncillans zu *vāncillans und vācillans gestalten konnte. Das ā von vācillans ist also von Natur lang, das heisst ist ursprünglich aus kurzem a durch Vokalsteigerung entstanden, und hat sich in văcillare später gekürzt *(vergl. Verf. a. O. II, 515 f.)*. In

§ 147. mācerare
wird ein gutturales n vor c niemals geschrieben. Daneben stehen Gr. μάγειρος, μάγεύς ebenfalls ohne Nasal. Also fehlt jede ersichtliche Veranlassung im Widerspruch mit Cicero zu behaupten, mācerare sei aus *māncerare, *măncerare entstanden durch längenden Einfluss eines gutturalen n *(J. Schmidt, a. O. S. 104)*, das niemals erscheint, und wenn es vorhanden gewesen wäre, den vorhergehenden Vokal kurz gelassen haben würde. Das ā von mācerare ist also durch Vokalsteigerung entstanden *(Verf. Ausspr. II, 395. 2 A.)*.

§ 148. oblīquus
soll durch *oblīnquus aus *oblĭnquus entstanden sein mittelst der behaupteten Verlängerungskraft eines gutturalen n *(J. Schmidt, a. O. S. 106)*. Der genannte Gelehrte glaubt, ein Lateinisches Verbum linquere entdeckt zu haben mit der Bedeutung "schräg machen", obliquare. Dieses soll sich ergeben aus folgendem Fragment des Attius,

Cic. Div. I, 22, 44. B. H. Ribb. Trag. Att. Brut. 25 f.:

Exín prostratum térra graviter saúcium
Resupínum in caelo cóntueri máxumum
Miríficum facinus: déxtrorsum orbem flámmeum
Radiátum solis línquier cursú novo.

Hier soll also linquier von einem causativen Verbum linquere "schräg machen", obliquare herkommen, dessen Passivum die Bedeutung "schräg gehen" und dann "vom richtigen Wege abgehen" erhalten haben soll. Ein Nomen *linquus "schräg" ist nirgends erweislich. Ob-liqu-a-re bedeutet "schräg, schief, überzwerch machen", aber weder das Activum desselben, noch das Passivum obliqu-a-ri bedeutet jemals "schräg gehen, vom rechten Wege abweichen". Es ist also wenig wahrscheinlich, dass linqu-ier von der Bedeutung "schräg gemacht werden" zu dem Sinne "abweichen vom richtigen Wege" gelangt sei. Hingegen bedeutet cursum linquere die Laufbahn verlassen, von der Laufbahn abweichen *(Ribb. Trag. Pacuv.*[1] *v. 186)*, im Gegensatz von cursum tenere die Laufbahn beibehalten, auf der Fahrstrasse bleiben, Strich halten. Bei jedem prosaischen Schriftsteller würde man also den Satz: sol cursum suum linquit dextrorsum wörtlich übersetzen: die Sonne verlässt ihre Laufbahn nach rechts hin, freier: die Sonne weicht ab von ihrer Laufbahn nach rechts hin. Also kann der Satz eines Dichters: orbem solis linquier dextrorsum a cursu solito jedenfalls bedeuten: dass die Scheibe der Sonne nach rechtshin abweicht (gelassen wird) von ihrem gewöhnlichen Laufe. Statt dessen sagt Attius: orbem solis linquier dextrorsum cursu novo: dass die Sonne

nach rechtshin abweicht (gelassen wird) vermittelst eines ungewöhnlichen Laufes. Das ist nicht kühner als wenn Vergilius sagt: orantes — transmittere cursum *(Aen. VI, 313)* statt: orantes — flumen transmitti cursu, oder Ovidius das allein stehende linquor *(Heroid. II, 129 f.)* in dem Sinne von linquor animo "verliere das Bewusstsein, werde ohnmächtig" braucht. Dass linquier bei Attius mit der Bedeutung *λείπεσθαι* das Abweichen der Sonne von ihrer gewöhnlichen Bahn bezeichnet, das bestätigt der Gebrauch des Griechischen Wortes *ἐκλείπειν* in demselben Sinne, zum Beispiel, *Her. VII, 37: Ὁ ἥλιος ἐκλιπὼν τὴν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἕδρην ἀφανὴς ἦν. Ar. Nub. 575: Ἡ σελήνη δ' ἐκλέλοιπε τὰς ὁδούς*, und, indem der Accusativ, welcher die Bahn der Sonne bezeichnet, weggelsssen wird, *Thuc. II, 28: Ὁ ἥλιος ἐξέλιπε μετὰ μεσημβρίαν.* Daher bedeutet dann weiter *ἔκλειψις ἡλίου, ἔκλειψις σελήνης*: Sonnenfinsterniss, Mondfinsterniss. Ebenso bedeutet schon im Altlateinischen deliquium solis Sonnenfinsterniss. *Fest. p. 73:* Deliquium solis a delinquendo dictum, quod delinquat in cursu suo. Attius braucht also linquier statt delinquier wie die Römischen Dichter linquere lieben statt relinquere, und häufig das einfache Verbum brauchen statt des zusammengesetzten. Also ein Verbum linquier mit der Bedeutung obliquari giebt es so wenig wie ein Schriftzeichen :, das Nasalvokale bezeichnet. Somit kann auch oblīquus nicht durch *oblīnquus aus *oblĭnquus entstanden sein durch längenden Einfluss eines nasalen n, das nicht wirklich vorhanden ist, da die kurzen Vokale vor gutturalem n in ĭnquam, cŏnquirere, cŏncrepuit, cŏngregare u. a. kurz bleiben *(vergl. Verf. Ausspr. II, 498. 2 A.)*.

Ebenso kann auch das lange ī von instīgare, fīgere, flīgere nicht durch Einfluss eines gutturalen n aus kurzem i entstanden sein *(J. Schmidt, a. O. S. 106. 105. 108)*, da ein solches in diesen Wörtern niemals geschrieben ist, und wenn es vorhanden gewesen wäre, keinen längenden Einfluss auf den vorhergehenden Vokal geübt haben würde, wie wir aus Cicero wissen.

provincia § 149.

soll herstammen von einem Lateinischen Stamme prŏvo- oder prŏvio-, der dem Sanskr. pūrvja-s alt, der erste und dem Goth. fraujan- Herr entspreche, und an diesen Stamm soll ein Suffix -incia gefügt sein, eine Lateinische Form des althochdeutschen femininen Suffixes -ingī *(Budenz, Z. f. vergl. Spr. VIII, 289 f. J. Schmidt, a. O. S. 107)*. Also erstens wird hier ein Lateinisches Wort provio- der erste angenommen neben Lat. primus, Umbr. prumu der erste, von dem sich sonst auf Italischem Sprachboden keine Spur findet,

und dazu wird ein Suffix -incia angenommen, das ebenfalls den Italischen Sprachen völlig fremd ist. Und zwar geschieht dies auf Grund einer nur einmal vorkommenden altdeutschen Suffixform -ingī in gor-ingī miseria, afflictio bei Otfrid *(Grimm, Deutsche Gram. II, 354)*. Während nun diese unmittelbar an eine Verbalwurzel angefügt erscheint, soll ihr angebliches Ebenbild -incia an einen Nominalstamm provio- angehängt sein. Welchen Ursprungs ist denn dieses Suffix -ingī und aus welchen Bestandtheilen besteht es? Das bleibt bei der neuen Etymologie von provincia unklar; nicht einmal eine Vermuthung über den Ursprung desselben wird gewagt *(J. Schmidt, a. O.)*. Sonst gilt in der Wissenschaft der Grundsatz: was selber unklar und dunkel ist, hat nicht die Befähigung, anderes aufzuklären. Und hier in der Sprachwissenschaft soll ein vereinzeltes, unerklärtes altdeutsches Suffix -ingī dazu dienen, die Bildung und Grundbedeutung des Lateinischen Wortes provincia aufzuklären. Selbst wenn sich für provincia keine andere Erklärung darböte, könnte man doch die obige Etymologie nicht als ausreichend begründet erachten.

Jedenfalls verdient es doch eine eingehende Untersuchung, ob pro-vinc-ia nicht ein Compositum derselben Art ist wie pro-sap-ia, ein Compositum, dessen erster Bestandtheil die Präposition pro- ist, der zweite mit vinc-e-re zusammenhängt. Dem Einwand, ein *pro-vinc-e-re sei "garnicht belegt" *(J. Schmidt, a. O. S. 107)*, kann man um so weniger Gewicht beilegen, da der genannte Gelehrte auf Schritt und Tritt solche garnicht belegte Wortformen annimmt wie *vancillare, *mancerare, *oblinquus, *instingare, *flingere, *provio- u. a. Die von Verrius Flaccus herrührende Etymologie, *Fest. p. 226:* Provinciae appellantur, quod populus Romanus eas provicit id est antea vicit, ist namentlich deshalb nicht zutreffend, weil die zeitliche Bedeutung "vorher" in pro-vinc-ia nicht enthalten ist. Cicero sagt, *Verr. II, 1, 1:* Sicilia prima omnium, id quod ornamentum imperii est, provincia est appellata. Seit der Unterwerfung Siciliens, das ist seit Ende des ersten Punischen Kriegs, erscheint also pro-vinc-ia in der Bedeutung erobertes Reichsland, Reichverwaltungsbezirk eines Heerführers. Dieselbe Bedeutung hat pro-vinc-ia auch in den Römischen Gesetzen seit der Zeit der Gracchen bis auf Caesar *(C. I. Lat. I, 200, 55. 203, 10. 598. 206, 91)*; aber daneben erscheint es auch in dem Sinne "Gebiet der Amtsverwaltung, Gegenstand der Amtsverwaltung" in Verbindungen wie: quaestor quei aerarium provinciam optinebit *(C. I. Lat. I, 199, 67. 68. 69. 72. 80. 290, 46. 262, 1. 2)*. Bei Plautus bezeichnet pro-vinc-ia Reichsverwaltungsbezirk des Heerführers *(Capt. 156. 158. F.)*, erscheint als Synonymon von prae-fectur-a *(Cas. 15. 11. G.)*, bedeutet aber

auch "Geschäftskreis, dienstliche Obliegenheit des Sklaven" *(Pseud. 148. 158)*, "Wirkungskreis, Geschäftsthätigkeit des Parasiten" *(Capt. 474. F.)*, und allgemeiner "Geschäft, Obliegenheit irgend welcher Art" *(Trin. 190. R. Mil. 1159. R.)*. Auch im späteren Sprachgebrauch hat pro-vinc-ia vorwiegend die seit Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. nachweisbare Bedeutung "Reichsverwaltungsbezirk eines Heerführers" behalten. Vergleicht man vinc-e-re mit per-vinc-e-re durchfechten, durchkämpfen, durchsetzen, mit den Eigennamen Per-vinc-u-s *(C. I. Lat. III, 5818)*, Per-vinc-a *(a. O. III, 5825. VII, 693)*, Per-vink-a *(a. O. III, 5957)*, Per-vic-a *(a. O. VII, 743)*, Per-vinc-iu-s *(Grut. 854, 1)*, Per-vinc-i-anu-s *(C. I. Lat. III, 5942)* mit den Adjectiven per-vic-u-s, per-vic-ax eigentlich "durchfechtend, durchsetzend", daher hartnäckig *(Verf. Ausspr. I, 499. 2 A.)*, ferner mit Goth. veih-an, *veig-an, Ahd. wīh-an, wīg-an kämpfen, streiten, Krieg führen, Goth. vaih-jǭ Kampf, vig-ans Krieg, Ahd. wīg-ant Kämpfer, Streiter, Krieger, wīg-man Kriegsmann, wīg-got Kriegsgott *(Schade, Altd. Wb. S. 718. 618. Fick, Vergl. Wb. S. 399. 873)*, so ergiebt sich, dass auch auf speciell Lateinischem Sprachboden vinc-e-re nicht ursprünglich "siegen" bedeutete, sondern wie das -vinc-e-re in per-vinc-e-re "kämpfen" und dass es erst durch die Mittelstufe "erfolgreich kämpfen" zu dem gewöhnlichen Sinne siegen gelangte. Neben per-vinc-e-re durchkämpfen steht Per-vinc-u-s "Durchkämpfer". Mit demselben zweiten Compositionsgliede, dem Adjectivstamme -vinc-o "kämpfend" ist gebildet das Lateinische Compositum pro-vinc-o- "vorkämpfend, Vorkämpfer" und von diesem weiter mit dem Suffix -ia "Stätte des Vorkämpfers, Heerführerland" wie von Graecu-s: Graec-ia Griechenland, von pater: patr-ia Vaterland. Das älteste eroberte Reichsland der Römer, das pro-vinc-ia genannt wurde, war in der That eine "Stätte des Vorkämpfers", ein Heerführerland, der Reichsverwaltungsbezirk eines Heerführers, ein Aussenwerk Italiens gegen den Feind, und ebendas waren später die eroberten Grenzlande des Römischen Reiches: Gallia, Germania minor, Raetia, Vindelicia, Noricum, Pannonia, Dacia und andere, die von kriegerischen Grenzfeinden bedroht waren. Verrius Flaccus hat also mit richtigem Sprachgefühl erkannt, dass pro-vinc-ia mit vinc-e-re zusammenhängt. In:

longinquus, propinquus . § 150.

(s. oben S. 67) wird ein Suffix -inco angenommen, das dem Altdeutschen -ing entsprechen soll *(J. Schmidt, a. O. S. 106)*. Da dieses -ing in seiner Grundbedeutung und in seinen Bestandtheilen unerklärt bleibt, da auch ein Suffix -inco auf dem Gebiete der Italischen Sprachen sonst nirgends erscheint, so kann das -ing auch

nicht zur Erklärung von long-in-quu-s, pro-p-in-quu-s dienen. Ich habe früher diese Adjectiva hergeleitet von den Adverbien long-in- "von weitem" und pro-p-in- "von nahem", und die Richtigkeit dieser Ansicht wird bestätigt durch eine ganze Reihe ähnlicher Bildungen. Von den Pronominalstämmen isto-, illo-, ho- sind mit dem Locativsuffix -im, -in gebildet die Adverbien ist-im, ist-in- in ist-in-c, ill-im, ill-in- in ill-in-c, hin- in h-in-c, welche die Richtung "von her" bezeichnen *(Verf. Z. f. vergl. Spr. V, 120 f. 122 f. 133. Krit. Nachtr. S. 217 f. Ausspr. II, 718 f. 2 A.).* Mit diesen stimmen in Bildung und Bedeutung überein die Adverbien altr-in- von andersher, utr-in- von beiden Seiten her, extr-in- von aussen her, intr-in- von innen her, for-in- von der Thür her von den Stämmen altro-, utro-, extro-, intro-, foro-, enthalten in den Compositen altr-in-secus, utr-in-secus, extr-in-secus, intr-in-secus, for-in-secus *(Verf. Z. f. vergl. Spr. V, 122 f. 133),* deren zweites Compositionsglied -sec-us von Wz. sak- nachgehen, folgen herstammt *(Verf. a. O. III, 266. Curt. Gr. Et. n. 621. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 192).* Den Adverbien ist-in-, ill-in-, h-in-, altr-in-, utr-in-, extr-in-, intr-in-. entsprechen genau long-in- weit her, prop-in nahe her in long-in-quu-s, prop-in-quu-s. Dass J. Schmidt diese Adverbien long-in-, prop-in- für von mir "rein fingiert" erklärt *(a. O. S. 107, Anm.),* indem er eben dabei beschäftigt ist, Grundformen wie *victrĭncius, *antĭucus u. a. aus victrīx, antīquus zu bilden, darüber gedenke ich keine weiteren Betrachtungen anzustellen. Weiter unten werde ich Nominalbildungen zusammenstellen, in denen an locative, ablative und accusative Adverbien Nominalsuffixe angefügt sind wie in long-in-quu-s, prop-in-quu-s.

§ 151. Die Lateinischen Suffixformen:

-ī-co, -ī-c

sollen entstanden sein aus dem ursprünglichen Suffix -inka, Ahd. -ing *(J. Schmidt, a. O. S. 106. vergl. S. 82 f.).* Da die Bestandtheile dieses Suffixes nicht erklärt sind, so ist es auch nicht befähigt, Lateinische Suffixe zu erklären. Dass Lat. -ī-co, -ī-c nicht durch -īnco, -īnc aus -ĭnco, -ĭnc entstanden sein können, ergiebt sich daraus, dass sie niemals ein gutturales n vor c aufweisen, und wenn dasselbe wirklich dort bestanden hätte, es doch den vorhergehenden Vokal kurz gelassen haben würde wie in cŏncrepuit, ĭncipere, ĭncus u. a. Wer von den Suffixformen -ī-co, -ī-c eine zuverlässige Erklärung geben will, der muss doch wenigstens die Frage in Erwägung ziehn, ob denn nicht in denselben dasselbe Suffix -co enthalten sei wie in den Lateinischen Suffixformen -ĭ-co, -ĭ-c, -ā-co,

-ā-c, -ū-co, -ō-c. Von solcher Erwägung ist bei J. Schmidt nichts zu finden.

Die Nominalstämme auf -ĭ-co, -ĭ-c, -ĭ-ca sind entweder von Nominalstämmen gebildet, wie belli-cu-s, auli-cu-s, imbri-cu-s, rame-x, corte-x, imbre-x, oder von Verbalstämmen, wie medi-cu-s, mordi-cu-s, ali-ca, morde-x, verte-x, pode-x, ape-x u. a. neben medē-ri, mordē-re, alĕ-re, vertĕ-re, pedĕ-re, apĕ-re u. a. *(Verf.Ausspr. II, 204—206. 307. 589. 2 A.)*. Es ist also unzweifelhaft, dass pudī-cu-s schamhaft sich zu dem Verbalstamme von pudē-re sich schämen verhält wie alĭ-ca, vertĭ-c-is, apĭ-c-is zu den Verbalstämmen von alĕ-re, vertĕ-re, apĕ-re, das heisst mit dem Suffix -co gebildet ist von dem Verbalstamme pudē-, pudī-. Mag man medĭ-cu-s, mordĭ-cu-s, mordĕ-x von den wirklich bestehenden Verbalstämmen medē-, mordē- herleiten, so dass ē sich zu ĭ verkürzte *(Verf. Ausspr. II, 307. 512. 2 A.)*, oder von nicht vorhandenen Verbalstämmen der dritten Conjugation medĕ-, mordĕ-, jedenfalls bestätigen sie, dass pudī-cu-s dasselbe Suffix -co enthält wie medĭ-cu-s, mordĭ-cu-s. Das Nomen rubr-ī-ca Röthel, rothe Schrift stammt so sicher von dem Verbalstamme rubr-ē- roth sein, wie die Nominalstämme alb-ĭ-co-, nigr-ĭ-co- in den denominativen Verben alb-ĭ-c-a-re, nigr-ĭ-c-a-re von den Verbalstämmen albē- weiss sein, nigr-ē- schwarz sein *(Verf. a. O. II, 307. 512)* wie pud-i-cu-s von pud-ē. Derselben Art wie in pud-ī-cu-s, rubr-ī-ca ist das Suffix -ī vor -co in am-ī-cu-s, mend-ī-cu-s, apr-ī-cu-s, umbil-ī-cu-s, urt-ī-ca, lect-ī-ca u. a. Es ist das stammbildende Suffix von Verben der E-conjugation oder der I-conjugation, entstanden aus -aja *(Verf. Ausspr. II, 1035, c. 1, Denominative. 2 A.)*; und zwar wird man dieses -ī als Suffix der I-conjugation anzusehen haben, wo nicht besondere Gründe vorliegen zu der Annahme, dass es aus ē entstanden ist wie in pud-ī-cu-s neben pud-ē-re. Da im Lateinischen neben denominativen Verben der I-conjugation solche der A-conjugation von denselben Nominalstämmen hergehen wie neben bull-ī-re, art-ī-re, fulgur-ī-re u. a. bull-ā-re, art-ā-re, fulgur-ā-re u. a. *(s. oben S. 238)*, so ist man berechtigt, in am-ī-cu-s einen Verbalstamm der I-conjugation am-ī- zu sehen neben dem Verbalstamme der A-conjugation am-ā- in am-ā-re. Vom Nominalstamme mendo- ist ein denominativer Verbalstamm mend-ī- und von diesem mend-ī-cu-s gebildet *(Fick, Vergl. Wb. S. 148)*, vom Nominalstamme ur-to- der denominative Verbalstamm ur-t-ī- und von diesem das Nomen ur-t-ī-ca Brennessel *(Verf. Ausspr. I, 349. 2 A.)*, vom Nominalstamme lec-to- der denominative Verbalstamm lec-t-ī- und dann das Nomen lec-t-ī-ca. In allen diesen Bildungen auf -co,

-ca liegen so sicher denominative Verbalstämme der I-conjugation zu Grunde wie in vest-ī-tu-s, aur-ī-tu-s, crin-ī-tu-s, turr-ī-tu-s *(a. O. I, 304)*. Und Nas-ī-ca ist zunächst ausgegangen von dem Denominativum nas-ī, gebildet von naso-, wie aur-ī-tu-s durch aur-ī- von auri- herstammt, und wie nas-ū-tu-s einen Denominativstamm nas-ū- von der Art wie ac-ū-, arg-ū-, trib-ū- voraussetzt, der mit dem Suffix -ū gebildet ist vom Nominalstamme naso- *(Verf. Krit. Beitr. S. 517. Ausspr. I, 304 f. 2 A.)*. Die Lateinischen Stämme fel-ī-c-, var-ī-c-, stru-ī-c-, vib-ī-c-, rad-ī-c- u. a. sind von denominativen Verbalstämmen der I-conjugation ausgegangen wie vert-ĭ-c-, ap-ĭ-c- von den Verbalstämmen vert-ĕ-, ap-ĕ- der dritten Conjugation *(a. O. II, 590)*. Nachdem in der Sprache einmal Bildungen auf -ī-că, -ī-co, -ī-cā, -ī-c' von denominativen Stämmen der Conjugation auf -ī und auf -ē vorhanden waren, verwuchs der Bildungsbestandtheil -ī mit -că, -co, -cā, -c im Sprachbewusstsein zu einem einheitlichen Suffix, und mit diesem Doppelsuffix wurden nach dem Vorbilde der vorhandenen ebensolche Nominalstämme gebildet, wie solche Analogiebildungen im Lateinischen häufig sind *(Verf. Ausspr. II, 205. 2 A.)*. Neben den Lateinischen Bildungen wie vertĭ-c-is, alĭ-ca, pudī-cu-s, rubr-ī-ca von den Verbalstämmen vertĕ-, alĕ-, pudē-, rubrē- stehen entsprechende Griechische Bildungen wie γραφῐ-κό-ς zum Schreiben gehörig, ἀρχῐ-κό-ς zum Herrschen gehörig, θή-κη "Stätte zum hinlegen", Behälter von den Verbalstämmen γραφε-, ἀρχε-, θη-. Hiernach ist die Behauptung von J. Schmidt zu beurtheilen, den Lateinischen Bildungen auf -ī-co stehe "im Griechischen nichts entsprechendes zur Seite" *(a. O. S. 106)*.

Ich habe also nachgewiesen, dass die besprochenen Lateinischen Suffixformen -ī-co, -ī-ca, -ī-c nach Lateinischen Lautgesetzen nicht aus -ĭnco, -inka hervorgegangen sein können, vielmehr aus dem Verbalsuffix -ī, -ē und dem Nominalsuffix -ka, -ca, -co, -cā bestehen. Dieses Nominalsuffix ist aucherhalten in:

§ 152. antīcus, antīquus, postīcus

(s. oben S. 66) wie in pris-cu-s, caeli-cu-s, villi-cu-s, auli-cu-s, rusti-cu-s, Ponti-cu-s, Persi-cu-s, Numidi-cu-s u. a. *(Verf. Ausspr. II, 205. 307. 2 A.)*. Auch den vorstehenden Adjectiven ist das unerlkärte Suffix *-inka, Ahd. -ing beigelegt worden *(J. Schmidt, a. O. S. 107)*, obwohl dasselbe nach Lateinischen Lautgesetzen nicht hätte zu -īco werden können. Die Adjectiva antī-cu-s, antī-quu-s, postī-cu-s stehen neben den ablativischen Ortsadverbien antid- in antid-ea, antid-hac und postid- in postid-ea *(Verf. Ausspr. II, 1055, c. 2. 1069, c. 2. 2 A.)*, sind also von diesen mit dem Suffix -co

weiter gebildet wie pris-cu-s von dem Adverbium prius *(a. O. I, 780).* Aus den so entstandenen Adjectivstämmen antid-co-, postid-co- entstanden durch Ausfall des ablativischen d vor c antī-cu-s, postī-cu-s wie aus den Grundformen *hōd-ce, *hād-ce die Ablativformen hō-c, hā-c. Das lange ī dieser Adjectiva ist entweder das ursprünglich lange ī der Ablative antīd-, postīd- *(a. O. II, 1029, c. 2. Abl. Sing.)* oder, falls sich dieses ī schon gekürzt hatte, ehe das Suffix -co an dieselben angefügt wurde, durch Ersatzdehnung nach Ausfall des d vor c entstanden wie das lange ō des Nom. Acc. Sing. neutr. hō-c für *hŏd-ce *(a. O. I, 647).* Bildungen von ablativen Adverbien wie antī-cu-s, postī-cu-s werden unten in prod-ius, set-ius nachgewiesen werden.

Die Vermuthung, das zusammengesetzte Suffix: § 153.

-tr-ī-c

in al-tr-ī-x, vic-tr-ī-x u. a. sei aus einem dunkelen und nirgends nachgewiesenen Suffix -incia, -inkja entstanden *(Schmidt, a. O.)*, ist unhaltbar, da in jenem Suffixe niemals ein gutturales n vor c erscheint, und ein solches den von Natur kurzen Vokal nicht verlängert haben würde, so wenig das der Fall gewesen ist in cŏncre-puit u. a. nach dem Zeugniss des Cicero und anderer gelehrten Römer. Es wird wie eine ausgemachte Sache hingestellt, dass das Suffix -tr-ī- aus tr-iā entstanden sei. Jeder Sachkundige weiss aber, dass es bis jetzt noch eine streitige Frage ist, ob die Suffixform -tr-iā in Gr. ψάλ-τρ-ια, πλύν-τρ-ια u. a. aus der Form tr-ī- erweitert, oder umgekehrt tr-ī aus tr-iā verschmolzen ist *(Bopp, Vergl. Gram. I, 248 f. 2 A. Schleich. Comp. d. vergl. Gram. S. 31 f. 443. 445 f. 2 A. Verf. Ausspr. II, 927 f. 2 A.).* Mag dem sein wie ihm wolle, jedenfalls ist doch in den Lateinischen Wörtern al-tr-ī-x, vic-tr-ī-x, geni-tr-ī-x Erzeugerin dasselbe Suffix -tr-ī enthalten wie in Skr. ǵani-tr-ī Erzeugerin, Gr. γενέ-τειρ-α für *γενέ-τερ-ια Erzeugerin, in Etr. Al-tr-ia "Nährerin, nährende Göttin" neben Lat. Al-tor "Nährer, nährender Gott", in Osk Fuu-tr-eí, Fu-tr-eí, "Erzeugerin, Gebärerin, erzeugende gebärende Gottheit" *(Verf. a. O. II, 522. 590. Curt. Gr. Et. n. 128. S. 623. 4 A. Verf. Spr. d. Etrusk. I, 375. 376. Ausspr. II, 1078, c. 2. 2 A.).* Die Vergleichung dieser Bildungen genügt, um die Haltlosigkeit der Vermuthung darzuthun, dass vic-tr-ī-x aus *vic-tr-ĭnciā entstanden sei, selbst wenn das nach Lateinischen Lautgesetzen möglich, und selbst wenn ein Suffix -incia erwiesen und in seinen Bestandtheilen erklärt wäre, was beides nicht der Fall ist.

Das -c' der Lateinischen Suffixform -tr-ī-c in gene-tr-ī-c-, al-tr-ī-c- ist dieselbe Suffixform wie das -c' der femininen Stämme

vib-ī-c'-, rad-ī-c'-, lod-ī-c'-, stru-ī-c'-, cerv-ī-c'-, corn-ī-c'-, iuven-ī-c'-, iun-ī-c'-, coturn-ī-c'-, cicatrī-c'-, matrī-c'- neben -cā in form-ī-ca, lor-ī-ca, ves-ī-ca, lect-ī-ca, urt-ī-ca und das -c' in den femininen Stämmen filĭ-c'-, salĭ-c'-, larĭ-c'-, coxendĭ-c'-, appendĭ-c'-, offendĭ-c'- neben -cā in alĭ-ca, pertĭ-ca, brassĭ-ca u. a. Nachdem das masculine Suffix -co sich zu -c' abgestumpft hatte in Bildungen wie morde-c'-, imbre-c'-, sene-c'-, fornĭ-c'-, felī-c'-, varī-c'-, und abgestumpfte feminine Stämme wie con-iuc'-, prae-coc'-, morde-c'-, felī-c'- nach dem Vorbild der gleichlautenden männlichen in Gebrauch gekommen waren, bildete die Sprache auch feminine Substantiva wie iuven-ī-c'-, iun-ī-c'-, matr-ī-c'- neben den alten vollen femininen Stämmen form-ī-ca, lor-ī-ca, vens-ī-ca', Mar-ī-ca "Seefrau", flamin-ī-ca Priesterfrau. Mit demselben femininen Suffix -c', hervorgegangen aus dem männlichen Suffix -c' für -co, sind von den femininen Stämmen auf -tr-ī geni-tr-ī- neben Skr. ǵani-tr-ī-, al-tr-ī neben Etrusk. Al-tr-ia u. a. weiter gebildet die Feminina auf trī-c'- wie geni-tr-ī-c'-, al-tr-ī-c'-, vic-tr-ī-c'-, die eigentlich Adjectiva waren, wie die Verbindungen victrix causa, victrīces Athenae lehren *(Verf. Ausspr. II, 589. 590. 2 A.).*

Ebenso wie im Lateinischen ist im Etruskischen das abgestumpfte feminine Suffix -c' entstanden in den Nom. Sing. fem. Munthu-ch', Munth-ch "schmückende Göttin", Mala-vis-ch' "sanft blickende Göttin", Puri-ch Name einer Göttin, und in den weiblichen Mutterstammnamen Titi-al-c, Reschu-al-c *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 338 f. 340 f. 342. 343).*

Oben ist nachgewiesen, dass Cicero und Gellius Dehnung des Vokals vor dentalem n auf die Fälle beschränken, in denen dem n ein s oder f folgt, und Diomedes ausdrücklich angiebt, dass von Natur kurze Vokale vor nt und nd in cŏntio, cŏntinuo, cŏnduco u. a. kurz bleiben. Das bestätigen denn auch zahlreiche Schreibweisen Lateinischer Wörter in Griechischer Schrift wie ὀψεκουέντες *(Plut. De fortun. pop. Rom. p. 322)*, Κλοέντιος *(Appul. Bell. civ. I, 50)*, κλιέντης *(I. Lyd. De mag. Rom. I, 20. p. 136)*, ἀδιακεντιουμ *(I. R. Neap. M. n. 2143)*, σιλέντιον *(I. Lyd. De mensib. I, 26. p. 12)*, σιλεντιαρίους *(a. O.)*, σιλεντιαρίων *(a. O. De mag. R. II, 17. p. 183)*, σιλεντιαρίοις *(a. O. III, 72. p. 267)*, Πλακεντία *(a. O. De mens. IV, 6. p. 54)*, Οὐάλεντος *(a. O. De mag. R. III, 19. p. 212)*, Οὐαλεντινιανός *(a. O. De mens. IV, 30. p. 69)*, ἀττένδερε *(a. O. De mag. R. I, 13. p. 131)*, ῥηγενδάριος *(a. O. De mag. III, 21. p. 215)*, ῥεγενδάριοι *(a. O. III, 4. p. 198)*, Καλενδῶν, Καλένδαις *(häufig, Lyd. De ostent. p. 361—380. B. De mens. IV, 57. p. 92)*, Καλεδας *(Verf. Ausspr. I, 257. 2 A.)*, Σεκονδος *(a. O. I, 345)*

Man darf also nicht im Widerspruch mit dem Zeugniss des Cicero und der Lateinischen Grammatiker, im Widerspruch mit dem vielfältigen Zeugniss der Griechischen Schrift jedem beliebigen n vor t und d einen verlängernden Einfluss auf den vorhergehenden Vokal zusprechen und ein solches n auch da voraussetzen, wo niemals ein n geschrieben erscheint. Dass

mētiri § 154.

vor dem t ein n gehabt habe *(J. Schmidt, a. O. S. 105)*, folgt aus mēnsus keineswegs. Der Nasal dieser Participialform ist lautlicher Zusatz vor s wie in mēnsi-s neben Skr. māsa-s *(s. unten § 176)*, in dēnsu-s neben Gr. *δασύ-ς (Curt. Gr. Et. n. 263)*, in thensaurus, Onensimus, praenstantissimo, dien-s, heren-s, indigen-s *(Verf. Ausspr. I, 255. 2 A.)*. So wenig wie aus indigen-s ein *indigent-es folgt, so wenig ergiebt sich aus mēnsu-s ein mēnt-i-ri statt mēt-i-ri, und wenn es ein solches gegeben hätte, so könnte es nicht durch Verlängerungskraft eines n vor t aus mĕnt-i-ri entstanden sein. Mēt-ī-ri ist wie mē-t-a-re ein Denominativum von mē-ta, und in diesen Wörtern ist wie in Mē-t-u-ta neben Mā-t-u-ta, mā-tu-ru-s, Skr. mā-ti-s Mass das ē aus ā abgeschwächt *(Verf. Ausspr. I, 431. 432. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 231. s. unten)*.

Die Behauptung, dass § 155.

Plau-tu-s,

Plo-tu-s, dem Etruskisch Plau-t-e, Plau-t-e-ś, Plau-t-i, Plau-t-i-al, Plū-t-e, Plu-t-i-al zur Seite stehen *(Verf. Spr. d. Etr. II, § 409. 416)*, aus *Plan-tu-s entstanden sei *(J. Schmidt, a. O. S. 179 f.)*, ist unhaltbar, da auf dem ganzen Gebiete der Italischen Sprachen der Diphthong au sonst nicht aus an entsteht.

praidad, praeda § 156.

soll nicht von *prai-hend-e-re, *prae-hend-e-re herkommen, sondern von einem vorausgesetzten *prae-hid-e-re *(J. Schmidt, a. O. S. 109)*. Diese anzunehmen, soll ein "Sprachgefühl" gebieten, nach welchen in praidad, praeda neben praehendere kein n vor d ausgefallen sein könne. Dagegen verweise ich auf die Thatsachen, dass die Lateinische Sprache in älterer wie in späterer Zeit n vor d schwinden lässt, zum Beispiel facieda, faciedos, Kaledas, Secudus, cladestinus, Alexader, quado u. a. *(Verf. Ausspr. I, 257 f. 2 A.)*, und dass die Nominalformen ohne n fresa, consposos, tosus, tosor, tusus, prasus den Verbalformen mit n frendere, conspondere, tondere, tundere, prandere, von deren Stämmen sie abgeleitet sind, zur Seite stehen, ohne dass das Lateinische "Sprachgefühl" dagegen irgend Einspruch erhoben hätte. Im Einklange mit diesen Thatsachen muss ich fortfahren, prae-d-a für

prae-hend-a von dem thatsächlich vorhandenen Verbum prae-hend-e-re abzuleiten *(a. O. I, 105. 108. II, 715).*

§ 157. Praedium

trennt J. Schmidt ganz von praeda, weil die alte Herleitung von praes die richtige sei *(a. O. S. 107, Anm. **).* Als Beweis dafür führt er folgende Stelle des Varro an, *L. L. V, 40:* Praedia dicta item ut praedes a praestando, quod ea pignore data publice mancupis fidem praestent. Wer nicht des Glaubens ist, dass praes und praedium von praestare gebildet sind, wie Varro angiebt, sondern dass diese Etymologie so irrig ist, wie seine Erklärung von hasta aus astare *(a. O. V, 115),* für den kann diese Stelle für die Erklärung der Lautgestaltung und Formenbildung von praedium nicht beweisend sein. Varro hat praedium und praes nur zusammengebracht in der Voraussetzung, dass sie beide von praestare stammen; fällt dieser sein Grund für die Zusammengehörigkeit der beiden Wörter hinweg, so wird damit auch jede Gewähr und Autorität Varros für dieselbe hinfällig. Diese Zusammengehörigkeit soll ferner bewiesen werden durch die Formel: praedibus et (ac) praediis cavere *(J. Schmidt, a. O.).* Diese kann aber niemand als Beweis dafür ansehen, dass praedium von praes herstammt, der die Erscheinungen der Allitteration erwägt in altrömischen Gesetzen, Rechtsformeln, Gebeten, Gelübden, Weihungen, Verwünschungen, Sprichwörtern und ähnlichen feststehenden Redensarten, zum Beispiel in folgenden Ausdrucksweisen: lance et licio quaerere, nec petitionem nec possessionem dabo, praedia pignori data, agri plagam partemve, fructus pendentes partus ancillae foetus pecorum, in viaseis vicaneisque, dotis dictio, ius populo plebique dabit, funus familiare feriaeve denicales, locus et lautia praebita, res raptas clare repetitum, res raptas restituere, rem recte restitui, Ianum Iovemque praefari, templum tecsumque finito, fuga formidine terroreque compleatis, avertas morbum mortem, pastores pecuaque salva servassis *(vergl. E. Loch, De usu alliterat. ap. poet. Lat. p. 1—58).* So wenig jemand aus der allitterierenden Formel: praedia pignori data folgern wird, dass praedia mit pignori etymologisch zusammengehört, so wenig kann aus der allitterierenden Formel: praedibus et praediis cavere durch Bürgen und Grund und Boden Sicherheit geben für ein aufgenommenes Capital irgend ein Beweisgrund erwachsen für die Behauptung, dass praedium von praes abzuleiten ist. Prae-d-iu-m bedeutet ein Besitzthum, ein Anwesen, bestehend aus Ackerland, Hof, Wohnhaus, Ställen; prae-(d)-s, zusammengezogen aus prae-vid-es, stammt mit sub-vad-es, vad-es, vad-i-moniu-m, Goth. ga-vad-j-ōn verloben,

vad-i Pfand von Wz. vadh- *(Verf.Ausspr. I, 316. II, 399. 415. 715. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 301)*; vad-es bedeutet also "Gelobender, Bürge", prae-vid-es "vorn an Gelobender, erster Bürge", sub-vad-es "hinterher Gelobender, stellvertretender Bürge", und diese beiden Composita verhalten sich zu einander wie prae-centor und suc-centor, praecessor und suc-cessor, prae-sul und sub-sul *(s. oben S. 207)*. Da nun ein "erster Bürge" und ein "Besitzthum, bestehend aus Grundstücken und Gebäuden" zwei grundverschiedene Begriffe sind, da weder ein solches Besitzthum das Erforderniss eines ersten Bürgen ist, noch für den Erwerb eines solchen Besitzthums ein erster Bürge nöthig ist, da vielmehr in der Formel: praedibus et praediis cavere die beiden Arten der Sicherheit für ein aufgenommenes Capital, praedibus durch persönliche Bürgschaften und praediis durch Hypotheken, scharf gesondert einander gegenüber gestellt sind, so bietet die Bedeutung dieser Wörter durchaus keinen Anhalt, praedium von praes herzuleiten. Nach der von mir gegebenen Erklärung ist prae-d-iu-m entstanden aus *prai-d-iu-m, *prai-n-d-iu-m, *prai-hend-iu-m wie prae-da aus prai-da, *prai-hend-a von *prai-hend-e-re ergreifen. Wie prae-da die Beute als "ergriffene", so bezeichnet prae-d-iu-m das Landgut als Ding, von dem man "Besitz ergriffen" hat *(Verf. Ausspr. I, 105. 108. 470. II, 715. 2 A.)*. Dieselbe Etymologie stellt neuerdings auch Pott auf *(Wurzelwb. I, 70 f.)*. Die Richtigkeit dieser Erklärung wird dadurch bestätigt, dass auch her-e-d-iu-m das Erbe als "Eigenthum des Besitzergreifers" und heres den Erben als "Besitznehmer, Besitzergreifer" bezeichnet *(Verf. Ausspr. I, 468 f. 470. 2 A.)*, dass man-cip-iu-m das Eigenthum und den Erwerb des Eigenthums durch förmlichen Kauf als "mit der Hand ergriffenes Ding" bezeichnet, dass durch emere alles Kaufen als ein "Nehmen" aufgefasst erscheint. Dazu kommt, dass thatsächlich ein grosser Theil aller Römischen prae-d-ia nichts anderes war als prae-da "ergriffene, in Besitz genommene" Kriegsbeute, namentlich so weit sie zu dem ehemaligen ager publicus gehörten. Die Erklärung von prae-d-iu-m mit prae-da aus *praihend-e-re ist also begründet in der Römischen Rechtsanschauung des Erwerbes von Eigenthum durch Kauf, Erbschaft oder Waffengewalt wie in der Geschichte des Römischen Grundbesitzes.

Da keiner von den Schriftstellern, die von der Länge des Vokals vor ns und nf in cōnsuetus, īnfelix u. a. berichten, etwas davon erwähnt, dass der Nasal vor den Labialen b und p Verlängerung des vorhergehenden Vokals bewirkt habe, da vielmehr Cicero ausdrücklich sagt, dass der Vokal vor np in cŏnposuit = cŏmposuit kurz geblieben sei und Diomedes für cŏnprehendere = cŏm-

prehendere dasselbe versichert, da sich auch keine Schreibweise findet, aus welcher erhellte, dass ein labialer Nasal vor folgender labialer Muta den vorhergehenden von Natur kurzen Vokal verlängert, im Gegentheil die Griechische Schreibweise κομπλετίωσι (πληρώσεσι, *l. Lyd. De mag. R. III, 8. p. 202*) die Aussagen des Cicero und Diomedes bestätigt, so giebt es keine Berechtigung, eine solche verlängernde Kraft des labialen Nasals m nach Belieben anzunehmen zu Gunsten einer ursprachlichen Hypothese im Widerspruch zu dem Zeugniss des Cicero.

§ 158. J. Schmidt behauptet,

nūbes, nūbere

neben pro-nŭb-a, sub-nŭb-a seien durch *nūmb-es, nūmb-e-re aus *nŭmb-e-s, *nŭmb-e-re entstanden *(a. O. S. 179).* Da aber nūb-es, nūb-e-re niemals mit m geschrieben werden, da dieser labiale Nasal, wenn er vorhanden gewesen wäre, vorhergehenden kurzen Vokal kurz gelassen haben würde wie dies in cŏmponere, cŏmprehendere, cŏmburere, ĭmbuere u. a. der Fall ist, so ist jene Behauptung unhaltbar. Für dieselbe beruft sich der genannte Gelehrte auf eine Zeit "der europäischen Spracheinheit". Da derselbe aber jetzt lehrt, "dass es keine gemeinsame europäische Grundsprache gegeben hat" *(Die Verwandtschaftsverh. d. Indogerm. Sprach. S. 24. vergl. Jenaer Literaturz. 1874, S. 201. 202. Spiegel, Beitr. z. vergl. Sprachf. VIII, 121 f.)*, so kann er doch nun seine Erwägungen zu Gunsten des angeblichen *nūmbere nicht mehr auf eine Spracheinheit stützen, die er selbst verwirft. Hiernach kann ich nur bei meiner Ansicht verharren, dass das lange ū von nūb-e-re, nūb-es, nūb-i-lu-s, nūb-i-la neben pro-nŭb-a, sŭb-nŭb-a, Gr. νέφ-ος, Skr. nabh-as u. a. durch Vokalsteigerung aus kurzem u entstanden ist *(Verf. Ausspr. I, 456. 2 A.)*.

§ 159. scīpio

kann nicht aus scĭmpio entstanden sein *(J. Schmidt, a. O. S. 109)*, da labialer Nasal keinen verlängernden Einfluss auf vorhergehenden Vokal übt, wie cŏmponere, cŏmprehendere neben cōnfidere, cōnsuetus lehren *(vergl. Verf. Ausspr. I, 401. 2 A.)*.

§ 160. hībernus

wird auf Grund von Vermuthungen anderer auf *hĭn-ter-nu-s zurückgeführt und Goth. vin-tru-s gleich gesetzt *(J. Schmidt, a. O. S. 105)*, als ob das ausser Zweifel wäre. Nun aber ist die Gleichsetzung der Suffixe -bero, -bro und -tero, -tro unvereinbar mit den Lautgesetzen des Lateinischen und der verwandten Italischen Sprachen, da in diesen t niemals und durch kein Mittelglied zu b wird *(Verf. Krit. Beitr. S. 367. Krit. Nachtr. S. 186 f. Ausspr. I,*

166 f. 168, Anm. AK. Umbr. Sprd. I, 89. 81 f. Bruppach, Lautl. d. Osk. Spr. S. 63 f. 60 f. Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 303. 304. 305. 312. 316—322). Und von hī-ber-nu-s ist bereits eine Erklärung gegeben, die jedenfalls mit den Gesetzen der Sprache, der dieses Wort angehört, im vollkommenen Einklange steht und dem Sinne nach passend ist *(Verf. Krit. Beitr. S. 249 f. Ausspr. I, 101. 2 A. L. Meyer, Z. f. vergl. Spr. V, 377. Curt. Gr. Et. n. 194. 4 A.).* Nach dieser Erklärung ist hī-ber-nu-s neben hie-m-s, Gr. χει-μ-ών, Zend zjão Winterfrost, Skr. hi-ma-s Schnee, Lit. źëmà Winter, Kchsl. zi-ma Kälte, Winter u. a. entstanden aus *hie-m-ber-nu-s, bedeutet also eigentlich "schneebringend, frostbringend, kältebringend", daher winterlich. Auch die Zusammengehörigkeit von hī-ber-nu-s und Goth. vin-tru-s in der Wurzel ist mindestens unerwiesen *(Curt. a. O. Fick, Vergl. Wb. S. 71. 875).* Und selbst wenn diese erwiesen wäre, so könnte aus *hin-ter-nu-s nicht einmal hīn-ter-nu-s entstehen, da es eine Verlängerungskraft von n vor t nicht giebt, geschweige denn hī-ber-nu-s.

quasi. § 161.

J. Schmidt sagt: "in quăsi aus quamsi ist Verkürzung eingetreten" *(a. O. S. 101).* Nach dem Zusammenhange, in welchem dieser Satz vorkommt, muss ich annehmen, derselbe soll bedeuten: aus quăm-si wurde erst durch Verlängerung mittelst des Nasals m *quām-si, dann durch Ausfall des m *quā-si und endlich qua-si. Cicero und andere Römische Schriftsteller berichten von der Dehnung Lateinischer Vokale vor dem mattlautenden dentalen Nasal n vor s. Aber von der Verlängerung eines Vokals durch auslautendes labiales m des Acc. Sing., wenn das folgende Wort mit s anfängt, das durch Tonanschluss mit jenem Accusativ verbunden ist, davon findet sich weder bei Lateinischen Schriftstellern noch in der Lateinischen Schrift irgend eine Andeutung. Die Accusativendung -ăm von Stämmen auf -ā erscheint seit dem Beginn der Römischen Litteratur kurz, wie überall, so auch in quam in der Verbindung tanquăm si *(Plaut. Most. 402. B. Asin. 427. Fl. u. a.).* Das quăm ist also auch kurz in der Verbindung tam quă sei sei *(C. I. Lat. I, 571. 94 v. Chr.),* wo das matt auslautende m des Accusativs quăm in quă nicht geschrieben ist, desgleichen in der enklitischen Tonverbindung quăn-sei *(C. I. Lat. I, 200, 27. 111 v. Chr.),* wo das auslautende m des Acc. Sing. sich dem Anlaut des folgenden Wortes zu n assimiliert hat wie in morăn si, tăn concorde u. a. *(Verf. Ausspr. I, 265. 266 f. 2 A.).* Die enklitische Tonverbindung quă-sei, quă-si ist also aus der in einer Römischen Urkunde vorliegenden Wortfolge quă sei entstanden und mit der Zeit zum Compositum geworden.

Eine Wortform *quāmsi hat es mithin niemals gegeben und die Vermuthung einer dereinstigen Aussprache *quasí *(J. Schmidt, a. O.)* entbehrt jeden Haltes.

§ 162. Das Lateinische Suffix

-būs, -bus

soll aus -bons, -boms, -bhjams entstanden sein *(J. Schmidt, a. O. S. 100. Beitr. z. vergl. Sprachf. IV, 268 f.)*. Die Hypothese von einer Grundform -bhjams dieses Suffixes beruht lediglich auf der altpreussischen Form desselben -mans, und in dieser erklärt Bopp den Nasal als spätere Zuthat *(Vergl. Gram. I, S. 424. 2 A.)*. Ehe also die angebliche Grundform -bhjams nicht besser begründet ist, muss ich mit Bopp -bhjas als die Grundform des in Rede stehenden Suffixes ansehen, habe sie also nicht "übersehen", sondern wie andere ungenügend begründete Hypothesen bei Seite gelassen. Jedenfalls ist die Länge des ū in dem altlateinischen Suffixe -būs durch Verschmelzung von io zu ō, ū entstanden *(Verf. Misspr. II, 498. 2 A.)*, nicht durch Verlängerungskraft irgend eines Nasals.

§ 163. Die Nominativform

sanguīs

mit langem ī soll entstanden sein aus *sanguins *(J. Schmidt, a. O. S. 100)*. Ich habe schon bemerkt, dass die Annahme, an die alte neutrale Form sanguen sei ein s angeflickt, irrig ist *(Aussp. II, 278. 279. 2 A.)*. Dagegen wird nun behauptet, zu dem männlichen Accusativ sangu-in-em könne ja ein männlicher Nominativ sangu-in-s gebildet sein. Das widerspricht aber dem sonst geltenden Gesetze der Lateinischen Nominativbildung. Zu dem Acc. Sing. masc. sangu-in-em würde der Nom. Sing. masc. ebenso sicher sangu-en sein, wie zu dem Acc. Sing. masc. pect-in-em der Nom. Sing. masc. pect-en und zu den Acc. Sing. masc. li-en-em, lich-en-em, attag-en-em die Nom. Sing. masc. li-en, lich-en, attag-en gebildet sind. Auf ns auslautende Formen des Nom. Sing. masc. fem. von Lateinischen Stämmen, die auf n auslauten, giebt es überhaupt nicht, sondern nur von Stämmen, die auf -nt oder -nd auslauten. Also hat es auch keine Nominativform *sangu-in-s gegeben. Es wird gesagt, meine Ansicht, dass sanguīs nach Analogie von pubēs gebildet sei, sei nicht überzeugend. Hier ist meine Ansicht mindestens ungenau und unvollständig dargestellt. Ich habe gesagt, *a. O. 279:* "Man muss vielmehr annehmen, dass die Endung -īs in sangu-īs dieselbe ist wie in pulv-īs, cin-īs neben pulv-er-is, cin-er-is, das heisst aus dem -ēs von pub-ēs, pub-er-es entstanden. Wie cucum-is neben cucum-er- mit seinen Casusformen cucumi-m, cucumī, cucumī-s in die I-deklination übergetreten ist, so darf man

denselben Ursprung auch für das aus sangu-ēs entstandene sangu-īs annehmen". Die Richtigkeit dieser meiner Ansicht wird weiter bestätigt durch die Formen sanguem, ex-sanguem, ex-sangui. Dieselbe steht also mit der sonstigen Bildung Lateinischer Formen des Nom. Sing. in vollstem Einklang.

Das lange ō der Endung des Nom. Sing. von Stämmen auf -on in: § 164.

hom-ō, praec-ō

u. a. soll entstanden sein mittelst Verlängerung durch ein folgendes n vor s, also hom-ō soll durch *hom-ōn-s aus *hom-ŏn-s entstanden sein *(J. Schmidt, a. O. S. 101).* Wo sonst irgend der Vokal vor ns erweislich gelängt ist, da ist n der schwindende, zum Theil ganz verschwundene Laut, für den eine Ersatzdehnung eintritt, das s aber bleibt erhalten. Dass die Formen des Nom. Sing. von Stämmen auf -on im Lateinischen ihr auslautendes n noch bewahrt hatten, nachdem das vorausgesetzte Nominativzeichen -s geschwunden war, lehren die Griechischen Nominativformen auf -ων und die einheimisch Etruskischen auf -ūn: Fa-ūn, Av-ūn, Chelph-ūn neben Casp-ū, Ful-ū, Af-ū, Mar-ū, Mas-ū *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 502).* In Lateinischen Nominativformen wie *hom-ōn, *praec-ōn war also nach Abfall jenes -s ein vollständiges n vorhanden. Da nun gerade in dem verschwindenden und matten Laut des n vor erhaltenem s die Bedingung der Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals liegt, so kann das lange ō von praec-ō, hom-ō für *praec-ōn, *hom-ōn nicht durch denselben Lautvorgang entstanden sein, wie das lange o der Acc. Plur. annō-s, equō-s für *annō-ns, *equō-ns, *annŏ-ns, *equŏ-ns. Dass der Grund der Verlängerung des ō von praec-ō nicht in einem matten n vor s gesucht werden kann, ergiebt sich ja auch daraus, dass bei den Casus obliqui praec-ōn-is, praec-ōn-i, praec-ōn-em, praec-ōn-e u. a. langes ō vor einfachem stark lautendem n zwischen Vokalen erscheint. Hier wird nun vollends behauptet, ein einfaches zwischen zwei Vokalen stehendes n habe im Lateinischen die Kraft, den vorhergehenden Vokal zu verlängern *(a. O.).* Da von solcher Verlängerungskraft des n zwischen Vokalen sonst im Bereich der Italischen Sprachen keine Spur zu finden ist, so wird auf die Behauptung verwiesen, im Sanskrit sei dieselbe vorhanden gewesen *(J. Schmidt, a. O. S. 39).* Angenommen, diese wäre für das Sanskrit erwiesen, so würde dieser Beweis doch nicht ohne Weiteres auch für die Lateinische Sprache gelten können, da diese ja ganz andere Lautgesetze hat wie das Sanskrit. Aber bis jetzt ist nur erwiesen, dass vor n im Sanskrit mehrfach ein langes ā neben einem kurzen ă erscheint; ob aber dieses lange ā durch Vokal-

steigerung, das ist Dehnung ohne jeden Einfluss eines benachbarten Consonanten, entstanden ist, oder durch Einfluss des folgenden n, das n, das ist nichts weniger als erwiesen. Jeder Consonant nimmt zu seiner Aussprache eine Zeitdauer in Anspruch, mag dieselbe auch nur ein kleines Zeitweilchen sein. Die Lateinischen Grammatiker bezeichnen die Tondauer des Consonanten als dimidium tempus, eine halbe Zeitweile oder More *(Verf.Ausspr. II, 613. 614 f. 2 A.)*. Dass die Griechischen Consonanten nicht länger dauerten in der Aussprache als die Lateinischen, ersieht man daraus, dass Muta mit folgender Liquida zusammen vielfach nicht einmal eine Mora oder Zeitweile ausfüllen, um Positionslänge der Silbe bewirken zu können *(Kühner, Ausf. Gram. d. Griech. Spr. I, 235 f. 236 f. 237. Verf. Ausspr. II, 615. 616. 2 A.)*. Dass die Sanskritischen Consonanten ebenfalls keine längere Tondauer hatten als die Lateinischen, ergiebt sich daraus, dass nach sachkundiger Angabe in der Metrik der Veden Nasale mit anderen Consonanten, doppelte Nasale, Zischlaute mit anderen Consonanten, Verschlusslaute mit dem Zitterlaut oder dem palatalen Reibelaute j zusammen nicht die Tondauer einer Zeitweile oder Mora ausfüllen, um Positionslänge der Silbe bewirken zu können *(Kuhn, Beitr. z. vergl. Spr. III, 124. 455 f. 457. Verf. a. O. II, 610)*. Wenn nun im Sanskrit nn zusammen nicht eine Mora ausfüllen, so ist es doch ganz unbegreiflich, dass ein einfaches n, das in der Aussprache höchstens und kaum eine halbe Zeitweile dauerte, einem vorhergehenden kurzen Vokal zu seiner Zeitdauer einer ganzen Zeitweile eine zweite ganze Zeitweile hinzufügen sollte. Wenn in der Lautfolge ănn nicht einmal das doppelte nn so viel verlängernden Einfluss auf das vorhergehende ă übt, um diesen drei Lauten zusammen immer die volle Lautdauer von zwei Moren zu verleihen, wie soll der einfache Nasal n in sich eine Befähigung haben, vorhergehendes ă bis zu der Tondauer eines ā von zwei vollen Zeitweilen zu verlängern, so dass nun an zusammen zwei und eine halbe More ausfüllen? Wenn ein Kenner des Sanskrit diesen lautlichen Hergang wirklich erklärt, so bin ich bereit, mich belehren zu lassen. So lange das aber nicht der Fall ist, kann ich nur bei der Auffassung stehen bleiben, dass, wo in Bildungen desselben Wortstammes -ăn und -ān vor folgenden Vokalen oder im Auslaut neben einander stehen, die Länge des ā nicht bewirkt ist durch eine dem folgenden Nasal inwohnende verlängernde Kraft, sondern durch Vokalsteigerung oder eine vom Einfluss benachbarter Consonanten unabhängige Vokaldehnung entstanden ist. Und selbst wenn jene dem n vor Vokalen oder im Auslaut angeblich inwohnende Verlängerungskraft für das Sanskrit sicher erwiesen wäre, würde sie damit ja keineswegs für die

Lateinische Sprache glaublich sein. Im Lateinischen hat nicht einmal n vor s und f die active Kraft, den vorhergehenden Vokal zu verlängern, sondern, indem es leidet und schwindet, tritt an Stelle der Einbusse des consonantischen Lautes in der Silbe Ersatzdehnung des vokalischen Lautes ein in der Aussprache von cōnsuetus, cōnfecit u. a. Einem n zwischen Vokalen diese active Verlängerungskraft zuschreiben, das heisst behaupten: ein Lateinischer Consonant theilt von seiner Tondauer, einer halben More, eine ganze More dem vorhergehenden Vokal zu, was ein Ding der Unmöglichkeit ist. Also kann in praec-ōn-em das lange o nicht durch das n bewirkt sein. Auch aus einer Art Ersatzdehnung für abgefallenes s lässt sich das lange o von hom-ō, *hom-ōn nicht erklären; denn wo irgend auslautende Consonanten wie s, m, t, nt von Endsilben mit unzweifelhaft kurzem Vokal abfallen, da tritt niemals eine Ersatzdehnung ein, sondern der Vokal bleibt kurz, wie er gewesen ist, und wird vielfach noch zu dem matten auslautenden ĕ abgeschwächt *(Verf. Musspr. I, 285. 286 f. 267. 268 f. 186 f. 189. II, 235 f. 237 f. 245 f. 2 A.).* Ja im Gegentheil, häufig hat Abfall eines auslautenden Consonanten auch die Kürzung des vorhergehenden Vokals zur Folge *(Verf. Ausspr. II, 454. 461. 462. 470. 471 f. 473. 480. 481 f. 484. 2 A.).* Es giebt im Lateinischen nur eine Ersatzdehnung für Ausfall inlautender Consonanten vor Consonanten, aber keine für Abfall auslautender Consonanten nach Consonaten oder Vokalen *(Verf. a. O. I, 633 f. 654).* Eine solche ist der ganzen Gestaltung des Auslautes des Lateinischen und der übrigen Italischen Sprachen zuwider, deren Endsilben, weil sie fast immer tieftonig sind, vielfach Schwächungen, Kürzungen und Verstümmelungen erleiden. Da nun nach den Lateinischen Lautgesetzen die Länge des ō der Suffixformen -ōn und -mōn weder im Nom. Sing., noch in den Casus obliqui durch den Consonanten n bewirkt sein kann, so muss ich fortfahren, sie aus einer von jedem consonantischen Einfluss unabhängigen Vokaldehnung oder Vokalsteigerung zu erklären, wie das lange ō der Suffixformen -tōr, -ōs, -tō u. a. *(a. O. I, 567 f. 571 f. 595 f.).*

Ich habe, gestützt auf die Aussagen und Zeugnisse des Cicero und der Lateinischen Grammatiker, auf die Thatsachen der Lateinischen Schrift, Lautgestaltung und Formenbildung wie der Griechischen Schreibweise Lateinischer Wörter, den Beweis geführt, dass die Lehren von den einheitlichen Lateinischen Nasalvokalen und von der Verlängerungskraft der Consonanten n und m unhaltbar sind. Ich wende mich nun schliesslich zur Prüfung der Aufstellungen J. Schmidts über die Aussprache und Quantität der Wortformen, welche die Lautfolge gn enthalten, wie:

§ 165. agnus, magnus, stagnum, regnum, segnis, dignus, tignum, lignum, signum, pignus, ignis, abiegnus, benignus, malignus, privignus.

Ich beginne damit, einen Irrthum von mir zu berichtigen. Ich habe aus dem i in tig-nu-m, sig-nu-m, pig-n-us, ig-ni-s gefolgert, dass in der Aussprache dieser Wörter vor g ein Nasal gesprochen sei und dieser den Vokal i in der Wurzelsilbe derselben bedingt habe *(Misspr. II, 274 f. 2 A.)*. Dass das unrichtig ist, ergiebt sich erstens daraus, dass diese Wörter im älteren und klassischen Latein sich niemals mit einem n vor g geschrieben finden, zweitens daraus, dass der Vokal i vor g auch erscheint, wenn auf das g garkein n folgt, also ein Vorlauten dieses Nasals vor g in die vorhergehende Silbe nicht möglich war. Neben sig-nu-m steht das Diminutivum sig-i-l-lu-m, aus dem sich ergiebt, dass es eine ältere Form *sig-i-nu-m für sig-nu-m gab. Neben tig-nu-m erscheint das Diminutivum tig-i-l-lu-m, das von einer älteren Form *tig-i-nu-m für tig-nu-m ausgegangen ist. Ursprüngliches a ist auch zu i abgeschwächt vor g in strig-i-li-s, dig-i-tu-s, vor anderen Consonanten in simul, cilium, villus, firmus, hirundo u. a., ohne dass irgend ein n dazu mitgewirkt hätte *(a. O. II, 10)*. Also tig-nu-m und sig-nu-m wurden in der älteren und klassischen Zeit der Sprache so gesprochen, wie sie geschrieben wurden, wie man das überall für die Lateinischen Wortformen annehmen muss, wo nicht im einzelnen Fall das Gegentheil durch bestimmte und schlagende Gründe erwiesen ist.

Und da in der älteren und klassischen Zeit der Lateinischen Sprache nur die Schreibweisen agnus, magnus, stagnum, regnum, segnis, dignus, abiegnus, benignus, malignus, privignus, nicht solche wie *mangnus, *rengnum, *beningnus vorkommen, so fehlt es an jedem Anhalt für die Behauptung, dass diese Wörter in jener Zeit mit einem nasalen n vor g gesprochen worden seien. Die Vermengung Lateinischer und Romanischer Lautgestaltung und Aussprache, die in neuster Zeit wieder hervorgetreten ist, von der aber der Begründer der Romanischen Sprachforschung, Fr. Diez, weit entfernt ist, beweist für jene Behauptung nichts. Erst seit der Kaiserzeit finden sich die Schreibweisen *ingnes für ignes in einer verwahrlosten Inschrift von Pompeji, die auch abuisse für habuisse hat *(C. I. Lat. IV, 3121)*, also der Campanischen Volkssprache Campaniens im ersten Jahrhundert n. Chr. angehörig, ferner singnifer in einer Inschrift der Kaiserzeit, und ähnliche Schreibweisen von Handschriften frühstens seit dem fünften Jahrhundert n. Chr. *(Schuch. Vok. d. Vulglat. I, 114. III, 59)*. H. Schuchardt sagt ganz richtig,

man könne aus diesen Schreibweisen höchstens schliessen, dass die Romanische Aussprache dieser Wörter schon in der Volkssprache der späteren Kaiserzeit anfing *(a. O. I, 115)*.

Man vergleiche nun mit diesen späteren und vereinzelten Schreibweisen den unwandelbaren Schreibgebrauch der besten Originalurkunden aus dem Zeitalter der Gracchen, des Cicero, des Augustus und der Kaiserzeit in folgenden Wortformen: signum *(C. I. Lat. I, 1145. 1154. II, 1649. 3228. 1163. 1956. 128. 2103. 2035. 2121. 1473. III, 1123. 5773. 5877. 5945. 968. 4016. 5532. 5870. 5871. 5533. 5792. 1061. 3066. IV, 1449. V, 741. 3222. VII, 1070)*, signu *(a. O. I, 541. III, 2296)*, signi *(a. O. V, 807)*, signo *(a. O. II, 1956. III, 2439. 5876. 5121. 5797. V, 5058)*, signa *(a. O. I, 569. 577, 3, 2. 1135. 1146. II, 2098. 3270. III, 1164. V, 781. Mon. Anc. M. V, 39. 41)*, signorum *(C. I. Lat. II, 3526)*, signis *(a. O. III, 5943. 7. VII, 829. 1031)*, signata *(a. O. I, 505, 2, 2)*, signatam *(a. O. I, 505, 2, 25)*, signifer häufig und unwandelbar so geschrieben *(a. O. II, p. 771, c. 3. III, p. 1158, c. 2. VII, p. 338, c. 2)*, adsignet, adsignavit, adsignaverunt u. a. häufig in Gesetzurkunden der Gracchenzeit und später *(a. O. I, p. 571, c. 2)*, designato *(Or. 640. 641. Z. d. Aug.)*, designatus *(C. I. Lat. III, p. 848, 2. 3. 68 n. Chr. p. 850, 2. 71 n. Chr. p. 852, 3. 74 n. Chr. p. 853, 3. 76 n. Chr. II, 4509)*, insigne *(a. O. I, 33)*, insignia *(a. O. II, 4512)*, insignes *(tab. Claud. Boiss. I. d. Lyon, p. 136)*, dignos *(C. I. Lat. I, 201, 7. 202, 1, 33)*, digna *(a. O. I, 542)*, dignissimae *(a. O. III, 1498)*, dignus, dignum, digni, dignos, dignissimus, dignissimum, dignissimos *(a. O. IV, p. 240, c. 4. p. 241, c. 1)*, pignus *(Mon. Ancyr. VI, 7. C. I. Lat. II, 4315)*, igne *(a. O. I, 1220)*, ligna *(a. O. I, 199, 34)*, lignari *(a. O. IV, 485. 951. 960)*, tigno *(a. O. I, 577, 2, 3)*, privignus *(a. O. I, 199, 20. 22. Mon. Ancyr. M. V, 27)*, benigne *(C. I. Lat. I, 587)* ignari *(a. O. II, 4314)*, ignorat *(a. O. IV, 1370)*, altlat. ingnominiae mit Wahrung des n der Präposition in- *(a. O. I, 206. 120. 121)*. Diese unwandelbaren Schreibweisen der besten Originalurkunden seit den Gracchen bis in die spätere Kaiserzeit lehren, dass in allen diesen Wörtern die Buchstabenfolge ign von den gebildeten Römern der älteren, der klassischen und der späteren Zeit so ausgesprochen ist, wie sie hier geschrieben erscheint, also erst ein reiner Vokal i, dann die gutturale Media g und hierauf der dentale Nasal n, dass mithin vor dem g ein gutturales n so wenig gesprochen und gehört als geschrieben worden ist. Und trotzdem ist auf solche späte und vereinzelte Schreibweisen wie ingens die Folgerung gebaut worden, dass Plautus, die Gracchen, Cicero, Quintilianus u. a., die signum,

regnum, magnum schrieben: *sīngnum, *rēngnum, *māngnum ausgesprochen haben sollen, dass vor dem g dieser Wörter nicht bloss ein gutturales n gesprochen sein, sondern dieser Laut auch gegen das ausdrückliche Zeugniss des Cicero den vorhergehenden kurzen Vokal verlängert haben soll.

Um diese Folgerung glaublich zu machen, ist eine Stelle des Priscian herbeigezogen worden, aus welcher sich ergeben soll, dass alle inlautenden Vokale vor der Lautfolge gn von Natur lang gewesen seien *(Rhein. Mus. XII, 290 f. XXV, 431 f.* und hiernach *J. Schmidt, a. O. S. 102).* Diese Stelle ist daher hier einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Priscian sagt, *II, 62. H.:* In ia desinentia n antecedente mutant ia in us et huiuscemodi formae faciunt derivativa, a primitivis tamen habentia n, ut Hispania Hispanus, Lavinia Lavinus, Hyrcania Hyrcanus, Mauretania Mauretanus, Campania Campanus. Priscian nimmt hier irrig den abgeleiteten Landesnamen auf -n-ia für das Grundwort, und den Einwohnernamen auf -nu-s für das abgeleitete Wort, während umgekehrt jenes von diesem mit dem Suffix -ia weiter gebildet ist. Weiterhin sagt derselbe, *a. O.:* Si vero ante ia aliam habuerint consonantem, i longam habent ab eis derivata ante nus: Luceria Lucerīnus, Nuceria Nucerīnus, Placentia Placentīnus, Anagnia quoque quia g ante n habet Anagnīnus. Die Länge des ī in diesem letzteren Worte ist sicherlich nicht im entferntesten veranlasst worden durch die Lautfolge gn, sondern in Anagn-īnu-s liegt dasselbe Suffix -ī-no vor, mit welchem Einwohnernamen gebildet werden wie in Lucer-ī-nu-s, Placent-ī-nu-s u. a. Nach einer Bemerkung über die Einwohnernamen auf -anu-s sagt Priscian weiter, *a. O. II, 63:* Gnus quoque vel gna vel gnum terminantia longam habent vocalem paenultimam ut rēgnum, stāgnum, benīgnus, malīgnus, abiēgnus, privīgnus, Pelīgnus. Diese Regel muss nach den angeführten unhaltbaren Erklärungen des Grammatikers einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden. In Anagnīnus schreibt Priscian das lange ī unrichtig der Einwirkung der Lautfolge gn zu. Das muss doch Bedenken und Zweifel erregen, dass vor gn, also durch diese Lautfolge bedingt, der Vokal immer und ohne Ausnahme lang gewesen sei, auch in benī-gnu-s, malī-gnu-s neben benĭ-volu-s, malĭ-volu-s u. a. *(Verf. Musspr. II, 320. 2 A.).* Man ist demnach berechtigt, ja genöthigt, in Erwägung zu ziehn, wie Priscian aus der Thatsache, dass der Vokal vor gn in einigen der angeführten Wörter ursprünglich und von Natur lang war, den Schluss zog, dass das überall der Fall gewesen sei, indem er Positionslänge der Silbe, in welcher der Vokal steht, für Naturlänge des

Vokals nahm. Die Lateinischen Grammatiker stellen ja häufig eine Beobachtung, die für einige Fälle richtig ist, als eine allgemeine Regel hin. Unter den Wörtern, denen Priscian den langen Vokal vor gn beimisst, kann stā-gnu-m ein von Natur langes a gehabt haben, da sein Zusammenhang mit stā-re nicht zweifelhaft ist *(Fick, Vergl. Wb. S. 209)*. In abiē-gnu-s ist das ursprünglich kurze e durch Ersatzdehnung für das ausgefallene t gelängt wie in abiē-s, ariē-s, pariē-s neben abiĕ-t-is, ariĕ-t-is, pariĕ-t-is *(Verf. Ausspr. I, 644. 2 A.)*. Hingegen ist das ĭ von benĭ-gnu-s, malĭ-gnu-s neben benĭ-volu-s, malĭ-volu-s, von privĭ-gnu-s neben privĭ-legi-um, privŭ-s, von ĭg-ni-s neben Skr. ăg-ni-s Feuer ursprünglich kurz *(a. O. II, 318 f. 275)*. Dass in rĕg-nu-m der Vokal ĕ kurz war wie in rĕg-ere, wird weiter unten nachgewiesen werden. Da kein einziges der von Priscian an der obigen Stelle angeführten Wörter sich jemals mit ngn geschrieben findet, so ist in denselben auch kein gutturales n vor g gesprochen worden, und wenn das wirklich dort vorhanden gewesen wäre, so würde es den vorhergehenden Vokal kurz gelassen haben wie in cŏncrepuit, cŏngrego nach den Aussagen des Cicero und Diomedes, und aus den nirgends vorkommenden Wortformen *benĭngnus, *malĭngnus hätte nicht *benīngnus, *malīngnus werden können. Wenn also J. Schmidt diese Wortformen nicht etwa bloss für die Volkssprache im Zeitalter des Priscian, also im fünften bis sechsten Jahrhundert n. Chr. annimmt, sondern sie auch den Römern im Zeitalter des Cicero und des Plautus in den Mund legt gegen das angeführte Zeugniss des Cicero, gegen die dargelegte unwandelbare Schreibweise der besten Originalurkunden seit den Gracchen bis in die ältere Kaiserzeit *(a. O. S. 102)*, so zeigt das, dass er diese Thatsachen entweder nicht gekannt, oder dass er den Boden derselben gänzlich unter den Füssen verloren hat.

Ich trete nun den Beweis an, dass Priscian nicht mehr die Mittel der Erkenntniss besass, um in Wörtern wie malígnus, benígnus, régnum u. a. Positionslänge der hochbetonten Silbe von Naturlänge des Vokals derselben deutlich und bestimmt zu unterscheiden.

In der Lateinischen Volkssprache war bereits in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts der Unterschied zwischen langen und kurzen Vokalen so weit verwischt, dass die hochbetonten Silben in der Regel lang, die tieftonigen kurz gesprochen wurden, mochten ihre Vokale in der klassisch Lateinischen Sprache lang oder kurz gewesen sein *(Verf. Ausspr. II, 941 f. 943. 2 A.)*. Daher ist das Urtheil der Grammatiker des fünften Jahrhunderts über die Länge und

Kürze der Silben unsicher und unzuverlässig. Claudius, der spätestens dem fünften, vielleicht aber noch dem dritten Jahrhundert n. Chr. angehört, misst perspīcere, gebraucht also den von Natur kurzen hochbetonten Vokal als langen, Diomedes misst confiterĭ, Claudius: recedentīs *(Verf. Musspr. II, 939. 2 A.)*; diese Grammatiker unterscheiden also den tieftonigen kurzen Vokal nicht mehr deutlich von dem tieftonigen langen. Daher nehmen denn auch diese späteren Grammatiker die Positionslänge der Silben nicht mehr sicher und deutlich wahr, und messen contendebănt, ĕsse, ĭniuria, dĭgnitas, părricidarum, cŏnservare u. a. *(a. O. II, 937 f.)*. Also im Zeitalter des Priscian war nicht bloss in der Aussprache der Lateinisch redenden Volksmenge der Unterschied zwischen langen und kurzen hochbetonten Vokalen und Silben verloren gegangen, sondern auch die Grammatiker des fünften und sechsten Jahrhunderts n. Chr. unterscheiden dieselben in ihrer Aussprache nicht mehr genau durch ihr Ohr; sie hören auch nicht mehr sicher die Positionslänge der Silben heraus, die ja durch die Tondauer der Consonanten hervorgebracht wird *(a. O. II, 614)*. Am allerwenigsten hatten sie noch ein sicheres Ohr und Urtheil, um in hochbetonten Silben mit gehäuften Consonanten zu unterscheiden, ob der Vokal vor diesen von Natur lang war, oder ob hier Positionslänge der Silbe mit kurzem Vokal statt fand. Ueber die Quantität der Vokale konnte diesen Grammatikern die Volksdichtung ihres Zeitalters keinen Aufschluss geben, da in derselben längst das accentuierende Princip statt des quantitativen zur Geltung gelangt war *(a. O. II, 942)*, sondern nur die Messung der klassischen Dichter und ihrer Nachahmer. Diese Messung aber sagte ihnen nicht, ob in einer positionslangen Silbe der Vokal vor gehäuften Consonanten kurz oder lang gesprochen werde.

Eben so wenig waren Griechen, nachdem in ihrer eigenen Sprache der Unterschied langer und kurzer Vokale verwischt war, im Stande, in positionslangen Silben Lateinischer Wörter lange und kurze Vokale der klassischen und der älteren Zeit zu unterscheiden. Das lehren die Schreibweisen *κόνσουλ* statt *κώνσουλ*, *κονσίλια*, *Κόνσος*, *Κονσουάλια (I. Lyd. De magistr. Rom. I, 30. p. 143)* neben *ἀτ-τηνσους (a. O. I, 13. p. 131)*, *κήνσωρας (a. O. I, 39. p. 152) σι-λέντιον (a. O. De mens. I, 26. p. 12)*, *σιλεντιαρίους (a. O.)*, *σι-λενταρίων (a. O. De mag. R. II, 17. p. 183)*, *σιλεντιαρίοις (a. O. III, 72. p. 267)* neben silēre, *Οὐάλεντος (a. O. III, 19. p. 212)*, *Οὐαλεντινιανός (a. O. De mens. IV, 30. p. 69)* neben valēre, *Πλακεντία (a. O. c. 6. p. 54)* neben placēre, *ἀδιακεντιουμ (I. R. Neap. M. n. 2143)* neben adiacēre, *Πούδεντος* neben pudēre,

Φλωρεντια neben florēre u. a. *(Wannowski, Ant. Rom. e Graec. Font. p. 9. 37. Dittenberger, Hermes VI, 308 f.)**).

Priscian hatte also im fünften und sechsten Jahrhundert kein Mittel mehr um deutlich zu unterscheiden, ob in den hochbetonten positionslangen Silben der Wörter wie stágnum, abiégnus, malígnus, privígnus u. a. der Vokal vor gn von Natur lang oder kurz sei. Das i von dignus, das er für lang erklärt, erschien dem Diomedes so kurz, dass er dĭgnitas misst *(II, p. 470)*, wie sich bei Terentius die Messung ĭgnave findet *(Eun. IV, 7, 7)*.

Also Priscians Glaube, dass alle Wörter auf -gnu-s, -gna, -gnu-m vor dem g immer einen von Natur langen Vokal gehabt hätten, ist irrig; das lehrt die Untersuchung der Bestandtheile der in Rede stehenden Wortformen wie die Messung des Diomedes und Terentius. Es ist wahrscheinlich, dass ein Vorgänger des Priscian die Länge der Vokale vor gn in abiē-gnu-s, stā-gnu-m noch mit dem Ohr unterschied, und dass eine Angabe über dieselbe dann zu dem Irrthum verleitet hat, die Positionslänge der hochbetonten Silbe in bení-gnu-s, malí-gnu-s mit Naturlänge des hochbetonten Vokals in derselben zu verwechseln. Aber woher derselbe auch entstanden sein mag, die angeblichen Wortformen *benī-gnu-s, *malī-gnu-s neben benĭ-volu-s, malĭ-volu-s haben keine grössere Glaubwürdigkeit als die ebenfalls angegebenen Wortformen perspīcere und recedentīs; sie wurzeln wie diese darin, dass die späteren Grammatiker die Quantität der Vokale mit dem Ohre nicht mehr deutlich wahrnahmen. Die entstellten Formen *beningnu-s, *malingnu-s haben gebildete Römer der älteren, der klassischen und der späteren Zeit niemals gesprochen noch geschrieben, und Formen wie *benīngnus, *malīngnus sind auch der spätlateinischen Volkssprache fremd.

Es bleibt nun noch die Quantität des Wurzelvokals vor

*) Aus den Schreibweisen Οὐαλεντος, Οὐαλεντεῖνος, Πουδεντος, Φλωρεντια u. a. folgert Dittenberger, dass, wenn auch der Charaktervokal ē der Präsensstämme in valē-re, pudē-re, florē-re lang gewesen sein möge, doch das ē derselben Präsensstämme in den Formen des Particip. Präs. valē-nt-is, pudē-nt-is, florē-nti-s kurz sei *(a. O. VI, 308. 309)*. In derselben Weise könnte jemand aus der Schreibweise Κρήσκηντα *(C. I. Gr. 5788)* folgern, dass von crescĕre das Participium Präs. crescĕnt-is ein langes e vor nt gehabt habe, aus der Schreibweise σκουτάτος, κλιπεάτος, δηπουτάτοι u. a. *(I. Lyd. De mag. p. R. I, 9. 40. 46)*, dass von den Participialformen der Conjugation auf -ā: deputāti, clipeātus, scutātus u. a. das ā kurz gewesen sei, aus den Griechischen Sreibweisen -εϊος, -ονιος, -οριος der Lateinischen Endungen -ēius, -ōnius, -ōrius *(Wannowsk. a. O. p. 54. Dittenb. a. O. VI, 291)*, dass die Vokale ē, ō derselben kurz gewesen seien.

gn in einigen Wortformen zu untersuchen, über die ich nach der Aussage von J. Schmidt mich "im Irrthume" befinden soll *(a. O. S. 102)*. Derselbe behauptet in:

§ 166. signum

sei der Vokal von Natur lang "unabhängig von gn" und bringt dafür die Schreibweise signa einer Inschrift bei, die er in einer älteren epigraphischen Abhandlung angeführt gefunden hat. Da oben nachgewiesen ist, dass das hohe I schon seit der republikanischen Zeit für langes ī, für kurzes ĭ und für j gebraucht wird, und ebenso in den besten Urkunden der Kaiserzeit, so kann eine vereinzelte Schreibweise signa in einer Inschrift dieses Zeitalters für sich allein überhaupt nicht beweisen, dass das hohe I hier ein langes ī bezeichnen müsse. Mit dieser Inschrift verhält es sich nun aber folgendermassen. Auf drei zusammen gefundenen Steinen findet sich dreimal dieselbe Weiheinschrift eines Heiligthums des Mercurius und der Maia, die in der Zeit des Tiberius niedergeschrieben ist. Auf dem ersten Stein liest man signa neben Maia *(Boiss. Inscr. d. Lyon. p. 606, III, 2)*, auf dem zweiten signa neben Maiae *(a. O. IV, 3)*, auf dem dritten signa neben Maiae *(a. O. V, 4)*. Hätte J. Schmidt diese Inschriften nachgesehen, so hätte ihm nicht entgehen können, dass in diesen Steinen das hohe I den Consonanten j wie den Vokal i bezeichnet, und dass ein und dasselbe Wort hier einmal mit hohem I signa, aber zweimal mit dem gewöhnlichen I signa geschrieben ist, dass mithin jenes Schriftzeichen für die Quantität der Laute, die es vertritt, in den drei Weiheinschriften nichts beweist. Ich habe oben eine Menge von Inschriften der besten Art von den Gracchen bis in die Kaiserzeit angeführt, in denen die Casus von signum und die von dem Stamme desselben gebildeten Verbalformen und Nominalformen unwandelbar mit dem gewöhnlichen niedrigen I geschrieben sind *(s. oben S. 277)*, und darunter sind solche, welche das hohe I zur Bezeichnung des langen ī verwenden. So aus der Zeit des Augustus das Monumentum Ancyranum, das die Schreibweisen vici *(I, 12. V, 1)*, millia *(I, 16)*, divi *(IV, 2)*, fixa *(VI, 18)* u. a. aufweist mit hohem I an Stelle des langen Vokals, und daneben signa *(V, 39. 41. 42)*, adsignavi *(III, 23)*, designavit *(III, 2)* nie anders als mit niedrigem I wie zahlreiche andere Inschriften aus der republikanischen Zeit und der älteren Kaiserzeit. In einer Inschrift der Zeit des Vespasian erscheint Caesari mit hohem I und daneben designato mit niedrigem I *(Bull. d. Inst. 1874, p. 138)*. Eine Inschrift vom Jahre 107 n. Chr. hat die Schreibweisen divi, di[vi], [Ha]driani, [Hadr]iani, riparum, expeditione mit hohem I für langes ī, und bezeichnet die langen Vokale ā, ē, ō, ū etwa

zwanzigmal durch den Apex, und dieselbe Inschrift hat designatus mit niedrigem I wie trĭbunus, Tĭberĭs, vĭarum, Mĭnucius, provĭncia, balĭneum, Parthĭci, Dácĭca, Afrĭcae, patrĭs, monetalĭs mit niedrigem I. Diese drei genannten Inschriften bezeugen also, dass zur Zeit ihrer Abfassung signum und alle Wörter desselben Stammes mit kurzem i gesprochen wurde, und eine provinziale Inschrift, die das hohe I für j und i braucht, kann durch ihre vereinzelte Schreibweise signa gegen jenes Zeugniss nichts beweisen.

Einen sprachlichen Beweis dafür, dass das i in sĭgnum "unabhängig von gn" lang war, meint J. Schmidt beizubringen, indem er den altlateinischen Einwohnernamen Seig[nino] *(C. I. Lat. I, 11)* citiert, ohne einen Versuch zu machen, die Bedeutung des Stadtnamens Signia zu erklären. Aber selbst angenommen, dieser wäre erklärt, so ist sicher, dass sĭgnum sich zu *Seignia, *Sīgnia hinsichtlich des Wurzelvokals verhalten könne wie dĭcio, dĭcax, ĭtum, ĭdem, fĭdes, perfĭdus, suspĭcio zu deicere, dīcere, eire, īre, eidem, īdem, fīdus, infīdus, suspīcio *(Verf. Ausspr. I, 380 f. 383. 386. 379. 2 A.)*. Mithin kann jenes Seig[nino] unter keinen Umständen beweisen, dass sĭgnum ein langes ī gehabt habe.

Dass dieses ĭ von sĭg-nu-m kurz war, würde auch ohne die angeführten inschriftlichen Zeugnisse mit unzweifelhafter Gewissheit daraus erhellen, dass sĭg-i-l-lu-m das Diminutivum von sĭg-nu-m für *sĭg-i-nu-m ein kurzes ĭ hat, so sicher wie sich die Kürze des ĭ von tĭg-nu-m ergiebt aus dem kurzen ĭ von tĭg-i-l-lu-m *(Verf. Ausspr. II, 528. 2 A. s. oben S. 276)*. Indem J. Schmidt von dieser sprachlichen Thatsache keine Kenntniss hat oder nehmen will, so wenig wie er von den oben zusammengestellten inschriftlichen Schreibweisen unterrichtet ist, vermeint er nachzuweisen, dass ich "im Irrthum" sei, wenn ich dem Worte sĭg-nu-m seinen kurzen Vokal i lasse. Derselbe behauptet ferner, in:

dignus § 167.

sei das i lang, und bringt dafür aus seiner schon angegebenen Quelle das Citat digni bei *(Momms. I. R. Neap. 4496)*. Hätte er diese Inschrift nachgesehen, so würde er gefunden haben, dass in derselben auch Vibium geschrieben steht, also hohes I kurzes ĭ bezeichnet, mithin auch in digni das hohe I dieselbe Bedeutung haben kann, also diese Inschrift für die Quantität des i von dignus nichts beweist. Oben sind zahlreiche Inschriften nachgewiesen, in welchen dignus und die von demselben abgeleiteten Wortformen mit niedrigem I geschrieben sind. Eine Grabschrift von Brindisi in Hexametern, etwa aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr.,

hat si, ni, hic, sidera, diva, sive, vélivolis, cúncti, dicasti, recreásti mit hohem I ausschliesslich für langes i; sie bezeichnet die langen Vokale ā, ē, ō, ū häufig durch den Apex; hingegen hat sie digna, dignumque mit niedrigem I wie consĭste, mĭhi, tĭbi, sĭbi, tĭmeo, fĭdes, nĭmbos, vĭncere, lapĭdem, navĭbus, vélĭvolis, termĭnus u. a. *(Bull. d. Inst. a. 1872, p. 30 f.)*. Daraus muss man schliessen, dass dignus in dieser Zeit mit kurzem i gesprochen wurde, und dass das auch späterhin der Fall war, bestätigt die Messung dĭgnitas bei Diomedes *(II, p. 470. K. Verf. Ausspr. II, 938. 2 A. s. oben S. 281)*. Ich habe früher dĭg-nu-s zusammengestellt mit pro-dĭg-iu-m *(Ausspr. I, 381. 2 A.)*, stimme aber jetzt der Ansicht bei, dass dĭg-nu-s von derselben Wurzel stammt wie dĕc-e-re, dĕc-us, dĕc-oru-s, Gr. δόξα, δοκ-έω, Skr. dăç-as Ruhm *(Curt. Gr. Et. n. 15. 4 A.)*, weil nach dieser Etymologie dĭg-nu-s für *dĕc-no-s, *dăk-na-s sich in einleuchtenderer Weise erklärt als "geschätzt, preiswürdig, würdig", δόκ-ι-μο-ς, εὐ-δόκ-ι-μο-ς. Epigraphische, metrische und sprachliche Thatsachen und Gründe beweisen also, dass das i von dĭg-nu-s kurz war. Auch:

§ 168. regnum

soll "unabhängig von gn schon langen Vokal" haben *(J. Schmidt, a. O. S. 102, Anm.)*. Das soll folgen aus dem Apex der Schreibweise régno. Ich habe die Schreibweisen régni, régno lediglich aus Versehen unter die Wortformen gesetzt, in denen der Apex auf langem Vokal steht *(Ausspr. I, 24. 2 A.)*, aber dieses Versehen bereits durch die Zusammenstellung von rĕg-e-re und rĕg-nu-m berichtigt *(a. O. II, 265)*. Es ist längst erwiesen, dass es nur sehr wenige Inschriften der besten Zeit giebt, wo der Apex ausschliesslich und überall auf sicher von Natur langen Vokalen gesetzt wäre *(a. O. I, 25)*, dass derselbe schon seit dem ersten Jahrhundert n. Chr. sich garnicht selten an falscher Stelle auf kurzem Vokal findet, und dass diese unrichtige Verwendung des Apex im Laufe der Zeit immer häufiger wird. So erscheint er namentlich auf kurzen Vokalen positionslanger Silben schon seit dem ersten Jahrhundert n. Chr. in Schreibweisen wie infráctá, quám mortales *(Bull. d. Inst. a. 1872, p. 30)*, ádlectó, ádministravit, sacérdotibus, Teréntia, iuvéntutis, libértis, Pómponio *(Verf. Ausspr. II, 940. 2 A.)*, ést *(C. I. Lat. II, 1989)*, permitténte *(a. O. II, 4550)*, Theómnestus *(a. O. II, 3848)* u. a. Wenn also die Lyoner Tafel des Claudius einmal régni schreibt, und daneben regno ohne Apex, und wenn eine andere provinziale Inschrift der Kaiserzeit régno giebt, so folgt daraus für sich allein noch nicht, dass das e dieses Wortes lang gewesen sei, so wenig Schreibweisen wie sacérdotibus, iuvéntutis,

ést u. a. Länge des Vokals e in der positionslangen Silbe beweisen. Die Schreibweise régni u. a. konnte leicht aus der etymologischen Erwägung hervorgehen, dass in rēgis, rēgius u. a. das e lang war, mithin auch in regnum so sein oder gewesen sein müsse *(s. oben S. 60).* So findet sich bei I. Lydus die richtige Schreibweise ῥεγενδάριοι *(De mag. Rom. III, 4. p. 198)* für rĕgendarii von rĕgere und daneben die falsche ῥηγενδάριος *(a. O. III, 21. p. 215)* nach der Analogie von ῥηγός, ῥηγί, ῥῆγες, ῥηγῶν, ῥήγιον *(a. O. I, p. 122. 123. 127. 131).* Dass reg-nu-m von rēx weiter gebildet sei, stellt J. Schmidt so hin, als wäre es eine ausgemachte Sache *(a. O).* Schon die Thatsache, dass von den einsilbigen auf g und auf c auslautenden Stämmen der Substantiva grex, lex, fax, pax, faex, nex, prex, pix, vox, dux, lux, nux nirgends Nominalbildungen ausgegangen sind, welche das Suffix -no unmittelbar an den auslautenden Guttural des Nominalstammes gefügt hätten, lehrt, dass reg-nu-m nicht von rēx weiter gebildet ist. Dazu kommt, dass reg-nu-m niemals gleichbedeutend ist mit rēg-iu-m, rēg-ia, rēg-ina oder rēg-ale. Dieses reg-nu-m ist deutlich eine alte Participialbildung auf -no wie fa-nu-m, do-nu-m, sa-nu-s, ple-nu-s, tig-nu-m, sig-nu-m, dig-nu-s, mag-nu-s, pug-nu-s, pug-na, spi-na, Osk. am-vi-a-nu-d, fíís-na-m, Umbr. fes-na, Etrusk. fa-nu, spur-a-na u. a., Gr. στυγ-νό-ς, στεγ-νό-ς, σεμ-νό-ς, σπαρ-νό-ς, φερ-νή, σκη-νή, Sanskr. bhug-na-s gebogen, bhag-na-s gebrochen, pūr-ṇa-s gefüllt, lū-na-s abgeschnitten *(Verf. Usspr. II, 1042, c. 2. 1043, c. 3. Spr. d. Etrusk. II, p. 550. Bopp, Vergl. Gram. III, 227 f. 2 A.).* Rĕg-nu-m ist also eine Participialbildung von der Wurzel rĕg- in rĕg-e-re wie sĭg-nu-m, tĭg-nu-m, Gr. στεγ-νό-ν, στῠγ-νό-ν, Skr. bhŭg-na-m, bhăg-na-m von den Verbalwurzeln sĭg-, tĭg-, στĕγ-, στῠγ-, Skr. bhŭg-, bhăg-, und rĕg-nu-m bedeutet das "beherrschte" Ding, das beherrschte Land und Volk, wie do-nu-m das "gegebene", fa-nu-m das heilig "gesprochene", ple-nu-m das "gefüllte", Gr. στυγ-νό-ν das "verhasste", Skr. bhug-na-m das "gebogene". Also war der Wurzelvokal kurz in rĕg-nu-m von Wz. rĕg- wie in Gr. στεγ-νό-ν von Wz. στεγ-, Skr. bhăg-na-m von Wz. bhăg-. So wenig aus der Schreibweise ῥηγενδάριος folgt, dass das Verbalnomen rĕg-end-ariu-s von rĕg-e-re zu trennen und von rēx abzuleiten ist, so wenig kann aus dem unzuverlässigen Apex der Schreibweisen régni, régno auf positionslanger Silbe in der Kaiserzeit folgen, dass das Verbalnomen rĕg-nu-m "beherrschtes" Volksgebiet vom Verbum rĕg-e-re loszureissen und von rēx abzuleiten sei.

§ 169. Auf die hier widerlegten Lehren von den einheitlichen Lateinischen Nasalvokalen und von der verlängernden Kraft der nasalen Consonanten n und m ist endlich die Behauptung gebaut, dass Plautus und seine Zeitgenossen die Wörter măgnus, dĭgnus, pĭgnus u. a. mit einem von Natur langen Vokal gesprochen hätten *(a. O. S. 102)*.

Da nachgewiesen ist, dass es nasale Vokale im Lateinischen nicht gegeben hat, dass die Wörter mit gn in der alten und klassischen Zeit und auch später im Munde der Gebildeten niemals mit einem gutturalen n vor g gesprochen wurden, dass ein solches, wenn es vorhanden gewesen wäre, den vorhergehenden Vokal kurz gelassen haben würde, dass Priscian bei seiner Regel über die Quantität der Wörter mit gn Naturlänge des Vokals und Positionslänge der Silbe nicht mehr genau unterschied, so folgt daraus, dass in der Sprache des Plautus, des Cicero, ihrer Zeitgenossen und aller Gebildeten der Folgezeit die nachstehenden Wörter mit dem ihnen ursprünglich eigenen kurzen Vokal unwandelbar auch gesprochen wurden: măgnu-s neben măg-is, rĕg-nu-m neben rĕg-e-re, sĕg-ni-s von Wz. sag- anhaften, dĭg-nu-s neben dĕc-e-t, Gr. δόκ-ι-μο-ς, pĭg-nu-s neben pe-pĭg-i, tĭg-nu-m neben tĭg-i-l-lu-m, sĭg-nu-m neben sĭg-i-l-lu-m, ĭg-ni-s neben Skr. ăg-ni-s Feuer, aprŭ-gnu-s neben aprŭ-m, benĭ-gnu-s neben benĭ-volu-s, malĭ-gnu-s neben malĭ-volu-s, ĭ-gnorare, ĭ-gnotu-s, ĭ-gnavia neben ĭn. Und da sich nun bei Plautus folgende Messungen finden: māgnus, rēgnum, sēgnities, dīgne, pīgnus, aprūgnum, benīgne, īgnorabitur, īgnotum u. a. *(Verf. Ausspr. II, 265. 2 A.)*, so erhellt daraus unzweifelhaft, dass bei Plautus ganz ebenso wie bei den anderen Römischen Dichtern die Consonantenfolge gn zusammen mit dem vorhergehenden kurzen Vokal die Tondauer von zwei Moren ausfüllte, und infolge dessen als positionslange Silbe gemessen wurde.

§ 170. Ich untersuche nunmehr einige Wortformen, in denen inlautendes n zwischen Vokalen aus m entstanden sein soll, trotzdem, dass dieser Lautwechsel im Lateinischen nirgends erweislich ist *(Verf. Krit. Beitr. S. 255 f. 257 f. 262 f. 270. Krit. Nachtr. S. 189 f.)*. Für:

nonus

wird dies an einer Stelle nur als "wahrscheinlich" hingestellt *(Curt. Gr. Et. n. 427. 4 A.)*, an einer zweiten als "offenbar" *(a. O. S. 526)*, wie es für "offenbar" erklärt wird, dass crapula ein Griechisches

Lehnwort sei, entstanden aus κραιπάλη, was nicht der Fall ist *(s. oben S. 232)*; an einer dritten Stelle wird meine Erklärung, dass in no-nu-s das Suffix -no enthalten sei *(Krit. Beitr. S. 262 f.)*, abgewiesen mit der Bemerkung, dass in no-nu-s, no-na-ginta "kein Platz für ein ableitendes n" sei *(a. O. S. 534)*. No-nu-s soll "durch Assimilation" aus *nomus, *novemus entstanden sein *(Curt. a. O. S. 534. Fick, Vergl. Wb. S. 1063)*, ohne dass für diesen Lautvorgang irgend ein stichhaltiges Beispiel beigebracht würde. Dass eine solche Assimilation von inlautendem m an ein von demselben durch einen oder mehrere Laute getrenntes anlautendes n den Italischen Sprachen völlig fremd ist, lehren die Wörter Lat. nam, nempe, enim, etenim, nemus, nemoralis, nimis, nimium, nomen, nominare, numen, numerus, numerare, nummus, numus, Numa, Numitor, Numonius, Numisius, Numerius u. a., Osk. Niumsis, Niumsieís, Νιυμσδιηις, Niumeriis *(Verf. Ausspr. II, 1079, c. 3. 2 A.)*, Sabell. Nomentum, Numentum *(Fabr. Gloss. Ital. p. 1244)*, Neminie *(Verf. Ausspr. II, 349. 1023. 2 A.)*, Umbr. nome, nomne, nomner, numer, numen *(AK. Umbr. Sprd. II, 411 f.)*, Etrusk. Namultl *(Fabr. C. I. Ital. n. 816)*, nemuśus *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 230. 231)*, Numaś, Numnal, Numsi, Numsini, Numsinal *(a. O. II, § 293)*.

Neben Lat. no-nu-s, No-na-e, Nou-na-s, No-n-iu-s stehen Umbr. No-n-ia-r *(AK. Umbr. Sprd. II, 412)*, Etrusk. Nu-nă-ś, Nu-n-i, Nu-n-i-al vom Stamme nou-nă- des Italischen Ordinalzahlwortes der Neunzahl *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 568 f. 570)*. Im Gebiete des Lateinischen, Oskischen, Sabellischen, Umbrischen, Volskischen und Etruskischen kommt der Uebergang von inlautendem m zwischen Vokalen oder von anlautendem m in n garnicht vor, und doch soll es offenbar sein, dass no-nu-s aus *no-mu-s entstanden sei.

Das soll daraus folgen, dass im Sanskrit das Ordinalzahlwort der Neunzahl nava-ma-s lautet. Nun könnte man sich ja für die Verwandelung des Sanskr. Suffixes -ma in Lat. -no allenfalls auf einen vorgeschichtlichen Lautwandel berufen, wenn die Ordinalzahlwörter in den Arischen Sprachen entweder alle mit einem und demselben Suffix gebildet wären, oder doch die einer und derselben Zahl angehörigen. Das ist nun aber ganz und gar nicht der Fall; ja selbst in einer und derselben Sprache finden sich verschiedene Suffixformen von Ordinalzahlwörtern einer und derselben Zahl *(Bopp, Vergl. Gram. II, 91—98. 2 A. Schleich. Comp. S. 507. 512. Oppert, Gram. Sanskr. p. 67 f.)*.

Neben einander stehen für die Einzahl die Ordnungszahlwörter

Skr. pra-thama-s, Gr. πρῶ-το-ς, Lat. prī-mu-s, für die Zweizahl Skr. dvi-tīja-s, Gr. δεύ-τερο-ς, Lat. secundu-s, für die Fünfzahl Skr. pañk'a-ma-s und pañk'a-tha-s, Gr. πέμπ-το-ς, Lat. quintu-s, für die Neunzahl Skr. nava-ma-s, Gr. ἔννα-το-ς, Lat. nonu-s u. a. Wäre der Schluss richtig: weil Skr. nava-ma-s mit dem Suffix -ma gebildet ist, so muss in Lat. no-nu-s dasselbe Suffix enthalten sein, dann wäre man auch berechtigt zu schliessen: also muss in Gr. ἔννα-το-ς dasselbe Suffix -ma enthalten sein. Sprachforscher, die zugeben, dass in pri-mu-s und Gr. πρῶ-το-ς eine andere Suffixbildung vorliegt als in Skr. pra-tha-ma-s *(Curt. Gr. Et. S. 76. 285. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 129)*, dass Gr. δεύ-τερο-ς verschieden gebildet ist von Skr. dvi-tīja-s *(Curt. a. O. S. 238)*, Lat. quin-tu-s verschieden von Skr. pañk'-ama-s *(Curt. a. O. S. 458. Fick, a. O. S. 114)*, Gr. ἔννα-το-ς verschieden von Skr. nava-ma-s *(Fick, a. O. S. 370)*, haben keinen Grund in Abrede zu stellen, dass auch Lat. nō-nu-s, nou-no-, Umbr. nō-no-, Etrusk. nū-no- mit einem anderen Suffix gebildet sein können. Dem Sanskr. Suffix -ma von Ordinalzahlwörtern entspricht in den Italischen Sprachen -mo; das lehren neben Skr. sap-ta-ma-s, Lat. septu-mu-s, septi-mu-s, Septu-mu-s, Septi-mu-s, Septu-m-iu-s, Septi-m-iu-s, Septi-m-inu-s, Etrusk. Setu-m-i für *Septu-m-iu-s, Setu-m-n-ei, Setu-m-n-al, Seht-m-n-al *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 568)*; also würde Skr. nav-a-ma- zu nou-mo-, nō-mo-, nū-mă- geworden sein, aber nicht zu nou-no-, nō-no-, nū-nă-. Folglich ist das Suffix -nă, -no in diesem Wortstamm verschieden von dem Suffix -ma in jenem. Dass die Italische Sprachfamilie in der Bildung der Ordinalzahlwörter zum Theil eigene, von den übrigen verwandten Sprachen abweichende Wege einschlug, lehren ja prī-mu-s neben pri-us, prī-s-cu-s, prī-s-tinu-s, prī-vu-s, prī- *(Verf. Ausspr. II, 1069, c. 3. 2 A. s. oben S. 228)*. Das Suffix -nă, -no bedeutet im Lateinischen häufig die Stelle, wo etwas befindlich ist, zum Beispiel in pro-nu-s, de-ni-que, in-ter-nu-s, ex-ter-nu-s, in-fer-nu-s, super-ne, mar-i-nu-s, terr-e-nu-s. Dieselbe Bedeutung kann das Suffix -no haben in dem Italischen Ordinalzahlwort der Neunzahl, so dass Lat. nō-nu-s, Umbr. nō-no-, Etrusk. nū-nă- vom Stamme nav-, nov- neun gebildet, eigentlich bedeuten "an Stelle neun befindlich", daher: "neunter". Dasselbe Suffix -nă, -no ist auch in anderen Zahlwörtern enthalten, so in Lat. oi-no-s, oe-nu-s, u-nu-s *(Verf. Ausspr. I. 387. 702. 708. 2 A.)*, tri-nu-m von tri-nu-m nu-n-di-nu-m *(a. O. II, 1075, c. 2)*, no-na-ginta, no-n-genti *(a. O. II, 372)*, quī-n-centūm, qui-n-genti *(Fest. p. 254. Verf. a. O. I, 638. s. oben S. 256)*, in bi-na millia, de-na millia, cent-e-na

millia u. a. und in den Pluralformen der Zahladjectiva bi-ni, ter-ni, quater-ni, qui-ni, se-ni u. s. w. mit distributiver Bedeutung. Im Etruskischen sind mit demselben Suffix gebildet der Stamm des Zahlwortes der Einzahl ū-no- = Lat. ū-no-, oe-no-, oi-no- in den Namen U-n-ia, U-n-i, U-n-ai-al, U-n-a-ta, U-n-a-ta-sa, U-n-a-t-ś, U-n-ei-ta-s *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 568 f.)* und tes-n-ś Nom. Sing. masc., tes-nē Nom. Sing. fem. zehn *(a. O. I, 419 f. 422 f. II, § 568 f.)*.

Also Lat. nō-nu-s, Umbr. nō-no-, Etr. nū-nă- können nach den Lautgesetzen der Lateinischen, Umbrischen und Etruskischen Sprache nicht aus *nou-mă-s, Skr. nava-ma-s entstanden sein, sondern sie sind mit dem Suffix -nă, -no gebildet. Für ein ableitendes n ist in ihnen genau ebenso viel Platz wie in den zahlreichen anderen Italischen Zahlwörtern, die mit dem Suffix -nă, -no gebildet sind, und das Suffix -no ist für no-nu-s "an der Stelle neun", daher: neunter, in der Bedeutung ebenso passend und am "Platze" wie in inter-nu-s "innerhalb befindlich", exter-nu-s "ausserhalb befindlich".

Die drei Wörter: § 171.

tenebrae,

temere und timere werden von einer und derselben Wurzel tam- abgeleitet *(Curt. Gr. Et. S. 534. 4 A.)*. Von dieser Wurzel [Skr. tam-] werden folgende Bedeutungen angegeben: 1. den Athem verlieren, betäubt, ohnmächtig werden, exanimari, erschöpft sein, vergehen, ausser sich sein; 2. stocken, unbeweglich, starr, hart werden; 3. begehren, verlangen *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. III, 250 f.)*. Von dieser sollen also te-n-e-bra-e "Finsterniss", tem-e-re "verwegen" und tim-e-re "furchtsam" ausgegangen sein, doch sicherlich sehr verschiedene Vorstellungen. An die Zusammengehörigkeit von te-ne-bra-e mit Skr. tam-a-sa-m Dunkel würde auch ich glauben, wenn inlautendes m zwischen Vokalen sonst in den Italischen Sprachen sich in n verwandelte. Diese Verwandelung soll in te-ne-bra-e vor sich gegangen sein, indem die Lautfolge *meb sich zu *neb umgestaltet habe durch eine Art von "Dissimilation" *(Curt. a. O. n. 26)*. Bei dem ausgiebigen Gebrauch, den in neuerer Zeit manche Sprachforscher von der Annahme von "Dissimilation" verschiedener Art gemacht haben *(s. oben S. 23. 216. 222. 234)*, ist es rathsam, zu fragen, wo denn eigentlich im Lateinischen eine Dissimilation der Lautverbindung: m Vokal b zu der Lautfolge: n Vokal b, abgesehen von tenebrae, erweislich ist. Ein Beispiel ist dafür nicht beigebracht worden, findet sich auch nicht. Im Gegentheil, zahlreiche Lateinische Wortformen wie amabam, emebas, timebat,

promebat, sumebant, amabilis, domibus u. a. zeigen, dass die Lateinische Sprache weit davon entfernt ist, die Lautfolge: m Vokal b durch Dissimilation zu vermeiden. Mit der "Dissimilation" von *temebrae zu tenebrae steht es also nicht besser wie mit der Assimilation von *nomus zu nonus. Mit timere, temere, Skr. tamasa-m Dunkel u. a. lässt sich also te-n-e-bra-e nach Lateinischen Lautgesetzen nicht vereinigen. Ich habe te-n-e-bra-e abgeleitet von Wz. ta-n-, erweitert aus ta-, sich dehnen, erstrecken, sich ausdehnen über, reichen über, indem ich eine abgeleitete Bedeutung der Wurzel überdecken, verhüllen angesetzt habe *(Krit. Beitr. S. 263).* Dagegen wird eingewandt, es lasse sich nicht erweisen, dass die Wurzel tan- verhüllen bedeutete *(Curt. a. O. S. 534).* Nun sagen aber Boehtlingk und Roth in dem Abschnitt über Wz. tan, *Sanskrwb. III, 214:* "ta-ta-s überdeckt, überzogen, verhüllt". Diese beiden Kenner des Sanskrit bestätigen also meine obige Annahme, die Wurzel ta-n- bedeutet in der That auch "verhüllen" und somit ist die Erklärung von te-n-ebra-e Finsterniss als "Verhüllung bringende, Verhüllung schaffende" in der Bedeutung so zutreffend, wie sie mit der Lateinischen Lautgestaltung in Einklang steht.

Italisches n im Inlaut zwischen Vokalen und im Anlaut ist also niemals aus m hervorgegangen.

M.

§ 172. mare

Meer soll zusammengehören mit Skr. mar-u-s Wüste als "dürre", Lat. mor-i sterben, Gr. μαρ-αίν-ε-σθαι verdorren, verwelken, μαρ-ασ-μό-ς Verdorren, Verwelken von Wz. mar- absterben, verdorren, verwelken *(Curt. Gr. Et. n. 468. 4 A.).* Es erhellt nicht, ob nach dieser Etymologie das Meer das "welken machende" oder das "dürsten machende" bedeuten soll. Für die erstere Auslegung spricht die Behauptung, das Meer stehe in einem "Gegensatze gegen das Leben der Vegetation", es mache "Pflanzen ersterben". Diese befindet sich mit der Wirklichkeit nicht im Einklange; vielmehr lebt und gedeiht im Meere eine Menge von Pflanzen, so zum Beispiel der Seetang (laminaria digitata) und das Seegras (zostera marina). Dann soll mare wieder von Wz. mar- absterben, verdorren herstammen, weil es "den nach Wasser suchenden dürsten lässt". Aber wer nichts zu trinken hat, der kann zu Lande wie zur See in den Fall kommen zu dursten; es ist doch keine Eigenschaft des Meeres, dass es Durst erregt. Ueberdies bedeutet Wz. mar- ja weder dürsten, noch Durst erregen. Es ist und bleibt also so unglaublich, dass mar-e die nasse

See, der feuchte Stoff mit Skr. mar-u-s der trockenen Wüste von ein und derselben Wurzel herstammen soll, wie es unglaublich ist, dass temere verwegen und timidus furchtsam zu derselben Wurzel gehören sollen *(s. oben S. 289)*. Deshalb habe ich Lat. mar-e mit Goth. mar-ei, Ahd. mar-ī, Altn. mar-r, As. mer-ī, Ags. mer-e Meer, Lit. már-ės kleines Meer, Haff, Skr. mīr-a-s Meer abgeleitet von Wz. mar- glänzen, schimmern *(Verf. Ausspr. I, 404. 405. 410 f. Schade, Altd. Wb. S. 387)*. Da das Wasser und insbesondere das Seewasser infolge seiner Klarheit und Durchsichtigkeit alle Farben und Lichterscheinungen widerspiegelt, so ist das Schimmern und Glänzen in Farben und Lichtern eine ganz hervorragende und augenfällige Eigenschaft des Meeres. Dieser Farbenglanz und Farbenschimmer des Meeres ist von den Griechen und Römern durch die mannigfachsten Beiwörter gekennzeichnet, wie *πολιός* grau, *μέλας* schwarz, *ἠεροειδής* luftfarben, *ἰοειδής* veilchenfarben, *μαρμάρεος* glänzend, *οἶνοψ* weinfarben, Lat. glaucum hellgrau, vitreum glasfarben, durchsichtig, virens, viride grün, caeruleum himmelblau, lucidum leuchtend, serenum heiter, marmoreum hellglänzend, schimmernd, albens weiss, und von derselben Art sind die Deutschen Benennungen: weisses, gelbes, rothes, schwarzes, blaues Meer. Wenn es richtig ist, dass in der Sprache die Dinge nach denjenigen Eigenschaften benannt sind, welche die lebendigsten Eindrücke auf die Sinne und das Empfindungsvermögen des Menschen hervorbringen, so ist es doch einleuchtend, dass auch mar-e nach einer seiner hervorstechendsten Eigenschaften benannt ist, und mit mar-mar-eu-s, Gr. *μαρ-μάρ-εος* glänzend, schimmernd von Wz. mar- glänzen, schimmern stammt. In wiefern Altholl. maer-e Meer, Teich, Sumpf, Altfries. mar Graben, Ahd. muor Meer, Morast des Meeres, Sumpf *(Schade, Altd. Wb. S. 411)* für die Ableitung dieser Wörter und des Lat. mar-e von Wz. mar- absterben, verdorren sprechen sollen *(Curt. a. O.)*, vermag ich nicht abzusehen. Der Teich, Sumpf, Wassergraben sind feucht wie das Meer; also passen die vorstehenden Wörter so wenig zu einer Wurzel, die verdorren bedeutet wie Lat. mar-e; das Wasser des Sees, des Teiches, des Sumpfes, des Wassergrabens schimmert in den verschiedensten Farben je nach den verschiedenen Farben und Lichterscheinungen, die sich in demselben spiegeln, also passen jene Wörter ebenso gut zu Wz. mar- glänzen, schimmern wie Lat. mar-e, Goth. mar-ei.

materia, materies § 173.

wird getrennt von Lat. mater und von Sanskr. mātar- Bildner, Wirker, Schöpfer hergeleitet *(Fick, Wzwb. S. 152. Spracheinh. d. Indog. S. 147)*. [Ein Skr. mātar- m. mit diesen Bedeutungen ist im Sprach-

gebrauche nicht nachgewiesen; ein Zendisches Wort mātar- m., welches Fick *a. a. O.* als gleichbedeutend aufführt, kennt F. Justi im Handbuche der Zendsprache überhaupt nicht, vielmehr nur mātar- f. "Mutter". Das Skr. mātar- m. findet sich nur an einer Stelle des RV. in der Bedeutung "Messer", "der abmisst", in einer zweiten Stelle des RV. hat schon R. *a. a. O.* mātar- f. "Mutter" angenommen, wie auch Grassmann thut, *Wtb. S. 1031.* Bereits BR. erklären aber mātar- f. "Mutter" als "Bildnerin, d. i. des Kindes im Mutterleibe" *V, 699* von Skr. mā- *V, 681,* vgl. *Grassmann, a. O. S. 1029.*] Wäre das begründet, so müsste materia entweder die Bedeutung haben: schaffende, bildende Thätigkeit, Eigenschaft, oder: geschaffenes, gebildetes Wesen, creatura, creata res, opus, artificium. Einen derartigen Sinn hat aber materia schlechthin niemals. Die wirkliche Bedeutung des Wortes im Lateinischen Sprachgebrauch erhellt aus folgenden Stellen, *Lucr. I, 58 f.:* Quae nos materiem et genitalia corpora rebus Reddenda in ratione vocare et semina rerum | Appellare suemus; *a. O. I, 168:* At nunc seminibus quia certis quaeque creantur, Inde enascitur atque oras in luminis exit Materies ubi inest cuiusque et corpora prima; Atque hac re nequeunt ex omnibus omnia gigni; Quod certis in rebus inest secreta facultas; *a. O. I, 631:* Propterea quia, quae multis sunt partibus aucta, non possunt ea quae debet genitalis habere Materies; *a. O. I, 635:* Qua propter qui materiem rerum esse putarunt Ignem atque ex igni summam consistere solo *(vergl. a. O. I, 705 f. 1035 f. 1050 f.); a. O. II, 62:* Nunc age, quo motu genitalia materiai Corpora res varias gignant genitasque resolvant *(vergl. II, 548 f. V, 407 f.); Cic. Acad. I, 7, 27:* Sed subiectam putant omnibus sine ulla specie atque carentem omni illa qualitate — materiam quandam, e qua omnia expressa atque efficta sunt. An diesen Stellen bedeutet also mater-ia, mater-ie-s "Mutterstoff", Urstoff, Grundstoff, aus dem die Dinge der sinnenfälligen Welt erschaffen sind. Die eigentliche Bedeutung des Wortes tritt recht deutlich hervor im Gebrauche der Ackerbauschriftsteller, *Colum. VI, 26:* Est enim generosa materies, quae circo sacrisque certaminibus equos praebet; *a. O. VII, 3:* Tum etiam, quod ex vetere materia nascitur, plerumque congeneratum parentis senium refert. Hier bedeutet mater-ie-s "Mutterart, Muttereigenschaft", die Art, Eigenschaft, Rasse der Mütter, von denen Pferde und Schaafe geboren werden, an der zweiten Stelle im Gegensatz zu der vom Vater angeerbten Eigenschaft (congeneratum parentis senium). Von der Grundbedeutung "Mutterart, Mutterstoff" gelangt mater-ia zu dem Sinne Urstoff, Grundstoff, Rohstoff, Stoff überhaupt, dann insbesondere

Rohstoff zum Bauen und zum Brennen, wie zum Beispiel in folgender Inschrift, *C. I. Lat. V, 815:* Silvano sacrum sectores materiarum Aquileienses et incolae posuerunt et mensam. Daraus ergiebt sich, dass die älteren Philologen nach ihrer Kenntniss des Sprachgebrauches mater-ia, mater-ie-s "Mutterart, Mutterstoff" richtig von mater hergeleitet haben, und dass es grundfalsch ist, dasselbe mit dem Masculinum Sanskr. Zend. mātar zu vermengen. Mater-ia "Mutterart, Mutterstoff" stammt so sicher von dem Lateinischen Femininum mater her wie matr-i-x Mutterthier, Gebärmutter, Mutterstamm, Mutterrolle, Mutterliste, welche die Namen der Soldaten enthält, das Diminutivum matr-i-cula Mutterliste der Soldaten, und der Name Mater-i-ona-e *(C. I. Lat. III, p. 846. 12).*

mēta § 174.

ist neuerdings von mē-t-a-re, mē-t-i-ri getrennt und zu einer Wurzel mi- gestellt worden, welche die beiden einander gerade entgegengesetzten Bedeutungen haben soll: aufrichten in die Höhe, und: einsenken in die Tiefe, wenn dieselbe auch schliesslich auf die Wurzel ma- messen zurückgeführt wird *(Fick, Vergl. Wb. S. 153. 1037. Z. f. vergl. Spr. XXI, 6. Spracheinh. d. Indog. S. 283).* Zu diesem Zweck wird behauptet, mē-ta sei von einer sogenannten "Europäischen" Grundform *mai-tā ausgegangen. Das verstösst gegen die Lateinischen Lautgesetze; denn eine Grundform *mai-tā würde altlateinisch mai-ta, klassisch Lateinisch *mae-ta lauten *(s. oben S. 226).* Ferner wird angegeben, mē-ta bedeute "alles Aufgerichtete". Das ist eine thatsächlich unrichtige Angabe. Das Wort bezeichnet den zugespitzten Grenzpfahl oder Zielpfahl der Rennbahn, ferner einen Hügel, Heuschober, Zuckerhut, Käse und Cypressenzapfen; es bedeutet niemals einen Thurm, eine Mauer, eine Säule, einen Pfeiler, ein Gebäude irgend welcher Art oder eine Stange. Es bedeutet jene Dinge also nicht, weil sie "aufgerichtet" sind, sondern weil sie die zugespitzte pyramidale oder kegelförmige Gestalt haben wie der Zielpfahl der Rennbahn. Der Zielpfahl, die Zielsäule bestimmt das Mass des zu durchlaufenden Raumes der Rennbahn, also gehört mē-ta als "massgebendes Ding", Masspfahl unmittelbar zusammen mit mē-t-i-ri, mē-t-a-re messen, Skr. mā-ti-s Mass [unbelegt] von Wz. ma- [Skr. mā-] messen, abmessen, ausmessen *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. V, 681 f. 703),* und mē-ta ist aus *mā-ta entstanden wie Mē-t-u-ta aus Mā-t-u-ta *(Verf. Ausspr. I, 431. 432. 2 A.).* Die Wurzel ma- "messen" hat schon im Sanskrit auch die Bedeutung "bauen, verfertigen, bilden" erhalten *(Boehtl. u. R. a. O. V, 681 f.).* Daher bedeutet mā-na-m "Messen, Messung, Mass, Massstab", mā-na-s "Bau, Gebäude, Wohnung" *(a. O. V, 720).* Das ist natürlich, weil

das Abmessen und Ausmessen der Raumverhältnisse die Vorbedingung jedes Baus, die erste Thätigkeit des Baumeisters für denselben, die Grundlage der Baukunst ist. Daher wird denn auch mē-t-a-re in dem Sinne von erbauen gebraucht, *Plin. H. N. VI, 28, 143. S.:* Scenitae — a tabernaculis cognominati, quae ciliciis metantur, ubi libuit; *a. O. V, 10, 26:* Metatus est eam (Alexandriam) Dinochares pluribus modis. Andererseits hat auch die Nebenform von Wz. ma-: mi- die Grundbedeutung "messen" bewahrt in Skr. mi-ta-s abgemessen, messend, ein bestimmtes Mass habend, mi-ti-s Mass, Gewicht, Werth [im *RV.* kommt das Wort an einer Stelle vor und bedeutet "Errichtung", "Aufrichtung", *Grassmann, Wtb. S. 1038,* ebenso bedeutet dort mitá- "aufgerichtet", mit- f. "aufgerichteter Pfosten, Stütze", vgl. *Grassmann, a. O. S. 1037 f.*] *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. V, 763. 767. 769. Pott, Etym. Wb. I, 274),* Goth. mi-t-an messen u. a. *(Schade, Altd. Wb. S. 396. 397. 407. Pott, a. O. I, 268),* und erst aus der Grundbedeutung von Wz. mi- messen haben sich die beiden abgeleiteten Bedeutungen einsenken und aufrichten *(Boehtl. u. R. a. O. 763)* ergeben. Eine Wurzel, die von vorn herein zwei sich gerade entgegengesetzte Bedeutungen gehabt hätte, wäre auch undenkbar. Im Etruskischen bedeutet:

§ 175. mezu

für mē-t-iu-m, vom Stamme mē-ta weiter gebildet durch das Suffix -io, einen Grenzstein als "messendes, massgebendes Ding" in der Aufschrift eines dem Etruskischen Gotte der Ackergrenzen geweihten Grenzsteines: mezu nemusus, das ist: lapis metiens nemoris, terminus nemoris *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 230. 231 f.).* Daher bedeutet der Name des sagenhaften Etruskerkönigs von Caere Mē-z-ent-iu-s für *Mē-t-i-ent-iu-s ein "messendes Wesen" und war eigentlich ein Zuname des Etruskischen Gottes Ti-na, Ti-n-ia, der dem Römischen Iuppiter, dem Griechischen Ζεύς entspricht, dem nach der Lehre der Etruskischen Zeichendeuter und Feldmesser die Ausmessung der Grundstücke und die Festsetzung der Ackergrenzen zugeschrieben wurde: iussitque metiri campos signarique agros *(Verf. a. O. I, 232 f.).* Also Etrusk. mē-z-u "messendes Ding", Grenzstein, Mē-z-ent-iu-s "messendes Wesen", Gott der Ackergrenzen, Lat. mē-ta "Messpfahl", Grenzsäule, Zielsäule, mē-t-i-ri, mē-t-a-re messen, abmessen, ausmessen stammen mit Skr. mā-ti-s Mass, mā-na-m Messen, Messung, Mass, Massstab, mā-na-s Bau, Gebäude unmittelbar von Wz. ma- messen, und das ē der Italischen Wörter ist aus ā entstanden wie in Mē-t-u-ta für Mā-t-u-ta von derselben Wurzel.

mensis § 176.

Monat stammt mit Lat. Mē-na Mondgöttin, Monatsgöttin, Göttin der monatlichen Reinigung *(Aug. Civ. d. VII, 2. Preller, Röm. Myth. S. 245. Anm. 3. 2 A.)*, Sabell. mē-s-en-e Abl. Sing. Monat *(Verf. Z. f. vergl. Spr. IX, 164. 165)*, Gr. μή-νη Mond, μή-ν Monat, Goth. mē-na Mond, mē-n-ōth-s Monat, Ahd., As. mā-no Mond, Ags. mō-na Mond, Lit. mė-nů Mond, Skr. mā-s-, mā-sa-s Mond, Monat u. a. von Wz. ma- messen *(Verf. Ausspr. I, 432. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 471. 4 A.)*. Ueber mē-nsi-s und die verwandten Wörter sind Behauptungen aufgestellt worden, die mit den Thatsachen der Lautgestaltung und der Wortbedeutung des Lateinischen wie der verwandten Sprachen unvereinbar sind. Um eine "Europäische" Grundform mans- für me-nsi-s und Gr. μή-ν herzustellen, wird gesagt: "Lat. mens-um Gen. Plur. von mens-i-s Monat ausschliesslich bei Cicero" *(Fick, Vergl. Wb. S. 153)*. Diese Behauptung über den Gen. Plur. mens-um für mens-i-um ist unrichtig, woher sie auch entnommen sein mag. Nach dem von Baiter und Halm auf Grund eingehender handschriftlicher Forschung festgestellten Text des Cicero findet sich fünfmal mensium *(Verr. II, 74, 182. 75, 184. 77, 188. Fam. III, 6, 5. Q. Cic. Ep. d. pet. cons. I, 1)*, ebenso oft mensum *(Phil. XII, 9, 22. Ep. Att. XV, 20, 4. Divin. II, 30, 65. Leg. II, 7, 16. Tim. 14)*. Die Angaben von Neue über diese Stellen des Cicero *(Formenl. d. Lat. Spr. I, 265)* sind zum Theil unrichtig. Bei Plautus ist handschriftlich überliefert nur mensium; aus dieser Form ist die Variante *mensuum entstanden; mensum beruht auf Conjectur *(Most. 82)*. In Inschriften steht mensium *(C. I. Lat. II, 4383)* neben mensum *(a. O. II, 540, 84)*. Dass die daktylischen Dichter mensum bevorzugen, kommt daher, weil mensium nicht in das daktylische Versmass hineinpasst. Priscian giebt mensium als die regelmässige Form an wie collium, aedium, caedium, fügt dann hinzu: mensum quoque pro mensium und führt für mensum nur eine Stelle des Ovidius an *(Prisc. VII, 77. H. Ovid. Metam. VIII, 5)*. Also mensi-um neben mensi-s, mensi-bus von dem I-stamme mensi- ist die alte und die regelmässige Form des Gen. Plur. Wer in Erwägung zieht, dass statt der Endung -i-um des Gen. Plur. von vorhandenen oder ehemaligen I-stämmen vielfach -um eingetreten ist nach Art des Gen. Plur. consonantischer Stämme, als im Lateinischen viele I-stämme sich zu consonantischen Stämmen abstumpften *(Verf. Ausspr. II, 689—693. 2 A.)*, der kann nicht glauben, dass *mens-um vom Stamme mensi- eine ältere Form sei als mensi-um. Es giebt also keinen consonantischen Stamm mens- im Lateinischen. Aus einem solchen könnte auch nicht mensi- hervor-

gegangen sein, da im Lateinischen consonantische Stämme niemals zu I-stämmen, wohl aber umgekehrt sehr häufig I-stämme zu consonantischen Stämmen geworden sind *(Verf. Ausspr. I, 727. 757. II, 589. 597. 598. 599. 600. 605. 606. 689. 2 A.)*. Daraus folgt, dass es einen angeblich "Europäischen" Stamm *mans- ebenso wenig gegeben hat wie eine "Europäische" Grundform mai-ta in mē-ta u. a. *(s. oben S. 293)*. Auch von einer Grundform mā-s- kann also mē-nsi-s nicht ausgegangen sein. Vielmehr ist der I-stamm mē-nsi- zunächst aus mē-nso- entstanden, indem das auslautende o des Stammes zu i geschwächt wurde wie in hilari-s, gracili-s, sterili-s u. a. für hilaru-s, gracilu-s, sterilu-s u. a. *(Verf. a. O. I, 756. 757. II, 231. 324. 325. 326. 327. 689)*; mē-nso- aber ist aus mē-nsă- hervorgegangen, indem das auslautende ă des Stammes sich wie gewöhnlich zu o abschwächte *(a. O. II, 43. 46. 47)*. In mē-nsi- für mē-nsă- ist also der Stammauslaut ă zu ĭ geschwächt wie in con-capi neben hosti-capa-s *(a. O. II, 398)*. Die Stammform mē-nsă- ist durch Hinzutreten eines Nasals zum Wurzelvokal aus mē-să- entstanden und durch Abschwächung des ē aus ā aus mā-să- wie Mē-t-u-ta aus Mā-t-u-ta, mē-ta aus *mā-ta. Die Stammform mā-să- liegt vor in Skr. mā-sa-s Monat, die Stammform mē-să- in Sabell. mē-s-en-e Monat. Die Formen Gr. μή-νη, Goth. mē-na [Stamm menan-], Lat. Mē-na von einer Grundform mā-sa- oder ma-nsa- herzuleiten *(Fick, a. O. S. 153)*, ist mit Griechischen, Gothischen und Lateinischen Lautgesetzen unvereinbar. Diese Wortformen sind vielmehr mit dem Suffix -nă, -nā von der Wurzel ma- messen abgeleitet, wie bereits richtig bemerkt ist *(Curt. Gr. Et. n. 471. 4 A.)*.

Endlich ist hier noch die Behauptung in Betracht zu ziehen, Skr. mā-sa-s, mā-s-, Gr. μή-νη, Goth. mē-na bedeuteten den Mond nicht als "messenden", sondern als "wechselnden" *(Fick, a. O. 1037)*. Die Wurzel ma- gelangt von ihrer Grundbedeutung, die sie in den Wörtern der Arischen Sprachen wirklich hat, "messen, abmessen" durch die Mittelstufen "abmessen gegen einander" zu der Bedeutung "tauschen" *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. V, 687. 681)*, weil dem Austauschen zweier Besitzthümer oder Rechtsbefugnisse eine abmessende Vergleichung derselben vorauszugehen pflegt. Boehtlingk und Roth erwähnen eine Bedeutung "wechseln" der Wurzel ma- garnicht; dieselbe erscheint auch in keiner von dieser Wurzel abgeleiteten Wortform deutlich ausgeprägt. Der Begriff "wechseln" ist auch von "tauschen" wesentlich verschieden, da zum Tauschen zwei Gegenstände gehören, die gegen einander abgemessen werden, und dann die Besitzer wechseln, hingegen wechseln nur die Veränderung,

das Anderswerden eines Wesens, den Uebergang von einer Weise seines Daseins in die andere bedeutet. Thatsache ist nun, dass Italiker, Griechen, Germanen und andere Völker die Abschnitte des Jahres, die wir Monate nennen, und die Unterabschnitte derselben nach den Erscheinungen des Mondes abgemessen haben. Also bedeuten auch Skr. mā-sa-s, Gr. μή-νη, Goth. mē-na den Mond als "messendes" Gestirn und Lat. mē-nsi-s, Skr. mā-sa-s, Gr. μή-ν, Goth. mē-n-ōth-s u. a. den nach den Monderscheinungen "gemessenen" Jahresabschnitt *(Pott, Wzwb. I, 272. Curt. Gr. Et. n. 471. 4 A.)* wie mē-t-i-ri, mē-t-a-re und Wz. ma- "messen" bedeuten nicht "wechseln". Ciceros Erklärung, *Nat. d. II, 27, 63:* Lunae cursibus, qui, quia mensa spatia conficiunt, menses nominantur ist also vollkommen richtig. Die Pronominalform:

mē- § 177.

in mē-dius Fidius wurde von Vossius vermengt mit der Griechischen Partikel μά, und diese Zusammenstellung ist unlängst von Neuem wieder vorgebracht *(Fick, Vergl. Wb. S. 476).* Die Griechische Partikel μά findet sich mit dem Accusativ des folgenden Nomens verbunden: ναὶ μὰ τόδε σκῆπτρον; ναὶ μὰ Δία; ναὶ μὰ τὸν Δία; μὰ τὸν Ἀπόλλω; μὰ τὴν δέσποιναν Ἄρτεμιν. Das Lateinische Wort mē in den Schwurformeln mē-Hercules, mē-Hercule, mē-Hercle, mē-dius Fidius ist mit folgendem Nominativ verbunden, in mē-di mit folgendem Vocativ *(Fest. p. 147. Prisc. XV, 34. H. Charis. p. 198. K. Rib. Com. Lat. Titin. v. 111. Verf. Ausspr. II, 857. 2 A.).* In diesen Schwurformeln ist mē- der Acc. Sing. des Personalpronomens der ersten Person mē, und jede derselben ist ein elliptischer Satz, in welchem zu dem Nominativ oder Vocativ der Gottesbenennung und zu dem Objectsaccusativ mē ein Verbum mit dem Sinne iuvet, servet oder iuves, serves zu ergänzen ist. Dass dem so ist, lehren die in der Sprache des Plautus und der Komiker überhaupt so zahlreichen Betheurungsformeln oder Wunschformeln mit Anrufung der Gottheit: di me augent, di me servant, di te ament, di te servassint, di te perdant, di te interficiant. Also bedeutet mē-Hercules: mē Hercules servet und mē-dius Fidius: mē dius Fidius iuvet. Trotzdem, dass das längst von älteren Philologen erkannt ist, dass mē einen langen Vokal aufweist, μά einen kurzen, mē mit folgendem Nominativ oder Vocativ enklitisch verbunden ist, μά den Accusativ regiert, mē der Acc. Sing. des Pronomens der ersten Person ist, μά eine Partikel, die wie eine Präposition mit abhängigem Casus obliquus construiert ist, trotz alle dem werden diese beiden Wortformen für identisch ausgegeben, um auf diese Weise eine gräkoitalische Partikel der Betheurung ma

zu beschaffen. Das ist also ein Ergebniss der ursprachlichen Dogmatik, das über die "Europäischen" Grundformen *mans- *(s. oben S. 295)* und *maita *(s. oben S. 293)* noch bedeutend hinaus geht.

§ 178. merx, merces

sind neuerdings zusammen mit mulcere streicheln, mulcare misshandeln, prügeln, Gr. μορφή Gestalt zu einer Wurzel mark- passen, fassen gestellt worden, weil die Waare, der Lohn, der Sold Dinge seien, "die man fasst" *(Fick, Vergl. Wb. S. 149. Spracheinh. d. Indogerm. S. 135).* Es giebt wohl kaum ein Wesen oder Ding in der Welt, von dem man nicht behaupten könnte, dass es der Mensch in irgend einer Weise mit der Hand oder mit dem Geiste "fasst" oder "erfasst". Dass aber das "Fassen" oder "Gefasst werden" irgend eine wesentliche oder hervortretende Eigenschaft der Waare sei, ein zum Begriff der Waare nothwendig zugehöriges Merkmal, dürfte schwerlich irgend ein Nationalökonom oder Philosoph zu behaupten wagen. Waare ist jeder Gegenstand, der durch Verkauf und Kauf zum Zweck des Verdienstes, Erwerbs, Gewinns von einem Besitz in den anderen übergeht, mag derselbe ein Ding von wirklichem Werthe sein oder ein blosses Werthzeichen. Der Zweck, das Wesen der Waare ist also "der Erwerb, der Verdienst" für denjenigen, der sie aus seinem Besitz entlässt. Ich habe daher mer-x Waare abgeleitet von dem Verbalstamme mer-ē- "verdienen, erwerben, gewinnen", so dass das Wort eigentlich die "Verdienst, Erwerb, Gewinnst bringende" bezeichnet *(Varro, L. L. V, 44. Verf. Krit. Beitr. S. 111. Ausspr. II, 539. 2 A.).* Mer-x ist aus mer-ē-c-s entstanden, indem das ē des Verbalstammes mer-ē- sich erst zu ĭ kürzte und verdünnte und dann ganz schwand, wie dieser Lautwandel stattgefunden hat in mer-to für mer-ĭ-to vom Verbalstamme mer-ē- und in miser-tu-m für miser-ĭ-tu-m vom Verbalstamme miser-ē. Im Oskischen bedeutet a-mir-i-c-a-tu-d, Abl. Sing. eines U-stammes, "ohne Kauf" *(Momms. Unterit. Dial. I, 248. Kirchh. Stadtr. v. Bant. S. 24. Lange, Tab. Bant. S. 16. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. S. 23).* Es ist ein Compositum, das als ersten Bestandtheil die negative Partikel an- = Lat. in- enthält wie Osk. an-censto = Lat. non censa *(a. O. S. 24),* als zweiten das Nomen mir-i-c-a-tu-, das dem Lateinischen mer-c-a-tu-s Waarenhandel entspricht, also mit dem Suffix -tu gebildet von dem Verbalstamme der A-conjugation mer-ē-c-ā, das abgeleitet ist von dem Lateinisch-Oskischen Nominalstamme mer-ē-c-. Dieser ist gebildet von dem Verbalstamme mer-ē-, mit dem Suffix -c' abgestumpft aus -că wie in cal-c- für cal-e-c-, vert-e-c-, pod-e-c-, pul-e-c-, ap-e-c-, il-e-c-, sil-e-c-, mord-e-c- u. a. *(Verf. Ausspr. II, 204. 207. 309. 539. 589. 2 A.).* Im Oskischen

a-mir-i-c-a-tu-d ist der Charaktervokal ē der E-conjugation des Verbalstammes mer-ē- zu i geworden wie in Osk. lic-i-tu-d = Lat. lic-ē-to *(a. O. II, 732)*. Lat. mer-e-ri, mer-i-tu-m, Osk. a-mir-i-c-a-tu-d, Lat. mer-x, mer-c-a-ri, mer-c-a-tu-s, mer-c-a-tor, mer-c-a-tur-a sind verwandt mit Gr. μείρ-ο-μαι erhalte Antheil, μέρ-ος, μερ-ί(δ)-ς Antheil u. a. *(Curt. Gr. Et. n. 467. 4 A.)*. Von mer-ē-c-, mer-c- "Verdienst, Erwerb, Gewinnst bringendes Ding" ist ein Verbum der E-conjugation gebildet mer-c-ē- "Verdienst, Erwerb, Gewinnst bringend sein", und von diesem weiter mer-c-e-(d)-s Ertrag, Zins von Grundstücken, Häusern oder Capital, Lohn, Sold, eine Bildung mit demselben Suffix -d' wie frau-(d)-s, lau-(d)-s u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 109 f.Ausspr. I, 150. 34. 360. II, 305. 2 A.)*. Der Gottesname:

Mercurius, § 179.

Pränestinisch Mircurios *(C. I. Lat. I, 1500)*, Mirqūrios *(a. O. I, 59)* und Mercuris *(Ephemer. epigr. I, C. I. Lat. suppl. n. 21. Fabr. Prim. suppl. d. ant. iscr. Ital. n. 474)*, enthält jedenfalls den Stamm mer-ē-c-, Osk. mir-i-c-, Lat. mer-c-, Pränest. mer-c-, mir-c- Waare. Es fragt sich nur, wie man den Bildungsbestandtheil -u-r-io- in Mer-cu-r-iu-s zu erklären hat. Mer-cu-r-iu-s ist bei den Römern der Waarengott, die Gottheit des Waarenaustausches, des Grosshandels und des Kleinhandels, daher vornehmlich der Gott der Kaufleute *(Preller, Röm. Mythol. S. 596. 2 A.)* und als solcher gekennzeichnet durch die Beiwörter negotiator *(Or. Inscr. Lat. 1410)*, nundinator *(a. O.)*, lucrorum potens et conservator *(a. O. 1404)*, censualis *(a. O. 1414)*, menestrator *(a. O. 1503)*. Der Name Mer-cu-r-iŭ-s ist als Compositum erklärt worden mit dem zweiten Compositionsbestandtheil -ur von Wz. var- decken, schützen *(Pott, E. F. I, 200. II, 31)*, eine Erklärung, die ja eine für das Wesen des Gottes passende Bedeutung ergiebt. Aber wäre die Wurzel var- in dem Namen enthalten, dann wäre aus *Merc-vor-iu-s Merc-uor-iu-s geworden, indem sich v nach c zu u erweicht hätte wie in vac-uu-s, re-lic-uu-s, per-spic-uu-s *(Verf. Ausspr. I, 313. 2 A.)*, und dann durch Verschmelzung von uo zu langem ū *Merc-ū-r-iu-s wie aus senatu-os u. a. senatū-s *(a. O. III, 737)*; und das lange ū dieser Namensform würde sich in der hochbetonten Silbe von Merc-ú-r-iu-s erhalten haben wie in penúria, textúra, tonsúra, datúrus u. a. Ich kann daher in Mer-cŭ-r-iu-s kein Compositum der angegebenen Art finden, muss den Namen vielmehr für ein einfaches Wort halten wie die überwiegende Mehrzahl der Lateinischen Götternamen. Mer-cŭ-r-iu-s ist zunächst mit dem Suffix -io weiter gebildet von einem Nominalstamme mer-cŭ-ro- mit dem Suffix -ro,

-ră. Vor dem r dieses Suffixes wird allerdings der auslautende Vokal des Grundstammes, an den dasselbe gefügt ist, in der Regel zu ĕ geschwächt, namentlich der aus ursprünglichem ă hervorgegangene Stammauslaut ŏ *(a. O. II, 199 f.)*. Es finden sich aber auch Beispiele, dass ursprünglich auslautendes ă vor dem Suffix -ră, -rŏ durch ŏ zu ŭ verdunkelt ist. Dies ist geschehen in satŭ-r, satŭ-ru-m neben Goth. sath-s satt vom Stamme satha-, Kchsl. sytŭ satt, Lit. sota-s Sättigung *(Schade, Altd. Wb. S. 497. Fick, Vergl. Wb. S. 401)*; cicu-r zahm neben altlat. in-cico-r-em *(Verf. Ausspr. II, 83. 2 A.)*, Skr. k'hēka-s, k'hēki-la-s zahm *(Fick, Vergl. Wb. S. 206)*; camu-ru-s krummgehörnt *(Verg. Georg. III, 55. Fest. v. camara, p. 43. Verf. a. O. II, 375)* neben came-ra, cama-ra, Gr. καμά-ρα *(Curt. Gr. Et. n. 31, a. 4 A.)**); decŭ-re-s, decŭ-r-ia neben decu-mu-s, Decu-m-iu-s, decu-m-anu-s, decu-m-ate-s von der Stammform decu- für decă-, Gr. δέκα *(S. Bugge, Stud. z. Gr. u. Lat. Gram. IV, 341 f. Verf. Ausspr. II, 130. 223. 2 A.)*; centŭ-r-ia neben Ahd. hunte-ri, Lat. centu-m, Gr. ἑ-κατό-ν, Skr. ça-ta-m, Lit. szìmta-s *(S. Bugge, a. O. Curt. Gr. Et. n. 18. 4 A.)*. Mit satŭ-r, satŭ-ru-m, cicŭ-r, camŭ-ru-s, decŭ-re-s, decŭ-r-ia, centŭ-r-ia vergleiche ich den Nominalstamm mer-cŭ-ro-, von dem Mer-cŭ-r-iu-s weiter gebildet ist. Oben ist nachgewiesen, dass mer-c- Waare als "verdienende" hervorgegangen ist aus mer-ē-că-. In den Weiterbildungen von diesem Grundstamme mer-cŭ-ro-, Mer-cŭ-r-iu-s, Pränest. Mer-cŭ-r-i-s, Mir-cŭ-r-io-s, Mir-qŭ-r-io-s ist das auslautende ă desselben vor r durch ŏ zu u geworden wie in satŭ-r, satŭ-ru-m, cicŭ-r, camŭ-ru-s u. a.

§ 179[a]. multa, Osk. molta, multa, Umbr. mota, muta, Lat. moltare, multare, Osk. moltaum.

Die altlateinischen Formen moltare *(t. Lucer. Momms. Ephemer. epigr. II, p. 205)* und aire moltaticod *(C. I. Lat. I, 181)* lehren, dass im Lateinischen molta die ältere Form für multa war. Die Oskische Form ist in Oskischer Schrift molta- in molta-síka-d *(Verf. Ephemer. epigr. II, p. 167, n. 21)* neben multa *(Momms. Unterital. Dial. t. VIII, 16)*, in Lateinischer Schrift molto, moltas, moltam *(a. O. S. 240. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 41)*. Die Umbri-

*) Dass kmar- keine Wurzel ist, sondern eine Secundärbildung, hat G. Curtius hervorgehoben *(a. O.)*. Die Worte, *Fick, Vergl. Wb. S. 32:* "camerus, camurus gewölbt" stehen der Wahrheit des thatsächlichen Sachverhalts fern; denn ein Wort *camerus giebt es im Lateinischen nicht, sondern nur ein durch Conjectur in den Text des Nonius gebrachtes camerum, wo die Handschriften camoram haben statt camurum *(Non. p. 20. G. Fest. p. 43. not. Müll.)*; camurus aber bedeutet niemals "gewölbt".

schen Formen mota, muta haben l vor t eingebüsst *(AK. Umbr. Sprd. II, 307)*. Die den Latinern, den Oskisch redenden Stämmen und den Umbrern gemeinsame Italische Grundform des Wortes ist also molta. Ueber die Bedeutung von Lat. multa erhalten wir aus Varros Schriften durch Verrius Flaccus Aufschluss, *Fest. p. 142:* Multam Osce dici putant poenam quidam. M. Varro ait poenam esse sed pecuniariam, de qua subtiliter in l. I. Quaestionum epist. refert *(vergl. a. O. p. 143. Varr. L. L. V, 177); Gell. XI, 1, 5:* Vocabulum autem ipsum multae idem Varro in uno vicesimo Rerum humanarum non Latinum, sed Sabinum esse dicit, idque ad suam memoriam mansisse ait in lingua Samnitium, qui sunt a Sabinis orti. Gellius führt dann aus Varro die alte Gesetzformel an: M. Terentio, quando citatus neque respondit neque excusatus est, ego ei unum ovem multam dico, und aus Cato: Nam in quarto Originum verba haec sunt: Inperator, si quis extra ordinem depugnatum ivit, ei multam facit. Gellius weist ferner aus alten Gesetzen nach, dass in ihnen minima multa die niedrigste Busse oder Strafsumme bedeutete, bestehend in ältesten Zeiten in einem Schaaf, später statt dessen in zehn As, suprema multa die höchste Strafsumme, bestehend in dreissig Rindern, deren jedes später zu hundert As veranschlagt wurde *(a. O. XI, 1. 2. 3. 4. 6)*. In den uns erhaltenen Römischen Gesetzen bedeutet multa stets Strafsumme in Geld *(C. I. Lat. I, 197, 11. 198, 45. 1409, 5. 8)*. Im Oskischen bedeutet molta ebenfalls Strafgeld (eítiuvad moltasíkad, *Verf. Ephemer. epigr. II, p. 167, n. 21;* eituas moltas moltaum, *t. Bant. 13. 17*) und zwar in Silbergeld berechnet (aragetud multas, *Momms. Unterit. Dial. VIII, 16, p. 178;* molto etanto estud n. M. M., *t. Bant. 11—12. 26*); im Umbrischen bedeutet mota für molta desgleichen Strafgeld, aber in Kupfergeld berechnet (motar sins a. CCC., *t. Iguv. VII, b, 5. vergl. V, b, 2. 4. 6. AK. Umbr. Sprd. II, 307. 333. 334*).

Statt des Lateinischen Wortes molta, multa ist eine Wortform *mulcta beigebracht worden, die mit mulc-ē-re, mulc-a-re, merx u. a. zu einer Wurzel mark- packen gehören und "Strafe" bedeuten soll *(Fick, Vergl. Wb. S. 149. Spracheinh. d. Indog. S. 135)*, die aber im Lateinischen niemals existiert hat. Mit dieser habe ich weiter keine Veranlassung mich zu beschäftigen, sondern nur mit dem wirklich vorhandenen Italischen Wort molta, multa Busse an Vieh, Geldstrafe, das niemals Leibesstrafe, Gefängnissstrafe oder Strafe im Allgemeinen bedeutet, also auch mit mulctare misshandeln, prügeln, mulcere streicheln, merx Waare und Gr. μορφή nicht die entfernteste Begriffsverwandtschaft hat. Ich habe früher mol-ta, mul-ta abgeleitet von Wz. smar- gedenken *(Krit. Beitr. S. 384. Krit. Nachtr.*

S. 286. Musspr. II, 155. 2 A.), halte diese Etymologie aber jetzt für irrig, einmal weil diese Wurzel in ihren Italischen Formen mar-, mor- sonst stets das r bewahrt hat, und zweitens weil sie niemals die Bedeutung abschätzen hat *(Ausspr. I, 508. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 347)*. Mol-ta von mol-e-re herzuleiten, so dass das Wort eigentlich "Gemahlenes, Mehl", daher Ersatz oder Busse in Mehl bedeutet hätte *(Bréal, Etym. Grec. et Lat. Extr. d. l. Rivista di Filol. ed. Istr. class. 1874, Mai e Juin, p. 6)*, das ist zwar lautlich möglich, widerspricht aber der Thatsache, dass seit uralter Zeit, als der Viehstand der Hauptbesitz des Römers war, mol-ta Busse an Vieh bedeutete, wie pecu-n-ia Viehbesitz, und dann mul-ta Busse an Geld, Strafgeld, wie pecu-n-ia Geld. Eine Periode, in der die Busse nach Mehl abgeschätzt worden wäre, kennt weder ein Lateinischer Schriftsteller, noch ist eine solche vor oder nach dem Zeitalter der Busse an Vieh oder gleichzeitig mit demselben irgend glaublich. Da mol-ta, mul-ta Busse an Vieh, Strafgeld ihrem Wesen und Ursprung nach ein Ersatz, eine Vergütung ist für Beschädigung, die entweder dem Eigenthum oder der Person des Einzelnen zugefügt ist, oder dem Gemeinwohl, so ist man berechtigt, in diesem Worte die Grundbedeutung "Ersatz, Ausbesserung, Vergütung" zu suchen. Das Wort multa hatte auch in der That in der Bauernsprache zur Zeit des Varro die Bedeutung "Ersatz", *Varr. L. L. V, 177:* Itaque quom in dolium aut culeum vinum addunt rustici, primam urnam additam dicunt etiam nunc multam. Also der Ersatz an nachgefülltem Wein für Abgang an verbrauchtem Wein in Fässern und Schläuchen wurde multa genannt und zwar insbesondere das erste Maass Wein, das für Abgang zugegossen wurde. In der Deutschen Rechtssprache des Mittelalters bedeutet "Besserung" die Geldbusse, das Strafgeld für Todtschlag, Verwundungen, Schläge, Hausfriedensbruch. Demnach verbinde ich das Italische Wort mol-ta, mul-ta "Ersatz, Vergütung, Busse an Vieh oder Geld" mit Lat. mel-ior besser. Hiernach bedeutet also mol-ta von Wz. mal- das vergütende, bessernde, ausbessernde Ding wie has-ta von Wz. ghas- die Lanze als "verletzendes" Ding *(Verf. Ausspr. I, 99. 2 A.)*, wie cis-ta von Wz. skad- die Lade als "bergendes" Ding *(Verf. a. O. I, 235 f. Anm. 642. 2 A. Z. f. vergl. Spr. XX, 82. Spr. d. Etrusk. I, 545)*. In mol-ta und mel-ior ist der Begriff der "Besserung" hervorgegangen aus dem Begriff der Vielheit, Mehrheit in mul-tu-s, Gr. μᾶλ-λο-ν, μάλ-ισ-τα von Wz. mal- neben mil- vereinen, zusammenhäufen *(s. oben S. 214. vergl. Curt. Gr. Et. S. 581. 4 A.)*.

§ 180. moirus, moerus, murus, moenia, moenire, munire stammen mit Skr. mav-a-ti, mav-a-tē bindet von Wz. mu- binden,

verbinden, befestigen *(Verf. Krit. Nachtr. S. 78. 79. Ausspr. I, 372. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 451. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 156).* Wie nun im Deutschen die Wörter verbinden, verbunden, Verbindung, Verbindlichkeit von dem sinnlich wahrnehmbaren auf das geistige Gebiet übertragen werden, und ebenso im Lateinischen obligare, religio, lex, so haben auch eine Anzahl der von Wz. mu- abgeleiteten Wörter im Lateinischen eine vergeistigte Bedeutung erhalten, nämlich:

munus, munia, munis, inmunis, communis, municare, Osk. moíníko u. a.

Munus bedeutet "Verbindlichkeit, Verpflichtung, Pflicht, Amt, Dienst, Gefälligkeit", dann erst Gabe oder Werk aus Verpflichtung oder Gefälligkeit hervorgegangen. Das lehren zahlreiche Verbindungen, in denen munus vorkommt, wie munus administrare, excipere, suscipere, conficere, explere, obire, curare, munere fungi, perfungi, muneri praeesse, munus reipublicae, iustitiae, respondendi, promissi, officii, belli, equitis, vigiliarum, principum, munus pensumque, muneri atque officio, officium munusque, opus atque munus, muneris et negotii. Nur wer die eigentliche Hauptbedeutung von munus "Verbindlichkeit, Verpflichtung", die es im Sprachgebrauch wirklich hat, aus den Augen setzt, kann das Wort von der Wz. ma-, mi- messen, tauschen ableiten, zu der es seiner Bedeutung nach garnicht passt *(Fick, Vergl. Wb. S. 153).* Dabei sind dann diejenigen Wörter mit Stillschweigen übergangen, die schlagend bestätigen, dass mu-n-us "Verbindlichkeit" von Wz. mu- "verbinden" stammt; so mu-n-ia "Verbindlichkeiten, Verpflichtungen, Pflichten", dasselbe Wort für mo-e-n-ia für *mov-i-n-ia Mauerwerk als "verbundenes", mu-ni-s "durch Pflicht gebunden, pflichtgetreu, dienstfertig", *Fest. p. 43:* Munem significare certum est officiosum, unde e contrario immunis dicitur, qui nullo fungitur officio. *Plaut. Merc. 105. R.:* Dico eius pro meritis gratum me et munem fore. In-mo-e-ni-s, in-mu-ni-s bedeuten "ohne Verbindlichkeit, frei von Verpflichtung", mu-ni-cep-s "Theilnehmer einer Verbindlichkeit, Theilhaber einer Verpflichtung", *Fest. p. 142:* Item municipes erant, qui ex aliis civitatibus Romam venissent, quibus non licebat magistratum capere, sed tantum muneris partem *(vergl. Fest. p. 131).* Vom Stamme mu-ni- wurde ein Adjectivstamm mu-ni-co- "zur Verbindlichkeit gehörig, verbindlich" und von diesem das denominative Verbum mu-ni-c-a-re "verbindlich machen, verbunden machen", daher "gemeinsam machen", *Fest. p. 153:* Municas item communicat dicit... a muniis i. e. operibus. Da diese Wörter von mu-n-us nicht getrennt werden können, so bestätigen sie die Unhaltbarkeit der Her-

leitung desselben von Wz. ma-, mi- messen, tauschen. Unlängst ist behauptet worden, com-mu-ni-s gehöre "offenbar" mit Goth. ga-main-s zusammen, und deshalb könne com-mu-ni-s "zusammen verbunden, gemeinsam" nicht von Wz. mu- "verbinden" stammen *(Bugge, Z. f. vergl. Spr. XIX, 407).* Pott sagt über diese beiden Wörter, *E. F. I, 851. 2 A.:* "Der sonst etwas verführerische Schein der Einerleiheit will sich nicht recht zur Wirklichkeit erheben"; und G. Curtius, *Gr. Et. n. 451. 4 A.:* "Der Zusammenhang von com-mu-ni-s (com-moi-ni-s) mit Goth. ga-main-s ist noch immer nicht klar". Das Wort "offenbar" ist also an der obigen Stelle gebraucht, um die Bedenken und Gründe, welche gegen die Einerleiheit von com-mu-ni-s und Goth. ga-main-s sprechen, zum Schweigen zu bringen, und die Trennung des Wortes com-mu-ni-s von in-mu-ni-s, mu-ni-s und Wz. mu- glaublich zu machen, die sich durch ausreichende Gründe nicht stützen lässt. Com-mu-ni-s bei Wz. ma-, mi- messen, tauschen einstellen, ohne sich um mu-ni-a, mu-ni-s, im-mu-ni-s, mu-ni-cep-s, mu-ni-ca-re zu kümmern *(Fick, Vergl. Wb. S. 153),* das kann doch kein Beweis sein gegen die Zusammengehörigkeit dieser Wörter. Com-mu-ni-s steht neben mu-ni-s wie con-fini-s, con-cor-s, con-sor-s, con-color, com-pascuu-s neben fini-s, cor, sor-s, color, pascua. Com-mu-ni-s bedeutet "zusammen Verbindlichkeit habend, zusammen verbunden, gemeinsam" wie con-fini-s zusammen Grenzen habend, zusammen grenzend. Com-mu-ni-s gehört so sicher zu in-mu-ni-s wie com-po-s zu im-po-s, con-demnatu-s zu in-demnatu-s, con-fectu-s zu in-fectu-s, con-iug-es zu in-iug-es, con-mutatu-s zu in-mutatu-s, con-suetu-s zu in-suetu-s, con-taminatu-s zu in-taminatu-s. Neben Lat. mu-ni-a Verbindlichkeiten, mu-ni-s verbunden, in-mu-ni-s ohne Verbindlichkeiten, com-mu-ni-s zusammen Verbindlichkeiten habend, gemeinsam, mu-ni-co- zur Verbindlichkeit gehörig, mu-ni-care verbindlich machen, sämmtlich ausgegangen von einem Grundstamme mu-ni-, mo-i-ni-, mov-i-ni- der Wurzel mu- verbinden, stehen Osk. mo-í-ní-ko-m, mo-í-ní-ke-í, mo-í-ní-ko, mo-í-ní-ka-d vom Stamme mo-í-ní-ko-, mo-í-ní-kā-, der mit Lat. mu-ni-co- von einer gemeinsamen Grundform mo-i-ni-ko-, mo-i-ni-kā- für mov-i-ni-ko-, mov-i-ni-kā- zur Verbindlichkeit gehörig, gemein verbindlich, gemeinsam ausgegangen ist von Wz. mu- verbinden *(Verf. Ausspr. I, 372. II, 1079, c. 2. 2 A. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 41).* Dass die Behauptung, im Oskischen falle v zwischen Vokalen nicht aus *(Bugge, a. O. S. 407),* unrichtig ist, davon ist bereits oben die Rede gewesen *(s. oben S. 133).*

Dass Goth. ga-mai-n-s mit Lit. maí-na-s Tausch, Altir. mái-ni Geschenke, Werthsachen u. a. von Wz. ma-, mi- messen, bauen, tauschen stammt *(Fick, a. O. S. 153)* und eigentlich "zusammen austauschend", daher wechselseitig, gemeinsam bedeutet, ist nicht unwahrscheinlich. Und wenn es sprachlich möglich ist, dass Wz. ma-, mi- messen, bauen, tauschen im letzten Grunde mit Wz. mu- binden, verbinden, befestigen verwandt ist *(vergl. Fick, a. O. S. 943 f. 950 f.)*, so kann im letzten Grunde auch Goth. ga-mai-n-s mit Lat. commu-ni-s verwandt sein. Aber ein zwingender Beweis, oder ein sprachliches Bedürfniss liegt nicht vor.

Die Lateinischen Muten c, g, p, b, t, d, die Liquiden l und r und die nasalen n, m haben im Lateinischen inlautend zwischen Vokalen einen starken festen Laut, üben daher auf vorhergehende Vokale einen sehr weitgreifenden Einfluss aus, indem sie sich dieselben assimilieren. Der Ausfall dieser Consonanten zwischen Vokalen ist der älteren und klassisch Lateinischen Sprache durchaus fremd. Erst in der spätesten Lateinischen Volkssprache zeigen sich einzelne Beispiele dieses Ausfalls, der dann in den Romanischen Sprachen weiter um sich gegriffen hat. Der labiale Nasal m zwischen Vokalen hat einen starken festen Laut, übt daher auf die Gestaltung des vorhergehenden Vokals einen bedeutenden Einfluss, indem er sich denselben vielfach zu dem labialen Vokal u assimiliert *(Verf. Ausspr. I, 170 f. 127 f. 2 A.)*. Eingehende Untersuchungen über den Nasal m im Lateinischen, Oskischen, Umbrischen und Etruskischen haben zu dem Ergebniss geführt, dass der Ausfall des stark lautenden m zwischen Vokalen dieser ganzen Italischen Sprachfamilie fremd ist *(Verf. Krit. Beitr. S. 255. Ausspr. I, 263—276. Bruppach. Lautl. d. Osk. Spr. S. 71 f. AK. Umbr. Sprd. I, 92—95. Verf. Spr. d. Etrusk. I, § 328, a. b)*.

Dessen ungeachtet hat derselbe Sprachforscher, welcher die Lateinischen Laute t in c, v in f, n in l übergehen lässt, auch kein Bedenken getragen zu behaupten, das stark und fest lautende m zwischen Vokalen sei im Lateinischen ausgefallen, von dem Suffix -mo, -mu sei bloss -o, -u übrig geblieben *(Bugge, Neue Jahrb. 1872, S. 101)*. Das soll geschehen sein in·

septuaginta, § 181.

das aus *septuma-ginta entstanden sei. Und das soll folgen aus dem Griechischen ἑβδομή-κοντα *(a. O.)*. Eine Form *septu-u-s für septu-mu-s ist im Lateinischen ebenso wenig vorhanden wie *decu-u-s für decu-mu-s, *pri-u-s für pri-mu-s. Im Griechischen giebt es kein *ἕβδο-ο-ς für ἕβδο-μο-ς, das Sanskrit hat kein

*sapta-a-s für sapta-ma-s. Also fehlt schon deshalb jede Berechtigung; septu-a-ginta aus einem angeblichen *septu-ma-ginta hervorgehen zu lassen. Das Lateinische Ordinalzahlwort decu-mu-s hat das u vor m eingebüsst in den Formen dec-mu-s, dec-mo, Dec-mu-s, Dec-mi-l-la-e, Dec-m-anu-s; aber das m des Suffixes -mo unversehrt erhalten. Dasselbe ist geschehen in vices-ma Acc. Sing. fem. für vicensu-ma-m *(Verf.Ausspr. II, 547. 2 A.)*. Der Oskische Dialekt hat in der Form dek-m-ann-io-ís den Vokal vor dem m des Suffixes -mo vom Ordnungszahlwort der Zehnzahl schwinden lassen, aber das m unversehrt erhalten *(a. O.)*. Die Etruskische Sprache hat den Stamm septu-mo- des Ordinalzahlwortes der Siebenzahl mannigfach entstellt in den Namensformen Setu-m-e, Setu-m-i = Lat. Septu-m-iu-s, Septu-m-ia, Setu-m-n-ei, Setu-m-n-al, Seht-m-n-al neben Lat. Septu-m-inu-s, Septu-m-i-na *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 806. 966. II, § 568 f.)*; aber sie hat das m des Suffixes -mo desselben unversehrt erhalten wie in dem Stamme tecu-mo- = Lat. decu-mo- des Ordinalzahlwortes der Zehnzahl, der in dem Mutterstammnamen Tecu-m-n-al, das ist Decu-m-ina matre natus, zu Grunde liegt *(a. O. I, 966. II, 568)*. Da sich also in allen diesen Lateinischen, Oskischen und Etruskischen Wortformen das m des Suffixes -mo der Zahlwörter unversehrt erhalten hat, so würde auch ein zusammengesetztes Zahlwort *septu-ma-ginta dieses m gewahrt haben wie Gr. ἑβδο-μή-κοντα. Daraus, dass sich dieses m wie überall so auch in Gr. ἑβδο-μή-κοντα erhalten hat, kann doch nach den Gesetzen des Denkens nicht folgen: also hat es sich in septu-a-ginta nicht erhalten, sondern nur der richtige Schluss: also ist septu-a- in der Suffixbildung verschieden von ἑβδο-μη- wie von Lat. septu-mo- Etrusk. setu-mo-.

Ich habe den Nachweis geführt, dass in den Formen septu-enni-s, Septu-eia, septu-a-ginta, septu-a-geni, septu-a-ges-ies, septu-a-gies, septu-agesimu-s eine Nebenform septu- von septem vorliegt, die auslautendes m eingebüsst hat wie Gr. ἑπτά, und dass von dieser Form septu- der Nom. Acc. Plur. neutr. septu-ā- in septu-ā-ginta gebildet ist wie von cornu-, pecu- u. a. cornu-a, pecu-a *(Verf. Krit. Beitr. S. 508 f. 510. Ausspr. I, 335. II, 130. 223. 2 A.)*. Also septu-a-ginta für *septu-ā *decentā *(Verf. Krit. Beitr. S. 508 f. 510. Ausspr. I, 645. 2 A.)* hat kein m eines Suffixes -ma, -mo zwischen Vokalen eingebüsst; denn es ist mit diesem Suffix garnicht gebildet. Ein solches m soll ferner ausgefallen sein in

§ 182. aedituus,

das Bugge aus aedi-timu-s, aedi-tumu-s entstehen lässt *(a. O.)*

Verrius Flaccus erklärt das Wort, *Fest. p. 13:* Aedituus aedis sacrae tuitor id est curam agens; und ebenso Gellius, *XII, 10, 2:* Aedituus — quasi a tuendibus aedibus. Nach diesen Erklärungen ist in dem Compositum aedi-tuu-s zweiter Bestandtheil das Adjectivum -tuu-s hütend, beschützend, gleichen Ursprungs mit dem Verbum tu-i, tu-ē-re, tu-ē-ri scharf ansehen, ins Auge fassen, es absehen auf etwas, behüten, beschützen. Aedi-tuu-s Tempelhüter ist also ein so sprachgemäss gebildetes Compositum wie vati-cinu-s, nau-fragu-s, veri-dicu-s, magni-ficu-s, hosti-capa-s, pari-cida-s, und die Richtigkeit der Erklärungen des Verrius Flaccus und Gellius wird schlagend bestätigt durch das altlateinische Compositum iani-to-s für *iani-tu-o-s Thürhüter *(Verf. Ausspr. I, 213. 374. 2 A.).* Könnte an der Richtigkeit dieser Erklärung noch ein Zweifel obwalten, so würde dieser unmöglich gemacht durch folgende Worte des Lucretius und Gellius, *Gell. XII, 10, 8:* Titus autem Lucretius in carmine suo pro aedituis: aedituentes appellat; *Lucr. VI, 1273:* Hospitibus loca quae complerant aedituentes. In aedi-tu-e-nt-es ist also die leibhaftige Participialform tu-e-nt-es vom Verbum tu-e-ri enthalten wie in dem Compositum aedi-tu-u-s das Verbal-adjectivum -tu-u-s hütend von Wz. tu- hüten. Selbst wenn nun

aeditimus

ein einfaches Wort wäre, mit dem Doppelsuffix -timo gebildet wie legi-timu-s, mari-timu-s, so könnte doch daraus nicht folgen, dass die Composita aedi-tu-e-nt-es, aedi-tu-u-s ein m zwischen Vokalen eingebüsst hätten. Aber aedi-ti-mu-s und die ältere Form desselben aedi-tu-mu-s sind weit davon entfernt, Bildungen wie legi-ti-mu-s zu sein. Das lehren Lateinische Schriftsteller mit klaren Worten, *Gell. XII, 10, 4:* M. Varro in libro secundo ad Marcellum de Latino sermone aeditumum dici oportere censet magis quam aedituum, quod alterum sit recenti novitate fictum, alterum antiqua origine incorruptum. Laevius quoque, ut opinor, in Protesilaodamia claustritumum dixit qui claustris ianuae praeesset, eadem scilicet figura, qua aeditumum dici videbat, qui aedibus praeest. In Verrem M. Tullii in exemplaribus fidelissimis ita inveni scribtum: Aeditumi custodesque mature sentiunt; in libris autem hoc vulgariis aeditui scribtum est. Pomponi fabula Atellania est; quae ita scribta est: Aeditumus. In qua hic versus est: Qui tibi postquam appareo atque aeditumor in templo tuo *(vergl. Varr. R. R. I, 2. 69. Com. Lat. Rib. Pompon. 2. Cic. Topic. 8, 36).* Aus diesen Stellen erhellt zunächst, dass aedi-tu-mu-s, aedi-ti-mu-s niemals bedeutet "im Tempel befindlich" und claustri-tu-mu-s nicht "am Verschluss befindlich" wie mari-timu-s auf

dem Meere befindlich, fini-timu-s an der Grenze befindlich, legitimu-s innerhalb des Gesetzes befindlich. Aus Ciceros obigen Worten aeditumi custodesque erhellt vielmehr, dass aedi-tu-mu-s Synonymon ist von custos Hüter, Wächter, also Tempelhüter, Tempelwächter bedeutet. Gellius erklärt aedi-tu-mu-s durch die Worte qui aedibus praeest, also als Tempelvorsteher, Tempelaufseher, Tempelhüter, aedi-tu-u-s, und claustri-tu-mu-s durch die Worte qui claustris ianuae praeesset als Vorsteher, Aufseher, Hüter des Thürverschlusses, der Sache nach gleichbedeutend mit iani-to-s für *iani-tu-o-s Thürhüter. Der zweite Bestandtheil der Composita aedi-tu-mu-s, claustri-tu-mu-s: -tu-mu-s bedeutet also hütend wie das zweite Glied der Composita aedi-tu-u-s, iani-t-o-s: -tu-o-s, -tu-u-s. Das Verbaladjectivum -tu-mu-s behütend ist von der Wurzel tu- behüten mit dem Suffix -mo gebildet wie al-mu-s nährend von Wz. al- nähren, wie fir-mu-s festhaltend, haltbar, fest von Wz. fir- für dhar- festhalten *(Verf. Ausspr. I, 530 f. 148. 476. 2 A.)*. In aedi-tu-mu-s, claustri-tu-mu-s ist das zweite Compositionsglied mit dem Suffix -mo gebildet wie in tri-res-mo-s, tri-re-mu-s, quinque-res-mo-s, quinque-re-mu-s, in-er-mu-s, un-ani-mu-s. Der gegen die Ableitung des Adjectivums -tu-mo hütend von Wz. tu- hüten vorgebrachte Einwand, dieselbe sei durch al-mu-s, fir-mu-s u. a. "nicht hinreichend gestützt" *(Bugge, a. O.)*, entbehrt jeder Begründung.

Also aedi-tu-mu-s Tempelhüter, claustri-tu-mu-s Verschlusshüter sind Composita, deren zweites Glied -tu-mo hütend mit dem Suffix -mo von Wz. tu- hüten gebildet ist; aedi-tu-u-s Tempelhüter, iani-t-o-s für iani-tu-o-s Thürhüter sind Composita, deren zweites Glied -tu-o-s, -tu-u-s hütend von derselben Wurzel tu- hüten mit dem Suffix -o abgeleitet ist, und aedi-tu-e-nt-es enthält als zweiten Compositionsbestandtheil die Participialform tu-e-nt-es von tu-e-ri.

Das m des Suffixes -mo zwischen Vokalen soll endlich ausgefallen sein in:

§ 183. merceditus.

Hier wird behauptet, aus der Bedeutung von mercedi-tuu-s folge, dass es kein Compositum sei, dessen zweites Glied von Wz. tu- stamme *(S. Bugge, a. O. S. 101)*. Verrius Flaccus erklärt das Wort, *Fest. p. 124:* Mercedituum mercenarium, quod mercede se tueatur. Diese Erklärung geht nur darin fehl, dass sie ein se als Object hineinmengt. Wenn sie aber lautete: mercennarium, quod mercedem tueatur, dann wäre sie vollkommen sprachgemäss und zutreffend. In mercedi-tu-u-s ist mercedi- Object des Verbal-

adjectivums tu-u-s wie in aedi-tu-u-s, iani-t-o-s. Da tu-e-ri häufig die Bedeutung hat "es absehen auf etwas, zielen, trachten nach etwas", so bedeutet mercedi-tuu-s "Solderzieler, Soldjäger", eine wegwerfende Benennung wie bei uns "Stellenjäger". Die Richtigkeit dieser Erklärung wird dadurch bestätigt, dass bei den Römern Menschen, die von einem untergeordneten oder anrüchigen Gewerbe leben, mit Spitznamen benannt wurden nach dem geringen Lohn, den sie dadurch verdienen. Dupondiarii heissen die jungen Soldaten oder Rekruten, die nur zwei As Löhnung erhielten, und daher dann auch die Anfänger auf jedem Gebiete, namentlich auch in der Rechtskunde *(Lyd. De mens. IV, 94. H. Pernice, Miscellanea zur Rechtsgeschichte und Textkritik, S. 107 f. 123—126. 143 f. 146).* Gladiatores sestertiarii sind Gladiatoren, die nur einen Sesterz Lohn erhalten *(Petron. 45. B.);* diobolares, scorta duobolaria werden öffentliche Dirnen genannt, die für zwei Obolen zu haben sind *(Plaut. Cist. Varr. L. L. VII, 64. Fest. p. 74. Plaut. Poen. 265. G.).* Ein ähnlicher Spitzname, oder eine wegwerfende Benennung ist mercedi-tuu-s Solderzieler, Soldjäger, Soldschütze anstatt mercen-n-ariu-s für *merced-n-ariu-s *(Verf.Ausspr. I, 470. 1009. 2 A.).* Daher kommt denn auch bei Kriegsschriftstellern das Wort mercedi-tuu-s als Bezeichnung von Söldnern niemals vor. Verrius hat das Wort aufbewahrt entweder aus der Sprache der Römischen Komiker, oder aus der älteren Volkssprache. Nur aus der irrigen Vorstellung, dass mercedi-tuu-s und mercen-n-ariu-s völlig gleichbedeutend wären, kann die Behauptung entstanden sein, dass mercedi-tuu-s kein Compositum sein könne.

Also mercedi-tuu-s, aedi-tuu-s, iani-t-o-s sind Composita, deren zweites Glied das Adjectivum -tu-u-s, -tu-o-s zielend, hütend ist von der Wurzel tu- zielen, hüten, und sie haben so wenig ein m des Suffixes -mo eingebüsst, wie dieses sonst jemals im Lateinischen zu -o, -u geworden ist.

Von den angeblichen Beispielen für den Ausfall des starklautenden m zwischen Vokalen hat sich also keines als stichhaltig bewährt. Dieser Ausfall ist dem Lateinischen so fremd wie den verwandten Italischen Sprachen.

Sibilanten.

S.

In diesem Abschnitt kommt zunächst die Bedeutung und Abstammung einiger mit s anlautender Wortformen zur Sprache.

Es ist behauptet worden,

§ 184. sarcire
bedeute eigentlich "flicken", ausbessern, und gehöre mit Griech. ῥάπτειν "zusammenflicken, zusammennähen" unmittelbar zusammen *(Bugge, Z. f. vergl. Spr. XX, 32)*. Aber weder ist in sar-c-i-re: "flicken" die eigentliche und alte Bedeutung, noch in Gr. ῥάπτειν: "zusammenflicken" die Grundbedeutung. Die alte Bedeutung der Wörter sar-c-i-re, sar-te ergiebt sich aus folgender Erklärung des Verrius Flaccus, *Fest. p. 322:* Sarte in Auguralibus pro integro ponitur: sane sarteque audire videreque. Ob quam causam opera publica, quae locantur, ut integra praestentur, sarta tecta vocantur. Etenim sarcire est integrum facere. In den altrömischen Auguralbüchern, aus denen Verrius Flaccus hier eine Stelle wörtlich anführt, bedeutete also sar-te heil, unversehrt und ist Synonymon von sane. Derselbe Kenner der altlateinischen Sprache sagt, dass sar-ta tecta so viel bedeutet wie integre praestita tecta, in integrum restituta tecta "wiederhergestellte Gebäude", und sar-c-i-re: integrum facere, heil machen, unversehrt herstellen. In einem Gesetz der zwölf Tafeln bedeutete sar-c-i-re Schaden herstellen, Schadenersatz leisten, *Fest. p. 322:* Sarcito in XII Ser. Sulpicius ait significare damnum solvito, praestato *(Schoell, Leg. duod. tab. VIII, 9. p. 144)*. Bei Cato bezeichnet sar-c-i-re das Wiederherstellen und Ausbessern von Hausgeräth aller Art, zum Beispiel von Fässern, Körben und Seilen *(R. R. 39. 23. 31. 2)*, bei Plautus das Wiederherstellen oder Ausbessern eines Gebäudes *(Most. 147)* und eines Kleidungsstückes *(Epid. 440)* und sar-ta tec-ta ein unversehrt erhaltenes Haus *(Trin. 317)*. In diesem Sinne findet sich sar-ta tecta häufig bei Cicero wie bei späteren Schriftstellern, und sar-tu-m et tectum wird sprichwörtlich auch von Personen gesagt in dem Sinne: ab detrimento sincerum integrumque *(Cic. Div. XIII, 50, 2)*. Sar-c-i-re hat auch den Sinn heilen in Verbindungen wie rimas pedum sar-c-i-re, rupta intestina sar-c-i-re, vulnus sar-tu-m u. a. Sar-tor mit der Bedeutung Ausbesserer ist ein spätes Wort *(Non. p. 5. G.)*. Das Wort sar-c-i-re bedeutet also im altlateinischen Sprachgebrauch "heil machen, ganz machen, unversehrt herstellen, ausbessern, ersetzen"; es bedeutet niemals "nähen, mit der Nadel zusammenfügen", nicht suere. Hingegen bedeutet ῥάπτειν eigentlich und zuerst mit der Nadel zusammenfügen, also zusammennähen, einnähen, zunähen, durchnähen. Da nun das Lateinische und das Griechische Wort in ihrer Grundbedeutung ganz verschieden sind, so sind sie auch verschiedenen Ursprungs. Ich habe daher sar-te unversehrt, heil, ganz, vollständig, hergestellt und sar-c-i-re unversehrt, heil, ganz machen, herstellen, ausbessern abgeleitet von der

Wurzel sar- heil, unversehrt, ganz, tüchtig, gediegen, fest sein (machen), hüten, schützen *(Verf. Ausspr. I, 485 f. 2 A. vergl. Fick, Vergl. Wb. S. 195. 196).* Von dieser Wurzel sind mit dem Suffix -vă, -vŏ weiter gebildet Lat. ser-vu-s Knecht als "unversehrt erhaltener" Kriegsgefangener, *Lyd. De mag. Rom. I, 11, p. 129: Καὶ σέρβους τοὺς δούλους ἀπὸ τοῦ φυλαχθῆναι ἐκ τοῦ πολέμου,* Ser-v-iu-s, *a. O. I, 23. p. 138 f.: Σέρβιος ὁ θανούσης αὐτῷ τῆς μητρὸς ἐγκύμονος διασωθείς,* richtiger "Abkömmling eines unversehrt erhaltenen" Kriegsgefangenen oder Sklaven, ser-v-a-re "heil, unversehrt machen, bewahren", daher hüten, behüten, beobachten, erhalten; Etrusk. Ser-v-e, Ser-v-i = Lat. Ser-v-iu-s, Śar-v-ena-s vom Grundstamme sar-vă- heil, unversehrt, ganz *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 339. 359),* Skr. sar-va-s vollständig, ganz, Osk. ser-e-v-ki-d fest, gediegen, massiv, solide, durch Vokaleinschub entstanden aus *ser-v-ki-d, *ser-vi-ki-d, ein ablativisches Adverbium von der Form wie Osk. amprufid = Lat. improbe, Lat. facilumed, mit dem Suffix -co weiter gebildet vom Grundstamme ser-vo- unversehrt, heil, ganz *(Verf. Ephemer. epigr. II, p. 165. 166. 167, n. 30),* Lat. sal-vu-s, sal-v-e-re, Sal-v-iu-s, sal-u-s, sal-u-ber, Etr. Śal-v-i, Śal-v-i-ś, Śal-v-i-s *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 339. 359),* Osk. Sal-a-v-s *(Verf. Ephemer. epigr. II, 154. 156. 157),* Lat. sol-lu-s heil, ganz für *sol-vu-s, sol-l-istimu-m das heilste, vollständigste *(Verf. Krit. Beitr. S. 313 f. 315 f. 317 f. Ausspr. I, 486 f. 2 A. s. oben S. 211).* Dieselbe Wurzel sar- ist enthalten in Umbr. ser-i-tu behüte, erhalte, bewahre, servato, a-zer-i-a-tu, a-ser-i-a-to beobachte, behüte *(AK. Umbr. Sprd. II, 22 f. 38 f. 76. 470. I, 142. 141. 147),* Gr. σορ-ό-ς Todtenbehälter, Todtenkiste, Aschenkrug, Osk. sor-o-vo-m Grabmal mit Aschentöpfen *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 199 f. 245. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 51),* Etrusk. zer-iu-n für *ser-iu-m Aschenkrug *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 494. 897),* Lat. sol-iu-m Todtenbehälter, Todtenkiste, Sarg, Wanne, Bassin, Lehnstuhl, sol-u-m feste Grundlage, fester Boden, sol-i-du-s gediegen, tüchtig, fest, stark, ganz, sol-ox dichte Wolle *(Verf. Ausspr. I, 485 f. 2 A. s. oben S. 211).* Aus

satur, satis, sat, § 185.

neben Goth. saths, Ahd. sat, Kchsl. sytŭ satt, Lit. sotas Sättigung [Ness.], ist ein Grundwort der "Europäischen Spracheinheit" hergestellt worden, das sat gelautet haben soll *(Fick, Vergl. Wzwb. S. 401).* Da bei dieser Gelegenheit die verstümmelte Wortform Lat. sat vorangestellt ist, so scheint sie dadurch für eine aus Urzeiten vollständig erhaltene Nominativform erklärt zu werden. Dass aber sat eine abgestumpfte, verhältnissmässig späte Form ist, lehrt schon der Umstand, dass sat

in dem Sinne eines Nom. Sing. neutr., eines Acc. Sing. neutr. und eines Adverbiums gebraucht ist gerade so wie satis in denselben drei syntaktischen Bedeutungen. So stehen beide Wortformen neben einander in dem Sinne eines Nom. Sing. neutr. in den Verbindungen satis est und sat est, eines Acc. Sing. neutr. in satis agere, satis habere, satis facere, satis accipere und sat agere, sat habere, sat facere, sat accipere, eines Adverbiums in satis exercitatus, satis bene und sat idoneus, sat diu. Daraus ergiebt sich, dass sat abgestumpft ist aus sat-is, das wie nim-is, pot-is, tant-is-(per), paull-is-(per), sin-is-(ter), sin-is-(tinu-s), mag-is, du-is, o-is, Osk. ma-is, fort-is das Vergleichungs- und Steigerungssuffix -is enthält *(Verf.Isspr. II, 299, Anm. 7. 600—602. 2 A.)*. Sa-t-is ward durch Abfall des auslautenden s und Schwächung des in den Auslaut gerückten i zu e erst zu *sate wie mag-is zu mag-e, pot-is zu pot-e und dann durch Abfall des auslautenden e zu sa-t wie sirempse zu siremps, hice zu hic, dice zu dic u. a. *(a. O. II, 247. 248. Pott, E. F. II, 853. 2 A.)*. Vergleicht man nun Lit. so-ta-s, Kchsl. sy-tŭ, Lat. sa-tu-r, Goth. sa-th-s, so erhellt, dass diesen Wörtern ein ursprünglicher Nominalstamm sată- zu Grunde liegt. Zu diesem ist sa-t-is Nom. Acc. Sing. einer ursprünglichen Comparativform von derselben Art wie nim-is, tant-is-, paull-is- u. a. Im Lateinischen wurde der Grundstamm sa-tă- zu sa-tŏ- und von diesem mit dem Suffix -ro weiter gebildet sa-tu-r, sa-tu-ru-m. Dass sa-t-is, sa-t, sa-tu-r u. a. mit Gr. ἄ-δην von einer Wurzel sa- stammen, ist einleuchtend *(Pott, E. F. II, 853. 2 A. Curt. Gr. Et. S. 631 f. 673 f. 4 A.)*. Einem "Europäischen" Grundworte sat- fehlt also der Boden sprachlicher Thatsachen. Von den besprochenen Wörtern weicht in der Bedeutung völlig ab:

§ 186. satius

besser, zweckmässiger, angemessener, namentlich in den Verbindungen satius est, *Plaut. Epid. 59. G.:* Sed taceam optumum est. Plus scire satiust quam loqui *(vergl. Plaut. Amph. 1018. Bacch. 150. Truc. V, 36. Cas. 24. Trin. 312)* satius fuerat *(Plaut. Cist. I, 1, 44. Curc. 266)*. Da das Wort im Lateinischen Sprachgebrauch niemals in dem Sinne von genug, satt oder mehr hinreichend, mehr satt erscheint, so hat man Grund, sat-ius besser, angemessener von sa-t-is, sa-t, sa-tu-r zu trennen und auf einen Grundstamm sat-o- mit der Bedeutung "gut, angemessen" zurückzuführen. Dieser entspricht dem Sanskr. sat "gut, recht, angemessen" *(Wilson, Dict. Sanscr. p. 945. Benfey, Chrestom. Gloss. p. 323)* [d. h. dem Particip. Praes. von as- "sein", sant-, sat-, über dessen Bedeutungen vgl. *BR. VII, 625*], und vom Stamme sat-o- ist mit dem Suffix -co weiter gebildet das

Etruskische Adjectivum śath-e-c Acc. Sing. neutr. für śat-e-cu-m "recht, angemessen, rite factum" *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 449. 450. 451. 470. 479)*. Von demselben Stamme sat-o ist mit dem Suffix -nā weiter gebildet das Etruskische Substantivum śat-e-na Acc. Sing. fem. für *śat-e-na-m, eigentlich "gute, rechte, angemessene Handlung", daher rechte, angemessene, gebührende Todtenfeierlichkeit, wie Sanskr. sat-krijā eigentlich "Guthandeln" bedeutet und daher Todtenfeierlichkeit, Leichenfeier, Todtenopfer *(a. O. I, 480. 512. 888. 894. 896)* [vgl. BR. satkrijā *VII, 572* von satkar- *VII, 627*]. Zu allen diesen Wörtern passt die Comparativform sat-ius besser, angemessener nach Laut und Bedeutung vollkommen.

Saturnus, Saeturnus, § 187.

der Name des Italischen Saatgottes, ist schon früher vermuthungsweise mit dem Namen des Indischen Sonnengottes Sav-i-tar- von Wz. su- erzeugen abgeleitet worden *(Schweitzer, Z. f. vergl. Spr. IV, 68. O. Meyer, Quaest. Homer. p. 8 f.)*. Ich habe hingegen aus mythologischen und sprachlichen Gründen gefolgert, dass diese Etymologie unhaltbar, vielmehr Sā-tur-nu-s von Wz. sa- säen gebildet sei *(Verf. Ausspr. I, 417. 418. 2 A.)*. Diese meine Erklärung stimmt vollkommen überein mit den Aussagen des Varro und Verrius Flaccus über das Wesen dieses ächtitalischen Gottes, und mit Prellers gediegener und klarer Darstellung desselben *(Röm. Mythol. S. 408 f. 2 A.)*. Trotzdem liest man neuerdings wieder: "Saeturnus, Skr. Savitar-" *(J. Schmidt, Verwandtschaftsverh. d. Indogerm. Spr. S. 66)*. Hier wird also der Italische Saatgott für dasselbe Wesen erklärt wie der Indische Sonnengott, als wäre das eine ausgemachte Thatsache. Die Zusammengehörigkeit von Saeturnus und Skr. Savitar- wird in einer anderen ursprachlichen Erörterung als "sehr zweifelhaft" bezeichnet und hinzugefügt: "Aus gräkoitalischen Sprachmitteln gedeutet, wäre Saetur- = Σωτήρ, Σαωτήρ von (save-o, savē-re) = σαόω (σαϝο-jω), fut. σαώ-σω" *(Fick, Spracheinh. d. Indog. S. 148)*. Durch diese "gräkoitalischen Sprachmittel" wird also der Italische Saatgott Sa-tur-nu-s, Sa-e-tur-nu-s in einen "Rettungsgott" umgewandelt. Ich habe vergebens nach einem mythologischen Anknüpfungspunkt für diesen gräkoitalischen Σαωτήρ = Saturnus gesucht. Denn selbst wer noch immer den Glauben hegt, dass der Italische Saturnus dasselbe Wesen sei, wie der Griechische Κρόνος, kann es doch nicht als selbstverständlich ansehen, dass ein solches Wesen, das seinen Vater verstümmelt und seine Kinder frisst, durch Saeturnus = Σαωτήρ als "Rettungsgott" bezeichnet wurde. Und im einheimisch Römischen Gottesdienst ist nicht die leiseste Andeutung zu finden, dass die Römer ihren Saturnus als Rettungsgott verehrten.

Den beiden Versuchen gegenüber an Stelle des Italischen Saatgottes einen Indoitalischen Sonnengott oder einen Gräkoitalischen Rettungsgott einzusetzen, stelle ich hier zunächst die Aussagen des Varro und Verrius Flaccus über den Saturnus zusammen. *Varr. L. L. V, 64:* Ab satu dictus est Saturnus; *Fest. p. 186:* Ope Saturni uxore, quod ipse agrorum cultor habetur, nominatus a satu, tenensque falcem effingitur, quae est insigne agricolae. Itaque illa quoque cognominatur Consiva et esse existimatur terra; *Fest. p. 325:* Saturno dies festus celebratur mense Decembri, quod eo aedis est dedicata: et is culturae agrorum praesidere videtur, quo etiam falx est ei insigne. — Qui deus in Saliaribus Saturnus nominatur, videlicet a sationibus. Also die beiden gelehrtesten Römischen Alterthumsforscher und Mythologen des klassischen Zeitalters kennen den Saturnus nur als der Gott Saaten und des Ackerbaus. Als solcher wurde er schon angerufen in den uralten carmina Saliaria; als solcher ist er gekennzeichnet durch das alte Sinnbild der Sichel, das Werkzeug des Schnitters, der die Saat erntet. Sa-tur-nu-s ist also in der Gottesverehrung der alten Römer der Gott der Saaten und des Italischen Ackerbaus überhaupt mit allen seinen Segnungen. Sein Hauptfest, die Saturnalia, mitten in der Winterkälte kurz vor der Sonnenwende, feiert ihn als den segenspendenden Hüter der noch im Schoosse der Erde ruhenden Saat. Und da der Ackerbau der einst so wohl angebauten und fruchtbaren Campagna von Latium die Grundlage und Quelle des Wohlstandes und Wohlergehens des altrömischen Staates und seiner Bürger war, so ist Opis, Ops, die Göttin der üppigen Fülle, des reichen Segens, als seine Gattin gedacht *(Preller, Röm. Myth. S. 408. 409 f. 411. 412. 413 f. 417).* Dem Sa-tur-nu-s wesensverwandt war die Se-ia, Fructi-se-ia, die Göttin der Aussaat, die altrömischen Saatgottheiten Se-mun-es, die im Arvalliede angerufen wurden, der Sabellische Se-mo Sancus, die Römische Se-mon-ia, die Seget-ia, die Göttin der in Halmen stehenden Saat, der Ianus Con-si-v-iu-s, der altrömische Himmelsgott und Lichtgott, der den Ursprung der Saat, wie den Anfang alles keimenden und werdenden Lebens behütete *(Preller, a. O. 590. 591. 79. 80. 633 f. 152. 375).* Der Name Sā-tur-nu-s ist mit dem Suffix -no gebildet von *sā-tor "Säemann, säender Gott" wie tac-i-tur-nu-s von tac-i-tor- "Schweiger", wie Man-tur-na, Name der Göttin, die dem Ehestande bleibende Dauer verleiht, von man-tor- "Bleiben schaffend". Der Name Sā-tur-nu-s weist den gesteigerten Wurzelvokal der Wurzel sa- streuen, säen auf wie Ahd. sā-t Saat, sā-mo Same, Goth. Ahd. sa-i-an säen, Ahd. sā-j-o, sā-o Säemann, Lat. sē-vi, Sē-ia, Fructi-sē-ia,

sē-men, Sē-mo, Sē-mun-e-s, während Lat. să-ta, să-tio, să-tor, con-sĭ-tu-s u. a. kurzen Wurzelvokal haben *(Verf. Musspr. I, 417 f. 2 A.)*. Selbst wenn eine sprachliche und mythologische Berechtigung vorhanden wäre, Sa-tur-nu-s, Con-si-va, Con-si-v-iu-s, Con-siv-ia von Sē-ia, Sē-mon-e-s u. a. und Wz. sa- zu trennen, so könnten jene Wortformen nach Lateinischen Lautgesetzen von Wz. su- erzeugen oder von einer Wurzel sav- retten nicht ausgegangen sein *(a. O. I, 418, Anm.)*.

Ueber die Form des Gottesnamens Sa-e-tur-nu-s neben Sa-tur-nu-s muss ich meine früher ausgesprochene Ansicht berichtigen. Ich habe früher als wahrscheinlich angenommen, das ae in Sa-e-tur-nu-s sei lediglich das Schriftzeichen für ein langes ē, das in der Aussprache nach a hinneigte *(a. O. I, 417)*. So findet sich allerdings ae für Griechisches η verwandt, bisweilen auch nach dieser Analogie missbräuchlich für Lateinisches ē *(a. O. I, 325. 326. II, 153)*. Aber wo in einheimisch Lateinischen Wörtern altlateinischer Inschriften ae erscheint, da ist dasselbe aus ai hervorgegangen, und namentlich ist das der Fall in den beiden Namen von Gottheiten in südetrurischen Gefässinschriften Aecetiai und Coerae *(a. O. II, 680 f. 675. 678)*. Also kann Saeturnus in einer ebensolchen südetruskischen Gefässinschrift nur aus *Saiturnus hervorgegangen sein. Saeturnus findet sich nämlich bei keinem Römischen Schriftsteller, sondern nur in der weiss aufgemalten Inschrift einer schwarzen Weinkanne: Saeturni pocolom *(Prisc. Lat. mon. epigr. R. t. X, A, a. C. I. Lat. I, 48)*. Diese Kanne gehört zu einer Gattung ähnlicher Gefässe, die in den Gräbern Südetruriens, namentlich von Vulci, Corneto und Orte gefunden sind mit der Aufschrift pocolom (pocolo) und vorhergehendem Namen des Gottes im Genitiv, dem das Trinkgefäss geweiht ist *(C. I. Lat. I, 43—50. Ephemer. epigr. I, p. 8. n. 5. 6)*. Darunter finden sich Gottheiten, die im Römischen Gottesdienste garkeine Stelle haben, wie Aecetiai, Coerae; von anderen sind die Namen abweichend von den Lateinisch-Römischen Namensformen, wie Belolai für Belonai, Salutes für Salutis, Saeturni für Saturni. Andrerseits findet sich keiner der auf diesen Trinkgefässen genannten Namen in Etruskischen Sprachdenkmälern; ja nicht einmal ein denselben stammverwandter Gottesname kommt in diesen vor. Da nun in alten Zeiten in dem südlichen Grenzlande Etruriens am Tiber der Faliskische Dialekt gesprochen wurde, eine von der Etruskischen Sprache stark beeinflusste provinziallateinische Mundart *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 292. 303. 304. 350. 592)*, und da die Lateinische Sprache schon im Zeitalter der Punischen Kriege nach Südetrurien eingedrungen ist *(a. O. I, 13 f.)*, so ergiebt sich,

dass die Namensformen Aecetiai, Coerae, Keri, Belolai, Salutes, Saeturni dem alten Provinziallatein Südetruriens angehören, und dass die Gottheiten Acetiai, Coerae, die im Gottesdienst der Stadt Rom nie vorkommen, Lokalgottheiten Südetruriens Latinisch-Faliskischen Ursprungs sind.

Die Form des südetruskischen oder Faliskischen Provinziallateins Sa-e-tur-nu-s für *Sa-i-tur-nu-s kann also von der eigentlich Römischen Satur-nu-s sehr wohl durch einen Bildungsbestandtheil -i, -e verschieden sein, wie auch bei den Römern oft genug sich mehrere Namensformen desselben Gottes von derselben Wurzel, aber mit verschiedener Suffixbildung finden, wie zum Beispiel Sterce-s, Stercu-lu-s, Stercu-l-iu-s, Stercu-tu-s, Stercu-t-iu-s *(Preller, a. O. S. 410, Anm.)*. Es fragt sich nun, welchen Ursprung das e von Sa-e-tur-nu-s haben kann. Von einem Verbum *sa-ĕ-re säen ist in den Italischen Sprachen keine deutliche Spur erweislich. Zu einem Verbum *sa-io nach Art von fac-io, rap-io, fod-io würde das Nomen der handelnden Person sa-tor lauten nach Analogie von fac-tor, rap-tor, fos-sor. Aus einem Verbum *sa-io würde sich also Sa-e-tur-nu-s nicht ausreichend erklären. Aber in den Lateinischen Namensformen Se-iu-s, Se-ia, Se-i-anu-s und in den Etruskischen Se-i-s, Se-ie-sa, Se-i-a-nt-e, Se-i-a-nt-i u. a. erscheint ein gemeinsamer Lateinisch-Etruskischer Grundstamm sē-io-, se-iā- säend für sā-io-, -sā-iā- mit dem Suffix -io, -iā gebildet von Wz. sa- säen *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 378)*. Von diesem Nominalstamme ist im Etruskischen ein denominatives Verbum der A-conjugation sa-i-ā- säen gebildet, dessen Stamm des Particip. Praes. sē-i-ā-nt- enthalten ist in den Namen Se-i-ā-nt-e, Se-i-ā-nt-i u. a. *(Verf. a. O. II, § 535. 547)*. Vom Verbalstamme sa-i-ā würde ein Namen der handelnden Person sa-i-ā-tor- lauten, und da im Lateinischen wie im Etruskischen iā durch iē zu ī wird *(Verf. Aussp. II, 718 f. 727 f. 731 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, 397. 448)*, so konnte im Faliskischen oder im provinzialen Latein Südetruriens sa-i-ā-tor zu sa-ī-tor- werden in *Sa-i-tur-nu-s und weiter durch Trübung von ai zu ae wie in Aecetiai, Coerae: Sa-e-tur-nu-s entstehen. Vom Nominalstamme sa-io- kann aber auch ein denominatives Verbum der I-conjugation *sa-i-ī- säen gebildet sein, das neben sa-i-ā- stehen würde wie ar-t-ī-re, bull-ī-re, fulgur-ī-re u. a. neben ar-t-ā-re, bull-ā-re, fulgur-ā-re von den Nominalstämmen ar-to-, bulla-, fulgur-. Vom Verbum sa-i-ī-, sa-ī- würde *Sa-i-tur-nu-s ebenso gebildet sein wie von tac-ē-: tac-i-tur-nu-s, und dann regelrecht zu Sa-e-tur-nu-s verschmolzen sein. Dieser Erklärung gebe ich aus dem Grunde den Vorzug, weil sich in den Etruskischen

Namensformen Se-i-ā-n-te, Se-i-ā-nt-i doch der Charaktervokal ā der A-conjugation unversehrt erhalten hat.

Sa-e-tur-nu-s ist also eine provinziallateinische oder Faliskische Form des Gottesnamens, die im Gottesdienste der Stadt Rom und der Ackerbauer von Latium nicht üblich war, sondern nur in Südetrurien; und zwar ist sie eine jüngere, nicht eine ältere Bildung als Sa-tur-nu-s. Jede etymologische Erklärung dieses Namens des Latinischen Saatgottes kann nur von dieser Namensform selbst ausgehen, und dann kann sie nicht umhin, die Wurzel sa- säen, streuen in demselben anzuerkennen.

sēdulus § 188.

wird von Wz. sad- gehen abgeleitet und zu dem Zweck behauptet, das Wort bedeute eigentlich "zum Gehen, Hin- und Hergehen geneigt" und bezeichne die "dienende" Geschäftigkeit *(Curt. Gr. Et. n. 281. 4 A.)*. In der älteren Sprache findet sich am häufigsten das ablativische Adverbium sēdulo; so *Plaut. Cist. I, 1, 53:* Addam operam sedulo; *Epid. 286:* Sed ego istuc faciam sedulo; *Aul. I, 2, 35:* Nam nunc, quom celo sedulo, omnes ne sciant; *Capt. 257:* Ut vos servem sedulo; *Capt. 298:* Quamquam volui sedulo; *Capt. 385:* Faciam sedulo; *Capt. 886:* Quod ego dico sedulo. An diesen Stellen des Plautus bedeutet sēdulo "emsig, eifrig, sorgsam, fleissig" und die Verba, zu denen dieses Adverbium gesetzt ist: addere operam, facere, celare, servare, velle, dicere bezeichnen keineswegs Handlungen, die vorwiegend von Dienern ausgeübt wurden. Denselben Sinn wie in der älteren Sprache hat sēdulo auch später. Das Adjectivum sedulus erscheint verbunden mit den Substantiven homo, spectator, agricola, hospes, servus, mater, nutrix, apis, labor, cura, industria, opera, ministerium, bracchia u. a. und bedeutet "emsig, eifrig, fleissig, angestrengt, sorgsam", ist also Synonymon von assiduus, industrius, diligens, studiosus, impiger, attentus. Sedulus erscheint im Lateinischen Sprachgebrauch ebenso wenig vorwiegend als Eigenschaft des Dieners wie sedulo vorwiegend die vom Diener ausgeübte Handlung, und nirgends zeigt sich im Gebrauch dieser Wörter ein Anklang an den Sinn "Gehen" oder "Geneigtheit zum Gehen". Auch ist von den Lateinischen Wörtern, welche den Diener bezeichnen: servus, mancipium, verna, puer, famulus, minister, apparitor kein einziges von einem Verbum abgeleitet, das "Gehen" oder "Hin- und Hergehen" bedeutet, noch ist eines von den oben zusammengestellten Adjectiven, welche emsig, fleissig, eifrig, sorgsam bedeuten, von einem Verbum mit dem Sinn "Gehen" oder "Hin- und Hergehen" gebildet. Da also in sēd-u-lu-s die behauptete Verwandtschaft der Bedeutung mit sad- gehen

im Lateinischen Sprachgebrauch in Wirklichkeit nirgends hervortritt, so fehlt jeder Anhalt, jenes Wort von dieser Wurzel abzuleiten, die ihm in der Bedeutung fern liegt und überdies im Lateinischen sonst nicht erweislich ist. Hingegen trifft sēd-u-lu-s emsig, eifrig, fleissig in der Bedeutung zusammen mit as-sid-uu-s eigentlich "dabei sitzend", daher beharrlich fleissig, ausdauernd fleissig, emsig, besonders als Beiwort von labor, opera, und sed-ent-ariu-s bedeutet "sitzend bei der Arbeit", *Plaut. Aul. III, 5, 39:* sedentarii sutores. Auch im Deutschen dienen die Ausdrücke "versessen auf" und "Sitzfleisch haben" zur Bezeichnung ausdauernder, emsiger Arbeit. Ich muss daher fortfahren, sēd-u-lu-s, sēd-u-lo mit as-sid-uu-s, sed-ent-ariu-s, sēd-es, sēd-a-re, sed-e-re abzuleiten von Wz. sad-sitzen *(Musspr. I, 457. 458. II, 421. 2 A.).*

§ 189. solea

wird zusammengebracht mit Ahd. swelli Schwelle, Hemmbalken *(Schade, Altd. Wb. S. 587),* nicht "basis", wie angegeben wird *(Fick, Vergl. Wb. S. 405),* swëllan turgere, intumescere, schwellen, swilo Schwiele, schwielige Fusssohle *(Schade, a. O. S. 589),* nicht schlechtweg "Fussohle", wie behauptet wird *(Fick, a. O.).* Sol-ea bedeutet aber im Lateinischen weder eine "schwielige" Fusssohle, noch eine Schwelle, noch ein "schwieliges" oder "schwellendes" Ding überhaupt, noch bezeichnet es an erster Stelle oder ausschliesslich einen Theil der Sandale, des Schuhs oder des Stiefels. Die Bedeutung des Wortes im Altlateinischen, lehrt folgende Erklärung, *Fest. p. 31:* Solea, ut ait Verrius, est non solum ea, quae solo pedis subicitur, sed etiam pro materia robusta, supra quam paries craticius exstruitur. Also sol-ea bedeutet die "feste Grundlage" der aus Fachwerk oder Flechtwerk bestehenden Wand und der Fussbekleidung, das "feste Ding" einmal im Gegensatz zu dem unhaltbaren Fachwerk, das andere Mal im Gegensatz zu dem biegsamen Leder. Das Wort gehört also zusammen mit sol-u-m fester Boden, fester Grund, fester Teig, sol-i-du-s gediegen, tüchtig, fest, sol-iu-m Todtenbehälter, Wanne, Bassin als "festes, haltbares Ding", Goth. ga-sul-j-a-n "den festen Grundbau legen", θεμελιοῦν, Ahd. sūl Säule als "feste, haltende" u. a. von Wz. sal-, sar- fest, heil, unversehrt, ganz sein (machen), behüten *(Verf. Musspr. I, 485. 486 f. s. oben S. 211. 310).* Also sol-ea stammt nicht von einer angeblich "Europäischen" Wurzel sval- schwellen und hat kein v nach dem anlautenden s eingebüsst*).

*) Die Ableitung der Wörter sol-u-m "fester Boden", sol-ea "feste Grundlage" von Wz. sad- gehen, hinzugehen kann weder durch βά-σι-ς Tritt,

Es kommen nun eine Anzahl von Wörtern in Betracht, die anlautendes s vor Consonanten eingebüsst haben. § 190.

carpere

wird unter eine Wurzel zusammengestellt mit crispus kraus, Ahd. hrëspan zusammenraffen, raspōn zusammenraffen, eilfertig sammeln, hrimfan zusammenziehen, runzeln, Gr. κάρφειν zusammenziehen, runzeln *(Fick, Vergl. Wb. S. 348)*. In allen diesen Wörtern ist die Grundanschauung "zusammenziehen". Hingegen bedeutet Lat. carpere "abreissen, abpflücken, abbrechen, abbeissen, abscheeren, zerreissen, zertheilen, zerstören, zwacken, an sich reissen, mit reissender Schnelligkeit durchgehen, verrichten, geniessen", carptor: "Zerschneider, Zertheiler, Zerleger, Zerpflücker, Tadler", carptim: "theilweise, schnittweise, stückweise". In diesen Wörtern liegt also die Grundvorstellung "von einander reissen, schneiden, trennen", das gerade Gegentheil von "zusammenziehen" in Lat. crispus, mithin fehlt jede Berechtigung, crispus und carpere von einer Wurzel ausgehen zu lassen, da man es doch nicht als Kennzeichen und Erforderniss eines höheren sprachlichen Standpunktes ansehen kann, Wörter von entgegengesetzter oder grundverschiedener Bedeutung unter eine und dieselbe Wurzel zusammenzustellen wie zum Beispiel cernere trennen, sichten, sehen und celare verhüllen *(Fick, a. O. S. 204)*, gra-t-ia Anmuth und gin-gr-i-re schnattern *(a. O. S. 59. s. oben S. 88)*, nate-s Hinterbacken, nummus Münze, nemus Hain, Gr. νέμειν zutheilen, Goth. niman nehmen und Skr. namati beugt *(a. O. S. 110. s. oben S. 91)*, furfures Kleien, ferus wild, formus warm, furere verrückt sein *(a. O. S. 140. s. oben S. 167)*. Und welches soll denn eigentlich die gemeinsame Wurzel von crisp-u-s und carp-e-re gewesen sein, krasp-, karsp- oder krap-, karp-? Von karsp- wäre *caspere für *carspere begreiflich wie tostus für *torstus neben Umbr. tursitutu, von Wz. tars- testa für *tersta, von Wz. tars- dörren, testamentum für *terstamentum neben Osk. trístamentud, poscere für *porscere *(Verf. Krit. Beitr. S. 5. 396 f. Krit. Nachtr. S. 39 f. 41. Ausspr. I, 243. II, 29. 192. I, 35. 243. 808. II, 19. 30. 283. 429. 2 A.)*; aber ein *carpsere würde nicht zu carpere geworden sein. Und aus einer Wurzelform krap- oder karp- konnte nicht crispus werden, da ja die Italischen Sprachen nicht ein beliebiges s aus der Luft greifen und in ihre Wörter einflicken. Also

Gang, rhythmische Bewegung, Fuss, Fussgestell gerechtfertigt werden, noch durch ὁδό-ς Pfad, Strasse, Weg, Schwelle *(Curt. Gr. Et. n. 281. 4 A.)*, da jeder Weg durch Gehen entsteht oder zum Zweck des Gehens angelegt ist. Das lässt sich aber doch nicht behaupten von sol-ea Grundlage, Fundament einer Wand, sol-iu-m Todtenbehälter, Wanne, Lehnstuhl, sol-um fester Boden.

die behauptete Zusammengehörigkeit von carpere und crispus ist nach Laut und Bedeutung unmöglich. Wohl aber passen carp-e-re, carp-tim in jeder Hinsicht vollkommen zu Lit. kerp-ù schneiden, scheeren, at-karp-ai Abschnitzel, Skr. kalp-a-na-m das Schneiden, Mhd. kërb-en einschneiden, Ahd. scirb-i Scherbe, Bruchstück *(Verf. Krit. Nachtr. S. 178. Ausspr. I, 547. 2 A. vergl. Pott, Wzwb. I, 15 f. Curt. Gr. Et. n. 42. 4 A.).*

§ 191. Culter

wird mit -cellere, percellere, recellere zusammengestellt, indem diesen Lateinischen Wörtern Bedeutungen beigelegt werden, die sie in der Lateinischen Sprache nicht haben *(Fick, Vergl. Wb. S. 1059. Z. f. vergl. Spr. XX, S. 357. Spracheinh. S. 77).* So wird erstens behauptet, -cellere bedeute "hauen", per-cellere: "hauen, durchschlagen, durchstossen, durchbrechen". *Cellere kommt als einfaches Verbum nicht vor; die wirkliche Bedeutung von per-cellere im Lateinischen ist "heftig treffen, heftig stossen, erschüttern, schlagen", daher "umstossen, niederschlagen", indem per- in diesem Compositum die Bedeutung hat "durch und durch, eindringlich, heftig, sehr" wie in per-movere, per-mutare, per-pellere, per-suadere, per-vertere, per-vincere, per-volvere, per-docere, per-discere, per-ferre, per-peti, per-mulcere, per-munire, per-negare, per-pendere, per-polire, per-sequi, per-solvere, per-timescere, per-tractare, per-ungere u. a. Per-cellere bedeutet niemals caedere, secare, perforare, hauen, durchhauen, durchschlagen, durchstossen mit einem schneidenden oder spitzen Werkzeug, auch nicht frangere, perfringere, rumpere, perrumpere, brechen, zerbrechen, durchbrechen, so dass infolge dessen aus einem Ganzen zwei Stücke entstehen. Unrichtig ist ferner die Angabe, re-cellere bedeute "zurückbiegen, sich zurückbiegen". Lucretius sagt, *VI, 573:* Saepius hanc ob rem minitatur terra ruinas, Quam facit: inclinatur enim retroque recellit Et recipit prolapsa suas in pondera sedes. Hier ist von Hin- und Herschwingen der Erde die Rede, und recellit bedeutet "sie schwingt rückwärts" im Gegensatz prolapsa in pondera recipit sedes: vorwärts schwingend, indem sie ihrem Gewicht folgt, nimmt sie ihren früheren Platz wieder ein. Bei Livius heisst es, *XXIV, 35:* Ferrea manus firmae catenae illigata, cum inecta prorae esset, graveque libramentum plumbi recelleret ad solum, suspensa prora navem in puppim statuebat. Hier bedeutet re-cellere das Zurückschnellen einer schweren Bleimasse gegen den Fussboden, wodurch die eiserne Hand mit dem Vordertheil des Schiffes, das sie erfasst hat, emporgeschnellt wird. Re-cellere bedeutet also zurückschnellen, zurückschwingen, zurück-

schlagen, mehrfach vom Gewicht gesagt. Deshalb wird es von Verrius Flaccus durch reclinare erklärt, wie auch inclinare vom Gewicht gebraucht wird *(Fest. p. 274)*. Unmittelbar mit per-cel-le-re, re-cel-le-re gehört zusammen pro-cel-la Sturm als "vorstossender, Windstoss" von Wz. kal- treiben, antreiben [vgl. Skr. kal- kalájati, kālájati, k'al- k'álati aus k'ar- k'árati, *BR. II, S. 952*] *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. II, 150. 151. 978. Pott, Wzwb. II, 176. Verf. Krit. Beitr. S. 307.Ausspr. II, 158. 2 A.)*. Dieses Wort wird von dem oben genannten Gelehrten ganz weggelassen. Es stimmt nämlich nicht zu den Bedeutungen, die den Verben -cellere, per-cellere, re-cellere beigelegt sind, die sie aber im Lateinischen nicht haben. Thatsächlich falsch ist ferner die Behauptung, culter bedeute "Werkzeug zum -cellere, zum Hauen". Culter bezeichnet niemals etwas anderes als ein scharfes Werkzeug zum Schneiden, ein Tischmesser, Küchenmesser, Jagdmesser, Opfermesser oder die einschneidende Pflugschar. Es bedeutet niemals fustis, tudes, niemals ensis, gladius, securis, dolabra, ascia, pugio, sica oder irgend ein ähnliches zum stumpfen oder scharfen Schlagen oder Stossen verwandtes Werkzeug. Culter liegt also der Bedeutung von -cellere in per-cellere, per-culsus, re-cellere, pro-cella ganz fern. Culter "Schneidewerkzeug, Messer" gehört demnach jedenfalls zur Wurzel kar-, skar- schneiden, entweder zu dieser einfachen Wurzelform, oder zu der mit t erweiterten kar-t-. Von der einfachen Wurzel kar- wäre es eine Bildung wie ras-ter, das aus dem Nom. Plur. ras-tr-i erhellt, von Wz. rad- kratzen; von der erweiterten kar-t-, von der Skr. kart-trī Scheere [vgl. *BR. II, 132*] stammt, konnte eine Grundform *kar-t-tar durch *col-t-ter zu cul-ter werden *(Kuhn, Z. f. vergl. Spr. IV, 14. VIII, 68. Pott, Wzwb. II, 152. Verf. Krit. Beitr. S. 383. 453. Ausspr. I, 403 f. II, 155. 2 A. vergl. Curt. Gr. Et. n. 53. 4 A.)*.

incolomis, incolumis § 192.

wird zusammengestellt mit per-cellere heftig stossen, erschüttern, umstossen, re-cellere zurückschnellen, zurückschwingen von Wz. kal- treiben, antreiben *(Fick, Spracheinh. S. 77)*. Hiernach müsste in-columis ungetrieben, ungestossen oder unerschüttert bedeuten, was in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Die Bedeutung des Wortes erhellt aus folgenden Stellen, *Plaut. Trin. 742:* Ex ea (dote) largiri te ille neque ita, ut sit data, Incolumem sistere ei, sed detraxe autument; *Pers. 324:* Atque omne ego argentum tibi hoc actutum incolume redigam; *Lucr. III, 408:* Ut, lacerato oculo circum si pupula mansit Incolumis, stat cernundi vivata potestas *(vergl. a. O. I, 457. II, 71. III, 341. IV, 293. V, 61. VI, 348); Claud.*

Annal. l. I. Gell. XVII, 216: Deteriores sunt incolomiores, neque optimum quemque inter nos sinunt diurnare. Also in-col-o-mu-s, in-col-u-mi-s bedeutet unverstümmelt, unverletzt, unversehrt, unverwundet, ungeschmälert, unverkürzt; es ist Synonymon von integer, salvus und das Gegentheil von laesus, mutilatus, vulneratus, diminutus. Das einfache Adjectivum -col-o-mi-s, -col-u-mi-s bedeutet also verstümmelt, verletzt, versehrt, verwundet, geschmälert, verkürzt, passt somit ganz genau zu Gr. κόλ-ο-ς verstümmelt, gestutzt, κολ-ού-ειν verstümmeln, σκολ-ύπτ-ειν verstümmeln, stutzen, kürzen, Lit. skél-ti spalten, skar-à Fetzen [mit skìr-ti scheiden, trennen zusammenhängend], Ahd. scar-t verstümmelt, verletzt, zerhauen, scar-tī Verstümmelung, Einschnitt, Scharte von Wz. skar- schneiden, verletzen, verstümmeln *(Verf. Krit. Beitr. S. 450.Isspr. I, 351. 521. 522. II, 177. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 114. 4 A. vergl. Pott, Wzwb. II, 680 f. Schade, Altd. Wb. S. 522. Fick, Vergl. Wb. S. 302).* Also in-col-o-mi-s, in-col-u-mi-s sind in der Wurzel verwandt mit cul-ter; beide aber sind in der Bedeutung wie in der Wurzel verschieden von pro-cel-la, per-cel-le-re, re-cel-le-re, cel-e-r, cel-ox, Skr. kal-ajā-mi treibe *(Verf. Ausspr. II, 158 f. 2 A.).* Dass

§ 193. calamitas

mit pro-cellere, re-cellere u. a. zusammengehöre, wie behauptet worden ist *(Fick, Spracheinh. S. 77)*, kann nur jemand glaublich finden, der die eigentliche Bedeutung von calami-ta(t)-s nicht beachtet. Diese ist "Halmschaden, Halmkrankheit". *Serv. Verg. Georg. I, 151:* Robigo genus est vitii, quo culmi pereunt, quod a rusticanis calamitas dicitur; *Donat. Ter. Eun. I, 1, 79:* Proprie calamitatem rustici grandinem dicunt, qui comminuat calamum, hoc est culmum et segetem. Calami-ta(t)-s ist von calamo- gebildet wie fici-ta(t)-s, olivi-ta(t)-s von fico-, oliva-, und es ist längst nachgewiesen, dass cal-a-mu-s das Griechische Lehnwort κάλ-α-μο-ς ist, dem das einheimisch Lateinische cul-mu-s zur Seite steht. Von calamo- ist auch weiter gebildet calam-e-tu-m wie von iunco-, dumo-, aspero-, vepri-, arundin-, vimin-: iunc-e-tu-m, dum-e-tu-m, aspr-e-tu-m, vepr-e-tu-m, arundin-e-tu-m, vimin-e-tu-m *(Verf. Ausspr. I, 304. II, 293. 331. 2 A.)*, und calam-e-tu-m bedeutet "Halmwuchs, Halmgewächs", das den Weinstöcken schädlich ist *(Colum. R. R. IV, 27).* Von der eigentlichen Bedeutung "Halmschaden" ist calami-ta(t)-s erst zu dem Sinne Misswachs, Missrathen des Getraides und dann zu dem allgemeineren Sinn Schaden, Unheil gelangt *(Verf. Krit. Nachtr. S. 274. 275 f.).* Von der Behauptung, calami-t-osu-s sei durch Ausfall des Wortstückes

ta aus *cålami-tat-osu-s entstanden, wird weiter unten die Rede sein. Um:

calvi, calumnia § 194.

mit Gr. κηλέω bezaubere, besänftige durch Musik, Gesang oder Worte zusammenzubringen, ist vermuthet worden, cal-v-i bedeute eigentlich "durch Zauberlieder betäuben" und cal-u-mn-ia: "Zauberworte", die, um jemandem zu schaden, ausgesprochen seien *(Bugge, Stud. z. Lat. u. Gr. IV, 331 f.)*. Von dem Sinne "bezaubern" ist aber in dem Sprachgebrauch von cal-v-i, cal-u-mn-ia nichts zu finden. Ein Gesetz der zwölf Tafeln enthält die Worte, *Schoell, Leg. duod. tab. rel. I, 2:* Si calvitur pedemve struit, und hier wird calvitur von den Auslegern der zwölf Tafeln erklärt: frustratur, ἐξαπατᾷ, moratur *(a. O. p. 115)*. Das Bezaubern, bösen Zauber üben durch Gesang wird in den Gesetzen der zwölf Tafeln ausgedrückt durch excantare, incantare, occentare in den Verbindungen: fruges excantassit *(a. O. VIII, 7)*, malum carmen incantassit *(a. O. VIII, 26)* und bloss occentassit *(a. O. VIII, 26)*. Ausserdem bedeutet im Lateinischen fa-sc-inu-m Besprechung, Beschreien, Zauber durch Besprechung, Fa-sc-inu-s der altrömische Zaubergott, der böse Besprechung oder Bezauberung abwendet, fa-sc-in-a-re besprechen, beschreien, bezaubern von Wz. fa- in fa-ri sprechen *(Verf.Ausspr. II, 257. 282. 2 A.)*. In den Gesetzen der zwölf Tafeln bedeutete also cal-v-i nicht "durch Zauberlieder betäuben", sondern täuschen, hinhalten mit falschen Vorwänden. Man vergleiche hierzu folgende Stellen altrömischer Dichter, *Pacuv. Trag. Rib. v. 240:* Sentio pater, te vocis calvi similitudine; *a. O. v. 241:* Sed quid conspicio? Num me lactans calvitur Aetas? *a. O. v. 137:* Ni calvitur suspicio; *Att. a. O. v. 382:* Sed memet calvor; *Lucil. Sat. lib. XVII. Non. p. 4. G.:* Si non it, capito, inquit, eum, et, si calvitur ergo fur dominum. An allen diesen Stellen bedeutet cal-v-i täuschen, trüglich hinhalten, hintergehen und wird von Nonius durch frustrari erklärt wie von den Auslegern der Gesetze der zwölf Tafeln. In dem Vers, *Pacuv. Non. p. 131. G. Trag. Rib. v. 395:* Postquam calamitas plures annos arvas calvitur bedeutet cal-v-i-tur schädigt, beschädigt, versehrt oder beeinträchtigt. Bei Plautus, *Cas. 76:* Nam ubi domi sola sum, sopor manus calvitur bedeutet cal-v-i-tur wie auf den zwölf Tafeln frustratur, moratur. Also cal-v-i hat im Lateinischen Sprachgebrauch die Bedeutungen "böswillig schädigen, beeinträchtigen, täuschen, trüglich hinhalten", und cal-u-mn-ia bedeutet "boshafte Anklage, falsche Beschuldigung, Verläumdung, falsches, hinterlistiges, ränkevolles Benehmen, das den Ruf oder die Ehre eines Menschen schädigt oder beeinträchtigt".

Weder cal-v-i noch cal-u-mn-ia haben im Lateinischen jemals den Sinn durch Zauberlieder betäuben oder zaubern in irgend welcher Art wie excantare, incantare, occentare, fascinare. Folglich können sie auch nicht mit Gr. κηλέω zaubern zusammengehören. Aber auch κωλ-ύ-ω hemmen, abhalten, verhindern *(Curt. Gr. Et. S. 552. 4 A.)* steht ihnen fern, da dieses Wort die Vorstellung der trüglichen, böswilligen Schädigung und Beeinträchtigung nicht enthält, die in cal-v-i, cal-u-mn-ia ausgeprägt ist. Ich muss also dabei bleiben, diese Wörter zusammenzustellen mit in-cil-a-re schmähen, schimpfen, car-in-a-re schimpfen, schelten, Ahd. scël-t-an schmähen, beschimpfen, tadeln, scël-tā Schmähung, Beschimpfung, Tadel und weiter mit in-col-u-mi-s unbeschädigt, unversehrt u. a. von Wz. skal-, skar- verletzen *(Krit. Beitr. S. 450 f. 452.Ausspr. I, 351. 522. 523. 524. 528. II, 172 f. 2 A.)*.

§ 195. pandere, pandus, Panda, Empanda, pandiculari, pandicularis

habe ich mit spond-a Langbalken, Seitenbalken, Umbr. span-ti-m, span-ti ausgedehnter Raum u. a. abgeleitet von der Wurzel span- ausspannen, ausdehnen *(Krit. Nachtr. S. 111 f. vergl. S. 109. 110. Ausspr. I, 479 f. 2 A.)*. Neuerdings ist pandus mit dem Altnordischen fattr zurückgebeugt' zusammengestellt und die Behauptung ausgesprochen worden, pandus bedeute im Lateinischen nicht "ausgebreitet" *(S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. XIX, 437 f.)*; das soll doch wohl bedeuten, habe mit pandere "ausbreiten" nichts gemein. Ueber die Wurzel des Altnordischen fattr erhalten wir bei dieser Gelegenheit keinen Aufschluss *(a. O.)*. Es liegt also hier wieder der Fall vor, dass eine unaufgeklärte Germanische Wortform dazu dienen soll, ein Lateinisches Wort aufzuklären *(s. oben S. 143. 260)*. Ich stelle hier zunächst folgende Erklärungen der hier in Betracht kommenden Wörter pan-de-re, Pan-da, Pand-ana, pan-di-cul-a-ri, pan-di-cul-ari-s zusammen, *Arnob. IV, 28:* Quod Titio Tatio, Capitolinum ut capiat collem, viam pandere atque aperire permissum est, dea Panda est appellata; *Fest. p. 220:* Pandana porta dicta est Romae, quod semper pateret; *a. O.:* Pandiculari dicuntur, qui toto corpore oscitantes extenduntur eo, quod pandi fiunt; Pandicularis dicebatur dies idem et communicarius, in quo omnibus diis communiter sacrificabatur.

Pan-de-re bedeutet also "auseinander spannen, auseinander breiten, ausdehnen, öffnen", Pan-da eine "ausbreitende, öffnende" Gottheit, Pan-d-ana ein immer "offen stehendes" Thor. Vom Verbalstamme pan-dĕ- ist weiter gebildet pan-di-culo-, eigentlich "Werk-

zeug oder Mittel zum ausbreiten, ausdehnen, öffnen", dann "ausgebreitetes, ausgedehntes Ding", und von diesem Nominalstamm das denominative Verbum pan-di-cul-a-ri "sich ausdehnen, recken, strecken", zum Beispiel beim Gähnen, und das Adjectivum pan-di-cul-ari-s "ausgebreitet, ausgedehnt", daher pan-di-cul-ari-s dies "allgemeiner Opfertag". In den Namen Pan-d-ana, Pan-da erscheint also jedenfalls ein Nominalstamm pan-do-, pan-dā- mit der Grundbedeutung "ausgespannt, ausgebreitet seiend oder machend"*).

Der Sinn des Lateinischen Adjectivums pan-du-s kann zunächst nur festgestellt werden aus dem Lateinischen Sprachgebrauch, nicht aus einem altnordischen Wort, dessen Wurzel nicht angegeben wird. Pan-du-s bezeichnet als Eigenschaftswort den weit geöffneten Schlund, das ausgebauchte Schiff, die breit ausgebogene Schüssel, die weit auseinander gebogenen Hörner des Stieres, und bedeutet erst im verallgemeinerten unbestimmten Sinne gebogen. Pan-du-s ist also in seiner Bedeutung wesentlich verschieden von curvus und flexus; seine Grundbedeutung "breit auseinander gebogen, ausgebogen" liegt im Lateinischen Sprachgebrauch klar vor. Sie wird auch bestätigt durch die Erklärung des Verrius Flaccus: extenduntur eo quod pandi fiunt. Daher bedeutet re-pan-du-s nach rückwärts hin ausgebogen, zurückgebogen. Mithin kann pan-du-s nicht getrennt werden von dem Nominalstamm pan-do-, pan-da-, der enthalten ist in Pan-d-ana (porta), Pan-da dea, mit der Grundbedeutung "ausgespannt, ausgebreitet seiend oder machend", von dem Verbum pan-de-re "auseinander spannen, auseinander breiten, ausdehnen, öffnen" und den von demselben weiter gebildeten Wortformen pan-di-culo-, pan-di-cul-a-ri, pan-di-cul-ari-s. Es ist also nach Laut und Bedeutung vollkommen gerechtfertigt, diese Wörter herzuleiten von der Wurzelform span-, die vorliegt in Umbr. span-ti Raum als "ausgespannter, ausgedehnter, ausgebreiteter" *(Verf. Krit. Nachtr. S. 110. 111)*, Lat. spon-da Langbalken, Brett der Langseite als "ausgedehntes Ding" *(a. O. S. 111)*, Ahd. spann-an ausbreiten, ausspannen, spanna Breite der ausgespannten Hand *(Schade, Altd. Wb. S. 554)*. Um pan-du-s "breit auseinander gebogen, weit ausgebogen" mit pend-e-re hangen und pond-us Gewicht bei der Wurzel spand- zittern, zappeln unterzubrigen, wird dem Worte die Grundbedeutung "geschwungen" zuertheilt, die eigentliche Bedeutung

*) Die "Vermuthungen" von S. Bugge, pandicularis sei entstanden aus Gr. πάνθειος und exterraneus aus Gr. ἔκτρωμα zu früh geborene Leibesfrucht, Fehlgeburt *(Neue Jahrb. f. Phil. 1872, S. 103)*, lasse ich unerörtert. Mehr dergleichen Ableitungen Lateinischer Wörter aus Griechischen findet man bei L. Ross, *Italiker und Gräken, Lateinisch ist Griechisch, S. 108 f.*

von pan-du-s im Sprachgebrauch nicht angegeben, und diejenigen Wörter, welche dasselbe in das klarste Licht stellen: Pan-da, Pand-ana, pan-de-re, pan-di-cul-ari-s, und lehren, dass pan-du-s mit Wz. spand- zittern, zappeln nicht die geringste Bedeutungsverwandtschaft hat, werden mit Stillschweigen übergangen *(Fick, Vergl. Wb. S. 215)*. Das entspricht ganz dem Verfahren, mittelst dessen culter und percellere *(s. oben S. 320)*, Saturnus und σαόω *(s. oben S. 313)* unter einen Hut gebracht werden.

§ 196. Neptunus

versucht man noch immer in Zusammenhang zu bringen mit nubes, nebula, Gr. νέφος, νεφέλη u. a., wenn auch nur vermuthungsweise *(Curt. Gr. Et. n. 402. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 110)*. Das wäre gerechtfertigt, wenn Neptunus in der Römischen Gottesverehrung ein Gott des Gewölkes wäre wie der Griechische νεφεληγερέτα Ζεύς. Aber Ne-p-t-unu-s ist bei den Römern der "Gott der Fluth und alles Fliessenden und Strömenden" *(Preller, Röm. Mythol. S. 502 f.)* und daher der Name dieses Gottes längst richtig in Verbindung gebracht mit Gr. νί-π-τ-ω, νέ-ω, νά-ω, Νη-ρ-εύ-ς *(Pott, E. F. I, 101. II, 31. Wzwb. I, 1020. Preller, a. O.)*. Der Etruskische Name desselben Gottes ist Ne-th-unu-s, Ne-th-un-s, nach Etruskischen Lautgesetzen entstanden aus *Ne-t-unu-s, *Ne-t-t-unu-s, Ne-p-t-unu-s, und dieser Gott erscheint auf Etruskischen Bronzespiegeln stets als Fluthgott und Meergott dargestellt, und ausgestattet mit allen sinnbildlichen Abzeichen des Griechischen Poseidon. Ich habe daher Lat. Ne-p-t-unu-s, Etrusk. Ne-th-unu-s, Ne-th-un-s zusammengestellt mit Altbaktr. na-p-ta feucht, Gr. νά-π-η feuchte Niederung, νί-π-τ-ω wasche, Skr. sna-p-ajā-mi bade, wasche von der Wurzelform sna-p- [Altbaktr. napta- von nap-, *Justi, Hdb. der Zendspr. S. 166*; daneben aber çnā- "waschen" *a. O. S. 301 f.* = Skr. snā- und nicht mit jenem zusammenhängend] und weiter mit Skr. nā-ra-m, nā-rā- Wasser [? vgl. *BR. IV, 117*], Gr. Νη-ρ-εύ-ς Fluthgott, νᾶ-μα Flüssigkeit, Να-ι-ά(δ)-ς Fluthfrau, Wassernixe, Lat. na-t-a-re fluthen, Goth. na-t-j-an benetzen, anfeuchten, Skr. snā-ti badet sich, snā-ta-s gebadet, gewaschen von Wz. sna- fliessen, fluthen, benetzen, baden [Skr. snā- "sich baden", "ein Reinigungsbad nehmen", vgl. *BR. VII, 1344 f.*], die in der Form sna-p- mit dem Suffix -p erweitert ist. Nach dieser Erklärung bedeutet also Lat. Ne-p-t-unu-s, Etr. Ne-th-unu-s "fluthschaffender Gott" *(Verf.Ausspr. I, 432. 433. 434. 574. 580. II, 194. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 313. II, § 306. 321. 324. 347)*. Ein Wolkengott Neptunus findet sich in der Gottesverehrung der Italiker ebenso wenig wie ein Rettungsgott oder ein Sonnengott Saturnus *(s. oben S. 313)*, eine

Anspannegöttin Epona *(s. oben S. 126)* und ein "Gehegott" Ianus *(s. unten)*.

nitere, nitidus § 197.

sollen mit scintilla, Preuss. knaisti-s Brand, Altn. gneisti Funke u. a. von einer Wurzel skit- herstammen *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XXI, 1 f.)*. Aus skit- soll durch Nasalierung ein Präsensstamm skint-, kint- entstanden sein; dann durch Vorspringen des Nasals des Präsensstammes knit-. Da das nun ein in den Italischen Sprachen unerhörter Lautvorgang ist, durch welchen die dem Lateinischen ganz fremde Lautverbindung cn im Anlaut hervorgebracht wäre, so wird dieses angebliche Lautereigniss auf einen vorausgesetzten "europäischen Boden" verlegt; das ist nur eine andere Ausdrucksweise für einen "vorgeschichtlichen" oder mythischen Lautwechsel *(s. oben S. 15)*. Da der Nasal n, der in Präsensstämmen nach dem Wurzelvokal hinzugefügt ist, im Lateinischen unwandelbar auf seiner Stelle verbleibt in tang-e-re, pang-e-re, nanc-i-sc-i, fing-e-re, ling-e-re, ming-e-re, ping-e-re, ningu-e-re u. a., so würde er auch in einem Verbalstamme skint-ē-, kint-ē- diese Stelle behauptet haben, und aus solchem könnte Lat. nit-ē-re nicht entstanden sein.

Ich untersuche nun, ob nit-e-re, nit-or, nit-i-du-s, nit-e-sce-re, nit-i-di-ta-s u. a. im Lateinischen Sprachgebrauch Bedeutungen haben, welche der von scin-til-la so unmittelbar nahe stehen, dass man nicht umhin könnte, nit-e-re gegen die Lateinischen Lautgesetze aus *kint-e-re, *skint-e-re zu erklären. Bei Plautus erscheinen mehrere der vorstehenden Wörter in den Verbindungen: ver floret-, nitide nitet *(Truc. 3)*, nitidis munditiis *(Cas. 122)*, nitidiusculum caput *(Pseud. 220)*; bei Ennius: caelum nitescere *(Enn. trag. Vahl. v. 192. Trag. Rib. inc. inc. v. 133)*, nitidant corpora *(Vahl. a. O. v. 165. Rib. a. O. 125)*; bei Attius: mundule nitidantur *(Trag. Rib. v. 602)*, formae, figurae nitiditatem *(a. O. 254)*; bei Cato: praedium — nitere oportebit *(R. R. 1)*; bei Lucretius: luna potest soliis radiis percussa nitere *(V, 703)*, nitet diffuso lumine caelum *(I, 9)*, squamigeris latices nitentibus *(I, 732)*, nitidae fruges *(I, 252. II, 189)*, nitidas fruges *(II, 594. 994. 1157)*, nitido — levique lepore *(V, 1257)*, uno puroque nitore *(II, 781)*, uno — res tota nitore *(II, 786)*, in quovis esse nitore *(II, 819)*, aurorae — ab exoriente nitore *(IV, 536)*, suo si fulgit luna nitore *(IV, 765)*, unum purumque nitorem *(II, 777)*, solis praeclara luce nitorem *(II, 1032)*, solis — nitorem *(II, 666)*, genus herbarum viridemque nitorem *(V, 780)*. Also die Wörter nit-e-re, nit-e-sce-re, nit-or, nit-i-du-s, nit-i-d-a-re, nit-i-di-ta-s, nit-i-d-ius-culu-m werden

gebraucht vom Lichte der Sonne, der Morgenröthe, des Mondes, vom reinen Lichtglanz im Gegensatz zu den durch Lichtbrechung entstandenen Farben, von der lichten Farbe des Himmels und des Meeres, vom Glanz des Metalls und der Fischschuppen, vom frischen Grün der Pflanzen und des Frühlings, vom Hellgrün oder Hellgelb der Feldfrüchte, des Getraides, des fruchtbaren Feldes und Ackerlandes, vom Glanze der Salben, des Putzes, der Hautfarbe des Menschen und von der Schönheit der Gestalt. Im allgemeinen bezeichnen also nit-e-re, nit-or Lichtglanz, lichten, hellen Farbenglanz. Diese Wörter werden niemals in Verbindung gebracht mit scintilla, ignis. Bei scintilla finden sich die Beiwörter ignita, rubens, coruscans, ardens, aber nicht nitidus, nitens; Synonyma von scintillare sind micare, coruscare, aber nicht nitere.

Da nun die Lateinische Sprache nit-e-re, nit-or u. a. in einem ganz anderen Sinne braucht wie scin-til-la, so liegt keine Veranlassung vor, nit-e-re gegen die Lateinischen Lautgesetze aus *scint-e-re hervorgehen zu lassen, um es mit scin-til-la zusammenzubringen.

§ 198. scintilla

ist in sprachgemässer und einleuchtender Weise aus *scin-ter-la erklärt und mit Gr. σπιν-θήρ und Goth. skein-an scheinen zusammengestellt worden *(Curt. Gr. Et. S. 495. 686. 4 A.)*, also auch mit Alts. Ahd. skīn strahlend, leuchtend, hell, Alts. Ahd. scīn Glanz, Strahl, Helligkeit, Schein, fulgor, iubar, radius, Alts. Ahd. scīn-an strahlen, leuchten, glänzen, scheinen, lucere, splendere, fulgere, micare, rutilare, coruscare, fulgurare, ardere *(Schade, Altd. Wb. S. 530. Fick, Vergl. Wb. S. 902. 206)*. Das micare, coruscare, rutilare ist ja die wesentlichste Eigenschaft von scin-til-la, Gr. σπιν-θήρ; also passen diese Wörter vortrefflich zu Alts. Ahd. scīn-an. Also scin-til-la ist von nit-e-re, nit-or in der Bedeutung, Form und Abstammung ganz verschieden.

§ 199. licinus, obliquus, limus, luxus

sind zusammen mit Lat. lacus See, Teich, Wasserbehälter, Wanne, Gr. λάκκος Teich, Grube, Vertiefung, Keller, lanx Schüssel u. a. zu einer Collectivwurzel lak- gestellt, die zugleich biegen und vertiefen bedeuten soll *(Fick, Vergl. Wb. S. 390. 485)*, die aber hiernach zugleich verschränken, verschlingen und tief sein bedeuten müsste. Im Lateinischen bedeuten lic-inu-s nach oben rückwärts gebogen, obliqu-u-s: verschränkt, überzwerch, quer, schräg, lī-mu-s: schief, schräg, schielend, luxus: verrenkt, sind also von lac-u-s See, lanx Schüssel, λάκκ-ο-ς Vertiefung in der Bedeutung weit entfernt. Um nun diese Wörter trotzdem zusammenzubringen, werden diejenigen Wörter gänzlich mit Stillschweigen übergangen, welche lehren, dass

das sprachwidrig ist, und für lic-i-nu-s, ob-liqu-u-s den richtigen Weg der Erklärung weisen, nämlich lixula gebogenes, verschränktes Backwerk, Kringel, circuli, sub-lic-a-e, sub-lic-es unten verschränkte Balken, de-lic-ia schräg abwärts gehende Dachrinne, limen Querholz in der Thür, li-me-(t)-s Querweg, Rain, li-mu-s Gurt, Schurz. Es ist ersichtlich, dass die Grundvorstellung in allen diesen zusammengehörigen Wörtern "verschränken, verrenken, verschlingen" ist, und dass diese von "tief sein, vertiefen" weitab liegt. Ich werde also fortfahren, alle Wörter, in welchen die Grundbedeutung verschränken, verrenken, verschlingen ersichtlich ist: lic-inu-s, ob-liqu-u-s, sub-lic-a-e, sub-lic-e-s, de-lic-ia, lix-u-la, lī-mu-s Adj., lī-mu-s Subst., lī-men, luxu-s u. a. von lac-u-s, lanx u. a. völlig getrennt zu halten, und zu Ahd. sling-an schlingen, flechten zu stellen *(Verf.Ausspr. I, 498. 499. 2 A.)*. Auch

lax, lacio § 200.

sollen mit lacus, lac-una, lanx u. a. zusammengehören *(Fick, a. O. S. 390)*. In der Bedeutung stehen lax List, Betrug, lac-io verstricke, verlocke von lac-u-s See und lanx Schüssel noch weiter ab als obliqu-u-s, lixu-la, sub-lic-a u. a. Um sie dennoch zusammenzubringen, werden wieder diejenigen Wörter ausgelassen, aus denen erhellt, wohin lac-io, il-lic-io, lax u. a. gehören, nämlich lic-iu-m Weberfaden, Faden, Gurt, Gürtel, Schurz, lic-tor Gürter, Schürzer, bi-lix aus zwei Fäden bestehend, tri-lix aus drei Fäden bestehend, lic-i-a-re das Gewebe anzetteln u. a. Dass in diesen Wörtern schlingen, verschlingen, flechten die sinnliche Grundbedeutung der Wortwurzel ist, kann niemand in Abrede stellen. Also gehören sie auch zu Ahd. sling-an schlingen, flechten. In lax Schlich, List, Betrug, lac-io verstricke, verlocke ist die Grundbedeutung der ursprünglichen Wurzel slak- schlingen, flechten vergeistigt wie in Ahd. slih Schlich, List neben Ahd. slīch-an schleichen, in Nhd. Schlingen der Verführung neben Ahd. sling-an schlingen, schleichen. Ich werde also an den früher von mir gegebenen eingehenden Erklärungen der besprochenen Wortformen und einer ganzen Reihe nahe verwandter Wörter unbedingt festhalten *(Ausspr. I, 493—499. 2 A.)*.

locus § 201.

wird nach wie vor mit Skr. sthala-m Stelle [über die Bedeutung vgl. *BR. VII, 1282 f.*], Gr. στάλιξ Stellholz u. a. von Wz. stha- stehen vermengt *(Fick, Vergl. Wb. S. 212)*. Lat. stlocus, locus kann nicht aus sto-l-cu-s von Wz. sta- entstanden sein, denn erstens ist das a dieser Wurzel in keiner Lateinischen Wortform, die von derselben herstammt, sonst jemals zu o geworden, zweitens wird l, das nach dem Wurzelvokal stand, im Lateinischen niemals vor den-

selben gestellt, wenn das Wort mit einem Consonanten anlautet, noch viel weniger wenn dasselbe mit zwei Consonanten wie st, sp, sc anlautet, drittens am allerwenigsten tritt ein l, das nicht der Wurzel angehört, sondern dem Suffix, jemals vor den Wurzelvokal, so dass aus sta-l stlo- werden könnte, und auch auf dem ganzen Gebiet der dem Lateinischen verwandten Sprachen findet sich keine aus sta-erweiterte Wurzelform *stla-. Ebenso wenig kann stlocus durch Ausfall des Wurzelvokals a der Wurzel sta- entstanden sein aus *sta-lo-cu-s, denn erstens fällt dieser Vokal vor consonantisch anlautenden Suffixen im Lateinischen sonst nie aus, zweitens hätte, wenn an einen Stamm sta-lo- das Suffix -co trat, das o vor demselben sich jedenfalls zu ĭ abschwächen müssen wie in uni-cu-s, modi-cu-s, belli-cu-s, caeli-cu-s u. a. *(Verf. Musspr. II, 307. 2 A.).* Für alle diejenigen, welche überhaupt der Ansicht sind, dass man bei Etymologien Lateinischer Wörter die Gesetze der Lateinischen Lautgestaltung und Wortbildung beachten muss, ist also die Ableitung des Wortes stlocus, locus von Wz. sta- nicht möglich *(vergl. Curt. Gr. Et. n. 216. 4 A.).* Also werde ich an meiner Erklärung festhalten, dass stloc-u-s aus *stroc-u-s entstanden und mit Goth. strik-s κεραία, Strich, Ahd. strich Strich, zona, Nhd. strich, strecke, Engl. streak Strich, Streifen zusammenhängt, also "Strecke, Landstrecke, Landstrich" bedeutet *(Verf. Krit. Beitr. S. 463. Ausspr. I, 810. 2 A.).* Diese Erklärung findet ihre weitere Bestätigung darin, dass auch in den übrigen Wörtern, in denen anlautendes st vor l geschwunden ist wie li-(t)-s für stli-(t)-s, Ahd. strī-t Streit, la-tu-s für stla-tu-s, stra-tu-s neben stla-t-ariu-m, stla-t-aria, das l aus wurzelhaftem r hervorgegangen ist *(Verf. Krit. Beitr. S. 461 f.).*

Es folgt nun die Erörterung einer Anzahl von Wortformen mit inlautendem s.

§ 202. aestimare

sah Vossius als ein Compositum an, bestehend aus dem Nomen aes Kupfer und dem Verbum -timare abschätzen; Doederlein hat aestimare zusammengestellt mit Goth. aistan ehren, achten *(Lat. Synom. V, 301. VI, 11, Schade, Altd. Wb. S. 6),* und nun ist das Wort mit Skr. ik'k'hati wünscht, fordert, ishjatē wird gewünscht, verlangt, Gr. ἰότης Wille, ἵμερος Verlangen u. a. von Wz. is- wünschen, suchen, fordern hergeleitet *(Fick, Vergl. Wb. S. 22).* Bei dieser Etymologie sind diejenigen Italischen Wörter weggelassen worden, in denen die Wurzel is- wünschen in Form und Bedeutung am klarsten vorliegt, wie unten weiter zur Sprache kommen wird. Da die beiden Erklärungen des Wortes aestimare von Vossius und von Doederlein

lautlich möglich sind, so hat man zu untersuchen, welche von beiden zu der Bedeutung, welche aestimare im Sprachgebrauche, namentlich in altlateinischen Schriftstücken, wirklich hat, am Bessten passt.

Zunächst ist die Thatsache festzustellen, dass aestimare, aestumare im altlateinischen Sprachgebrauch bedeutet "Kupferwerth abschätzen, in Kupfer abschätzen". Das lehrt der Wortlaut folgender Stellen, *Verr. Flacc. Fest. p. 24:* Aestimata poena ab antiquis ab aere dicta est, qui eam aestimaverunt aere, ovem decussis, bovem centussis, hoc est decem vel centum assibus; *Fest. p. 273:* Postquam aere signato uti coepit populus Romanus, Tarpeia lege cautum est, ut bos centusibus, ovis decusibus aestimaretur; *Cincius, Fest. p. 265:* In aestimatione censoria aes infectum rudus appellatur; *L. rep. C. I. Lat. I, 198, 7:* Quanti eius rei slis ae[stumata erit]; *a. O. 61:* Quod eo nomine lis aestumata erit *(vergl. a. O. 56. 58. 60. 68. 46. 41).*

Bei den alten Römern war das gewöhnlichste Nutzmetall, Kupfer mit geringem Zusatz von Zinn, aes, der Werthmesser der Dinge, und zwar zuerst das rohe Kupferstück, das gewogen wurde, aes rude, dann der gestempelte Kupferbarren, aes signatum, hierauf die gegossene vollwichtige Kupfermünze, und endlich die geprägte Kupfermünze *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 170 f.).* Die Höhe des Werthes in Kupfermünzen wird bei aestimare durch den Ablativ angegeben: centussibus, decussibus aestimare *(l. Tarp. Fest. p. 237);* allgemeinere Bestimmungen des Kupferwerthes stehen im Genitiv: simpli, dupli aestimare *(L. rep. C. I. Lat. I, 198, 59),* parvi, magni aestimare, selten im Ablativ. Als das Kupfer aufhörte Werthmesser zu sein und mit der Einführung des Silbergeldes zur Scheidemünze herabsank *(Momms. a. O. S. 293),* verlor aestumare, aestimare seine alte und eigentliche Bedeutung "Kupfer abschätzen, in Kupfer abschätzen", erhielt in Verbindungen wie denariis aestimare, sestertiis aestimare die allgemeinere Bedeutung "Geldwerth abschätzen" und daher die noch allgemeinere und gewöhnliche "abschätzen". In dieser erscheint aestimare schon bei den altrömischen Dichtern *(Plaut. Capt. 340. Att. Trag. Rib. v. 384. Inc. inc. a. O. v. 180).* Diese Bedeutung "abschätzen" den wirklichen wie den gedachten, den realen wie den idealen Werth der Dinge hat aestimare stets behalten; es ist immer Synonymon von taxare, censere geblieben, es ist niemals Synonymon von cupere, postulare, honorare, venerari oder von putare, credere, arbitrari geworden. Es hat im Lateinischen nie eine der Bedeutungen, welche die Wurzel is- in den verwandten Sprachen hat: "wünschen, fordern, suchen, forschen, befehlen, Geltung verschaffen, ehren, hochachten".

Auf Italischem Sprachboden hat die Wurzel is- die Bedeutung wünschen, bitten in Sabell. ais-o-s Gebet, Bittopfer, Volsk. es-ar-is-tro-m Opfer, Umbr. es-un-u, in Etrusk. eś-tla Acc. Plur. neutr. Opfer, eś-e-l-k geheiligt, geweiht, ais-a-r, ais-a-r-u, aes-a-r, es-a-r-i Gott wie in Skr. ish-ṭi-s Wunsch *(Verf. Musspr. I, 375. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 507 f. 634 f. 921. 923 f. II; § 381);* die Wurzel is- hat die Bedeutung fordern, heischen in Umbr. eis-c-u-rent für *eis-sc-u-rent 3. Pers. Plur. Fut. II von dem inchoativen Verbum *eis-sc-um fordern, heischen *(S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. III, 40 f.).* Von diesen Wörtern ist bei der Herleitung des Verbums aestimare von Wz. is- *(Fick, Vergl. Wb. S. 22)* kein einziges angeführt, obwohl Form und Bedeutung derselben längst festgestellt ist. Die Bedeutungen, welche die Wurzel is- in denselben hat: "wünschen, bitten, beten, fordern", sind von der eigentlichen Bedeutung von aes-ti-m-a-re "Kupferwerth abschätzen" ganz verschieden. Aus dieser ergiebt sich, dass aes-ti-m-a-re ein Compositum ist, mit dem ersten Gliede aes- Kupfer und dem zweiten -ti-m-a-re abschätzen, der gleichen Stammes ist mit Griech. τι-μή Abschätzung, τι-μ-ᾶ-ν abschätzen *(vergl. Pott, Wzwb. I, 464 f.).* Diese beiden Griechischen Wörter werden in der Rechtssprache insbesondere gebraucht von der Abschätzung der Busse oder des Schadenersatzes, zu welchem der Richter den Angeklagten verurtheilt, genau so wie im altlateinischen Sprachgebrauch aes-ti-m-a-re, aes-ti-m-a-tio in den Verbindungen leitem aes-tu-m-a-re, leitis aes-tu-m-a-tio. Da neben aes-ti-m-a-re das alte Nomen aes-ti-m-ia steht, *Fest. p. 26:* aestimias aestimationes, so ist klar, dass diese beiden Wörter gebildet sind von dem zusammengesetzten Nominalstamm aes-ti-mo- "Kupfer abschätzend", also mit sachlich ähnlicher Bedeutung wie libri-pen(d)-s "Pfundabwäger", der beim altrömischen Kauf per aes et libram das zu zahlende Kupfer nach Pfunden abwog. Die Wurzel ti- von -ti-mo abschätzend ist enthalten in Lat. ti-tu-lu-s Ehrenbenennung, Ehreninschrift, in Ti-tu-s, Ti-t-iu-s u. a. *(Verf. Ausspr. II, 41. 2 A.),* in Etrusk. thi-i für *ti-iu-m Acc. Sing. ehrend, ehrenvoll, thi-l Acc. Sing. vom Stamme thi-li- Ehreninschrift, Grabschrift, in Ti-te, Ti-ta u. a. *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 320),* in Gr. τι-μή Abschätzung, Ehre, τί-σι-ς Schätzung, Ersatz, Busse, τί-ω schätze, achte werth, ehre, τι-τό-ς u. a. Diese Italische und Griechische Wurzel ti- abschätzen, schätzen, ehren ist vielleicht mit der Wurzel Skr. k'i- Scheu haben, Besorgniss hegen vor, sich scheu, ehrfurchtsvoll benehmen, ehren von einer Grundform ski- ausgegangen *(Benfey, Or. u. Occ. II, 379, Anm. Curt. Gr. Et. n. 649. 4 A. Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 320, S. 64, Anm.)* [vgl. noch *Grassmann, Wb. z. RV.*

2. ci- S. 446]. Sicher erwiesen ist aber die Zusammengehörigkeit dieser beiden Wurzeln nicht.

pessum § 203.

wird mit pestis Verderben, Pest, pes Fuss, oppidum feste Stadt, Gr. ἔμπεδον fest, πέδη Fessel, Altn. fetill Schwertgurt zu einer Wurzel pad- gestellt, die ausser gehen und fallen auch noch "fassen" bedeuten soll *(Fick, Vergl. Wb. S. 116)*. Boehtlingk und Roth geben von der Wurzel pad- folgende Bedeutungen an: zu Fall kommen, dahinfallen, umkommen, hingehen, erlangen, theilhaftig werden, sich wenden zu, sich halten an *(Sanskrwb. IV, 423. 424 f.)*, aber nicht "fassen". Lat. ped-i-ca, com-ped-es, im-ped-i-re, Gr. πέδ-η, An. fet-i-l-l u. a. haben ihren Sinn im Sprachgebrauch erhalten aus der Bedeutung von ped- Fuss, die aus pad- gehen, treten hervorgegangen. In Lat. op-pid-u-m, Gr. ἔμ-πεδ-ο-ν, πεδ-ίο-ν liegt die Vorstellung "Fussboden" zu Grunde, ebenfalls aus pad- gehen, treten erklärlich *(Curt. Gr. Et. n. 291, S. 82 f.)*. Von einer Wurzelbedeutung "fassen" ist in dieser Wurzel nichts ersichtlich. Von den beiden Hauptbedeutungen derselben "gehen" und "fallen" ist im Lateinischen und Griechischen, zunächst abgesehen von pes-sum, nur die Bedeutung "gehen, treten" erkennbar. Pes-su-m wird nun für einerlei erklärt mit dem Infinitiv Skr. pat-tu-m und zu diesem Zwecke dem Lateinischen Worte die Bedeutung "zu Falle" beigelegt. Pes-su-m für *ped-tu-m bedeutet aber zuerst "auf den Grund, auf den Boden" eines Gewässers, wie folgende Stellen lehren, *Plaut. Truc. 14:* Quasi in priscinam rete qui iaculum parat, Quando abiit rete pessum, adducit lineam; *Plaut. Rud. 395:* Nunc eum cum navi scilicet abisse pessum in altum; *Lucr. VI, 589:* Et multae per mare pessum Subsedere suis pariter cum civibus urbes. Pes-su-m für *ped-tu-m bedeutet den Grund des Gewässers als "festen Fussboden" im Gegensatz zu der haltlosen Flüssigkeit, stellt sich aber nach seiner Bedeutung am nächsten zu πέδ-ο-ν Fussboden, Boden, πεδ-ίο-ν Ebene und Lat. op-pid-u-m "auf festem Boden gelegene", daher feste Stadt, und ist wie diese Wörter durch ped- Fuss aus Wz. pad- gehen, treten hervorgegangen. Pes-su-m hat die Bedeutung "Grund, fester Boden" auch stets bewahrt in den Verbindungen sidere pessum, subsedere pessum, ire pessum, abire pessum, pessum accipere, pessum premere, pessum dare *(Verf. Ausspr. II, 887. 2 A.)*. Das sind Constructionen wie venum ire, venum redire, venum dare, venum tradere, rus ire, rus abire, rus se abdere, domum ire, domum abire, domum redire u. a., in denen der Accusativ ohne Präposition den Zielort der Bewegung bezeichnet. Pes-su-m bedeutet niemals fallen

wie der Infinitiv Skr. pat-tu-m, pes-su-m ire nicht "zum Fall gehen", sondern im eigentlichen Sinne "auf den Grund gehen", daher übertragen "zu Grunde gehen", pes-su-m dare nicht "zu Fall bringen", sondern eigentlich "auf den Grund hingeben, auf den Grund hinthun", daher "zu Grunde richten". Pes-su-m ist Acc. Sing. vom Stamme ped-to- "mit Fuss versehenes" Ding, daher "Fussboden", und hat mit dem Infinitiv Skr. pat-tum fallen in der Bedeutung und Suffixbildung nichts gemein.

§ 204. pestis

Verderben, verderbliche Krankheit, Seuche, pes-ti-l-en(t)-s verderblich, seuchenartig, pes-ti-l-ent-ia Seuche, Seuchenluft werden immer wieder von Neuem mit Wz. pad- gehen, fallen zusammengestellt *(Fick, Vergl. Wb. S. 116).* Aber die Wurzel pad- bedeutet in allen anderen Italischen und Griechischen Wörtern nur "gehen, treten", nicht "fallen, zu Falle kommen". Da nun pes-ti-s Verderben mit -ped-a-re gehen in re-ped-a-re, -pod-a-re treten in tri-pod-a-re, pe(d)-s Fuss, ped-i-ca, com-ped-es, ex-ped-i-re, im-ped-i-re u. a. keine Bedeutungsverwandtschaft hat, so kann das Wort auch nicht von Wz. pad- gehen herstammen. Ich werde daher auch fernerhin pes-ti-s Verderben aus *per-s-ti-s für *per-d-ti-s erklären und von per-de-re verderben, zu Grunde richten herleiten, also natürlich auch pes-ti-l-en(t)-s und pes-ti-l-ent-ia *(Verf. Krit. Beitr. S. 396 f. Ausspr. I, 807. 2 A.).* Unlängst ist behauptet worden, die Erklärung

§ 205. luna

aus luc-na scheitere, wie mehrere erkannt hätten, an der Form des Namens einer Göttin Los-na auf einem Bronzespiegel von Praeneste *(Bugge, Z. f. vergl. Spr. XX, S. 13 f.).* Zur Begründung dieser Behauptung wird gesagt: "Es sei nun Los-na Lateinische Form oder nicht, so kann es kaum aus luc-na entstanden sein; dann muss aber das nämliche von luna gelten". Selbst wenn der Name der Göttin Los-na ein Lateinisches Wort wäre, auch dann wäre die Folgerung: also kann lu-na nicht aus *luc-na entstanden sein, keineswegs unanfechtbar. Sie verliert aber die Folgerichtigkeit, wenn Los-na kein Lateinisches Wort, also nach den Gesetzen der Lautgestaltung und Formenbildung einer anderen Sprache entstanden ist. Wer auf Los-na eine neue Etymologie von lu-na begründen wollte, musste damit anfangen, zu beweisen, dass dieser Name ein Lateinisches Wort sei. Da die Praenestinische Fabrikation von Bronzespiegeln ein Zweig der Etruskischen ist, da sich auf Spiegeln von Praeneste ganz fremdartige Namen finden, die weder Lateinisch noch Griechisch sind, da mehrere dieser Bronzespiegel rein Etruskische

Namen aufweisen, und da der Praenestinische Dialekt ein altes, von der Etruskischen Sprache stark beeinflusstes Provinziallatein ist *(Verf. Ausspr. I, 362 Anm. 683. II, 92. 342. 371. 372. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 347. 371. 372. 821. 828. II, § 318. 420)*, so hat schon Cavedoni richtig erkannt, dass der Name der Mondgöttin Los-na auf dem Spiegel von Praeneste Etruskischen Ursprungs sei, indem er denselben mit dem Etruskischen Worte luś-n-i in der Inschrift eines bronzenen Candelabers von Cortona *(Bull. d. Inst. arch. 1843, p. 176 f.)* verglich. Gerhard, der sachkundigste Kenner der Etruskischen Bronzespiegel, ist derselben Ansicht *(Etrusk. Spieg. III, 165. T. CLXXI. Ueber d. Gotth. d. Etrusk. Abh. d. Akad. d. Wiss. z. Berl. 1845, S. 525, Anm. 91)*, und in demselben Sinne spricht sich auch Preller aus *(Röm. Mythol. S. 289. 2 A.)*. Ohne die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, dass in diesem Namen ja das s vor n nach einem Lautwandel der Etruskischen Sprache aus c abgeschwächt, also Los-na aus *Loc-na hervorgegangen sein könne, wird auf diese Form Los-na die Behauptung gebaut: Lat. lu-na kann nicht aus luc-na entstanden, es "muss" aus *louxna, Altbaktr. raokhšna- glänzend, m. Glanz umgewandelt sein *(Bugge, a. O. S. 14)*. Es ist jetzt nachgewiesen, dass das Etruskische Wort luś-n-i Nom. Sing. fem. für *luś-n-ia, *luc-n-ia dem Griechischen λυχ-ν-ία Leuchter entspricht und mit Lat. luc-er-na Leuchte, Lampe verwandt ist, dass in luś-n-i c vor n zu s geworden ist wie in Etr. Leus-na, tes-n-ś, tes-ne u. a. *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 345 f. II, § 344)*, und dass die Praenestinisch-Etruskische Namensform Los-na einer einheimisch Etruskischen *Luṡ-na entspricht, deren s in Etruskischer Weise aus c entstanden ist wie in luś-n-i, Leus-na, tes-n-ś u. a. *(a. O. I, 346 f. 368)*. Hinsichtlich ihres Lautes vor dem n des Suffixes verhalten sich also Praen.-Etr. Los-na und Etr. luś-n-i zu Lat. lu-na und zur Wurzelform luc- in luc-e-re wie Etr. tes-n-ś, tes-ne zehn zu Lat. de-ni, de-nae und zu der Wurzelform dec- in dec-em; in den Etruskischen Wörtern ist c vor n zu s assimiliert, in den Lateinischen c vor n geschwunden. Die Praenestinisch-Etruskische Form Los-na ist also weit davon entfernt, aus *lox-na, *rauksna entstanden zu sein, sie ist vielmehr aus *louc-na hervorgegangen und bestätigt vollkommen, dass auch Lat. lu-na von derselben Grundform ausgegangen ist *(Verf. Ausspr. I, 35. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 88. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 171. 394)*. Cicero sagt ganz richtig, *Nat. deor. II, 27, 68:* Luna a lucendo nominata —; eadem est enim Lucina. Itaque, ut apud Graecos Dianam eamque Luciferam, sic apud nostros Iunonem Lucinam in pariendo invocant.

Da nun also Lat. lu-na, Praenest.-Etrusk. Los-na, Etr. luś-n-i,

nicht aus *louk-s-na, *rauk-s-na, von einer mit s erweiterten Wurzel ruks- entstanden sind, so kann auch aus lu-na und Los-na nicht folgen, dass

§ 206. illustris

aus *illucstris entstanden und von jener Wurzelform ruks- gebildet sei *(Bugge, a. O. S. 14. vergl. Curt. Gr. Et. n. 88. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 171)*. Von dieser Wurzelform ist, wenn man zunächst von dem in Frage stehenden il-lu-s-tri-s absieht, im Bereich der Italischen Sprache nirgends eine Spur zu finden. Im Lateinischen sind von der einfachen Wurzel luc- gebildet Louc-e-t-io-s, Louc-e-t-iu-s, Louc-i-na, lou-men, Leuc-e-t-iu-s, Leuc-e-s-ie, luc-e-re, lux, Luc-i-na, Luc-iu-s, lu-men, lu-na, luc-er-na und zahlreiche andere Wortformen *(Verf. Ausspr. II, 1064, c. 2. 3. 2 A.)*; im Oskischen von derselben Wurzel Luvk-i-s, Luv-i-k-i-s, Lovk-l., Λουκ-ανομ, Lovk-an-atei-s *(a. O. II, 1079, c. 1. Ephemer. epigr. II, p. 158, n. 1. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 381)*. Im Etruskischen finden sich zahlreiche Wortformen von der Wz. luc- wie Lauc-an-e, Lauc-an-e-sa, Lauc-an-i, Lauc-in-e, Lavc-in-al, Lavc-in-asa, Leuc-le, Leus-la, Leus-na, Leu-n-ia, Leu-n-ei, Luvc-iie-s, Luvc-i, Luc-u-mu, Luc-an-ia, Luc-in-e, luś-n-i u. a. *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 329. 415. 417. 418. 409. 410)*. Während sich nun auf Italischem Sprachboden nirgends eine Wurzelform ruk-s- oder luk-s- zeigt vor Suffixen, die mit einem Vokal oder mit einem einfachen Consonanten anlauten, soll die Lateinische Sprache ein *il-luc-s-tri-s von ruk-s- gebildet haben, in welchem an eine auf zwei Consonanten auslautende Wurzelform eine mit zwei Consonanten anlautende Suffixform angefügt wäre und so die vier Consonanten cstr von der Sprache zusammengehäuft wären, die sie in keinem Worte in unmittelbarer Folge hinter einander erträgt. Das ist schon an sich kaum glaublich, und man könnte zur Annahme dieser Wortbildung nur seine Zuflucht nehmen, wenn sich für il-lu-s-tri-s keine andere Möglichkeit der Erklärung böte. Ich habe aber längst eine Erklärung gegeben, die nicht bloss nach Laut und Bedeutung vollkommen sprachgemäss und zutreffend ist, sondern auch durch eine ganze Reihe mit il-lu-s-tri-s unmittelbar verwandter Wortformen nothwendig erfordert wird *(Krit. Beitr. S. 372. 411. Ausspr. I, 362. II, 325. 685. 2 A.)*. Da diese mit Stillschweigen oder mit bedeutungslosen Einwänden abgewiesen worden sind, so werde ich hier noch eingehender als bisher den Beweis führen, dass dieselbe richtig ist und das angebliche *il-luc-s-tri-s von der Wurzelform ruk-s- unbegründet und unhaltbar ist. Neben einander stehen folgende Lateinische Wörter:

lŭ-s-tru-m eigentlich "Stätte zum Baden, Abspülen", daher Lache, Pfütze, von Wz. lu- spülen, baden *(Verf. Krit. Beitr. S. 411. Ausspr. I, 361. 362. II, 685. 2 A.).*

lū-s-tru-m "Reinigungsopfer, Sühnopfer", bei dem die Opferthiere um das zu sühnende Römische Volk herumgeführt wurden, von der Wurzel lu- spülen, baden, waschen, reinigen *(Verf. Krit. Beitr. S. 411 f. Ausspr. I, 361. 362. II, 685. 2 A.).*

lu-s-tr-a-re "das Reinigungsopfer, Sühnopfer vollziehen", daher einerseits "herumgehen, umwandern" wie die Priester und Opferthiere beim Sühnopfer, verallgemeinert "durchwandern", übertragen "geistig durchgehen, durchsehen", andrerseits "hell machen, erleuchten", *Cic. Arat. 92. Bait. H. V, p. 1024:* Delphinus iacet, hau nimio lustratu' nitore; *a. O. 441. V, p. 1034:* Nam retinent Arctoe lustrantes lumine suras; *Verg. Aen. IV, 6:* Postera Phoebea lustrabat lampade terras, Humentemque Aurora polo dimoverat umbram; *a. O. IV, 607:* Sol qui terrarum flammis opera omnia lustras; *a. O. VII, 148:* Postera cum prima lustrabat lampade terras Orta dies. An diesen Stellen wird also lu-s-tr-a-re vom Leuchten der Sonne, der Morgenröthe, des anbrechenden Tageslichtes und der Sterne gebraucht, was für die folgende Beweisführung noch besonders hervorzuheben ist.

per-lu-s-tr-a-re "durch und durch reinigen, sühnen", daher "durchwandern, durchgehen", übertragen mit dem Geiste "durchgehen, untersuchen, prüfen".

col-lu-s-tra-re "zusammen durchgehen mit den Augen, durchsehen, besichtigen" und "hell machen, erleuchten", *Cic. Nat. d. II, 36, 92:* Innumerabiles flammae siderum existunt, quorum est princeps sol, omnia clarissima luce collustrans. Also col-lu-s-tr-a-re wird wie lu-s-tr-a-re vom Leuchten der Gestirne gesagt.

il-lu-s-tr-a-re hell machen, erleuchten, auch vom Leuchten der Gestirne gesagt wie col-lu-s-tr-a-re, lu-s-tr-a-re, übertragen "mit dem Geiste aufhellen, erklären, erläutern" und "berühmt machen, verherrlichen".

il-lu-s-tri-s "hell, licht", auch von Gestirnen gebraucht wie il-lu-s-tr-a-re, col-lu-s-tr-a-re, lu-s-tr-a-re, vergeistigt "lichtvoll, klar" und "berühmt, herrlich".

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, was von der Behauptung zu halten ist, weil il-lu-s-tri-s, il-lu-s-tr-a-re auch vom Leuchten der Sonne, der Sterne und des Lichtes gebraucht würden, so könnten sie nicht von lu-s-tru-m herstammen *(Bugge, a. O. S. 15).* Mit

demselben Rechte könnte man sagen, weil lu-s-tr-a-re auch vom Leuchten der Sonne, der Sterne und des Lichtes gesagt wird, so könne es nicht von lu-s-tru-m weiter gebildet sein. Wer nicht um jeden Preis danach trachtet, die Lateinische Sprache mit einer Wurzelform ruk-s- oder luk-s- zu bereichern, der kann es doch nicht glaublich finden, dass il-lu-s-tri-s licht, il-lu-s-tr-a-re erleuchten von col-lu-s-tr-a-re erleuchten und lu-s-tr-a-re erleuchten völlig verschiedene Wörter seien, oder dass alle diese Wörter grundverschieden wären von lu-s-tr-a-re reinigen, sühnen, per-lu-s-tr-a-re reinigen, sühnen, durchwandern, lu-s-tru-m Reinigungsopfer, Sühnopfer und lu-e-re waschen, reinigen, sühnen. Dass die Begriffe "rein, lauter" und "hell, licht" eng verwandt sind, kann doch kein Unbefangener in Abrede stellen.

Da sich also in keinem Italischen Worte vor Suffixen mit anlautendem Vokal oder einfachem Consonanten eine Wurzelform luc-s- findet, da es unglaublich ist, dass diese allein vor dem mit zwei Consonanten anlautenden Suffix -tri des angeblichen *il-luc-s-tri-s vorhanden gewesen sein sollte, da il-lu-s-tri-s leicht, il-lu-s-tr-a-re erleuchten nicht losgerissen werden können von col-lu-s-tr-a-re erleuchten und durchgehen, von lu-s-tr-a-re erleuchten und reinigen, sünen, umgehen, also auch nicht von lu-s-tru-m Reinigungsopfer, Sühnopfer und von lu-e-re waschen, reinigen, sühnen, so ist il-lu-s-tri-s ein zusammengesetztes Adjectivum, gebildet von lu-s-tru-m wie pro-ces-tri-s von cas-tru-m; und il-lu-s-tri-s bedeutet eigentlich "im Reinigungsopfer inbegriffen", daher "rein, lauter" und weiter "hell, licht", vergeistigt "erlaucht, berühmt, herrlich" *(Verf. Krit. Beitr. S. 411.Ausspr. I, 362. II, 685. 2 A. vergl. Fick, Vergl. Wb. S. 1082).*

§ 207. praestōlare, praestōlari

sind mit stultus, stolidus zu Gr. στέλλειν, στόλος, στήλη u. a. gestellt *(Curt. Gr. Et. n. 218. 4 A.)*, aber, wie ein hinzugefügtes Fragezeichen anzudeuten scheint, nicht ohne Zweifel. Wie berechtigt diese Zweifel sind, lehrt die Beachtung der Bedeutung des vorstehenden Verbums an folgenden Stellen, *Plaut. Epid. 213. G.:* Ea praestōlabatur illum apud portam; *Truc. 15:* Nescio quem praestolatast, credo militem; *Cas. 474:* Te ecastor praestolabar; *Most. 1066:* Ego illum ante aedis praestolabor ludificatorem meum; *Poen. 1144:* Hasce nos hic praestolabimur; *Ter. Eun. 975:* Quem praestolare Parmeno hic ante ostium? *a. O. 977:* Quem praestolare? Aus Livius Andronicus und Turpilius sind die beiden activen Formen praestolaras und praestolabo überliefert an zwei Stellen sehr zweifelhafter Lesart *(Non. p. 323. G. Trag. Rib. Liv. 23.*

a. O. Turp. 153). Durch die zuerst angeführte Stelle des Plautus. ist erwiesen, dass das ō in prae-stō-l-a-re, prae-stō-l-a-ri lang ist. Man vergleiche hierzu folgende Erklärungen dieser Verba, *Fest. p. 223:* Praestolari is dicitur, qui ante stando ibi, quo venturum excipere vult, moratur. *Donat. Terent. Eun. V, 5, 5:* Praestolari est praesto esse et adparere, hoc est obsequi; *Non. p. 110. G.:* Praestolari est exspectare vel manere.

Es ergiebt sich also, dass im Sprachgebrauche der alten Bühnendichter prae-stō-l-a-re, prae-stō-l-a-ri bedeutet "gewärtig sein, dienstfertig erwarten" und dass die Grammatiker das Verbum erklären durch ante stando excipere, praesto esse, adparere, expectare, manere. Den Griechischen Wörtern στέλλειν stellen, in Stand setzen, senden, στόλος Zug, στήλη Säule u. a. steht also praestō-l-a-ri gewärtig sein, dienstfertig erwarten in der Bedeutung ganz fern. Hingegen stimmt diese genau überein mit der Bedeutung von praesto esse bei der Hand sein, zur Hand sein, gewärtig sein, zu Diensten sein, aufwarten, ursprünglich "an vorderster Stelle sein" *(Verf. Ausspr. II, 549. 2 A.).* Ich schliesse daraus, dass praestō-l-a-re, praestō-l-a-ri von praestō weiter gebildet ist. Wie von den ablativen Adverbien serō-, hornō-, ultrō-, extrā- weiter gebildet sind die Adjectiva serō-tinu-s, hornō-tinu-s, ultrō-n-eu-s, extrā-n-eu-s, so ist von dem ablativen Adverbium praestō erst der Adjectivstamm praestō-lo- und von diesem das denominative Verbum praestō-l-a-re, praestō-l-a-ri gebildet.

exta § 208.

wird für dasselbe Wort erklärt wie Gr. ἔγκατα Eingeweide, Lit. ìnksta-s Niere, Kchsl. isto [Genit. istes-e] Hode *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XXI, 11 f.).* Diese Behauptung geht von der unrichtigen Voraussetzung aus, dass die Grundbedeutung von exta "Eingeweide" im Leibe sei. Aber das Wort für Eingeweide ist im Lateinischen viscera. Die von Verrius Flaccus herrührende Erklärung, *Fest. p. 78:* Exta dicta, quod ea diis prosecentur, quae maxime exstant eminentque, besagt sachlich, dass exta gewisse hervorragende Theile der Eingeweide des geschlachteten Opferthieres seien, die für die Götter zum Opfer zugeschnitten werden. Wir wissen, dass dieses insbesondere Leber, Herz, Lunge und Milz waren. Aber die in einem lebenden thierischen oder menschlichen Leibe befindlichen und lebendigen Eingeweide nennt niemals ein Lateinischer Schriftsteller exta. Noch weniger bedeutet exta jemals Niere oder Hode wie Lit. ìnksta-s, Kchsl. isto, auch nicht einmal die ausgeschnittene Niere oder Hode eines Opferthieres. Jene Litauisch-Slavischen Wörter und Lat. exta sind also in der Bedeutung völlig verschieden. Nichts desto

weniger wird durch Gleichsetzung derselben ein angebliches Wort "der Europäischen Einheitssprache" *anksta hergestellt, das die Bedeutungen Hode, Eingeweide und zugeschnittenes Opferstück in sich fassen müsste. Die Wurzel desselben wird nicht angegeben; es wird nur als "möglich" mitgetheilt, dass dasselbe, also auch Lat. exta zugeschnittene Opferstücke, mit Lat. inguina Weichen zusammenhänge *(a. O. S. 12)*, das vermuthlich aus *anksuina entstanden sein soll. Um eine ältere Form *enxta mit der im Lateinischen sonst unerhörten Lautverbindung nxt für exta glaublich zu machen, wird vermuthet, iuxta sei aus *iunxta entstanden *(a. O.)*, während iuxta doch die Superlativform zu dem Adjectivum iugi-s ist *(Verf. Desspr. II, 549. 2 A.)*. Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass exta zugeschnittene Opferstücke sowohl wegen seiner Bedeutung, als wegen seiner Lautgestaltung grundverschieden ist von inguina Weichen, Gr. ἔγκατα Eingeweide, Lit. ìnkstas Niere, Kchsl. isto Hode.

Meine bisherige Erklärung, dass exta für *ec-is-ta oder *ex-is-ta eine alte Superlativform sei mit der Grundbedeutung "äusserste, hervortretendste Theile der Eingeweide" *(Desspr. II, 549. 2 A.)*, ist zwar lautlich möglich; ich kann sie aber trotzdem nicht aufrecht halten, weil die Opferstücke in der Sprache sonst nicht als "äusserste" Theile der Eingeweide bezeichnet werden, wohl aber oft als herausgeschnittene, vorgeschnittene oder zugeschnittene Stücke derselben. Derartige Benennungen sind pro-sec-ta Nom. Plur. neutr. *(Licin. Mac. Non. p. 150. G.)*, pro-sec-ta Nom. Sing. fem. *(Lucil. Non. a. O.)*, pro-sic-ia, pro-sic-ie-s *(Varr. Non. a. O.)*, prae-seg-mina *(Tag. Aruspicin. Fulgent. p. 397. G.)*; im Umbrischen pru-seç-e-tu, pro-seç-e-to, pru-sek-tu, pru-seç-ia, i-seç-e-te-s *(AK. Umbr. Sprd. II, 417)*. Die Erklärung, *Non. p. 149. G.:* Prosecta, exta, quae aris dantur, ex fibris pecudum dissecta stellt pro-secta, dis-sec-ta und ex-ta in dem Sinne zusammen, dass ex-ta "geschnittene" Stücke der Eingeweide bedeutet, wie dies auch aus dem pro-secentur in der oben angeführten Erklärung des Verrius Flaccus erhellte. Demgemäss erkläre ich jetzt ex-ta aus *ex-sec-ta "ausgeschnittene Stücke" der Eingeweide zum Opfer. Durch Ausfall des Wurzelvokals des zweiten Compositionsgliedes wurde ex-sec-ta zu *ex-sc-ta, *ex-s-ta, ex-ta wie sur-rec-tu-s zu *sur-rc-tu-s, *sur-c-tu-s, sor-tu-s, wie ähnliche Verstümmelungen des zweiten Compositionsgliedes durch Ausfall des Wurzelvokals ĕ oder ĭ im Lateinischen nicht selten sind *(Verf. Desspr. II, 577. 583. 2 A.)*. Das auf diese Weise unkenntlich gewordene Compositum ex-ta brachte Verrius Flaccus unrichtig mit ex-sta-re in etymologischen Zusammen-

hang, aber seine wie des Nonius Erklärung lehren, dass die ex-ta in der That ex-sec-ta "ausgeschnittene" Opferstücke waren.

monstrum § 209.

wird für dasselbe Wort erklärt wie Skr. mantras Rath, Goth. mathl ἀγορά, Versammlungsplatz, und um das glaublich zu machen, wird gesagt: "Lat. monstrum Mahnung, Wahrzeichen mit Einschub von s wie im Zend mãçta- Meinung" *(Fick, Vergl. Wb. S. 147)*. Diese Behauptung enthält eine unrichtige Angabe über die Bedeutung von mon-s-tru-m, und befindet sich nicht im Einklang mit den Lateinischen Lautgesetzen. Monstrum hat im Altlateinischen die ausgeprägte Bedeutung Wunderzeichen, übernatürliche Erscheinung, Wunder, missgeschaffenes Wesen, Ungeheuer *(Plaut. Most. 508. Poen. 268. Enn. trag. Vahl. 326)*. Cicero führt hintereinander an: ostenta, monstra, portenta, prodigia *(Nat. d. II, 3, 7)* und: ostenta, portenta, monstra, prodigia *(Divin. I, 42. 93)*, und Verrius Flaccus lehrt, *Fest. p. 157:* Monstra dicuntur naturae modum egredientia, ut serpens cum pedibus avis cum quattuor alis, homo duobus capitibus; *Fest. p. 138:* Monstrum, ut Aelius Stilo interpretatur, a monendo dictum velut monestrum. Item Sinnius Capito, quod monstret futurum, et moneat voluntatem deorum quod etiam prodigium, — portentum, — ostentum. Monstrum ist also Synonymon von portentum und prodigium, aber niemals von monitum, monitus, omen, augurium, auspicium. Es hat im Lateinischen Sprachgebrauche weder die Bedeutung des abstracten Substantivums "Mahnung" wie angegeben wird, noch den Sinn "gutes oder böses Wahrzeichen", es steht den Bedeutungen von Zend mãçta Meinung, Skr. mantras Rath und Goth. mathl Versammlungsplatz fern. Dass in mon-s-tru-m so wenig wie in irgend einem anderen Lateinischen oder altitalischen Worte ein bedeutungsloses oder zweckloses s eingeschoben ist, das ist längst erwiesen *(Verf. Krit. Beitr. S. 408. 409)*. Dass es für die Lateinischen Lautgesetze gleichgültig ist, ob man im Zend Einschub eines bedeutungslosen s annimmt oder nicht, kann ein Sprachforscher nicht umhin anzuerkennen, der ausdrücklich sagt, dass "jede Sprache nach den in ihr selbst waltenden Lautvertretungsgesetzen behandelt werden muss" *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XXII, 383)*. Es bleibt also dabei, dass mon-s-tru-m eine Bildung ist wie lŭ-s-tru-m, lū-s-tru-m, flu-s-tru-m, plau-s-tru-m u. a. neben cap-is-tru-m, can-is-tru-m, calam-is-tru-m, fen-es-tra u. a., dass also das s von mon-s-tru-m der Rest des Suffixes -es, -as ist *(Verf. Krit. Beitr. S. 369. 409 f. Ausspr. II, 190. 684 f. 2 A.)*.

Von Neuem ist die Behauptung aufgestellt worden,

§ 210. ningulus
sei aus *ne-singulu-s entstanden durch Ausfall eines s *(Bugge, Neue Jahrb. 1872, S. 104).* Das widerspricht aber dem Lautgesetz der Lateinischen Sprache, nach welchem anlautendes s erhalten bleibt, auch wenn ein Wort zweites Compositionsglied wird. Das lehren die Composita de-secare, de-sidia, de-siderare, de-signare, de-sipere, de-solatus, de-super, de-sudare, pro-sata, pro-sec-a-re, pro-sequi, pro-sicia, verni-sera, feni-sex, feni-sicium, semi-somnus, semi-somnis, sangui-suga u. a.*). Also würde auch *ne-singulu-s das s bewahrt haben, und n-īn-culu-s, n-īn-gulu-s ist aus *ne-oin-cu-lu-s entstanden wie n-oenu-m aus *ne-oinu-m, n-ul-lu-s aus *ne-unu-lu-s *(Verf. Ausspr. I, 78 f. 673. 711. II, 687. 736 f. 2 A.).*

X.

Es ist nachgewiesen, dass inlautendes x zwischen Vokalen zu ss und s wird, indem der anlautende gutturale Bestandtheil dieses Doppelconsonanten sich dem folgenden Zischlaute assimilierte, aber erst in der spätlateinischen Volkssprache seit dem vierten Jahrhundert n. Chr. *(Verf. Ausspr. I, 297 f. 2 A.).* Dieser Lautwechsel ist kürzlich, zum Zweck eines etymologischen Erklärungsversuches, auf die klassisch Lateinische und altlateinische Sprache übertragen worden *(Bugge, Neue Jahrb. 1872, S. 101. 102)* von demselben Sprachforscher, der zu ähnlichen Zwecken t in c, v in f, n in l übergehen, inlautendes m zwischen Vokalen und anlautendes s des zweiten Compositionsgliedes ausfallen lässt. Derselbe behauptet,

§ 211. pausillus
sei aus pauxillus entstanden, als wäre das eine ausgemachte Thatsache. Von dem Nachweis, dass pau-s-il-lu-s mit po-s-il-la-m, pu-s-il-lu-s zu pu-su-s, pu-sa gehören *(Verf. Ausspr. I, 362. 2 A.),* hat er keine Kenntniss genommen. Jene unbegründete Behauptung kann also nicht beweisen, dass im älteren und klassischen Latein inlautendes x zwischen Vokalen zu s wird. Ein solches x soll sich in ss verwandelt haben in

§ 212. cossim
(a. O. S. 102) neben coxa. Bei Nonius heisst es, *p. 28. G.:* Cossim dictum quasi coxim. Pomponius Porcaria: Hoc sciant omnes, quantum est, qui cossim cacant. Das quasi bei coxim lehrt, dass

*) In ni für nisi ist erst das auslautende tieftonige i geschwunden, nachdem es sich gekürzt hat, dann auch das in den Auslaut gerückte s abgefallen.

coxim nicht eine in der Sprache wirklich vorhandene Wortform ist, sondern die vorausgesetzte Wortform, die zur etymologischen Erklärung von cossim dienen soll *(s. oben S. 162 f.)*. Cos-sim ist mit demselben Suffix gebildet wie die Adverbien vicis-sim, cubitis-sim, also hervorgegangen aus *cox-tim, eine Bildung wie fur-tim, ubertim, indem das Adverbialsuffix -tim an die Nominalstämme coxa, fur, uber trat *(Verf. Krit. Beitr. S. 288. 287)*. Aus *coxtim ward zuerst *costim wie aus mix-tu-s: mistu-s, aus Sex-tiu-s: Sestiu-s *(Verf. Musspr. I, 297 f. 2 A.)* und *cos-tim wurde zu cossim assimiliert *(Verf. Krit. Beitr. a. O.)*. Also das ss dieses Wortes ist nicht aus x zwischen Vokalen hervorgegangen, sondern durch st aus xt.

Weiter wird eine Schreibweise:

*assis § 213.

beigebracht für axis, als ob dieselbe ein Wort des älteren oder klassischen Latein wäre *(Bugge, a. O.)*. Eine thatsächlich unrichtige Angabe ist dabei, dass Paulus assis geschrieben habe. An der angezogenen Stelle bei Paullus steht zweimal axis geschrieben neben Gr. ἄξονα, und eine Variante assis wird nicht einmal erwähnt *(Fest. p. 3. O. Müll. not.)*. An einer anderen Stelle des Paullus findet sich aus einem älteren Sprachdenkmal angeführt: axe agglomerati *(Fest. p. 25)*, ebenfalls ohne die Variante *asse. Axis ist nach den Handschriften des Lucretius *(VI, 720. 1105)*, des Vergilius *(Georg. II, 271. III, 172. Aen. II, 512. IV, 482. V, 820. VI, 536)*, des Cicero, Caesar, Ovidius, Plinius, Vitruvius und anderer Schriftsteller die einzige verbürgte Wortform. Wenn nun daneben in der schlechten und späten Handschrift eines Ackerbauschriftstellers, Grammatikers oder Glossographen die Schreibweise assis auftaucht, so kann man daraus höchstens schliessen, dass diese Schreibweise aus der Aussprache des Wortes in der spätlateinischen Volkssprache seit dem vierten Jahrhundert in die Handschrift hineingekommen ist, aber nicht, dass in der älteren und klassisch Lateinischen Sprache axis durch Verwandelung von x in ss zu *assis geworden wäre.

Die besprochenen irrthümlichen Behauptungen über pausillus, cossim und *assis sind zu dem Zweck aufgestellt, um glaublich zu machen,

masucius § 214.

(Fest. p. 139. Verf. Ausspr. I, 254. 2 A.), mansucius *(Mai, Thesaur. nov. Lat. Auct. class. VIII, p. 336)*, massucus *(Gloss. Rib. Com. Ex gloss. vet. exc. p. 321. Rhein. Mus. XXIV, 375)* seien schon im Altlateinischen aus *maxucus entstanden und mit maxilla verwandt *(Bugge, a. O.)*. Mit jenen unrichtigen Voraussetzungen wird auch

dieser etymologische Versuch hinfällig. Dazu kommt, dass das angebliche *maxucus nur bedeuten könnte "kinnbackenartig, kinnbackenähnlich" oder "kinnbackensüchtig, kinnbackenkrank", was zu der bezeugten Bedeutung von masucius schlecht stimmt. Verrius Flaccus hat das ihm aus älteren Sprachdenkmälern bekannte Wort ma-s-ū-c-iu-s schon im Wesentlichen richtig erklärt, *Fest. p. 139:* Masucium edacem, a mandendo scilicet. Das Wort bedeutete in der alten Sprache "zum Kauen neigend" wie edax "zum Essen neigend". Dass ma-s-ū-c-iu-s nach Lateinischen Lautgesetzen von mand-e-re gebildet sein kann, habe ich bereits nachgewiesen *(Ausspr. I, 254. 2 A.).* Die drei Wortformen mas-s-ū-cu-s, man-s-ū-c-iu-s, ma-s-ū-c-iu-s sind ausgegangen von dem Stamme man-s-ū-co-, der mit dem Suffix -ū-co weiter gebildet ist von dem Grundstamme man-su- "das Kauen" in dem Supinum man-su-m von mand-e-re kauen. Der Stamm man-su- wurde zu mas-su- und ma-su-, wie pran-su-s von prand-e-re durch *pras-su-s zu pra-su-s, ton-su-s von tond-e-re durch *tos-su-s zu to-su-s, con-spon-so-s von con-spond-e-re durch *con-spos-so-s zu con-spo-so-s, form-onsu-s durch form-os-su-s zu form-osu-s *(Verf. Ausspr. I, 254. II, 186. 688. 2 A.).* Das Suffix -ū-co, -ū-ca bildet Adjectiva und Substantiva von Verbalstämmen und Nominalstämmen, welche eine Neigung zu oder eine Aehnlichkeit mit ausdrücken, so zum Beispiel cad-ū-cu-s zum Fallen neigend, daher hinfällig, mand-ū-cu-s zum Kauen neigend, daher gefrässig, alb-ū-cu-s dem Weissen ähnlich, daher Weisskraut, aer-u-ca der Bronze ähnlich, bronzefarbig, daher Grünspan *(a. O. II, 195).* Also bedeutet *man-s-ū-cu-s, ma-s-s-ū-cu-s "zum Kauen geneigt", und von diesem Adjectivum ist mit dem Suffix -io abgeleitet man-s-ū-c-iu-s, ma-s-ū-c-iu-s, eine Bildung wie Alb-ū-c-iu-s, Gen-ū-c-iu-s, Vin-ū-c-iu-s *(a. O. II, 195).* Die gegebene Erklärung der behandelten Wörter wird bestätigt durch das der Lateinischen Volkssprache angehörige Verbum:

§ 215. masticare,

Gloss. Paris. Hildebr. p. 206: Masticat inedit, manducat, comedit; *a. O. p. 204:* Mandit, manducat, masticat. Mas-ti-c-a-re ist ein denominatives Verbum von der Art wie mordi-c-a-re, albi-c-a-re, nigri-c-a-re, medi-c-a-ri, rusti-c-a-ri *(Verf. Ausspr. II, 307. 2 A.),* entstanden aus *mand-ti-c-a-re wie in-fes-tu-s, con-fes-ti-m, manu-fes-tu-s, fes-t-in-a-re aus *in-fend-ti-m, *con-fend-ti-m, *manu-fend-ti-m, *fend-t-in-a-re *(Verf. Krit. Beitr. S. 418. Ausspr. I, 140. II, 190. 2 A. s. oben S. 186 f.).* Mas-ti-c-a-re ist also ein denominatives Verbum, gebildet von dem Adjectivstamme mas-ti-co- für mand-ti-co-. Dieser aber ist mit dem Suffix -co

abgeleitet von dem Verbalstamme mas-ti- für mand-ti- wie clas-si-cu-s, urbi-cu-s, imbri-cu-s u. a. von den I-stämmen clas-si-, urbi-, imbri- *(a. O. II, 205. 307)*, und mas-ti für mand-ti bedeutet "das Kauen" oder "das kauende Ding" wie pes-ti-s das Verderben, mes-si-s das Ernten, die Ernte, fu-ti-s das giessende Ding, ves-ti-s das kleidende Ding *(a. O. I, 579. 580. II, 598)*. Von mas-ti "kauendes Ding, Kauwerkzeug" bedeutet also mas-ti-co-: "mit Kauwerkzeug versehen", mas-ti-c-a-re: "mit Kauwerk versehen handeln", daher "kauen".

Also das ss, s zwischen Vokalen in massucus, masucius, cossim, pausillus ist nicht aus x zwischen Vokalen entstanden und *assis entweder ein blosser Schreibfehler spätlateinischer Schriftstücke oder eine Form der spätlateinischen Volkssprache. Die Erweichung eines x zwischen Vokalen zu ss, s ist dem älteren und klassischen Latein fremd und erst seit dem vierten Jahrh. n. Chr. erweislich.

Halbvokale.

J.

In der Entwicklungsgeschichte des palatalen Reibelautes j zeigen die altitalischen Sprachen, also die Lateinische, Etruskische, Umbrische, Volskische, Oskische und Sabellische, eine grosse Uebereinstimmung. Das Italische j ist anlautend wie inlautend entweder ursprünglich, oder es ist vor folgendem Vokal entstanden aus den Consonanten d, g, v mit folgendem i (j), indem diese Consonanten durch Einwirkung des folgenden i (j) schwanden. Der Reibelaut j ist unwandelbar erhalten im Anlaut Italischer Wörter, und meist auch im Inlaut zwischen Vokalen. Das Italische j ist immer und ohne Ausnahme zu i erweicht nach Consonanten vor folgenden Vokalen, wo das j Anlaut eines Suffixes war; es ist bisweilen ganz geschwunden zwischen Vokalen, aber in älterer Zeit nie zwischen zwei a, so dass die beiden a zu einem langen ā verschmolzen wären und das j keine Spur seines dereinstigen Vorhandenseins zurückgelassen hätte. § 216.

Das ist das Ergebniss eingehender Untersuchungen über den palatalen Reibelaut j in den Italischen Sprachen *(Verf. Ausspr. I, 299. 310. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 356. 357. AK. Umbr. Sprd. I, 20 f. 34 f. Verf. De Volscor. ling. p. 1 f. 26 f. Bruppach. Lautl. S. 68 f. Verf. Z. f. vergl. Spr. IX, 133 f. X, 1 f.)*.

Im Ganzen zeigt also die Italische Sprachfamilie ein strenges Festhalten des palatalen Reibelautes j im Gegensatz zu der Griechischen Sprache, welche diesen Laut bis auf schwache Nachklänge in der Volkssprache eingebüsst hat, indem sie ihn entweder durch Assibilation entstellte oder ganz schwinden liess. Es giebt also keine sprachwissenschaftliche Berechtigung, Entstellungen, welche der Laut j im Griechischen erlitten hat, ohne Weiteres den Italischen Sprachen aufzubürden gegen deren thatsächlich vorliegende Lautgestaltungen, Lautneigungen und Lautgesetze.

Im Widerspruch mit den Ergebnissen der Italischen Sprachforschung sind in neuerer Zeit dem Lateinischen j wieder mannigfaltige und seltsame Metamorphosen zugesprochen worden, von derjenigen Richtung der vergleichenden Sprachforschung, die den Italischen Sprachen so viele Lautwandelungen zuertheilt, als es jedem für seine etymologischen Erklärungsversuche oder seine ursprachlichen Dogmen wünschenswerth erscheint. Anlautend soll das Lateinische j bald spurlos verschwunden sein, bald soll es sich aus dem Vokal i verdichtet haben. Inlautend soll j bald verschwunden sein zwischen zwei Vokalen, bald soll es sich an derselben Stelle zu d verdichtet haben. Nach Consonanten, wo es sich im Italischen stets zu i erweicht, soll diese Verdichtung des j zu d ebenfalls stattgefunden haben. Endlich soll das j auch aus dem Stegreif eingeschoben oder aus einem vorhergehenden i erzeugt sein.

Diese beliebigen Annahmen von Verwandelungen des j, die gegen die Lautgesetze der Italischen Sprache verstossen, wurzeln zum grossen Theil in einer Vorliebe für den ursprünglichen Bildungsbestandtheil -ja, die jetzt mehr und mehr an die Stelle der ehemaligen Liebhaberei für das Suffix -vant getreten ist. Bald soll dieses -ja ein Pronominalstamm sein, bald ein Nominalsuffix, bald ein Verbalsuffix. Hier soll es unsichtbar verborgen liegen unter einem einfachen ā, dort soll es sich mittelst Lautverdichtung in -do, -de, -d verpuppt haben. Und dabei ist die Bedeutung dieses Suffixes -ja überall, wo es wirklich vorhanden ist, so allgemein, unbestimmt und farblos, dass fast nirgends durch die unbegründete Annahme desselben die Bedeutung des betreffenden Wortes in helleres Licht gesetzt oder schärfer bestimmt wird.

Die Früchte der willkührlichen und unbegründeten Annahmen von Verwandelungen des j, dieser immer weiter um sich greifenden Vorliebe für ursprüngliches j und das Suffix -ja, sind nicht blos eine Anzahl von unhaltbaren Etymologien, sondern auch, was viel schlimmer ist, die Verwirrung und Fälschung der Lehre von den Ita-

lischen Pronominalstämmen, Nominalstämmen und Verbalstämmen wie von der Bildung der Casus.

Indem ich die besagten Annahmen hier einer eingehenden Prüfung unterziehe, werde ich zuerst von dem anlautenden und dann von dem inlautenden j zu handeln haben. Ich beginne mit der Untersuchung einiger Wörter, die im Anlaut ein j eingebüsst haben sollen.

emere § 217.

wird mit Gr. ζημία Strafe, ἡνία Zügel u. a. von einer Wurzel jam- in Skr. jam-a-ti abgeleitet *(Fick, Vergl. Wb. S. 159. Curt. Gr. Et. S. 598. 4 A.)*, von der Boehtlingk und Roth folgende Bedeutungen angeben: "halten, festhalten, tragen, sustentare, erheben, schwingen, aufrichten, errichten, über jemand halten, zügeln, bändigen, anhalten, Med. stille halten, sich fügen, gehorchen, treu bleiben" *(Sanskrwb. VI, 63)*. Die alte Bedeutung von emere erhellt aus folgenden Erklärungen des Verrius Flaccus, *Fest. p. 76:* Emere quod nunc est mercari, antiqui ponebant pro sumere; Abemito significat demito vel auferto. Emere enim antiqui dicebant pro accipere. Neben em-e-re nehmen, daher abnehmen, abkaufen, kaufen, stehen ab-em-e-re wegnehmen, per-em-e-re, per-im-e-re gänzlich wegnehmen, vernichten, hintertreiben, inter-em-e-re, inter-im-e-re zwischen wegnehmen, wegschaffen, vernichten, tödten *(Verf.Ausspr. II, 420. 2 A.)*, dir-im-e-re auseinander nehmen, trennen, entscheiden, unterbrechen, aufheben, vernichten, demere wegnehmen, abnehmen, sumere unten wegnehmen, wegnehmen, nehmen, zu sich nehmen, redimere zurücknehmen, übernehmen, auf sich nehmen, zurückkaufen, loskaufen, erkaufen. Emere "nehmen" im Gegensatz zu "geben" und die mit diesem Verbum gebildeten Composita stehen also den Bedeutungen der Wurzel jam- halten, tragen, zügeln, bändigen völlig fern. Allerdings passt em-e-re in der Bedeutung vollkommen zu Lit. im-ù, Kchsl. im-ą nehmen; dass aber diese ein anlautendes j eingebüsst hätten, ist durch die Form ję-ti *(Fick, a. O. S. 159)* nichts weniger als erwiesen, da j im Anlaut Slavischer Wörter häufig vorgesetzt ist, namentlich fast durchgängig vor anlautendes e *(Schleicher, Formenl. d. Kirchenslav. Spr. S. 132)*, also aller Wahrscheinlichkeit nach auch das j vor e in ję-ti vorgesetzt, nicht ursprünglich ist. Und da Lit. im-ù, Kchsl. im-ą nehmen von Wz. jam- halten, tragen, zügeln, bändigen in der Bedeutung ebenso verschieden sind wie Lat. em-e-re, so liegt kein Grund vor, jenen Litauisch-Slavischen Wortformen Abfall eines anlautenden j zuzusprechen, um sie zu einer Wurzel jam- zu stellen, zu der sie ihrem Sinne nach nicht passen.

Der Abfall des anlautenden j in em-e-re scheint dem einen Gelehrten, der ihn annimmt, selbst "befremdlich" *(Fick, a. O.)*, der andere sucht sich seine Bedenken dagegen zu verscheuchen, indem er sagt, der Umstand, dass der Abfall des anlautenden j sich sonst nicht nachweisen lässt, "wiegt nicht schwer, weil ausser iecur, ieiunus, ientare kein Lateinisches Stammwort mit je anlautet" *(Curt. Gr. Et. S. 598, Anm.)*. Wenn es richtig wäre, dass nur diese Lateinischen Wörter und die von ihnen abgeleiteten Bildungen mit je anlauteten, und wenn es ausserdem keine Lateinischen und Italischen Wörter gäbe, die mit j anlauten, so würde doch die Thatsache, dass in iecur, ieiunus, ientare das anlautende j erhalten, und dass Abfall eines anlautenden j im Lateinischen sonst nicht erweislich ist, "schwer genug wiegen" für die richtige Schlussfolgerung: also würde auch anlautendes j einer Wortform *jem-e-re sich erhalten haben, um den Fehlschluss zu verbieten: also hat sich das anlautende j derselben nicht erhalten. Nun aber findet sich anlautendes je in einer ganzen Reihe entweder einheimischer oder in die Lateinische Sprache aufgenommener Wortformen unwandelbar erhalten, in einzelnen Namen ist es sogar aus fremdländischen ĭe hervorgegangen; so in iecur, iecusculum, ieiunus, ieiune, ieiunium, ieiuniosus, ieiunitas, ieiunare, ientare, ientaculum, ieci, Iegius, Iegidius *(C. I. Lat. II, p. 723, c. 4. III, p. 1076, c. 3)*, Ientinus *(a. O. II, p. 4589)*, Ientumarus, Iensus, Ienudia *(a. O. III, p. 1096, c. 2)*, Ienionius, Iestinus *(a. O. III, 1076, 3)*, Iebba, Iebus, Iessaeus, Iessonia, Iesus (zweisilbig und dreisilbig). Ebenso ist anlautendes je erhalten in Etrusk. Ieiunia, Ien-iie-s, Ien-eie-s, in Osk. Ieíi-s, in Umbr. iepru, iepi *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 356. AK. Umbr. Sprd. II, 408)*.

Da nun also anlautendes j in den Italischen Sprachen sich stets erhalten hat, auch häufig und unwandelbar vor folgendem e, und da em-e-re nehmen in der Bedeutung grundverschieden ist von Wz. jam- halten, tragen, zügeln, bändigen von ἡνία Zügel, ζημία Strafe u. a., so kann em-e-re nicht durch Abfall eines anlautenden j hervorgegangen sein aus dieser Wurzel jam-.

Dass Lat. em-e-re mit Lit. im-ù, Kchsl. im-ą nehmen zusammengehört, ist einleuchtend, aber diese Wörter haben so wenig anlautendes j eingebüsst wie em-e-re.

§ 218. imago, imitari, aemulus

werden mit emere nehmen, Gr. ζημία Strafe, ἡνία Zügel, Skr. jama-s geminus, von Geburt doppelt, gepaart *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. VI, 77)* zu der Wurzel jam- halten, tragen, zügeln, bändigen gestellt *(Fick, Vergl. Wb. S. 159)*. Um für die vorstehenden Latei-

nischen Wörter den Abfall des anlautenden j glaublich zu machen, wird gesagt: "Lat. imo- aus jamo- wie ĭco, ob-ĭc aus iacio". Also hier wird īcere aus iacere abgeleitet ohne jede Andeutung eines Zweifels, als wäre das ein gesichertes Ergebniss der Sprachforschung, während in dem angeführten Buche doch weder von īcere, noch von iacere irgend eine etymologische Erklärung gegeben ist. Nun aber gehört ic-e-re schlagen, ic-tu-s Schlag zusammen mit Gr. ἶπ-ο-ς Schlagholz und ἴπ-το-μαι beschädige *(Curt. Gr. Et. n. 623. 4 A.)*, und die Verwandelung von anlautendem ja- in ī ist ein auf dem Gebiete der Italischen Sprachen unerhörter Lautvorgang. Mit dem "ob-ic aus iacio" kann doch schwerlich etwas anderes gemeint sein als der Nominalstamm ob-ic- in ob-ex für *ob-iex *(Verf. Musspr. II, 394. 413. 2 A.)*. Weil also hier inlautendes j nach vorhergehendem Consonanten geschwunden ist, wie auch sonst, daraus soll folgen, dass in imago, imitare anlautendes j abgefallen sei, und der Wurzelvokal ă sich in ĭ verwandelt habe. Und wenn mit jenem ob-ic- etwa die Schreibweise und Aussprache ob-ic-e-re neben ob-iic-ere *(a. O. I, 250. 309. 453. II, 394. 412. 413)* gemeint sein sollte, so würde derselbe Fehlschluss vorliegen. Dasselbe anlautende ja-, das in ĭmago, ĭmitare angeblich zu ĭ geworden ist, soll sich nun vollends in Aimilius, Aimilianus, aemulus in ai, ae verwandelt haben.

Um imago Bild, imitari nachahmen mit Skr. jama-s von Geburt doppelt, gepaart, trotz ihrer verschiedenen Bedeutungen zusammenzubringen, wird gesagt, in jenen Lateinischen Wörtern sei die Bedeutung geminus zu gleich "verblasst", und das sei "ächt Italisch". Aber so wenig wie Skr. jama-s, jama-la-s doppelt, gepaart, verzwillingt, jama-ka-s doppelt den Sinn gleich, ähnlich oder Abbild erhalten haben *(Boehtl. u. R. VI, 78)*, so wenig bedeutet Lat. geminus doppelt von Geburt, doppelt, zwiefach jemals par, similis oder aequa effigies, imago. Dieser Bedeutungsübergang ist also "ganz unitalisch" *).

Ich habe ae-mu-lu-s, i-m-ag-o, i-mi-t-a-ri mit aequ-u-s, aequ-a-re abgeleitet von Wz. ic- gleich sein, gleich machen, Nebenform zu ak- enthalten in Nhd. -ah-men, nach-ah-men, so dass in i-m-ag-o, i-mi-t-a-ri c vor m geschwunden ist wie sonst im Latei-

*) In einem Handbuche der Lateinischen Etymologie, das die bisherigen Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung zur allgemeinen Anschauung bringen und dem wilden Etymologisieren Einhalt thun will, finden sich unter der Wurzel jam- halten, tragen, zügeln, bändigen folgende Lateinische Wörter zusammengestellt: emere nehmen, kaufen, ientaculum Frühstück, imago Abbild u. a. *(Vanič. Etymol. Wb. S. 131. s. oben S. 181)*.

nischen, dass mithin i-mi-t-a-ri für *ic-mi-t-a-ri eigentlich bedeutet "oft gleich machen", daher nachahmen, und das Compositum i-m-ag-o für *ic-m-ag-o "gleich gemachtes Ding", daher Gleichbild, Ebenbild, Abbild, Bild *(Verf. Krit. Beitr. I, 252 f. 254. Krit. Nachtr. S. 236 f.Ausspr. I, 374. 2 A. vergl. J. Schmidt, Die Wurzel ak-, S. 8. Hintner, Kl. Wb. d. Lat. Etym. S. 92. 93).* Dieser nach Laut und Sinn zutreffenden Erklärung ist nirgends auch nur der Versuch einer Widerlegung entgegengestellt worden. Sie kann nicht widerlegt werden durch eine Etymologie, die weder nach der Lautgestaltung, noch nach dem Sinn der Wörter i-m-i-t-a-ri, i-m-ag-o, ae-mu-lu-s gerechtfertigt und möglich ist.

Die Richtigkeit der von mir gegebenen Erklärung hat nun ihre Bestätigung gefunden durch Wortformen der Etruskischen Sprache. In dieser ist īchv-ā-cha "Gleichbild, Ebenbild, Abbild, Bild", i-m-ag-o Acc. Sing. fem. für *icv-ā-ca-m, abgeleitet mit dem Suffix -cā von dem denominativen Verbum der A-conjugation īcv-ā- "gleich machen", der dem Lateinischen aequ-ā- in aequ-ā-re entspricht, und gebildet ist von dem Adjectivstamme īcvo- "gleich" = Lat. aequo-. Neben dem Acc. Sing. fem. īchv-ā-cha erscheint eine gekürzte Nebenform desselben īch-ca, entstanden aus *īcv-ā-ca-m. Von dem Verbalstamme īcv-ā- "gleich machen" lautet die 3. Pers. Sing. Ind. Perf. īch-ū-ch-e "machte gleich, machte Ebenbild, Abbild, bildete ab, malte", aequam effigiem fecit, entstanden aus *īcv-ā-c-i-t *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 533. 536 f. 692. 693. 888. 898. II, § 294. 370. 394. 535).*

Bis jetzt ist also kein einziges Wort des Lateinischen und der Italischen Sprachen überhaupt nachgewiesen, in welchem anlautendes j abgefallen wäre.

Noch immer wird die Behauptung wiederholt, anlautendes j sei durch Lautverdichtung aus dem Vokal i entstanden in dem einheimisch Italischen Gottesnamen

§ 219. Ianus

(Curt. Gr. Et. S. 602. 4 A.). Allerdings sagt Cicero, *Nat. d. II, 27, 67:* Principem in sacrificando Ianum esse voluerunt, quod ab eundo nomen est ductum, ex quo transitiones perviae iani foresque in liminibus profanarum aedium ianuae nominantur. Ich würde sehr geneigt sein, Ciceros Ableitung des Namens Ianus von ire gehen beizustimmen, wenn derselbe nicht an derselben Stelle auch folgende Etymologien vortrüge, *a. O. II, 26, 67:* Mater autem est a gerendis frugibus Ceres tamquam Geres; *a. O.:* Iam qui magna verteret Mavors, Minerva autem, quae vel minueret vel minaretur. Aus diesen Erklärungen ergiebt sich, dass jemand

ein grosser Redner und kein grosser Etymologe sein kann. Für die Erklärung des Wesens und Namens des Gottes Ianus sind von durchschlagender Wichtigkeit folgende Angaben des Varro und des Nigidius Figulus, *Varr. R. R. I, 73, 3:* Nunquamne rure audisti octavo Ianam et crescentem et contra senescentem? *Nigid. Fig. Macrob. I, 9, 8:* Apollinem Ianum esse, Dianamque Ianam. Neben dem Ianus gab es also eine altrömische Lichtgöttin und Mondgöttin Iana, Diana. Varro sagte vom Ianus der Etrusker, dass er den "Himmel" bedeute, *Ioh. Lyd. De mensib. IV, 2, p. 51. Bek.: Δυοκαίδεκα πρυτάνεις πρὸς τοῦ Νουμᾶ τοὺς καλουμένους Σαλίους ὁρισθῆναί φασιν, ὑμνοῦντας τὸν Ἰανὸν κατὰ τὸν τῶν Ἰταλικῶν μηνῶν ἀριθμόν· ὁ δὲ Βάρρων ἐν τῇ τεσσαρεσκαιδεκάτῃ τῶν θείων πραγμάτων φησὶν αὐτὸν παρὰ Θούσκοις οὐρανον λέγεσθαι καὶ ἔφορον πάσης πράξεως.* Da Varro aus Tuscis historiis schöpfte *(Censorin. XVII, 6)* und vocabula Tusca, tragoedias Tuscas kannte *(L. L. V, 55)*, so ist seine vorstehende Aussage und namentlich das Wort *οὐρανόν* in derselben neben der Licht- und Mondgöttin Iana, Diana von Wichtigkeit. Nach Lydus Angabe besang die Priesterschaft der Salii den Ianus. Eine Stelle des carmen Saliare lautete nach der Lesart der Florentiner Handschrift des Varro, *L. L. VII, 26:* Duonus ceruses, dunus Ianus: Bonus creator, bonus Ianus *(Verf. Origin. poes. Rom. p. 55. Musspr. I, 229. 230, Anm. I, 473. II, 214. 2 A.)*. In diesem uralten Bruchstück eines Lateinischen Priestergesanges erscheint also der altrömische Ianus als "guter Schöpfer" neben einem Etruskischen Himmelsgott, der dem Römischen Ianus entspricht, und einer altrömischen Lichtgottheit und Mondgöttin Iana, Diana. Hauptsächlich wegen dieser Göttin Iana erklärte schon J. Scaliger den Ianus als einen Lichtgott und Sonnengott *(Emendat. temp. II, 174. Isagog. Chronol. canon. p. 186. 264)*. Ihm stimmte Niebuhr bei *(Röm. Gesch. I, 89. 4 A.)*; weiter wurde diese Ansicht entwickelt von Buttmann *(Mythol. II, 70—92)*, und die neueren Mythologen sind darüber einverstanden, dass Ianus kein ursprünglicher Thürengott oder Wandergott war, sondern ein Himmelsgott, der allen Eingang und Ausgang in Raum und Zeit, im Himmel und auf Erden in seiner Obhut hatte *(Hartung, Rel. d. Röm. II, 218—227. Westerm.-Pauly, Realencyclop. Bd. IV, S. 20—24. Preller, Röm. Mythol. S. 148—164. 2 A.)*. Insbesondere hat Preller den Ianus als Gott des "lichten Himmels, diu-s, diu-m" neben der Mondgöttin Diana, Iana in allen Bethätigungen so sachkundig und klar dargestellt, dass über die Bedeutung dieses Gottes kein erheblicher Zweifel mehr obwalten kann. Fussend auf dieser Grundlage, habe ich in Uebereinstimmung mit anderen

Sprachforschern den Namen I-a-nu-s für *Di-a-nu-s neben I-a-na, Di-a-na, Gr. *Δι-ώ-νη* mit Di-u-s Himmelsgott, Dea Di-a himmlische Göttin, di-u-s Himmel, div-o-s, div-o-m Himmel, Skr. divja-s himmlisch, div- Himmel, Leuchten u. a. von der Wurzel div- leuchten, glänzen abgeleitet *(Pott, E. F. I, 99. II, 107. Legerlotz, Z. f. vergl. Spr. XI, 9. XVI, 161. Verf. Musspr. I, 212 f. 381. 382. II, 340. 2 A.).* Zu dem Stamme I-a-no- gehört auch die alte Dativform I-a-nu-i für *I-a-no-i wie cu-i für quo-i, quo-i-ei, hu-i-c für ho-i-c *(Fest. p. 189. Verf. Ausspr. I, 710. 705. 706. II, 97. 2 A.),* und die Ablativform I-a-nu *(I. R. Neap. M. n. 3953)* für I-a-no, in der das o des Abl. Sing. des O-stammes zu ŭ verdunkelt ist wie in anderen derartigen Ablativformen *(Verf. Ausspr. II, 107. 108. 2 A.).* Eine andere Stammform wie I-a-no- ist für den Gottesnamen nicht erweislich*).

Also die Ergebnisse eingehender mythologischer und streng sprachlicher Forschungen treffen darin zusammen, dass I-a-nu-s für Di-a-nu-s den Gott des lichten Himmels bedeutet.

Der Behauptung, der Name I-a-nu-s stamme von Wz. i- gehen, bedeute also einen "Gehegott" oder "Gott des Ganges", habe ich sprachliche und sachliche Gründe entgegengestellt. Das j von I-a-nu-s kann nicht aus dem i von i-re entstanden sein, weil in keinem einheimisch Italischen Worte sonst jemals der anlautende palatale Reibelaut j aus dem Vokal i hervorgegangen ist, und weil anlautendes i der Wurzel i- gehen vor folgendem a sich wohl zu e assimiliert haben würde wie in e-a-m, e-a-s, e-a-t, e-a-mu-s, e-a-tis, e-a-nt, aber sich nicht zu dem Consonanten j verhärten konnte *(Verf. Ausspr. I, 213, Anm. **. 2 A.).* Sachlich passt eine Benennung "Gehegott, Gott des Ganges" garnicht zu dem Wesen eines "Himmelsgottes" I-a-nu-s, unter dessen Obhut die festen Grenzen von Raum und Zeit stehen, die Eingänge und Ausgänge im Himmel und auf Erden wie Anfang und Ende der Jahre, Monate, Wochen und Tage, die durch das himmlische Licht der Sonne und des Mondes bestimmt sind *(a. O. I, 212. 213. Anm. *).* Von diesen meinen sprachlichen

*) Eanus *(Pott, Wzwb. I, 965)* ist keine wirklich gebräuchlich gewesene Namensform, sondern aus Ciceros Etymologie des Namens Ianus: ab eundo gemacht, *Macr. Sat. I, 9:* Cicero, inquit, non Ianum sed Eanum nominat ab eundo, da Cicero an der angeführten Stelle *(Nat. d. II, 27, 67)* keineswegs die Namensform *Eanus geschrieben hat. Eine angebliche Ablativform *Iane bei Tertull. Apol. 10 *(Prell. Röm. Mythol. S. 149, Anm. 1)* ist ganz unsicher überliefert. An der angeführten Stelle ist statt *Iane wahrscheinlich nach Macrobius: Eano, und statt: ut *Salii volunt vielmehr: ut alii volunt zu lesen.

und sachlichen Gründen gegen die Ableitung des Namens I-a-nu-s von Wz. i- gehen, wird neuerdings gesagt, sie seien eine Polemik, "die ihr Ziel verfehle" *(Curt. Gr. Et. S. 602, Anm. 4 A.)*. Ianus sei hervorgegangen aus "der Wurzel ja- einer uralten Weiterbildung von i-". Aber diese uralte Weiterbildung der Wurzel i- ist ja weiter nichts, als der Präsensstamm Sanskr. j-ă- [vielmehr jā-] für ursprüngliches ĭ-ă-, entstanden durch Anfügung des Charaktervokals ă des Präsens einer Conjugationsklasse des Sanskrit an die Verbalwurzel i- *(Fick, Vergl. Wb. S. 968. 969)*, der im Griechischen zu ο und ε, im Italischen zu ŏ, ŭ und ĕ, ĭ abgeschwächt wird *(Verf. Ausspr. II, 1051, c. 2. Verbalst. 2 A.)*. Dieser Präsensstamm i-ă- ist auch enthalten in Gr. *ἰ-έ-ναι, ἴ-ε-μαι (Pott, Wzwb. I, 965)* und in Lat. e-o, e-unt. Wenn also von diesem Präsensstamme ĭ-a- der in Rede stehende Gottesname gebildet wäre, so hätte dieser *ĭ-a-nu-s lauten können oder *e-a-nu-s nach Art von e-a-m, e-a-s, e-a-t u. a., aber nicht I-a-nu-s, da anlautendes i in Italischen Wörtern sich niemals zu j verdichtet oder verhärtet. Um eine Möglichkeit für den "Ganggott" zu retten, wird gesagt: "Was Preller, Röm. Mythologie 148 ff. über Ianus als Pförtner beibringt, spricht durchaus nicht gegen jene Etymologie" *(Curt. a. O.)*. Aber Preller sagt wörtlich, *a. O. S. 149:* "dass Ianus oder, was dasselbe ist, Dianus die Masculinform ist zu der weiblichen Iana oder Diana d. i. Mond, eigentlich der Lichte und die Lichte von dius und dium in der Bedeutung des lichten Himmels. Also ein altitalischer Licht- und Sonnengott, welcher zu einem Gott des Anfangs und des Ursprungs schlechthin geworden ist"; *a. O. S. 150:* "Der Sonnengott ist der Pförtner des Himmels und des himmlischen Lichtes, dessen Thore er Morgens öffnet, Abends schliesst aus- und eingehend"; *a. O. S. 150:* "So ward also aus diesem Pförtner des Himmels zunächst der himmlische Oeffner und Schliesser (Patulcius, Clusius) schlechthin, der sowohl im Himmel als auf Erden über allen Ausgang und Eingang gebietet; — auf der Erde als Herr über alle Thüren, Thore und Strassen und über alles sich in denselben hin und her bewegende Geschäft und Treiben des Menschen". Diese Lehre Prellers von dem Gotte des lichten Himmels I-a-nu-s, der von di-o- Himmel benannt ist, dem Pförtner des Himmels und des himmlischen Lichtes, steht also in gradem gegensätzlichen Widerspruch gegen die Ansicht, I-a-nu-s sei ursprünglich ein "Gott des Ganges" von Wz. i- gehen benannt, daher ein Thürengott, ein vergötterter Römischer Portier. Weiter wird von den Wörtern:

ianus, ianua § 220.

gesagt: "Wer wird es glaublich finden, dass ianus Durchgang

(medius, imus), ianua, ianitor ihre Benennung erst vom Gotte Ianus erhalten haben?" *(Curt. Gr. Et. S. 602, Anm. *. 4 A.).* In dieser rhetorischen Frage vermag ich weder eine Thatsache, noch einen Grund zu finden, weshalb ianu-s, ian-ua, iani-t-o-r nicht vom Gottesnamen Ianu-s hergenommen sein sollten; Philologen, Mythologen und Sprachforscher haben ianu-s, ian-ua vom Gottesnamen Ianu-s hergeleitet. Unter andern sagt Preller, *Röm. Myth. I, 153:* "Zu Rom erinnerten zunächst alle Thüren und Thore an Ianus, denn sie hiessen ja nach ihm ianuae und iani". Thatsächlich bedeutet ianu-s den dem Gotte Ianu-s geweihten einfachen oder doppelten Thorbogen, wie solche namentlich auf Märkten, Kreuzwegen oder in belebten Strassen zu Rom erbaut waren, zum Theil mit dem Bilde des Ianus verziert, und mit verschliessbaren Thüren, so dass sie zugleich Tempel des Ianus waren *(Hor. Ep. I, 1, 54. I, 20, 1. Od. IV, 15, 9. Serm. II, 3, 18 f. Ovid. Fast. I, 257. Sueton. Domit. c. 13. Or. Inscr. 27. 40. Prell. a. O. S. 153. 154).* Vom Gotte Ianu-s wird auch das Bild des Gottes Ianu-s genannt, *Hor. Ep. II, 1, 255:* Claustraque custodem pacis cohibentia Ianum. Ebenso ist vom Gotte Ianu-s der ihm geweihte erste Monat desselben Ianu-s genannt, *Ovid. Fast. II, 1:* Ianus habet finem, cum carmine crescit et annus. *Auson. Ep. XX, 13:* Vive, vale; et totidem venturos congere Ianos, Quod tuus aut noster conseruere patres. Auch von anderen Römischen Gottheiten werden die von ihnen herrührenden oder ihnen heiligen Dinge mit denselben Namen benannt. Nach dem Gotte Iovis wird sein Bild Iovis genannt, *C. I. Lat. III, p. 853, 19:* Descriptum et recognitum ex tabula aenea, quae fixa est Romae in Capitolio in basi Iovis Africi. Von der Mondgöttin Iana wird der Mond iana genannt, von der Ceres das Brot: Ceres, vom Bacchus der Wein: Bacchus, von der Venus die Geliebte, der Begattungstrieb, die geschlechtliche Liebe, der glücklichste Wurf im Würfelspiel, das Gemüse: Venus, vom Neptunus das Meer und die Fische: Neptunus, vom Mars der Kampf, die Schlacht: Mars, von der Minerva der Verstand, die Weisheit: Minerva. Und dass das nicht etwa bloss übertragene Redeweisen der Dichter oder "poetische Licenzen" waren, zeigen die volksthümlichen, zum Theil sprichwörtlichen Redeweisen: aequo, aequato, pari, ancipite, incerto, suo Marte pugnare; subtilissima, pingui, crassa, invita Minerva dicere, agere, facere; sus Minervam; Venerem illam tuam, Venerem iacere; *Fest. p. 58:* Cocum et pistorem apud antiquos eundem fuisse accepimus. Naevius: "Cocus", inquit, "edit Neptunum, Venerem, Cererem". Significat per Cererem panem, per Neptunum pisces,

per Venerem olera. Es war also eine alte und volksthümliche Sitte der Römer, die Dinge mit denselben Namen zu benennen wie die Gottheiten, welchen sie dieselben zu verdanken meinten oder geweiht hatten. So nannten sie vom Gotte Ianu-s sein Bild, den ihm geweihten Durchgangsbogen oder Tempel und den ihm geheiligten Monat Ianus. Ebenso hiess bei den Griechen vom Gotte *Ἑρμῆς* auch das dem Gotte geweihte Säulenbild *Ἑρμῆς*, von der Göttin *Ἀφροδίτη* die Liebeslust, der Liebesgenuss: *Ἀφροδίτη*, vom Gotte *Ἄρης* der Kampf, der kriegerische Muth: *Ἄρης*.

Mit derselben Evidenz wie für ianu-s lässt sich für ian-ua der Beweis führen, dass dieses Wort vom Gottesnamen Ianu-s hergenommen ist. Vom Gotte Ianu-s wird der ihm geweihte Opferkuchen Ian-u-al genannt, *Fest. p. 104*: Ianual libi genus, quod Iano tantummodo libatur; das ihm geweihte Thor: Ian-u-ali-s porta, *Varr. L. L. V, 164:* Tertia (porta) est Ianualis dicta ab Iano et ideo ibi positum Iani signum; Ian-u-ariu-s der ihm geweihte Monat *(Varr. L. L. VI, 34);* Iani-cu-lu-m die ihm geweihte Stätte *(Fest. p. 104. Verf. Ausspr. II, 68 f.);* die dem Gotte Ianu-s in dem carmen Saliare geweihten Verse: Ianu-li, *Fest. p. 3:* Axamenta dicebantur carmina Saliaria. — Nam in deos singulos versus facti a nominibus eorum appellabantur ut Ianuli, Iunonii, Minervii. Ianu-li ist also eine Bildung wie famu-lu-s, fumu-lu-s, aemu-lu-s, vitu-lu-s*). Ebenso sind von der Iuno die der Göttin im carmen Saliare geweihten Verse Iunon-ii (versus) genannt, von der Göttin Minerva die ihr geweihten Verse: Minerv-ii (versus), das Lehrgeld oder Schulgeld: Minerv-al, von dem Gotte Lupercu-s die ihm heilige Höhle: Luperc-al, von der Göttin Pomona das ihr geweihte Heilingthum: Pomon-al. Nach den Namen der Gottheiten sind zahlreiche denselben geweihte Feste benannt, wie Bac-an-al, Larent-in-al, Cere-al-ia, Cons-u-al-ia, Flor-al-ia u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 329).* Im Etruskischen ist vom Namen des Zeugungsgottes und Weingottes Fuflunu-s, der dem Griechischen Dionysos, dem Römischen Liber entspricht, das ihm geweihte Trinkgefäss Fuflun-l, das ist: Bacchicum poculum, und Fuflun-s-l, das ist: Bacchicum pocillum, genannt *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 429 f. 430 f.).* Im Griechischen ist von dem Gottesnamen *Ἑρμῆς* abgeleitet *Ἕρμ-αιο-ν* der von dem Gotte verliehene Gewinnst, *Ἑρμ-εῖο-ν* der ihm heilige Tempel, vom *Διόνυσο-ς*: *Διονύσ-ιο-ν*

*) Das von guten Handschriften überlieferte Ianuli in Ianui oder Ianii abzuändern *(Prell. Röm. Myth. S. 126, Anm. 1),* dazu vermag ich weder eine sprachliche, noch eine sachliche Berechtigung zu sehen.

der dem Gotte geweihte Tempel, *Διονύσ-ια* sein Fest, von der *Ἀφροδίτη* das Heiligthum der Göttin: *Ἀφροδίσ-ιο-ν*, ihr Fest: *Ἀφροδίσ-ια*, vom *Βάκχο-ς* der Tempel des Gottes: *Βακχ-εῖο-ν*, sein Fest: *Βακχ-εῖα*, von der *Παλλάς* das heilige Bild der Göttin: *Παλλάδ-ιο-ν*.

Die Wortformen Ian-u-al, Ian-u-ali-s, Ian-u-ariu-s enthalten einen Nominalstamm ian-ua-, der mit dem Suffix -va vom Stamme Iano- weiter gebildet ist, eine Bildung wie Fa-t-ua, Mener-va, Miner-va, Lar-va, mal-va, sil-va, ul-va, vid-ua *(Verf.Ausspr. I, 313 f. 2 A.)*. Der feminine Stamm ian-uā- liegt vor in dem Substantivum ian-ua, dem Ianus geweihte Thür, also ist dieses vom Gottesnamen Ianu-s gebildet wie Ian-u-al, Ian-u-ali-s, Ian-u-ariu-s, und alle diese Wortformen bezeichnen dem Gotte geweihte, unter seiner Obhut stehende Dinge nach einem den Römern, Etruskern und Griechen geläufigen Sprachgebrauch, von Gottesnamen abgeleitete Wörter zu bilden, mit denen die von den Göttern herrührenden oder ihnen geheiligten Gegenstände bezeichnet wurden. Cicero sagt, *Nat. d. II, 27, 67:* Foresque in liminibus profanarum aedium ianuae nominantur. Daraus folgt, dass im genaueren Sprachgebrauche seines Zeitalters ianua nicht von den fores in liminibus fanorum gesagt wurde. Dieser Sprachgebrauch erklärt sich daraus, dass im Allgemeinen die Thüren der Tempel unter dem Schutze derjenigen Gottheiten, denen die ganzen Tempel geweiht waren, nicht unter dem Schutze des Ianus, hingegen die Thür der nicht zum gottesdienstlichen Gebrauch bestimmten Gebäude, vornehmlich der Wohnhäuser, dem besonderen Schutz des Ianus empfohlen war *(Pott, Wzwb. I, 965)*, also vom Namen des Gottes ian-ua benannt ist.

Ich habe also den sprachlichen und sachlichen Beweis geführt, dass der Name I-a-nu-s für Di-a-nu-s den lichten Himmelsgott bedeutet und von Wz. div- leuchten stammt, und dass von diesem Namen die Benennungen i-a-nu-s, i-an-ua, I-a-n-u-al, I-a-n-u-ali-s, I-a-n-u-a-r-iu-s hergenommen sind.

Dieser Beweis hat nun die thatsächliche und urkundliche Bestätigung seiner Richtigkeit erhalten durch die alte Form

§ 221. Di-a-nu-s

für I-a-nu-s in einer Römischen Weiheinschrift von Aquileia. Diese lautet nach dem nunmehr völlig sicher gestellten Text, *C. I. Lat. V, 783. Momms.:* Iovi Diano C. Herennius Candidus v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito). Schon Henzen bemerkt zu dieser Inschrift sehr richtig, *Or. III, n. 5622:* Dianus idem qui Ianus ut Diovis pro Iovis sermone antiquiore dicebant. Also Di-a-nu-s verhält sich

zu I-a-nu-s wie Di-a-na zu I-a-na. In der Benennung Iovi Diano erscheint der Himmelsgott Iov-i-s mit dem Gott des lichten Himmels Di-a-nu-s zu einer göttlichen Person vereinigt. So bezeichnen ja die beiden entsprechenden Griechischen Gottesnamen Ζεύ-ς und Ζ-ά-ν ein und dasselbe Gotteswesen.

Bei den Etruskern bedeutet Ti-na, Ti-n-ia den Himmelsgott, der dem Griechischen Δ-ά-ν, Δ-ή-ν, Ζ-ά-ν, Ζ-ή-ν, Kretisch Τ-ά-ν, Τ-ῆ-να, dem Ζ-εύ-ς und dem Römischen Diov-i-s entspricht. Die Namensform Tī-nă ist nach Etruskischen Lautgesetzen durch die Mittelstufen *Ti-e-nă, *Di-e-nă aus *Di-a-nă entstanden und mit Lat. Di-a-nu-s, I-a-nu-s, Gr. Δ-ά-ν, Ζ-ά-ν zusammen aus einer Grundform *Div-a-nă-s hervorgegangen, die mit dem Suffix -nă abgeleitet ist von einem Grundwort div-ā- Himmel mit der Wurzel div- leuchten, glänzen *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 308 f. 310 f. II, § 318. 363. 397)*. Da also Ti-na, Lat. Di-a-nu-s, Gr. Δ-ά-ν verschieden gestaltete Formen ein und desselben Wortes sind, das "Himmelsgott" bedeutet, und Varro berichtet, dass bei den Etruskern ein I-a-nu-s verehrt werde, der den Himmel bedeute, so ergiebt sich, dass der Etruskische Ti-na dem Römischen Iovis Dianus entspricht, in welchem die Wesensbethätigungen des Iovis und des Ianus verbunden erscheinen, die sich sonst im Römischen Gottesglauben zu zwei getrennten göttlichen Persönlichkeiten verkörpert haben *(a. O. I, 310)*. Ursprünglich gemeinsam ist den Italikern, den Griechen und anderen Indogermanen ein Gott des lichten Himmels, der bei den Römern Diovis, Iovis, Dianus, Ianus und Iovis Dianus, bei den Etruskern Ti-na und Ti-n-ia, bei den Griechen Ζ-εύ-ς und Δ-ά-ν, Ζ-ά-ν genannt wird. Aus diesem ursprünglichen Gotteswesen hat sich, so weit bis jetzt ersichtlich ist, nur im Gottesglauben der Römer die besondere Gestalt des Himmelsgottes Ianus als Pförtner des Himmelslichtes und Hüter aller Grenzen von Zeit und Raum im Himmel und auf Erden entwickelt und scharf und sinnreich ausgeprägt.

Wie die Entstehung von Ianus aus Dianus jetzt thatsächlich und urkundlich erwiesen ist, so hat auch meine Erklärung des Namens der Lateinischen und Römischen Quellgöttin:

Iuturna § 222.

aus Diu-tur-na *(Verf. Musspr. I, 365. 2 A.)* neuerdings die urkundliche Bestätigung erhalten, durch die zweimalige Aufschrift eines der Göttin geheiligten Weihwasserbeckens (περιρραντήριον): Diutur(na), die von G. Tomasetti eingehend erklärt ist *(Bull. d. Inst. a. 1871, p. 137 f. 144)*. Durch diese alte Namensform ist die früher beliebte Ableitung des Namens Iu-tur-na von iuv-a-re helfen abgethan, da

dieses Wort kein anlautendes d vor j gehabt hat *(Fick, Vergl. Wb. S. 161)*. Diu-tur-na ist im altlateinischen und altrömischen Gottesglauben eine Göttin der reinen, reinigenden, heilenden und heiligenden Quelle, und da alle Quellen als Ursprünge fliessender Gewässer wie der Anfang und Ursprung aller Dinge unter der Obhut des Himmelsgottes Dianus, Ianus stehen, so erscheint die Quellgöttin Diu-tur-na, Iu-tur-na als Gattin desselben *(Preller, Röm. Mythol. S. 151. 163. 508. 660. 2 A.)*. Diu-tur-na ist eine Bildung wie Man-tur-na die "Bleiben schaffende" Göttin, die dem Ehestande bleibenden Bestand verleiht, Sa-tur-nu-s der "Säen schaffende Gott" *(s. oben S. 314)*; Diu-tur-na, Iu-tur-na von der Wurzel div- glänzen, leuchten bedeutet also eigentlich "Glanz schaffende Göttin"; sie ist ursprünglich eine Gottheit des Himmelslichtes wie ihr Gatte Di-a-nu-s, I-a-nu-s und die Mondgöttin Di-a-na, I-a-na. Aus der Göttin des Himmelslichtes Diu-tur-na ist dann eine Quellfrau und Heilgöttin geworden wie aus der Mondgöttin Di-a-na eine Waldfrau und Entbindungsgöttin *(Preller, a. O. S. 277 f. 279 f. 281)*, wie aus dem Gott des lichten Himmels I-a-nu-s der Gott aller Grenzen in Zeit und Raum, alles Eingangs und Ausgangs. Di-a-nu-s, Di-a-na, Diu-tur-na sind vom Himmel auf die Erde herabgestiegen, sind aus unbestimmten Lichtwesen im Gottesglauben der Römer zu lebensvollen Gestalten helfender, schützender, heilender Gottheiten ausgeprägt worden.

§ 223. Dass einer Anzahl von Nominalsuffixen und Verbalsuffixen, die keine Spur eines j aufweisen, ohne sprachliche Berechtigung der Ausfall eines j oder des Suffixes -ja zugesprochen worden ist, wird weiter unten zur Sprache kommen. Ich gedenke dort den Beweis zu führen, dass die Endung des Gen. Sing.:

-ās

von femininen Stämmen auf -ā nicht aus -ājās entstanden ist, wie neuerdings behauptet ist *(Curt. Verbum d. Griech. Spr. S. 329)*, dass der Charaktervokal:

-ā

der Italischen A-conjugation nicht aus dem Präsenssuffix Skr. -aja durch Ausfall eines j entstanden sein kann *(Curt. a. O. S. 327)*, und dass das Präsenssuffix:

-ŭ-e

der denominativen Verba ac-ụ-e-re, trib-u-e-re, sta-t-u-e-re u. a. weit davon entfernt ist, durch Ausfall eines j oder eines Suffixes -ja aus av-ja hervorgegangen zu sein *(Curt. a. O. S. 331. 360 f.)*.

Ich verweise also vorläufig auf die betreffenden Abschnitte dieses Buches.

Auch von Pronominalstämmen, in welchen der Bildungsbestandtheil -ja verborgen sein soll, wird erst weiter unten die Rede sein.

Wo sich in Lateinischen Suffixen irgend ein d blicken lässt, wird von manchen Sprachforschern sofort gegen dasselbe ein Verfahren eingeleitet, als sei es eine ausgemachte Sache, dass ein d in einem Suffix der Arischen Sprachen nicht ursprünglich sein könne, während dies doch ein blosser Glaubenssatz ist, gegen den von je her und von den verschiedensten Seiten die entgegengesetzte Ansicht geltend gemacht und begründeter Einspruch erhoben worden ist *(Pott, E. F. II, 563. 564 f. 1 A. II, 495. 496 f. 882 f. 888 f. 902 f. 2 A. Verf. Krit. Beitr. S. 97 f. 102 f. 104 f. 106 f. 109 f. 111 f. 122 f. Krit. Nachtr. S. 144. Ausspr. I, 576, Anm. 806. II, 302. 303, Anm. 304. 305, Anm. 2 A. M. Bréal, Mém. d. l. Soc. d. ling. 1870, I, 206 f.).* Selbst die am weitesten vorgeschrittene ursprachliche Forschung kann nicht in Abrede stellen, dass es ein uraltes mit d anlautendes Suffix in den Indogermanischen Sprachen giebt, und dass dieses der Ursprache angehören könne *(Fick, Vergl. Wb. S. 994. 1000. 1001).* § 224.

Derselbe Sprachforscher, der ein j zwischen Vokalen spurlos schwinden lässt in der Genitivendung -ās von Stämmen auf -ā, in dem Charaktervokal -ā der A-conjugation und in dem Verbalsuffix -ū-e, hat von Neuem die Behauptung wiederholt, j habe sich zu d verhärtet in zahlreichen Lateinischen und Italischen Wörtern; so in dem zusammengesetzten Suffix -d-ōn, -d-ĭn, in dem Suffix des Gerundiums -un-do, -en-do, das auch im Oskischen, Umbrischen und Etruskischen nachgewiesen ist, und in den Verben ten-de-re, fen-de-re, ru-de-re u. a. *(Curt. Gr. Et. S. 636 f. 648 f. 4 A.).* Ich sehe mich daher veranlasst, die Grundlage, aus der diese Hypothese erwachsen ist, genauer zu untersuchen, als ich das bisher für nöthig erachtet habe. Diese liegt nämlich auf dem Boden der Griechischen Sprache. Hier ist der Nachweis versucht worden, dass inlautendes j, namentlich des Suffixes -ja, in zahlreichen Griechischen Wortformen zu δι und zu δ geworden sei.

Dass ursprüngliches di oder dj mit folgendem Vokal durch Schwinden eines i, j zu d einschrumpft, ist ein Lautwandel, der hier garnicht in Frage steht. Es handelt sich hier lediglich um die behauptete Verwandelung eines einfachen ursprünglichen j in di und d. Diese beiden Lautwandel sind nicht nur verschieden, sondern auch entgegengesetzter Art; denn der erste ist eine Lautschwächung oder Lautverdünnung, der zweite eine Lautverstärkung oder Lautverdichtung. Der Schluss: weil eine Sprache jene Lautschwächung aufweise, deshalb müsse sie auch jene Lautverstärkung zugelassen haben,

das ist ebenso wenig richtig wie die Folgerung: weil Italisches f sich häufig zu h schwächt, so muss auch Italisches h sich zu f verstärken und Griechischer Spiritus Asper zu f italisieren *(s. oben S. 161).*

§ 225. Aus den neueren Untersuchungen über die Entstehung der Griechischen Laute ζ, δ und δδ aus j *(Curt. Gr. Et. S. 600—620. 4 A. Stud. z. Gr. u. Lat. Gram. I, 180 f. Christ, Griech. Lautl. I, 150 f. 155 f. 158 f. Kühner, Ausf. Gram. d. Griech. Spr. I, 93. 94 f. 127. 128. 2 A. G. Schulze, Ueber das Verhältniss des Z zu den entsprechenden Lauten der verwandten Sprachen. Götting. 1867, S. 5 f.)*, erhellen folgende Sätze:

1. Abgesehen von den Verben auf -ζω, giebt es im Griechischen keinen sicheren Fall, in dem ursprüngliches j im Inlaut zu ζ geworden wäre *(Curt. Gr. Et. S. 614. 4 A.)*.
2. Als erwiesen kann der Uebergang von inlautendem j in ζ auch für die Verba auf -αζω, -ιζω, -υζω u. a. nicht angesehen werden, da eine Anzahl derselben, wie allseitig anerkannt ist, von Nominalstämmen gebildet sind, die auf δ auslauten, also die Ansicht sprachlich gerechtfertigt ist, dass nach Analogie dieser Verba ähnliche auf -ζω gebildet sein können *(Pott, E. F. II, 910 f. L. Meyer, Vergl. Gram. II, 46 f. 51 f. G. Schulze Verh. d. Z, S. 7 f. 55. 56)*.
3. Abgesehen von Dorischen und Aeolischen Verben auf -αδδω, -ιδδω für Ion. Att. -αζω, -ιζω, giebt es kein sicheres Beispiel, dass inlautendes j innerhalb des Griechischen zu δ oder δδ geworden wäre *(Curt. a. O. S. 619 f.)*.
4. Es giebt kein verbürgtes Beispiel, dass anlautendes oder inlautendes j im Ionischen und Attischen Dialekt und in der gemein Griechischen Sprache zu δ geworden wäre *(Curt. a. O.)*.
5. Es findet sich kein sicheres Beispiel, dass innerhalb des Griechischen ursprüngliches j anlautend oder inlautend zu δι oder δε geworden wäre.

Dazu ist in Erwägung zu ziehen, dass das Suffix -ja in unzähligen Griechischen Wortformen nach allen Consonanten und Vokalen durch Erweichung des palatalen Consonanten j zum Vokal ι zu -ιο geworden ist, zum Beispiel in ἄρκ-ιο-ς, ἅγ-ιο-ς, νύχ-ιο-ς, νήπ-ιο-ς, ἐπιτύμβ-ιο-ς, κρύφ-ιο-ς, ἁρμάτ-ιο-ς, ὀρνίθ-ιο-ς, δήμ-ιο-ς, φώρ-ιο-ς, ἄρσ-ιο-ς, βέβα-ιο-ς, θε-ῖο-ς, ἀλλο-ῖο-ς, ὑ-ιό-ς u. a., seltener zu -ια wie in ταμ-ία-ς, νεαν-ία-ς u. a. *(Kühner, a. O. I, 705. 707 f. 709. 714. 717 f. Ahly, De nominib. -io suffixi ope formatis, p. 2 f.)*.

Diesen Thatsachen der Griechischen Lautgestaltung und Formenbildung gegenüber, dürfte es schwer sein, auf sprachvergleichendem

Wege streng zu erweisen, oder auch nur wahrscheinlich zu machen, dass j in zahlreichen Griechischen Suffixen zu δ und δι geworden sei, dass namentlich das nominale Suffix -ja, das sich in einer überströmenden Fülle Griechischer Wörter zu -ιο erweicht, sich daneben in vielen Wörtern auch zu -δα, -δη, -δ und -διο gestaltet haben sollte. Man könnte diese Hypothese nur glaublich finden, wenn mit schlagenden Gründen dargethan wäre, dass ohne dieselbe eine sprachgemässe Erklärung der betreffenden Wörter nicht möglich sei.

Die Folgerung aber, weil in einzelnen Griechischen Dialekten bisweilen δ an der Stelle von j erscheint, deshalb muss im Lateinischen der palatale Reibelaut j sich häufig in die dentale Media d verwandelt haben, ist schon deshalb unrichtig, weil ja das Lateinische und die Italischen Sprachen überhaupt das j treu bewahren, wo es im Griechischen in andere Laute übergegangen oder spurlos geschwunden ist, weil die Italische Sprachfamilie überhaupt in der Behandlung der Laute j, v und s ganz andere Wege einschlägt als die Griechische. Selbst wenn also der Uebergang eines ursprünglichen inlautenden j in δ oder δι für alle Dialekte des Griechischen oder für die gemeinsame Griechische Grundsprache streng erwiesen wäre, so folgte daraus noch garkeine Berechtigung, diesen Lautvorgang ohne Weiteres der Lateinischen Sprache zuzusprechen. § 226.

Es giebt kein Lateinisches, Oskisches, Sabellisches, Volkskisches oder Etruskisches Wort, in welchem die Verwandelung des palatalen Reibelautes j in di (dj̆) oder d erwiesen wäre oder nach sonst geltenden Regeln sprachwissenschaftlicher Beweisführung gefolgert werden könnte *(Verf. Krit. Beitr. S. 122 f. Krit. Nachtr. S. 144. 152. Desspr. I, 218, Anm. 299—310. 576, Anm. 806. II, 302, Anm. f. 304, Anm. f. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 356. 357).* Im Gegentheil finden sich Beispiele, dass die Lautverbindung dj mit folgendem Vokal durch Abfall des d zu j abgeschwächt ist im Lateinischen, Oskischen, Sabellischen, Umbrischen und Etruskischen *(Verf. Ausspr. I, 211—215. 307. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, 356. s. oben S. 351 f. 357).*

Trotzdem soll die Verwandelung von j in di und für das ältere und klassische Latein sich ergeben aus den mittelalterlich Lateinischen Wortformen Madius, pediorare und aus der Italienischen diacere *(Curt. Stud. z. Lat. u. Gr. Gram. II, 185. Gr. Et. S. 608. 2 A.).* Selbst wenn wirklich in diesen mittelalterlich Lateinischen und Italienischen Wortformen eine reine dentale Media gesprochen wäre, wie das altlateinische d, selbst dann könnte aus jenen Romanischen Wortformen so wenig ein altlateinischer Lautwechsel gefolgert werden, § 227.

der sich in keinem altlateinischen Worte findet, als aus beliebigen neuhochdeutschen Lautverderbnissen für die Gothische Sprache Lautwandel erschlossen werden können, die dem ganzen Gebiet dieser Sprache fremd sind. Ich habe aber bereits mehrfach die Thatsache hervorgehoben, dass in mittelalterl. Madius, pediorare und in Ital. diacere garkeine dentale Media d gesprochen ist. Es ist erwiesen, dass anlautendes wie inlautendes j vor folgendem Vokal schon in der spätlateinischen Volkssprache seit dem Ende des vierten Jahrhunderts assibiliert gesprochen wurde, daher in der Schrift durch z ausgedrückt wird in Zanuari, Zesu für Ianuari, Iesu, durch gi in Gianuaria, congiunta für Ianuaria, coniuncta, durch di anstatt durch z in Diuliai für Iuliai, wie die Schreibweisen Medientius, Amadiones für Mezentius, Amazones beweisen *(Verf. Ausspr. I, 217. 218. 806. 2 A. Schuch. Vok. d. Vulgl. I, 68. 69. III, 24).* Neben einander stehen die spätlateinischen Schreibweisen Iuliae, Ζουλιαε, Diuliali *(De Rossi, I. Chr. u. Rom. 1118. 568 n. Chr.)* und Italienisch Giulia, spätlat. Maias, Madias *(De Rossi, a. O. I, 172. 364 n. Chr.)*, Mazas und mittelalterl. Madius, Italien. Maggio. Daraus ergiebt sich mit Evidenz, dass dieses letztere Wort bereits seit Ende des vierten Jahrhunderts im Volksmunde mit dem palatalen Zischlaute gesprochen wurde, den die Italiener in Maggio, Giulia, die Franzosen in conjoint, Jules sprechen, dass also dieser Laut durch di in dem mittelalterlichen Madius bezeichnet wurde wie in spätlat. Madias, nicht die reine dentale Media d mit folgendem palatalen Reibelaut j oder Vokal i. Und daraus folgt unwiderleglich, dass auch in der mittelalterlichen Schreibweise pediorare für Lat. peiorare das di denselben palatalen Zischlaut ausdrückt wie in Madius, der in Italien. peggiorare durch ggi wiedergegeben ist. Die Toskanische Form diacere steht neben giacere wie diacitura neben giacitura, diacinto der Edelstein Hyacinth neben giacinto, diacinto die Hyacinthe neben giacinto *(Tommaseo e Bellini, Dizion. d. ling. Ital. II, 1, 131. II, 2, 1063).* Daraus ergiebt sich, dass in diesen Wörtern derselbe anlautende palatale Zischlaut gesprochen wird wie im Anlaut von spätlat. Diuliali, Ζουλιαε, Iulia, Italien. Giulia, spätlat. Zanuari, Gianuaria, Italien. Gennajo, dass diacere von giacere nur in der Schreibweise verschieden ist, nicht im Laut. Weder jetzt, noch jemals sonst ist im Italienischen oder in der spätlateinischen Volkssprache ein diacere mit reiner dentaler Media d und folgendem unversehrt erhaltenem palatalem Reibelaut j gesprochen worden. Die Schreibweisen mittelalterl. Madius, pediorare, Italien. diacere sind weit davon entfernt, zu beweisen, dass in den so geschriebenen Wörtern

selbst reines j zu reinem d + j geworden sei, unmöglich sind sie also befähigt, der Behauptung irgend eine Stütze zu leihen, dass im Altlateinischen diese Lautverwandelung stattgefunden habe. Diese soll endlich folgen aus der neugriechischen Form διάκι für διάκιον *(Curt. Gr. Et. S. 608. 4 A.)*. Ich muss in Abrede stellen, dass die neugriechische Volkssprache mit ihren Lautverderbnissen, die sie unter dem Einfluss des Slavischen, Italienischen und Türkischen erlitten hat, irgend als Quelle gelten kann, aus der man eine Erkenntniss von Lautwechseln für das Altlateinische schöpfen könne, die im ganzen Bereiche altlateinischer und altitalischer Wortformen unerhört sind. Das ist so wenig möglich, wie man aus dem heutigen Italienischen Lautwandel für das Altgriechische erschliessen kann.

Also j ist weder in der spätlateinischen Volkssprache, noch im mittelalterlichen Latein, noch in den Romanischen Sprachen zur dentalen Media d mit folgendem palatalen Reibelaut j geworden. Es ist also auch nicht möglich, aus dem Kreise dieser Sprachen irgend einen Anhalt zu gewinnen für die Behauptung, dass im Altlateinischen diese Lautverwandelung stattgefunden hätte.

Ich gehe nun näher auf die Wortformen ein, in denen das d Griechischer und Lateinischer Suffixe aus j entstanden sein soll. § 228.

Es wird behauptet, altes j sei zu d geworden in dem Suffix der Griechischen Feminina, deren Stämme auf -ι-δ auslauten *(Curt. Gr. Et. S. 622 f. 4 A.)*. Da die einsilbigen Sanskritstämme auf -ī vor vokalisch anlautenden Casussuffixen das ī in ĭj spalten, zum Beispiel vom Stamme bhī- der Dat. Sing. bhĭj-ē, so soll daraus folgen, dass mehrsilbige Griechische Stämme auf -ῑ-δ wie κνημ-ῑ-δ-, σφραγ-ῑ-δ- nach langem ῑ erst ein j erzeugt, und dann dieses j zu δ verhärtet hätten, dass also ῑ durch ῑj zu ῑδ geworden sei, und dass in mehrsilbigen femininen Stämmen auf -ῐ-δ wie ἐλπ-ιδ- vorauszusetzendes ursprüngliches feminines ῑ erst in ῐj und dann in -ῐδ verwandelt sei *(Curt. Gr. Et. S. 622. 623. 4 A.)*. Dagegen sind zunächst die Bedenken geltend zu machen, dass für eine Erzeugung eines j aus vorhergehendem i sich im Griechischen kein sicheres Beispiel findet, dass diese Erzeugung um so weniger angenommen werden kann, als die Griechische Sprache dem palatalen Reibelaut j entschieden abgeneigt ist. Sanskritische Formen wie bhĭj-ē beweisen auch nichts für Griechische wie σφραγῑ-δ-ι, κνημῑ-δ-ι u. a. *(Lobeck, Pathol. Serm. Graec. Proleg. p. 449 f. 451 f. 453 f.)*, weil jene von einsilbigen, diese von mehrsilbigen Stämmen gebildet sind, jene kurzes ĭ vor j, diese langes ῑ vor δ zeigen, während die mehrsilbigen San-

skritischen femininen Stämme auf -i diesen Vokal vor vokalischem Anlaut des Casussuffixes zu j verkürzen.

Da ferner das δ der Griechischen Masculina wie τρόχι-(δ)-ς, Πάρι-(δ)-ς doch nicht durch Erzeugung eines j aus dem femininen Suffix -ī erklärt werden kann, so müsste also das δ derselben grundverschieden sein von dem δ der femininen Wörter wie μῆνι-(δ)-ς, σφραγί-(δ)-ς, was man ohne zwingende Gründe nicht glaublich finden kann. Man wird also auf die Richtigkeit der früheren Ansicht hingewiesen, dass das -δ der vorstehenden Wörter ein an die femininen wie an die masculinen Namensformen auf -i herangetretenes wortbildendes Suffix ist *(Pott, E. F. II, 564. 565. 1 A. II, 888. 889. 2 A.)*. Auf die Frage: "Was soll hier ein neues Suffix?" lässt sich nur antworten: neue Wortstämme bilden. Pott hat bereits darauf hingewiesen, dass ja auch in den Lateinischen Femininen wie matrī-x, nutrī-x, textrī-x u. a. an das feminine Suffix -i ein Suffix -c getreten ist, um neue feminine Wortstämme zu bilden. Ebenso ist ja in dem erweiterten Griechischen Stamme γυνα-ικ- an den femininen Stamm γυνᾱ-, γυνη- ebenfalls ein erweiterndes Suffix gefügt *(Curt. Gr. Et. S. 623. 4 A.)*. In den femininen Bildungen auf -α-δ wie λαμπά-(δ)-ς, φορά-(δ)-ς, μονά-(δ)-ς, μοιχά-(δ)-ς, Βορεά-(δ)-ς, Δρυά-(δ)-ς *(Lobeck, Pathol. serm. Graec. p. 439. 440 f. 442. 443. 444. 449. 464)* soll an Stämme auf α das feminine Suffix -ī getreten sein, dieses lange ī soll sich erst zu j gekürzt haben und dann weiter durch δj zu δ geworden sein *(Curt. a. O. S. 625 f.)*. Aber von der Verwandelung des langen Vokals ī in die dentale Media δ findet sich sonst weder im Griechischen ein sicheres Beispiel, noch in den verwandten Sprachen. Es ist auch nicht glaublich, dass das δ in μοιχά-(δ)-ς, Δρυά-(δ)-ς anderen Ursprungs sein sollte als das δ in νεᾶνι-(δ)-ς, Ναΐ-(δ)-ς, dass das δ von πλωά-(δ)-ς, τυπά-(δ)-ς grundverschieden von dem δ in πλωί-(δ)-ς, τοπί-(δ)-ς *(Lobeck, Pathol. serm. Graec. p. 449)*, dass das δ in den Wörtern auf -α-δ Vertreter eines langen Vokals ī, in den Wörtern auf -ι-δ Nachkomme des palatalen Reibelautes j sein sollte. Und wenn in Δρυ-ά-(δ)-ς, Βορεά-(δ)-ς das δ aus dem femininen Suffix -ī entstanden wäre, dann müsste es desselben Ursprungs sein in Bildungen wie ἑστ-ιά-(δ)-ς von ἑστ-ία *(Lobeck, a. O. p. 443. 478)*, Ὀλυμπ-ιά-(δ)-ς von Ὀλυμπ-ία *(a. O.)*. Dann wäre hier also an das feminine Suffix -ια das feminine Suffix -ī getreten, das im Wesentlichen mit jenem dasselbe ist, mag nun die eine oder die andere Form die ursprüngliche dieses Suffixes sein. Und statt dass nun -ια + ī zu -ιαι verschmolzen wäre, wie man nach Analogie von ψάλτριαι, πλύντριαι, ἰάτριαι u. a. erwarten müsste, soll das -ια unversehrt erhalten, das

-ῑ aber in -δ verwandelt worden sein. Da ferner in Ὀλυμπιά-δα-ς das patronymische Suffix -δα angeblich aus -ja hervorgegangen ist *(Curt. Gr. Et. S. 627. 4 A.)*, so wäre in den drei Wortformen Ναΐ-(δ)-ς, Ὀλυμπ-ιά-(δ)-ς, Ὀλυμπ-ιά-δα-ς das δ dreierlei verschiedenen Ursprungs, in dem ersten Wort entstanden aus dem Consonanten j, der aus dem Vokal i erzeugt sein soll, in dem zweiten aus dem langen Vokal ī, in dem dritten aus dem anlautenden j des Suffixes -ja. Dass aber vollends in den masculinen Wortstämmen wie νομά-(δ)-ς, μιγά-(δ)-ς, δρομά-(δ)-ς, λογά-(δ)-ς das δ nicht aus dem femininen Suffix -ῑ entstanden sein kann, das für μονά-(δ)-ς, μοιχά-(δ)-ς angenommen wird, dürfte doch einleuchtend sein. Mithin hätten wir auch in diesen Stämmen auf -α-δ wieder zweierlei δ von verschiedenem Ursprung. Auch aus diesem Grunde ist es unglaublich, dass die feminine Stammendung -α-δ aus -α-ῑ, dass μοιχ-α-δ- aus μοιχ-α-ῑ-, ἑστ-ια-δ- aus ἑστ-ια-ῑ- hervorgegangen seien.

Den Griechischen Handwerkernamen auf -α-δ- wie ῥαφτά-(δ)-ς, ξυλονά-(δ)-ς, βελονά-(δ)-ς *(Lobeck, Pathol. serm. Graec. p. 350)* stehen zur Seite Namen auf -α-δα wie Αἰολά-δα-ς, Σακά-δα-ς, Ἀθηνά-δα-ς *(a. O.)*; neben den männlichen Nominalformen auf -α-δ- und -ι-δ- wie νομά-(δ)-ς, τρόχι-(δ)-ς erscheinen Bildungen auf -α-δα, -α-δη, -ι-δη wie γεννά-δα-ς, πινά-δη-ς, ἀλωπεκά-δη-ς *(a. O.)*, ἡμερί-δη-ς, κλεπτί-δη-ς, στρατιωνί-δη-ς u. a. *(Kühner, Ausf. Gram. d. Griech. Spr. I, 710 f.)*. Und zwischen diesen Bildungen auf -δα, -δη und denen auf -δ' stehen Nominalformen auf -δο, entstanden aus -δᾰ, wie ἄρα-δο-ς, κέλα-δο-ς, χρόμα-δο-ς, ὅμα-δο-ς, ὀρυμαγ-δό-ς *(Lobeck, a. O. p. 349)*, ὀπα-δό-ς, ὀπη-δό-ς, Εἴη-δο-ς, Λέβα-δο-ς, Τένε-δο-ς, Ἄβυ-δο-ς *(a. O. p. 354. 355)*. Es ist also einleuchtend, dass die gemeinsame Grundform der Suffixe -δᾱ, -δη, -δο, -δ dieser männlichen Stämme -δα war, die sich im Griechischen einerseits zu -δᾱ, -δη gesteigert oder gelängt, andrerseits zu -δο abgeschwächt und zu -δ abgestumpft hat. So haben sich ja im Griechischen viele vokalische Stämme zu consonantischen abgestumpft *(L. Meyer, Z. f. vergl. Spr. V, 366 f. 377)*.

Ist aber das Suffix -δ der Masculina wie τρόχι-(δ)-ς, Πάρι-(δ)-ς, νομά-(δ)-ς, φυγά-(δ)-ς aus -δα abgestumpft, nicht aus j entstanden, dann folgt daraus, dass auch das Suffix -δ der femininen Stämme wie ἐλπί-(δ)-ς, κνημ-ί-(δ)-ς, λαμπά-(δ)-ς, μονά-(δ)-ς in ähnlicher Weise abgestumpft, nicht aus j hervorgegangen ist, also aus einer femininen Suffixform -δι oder -δᾱ lautlich durch Schwächung und Abfall des Vokals entstanden, oder auch statt einer solchen dem männlichen Suffix -δ nachgebildet ist.

§ 229. Bei der Behauptung, dass das Suffix -δ der männlichen und weiblichen Griechischen Stämme auf -ι-δ und -α-δ aus j oder ῑ entstanden sei, sind nun aber die entsprechenden Lateinischen Masculina und Feminina auf -e-d, -i-d, -o-d, -u-d ausser Acht gelassen, trotzdem, dass auf dieselben längst und von verschiedenen Seiten hingewiesen ist. Und das ist begreiflich. Denn da im Lateinischen weder der palatale Reibelaut j, noch der lange Vokal ī sich jemals in die dentale Media d verwandeln, mithin auch die Nominativendungen -i-(d)-s, -u-(d)-s u. a. nicht aus -i-(j)-s, -u-(j)-s oder gar aus -i-(ī)-s, -u-(ī)-s entstanden sein können, so konnte, wer diese Lateinischen Bildungen in Betracht zog, auch nicht glauben, dass die Griechischen Nominativendungen -ι-(δ)-ς, -α-(δ)-ς aus -ι-(j)-ς, -α-(ῑ)-ς hervorgegangen seien. Neben den Griechischen Masculinen γεννά-δα-ς, νομά-(δ)-ς, ἡμερί-δη-ς, τρόχι-(δ)-ς stehen die Lateinischen Masculina lapi-(d)-s, here-(d)-s, merce-(d)-s *(Verf. Krit. Beitr. S. 40 f. 111. Ausspr. I, 646. II, 159. I, 101. 105. 468. 470. II, 305. 2 A.)*; neben den Griechischen Femininen wie ἐλπί-(δ)-ς, μονά-(δ)-ς die Lateinischen Feminina cassi-(d)-s, frau-(d)-s, lau-(d)-s, palu-(d)-s, pecu-de-s neben pecu-da *(Verf. Krit. Beitr. S. 110. 111. Ausspr. I, 150. II, 305. I, 34. 360. II, 305. 2. A. Bréal, Mém. d. l. soc. ling. I, p. 207)*. So wenig wie in diesen Lateinischen Wörtern das d aus j oder ī entstanden ist, so wenig ist dies in den gleichgebildeten Griechischen Wörtern der Fall gewesen, zumal ja auch innerhalb der Griechischen Sprache sich keine Nominalform gefunden hat, an welcher die Verwandelung von j oder ῑ in δ erwiesen oder thatsächlich ersichtlich wäre *(s. oben S. 365)*. Das Suffix -d der Lateinischen Masculina lapi-(d)-s, here-(d)-s, merce-(d)-s ist aus -do für -da abgestumpft *(Verf. a. O. II, 231. 398. 425)* wie das Suffix -δ der Griechischen Masculina τρόχι-(δ)-ς, νομά-(δ)-ς. Das Suffix -d der Feminina cassi-(d)-s, frau-(d)-s, lau-(d)-s u. a. ist aus -di abgestumpft wie die Casusformen cassi-di-bu-s, frau-di-bu-s, lau-di-bu-s, frau-di-um, lau-di-um lehren. Daraus lässt sich schliessen, dass auch das Suffix -δ der Griechischen Feminina ἐλπί-(δ)-ς, σφραγί-(δ)-ς, μονά-(δ)-ς, ἑστιά-(δ)-ς ebenso aus -δι abgestumpft ist.

§ 230. Weiter ist behauptet worden, in den Griechischen Nominalformen mit dem Doppelsuffix -δ-ιο wie στά-δ-ιο-ς, ἐκ-τά-δ-ιο-ς, ἀμ-φά-δ-ιο-ς, μινυνθά-δ-ιο-ς, διχθά-δ-ιο-ς, ἐνθά-δ-ιο-ς u. a. *(Lobeck, Pathol. serm. Graec. p. 351. Kühner, Ausf. Gr. d. Griech. Spr. I, 714. Ahly, De nom. -io Suff. p. 25 f.)* sei die Lautfolge δ-ι aus j entstanden *(Curt. Gr. Et. S. 615 f. 4 A.)*. Die Griechischen Grammatiker lehren, dass diese Wörter auf -δ-ιο weiter gebildet seien von solchen auf

-δο, *Theogn, p. 58: Κατωμάδιος ἀπὸ τοῦ κατωμαδόν ὡς ἀμφαδόν ἀμφάδιος, ἐκταδόν ἐκτάδιος (vergl. Etym. Gud. 308, 15),* und Lobeck stimmt dieser Ansicht bei *(a. O.).* Sie ist ja auch vollkommen sprachgemäss, und in der Vorliebe für ein ursprüngliches j oder Suffix -ja kann an sich kein Grund liegen, die Lehre der Griechischen Grammatiker und Lobecks auf den Kopf zu stellen und die Wörter auf -δο von denen auf -δ-ιο herzuleiten. Lobeck hat Bildungen auf -δ-ιο nachgewiesen, die ohne allen Zweifel durch Anfügung des Suffixes -ιο an Stämme auf -δ entstanden sind: χερμάδ-ιο-ς kieselartig von χερμά-(δ)-ς Kiesel, ἐξ-εικάδ-ιο-ι ausser der Zwanzigzahl von εἰκά-(δ)-ς Zwanzigzahl, βοσκά-δ-ιο-ς von βοσκά-(δ)-ς, ἠθά-δ-ιο-ς von ἠθά-(δ)-ς, μοιρά-δ-ιο-ς von μοιρά-(δ)-ς, Γεννά-δ-ιο-ς von γεννά-(δ)-ς, Ἑλλά-δ-ιο-ς von Ἑλλά-(δ)-ς, Παλλά-δ-ιο-ς von Παλλά-(δ)-ς *(Path. serm. Gr. p. 352),* und ebenso sind von Stämmen auf -δ mit dem Suffix -ιο weiter gebildet die neutralen Wörter ὁλκά-δ-ιο-ν von ὁλκά-(δ)-ς, πεντάδ-ιο-ν, λιβά-δ-ιο-ν, χερμά-δ-ιο-ν u. a. *(Lobeck, a. O. p. 353).* Ebenso sicher ist das Suffix -ιο an Stämme auf -δ getreten in τροπί-δ-ιο-ς zum Schiffskiel gehörig von τρόπι-(δ)-ς Schiffskiel, ληΐ-δ-ιο-ς zur Beute gehörig von ληΐ-(δ)-ς Beute, σταφί-δ-ιο-ς Wein von getrockneten Weinbeeren von σταφί-(δ)-ς Weinbeere *(Lobeck, a. O. p. 356. 358. Kühner, a. O. I, 714. Ahly, a. O. p. 26 f. 4 f.).* In diesen Bildungen ist also das Doppelsuffix -δ-ιο entstanden durch Anfügung des Suffixes -ιο an -δ für -δο, -δα oder -δι. Lobecks Erklärung, dass ebenso auch κατωμά-δ-ιο-ς, ἀμφά-δ-ιο-ς, ἐκτά-δ-ιο-ς von den Stämmen κατωμα-δο-, ἀμφα-δο-, ἐκτα-δο- gebildet sind, ist also so vollkommen sprachgemäss, und steht so durchaus mit den Gesetzen der Griechischen Lautgestaltung und Wortbildung in Einklang, dass garkein Grund erfindlich ist, weshalb sie nicht auch richtig sein soll, weshalb man sie verwerfen und einen Erklärungsversuch annehmen soll, der wenigstens mit den sonst innerhalb der Griechischen Sprache ersichtlichen Lautgesetzen nicht vereinbar ist. Ueberdies erhält die sprachgemässe Lehre der Griechischen Grammatiker und Lobecks noch von verschiedenen Seiten her ihre Bestätigung.

Dem doppelten Suffix -δ-ιο entsprechen im Griechischen die Doppelsuffixe -τ-ιο in θανά-τ-ιο-ς, ὁσσά-τ-ιο-ς, τοσσά-τ-ιο-ς u. a.; -σ-ιο in χαρί-σ-ιο-ς, ἀμβρό-σ-ιο-ς, φιλοτή-σ-ιο-ς, ἀκέ-σ-ιο-ς, ἀφέ-σ-ιο-ς, καθάρ-σ-ιο-ς; -λ-ιο in ἁπά-λ-ιο-ς, ἀειδέ-λ-ιο-ς, ἀεικέ-λ-ιο-ς, ἀπατή-λ-ιο-ς u. a.; -ρ-ιο in λάθ-ρ-ιο-ς, χαράδ-ρ-ιο-ς, ἐπιβόθ-ρ-ιο-ς u. a.; -μ-ιο in ἄρθ-μ-ιο-ς, ἀκέσ-μ-ιο-ς, σεβάσ-μ-ιο-ς u. a.; -ν-ιο in ἄγ-ν-ιο-ς, κεραύ-ν-ιο-ς,

λαχά-ν-ιο-ς u. a. *(Ahly, a. O. p. 20. 6 f. 22. 29. 30. 28 f. 11. 18 f. 32).* Noch niemand hat geläugnet, dass die Doppelsuffixe -τ-ιο, -σ-ιο, -λ-ιο, -ρ-ιο, -μ-ιο, -ν-ιο durch Anfügung von -ιο an einfache Suffixe, die mit τ, σ, λ, ρ, μ, ν anlauten, entstanden seien; es ist eine Thatsache, dass das Doppelsuffix -δ-ιο vieler Adjectiva durch Anfügung von -ιο an einfache Suffixe, die mit δ anlauten, hervorgegangen ist; es fehlt also an jedem zureichenden Grund, dieselbe Entstehung des Doppelsuffixes -δ-ιο für andere Adjectiva wie "κατωμά-δ-ιο-ς ἀπὸ τοῦ κατωμαδόν" u. a. abzustreiten und hier dieses Suffix nach einem sonst innerhalb des Griechischen unerweislichen Lautübergang aus -ja hervorgehen zu lassen.

§ 231. Eine weitere Bestätigung erhält nun aber Lobecks Erklärung, wenn man mit den Griechischen Bildungen auf -δο, -δ-ιο die Lateinischen auf -do, -d-io vergleicht. Um derartige Lateinische Wörter von den gleich gebildeten Griechischen Wortformen fern zu halten, wird beiläufig in einer Anmerkung die Aeusserung gethan, Adjectivstämme auf -δο wie die Lateinischen auf -do fehlten der Griechischen Sprache *(Curt. a. O. S. 637).* Dieser Behauptung stelle ich eine Reihe von Thatsachen der Griechischen Wortbildung entgegen. Dass im Griechischen, im Lateinischen wie in den verwandten Sprachen Nominalbildungen mit demselben Suffix, sowohl als Adjectiva wie als appellative Substantiva und als Eigennamen von Menschen und Oertlichkeiten, die Eigenschaften derselben bezeichnen, verwandt werden, darf heut zu Tage als allgemein bekannt und anerkannt gelten. Die Griechische Sprache besitzt nun eine bedeutende Anzahl von Nominalformen mit dem Suffix -δο, die theils Adjectiva sind, theils Substantiva, theils Namen von Personen und örtlichen Dingen, und gerade ebenso sind Lateinische Nominalbildungen mit dem Suffix -do verwandt. Neben den Griechischen Adjectiven χαν-δό-ς klaffend, gähnend, ὀπα-δό-ς, ὀπη-δό-ς geleitend, mitgehend, folgend *(Lobeck, Paralipom. Gram. Graec. p. 149. Pathol. serm. Graec. p. 355)* stehen die Lateinischen Adjectiva for-du-s tragend, tar-du-s, sur-du-s, ab-sur-du-s, nu-du-s, cru-du-s, lepi-du-s, frigi-du-s u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 97 f. 99 f. Ausspr. II, 546 f. 2 A.);* den Griechischen Substantiven ἐμβα-δό-ν Grundfläche, ἄρα-δο-ς, κέλα-δο-ς, χρό-μα-δο-ς, ὀρυμαγ-δό-ς u. a. *(Lobeck, a. O. p. 349)* entsprechen die Lateinischen soli-du-m Gesammtschuld, soli-du-s gediegene, dicke Goldmünze. Den Griechischen Mannsnamen Λέβα-δο-ς, Κίνα-δο-ς, Ὄροι-δο-ς, Εἴη-δο-ς *(Lobeck, a. O. p. 349. 355)* stehen zur Seite die Lateinischen Lepi-du-s, Rapi-du-s *(C. I. Lat. III, 5053),* Placi-du-s, Candi-du-s *(C. I. Lat. III, p. 1091, c. 3. IV, p. 233, c. 3),* Aci-du-s *(C. I. Lat. II, 2353),* Cale-du-s, Cali-du-s, Cal-du-s

(I. R. Neap. M. n. 2195. 2451), Calli-du-s *(C. I. Lat. IV, p. 233, c. 3)*, Luci-du-s *(C. I. Lat. III, p. 1097, c. 3. IV, p. 235, c. 3)*, Malle-du-s *(C. I. Lat. VII, 1336. 617)*, Vere-du-s *(C. I. Lat. VII, 1336. 1158)*, Frigeri-du-s *(C. I. Lat. III, 3761)*, Nar-du-s *(C. I. Lat. III, 2617)*, Par-du-s *(C. I. Lat. II, 3912. 4062. IV, 3030)*; neben den Griechischen Städtenamen *Ἄρα-δο-ς*, *Λέβε-δο-ς*, *Ἄβυ-δο-ς* u. a. *(Lobeck, a. O. p. 349. 354. 355)* finden sich die Lateinischen Algi-du-m, Il-du-m *(Or. Inscr. n. 5210, c. 3)*. Es ist also eine Thatsache, die sich durch Abläugnen nicht aus der Welt schaffen lässt: die Griechische Sprache besitzt eine beträchtliche Anzahl von Adjectiven, appellativen Substantiven und Namen von Menschen und Ortschaften, die ursprünglich Eigenschaftswörter waren, mit dem Suffix -δο, die den Lateinischen Adjectiven, Substantiven und Namen von Menschen und Ortschaften auf -do genau entsprechen. Da nun dieses Lateinische Suffix -do nicht aus -ja entstanden sein kann, so kann auch das gleiche Griechische Suffix nicht dieses Ursprungs sein. Folglich kann auch in dem Doppelsuffix -δ-ιο von *κατωμά-δ-ιο-ς* u. a, weiter gebildet von *κατωμα-δο-*, das δ nicht aus j hervorgegangen sein.

Auch das δ der Abstammungssuffixe -δα, -δη, -δ, -δ-ιο, -δ-εο, -δ-ευ *(Lobeck, Pathol. serm. Graec. p. 350. 351. 352 f. 356. 479. vergl. 471—478. Kühner, Ausf. Gr. d. Griech. Spr. I, 710. 2 A.)* soll aus j entstanden sein *(Curt. Gr. Et. S. 615 f. 618 f. 627 f. 629 f. 4 A.* und hiernach *Angermann, Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. I, 2 f. 4 f. 9 f. 12 f. 15 f. 20. 26 f. 35. 36 f. 43 f. 47 f. 53 f. 55 f. 60)*. Wir sollen glauben, dasselbe Suffix -ja sei zu -ιο geworden in *Πηλή-ϊο-ς* und zu -δη in *Πηλεί-δη-ς* *(Angerm. a. O. 77)*, zu -ιο in *Τελαμών-ιο-ς* und zu -δα in *Χαρών-δα-ς*, *Ἐπαμεινών-δα-ς* *(a. O. 10. 20)*. In *Τελαμων-ιά-δη-ς*, *Λαερτ-ιά-δη-ς*, *Ἀγχισ-ιά-δη-ς* soll ein und dasselbe Suffix -ja an ersterer Stelle zu -ια und an zweiter Stelle unmittelbar hinterher zu -δη geworden sein *(a. O. 25. 26 f. 28)*. In dem femininen Vaterstammnamen *Θαυμαντ-ιά-(δ)-ς* soll dasselbe Suffix -ja erst zu -ια und unmittelbar hinterher zu δ geworden sein *(a. O. 43 f. 53)*. Und umgekehrt soll dieses Suffix -ja in *Μνασι-δα-ῖο-ς*, *Εὐκλει-δα-ῖο-ς*, *Ἡρακλει-δα-ῖο-ς*, *Κλιωνι-δα-ῖο-ς*, *Ἀρνια-δα-ῖο-ς* an erster Stelle zu -δα, an zweiter zu -ιο geworden sein. Und indem man in dieser Weise dem Suffix -ja, ausser seiner regelmässigen Abschwächung zu -ιο, die Metamorphosen -δα, -δη, -δ, -δ-ιο beilegt, die schon mit den sonst ersichtlichen Griechischen Lautgesetzen nicht im Einklang stehen, soll daraus wo möglich noch folgen, dass in Lateinischen Familiennamen auf -d-io das d aus j erzeugt sei. § 232.

Oben ist nachgewiesen, dass die Griechischen Suffixformen -δα, -δη, -δο, -δ in γεννά-δα-ς, Ἀθηνά-δα-ς, κλεπτί-δη-ς, στρατιωνί-δη-ς, ὀπα-δό-ς, χαν-δό-ς, ἄρα-δο-ς, κέλα-δο-ς, Λέβα-δο-ς, Εἴη-δο-ς, Τένε-δο-ς, Ἄβυ-δο-ς, νομά-(δ)-ς, μιγά-(δ)-ς, τρόχι-(δ)-ς, Πάρι-(δ)-ς den Lateinischen Suffixformen -do, -d entsprechen in for-du-s, tar-du-s, frigi-du-s, soli-du-s, soli-du-m, Lepi-du-s, Rapi-du-s, Placi-du-s, Cali-du-s, Candi-du-s, Algi-du-m, lapi-(d)-s, here-(d)-s, merce-(d)-s u. a., und dass das d dieser Griechischen und Lateinischen Suffixformen nicht aus j entstanden sein kann. Da nun in Ἱπποτά-δη-ς, Λαερτιά-δη-ς, Αἰακί-δη-ς und ähnlichen Vaterstammnamen dasselbe Suffix vorliegt wie in κλεπτί-δη-ς, στρατιωνί-δη-ς, γεννά-δα-ς u. a., so kann in jenen Patronymiken so wenig wie in diesen Wörtern das δ des Nominalsuffixes gegen die sonst ersichtlichen Lautgesetze der Griechischen Sprache aus j entstanden sein. Und da in den femininen Abstammungsnamen wie Δαναΐ-(δ)-ς, Βορεά-(δ)-ς dasselbe feminine Suffix -δ erscheint wie in Θέτι-(δ)-ς, ἐλπί-(δ)-ς, κνημί-(δ)-ς, μοιχά-(δ)-ς, λαμπά-(δ)-ς, ἑστιά-(δ)-ς und in Lat. cassi-(d)-s, frau-(d)-s, lau-(d)-s, palu-(d)-s, so kann in jenen Abstammungsnamen so wenig wie in diesen Wörtern das d aus j hervorgegangen sein. Den Patronymiken Ὑρρά-δ-ιο-ς, Τινά-δ-ιο-ς stehen zur Seite Ἑλλά-δ-ιο-ς von Ἑλλά-(δ)-ς, Παλλά-δ-ιο-ς von Παλλά-(δ)-ς, Γεννά-δ-ο-ς von γεννά-δα-ς, Κυπρί-δ-ιο-ς von Κυπρί-(δ)-ς, Αὐλί-δ-ιο-ς von Αὐλί-(δ)-ς, Βουλί-δ-ιο-ς von Βοῦλι-(δ)-ς, Δαυλί-δ-ιο-ς von Δαυλί-(δ)-ς (*Lobeck, Pathol. serm. Graec. p. 352. 356*). Da in diesen Bildungen -δ-ιο ein Doppelsuffix ist, entstanden durch Anfügung des Suffixes -ιο wie in χερμά-δ-ιο-ς, στά-δ-ιο-ς, so folgt daraus, dass auch in den Patronymiken auf -δ-ιο ein Doppelsuffix derselben Art enthalten ist, dass Ὑρρά-δ-ιο-ς, Τινά-δ-ιο-ς mit dem Suffix -ιο weiter gebildet sind von den Stämmen Ὑρρα-δα-, Τινα-δα- wie Γεννά-δ-ιο-ς von dem Stamme von γεννά-δα-ς. In jenen Patronymiken ist also ein doppeltes Abstammungssuffix -δ-ιο enthalten, wie solche nachgewiesen sind in den Suffixformen -δα-ιο neben -ια-δα (*Angerm. a. O. p. 15. 25. 26 f.*), -ια-δ (*a. O. p. 47*), -ι-ων (*a. O. p. 56*), -ι-ον-ι-δα (*a. O. p. 35. 36*). Wenn aber das Abstammungssuffix -δ-ιο nicht aus -ja, sondern aus aus -δα + ιο hervorgegangen ist, dann ist auch die Suffixform -δ-εο in den Abstammungswörtern υἱι-δ-οῦ-ς, θυγατρι-δ-οῦ-ς, ἀδελφι-δ-οῦ-ς (*Lobeck, Pathol. serm. Graec. p. 350*) nicht aus -ja entstanden, sondern aus -δα + εο. Das bestätigen auch die Einwohnernamen auf -δ-ευ-ς, die von Ortsnamen auf -δ abgeleitet sind wie Ἀρκαδ-εύ-ς, Τρωαδ-εύ-ς, Χαλκιδ-εύ-ς, Πισιδ-εύ-ς u. a. (*Lobeck, a. O. p. 351*).

Es sind nun die Italischen Familiennamen und Geschlechtsnamen ins Auge zu fassen, die das Doppelsuffix -d-io aufweisen. Bei diesen ist also von vorn herein festzuhalten, dass die Verwandelung des palatalen Reibelautes j in die dentale Media d oder in diese mit folgendem j im ganzen Gebiete der Italischen Sprachen, selbst in der spätlateinischen Volkssprache ohne Beispiel ist. Es wird behauptet, weil im Lateinischen neben einander Geschlechtsnamen auf -e-io, -e-d-io und -ae-d-io erscheinen, wie zum Beispiel Pomp-e-iu-s neben Pomp-ae-d-iu-s, so werde daraus "im hohen Grade wahrscheinlich", dass das d der Suffixformen -e-d-io, -ae-d-io aus j entstanden sei *(Curt. Gr. Et. n. 616. 4 A.)*, ohne dass von den Untersuchungen, aus denen die Verschiedenheit der zusammengesetzten Suffixformen -e-io, -e-d-io und -ae-d-io erhellt *(Momms. Unterit. Dial. S. 347. Huebner, Quaest. onomat. Lat. p. 21 f. 23. 24. Ritschl, Ind. schol. Bonn. hib. 1853—54, p. 4 f. 6 f. Verf. Ausspr. II, 305, Anm. 2 A. Bréal, Mem. d. l. soc. d. ling. I 206)*, Kenntniss genommen ist. Man könnte ebensogut neben einander stellen Ovi-d-iu-s und Ovi-l-iu-s, Caes-i-d-ia und Caes-i-l-ia, Firmi-d-iu-s und Firmi-n-iu-s, Sabi-d-iu-s und Sabi-n-iu-s, Fufi-d-iu-s und Fufi-c-iu-s, Sue-d-iu-s und Sue-t-iu-s, und darauf hin es wahrscheinlich finden, dass in diesen Namen d aus l, n, c und t entstanden sei. Durch ähnliche Zusammenstellungen Lateinischer Namen auf -i-c-io, -i-d-io, -i-l-io, i-m-io, -i-n-io, -i-r-io, -i-s-io, -i-t-io liessen sich der Lateinischen Sprache eine beträchtliche Anzahl von Lautverwandelungen zusprechen, die ihr ebenso fremd sind wie der Uebergang von j in d. § 233.

Indem ich auf die Untersuchung der Entstehung des doppelten Suffixes -d-io eingehe, stelle ich hier zunächst ein Verzeichniss mit demselben gebildeter Namen zusammen, die aus dem jetzt vorliegenden Bestand der Lateinischen Inschriften entnommen sind.

Auf -i-d-io gehen aus die Stämme folgender Familiennamen oder Geschlechtsnamen:

Ac-i-d-iu-s, Aep-i-d-ia, Aisc-i-d-iu-s, Alf-i-d-iu-s, All-i-d-iu-s, Alp-i-d-iu-s, Ann-i-d-ia, Ap-i-d-ia, Art-i-d-iu-s, Att-i-d-iu-s, Auf-i-d-iu-s, Av-i-d-iu-s, Au-t-i-d-iu-s, Blass-i-d-iu-s, Bus-i-d-iu-s, Cael-i-d-ia, Caes-i-d-ia, Cal-i-d-iu-s, Call-i-d-iu-s, Calv-i-d-iu-s, Cand-i-d-iu-s, (in Cand-i-d-i-anu-s), Can-i-d-iu-s, Cels-i-d-iu-s, Cep-i-d-iu-s, Cos-i-d-iu-s, Crust-i-d-iu-s, Dec-i-d-iu-s, Darb-i-d-iu-s, Ep-i-d-iu-s, Fass-i-d-ia, Firm-i-d-iu-s, Fuf-i-d-iu-s, Gav-i-d-ia, Ga-i-d-iu-s, Help-i-d-iu-s, Helv-id-iu-s, Herm-i-d-iu-s, Hos-i-d-iu-s, Ieg-i-d-iu-s, Istac-i-d-iu-s, Lart-i-d-iu-s,

Lep-i-d-iu-s, Libusc-i-d-iu-s, Lis-i-d-iu-s, Loll-i-d-ea, Long-i-d-iu-s, Lon-i-d-iu-s, Lus-i-d-iu-s, Mar-i-d-iu-s, Mesc-i-d-iu-s, Met-i-d-iu-s, (in Met-i-d-i-ena), Munat-i-d-ia, Mus-i-d-iu-s, Muss-i-d-ia, Nas-i-d-ia, Nig-i-d-iu-s, Nump-i-d-iu-s, Nymph-i-d-iu-s, Nun-i-d-iu-s, Nunn-i-d-iu-s, Ob-i-d-iu-s, Ob-d-iu-s, Octav-i-d-iu-s, Of-d-iu-s, Opp-i-d-iu-s, Ops-i-d-iu-s, Orf-i-d-iu-s, Otac-i-d-iu-s, Ov-i-d-iu-s, Pas-i-d-ia, Pat-i-d-iu-s, Pet-i-d-iu-s, Plac-i-d-iu-s, Pont-i-d-iu-s, Pop-i-d-iu-s, Pulf-i-d-iu-s, Pull-i-d-iu-s, Pum-i-d-iu-s, Ques-i-d-iu-s, Ref-i-d-iu-s, Risnac-i-d-ia, Ruf-i-d-iu-s, Sab-i-d-iu-s, Sacc-i-d-iu-s, Salv-i-d-iu-s, Sent-i-d-iu-s, Sest-i-d-ia, Sot-i-d-ia, Sta-t-i-d-iu-s, Suet-i-d-iu-s, Tet-i-d-iu-s, Tett-i-d-ia, Teuc-i-d-iu-s, Trutt-i-d-iu-s, Tull-i-d-iu-s, Turp-i-d-iu-s, Tuss-i-d-iu-s, Vars-i-d-iu-s, Vent-i-d-iu-s, Ver-i-d-ia, Ves-i-d-ia, Vett-i-d-iu-s, Vib-i-d-iu-s, Um-i-d-iu-s, Umm-i-d-iu-s, Urs-i-d-ia;

ebenso in folgenden Zunamen:

Auf-i-d-ia, Bus-i-d-iu-s, Ep-i-d-iu-s, Help-i-d-ia, Plac-i-d-ia, Sab-i-d-iu-s.

Ebenso gebildet sind die Oskischen Familiennamen:

Ep-i-d[-ii-s] = Lat. Ep-i-d-iu-s, Hos-i-d-ii-s = Lat. Hos-i-d-iu-s, Pop-i-d-ii-s, Pop-d-ii-s = Lat. Pop-i-d-iu-s, Pup-i-d-ii-s, Pup-d-ii-s, Maak-d-ii-s, Mak-d-ii-s *(Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 33 f. Verf. Ephemer. epigr. II, p. 171, n. 28).*

Auf -ed-io gehen aus die Stämme folgender Lateinischer Familiennamen:

Amar-e-d-iu-s, An-e-d-ia, Av-e-d-iu-s, Avill-e-d-iu-s, Cal-e-d-iu-s, Calv-e-d-iu-s, Gav-e-d-iu-s, Her-e-d-iu-s, Err-e-d-iu-s, Mus-e-d-iu-s, Novell-e-d-iu-s, Papp-e-d-iu-s, Paqu-e-d-iu-s, Pet-e-d-iu-s, Pescenn-e-d-iu-s, Pompull-e-d-iu-s, Sta-e-d-iu-s, Stat-e-d-iu-s, Su-e-d-iu-s, Suet-e-d-iu-s, Tal-e-d-iu-s, Tett-e-d-iu-s, Tit-e-d-iu-s, Trut-e-d-iu-s, Turp-e-d-ia, Veib-e-d-iu-s, Ver-e-d-iu-s, Ves-e-d-iu-s, Vesu-e-d-iu-s, Vett-e-d-iu-s, Viv-e-d-iu-s, Utt-e-d-ia;

ebenso die Zunamen:

Decum-e-d-iu-s, As-e-d-ia.

Auf -ei-d-io sind gebildet die Stämme der Familiennamen:

Ott-ei-d-iu-s, Ca-ei-d-ia (neben Ca-i-a-t-inu-s);

auf -ie-d-io die Stämme der Familiennamen:

Af-ie-d-iu-s, A-ie-d-iu-s, Atat-ie-d-iu-s, At-ie-d-iu-s, Att-ie-d-iu-s, Num-ie-d-iu-s, Pet-ie-d-iu-s, Te-ie-d-ia, Vett-ie-d-iu-s, Vib-ie-d-iu-s.

Ebenso gebildet ist der Umbrische Einwohnername:

At-iie-ṛ-iu *(AK. Umbr. Sprd. II, 403).*

Auf -ae-d-io gehen aus die Lateinischen Familiennamen:

App-ae-d-iu-s, Pomp-ae-d-iu-s, Popp-ae-d-iu-s, Por-ae-d-ia;

auf -aie-d-io:

An-aie-d-iu-s;

auf -a-d-iu-s:

Elv-a-d-iu-s, Ai-a-d-iu-s;

auf -u-d-iu-s:

Tam-u-d-iu-s.

Diese Bildungen von Namen auf -d-io sind also dem Lateinischen, Oskischen und Umbrischen gemeinsam, und da diesen drei Sprachen die Verwandelung von j in d oder d + j, d + ĭ sonst völlig fremd ist, so kann sie auch nicht gegen die Lautgestaltung derselben für die vorstehenden Namensformen bloss aus Vorliebe für ein Ursuffix -ja angenommen werden.

Dass -d-io in den vorstehenden Familiennamen ein Doppelsuffix ist, lehren zunächst diejenigen derselben, die von Rufnamen oder Zunamen auf -do mit dem Abstammungssuffix -io weiter gebildet sind:

Cal-i-d-iu-s,	Cal-i-du-s,	cal-ē-re,
Call-i-d-iu-s,	Call-i-du-s,	call-ē-re,
Plac-i-d-iu-s,	Plac-i-du-s,	plac-ē-re,
Cand-i-d-iu-s,	Cand-i-du-s,	cand-ē-re,
Lep-i-d-iu-s,	Lep-i-du-s.	

In den vier ersten dieser Familiennamen und Zunamen ist ursprünglich langes -ē zu -ĭ gekürzt und verdünnt wie in den Adjectiven mad-i-du-s, cand-i-du-s, splend-i-du-s, sord-i-du-s, val-i-du-s, tim-i-du-s, tum-i-du-s, frig-i-du-s, die mit dem Suffix -do gebildet sind von den Stämmen der Verba mad-ē-re, cand-ē-re, splend-ē-re, sord-ē-re, val-ē-re, tim-ē-re, tum-ē-re, frig-ē-re *(Verf. Aусspr. II, 302. 512 f. 2 A.).*

Das Doppelsuffix -d-io ist entstanden durch Anfügung von -io an einen Flussnamen auf -do in:

Auf-i-d-iu-s, Auf-i-du-s;

an Adjectivstämmen auf -do:

Av-i-d-iu-s,	av-i-du-s,	av-e-re,
Alf-i-d-iu-s,	alf-i-do-,	
	alb-i-du-s,	alb-e-re,
Ruf-i-d-iu-s,	ruf-i-do-,	
	rub-i-du-s,	rub-e-re.

Man muss hiernach schliessen, dass auch Nig-i-d-iu-s, Firm-i-

d-iu-s, Long-i-d-iu-s, Calv-i-d-iu-s von den Adjectivstämmen nig-i-do-, firm-i-do-, long-i-do-, calv-i-do- mit dem Suffix -io weiter gebildet sind.

Ebenso ist -d-io aus -do weiter gebildet in:

Opp-i-d-iu-s,	opp-i-du-m,

aus -dă in:

Pis-i-d-iu-s,	Pis-i-da,

aus -d' in:

Her-e-d-iu-s,	her-e-(d)-s *(Verf. Musspr. I, 468. 470. 2 A.)*.

Wie in den bisher besprochenen Familiennamen, so kann auch in anderen das Doppelsuffix -d-io durch Weiterbildung mit -io entstanden sein, deren etymologische Bedeutung sich verdunkelt hat, und deren Grundstämme auf -do, -da oder -d nicht mehr erweislich sind.

§ 234. Das Doppelsuffix -d-io ist nun aber weiter im Sprachbewusstsein zu einem einheitlichen Abstammungssuffix verwachsen, mit dem von alten einfachen Familiennamen auf -io neue auf -i-d-io weiter gebildet sind, zu denen Heirathsverbindungen, Adoptionen oder Freilassungen den Anlass boten. Das ist zunächst ersichtlich aus folgender Zusammenstellung von Familiennamen:

Aep-i-d-ia,	Aep-iu-s,	Octav-i-d-iu-s,	Octav-iu-s,
Alf-i-d-iu-s,	Alf-iu-s,	Of-d-iu-s,	Of-iu-s,
Ann-i-d-ia,	Ann-iu-s,	Ops-i-d-iu-s,	Ops-iu-s,
Att-i-d-ia,	Att-iu-s,	Orf-i-d-iu-s,	Orf-iu-s,
Aut-i-d-iu-s,	Aut-iu-s,	Ov-i-d-iu-s,	Ov-iu-s,
Cael-i-d-ia,	Cael-iu-s,	Pet-i-d-iu-s,	Pett-iu-s,
Caes-i-d-iu-s,	Caes-iu-s,	Pont-i-d-iu-s,	Pont-iu-s,
Dec-i-d-iu-s,	Dec-iu-s,	Pull-i-d-iu-s,	Pull-iu-s,
Ep-i-d-iu-s,	Ep-iu-s,	Salv-i-d-iu-s,	Salv-iu-s,
Fuf-i-d-iu-s,	Fuf-iu-s,	Sent-i-d-iu-s,	Sent-iu-s,
Gav-i-d-ia,	Gav-ia,	Sest-i-d-ia,	Sest-iu-s,
Ga-i-d-iu-s,	Ga-iu-s,	Stat-i-d-iu-s,	Stat-iu-s,
Helv-i-d-iu-s,	Helv-iu-s,	Suet-i-d-iu-s,	Suet-iu-s,
Lart-i-d-iu-s,	Lart-iu-s,	Tet-i-d-iu-s,	Tet-iu-s,
Loll-i-d-ea,	Loll-iu-s,	Tett-i-d-iu-s,	Tett-iu-s,
Mus-i-d-iu-s,	Muss-iu-s,	Tull-i-d-iu-s,	Tull-iu-s,
Muss-i-d-ia,		Ves-i-d-ia,	Ves-iu-s,
Nas-i-d-iu-s,	Nass-iu-s,	Vett-i-d-iu-s,	Vett-iu-s,
Nunn-i-d-iu-s,	Nunn-iu-s,	Vib-i-d-iu-s,	Vib-iu-s.

Ebenso stehen im Oskischen neben einander:

Pup-i-d-ii-s,	Pup-ie.

So sind im Lateinischen auch die Doppelsuffixe -t-io, -s-io, -c-io, -l-io, -r-io ,-n-io einheitlich geworden und vielfach zur Bildung abgeiteter Familiennamen von einfacheren Familiennamen auf -io und von Rufnamen verwandt. Wie der lautliche Hergang war, durch den von Namen auf -io solche auf -i-d-io gebildet wurden, wird sich aus der nunmehr folgenden Untersuchung ergeben.

Dass das Doppelsuffix -d-io mit -io aus -do weiter gebildet ist, bestätigen auch die Familiennamen auf -e-d-io:

Av-e-d-iu-s,	Av-i-d-iu-s,	av-i-du-s,	av-ē-re,
Cal-e-d-iu-s,	Cal-i-d-iu-s,	Cal-i-du-s,	cel-ē-re,
Ver-e-d-iu-s,		Ver-e-du-s.	

Familiennamen auf -e-d-io sind neben solchen auf -i-d-io von dem einfachen Familiennamen auf -io ausgegangen:

Gav-e-d-iu-s,	Gav-i-d-ia,	Gav-iu-s,
Mus-e-d-iu-s,	Mus-i-d-iu-s,	Muss-iu-s,
Pet-e-d-iu-s,	Pet-i-d-iu-s,	Pett-iu-s,
Stat-e-d-iu-s,	Stat-i-d-iu-s,	Stat-iu-s,
Suet-e-d-iu-s,	Suet-i-d-iu-s,	Suet-iu-s,
Tett-e-d-iu-s,	Tet-i-d-ia,	Tet-iu-s,
Trutt-e-d-iu-s,	Trutt-i-d-iu-s,	
Trut-e-d-iu-s,		
Ves-e-d-iu-s,	Ves-i-d-ia,	Ves-iu-s,
Vett-e-d-iu-s,	Vett-i-d-iu-s,	Vett-iu-s,
Veib-e-d-iu-s,	Vib-i-d-iu-s,	Vib-iu-s.

Dass in Av-e-d-iu-s, Cal-e-d-iu-s das e vor d einmal lang war, lehren die Verba av-ē-re, cal-ē-re. Dass auch in den übrigen vorstehenden Namen auf -e-d-io, -i-d-io das ē, ī einmal lang gewesen sein kann, lehrt die altlateinische Form Ott-ei-d-iu-s *(C. I. Lat. I, 634)*, so sicher wie die altlateinischen Namensformen Serv-ei-l-iu-s, At-ei-l-iu-s neben Serv-i-l-iu-s, At-i-l-iu-s, Serv-iu-s, Att-iu-s lehren, dass das ei, i vor l dieser Namen lang war *(Verf.Ausspr. I, 720. 2 A.)*. Schon Mommsen hat daher vollkommen richtig gesehen, dass Familiennamen auf -e-d-io von einfachen auf -io weiter gebildet sind *(Unterit. Dial. S. 347)*. Der lautliche Hergang dieser Weiterbildungen auf -e-d-io, -i-d-io tritt in das hellste Licht, wenn man diese mit den Namensformen auf -ie-d-io vergleicht. Neben einander stehen die Namen:

At-iu-s,	At-ie-d-iu-s,		Att-i-d-iu-s,
Att-iu-s,	Att-ie-d-iu-s,		
Numm-iu-s,	Num-ie-d-iu-s,		
Num-i-anu-s,			
Pett-iu-s,	Pet-ie-d-iu-s,	Pet-e-d-iu-s,	Pet-id-iu-s,

Vett-iu-s,	Vett-ie-d-iu-s,	Vett-e-d-iu-s,	Vett-i-d-iu-s,
Vib-iu-s,	Vib-ie-d-iu-s,	Veib-e-d-iu-s,	Vib-i-d-iu-s,
	Te-ie-d-ia,	Te-d-iu-s,	
		Tei-d-iu-s.	

Es ist einleuchtend, dass von den Stämmen der einfachen Namen auf -io durch Anfügung des Doppelsuffixes -d-io zunächst die Namen auf -ie-d-io gebildet wurden, indem -io zu -ie assimiliert wurde, wie diese Assimilation stattgefunden hat im Oskischen, Sabellischen, Umbrischen, Volskischen und Etruskischen *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 440)*, und ia zu ie assimiliert wird im Lateinischen *(Verf. Ausspr. II, 348 f. 2 A.)*. Aus -ie-d-io wurden dann durch Verschmelzung von -ie zu -ē, -ei, -ī *(a. O. I, 169. 782 f. II, 718 f.)* die Suffixformen -ē-d-io, -ei-d-io, -ī-d-io. Ebenso ist in Serv-ei-l-iu-s, At-ei-l-iu-s, Serv-ī-l-iu-s, At-ī-l-iu-s das -io der Grundstämme Serv-io-, At-io- erst zu ie assimiliert und dann ie zu ei, ī verschmolzen *(a. O. I, 720)*. Desgleichen ist in den Nominativformen Anav-i-s, Caecil-i-s, Clod-i-s, Ragon-i-s das Suffix -io erst zu -ie assimiliert und dann zu -ī verschmolzen *(a. O. II, 718)*. Endlich hat sich wohl in der Regel der Vokal ē, ī vor d in den Suffixformen -e-d-iu-s, -i-d-iu-s gekürzt, obgleich sich das nicht von allen so gebildeten Familiennamen beweisen lässt.

§ 235. Aus dem Gesagten ergiebt sich nun leicht die Bildung der Namen auf -aie-d-io, -ae-d-io mit dem Doppelsuffix -d-io von kürzeren Namen auf -aio. Man vergleiche:

An-aiu-s,		An-aie-d-ius,	
	App-aeu-s,		App-ae-d-iu-s,
Popp-aia,	Popp-aeu-s,		Popp-ae-d-iu-s,
Pomp-aio-,			
Osk. Pom-aii-an-s,			Pomp-ae-d-iu-s,
Lat. Pomp-eiu-s			

(vergl. Momms. Unterit. Dial. p. 347. Huebner, Quaest. Onom. Lat. p. 21 f.). An-aiu-s, An-aie-d-iu-s, Pomp-ae-d-iu-s verhalten sich hinsichtlich ihrer Suffixbildung zu einander wie Vett-iu-s, Vett-ie-d-iu-s, Vett-e-d-iu-s. In jenen Namen wurde -aio erst zu -aie assimiliert und dann zu -ae verschmolzen, in diesen -io erst zu -ie assimiliert und dann zu -e verschmolzen. Hiernach erhellt, was von der angeblichen hohen Wahrscheinlichkeit zu halten ist, dass Pomp-eiu-s für *Pomp-aiu-s und Pomp-ae-d-iu-s für *Pomp-aie-d-iu-s ein und dasselbe Wort seien.

§ 236. Es ist also nachgewiesen, dass, wo auch immer im Lateinischen, Umbrischen und Oskischen eine Suffixform -d-io erscheint, dieses ein Doppelsuffix ist, das entstand, indem von

Rufnamen und Zunamen, von Ortsnamen und von appellativen Adjectiven und Substantiven auf -dă, -dŏ, -d' mit dem Suffix -io, das die Zugehörigkeit zu oder die Herkunft von bedeutet, Familiennamen oder Geschlechtsnamen gebildet wurden. Mit dem zu einer Einheit verwachsenen Doppelsuffix -d-io sind dann zahlreiche Familiennamen gebildet worden von einfacheren Familiennamen, deren Stämme auf -io auslauteten.

Oben hat sich herausgestellt, dass von Griechischen Wortstämmen auf -δα, -δο, -δ mit dem Suffix -ιο Namen gebildet sind, welche Herkunft, Abstammung und Verwandtschaft bezeichnen, die also das Doppelsuffix -δ-ιο aufweisen.

Daraus folgt, dass jene Lateinischen Geschlechtsnamen und Familiennamen mit diesen Griechischen Namen, welche Herkunft, Abstammung und Verwandtschaft bezeichnen, in Form und Bedeutung übereinstimmen. Lat. Auf-i-d-iu-s, Opp-i-d-iu-s bezeichnen die Herkunft einer Person von einer Oertlichkeit wie Griech. *Ἀὐλ-ί-δ-ιο-ς*, *Δαυλ-ί-δ-ιο-ς*; Lat. Plac-i-d-iu-s, Ver-e-d-iu-s die Abstammung einer Person von einer anderen wie Gr. *Κυπρ-ί-δ-ιο-ς*, *Γενν-ά-δ-ιο-ς*; den Griechischen Abstammungsnamen *Ὑρρ-ά-δ-ιο-ς*, *Τιν-ά-δ-ιο-ς* entsprechen in Form und Bedeutung die Lateinischen Geschlechtsnamen Elv-a-d-iu-s, Ai-a-d-iu-s.

Das d in den Suffixformen aller bisher besprochenen Lateinischen und Griechischen Wortformen ist weit entfernt, aus j entstanden zu sein; es ist so alt und so ursprünglich wie nur irgend ein anderer Consonant eines Lateinischen oder Griechischen Suffixes, mag man ihn nun für pronominalen oder für verbalen Ursprungs halten. § 237.

Da oben nachgewiesen ist, dass die Griechische Sprache Adjectiva auf -δο besitzt, die den Lateinischen auf -do entsprechen, dass von solchen mit dem Suffix -io weiter gebildet sind Griechische Adjectiva auf -δ-ιο und Lateinische Familiennamen auf -d-io, und dass in keiner dieser Bildungen das d aus j entstanden sein kann, so kann dieser Lautwandel auch nicht stattgefunden haben in den Griechischen Adverbien auf -δο-ν, -δη-ν, -δα, wie behauptet worden ist *(Curt. Gr. Et. S. 630. 4 A.)*, die ja deutlich Casusformen von jenen Adjectivstämmen auf -δο, -δᾱ sind. Formen des Acc. Sing. masc. neutr. dieser Adjectiva sind erhalten in den Adverbien: *χαν-δό-ν* von *χαν-δό-ς*, *φαν-δό-ν*, *κλι-δό-ν*, *ῥυ-δό-ν*, *στοιχη-δό-ν*, *σφαιρη-δό-ν*, *βοτρυ-δό-ν*, *κι-ον-η-δό-ν* u. a.; Formen des Acc. Sing. fem. in den Adverbien: *γράβ-δη-ν*, *κρύβ-δη-ν*, *ἄγ-δη-ν*, *λίγ-δη-ν*, *φύρ-δη-ν*, *βά-δη-ν*, *στά-δη-ν*, *κλή-δην*, *τροπά-δη-ν* u. a.; Formen des Acc. Plur. neutr. in den Adverbien: *κρύβ-δα*,

μίγ-δα, φύγ-δα, χαν-δά von χαν-δό-ς, ἀμφα-δά, ἀγελη-δά u. a. *(Lobeck, Paralip. Gram. Graec. p. 149. Pathol. serm. Graec. p. 351. Pott, E. F. II, 44. 565. 1 A. II, 497. 887 f. 902. 2 A. Verf. Krit. Beitr. S. 102 f. 140. Ausspr. II, 304. 305. 2 A. Bréal, Mém. d. l. soc. d. ling. I, 208. Frohwein, Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. I, 103 f. 105. 106 f. 113 f. 124).* Alle diese Adverbien sind so sicher Casusformen von Adjectivstämmen auf -δο, -δᾱ mit ursprünglichem δ wie die Lateinischen Adverbien tar-de, val-de Casusformen von Adjectivstämmen auf -do, -dā sind *(Verf. Ausspr. I, 469 f. 2 A.).* Auch Frohwein weiss dieser richtigen und einleuchtenden Erklärung der Griechischen Adverbien auf -δο-ν, -δη-ν, -δα keinen Grund und keine Thatsache der Sprache entgegenzustellen (*a. O. I, 105:* utut res se habet). Von diesen Adverbien können nicht getrennt werden die auf -δ-ις wie κρυφά-δι-ς neben κρυφη-δό-ν, στοιχη-δί-ς neben στοιχη-δό-ν, χαμά-δι-ς, ἄλλυ-δι-ς u. a. *(Kühner, Ausf. Gr. d. Griech. Spr. I, 729. 731, Anm. 6. 2 A.);* auch ihr δ kann also nicht aus j hervorgegangen sein. Bildungen mit den accusativischen Adverbialendungen -δη-ν, -δα von dem Adjectivsuffix -δο, -δᾱ sind auch enthalten in den adverbialen Bezeichnungen von Spielen, also Accusative Sing. fem. auf -δη-ν in ἀριστ-ίν-δη-ν, πλουτ-ίν-δη-ν, φαρυγ-ίν-δη-ν u. a.; Acc. Plur. neutr. auf -δα in μυ-ῖν-δα, φυγ-ίν-δα, κρυπτ-ίν-δα, ψηλαφ-ίν-δα, κυνητ-ίν-δα, βασιλ-ίν-δα, ὀστρακ-ίν-δα u. a. *(Pott, E. F. II, 565. 1 A. II, 882. 2 A. Verf. Krit. Beitr. S. 139. 140 f. Ausspr. I, 574 f. 584. II, 38. 180. 305, Anm. 309 f. 2 A. Frohwein, a. O. I, 127 f. 129 f.).* Accusative Sing. masc. neutr. auf -δ-ον von Adjectivstämmen auf -δο sind auch die Adverbien κρυφ-αν-δό-ν, στοχ-αν-δό-ν *(Frohw. a. O. I, 132).* Die seltenen Adverbien auf -δ-ιη-ν, -δ-ια: ἀμφα-δ-ίη-ν, σχε-δ-ίη-ν, αὐτοσχε-δ-ίη-ν, προφθα-δ-ίη-ν, καταλοφά-δ-ια *(a. O. I, 126. 127)* sind von Adjectiven mit dem Doppelsuffix -δ-ιο, -δ-ιᾱ gebildet wie ἀμφά-δ-ιο-ς, σχε-δ-ίο-ς u. a., die mit dem Suffix -ιο von Stämmen auf -δο abgeleitet sind. Von der Umkehrung dieses Sachverhaltes zu der Behauptung, in diesen Bildungen sei ein Suffix -ja enthalten, das erst in -δια und dann in -δα, -δο verwandelt sei *(Curt. a. O. S. 631 f. 616 f.),* ist bereits die Rede gewesen *(s. oben S. 366).*

§ 238. Es bleibt noch die "nur im Vorübergehen" ausgesprochene Vermuthung in Betracht zu ziehen, das Suffix:

-d-in, -d-on

in or-d-ĭn-is, formi-d-ĭn-is, libid-ĭn-is, torpe-d-ĭn-is u. a., das dem Griechischen -δ-ον, -δ-ων in χαιρη-δ-όν-ο-ς, ἀλγη-δ-όν-ο-ς u. a. entspricht, sei ganz dasselbe wie das Lateinische Suffix -i-on

in reg-i-ōn-i-s, leg-i-ōn-ĭ-s u. a. *(Curt. Gr. Et. S. 637. 648. 4 A.).* Es wird zwar nur gesagt, das d von -d-ĭn sei der Entstehung aus j "verdächtig"; aber auf diesen Verdacht hin werden dann weitere "Möglichkeiten" der Verwandelung von j in d gebaut in cu-d-e-re, ru-d-e-re, ten-d-e-re, fen-d-e-re *(a. O. S. 648).* Und umgekehrt, für jenen Verdacht einen Anhalt zu gewinnen, wird auf diese Möglichkeiten wie auf Belege für den Uebergang des Lateinischen j in d hingewiesen *(a. O. S. 637).* In einem solchen Hin- und Herweisen von Verdacht auf Möglichkeiten und von Möglichkeiten auf Verdacht kann aber doch niemand einen sprachwissenschaftlichen Beweis finden. Es ist nachgewiesen, dass das zusammengesetzte feminine Suffix -i-ōn entsteht, indem das feminine Suffix -ōn angefügt wird entweder an das Suffix -i von I-stämmen, zum Beispiel in tali-ōn-is, re-belli-ōn-is, com-muni-ōn-is neben tali-s, re-belli-s, com-muni-s, oder an die Suffixe -io, -iā, zum Beispiel in ad-ag-i-ōn-is, con-tag-i-ōn-is, ob-sid-i-ōn-is, al-luv-i-ōn-is, Ner-iō neben ad-ag-iu-m, con-tag-iu-m, ob-sid-iu-m, al-luv-iu-m, Ner-ia *(Verf. Ausspr. I, 578 f. 2 A.).* Dass hingegen das Doppelsuffix -d-ĭn, -d-on entstanden ist durch Anfügung des femininen Suffixes -ĭn, -on an Stämme, die auf das Suffix -do auslauten, lehrt folgende Zusammenstellung:

frig-e-d-in-is,	frig-i-du-s,	frig-e-re,
rub-e-d-in-is,	rub-i-du-s,	rub-e-re,
alb-e-d-in-is,	alb-i-du-s,	alb-e-re,
muc-e-d-in-is,	muc-i-du-s,	muc-e-re,
torp-e-d-in-is,	torp-i-du-s,	torp-e-re,
frig-e-d-in-is,	frig-i-du-s,	frig-e-re,
grav-e-d-in-is,	grav-i-du-s,	grav-e-sce-re,
cup-i-d-in-is,	cup-i-du-s,	cup-i-re,
		cup-e-re,
form-i-d-in-is,	form-i-d-a-re,	
or-d-in-is,	or-d-i-ri,	or-i-ri

(Pott, E. F. II, 563. 564. 1 A. II, 495 f. 2 A. Verf. Krit. Beitr. S. 107 f. Ausspr. I, 574. II, 302. 303. 2 A. Bréal, Mém. d. l. soc. d. ling. I, 206). Bei der angeführten Vermuthung "nur im Vorübergehen", ist der von mir geführte Beweis über die Entstehung des femininen Doppelsuffixes -i-on aus -i + on, -io + on oder -ia + on mit Stillschweigen übergangen, die Thatsache aber, dass das feminine Doppelsuffix -d-in aus -do + in hervorgegangen ist, soll mit der Behauptung beseitigt werden, dem Griechischen fehlten Adjectiva auf -δο, die oben durch die thatsächlich vorhandenen Adjectiva χαν-δό-ς klaffend, gähnend, ὀπα-δό-ς, ὀπη-δό-ς geleitend, mit-

gehend, folgend und viele ähnliche Bildungen widerlegt ist *(s. oben S. 365. 368. 377)*. Wer nach allem Gesagten die Vermuthung, die Doppelsuffixe -i-on und -d-in seien "identisch", als stichhaltig hinnehmen will, der muss also glauben, dass das d in cupi-d-in-is ganz anderer Herkunft ist, als das d von cupi-d-u-s, dass es gleichen Ursprungs ist mit dem -i des Doppelsuffixes -i-on, also entweder aus dem Suffix -i von I-stämmen oder aus den Suffixformen -io, -ia entsprossen durch eine Lautverdichtung ohne Gleichen.

§ 239. Dass in dem Doppelsuffix -un-do, -en-do des Lateinischen Gerundiums das d so wenig aus j entstanden ist wie in den bis hierher besprochenen Suffixformen Lat. -e-d, -i-d, -o-d, -u-d, -do, -d-io, -d-in, Griech. -α-δ, -ι-δ, -δα, -δη, -δο, -δ-ιο, -δ-εο, -δ-ευ, -ιν-δο, -αν-δο, -δ-ον, ergiebt sich zwar unmittelbar aus den vorstehenden Erklärungen dieser Suffixformen und aus früheren Untersuchungen über das Gerundium. Bei der Wichtigkeit aber, welche dieses Verbalnomen für die Lehre vom Lateinischen Verbum hat, sowie für die Lateinische Syntax, werde ich das Suffix -un-do, -en-do desselben unten noch einmal zur Sprache bringen.

§ 240. Derselbe Sprachforscher, der jetzt glaubt, dass in dem Präsenssuffix -ŭ-e der Verba ac-u-e-re, trib-u-e-re, sta-t-u-e-re ein j zwischen u und e spurlos verschwunden sei, vermuthet, dass in

cudere, rudere

ein j zwischen u und e sich in d verwandelt habe *(Curt. Gr. Et. S. 648. 4 A.)*, dass mithin alle diese Verba dereinst mit dem Suffix -ja ausgestattet gewesen seien. Das kann in cu-d-e-re, ru-d-e-re nicht der Fall gewesen sein, da sich herausgestellt hat, dass sich für die Annahme einer Verhärtung des palatalen Reibelautes j zu der dentalen Media d im Gebiete der Italischen Sprachen nicht der geringste Anhalt findet. Dazu kommt, dass das Verbalsuffix -ja, wo es wirklich vorliegt, in a-io, me-io *(Verf. Ausspr. I, 90, Anm. 2 A.)*, sein j unversehrt erhalten hat. Also würden auch die vermutheten Verbalformen *cu-io, *ru-io ihr j erhalten haben, nicht zu cu-do, ru-do entstellt worden sein. Das d dieser Verba ist also ein ursprüngliches Verbalsuffix, oder, wenn man es so nennen will, "Wurzeldeterminativ" *(Curt. a. O. S. 648)*. Dass in

§ 241. tendere

der Wortbestandtheil de nicht das Verbalsuffix -ja *(a. O.)* sein kann, ergiebt sich daraus, dass dieses Suffix nach Consonanten, wo es wirklich vorliegt, im Ind. Praes. die Gestaltungen -io, -iu und -i aufweist in fac-io, fac-iu-nt, fac-i-t, rap-io, rap-iu-nt, rap-i-t u. a., dass also ein dem Griechischen τείν-ω für τεν-jω gleich gebildetes Lateinisches Verbum im Präsens *ten-io, *ten-iu-nt,

*ten-i-t gelautet haben würde, nicht ten-d-o, ten-d-u-nt, ten-d-i-t. Ebenso wird ja auch das nominale Suffix -ja nach vorhergehenden Consonanten im Lateinischen stets zu -io, niemals zu -do. Ueberdies geht das Präsenssuffix -ja von fac-io, rap-io nicht in die Perfectbildung über wie das d von ten-d-e-re in te-ten-d-ī. Aus denselben Gründen könnte auch in

fendere § 242.

nicht das Suffix -ja enthalten sein, selbst wenn nicht nachgewiesen wäre, dass dieses Verbum von Wurzel bhadh- herstammt *(s. oben S. 186)*.

Ich habe alle Wortformen der Untersuchung unterzogen, für welche der Uebergang von j in d im Lateinischen behauptet oder vermuthet worden ist. In allen Fällen sprechen gegen diese Annahme Gründe, die in jeder anderen Sprache als durchschlagend anerkannt werden würden. Dieser Lautwandel ist und bleibt den Italischen Sprachen durchaus fremd.

Kein eingeschobenes j nach i.

In früheren Zeiten trug man kein Bedenken, Consonanten und Vokale, die man als Bildungsbestandtheile des Wortes nicht zu erklären vermochte, frisch weg für "eingeschoben" auszugeben und sich über ihren Ursprung und Zweck in der Sprachbildung weiter keine Sorgen zu machen. Nachdem die durch Bopp und Grimm begründete neuere Sprachforschung den Beweis geführt hat, dass zahlreiche derartige Laute, welche die alte Grammatik als bedeutungslose und zwecklose Einschiebsel ansah, vielmehr bedeutungsvolle und sinnreiche Bildungsbestandtheile, lebendige Glieder und Organe des naturwüchsig entstandenen Wortes seien, konnte sie die Annahme bedeutungsloser Lautzusätze nur da zulassen, wo für dieselbe ein strenger Beweis geführt war. Für die Lateinische Sprache sind als solche Lautzusätze nachgewiesen der nach Vokalen nachklingende Nasal vor gewissen Consonanten *(Verf. Ausspr. I, 255. 261 f. 263. 2 A.)*, der den Consonanten t, d, c infolge schlafferer Aussprache beigemischte Zischlaut, der ihre Assibilation oder Verderbniss zu Zischlauten veranlasste *(a. O. I, 43 f. 62 f. 215 f.)*, der nach c und g nachlautende labiale, zwischen u und v die Mitte haltende verschwindend kurze Nachklang vor folgenden Vokalen *(a. O. I, 67 f. 75 f. 85 f. s. oben S. 48)*. Das sind also lautliche Schmarotzerpflanzen, die sich gewissen Consonanten infolge schlaffer, unreiner oder vergröberter Aussprache derselben angehängt haben, meist erst in sprachgeschichtlich später Zeit, und allmählig immer weiter wuchernd. Trotz dieser Ergebnisse der

methodischen Sprachvergleichung und der Lateinischen Lautforschung ist seitdem mehrfach der Versuch gemacht worden, den Glauben an zahlreiche eingeschobene Consonanten und Vokale wieder ins Leben zu rufen. Die Lateinischen Laute c, b, fu, s, j, v zwischen Vokalen, die Griechischen κ, ϑ, σ zwischen Vokalen sollen wieder bedeutungslose Einschiebsel sein. Der Nothbehelf, zu dem die alte Grammatik ihre Zuflucht nahm, um ihr Nichtwissen zu maskieren, wird uns neuerdings, mit den Redeblumen einer phonologischen Dialektik aufgeputzt, im Lichte einer geistvollen und wichtigen Entdeckung dargestellt *(Verf. Ausspr. II, 1010. 1025. 2 A. Z. f. vergl. Spr. XIX, 196).*

§ 243. Ich unterziehe hier den angeblichen Einschub eines j zwischen i und anderen Vokalen einer Prüfung.

J. Savelsberg wiederholt die Behauptung, dass das Lateinische Schriftzeichen II, welches in einigen Inschriften neben dem gewöhnlichen und regelmässigen einfachen Buchstaben I zur Bezeichnung des inlautenden j zwischen Vokalen verwandt wird, einen Vokal i mit folgendem Consonanten j bezeichne *(Z. f. vergl. Spr. XXI, 114 f.).* Indem er meine Widerlegung dieses Irrthums *(Ausspr. II, 301—303. 2 A.)* mit Stillschweigen übergeht, nennt er denselben eine "sicher gestellte Beobachtung" *(a. O. S. 118)* und baut auf denselben weit gehende Folgerungen. Der Vokal i soll aus sich einen folgenden Consonanten j erzeugt haben als einen Hülfslaut, damit dieser Sprössling die Bestimmung erfülle, seinen Erzeuger "zu einem folgenden Vokale hinüberzuleiten" *(a. O. S. 113).* Da auf dem Boden der Italischen Sprachen und des Lateinischen insbesondere der Vokal i tausendfältig unmittelbar mit folgendem Vokal verbunden erscheint, so begreift man nicht, welches lautliche Bedürfniss das i veranlasst haben sollte, in einzelnen Fällen sich einen Hinüberleiter j zu beschaffen zu eben jenem Vokal, der sein engster Verbündeter und Lautgenosse ist. Das ist von vorn herein unglaublich in einer Sprache, die in zahlreichen Wörtern an die Stelle des älteren j den Vokal i gesetzt und mit dem folgenden Vokal in unmittelbare Berührung gebracht hat *(s. oben S. 380 f. s. unten beim Gerundium).*

§ 244. Ich untersuche nun die Behauptung, dass das Schriftzeichen II die beiden Laute ij bezeichne.

Der palatale Reibelaut j zwischen Vokalen wird in den ältesten uns erhaltenen Lateinischen Inschriften mit demselben einfachen Buchstaben I bezeichnet wie das anlautende j und der Vokal i, niemals anders. Das Schriftzeichen II für j zwischen Vokalen ist den Sprachurkunden vor Ciceros Zeit durchaus fremd. So ist in Inschriften der ältesten Zeit vor dem Erlass über die Baccha-

nalien dieser Laut durch das einfache I bezeichnet in den Schreibweisen Gaia *(C. I. Lat. I, 160)*, Maia *(t. Praenest. Fabr. Prim. suppl. iscr. It. n. 485, a. t. 489, h. Ephemer. epigr. I, Ad. C. I, n. 30. 127. 121)*, Anaiedio *(C. I. Lat. I, 183)*, quoius *(t. Scip. C. I. Lat. I, 30)*, quoiei *(tit. Scip. a. O. 34)*, Epoleio *(t. Praen. Fabr. a. O. n. 482, l. Ephem. epigr. a. O. n. 60)*, Epoleius *(t. Praen. Fabr. a. O. n. 482, k. Ephem. epigr. a. O. n. 59)*, Epuleia *(C. I. Lat. I, 105)*, Canoleius *(C. I. Lat. I, 53. Fabr. a. O. n. 491, a. Bull. d. Inst. a. 1874, p. 146)*, Turpleio *(C. I. Lat. I, 65; a. 73)*, Novieia *(Fabr. a. O. n. 486, b. Ephem. epigr. a. O. n. 82)*, Vetteiai *(Fabr. a. O. n. 489, l. Ephem. epigr. a. O. n. 125)*, proiecitad *(t. Lucer. Ephem. epigr. II, n. 298)*. Dieselbe Schreibweise für j zwischen Vokalen findet sich ohne Ausnahme in den Gesetzurkunden der Gracchenzeit; so in dem Repetundengesetz vom J. 123—122 v. Chr.: maiorve, maioris, maiorei, maiore, maiori *(C. I. Lat. I, 198, 13. 57. 60. 65. 82)*, hoiusce *(a. O. 56)*, quoius *(a. O. 2. 5. 7. 9. 40. 41. 58. 63. 78)*, quoiei *(a. O. 10)*, quoiave *(a. O. 9)*, eius *(a. O. 32. 41. 60)*, eiei *(a. O. 60. 68. 80)*; im Ackergesetz vom J. 111 v. Chr.: maior, maiores *(a. O. I, 200, 2. 14)*, quoius *(a. O. 54. 76. 84)*, quoiei *(a. O. 3. 6. 32. 45. 68. 99)*, quoium *(a. O. 10)*, eius *(a. O. 16. 49. 54. 64)*, eiecerit *(a. O. 18)*, eiectus *(a. O. 18. 18)*. Dieselbe Schreibweise hält sich unwandelbar in den Gesetzen aus Caesars Zeit: quoius *(l. Rubr. C. I. Lat. I, 205. II, 5. 51)*, Seio *(a. O. I, 26. 27. 30. 35. 36. 38)*, eius *(a. O. I, 39)*; maior, maiorem *(l. Iul. munic. C. I. Lat. I, 206, 150. 91. 102)*, quoius *(a. O. 3. 21. 34. 53. 69. 85. 92. 119)*. Ebenso ist j zwischen Vokalen ohne Ausnahme bezeichnet in den ausführlichsten und vorzüglichsten Urkunden der Augusteischen Zeit: maiorum *(Mon. Ancyr. M. II, 19. V, 25)*, Pompeio *(a. O. II, 9)*, Pompeium *(a. O. IV, 9)*, Appuleio *(a. O. II, 9)*, eiusdem *(a. O. V, 17. 30)*, quoius *(t. sepulcr. Turiae. M. I, 21)*, eiusdem *(a. O. I, 24)*, eius *(a. O. II, 32)*, seiunctum *(a. O. II, 38)*; eius *(achtmal Ed. Venatr. Or. 6428)*, cuius *(zweimal a. O.)*, maioris *(a. O.)*, reiectio *(a. O.)*; eius *(viermal Cen. Pis. Or. 642)*, eius *(dreimal Cen. Pis. Or. 643)*, eius *(Or. 5381)*, eius *(Or. 629)*, Pompeius, Pompeiae *(Or. 575)*.

Da also das Schriftzeichen II sich in altlateinischen Inschriften bis zum Zeitalter des Cimbernkrieges garnicht findet, da für den Laut j bis dahin ausschliesslich der Buchstabe I verwandt wird, und auch in der Zeit des Caesar und Augustus das gewöhnliche und regelmässige Schriftzeichen dieses Lautes bleibt, so ist sicher, dass der durch dasselbe bezeichnete Laut zwischen Vokalen in den vorstehenden Wörtern ein ebenso einheitlicher palataler Reibelaut war wie

das durch denselben einfachen Buchstaben bezeichnete anlautende j. Wie nun in der Lateinischen Schrift seit dem Zeitalter der Gracchen bis zu Anfang des dritten Mithridatischen Krieges für die langen Vokale ā, ē, ū die doppelt gesetzten Vokalzeichen gebraucht wurden *(Verf.Ausspr. I, 14 f. 2 A.)*, so tritt seit Ciceros und Caesars Zeit zur Bezeichnung des breiteren palatalen Reibelautes j zwischen Vokalen, der von den Grammatikern bezeugt ist, das doppelte Schriftzeichen II auf neben der gewöhnlichen Bezeichnung durch einfaches I *(a. O. I, 18)*. Eben dieser Laut wird in der späteren republikanischen Zeit und in der Kaiserzeit auch durch hohes I bezeichnet *(a. O. I, 20. Schmitz, De I geminata et I longa, p. 1 f. 12 f. s. oben S. 255)*. Daher erscheinen nun neben einander für das breitere vollere j zwischen Vokalen die drei Schreibweisen: gewöhnliches I, hohes I und doppeltes II in:

Maia,	Maiae,	Maiia,
Gaius,		Gaiius,
Aiax,	Aias,	Aiiax,
Pompeius,	Pompeius,	Pompeiius,
eius,	eius,	eiius,
cuius,	cuius,	cuiius,
coiugi,	coiugi,	coiiugi.

Daraus folgt mit zwingender Nothwendigkeit, dass das II in den vorstehenden Wörtern den einheitlichen breiten Laut des palatalen Reibelautes j zwischen Vokalen bedeutet wie gewöhnliches I und hohes I in denselben Wörtern, nicht einen Vokal i mit folgendem Consonanten j. Dazu stimmen auch vollkommen die Aussagen der Lateinischen Grammatiker über die Aussprache des j zwischen Vokalen. Priscian sagt ausdrücklich von dem durch II bezeichneten Laut in peiius, eiius, maiius: pro duplici accipitur consonante; er vergleicht diesen Laut mit dem doppelten ll und nn von tellus und mannus und sagt: Pompeiii quoque genitivum per tria i scribebant, quorum duo superiora loco consonantium accipiebant, ut si dicas Pompelli *(Prisc. I, 18. H. Prob. I, 19, 34)*. So wenig also ll und nn einen Vokal mit folgendem Consonanten bezeichnen, so wenig hat II an der Stelle von I jemals den Vokal i mit folgendem Consonanten j bezeichnet; und so wenig wie ll und nn so gesprochen wurden, dass zwischen zwei L-lauten und N-lauten eine hörbare Scheidung vorhanden ist, so wenig bedeutet II zwei getrennte gleiche oder ungleiche Laute. Hier wie dort wurde ein einheitlicher voller Laut gesprochen und gehört. Als solcher wird das j zwischen Vokalen auch ausdrücklich bezeichnet, *Vel. Long. p. 2220. P.:* Atque ipsa natura i litterae est, ut interiecta

vocalibus latius enuntietur *(vergl. Vel. Long. p. 2219. Caesell. Cassiod. I, 1. Verf. Ausspr. I, 301. 2 A.)**).

Die angeblich sicher gestellte Beobachtung, dass das Lateinische Schriftzeichen II zwischen Vokalen den Vokal i mit folgendem j bezeichne, hat sich als unrichtig erwiesen.

Ebenso wie im Lateinischen wird dieses Schriftzeichen II in der Oskischen und Etruskischen Schrift zur Bezeichnung des Lautes j zwischen Vokalen verwandt. § 245.

Im Oskischen ist dieser Laut durch einfaches I bezeichnet in den Schreibweisen Aíieís, vereias, *Κοττειηις*, Kerríiaí, Kerríiaís, Kerríioí, Kerríioís, Kerríiín, Virríiis *(Verf. Ausspr. II, 1077 f. Wortreg. Osk. 2 A. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gloss. S. 21)*. An der Stelle des einfachen I erscheint das doppelte II in den Schreibweisen Maiioí, Pompaiians, Pompaiiana, Pompaiianaí, Pompaiianeís, mefitaiiaís, poiiu, Vereiiaí *(a. O.)*. Also bezeichnet II an diesen Stellen im Oskischen einen einheitlichen continuierlichen breiteren Laut des palatalen Reibelautes j zwischen Vokalen wie dasselbe Zeichen im Lateinischen *(Verf. Ausspr. I, 18 f. 303. 2 A. Bruppach. Lautl. d. Osk. S. 69)*.

Im Umbrischen wird dieser Laut stets durch einfaches I bezeichnet; so in den Schreibweisen pernaiaf, pustnaiaf, Kureiate, Museiate, deveia, peiu, Hoier, Iuieskanes, Iuieskane, muietu, Iiovina *(AK. Umbr. Sprd. II, 401 f. Wortverz. Verf. Ausspr. II, 1081 f. Wortreg. Umbr. 2 A.)*.

Die Etruskische Schrift bezeichnet das j zwischen Vokalen in der Regel durch einfaches I; so in den Schreibweisen Caia, Caies, Tartinaia, Asklaie, Seiesa, Seiante, Ceiana, Veies, Veieal, Anteia, Africeia, Hustileia, Titeial, Tituia, Petruia u. a. Bisweilen erscheint II an der Stelle von I: Caiia, Caiial, bezeichnet also ebenfalls den einfachen Laut des j zwischen Vokalen *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 18. II, § 356)*.

Das Schriftzeichen II erscheint aber neben dem gewöhnlichen und regelmässigen I in Italischen Wortformen auch nach vorhergehenden Consonanten. Dass auch hier das II nicht einen Vokal i mit einem hinüberleitenden j bedeutet, wie vorgegeben wird *(Savelsb. Z. f. vergl. Spr. XXI, 113 f.)*, ergiebt sich aus dem bisher Gesagten. § 246.

Das II nach Consonanten findet sich im Lateinischen nur ver-

*) Die Nachahmung der Griechischen Diärese in Wörtern wie Troïa, Aïas u. a. *(Verf. a. O. I, 302)* hat natürlich mit der Aussprache des einheimisch Lateinischen j nichts zu schaffen.

einzelt in Inschriften der Kaiserzeit; so in Mariiu *(C. I. Lat. V, 28)*, Paciio *(I. R. Neap. M. n. 6600)*. In diesen Schreibweisen bedeutet ii den Anlaut des Suffixes -io, das in Mar-iu-s, Pac-iu-s enthalten ist, also einen einfachen Laut. Dieser Anlaut wird im Lateinischen nach Consonanten fast wie j gesprochen in der Synizese von Wörtern wie fil-i͡o-s, Lucil-i͡o-s, fil-i͡u-m, gaud-i͡u-m, lud-i͡u-m u. a. *(Verf. Ausspr. II, 753 f. 756. 757. 2 A.)*. Es ist also begreiflich, dass ein so gesprochener Mittellaut zwischen i und j in den Schreibweisen der Kaiserzeit mit demselben II bezeichnet wurde wie der breite weiche Laut des j zwischen Vokalen.

Auch im Oskischen wird der Anlaut des Suffixes -io, -iā nach Consonanten bisweilen durch II bezeichnet; so in Viriium, Kluvatiium, Meelíkiieís, Arkiia, Ioviia *(Verf. Ephemer. epigr. II, p. 161, n. 12. p. 163, n. 14. p. 175, n. 40. Ausspr. I, 19. II, 1077 f. Wortreg. Osk. 2 A. Ender. a. O. Gloss. S. 21)*. Aber in einer weit überwiegenden Mehrzahl von Wortformen wird der Anlaut des Suffixes -io, -iā nach Consonanten durch einfaches I bezeichnet. Daraus ist zu schliessen, dass in Osk. Viriium u. a. derselbe einfache Mittellaut zwischen i und j gesprochen wurde wie in Lat. Mariiu, fili͡um u. a.

Derselbe Laut wird im Umbrischen durch II bezeichnet in Atiieṛies, Atiieṛie neben Atiersier, Atiersir, in Klaverniie neben Claverniur, in Cluviier neben Lat. Cluvius, in Vehiies neben Vehier, und in Vuçiiaper *(AK. Umbr. Sprd. II, 401 f. Wortverz.)*, während in zahlreichen Umbrischen Wortformen der Anlaut des Suffixes -io, -iā durch einfaches I bezeichnet ist*).

Im Etruskischen wird das doppelte Schriftzeichen II neben dem einfachen I verwandt zur Bezeichnung des Mittellautes zwischen i und j nach Consonanten in dem Suffix -io, -ia wie im Lateinischen, Oskischen und Umbrischen; so in den Schreibweisen Luvciivs neben Luvcies, Luvci, Gnaiviies neben Lat. Naevius, Gnaivod, Veliies neben Velieś, Velia, Aniies neben Ania, Viniciiu neben Osk. Viínikiís, Lat. Vinucius, Faviies neben Lat. Fovius, Larthiia neben Larthia, Lartia, Thaniia neben Thania, Lautniia neben Lautni, Lautnei, Lat. Lautinia, Vipiia neben Vipia, Lat. Vibia, Kathuniias neben Lat. Catonianus, Titiial neben Titial *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 18. 987. II, § 417. 424. 373. 509. 358. 359. 509. 415. 549. 316. 356)*.

*) Ueber das II im Umbrischen habe ich früher irrige Behauptungen aufgestellt *(Z. f. vergl. Spr. V, 88. 89)*.

Das Schriftzeichen II hat vereinzelt in den Italischen Inschriften auch noch eine andere Bedeutung, als die bisher besprochene. § 247.

Im Oskischen bezeichnen die Schriftzeichen II, IF, FF in manchen Wörtern den langen Vokal i, í, zum Beispiel in Tiiatium neben Tiati, Tíanud, liímíto = Lat. limitem, tríibaraka[vum] neben tríbarakavum *(Verf. Musspr. I, 17. 2 A.)*.

Ebenso verwendet die Umbrische Schrift II für den langen Vokal ī in triia Acc. neutr. drei, triiuper neben trioper dreimal, trīf, treif, trēf Acc. masc. fem., trīs Abl. neutr., Lat. tria, trēs, trīni, Gr. τρεῖς, τρῖάς, Goth. threis *(AK. Umbr. Sprd. I, 131. II, 421. Verf. Musspr. II, 386. 2 A.)*. Auf Sanskr. trajas drei kann man sich nicht berufen, um etwa für Umbr. triia ein eingeschobenes j anzunehmen, denn in demselben ist aj durch Vokalsteigerung aus i des Stammes trĭ- entstanden, und diesem aj entspricht Umbr. ei in treif, ī in trīf, trīs, Lat. ī, ē in trīni, trēs. Aus der Schreibweise trioper in Lateinischer neben triiuper in Umbrischer Schrift der Tafeln von Iguvium ergiebt sich, dass I in jener Wortform denselben Laut bezeichnet wie doppeltes II in dieser. Da die Umbrische Schrift für langes ē neben ehe und eh bisweilen auch ee schreibt, zum Beispiel in eetu für ētu = Lat. īto, eesona für ēsona, ēsuna *(AK. Umbr. Sprd. II, 404. Verf. Musspr. I, 207. 375. 698. 2 A.)*, so ist es begreiflich, dass für den langen Vokal ī neben ihi und ih gelegentlich auch ii geschrieben wurde.

Ebenso wie im Oskischen und Umbrischen findet sich in der Etruskischen Schrift das Schriftzeichen II zur Bezeichnung des langen Vokals ī verwandt in Seviinal, Niifalus *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 801. 802. 1001. 1002. 1011)*.

Dass das Schriftzeichen II im Umbrischen vereinzelt und missbräuchlich auch auf anlautendes j übertragen ist, lehrt die Schreibweise Iiovie für Iovie *(t. Iguv. VI, b, 35. AK. Umbr. Sprd. II, 409)*.

Die vorstehende Untersuchung hat also zu folgenden Ergebnissen geführt: § 248.

1. Das Schriftzeichen II bezeichnet im Lateinischen ein breiteres, weicheres, dem Vokal i ähnliches j zwischen Vokalen, nur vereinzelt und spät das dem j ähnlich gesprochene i des Suffixes -io, -iā nach Consonanten.
2. Das Schriftzeichen II bezeichnet im Oskischen das breite j zwischen Vokalen und den dem j ähnlich gesprochenen Anlaut i des Suffixes -io, -iā nach Consonanten, bisweilen auch den langen Vokal ī.
3. Das Schriftzeichen II bezeichnet im Umbrischen den dem j ähnlichen Anlaut i des Suffixes -io, -iā nach Conso-

nanten, nur vereinzelt langes ī oder missbräuchlich anlautendes j.

4. Das Schriftzeichen II bezeichnet im Etruskischen meist das breite, weiche, dem Vokal i ähnliche j zwischen Vokalen, selten den dem j ähnlich gesprochenen Anlaut des Suffixes -io, -iā nach Consonanten, und den langen Vokal I.

5. In allen diesen Fällen ist das Schriftzeichen II nur das seltenere Zeichen für den einfachen Buchstaben I, der in der Italischen Schrift sowohl den palatalen Reibelaut oder Halbvokal j bezeichnet, als den Vokal i.

6. Niemals bezeichnet das Schriftzeichen II einen Vokal i mit folgendem Consonanten j, sei es zwischen Vokalen oder zwischen Consonant und Vokal.

Der Versuch, das vermeintliche hinüberleitende j auch für die Conjunctivformen Osk. heriiad neben Umbr. heriei 3. Pers. Sing. von dem Verbalstamme herē-, herī- wollen, wünschen glaublich zu machen *(Savelsb. a. O. S. 115 f.)*, kann nach dem Gesagten um so mehr auf sich beruhen, als bei demselben von einer Widerlegung der eingehend begründeten Erklärung jener Conjunctivformen *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 338. 344 f. 355. 356 f. Musspr. I, 468 f. II, 351 f. 403. 2 A. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. S. 32. Gl. S. 33)* nichts zu finden ist. Ich fasse jetzt in herii-a-d das II so wie in allen besprochenen Wortformen, und sehe das a als eigentlichen Conjunctivcharakter an.

Auf die Lehre vom eingeschobenen j ist die Behauptung gebaut, dass der Vokal i im Lateinischen und in den zunächst verwandten Sprachen vor und nach Vokalen eingeschoben sei, dem ich unten eine Widerlegung entgegenstellen werde *(s. unten S. 411)*.

V.

Wie der palatale Reibelaut j, so soll auch der labiodentale Reibelaut v zwischen Vokalen eingeschoben sein.

§ 249. J. Savelsberg hat behauptet, dass die Charaktervokale ā, ē, ī sämmtlicher Verbalstämme, welche der Lateinischen ersten, zweiten und vierten Conjugation angehören, oder diesen gleich gebildet sind, hervorgegangen seien aus einem an Wurzeln oder Wortstämme angefügten Ursuffix -av, das sich in den Italischen Sprachen zu der reichen Mannigfaltigkeit von folgenden siebzehn Gestaltungen entwickelt haben soll: -av, -ov, -uv, -ev, -iv, -ah, -oh, -eh, -ih, -ā, -ē, -ī, -āb, -ēb, -īb, -ĕb, -ĭb *(Z. f. vergl. Spr. XXI, 146 f. 152 f.*

176 f. 181 f. 186 f. 188 f. 192 f. 195). Wer an diese glauben könnte, würde damit die bisherigen Erklärungen der Charaktervokale -ā, -ē, -ī der Italischen Conjugation der Suffixe -bam des Imperfectums, -bo des Futurums wie einer ganzen Reihe mit -b anlautender Nominalsuffixe der Lateinischen Sprache, die fast alle auf Bopps Forschungen beruhen, als abgethan ansehen müssen. Bis jetzt hat sich aber, so viel mir bekannt geworden ist, noch nicht die Stimme eines Sprachforschers vernehmen lassen, der jenes vielgestaltete Verbalsuffix gläubig aufgenommen hätte, wohl aber sind Stimmen von Ungläubigen laut geworden, welche jede feste sprachliche Grundlage für dasselbe vermissen *(Curt. Griech. Verb. S. 331 f. Bréal, Revue critique 1874, p. 403).* Um jene siebzehn Gestaltungen des Verbalsuffixes zu erweisen, versucht J. Savelsberg die Behauptung zur Geltung zu bringen, dass in den Italischen Sprachen der labiodentale Reibelaut v nach inlautendem Vokal u eingeschoben, nach auslautendem u angehängt sei, und dass sich dieses v dann in f und b verwandelt habe *(a. O. 115 f. 129 f. 134 f.).*

Ich stelle hier zunächst der Behauptung von dem eingeschobenen und von dem angefügten v eine Darlegung der Bedeutung des doppelten Schriftzeichens ⊐V = uv in der Umbrischen, Etruskischen und Oskischen Schrift entgegen.

In der Umbrischen Schrift der älteren Tafeln von Iguvium findet sich das Schriftzeichen ⊐V mehrfach an der Stelle des Charaktervokals u der U-stämme, der in der Lateinischen Schrift der späteren Tafeln von Iguvium durch v ausgedrückt wird; so in kastruvuf, kastruvu Acc. Plur. masc. neben castruo Acc. Plur. masc. *(AK. Umbr. Sprd. I, 100 f. 125. II, 158. 159. 177. 321. 322. 323. 324. 325),* vatuva, vatuvu Acc. Plur. neutr. neben vatuo Acc. Plur. neutr. *(a. O. I, 100. II, 176. 177. 372),* manuve mit der Hand in der Hand neben mani für *manui Abl. Sing. *(a. O. I, 60. 100. 125. II, 349. 218. 219. vergl. I, 125. II, 387).* Statt des Schriftzeichens ⊐V an der Stelle des Charaktervokals der U-stämme vor Vokalen findet sich in Umbrischer Schrift auch bloss ⊐ geschrieben in berva Acc. Sing. Plur. vom Stamme beru *(a. O. I, 40. 125. II, 384. 387);* in Lateinischer Schrift stets V = u in pecuo = Lat. pecua, castruo, vatuo. Auslautend ist der Charaktervokal der U-stämme in Umbrischer Schrift durch V = u bezeichnet, in Lateinischer durch o in trifu, trifo *(a. O. I, 125).* Da also ein und derselbe U-laut der U-stämme zwischen Consonanten und Vokal durch u, uv und v bezeichnet ist, so muss hier ein Mittellaut zwischen u und v gesprochen worden sein, veranlasst durch den folgenden Vokal. Ein ähnlicher Laut ist gesprochen und gehört worden in den mit Synizese gemessenen

Lateinischen Wortformen genva, sinvato, tenvis wie in dem unmessbar kurzen Mittellaut zwischen u und v von seqŭor, oqŭoltod, stingŭere, ungŭere, dŭellum, dŭonorum, sŭadus, sŭadere u. a. *(Verf.Ausspr. II, 751. 752. 2 A.).* Wie im Lateinischen genva und genua, so stehen im Umbrischen berva und vatuo neben einander, und zu ihnen gesellt sich vatuva. Die Lateinische Aussprache bestätigt also, dass in den besprochenen Umbrischen Wortformen uv zwischen Consonant und Vokal einen irrationalen Mittellaut zwischen u und v bezeichnet.

Ein einsilbiger U-stamm ist im Umbrischen das Zahlwort der Zweizahl du-, tu- in tupler, dupla = Lat. dupli, duplas, duti zum zweitenmale, dupursus = Lat. bipedibus, dur = Lat. duo, tuf = Lat. duas, desenduf = Lat. duodecim *(AK. Umbr. Sprd. I, 58. 104. 113. 118. 128. 131. 132).* Vor folgendem Vokal tritt in Casusformen dieses Zahlwortes statt u in Umbrischer Schrift die Schreibweise uv ein in tuves Dat. Abl. Plur. masc. neutr., tuva Acc. Plur. neutr.; in Lateinischer Schrift bleibt u auch vor folgendem Vokal in duir Dat. Abl. Plur. *(a. O. I, 55. 58. 100. 131. II, 246. 247. 293. 296. 304 f. 357. 358. 370. 373. 386 f.).* Mithin verhält sich Altumbr. tuves in der Aussprache des hier in Rede stehenden Lautes zu Neuumbr. duir wie Altumbr. kastruvu zu Neuumbr. castruo. Also ist in tuves, tuva ein Mittellaut zwischen u und v gesprochen und gehört worden, ähnlich wie in den Lateinischen mit Synizese gemessenen Casusformen desselben Zahlwortes duo, duos, duom, duas *(Verf. Ausspr. II, 760. 2 A.).* Formen desselben Zahlwortes lauten im Etruskischen tu- in dem Compositum tusurthir, tuśurthi Aschenbehälter für zwei und teis für *dveis, *dvīs, *dvī *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 262. 420 f. II, § 318. 564. 568),* und daneben stehen Skr. dvau, Goth. tvai, Kchsl. dva, dŭva. Die Vergleichung der Formen Neuumbr. duir, Altumbr. tuves, Lat. duo, Skr. dvau bestätigen also, dass in tuves das uv einen Mittellaut zwischen u und v bezeichnet wie dasselbe Schriftzeichen in castruvu neben castruo.

Das Schriftzeichen V⊐ bezeichnet in Umbrischer Schrift auch den Anlaut der Suffixe -vo, -vā, -vi nach vorhergehenden Consonanten in mersuva Abl. Sing. fem. neben mersus *(AK. Umbr. Sprd. I, 100 f. 111. 137. II, 367. 368. 411),* prinuvatus, prinuvatu neben den Formen in Lateinischer Schrift prinvatur, prinvatir *(a. O. I, 60. II, 106 f. 246 f. 260. 262. 273. 296. 415. Verf. Ausspr. I, 780. 2 A.),* aruvia einmal neben arvia, arviu, arvio etwa dreissigmal in Umbrischer und Lateinischer Schrift, Acc. Plur. neutr. *(a. O. I, 60. 123. II, 175. 176. 402)* und Umbr. arvamen *(a. O. II, 368),* felsva

(a. O. II, 322). Da nun die Suffixformen -uvo, -uvā, -uvi neben Umbr. -vo, -vā, -vi, Lat. -vo, -vā, -vi und -uo, -ua, -ui *(Verf. Musspr. I, 313. 2 A.)* erscheinen, so bezeichnet in jenen uv den Mittellaut zwischen v und u wie in kastruvu, truves, und wie ein ähnlicher Laut gesprochen und gehört wurde in den mit Synizese gemessenen Wortformen patrui͡, quattu͡or u. a. *(a. O. II, 751).*

Die Richtigkeit der gegebenen Erklärung für das Umbrische Schriftzeichen ƎV wird dadurch bestätigt, dass der altumbrischen Lautfolge uv, das heisst dem vollständigen Vokal u mit folgendem vollständigem labiodentalem Reibelaut v, im Neuumbrischen mit Lateinischer Schrift stets ov entspricht, im Lateinischen ov, uv, uu. So stehen neben einander Altumbr. Iuve, Iuvie, Iuvi, Iuviu, Neuumbr. Iovie, Iovi, Ioviu *(AK. Umbr. Sprd. II, 409)*, Lat. Iovis, Iovia; Altumbr. uvi, uve, Neuumbr. ovi *(a. O. II, 412)*, Lat. ov-i-s; Altumbr. purtuvetu, purtuvitu, Neuumbr. purdovitu, Lat. arduuitur, venumduuit *(a. O. II, 403. Verf. Ausspr. II, 402. 1084, c. 4. 2 A.)*; Altumbr. Ikuvina, Ijuvina, Ikuvinus, Ikuvine, Neuumbr. Ijovina, Ijovinur, Ijovine *(AK. a. O. II, 408)*, Lat. Iguvium; Altumbr. Krapuvi, Neuumbr. Grabovi *(a. O. II, 407).*

Wie im Umbrischen, so bezeichnet in der Etruskischen Schrift ꟻV = uv einen irrationalen Mittellaut zwischen u und v, und zwar den Anlaut des Suffixes -vo, -va in Meneruva neben Menerva, Śal-uv-i neben Śal-v-i, nach anlautendem Consonanten in śuval-n-i Todtengabe neben sval-as Grabmal, sval-c-e starb; es steht für u in Pump-uv-al neben Pump-u-al; es bedeutet den zwischen u und v schwankenden Nachklang des Etruskischen Lautes, der dem Lateinischen qŭ entspricht in Thanchuvil neben Thanchvil, Lat.-Etr. Tanaquil *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 361).*

Im Oskischen ist derselbe Mittellaut zwischen u und v durch ƎV = uv ausgedrückt in eítiuvam, eítiuvad neben Osk. eituas, Sabell. eituam, Etrusk. eitva *(Verf. Z. f. vergl. Spr. V, 131. Ausspr. I, 383 f. 591 f. Spr. d. Etrusk. I, 481. 482. II, 359. 361)*; Kaluvis = Lat. Calvius *(Verf. Ephemer. epigr. II, p. 127, n. 66).* In eítiuvam ist der durch uv ausgedrückte Mittellaut aus dem u des U-stammes eitu- entstanden wie in Umbr. kastruvuf vom Stamme kastru-, in Kaluvis aus dem Anlaut des Suffixes -vo, -vā wie in Umbr. prinuvatus, Etrusk. Meneruva u. a., der v geblieben ist in den Oskischen Formen Kapva, degvinum, dekkviarim, Helvi, Helleviis, Salavs.

Im Lateinischen wird der aus dem Anlaut des Suffixes -vo, -uo entstandene Mittellaut zwischen v und u ebenfalls durch uv ausgedrückt in den Namensformen Ingenuvius, Ingenuvia *(C. I. Lat.*

IV, 1400) neben ingenuus, Etuvius *(C. I. Lat. V, 1197)*, Pacuvius neben Volsk. Pacvies *(s. oben S. 82)*, Vitruvius, Salluvius neben Salvius, Gr. *Σαλλούιος (Dittenb. Herm. VI, 302. 305)*, Vesuvius neben Gr. *Οὐεσούβιος*, *Βέσβιον ὄρος (Wannowski, Ant. Rom. e. Graec. font. expl. p. 19)*, Lanuvium, Gr. *Λανούιον*, Marruvium, Gr. *Μαρρούιον*, viduvium neben vidua. In der Schreibweise Euvenus *(C. I. Lat. II, 4534)* bedeutet uv den Mittellaut zwischen Griechischem *υ* in *Εὐηνός* und dem v der Lateinischen Form dieses Namens Evenus.

§ 250. Es hat sich also ergeben, dass der Umbrischen, Etruskischen, Oskischen und Lateinischen Sprache ein bald aus u, bald aus v entstandener Mittellaut zwischen u und v nach Consonanten und vor Vokalen gemeinsam ist, der in der Schrift durch uv bezeichnet ist. Aus dem Zeichen uv muss man schliessen, dass dieser Mittellaut ein gebrochener oder zwiefacher Laut war *(AK. Umbr. Sprd. I, 125)*, bestehend aus einem unter einer Mora kurzen ŭ im Anlaut und einem verschwindend kurzen v̆ im Auslaut, so dass diese beiden Lautbestandtheile zusammen nur eine Zeitweile oder More ausfüllten. Dass sich dieser Laut ausschliesslich zwischen Consonant und Vokal findet, hat darin seinen Grund, weil sein Anlaut ŭ sich in der Aussprache bequemer an den vorhergehenden Consonanten anschloss, sein Auslaut v den Hiatus zwischen u und dem folgenden Vokal aufhob. Dass dem so ist, ersieht man daraus, dass v nach vorhergehenden Consonanten sich mehrfach zu u erweicht, hingegen das u der Diphthonge au, ou sich vor folgendem Vokal regelmässig zu v verhärtet, um den Hiatus zwischen u und dem folgenden Vokal zu beseitigen *(Verf. Ausspr. I, 313. 361—368. 2 A. AK. Umbr. Sprd. I, 63. 100. Bruppach, Lautl. d. Osk. Spr. S. 37. 40. Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 340. 414)*. Von den aus au, ou entstandenen Doppellauten av, ov unterscheidet sich der gebrochene Mittellaut ŭv̆ dadurch, dass jene eigentlich die Tondauer von anderthalb Moren hatte, dieser nur die Tondauer von einer More. Die Versmessung aber behandelte sie beide als kurze Silben; sie mass lăvere, dilŭvium, allŭvies wie Pacŭvius, Vesŭvius, Lanŭvium, Marŭvium, da sie Laute, die kürzer sind als eine Mora, entweder übergeht oder ihnen die Geltung einer kurzen Silbe beilegt *(Verf. Ausspr. II, 620 f. 744 f. 752 f. 770 f. 2 A.)*. Wie der gebrochene Mittellaut ŭv̆ durch das Schriftzeichen ꓷV, so werden auch sonst in der Italischen Schrift Mittellaute und Uebergangslaute bezeichnet durch die Buchstaben der beiden Laute, zwischen denen sie liegen, und an die sie im Anlaut und Auslaut anklingen *(Verf. Ausspr. I, 716 f. 719 f. 751 f. 783. 789 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 18. 19)*.

Nach diesem Ergebniss ist nun die Schreibweise der Infinitiv- § 251.
form tríbaraka-vu-m zu beurtheilen *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XIII, 177. 182. Ausspr. II, 112. 1040, c. 1. 2 A. Ender. F. d. Osk. Spr. Gl. S. 53).* Gehörte das v derselben zum Verbalstamme, so würde es sich auch in anderen Formen desselben Verbums vor consonantisch anlautendem Suffix erhalten haben wie das v des aus au entstandenen av in avt, thesavrom, und es würden Formen wie *tríbarakavttíns, *tríbarakavttuset vorliegen statt tríbarakattíns, tríbarattuset. Also gehört das v der Infinitivform tribarakavum zu dem u der Infinitivendung, die in zwei anderen Infinitiven von Verben der A-conjugation Neuoskisch -um lautet: molta-um, censa-um *(Verf. Ausspr. II, 115. 2 A.).* Der Diphthong au schwankt im Altoskischen zwischen der ursprünglichen Gestalt au in Aukíl, ταυρομ und der entstellten av in avt, thesavrom *(Momms. Unterit. Dial. Gloss. Verf. Ausspr. II, Wortreg. Osk. 2 A.),* so dass also der zweite Laut desselben in der Aussprache zwischen u und v schwankte. Es ist also begreiflich, dass im Altoskischen auch der Ausgang der Infinitivformen der A-conjugation ins Schwanken kommen konnte zwischen der Aussprache -a-um und -a-vm, wenigstens in so weit, dass hier ein Mittellaut zwischen u und v vor m gesprochen wurde. Da nun im Oskischen der gebrochene Mittellaut in der Stellung zwischen Consonant und Vokal durch das doppelte Schriftzeichen ꟼV bezeichnet wurde und ŭv̆ lautete, so ist begreiflich, dass ein ähnlicher Mittellaut in der Stellung zwischen Vokal und Consonant durch das doppelte Schriftzeichen Vꟼ bezeichnet wurde und v̆ŭ lautete, indem sein Anlaut v̆ den Hiatus zwischen dem u und dem vorhergehenden Vokal beseitigte, sein Auslaut ŭ aber vokalisch blieb, weil er zu dem folgenden Consonanten vollkommen passte. Demnach wurde in Altosk. tríbarakavum ein ähnlicher gebrochener Mittellaut zwischeu u und v gesprochen und gehört wie in eítíuvam, aber mit umgekehrter Folge seiner Bruchtheile, während in Neuosk. moltaum und eituas das unversehrte u erhalten oder in Lateinischer Schrift wieder deutlicher hervorgehoben ist.

In keiner der bisher besprochenen Umbrischen, Etruskischen, Oskischen und Lateinischen Wortformen mit den Schriftzeichen uv oder vu ist also nach dem vollständigen inlautenden Vokal u der labiodentale Reibelaut v eingeschoben oder nach auslautendem u derselbe angehängt.

Auf diese unhaltbare Annahme ist nun zunächst die Behauptung § 252.
gebaut, ein angeblich an auslautendes u angehängtes v habe sich zu f verdichtet *(J. Savelsb. a. O. S. 129 f.).* Diese wird schon dadurch unhaltbar, dass die Voraussetzung, von der sie ausgeht, unrichtig

ist. Aber auch angenommen, diese wäre richtig, so ist bereits von anderer Seite hervorgehoben, dass für die Verdichtung von v zu f kein einziges stichhaltiges und sicheres Beispiel beigebracht ist *(Bréal, Revue critique 1874, p. 402 f.).* In den Italischen Sprachen erleiden die Endsilben, weil sie sonst immer tieftonig sind, mannigfache Einbusse, Schwächung und Verstümmelung ihres Lautes durch Abfall der auslautenden Consonanten, und Kürzung, Schwächung und Tilgung ihrer Vokale *(s. oben S. 275).* Im geraden Gegensatz zu dieser Thatsache steht der Glaube, die tieftonige auslautende Silbe Italischer Wörter sei erweitert und verstärkt worden durch Anhängung oder Erzeugung eines bedeutungslosen Consonanten und weitere Verdichtung desselben zu einem stärkeren Laut.-

So soll v angehängt und zu f verdichtet sein in Altumbr. kastruvu-f *(t. Ig. V, a, 13. 18)* neben Altumbr. kastruvu *(a. O. V, a, 20. 22),* Neuumbr. castruo *(a. O. VI, a, 30. 32. 40. 42. 50. 52. VI, b, 13. 32. 34. VII, a. 17. 13).* Um das glaublich zu machen, wird von der spätesten Form castruo ausgegangen, diese ohne Begründung für einen Acc. Plur. neutr. erklärt, und hiernach die alte Form kastruvu-f für einen Plur. neutr. mit bedeutungslosem angehängtem f *(J. Sav. a. O. S. 130).* Kirchhoff und Aufrecht haben natürlich die alte Form kastruvu-f zu Grunde gelegt, wie das durch die besonnene Methode sprachlicher Erklärung geboten ist, und den Beweis geführt, dass kastruvu-f Acc. Plur. masc. des U-stammes kastru- ist mit demselben Suffix -f wie die Acc. Plur. feliu-f, apru-f, vitlu-f, vitla-f, avi-f, uve-f, sakre-f u. a., dass aus kastruvu-f durch Abfall des f kastruvu und endlich die späte Form castruo entstanden ist *(Umbr. Sprd. II, 158. 159. I, 125. 119. 113. 123. 128).* Ferner soll v angehängt oder eingeschoben und zu f verdichtet sein in einer Wortform manf oder manfe *(J. Sav. a. O. S. 30).* Da die Stelle, an denen die eine dieser beiden Wortformen sich findet, bis jetzt noch so dunkel ist, dass nicht einmal fest steht, ob manfe asa abzutheilen ist oder manf easa *(t. Ig. II, a, 38 f. AK. Umbr. Sprd. II, 387),* so können Vermuthungen über dieselbe sicher nicht beweisen, dass wir hier ein aus eingeschobenem oder angehängtem v umgewandeltes f vor uns haben.

Die Formen des Acc. Plur. fem. tu-f der Zweizahl vom Stamme Umbr. du-, tu-, Etrusk. tu-, Lat. du- *(AK. Umbr. Sprd. II, 296 f. 299. I, 131 f.)* wird für einen Nom. Sing. masc. erklärt *(J. Sav. a. O. S. 131. 132),* obwohl der Nom. Sing. masc. dieses Zahlwortes Neuumbr. du-r lautete, also Altumbr. *tu-s. In tu-f soll erst ein s abgefallen, dann ein v angehängt, dann dieses v zu f verdichtet sein. Die richtige Erklärung, dass tu-f ein Acc. Plur. fem. von dem

U-stamme tu- ist, versucht J. Savelsberg zu beseitigen mit dem Einwurf, dieser müsse "der Regel gemäss *tuvaf heissen". Das besagt gerade so viel, als wenn man behaupten wollte, von dem femininen U-stamme Lat. anu- müsse der Acc. Plur. "der Regel gemäss *anuas heissen". Der Zusammenhang der Stelle, an der tu-f vorkommt, bestätigt denn auch in schlagender Weise, dass das ein Acc. Plur fem. ist,

t. Ig. I, b, 40: iveca perakre tusetu super kumne ar-
iuvencam -m torreto super -ine *ad-
fertur; prinuvatu tuf (ivecaf) tusetutu.
fertor; privati duas (iuvencas) torrento.

Wenn die Lateinische Sprache die Dualform duo wie einen O-stamm behandelt, und nach der Analogie der Adjectiva auf -u-s, -a, -u-m duo-s, dua-s bildet, so folgt daraus nicht im entferntesten, dass die Umbrische Sprache mit dem U-stamme der Zweizahl du-, tu- in dieselbe falsche Analogie hätte hineingerathen müssen. Wie tu-f, so ist auch -du-f in desen-du-f *(AK. Umbr. Sprd. II, 304. 308. I, 131)* Acc. Plur. masc. fem. Das bestätigt der Zusammenhang folgender Stelle,

t. Ig. VII, b, 1: Pis panupei fratrexs fratrus Atier-
Quis quandoque fratrum magister fratribus Atti-
sir fust, erek sveso fratrecate portaia sevacne
diis fuerit, is (in ipso) fratrum magistratu portet (iustas
fratrom Atiersio desenduf, pifi reper fra-
hostias) fratrum Attidiorum duodecim, quas pro re fra-
treca pars est erom ehiato.
terna (par est) esse -atas.

Meine Uebersetzung der Wörter sveso, sevacne, pars est denke ich durch eine eingehende Erklärung der Rückseite der siebenten Tafel von Iguvium an einer anderen Stelle zu rechtfertigen. Mag man dieselbe bis dahin für unerwiesen ansehen, selbst dann ist klar, dass desendu-f hier Acc. Plur. masc. ist, der zu dem vorhergehenden Acc. Plur. masc. sevacne für *sevakni-f und zu dem folgenden pi-fi gehört, so sicher tu-f Acc. Plur. fem. ist von dem femininen U-stamme du-, tu- und Lat. anu-s Acc. Plur. fem. von dem femininen U-stamme anu-s.

Auch im Oskischen soll v angehängt und zu f verdichtet sein § 253.
in pu-f = Lat. u-bi, das ohne jeden Versuch einer Beweisführung mit puv *(c. Abell. A, 17)* identificiert wird *(J. Sav. a. O. S. 133)*. Was der Wortstummel *pu, aus welchem pu-f rein lautlich entstanden sein soll, für eine Bildung des relativen Ortsadverbiums von dem relativen

Pronominalstamm po- gewesen sein soll, davon wird kein Wörtchen gesagt. Und gerade das müsste doch schlagend erwiesen sein, wenn jene Identificierung irgend glaublich erscheinen sollte. Es bleibt also dabei, dass in Osk. pu-f = Umbr. pu-fe, Lat. u-bi dasselbe Suffix enthalten ist wie in Osk. stati-f, Umbr. tra-f, i-f-ont, -i-fe, Sabell. ea-f-ce, Lat. i-bi *(Verf. Ausspr. I, 115. 169. 783. 2 A. Bruppach. Lautl. d. Osk. S. 66. Ender. Formenl. d. Osk. S. 48. AK. Umbr. Sprd. I, 150).* Die Schreibweise puv auf dem Stein von Abella hat allerdings das Ansehen eines Schreibfehlers; denn während sonst der Buchstabe für den Laut v in dieser Inschrift stets rechtwinklig und mit senkrechtem Grundstrich eingehauen ist: ℶ, erscheint dasselbe in puv schiefwinklig mit schräg nach links geneigtem Grundstrich und ist überdies von dem vorhergehenden V durch einen auffallend grossen Zwischenraum getrennt *(Leps. Inscr. Umbr. et Osc. t. XXI, A, 17. Momms. Unterit. Dial. t. VI, A, 17).* Enderis hat also Grund dazu, dass er auf diese Schreibweise puv keine sprachliche Erklärung baut *(a. O. S. 68. Gl. S. 48).* Indessen für puv ohne Weiteres puf in den Text des Tempelvertrags zu setzen *(a. O. II, 17),* muss ich doch Bedenken tragen. Im Umbrischen findet sich neben pu-fe = Lat. u-bi (zeitlich) ein relatives Adverbium pu-e mit der räumlichen Bedeutung "wo", das mit vollem Rechte als Loc. Sing. masc. des relativen Pronominalstammes pu-, po- erklärt ist *(AK. Umbr. Sprd. II, 224. 225. 414. I, 150 f.).* Diesem würde nach Oskischen Lautgesetzen *pu-í entsprechen, wie dem Umbr. pu-fe Osk. pu-f, und, indem u vor folgendem Vokal zu uv, das heisst zum Mittellaut zwischen u und v wurde, wie in eítiuvam u. a. *(s. oben S. 391),* konnte aus *pu-í *puv-í werden, und mit Abfall des auslautenden í puv, wie Osk. post und pert zunächst auslautendes i oder í eingebüsst haben *(Verf. Ausspr. II, Wortreg. 2 A. Ender. a. O. Gloss.).* Da somit ein Oskisches Adverbium puv "wo" nach sonst ersichtlichen Lautgesetzen der Oskischen Sprache erklärlich ist, so kann ich dasselbe auf dem Stein von Abella doch nicht für einen Schreibfehler ansehen und aus dem Text des Tempelvertrags in puf umändern. Dass also in puv kein v angehängt, und in pu-f kein v zu f verdichtet ist, das steht fest.

§ 254. Endlich soll ein angehängtes bedeutungsloses v in f verwandelt sein in den Formen des Nom. Sing. oíttiu-f, fruktatiu-f, tríbarakkiu-f, esu-f, die rein lautlich aus den Nominativformen oíttiu- u. a. neben dem Acc. Sing. [o]íttío-m entstanden sein sollen *(J. Sav. a. O. S. 133).* Dass das irrig ist, zeigt schon die Thatsache, dass Stämme auf -io die Endsilben ihres Nom. Sing. in mannigfacher Weise abschwächen und kürzen, aus -io-s zu -ie-s, -ií-s, -ii-s,

-i-s, -s, -iu, -ie, -ií, -ii, -i *(Ender. a. O. S. 48. 49)*, nicht aber zu -iu-v, -iu-f erweitern und verstärken. Und derartige lautliche Erweiterungen und Verstärkungen der tieftonigen Endsilben sind überhaupt dem Oskischen ebenso fremd und zuwider wie dem Lateinischen, Umbrischen, Etruskischen und den übrigen Italischen Sprachen. Ich glaube jetzt den Beweis geführt zu haben, dass oíttiuf, fruktatiuf, tríbarakkiuf, esuf Locativformen sind mit dem Locativsuffix -f, entstanden aus Ital. -fem, ursprünglich -bhjam.

Demnach hat sich ergeben, dass in den Italischen Wortformen Umbr. kastruvuf, manfe oder manf, tuf, desenduf, Osk. puf, oíttiuf, fruktatiuf, tríbarakkiuf, esuf das f ebenso wenig aus v entstanden ist wie in den Lateinischen Wörtern fornix, forctum, forctis, fortis, forma, formido, Formiae, formica *(s. oben S. 155—165)*.

Auf seine unhaltbaren Annahmen von dem eingeschobenen und angehängten v und von der Verdichtung des v zu f baut J. Savelsberg nun weiter die Behauptungen, dass v unmittelbar oder mittelbar durch f zu b geworden sei in den Nominalsuffixen -bero, -bro, -bra, -bri, -bulo, -bula, -bili *(a. O. S. 131 f.)*, -bundo *(a. O. S. 192)*, in dem Imperfectsuffix -ba-m und in dem Futursuffix -bo *(a. O. S. 187)*. Die Einwürfe, mit denen er hier die sichersten und trefflichsten Ergebnisse von Bopps Forschung zu beseitigen und meine durch wiederholte und eingehende lautliche Untersuchungen gewonnenen Bestätigungen derselben als Irrthümer hinzustellen meint, sind von der Art, dass ich mit M. Bréal es nicht für erforderlich halte, darauf einzugehen *(Revue critique 1874, p. 403)*. § 255.

Savelsberg will ferner darthun, dass v zu h geworden sei in den Umbrischen Wortformen stahu, preplohotatu, comohota, çihitir, çihitu, kukehes, sehemu, sahatam, sahate u. a. *(a. O. S. 146 f.)*. Das meint er zu ermöglichen, indem er den geführten Beweis, dass h in diesen und anderen Umbrischen, sowie in Oskischen Wortformen lediglich ein Schriftzeichen für die Länge der Vokale ist *(AK. Umbr. Sprd. I, 77 f. Verf. Z. f. vergl. Spr. XIII, 183 f. XVIII, 192. Krit. Beitr. S. 392. Ausspr. I, 15 f. 17 f. 2 A.)*, durch sein gänzliches Verschweigen desselben in Vergessenheit zu bringen versucht. Dass das ein vergebliches Beginnen ist, hat sich bereits herausgestellt *(Bréal, Rev. crit. 1874, p. 403)*. Es liegt daher auch keine Veranlassung vor, auf die Darstellung der gewünschten Verwandelung von v in h hier weiter einzugehen. § 256.

Da nun also die Behauptungen, v sei eingeschoben, angehängt zu f, b, und h geworden, sich sämmtlich als unrichtig erwiesen haben, so wird damit die Mehrzahl der angeb-

lichen siebzehn Gestalten des Verbalsuffixes -av hinfällig. Es fragt sich also nur noch, wo denn eigentlich S. ein thatsächliches und sicheres Beispiel eines mit demselben gebildeten Verbalstammes nachgewiesen hat. Dass das Suffix -av in tríbaraka-vum nicht enthalten ist *(J. Sav. a. O. S. 149)*, hat sich bereits herausgestellt *(s. oben S. 393)*. Eine angebliche Verbalform *sub-ocav-u *(J. Sav. a. O.)* ist nirgends erweislich, sondern nur eine Form sub-oca-uu *(t. Ig. VII, a, 20. 20. 22. 23. 33. 34. 36. 36)* neben sub-oca-u *(AK. Umbr. Sprd. II, 423)*, in welcher die Lateinische Schrift die Länge des Vokals ū durch den doppelt gesetzten Vokalbuchstaben VV ausgedrückt hat wie in seritu u *(t. Ig. VII, a, 15)* für seritū, wie diese Art die Länge des Vokals zu bezeichnen auch angewandt ist in ooserclome *(a. O. VI, a, 12)*, eesona *(a. O. VI, a, 18)*, eetu *(a. O. VI, b, 54)*, feetu *(a. O. VII, a, 41)*. Dass die Formen sub-oca-uu, sub-oca-u Composita sind, deren zweiter Bestandtheil der Verbalstamm der A-conjugation vocā- ist, und zwar 1. Pers. Sing. Ind. Praes., wird noch weiter unten zur Sprache kommen*). Ferner

*) Der neuerdings ausgesprochenen Ansicht, subocau, subocauu sei 1. Pers. Sing. Ind. des Perfectums *(M. Bréal, La première personne du singulier en Ombrien. Extr. des Mém. d. l. sociét. d. ling. II, fasc. 4, p. 1 f.)*, vermag ich nicht beizutreten, einmal wegen des syntaktischen Gebrauches, und zweitens wegen der Lautgestaltung dieser Verbalformen. Die Formel: tiom subocau, tiom subocauu findet sich in der Mitte von Anrufungen oder Gebeten der Tafeln von Iguvium *(VI, a, 34. 44. VI, b, 15. VII, a, 19—20. 22. 33. 35—36)* und am Ende derselben als Schlussformel *(VI, a, 55. VI, b, 15. 36. VII, a, 20. 22. 33—34. 36)*. Die Formel: tiom (tio, teio) subocau suboco steht dreimal zu Anfang der ersten Anrufung von Gebeten an den Dei Grabovie, den Fisovie Sansi und den Tefro Iovi, und in jedem dieser Gebete wird diese Formel dann noch zweimal wiederholt unter Hinzufügung eines neuen Beinamens des Gottes *(t. Iguv. VI, a, 23. 24. 25. VI, b, 6. 8. 8. 26. 27. 27)*. So wenig die Lateinische Anrufung eines Gottes jemals beginnt mit den Worten: te invocavi, te supplicavi, te precatus sum, te imprecatus sum, weil ja das Anrufen oder Anbeten eben erst beginnen soll, also eine Perfectform der abgeschlossenen Handlung garnicht her passt, so wenig kann die Eingangsformel eines Umbrischen Gebetes: tiom subocau den Sinn haben, "dich habe ich angerufen im Gebet", während diese Handlung eben erst beginnt. Die Verbalform subocau kann also nicht einem Tempus angehören, das die abgeschlossene Handlung bedeutet, dem Perfectum, sondern nur einem Tempus, das die eben beginnende, noch im Verlauf begriffene Handlung bedeutet, einem Präsens. Daher findet sich denn auch das Umbrische Perfectum pihafi, pihafei niemals in der Eingangsformel eines Sühnspruches oder Sühnopfers *(t. Iguv. VI, a, 29. 38. 48. VI, b, 31)*. Eine 1. Pers. Sing. Perf. *subocavi oder *subocavei neben pihafi, pihafei wäre zwar nicht wahrscheinlich, aber doch lautlich möglich, aber nicht eine Form dieser Bedeutung subocaū, subocauu mit langem auslautendem ū. Hätte es eine Form *subocavī gegeben, so würde sein auslautendes langes ī sich erhalten haben

soll das Verbalsuffix -av enthalten sein in den zusammengesetzten Imperativformen Altumbr. pur-tuv-e-tu, pur-tuv-i-tu, Neuumbr. pur-dov-i-tu, die für identisch erklärt werden mit den Imperativen Altumbr. purta-tu, Neuumbr. porta-tu = Lat. porta-to vom Verbalstamme der A-conjugation porta- tragen, bringen, indem die von Kirchhoff und Aufrecht gegebene und seitdem durch ähnliche Verbalformen bestätigte Erklärung jener Composita für "bloss errathen" ausgegeben wird *(J. Sav. a. O. S. 150 f.)*. Dass auf dieses Epitheton hin irgend jemand jene Identificierung für glaublich erachten könnte, ist nicht zu befürchten. Schon allein das d von Neuumbr. pur-dov-i-tu neben dem stammhaften t von Neuumbr. porta-tu genügt, sie sprachlich unmöglich zu machen. Ursprüngliches t bleibt im Neuumbrischen t mit Ausnahme einzelner Fälle, wo es durch folgendes r oder n zu d erweicht ist *(AK. Umbr. Sprd. I, 98. 96)*. Pur-dov-i-tu, pur-tuv-i-tu, pur-tuv-e-tu sind und bleiben also zusammengesetzte Imperativformen mit der Bedeutung porro duito, porricito, deren zweiter Bestandtheil der Verbalstamm dov-ĕ- ist von der Wurzel du- geben, einer Nebenform von da- geben. Der Verbalstamm dov-ĕ- ist auch enthalten in Lat. ar-duu-i-tur, venum-duu-i-t, dū-i-t; zu ihm gehören ferner die Etruskischen Perfectformen thu-i "gab" 3. Pers. Sing. Ind. und thu-ns, thu-nz "gaben" 3. Pers. Plur. Ind. *(AK. Umbr. Sprd. II, 171 f. 205. 278. 351. 403. I, 63. 142. 144. 159. Verf.Ausspr. I, 364 f. 671. II, 51. 192. 402. 431. Spr. d. Etrusk. I, 539 f. 543. 544. 545. 546 f. 548. 549. 550 f. 552 f. 554. 555. 556. II, § 534. 542)*.

Auf dem Gebiete des Umbrischen und Oskischen also ist kein stichhaltiges Beispiel einer Verbalform mit dem Stammsuffix -av, -ov, -uv, -ev oder -iv beigebracht worden. Im § 257.

wie das ī von pihafī, pihafei, apī, pisī, poī, porsī, pusī, dī, rī *(AK. Umbr. Sprd. I, 26)*, um so mehr, da durch den Abfall eines ī eine Perfectform ohne Tempuscharakter und ohne Personenzeichen entstanden wäre. Und hätte es eine Form *subocauī mit dem Vokal u vor ī gegeben, dann würden diese beiden Vokale zu ī verschmolzen sein, wie diese Verschmelzung stattgefunden hat in den Ablativen von U-stämmen manī, trefī, arputratī *(a. O. I, 26. 125)*, nicht das ī jener Perfectform abgefallen sein. Sub-oca-ū, sub-oca-uu sind und bleiben also 1. Pers. Sing. Ind. Praes. wie stah-u, zunächst entstanden aus *sub-voca-ō, indem ō sich nach vorhergehendem ā zu entschiedenem ū verdunkelte, wie dies im Lateinischen und Etruskischen stattgefunden hat *(Verf. Ausspr. I, 656. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 818. 819)*, daher es auch in Lateinischer Schrift durch V und VV bezeichnet ist. Demgemäss kann ich natürlich die Wortformen suboco und stiplo nicht für Formen der 1. Pers. Sing. Praes. halten *(Bréal, a. O. p. 4 f. 10 f.)*, sondern stimme auch hier im Wesentlichen der Ansicht Kirchhoffs bei. Ich denke später auf diese Wörter wieder zurückzukommen.

Lateinischen giebt es ein Verbalsuffix -ū, durch -ou entstanden aus -au, enthalten in den Präsensstämmen ac-ū-ĕ-, arg-ū-ĕ-, min-ū-ĕ- u. a. von ac-ū-ĕ-re, arg-ū-ĕ-re, min-ū-ĕ-re, und dasselbe Verbalsuffix erscheint in den Etruskischen Perfectformen tur-ū-c-e, lup-ū-c-e u. a. mit den Präsensstämmen tur-ū-ĕ-, lup-ū-ĕ- u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 513 f. Ausspr. I, 320 f. II, 679. 735. 736. Spr. d. Etrusk. I, 645. 646. 663. 687. 688. 534. 545).* Und gerade diese Lateinischen Verben ac-ū-ĕ-re, arg-ū-ĕ-re u. a. übergeht J. Savelsberg bei dem Versuch, sein siebzehngestaltiges Verbalsuffix zu entdecken, gänzlich mit Stillschweigen. Das ist natürlich. Denn wenn er die Thatsache erwähnte, dass das Verbalsuffix -au in den Italischen Sprachen zu ū getrübt ist, so war wenig Aussicht vorhanden, dass die Leser an jene siebzehn anderen Gestalten dieses Suffixes -au, -av glauben würden.

Indem J. Savelsberg diesem weiter nachgeht, gelangt er zu den Aufstellungen, die verdorbene Schreibweise *venundavit sei ein ursprüngliches Präsens *(a. O. S. 190)*, restaverit, implicaverint, turbaverint seien Conjunctive Fut. I von den Verben *restav-ere, *implicav-e-re, *turbav-ere *(a. O. S. 181. 182. 185)*, die nicht vorhandene Verbalform *evallaviso sei ein normales Futurum I des Verbums *evallav-ere *(a. O. S. 176)*, amabo, monebo seien eigentlich Präsensbildungen der Verba *amav-ere, *monev-ere *(a. O. S. 195)* u. a. So meint er denn schliesslich, "Verbalstämme auf -av, -ev, -iv, -ov, durch viele verwandte Sprachen verbreitet", an das Licht gezogen zu haben.

Nachdem die ganze lautliche Grundlage, auf welcher der Bau dieses vielförmigen Suffixes errichtet ist, hinfällig geworden ist, brauche ich auf diese zuletzt erwähnten Behauptungen nicht mehr einzugehen. M. Bréal nennt dieselben suppositions aventureuses *(Revue crit. 1874, p. 403).*

Ich lasse nun die Erklärung einiger Wörter mit anlautendem oder inlautendem v folgen.

§ 258. Der Name der Römischen Göttin

Vesta

und der Griechischen Ἑστία sind verschieden abgeleitet worden, nämlich entweder von der Wurzel vas- bleiben, verweilen, sich aufhalten, wohnen *(Pott, E. F. I, 279. Ebel, Z. f. vergl. Spr. VIII, 241. Grassm. Z. f. vergl. Spr. XVI, 172. Roth, a. O. XIX, 218. 221. Fick, Vergl. Wb. S. 185. Hartung, Relig. d. Röm. I, 111. Preller, Röm. Mythol. S. 532, Anm. 2 A.)*, oder von der Wurzel vas-, us- leuchten, brennen *(Lottner, Z. f. vergl. Spr. VII, 178. 192. Schweizer, a. O. XVI, 130. Christ, Griech. Lautl. S. 240. Curt. Gr. Et. S. 610. 4 A. Verf.*

Ausspr. I, 580 f. II, 151. 2 A. Z. f. vergl. Spr. XX, 91. Preuner, Hestia-Vesta, S. 32). Da beide Ableitungen lautlich möglich sind, so kann sich hier nur fragen, welche von beiden zu dem klar und scharf ausgeprägten Wesen der Römischen Göttin Vesta am besten passt. Man überblicke folgende Stellen: *Cic. Leg. II, 12, 29:* Cumque Vesta quasi focum urbis complexa sit, ei colendae virgines praesint, ut advigiletur facilius ad custodiam ignis; *Cic. Nat. d. II, 27, 67:* Vestae nomen a Graecis; ea est enim quae ab illis Ἑστία dicitur; vis autem eius ad aras et focos pertinet; *Cic. Cat. IV, 9, 18:* Patria communis vobis ignem illum Vestae sempiternum — commendat; *Verg. Georg. IV, 384:* Ter liquido ardentem perfudit nectare Vestam; *Ovid. Fast. VI, 291:* Nec tu aliud Vestam quam vivam intellige flammam; *a. O. 287:* Ignis inexstinctus templo celatur in illo; Effigiem nullam Vesta nec ignis habent; *Vellei. II, 131:* Custos Vesta ignium; *Non. p. 37. G.:* Vestibula — in spatiis domorum Vestae, hoc est arae et foci; *Serv. Verg. Aen. I, 292:* Vesta significat religionem, quia nullum sacrificium sine igne est, unde et ipsa et Ianus in omnibus sacrificiis invocantur; *Papiae Gloss.:* Vesta dea paganorum virgo dea ignis, cui serviebant virgines. Vesta quasi nomen ignis dea, quae celebratur Romae. Also die Vesta wird bezeichnet als "eine Göttin des Heerdfeuers der Stadt Rom, der Brandaltäre und Feuerheerde, die Wächterin des Feuers, die Göttin des Feuers, die brennende, die lebendige Flamme, nur durch das Sinnbild des Feuers dargestellt, ohne Abbild", und schon Cicero wusste, dass die Griechische Ἑστία Wesen und Namen mit der Römischen Vesta gemein hatte. Nach so bestimmten und übereinstimmenden Aussagen Lateinischer Schriftsteller konnten die neueren Mythologen über das Wesen der Vesta nicht zweifelhaft sein *(Hartung, Rel. d. Röm. S. 110 f. Scheiffele, Vesta, Paull. Realencyclop. VI, 2493 f. Preller, Röm. Myth. S. 532 f. 2 A. Preuner, Hestia-Vesta, S. 28. 30. 32. 146. 194. 195. 221. 224. 242).* In genauer Uebereinstimmung mit den Aussagen des Cicero, Ovidius und späterer Schriftsteller sagt Preller, *a. O. S. 546:* "Vesta war aber als Göttin des heiligen Heerdfeuers der Stadt auch die Göttin des heiligen Feuers überhaupt, das heisst jedes Altarfeuers"; und Preuner bezeichnet auf Grund eingehender Untersuchungen, in denen auch die Etymologie der Namen Ἑστία und Vesta sorgfältig erwogen ist, die Hestia-Vesta als "das Feuer im Opfer, das zum Cultus verwandte Feuer *(a. O. S. 32),* die Göttin des Opferfeuers, des Altarfeuers *(a. O. S. 221. 224),* die Göttin des heiligen Feuers" *(a. O. S. 159).* Nachdem an Stelle des ursprünglichen Sinnbildes der Göttin, des Feuers, auch Abbilder derselben üblich geworden waren, findet

sich ihr Bild auf Münzen mit den Kennzeichen der brennenden Fackel, der brennenden Lampe, des Altars mit dem Opferfeuer *(Scheiffele, a. O. 2499. Preller, a. O. S. 539, Anm. 1).* In den Wandgemälden von Pompeji sieht man die Göttin wiederholt dargestellt in gelber, einmal auch in weisser Tunica mit violettem oder röthlichem Mantel *(Helbig, Wandgemälde Campaniens, S. 19, n. 61. S. 20, n. 62. 63. S. 21, n. 66, b),* also in den Farben des Heerdfeuers und neben dem brennenden Feuer eines Dreifusses *(a. O. S. 22, n. 68).* In einem anderen Wandgemälde ist die Vesta dargestellt als Göttin der Backstube *(Jordan, Vesta u. d. Laren auf ein. Pomp. Wandgem. S. 4. Taf.).* Diese Göttin ist also ihrem Wesen nach durchaus verschieden von den Lases, Lares, den "holden" Gottheiten des Wohnhauses und der Heimstätte *(Grassm. Z. f. vergl. Spr. XVI, 173. Verf. Ausspr. I, 229. II, 309. 2 A.),* denen die Etruskischen Lasa und Larez genau entsprechen *(Verf. Spr. d. Etrusk. 1, 245. 246 f. 510 f. 886. 889. II, § 329. 332. 336. 366),* und von den Pen-ate-s, den "in der Speisekammer hausenden" Gottheiten, den nährenden Gottheiten des Hauses *(Pott, E. F. II, 559. Verf. Z. f. vergl. Spr. III, 300. Ausspr. I, 425. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 350. 4 A.),* Etruskisch Pen-ez-s für *Peneti-s *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 508. 887. 894. II, § 302).* Die Ves-ta ist keine Göttin der Wohnung, der Heimstätte, folglich kann man ihren Namen nicht ableiten von Wz. vas- bleiben, Halt machen, verweilen, sich aufhalten, wohnen *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. VI, 827 f. 839. 961. 963. 972),* wenn man nicht das Wesen dieser Gottheit geradezu verfälschen will, wie dieses mit der Epona, dem Saturnus und dem Neptunus versucht worden ist. Hingegen wird der Name Ves-ta, der Göttin des Heerdfeuers und Altarfeuers höchst passend hergeleitet von der Wurzel vas- leuchten, hell sein, hell werden *(Boehtl. u. R. a. O. VI, 825. 855. Grassm. Z. f. vergl. Spr. XVI, 172. Roth, a. O. XIX, 218)* und us- für vas- brennen, leuchten in Lat. us-tu-m gebrannt, us-tr-ina Feuerbrand, Brandstätte, aur-ora Morgenröthe, Skr. ush-as-, ush-ā- Morgenröthe *(Verf. Ausspr. I, 349. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 610. 4 A.).* Wenn im Sanskrit die Wurzelform vas- vorwiegend vom Leuchten der aufgehenden Sonne, des Morgenroths oder des anbrechenden Tages gebraucht wird *(Grassm. Z. f. vergl. Spr. XVI, 172. Roth, a. O. XIX, 217 f.),* so kann doch daraus nicht folgen, dass die Wurzel vas- nicht in einem Lateinischen Worte enthalten sein könne, das "Feuer" oder "Feuerwesen" bedeutet, zumal ja das Morgenroth und die aufgehende Sonne in demselben rothgelben Farbenglanz erscheinen wie das Heerdfeuer. Wenn die Wurzelform us- für vas- vorliegt in Skr. ush-as-, Lat. aur-or-a "Morgenröthe" und zugleich in us-tr-ina "Feuerbrand,

Brandstätte", ur-e-re brennen, so kann doch ohne Zweifel die Wurzelform vas- zugleich in vās-ara- "früh erscheinend, morgendlich" *(Roth, a. O. XIX, 218)*, vaś-tu- "Hellwerden, Tagen, Morgenfrühe" *(Boehtl. u. R. a. O. VI, 855)* und in Ves-ta "Feuerwesen", Göttin des Heerdfeuers enthalten sein. H. Grassmann hat mir auf meine Anfrage freundlichst mitgetheilt, dass im Rig-Veda das Wort vi-vas-van- von der Wurzel vas- leuchten vorkommt mit der Bedeutung "aufleuchtendes, hell aufflammendes" Holzstück *(Rig-V. 711, 22. 187, 7)* [vgl. jetzt *Wtb. z. RV. S. 1291* s. v. "Leuchte, leuchtende Flamme"]. Es liegt somit neben der mythologischen Nothwendigkeit die vollste sprachliche Berechtigung vor, den Namen der Göttin des leuchtenden, flammenden, brennenden Heerdfeuers und Altarfeuers Ves-ta von der Wurzel vas- leuchten, flammen, brennen herzuleiten. Dieser Name Ves-ta ist mit dem Suffix -tā gebildet wie die Namen der Römischen Göttinnen Sta-ta, Vole-ta, Sospi-ta, Matu-ta, Carmen-ta, Seges-ta, bedeutet also die "leuchtende, flammende, brennende", und vom Stamme *Ϝεσ-τα-* ist mit dem Suffix *-ια* weiter gebildet der Name der Griechischen Göttin *Ἑσ-τ-ία*. Diese Erklärung erhält eine Bestätigung durch den Namen

Vesuvius § 259.

des "feuerspeienden" Berges in Campanien. Von der Wurzel vas- "leuchten, flammen, brennen" ist mit dem Suffix -vo gebildet ves-vo- "leuchtend, flammend, brennend", und von diesem Grundstamme weiter mit dem Suffix -io *Ves-v-iu-s, Ves-uv-iu-s "leuchtender, flammender, brennender Berg". Das ist also eine Bildung wie von Wz. gan-: in-gen-uu-s, In-gen-uv-iu-s. Oben ist nachgewiesen, dass in Ves-uv-iu-s, In-gen-uv-iu-s, Pac-uv-iu-s, Vitr-uv-iu-s, Et-uv-iu-s, Sall-uv-iu-s, Lan-uv-iu-m, Marr-uv-iu-m, vid-uv-iu-m das uv einen gebrochenen Mittellaut zwischen u und v bedeutet *(s. oben S. 392)*.

velites, velox § 260.

sind mit evelatum, velabrum und ventus von Wz. va- wehen abgeleitet worden *(S. Bugge, Neue Jahrb. 1872, S. 96)*. Velox soll also von einem Stamme velo- "Wind" oder "windig" herkommen und "windähnlich, windschnell" bedeuten. Das Bedenken dagegen, dass das Suffix -ōc sonst nur von Verbalwurzeln oder Verbalstämmen Adjectiva bildet *(Verf. Krit. Beitr. S. 59. Ausspr. II, 195. 2 A.)*, soll mit der Bemerkung beseitigt werden: "für atrox, ferox, solox lässt sich das schwerlich beweisen". Atrox wird hier hineingemengt und vorangestellt, um den Anschein herzustellen, als würde das Suffix -ōc auch an Nominalstämme gefügt. Dass dieses Wort aber das Suffix -ōc enthalte, ist mindestens eine unerwiesene Behauptung,

vielmehr im hohen Grade wahrscheinlich, dass a-trox mit trucidare zusammenhängt. Von allen denjenigen Adjectiven, in denen das Suffix -ōc sicher enthalten ist, liegt ihre Ableitung von Verbalwurzeln oder Verbalstämmen so klar vor, wie diese nur bei irgend einer Wortbildung erweislich ist. Cel-ox stammt mit cel-ĕ-r vom Verbalstamm cel-ĕ- *(Verf.Ausspr. II, 158. 2 A.)*; fer-ox mit ferent-arii vom Verbalstamm fer-ĕ- und mit fer-i-re, fer-u-s von Wz. dhvar- verletzen, schädigen, vergewaltigen, zu Fall bringen *(s. oben S. 166)*; sol-ox mit sol-i-du-s vom Verbalstamm sol-ĕ- und von der Wurzel sar- heil, ganz, tüchtig, gediegen, fest sein *(Verf. Ausspr. I, 486. 487. 2 A. s. oben S. 310. 210)*; volv-ox vom Verbalstamm volv-ĕ- in volv-ĕ-re *(Verf. Krit. Beitr. S. 322)*. Wer also einen stichhaltigen Beweis führen wollte, dass velox von einem Nominalstamm velo- abgeleitet sei, der musste wenigstens ein ganz sicheres Beispiel beibringen, dass sonst das Suffix -ōc an Nominalstämme gefügt werde, nicht aber zu der diplomatischen Wendung seine Zuflucht nehmen, es lasse sich schwerlich beweisen, dass es nur an Verbalstämme gefügt sei. Es wäre ja an sich garnicht unglaublich, dass das Suffix -ōc auch einmal an einen Nominalstamm getreten wäre wie -āc in li-m-ax, for-n-ax *(Verf. Ausspr. II, 195. 2 A.)*, und man könnte das für vel-ox glaublich finden, wenn im Lateinischen ein Wort velo- "wehend" oder "Wind" thatsächlich vorhanden wäre, oder wenn wenigstens vel-ox "windig, windartig" oder "windschnell" bedeutete. Davon ist dieses Wort aber so weit entfernt, dass es als Beiwort des Windes bei Römischen Dichtern garnicht vorkommt, während zahlreiche andere Beiwörter die Schnelligkeit und die Heftigkeit desselben bezeichnen wie celer, rapidus, vagus, luctans, furens, protervus, trux, putelans, procax, validus, violentus, saevus, turbidus, furibundus u. a. Velox und velocitas werden in der Prosa ganz vorwiegend von der Hurtigkeit, Geschwindigkeit, Flinkheit und Behendigkeit der Bewegung des Körpers und der Körpertheile gebraucht, namentlich der Füsse. Und dieselbe Vorstellung liegt ausgeprägt in velites, *Fest. p. 28:* Velites dicuntur expediti milites quasi volantes. Vel-ox hurtig, flink, behende, schnell, schnellfüssig und vel-i-t-es flinke, leichte Fusssoldaten passen also in der Bedeutung auf das Beste zu vol-a-re sich schnell bewegen, eilen, laufen, fliegen und zu Wz. val- sich bewegen, gehen, von der ich diese Wörter abgeleitet habe *(Krit. Beitr. S. 59 f. Krit. Nachtr. S. 259. Ausspr. I, 460. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 637, S. 468. 4 A.)*. Es ist gar kein Grund erfindlich, weshalb vel-ox von vol-a-re losgerissen und mit ve-ntu-s vermengt werden müsste. Vēl-ox und vēl-ĕ-(t)-s sind von einem

Verbalstamm vēl-ĕ- sich schnell bewegen mit der Wurzel val- gebildet wie cel-ox und cel-ĕ-r von cel-ĕ-, fer-ox und fer-ĕnt-arius von fer-ĕ-, sol-ox und sol-i-du-s von sol-ĕ-, volv-ox und con-volv-o-lu-s von volv-ĕ-. Es wird behauptet, in

ventus § 261.

sei nicht va- wehen die Grundform der Wurzel, sondern av-, "die ebenso in va- umspringt wie auk-s- in vak-s" *(Curt. Gr. Et. n. 587. 4 A.)*. Dies soll hiernach geschehen sein in Skr. vak-sh- wachsen, Goth. vah-s-ja wachse neben Gr. αὔξ-ω, αὐξ-άνω *(a. O. n. 583)*. Aber an der zuletzt angeführten Stelle wird gesagt: "durch Zusatz eines s wird aus vag- vak-s- (Skr. vak-sh-), Gr. Ϝεξ-, mit prothetischem α: ἀ-Ϝεξ-, mit Verdünnung von Ϝ zu υ: αὐξ-"; und an einer anderen Stelle wird gelehrt, dass die einfache Wurzel vag- zu ug- geworden sei und aus dieser Form durch Vokalsteigerung aug- *(a. O. n. 159, S. 187)*. Nach diesen Erklärungen ist also die Wurzelform auk-s-, αὐξ- aus vak-s- entstanden, nicht vak-s aus auk-s durch Umspringen von av in va. Diese Wurzelformen beweisen somit nicht, dass in ventus ein solches Umspringen stattgefunden hat. Dies folgt auch nicht aus Gr. ἄ-η-μι, das ja aus *ἄ-Ϝη-μι mit prothetischem ἀ- entstanden sein kann wie Gr. αὔξ-ω, ἀέξ-ω aus *ἀ-Ϝέξ-ω *(Fick, Vergl. Wb. S. 187)*. Ein angebliches Umspringen von av- in -va ist dem Lateinischen so fremd wie den übrigen Italischen Sprachen. Also ist ve-ntu-s mit Skr. vā-ta-s Wind, Goth. [vaian aus] vā-j-an [vajan] wehen, Kchsl. vė-ja-ti, Lit. vė-ja-s Wind von der ursprünglichen Wurzelform va- wehen ausgegangen *(Fick, a. O. S. 396. 187)*.

vietus, viescere § 262.

werden zusammengebracht mit Skr. ģi-nā-ti altert [vgl. *BR. III, 155* s. v. ģjā-] unter Beifügung der Worte: "in dieser Bedeutung Italisch-Arisch" *(Fick, Spracheinh. d. Ind. S. 148)*. Für vi-e-sce-re wird als einzige Bedeutung "alt werden" angegehen, die das Wort niemals hat, und diejenigen Wörter, aus denen die wirkliche und eigentliche Bedeutung von vi-e-sce-re und vi-e-tu-s klar erhellt und nachgewiesen ist: vi-e-o, vi-e-tor, vi-e-trix werden garnicht erwähnt. Im Lateinischen Sprachgebrauch bedeutet vi-e-re biegen, winden, flechten, *Varr. L. L. V, 62:* Vieri est vinciri, a quo est in Sota Ennii: Ibant malaci viere Veneriam corollam *(Vahl. Enn. p. 164, I)*, und vi-e-re wird ausser von Kränzen auch von Ruthen, Binsen, Körben und Faschinen gebraucht. Das Nomen der handelnden Person zu vi-e-re ist vi-e-tor der Böttcher, der den biegsamen Reifen um das Fass windet, und das Femininum dazu ist vi-e-trix Kranzwinderin. Das Participium zu vi-e-re biegen, winden

ist vi-e-tu-s gebogen, biegsam; so vom Spinngewebe gesagt, *Lucr. III, 383 f.:* Nec nebulam noctu neque arani tenvia fila Obvia sentimus, quando obretimur euntes, Nec supera caput eiusdem cecidisse vietam Vestem. Von der Bedeutung biegsam gelangt vi-e-tu-s zu dem Sinn welk, schlaff, weich, mulsch, so gebraucht vom Obst, namentlich von reifen Feigen und Beeren, ferner von den Gliedern des Leibes, von dem erschlafften Leib des Greises, *Donat. Ter. Eun. 688:* "Hic est vietus, vetus, veternosus senex". Vietus mollis, flaccidus et flexibilis corpore, unde et vimina et vites et vietores dicuntur *(Verf. Krit. Nachtr. S. 58).* Die Worte des Terentius wie die Erklärung des Donatus lehren also, dass vietus etwas ganz anderes bedeutet als vetus, veternosus, annosus oder grandaevus. Zu vi-e-re ist das Inchoativum vi-e-sce-re welk, weich, mulsch werden von der reifenden oder verderbenden Feige gesagt, das niemals annare, perennare, inveterascere oder senescere bedeutet. Daraus folgt, dass vi-e-sce-re, vi-e-tu-s mit Skr. ǵi-nā-ti weder in der Bedeutung, noch in der Abstammung irgend etwas gemein haben. Diese Wörter gehören vielmehr mit vi-e-re biegen, winden, vī-e-tor, vi-e-trix, vi-tili-s geflochten, vi-ti-s, vi-t-ex, vi-tta, vi-n-ea, vi-nnu-s, vi-n-ca, vi-n-c-i-re, Gr. ἰ-τ-έα Weide, Lit. vý-ti drehen, Lett. ví-t-ol-s Weide [vít flechten, winden; víte Ranke u. aa.], Kchsl. vi-ti winden, Skr. váj-ati webt, flicht zu Wz. vi- biegen, winden, flechten, weben, biegsam sein, welk, schlaff sein zusammen, wie dies bereits nachgewiesen ist *(Verf. Krit. Nachtr. S. 57 f. Losspr. I, 539. 540. 2 A.).* [Derselbe Bedeutungsübergang wie in Lat. vietus findet Statt in Lit. vý-ti drehen, winden und výs-ti welk werden vom Stamme vyt-, su-výt-ęs (Partic. Praeter.) welk, vait-ìnti welk machen bei Kurschat, *deutsch-lit. Wtb.* s. v. welken, welk vgl. Lett. vîs-t welken u. aa.]

§ 263. Die enklitische Verbalform:

-ve

in sei-ve, si-ve, nei-ve, ni-ve, plebei-ve, senator-ve, gesserit-ve u. a. wird für dasselbe Wort erklärt wie die Sanskritische Conjunction vā *(Fick, Vergl. Wb. S. 187).* Diese Aufstellung verstösst gegen die Lateinischen Auslautsgesetze, nach denen langes ā im Auslaut entweder erhalten bleibt, oder sich zu ō trübt, oder sich zu ă kürzt, niemals aber zu ĕ abgeschwächt wird *(Verf. Ausspr. II, 1015. 2 A.);* sie ist somit hinfällig, und ändert nichts an dem Nachweise, dass die 2. Pers. Sing. Ind. Praes. -ve in si-ve, ne-ve u. a. aus -vis in quam-vis, qui-vis entstanden ist wie loquere aus loqueris *(Verf. Ausspr. II, 246. 603. 854. 2 A.)*).*

*) In ähnlicher Weise wie Lat. -vĕ mit Skr. -vā ist Lat. -quē, -que "und"

Für das Verbum

ovare § 264.

wird als einzige Bedeutung "jauchzen" angegeben, um dasselbe zusammenzubringen mit Skr. áv-a-tē schreit, brüllt, Gr. αὔ-ω rufe, schreie, Ahd. ūv-i-la Eule u. a. *(Fick, Vergl. Wb. S. 23).* An einer anderen Stelle wird "schreien" als die eigentliche Bedeutung von ovare vorgebracht *(Spracheinh. d. Indog. S. 278).* Dieses Verbum hat aber im ganzen Bereich der Lateinischen Litteratur niemals die Bedeutung "jauchzen, schreien, iubilare, ululare, clamare, exclamare, acclamare oder vocare". Allerdings wird gesagt, *Fest. p. 6:* Ovantes laetantes, ab eo clamore, quem faciunt redeuntes ex pugna milites geminata o littera. Aber da wohl heut zu Tage niemand glauben wird, dass ovare von dem Ausruf Oo! gebildet sei, so ist von der vorstehenden Erklärung nur brauchbar das laetantes. In Uebereinstimmung mit demselben geben die Glossographen für ovare die Bedeutung: seine Freude bezeugen, Freudensbezeugungen äussern, sich freuen an *(Gloss. Paris. Hildebr. p. 222. Gloss. Amplon. p. 357, n. 13. Gloss. Pap. Gloss. Mai, VIII, p. 401).* Dass das aber nichts weniger als die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist, lehren folgende Stellen, *Plaut. Bacch. 1069:* Evenit, ut ovans praeda onú-

identificiert worden mit Skr. -ḱa, Zend ca, Gr. τε *(Fick, Vergl. Wb. S. 27. 6. 226).* Dass das unrichtig ist, ergiebt sich daraus, weil quē im Altlateinischen mit langem ē gesprochen und gemessen wird, also ein ablativisches Adverbium ist, entstanden aus *quē-d vom relativen Pronominalstamme quo- wie facilimē aus facilumēd vom Stamme facilŭmo- *(Verf. Musspr. II, 470. 471. 603. 840 f. 2. A.).* Auch das indefinite Adverbium -que "irgend wie" in quisque, uter-que, quando-que u. a. wird mit Zend ca für ganz dasselbe Wort erklärt *(Fick, Spracheinh. d. Ind. S. 146).* Zu dem Zweck wird auch ein Oskisches *-pid in *puturus-pid vorgebracht, das mit Skr. -ḱid, Zend -cit identisch sein soll. Diese beiden Wortformen giebt es aber im Oskischen garnicht, sondern nur -píd und potoros-píd (pútúrús-píd). Neben einander stehen die enklitischen indefiniten Partikeln Lat. -que, Umbr. -pei, Osk. -píd mit ein und derselben Bedeutung "irgend wie" in Lat. uter-que, quandoque, Umbr. panu-pei = Lat. quando-que, Osk. potoros-píd = Lat. uterque. Das Umbrische -pei lehrt, dass der Vokal von Lat. -que und von Osk. -píd einmal lang war; diese Oskische Form beweist, dass Umbr. -pei und Lat. -que ein auslautendes ablativisches d eingebüsst haben, und dass diese ablativischen Adverbien von einer Italischen Grundform -quēd, -kvēd ausgegangen sind vom relativen und indefiniten Pronominalstamme quo-, kva- wie facilumēd vom Stamme facilumo- *(Verf. a. O. II, 470. 471. 603. 840 f.).* Dieses -kvēd mit seinem langen Vokal kann also nicht identisch sein mit Skr. -ḱĭd, Zend -cĭt. Dass Lat. -que, Umbr. -pei, Osk. -píd im letzten Grunde mit Skr. ḱa, Zend ca, Gr. τε von einem ursprünglichen Pronominalstamme ka- ausgegangen sein können *(Curt. Gr. Et. n. 647. 4 A.),* wird durch das Gesagte nicht in Abrede gestellt.

stus cederem. Salute nostra atque urbe capta per dolum Domum reduco iam integrum omnem exercitum. Set, spectatores, vos nunc ne miremini, Quod non triumpho; pervolgatumst; nil moror; *Cic. De or. II, 47, 195:* Quem enim ego consulem fuisse, imperatorem ornatum a senatu, ovantem in Capitolium ascendisse meminissem; *Liv. V, 31:* Valerio, quod perseverantior caedendis in pugna fuit, triumphus, Manlio, ut ovans ingrederetur urbem, decretum est; *Gell. V, 6, 20:* Ovalis corona murtea est; ea utebantur imperatores, qui ovantes urbem introibant. Ovandi ac non triumphandi causa est, cum aut bella non rite indicta neque cum iusto hoste gesta sunt, aut hostium nomen humile et non idoneum est, ut servorum piratarumque, aut deditione repente facta impulverea, ut dici solet, incruentaque victoria obvenit; *a. O.:* Praetereundum non est, quod ad ovationes attinet, super quo dissensisse veteres scriptores accipio. Partim enim scripserunt, qui ovaret, introire solitum equo vehentem; at Sabinus Masurius pedibus ingredi ovantes dicit, sequentibus eos non militibus, sed universo senatu. Aus diesen Stellen erhellt, dass ovare eine Art des Einziehens des siegreichen Feldherrn in die Stadt bedeutet, die minder ehrenvoll war als das triumphare. Dass jene Art des Einziehens sich in einem officiellen "Schreien" oder "Jauchzen" des Feldherrn bethätigt habe, zu welchem der Senat durch förmlichen Beschluss die Befugniss verlieh, wird doch wohl schwerlich jemand glauben. Die Sache verhält sich vielmehr folgendermassen. Der grosse Siegeseinzug, der triumphus, fand seinen Abschluss in dem grossen Dankopfer weisser Stiere, der hostiae maiores, auf dem Capitolium für den Iuppiter; bei dem geringeren Siegeseinzug, der ov-a-tio, wurde nach ausdrücklichen Angaben, die aus guter Quelle stammen, schliesslich ebenfalls auf dem Capitolium ein Dankopfer dargebracht, aber nur ein Schaaf, ovi-s, die hostia minor, geopfert, *Serv. Verg. Aen. IV, 543:* Ovantes laetantes. Abusive, nam proprie ovatio est minor triumphus. Qui enim ovationem meretur et uno equo utitur, et a plebeis vel ab equitibus Romanis deducitur ad Capitolium, et de ovibus sacrificat unde et ovatio dicta. Qui autem triumphat, albis equis utitur quatuor et senatu praeeunte in Capitolio de tauris sacrificat. *Plut. Marc. XXII. S.:* *Ὄβας δ' οὐ παρὰ τὸν εὐασμὸν, ὥς οἱ πολλοὶ νομίζουσιν, ὁ θρίαμβος οὗτος ὀνομάζεται — ἀλλ' ἐπὶ μὲν τῷ μεγάλῳ θριάμβῳ βουθυτεῖν πάτριον ἦν τοῖς στρατηγοῖς, ἐπὶ δὲ τούτῳ πρόβατον ἔθυον. Ὄβα δὲ τὰ πρόβατα Ῥωμαῖοι καλοῦσιν. ἐκ τούτου καὶ τὸν θρίαμβον ὄβαν ὠνόμασαν.* *I. Lyd. De mensib. IV, 3:* *Τὸν δὲ τοιοῦτον τρόπον τῆς πομπῆς πατρίως ὀβατίωνα ἐκάλουν ἐκ*

τῆς τῶν προβάτων θυσίας. Im Bewusstsein des alten frommen Kriegervolkes der Römer war das Dankopfer für die Götter die Hauptsache und der Abschluss jeder Siegesfeier. Es ist also begreiflich, dass nach dem Opferthier des Siegesdankopfers eine Art der Siegesfeier benannt werden konnte. Von ovi-s Schaaf ist das Denominativum ov-a-re "Schaaf opfern" und von diesem das Substantivum ov-a-tio "Schaafopfer" gebildet, wie von pisci-s "Fisch" pisc-a-ri "Fische fangen", pisc-a-tio "Fischfang". Ebensolche Denominativa wie ov-a-re und pisc-a-ri sind anim-a-re, aqu-a-ri, coron-a-re, crust-a-re, im-mol-a-re, materi-a-re, arm-a-re, fren-a-re, sign-a-re, vel-a-re, nomin-a-re, margin-a-re, color-a-re, honor-a-re, ponder-a-re, pigner-a-re u. a Ov-a-re bedeutete also zunächst "das Schaaf opfern" beim Siegeseinzug, dann "die Siegesfeier mit Schaafopfer begehen" und weiter verallgemeinert "Siegesfest feiern, Freudenfest feiern, freudig feiern, Festfreude bethätigen, Freude bezeugen".

Unlängst ist versichert worden,

praeco § 265.

sei "gewiss" aus *praedico zu erklären *(S. Bugge, Neue Jahrb. 1872, S. 108)*. Diese Gewissheit verschafft sich der genannte Gelehrte durch seine Behandlung der unvollständig überlieferten Glosse *Fest. p. 371:* Voisgram avem quae se vellit. Augures hanc eandem fucillantem appellant ... In dieser ändert er das ohne Variante überlieferte voisgram um in ein angebliches Wort *volscram. In ähnlicher Weise ändert B. die überlieferten altlateinischen Wörter fratilli, ipsullices, meltom, tripudium um in die Lesarten fracilli, ipsilles, meliosem, augurium, die ihm für seine beabsichtigten Erklärungen besser zusagen *(a. O. S. 98. 99. 100. 104)*. Aus dem so hergestellten *volscram wird "bewiesen", dass vellere aus *velsere und volsus aus *volstus entstanden sei. Von der Wurzel dieser angeblichen Wörter und von der Bedeutung des s in denselben erfahren wir nichts. Potts Zusammenstellung von vell-e re reissen, rauben, rupfen mit Goth. vilv-an ἁρπάζειν, rauben, vilv-and-s ἅρπαξ, räuberisch *(E. F. I, 109. Verf. Krit. Beitr. S. 325)* wird nicht erwähnt. Auf die so gewonnenen Bildungen *volscram, *volstus, *velsere wird dann weiter die Vermuthung gebaut, fucillantem in der obigen Glosse sei entstanden aus *fodicillantem. Um diese Verwandelung glaublich erscheinen zu lassen, soll praeco aus *praedico entstanden sein, und das soll daraus folgen, dass angeblich "praeco, praedicat fester Ausdruck ist". Das heisst der Sache nach: weil die gleich anlautenden Wörter praeco und praedicat sich zusammengestellt finden, wie Wörter mit gleichem Anlaut in

zahlreichen anderen allitterierenden Redeweisen der Römer, so soll daraus folgen, dass diese beiden Wörter etymologisch verwandt sein müssten *(s. oben S. 268)*. Dass prae-c-o nicht durch *prae-dc-o aus *prae-dic-o entstanden ist, das lehren die Composita iu-dex, vin-dex, in-dex, causi-dicu-s, fati-dicu-s, veri-dicu-s, falsi-dicu-s, bene-dicu-s, male-dicu-s, con-dic-e-re, con-dic-io, in-dic-ere, e-dic-ere, in-dic-tu-m, prae-dic-ere, prodice-re, ab-dic-a-re, de-dic-a-re, in-dic-a-re, prae-dic-a-re und andere, in denen die Wurzel dic- des zweiten Compositionsgliedes stets unversehrt erhalten ist. Also es hat so wenig ein *prae-dc-on- für *prae-dic-on- gegeben wie ein *prae-dc-a-re für prae-dic-a-re, und so wenig ein *prae-c-on- far *prae-dic-on- wie ein *prae-c-a-re für prae-dic-a-re. Ich habe prae-c-o aus *prae-voc-o erklärt wie prae-(d)-s aus prae-vid-e-s, ho-r-su-m aus *ho-vor-su-m u. a. *(Ausspr. I, 316. II, 684. 2 A.)*, so dass prae-c-o "öffentlicher Ausrufer" bedeutet. Dagegen wird der Einwand erhoben, dass "ein Verbum *praevocare nirgends vorkommt" *(S. Bugge, a. O. S. 108)*. Aber ich bin ja weit entfernt gewesen, den Nominalstamm prae-voc-on von einem Verbum *prae-voc-a-re abzuleiten. Prae-c-on- für prae-voc-on- ist natürlich eine Bildung wie com-bib-on-, con-ger-on-, ad-sed-on-, prae-d-on für prae-hend-on- neben ger-on-, vol-on-, err-on-, mand-on- u. a. Von der Wurzel vak-, Lat. voc- rufen ist mit vox, voc-a-re, Gr. ὄψ, ἔπ-ος, Skr. vak'-mi rede, vak'-as Wort u. a. *(Verf. Ausspr. II, 66. 2 A.)* auch -voc-on "Rufer" gebildet, und mit diesem Worte das Compositum prae-voc-on-, prae-c-on "Vorrufer", öffentlicher Ausrufer, Herold, wie von Wz. ger- erst ger-on- und dann conger-on *(a. O. I, 574 f. 577 f.)*. Dass voc-a-re die alte und eigentliche Bezeichnung war für das Rufen des Herolds, lehren folgende Stellen, die Varro aus den Regulativen der altrömischen Censorentafeln wörtlich mittheilt, *L. L. VI, 86:* Praeconi sic imperato, ut viros vocet: "Omnes Quirites: pedites armatos privatosque, curatores omnium tribuum — voca inlicium huc ad me"; *a. O. 87:* Praeco in templo primum vocat; postea de moeris item vocat. Und wie voc-a-re, so wird e-voc-a-re vom Ruf des Herolds gesagt, *Fest. p. 106:* Indictivum funus, ad quod per praeconem evocabantur.

Vokale.

Kein Einschub des Vokals i neben Vokalen.

Derselbe Gelehrte, der zu Gunsten eines vielgestaltigen Verbalsuffixes av- die Behauptungen aufgestellt hat, dass die Halbvokale j und v zwischen Vokalen eingeschoben seien, dass v am Wortende angefügt, dass v inlautend und auslautend in f, inlautend in b verwandelt sei, versucht auch glaublich zu machen, dass der Vokal i eingeschoben sei vor Vokalen in Umbrischen, Oskischen und Lateinischen Wörtern *(J. Savelsberg, Z. f. vergl. Spr. XXI, 116 f.)*. Um dieser Aufstellung einen Halt zu geben, bestreitet er, dass im Umbrischen jemals ein i zwischen Consonant und Vokal ausgefallen sei, indem er die unsicheren Beispiele, die dafür angeführt sind, hervorhebt *(a. O. S. 118)*, die sicheren hingegen mit Stillschweigen übergeht. Kirchhoff und Aufrecht haben das Schwinden des i nach Consonanten, vor Vokalen nachgewiesen in dem Beinamen des Mars in Neuumbr. Hors-e für Hors-ie, Altumbr. Huṛ-ie *(Umbr. Sprd. II, 232. I, 24. 53. 117)*, wo das i dem Suffix -io angehört. Das i des Suffixes -iā ist nach vorhergehendem Consonanten geschwunden in spin-a, spin-a-m-aṛ neben spin-ia, spin-ia-m-a *(AK. Umbr. Sprd. II, 371. 375. 386 f. I, 21. 110)* wie in Osk. famel-o für *famel-ia = Lat. famil-ia *(Bruppach, Lautl. d. Osk. Spr. S. 51)* und in den spätlateinischen Formen Ianuar-a-s, Febuar-a-s, Domit-a-e, grat-a-s u. a. für Ianuar-ia-s, Februar-ia-s, Domit-ia-e, grat-ia-s *(Verf. Musspr. II, 693 f. 2 A.)*. Ebenso ist das i des Suffixes -iā, -iē nach vorhergehendem Consonanten ausgefallen in Neuumbr. rubin-e für Altumbr. rupin-ie *(AK. a. O. II, 149. 276. 288. 417. I, 112. 113)* und in Altumbr. rupin-a-me, Neuumbr. rubin-a-me für *rupin-ia-me *(a. O. II, 148 f. 276. 288. 417. I, 21. 112)*. Endlich ist i (j) zwischen Consonanten und folgendem Vokal ausgefallen in dem Suffix des Dat. Abl. Plur. Umbr. -us, Lat. -bus, Skr. -bhjas von fratr-us = Lat. fratr-i-bus, homon-us = Lat. homin-i-bus, du-purs-us = Lat. bi-ped-i-bus, petur-purs-us = Lat. quadru-ped-i-bus, kapiṛ-us = Lat. capid-i-bus u. a. *(a. O. I, 128)*. An der Thatsache, dass i zwischen Consonanten und Vokal mehrfach geschwunden ist, kann also durch blosses Abläugnen derselben nichts geändert werden. § 266.

Um in den Umbrischen Formen vestiçia, vestisia, Ponisiater das i für eingeschoben auszugeben, wird behauptet, es sei "schwer zu sagen, ob ein i auf die Verwandelung von k in ç irgend einen § 267.

Einfluss gehabt habe". Mit dieser Redewendung soll der Beweis abgethan werden, dass im Umbrischen k häufig durch folgendes i und e zu den Zischlauten ç und s geworden ist, namentlich durch i mit folgendem Vokal, zum Beispiel in façia, façiu, proseçia, Castruçiio, Sançie, Sansie neben Lat. faciat, facere, prosicia, Castricius, Sancus *(AK. Umbr. Sprd. I, 71 f. Verf. Ausspr. I, 44 f. 58 f. 2 A.).* Dieselbe Assibilation durch Einfluss eines i vor Vokalen hat stattgefunden im Volskischen *(Verf. De Volscor. ling. p. 15),* in der spätlateinischen Volkssprache *(Verf. Ausspr. I, 59. 2 A.),* im Etruskischen *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 343),* im Griechischen *(Curt. Gr. Et. S. 654 f. 4 A.),* im Slavischen *(Schleich. Formenl. d. Kirchenslav. S. 94 f. 150 f.)* und in anderen Sprachen. Also Umbr. vestiçia, vestisia, vestisa sind aus *vestikia entstanden, und von einem eingeschobenen i kann hier nicht die Rede sein. Der Behauptung gegenüber, i sei eingeschoben in com-bifians-i-ust und pur-dinç-i-ust *(J. Sav. a. O. S. 117 f.),* brauche ich hier den geführten Beweis nicht zu wiederholen, dass diese Verbalformen von den mit dem Suffix -i weiter gebildeten Participialstämmen combifiant-i-, pur-dint-i- ausgegangen sind *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XIII, 197. Ausspr. I, 63. II, 691 f. AK. Umbr. Sprd. I, 21),* da diesem Beweise nichts entgegengestellt ist als die unrichtige Angabe, i sei im Umbrischen nicht geschwunden, und ebenso unhaltbare Behauptungen über Einschub des Vokals i im Oskischen und in anderen Sprachen.

§ 268. In den Oskischen Formen tiurrí, eítiuvam, eítiuvad, Diumpaís, Niumsieís, Niumeriis, liokakeit ist kein Vokal i von der Zeitdauer einer More eingeschoben, wie behauptet wird *(a. O. S. 118 f.),* sondern ein halbvokalischer verschwindend kurzer Laut j, wie er in den Neapolitanischen Formen lamiento, pienza u. a. gesprochen und gehört wird *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 208 f. Bruppach. Formenl. d. Osk. Spr. S. 69).* Und mit diesem Laut j wird ohne Bedenken auf eine Linie gestellt und für eingeschoben erklärt das i der Pronominalform Osk. si-om = Lat. se, das aus dem a des Pronominalstamms sva- abgeschwächt ist *(AK. Umbr. Sprd. I, 37. Schleich. Compend. S. 643. 644 f. 2 A. Verf. Krit. Beitr. S. 526. 527. Ausspr. II, 53. 54 f. 463 f. 2 A.).*

§ 269. Dass im Lateinischen i vor Vokalen eingeschoben werde, meint S. zu beweisen aus den verdorbenen spätlateinischen Schreibweisen: Licinianio, dividiatur, nimphias für Liciniano, dividatur, nimphas *(a. O. S. 119),* die Schuchardt zusammen anführt mit solchen wie traditiorem, praegriandes, Plationem, caritiatis, hibernaculia für traditorem, praegrandes, Platonem, cari-

tatis, hibernacula, mit der ausdrücklichen Erklärung, dass das umgekehrte, also falsche Schreibweisen sind, die daraus entstanden, dass i nach Consonanten vor Vokalen in der spätlateinischen Volkssprache häufig ausgefallen war, wo es sich in der Schrift seit alter Zeit noch erhalten hatte *(Schuch. Vok. d. Vulglat. II, 330. 444 f. III, 269. 295 f. Verf.Ausspr. II, 693 f. 2 A.)*.

Das i des Gothischen Diphthongs iu, der durch Vokalsteigerung aus u hervorgegangen ist in Goth. tiuh-an neben Lat. douc-it, in Goth. liuh-ath neben Lat. Louc-ina, Leuc-esie *(Verf. a. O. I, 368. 367. Amelung, Bild. d. Tempusst. durch Vokalsteig. S. 7. 12. 13. 26)*, wird für eingeschoben erklärt, als sei dieses Gothische i ebenso entstanden wie der palatale Laut j in Osk. tiurrí, Diumpaís u. a., oder das falsch geschriebene i in Spätl. nimphias, dividiatur *(J. Sav. a. O. S. 119)*. Auch der Laut j, der in Russ. jadro, wjedma u. a., Engl. duke, pure u. a. gesprochen wird, soll beweisen, dass in den altitalischen Sprachen der Vokal i eingeschoben wurde *(a. O.)*.

Der Einschub des Vokals i vor Vokalen ist also dem Umbrischen, Oskischen, Lateinischen ebenso fremd wie dem Etruskischen und den übrigen altitalischen Sprachen.

S. nimmt ferner Einschub des Vokals i nach u an, den er "Nachtönen eines i nach u benennt" *(a. O. S. 120 f.)*. Da der Vokal i in Laut und Stellung der Sprachwerkzeuge bei der Aussprache völlig verschieden ist von dem Vokal u *(Verf. Ausspr. I, 329 f. 349 f. 2 A.)*, so begreift man von vorn herein nicht, wie die Italischen Sprachen dazu kommen sollen, dem labialen Vokal u den lingualen Vokal i nachtönen zu lassen, dessen Aussprache nach u eine völlige Umstellung der Sprachwerkzeuge erfordert. Für solches bedeutungslos und zwecklos eingeschobenes i wird erklärt: § 270.

1. das stammbildende i von Nominalsuffixen;
2. der Vokal i von Casussuffixen;
3. das stammbildende i von Verbalstämmen;
4. wurzelhaftes i.

So soll also ein i nach u eingeschoben sein in Lat. mo-i-ru-s, § 271.
co-mo-i-ne-m u. a. und durch dieses i soll dann u in o verwandelt sein *(a. O. S. 120)*. Dass dieser Uebergang von u vor i in o dem Lateinischen fremd ist, lehren die Genitivformen anuis, senatuis, fructuis, domuis, quaestuis u. a. *(Verf. Ausspr. II, 737. 2 A.)*, die Perfectformen imbui, duit, indui, fui, lui, nui, rui, sui, domui, crepui, monui u. a., die Präsensformen imbuit, luit, nuit, ruit u. a., die Infinitivformen imbui, lui, sui u. a. Also konnte mo-i-ru-s nicht aus angeblichem *mu-i-ru-s entstehen, und somit auch dieses nicht durch Einschiebung von i. Mithin bleibt die von

mir gegebene Erklärung der Formen Lat. mo-i-ru-s, co-mo-i-ne-m, Osk. mo-í-ní-ka-d u. a. richtig *(Musspr. I, 372. 2 A. s. oben S. 302 f.).* Selbstverständlich kann also auch das o von Lat. co-ir-a-vi-t neben cou-r-a-ve-runt und von Lat. oit-i-le, oi-su-s, Osk. oít-tiu-f nicht aus u entstanden, mithin das i dieser Wörter nicht nachtönend nach u eingeschoben sein *(vergl. a. O. I, 373. 703 f. 708. 712).*

§ 272. Eingeschobenes i soll enthalten sein in Umbr. pī-r Feuer neben Gr. πύ-ϊρ, πῦ-ρ *(J. Sav. a. O. S. 123).* Vielmehr ist Umbr. pī-r Feuer mit Etrusk. pē-r- Feuer, enthalten in dem Acc. Plur. fem. des Adjectivums pē-r-a-ś zum Feuer bestimmt, Osk. pū-r- Feuer, enthalten in dem Loc. Sing. fem. pu-r-asia-í zum Feuer bestimmt, zunächst ausgegangen aus einer Italischen Grundform pu-er- und diese zusammen mit Gr. πύ-ϊρ, πῦ-ρ, Ahd. fi-ur von einer ursprünglichen Form pu-as- oder pav-as mit der Wurzel pu- reinigen, läutern *(AK. Umbr. Sprd. I, 36. Verf. De Volscor. ling. p. 12. Spr. d. Etrusk. I, 505. 506 f. 887. 890 f. II, § 336. 387).*

§ 273. Das i von nav-i-s soll ein "zugesetzter Beiklang" sein *(J. Sav. a. O. S. 121).* Da aber dieses i durch alle Casusformen dieses Wortes unwandelbar erhalten bleibt gerade so wie in av-i-s, clav-i-s, rav-i-s, ov-i-s, so ist einleuchtend, dass in nav-i-s wie in diesen Wörtern ganz gleicher Bildung das i der stammhafte Charaktervokal der I-stämme ist, nicht ein müssiges, nichtsbedeutendes Einschiebsel. Für ein solches wird auch das stammhafte i von tenu-i-s, grav-i-s, suav-i-s, lev-i-s ausgegeben, und warum? Weil sich in lev-a-re, grav-a-re, ex-tenu-a-re das auslautende i der Nominalstämme levi-, gravi-, tenui- vor dem vokalischen Verbalsuffix nicht erhalten hat. Ebenso gut könnte man die Bildungen pisc-a-ri, pisc-a-tio, pisc-a-tor, ov-a-re, ov-a-tio, fin-ali-s, fun-ali-s, crin-ali-s, pan-ariu-m, ign-eu-s, fust-u-ariu-m, die das auslautende i der I stämme pisci-, ovi-, fini-, funi-, crini-, pani-, igni-, fusti-, von denen sie abgeleitet sind, nicht erhalten haben, als Beweis anführen, dass das i dieser Nominalstämme nicht stammhafter Charaktervokal sei, sondern ein bedeutungsloses und zweckloses Einschiebsel. Wie überhaupt im älteren und klassischen Latein der tieftonige auslautende Vokal des Stammes vor vokalischem Anlaut des Suffixes in der Regel schwindet *(Verf. Musspr. II, 693 f. 2 A.),* so ist dies geschehen in lev-a-re, grav-a-re, extenu-a-re von levi-, gravi-, tenui-, pisc-a-ri, ov-a-re u. a., während das i dieser I-stämme erhalten blieb vor consonantisch anlautendem Suffix in levi-ta-s, gravi-ta-s, tenui-ta-s, pisci-culu-s, ovi-li-a u. a. Das Verbum humili-a-re ist eine spätlateinische Bildung, die erst bei Ammianus und bei den Kirchenvätern vorkommt und der Analogie

von con-cil-i-a-re, con-sil-i-a-ri, in-sid-i-a-ri u. a. gefolgt ist, die von Stämmen auf -io, -iā gebildet sind. Also in grav-i-s, lev-i-s, tenu-i-s, Etrüsk. tenv-e = Lat. tenu-e Acc. Sing. neutr. ist das i stammbildendes Suffix *(Verf. Ausspr. I, 85 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 447. 492. 666. 669. II, 519. Bréal, Rev. crit. 1874, p. 402).*

Ein "nachtönendes" i soll eingeschoben sein in Umbr. sī-m § 274.
Acc. Sing. = Lat. su-em, sī-f Acc. Plur. *(J. Sav. a. O. S. 122).* Bei dieser Vermuthung wird die richtige Erklärung mit Stillschweigen übergangen. Wie nämlich die einsilbigen U-stämme Lat. su-, gru- im Dat. Abl. Plur. su-i-bus, gru-i-bus mit i erweitert erscheinen nach Art von tenu-i-bu-s, grav-i-bu-s u. a., so ist im Umbrischen der U-stamm su- in der Flexion durch ein i erweitert, das dem i von tenu-i- entspricht, also stammbildendes Suffix ist. So entstanden die Formen Acc. Sing. *su-i-m, Acc. Plur. *su-i-f, die dann zu sī-m, sī-f verschmolzen *(AK. Umbr. Sprd. I, 36. Verf. Ausspr. II, 54, Anm. *. 2 A.).* Durch eine eben solche Erweiterung des Stammes bu- für bov- ist im Volskischen die Form des Acc. Sing. *bu-i-m = Lat. bov-em, Umbr. bu-m gebildet, die dann zu bī-m verschmolz *(Verf. De Volscor. ling. p. 12),* und im Sabellischen die Form des Abl. Sing. *bu-i-ed, die zu *bī-ed, bī-e verschmolz *(Verf. Z. f. vergl. Spr. X, 24).*

Eben so wenig wie in diesen Wortformen ist ein bedeutungs- § 275.
loser Laut i eingeschoben in den Ablativformen von U-stämmen Osk. castr-īd, Umbr. man-ī, tref-ī, arputrat-ī *(J. Sav. a. O. S. 124).* Diese sind entstanden aus *castru-id, manu-id, trefu-id, arputratu-id; ihr i gehört also dem Ablativsuffix -id für -ed, -ad, -at an *(AK. Umbr. Sprd. I, 37. 125. Verf. De Volscor. ling. p. 11. Z. f. vergl. Spr. X, 15. Ausspr. II, 54, Anm. **. 2 A.),* so sicher wie das i der Casusendung angehört in der Lateinischen Genitivform senatu-is neben senatu-os *(a. O. II, 48. 737).*

Auch in Osk. man-im Acc. Sing. = Lat. manu-m ist kein § 276.
bedeutungsloser Laut i an den Stamm manu- angefügt *(J. Sav. a. O. S. 124),* sondern die Accusativform ist entstanden aus *manu-im wie die Ablativformen Osk. castr-īd, Umbr. man-ī aus *castru-id, manu-id; das i derselben gehört also dem Casussuffix an wie in Lat. senatu-is, das heisst der Suffixform -im, die durch -em aus dem ursprünglichen Suffix des Acc. Sing. -am abgeschwächt ist *(Verf. Ausspr. II, 1030. Acc. Sing. 2 A.).*

Ich ziehe nun diejenigen Fälle in Betracht, in welchen Savels- § 277.
berg den Charaktervokal ī der Italischen I-conjugation für den bedeutungslosen Nachklang des Vokals u erklärt *(a. O. S. 125).*

Er behauptet, in suffire, suffitio, suffimen, exfir sei fi-

aus fu-i- entstanden, indem an die Wurzelform fu- ein bedeutungsloses i angehängt sei. Ich habe eingehend nachgewiesen, dass in suf-fī-re räuchern, suf-fī-men, suf-fī-men-tu-m Räucherwerk, suf-fī-t-io Räucherung, ex-fī-r eigentlich "Ausräucherung", daher Reinigung durch Ausräucherung, fi-mu-s Mist, fo-e-t-e-re stinken die Stammformen fī- und fo-e- ausgegangen sind von einem Verbalstamm der I-conjugation fov-ī- mit der gesteigerten Wurzelform fov-, die auch enthalten ist in fū-mu-s Rauch für *fou-mo-s, und dass alle diese Wortformen mit Skr. dhū-ma-s Rauch, Lit. dú-mai Rauch, Gr. θύ-ος Räucherwerk, θυ-ή-εις duftig ausgegangen sind von Wz. dhu- sich heftig bewegen, wallen *(Verf. Krit. Beitr. S. 78. 179. Misspr. I, 373. II, 719. 2 A. vergl. Pott, Wzwb. I, 167 f. 1072 f. 1076 f. 1078. Curt. Gr. Et. n. 320. 4 A.).* Da J. Savelsberg diesem Beweise, dass in suf-fī-re u. a. der Charaktervokal ī der I-conjugation enthalten ist, nichts entgegenzusetzen hat, als sein gänzliches Verschweigen desselben, so liegt gar keine Veranlassung vor, diesen Beweis hier noch weiter auszuführen. Ein bedeutungsloses Anhängsel -i soll auch enthalten sein in:

§ 278. fio, fiere

für *fu-io, fu-ie-re, Umbr. fu-ie-st, Gr. φυ-ίω *(S. a. O. S. 125. 126)*, indem behauptet wird, ich sei über das ī dieser Verbalformen "nicht im Klaren". Wäre fi-o für *fu-io ein Verbum der I-conjugation, so hätte der Infinitiv *fī-re lauten müssen, denn eine alte Suffixform -ie für -ī von Verbalstämmen sei "ganz unbekannt". Der genauere Ausdruck wäre gewesen "mir ganz unbekannt"; denn anderen Sprachforschern ist dieses alte Suffix -ie Italischer Verbalstämme längst bekannt *(Schleich. Beitr. z. vergl. Spr. III, 248 f. Compend. d. vergl. Spr. S. 834. J. Schmidt, Revue de linguist. p. 34. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. S. 36. Verf. Ausspr. II, 739. 740. 2 A.).* Die Formen des in Rede stehenden Verbums fī-o, fī-s, fī-t, fī-te, fī-unt, fī-a-m, fīe-ba-m, fīe-re, fĭe-re, fīe-re-t, fĭe-re-t, fī-ī Perf. hatten einst die transitive Bedeutung "erzeugen, machen", wie aus den passiven Formen fī-tu-r, fīe-ba-ntu-r, fī-tu-m est hervorgeht, und erhielten erst später die intransitive Bedeutung "werden". Sie stammen mit fu-a-m, fu-a-s, fu-a-t, fu-a-nt, fo-re für *fu-e-re sein werden von der Wurzel fu-, Gr. φυ-, urspr. bhu-. Und zwar wurde von der Wurzel Ital. fu- ein Verbum *fu-io gebildet wie von Gr. φυ-: φυ-ίω, dessen Vokale u-i dann zu ī verschmolzen wie in suf-fi-o für *suf-fu-i-o, inci-en-s für *in-cui-en-s u. a. *(Pott, Wzwb. I, 1078. Verf. Ausspr. I, 143. II, 680. 739. 740. vergl. I, 363. II, 81. 2 A.).* Es fragt sich nun, ob in den dereinstigen Formen *fu-io, *fu-i-t, *fu-iu-nt, *fu-ie-re, *fu-ie-rem, *fu-i-ī, *fu-i-tur,

*fu-i-tu-m est die Suffixformen -io, -iu, -ie, -i auf das Suffix -ja zurückzuführen sind, das in den Verbalformen der dritten Conjugation wie rap-io, rap-iu-nt, rap-e-re, rap-i-t enthalten ist, oder auf das Suffix -aja, das im Lateinischen zum Charaktervokal -ī der vierten Conjugation verschmolzen ist wie zum Beispiel in suf-fī-re für *suf-fu-ī-re und a-ī-re *(Verf. De Volscor. ling. p. 16.Ausspr. I, 90. 306. 640. 680. 2 A.)*, aud-ī-re u. a. Für diese letztere Auffassung sprechen unbedingt die Perfectformen fi-i für *fu-i-i, fi-tu-m est für *fu-i-tu-m est, da das Suffix -ja der Verba der dritten Conjugation cap-io, rap-io auf die Formen des Präsensstammes beschränkt bleibt, nicht in die Perfectformen übergeht wie cep-i, rap-ui, cap-tu-m est, rap-tu-m est u. a. lehren. Daraus ergiebt sich, dass fī-ī für *fu-ī-ī und fī-tu-m est für *fu-ī-tu-m est Bildungen sind wie aud-ī-ī, aud-ī-tu-m. Mithin ist in dem ī von fī-o das Suffix -aia enthalten wie in den Verben der vierten Conjugation suf-fī-o u. a. Eben dieses Suffix ist enthalten in Skr. bhāv-ajā-mi, bhāv-aja-ti und Gr. φυ-ίω von Wz. bhu-; es ist Italisch regelrecht zu -ie verschmolzen in Umbr. fu-ie-st 3. Pers. Sing. Fut. I, in Lat. fīe-re für *fu-ie-re, fīe-rem für *fu-ie-rem u. a. und dann weiter zu der gewöhnlichen Suffixform -ī in aud-ī-re, aud-ī-rem u. a. *(Verf. Ausspr. II, 739. 740. 2 A.)*. Die alte Form des Verbalsuffixes -ie für -aia ist auch enthalten in den Umbrischen Futurformen hab-ie-st, her-ie-st *(AK. Umbr. Sprd. I, 144. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 36)*.

Endlich erklärt S. für eingeschoben das wurzelhafte i von lei- § 279.
ber, liber u. a. Er bringt nämlich eine "Aufhellung" der Etymologie dieser Wörter, indem er sie aus *luiber entstehen lässt wie ma-i-ru-s aus *mu-i-ru-s *(s. oben S. 413)*, und dann weiter ausführt, wie *luiber, Osk. lovfreís, Gr. ἐλεύθερος von einer Grundform *kaludhara "wandernd, beweglich, frei" herstammen sollen, die mit Gr. κέλευθος, Lat. coluber u. a. auf Wz. kar- zurückgehe *(a. O. S. 126 f. 128 f.)*. Gegenüber einem solchen liber, das von der Wurzel kar- nur einen Nachkommen des auslautenden Consonanten r gerettet haben soll, brauche ich nicht zu wiederholen, was ich über Lat. leib-e-r, loeb-e-r-tate-m u. a. neben lĭb-e-t und Osk. lovf-re-ís, louf-ri-kon-oss [lovfr. vgl. *Enderis, Gloss.*], Falisk. lof-e-r-ta neben lŭb-e-t gesagt habe *(Ausspr. I, 379. 367. 2 A.)*.

Es hat sich also ergeben, dass nach u ebenso wenig wie vor u in den Italischen Sprachen ein bedeutungsloses i eingeschoben ist.

Zum Ausfall der Vokale.

§ 280. Eingehende Untersuchungen über den Ausfall der Vokale im Lateinischen haben ergeben, dass, je dünner oder matter der vokalische Laut ist, desto häufiger er ganz verklingt und schwindet. Daher fallen am meisten aus das dünne ĭ und das matte ĕ, seltener ŏ und ŭ, ă nur in einzelnen Fällen, wahrscheinlich nachdem es sich zuvor zu ĕ, ĭ oder zu ŏ, ŭ geschwächt hatte. Lange Vokale sind immer nur ausgefallen, nachdem sie sich vorher gekürzt haben und zwar erweislich nur ē und ī, nie ō, ū oder ā *(Verf.Ősspr. II, 519 f. 586 f. 2 A.).* Es ist ferner nachgewiesen, dass in Compositen nach dem Schwinden des auslautenden ĭ des ersten Compositionsgliedes mehrfach durch das so erfolgte Zusammentreffen eines nunmehr in den Auslaut gerückten Consonanten desselben mit dem consonantischen Anlaut des zweiten Compositionsbestandtheils auch jener Consonant zerstört ist, und auf diese Weise die Silben cĭ, pĭ, dĭ, mĭ, nĭ, lĭ aus dem Inlaut Lateinischer Composita geschwunden sind. Häufig tritt das ein, wenn die letzte Silbe des ersten Compositionsgliedes und die erste des zweiten mit demselben Consonanten anlauten, zum Beispiel in ar-cub-ii, stipend-iu-m, cor-dol-iu-m für *arci-cub-ii, *stipi-pend-iu-m, *cordi-dol-iu-m *(Verf. a. O. S. 581).* Aus dieser letzteren Thatsache scheint sich nun die Vorstellung gebildet zu haben, als hätte die Lateinische Sprache einen so unbedingten und unüberwindlichen Abscheu, zwei auf einander folgende Silben mit demselben Consonanten anlauten zu lassen, dass sie, um diese Lautfolge zu vermeiden, arge Verstümmelungen und Entstellungen ihrer Wortformen vorgenommen hätte. Wie übertrieben und unrichtig diese Annahme ist, ergiebt sich aus der grossen Masse Lateinischer Wörter, in denen zwei auf einander folgende Silben mit den Consonanten c, g, p, b, f, d, t, l, r, m, n, s, j oder v anfangen.

§ 281. Nichts desto weniger ist neuerdings behauptet worden, die Lateinische Sprache habe, um diesen gleichen Anlaut zu vermeiden, nicht bloss die langen Vokale ā, ō ausgestossen, sondern auch ganze Wortstücke einstämmiger Wörter, bestehend aus zwei bis drei Lauten, von denen immer einer ein langer Vokal ist wie -ā-ti, tr-ā, -ōs, -ōn, -ēn, tr-ī, t-ī *(Fick, Z. f. vergl. Spr. XXII, 100 f. 371 f. S. Bugge, Neue Jahrb. 1872, S. 371 f.).* So soll von dem Doppelsuffix -tā-ti in nobili-tā-ti-s, heredi-tā-ti-s, facul-tā-ti-s, tempes-tā-ti-s, pauper-tā-ti-s, calami-tā-ti-s u. a. der Bestandtheil -ā-ti ausgestossen und nur der Consonant

-t übrig geblieben sein in nobili-t-a-re, debili-t-a-re, vili-t-a-re, *fecundi-t-a-re, *felici-t-a-re, heredi-t-ariu-s, volup-t-ariu-s, soli-t-ariu-s, proprie-t-ariu-s, sicci-t-ariu-m, volunt-ariu-s, Facul-t-ali-s, aes-t-ivu-s, tempes-t-ivu-s, pauper-t-inu-s, calami-t-osu-s, *digni-t-osu-s *(Fick, a. O. S. 100. 371)*. Also während in nobili-tā-ti-s, nobili-tā-ti, nobili-tā-te-m, nobili-tā-te, civi-tā-ti-um, volup-tā-ti-bus und in allen Casus obliqui der mit dem Doppelsuffix -tā-ti gebildeten Substantiva dieses Suffix -tā-ti mit seinem langen Vokal ā sich stets unversehrt erhalten hat, soll es in nobili-t-ā-re, angeblich für *nobili-ta-t-ā-re, nobili-t-ō, nobili-t-ā-vi, nobili-t-ā-tu-s u. a. stets und ohne Ausnahme zu t- verstümmelt sein. Hier soll das Verbalsuffix -ā die Verstümmelung veranlasst haben, indem es den Anlaut t zweier auf einander folgender Silben nicht duldete. Aber langes ā lässt diese beiden t ganz unversehrt bestehen in dilat-ā-tā, labe-fact-ā-tā, iact-ā-tā, mact-ā-tā, pact-ā-tā, dict-ā-tā, duct-ā-tā, luct-ā-tā, apt-ā-tā, capt-ā-tā, opt-ā-tā, dictit-ā-tā, ductit-ā-tā, agit-ā-tā, habit-ā-tā, medit-ā-tā, exercit-ā-tā, cogit-ā-tā und zahlreichen ähnlichen Bildungen. Man begreift also nicht, wie die Lateinische Sprache in Formen wie *nobili-tā-t-ā-re, *debili-tā-t-ā-re u. a. die auf einander folgenden Silben tātā nicht ebenso unversehrt erhalten haben sollte wie in jenen Wörtern, wenn es solche Grundformen für nobili-t-ā-re, debili-t-ā-re u. a. gegeben hätte. Die Lateinische Sprache lässt, abgesehen von den in Rede stehenden Wortformen, die durch Ausstossung ganzer Wortstücke zerrissen sein sollen, niemals den volltönendsten langen Vokal ā schwinden, sie duldet in zahlreichen Wörtern nicht bloss den gleichen Anlaut t zweier auf einander folgender Silben, sondern auch den Gleichklang tātā. Also ist für diese aus allen Bahnen des Lateinischen Vokalismus ausweichende Vernichtung des Wortbestandtheils āti ein stichhaltiger Grund weder angegeben, noch ersichtlich.

Bei der Annahme derselben ist von der Entstehung und Zusammensetzung des Doppelsuffixes -tā-ti mit keiner Silbe die Rede, und das ist erklärlich; denn wer diese in Betracht zieht, dem kann es nicht entgehen, auf wie schwachen Füssen jene Behauptung steht. Das Suffix Lat. -tā-ti, Skr. -tā-ti, Gr. -τᾱ-τ, -τη-τ, das von Nominalstämmen abstracte Substantiva bildet, besteht aus den beiden femininen Suffixen -tā und -ti, deren jedes für sich Abstracta bildet *(Aufr. Z. f. vergl. Spr. I, 161 f. Verf. Krit. Beitr. S. 519. Krit. Nachtr. S. 275 f. Ausspr. I, 471. 727. II, 196. 298 f. 598 f. 2 A.)*. Das einfache Suffix -tā von Abstracten hat sich erhalten in Lat. iuven-tā neben iuven-tā-ti-, iuven-tū-ti, senec-tā neben

senec-tū-ti, vindic-tā, in Gr. πινυ-τή neben πινυ-τή-τ-, βιο-τή neben βιό-τη-τ-, ἀρε-τή, γενε-τή u. a., in Skr. samá-tā Gleichheit, pṛthu-tā Breite u. a., in Goth. diupi-tha Tiefe, hauhi-tha Höhe u. a. *(Bopp, Vergl. Gr. III, 218 f.)*. Also, so sicher wie in iuven-tā-ti- der Stamm iuven-tā-, in Gr. βιό-τη-τ- der Stamm βιό-τη-, so sicher sind in nobili-tā-ti-, debili-tā-ti-, vili-tā-ti- die Stämme nobili-tā-, debili-tā-, vili-tā- enthalten. Von diesen sind ganz regelrecht die alten denominativen Verba nobili-t-ā-re, debili-t-ā-re, vili-t-ā-re gebildet wie von mul-tā: mul-t-ā-re, von has-tā: *has-t-ā-re, das in has-t-ā-tu-s zu Grunde liegt, von Gr. βιο-τή: βιο-τ-εύ-ειν. Nachdem in der Sprache Verba wie nobili-t-ā-re, debili-t-ā-re, vili-t-ā-re neben den Nominalstämmen nobili-tā-ti-, debili-tā-ti-, vili-tā-ti- vorhanden waren, bildete dieselbe später nach deren Vorbild felici-t-ā-re *(Donat. Vit. Verg. 4)* neben felici-tā-ti-. Dazu konnte sie um so leichter kommen, als durch die frequentativen Verba vomi-t-ā-re, strepi-t-ā-re, habi-t-ā-re, meri-t-ā-re, soni-t-ā-re, crep-i-t-ā-re u. a. *(Verf. Ausspr. II, 297 f. 2 A.)* ihr Ausgänge auf -i-t-ā von Verbalstämmen geläufig waren. Ein Verbum *fecundi-t-ā-re wird in Lateinischen Wörterbüchern unter Hinweis auf *Fabretti, Inscr. p. 196* angeführt. Aber an dieser Stelle der laudatio Turiae steht geschrieben: pararés fecunditat[em] *(Momms. Zwei Sepulcralreden, Abh. d. Ak. d. Wiss. z. Berl. 1863, S. 463, Z. 50)*, nicht eine Verbalform *fecunditat.

In heredi-tā-ti-, volup-tā-ti-, soli-tā-ti- sind die Stämme heredi-tā-, volup-tā-, soli-tā- enthalten mit dem Suffix -tā wie iuven-tā, senec-tā, vindic-tā. Von diesen Stämmen sind regelrecht mit dem zusammengesetzten Suffix -r-io weiter gebildet heredi-tā-r-iu-s, volup-tā-r-iu-s, soli-tā-r-iu-s wie von mone-tā: mone-tā-r-iu-s, von has-tā: has-tā-r-iu-s. Und nach der Analogie dieser auf -tā-r-io ausgehenden Wortstämme hat die spätere Sprache proprie-t-ariu-s, sicci-t-ariu-m gebildet. Vol-unt-ariu-s aber ist weder vom Stamme vol-unt-tā-ti-, noch vom Stamme vol-unt-tā- gebildet, sondern vom Participialstamme vol-unt- wollend, mit dem Suffix -ario abgeleitet wie sed-ent-ariu-s, fer-ent-ariu-s von den Participialstämmen sed-ent-, fer-ent- *(Verf. Krit. Beitr. S. 178. Ausspr. II, 177. 2 A.)*.

Aes-t-ivu-s ist weiter gebildet von dem Stamme aes-tā-, der in aes-tā-ti- enthalten ist, nicht von diesem erweiterten Stamme. Dass temp-es-t-ivu-s "zeitig, zur rechten Zeit" nicht von temp-es-tā-ti- Zeitbeschaffenheit, Ungunst der Zeit, Witterung, Unwetter, Sturm herstammt, lehrt schon die Verschiedenheit der Bedeutungen. Temp-es-t-ivu-s hat wie vol-unt-ariu-s weder das Doppelsuffix

-tā-ti, noch das einfache -tā- enthalten, sondern es ist von temp-es-tu-s zeitig neben in-temp-es-tu-s unzeitig mit dem Suffix -ivo weiter gebildet wie fur-t-ivu-s von fur-tu-m, geni-t-ivu-s von geni-tu-s *(Verf. Ausspr. II, 213. 2 A.)*. Auch pauper-t-inu-s hat also nicht das Wortstück -ā-ti ausgestossen, sondern ist von dem Stamme pauper-tā- weiter gebildet wie Sta-t-ina von Sta-ta.

Calami-t-osu-s ist nicht vom Stamme calami-tā-ti- abgeleitet, sondern von dem in diesem enthaltenen einfachen Stamme calami-tā-, und nach dieser Analogie ist später digni-t-osu-s neben digni-tā-ti- gebildet bei Petronius, der auch maies-tu-s neben maies-tā-ti hat *(c. 57, p. 67. B.)* nach Analogie von funes-tu-s, sceles-tu-s, tempes-tu-s gebildet *(Verf. a. O. II, 213)*. Eine Wortform *egest-osu-s ist handschriftlich garnicht verbürgt, sondern nur egestu-osu-s (aegestuosus) *(Aurel. Vict. Epit. 12. Not. Tir. p. 67)*, und das ist eine späte Missbildung wie voluptu-osu-s, montu-osu-s, monstru-osu-s nach der Analogie von fructu-osu-s, sum-ptu-osu-s, quaestu-osu-s, saltu-osu-s, die von den U-stämmen fructu-, sumptu-, quaestu-, saltu- ausgegangen sind. Egestu-osu-s hat also mit dem Doppelsuffix -tā-ti in eges-tā-ti nichts gemein. Wenn Facul-t-ali-s ein Name der älteren oder klassischen Zeit der Lateinischen Sprache wäre, so wäre er gebildet von dem Stamme facul-tā- in facul-tā-ti wie Carmen-t-ali-s von Car-men-tā-, Ves-t-ali-s von Ves-tā-, und es ist möglich, dass sich ein so gebildetes Adjectivum facul-tā-li-s, in der spätlateinischen Sprache zum Namen verwandt, erhalten hat. Aber Facul-t-ali-s *(Fabr. Inscr. p. 435, 22)* ist eine späte Missbildung eines Namens nach der Analogie von geni-t-ali-s, digi-t-ali-s, Fagu-t-ali-s, na-t-ali-s, fa-t-ali-s u. a., indem die Sprache -t-ali als einheitliches Suffix fasste und an facul anfügte *(Verf. Ausspr. II, 356. 596. 2 A.)*, wie sie die Stammausgänge -orio, -erimo, -urno u. a. als einheitliche Suffixe fasst und an Wortstämme anfügt *(a. O. II, 1031, c. 2, Analogie)*.

Also im Lateinischen ist das Suffix -tā-ti niemals durch Ausstossung des volltönenden Hauptbestandtheiles -ā-ti zu t verstümmelt so wenig wie das Suffix -tā-ti im Sanskrit und das Suffix -τη-τ im Griechischen.

Um die Ausstossung des Wortstückes trā- glaublich zu machen, wird die spätlateinische Missform ministrix *(Gloss. Philox. Du Cange, Gloss. med. et inf. Lat. IV, 421)* für die Verstümmelung von mini-stratrix *(Cic. De orat. I, 17. Non. p. 97. Gerl.)* erklärt. Wer erwägt, auf welche Abwege die spätlateinische Sprache und das mittelalterliche Latein durch Analogiebildungen geriethen *(Verf. Ausspr.* § 282.

II, 1031, c. 2, Analogie. 2 A. Schuchh. Vok. d. Vulglat. III, 344 f. O. Sievers, Quaest. onomatol. Act. soc. phil. Lips. Ritschl, II, 1, p. 55 f.), dem wird wohl einleuchten, dass minis-tr-ix eine Bildung von minis-ter ist wie ma-tr-ix von ma-ter, vic-tr-ix von vic-tor, indem die spätlateinische Sprache das Comparativsuffix -ter von minis-ter nicht mehr deutlich unterschied von dem Suffix -ter, -tor der handelnden Person in pa-ter, fra-ter, ma-ter, vic-tor u. a.

Tritt das Suffix -ŏso an Stämme auf -ōs, -ōr wie in vap-ōr-osu-s, rigōr-osu-s von vap-ōs, vap-ōr, rig-ōr, so bleibt das Suffix -ōs, -ōr unversehrt ebenso wie in den Weiterbildungen dec-ōr-a-re neben dec-ŏr-a-re, hon-ōr-a-re, col-ōr-a-re, od-ōr-a-ri. Trotzdem soll es Lateinische Wörter geben, die dieses ganze Suffix mit seinem langen Vokal vor -oso ausgestossen haben *(Fick, a. O. S. 109).* Um diese Verstümmelung glaublich zu machen, wird behauptet,

§ 283. fragosus

sei aus *fragōs-osu-s oder fragōr-osu-s entstellt, von frag-ōs-, frag-ōr- gebildet und bedeute "geräuschvoll". Dass das unrichtig ist, lehren folgende Stellen Lateinischer Schriftsteller, *Luc. II, 860:* Molli lenta, fragosa putri, cava corpora raro, Omnia sint a principiis seiuncta necessest. Hier bedeutet frag-osa dasselbe wie frag-ilia: "zerbrechliches, sprödes". *Ovid. Metam. IV, 778:* Deviaque et silvis horrentia saxa fragosis; das ist: "Felsengebirge, die unbewegsam sind und starren von Wäldern voller Brüche"; es ist ein Waldbruch im Gebirge, der Weg und Steg versperrt, den der Dichter bei seiner Schilderung im Sinne hat. *Verg. Aen. VII, 566:* Fragosus Dat sonitum saxis et torto vertice torrens, "viel gebrochen und mit drehenden Wasserwirbeln rauscht der Bergstrom gegen die Felsen an". Niemand, der den Vergil kennt, wird ihm die leere Tautologie beimessen: "geräuschvoll rauscht der Bergstrom". Frag-osu-s bedeutet also "zum Bruche neigend" und "bruchreich, viel gebrochen" mit dem Sinne des Suffixes -oso, den es in morb-osu-s, vin-osu-s, herb-osu-s u. a. hat, und frag-osu-s ist gebildet von dem Nominalstamme frago- "Bruch, brüchig", der in nau-fragu-s, suf-frag-a-ri, suf-frag-iu-m enthalten ist, von der Wurzel frag- brechen. Frag-or bedeutet eigentlich "das Brechen", dann "Geräusch des Brechens", und endlich verallgemeinert "Geräusch". Nach der Analogie dieses Wortes hat dann im sogenannten silbernen Zeitalter frag-osu-s, das eigentlich "bruchreich, zerbrechlich" bedeutet, den Sinn prasselnd, rauschend, tosend erhalten. Ueber das Adjectivum:

lābosus § 284.
wird gesagt: "labōsus (bei Caecil) für labŏs-ōsus von labōr, alt labōs Arbeit" *(Fick, a. O. S. 372)*. Hier ist das Citat "bei Caecil" falsch. Das Wort lāb-osu-s findet sich bei Lucilius, *Non. p. 333. G.:* Lucilius Satyrarum lib. III: Praeterea omne iter est hoc lābosum atque lutosum. Das Adjectivum lāb-osu-m ist mit dem Suffix -oso abgeleitet von lābe-s "Fall" und bedeutet "zum Fall geeignet" wie frag-osu-s "zum Bruch geeignet", daher an der vorstehenden Stelle als Beiwort von iter "schlüpfrig" neben lut-osu-um "kothig". Diesem Worte lāb-osu-s wird also ein kurzes ă beigelegt statt seines langen ā und der Sinn "arbeitsam, mühevoll" statt seiner wirklichen Bedeutung "zum Fall geeignet, schlüpfrig", es wird von lăb-or hergeleitet statt von lābe-s, und darauf wird die Schlussfolgerung gebaut, in lāb-osu-s sei das ganze Suffix -ōs ausgestossen.

Ebenso wenig wie in frag-osu-s und lāb-osu-s ist in cla-m-osu-s das Suffix -ōs ausgestossen; vielmehr ist dieses Adjectivum zusammen mit cla-m-a-re und cla-m-or von einem Grundstamme cla-mo- oder cla-ma- weiter gebildet, der entweder das Suffix -mo enthielt wie fu-mu-s, oder das Suffix -mā wie fa-mā *(Verf. Krit. Beitr. S. 240 f.Ausspr. II, 520. 2 A.)*. § 285.

Der Lateinischen Sprache ist die Ausstossung des Suffixes -ōs völlig fremd wie der Griechischen die Vertilgung des Suffixes -ης und dem Sanskrit die Vernichtung des Suffixes -ās im Inlaut der Wörter.

Ferner sollen Lateinische Wörter entstellt sein, indem die zusammengesetzten Suffixformen -i-ōn, -ti-ōn durch Ausstossung des ganzen Suffixes -ōn zu -i und -ti verstümmelt wurden nach Anhängung des Suffixes -oso*). Das soll geschehen sein in re-lig-i-osu-s und ob-liv-i-osu-s *(Bugge, Neue Jahrb. 1870, S. 104. Fick, a. O. S. 372)*. Das feminine Doppelsuffix -i-on ist entstanden, indem an Wortstämme auf -i, -io oder -iā das Suffix -ōn herantrat; re-lig-i-ōn-, ob-liv-i-ōn- sind also weiter gebildet mit dem Suffix -ōn von den Grundstämmen re-lig-io-, ob-liv-io- wie ad-ag-i-ōn-, al-luv-i-ōn-, ob-sid-i-ōn-, oc-cid-i-ōn-, ex-cid-i-ōn-, con-tag-i-ōn- von den Stämmen auf -io in ad-ag-iu-m, al-luv- § 286.

*) Bei dieser Gelegenheit wird die Behauptung wieder vorgetragen, das Lateinische Suffix -oso sei "bekanntlich" aus -vant entstanden *(Fick, a. O. S. 372)*. Dass das nach Lateinischen Lautgesetzen nicht möglich ist, das ist längst nachgewiesen *(Verf. Krit. Beitr. S. 480 f.)*. Das "bekanntlich" hat hier den Zweck, den Irrthum trotz aller Gegengründe dem Leser als ausgemachte und anerkannte Wahrheit erscheinen zu lassen.

iu-m, ob-sid-iu-m, oc-cid-iu-m, con-tag-iu-m *(Verf. Ausspr. I, 578 f. 2 A. s. oben S. 379).* Also wie con-tag-io-su-s gebildet ist vom Stamme con-tag-io- in con-tag-iu-m und in con-tag-i-ōn-is, aber nicht vom Stamme con-tag-i-ōn-, so sind re-lig-i-osu-s, ob-liv-i-osu-s gebildet von den Stämmen re-lig-io-, ob-liv-io- in re-lig-i-ōn-is, ob-liv-i-ōn-is, aber nicht von den Stämmen re-lig-i-ōn-, ob-liv-i-ōn-.

§ 287. Das Doppelsuffix -ti-ōn soll durch Ausfall von -ōn verstümmelt sein in fac-ti-osu-s, sed-i-ti-osu-s. Das feminine Doppelsuffix -ti-on entsteht im Lateinischen, indem Stämme mit dem femininen Suffix -ti weiter gebildet sind mit dem Suffix -on, so zum Beispiel sta-ti-ōn- neben sta-ti-m, iunc-ti-ōn- neben iunc-ti-m, fac-ti-ōn-, i-ti-ōn-, amb-i-ti-ōn-, sed-i-ti-ōn- u. a. *(Verf. Ausspr. I, 579. 2 A.).* Also sind amb-i-ti-osu-s, sed-i-ti-osu-s, fac-ti-osu-s mit dem Suffix -oso weiter gebildet von dem Stamme amb-i-ti-, sed-i-ti-, fac-ti- in amb-i-ti-ōn-is, sed-i-ti-ōn-is, fac-ti-ōn-is, aber nicht von den Stämmen amb-i-ti-ōn-, sed-i-ti-ōn-, fac-ti-ōn-.

Die Lateinische Sprache hat so wenig das Suffix -ōn aus dem Leibe ihrer Wörter herausgeschnitten wie die Griechische das Suffix -ων, das Sanskrit das Suffix -ān *(Verf. Ausspr. I, 444. 445. 446. 578. 579. II, 38. 2 A.).*

§ 288. Das Wortstück ēn mit langem ē soll ausgefallen sein in vic-enn-iu-m, als ob das aus vic-ēn-enn-iu-m verstümmelt wäre *(Fick, a. O. S. 372).* Da alle anderen Composita, deren zweiter Bestandtheil -enn-iu-m "Zeit eines Jahres" ist, als ersten Bestandtheil das Hauptzahlwort enthalten: bi-enn-iu-m, tri-enn-iu-m, quadri-enn-iu-m, quinqu-enn-iu-m, sex-enn-iu-m, septu-enn-iu-m, dec-enn-iu-m neben oct-enni-s, nov-enni-s *(vergl. Udolph, De ling. Lat. voc. compos. p. 64 f.),* so ist auch in dem ersten Compositionsgliede von vic-enn-iu-m das Hauptzahlwort enthalten, nicht das distributive Zahlwort vic-ēni, und schon aus diesem Grunde hat die angenommene Verstümmelung des Compositums durch Ausstossung des Wortstückes ēn nicht stattgefunden. Das Compositum vic-enn-iu-m ist erst im Juristenlatein des dritten Jahrhunderts nach Chr. erweislich, daher so sicher eine Analogiebildung nach dem Muster von dec-enn-iu-m neben dec-unx, dec-ussi-s, quinqu-enn-iu-m neben quinc-unx, sept-enn-iu-m neben sept-unx, wie vic-ies, tric-ies, quadrag-ies, quinquag-ies, sexag-ies Analogiebildungen sind nach dem Vorbilde von dec-ies, quinqu-ies, sex-ies, sept-ies u. a. *(Verf. Z. f. vergl. Spr. III, 249).* Ueberall hat die Lateinische Sprache in dem ersten Bestandtheil dieser Composita immer

nur die erste Silbe des Hauptzahlwortes erhalten, und zwar bei den Zahlwörtern von eins bis zehn durch lautliche Abstumpfung der zweiten Silbe dieses Zahlwortes, bei den Zahlwörtern der Zehner durch Analogiebildung nach dem Muster jener.

Das Wortstück -tr-ī, bestehend aus den Consonanten des Suffixes der handelnden Person -tar, -tor, -ter und dem Verbalsuffix -ī der I-conjugation, soll verschwunden sein in nu-trī-x, als ob dieses Wort aus *nu-tr-ī-trī-x hervorgegangen wäre *(Bugge, Neue Jahrb. 1872, S. 104. Fick, a. O. S. 101. 372).* Ich habe bereits nachgewiesen, dass nu-tr-ī-re ein denominatives Verbum ist, gebildet von dem Nominalstamme nu-trī- Nährerin, der dem Lateinischen gen-i-trī- in gen-i-trī-x und dem Sanskr. ǵan-i-trī- entspricht, und dass von dem Stamme nu-trī- mit dem Suffix -c weiter gebildet ist nu-trī-x wie vom Stamme gen-i-trī-: gen-i-trī-x *(Verf. Ausspr. II, 522 f. 590. s. oben S. 265 f.).* Dieser Beweis erhält eine weitere Bestätigung durch den Römischen Familiennamen Nu-tr-iu-s *(C. I. Lat. III, p. 1080, c. 4).* Dieser kann nicht von einem Stamme nu-tor- ausgegangen sein; denn von diesem würde durch Anfügung des Suffixes -io an *Nu-tor- eine Namensform *Nu-tor-iu-s gebildet sein wie von Ser-tor, prae-tor, quaes-tor: Ser-tor-iu-s, prae-tor-iu-s, quaes-tor-iu-s. Nu-tr-iu-s ist vielmehr von dem Nominalstamme nu-trī- "Nährerin, Amme" weiter gebildet und bedeutet eigentlich "von einer Amme Genährter". § 289.

Auch das Wortglied -tr-ī ist also im Lateinischen nicht ausgestossen.

Das Wortstück -t-io, -t-ī soll ausgestossen sein in dem Namen der altrömischen Göttin: § 290.

Palatua.

Schon früher war die Möglichkeit ausgesprochen, dass derselbe ein Compositum sein könne, entstanden aus *Palati-tua, dabei aber die andere Möglichkeit vorbehalten, dass der Name eine einstämmige Bildung mit dem Suffix -va sei *(Pott, Z. f. vergl. Spr. VIII, 186)*, und dann ist jene erstere Möglichkeit wie eine erwiesene Thatsache hingestellt worden *(Fick, a. O. S. 101).* Ein Compositum, bestehend aus den beiden Stämmen Palatio- und -tua schützend nach Art von aedi-tuu-s Thürhüter, hätte ursprünglich *Palatio-tua lauten müssen. Daraus hätte durch Assimilierung und Verschmelzung von io zu ī *Palatī-tua werden können mit langem hochbetontem ī wie aus medio-die-s: *medí-die-s, merí-die-s. Aber dass aus jener Form der hochbetonte Vokal ī ausgestossen, also zunächst ein Compositum ohne Hochton *Pala-tua entstanden wäre, das ist eine sprachliche Unmöglichkeit. Ein solches hat es ebenso wenig gegeben

wie ein *me-dies für *medi-die-s. Pāl-ā-t-ua ist also ein einstämmiges Wort wie die Namen der Göttinnen Fā-t-ua, Pō-t-ua, und zwar mit dem Suffix -va gebildet von dem Grundstamme pāl-ā-to-, von dem Păl-ā-t-iu-m mit dem Suffix -io abgeleitet ist. Von der Wurzel pal- schützen sind gebildet Skr. pāl-a-s Schützer, Lat. pāl-ā-to- "geschützter Ort", Păl-ā-t-iu-m "geschützter Platz, Burg" mit späterer Verkürzung des tieftonigen Wurzelvokals *(Verf. Ausspr. II, 515. 516. 2 A.)*, Pāl-ā-t-ua "Göttin des geschützten Platzes, Burggöttin", Pāl-ā-t-ua-r Opfer der Burggöttin *(a. O. I, 426 f. 428)*. Von dieser eingehend begründeten Erklärung ist keine Kenntniss genommen worden, um die Lateinische Sprache zu bezichtigen, sie habe in einer ihrer Wortformen das doppelte Suffix -t-ío, -t-ī mit dem Hochton des Wortes ausgestossen, sich somit zunächst ein Compositum ohne Hochton hergestellt, und demselben später eine neue hochbetonte Silbe verliehen.

Der Wortbestandtheil -t-ī mit langem Charaktervokal der I-conjugation soll ausgefallen sein in einer angeblichen Wortform *dent-io "das Zahnen" für dent-ī-tio *(Fick, a. O. S. 101)*. Aber bei Plinius finden sich zweimal die Wortformen dentitionem, dentitiones ohne Variante *(Plin. H. N. XXVIII, 19, 78. Sill.)*. Und sollte wirklich eine werthlose Handschrift des Valerius Maximus *dentionem statt dentitionem haben *(I, 4, 21)*, so ist das ein auf der Hand liegender Schreibfehler.

§ 291. Das spät und vereinzelt vorkommende Wort hos-t-or-iu-m Werkzeug zum Gleichmachen, Holz zum Abstreichen *(Priscian. VI, 24. H.)* soll aus *hos-t-ī-tor-iu-m durch lautliche Ausstossung der Silbe -t-ī mit langem Vokal des Verbums hos-t-ī-re entstanden sein. Aber von diesem Verbum der I-conjugation würde sich die Bildung *hos-t-ī-tor-iu-m mit unversehrtem ī erhalten haben wie von aud-ī-re: aud-ī-tor-iu-m, von dorm-ī-re: dorm-ī-tor-iu-m, so gut wie dasselbe ī zwischen zwei t gewahrt ist in pet-ī-tu-s, pet-ī-tor, pet-ī-trix, pet-ī-tor-iu-s, pet-ī-tur-io, ves-t-ī-tu-s, ar-t-ī-tu-s, part-ī-tu-s, part-ī-ti-m, part-ī-tio u. a. Vielmehr ist das späte hos-t-or-iu-m eine Analogiebildung nach Art von quaes-tor-iu-m, Pistor-iu-m (forum), tec-tor-iu-m, fac-tor-iu-m, die von Verbalstämmen der dritten Conjugation quaes-ĕ-, pins-ĕ-, tĕg-ĕ-, fac-ĕ- ausgegangen sind *(Verf. Krit. Nachtr. S. 80. 81. 82. Ausspr. II, 178 f. 194. 2 A.)*.

Die Behauptung, die Lateinische Sprache habe ihre Wortformen zerrissen und verstümmelt durch Ausstossung der Wortglieder ā-ti, -tr-ā, -ōs, -ōn, -ēn, -tr-ī, -t-ī mit langen, zum Theil hochbetonten Vokalen, im Widerspruch zu ihrer sonstigen Lautgestaltung, abweichend von anderen Sprachen mit denselben Suffix-

formen, wurzelt in dem Verfahren, eine Reihe Lateinischer Wörter von abgeleiteten Stämmen mit doppelten Suffixen herzuleiten, statt von den Grundstämmen derselben mit einfachen Suffixen, Wörter, die neben einander aus derselben Grundform hervorgegangen sind, eines aus dem andern entstehen zu lassen.

Ich habe nun noch einige Wortformen zu besprechen, in denen § 292.
Ausfall eines kurzen ĭ entweder wirklich stattgefunden hat, oder mit Unrecht behauptet worden ist.

Dass consue-tudo, mansue-tudo, hebe-tudo, sollici-tudo durch Ausfall eines kurzen i aus *consuetĭ-tudo, *mansuetĭ-tudo, *hebetĭ-tudo, *sollicitĭ-tudo entstanden sind *(Fick, a. O. S. 101)*, war längst bekannt und nachgewiesen *(Verf. Krit. Beitr. S. 525. Ausspr. II, 582. 2 A.)*. Als weitere Beispiele ebenso entstandener Wortformen sind richtig nachgetragen inquie-tudo, habitudo für *inquietĭ-tudo, habitĭ-tudo *(Fick, a. O.)*. Hingegen wird von:

aletudo § 293.

gesagt: "für alēti-tudo von (alētu-s) Part. zum alten ale-scere wachsen" *(a. O.)*. Hier wird also dem altlateinischen ale-tudo ein langes ē zugesprochen. Aus Verrius Flaccus Erklärung, *Fest. p. 27:* Aletudo corporis pinguedo ergiebt sich, dass alĕ-tudo "Wohlgenährtheit" bedeutet, nicht "Wohlgewachsensein", also von einem Participialstamme alĕ-to- "genährt" des Verbums alĕ-re nähren gebildet ist, nicht von einem angeblichen *alē-tu-s gewachsen. Das alte Wort alĕ-tu-do hat das kurze ĕ des Verbalstammes von alĕ-re bewahrt, das in alĭ-tu-m, alĭ-bili-s, alĭ-ca, alĭ-mentu-m, alĭ-ment-ariu-s sich zu ĭ verdünnt hat *(Verf. Ausspr. I, 530 f. II, 204 f. 307 f. 2 A.)* wie die altlateinische Form acĕ-t-a-re das ĕ von agĕ-re erhalten hat, das in agĭ-t-a-re, agĭ-ta-tio u. a. zu ĭ geworden ist *(a. O. II, 297 f.)*. In alĕ-tudo Wohlgenährtheit ist also jedenfalls das ĕ kurz.

portorium § 294.

soll aus *porti-tor-iu-m entstanden und von porti-tor Hafenzöllner gebildet sein *(Fick, a. O. S. 101)*. Wäre das der Fall, dann müsste port-or-iu-m "dem Hafenzöllner gehörig, Lohn des Hafenzöllners" bedeuten wie prae-tor-iu-m Platz des Prätors, Zelt des Prätors, quaes-tor-iu-m Wohnung des Quästors, Zelt des Quästors. Port-or-iu-m bedeutet aber in alter und klassischer Zeit niemals etwas anderes, als "zum Hafen gehörig, Hafenzoll", ist also eine Bildung vom Stamme portu- Hafen wie terri-tor-iu-m vom Stamme terra- Land, pro-mon-tor-iu-m für *pro-monti-tor-iu-m vom Stamme pro-monti- "Vorberg" *(Verf. Krit. Nachtr. S. 80. 81. 82.*

Ausspr. II, 178 f. 194. 2 A.). Aus *portu-tor-iu-m ward erst *porti-tor-iu-m wie aus portu-bus: porti-bus und dann durch Ausfall des i *port-tor-iu-m, por-tor-iu-m. Diesen Wortformen gingen nicht etwa die Bildungen terri-tor-, promon-tor-, por-tor- wirklich und zeitlich voraus, sondern -tor-io, zum einheitlichen Suffix verwandt, ward an die angeführten Grundstämme angefügt. Porti-tor für *portu-tor Hafenwächter ist eine Analogiebildung nach iani-tor, alt iani-t-o-s für *iani-tu-o-s Thürhüter *(s. oben S. 307).*

§ 295. Sos-pi-ta(t)-s

wird aus *sos-piti-ta(t)-s erklärt durch lautliche Ausstossung eines ĭ *(Fick, a. O. S. 373).* Wäre das Wort eine Bildung der älteren Sprache, so wäre diese Erklärung richtig, da sos-piti- jedenfalls einmal ein auf -i auslautender Stamm gewesen ist. Aber sos-pi-ta(t)-s kommt erst im vierten bis fünften Jahrhundert nach Chr. vor, und sos-pit- ist schon in der klassischen Sprache zu einem consonantischen Stamm abgestumpft *(Verf. Ausspr. I, 425. II, 212. 365. 686. 2 A.).* Also an diesen consonantisch auslautenden Stamm ist in später Zeit das Doppelsuffix -tā-ti gefügt, und so wurde aus sos-pit-ta(t)-s: sos-pi-ta(t)-s, wie durch Anfügung desselben Suffixes an consonantische Stämme schon früher venus-ta(t)-s, vetus-ta(t)-s, tempes-ta(t)-s, hones-ta(t)-s gebildet sind. Ein i ist also in allen diesen Wortformen nicht ausgefallen.

Dass die Behauptung, lusc-i-osu-s sei aus *lusci-ci-osu-s entstanden *(Fick, a. O. S. 372),* irrig ist, lehrt die obige Erklärung dieses Wortes *(s. oben S. 224).*

§ 296. Eine Wortform *sambucina soll entstanden sein aus *sambu-ci-cina und "Sambucaspielerin" bedeuten *(Fick, a. O. S. 372).* Diese Ansicht ist nicht neu; denn schon Salmasius und Guyet wollten eine Form sambucicinas in den Text des Plautus hineinbringen *(Plaut. Stich. II, 2, 57).* Die Verse des Dichters, denen dieses angebliche Wort seinen Ursprung verdankt, lauten, *Plaut. Stich. 380. R.:* Post ut occepi narrare, fidicinas, tibicinas, Sambucas advexit secum forma eximia. Alle vorhandenen Handschriften mit Einschluss des Ambrosianus, in welchem der Stichus besonders vollständig erhalten ist, haben sambucas. Die unbestimmte Notiz, dass Handschriften, die nicht erhalten sind, die Lesart *sambucinas hätten, hat um so weniger Werth, als dieselbe ja aus den unmittelbar vorhergehenden Wörtern fidicinas, tibicinas sehr leicht durch einen Schreibfehler entstehen konnte. Ritschl und Fleckeisen haben daher die wohl verbürgte Lesart sambucas im Text beibehalten. Ein Wort *sambucinas ist also ebenso wenig verbürgt wie dentio Zahnung.

Die Trageweite der Lateinischen Lautgesetze.

Die Lehre von der beschränkten Trageweite der Lateinischen § 297.
Lautgesetze, nach welchem ganze Klassen Lateinischer Wörter ausserhalb des Bereiches derselben stehen sollen, hat bis jetzt folgende Geschichte. Nachdem ich bereits vor längerer Zeit die Ansicht ausgesprochen hatte, dass die altlateinische Präposition af- und das Ortsadverbium au- in au-ferre, au-fugere, au-tem nach Lateinischen Lautgesetzen nicht aus der Präposition ap-, ab- entstanden sein könnten, vielmehr af- aus Skr. adhi von herab, von her, au- wie Gr. αὐ- in αὐ-ερύσαι, αὖ-θι-ς von Skr. ava von herab hervorgegangen sei *(Krit. Beitr. S. 510)*, wurden diese Erklärungen in Abrede gestellt mit folgenden Worten: "Man darf diese kleinen unselbständigen Wörtchen nicht mit demselben Maassstabe messen wie Nomina und Verba" *(G. Curtius, Gr. Et. S. 76. 2 A.)*. Ich habe darauf einen eingehenden, auf zahlreiche Thatsachen altlateinischer Sprachurkunden gestützten Beweis gebracht, dass aus der Präposition ap-, ab- die Form derselben ā entstanden sei, dass hingegen af- aus Gründen des Sprachgebrauches in Inschriften wie der Lateinischen Lautgesetze nicht aus ap-, ab- entstanden sei, sondern aus adhi-, und das Ortsadverbium au- in au-fugere, au-tem u. a. aus Skr. ava *(Verf. Musspr. I, 152. 154. 155 f. 157. 2 A.)*. Zugleich habe ich an einer Anzahl von Wortformen nachgewiesen, dass alle und jede lautlichen Entstellungen, welche Lateinische Präpositionen und Conjunctionen erlitten haben, gerade ebenso an Verbalformen und Nominalformen hervortreten, dass jene kleinen unselbständigen Wörtchen sich nach denselben Lautgesetzen abgestumpft und verstümmelt haben wie Verbalformen und Nominalformen. Jener ganze Beweis wurde darauf verworfen unter Wiederholung jenes allgemeinen Satzes über den Maassstab für die kleinen unselbständigen Wörtchen. Diesem wurde folgende Erklärung beigefügt: "Ich meinte nichts anderes, als dass diese vielfach auch der Betonung nach unselbständigen Wörter mannigfacheren Trübungen der Laute ausgesetzt sind, als Nominalformen und Verbalformen" *(Curt. Gr. Et. S. 78. 3 A. S. 80. 4 A.)*. Dass unter diesen "mannigfaltigeren Trübungen" solche zu verstehen seien, die jedenfalls noch innerhalb der Grenzen erwiesener Lautwandelungen lägen, konnte man deshalb aus den angeführten Worten nicht annehmen, weil ja trotz aller Gegengründe, um ap-, ab- mit af- und au- zu identificieren, nach wie vor der im ganzen Gebiet der altitalischen Sprachen unerhörte Lautwandel von p, b in f und v behauptet wurde. Damit waren also diese Wörter unläugbar

ausserhalb der sonst geltenden Lautgesetze gestellt. Hierauf ist dann die Theorie von der beschränkten Trageweite der Lateinischen Lautgesetze, nach der zahlreiche Lateinische Wortformen gegen die bisher erkannten und erkennbaren Gesetze, Neigungen und Gewohnheiten der Lateinischen Lautgestaltung gebildet sein sollten, ausführlich entwickelt worden. Und zwar werden für solche Wortformen erklärt: Ortsadverbien, Präpositionen, Pronominalpartikeln, Conjunctionen, einfache und zusammengesetzte Zahlwörter, reduplicierte Verbalformen und Nominalformen *(Curt. Bemerk. üb. die Trageweite der Lautgesetze insbesondere im Griech. u. Lat. Ber. d. k. Sächs. Ges. d. Wiss. 1871. 1. Jul. S. 12 f. 29 f. 33 f.)*. Gegen die sonst geltenden Lautgesetze des Lateinischen werden von dem genannten Gelehrten aber auch ausserhalb der angeführten Abhandlung eine Reihe Lateinischer Wortformen erklärt, wie zum Beispiel die Nominalbildungen auf -e-d-io, -i-d-io, -ae-d-io, -d-in, -d-on, -un-do, -en-do, Verbalstämme auf -de und auf -ā, und eine Anzahl einzelner Wörter, die theils bereits besprochen sind, theils weiter unten zur Sprache kommen werden.

In dem angeführten Aufsatze werden nicht nur eine ganze Reihe einzelner Erklärungen von mir als irrig und widerspruchsvoll dargestellt, sondern es wird auch die von mir befolgte Methode der Italischen Sprachforschung angefochten, welche die Lautgestaltung der Italischen Sprachen einer sorgfältigen und strengen Prüfung unterzieht, welche die sehr festen und regelmässigen Gesetze derselben in allen Klassen Italischer Wortformen anerkennt, welche behauptete Lautwandel, die mit denselben in Widerspruch stehen, so lange in Abrede stellt, bis für dieselben ein durchschlagender Beweis nach den sonst geltenden Regeln wissenschaftlicher Beweisführung hergestellt ist. Gegen diese meine Methode der Forschung ist gerichtet, was in jener Abhandlung gesagt ist von einer Behandlung der Lautgesetze, welche dieselben "bisweilen allzusehr gleichsam als einen fertigen Codex gleich wichtiger und gleich bindender Bestimmungen" betrachte *(Curt. a. O. S. 3)*, von einem "energischen Pochen auf exacteste Gesetzeserfüllung" *(a. O. S. 5)*, von einem "Rigorismus", mit dem man "nicht durchkomme" *(a. O. S. 15)*, von einer "blossen Negation" *(a. O. S. 4)*. Und das sagt ein Sprachforscher, der noch kürzlich den Grundsatz ausgesprochen hat, man dürfe in einer Italischen Sprache die Umwandelung eines Lautes in einen anderen "nicht eher zulassen, bis sie durch ein unzweifelhaftes Beispiel erwiesen sei" *(Curt. Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. IV, 207, Anm.)*, ein Sprachforscher, dem es immer zur Ehre gereichen wird, dass er vor Jahren den

Ausschreitungen der noch jugendlichen Sprachvergleichung mit der besonnenen Mahnung entgegentrat, die Lautverhältnisse der einzelnen Sprachen zu untersuchen und zu beachten.

Da die ganze neuere Sprachforschung auf der Erkenntniss beruht, dass jede Sprache ein naturwüchsiges Wesen ist, das seine Laute und Worte nach ihr inwohnenden Gesetzen regelmässig gestaltet, so ist das Haupterforderniss und die Grundbedingung jeder sprachgemässen und richtigen Erklärung eines Lateinischen Wortes, dass sich dieselbe mit diesen Gesetzen in Einklang befindet. Wer also in einem einzelnen Falle eine Ansicht über die Bildung einer Wortform zur Geltung bringen will, die mit demselben in Widerspruch steht, der muss diese mit so durchschlagenden und zwingenden Gründen erweisen, dass gar keine Möglichkeit übrig bleibt, dieses Wort im Einklang mit den Lateinischen Lautgesetzen zu erklären. Bleibt diese Möglichkeit offen, so ist jene Ansicht unerwiesen, und diese Weise der Erklärung bleibt auch hier die sprachwissenschaftiich richtige. Wäre aber wirklich für eine einzelne Wortform die absolute Unmöglichkeit dieser Erklärungsweise streng erwiesen, dann würde daraus höchstens folgen, dass in diesem einen Worte ein aussergewöhnlicher Lautwandel stattgefunden habe, dessen Grund zu erforschen bliebe, aber in keiner Weise der allgemeine Satz, dass ganze Klassen zahlreicher Lateinischer Wörter nicht zu dem Bereich der Trageweite der Lateinischen Lautgesetze gehören sollen.

Ich gehe nun die sämmtlichen Wortformen durch, welche in dem Aufsatze "über die Trageweite der Lautgesetze" als solche dargestellt sind, welche gegen die sonst erwiesenen und erweislichen Lautgesetze seien, die also ausserhalb der "Trageweite" derselben liegen sollen, indem ich in jedem einzelnen Falle dieser Darstellung eine Erklärung der betreffenden Wortform gegenüberstelle, die mit diesen Lautgesetzen in Einklang steht.

Es wird also hier zunächst die Rede sein von Ortsadverbien, § 298.
Präpositionen, Pronominalpartikeln und Conjunctionen.

In den Präpositionen:

ab, ob, sub

soll der auslautende Vokal nicht abgefallen sein, weil die Lateinische Sprache auslautende Vokale überhaupt in zahlreichen Wortformen schwinden liess, sondern wegen der besonderen Beschaffenheit dieser Wörter, weil hier angeblich ein von Haus aus langer Laut war, der "den Weg alles Fleisches ging" *(Curt. Tragew. d. Lautges. a. O. S. 29).*

Lat. ab, ap-, Etrusk. ap- stehen neben Goth. af, Gr. ἀπό, Skr. apă, Zend apă, Ahd. abă *(Pott, Et. F. I, 435 f. 437 f. 441 f. 2 A.*

Verf. Ausspr. I, 118. 153 f. 644. II, 588. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 573. Fick, Vergl. Wb. S. 9); Lat. sub, sup-, Umbr. sub-, su- neben Gr. ὑπό, Skr. upă *(Verf. a. O. I, 119. II, 580. 589. AK. Umbr. Sprd. I, 159 f. Curt. Gr. Et. n. 393. 4 A.)*; Lat. ob, op-, Umbr. up-, Osk. op- neben Gr. ἐπί, Skr. apĭ *(Verf. a. O. I, 118 f. Curt. a. O. n. 335. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 54)*. Die Behauptung, der abgefallene Vokal von ab, sub sei wahrscheinlich lang gewesen, ist unbegründet, da er in den entsprechenden Präpositionen aller verwandten Sprachen, die ihn erhalten haben, kurz ist. Der bildliche Ausdruck, dass der auslautende Vokal von ab, ob, sub "den Weg alles Fleisches ging", enthält keine sprachliche Erklärung, da Lateinische Vokale und Präpositionen keine Wesen von Fleisch und Bein sind. Das ursprünglich auslautende ă von ab, sub ist also erst zu ŏ abgeschwächt worden wie in Gr. ἀπό, ὑπό und dann geschwunden wie das auslautende ŏ zahlreicher Lateinischer Stämme *(Verf. Ausspr. II, 589 f. 2 A.)*, indem wahrscheinlich das ŏ im Auslaut sich erst zu ĕ geschwächt hat wie in ipsĕ, istĕ, illĕ, necessĕ u. a. *(a. O. II, 235. 236. 237. 844. 847. s. unten Pron. ipse)*, und dann abgefallen ist wie das auslautende ĕ zahlreicher anderer Wortformen *(a. O. II, 602 f.)*. Die Behauptung, ich wisse der Apokope des Endvokals von ab, ob, sub nur die von dic, duc, fac, fer an die Seite zu stellen *(Curt. a. O. S. 29)*, ist unrichtig. Davon kann sich jeder überzeugen, der sich nur die Mühe geben will, einen Blick zu werfen auf meine Abhandlung über den Abfall der Lateinischen Vokale o, u, i, e *(a. O. II, 588 f. 594 f. 602 f.)*. Es wird ferner gesagt: "Ueberdies wird sich ein Beispiel einer Apokope nach einem Labial nicht finden lassen" *(Curt. a. O. S. 30)*. Ein solches Beispiel ist bereits gefunden in volup für volupe *(Verf. Ausspr. II, 597. 2 A.)*. Aus dem häufigen Abfall des auslautenden ĕ erhellt auch die Unhaltbarkeit der Behauptung, in dic, duc, fac, fer sei das e lediglich geschwunden, weil das "vielgebrauchte Imperativformen" seien. Age ist eine überaus häufig gebrauchte Imperativform, und doch bleibt sein auslautendes ĕ stets unversehrt, re-ic, in-ger sind höchst selten vorkommende Imperativformen, und doch haben sie ihr auslautendes ĕ eingebüsst *(Verf. Ausspr. II, 602. 2 A.)*. Von Neuem ist der Versuch gemacht worden,

§ 299. af

aus ap-, ab- entstehen zu lassen *(Curt. Tragew. S. 36 f.)*. Thatsache ist, dass Italisches f sonst aus bh, dh, gh entsteht, niemals aber in einem Lateinischen, Oskischen, Sabellischen, Umbrischen, Volskischen oder Etruskischen Worte aus p oder b hervorgegangen ist *(Verf. Ausspr. I, 135 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 308—315. AK. Umbr.*

Sprd. I, 90 f. Bruppach, Lautl. d. Osk. Spr. S. 64 f. s. oben S. 154 f.). Um trotzdem das f von af aus b, p von ab, ap- umlauten zu lassen, wird behauptet, es gäbe im gesammten Gebiete der Latinität nur zwei Wörter, die auf Labialen auslauten, sub und ob *(Curt. a. O. S. 36)*, und darauf hin heisst es: "Von einem Lautgesetz auf so enger Grundlage kann also gar nicht die Rede sein" *(a. O. S. 37)*. Dagegen ist folgendes zu sagen. Erstens kann von einem Lautgesetz bei der Erklärung jedes Lateinischen Wortes immer die Rede sein, und von solchem muss unbedingt die Rede sein, sobald jemand den Versuch macht, der Lateinischen Sprache einen Lautwechsel beizulegen, der ihrem Lautsystem sonst fremd ist. Und wenn es wirklich richtig wäre, dass es im Lateinischen ausser ab nur noch die beiden Wörter ob und sub gäbe, die auf einen Labial auslauten, selbst dann könnte man aus den Thatsachen, dass das b von ob und sub niemals zu f wird, und dass auch sonst in den Italischen Sprachen b sich nie in f verwandelt, folgerecht nur schliessen: also ist auch das b von ab nicht zu f geworden, aber doch nicht das Gegentheil: also ist dieses b zu f geworden. Dass nun aber die Behauptung, es gäbe im Lateinischen ausser ab nur die beiden Wörter ob und sub mit auslautendem Vokal, nicht richtig ist, lehren die Wortformen volup und volop *(Verf. Ausspr. II, 372. 597. 1024. 2 A.)*, und daneben stehen Osk. op, nep, neip, Umbr. sub-, up-. Die Italischen Formen Lat. ap-, op-, sup-, volup-, volop-, Osk. op-, nep-, neip-, Umbr. up- haben also das auslautende p erhalten, in den Formen Lat. ab, ob, sub, Umbr. sub- ist dieses p zu b erweicht, wie auch anlautendes und inlautendes p im Lateinischen und Umbrischen mehrfach zu b erweicht ist *(Verf. a. O. I, 126 f.)*. Daraus ergiebt sich also die richtige Schlussfolgerung, dass im Italischen auslautendes p, b so wenig in f verwandelt wird wie anlautendes oder inlautendes p, b. Wer überhaupt den Grundsatz anerkennt, dass die Erklärung der Wortform irgend einer Sprache, die mit den Lautgesetzen dieser Sprache in Einklang steht, den Vorzug verdient vor einer anderen, die mit denselben nicht im Einklang steht, der kann auch keine "Wahrscheinlichkeit" *(Curt. a. O. S. 37)* zugeben, dass das f der Präposition af nicht nach den Gesetzen der Lateinischen Lautgestaltung aus dem dh der Präposition Skr. adhi von herab, von her entstanden sei, sondern gegen diese Gesetze aus dem p- von ap-. Aus dieser Annahme kann also nicht folgen, dass bei ganzen Klassen Lateinischer Wörter die Trageweite der Lateinischen Lautgesetze aufhört. Es wird behauptet, die Form der Präposition:

ā § 300.

sei nicht aus ab entstanden, sondern aus abs, und das soll folgen

aus asporto *(Curt. a. O. S. 30)*. Aber in as-porto für *abs-porto wie in sus-pendere für *subs-pendere ist ja das b, p der Präposition vor sp lediglich geschwunden, weil die Lautfolge bsp, psp im Lateinischen sonst nicht vorkommt und dem Römischen Munde unbequem war. Das erhellt unzweifelhaft daraus, dass b, p vor auslautendem s oder vor inlautendem s mit folgendem Vokal unwandelbar erhalten bleibt in abs, trabs, inops, capso, capsit, rapsit, lapsus, sapsa, occepso, accepso, recepso, clepsit, scripsi, scripse, nupsit u. a. Der Ausfall des b, p in as-porto, sus-pendere ist also bewirkt durch die Tenuis p, die auf s folgt, nicht lediglich dadurch, dass die Sprache es sich mit "an sich weniger selbständigen und bedeutungsvollen Elementen der Rede bequemer gemacht habe". Auch sind ja Präpositionen in der Zusammensetzung nichts weniger als bedeutungslos; sie prägen vielmehr den Sinn des einfachen Verbums höchst bedeutungsvoll und verschieden aus, und sie sind vielfach die Träger des Hochtones in den mit ihnen zusammengesetzten Wörtern. Also abs ist so wenig durch *as zu ā geworden wie trabs durch *tras zu *tra. Das wird dadurch bestätigt, dass in altlateinischen Inschriften ā häufig ist in Verbindungen wie aa ceteris, a quoquomque, aquo, a quo, a cippo, a pupula, amatre, aVario, das Ortsadverbium abs statt der Präposition ab hingegen in diesen Inschriften nie vorkommt, und dass ā sich auch vor folgendem p, m, v u. a. findet, während abs bei Plautus nur vor den Anlauten ch, q und t erweislich ist, später noch seltener wird *(Verf.Ausspr. I, 154. 2 A.)*. Also in den enklitischen Tonverbindungen āmatre, āpupula, āVario u. a., in denen die tieftonige Präpositinn mit der hochbetonten Casusform zusammengesprochen wird, ist der Vokal derselben durch Ersatzdehnung zu ā gelängt, nachdem ihr b vor folgendem Consonanten geschwunden war wie in ā-movere, ā-mittere, ā-perire, ā-vertere, ā-fui, ā-fore u. a. *(a. O. I, 156. 644. II, 862 f.)*.

§ 301. Dass ex zu ē geworden sei, wird für eine "Anomalie" erklärt *(Curt. a. O. S. 30)*. Ich habe nachgewiesen, dass in den altlateinischen enklitischen Tonverbindungen wie elege, e lege, ee vero u. a. neben Umbr. ehe, eh das ē aus ĕc entstanden ist wie in den Compositen ē-ligere, ē-loqui, ē-labi, ē-lucere, ē-vadere, ē-vocare, ē-vincere, ē-minere u. a. und in Osk. ee-stint = Lat. ex-stant, das heisst durch Ausfall des c vor folgenden Consonanten und durch Ersatzdehnung des e vor ē wie in tē-lu-m, tē-mo, dē-ni u. a. für *tĕc-lu-m, *tĕc-mo, *dĕc-ni u. a. *(Verf. a. O. I, 155. 156. 638)*. Die Form der Präposition ē ist also im Wege regelmässiger, den Lateinischen Lautgesetzen entsprechender Ersatzdehnung aus ec her-

vorgegangen. Auch in ne-u, ce-u, ne-c, a-c für ne-ve, ce-ve ist der Abfall des auslautenden ĕ keine Anomalie *(Curt. a. O. S. 30)*, sondern ebenso gesetzmässig und regelrecht wie das Schwinden des auslautenden ĕ von fer, inger, fac, dic, duc, reic, hic, illic, istic, potin, viden, tanton und zahlreichen anderen Lateinischen Wörtern *(Verf. Musspr. II, 602. 2 A.)*.

In donec für donicum soll der Abfall der Endung -um eine § 302.
Anomalie sein, die von einer Unselbständigkeit und Bedeutungslosigkeit des Compositums do-ni-cum herrühren soll *(Curt. a. O. S. 31)*. Aber dieses Wort ist ja stets selbständig und behält seinen selbständigen Hochton wie jedes andere Lateinische Compositum, hat auch immer eine ganz scharf ausgeprägte Bedeutung. Die Anomalie soll daraus folgen, dass medicum, viaticum nicht zu *medic, viatic geworden seien. Ich habe nachgewiesen, dass das auslautende -um des zusammengesetzten Zeitadverbiums do-ne-c geschwunden ist wie in den Adverbien prae-ter, prop-ter, in-ter, Umbr. Osk. an-ter, Osk. pru-ter, Lat. duri-ter, largi-ter u. a. neben Lat. i-teru-m, Gr. πρό-τερο-ν, ὕσ-τερο-ν, in den zusammengesetzten Verneinungswörtern ni-hil, n-on für ni-hilum, n-oenum, in den zu Compositen verwachsenen Tonverbindungen tri-nundinum, ven-dere, ven-ire, anim-advertere für trin-um nundinum, ven-um dare, ven-um ire, anim-um advertere und in dem Substantivum vas für vas-um *(Ausspr. II, 594. 2 A.)*. Alle diese "Analogien" lehren, dass der Abfall des auslautenden -um von do-ne-c eine gesetzmässige, im Lateinischen häufige Lautabstumpfung war. Es wird gesagt, ich hätte die Verkürzung von donec mit der von puerus verglichen *(a. O.)*. Aber das habe ich niemals und an keiner Stelle gethan, wie sich jeder leicht überzeugen kann *(Verf. Krit. Beitr. S. 86. Krit. Nachtr. S. 155. Ausspr. I, 309. II, 594. 848. 856. 2 A.)*. Weitere Analogien für den Abfall des auslautenden -um von do-ne-c bieten zahlreiche Etruskische Formen des Nom. Acc. Sing. wie sath-e-c, es-el-c, ep-l-c, mech-l, ep-l, eth-l, tul-a-r, hil-a-r, mev-a-chr u. a. *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 520)*.

Da das Schwinden der Vokale im Lateinischen nur in tieftonigen Silben stattgefunden hat, so waren alle infolge ihrer untergeordneten Bedeutung tieftonig gewordenen mit benachbarten bedeutungsvolleren Wörtern unter einem Hochton zusammengesprochen, das heisst enklitischen Wörtern, der Schwächung, Kürzung und Tilgung ihrer Vokale mehr ausgesetzt, als die hochbetonten, selbständigen und bedeutungsvollen Wörter. Aber wo auch immer Ortsadverbien, Präpositionen, Pronominalpartikeln oder Conjunctionen Schwächung und Abstumpfung ihres Lautbestandes statt-

gefunden hat, ist dies stets geschehen im vollkommensten Einklang mit den sonst erwiesenen Lautgesetzen der Lateinischen Sprache. Es ist nicht eine dieser Wortformen nachgewiesen worden, in welcher das erfolgt wäre im Widerspruch zu diesen Gesetzen.

Ebenso haben sich im Etruskischen, Faliskischen, Umbrischen, Volskischen, Oskischen und Sabellischen Ortsadverbien, Präpositionen, Pronominalpartikeln und Conjunctionen stets im vollkommensten Einklange mit den Lautgesetzen dieser Sprachen gestaltet *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 795. 796. 797. 800. 801. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. II, 571—573. AK. Umbr. Sprd. I, 133—139. 149—161. Verf. De Volscor. ling. p. 12. 15. 31. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 24 f. 67 f. Gloss. Verf. Z. f. vergl. Spr. IX, 133. 148. X, 1 f. 6 f. 13 f. 25.Ausspr. II, 1077—1086. Wortreg. 2 A.).*

§ 303. Auch die Lateinischen Zahlwörter sollen vielfach abweichend von den Gesetzen der Lateinischen Lautgestaltung gebildet sein, weil sie "schon früh rein conventionelle Zeichen waren", bei denen sich des häufigen Gebrauches wegen die Bequemlichkeit und Lässigkeit in besonderem Grade geltend machen konnte *(Curt. a. O. S. 33 f.).* Den Ausdruck "rein conventionelle Zeichen" kann man doch nur verstehen: "Zeichen, die an sich keine Bedeutung haben, sondern nach gegenseitiger Uebereinkunft oder Verabredung der Menschen für bewusste Zwecke angenommen sind, etwa wie Maasse, Münzen und Gewichte". Die Lateinischen Zahlwörter sind aber wie alle anderen Wörter Lautgebilde des ursprünglich und unbewusst schaffenden Sprachgeistes mit angeborenem Sinn, und mag ihre Grundbedeutung sich im Laufe der sprachlichen Entwicklung noch so wesentlich geändert haben, so sind sie doch niemals zu bedeutungslosen Schallerzeugnissen entartet, denen man dann "rein conventionell" im Wege des bewussten Uebereinkommens Werthe beigelegt hätte, wie man für eine landläufige Münze einen Nominalwerth festsetzt. Der Ausdruck "rein conventionelle Zeichen" passt auf Ziffern oder Zahlzeichen, aber nicht auf Zahlwörter. Und was den häufigen Gebrauch der Zahlwörter betrifft, so lehrt jede Seite Lateinischer Geschichtschreiber, Dichter und Grammatiker, dass Verba und Substantiva in überströmender Mehrzahl öfter vorkommen, als Zahlwörter. Wenn überhaupt das häufige Vorkommen von Wörtern zur Folge hätte, dass die Lateinische Sprache sie gegen ihre eigenen Lautneigungen, Lautgewohnheiten und Lautgesetze misshandelte und entstellte, dann müssten sich die angeblichen Anomalien an Verben und Substantiven noch viel häufiger zeigen, als an Zahlwörtern.

Für eine solche "Anomalie" wird erklärt der Lautwandel von dv in b in den Zahlwörtern bi-s, bi-enniu-m neben dui-s, duicensu-s, der ebenso stattgefunden hat in den Adjectiven, Substantiven und Adverbien bonus, bonitas, Bonosus, bene, bellus, belle, bellaria, bellitudo, indem dv sich zu bv assimilierte und dann das v nach b schwand *(Verf.Ausspr. I, 124. 125. 2 A.)*. Das ist vollkommen den Gesetzen Lateinischer Lautgestaltung gemäss, die auch die anlautenden Consonantengruppen tv, cv, gv, sv vielfach umgestaltet und beseitigt hat *(s. oben S. 13 f.)*. § 304.

In dem Lateinischen Zahlwort tertius soll der Stammvokal verschwunden und dafür ein anderer eingetreten sein *(Curt. a. O. S. 34)*. Der Sachverhalt der Gestaltung dieser Wortform ist aber folgender. Dem flüssigen Zitterlaut r, der bald vor, bald nach dem Vokal der Wurzelsilbe erscheint, weist die Lateinische Sprache in der Regel die Stelle nach dem Wurzelvokal an, wo das Griechische in dem entsprechenden Worte ϱ vor demselben aufweist, so zum Beispiel in cerno, scirpus, caro, cordis, cornus, Cortona, corcodilus, hordeum, porrum, bardus, torqueo u. a. neben Gr. κϱίνω, γϱῖπος, κϱέας, κϱαδία, κϱάνος, Κϱότων, κϱοκόδειλος, κϱιθή, πϱάσον, βϱαδύς, τϱέπω *(Verf. Ausspr. I, 246. 2 A.)*. Nach dieser Lautneigung der Lateinischen Sprache ist in den Zahlwörtern ter, ter-t-iu-s, ter-ni neben tri-, tri-ni, Gr. τϱι-, τϱί-το-ς, Skr. tri-t-ija-s das r nach dem Vokal der Wurzel gestellt und dieser durch den assimilierenden Einfluss des folgenden r zu e gestaltet, wie dieser Lautwandel im Lateinischen so überaus häufig ist *(a. O. I, 246. II, 199 f. 601)*, in tertius ist also weder ein Stammvokal verschwunden, noch ein anderer eingetreten, sondern der Wurzelvokal ist vor den Consonanten r gestellt und demselben zu e assimiliert in vollkommen regelrechter Weise, den ausgeprägtesten Lautneigungen und Lautgesetzen der Lateinischen Sprache gemäss. § 305.

In quadraginta, quadragesimus, quadragies, quadratus u. a. soll die Erweichung des t zu d durch folgendes r eine "Anomalie" sein, weil sich dieser Lautübergang nur in den Zahlwörtern der Vierzahl zeige *(Curt. a. O. S. 34)*. Das ist nicht richtig; denn dieselbe Erweichung des t zu d durch folgendes r hat auch stattgefunden in den Verbalformen andruare, redandruare für amptruare, redamptruare und in dem Nomen triquedram für triquetram dreispitzig *(Quint. I, 6, 30. H. s. oben S. 50)*; ebenso in Umbr. adrer = Lat. atris, podruhpei = Lat. utroque *(AK. Umbr. Sprd. I, 98)* und in Osk. tedur für tedru, Skr. tátra dort *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XIII, 246 f. Ausspr. II, 20. 2 A. Bruppach, Lautl. d. Osk. Spr. S. 79. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 51)*. Um § 306.

quar-tu-s als eine "ungewöhnliche Umgestaltung" hinzustellen, wird behauptet, das Wort sei aus *quadru-tu-s für *quatru-tu-s, quatur-tu-s entstanden *(Curt. a. O. S. 34).* Hier wird also eine Verschiebung des r von quattuor, quater, quater-nu-s, quater-n-io vor den Vokal angenommen nach Art der Griechischen Form τέτρατος für τέταρτος. Diese Annahme steht im Widerspruch mit der lautlichen Thatsache, dass die Lateinische Sprache die Stellung des r vor dem Vokal der Silbe so entschieden bevorzugt im Gegensatz zur Griechischen. Quar-tu-s ist vielmehr aus *quatuor-tu-s entstanden, indem zuerst u nach t vor o schwand wie in quattuor *(Verf.Ausspr. I, 175. 2 A.),* das auslautende r sich vorhergehendes o zu e assimilierte wie in quater *(a. O. II, 601 f.).* Indem endlich e zwischen t und r schwand wie in patris, atri, vetrani und sonst häufig *(a. O. II, 535 f.),* ward *quater-tu-s zu *quatr-tu-s, und da die Lautverbindung trt sich nicht halten konnte, zu quar-tu-s *(Verf. Krit. Nachtr. S. 298. Ausspr. I, 207. II, 528. 2 A.).* Quar-tu-s ist also aus *quatuor-tu-s entstanden Schritt vor Schritt im Einklang mit den Lateinischen Lautgesetzen, nicht im Widerspruch mit denselben, im Wege regelmässiger Gestaltung', nicht "ungewöhnlicher Umgestaltung".

Dass in quinque das qu nicht aus p entstanden ist *(Curt. a. O. S. 34),* davon ist bereits oben die Rede gewesen *(s. oben S. 86).*

§ 307. Der Ansicht, dass die Entstehung des Zahlwortes sex noch nicht genügend aufgehellt ist *(Curt. a. O.),* stimme ich vollkommen bei. Aber die Behauptung, Zend khshvas sechs sei die "Grundform" des Zahlwortes der Sechszahl, entbehrt der Begründung *(Bopp, Vergl. Gram. II, 73. 2 A. Pott, Die quinäre und vigesimale Zählmethode, S. 140. 141. Die Sprachverschiedenh. in Europa an d. Zahlw. nachgew. S. 13. Lepsius, Ueber den Urspr. u. d. Verwandtsch. d. Zahlw. S. 113. 114).* Mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat die Annahme einer Grundform *ksvaks *(L. Meyer, Z. f. vergl. Spr. IX, 432. 433. Schleicher, Comp. d. vergl. Gr. S. 497. 498)* und aus dieser könnte in Anbetracht, dass der Anlaut ks den Italischen Sprachen fremd ist, nach deren sonst erkennbaren Lautgesetzen durch die Mittelstufe *svex, sex entstehen wie die Griechischen Formen ϝέξ und ἕξ. In keinem Falle kann aus dem gegenwärtigen Standpunkt unserer Kenntniss von der Grundform und Grundbedeutung dieses Zahlwortes folgen, dass sex oder andere Zahlwörter von der Lateinischen Sprache im Widerspruch mit ihren Lautgesetzen gestaltet seien.

Dass nonus nicht aus *nomus oder *novemus mittelst Verwandelung eines inlautenden m zwischen Vokalen in n entstanden sein kann, ist oben nachgewiesen *(s. oben S. 286 f.).*

Als eine "Anomalie" in der Bildung der Lateinischen Zahlwörter wird ferner angeführt das i vor m in un-decim, duo-decim neben dem e vor m in decem *(Curt. a. O. S. 35).* Der Vokal ĭ vor m ist durch ĕ aus ursprünglichem ă entstanden in specĭ-men, tegĭ-men, regĭ-men, regĭ-mentu-m, alĭ-mentu-m von den Verbalstämmen specĕ-, legĕ-, regĕ-, alĕ- *(Verf.Ausspr. II, 314. 2 A.).* Im zweiten Gliede von Compositen ist ĭ durch ĕ aus ă entstanden in e-nĭm, et-e-nĭm, sed-e-nĭm neben nem-pe, nam, in in-im-i-cu-s neben am-i-cu-s *(a. O. II, 416)*, ad-im-e-re, ex-im-e-re, per-im-e-re, red-im-e-re neben ab-em-i-to, per-em-e-re, inter-em-e-re *(a. O. II, 420. 421).* Jedenfalls ist also die Entstehung des ĭ durch ĕ aus ă in un-decĭm, duo-decĭm Lateinischen Lautgesetzen gemäss. Das ĕ von -dĕcĭm ist im zweiten Compositionsgliede unversehrt erhalten wie das ĕ von re-sec-is, dis-sec-a-re, pro-sec-a-re, as-sec-la, pro-sequ-i u. a. *(a. O. II, 418).* Die in Rede stehenden zusammengesetzten Zahlwörter lauteten also einmal *un-decem, *duo-decem u. s. w., und in einer Inschrift des zweiten Jahrhunderts n. Chr. findet sich denn auch die Form se-decem *(Or. 7215. 149 n. Chr.).* Dann ist das ĕ vor m weiter zu ĭ abgeschwächt in un-dec-ĭm, duo-dec-ĭm, se-dec-ĭm u. a. wie in e-nim, et-e-nim, sed-e-nim neben nem-pe, nam. § 308.

In den zusammengesetzten Zahlwörtern vi-ginti, tri-ginta u. s. w. für *dvi-decenti, *tri-decenta u. s. w., und in du-centi, tre-centi u. s. w. für *du-decenti, *tre-decenti *(Bopp, Vergl. Gram. II, 84. Schleich. Compend. S. 501. 502. 503. 504. 2 A. Verf. Ausspr. I, 644. 645. II, 903. 2 A.)* soll eine "völlig vereinzelte" Abwerfung der Silbe -de- für -da- stattgefunden haben *(Curt. a. O. S. 35).* Dem ist nicht so; denn dieselbe Silbe -de- ist geschwunden in bi-c-essi-s für *bi-dec-essi-s (ab duobus decussibus. *Varr. L. L. V, 170)*, tri-c-essi-s für *tri-dec-essi-s *(a. O. Verf. Ausspr. II, 413. 578. 2 A.).* Und ganz in Einklang damit steht der Ausfall der Silbe -se- in de-x-t-a-n-s für *de-sex-t-a-n-s *(a. O. II, 578)*, der Silbe -rec- in sor-tu-s für *sur-rec-tu-s, der Silbe -er- in por-cet für *por-ercet, der Silbe -te- von te-tigi in at-tigi, der Silbe -ce- von ce-cidi in in-cidi u. a. *(a. O. II, 577. 578 f.).* Es ist der gewöhnliche und regelrechte Ausfall des kurzen tieftonigen ĕ in der Wurzelsilbe des zweiten Compositionsgliedes, der die Verkürzungen der vorstehenden Composita veranlasst hat und der wird in vi-ginti, tri-ginta für *dvi-decenti, *tri-decenta eine "Anomalie" genannt. § 309.

Es wird als eine Anomalie dargestellt, dass in vi-ginti, tri-ginta, quadra-ginta das c zu g geworden sei, wenn dieser Lautwechsel auch "nicht unerhört" sei *(Curt. a. O. S. 36).* Aber diese

Erweichung des c zu g hat ja in zahlreichen Lateinischen Wortformen stattgefunden wie pagunt, compages, repagulum, pagus, pangere, Sigambri, negotium, negotiari, negotiator, noctilugam, mugire, mugitus, muginari, promulgare, gurgulio, neglegere, neglectus, Agragans und spätlateinisch in pages, Dragontianus, congordia u. a. *(Verf. Musspr. I, 77 f. 79. 393. 2 A.)*. Und dieselbe Erweichung des c zu g hat stattgefunden im Oskischen *(Brupp. Lautl. d. Osk. Spr. S. 62. 79)* und im Umbrischen *(AK. Umbr. Sprd. I, 74)*. Dass inlautendes k sich frühzeitig zu g verschob im Lateinischen wie im Griechischen und im Sanskrit, ist eine von dem genannten Gelehrten besonders hervorgehobene Thatsache *(Curt. Ind. lect. Kil. aest. 1857, p. 9. Gr. Et. n. 343. 4 A. vergl. Verf. Ausspr. I, 393. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 113 f. 371)*. Und diese im Lateinischen so häufige und regelrechte Erweichung von c zu g sollen wir in den Zahlwörtern vi-ginti, tri-ginta u. s. w. als eine Abweichung von der Regel ansehen.

In vi-ginti, tri-ginta u. s. w. soll die Abschwächung des i aus e für ursprüngliches a im zweiten Compositionsgliede "eine völlig singuläre Erweichung eines ursprünglichen a zu i in der geschlossenen Silbe eines Compositums" sein *(Curt. Tragew. S. 36)*, und für diese Behauptung wird auf die Stelle eines Buches von mir verwiesen *(Ausspr. II, 421. 2 A.)*. Aber ich habe an einer anderen Stelle desselben nachgewiesen, dass ursprüngliches a vor n in geschlossener Silbe des zweiten Compositionsgliedes zu i geschwächt ist in at-ting-e-re, con-ting-e-re, con-fring-e-re, de-fring-e-re, ef-fring-e-re, in-fring-e-re, per-fring-e-re, re-fring-e-re, com-ping-e-re, im-ping-e-re von tang-e-re, frang-e-re, pang-e-re, *(a. O. II, 417. 27)*. In diesen Wörtern ist es dem Einfluss des n vor folgendem Consonanten zuzuschreiben, dass a vor demselben nicht zu e abgeschwächt ist, sondern weiter zu i, ebenso wie in in-tu-s, in-ter, in-tra, in-tro, in-ter-nu-s neben Osk. an-ter, Umbr. an-ter, Skr. an-tar; in in-do, in-du neben en-do, Gr. ἔν-δο-ν von Wz. an-, in-; in vin-dic-e-re, vin-dex, vin-dic-ia, vin-dic-ta von Wz. van-; in sin-cin-iu-m, sin-ceru-s neben sem-per, Skr. sama, in Quinctus, quinque, fingere, pinguis, lingua, clingere u. a. *(a. O. II, 271. 272. 273. 274)*. Ebenso wie in den angeführten Compositen ist ursprüngliches a regelrecht zu i geschwächt in vi-ginti, tri-ginta u. a.

Weder in dem Aufsatze über die Trageweite der Lautgesetze, noch sonst irgendwo, ist bis jetzt ein Lateinisches Zahlwort nachgewiesen, das die Lateinische Sprache im Widerspruch zu den sonst ersichtlichen Gesetzen ihrer Lautgestaltung entstellt hätte.

Ebenso wie die Lateinische Sprache haben auch die Etruskische, Umbrische und Oskische ihre Zahlwörter, so weit sie uns erhalten sind, durchaus im Einklang mit ihren Lautgesetzen gebildet und gestaltet, niemals im Widerspruch zu denselben mit diesen Wörtern ein loses Spiel getrieben *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 568. 569. 570. AK. Umbr. Sprd. I, 131 f.).*

Ich ziehe nun die reduplicierten Wortformen in Betracht, bei denen angeblich die Trageweite der Lateinischen Lautgesetze aufhören soll. § 310.

Im Lateinischen erscheinen wie in den verwandten Sprachen zwei Hauptarten der Reduplication, eine vollständige, welche die ganze Wurzel verdoppelt, und eine unvollständige oder theilweise, die nur den anlautenden Consonanten oder den Anlaut, Zischlaut und Muta, mit folgendem Vokal vor die Wurzel vorsetzt. Dieser letztere ist entweder derselbe Vokal, den die Wurzel aufweist, oder statt dessen ein stellvertretender schwächerer Vokal ĕ oder ĭ. Nur in seltenen Fällen zeigt sich im Lateinischen Verstärkung des Vokals der Reduplicationssilbe durch Vokalsteigerung oder Nasalierung *(Verf. Desspr. II, 1048, c. 1. Reduplication. 2 A. vergl. Pott, E. F. I, 50. 59. 186. II, 73. Curt. Gr. Et. S. 696 f. 4 A.).* Kein Sprachforscher hat, so viel ich weiss, bisher behauptet, dass jede einzelne Verbalform mit theilweiser Reduplication auf lautlichem Wege aus einer Form mit vollständiger Reduplication entstanden wäre, dass also zum Beispiel Skr. da-darç-a, Gr. δέ-δορκ-ε aus *darç-darç-a oder Lat. te-tend-i aus *tend-tend-i, cu-curr-i aus *curr-curr-i durch Lautwechsel auf dem Boden des Sanskrit, Griechischen oder Lateinischen hervorgegangen wären. In Verbalformen von Wurzeln, die bloss aus Consonanten mit folgendem Vokal bestehen, ist die Reduplication, die bloss den anlautenden Consonanten mit folgendem Vokal vorsetzt, zugleich Reduplication der ganzen Wurzel, also zum Beispiel in Sanskr. da-da-ti [? 3. plur.], Lat. bi-bi-t. Es ist wahrscheinlich, dass von reduplicierten Wortformen dieser einfachsten Wurzeln die theilweise Reduplication durch Vorsetzung des anlautenden Consonanten mit folgendem Vokal ausgegangen ist *(vergl. Fick, Vergl. Wb. S. 1024 f.).* Doch wenn dem auch nicht so sein sollte, jedenfalls sind, nachdem einmal eine Anzahl von Wortformen mit theilweiser Reduplication vorhanden war, nach Analogie derselben andere gebildet worden. Und als die Reduplicationsformen mit anlautendem Consonanten und stellvertretendem Vokal ĕ oder ĭ in der Reduplicationssilbe statt des unveränderten Wurzelvokals in einer Anzahl von Wörtern, namentlich in Verbalformen, Platz gegriffen

hatten, haben auch sie analoge Bildungen in der Lateinischen Sprache nach sich gezogen. Es hat nicht in jeder einzelnen reduplicierten Verbalform immer wieder von Neuem lautliche Schwächung des Wurzelvokals a, o oder u zu dem Vokal e oder i der Reduplicationssilbe stattgefunden. Bei der vielfachen Bethätigung der Analogie in der Lateinischen Formenbildung *(Verf. Ausspr. II, 1031, c. 1 f. Analogie. 2 A.)*, habe ich die Einwirkung derselben auf die Gestaltung der Reduplicationssilbe als so selbstverständlich angesehen, dass ich dieselbe nicht ausdrücklich hervorgehoben habe *(Ausspr. II, 248. 249. 250. 2 A.)*.

Daraus, dass ich in diesem Sinne die theilweise Reduplication von cu-curr-i, pe-pend-i u. a. von der vollständigen Reduplication in mur-mur, ul-ul-a-re u. a. getrennt, nicht jene durch regelrechte oder regelwidrige Lautwandel aus dieser erklärt habe, soll nun folgen, dass ich "die kürzere Bildung so zu sagen von den gewöhnlichen Lateinischen Lautgewohnheiten aussonderte" *(Curt. Tragew. S. 14)*. Aber in Wirklichkeit habe ich ja erklärt, dass in den reduplicierten Formen wie cu-curr-i, pe-pend-i Lautgesetze oder Lautgewohnheiten der Lateinischen Sprache, nach welchen die Reduplicationssilbe entstellt sei, garnicht in Frage kommen. Weiter wird gesagt: "Formen wie ce-curro, pe-pug-i, die uns als die alterthümlichsten Lateinischen Perfecte überliefert sind, können nicht durch einfache Lautschwächung aus cu-curr-i, pu-pug-i entstanden sein, noch auch durch Analogie aus anderen Gebieten des Sprachlebens begründet werden". Wo würde sonst u zu e geschwächt? *(Curt. a. O. S. 14)*. Angenommen, ce-curr-i und pe-pug-i wären ältere Formen, kämen früher bei Lateinischen Schriftstellern vor als cu-curr-i, pu-pug-i, so brauchte ja, wer das e derselben auf rein lautlichem Wege erklären wollte, mit Ausschluss jeder Einwirkung analoger Bildungen wie pe-per-i, te-tig-i u. a., das e von ce-curr-i, pe-pug-i garnicht aus u hervorgehen zu lassen. Lat. curr-e-re stammt mit Skr. k'ar-a-ti von Wz. k'ar- gehen, fahren, wandern, umherstreichen, durchlaufen *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. II, 952. Pott, E. F. I, 205. Verf. Krit. Beitr. S. 419)*; also könnte ja das e der reduplicierten Form ce-curr-i aus dem a einer Grundform *ka-karr-i hervorgegangen sein. Und da neben Lat. pung-e-re stechen, stossen (pungere manu *Petron. 87. B.*), pug-io, pug-i-li-s, pug-i-l, pug-nu-s, pug-na, Ksl. pę-stĭ Faust steht *(Curt. Gr. Et. n. 384. 4 A.)*, mithin auf eine ursprüngliche Wurzelform pag- hinweist, so könnte man ja das e von pe-pug-i aus dem a einer Grundform *pa-pag-i herleiten. Also wäre das e der Reduplicationssilbe von ce-curr-i und pe-pug-i nach Lateinischen Lautgesetzen vollkommen

gerechtfertigt. Aber die Behauptung, dass diese Perfectformen "uns als die alterthümlichsten Lateinischen Perfecta überliefert" seien *(Curt. a. O S. 14)*, ist nicht richtig. Gellius berichtet, *VI, 9, 10 f.:* Pepugero aeque Atta in Aedilicia dicit: "Sed si pepugero metuet". Aelium quoque Tuberonem libro ad C. Oppium scripto occecurrit dixisse, Probus adnotavit et haec eius verba apposuit: "Si generalis species occecurrerit". Nonius führt pepugi ohne Belegstelle an unter den Perfectformen, die sich in obscurioribus fänden, und erwähnt cecurri garnicht *(p. 36. Gerl.)*. Der Dramatiker T. Quinctius Atta und der Historiker Q. Aelius Tubero, bei denen pe-pug-e-ro, oc-ce-curr-e-rit vorkommen, gehören dem Zeitalter des Sulla und Cicero an. Hingegen pu-pug-i-t findet sich schon bei Naevius *(Varr. Prisc. X, 32. K. Rib. Com. v. 50)*, also etwa anderthalb Jahrhunderte früher als pe-pug-e-ro, und cu-curr-i-t schon bei Ennius *(Vahl. Ann. v. 508)*, also mindestens hundert Jahre vor oc-ce-curr-e-rit. Mithin sind pu-pug-i, cu-curr-i die ältesten uns überlieferten Lateinischen Perfectformen der altrömischen Dichter im Zeitalter der Punischen Kriege, und pe-pug-i, ce-curr-i sind erst nach der Zeit der Gracchen erweislich. Auch pe-posc-i bei Valerius Antias im Zeitalter des Sulla *(Gell. VI, 9, 9)* ist jünger als po-posc-i-t bei dem Komiker Caecilius, dem Zeitgenossen des Ennius *(Non. p. 372. G. Rib. Com. v. 134)*. Spe-pond-e-rant findet sich ebenfalls erst bei Valerius Antias *(Gell. VI, 9, 12)*, und spe-pond-i-t erst in einer Inschrift aus dem zweiten Jahrh. nach Chr. *(Or. 4358)*. Spe-pond-i ist also jedenfalls nicht älter, als spo-pond-i. Nur me-mord-i findet sich schon bei Ennius und Plautus *(Gell. VI, 9, 1 f. Non. p. 96. G.)*, kommt also in der uns erhaltenen Litteratur früher vor, als mo-mord-i. Man sieht also, dass die Sprache in der Zeit vor Ennius bis Valerius Antias zwischen po-posc-i, spo-pond-i, mo-mord-i und pe-posc-i, spe-pond-i, me-mord-i schwankt. Diesen letzteren Formen schliesst sich te-tul-i an für altes *te-tol-i, dessen u bloss durch das folgende l bedingt ist, wie die alten Formen tol-i, tol-i-t, tol-e-rint, de-tol-e-rit u. a. lehren *(Verf. Ausspr. II, 73. 2 A.)*. Gellius ist der Ansicht, dass die Reduplicationssilbe mit e in diesen Lateinischen Perfectformen nach der Analogie der Reduplicationssilbe Griechischer Perfecta wie γέ-γραφ-α, πε-ποίηκα gebildet seien *(VI, 9, 13)*. In der Reduplicationssilbe von *te-tol-i, me-mord-i, spe-pond-i, pe-posc-i neben mo-mord-i, spo-pond-i, po-posc-i ist jedenfalls ĕ an die Stelle von ŏ für ursprüngliches ă getreten, und es ist einleuchtend, dass zu dieser Schwächung der Reduplicationssilbe die Perfectformen pe-pend-i, te-tend-i, fe-fell-i,

pe-perc-i, pe-per-i, ce-cid-i, ce-cin-i, pe-pig-i, te-tig-i den Anlass gaben, denen me-mord-i, spe-pond-i u. a. nachgebildet sind. Die Sprache der klassischen Zeit hat aber doch den volleren Formen mo-mord-i, spo-pond-i, po-posc-i den Vorzug gegeben, die jedenfalls früher entstanden sind, als jene abgeschwächten. Ebenso sind die Perfectformen pe-pug-i, ce-curr-i statt der älter entstandenen und älter überlieferten pu-pug-i, cu-curr-i eingetreten, indem sie im Zeitalter des Sulla der Analogie von te-tul-i, me-mord-i, pe-posc-i, pe-pere-i, pe-per-i u. a. folgten. Aber die klassisch Lateinische Sprache hat die alten vollen Formen pu-pug-i, cu-curr-i bevorzugt und als die regelmässigen hingestellt.

Also in den Perfectformen pe-pug-i, ce-curr-i hat in keinem Falle irgend ein Lautwechsel stattgefunden, der mit den Lateinischen Lautgesetzen nicht in Einklang stände, der Zeugniss ablegen könnte für eine beschränkte Trageweite derselben.

§ 311. Als Beleg dafür, dass die Lateinische Sprache in reduplicierten Wortformen von ihren Lautgesetzen abweiche, wird si-ste-re angeführt *(Curt. a. O. S. 15)*. Allerdings fällt t nach anlautendem s nicht reduplicierter Wortformen nicht aus *(Verf. Krit. Beitr. S. 83)*. Aber dass inlautendes st durch ss zu s wird, lehren hae-su-m, hau-suru-s, pin-su-m neben haus-tu-m, pis-tu-s *(a. O. S. 417)*. Es liegt also nichts den Lateinischen Lautgesetzen Widersprechendes darin, wenn in si-ste-re für *sti-ste-re st durch ss zu s geworden ist, und dass das hier in einer reduplicierten Wortform geschah, erklärt sich aus der auch sonst gelegentlich hervortretenden Neigung der Lateinischen Sprache, gleichen Anlaut zweier auf einander folgenden Silben, deren erste den kurzen Vokal ĭ enthält, zu beseitigen *(Verf. Ausspr. II, 581 f. 2 A. s. oben S. 418)*.

Es wird so dargestellt, als sei das Schwinden des s vor p und t in der Wurzelsilbe der Perfectformen spo-pond-i, spe-pond-i, ste-ti etwas, wenn auch nicht gerade den Lateinischen Lautgesetzen Widersprechendes, aber doch Seltenes oder Absonderliches *(Curt. a. O. S. 13)*, was lediglich aus der Vermeidung des Gleichklanges erklärt werden könnte *(a. O. S. 10. 16)*. Aber s vor folgenden Muten ist ja sonst auch häufig geschwunden, so in den reduplicierten Wortformen sci-cid-i für *sci-scid-i, qui-squil-ia-e für *squi-squil-ia-e, po-pul-a-re, für *spo-spul-a-re *(Verf. Ausspr. I, 524. 563. 2 A.)*, und in zahlreichen einfachen Wörtern wie cavus, cavere, casa, castrum, cerno, calumnia, carinare, cortex, culter, caedere u. a., parcus, pannus, picus, pituita, penuria, pollit, pollen, palpare u. a., torus, tegere, tundere, tonus, tonare,

taurus, tueri, tergere, turdus u. a. *(Verf. a. O. I, 277. 288).* Also der Abfall des Zischlautes s vor folgender Muta ist in spo-pond-i ebenso regelrecht wie in allen anderen angeführten Wortformen. Aus diesem regelrechten Lautwechsel der Lateinischen Sprache, bei dem das p zwischen Vokalen in spo-pond-i erhalten bleibt, wird nun von Neuem geschlossen, dass ein p zwischen zwei Vokalen ausgestossen sei in pēgi neben pepigi *(Curt. a. O. S. 16 f.).* Dagegen kann ich nur wiederholen, was ich schon früher geltend gemacht habe, dass dieser Schluss an sich der Folgerichtigkeit entbehrt, dass die Ausstossung eines p zwischen Vokalen ein in den Italischen Sprachen unerhörter Lautvorgang ist, und dass pēg-i aus *pe-pēg-i durch Abfall der Reduplicationssilbe entstanden ist wie tul-i aus te-tul-i u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 530 f. Ausspr. I, 561. 562 f. 565. 2 A.).* Weiter wird aus der Thatsache, dass das Lateinische wie verwandte Sprachen die Anlautsgruppe, Zischlaut mit folgender Muta, in der Reduplicationssilbe aufweist, zum Beispiel in sci-cid-i, spo-pond-i, ste-ti neben Goth. skai-skaid, *stai-staut u. a. gefolgert, dass es eine Lateinische Perfectform *fre-figi gegeben habe, aus der durch Ausfall eines f freg-i geworden sei *(Curt. a. O.).* Wo sonst im Lateinischen oder in den verwandten Sprachen der Anlaut, Muta mit Liquida, in der Reduplicationssilbe neben einfacher Muta als Anlaut der Wurzelsilbe erscheine, das bleibt ungesagt. Umgekehrt findet sich im Griechischen regelmässig alleinige Muta in der Reduplicationssilbe neben Muta mit Liquida in der Wurzelsilbe, in πέ-φραγ-α, πέ-φρικ-α, κέ-κραγ-α, κέ-κρυφα, τέ-τραμ-μαι, τέ-τροφα und in Sanskrit ba-bhragǵ-ē von Wz. bhragǵ-, ba-bhrāǵ-ē von Wz. bhrāǵ- *(Benf. Vollst. Gram. d. Sanskr. S. 82, § 159. Westerg. Rad. l. Sanskr. p. 114).* So wenig also eine Griechische Perfectform *πρε-φαγ-α erhört ist oder eine Sanskritische *bra-bhāǵ-ē, so wenig hat es eine Lateinische *fre-figi gegeben.

Es hat sich also herausgestellt, dass in keiner der bisher besprochenen reduplicierten Wortformen ein Lautwandel nachgewiesen ist, der mit den Lautgesetzen der Lateinischen Sprache im Widerspruch stände oder irgend zu der Annahme berechtigte, dass bei dieser oder sonst irgend einer Lateinischen Wortklasse die "Trageweite" derselben aufhöre.

Es bleibt nun noch die "gebrochene Reduplication" in Erwägung zu ziehen, nach der die Wortwurzel vollständig erhalten sein soll in der Reduplicationssilbe, hingegen in der Wurzelsilbe die Consonanten r oder l ausgefallen sein sollen, zum Theil sammt dem vorhergehenden Wurzelvokal, so dass von der Wurzel hier nur der anlautende Consonant derselben übrig geblieben sei *(Curt. Z. f. vergl.* § 312.

Spr. III, 414. Tragew. S. 17 f. Gr. Et. n. 527. 643. S. 720). Gegen diese vermeintliche gebrochene Reduplication habe ich schon früher meine Gründe dargelegt, weil sie mit den Gesetzen der Lateinischen Lautgestaltung und Formenbildung nicht vereinbar ist *(Krit. Beitr. S. 322. 459. Krit. Nachtr. S. 223. 261. Aussp̄r. II, 163 f. 2 A.).* Als Beispiel der "gebrochenen Reduplication" wird immer wieder angeführt:

palpare,

das mit Gr. σπαίρ-ω von Wz. spar- stammt *(Curt. Z. f. vergl. Spr. III, 414. Gr. Et. n. 389. S. 720. 4 A. Verf. Krit. Beitr. S. 459. Ausspr. I, 526. 2 A. Walter, Z. f. vergl. Spr. XII, 406. 407).* Walter hat in pal-p-a-re, pal-p-i-t-a-re, pal-p-e-bra richtig eine Weiterbildung der Wurzel pal-, spar- mit dem Suffix p erkannt. Diese Erklärung ist zwar als "möglich" anerkannt, aber doch bestritten mit dem Einwurf, dass der lange Wurzelvokal des mit pal-p-a-re verwandten Gr. ψηλ-α-φ-ά-ω wenig zu dieser Annahme passe, wie δα-π- neben δα-, τα-κ- neben τα- u. a. zeigen sollen *(Curt. Tragew. S. 19).* Der genannte Sprachforscher meint aber, dass in τμή-γ-ω der lange Wurzelvokal sehr wohl zu der Annahme passe, dass in diesem Worte eine mit g aus ταμ-, τμα- erweiterte Wurzelform τμα-γ- enthalten sei *(Curt. Gr. Et. n. 237).* Wenn langer Vokal und Wurzelerweiterung in einer Wortform Hand in Hand gehen, so sieht man nicht ein, weshalb das nicht auch in einer zweiten Wortform der Fall sein soll. Der Einwand gegen Walters richtige Erklärung ist also von keinem Gewicht. Im Lateinischen können pal-p-u-m *(Plaut. Pseud. 945. Merc. 153. Amph. 526),* pal-p-a-re, pal-p-i-t-a-re, pal-p-e-bra, pal-p-e-bru-m, pal-p-e-tra nicht aus *pal-pal-u-m, *pal-pal-ā-re, *pal-pal-i-t-a-re, *pal-pal-e-bra, *pal-pal-e-bru-m, *pal-pal-e-tra verstümmelt sein, weil l zwischen Vokalen im Lateinischen und in den Italischen Sprachen überhaupt niemals ausfällt, und weil das auslautende l der Wurzel reduplicierter Wortformen sich in der Stammsilbe sonst stets erhalten hat, so in ul-ul-a, ul-ul-a-re, Ful-ful-a-e, cur-cul-io, gur-gul-io, po-pul-u-s, pō-pul-u-s, pa-pil-la, qui-squil-ia-e, pe-pul-i *(Verf. Ausspr. I, 527. II, 248. 249. 426. 2 A.).* Hingegen findet Walters richtige Erklärung, dass pal-p-a-re, pal-p-i-t-a-re u. a. eine mit p erweiterte Wurzel enthalten, ihre Bestätigung durch zahlreiche Lateinische Wortformen, welche dieselbe Wurzelerweiterung aufweisen; so scal-p-e-re, scul-p-e-re, car-p-e-re, ser-p-e-re, ser-p-en-s, pro-sa-p-ia, su-p-a-re, dis-si-p-a-re, ob-si-p-a-re, in-si-p-a-re, da-p-s, cle-p-e-re, Ne-p-t-un-u-s, sti-p-a, sti-p-e-s, sti-p-a-re, scri-p-ulu-m, scri-p-tulu-m, scru-p-u-lu-m,

scru-p-u-lu-s, scru-p-u-s, scra-p-ta-e *(Verf. Ausspr. I, 400. 419. 434. 455. 461 f. 474. 505. 506. 514. 515. 535. 547. 2 A.).*

gurges § 313.

soll durch gebrochene Reduplication entstanden sein aus *gur-gur-e-(t)-s oder *gar-gar-e-(t)-s *(Curt. a. O. S. 18).* Das ist nach Italischer Lautgestaltung nicht möglich, denn r zwischen Vokalen fällt in dieser niemals aus. Dieser Lautvorgang kann auch nicht durch die Reduplication veranlasst sein; denn das auslautende r der Wurzel hat sich unwandelbar erhalten in den reduplicierten Wortformen bar-bar-u-s, Far-far-u-s, Mar-mar, Tar-tar-u-s, Far-fer-u-s, car-cer, per-per-a-m, quer-quer-a, Mar-mor, mar-mor, me-mor, me-mor-ia, me-mor-a-re, fur-fur, mur-mur, mur-mur-a-re, Ma-mur-i, pur-pur-a, pur-pur-a-tu-s, pur-pur-eu-s, tur-tur, Gur-gur-es. Das auslautende r der Wurzel ist sogar zu rr verschärft in su-surr-u-s, su-surr-a-re neben ab-sur-du-s, Skr. svār-a-s Ton *(Verf. Ausspr. I, 314. 988. II, 64. 166. 2 A.)* und in cu-curr-i, ce-curr-i u. a. *(s. oben S. 237).* Hätte es also im Lateinischen einmal ein *gur-gur-(t)-s oder *gur-ger-(t)-s gegeben, so würde sich das r vor dem t des Suffixes -ti erhalten haben wie in der reduplicierten Form Ma-mer-(t)-s und in den einfachen Formen Lar-(t)-s, Mar-(t)-s, Camer-(t)-s, Tibur-(t)-s, ar-(t)-s, par-(t)-s, ex-per-(t)-s, mor-(t)-s, for-(t)-s, sor-(t)-s, ex-sor-(t)-s, con-sor-(t)-s, co-hor-(t)-s *(Verf. Krit. Nachtr. S. 249 f. Ausspr. II, 209 f. 1042, c. 2 A.).* Die Behauptung, gur-ge-(t)-s sei aus *gur-gur-(t)-s, *gar-gar-(t)-s entstanden, widerspricht also ebenso sehr diesen Thatsachen der Wortbildung wie den Gesetzen der Lautgestaltung der Lateinischen Sprache.

Ich habe daher gur-g-e-(t)-s mit Gr. γέρ-γερ-ο-ς, Skr. gar-gar-a-s Strudel zwar von der Wurzel gar- verschlingen hergeleitet, aber für das Lateinische Wort eine mit dem Suffix g erweiterte Wurzelform gar-g- angenommen, wie diese Wurzelerweiterung stattgefunden hat in iu-g-u-m, iu-g-i-s, iu-g-e, iu-g-e-ru-m, iung-e-re von Wz. ju-, in spar-g-e-re von Wz. spar-, und auch sonst auf dem Boden der Indogermanischen Sprachen nicht selten ist *(Ausspr. I, 475. 476. II, 163. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 417. II, § 295. 347. Fick, Vergl. Wb. S. 982 f.).* Gegen diese Erklärung von gur-g-e-(t)-s wird eingewandt: in iu-g- sei das g schon "vor der Sprachtrennung" hinzugefügt, in gur-g-e-(t)-s aber wäre das g eine "specifisch Lateinische mit ihrem, sonst durchaus isoliert stehende Bildung". Dass diese Bildung nicht allein steht, habe ich durch spar-g-o neben Gr. σπείρ-ω erwiesen. Gegen diese wird gesagt, sie stände "ebenso vereinzelt" da. Ja, wenn ich noch so viele

Beispiele dieser Wurzelerweiterung beibrächte, so könnte man jede derselben mit der Bezeichnung "ebenso vereinzelt" zu beseitigen versuchen. Dass in gur-g-e-(t)-s die Wurzelerweiterung nicht specifisch Lateinisch ist, habe ich nachgewiesen durch Altn. quer-k, Ahd. quer-ca Gurgel, Schlund *(Ausspr. II, 163. 2 A.)*.

Die Richtigkeit meiner Erklärung von gur-g-e-(t)-s wird dadurch bestätigt, dass den reduplicierten Formen Skr. gar-gar-a-s Strudel, Gr. *γαρ-γαρ-εών* Kehlkopf, *γαρ-γαρ-ίζ-ειν* gurgeln, *γέρ-γερ-ο-ς* Kehle, Schlund im Lateinischen gur-gul-io entspricht, eine Form, die das auslautende r der Wurzel zu l erweicht, nicht aber die Wurzel durch Ausstossung des Wortstückes ar, ur zu g verstümmelt hat *(Verf. Ausspr. II, 163. 426. 2 A.)*. Dass in gur-g-e-(t)-s, Altn. quer-k das g, k Wurzelerweiterung ist, beweist endlich auch die Wortform gur-g-us-t-iu-m Höhle, Winkel, Loch, schlechte, ärmliche Behausung *(Verf. a. O. II, 164)*.

Also in pal-p-u-m, pal-p-a-re, pal-p-i-t-a-re, pal-p-e-bra, pal-p-e-bru-m, pal-p-e-tra, gur-g-e-(t)-s hat keine "gebrochene Reduplication" stattgefunden, durch welche die auslautenden Consonanten der Wurzelsilbe l und r sammt dem Wurzelvokal zerstört und von der Wurzel nur p und g übrig geblieben wären, sondern diese Consonanten sind die sonst im Lateinischen mehrfach erscheinenden Suffixe p und g, durch welche einfache Wurzeln erweitert sind. Andere Beispiele für eine solche mit der Lateinischen Lautgestaltung und Wortbildung im Widerspruch stehende Reduplication sind nicht beigebracht worden; also hat es eine solche auch nicht gegeben.

Ich habe also Schritt vor Schritt alle Wortformen geprüft, von denen behauptet ist, dass sie von der Lateinischen Sprache im Widerspruch mit ihren Lautgesetzen entstellt sein sollten, und es hat sich ergeben, dass alle diese reduplicierten Verbalformen und Nominalformen, Zahlwörter, Ortsadverbien, Präpositionen, Pronominalpartikeln und Conjunctionen im vollkommensten Einklang mit der sonstigen Lateinischen Lautgestaltung und Formenbildung gestaltet sind. Der Beweis ist nicht geführt, dass es ganze Klassen Lateinischer Wörter gäbe, bei denen die Trageweite der Lautgesetze aufhört. Die Trageweite dieser Gesetze der Lateinischen Lautgestaltung reicht genau so weit, als die Sprache der Latiner Laute und Worte gebildet hat.

Zur Betonung.

1. Keine Vokalausstossung dem Hochton zum Trotz.

Meiner ersten Darlegung der altlateinischen Betonungsweise stellte alsbald nach ihrer Veröffentlichung G. Curtius eine Abhandlung entgegen, durch welche der Versuch gemacht wurde, dieselbe als eine ungerechtfertigte Hypothese darzustellen und zu beseitigen *(G. Curtius, Z. f. vergl. Spr. IX, 321)*. Nachdem ich darauf meine Ansicht durch eine eingehende Widerlegung sämmtlicher gegen dieselben erhobenen Einwendungen als stichhaltig nachgewiesen *(Krit. Beitr. S. 569 f.)*, hat dieselbe bei Philologen und Sprachforschern eine fast allgemeine Zustimmung gefunden *(Verf. Misspr. II, 893. 2 A.)*. Eine nochmalige Durcharbeitung der Lehre von der Lateinischen Betonung hat eine noch festere Grundlage meiner Beweisführung für das altlateinische Betonungsgesetz hergestellt *(a. O. II, 892—936)*. Neuerdings hat G. Curtius von Neuem den Satz angefochten, dass der hoch und stark betonte Vokal des Wortes nicht ausfällt, während neben ihm die tief und schwach betonten Vokale desselben unversehrt erhalten bleiben. Dieses ist geschehen in einer Abhandlung mit der Ueberschrift: "Vokalausstossung dem Hochton zum Trotze" *(Curt. Stud. z. Gr. u. Lat. Gram. IV, 223 f.)*, in welcher, wie es heisst, aus einer durch Denkmäler bezeugten Periode des Griechischen Sprachlebens Beispiele beigebracht werden sollen, in denen eine entschieden hoch betonte Silbe trotz dieses angeblichen Schutzbriefes völlig verschwunden sei *(a. O. S. 224)*. G. Curtius sagt bei dieser Gelegenheit, dass er keinem Mitforscher lieber als mir einräumen würde, geirrt zu haben, könne er sich nur von dem Irrthume überzeugen *(a. O. S. 223)*. Ich bin ihm dafür dankbar, und habe darauf zu erwidern, dass in der Werthschätzung seiner Verdienste als Sprachforscher, von der ich in früheren Jahren so oft Zeugniss abgelegt habe, auch jetzt bei mir keine Aenderung eingetreten ist, nachdem unsere Ansichten über wichtige Fragen der Lateinischen Lautgestaltung und Formenbildung sich geschieden haben. § 314.

In dem angeführten Aufsatz wird es so dargestellt, als hätte ich in meiner Darlegung des altlateinischen Betonungsgesetzes ein "allgemein gültiges Axiom" an die Spitze gestellt *(a. O. S. 227)*. Diese Darstellung steht aber mit dem wirklichen Sachverhalt nicht in Einklang. Ich habe meine Lehre von der Betonung der Lateinischen Sprache begründet:

1. Auf die Aussagen Lateinischer Schriftsteller über die Betonung

ihrer Muttersprache *(Ausspr. II, 794 f. 796 f. 798 f. 800 f. 804 f. 820 f. 2 A.).*

2. Auf die Bezeichnung der Betonung durch die Lateinische Schrift, insofern dieselbe enklitische tieftonige Wörter mit vorhergehenden und folgenden hoch betonten Wörtern zusammenschreibt *(a. O. I, 796. 833. 834. 835. 836 f. 862. 863 f. 914 f.).*
3. Auf die Beobachtung der Veränderungen in der Lautgestaltung Italischer Wörter durch den Einfluss der Betonung, insbesondere des massenhaften Ausfalls der Vokale in tieftonigen Silben *(a. O. II, 821. 822. 831 f. 893 f. 897 f. 902 f. 905 f. 907 f. 911 f.).*
4. Auf die Vergleichung der Lateinischen Betonung der verwandten Sprachen, namentlich des Griechischen, des Sanskrit, des Deutschen und des Italienischen *(a. O. II, 794 f. 813 f. 889 f. 932 f.).*
5. Auf die Natur des sinnlich wahrnehmbaren durch die menschlichen Sprachwerkzeuge erzeugten auf Schallwellen dahin getragenen sprachlichen Lautes *(a. O. II, 895. 896).*

Erst durch die eingehende Untersuchung und Erwägung aller Thatsachen, die sich auf diese Weise für die altlateinische und altitalische Betonung herausgestellt haben, bin ich zu dem Schluss gekommen, zu dem vor mir schon andere gelangt sind, dass der Ausfall des hoch und stark betonten Vokals des Wortes weder thatsächlich erweislich, noch mit dem Wesen der Betonung und mit der Natur des sprachlichen Lautes vereinbar sei.

In der Ueberschrift jener Abhandlung: "Vokalausstossung dem Hochton zum Trotze", kann mit "Hochton" doch nur derjenige Hauptton Griechischer Wörter gemeint sein, den die Griechen kennen und durch ὀξεῖα προσῳδία, ἐπιτεταμένη προσῳδία, die Lateinischen Grammatiker durch acutus accentus, summus tonus, superior tonus, intentio vocis bezeichnen, der also nicht bloss hoch, sondern auch scharf und stark lautete *(Verf. Ausspr. II, 798. 2 A.),* im Gegensatz zur βαρεῖα προσῳδία oder ἀνειμένη προσῳδία, im Lateinischen durch die Ausdrücke gravis accentus, pressa voce accentus, pigrum et minus sonans accentus als tief und matt oder schwach lautend bezeichnet *(a. O. II, 820).* Am Schlusse des in Rede stehenden Aufsatzes ist aber, statt einer sprachgemässen Erklärung des Lautvorganges der angeblichen Vokalausstossung jenem hohen und starken Wortton zum Trotze, von der Ausstossung eines "leisen Hochtones" die Rede, von welchem kein Griechischer Schriftsteller etwas weiss, von einem Hochtone, der "immer leiser werden konnte, auch einmal völlig verklang" *(a. O. S. 227).* Ein solcher

unmittelbar vor seinem gänzlichen Verstummen verschwindend leiser Laut war also jedenfalls keine ὀξεῖα προσῳδία, keine ἐπιτεταμένη προσῳδία, und könnte, selbst wenn er erweislich wäre, die Ausstossung hoch und stark betonter Vokale nicht beweisen.

Ich habe hier lediglich zu untersuchen, ob in Griechischen Wörtern solche Vokale geschwunden sind, die kurz vor dem Augenblick ihres Verschwindens mit demjenigen scharfen und starken Hochton gesprochen sind, den die Griechen ὀξεῖα προσῳδία, ἐπιτεταμένη προσῳδία nennen, also "trotz" und ungeachtet ihrer Tonstärke und Tonhöhe.

Schon früher war das Fehlen des Augments in zahlreichen § 315.
Formen des Präteritums im Sanskrit und im Griechischen vorgebracht und behauptet worden, in allen diesen Verbalformen sei ein hoch und stark betontes a oder ε abgefallen *(Curt. Z. f. vergl. Spr. VI, 84)*, also zum Beispiel in den augmentlosen Aoristformen des Sanskrit dāmá, dātá neben den augmentierten á-dāma, á-dāta, und in den altgriechischen augmentlosen Aoristformen βῆν, γνῶ, δῦ, δῶκε, θῆκε, θήκατο, δόμεν, δότε, δόσαν, θέσαν, στάν neben den augmentierten ἔ-βην, ἔ-γνω, ἔ-δυ, ἔ-δωκε, ἔ-θηκε, ἔ-δομεν, ἔ-δοτε, ἔ-δοσαν, ἔ-θεσαν, ἔ-σταν. Gegen diese Behauptung hat schon Benfey hervorgehoben, dass es im Sanskrit Aoristformen gäbe, die kein Augment gehabt haben, und dass die Verbindung des Augments mit dem Verbum ursprünglich lose gewesen, erst später im Laufe der Zeit fest geworden sei *(Z. f. vergl. Spr. IX, 93)*. Ebenso hat Schleicher mit gutem Grund sich dahin ausgesprochen, dass das Augment der Indogermanischen Ursprache entschieden fremd gewesen sei, dass das Augment a eine adverbielle Partikel sei, die bald an das Verbum angefügt wurde, bald nicht *(Beitr. z. vergl. Spr. II, 242. Comp. d. vergl. Gram. S. 749. 2 A.)*. Auch Kühner spricht mit Recht von einer "Weglassung" des syllabischen und des temporalen Augments im Griechischen, nicht von einem Schwinden des hoch betonten ε des syllabischen Augments *(Ausf. Gram. d. Griech. Spr. I, 500 f. 503 f. 2 A.)*. Hiernach glaube ich den Nachweis geführt zu haben, dass die Behauptung, alle Formen des Präteritums im Griechischen und im Sanskrit hätten ursprünglich ein Augment gehabt, mindestens unerwiesen ist *(Ausspr. II, 924—926, Anm. 2 A.)*.

Nichts desto weniger wird das Fehlen des Augments nun für Vokalausstossung dem Hochton zum Trotz erklärt *(Curt. a. O. S. 224)*, und auf eine Stelle hingewiesen, wo das begründet sein soll. An dieser Stelle findet sich aber nur die Behauptung, das Augment müsse in allen Präteriten vorhanden gewesen sein, weil sonst nicht erklärlich

sei, wie in diese Form die Bedeutung des Präteritums hineingekommen sei *(a. O. S. 214)*. Die Italische Sprachfamilie, die Germanische, die Litauisch-Slavische Sprachsippe weisen keine Spur von einem Augment auf. Sie bezeichnen das Präteritum durch einen besonderen Tempuscharakter, das heisst durch ein an die Verbalwurzel gefügtes Suffix, durch Umlautung des Wurzelvokals, durch Reduplication, durch abgestumpfte Formen der Personalendungen. Wenn diese Mittel in jenen Sprachen ausreichten, um die Bedeutung des Präteritums auszudrücken, so kann auch das Sanskrit und das Griechische von vorn herein mit denselben Mitteln ausgereicht haben, um die Bedeutung des Präteritums auszudrücken, und aus diesen folgt ganz und gar nicht, dass jedes Präteritum im Sanskrit und im Griechischen augmentiert sein müsse.

An einer anderen Stelle wird zu Gunsten dieser Annahme behauptet, das häufige Fehlen des Augments in den Präteriten des Sanskrit *(Benfey, Vollst. Gram. d. Sanskr. S. 362. 370. 382. 383. 389. 391. 392)* erkläre sich hinreichend aus dem Abfall des anlautenden a der Präposition api u. a. *(Curt. Das Verbum d. Griech. Spr. I, 132. 133)*. Dabei ist aber der wesentliche Unterschied mit Stillschweigen übergangen, dass das Augment a- im Sanskrit immer hoch betont ist *(Bopp, Vergl. Accent. S. 67. 69. 63)*, hingegen api sein anlautendes a nur abgeworfen hat, wo es als Präfix oder Suffix auftritt, also seinen Hochton als selbständiges Wort eingebüsst hat *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. I, 303. 304. 306. Benfey, Vollst. Gram. d. Sanskr. S. 109, § 241, Bem. 3. Gloss. Sanskr. S. 24. Bopp, Vergl. Accent. S. 188. 189)*. Der Abfall des tonlosen a- in -pi, pi- für api beweist also nichts für den Abfall des hoch und stark betonten a- in augmentierten Formen des Präteritums im Sanskrit.

Wo das Griechische syllabische Augment in Prosa fehlt wie bei χρῆν, bei Iterativen und bei Plusquamperfecten, wird das als "Ausnahme" bezeichnet *(Curt. Verb. d. Gr. Spr. I, 134)*, wo hingegen das Augment bei Homer und bei späteren Dichtern fehlt, als "poetisch-archaistische Licenz", wobei "Versbau und Wohllaut gewiss vielfach maassgebend waren" *(a. O. I, 134 f. 136)*. Also für die Griechischen Dichter wird hier bei augmentlosen Formen kein lautlicher Vokalausfall dem Hochton zum Trotz angenommen, wie für augmentlose Formen im Allgemeinen behauptet wird, sondern "eine Weglassung des syllabischen Augments" *(a. O. I, 135)*. Welche von den beiden sich einander ausschliessenden Erklärungsweisen für die obigen Ausnahmen bei Prosaikern gelten soll, wird nicht gesagt. Dass die frühere Grammatik von Ausnahmen und von poetischen Licenzen einen ausgiebigen Gebrauch machte, wenn sie sprachliche

Erscheinungen nicht zu erklären vermochte, ist bekannt. Diese Benennungen können auch heut zu Tage nicht die Macht haben, das Fehlen des Augments in zahlreichen Sanskritischen und Griechischen Präteriten phonologisch und sprachgeschichtlich zu begründen. Erst eine Hypothese als Regel hinzustellen, und dann die sprachlichen Thatsachen, welche dieser Hypothese widersprechen, für Ausnahmen erklären, welche "die Regel nur bestätigen" könnten, das kann doch beim besten Willen niemand als eine stichhaltige Beweisführung anerkennen.

Das Augmentum temporale wird für ein zusammengezogenes Augmentum syllabicum erklärt, so dass zum Beispiel *ἦγον* aus *ἔαγον* entstanden sei *(Curt. Verb. d. Gr. Spr. I, 126 f.)*. Dass dieses Augment in zahlreichen Formen Griechischer Präteriten fehlt, oder wie es heisst "zu keiner Zeit mit unbedingter Consequenz durchgeführt" ist *(a. O. I, 136)*, soll in einer "nie ganz überwundenen Bequemlichkeit" seinen Grund haben *(a. O.)*. Das wären also solche Präteriten, welche kein Augment gehabt haben wie *εἴκαζον*, *εὗρον*, und doch haben sie die Bedeutung von Präteriten erhalten, was oben ohne Augment für nicht erklärlich bezeichnet wurde.

An einer Stelle wird gesagt, dass es ursprünglich keine Formen des Präteritums ohne Augment gegeben habe, an einer anderen, dass es solche gegeben habe. Das Fehlen des Augments wird bald für Vokalausfall dem Hochton zum Trotz erklärt und aus dem Schwinden eines tieftonigen Vokals abgeleitet, bald als Ausnahme, bald als poetisch-archaistische Licenz, bald als eine nie ganz überwundene lautliche Bequemlichkeit. Diese schwankenden Angaben können also nicht beweisen, dass im Sanskrit und im Griechischen jedes Präteritum ursprünglich augmentiert gewesen sei. Es bleiben vielmehr alle Gründe in Kraft, aus denen gefolgert ist, dass es ursprünglich auch nicht augmentierte Präteriten gegeben hat.

Aus dem Fehlen des Augments folgt also in keinem Falle Schwinden eines hoch und stark betonten Vokals.

Vokalausfall trotz des Hochtones soll folgen aus dem Schwinden § 316.
des Auslautes der enklitischen Präposition vor dem folgenden Worte, mit dem es unter einem Hochton zusammengesprochen ist, also in Verbindungen wie *ἐπ' ἐκείνῳ*, *παρ' αὐτοῖς*, *ἀπ' πατέρων*, *καδ' δύναμιν*, *καν' νόμον*, *ἀμ' πεδίον (Curt. Vokalausstoss. a. O. IV, 226)*. Zu dem Zweck wird gesagt: "die Alten selbst nennen den Ton der Oxytona in diesem Falle nur einen gedämpften". Nun man höre den Arkadios sprechen, der aus Herodian schöpfte, *p. 14, z. 8. Bark.: Πᾶσα λέξις ὀξύτονος πολλάκις ἐν τῇ συνθέσει κοιμίζει τὴν ὀξεῖαν εἰς βαρεῖαν; a. O. z. 15:*

κοιμίζεται ἡ ὀξεῖα εἰς βαρεῖαν; a. O. z. 16: κοιμίζει τὴν ὀξεῖαν εἰς βαρεῖαν. Dreimal sagt der Grammatiker ausdrücklich, dass der scharfe Hochton der Oxytona im Zusammenhang der Rede zum Tiefton "eingeschläfert, besänftigt" wird. Es ist also unrichtig, dass die Alten in diesem Falle nur von einem gedämpften Hochton sprächen. Weil nach der Lehre der Griechischen Grammatiker die letzte Silbe der zweisilbigen Präposition vor der folgenden Casusform, mit der sie unter einem Hochton, einem *κύριος τόνος*, zusammengesprochen wird, mit der *βαρεῖα προσῳδία* ausgesprochen wird, so wird sie auch unwandelbar mit dem Zeichen dieses Tieftons versehen: *ἐπὶ τοῦτον, παρὰ τούτοις, κατὰ κεφάλας, ἀπὸ πατέρων (Verf. Ausspr. II, 875. 824. 825, Anm. 2 A. vergl. Kühner, Ausf. Gram. d. Gr. Spr. I, 245. 249. 257. 142. 143. 2 A. Ahrens, Dial. Dor. p. 354 f. Dial. Aeol. p. 149. J. Rutgers, Proklise im Griechischen, Neue Jahrb. 1872, S. 195).* Ich weiss nicht, welches Griechische Wort eines Grammatikers in der obigen Aeusserung mit dem Deutschen "gedämpft" wiedergegeben wird. Jedenfalls ist das doch nur ein bildlicher Ausdruck wie bei Arkadios das *κατακοιμίζεται* "wird eingeschläfert", mit dem das Sinken der *ὀξεῖα* zur *βαρεῖα* bezeichnet ist. Unter keinen Umständen kann die auslautende Silbe der enklitischen Präposition vor der Casusform, mit der sie unter einem Hochton zusammengesprochen wird, die *ὀξεῖα προσῳδία, ἐπιτεταμένη προσῳδία*, den *κύριος τόνος* gehabt haben, der die Selbständigkeit des Wortes bedingt, dessen Schwächung und Sinken zu einem matten tiefen Ton die Enklise oder den Tonanschluss erst ermöglicht und veranlasst *(Verf. Ausspr. II, 833. 834. 835 f. 860 f. 875 f. 892. 2 A.).* Diesen Ton aber nennen die Griechen *βαρεῖα προσῳδία*, und bezeichnen ihn als solchen, und wenn ihn jemand heut zu Tage einen "gedämpften" Ton nennen will, so ändert das nichts an der Sache.

Ebenso wie die Griechischen Präpositionen, büssen die Lateinischen vor der folgenden Casusform den *κύριος τόνος* ein, *Martian. Cap. p. 286. K.:* Ante urbem. Hic ante perdidit acutum sonum prioris syllabae *(Verf. Ausspr. II, 862 f. 2 A.)* und ähnlich verlieren im Sanskrit Präpositionen vor dem betonten Verbum den Hochton des selbständigen Wortes *(Bopp, Vergl. Acc. S. 188).*

Also in den enklitischen Verbindungen: *ἐπ' ἐκείνῳ, παρ' αὐτοῖς, ἀπ' πατέρων, καδ' δύναμιν* ist die mit der *βαρεῖα προσῳδία* gesprochene Endsilbe der enklitischen Präposition geschwunden, nicht eine mit der *ὀξεῖα προσῳδία, ἐπιτεταμένη προσῳδία* gesprochene. Daraus folgt somit nicht eine Vokalausstossung dem Hochton zum Trotze im Griechischen.

In *σφάς* neben *σφέας* soll der hoch betonte Vokal ausgestossen sein *(Fritsch, De vocal. Graec. hyphaeresi, p. 6)*. Nun ist aber sowohl *σφεας*, mit Synizese gemessen, enklitisch, *Il. XVII, 278: μάλα γάρ σφεας ὦκ' ἐλέλιξεν*; *Od. XXIV, 440: ἐπεί σφεας ὕπνος ἀνῆκεν*; als auch *σφάς*, *Il. V, 567: μέγα δέ σφας ἀποσφήλειε πόνοιο*, wie ja auch *σφίσιν* und *σφωίν* enklitisch sind. Also ist in *σφας* neben *σφεας* nicht ein hoch betontes *ε* mit dem *κύριος τόνος* des selbständigen Wortes geschwunden, sondern das tieftonige *ε* der enklitischen Pronominalform. So ist im Lateinischen sum nicht anlautendes hoch betontes e eines selbständigen Wortes abgefallen, sondern das tieftonige e der enklitischen Verbalform esum *(Verf. Desspr. I, 230. II, 582 f. 645. 646 f. 850. 853 f. 2 A.)*. Von der Pronominalform *ἧμας* neben *ἡμέας* wird zwar versichert, sie sei "sine ulla dubitatione" durch Ausstossung des hoch und stark betonten Vokals entstanden *(Fritsch, a. O. p. 6)*. Aber *ἧμας (Od. XVI, 372)* ist vielmehr hervorgegangen aus **ἥμεας* mit hoch betonter erster Silbe wie *ἥμεων*, *ἥμων*, *ὕμεων*, *ὕμων*, *ἧμιν*, *ὗμιν*, *ὗμας* in Verbindungen, wo diese Pronominalformen durch keinen Nachdruck des Sinnes hervorgehoben sind *(Kühner, Ausf. Gram. d. Gr. Spr. I, 264. 2 A.)*. Also die Pronominalformen *σφάς*, *ἧμας* können keine Vokalausstossung dem Hochton zum Trotze beweisen. § 317.

Auch die Synizese wird herbeigezogen, um diesen Vokalausfall glaublich zu machen *(Curt. a. O. S. 225)*. Von der Griechischen Synizese sagt ein Grammatiker, *Etym. magn. p. 735. 736. Gaisf.: Συνίζησις, ὅτι συνίζησι τὸ ἓν φωνῆεν καὶ συνάγεται καὶ καθέζεται κρυπτόμενον ἐπὶ τοῦ ἑτέρου φωνήεντος (Verf. Ausspr. II, 746. 2 A.)*. Die Griechische oder Lateinische *συνίζησις* oder *συνεκφώνησις* ist das Zusammensprechen sich unmittelbar berührender Vokale eines Wortes zu einer metrischen Silbe im Verse, vermöge dessen mindestens der eine der beiden Vokale so weit eine Einbusse seiner Tondauer erleidet, dass er mittelzeitig oder verschwindend kurz wird *(a. O. II, 744—751)*. Also ein Ausfall des Vokals hat bei diesem Zusammensprechen, bei dieser *συνεκφώνησις* garnicht stattgefunden. Von dieser wird nun gesagt: "Wer wird es glaublich finden, dass *έω* mit betontem *έ* einen anderen Klang gegeben hätte, als *εω* mit unbetontem *ε*?" — und weiterhin: "Wer kann daran zweifeln, dass die Betonung bei dieser ganzen Erscheinung kaum in Betracht kommt" *(Curt. a. O. S. 225)*. — Das sind zwei rhetorische Fragen, die, wie die schon oben erwähnte *(s. oben S. 354)*, weder eine Thatsache, noch einen Grund enthalten, an einer Stelle angewandt, wo man eine durchschlagende Beweisführung erwartet. Darauf habe ich folgendes zu erwidern. Wer behauptet, § 318.

dass bei der Aussprache mit Synizese von Wortformen *χρυσέω, πλέων, ἔα*, bei der keine Ausstossung eines Vokals stattgefunden hat, der hoch betonte Vokal *έ* ebenso gesprochen sei, wie in der Aussprache *Πηληϊάδεω, Διομήδεα* das tieftonige *ε*, der behauptet entweder, dass hochtoniges *έ* tieftonig, oder dass tieftoniges *ε* hochtonig gesprochen ist, was unmöglich ist. Es bleibt also dabei, dass bei der Aussprache *χρυσέω, ἔα* u. a. mit Synizese der von den Griechischen Grammatikern mit dem Zeichen des Hochtons versehene Vokal von den Griechen auch hoch betont gesprochen ist, mag er noch so kurz gelautet haben, und der folgende lange Vokal tieftonig war und sich mindestens bis zur Mittelzeitigkeit kürzte, wie dieselbe Aussprache stattgefunden hat in der Synizese von dŭas, tŭos, scĭes, dĕos, rĕi u. a. *(Verf.Esspr. II, 760. 764. 2 A.)*. Und dass bei der Griechischen Aussprache *ἔα* das *α* sich bis zur Mittelzeitigkeit kürzte, kann niemand befremden, da in *δόξᾰ, σφαῖρᾰ, μοῖρᾰ, γλῶσσᾰ* u. a. das ursprünglich lange *ᾱ* bis zum entschieden kurzen *ᾰ* eingeschrumpft ist. Die Fassung der Angabe, nach meiner Ansicht hätten die Lateinischen Dichter in der Synizese von dŭas, tŭos u. a. nicht den ersten, sondern trotz seiner Länge den zweiten Vokal "irrational werden lassen" *(Curt. a. O. S. 225)*, muss in dem Leser den Glauben erwecken, als hätte ich in der Synizese jener Wortformen den zweiten von Natur langen Vokal für "verschwindend kurz" ausgegeben, während ich ihn doch ganz ausdrücklich für "mittelzeitig" erklärt habe *(Ausspr. II, 767. 2 A.)*.

§ 319. Auch aus der Synalöphe in Messungen wie *ἐπεὶ οὐ, ἐγὼ εἰμ'* soll Vokalausstossung dem Hochton zum Trotz folgen *(Curt. a. O. S. 226)*. Von der Synalöphe sagt ein Griechischer Grammatiker, *Περὶ τῶν π. Κορίνθ. διαλ.: "Εστι δὲ ἡ συναλοιφὴ δύο φωνηέντων διῃρημένων εἰς μίαν συλλαβὴν ἕνωσις οἷον τὸ ὄνομα: τοὔνομα (Verf. Ausspr. II, 770 f. 2 A.)*. In der Griechischen und Lateinischen Synalöphe werden also die sich berührenden Vokale zweier auf einander folgender Wörter durch dieselbe Lautverschleifung zu einer metrischen Silbe zusammengesprochen wie durch die Synizese, indem mindestens der eine der beiden Vokale eine Einbusse seiner Tondauer erlitt und mittelzeitig oder verschwindend kurz wird *(Verf. Ausspr. II, 773 f. 2 A.)*.

Da nun bei der Synalöphe so wenig wie bei der Synizese Ausfall eines Vokals stattgefunden hat, am wenigsten ein hoch betonter Vokal ausgestossen ist, so kann aus dieser Weise der Aussprache nicht Vokalausstossung trotz des Hochtones folgen.

§ 320. Es wird gesagt, die Betonung habe auf die Art der Contraction durchaus keinen Einfluss; aus *ὁράω* werde durch Assimilation *ὁρόω*

und durch Verschmelzung ὁρῶ, aus ὁράεσθαι: ὁράασθαι, ὁρᾶσθαι *(Curt. a. O. S. 226)*. Ja, das hat allerdings längst L. Meyer in einer vortrefflichen Abhandlung nachgewiesen *(Z. f. vergl. Spr. X, 45 f.)*. Aber dass sich in den zusammengezogenen Formen ὁρῶ, ὁρᾶσθαι der hoch und scharf betonte Lautbestandtheil von ὁρόω, ὁράασθαι erhalten hat, lehrt ja das Zeichen des gebrochenen Hochtones auf demselben. Und ebenso bleibt der hoch betonte Lautbestandtheil erhalten in den zusammengezogenen Formen ἦν, φῶς, νοῦς, πλοῦς, χοῦς neben ἔεν, φάος, νόος, πλόος, χόος und in ἤν, ἑστώς, δᾴς neben ἐάν, ἑσταός, δαΐς *(Verf. Ausspr. II, 803. 2 A.)*. Da nun die Contraction mit dem Vokalausfall nichts gemein hat, so ist nicht ersichtlich, was sie für die angebliche Ausstossung des hoch und stark betonten Vokals für eine beweisende Kraft haben soll. Dass hoch betonte Vokale sich assimilieren, kürzen und mit anderen verschmelzen können unter Wahrung des hoch betonten Lautbestandtheils des Wortes, hat ja niemand in Abrede gestellt.

Also das Fehlen des Augments in Formen Sanskritischer und Griechischer Präterita, das Schwinden tieftoniger Vokale enklitischer Wörter, die Synizese, die Synalöphe und die Contraction können garnicht beweisen, was sie beweisen sollen: den Ausfall hoch betonter Vokale, die Vokalausstossung dem Hochton zum Trotz.

Ich folge nun weiter den für unanfechtbar erklärten Beispielen, § 321.
die für diesen Vokalausfall vorgebracht sind.

In βοηθός neben βοηθόος *(Curt. a. O. S. 226)*, in δορυξός, λαξός neben δορυξόος, λαξόος, in ἁπλός, διπλός neben ἁπλοῦς, διπλοῦς, in χρυσοχός neben χρυσοχόος *(Fritsch, De vocal. Graec. hyphaer. p. 6. 18. 22 f. 24)* soll nicht das tief und schwach betonte letzte ο geschwunden sein, sondern das hoch betonte vorletzte. Das könnte man nur zugeben, wenn der hoch und stark betonte Vokal für gänzliches Verschwinden geeigneter wäre, als der tief und schwach betonte. Diesen Glauben kann aber ein Sprachforscher nicht hegen, der selbst die Fälle, wo er Vokalausstossung trotz des Hochtons sieht, doch nur als "Ausnahmen" von einem Gesetz hinstellt, nach welchem hoch und stark betonte Vokale in der Regel erhalten bleiben *(Curt. a. O. S. 227)*, der sagt, dass der Ausfall eines hoch betonten Vokals ι in den Namen Ἐπαμεινώνδας, Παγώνδας "auffallend" wäre *(Curt. Gr. Et. S. 629)*. Es wird behauptet, das Schwinden des tieftonigen ο von βοηθός neben βοηθόος sei eine griechischen Lautgewohnheiten fremde Entstellung *(a. O. S. 226)*. Aber es ist nachgewiesen, dass das tieftonige auslautende ο Griechischer Nominalstämme vielfach geschwunden ist; so in ἄβλη(τ)-ς, ἄκμη(τ)-ς,

ἡμιθνή(τ)-ς, ἀβρώ(τ)-ς, ἀπτώ(τ)-ς neben ἄβλητο-ς, βλητό-ς, ἄκμητο-ς, κμητό-ς, ἡμίθνητο-ς, θνητό-ς, ἄβρωτο-ς, βρωτό-ς, ἄπτωτο-ς, πτωτό-ς; ἀπτήν neben πτηνό-ς, in γλαῦξ neben γλαῦκο-ς und γλαυκό-ς; in σῶ-ς neben σῶο-ς u. a. *(L. Meyer, Z. f. vergl. Spr. V, 368 f. 372 f. 376 f.).* Ebenso ist auslautendes tieftoniges ο des Stammes geschwunden in Εὔπλο-ς *(C. I. Gr. 9585)* neben Εὔπλου-ς, εὔπλοο-ς; in Ἄμφι-ς, Βάκχι-ς, Δᾶμι-ς, Δῆμι-ς, Δήμητρι-ς, Διόνυσι-ς für Ἄμφιο-ς, Βάκχιο-ς, Δήμιο-ς, Δημήτριο-ς, Διονύσιο-ς *(C. Keil, Specim. onomatol. Graec. p. 79. 80)*, Λίτορ-ι-ς *(C. I. Gr. 3309)*, Αὐρῆλι-ς *(a. O. 6666)* für Litoriu-s, Aureliu-s *(C. I. Lat. I, p. 210. Verf. Krit. Beitr. S. 563).*

Damit ist bis zur Evidenz erwiesen, dass wie in diesen Wörtern, so auch in βοηθό-ς für βοηθόο-ς das tieftonige auslautende ο des Stammes geschwunden ist. Und ebenso entstanden die Dorischen Formen ἱαρέ-ς, βιοπλανέ-ς u. a. aus ἱαρέε-ς, βιοπλανέε-ς *(Fritsch, a. O. p. 33)*, durch Schwinden des tieftonigen, nicht des hoch betonten Vokals.

§ 322. Ein hoch betontes ο soll ausgefallen sein "schon in homerischer Zeit" in "θέ-σπ-ι-ς für θεό-σπ-ι-ς" *(Curt. a. O. S. 226).* Wenn erwiesen wäre, dass θέσπις den Stamm von θεός enthielte, so müsste man annehmen, dass θέσπις aus θέοσπις entstanden wäre, indem der Hochton auf das ε von θεό-ς zurücktrat, wie dies geschehen ist in Θέογνις. Nun aber wird ja die Annahme, dass in θέσπις der Stamm θεο- enthalten sei, von dem genannten Gelehrten selber nur als "wahrscheinlich" bezeichnet *(Curt. Gr. Et. n. 632. 4 A.)* und ihr steht eine ganz abweichende Etymologie des Wortes gegenüber *(Fick, Vergl. Wb. S. 104).* In keinem Falle kann also θέσπις irgend etwas beweisen für Vokalausstossung dem Hochton zum Trotz.

§ 323. Endlich soll hoch betontes ο noch geschwunden sein in den Namen Θέφραστος, Θέτιμος, Θέμναστος *(Curt. a. O. S. 226).* Diese sind entnommen aus der Revue archéologique, wo ausser den vorstehenden Namen auch noch Θέδωρος erwähnt wird *(Vol. XXII, 98).* Die Behauptung, dass diese Namen in "Alexandrinischen Inschriften" vorkämen *(Curt. a. O.)*, kann nur auf einem Versehen beruhen. Θέφραστος erscheint in einem Beamtenverzeichniss von Thasos aus der Römischen Kaiserzeit wie die in demselben vorkommenden Namen Γάϊος Κίντου bezeugen *(Revue arch. XXII, 98).* Die anderen drei Namen finden sich in Inschriften von Megaris, und zwar Θέτιμος *(Le Bas, Inscr. Grecq. et Lat. Vol. II, Sect. I. Megarid. n. 1—3, 30)*, Θέδωρος *(a. O. n. 34, 4. 34, a, 14. 18. 34, b, 24)*, Θέμναστος *(a. O. n. 27, 4. 28, 4. vergl. Explic. a. O. Sect. I.*

Megarid. p. 3, n. 3). Sicherlich sind diese Inschriften nicht älter als die Diadochenzeit, wahrscheinlich aber gehören sie wie jene von Thasos erst der Römischen Kaiserzeit an. Namen wie die vorstehenden, deren erstes Compositionsglied *Θε-* für *Θεο-* ist, finden sich auch sonst in Inschriften der späten Kaiserzeit; so Thedorus *(de Rossi, I. Christ. u. Rom. I, 479. 399 n. Chr. u. a. Schuch. Vok. d. Vulglat. II, 513)*, Thedosi *(Schuch. a. O. 346 n. Chr.)*, Taedosio *(a. O. 430 n. Chr.)*, Thelyco *(a. O.)*, Thetima *(Mur. 1579, 9)*. In diesen spätgriechischen Namensformen *Θέφραστος*, *Θέτιμος*, *Θέμναστος* u. a. soll nun also der hoch und stark betonte Vokal o der älteren Formen *Θεόφραστος*, *Θεότιμος*, *Θεόμναστος* ausgestossen sein, während alle tief und schwach betonten Vokale unversehrt erhalten blieben *(Curt. a. O.)*. Nach dieser Behauptung wären also **Θεφραστος*, **Θετιμος*, **Θεμναστος* unmittelbar nach Verlust ihres Hochtones Atona oder Enklitika gewesen. Da nun aber Eigennamen sonst niemals Atona oder Enklitika sind, da das auch nicht denkbar ist, weil Eigennamen in der Rede stets durch einen Nachdruck des Sinnes hervorgehoben sind, so ist schon deshalb hier eine Vokalausstossung dem Hochton zum Trotz undenkbar. Nachdem die Griechische Sprache in so unbegreiflicher Weise jenen zusammengesetzten Namen die hoch betonte Silbe entzogen hätte, soll sie ihnen dann eine andere hoch betonte Silbe verliehen, soll aus dem undenkbaren **Θεφραστος*, zu dem sie sich verirrt hatte, ein sprachgemässes Wort *Θέφραστος* wiederhergestellt haben. Schuchardt erklärt die Formen Thedósius, Thedôrus durch die Mittelstufe der mit Synekphonese gesprochenen Formen Th͡eodósius, Th͡eodôrus aus Theodósius, Theodôrus *(Vok. d. Vulglat. II, 327. 443)*. In ähnlicher Weise durch Synizese oder Synekphonese sind auch die Namensformen *Θέφραστος*, *Θέτιμος* u. a. entstanden. Man vergleiche folgende Namensformen:

Θεόδωρος,	*Θε͡όδωρος*,	*Θεύδωρος*,	*Θέδωρορος*,
Θεοδόσιος,	*Θε͡οδόσιος*,	*Θευδόσιος*,	Thedósius,
Θεόφραστος,	*Θε͡όφραστος*,	´	*Θέφραστος*,
Θεότιμος,	*Θε͡ότιμος*,	*Θεύτιμος* *(C. I. Gr. 5146)*,	*Θέτιμος*,
Θεόμναστος,	*Θε͡όμναστος*,		*Θέμναστος*,
Θεόδαμος,	*Θε͡όδαμος*,	*Θεύδαμος*,	
Θεόπομπος,	*Θε͡όπομπος*,	*Θεύπομπος*,	
Θεόχρηστος,	*Θε͡όχρηστος*,	*Θεύχρηστος* *(C. I. Gr. 5158)*,	
Θέογνις,	*Θ͡έογνις*,	*Θεῦγνις*,	
ϑεός,	*ϑε͡ός*,	*ϑεύς*,	

Κλεονίκη, *Κλεο͡νίκη*, Cleunice

(*C. I. Lat. II, 3292. 3451. 3505*).

Aus dieser Zusammenstellung erhellt, dass der Stamm *Θεό-* der vorstehenden Composita durch *Θε͡ό-* zu *Θεύ-* oder *Θεῦ-* geworden ist wie *θεός* durch *θε͡ός* zu *θεῦς* (*vergl. Ahrens, De dial. Dor. p. 215. Curt. Gr. Et. S. 503. 504*). Nachdem also *Θεόδωρος* durch *Θε͡ό-δωρος* zu *Θεύδωρος* zusammengezogen war, entstand durch Schwinden des *υ* die Form *Θέδωρος* wie aus *Σελευκεῦσι*: *Σελευκέσι* (*Kühner, Ausf. Gram. d. Griech. Spr. I, 24*), aus *δαμιουργός* die Achäische Form *δαμιοργός* (*a. O. I, 9*), aus *Κλαυδίου*, *Αὔγουστε*, *Αὐρηλίαν*, *Αὐροῦγκοι*, *Πλαύτιος* u. a. die Formen *Κλαδίου*, *Ἄγουστε*, *Ἀρηλίαν*, *Ἀροῦγκοι*, *Πλάτιος* (*Schmitz, Rhein. Mus. XVII, 303 f. XVIII, 147. Tironiana, S. 550 f. C. Keil, Rhein. Mus. XVIII, 142 f. Schuch. Vok. d. Vulgl. II, 306—320. Verf. Ausspr. I, 664—666. 2 A. C. I. Lat. II, 4638. 5038. III, 2083. V, 4332. 4333. Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 372*). In *Θέδωρος*, *Θέτιμος* u. a. für *Θεύδωρος*, *Θεύτιμος* ist also die hoch betonte Silbe des Eigennamens erhalten geblieben wie in *Σελευκέσι* für *Σελεῦκεῦσι*, in *Ἄγουστε* für *Αὔγουστε* u. a. Der undenkbare Lautvorgang, dass ein Eigenname durch Ausstossung des hoch und stark betonten Vokals von der Sprache erst in ein Atonon verwandelt und dann in ein hoch betontes Wort zurück verwandelt sei, hat in den besprochenen Namensformen mit dem ersten Compositionsgliede *Θε-* für *Θεο-* niemals stattgefunden.

§ 324. Unrichtig ist die Behauptung, die Form *ὀστά* sei aus *ὀστέα* entstanden durch Ausstossung eines hoch betonten *ε* (*Fritsch, Voc. Graec. hyph. p. 24*). Vielmehr ist *ὀστά* die regelrechte Form des Nom. Acc. Plur. neutr. vom Nominalstamme *ὀστο-* in *ὀστο-θήκη*, *ὀστο-λόγο-ς*, *ὀστο-λογία*, *ὀστο-λογέω*, *ὀστο-ειδής*, *ὀστο-φυής*, *ὀστο-φαγέω*, und dieser Stamm *ὀστο-* geht auf dieselbe Grundform asta- zurück wie Lat. os, oss-is (*Curt. Gr. Et. n. 213. 4 A.*). Ebenso wenig sind die Adjectiva *ὄστινος*, *κράνινος* durch Ausstossung eines hoch betonten *ε* entstanden aus *ὀστέϊνος*, *κρανέϊνος* (*Fritsch, a. O. p. 6. 30 f. 37*). *Ὄστι-νο-ς* ist mit dem Suffix *-νο* abgeleitet vom Stamme *ὀστο-*, hingegen *ὀστ-έϊ-νο-ς* vom Stamme *ὀστ-εο-*, und *κράνι-νο-ς* vom Stamme *κρανο-* Hartriegel, hingegen *κραν-έϊ-νο-ς* vom Stamme *κράν-εϊο-* zum Hartriegel gehörig, aus Hartriegel gemacht. *Μελίνος* endlich ist nicht durch Vernichtung eines hoch und stark betonten *ε* hervorgegangen aus *μελέϊνος* (*Fritsch, a. O.*), sondern durch Schwinden eines tieftonigen *ι* aus *μελίϊνος**).

*) Vom Neugriechischen wird beiläufig bemerkt, es biete zahlreiche

Die vorstehende Untersuchung hat also ergeben, dass von allen den für unanfechtbar erklärten Beispielen einer Vokalausstossung dem Hochton zum Trotz im Griechischen keine stichhaltige ist.

Durch diese Beispiele wird also nichts von alle dem in Frage gestellt, was ich über die Betonung des Lateinischen, Oskischen und Umbrischen nachgewiesen habe *(Usspr. II, 794 f. 892 f. 907 f. 936 f. 2 A.)*. Und dieser Nachweis hat nun seine weitere Bestätigung erhalten durch meine Darlegung der Betonung der Etruskischen Sprache *(Spr. d. Etrusk. II, § 484—498)*.

Ich habe wiederholt die Ansicht ausgesprochen: das in der § 325.
ganzen sinnenfälligen Welt sich bethätigende Naturgesetz, dass das stärkere Wesen vorherrscht und sein Dasein behauptet, das schwächere unterdrückt wird und verschwindet, zeigt sich auch in der Sprache, deren durch die Sprachwerkzeuge und durch die Schallwellen erzeugte Laute ja der sinnenfälligen Welt angehören. Es bethätigt sich darin, dass der festere, stärkere consonantische Laut auch dauerhafter ist, als der flüssigere, schwächere vokalische, dass der volle und lange Vokal in der Regel erhalten bleibt, der dünne und schwache in unzähligen Wortformen schwindet *(Verf. Ausspr. II, 586 f. 588 f. 895 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 484 f. s. oben S. 418)*. Dasselbe Naturgesetz bestätigt sich auch in der Betonung des Wortes darin, dass der hohe und starke Laut auch der dauerhafte ist und erhalten bleibt, der tiefe und schwache Laut auch der hinfällige und in Massen von Wortformen geschwunden ist *(Verf. Ausspr. II, 895 f. 907 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 484 f.)*. Dieses Naturgesetz der Sprache wird als ein "angeblicher Schutzbrief" bezeichnet, den ich der hoch betonten Silbe ausgestellt haben soll *(Curt. a. O. S. 224)*. Und doch kann der Sprachforscher, der das sagt, nicht umhin, dieses Naturgesetz anzuerkennen als Regel, und sich nur einige Ausnahmen vor-

Fälle, in denen "eine betonte Silbe zerstört, eine unbetonte betont worden" sei *(Curt. a. O. S. 227, Anm.)*. Vorläufig, bis diese zahlreichen Fälle aufgezählt und für jeden derselben ein Beweis angetreten ist, habe ich auf die Bemerkung nur zu erwidern: Im Neugriechischen hat mehrfach Verschiebung des Hochtons und nach derselben Schwinden der nunmehr tieftonig gewordenen Silbe stattgefunden wie in der spätlateinischen Volkssprache, aber niemals Vokalausstossung dem Hochton zum Trotz. Diese wäre im Neugriechischen noch unglaublicher, als im Altgriechischen, da im Neugriechischen wie in der spätlateinischen Volkssprache die Quantität oder Tondauer der Vokale durch die Macht des Hochtons verwischt und zerstört, der Hochton der alleinige Herrscher des Wortes, der κύριος τόνος ohne Beschränkung durch die Tondauer, geworden ist *(Verf. Ausspr. II, 936 f. 947 f. 791 f. 2 A.)*.

zubehalten. Dass auch ihm ein Lautvorgang unglaublich ist, nach welchem in einem Augenblick ein hoch und stark betonter Vokal noch in ungeschwächter Höhe gelautet hätte und im nächsten Augenblick urplötzlich spurlos aus dem Lautleib des Wortes verschwunden wäre, sieht man daraus, dass er da, wo man eine Erklärung des lautlichen Herganges der Vokalausstossung der ὀξεῖα προσῳδία, der ἐπιτεταμένη προσῳδία, des κύριος τόνος erwartet, nicht diesen Lautvorgang erklärt, sondern bald vom Schwinden eines gedämpften, bald vom Ausfall eines leisen oder verschwindend leisen Hochtones spricht.

Wer die Hypothese von der Vokalausstossung dem Hochton zum Trotz zur Geltung bringen will, der muss mit Thatsachen und Gründen erweisen:

1. wie es kommt, dass ein Vokal in einem Augenblick hoch und stark klingen und unmittelbar im nächsten urplötzlich verschwinden kann;
2. welcher treibende Grund eine Sprache veranlasste, bedeutungsvolle Wörter, ja selbst zusammengesetzte Eigennamen durch Tilgung der hoch und stark betonten Silbe in Atona zu verwandeln, und sie dann durch Verleihung eines neuen Hochtones in selbständige hoch betonte Wörter zurück zu verwandeln.

So lange diese Punkte nicht aufgeklärt sind, muss man auch da, wo es den Anschein hat, als sei ein hoch betonter Vokal geschwunden, immer zunächst schliessen, dass hier erst eine Verschiebung des Hochtones stattgefunden hat und dann der infolge dessen nunmehr tieftonig gewordene Vokal geschwunden ist.

So lange jene Räthsel nicht gelöst sind, muss ich die behauptete Vokalausstossung dem Hochton zum Trotz für unvereinbar halten mit jeder Lehre von der Betonung, welche die sinnenfällige Natur des sprachlichen Lautes ernstlich in Erwägung zieht.

2. Der gebrochene Hochton.

§ 326. Gegen die übereinstimmenden Aussagen Lateinischer Schriftsteller, dass die Lateinische Sprache neben dem scharfen Hochton auch den gebrochenen Hochton hatte wie die Griechische, ist schon vor längerer Zeit von P. Langen die Behauptung aufgestellt worden, der gebrochene Hochton sei der Lateinischen Sprache fremd gewesen; der Ton, den die Lateinischen Grammatiker circumflexus nennen, sei bloss durch seine längere Dauer vom acutus verschieden

gewesen *(De Grammaticor. Latinor. praecept. quae ad accentum spect. p. 5 f.).* In Gemässheit der von mir oben kurz zusammengestellten Grundlagen der Lateinischen Betonungslehre *(s. oben S. 449)*, nach denen die Aussagen gelehrter Römer über die Betonung ihrer Muttersprache die erste und vornehmste Quelle für unsere Erkenntniss derselben sind, musste ich einer Hypothese entgegentreten, welche der Forschung auf diesem Gebiete den Boden unter den Füssen wegzieht *(Verf. Ausspr. II, 801. 802, Anm. 2 A.).* Darauf hat der genannte Gelehrte einen zweiten Versuch gemacht, seine Hypothese zur Geltung zu bringen *(Untersuch. über den Latein. Accent. Philolog. XXXI. 1870, S. 98—121).* Im Eingange dieser Abhandlung äussert er sich dahin, dass ich über die Lateinische Betonung irrthümliche Ansichten ausgesprochen hätte, die er bekämpfen müsse, damit sie sich nicht weiter verbreiteten. Der Leser, der den wirklichen Thatbestand und Hergang nicht kennt, muss aus diesen und ähnlichen Aeusserungen die Vorstellung gewinnen, als sei ich derjenige, der den Boden der überlieferten Thatsachen verlassen, und sich auf Flügeln der Einbildungskraft zu luftigen Hypothesen emporgeschwungen hätte. P. Langen kehrt von vorn herein den Spiess um, wie man zu sagen pflegt, und lässt mich in dem Lichte desjenigen Verfahrens erscheinen, das er selbst früher geübt und neuerdings fortgesetzt hat. Das gedenke ich nunmehr nachzuweisen.

Ich habe am Eingange meiner Untersuchung über den gebrochenen Hochton der Lateinischen Sprache folgendes gesagt, *Ausspr. II, 800 f. 2 A.:* Die Griechischen Grammatiker, deren Betonungslehre Varro benutzte, hatten an ihrer Sprache, neben dem einfachen, kurzen und scharfen Hochton, einen anderen Hochton wahrgenommen, den sie *δίτονος, σύμπλεκτος, ὀξυβάρεια, κεκλασμένη, περισπωμένη, περίσπασις* nannten *(Serv. § 24)*, und zwar *ὀξυβάρεια, Schol. Dion. Bekk. An. p. 786: ἐπειδὴ ἀπὸ κράσεώς ἐστιν ὀξείας καὶ βαρείας.* Die Römischen Grammatiker, Varro *(Serv. § 20. 21)* und Quintilian *(I, 5, 30 f.)* an der Spitze, lehren übereinstimmend, dass dieser Hochton auch in Lateinischen Wörtern gehört wurde, und übersetzen *δίτονος* und *σύμπλεκτος*: duplex *(Serv. § 22. 27)*, *ὀξυβάρεια*: ex acuto gravique ficta *(a. O. § 70)*, *κεκλασμένη*: flexa *(Serv. § 18. 24. Quint. I, 5, 31)*, inflexus *(Diom. p. 431. K.).* Wie aber unter den Griechischen Grammatikern die Griechische Benennung *περισπωμένη* die gewöhnlichste geworden ist, so im Lateinischen die Uebersetzung derselben circumflexus *(Prisc. de acc. p. 521. K. Pomp. p. 126. K. Cledon. p. 32. K. u. a.).* Diese Benennungen geben den bestimmten unzweifelhaften Aufschluss über das Wesen dieses Hochtones, dass es ein lang gezogener, doppelter,

zusammengesetzter Ton war, der nicht in gleicher Tonhöhe von Anfang bis zu Ende fortschallte, sondern gebrochen ward, *Serv. § 24:* Prima erecta rursus in gravem flectitur, dass es ein langgezogener Ton war, dessen erste Weile ein Hochton war, die zweite zum Tiefton herabsank.

§ 327. Aus diesen Worten erhellt, dass meine Ansicht über den gebrochenen Hochton der Lateinischen Sprache auf dem festen Grunde der von den Lateinischen Schriftstellern bezeugten Thatsachen beruht. Und gerade diese ist es, die P. Langen hauptsächlich als eine Irrlehre hinstellt, die zu widerlegen seine Aufgabe sei.

Er beabsichtigt also, die übereinstimmenden Aussagen der Lateinischen Schriftsteller über den gebrochenen Hochton ihrer Muttersprache für irrig oder bedeutungslos hinzustellen, und zu dem Zweck versucht er zuerst, die Autorität des Varro aus der vorliegenden Frage zu beseitigen.

Der Grammatiker Servius beruft sich in seiner Schrift De accentibus wiederholt auf Varros eingehende Behandlung der Lateinischen Betonungslehre und berichtet, dass Varro in der Theorie der Betonungslehre insbesondere dem älteren Tyrannio folgte, dem Zeitgenossen des Lucullus und Cicero, dessen Werk *Περὶ προσῳδιῶν* durch seine sorgfältige Beobachtung der Aussprache ausgezeichnet war, aber auch die Schriften anderer Griechischer Grammatiker benutzte, wie Glaukos, Hermokrates, Theophrastos, Athenodoros, Eratosthenes und Theodoros *(Serv. § 21. 22. Analect. Gram. Eichenf. u. Endl. Vindob. p. 530. 531. 532).* Vom Tyrannio sagt Servius, *a. O. § 20:* Tyrannio vero Amisenus — quattuor scribit esse prosodias: *βαρεῖαν*, *μέσην*, *ὀξεῖαν* et *περισπωμένην*, und nach einem Lobe der sorgfältigen Betonungslehre des Griechischen Gelehrten fährt er fort, *a. O. § 21:* In eadem opinione et Varro fuit, qui leges suas redigit ad ductum scientia et doctrina eius, qua omnibus a se propositis evidentissime affert probationes, ut id quoque pro media prosodia facit. Das besagt unzweifelhaft, Varro war derselben Ansicht wie Tyrannio, dass es vier Arten des Worttones gebe, den tiefen, mittleren, scharfen und gebrochenen. Servius berichtet darauf ausführlich, was Varro über den Mittelton, media, *μέση προσῳδία*, lehrte in Uebereinstimmung mit Tyrannio und den Griechischen Grammatikern Glaukos, Hermokrates, Theophrastos und Athenodoros. Er nennt Griechische Grammatiker, die ausser den vier Arten des Worttones: *βαρεῖα* oder *ἀνειμένη*, *μέση*, *ὀξεῖα* oder *ἐπιτεταμένη* und *περισπωμένη* oder *κεκλασμένη* oder *ὀξυβάρεια* noch andere Worttöne

annehmen, namentlich die ἀντανακλαζομένη, den tief anlautenden und hoch auslautenden Doppelton im Gegensatz zu der κεκλασμένη oder ὀξυβάρεια, dem hoch anlautenden und tief auslautenden Hochton. Servius sagt darüber unter andern, *a. O. § 22:* Hanc enim (prosodiam) flecti non uno modo omnes putaverunt; Eratosthenes ex priore acuta in gravem posteriorem, Theodorus autem aliquando etiam ex gravi in acutiorem escendere. Ceterum Varro in utraque parte moveri arbitratur, neque hic facile sine media. Da nun Varro über die Betonung der Lateinischen, nicht der Griechischen Sprache geschrieben hat, so lehrte er für die Lateinische Sprache die κεκλασμένη προσῳδία, die ὀξυβάρεια, ex acuto gravique ficta, den flexus accentus oder circumflexus. Das kann niemand abläugnen, der die beiden hier besprochenen Stellen im Zusammenhang liest und den Willen hat, die Worte derselben so zu erklären, wie ihre sonstige Bedeutung im Sprachgebrauch an entsprechenden Stellen erheischt.

Wenn also P. Langen diesen meinen Nachweis, dass Servius die Lehre vom circumflexus der Lateinischen Sprache bei Varro vorgefunden hat, "einen argen Missbrauch einer Servianischen Schrift" nennt, und hinzufügt, nicht Alles oder ganz Beliebiges, was Servius mittheile, sei aus Varro entnommen *(a. O. S. 117)*, so hat er entweder jene beiden Stellen, an denen Servius ausdrücklich sagt, dass Varro den vom Hochton zum Tiefton gebrochenen Hochton lehre wie Tyrannio und Eratosthenes, nicht gelesen, oder gelesen, aber nicht richtig verstanden, oder sie nicht verstehen wollen, weil sie seiner Hypothese im Wege steht. Wie dem auch sein mag, jedenfalls hat er den Ausdruck "arger Missbrauch" angewandt auf den "richtigen Gebrauch", den jeder gewissenhafte Erklärer von den besprochenen Stellen machen muss.

Weiter meint nun P. Langen nicht bloss das ausdrückliche und § 328.
wiederholte Zeugniss des Quintilian für den gebrochenen Hochton im Lateinischen beseitigen zu können *(a. O. S. 118)*, sondern er gelangt auch zu der Behauptung für seine Hypothese, dass der Lateinische Circumflexus lediglich ein langer Acutus sei, finde sich "bei Quintilian ein vollgültiges Zeugniss" *(a. O. S. 119 f.)*. Zu dem Zwecke giebt er an, Quintilian habe die Worte gesagt: *quoniam eadem flexa et acuta. Diese Worte finden sich aber so in keiner Handschrift des Quintilian; sie sind an der Stelle, wo sie vorkommen sollen *(I, 5, 31)*, bloss durch eine arge Conjectur in den Text hineingebracht, welche dem Quintilian einen widersinnigen Ausspruch in den Mund legt, die denn auch natürlich in der neusten kritischen Ausgabe dieses Schriftstellers wieder

aus dem Text beseitigt ist, wie dies weiter unten nachgewiesen werden wird.

Nachdem Quintilian von den barbarismi und soloecismi im Gebrauch der Lateinischen Sprache gehandelt hat, spricht er von Fehlern in der Aussprache: in dicendo vitia *(I, 5, 17)*, und führt drei Arten derselben an: 1. Verstösse gegen die Tondauer oder Quantität der Silben: quae fiunt spatio *(I, 5, 18)*; 2. Verstösse gegen die Aussprache einzelner Laute der Sprache: quae fiunt per sonos *(I, 5, 19)*; 3. Verstösse gegen die Betonung: per tenores *(I, 5, 22)*. Von dieser dritten Gattung sagt er, *a. O. I, 5, 22 f.*: Adhuc difficilior observatio est per tenores (quos quidem ab antiquis dictos tenores comperi, videlicet declinato a Graecis verbo, qui τόνους dicunt) vel adcentus, quas Graeci προσῳδίας vocant, cum acuta et gravis alia pro alia ponuntur, ut in hoc 'Cámillus', si acuitur prima, aut gravis pro flexa ut 'Céthegus' et hic prima acuta (nam sic media mutatur), aut flexa pro gravi ut 'Appî' circumducta sequenti, quam ex duabus syllabis in unam cogentes et deinde flectentes dupliciter peccant. Sed id saepius in Graecis nominibus accidit Atrei, quem nobis iuvenibus doctissimi senes acuta prima dicere solebant, ut necessario secunda gravis esset, item Nerei Tereique. Haec de accentibus tradita. Darauf bekämpft Quintilian die Theorie, dass zweisilbige Lateinische Präpositionen wie circum mit dem Acutus auf der letzten Silbe zu betonen seien nach Art der Griechischen Präpositionen, um sie von gleichlautenden Lateinischen Wörtern mit anderer Bedeutung zu unterscheiden *(I, 5, 25—29)*.

Dieses klare und unzweifelhafte Zeugniss des Quintilian für den gebrochenen Hochton der Lateinischen Sprache meint P. Langen mit der Bemerkung in Frage zu stellen, Quintilian erwähne bei der von ihm vorgeschriebenen Betonung von Camíllus und Cethêgus nicht die Quantität der letzten Silbe, und wenn auch Quintilian vom Circumflex spreche, so folge daraus nicht, dass der Lateinische Circumflex mit dem Griechisehen identisch sei *(a. O. S. 118)*. Quintilian giebt an der vorstehenden Stelle drei Arten von vitia per tenores an:

1. acutus pro gravi und gravis pro acuto: Cámillus als Proparoxytonon gesprochen statt Camíllus als Paroxytonon;
2. gravis pro flexa: Céthegus als Proparoxytonon gesprochen statt Cethêgus als Properispomenon;
3. flexa pro gravi: Appî als Perispomenon gesprochen statt Áppi als Paroxytonon oder Áppii als Proparoxytonon.

Quintilian giebt die Griechische Benennung τόνους wieder durch

tenores, Gr. προσῳδίας durch adcentus, Gr. ὀξεῖα durch acuta, Gr. βαρεῖα durch gravis, also auch Gr. κεκλασμένη durch flexa. Er bezeichnet den Sinn "mit dem Zeichen des scharfen Hochtones versehen" durch acuere wie die Griechen durch ὀξυτονεῖν, den Sinn "mit dem Zeichen des gebrochenen Hochtones versehen" durch circumducere, flectere wie die Griechen durch περισπᾶν.

Wer sagt, Quintilian bezeichne in seinen obigen Worten durch flexa einen Ton, der nicht gebrochen sei, eine non flexa, eine acuta, die zwei Moren dauere, der giebt dem gelehrten Römer Schuld, dass er nicht spricht, was er meint, und nicht meint, was er spricht, dass er mithin unzurechnungsfähig sei.

Wer weiss, wie scharf und fein Quintilian Griechische und Lateinische Sprachlaute unterscheidet, der kann nicht auf den Gedanken kommen, dieser Kenner seiner Muttersprache hätte die Griechische περισπωμένη, κεκλασμένη, ὀξυβάρεια προσῳδία auf die Lateinischen Wörter übertragen, ohne trotz seines feinfühlenden Ohres zu hören, dass ein solcher gebrochener Hochton in Lateinischen Wörtern in Wirklichkeit niemals gesprochen würde. Wie weit Quintilian entfernt ist, die Griechische Betonungsweise ohne Prüfung auf die Lateinischen Wörter zu übertragen, das zeigt er ja gerade an der vorstehenden Stelle in schlagender Weise, indem er die Betonungen Appî, Atreî, Nereî, Tereî nach Griechischer Weise verwirft und als vitia dicendi per tenores anführt unter Berufung auf die Aussprache Átrei der doctissimi senes seiner Jugendzeit, indem er die Betonung der Präposition circúm nach Art von Gr. περί u. a. zur Unterscheidung von dem Substantivum círcum für eine falsche Theorie einiger Gebildeten und Grammatiker erklärt, durch welche das alte Gesetz der Lateinischen Betonung beseitigt werde: vetus lex sermonis abolebitur *(I, 5, 25 f. 29)*. Hätten wir keine anderen Zeugnisse für den gebrochenen Hochton der Lateinischen Wörter als die in Rede stehenden Stellen des Quintilian, so wäre damit ausser allem Zweifel gestellt, dass Quintilian und seine Zeitgenossen diesen gebrochenen Hochton in Wörtern wie Cethêgus sprachen und sprechen hörten. Quintilian sagt zu Anfang der obigen Stelle über die drei Worttöne acutus, flexus, gravis: "ab antiquis dictos tenores comperi"; das waren also Römer der älteren Zeit, die "nobis iuvenibus doctissimi senes", deren Römische Aussprache Átrei er anführt; und am Schluss derselben Stelle fügt er hinzu: "Haec de accentibus tradita". Daraus folgt, dass er wie die ganze Lehre von der Lateinischen Betonung, so auch den Theil derselben über den gebrochenen Hochton schon bei älteren Römischen Gelehrten vorfand. Da

er Varros Schriften vielfach anführt *(Quint. Halm. Ind. scriptor. p. 383)*, so kannte er ohne Zweifel auch dessen Lehre von der Lateinischen Betonung und insbesondere von dem flexus, inflexus oder circumflexus accentus der Lateinischen Wörter. Mit seinen Worten: Haec de accentibus tradita meint er also jedenfalls auch die von Varro überkommene Lehre.

Quintilian giebt von der Lateinischen Betonung folgende "brevissima ratio", *I, 5, 30:* Namque in omni voce acuta intra numerum trium syllabarum continetur, sive eae sunt in verbo solae sive ultimae, et in iis aut proxima extremae, aut ab ea tertia. Trium porro, de quibus loquor, media longa aut acuta aut flexa erit, eodem loco brevis utique gravem habebit sonum, ideoque positam ante se, id est ab ultima tertiam acuet. Nach dem oben Gesagten ist hier nur noch nöthig hervorzuheben, dass mit den Worten aut acuta aut flexa, entweder scharfer oder gebrochener Hochton, acuta und flexa als sich einander ausschliessende, im Gegensatz zu einander gedachte Arten des Worttones bezeichnet sind.

Und nun lasse ich denjenigen Satz des Quintilian folgen, aus dem P. Langen sich sein "vollgültiges Zeugniss" des Quintilian hergestellt hat für seine Hypothese von einem Lateinischen circumflexus, der kein circumflexus ist. Ich gebe denselben nach dem Text von Halm, *I, 5, 31:* Est autem in omni voce utique acuta, sed numquam plus una nec umquam ultima, ideoque in disyllabis prior praeterea numquam in eadem flexa et acuta [quoniam est in flexa et acuta]: itaque neutra cludet vocem Latinam. Ea vero quae sunt syllabae unius, erunt acuta aut flexa, ne sit aliqua vox sine acuta. Die in Klammern eingeschlossenen Worte fehlen in der besten Handschrift des Quintilian im Ambrosianus nach der Vergleichung desselben von F. Ruehl und in anderen Handschriften *(Halm, not. a. O. Praef. p. VI)*. Der Bernensis hat statt derselben die Schreibweise: quüneadem flexa et acuta, die Handschriften von geringerem Werth geben: quin (quia, quia in), keine hat *quoniam. Die Lesart *quoniam eadem flexa et acuta hat Spalding zwar in den Text aufgenommen; aber er hält dieselbe so wenig für richtig, dass er sagt: ὀξύμωρον prorsus puerile: nunquam in eadem flexa et acuta, quoniam eadem flexa et acuta *(a. O. p. 111, not.)*. Die verdorbenen Worte eadem flexa et acuta besagen gerade das Gegentheil von Quintilians obigen Worten: aut acuta aut flexa erit. Die Emendationen Spaldings: quoniam in flexa est acuta und Halms: quoniam est in flexa et acuta stellen einen vernünftigen Sinn der

Stelle her. Aber sieht man die überlieferten Buchstaben des Bernensis an:

— quam in eadem flexa et acuta
quūneadem flexa et acuta,

dann liegt doch der Schluss überaus nahe, dass die hier in die zweite Zeile gesetzten Buchstaben des Bernensis lediglich eine Dittographie der in der ersten Zeile stehenden sind, sodass deshalb jene Buchstaben im Ambrosianus und in anderen Handschriften fehlen. Mag man aber auch diesem Schluss nicht zustimmen; jedenfalls kann man das durch die arge Conjectur *quoniam eadem flexa et acuta entstandene ὀξύμωρον prorsus puerile, das man bei einem Schriftsteller unserer Tage baaren Unsinn nennen würde, nicht dem Quintilian in den Mund legen, ohne ihn als unzurechnungsfähig hinzustellen. Diese Conjectur aber, die Worte ersonnen hat, welche in sich widersinnig sind und im geraden Widerspruch stehen mit Aussagen des Quintilian, sieht P. Langen als ein "vollgültiges Zeugniss" des Quintilian an für seine Hypothese, dass der Lateinische circumflexus kein circumflexus sei.

Derselbe Kritiker verwirft nun ferner kurzweg in Bausch und § 329.
Bogen die zahlreichen und übereinstimmenden Aussagen aller Lateinischen Grammatiker nach Quintilian über den gebrochenen Hochton der Lateinischen Sprache. Als Grund dafür führt er an, weil einige dieser Grammatiker die Theorie vortragen, man müsse die Lateinischen Präpositionen, wo sie nicht im Zusammenhange der Rede enklitisch vor der von ihnen abhängigen Casusform stehen, als Oxytona bezeichnen wie die Griechischen, um sie von anderen gleichlautenden Lateinischen Worten zu unterscheiden *(a. O. S. 111)*. Ich habe nachgewiesen, dass diese Theorie gleichlautende Lateinische Wörter verschiedenen Sinnes durch verschiedene Betonungszeichen zu unterscheiden, sich zuerst bei Nigidius Figulus findet, und schon von Quintilian bekämpft wurde, dass diese Theorie nur für Schulzwecke aufgestellt, niemals in der Aussprache verwirklicht ist, wie das Pompeius ausdrücklich sagt *(Verf.Ausspr. II, 808 f. 810 f. 2 A.)*. In der lebendigen Sprache kam es garnicht vor, dass eine Präposition anders gesprochen und gehört wurde, als in Verbindung mit einer folgenden Casusform, abgesehen von Compositen, und in dieser Verbindung war sie stets enklitisch tieftonig. Wer aus dieser Theorie folgern will, dass die Römischen Gelehrten den flexus, inflexus, circumflexus accentus in der lebendigen Sprache, den sie bezeugen, in ihrer Muttersprache niemals gehört, sondern denselben, ohne ihr Ohr und ihren Verstand zu brauchen, lediglich den Griechen nachgesprochen hätten, der kann auch be-

haupten, dass die Aussagen der Römer über den acutus, den gravis, die Gebundenheit des acutus an die drei letzten Wortsilben lediglich den Griechen nachgesagt seien.

Das Verwerfen aller Zeugnisse der Grammatiker nach Quintilian hätte noch eine Berechtigung, wenn diese über die Lateinische Betonung bloss nach ihren eigenen Wahrnehmungen berichteten. Aber ihre Aussagen sind ja in der Regel älteren Gewährsmännern entnommen. So schöpft Priscian seine eingehenden und wichtigen Angaben über die Betonung aus Varro, Censorinus und Donatus, Servius aus Varro, und ähnlich folgen alle übrigen Grammatiker der späteren Zeit älteren Gewährsmännern, auch wenn sie dieselben nicht nennen *(Verf. Ausspr. II, 794 f. 796 f. 798 f. 800 f. 2 A.).* Ueberdies berichten die Lateinischen Grammatiker keineswegs bloss von den Uebereinstimmungen, sondern auch von den Verschiedenheiten der Lateinischen und der Griechischen Betonung.

Die übereinstimmenden Aussagen des Varro, Quintilianus, Servius, Priscianus, Diomedes, Pompeius und anderer Lateinischer Grammatiker über den gebrochenen Hochton der Lateinischen Sprache mit einem blossen Nein abläugnen oder für urtheilsloses Nachsprechen von Unzurechnungsfähigen erklären, das ist nichts weniger als besonnene historische Kritik.

§ 330. Für seine Hypothese, dass der Lateinische circumflexus ein non flexus acutus von zwei Moren Zeitdauer sei, führt P. Langen als positives Zeugniss auch eine Stelle des Cledonius an. Er sagt, dem Cledonius sei einmal in einem unbewachten Augenblick die richtige Angabe über den Lateinischen Circumflex entschlüpft; er setze auf die drittletzte Silbe von insula den Circumflex *(p. 1933. P.).* Wenn Cledonius das wirklich gesagt hätte, was P. Langen behauptet, man sollte glauben, jeder geschulte Philologe würde, ehe er dieser Angabe Glauben schenkte, als sei sie das reine Gold der Wahrheit, doch zuvor untersucht haben, ob denn Cledonius ein Gewährsmann sei, dem man selbst dann trauen dürfte, wenn er mit den Aussagen des Varro, des Quintilian und so vieler anderer gelehrter Römer sich im Widerspruch befindet. Dass P. Langen diese Prüfung nicht angestellt hat, ergiebt sich schon daraas, dass er die Stelle des Cledonius nach der alten Ausgabe von Putsch citiert, nicht nach der neuen, kritischen von H. Keil, wie das erforderlich war. H. Keil aber hat nachgewiesen, dass der Commentar dieses Cledonius ein wüstes Gemengsel ist von Worten des Donat, zum Theil ganz aus dem Zusammenhang gerissen, und von Erklärungen des Cledonius zu denselben, meist nichtssagende Bemerkungen und

abgedroschene Definitionen, und dass dieses Gemengsel noch dazu in höchst verdorbener Gestalt überliefert ist *(Keil, Gram. Lat. V. Praef. p. 4. 5)*. Wer davon Kenntniss genommen hat, der kann einer mit den Aussagen der besten Zeugen in Widerspruch stehenden Angabe in einem solchen Schriftstück der schlechtesten Art keinen Glauben schenken. Aber es wird sich sogleich herausstellen, dass Cledonius garnicht gesagt hat, was P. Langen ihm aufbürdet, dass insula den Circumflex auf der drittletzten Silbe habe. Die betreffende Stelle lautet, *Cledon. Gram. Lat. V, p. 76, 30 f. K.:* *— plerumque producuntur ut insula: istae non tam positione longae sunt quam natura, ut prima vocalis circumflexum accipiat. Die vier ersten Worte dieser Stelle sind Bruchstücke eines Satzes des Donat, die folgenden die erklärende Anmerkung des Cledonius. In dieser kann sich die Pluralform istae nicht auf die Singularform insula des Donat beziehen, weist vielmehr auf einen vorhergehenden Plural syllabae in dem vollständigen Satz des Donat hin, der das Subject ist zu dem Verbum producuntur. Donat sprach in demselben also nicht von dem einen Worte īnsula allein, sondern von der ganzen Gattung von Wörtern mit der Lautfolge īns-, īnf-, deren Vokal vor n lang gesprochen wurde *(Verf.Ausspr. I, 275 f. 2 A. s. oben S. 247)*. Donatus hat gesagt, die Silben mit jenen Lautfolgen würden lang gesprochen: producuntur; Cledonius erklärt dieses producuntur dahin, die betreffenden Silben seien natura longae, daher der Vokal derselben den Circumflex annähme: circumflexum accipiat, natürlich in den Fällen, wo überhaupt der Circumflex nach den Regeln der Lateinischen Betonung stehen kann. Diese Regeln giebt Cledonius folgendermassen an, *a. O. p. 32, 21 f. K.:* Perôsus et Cethêgus amphibrachus pes est: penultima ipsius, si natura longa sit, circumflexum recipit. — notandum hunc solum pedem circumflexum accipere, si penultima natura longa fuerit; *a. O. p. 32, 1 f. K.:* Circumflexus qui tractim ut Rôma; *a. O. p. 32, 10 f. K.:* Si vero ipsa monosyllaba natura longa fuerint, non positione, non habent nisi circumflexum accentum. Hier giebt Cledonius die Lehre vom circumflexus in vollkommenster Uebereinstimmung mit Quintilian, Priscian, Servius, Pompeius und anderen Grammatikern. Also kann man in seinen obigen Worten: ut prima vocalis circumflexum accipiat das accipiat nur verstehen: accipere possit, nicht: accipere debeat. Das accipere findet wirklich statt in însit, însum, înstat, înfit; es findet nicht statt in īnsíliunt, īnsurgéntes, īnstítuunt, īnfíciunt, īnsóntes, īnferunt, īnsula. So wenig Cledonius behaupten konnte, in den

vorstehenden viersilbigen Wörtern sei die viertletzte Silbe mit dem Circumflex gesprochen, so wenig hat er gesagt, dass in den folgenden dreisilbigen Wörtern und insbesondere in însula der Circumflex auf der drittletzten Silbe seinen Platz habe. Von einer Behauptung: insula in prima syllaba circumflexum habet ist Cledonius weit entfernt. P. Langen hat dem Cledonius eine Behauptung in den Mund gelegt, die er nicht ausgesprochen, wie er dem Quintilian eine Aussage aufgebürdet hat, die in dessen Schriften nirgends vorhanden ist oder gewesen ist.

§ 331. Eine sonstige Stelle, aus welcher erhellen soll, dass der Lateinische circumflexus ein non flexus acutus sei, bringt der genannte Gelehrte nicht bei, wohl aber noch zwei Bemerkungen, mit denen er dieser seiner Hypothese Glauben zu verschaffen meint. Er sagt, da véhemens auf der ersten Silbe den Acutus habe, auf der zweiten den Gravis, so hätte die zusammengezogene Silbe von vémens den Circumflex haben müssen, wenn es einen solchen gegeben hätte, nicht den Acut *(a. O. S. 116)*. Aber in der zusammengezogenen Form vēmens sind ja nicht die getrennten Vokale ée getrennt neben einander stehen geblieben, sondern, indem sich das schwach und tief betonte e dem vorhergehenden hoch und stark betonten é assimilierte, verschmolz es mit demselben zu einem einheitlichen langen hoch und stark betonten ē. Sobald aus dem anapästischen Worte véhemens das spondeische Wort vémens geworden war, erhielt es natürlich auch die allen übrigen Wortformen dieser Tonlage gemeinsame Betonung. Ganz ebenso sind ja auch im Griechischen aus den ursprünglich anapästischen Proparoxytonen *κρέτιων, *μέγιων die spondeischen Proparoxytona κρείσσων, μείζων geworden. So wenig man aus diesem Betonungswechsel im Griechischen schliessen kann, dass die Griechische Sprache keine περισπωμένη προσῳδία gehabt habe, so wenig kann man aus der Lateinischen Wandelung von véhemens zu vémens folgern, dass der circumflexus accentus der Lateinischen Sprache fremd gewesen sei.

P. Langen behauptet ferner, da prehéndis den Acut auf der vorletzten Silbe habe, so hätte auch die zusammengezogene Form prêndis den Acut behalten müssen. Aber in dieser hat sich das tieftonige e dem folgenden hoch betonten é assimiliert und ist mit demselben zu hoch betontem langem é verschmolzen; unmittelbar vor der tieftonigen Endsilbe aber sank der zweite Lautbestandtheil des Hochtones dieses langen Vokals zum Tiefton herab, und so erhielt prêndis dieselbe Betonung wie alle anderen trochäischen Wörter mit Naturlänge der vorletzten Silbe. Ganz ebenso wird im Griechischen προῖκα neben προῗξ zu προῖκα. Das Lateinischs prêndis

spricht so wenig gegen den Lateinischen circumflexus accentus, wie das Griechische προῖκα gegen die Griechische περισπωμένη προσῳδία.

Die übereinstimmenden Aussagen des Varro, Quintilianus und § 332.
der späteren Lateinischen Grammatiker über den gebrochenen Hochton ihrer Muttersprache werden in einleuchtendster Weise bestätigt durch die Eigenthümlichkeit der Betonung des Lateinischen und der Italischen Sprachen überhaupt. Alle ursprünglichen Endsilben Lateinischer, Oskischer, Sabellischer, Umbrischer, Volskischer und Etruskischer Wörter waren tieftonig, daher auch so frühzeitig und häufig von Schwächung, Kürzung und Abfall heimgesucht *(Verf.Ausspr. II, 804 f. 820. 831. 907. 908 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 486).* Mit diesem Gesetz, das alle Italischen mehrsilbigen Wörter einst tieftonig auslauteten, stände eine Lateinische Betonung im Widerspruch, nach welchem einsilbige Wörter mit langem Vokal einen zwei Moren dauernden Hochton bis zum Aufhören ihres Klanges in ungeschwächter Höhe und Stärke erhalten hätten. Daher sank derselbe in seiner zweiten Mora zum Tiefton herab, und somit wurden mit dem gebrochenen Hochton gesprochen die einsilbigen Wörter:

Lat. dâs, pês, lîs, sôl, lûx, môns u. a.

(Verf. Ausspr. II, 804. 2 A.).

Osk. pâs, pââm, staît, cêvs, nêi, pôd

(Ender. Formenl. d. Osk. Spr. Gl.).

Umbr. Nâr, rê, rî, dî, dêi, fôs, bûf

(AK. Umbr. Sprd. II, Wortreg.).

Etrusk. huîns, Leînth, tûś, rî, mî, rîl

(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 496).

Alle diese langen einsilbigen Wörter lauteten also in den Italischen Sprachen tieftonig aus wie die mehrsilbigen.

Durch Schwinden der Endsilbe kann die Silbe mit dem gebrochenen Hochton an das Wortende gerückt werden. Dies ist geschehen in:

illîc, tantôn, prodûc, Arpinâs, audît u. a.

(Verf. Ausspr. II, 806 f. 2 A.).

Auch diese Wörter lauteten also tieftonig aus nach dem allgemeinen Italischen Betonungsgesetz.

Man müsste in den angeführten Wortformen den gebrochenen Hochton der langen auslautenden Wortsilbe schliessen aus der allgemeinen Tieftonigkeit der Endsilben mehrsilbiger Italischer Wörter, auch wenn von der Griechischen ὀξυβάρεια προσῳδία keine Kunde auf uns gekommen wäre.

§ 333. Der Gelehrte also, welcher der weiteren Verbreitung meiner Irrthümer über die Lateinische Betonung in den Weg zu treten beabsichtigte, hat dies in folgender Weise ins Werk zu setzen versucht. Er hat mich eines "argen Missbrauchs" geziehen, weil ich von der Stelle eines Grammatikers die richtige und einzig mögliche Erklärung gegeben habe; er hat die übereinstimmenden Aussagen gelehrter Römer, unter ihnen das Zeugniss eines Varro und Quintilian über die Betonung ihrer Muttersprache ohne jeden stichhaltigen Grund verworfen; er hat dem Quintilian und anderen Grammatikern Schuld gegeben, sie hätten einen Wortton flexus, inflexus, circumflexus genannt, der in Wirklichkeit ein non flexus acutus sei, was den Vorwurf geistiger Unzurechnungsfähigkeit in sich schliesst; er hat dem Quintilian und Cledonius Worte in den Mund gelegt, die sie garnicht gesprochen haben, indem er verabsäumte, von dem kritisch berichtigten Text der Stellen dieser Schriftsteller Kenntniss zu nehmen. Er hat auf dieses Verfahren seine Hypothese gebaut von einem circumflexus, der ein non flexus sei auf einsilbigen Wörtern mit langem Vokal und auf der vorletzten von Natur langen Silbe trochäischer Wörter oder Wortausgänge, die im Widerspruch steht mit den übereinstimmenden und wohlbegründeten Aussagen der Lateinischen Schriftsteller wie mit einer wesentlichen und hervorstechenden Eigenthümlichkeit der Lateinischen Betonung.

Ich glaube dagegen erwiesen zu haben:

1. Varro, Quintilian und die späteren Grammatiker haben einen gebrochenen Hochton der Lateinischen Sprache gesprochen, gehört und gelehrt, den sie inflexa, flexa, circumflexus, duplex, ex acuto gravique ficta nennen, welcher der Griechischen *κεκλασμένη*, *περισπωμένη*, *δίτονος*, *ὀξυβάρεια προσῳδία* entspricht.
2. Die Aussage der gelehrten Römer über diesen gebrochenen Hochton wird so entschieden bestätigt durch die durchgängige Tieftonigkeit aller ursprünglichen Endsilben Italischer Wörter, dass man denselben für die Italischen Sprachen annehmen müsste, auch wenn er nicht für das Lateinische durch jene Aussagen verbürgt wäre.

Wie der Unterschied des Lateinischen scharfen Hochtones vom Griechischen darin besteht, dass jener mit stärkerem Nachdruck die hoch betonte Silbe trifft und daher viel häufiger das Schwinden benachbarter tieftoniger Silben bewirkt als dieser, so ist auch kein anderer Unterschied zwischen dem gebrochenen Hochton beider

Sprachen, als der grössere Nachdruck des Lateinischen circumflexus im Vergleich mit der Griechischen ὀξυβάρεια. Was sonst über den Unterschied dieser beiden Worttöne vorgetragen ist, entbehrt jeder festen Begründung.

Zur Bildung der Präsensstämme.

1. Präsensendungen der dritten Conjugation.

In der Bildung der Lateinischen Präsensstämme erscheint vor § 334.
den Personalendungen mehrfach Verlängerung oder Steigerung des auslautenden Stammvokals, wo das Sanskrit und das Griechische dieselbe nicht aufweisen *(Verf.Ausspr. I, 598 f. 2 A.)*.

Uebereinstimmend in den drei Sprachen zeigt sich die Vokalsteigerung in den Formen der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Praes.:

Altlat. ei-s, ī-s,	Gr. εἶ,	Skr. é-shi,
ei-t, ī-t,	εἶ-σι,	é-ti.

Aber in den Pluralformen ī-mu-s, ī-ti-s hat nur die Lateinische Sprache gesteigerten Vokal vor der Personalendung, während die entsprechenden Formen im Griechischen ἴ-μεν, ἴ-τε und im Sanskrit ĭ-más, ĭ-thá an der entsprechenden Stelle kurzen Vokal haben. In den Singularformen:

Altlat. stā-s,	Gr. ἵ-στη-ς,	Skr. tí-shṭhă-si,
stā-t,	ἵ-στη-σι,	tí-shṭhă-ti

hat das Lateinische und das Griechische vor der Personalendung langen oder gesteigerten Vokal, das Sanskrit kurzen. Im Plural stehen neben einander Lat. stā-mus, stā-tis, Skr. tí-shṭhă-mas, tí-shṭhă-tha, Gr. ἵ-στᾰ-μεν, ἵ-στᾰ-τε *(Verf. Ausspr. I, 598. 414. 2 A.)*.

Da die Lateinische Sprache die Vokale der Endsilben vor den auslautenden Consonanten t, s, r, l, m, n in der Regel gekürzt hat, und zwar vor den matt auslautenden Consonanten t und m immer und ohne Ausnahme, vor dem matt auslautenden s häufig *(a. O. II, 438. 442. 448. 487—501)*, so können in den Präsensformen stā-s, stā-t unmöglich die matt auslautenden Consonanten s und t die Verlängerung des vorhergehenden Vokals bewirkt oder auch nur zu derselben mitgewirkt haben; in stā-s, stā-t hat vielmehr einlautige Vokalsteigerung oder mit anderen Worten eine von jedem Einfluss eines benachbarten Consonanten unabhängige Dehnung des Vokals vor der Personalendung stattgefunden, so sicher wie in ei-s, ei-t zweilautige Vokalsteigerung.

Durch die eingehenden metrischen Untersuchungen von Lachmann, Ritschl, Fleckeisen und anderen namhaften Philologen ist die Thatsache festgestellt, dass in Formen der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Praes. von Verben der dritten Conjugation wie:

scribī-s, vincī-s, facī-s, metuī-s *(Verf. Musspr. II, 498. 2 A.)*, percipī-t, ponī-t, nictī-t, contemnī-t, petī-t, facī-t, agī-t, figī-t, defendī-t *(a. O. II, 492 f.)*

der Vokal ī desshalb lang gemessen worden ist, weil er im Altlateinischen lang gesprochen wurde *(Lachm. Lucr. II, 27. p. 76. Ritschl, Plaut. Trin. Prol. p. 165 f. 174 f. Rhein. Mus. XIV, p. 408, Anm. Opusc. phil. II, 641 f. Fleckeis. Neue Jahrb. XLI, 17 f. W. Wagener, Rhein. Mus. XXII, 111 f. 422 f. Fr. Bücheler, Neue Jahrb. 1863, S. 325 f. Grundr. d. Lat. Deklin. S. 9. 19. 47. 49. 50. Verf. Ausspr. II, 436 f. 438 f. 440 f. 447 f. 487 f. 494 f. 496 f. 498. 2 A.)*. Neuerdings ist der Versuch gemacht, diese im Wege vielseitiger und gründlicher philologischer Forschung festgestellte Thatsache mittelst einiger Bemerkungen in wenigen Zeilen für die Sprachforschung zu beseitigen *(G. Curtius, Das Verbum d. Griech. Spr. S. 203)*. Zu dem Zweck wird zuerst behauptet, die vorstehenden Präsensformen wie scribī-s, ponī-t seien "theils angefochten, theils anders erklärt". "Angefochten" das kann hier doch nur bedeuten: die Zuverlässigkeit ihrer Ueberlieferung sei in Zweifel gezogen. Aber alle oben zusammengestellten Präsensformen sind nach den genausten handschriftlichen Untersuchungen unzweifelhaft festgestellt. Durch grundlose Conjecturen und willkührliche Aenderungen in der Ueberlieferung der besten Handschriften können dieselben nicht in Frage gestellt werden. "Anders erklärt" als dass der lang gemessene Vokal vor der Personalendung scribī-s, ponī-t u. a. auch lang gesprochen worden ist, sind dieselben nur von solchen, welche noch immer zu behaupten wagen, in der altlateinischen Versmessung habe die Vershebung oder Arsis für sich allein die Befähigung gehabt, einer kurzen Silbe die Geltung einer langen zu geben, eine Irrlehre, von der kein Lateinischer Grammatiker etwas weiss *(Verf. Ausspr. II, 437. 2 A.)*, für die niemals ein haltbarer Grund angegeben ist, die von Lachmann, Ritschl, Fleckeisen und anderen mit durchschlagenden Gründen widerlegt ist *(a. O. II, 438. 439. 440—447)*. Die Thatsache, dass in scribī-s, ponī-t das ī vor der Personalendung lang gemessen ist, weil es im Altlateinischen lang gesprochen ist, kann also mittelst der Worte "angefochten" odes "anders erklärt" nicht beseitigt werden. Da nun die Lateinische Sprache den Vokal vor auslautenden Consonanten in der Regel kürzt, und zwar vor matt auslautendem s häufig, vor matt auslautendem t immer, so ist es sprachlich

unmöglich, dass im geraden Gegensatze eben diese auslautenden Consonanten s und t in scribī-s, ponī-t u. a. eine Verlängerung des vorhergehenden Vokals bewirkt haben sollten. Diese kann also nur auf dieselbe Weise entstanden sein wie die Vokallänge vor s und t in stā-s, stā-t, das heisst durch eine von dem Einfluss benachbarter Consonanten unabhängige Dehnung oder Steigerung des Vokals vor der Personalendung *(Verf. Ausspr. II, 600—603. 2 A.)*.

Dagegen wird gesagt, man könne sich dieser Ansicht "aus guten Gründen" nicht anschliessen, und zwar wird gegen dieselbe zunächst der Einwurf erhoben, die Steigerung des auslautenden Stammvokals in scribī-s, ponī-t scheine wenig begreiflich, da von allen Elementen der Verbalform dieses das am wenigsten bedeutungsvolle sei *(Curt. a. O. S. 203)*. Dieser Einwurf liesse sich hören, wenn die Vokalsteigerung immer nur den erkennbar bedeutungsvollsten Bildungsbestandtheil des Wortes hervorgehoben hätte. Dass das nun aber nicht der Fall ist, weiss jeder, der die Erscheinungen der Vokalsteigerung verfolgt hat. So ist der auslautende Stammvokal vor Flexionsendungen der Nomina gelängt oder gesteigert in Lat. istō-rum, datō-rum, equō-rum, Skr. dattā-n-ām, açvā-n-ām *(Verf. Ausspr. I, 585 f. 2 A.)*, in scribā-rum, popā-rum, scurrā-rum u. a. *(a. O. I, 589)*, in Osk. castrou-s, Goth. sunau-s, Skr. sunō-s, paraço-s *(a. O. I, 590 f. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 63)*, in Osk. Herentateí-s, Luvkanateí-s, Futreí-s *(a. O. I, 591. Ender. a. O. S. 61)*. Ebenso ist der auslautende Stammvokal des Tempusstammes vor der Personalendung des Verbums gelängt oder gesteigert in Lat. er-ā-s neben Gr. ἔ-α-ς, in Lat. er-ā-tis neben Gr. ἔ-α-τε u. a. wie in den Endungen des Imperfectums -b-ā-s, -b-ā-mus, -b-ā-tis u. a. *(Verf. Ausspr. I, 596. 597. 2 A.)*. In allen diesen Fällen hat die Vokalverlängerung oder Vokalsteigerung den wenig bedeutungsvollen auslautenden Vokal des Nominalstammes oder des Verbalstammes betroffen. Der obige Einwurf beruht also auf einer unrichtigen Voraussetzung, ist somit hinfällig. Aus jenem Einwurf aber wird nun weiter gefolgert: "weshalb wir denn auch die Länge, wo sie wie in -ā-mi, -ā-mas, Gr. Lat. -ō wirklich vorliegt, keineswegs als Steigerung, sondern als eine mechanische, das heisst hier durch den Einfluss der folgenden Consonanten bewirkte Dehnung auffassten" *(Curt. a. O. S. 203. 43 f. 63)*. Man beachte hier die Worte "die Länge, wo sie — wirklich vorliegt". Entweder dieselben besagen, dass in scribī-s, scribī-t die Länge des Vokals ī nicht vorliege, und dann läugnen sie eine erwiesene metrische und sprachliche Thatsache; oder sie lassen diese

Thatsache bestehen, dann enthalten sie die Behauptung, in scribī-t habe der auf den langen Vokal ī der Endsilbe folgende matt auslautende Consonant t die Verlängerung desselben bewirkt, vor dem sich sonst im Lateinischen alle Vokale gekürzt haben, namentlich in den Verbalformen wie stă-t, amă-t, monĕ-t, audĭ-t, was eine sprachliche Unmöglichkeit ist.

Wie man es sich denken soll, dass in Skr. -ā-mi, -ā-mas, Gr. Lat. ō-(mi) ein einfaches m den vorhergehenden Vokal "mechanisch" verlängert haben soll, wird nicht gesagt. Der Consonant m soll also dem vorhergehenden Vokal ă zu seiner Zeitdauer von einer Mora eine ebenso lange Zeitweile hinzugefügt haben. Oben ist davon die Rede gewesen, dass Consonanten nur eine halbe Mora oder Zeitweile dauerten. Es ist somit unbegreiflich, wie ein Consonant m von dieser seiner Zeitdauer einer halben Mora dem vorhergehenden kurzen Vokal einen Lautzuwachs einer ganzen Zeitweile mitgetheilt haben kann auf rein mechanische Weise, so dass dieser Vokal infolge dessen lang geworden wäre *(s. oben S. 274)*. Sonst kann doch kein Wesen in der Welt dem Nachbar mehr geben, als es selber hat. Daher hat denn auch Bopp die Verlängerung des auslautenden Stammvokals vor der Personenendung in Skr. vahā-mi, vahā-vas, vahā-mas zu den flexivischen Verlängerungen oder Diphthongisierungen ursprünglich kurzer Vokale gerechnet, die er auch "Vokalverstärkungen" nennt *(Vergl. Gram. II, 403. 404. 307)*. Ebenso erkennt Schleicher hier "gesteigerten Stammauslaut" an *(Compend. d. vergl. Gram. S. 664. 2 A.)*.

Da also wirklich gute Gründe nicht beigebracht sind, weshalb in Skr. vahā-mi, vahā-vas, vahā-mas und in Lat. scribō, scribī-s, scribī-t neben stō, stā-s, stā-t, eō, eī-s, eī-t nicht Vokalsteigerung oder von consonantischem Einfluss unabhängige Vokalverlängerung des auslautenden Stammvokals vor der Verbalendung stattgefunden haben soll, und da eine "mechanische" Verlängerung des vorhergehenden Vokals durch einfache Consonanten überhaupt und insbesondere durch auslautendes s und t im Lateinischen unbegreiflich ist, so bleibt der geführte Beweis, dass das i vor der Personalendung der Präsensformen dritter Conjugation wie scribī-s, ponī-t u. a. lang gesprochen und durch Vokalsteigerung entstanden ist, unverändert in Kraft.

§ 335. Neben einander stehen folgende Endungen der 1. 2. 3. Pers. Sing. Ind. Praes. im Altlateinischen, Altgriechischen und Sanskrit:

Lat.	Griech.	Sanskr.
-ō	-ω	-ā-mi
-ī-s	-η-ς, -η-σθα	-ă-si
	-ει-σθα	
-ī-t	-η-σι	-ă-ti.

Die vorstehenden Griechischen Endungen erscheinen in den Aeolischen Formen der 2. Pers. Sing. ἔχεισθα *(Sapph. fr. 21. B. ed. 3)*, ἔχης *(Sapph. fr. 99, 2. B.)*, πώνης *(Alc. fr. 52. p. 931. B.)*, λέγης *(Δωριεῖς καὶ Αἰολεῖς, Choerob. II, p. 497. Gaisf.)* und in den Dorischen Formen der 2. Pers. Sing. ἐθέλησθα (oder ἐθέλεισθα, *Theocr. 29, 4. Bergk, P. Lyr. Sapph. 21. 22. not. ed. 3)*, λέγης *(Δωριεῖς καὶ Αἰολεῖς, Choerob. II, p. 497. Gaisf.)*, und der 3. Pers. Sing. θάλπησι *(Bacchyl. fr. 27, 2. B.)*, ἔχησιν *(Ibyk. fr. 9. B. Herodian, Περὶ σχημ. Rhet. Graec. Speng. p. 10)*, ἐγείρησιν *(Ibyk. fr. 7. B. Herodian, a. O.)*, λέγησι *(Ῥηγίνων διάλεκτ. Eustath. Od. 1577, 59)*, φέρησι *(Ῥηγίνων διάλεκτ. a. O. vergl. Ahrens, Dial. Aeol. p. 91. 129. Dial. Dor. p. 301 f. 303. Kühner, Ausf. Gram. d. Gr. Spr. I, 112. 523. 524. 538)*. Die vorstehenden handschriftlich überlieferten Formen werden auch durch ausdrückliche Zeugnisse Griechischer Grammatiker bestätigt, *Eustath. Comm. Odyss. 1577, 59:* *Ῥηγίνων διαλέκτου. οἳ καθ' Ἡρακλείδην τὰ τρίτα τῶν ὁριστικῶν περισπωμένων τῆς πρώτης συζυγίας καὶ τῶν βαρυτόνων δὲ ῥημάτων κατὰ τὸ ἑνικὸν εἰς τὴν σι συλλαβὴν περαιοῦσι τοῦ η παραλήγοντος. τὸ γὰρ φιλεῖ καὶ νοεῖ καὶ λέγει καὶ φέρει φίλησι φησὶ καὶ νόησι καὶ λέγησι καὶ φέρησι. — καλεῖται δὲ καὶ τὸ σχῆμα Ἰβύκειον ὑπὸ τῶν γραμματικῶν διὰ τὸν μελοποιὸν δηλαδὴ Ἴβυκον φιληδήσαντα τοιαύτῃ γλώσσῃ.* Die Formen λέγησι, φέρησι u. a. waren also nach dem Zeugniss des Herakleides bei Eustathios dem Dialekt der Rheginer eigen, und da diese ihrem Hauptbestandtheil nach Dorer von Messana waren, so sind sie Formen des Unteritalisch-Dorischen Dialektes, also aller Wahrscheinlichkeit nach der streng Dorischen Mundart, welche die Tarentiner und die Herakleoten sprachen. Die Behauptung, jene Formen seien ganz ausschliesslich dem Ibykos eigenthümlich *(Curt. Griech. Verb. S. 204)*, steht also im Widerspruch mit dem ausdrücklichen Zeugniss des Herakleides. Sie wird ferner widerlegt durch die Form des Bakchylides θάλπησι und durch folgende Stelle des Choiroboskos, *II, p. 497: Οἱ μέντοι Δωριεῖς καὶ οἱ Αἰολεῖς τρέπουσι τὴν ει δίφθογγον εἰς η οἷον λέγης, οἱ δὲ Δωριεῖς ἔστιν ὅτε τὸ ι ἀποβάλλουσι ἐκ τῆς ει διφθόγγου οἷον συρίζεις συρίσδες, ὡς παρὰ Θεοκρίτῳ.* Hier wird also die Form λέγης ausdrücklich Dorisch und Aeolisch genannt, und dadurch erhalten auch die Formen

ἔχης und πώνης eine Bestätigung wie auch die Formen λέγησι, φέρησι, ἔχησι, ἐγείρησι, θάλπησι im Dorischen Dialekt der Rheginer, bei Ibykos und Bakchylides. Diese Dorische Bildung auf -η-σι wird also nur deshalb σχῆμα Ἰβύκειον genannt (*Herod. Περὶ σχημ. Rhet. Graec. Speng. p. 10. Lesbonax, Περὶ σχημ. p. 166. Valk.*), weil Ibykos, der Dorer von Rhegion, sie vielfach anwandte.

Da nun die Formen der 2. Pers. Sing. Ind. Praes. -ησθα, -εισθα, -ης und der 3. Pers. Sing. Ind. Praes. auf -ησι als Dorische und Aeolische Bildungen durch Handschriften überliefert und durch Aussagen Griechischer Grammatiker bezeugt sind, so haben natürlich die Herausgeber Griechischer Dichter oder ihrer Fragmente sich nicht veranlasst gefühlt, dieselben aus den Texten derselben gewaltsam zu beseitigen. Und ältere Philologen wie zwei neuere hervorragende Kenner der Griechischen Sprache, I. Bekker (*Homerische Blätt. S. 218*) und R. Kühner (*Ausf. Gram. d. Gr. Spr. I, 112. 523. 524. 538*), haben denn diese verbürgten Verbalformen auch erklärlich gefunden. Zuerst hat Ahrens diese Formen bezweifelt und als irrthümliche Missbildungen hinzustellen versucht, hauptsächlich weil Formen zu λέγη-σθα, λέγη-σι zu der Annahme nicht passen wollten, dass λέγεις, λέγει aus *λέγεσι, *λέγετι durch Umstellung oder Zurücklauten des ι entstanden seien (*Dial. Aeol. p. 91. Dial. Dor. p. 303*). Meinen Grundsätzen gemäss habe ich mit I. Bekker und R. Kühner jene wohlverbürgten und sprachlich werthvollen Präsensformen natürlich als solche anerkannt, und das auslautende η ihres Präsensstammes vor der Personalendung als Vokalsteigerung oder eine von der Einwirkung benachbarter Consonanten unabhängige Dehnung des Charaktervokals ε der Verba barytona erklärt (*Ausspr. I, 600—603. 2 A.*). Ueber diese Erklärung ist seitdem folgendes verwerfende Urtheil gefällt worden: "Corssens neuster Versuch, diesem η durch den überall und nirgends der Vokalsteigerung eine Stütze zu schaffen, muss für verfehlt gelten" (*Curt. Verb. d. Gr. Spr. S. 59*). Der Gelehrte, der dieses Urtheil spricht, hat früher die überlieferten Dorischen und Aeolischen Formen ἐθέλη-σθα, ἔχει-σθα nicht in Abrede gestellt (*Temp. u. Mod. S. 22*); jetzt hingegen erklärt er die Dorischen und Aeolischen Formen wie ἐθέλη-σθα, ἔχει-σθα, ἔχη-ς, λέγη-ς, ἔχη-σι, λέγη-σι u. a. bald für gelehrte Missbildungen, bald für frühe Verschreibungen (*Verb. d. Gr. Spr. S. 54. 59. 203*). Zur Begründung des Ausspruches "muss für verfehlt gelten" wird zunächst gesagt: "Wie sollte wohl die so fein unterscheidende Griechensprache, die sonst die Länge consequent dem Comparativ

vorbehält, an dieser Stelle ganz müssig den thematischen Vokal auch im Indicativ gedehnt haben?" Hier liegt wieder eine rhetorische Frage vor nach Art der oben besprochenen *(s. oben S. 354. 455).* Die in jener Frage enthaltene Behauptung, die fein unterscheidende Griechensprache habe langen thematischen Vokal consequent dem Conjunctiv vorbehalten, steht nicht im Einklang mit einer ganzen Reihe von Thatsachen der Griechischen Verbalbildung. Langen oder gesteigerten Themavokal weisen auf die Indicativformen εἶ, εἶ-σι, ἵστη-ς, ἵστη-σι, φῆ-σθα, φή-ς, φη-σί, τί-θη-ς, τί-θη-σι, δί-δω-ς, δί-δω-σι, δείκνῡ-ς, δείκνῡ-σι und die Dorischen Indicativformen φᾱ-τί, τί-θη-τι, δί-δω-τι, ἀφίη-τι. In diesen Indicativformen ist der lange Themavokal ebenso "müssig", wenn man es so nennen will, wie in ἐθέλη-σθα, ἔχη-σι, λέγη-σι u. a. Umgekehrt setzt die so fein unterscheidende Griechensprache den kurzen Themavokal "ganz müssig" statt des langen in Conjunctivformen wie ἴο-μεν statt ἴω-μεν, στρέφε-ται statt στρέφη-ται, μίσγε-αι statt μίσγη-αι, und neben einander gebraucht sind die Conjunctivformen νέμει, φέρει, ποτάγει u. a., νέμῃ, φέρῃ, προσάγῃ u. a. und θέλῃ, βλάπτῃ, ἔχῃ u. a. *(Kühner, Ausf. Gram. d. Gr. Spr. I, 116. 538. Meister, Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. IV, 390. vergl. tab. Heracl. I, 128 f.)*, bald mit kurzem Themavokal, bald mit langem, bald mit ι, bald ohne dasselbe. Mit der Berufung auf die fein unterscheidende Griechensprache lassen sich weder wohl verbürgte Dorische und Aeolische Verbalformen auf -η-σθα, -η-ς, -η-σι aus der Griechischen Sprache beseitigen, noch die Erklärung widerlegen, dass in ἐθέλη-σθα, ἔχη-σι, λέγη-σι Steigerung des Themavokals vor der Personalendung stattgefunden hat wie in εἶ-σι, ἵστη-ς, ἵστη-σι, φῆ-σθα u. a.

Wenn Lateinische Wortformen sich in den besten Handschriften des Plautus überliefert finden und ausserdem noch durch Aussagen von Grammatikern wie Varro oder Verrius Flaccus als altlateinische oder Plautinische Formen bezeugt sind, dann ist es bisher noch keinem Herausgeber des Plautus oder Lateinischem Grammatiker in den Sinn gekommen zu behaupten, diese Wortformen seien gelehrte Missbildungen oder wenig glaubhaft überliefert oder frühe Verschreibungen. Und wenn Wortformen des Sanskrit durch Handschriften der Veden und durch Zeugnisse Indischer Grammatiker verbürgt sind, so wird es schwerlich ein Sanskritaner unternehmen, sie aus der Sprache auszumerzen, weil sie zu einer ihm zusagenden Erklärung anderer Wortformen nicht recht stimmen wollen. Wenn also Dorische und Aeolische Präsensformen auf -η-σθα, -ει-σθα, -η-ς, -η-σι durch zehn bis zwölf Stellen von Handschriften und durch

die Aussagen des Herakleides, Herodianos und Choiroboskos verbürgt sind, so giebt es weder eine Textkritik, noch eine Sprachforschung, die berechtigt wäre, sie aus der Griechischen Sprache zu beseitigen.

Neben der Form des Theokritos ἐθέλη-σθα stehen die Dorischen Formen der 2. Pers. Sing. Ind. Praes. ποθόρη-σθα *(Theocr. 6, 8)*, χρῆ-σθα *(Ar. Acharn. 778)*, die Aeolische φίλη-σθα *(Sapph. fr. 22. B.)*, die Homerischen τίθη-σθα *(Od. XXIV, 476. IX, 404)*, φῆ-σθα *(Od. XIV, 149)*, εἶ-σθα *(Il. X, 450. Od. XIX, 69)*, ἔξει-σθα *(Od. XX, 179)*. Wie in diesen sieben Dorischen, Aeolischen und Ionischen Formen des Praes. Ind. der lange oder gesteigerte Themavokal vor der Personalendung -σθα erscheint, so ist auch in ἐθέλη-σθα der gesteigerte Themavokal an gleicher Stelle vollkommen sprachgemäss und berechtigt. Eine ebenso gebildete Form ist *ἔχη-σθα und aus dieser ist regelrecht die Aeolische ἔχει-σθα entstanden. Aehnlich ist aus *δίδω-σθα Homerisch δίδοι-σθα geworden *(Il. XIX, 270. Kühner, Ausf. Gr. d. Gr. Spr. I, 526. 648. 649)*.

Wie in φῆ-σθα, εἶ-σθα, ἐθέλη-σθα, ἔχει-σθα ist der auslautende Stammvokal gesteigert in den Aeolischen und Dorischen Formen der 2. Pers. Sing. Ind. Praes. ἔχη-ς, πώνη-ς, λέγη-ς.

Wie der Themavokal vor der Personalendung gesteigert oder lang ist in den Attischen oder Ionischen Formen des 3. Pers. Sing. Ind. φη-σί, ἵστη-σι, τί-θη-σι, δί-δω-σι, δείκνῡ-σι, πέμπη-σι *(Hymn. Hom. 31, 16)*, in den Dorischen δίδω-τι, φᾱ-τί, τίθη-τι, ἀφ-ίη-τι, in den Rheginisch-Dorischen φίλη-σι, νόη-σι *(Ῥηγίν. διάλ. Eustath. Od. 1577, 59)*, so ist der auslautende Stammvokal des Präsens gesteigert oder gedehnt in den Formen des Rheginisch-Dorischen Dialektes des Ibykos und Bakchylides λέγη-σι, φέρη-σι, ἔχη-σι, ἐγείρη-σιν und θάλπη-σι.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass das Urtheil, meine Ansicht über die Bildung dieser Verbalformen "müsse als verfehlt gelten" einer stichhaltigen Begründung entbehrt, dass gedehnter oder gesteigerter Themavokal des Präsensstammes vor der Personalendung in den Griechischen Formen λέγη-ς, λέγη-σι enthalten ist wie in den Lateinischen legī-s, legī-t.

§ 336. Die gewöhnlichen Griechischen Formen der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Praes. wie λέγει-ς, λέγ-ει sind aus *λέγε-σι, λέγε-τι erklärt worden, indem man für die 2. Pers. eine Mittelform *λέγει-σι annahm, durch Zurücklauten des ι aus *λέγε-σι entstanden, für die 3. Pers. eine ebenso entstandene Form *λέγει-τι, oder Ausfall des τ, nachdem es sich zu ς geschwächt, zwischen ε und ι *(Bopp, Vergl.*

Gram. II, 284. Curt. Temp. u. Mod. S. 20. Ahrens, Dial. Aeol. p. 92. Schleich. Comp. d. vergl. Gram. S. 678). Dagegen hat A. Dietrich, fussend auf den Dorischen und Aeolischen Formen wie λέγη-ς, ἔχη-ς, ἐθέλη-σθα, ἔχει-σθα, λέγη-σι, φέρη-σι den einfachen und einleuchtenden Schluss gezogen, dass wie in diesen Präsensformen, so auch in λέγει-ς, λέγει u. a. der Auslaut ει des Präsensstammes durch Dehnung oder Steigerung des Charaktervokals ε der Verba barytona entstanden sei, und zwar so, dass dieses ε erst zu η gedehnt wurde in λέγη-ς, λέγη-σι, dann η zu ει wurde in λέγει-ς, λέγει wie in ἔχει-σθα für ἔχη-σθα *(Z. f. Alterthumsw. 1847, S. 711. 712)*, und dieser wohlberechtigten Erklärung habe ich zugestimmt *(Ausspr. I, 600 f. 602. 2 A.)*. Seitdem ist dieselbe für "entschieden irrig" erklärt worden *(Curt. Gr. Verb. S. 203)*. Um dies glaublich zu machen, wird behauptet: "durch Vokalsteigerung wird ε in allen Griechischen Mundarten, mit Ausnahme der Boeotischen, nur zu η" *(a. O.)*. Gleich hinterher wird aber doch die Möglichkeit zugelassen, dass in der Homerischen Sprache ε zu η gesteigert und dieses η dann zu ει geworden sein könne.

Jenem "entschieden irrig" stelle ich hier zunächst eine Reihe von Verbalformen entgegen, in denen ε durch Vokalsteigerung zu η und dann weiter zu ει geworden ist. Dies ist geschehen in den Homerischen Formen: ἐτίθει, τίθει, παρτίθει neben τίθη-σι, παρατίθη-σι und ἐθέ-μην, ἐθέ-την, θε-τό-ς u. a. von Wz. θε-, urspr. dha- *(Kühner, Ausf. Gram. d. Griech. Spr. I, 651. Verf. Ausspr. II, 410. 1013. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 959. vergl. S. 957. 958)*, ἀνίει-ς, μεθίει-ς, μεθίει, προίει neben ἀνίη-ς, μεθίη-ς, μεθίη-σι, προίη-σι und ἀνιέ-ναι, μεθιέ-ναι, προιέ-ναι, ἀνέ-μενο-ς, μεθέ-μενο-ς, προέ-μενο-ς *(Kühner, a. O. vergl. Fick, a. O. S. 968)*; Attisch: τέθει-κα, ἐτεθεί-κειν, τέθει-μαι, ἐτεθεί-μην neben ἔθη-κα, bei Attischen Dichtern: τίθει-ς, ἐντίθει-ς, ἵει-ς für τίθη-ς, ἐντίθη-ς, ἵη-ς neben τιθέ-ναι, ἐθέ-μην u. a. *(Kühner, a. O. I, 644 f.)*; in Aeolisch: ἔθει-κα für ἔθη-κα, ἵει-σι für ἵη-σι *(a. O. I, 648)*; Boeotisch: ἀνέθει-κε, Thessalisch: ἀνέθει-κε für ἀνέθη-κε *(a. O. I, 116. C. Keil, Inscr. Thessal. tres, p. 4)*.

Diese Wortformen lehren, dass im Homerischen Sprachgebrauch, im Attischen, Aeolischen und Thessalischen Dialekt ε zu η gesteigert und dieses η dann zu ει gebrochen wurde. Schon hieraus ergiebt sich, dass ebenso der Themavokal ε der Verba barytona durch η zu ει geworden sein kann in den Attischen und gemein Griechischen Präsensformen λέγει-ς, λέγει.

§ 337. Weiter wird nun behauptet, ein so entstandenes *ει* sei im streng Dorischen "absolut undenkbar" *(Curt. a. O. S. 204)*, und da nun im streng Dorischen Präsensformen auf -*ει* vorkämen, so sei jene Erklärung von *λέγει-ς*, *λέγει* nicht zulässig. Als eine streng Dorische Form der 3. Pers. Sing. Ind. Praes. eines Verbum barytonon wird *ἐφορεύει* auf den Tafeln von Herakleia angeführt, die einzige derartige Form, die in den Inschriften der beiden Tafeln überhaupt vorkommt *(Fiorelli, Catal. del Mus. Napolit. Raccolt. epigr. n. 81 (3901), I, 122)*. Allerdings haben diese Inschriften viele Formen des alten strengen Dorismus bewahrt; aber sie stehen demselben schon zeitlich fern, denn sie sind nicht vor dem Ende des vierten Jahrh. vor Chr. abgefasst *(Kühner, a. O. I, 11. Meister, Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. IV, 448)*, und ihre Sprache hat schon viele Formen der Attischen oder der allgemein Griechischen Sprache aufgenommen *(Kühner, a. O. I, 11. 12. Meister, a. O. IV, 368. 369. 370. 378. 381. 382. 385. 391 f. 393. 444 f.)*. Für jene Form *ἐφορεύει* folgt also aus ihrem ganz vereinzelten Vorkommen auf einer der Tafeln von Herakleia keineswegs, dass sie eine speciell "streng Dorische" sei, so wenig aus *ἀνιαρίζει*, *νομίζει* neben *ἀποδίδωτι*, *ἴσατι* auf einer Erztafel von Bruttium *(C. I. Graec. n. 5773)* folgt, dass jene Unteritalische Präsensformen auf -*ει* streng Dorische seien. Die alten streng Dorischen Formen Grossgriechenlands der 3. Pers. Sing. Ind. Praes. waren vielmehr die Rheginischen *λέγησι*, *φέρησι* u. a. neben den Dorischen der 2. Pers. Sing. Ind. Praes. *ἐθέλησθα*, *λέγης* u. a. Formen der 3. Pers. Sing. Ind. Praes. wie *ἐφορεύει* finden sich in allen Unterarten und Abschattierungen des Dorischen, so im Lakonischen *ἴκει (Arist. Lysistr. 76)*, *ποτόδδει (a. O. 206)*, *σέλει (a. O. 1080)* neben *λέγεις (a. O. 180)*; im Megarischen in *ἴκει (Arist. Acharn. 820)*; im Akarnanischen von Aktion und Anaktorion in *ὑπάρχει (Bull. d. Inst. a. 1873, p. 186)*; bei Epicharmos: *βρέμει*, *σίζει (Lor. p. 223, 1)*, *πίνει (a. O. p. 226)*, *συμφέρει (a. O. p. 227)*, *ἔχει (a. O. p. 255, 1)*, *διαφέρει (a. O. p. 258, 10)*, *λέγει (a. O. p. 258, 11)*, *βουλεύει (a. O. p. 264, 30)*, *φθίνει (a. O. p. 268, 40)*, *ἔχει (a. O. p. 270, 42)*, *ἐπώζει (a. O. p. 270, 42)*, *τίκτει (a. O. p. 270, 42)* neben *ἔχεις*, *χαίρεις (a. O. p. 263, 29)*. Diesen Präsensformen auf -*ει-ς*, -*ει* in verschiedenen Dorischen Sprachdenkmälern, die alle schon vom Attischen oder von der Sprache gewisser Dichtungsarten oder vom gemein Griechischen beeinflusst sind, stehen ebenso gebildete Präsensformen in allen anderen Dialekten zur Seite. Sie sind also nicht speciell Dorisch, noch weniger streng Dorisch, sondern sie gehören entweder der gemeinsamen Griechischen Grundsprache an, die man doch bei aller Verschiedenheit

der Dialekte nicht in Abrede stellen kann *(vergl. Meister, a. O. S. 444)*, oder sie sind vom Aeolischen, Ionischen und Attischen frühzeitig in den Dorischen Dialekt eingedrungen und haben die alten speciell Dorischen Formen ἐθέλησθα, λέγης,' λέγησι, φέρησι u. a. in den Hintergrund gedrängt. In der gemein Griechischen Form der Tafeln von Herakleia ἐφορεύει kann also das ει ebenso gut für η aus ε durch Vokalsteigerung entstanden sein wie in λέγει-ς, λέγει und allen ebenso gebildeten Präsensformen.

A. Dietrich hat in einer vortrefflichen Abhandlung die allmählich immer weiter greifende Trübung der Griechischen Laute η, ει und οι zu ι im Zusammenhang dargestellt *(Neue Jahrb. 1872, S. 20 f.)*. Als den Anfang dieser Neigung zum I-laut sieht er mit Recht die Thatsache an, dass durch Contraction oder Ersatzdehnung entstandenes η im zweiten Bestandtheile seines Lautes zu einem schwachen I-laute gebrochen wurde und sich so im Laufe des fünften Jahrhunderts zu ει gestaltete *(a. O.)*. Dass die alten Attiker statt dieses ει noch vielfach jenes alte η sprachen, lehren zahlreiche Wortformen in voreuklidischen Inschriften, in denen das alte η durch den Buchstaben *E* bezeichnet ist wie ταχσες *(Kirchhoff, Inscr. Attic. Vol. I. Eucl. ann. vetust. n. 25)*, πρυτανες *(a. O. n. 32)*, αβλαβες *(a. O. n. 33)*, τριηρες *(a. O. n. 47)*, ἐπεστατε *(a. O. n. 32. 45. 68)*, βοεθεν *(a. O. n. 31)*, σκοπεν *(a. O. n. 34)*, ποιεν *(a. O. n. 49. 51. 64)*, ἐναι *(a. O. n. 30. 31. 57. 107)*, ἐχσεναι *(a. O. n. 36)*, προσκαλεσθαι *(a. O. n. 31)*, ἀφαιρεσθαι *(a. O. n. 31)*, νεμαντων *(a. O. n. 31)*, ὀφελομενα *(a. O. n. 32)* u. a. Auch altes durch Vokalsteigerung aus ε entstandenes η, das später zu ει geworden ist, findet sich in den altattischen Inschriften noch durch *E* bezeichnet in τεθεκος *(a. O. n. 19)*, das ist τεθηκώς für die spätere Form τεθεικώς. Das η jener ist zum ει dieser Form gebrochen worden ebenso wie das durch Vokalsteigerung aus ε entstandene η der alten Formen λέγη-ς, λέγη-σι zu dem ει der gewöhnlichen Formen λέγει-ς, λέγει, und diese sind dann auch in den Dorischen Dialekt eingedrungen.

Gegen diese Erklärungen sollen sprechen die Boeotischen Formen § 338.
λέγῑ-ς, λέγῑ- *(Curt. Gr. Verb. S. 204)*, weil sonst kein Beispiel erhalten sei für Boeotisches ῑ, das durch ει, η aus ε hervorgegangen wäre. Dieser Einwand lässt sich auch gegen diejenige Erklärung erheben, welche das ει von λέγεις, λέγει aus ε durch Vorlauten eines ι vor den Consonanten der Personalendung entstehen lässt. Auch für ein so aus ε entstandenes ει ist Boeotisches ῑ sonst nicht erweislich. Da aber der Boeotische Dialekt so häufig ει verschiedenen Ursprungs zu ῑ treibt, und da das der Anfang ist, zu der in

der späteren Griechischen Volkssprache allgemein gewordenen Trübung jedes ει zu ῑ, so ist doch einleuchtend, dass der Boeotische Dialekt nach Art von τρῖς, πόλι, ἡῖ für Att. τρεῖς, πόλει, ἀεί *(Kühner, a. O. I, 114. 115. 2 A.)* auch λεγῑ-ς, λεγῑ bildete für λέγει-ς, λέγει.

Ein durchschlagendes Argument gegen meine Erklärung der Formen des Indicativ Praes. λέγει-ς, λέγει soll ferner in den Conjunctivformen λεγῃ-ς, λεγῃ liegen, für die es gar keine andere Erklärung gebe, als durch das Vorklingen eines ι vor die Consonanten der Personalendung *(Curt. a. O.)*. Das soll namentlich folgen aus den Conjunctivformen der Tafeln von Herakleia φέρει, νέμει u. a. neben κόπτῃ, θραύῃ. Dabei wird aber mit Stillschweigen übergangen, dass sich in eben diesen Inschriften auch eine Form der 3. Pers. Sing. auf -η ohne ι findet: ἀμμισθωθῇ, dass diese Conjunctivformen auf -η im Dorischen vorwiegend häufig sind, und sich ebenso im Aeolischen Dialekt finden *(Ahrens, Dial. Dor. p. 294 f. Dial. Aeol. p. 130. Kühner, Ausf. Gram. d. Gr. Spr. I, 538. Meister, Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. IV, 390)*. Da nun der Charaktervokal des Conjunctivs im Griechischen η, ω ist, entstanden aus ᾱ, im Lateinischen ā *(Pott, E. F. II, 695. Curt. Temp. u. Mod. S. 264 f. Schleich. Compend. d. vergl. Gr. S. 707 f. 710. Verf. Ausspr. II, 730. 2 A.)*, so muss man doch die Dorischen Conjunctivformen θέλη, βλάπτη u. a. und die Aeolischen τυγχάνη, ἔχη für die älteren Griechischen halten *(Ahr. Dial. Dor. p. 295)*, die den Lateinischen wie vehā-s, legā-s u. a. noch am nächsten stehen und die gemein Griechischen θέλῃ, βλάπτῃ für die späteren. Nachdem die Indicativformen λέγη-ς, λέγη-σι zu λέγει-ς, λέγει geworden waren, sind die alten Conjunctivformen λέγη-ς, λέγη, dieser Analogie folgend, zu λέγῃ-ς, λέγῃ geworden, indem zu dem η derselben ein schwach nachklingendes ι hinzutrat. So sind die Infinitive auf -μειν statt -μεν in Inschriften von Rhodos und Akragas zu ihrem ι vor ν lediglich gekommen, indem sie der Analogie von Infinitiven auf -ειν folgten *(Meister, a. O. IV, 421)*. Dass das ι subscriptum jener Conjunctivformen auf -ῃ-ς, -ῃ lediglich Analogiebildung ist, beweisen auch die Conjunctivformen auf -ῃ-σθα wie εἴπῃ-σθα, ἐθελῃ-σθα, wo doch ein ι der Personalendung nicht vorgelautet haben kann, da es in derselben nicht vorhanden war. Wenn man die Analogiebildung hier "Missbrauch" nennt *(Curt. Verb. d. Gr. Spr. I, 54)*, so ändert diese Benennung nichts an der Sache, da sie sich auf die meisten Analogiebildungen anwenden lässt. Auch Kühner erklärt die Conjunctivendungen -ῃ-ς, -ῃ als Nachbildungen der Indicativendungen -ει-ς, -ει *(Ausf. Gr. d. Gr. Spr. I, 526. 2 A.)*. Dass hier kein Vorlauten

eines ι der Personalendung stattgefunden hat, bestätigen endlich die Homerischen Conjunctivformen *κτείνω-μι, ἐθέλω-μι, ἴδω-μι, ἴκω-μι, τύχω-μι, ἀγάγω-μι (a. O. I, 523)*, in denen kein ι subscriptum unter dem ω erscheint, da die entsprechenden Indicativformen auf -ω kein ι aufweisen.

Die Behauptung, die Conjunctivendungen -η-ς, -η könnten nur durch Vorlauten eines ι der Personalendung erklärt werden, ist also unbegründet, kann folglich nichts beweisen für die Bildungen der Indicativendungen -ει-ς, -ει.

Es ist nur ein einziges Beispiel dafür beigebracht worden, dass im Griechischen auslautendes ι vorlautend in die vorhergehende Silbe sich mit dem ε derselben zu ει verbunden hat, nämlich die Form der Präposition εἰνί für ἐνί *(Curt. Verb. d. Gr. Spr. S. 202. Gr. Et. S. 670. 4 A.)*. Nun aber sind εἰνί, εἰν seltene nur dichterische, vornehmlich Homerische Formen *(Kühner, a. O. I, 686)* und εἰνί findet sich bei Homer nur unter der Vershebung *(Il. VIII, 199. XV, 150. IX, 417. XII, 256)*. Dem Sprachgebrauche der Griechischen Prosa sind die Formen εἰνί und εἰν fremd; ihre Quelle ist das Griechische Epos, und von da sind sie in den Sprachgebrauch der Tragiker und des Pindar übergegangen. Aus der seltenen bloss dichterischen Form εἰνί lässt sich für die Verbalformen λέγει-ς, λέγει, die allen Dialekten und der Prosa wie der Dichtung gemeinsam sind, das Vorlauten des auslautenden ι der Personalendungen nicht mit Sicherheit begründen. Anderweitige Verbalformen aber, in denen dieser Lautwandel stattgefunden hätte, sind nicht erwiesen und nicht erweislich*).

Hingegen findet sich eine Menge Griechischer Verbalformen, die keine Spur eines Vorlautens des auslautenden ι der Personalendung in die vorhergehende Silbe an sich tragen. So die alten Formen der 3. Pers. Sing. Ind. auf -τι, -σι: φα-τί, ἴσα-τι, τίθη-τι, ἀφίη-τι, δίδω-τι, φη-σί, ἵστη-σι, τίθη-σι, δίδω-σι, δείκνυ-σι, θάλπη-σι, λέγη-σι, ἔχη-σι *(Kühner, a. O. I, 525. 526)*; die Formen der 1. Pers. Sing. Ind. Praes.: φα-μί, ἵστη-μι, τίθη-μι, δίδω-μι, δείκνυ-μι u. a.; der 1. Pers. Sing. Conj. Praes.: κτείνω-μι, ἐθέλω-μι, ἴδω-μι, ἵκω-μι, τύχω-μι, ἀγάγω-μι *(Kühner, I, 523)*; die Formen der 2. Pers. Sing. Ind. Praes.: ἵστη-ς, τίθη-ς, δίδω-ς, δείκνυ-ς, λέγη-ς, ἔχη-ς, πώνη-ς, ἐθέ-

*) Aeolische Formen wie γέλαι-μι, γέλαι-ς, γέλαι, δίδοι-ς, φίλει-μι u. a. *(Kühner, a. O. I, 526. 645. 117)* haben mit diesem Lautwandel natürlich nichts gemein, sind auch bis jetzt von niemand in die vorliegende Frage eingemengt.

λη-σθα; die Imperativformen auf -θι: φα-θί, ἐμπίπλη-θι, ἵλη-θι, ζῆ-θι, ἐπιτίθε-τι, δίδω-θι; die Imperative, welche die Personalendung eingebüsst haben, wie ἵστη, καθίστα, πίμπλα, δίδου, δείκνυ, ἵστα, δάμνα, κέντη, ὑμάρτη, φίλη, ἐγκίρκα, ἐντίθη, πίμπλη, ἀπόστα, ἀνάβα, κατάβα, πῶ (*Kühner, a. O. I, 524).*

Da nun, abgesehen von λέγει-ς, λέγει u. a., keine einzige Verbalform erweislich ist, in welcher ein Vorlauten des ι der Personalendung stattgefunden hätte, vielmehr zahlreiche Griechische Verbalformen dieses ι ohne Vorlauten erhalten oder abgeworfen haben, so kann dieser Lautwandel auch für λέγει-ς, λέγει u. a. nicht angenommen werden.

Die vorstehende Untersuchung, die lediglich unternommen ist, um die Lateinische Präsensbildung sicher zu stellen, hat also zu folgenden Ergebnissen geführt:

1. Der lang gemessene und lang gesprochene Vokal vor der Personalendung der altlateinischen 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Praes. Act. von Verben der dritten Conjugation wie scribī-s, ponī-t ist durch eine von jedem consonantischen Einfluss unabhängige Dehnung oder Steigerung des auslautenden Vokals des Präsensstammes entstanden wie der lange Vokal vor der Personalendung der altlateinischen Präsensformen stā-s, stā-t, ei-s, ei-t.
2. Der lange Vokal η vor der Personalendung der Dorischen und Aeolischen Formen der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Praes. Act. der Verba barytona λέγη-ς, ἐθέλη-σθα, λέγη-σι, ἔχη-σι ist durch dieselbe von consonantischem Einfluss unabhängige Dehnung oder Steigerung des auslautenden Vokals des Präsensstammes vor der Personalendung entstanden wie das η an der entsprechenden Stelle in den Präsensformen φῆ-σθα, φη-σί, τίθη-τι, τίθη-σι, ἀφίη-τι, ἀφίη-σι.
3. Der Diphthong ει vor der Personalendung der Formen der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Praes. Act. λέγει-ς, λέγει ist aus dem durch Steigerung des auslautenden Vokals des Präsensstammes entstandenen η von λέγη-ς, λέγη-σι ebenso gebrochen oder diphthongisiert wie der Diphthong ει der Aeolischen Form ἔχει-σθα neben ἐθέλη-σθα, λέγη-ς und wie sonst im Griechischen ει vielfach aus η hervorgegangen ist.

2. Die Präsensstämme auf -ū-ĕ.

Zu den vielen Lateinischen Wortformen, in denen man das Suffix § 339. -ja erkannt zu haben meint, gehören auch die Lateinischen denominativen Verba auf -ū-ĕ wie acu-e-re neben acū-tu-m, trib-u-e-re neben trib-ū-tu-m, sta-tu-e-re neben sta-tū-tu-m, denen Griechische wie δακρ-ύ-ειν, μεθ-ύ-ειν, γηρ-ύ-ειν entsprechen *(L. Meyer, Vergl. Gram. II, 41 f. Schleicher, Compend. d. vergl. Gram. S. 368. 369)*. Pott erhebt entschiedenen Einspruch gegen die beliebigen Annahmen von "vermeintlich jotakistischen Verbalformen", bestreitet, dass die Griechischen Verba wie μεθ-ύ-ω ein j eingebüsst haben, und sagt hierauf: "So werden denn auch Lat. Verba auf -u flugs mit einem Jot beschenkt, wovon sie, vermuthe ich stark, ihr Leben nichts wussten. 'Statu-i-t d. i. *statu-ji-t, Grundf. statu-ja-ti'. Man müsste das glauben: mit so wenig ängstlicher und garnicht blöder Zuversicht wird uns das versichert" *(Wurzelwb. III, 11. 12. 13)*. Ich habe nachgewiesen, dass das ū der Lateinischen Verba auf -ū-ĕ einst im Präsens lang war wie in den Participialstämmen auf -ū-to *(Krit. Beitr. S. 513 f. Ausspr. II, 680 f. 2 A.)*, und daraus gefolgert, dass diese denominativen Verba von Nominalstämmen auf -u gebildet sind, indem das u derselben zu ou, ū gesteigert und an den so erweiterten Stamm der Charaktervokal -ĕ der dritten Conjugation gefügt wurde unter Hinweis auf eine genau entsprechende Bildung denominativer Verba im Sanskrit *(a. O. II, 735. 736)*. Neuerdings wird von diesen Verben gesagt: "Auch für die Griechischen Verba auf -υ-ω, -ευ-ω und die Lateinischen wie acu-o, statu-o werden wir den Ausfall eines j aus guten Gründen anzunehmen haben", und es wird als durchaus wahrscheinlich hingestellt, "dass sich auch diese weit verbreitete Verbalklasse in die Analogie der Verba auf -jā-mi einreiht" *(G. Curtius, Das Verbum d. Griech. Spr. I, 331. 360 f.)*. Im geraden Gegensatz zu diesen Behauptungen hat der genannte Sprachforscher früher gelehrt, dass die Griechischen Denominativa μεθύω, βασιλεύω u. a. "ohne Weiteres aus den Stämmen ihrer Nomina gebildet" seien *(Temp. u. Mod. S. 119)*, und dass die Lateinischen wie statuo, metuo u. a. "unmittelbar aus dem Thema des Nomens" ausgeprägt seien *(a. O. S. 121)*. Ich bin somit in der Lage, diese richtige Ansicht desselben gegen die angeblich guten Gründe, mit denen er dieselben neuerdings bekämpft hat, in Schutz nehmen zu müssen.

Zu Gunsten jener Hypothese wird zuerst die Behauptung aufgestellt, "dass die Entstehung eines Verbalstammes aus einem Nominalstamm durch Anfügung des thematischen Vokals unerhört sei

(Curt. Verb. I, 360), im Widerspruch zu dem früher bei der Erklärung von statuo, metuo u. a. aufgestellten Satz: "es zeigt sich auch hier die Kraft der Sprache wirksam, unmittelbar aus dem Thema des Nomens ein Verbum auszuprägen" *(Curt. Temp. u. Mod. S. 121)*. Dass dieser Satz richtig, und jene Behauptung unhaltbar, dafür genügt es hier einige Thatsachen anzuführen. Im Sanskrit werden von Nominalstämmen auf -u und auf -i durch blosse Anfügung des Themavokals ă denominative Verba gebildet, wobei das auslautende -u und -i jener Stämme zu -av und -aj gesteigert wird, zum Beispiel von djū-: djav-a-ti, von kavi-: kavaj-a-ti *(Benfey, Vollst. Gram. d. Sanskr. S. 353 f. § 794. Verf.Ausspr. II, 736. 2 A.)*. Von Wz. bhar- sind im Lateinischen gebildet for-mu-s, far-n-ax, fur-nu-s, for-vu-s und ein Adjectivstamm fer-vo-; von diesem letzteren ist unmittelbar das denominative Verbum fer-vĕ-re gebildet mit dem Charaktervokal ĕ der dritten Conjugation, der dem Charaktervokal ă in den angeführten Verben des Sanskrit entspricht *(Verf. Krit. Nachtr. S. 220 f. 226 f. Ausspr. II, 734. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 140)*. Von Wz. spar- in Ahd. spar-on sparen ist im Lateinischen das Adjectivum par-cu-s gebildet mit demselben Suffix -co wie rau-cu-s, pau-cu-s, hir-cu-s u. a. und vom Adjectivstamme par-co- das denominative Verbum par-cĕ-re mit dem blossen Charaktervokal ĕ der dritten Conjugation wie von dem Adjectivstamm fer-vo- das Denominativum fer-vĕ-re *(Verf. Krit. Beitr. S. 39. Ausspr. I, 278. II, 306. 734. 2 A.)*. Von Wz. sklu- ist neben clav-i-s, Gr. κλο-ιό-ς, κλε-ίω ein Nominalstamm clav-id'-, clau-d'- gebildet, der dem Griechischen κληϝ-ιδ- in κλη-ΐ-ς, κλε-ί-ς entspricht, und von diesem Nominalstamme das denominative Verbum clau-dĕ-re mit dem Charaktervokal ĕ *(Verf. Krit. Beitr. S. 113 f. Ausspr. I, 357. II, 734. 2 A. vergl. Curt. Gr. Et. n. 59. 4 A.)*. Ebenso sind von anderen Wurzeln erst Nominalstämme mit einem auf d anlautenden Suffix weiter gebildet, und von diesem mittelst des Charaktervokals ĕ, ursprünglich ă, denominative Verba auf -dĕ-re *(Verf. Krit. Beitr. S. 114 f. Ausspr. II, 734. 2 A.)*. Es ist also eine unbestreitbare Thatsache, dass in den Indogermanischen Sprachen unmittelbar aus dem Thema des Nomens mittelst des thematischen Vokals, der ursprünglich und im Sanskrit -ă, im Lateinischen -ĕ ist, denominative Verba gebildet sind. Mithin können auf diese Weise von den Nominalstämmen ac-ŭ-, trib-ŭ-, sta-tŭ- die denominativen Verba ac-ū-ĕ-re, trib-ū-ĕ-re, sta-tū-ĕ-re gebildet sein wie von Skr. djū-: djav-a-ti.

§ 340. Es wird ferner behauptet, es gebe wenigstens einige Anzeichen für das einstige Vorhandensein eines j in den Griechischen Verben

auf -ευ-ω, -υ-ω *(Curt. a. O. I, 360).* Ein solches Anzeichen wird darin gefunden, dass sich das υ der Verba auf -ευ-ω stets erhalten habe, während es in Nominalformen wie ἱερ-ῆ-ες neben ἱερ-εύ-ς und in Verben mit wurzelhaftem ευ wie δέ-ο-μαι neben δεύ-ο-μαι zum Theil geschwunden sei. Der Schluss: weil ein Laut in einer Klasse von Wortformen nicht immer erhalten ist, deshalb kann er in einer anderen Klasse derselben nicht immer erhalten sein, ist nichts weniger als zwingend. Dass die Griechische Sprache aber in den denominativen Verben auf -ευ-ω das υ festhielt, ist sehr begreiflich, weil dieselben durch Ausstossung des υ mit Verben auf -ε-ω derselben Wurzel zusammengefallen wären, wie zum Beispiel νομ-εύ-ω, πομπ-εύ-ω, συλ-εύ-ω, ὑστερ-εύ-ω mit νομ-έ-ω, πομπ-έ-ω, συλ-έ-ω, ὑστερ-έ-ω.

Ein weiteres Anzeichen dafür, dass in den Verben auf -υ-ω, -ευ-ω ein j ausgefallen sei, soll zu finden sein in dem σ der Verbalformen εἵλκ-υσ-ται, εἱλκ-ύσ-θην, κε-κέλ-ευ-σ-μαι, ἐ-κελ-εύ-σ-θην u. a. *(Curt. a. O. I, 361).* Keiner dieser Verbalformen stehen Präsensstämme auf ζ zur Seite, das man auf ursprüngliches j zurückführen könnte. Die Wortform ἑλκ-υ-θ-μό-ς neben ἑλκ-υ-σ-μό-ς, ἕλκ-υ-σ-μα, εἵλκ-υ-σ-μα, εἵλκ-υ-σ-μαι, εἵλκ-υ-σ-ται, εἱλκ-ύ-σ-θη-ν lehrt, dass das σ dieser Wortformen aus dem θ eines erweiterten Verbalstammes ἑλκ-υ-θ- entstanden ist, nicht aus ζ oder j. Das Compositum ἱππο-κέλ-ευ-θ-ο-ς wird mit Recht auf einen mit θ erweiterten Verbalstamm κελ-ευ-θ- gehen zurückgeführt *(Curt. Gr. Et. n. 47. 4 A.).* Daraus ergiebt sich, dass das σ von κε-κέλ-ευ-σ-μαι, ἐ-κελ-εύ-σ-θην aus dem θ eines erweiterten Verbalstammes κελ-ευ-θ- antreiben, befehlen *(Fick, Vergl. Wb. S. 39. 33)* herzuleiten ist wie das σ von ἐπλή-σ-θην, ἐν-ε-πρή-σ-θην aus dem θ von πλή-θ-ω, πρή-θ-ω. Und da Erweiterungen von Verbalstämmen mit θ im Griechischen häufig sind *(Lobeck, Paralip. Gram. Graec. p. 393. Curt. Gr. Et. S. 65. 66 f. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 1003),* so kann doch jedenfalls das σ in ῥευ-σ-τό-ς neben ῥυ-θ-μό-ς, πέ-πλευ-σ-ται, ἐ-πνεύ-σ-θην, ἐ-λεύ-σ-θην u. a. aus dem θ so erweiterter Verbalstämme wie ῥευ-θ-, ῥυ-θ- u. a. entstanden sein. Es giebt keine sprachliche Berechtigung zu behaupten, in den vorstehenden Verben sei das σ aus j entstanden, da dieser Lautwandel sonst im Griechischen unerhört ist *(Kühner, Ausf. Gr. d. Gr. Spr. I, 93. 94 f. 96. Christ. Griech. Lautl. S. 148 f. 150 f. 152 f. 155 f. Curt. Gr. Et. S. 589 f. 597 f. 600 f. 607 f. 609 f. 615 f. 618 f. 643 f. 650 f. 653 f. 658. 667. 4 A.).* Also kann auch aus εἵλκ-υ-σ-ται, κε-κέλ-ευ-σ-μαι u. a. nicht folgen, dass die Verba auf -υ-ω, -ευ-ω ein j eingebüsst haben.

§ 341. Für den behaupteten Ausfall des j in den Lateinischen Verben ac-u-e-re, trib-u-e-re, stat-u-e-re irgend eine lautliche Spur auf dem Gebiete der Italischen Sprachen beizubringen, dazu ist auch nicht einmal ein Versuch gemacht worden. Lediglich auf die unbegründete Annahme des Suffixes -ja in den Griechischen Verben auf -υ-ω, -ευ-ω hin, ist dasselbe auch den Lateinischen Verben ac-u-e-re, trib-u-e-re zugesprochen worden, und eben dieses Verbalsuffix -ja, von dem hier bloss -ĕ übrig geblieben sein soll, das soll sich in cu-dĕ-re, ru-dĕ-re, ten-dĕ-re in -dĕ verwandelt haben *(s. oben S. 380).*

Hätte es im Lateinischen Verba wie *acu-iĕ-re, *tribu-iĕ-re, *statu-iĕ-re u. a. gegeben, so würde das j erhalten geblieben sein wie in huius, cuius, Ingenuius *(C. I. Lat. VII, p. 319, c. 1)*, Vesuius *(C. I. Lat. IV, p. 232, c. 3)*, oder es würde mit dem folgenden Vokal verschmolzen sein wie huis, cui-modi, cui-cui-modi *(Verf. Musspr. II, 1062, c. 2. 1058, c. 1. 2 A.).* Es müsste also doch irgend eine Verbalform auf -u-ie-re oder auf -u-ī-re übrig geblieben sein.

Den Lateinischen Verbalstämmen auf -ū-ĕ entsprechen genau die Etruskischen auf -ū-ĕ: min-u-e- = Lat. min-u-e-, tur-u-e- = Griech. τορ-εύ-ε-, lup-u-e-, zil-a-ch-n-u-e u. a. *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 622 f. 645 f. 646 f. 663. 684 f. 688. II, § 534. 545).* Im Etruskischen bleibt j nach u vor Vokalen erhalten wie in Ruphuius, Apvcuia, Tituia, Larthuia, Petruia, Trazluia, Venuial, Ranazuial, Alpuialisa, oder es verschmilzt mit dem folgenden Vokal zu ī wie in Cunui, Mutui, Rezui, Patui, Petrui, Pumpui, Vecui, Petrui, Vetui, Ancarui, Achui, Velui, Cencui, Husui, Chaerui, Peitui, Larui, Tituis u. a. *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 63 f. 67. 403. 761. II, § 356. 357. 507. 508).* Es ist demnach unglaublich, dass in den Etruskischen Verbalstämmen auf -ū-ĕ ein ehemaliges j spurlos verschwunden sein sollte.

Also im Griechischen giebt es keine irgend sichere Spur eines ehemaligen j in den Verben auf -υ-ω und -ευ-ω, und im Lateinischen und Etruskischen zeugen bestimmte Thatsachen dagegen, dass in den Präsensstämmen auf -ū-ĕ ein j spurlos verschwunden sei. Ich werde also fortfahren, diese Italischen Denominativa auf -ū-ĕ wie die Griechischen auf -υ-ε, -ευ-ε zusammenzustellen mit den denominativen Verbalstämmen des Sanskrit auf -av-ă, die von Nominalstämmen auf -u gebildet sind durch Steigerung dieses Vokals zu -au, -av und Anfügung des Charaktervokals der Verbalklasse ă, so dass also die ursprüngliche Stamm-

endung -au-ă der so gebildeten Verba im Italischen zu -ou-ĕ, -ū-ĕ, im Griechischen zu -ευ-ε, -ῡ-ε geworden ist *(Verf.Ausspr. II, 735. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 410. 534).*

3. Die Präsensstämme der Italischen Conjugation auf -ā.

Meine Ansicht, dass das Suffix -ā der Italischen Verbalstämme der A-conjugation nicht aus dem Sanskritischen Präsenssuffix -aja entstellt sei, sondern dem Charaktervokal ā denominativer Verba des Sanskrit entsprechen, ist mit einigen Worten besprochen worden, durch die sie "widerlegt" sein soll *(Curt. Verb. d. Gr. Spr. I, 327 f.).* Als Hauptgrund gegen jene Annahme habe ich geltend gemacht, dass die Lautverbindung aia im älteren und klassischen Latein sowie in den übrigen Italischen Sprachen niemals durch Ausfall des j und Verschmelzung von a-a zu ā geworden ist *(Verf. Ausspr. II, 732. 2 A.).* Vielmehr ist das Verbalsuffix -aja im Lateinischen, Oskischen, Umbrischen und, wie ich nun hinzufügen darf, im Etruskischen durch die Mittelstufen -aie, -ai, -ei einerseits zu dem Charaktervokal ē der E-conjugation, andrerseits zu dem Charaktervokal ī der I-conjugation verschmolzen *(a. O. II, 731 f. Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 536. 537).* Man kann also nicht annehmen, dass dasselbe Suffix -aja daneben auch noch mit Ausfall des j durch a-a zu ā geworden sei nach einem sonst in den angeführten Sprachen nirgends erweislichem Lautwandel. Als Nebengrund gegen die Herleitung des in Rede stehenden ā aus -aja habe ich hervorgehoben, dass unter der grossen Masse Italischer Verba der A-conjugation nur sehr wenige finden, die mit Sanskritischen auf -aja zu derselben Wurzel gehören. Dagegen zeigen die Verbalstämme auf -ā des Oskischen, Umbrischen und Etruskischen eine verhältnissmässig sehr häufige Uebereinstimmung in der Wurzel mit ebenso gebildeten Verben der Lateinischen A-conjugation. Den Oskischen Stämmen molt-ā-, lig-ā-, ops-ā-, preiv-ā-, miric-ā-, vei-ā-, sakar-ā-, pukal-ā-, prof-ā-, uun-ā-, dadic-ā-, embr-ā- entsprechen in Form und Bedeutung die Lateinischen mult-ā-, leg-ā-, oper-ā-, priv-ā-, merc-ā-, vi-ā-, sacr-ā-, pocul-ā-, prob-ā-, un-ā-, dedic-ā-, imper-ā-; den Umbrischen Stämmen port-ā-, it-ā-, pih-ā-, stipl-ā-, nar-ā-, os-ā-, subok-ā-, prusek-ā-, trepuṛ-ā- die Lateinischen port-ā-, it-ā-, pi-ā-, stipul-ā-, narr-ā-, or-ā-, voc-ā-, prosec-ā-, tripod-ā- *(Verf. Ausspr. II, 734. 2 A.);* den Etruskischen un-ā-, ann-ā- die Lateinischen un-ā-, ann-ā- *(Verf Spr. d. Etrusk. II, § 535).* Gegen meinen zweiten und nebensächlichen Grund, weshalb ich das Italische Verbalsuffix -ā nicht aus Skr. -aja ableiten kann, wird nun behauptet, es gebe § 342.

"sehr viele" ächt Lateinische Verba der A-conjugation, die ohne jede etymologische Schwierigkeit Sanskritischen auf -aja, Griechischen auf -αω und Deutschen schwachen Verben verglichen werden könnten *(Curt. a. O. I, 329)*. Von diesen angeblich "sehr vielen" Verben werden im Ganzen elf angeführt. Das wären also, selbst wenn es lauter unanfechtbare Beispiele für die aufgestellte Behauptung wären, doch immer nur sehr wenige im Verhältniss zu der überströmend grossen Anzahl Lateinischer Verba der A-conjugation. Unter jenen elf Verben auf -ā sollen vier Sanskritischen auf -aja, fünf Griechischen auf -αω, zwei altdeutschen auf -ā und -ō in Wurzel und Suffix entsprechen. Aber die Griechischen Verba auf -αω enthalten kein j; es ist auch garnicht erwiesen, dass sie ein solches enthalten haben; sie können also auch nicht erweisen, dass im Lateinischen das Verbalsuffix -ā aus -aja entstanden sei. Von den angeführten altdeutschen Verben kann Ags. hlin-ja-n, Ahd. hlin-ē-n *(Curt. a. O. I, 330)* nicht beweisen, dass in Lat. in-clin-a-re das -ā aus -aia verstümmelt sei, da ja hlin-ja-n das Suffix -ja aufweist wie Lat. cap-io, Goth. haf-ja *(Bopp, Vergl. Gram. II, 357 f. Schleich. Compend. d. vergl. Gram. S. 801 f. 803)*. Und auch Goth. fisk-ō-n kann nicht beweisen, dass das -ā von pisc-a-ri aus -aia zusammengezogen sei, da es mindestens zweifelhaft ist, ob das -ō von Goth. fisk-ō-n, Alts. hlin-ō-n neben Ags. hlin-ja-n aus -ja oder aus -aja entstanden ist *(Schleich. a. O. S. 801. L. Meyer, Vergl. Gram. d. Gr. u. Lat. II, 3)*. Dagegen, dass Lat. son-ā-re und Sanskr. svan-ajā-mi von demselben Verbalstamm svan-aja- ausgegangen seien *(Curt. a. O. I, 329)*, spricht, dass das altlateinische Verbum dieser Wurzel son-ĕ-re lautet und mit Skr. svån-a-ti tönt genau übereinstimmt *(Verf. Ausspr. I, 314. 482. II, 64. 294. 2 A.)*. Daraus ergiebt sich, dass son-ā-re ein erst innerhalb der Lateinischen Sprache vom Nominalstamm son-o- gebildetes Denominativum ist. Die Behauptung, dass in Lat. stīp-ā-re und in Skr. sthāp-ajā-mi ein und derselbe Präsensstamm enthalten sei *(Curt. a. O. I, 330)*, ist unrichtig, da Lat. stīp-ā-re eine Wurzelform stip- voraussetzt, Skr. sthāp-ajā-mi eine Wurzelform sthap- *(Verf. a. O. I, 505 f.)*. Daraus folgt, dass stīp-ā-re erst auf Lateinischem Sprachboden von dem Nominalstamm stīpa- abgeleitet ist wie stipul-ā-ri von stipulu-s *(a. O.)*. Demnach ist auch nicht erwiesen, dass Lat. fum-ā-re, sed-ā-re dieselben Präsensstämme enthielten wie Skr. dhūm-ajā-mi, sād-ajā-mi *(Curt. a. O. I, 329)* [dhūmaj- bedeutet nicht "rauchen, dampfen", vgl. *BR. III, 981*, welche es nur in einigen Formen des Passivum belegen; "rauchen, dampfen" ist dhūmāj-, vgl. *BR. III, 982*]. Fum-a-re und sed-a-re können ja sehr wohl erst von den

Lateinischen Nominalstämmen fumu-s, sede-s gebildete Denominativa sein.

Aus der Wurzelverwandtschaft und der dadurch bedingten Uebereinstimmung der Bedeutung der vorstehenden Lateinischen und Sanskritischen Verba folgt also keineswegs, dass das Verbalsuffix Lat. ā mit Sanskr. aja- identisch sein müsste. Auch das Sanskr. Desiderativum ǵi-ǵñā-s-ā-mi und das Griechische Inchoativum γι-γνώ-σκ-ω sind von derselben reduplicierten Wurzel gebildet und in der Bedeutung nahe verwandt; und doch ist die Vermuthung, dass ihre Suffixe identisch seien *(Bopp, Vergl. Gram. III, 104 f. 2 A.)*, aus lautlichen Gründen mit Recht für unhaltbar erklärt worden *(Curt. a. O. I, 266)*. Ebenso unhaltbar ist die Folgerung: weil stīp-ā-re in Wurzel und Bedeutung mit Skr. sthāp-ajā-mi verwandt ist, darum müssen die Suffixe der Präsensstämme dieser Verba identisch sein.

Mein Hauptgrund gegen die Behauptung, dass der Charaktervokal -ā der Italischen A-conjugation aus -aja entstellt sei, ist also, dass sonst nirgends in den altitalischen Sprachen aja durch Ausfall des j zu a-a geworden und dann zu ā verschmolzen ist. Das wird erst eine "Thatsache" genannt, die "ganz richtig" sein möge, und dann gleich hinterher zu den "rein theoretisch construierten Lautregeln" gerechnet, die nicht aus "einer Reihe gegebener Fälle" entnommen seien, mit der "wenig gewonnen" sei *(Curt. a. O. S. 328)*. Diese beiden Aussagen stehen nicht im Einklang mit einander; denn was "richtige Thatsache" ist, kann unmöglich zugleich "rein theoretische Construction" sein. Es heisst weiter: "Ich möchte fragen, wie oft denn den Italischen Sprachen Gelegenheit gegeben war, ein j zwischen a ausfallen zu lassen. Mit Ausnahme der weiblichen Endung -ā und des hier kaum in Betracht kommenden Suffixes -āno ist dieser schwere Laut aus allen Ableitungen so gut wie verschwunden" *(Curt. a. O. S. 328)*. Unter den Worten "dieser schwere Laut" kann man doch in diesem Zusammenhang nur ein langes ā verstehen. Und langes ā soll aus allen Ableitungen im Lateinischen fast verschwunden sein? Das ist das gerade Gegentheil von der sprachlichen Wirklichkeit, dass das lange ā zur Bildung grosser Massen Lateinischer Wörter je länger je mehr verwandt worden ist in den Suffixformen -ā-io, -ā-li, -ā-ri, -ār-io, -ā-s-io, -ā-no, -ā-n-io, -ā-n-eo, -ā-co, -ā-c, -ā-c-eo, -ā-cro, -ā-culo, -ā-to, -ā-ti, -ā-tu, -ā-tro, -ā-tru, -ā-tili u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 339 f. 517 f. Ausspr. I, 304. II, 63. 2 A.)*.

Ich stelle nun eine Reihe gegebener Fälle zusammen, aus denen § 343.
hervorgeht, dass aja im Italischen nicht durch Ausfall von j

und Verschmelung von a-a zu a geworden ist. Das können an erster Stelle nur solche Lateinische Wortformen sein, in denen die Lautgruppe aia sich erhalten hat. Solche sind: aias, aiat, aiant *(Neue, Formenl. d. Lat. Spr. II, 475)*, caiare, Aiadius, Aianus, Baia, Baiae, Baianus, Baianius, Blaia, Caiatius, Caiantius, Caiantia, Gaia, Gaianus, Maia (Mondgöttin, Frühlingsgöttin, *Preller, Röm. Myth. S. 142. 241. 351. 2 A.*), Maias (Calendas), Maianus, maialis, Raia, Staia, Anaia, Tettaia, Tattaius, Vercaius, Traianus, Octaianuarius, Achaia, Graias, Maia (μαῖα), Aiax u. a. *(Verf. Ausspr. I, 303. 302. 675 f. 2 A. Momms. I. R. Neap. Ind. nom. C. I. Lat. I. II. III. Ind. nom.)*. Das sind also einige dreissig Lateinische Wortformen, in denen j zwischen zwei Vokalen sich unversehrt erhalten hat. Oskische Formen derselben Art sind: Bovaianod, Mefítaiiaís, Pompaiians, Pompaiiana, Pompaiianaí, Pompaiianeís *(Verf. Ausspr. II, 1077 f. 2 A. Ender. Lautl. d. Osk. Spr. Gloss.)*; Umbrische: pornaiaf, pustnaiaf, aseriaia, kupifiaia, portaia, etaians *(AK. Umbr. Sprd. II, 413. 416. I, 141)*; Etruskische: Caia, Caiia, Caias, Caial, Caiial, Caialisa, Tartinaia, Tarchumenaia, Helenaia *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 356)*. Hier liegt also eine Reihe gegebener Fälle vor, in denen j zwischen zwei a erhalten blieb, während den altitalischen Sprachen Gelegenheit gegeben war, es ausfallen zu lassen, ein fester Grund sprachlicher Thatsachen, aus denen ich gefolgert habe, dass die Lautverbindung aja nicht durch a-a zu ā werde, da für diesen Lautwandel nirgends ein sicheres Beispiel nachgewiesen oder ersichtlich ist.

Da sich nun, gegenüber den oben zusammengestellten einigen funfzig Italischen Wortformen, in denen j zwischen zwei a erhalten bleibt, kein Beispiel des Ausfalls des j an dieser Stelle finden will, so wird der Versuch gemacht, drei von diesen Wortformen als nicht beweisend dafür hinzustellen, dass die Stellung des zwischen zwei a seine Erhaltung bedingt oder mit bedingt hat. Es wird gesagt: "mit Maia, maior, aio hat es eine ganz andere Bewandtniss; hier ist das j wahrscheinlich, weil aus gj hervorgegangen, dicker gesprochen wie in peior und anderen Formen" *(Curt. a. O. I, 329)*. Weder ein Lateinischer Grammatiker sagt ein Wort davon, dass in maiior, aiio, Maiia das inlautende weiche j zwischen Vokalen anders gesprochen sei wie in Gaiius, Aiias, Troiia, eiius, Pompeiius, noch ist in der Lateinischen Schrift dafür irgend eine Andeutung zu finden. Und so wenig ein l oder n deshalb "dicker gesprochen" worden ist, weil vor demselben ein g geschwunden ist, oder ein c, p, t "dicker gesprochen" ist, wenn vor

demselben ein s abgefallen ist, so wenig liegt zu der Vermuthung ein Anlass vor, dass ein j zwischen Vokalen "dicker gesprochen" sei, weil vor demselben ein g ausgefallen ist. Diese steht vielmehr in Widerspruch zu den ausdrücklichen und übereinstimmenden Aussagen und zu dem Schreibgebrauch der Lateinischen Schriftsteller. Cicero schrieb mit II die Wortformen aiio, Maiiam, Aiiacem *(Quintilian I, 4, 11. Vel. Long. p. 2219. T.)*; er sprach und hörte also in aiio (für *agio) denselben weichen vokalähnlichen Laut des j wie in Aiiacem. Nach Priscians eingehenden Angaben über die Aussprache des j hatte dasselbe ein und denselben Laut in maiius (für *magius) wie in Gaiius (für Gavius), und in peiius, eiius, Pompeiius, Vulteiius *(I, 18. VII, 19. H.)*. Nach Maximus Victorinus ist das j in maiior (für *magior) ebenso gesprochen wie in Troiia *(Gram. Lat. VI, p. 197. K.)*; nach Marius Victorinus derselbe Laut des j gesprochen und gehört worden in aiio (für *agio) wie in Gaiius, Troiia, Aiiax *(Gram. Lat. VI, p. 24. K.)*. Nach der Angabe eines anderen Grammatikers lautete das j in aio (für *agio) ebenso wie in Aiax *(Prob.(?) De ultim. syll. Gram. Lat. IV, p. 221. vergl. p. 257. K.)*. Wenn Servius sagt, *Com. Don. Gram. Lat. IV, p. 422. K.:* Plane sciendum est, quod i inter duas posita vocales in una parte orationis pro duabus est consonantibus, ut Troia, so bezeugt er damit, dass j in allen Wörtern, wo es zwischen Vokalen steht, so gesprochen wurde wie in Troia, also auch wie maior, Maia, aio (für *magior, *Magia, *agio). Die Vermuthung, in diesen letzteren Wörtern sei das j "dicker gesprochen", entbehrt also der sprachlichen Begründung und steht im Widerspruch mit der Schreibweise des Cicero und den übereinstimmenden Aussagen der Lateinischen Grammatiker; sie ist also irrig.

Da sich nun ein sicheres Beispiel, dass in den altitalischen § 344.
Sprachen -aja durch -a-a zu -ā geworden sei, nicht gefunden hat, so wird ein anderer Weg eingeschlagen, den Charaktervokal -ā der Italischen A-conjugation aus -aja entstehen zu lassen. Es heisst nämlich: "ausserdem aber ist die Voraussetzung, dass diejenigen, welche das Lateinische dom-a-t mit dam-ája-ti identificieren, den Ausfall des j zwischen zwei a behaupten, eine falsche" *(Curt. a. O. I, 328)*, und hierauf wird weiter gesagt, aus aja sei erst aje geworden, und dann sei das j zwischen a und e ausgefallen. Dafür sei Lat. aes, aheneus, Umbr. ahesnes neben Skr. ájas ein sicheres Beispiel *(a. O. I, 328. 329)*. Nach diesen Angaben wäre also dam-ája-ti durch die Mittelstufe *dom-aie-ti im Lateinischen zu *dom-ae-t geworden, und ebenso wären die Formen *dom-ae-s, *dom-

ae-mu-s, *dom-ae-ti-s, *dom-ae-nt entstanden wie aus Skr. ajas, Lat. aes. Aber so wenig Lat. aes zu *ās geworden ist, und so wenig der Italische Laut ae jemals in ā verwandelt ist, so wenig konnte aus *dom-ae-s, *dom-ae-t u. a. im Lateinischen dom-ā-s, dom-ā-t werden.

Die Stammendung -aia ist in Lateinischen Familiennamen mehrfach durch -aea zu -ea geworden wie zum Beispiel in An-aia, Ann-aea, Ann-ea *(Verf. Z. f. vergl. Spr. V, 89. 90. 91.Ausspr. I, 675. 2 A.).* Aber niemals ist diese Stammendung -aia auf irgend eine Weise zu -ā geworden.

Der Conjunctivstamm der Italischen Verba der A-conjugation lautete im Präsens einst auf -aia aus, und diese Endung ward dann durch die Mittelstufe -aie, -ai, -ae zu -ē verschmolzen, wie Umbr. porta-ia neben Osk. sta-íe-t, sta-í-t, stah-i-nt, Lat. portē-t, stē-t, stē-nt *(Verf. Ausspr. II, 351. 2 A. Ephemer. epigr. II, p. 162, n. 13)* Aber niemals hat sich diese Conjunctivendung -aia in irgend einer Weise zu -ā gestaltet.

Nach dem Gesagten ist einleuchtend, dass aus dem Präsenssuffix -aja durch die Mittelstufe -aie die Charaktervokale -ē und -ī der Italischen E-conjugation und I-conjugation entstehen konnten *(Verf. Ausspr. II, 731 f, 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 383. 398. 536. 537).* Aber so wenig die Nominalendung -aie und die Endung der Conjunctivstämme der A-conjugation -aia durch eine der Mittelstufen -a-a oder -aie zu -ā geworden ist, so wenig konnte nach der Italischen Lautgestaltung das Verbalsuffix Skr. -aja durch -a-a oder durch -aie, -ae zu -ā entstellt werden.

§ 345. Um das dennoch glaublich zu machen wird die Behauptung ausgesprochen, die Endung -ā-s des Gen. Sing. der Lateinischen Stämme auf -ā sei aus -ā-jā-s entstanden *(Curt. a. O. I, 329).* Ein Grund dafür wird nicht angegeben; es wird nur gesagt, dass dies "trotz" meiner abweichenden Ansicht wahrscheinlich sei. Den altlateinischen Formen des Gen. Sing. auf -ā-s von Stämmen auf -ā: esca-s, moneta-s, Latona-s, Terra-s, fortuna-s, familia-s, aula-s, terra-s, aqua-s *(Verf. Ausspr. I, 769 f. 2 A.)* entsprechen die Oskischen molta-s, maima-s, vereia-s, eitua-s *(a. O. S. 769 f.);* die Sabellische Iovia-s *(a. O. S. 770),* die Umbrischen tuta-s, Ijuvina-s, struhçla-s, fiklā-s, sufafia-s, fameṛia-s, Pompeṛ-ia-s, Miletina-r, Nonia-r, Padella-r, tota-r, Iovina-r, vestisia-r, Prestota-r, Çerfia-r, Tursa-r *(AK. Umbr. Sprd. I, 111. Verf. a. O. S. 770);* die Etruskischen tuta-s, Lasa-ś, Turmuca-s, Tufultha-ś, Thufltha-ś, Thupltha-ś, Ravtha-s, Apa-s, Casa-s, Tuna-s, Tina-s, Manca-s, Asna-ś, Tlesna-ś, Capzna-ś, Remzna-ś, Numna-ś,

Cneuna-ś, Sitrina-s, Apiana-ś, Ariana-ś, Plenina-ś, Achuna-s, Repesuna-s, Aneithura-ś, Sminthina-z, Velia-ś, Caia-ś, Freia-ś, Celia-s, Veilia-ś, Maria-ś, Muria-ś, Minia-ś, Marcia-ś, Titia-s, Mutia-ś, Arntia-ś, Aulia-s, Rufria-ś, Cumnia-s, Cuislania-s, Trepunia-ś, Cicunia-ś, Sinunia-ś, Kathuniia-ś, Viltunia-ś, Crutlunia-ś, Splaturia-ś, Plautria-ś, Cnevia-s, Vipia-z, Eteraia-s *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 514).* Diesen zahlreichen Italischen Genitivendungen auf -ā-s von Stämmen auf -ā entsprechen Griechische auf -ᾱ-ς wie χώρα-ς, φιλία-ς, Sanskritische auf -ā-s *(vgl. Benfey, Vollst. Gram. d. Sanskr. S. 300, § 729. III, 1).* Daraus folgt, dass in allen diesen Genitivformen die einfache ursprüngliche Genitivendung -as, -s an den Stamm gefügt ist, wie dies geschehen ist in der Bildung des Gen. Sing. von den Stämmen auf -ă, -ŏ, -ĭ, -ŭ und auf Consonanten *(Verf. Ausspr. I, 769. II, 1037, c. 2. Gen. Sing. 2 A.).* Und diesen einfachen Sachverhalt haben denn auch längst Sprachforscher vor mir erkannt *(Bopp, Vergl. Gram. I, 392. 2 A. Grassmann, Z. f. vergl. Spr. XII, 252 f. Schleicher, Compend. d. vergl. Gr. S. 554. 558).* Die Genitivendung Skr. -ā-jā-s ist im Lateinischen zu -ā-ī geworden in den alten Formen des Gen. Sing. filiāī, terrāī, materiāī *(Verf. Ausspr. II, 719 f. 721).* Trotz dieses Sachverhaltes soll dieselbe Genitivendung Skr. -ā-jā-s auch in der einfachen Genitivendung -ās zu Grunde liegen, obwohl das nach den Gesetzen Italischer Lautgestaltung weder durch Ausfall des j zwischen den beiden a noch durch die Mittelstufen aie, ae geschehen konnte.

Da also der Lateinische, Oskische, Umbrische, Etruskische Charaktervokal ā der A-conjugation nicht aus -aja entstanden sein kann, so habe ich angenommen, dass die Italischen Verba der A-conjugation entstanden sind, indem an Nominalstämme auf -ā und -ă das Verbalsuffix oder der Themavokal ă angefügt ist. Ich habe diese meine Ansicht begründet erstens auf Lateinische Bildungen denominativer Verba mit dem Charaktervokal ă, der sich in der Lateinischen dritten Conjugation einerseits zu ŏ, ŭ, andrerseits zu ĕ, ĭ abgeschwächt hat, wie acu-e-re, tribu-e-re, serv-e-re, parc-e-re, claud-e-re u. a. *(Verf. Ausspr. II, 734. 735. 736. 1051, 1, c. 2. Verbalst. 2 A. s. oben S. 490),* theils auf Th. Benfeys Lehre, dass im Sanskrit denominative Verba von Nominalstämmen auf -u, -i und -ā gebildet werden durch Anfügung des Präsenscharakters ă, der dem Themavokal der Lateinischen dritten Deklination entspricht *(Vollst. Gram. d. Sanskr. S. 98, § 212. S. 353 f. § 794).* Dagegen wird nun gesagt, was ich aus dem Sanskrit anführe, beruhe auf Irrthum *(Curt. a. O. S. 330 f.).* Gegen das Sanskr. § 346.

Denominativum mālā-ti er kränzt von mālā Kranz wird eine Mittheilung von Delbrück beigebracht, dass dasselbe erst in einem ziemlich späten grammatischen Hülfsbuch Siddhānta-kāumudī vorkomme; das übliche Causativum heisse vielmehr *mālā-ja-ti *(a. O. S. 331)*. Gegenüber diesem Zeugniss eines Sanskritaners habe ich meinen Gewährsmann für jene Verbalbildungen des Sanskrit Th. Benfey um eine weitere Auskunft über dieselben gebeten, und diese ist mir auch freundlichst in einer brieflichen Mittheilung zu Theil geworden mit der Erlaubniss, von derselben Gebrauch zu machen. Th. Benfey also giebt zu, dass mālā-ti sich nur an der angeführten Stelle finde, sagt aber, dass ein Causativum *mālā-ja-ti garnicht vorkomme, sondern nur ein Denominativum mālī-ja-ti, und auch das nur in den modernen Scholien zu Pāṇini angeführt werde *(VII, 4, 33. vergl. Boehtl. u. R. Sanskrwb. V, 754)*. Benfey sagt ferner, dass von den von ihm angeführten denominativen Verbalformen die Mehrzahl nur von Grammatikern angeführt werde *(Vollst. Gram. § 212. Bem. 1. 2)*, dass einige mit denselben in Zusammenhang gebrachte Vedische Formen *(a. O. Bem. 3)* noch nicht sicher erklärt seien, und dass das Verbum k̓apala-ti *(a. O. § 212)* durch eine bessere Lesart bedenklich geworden sei. Benfey führt weiter aus, dass das Denominativum mālā-ti in der Siddhānta-kāumudī nach der Regel "alter Grammatiker" gebildet und aus diesen entnommen sei, dass nach der "umfassendsten Regel" anderer Grammatiker überhaupt "von jedem Nomen ein Denominativum ohne Affix gebildet werden könne". Da wir nun "das reine (nicht-vedische) klassische Sanskrit nur durch die Grammatiker kennen", so würde es "ein entschiedener Irrthum sein, wenn man aus dem Mangel an litterarischen Belegen schliessen wollte, dass derartige Denominativa nicht existiert hätten". Benfey ist also nach wie vor der Ansicht, dass die Präsensform mālā-ti eines denominativen Verbums vom Nominalstamme mālā- in der Sprache vorhanden gewesen, nicht von einem späten Grammatiker ersonnen ist, dass dieselbe gebildet ist durch Anfügung des Themavokals ă an den Nominalstamm wie die Denominativa djav-a-ti, kavaj-a-ti von den Nominalstämmen djū-, kavi- *(Vollst. Sanskrgr. S. 353. 354, § 794)*.

Die Behauptung, die Zahl der Formen, in welchen durch Anfügung eines auf a anlautenden Suffixes an einen auf a auslautenden Stamm zwei A-laute von Haus aus neben einander gestanden hätten, werde "eine verschwindend kleine sein" *(Curt. a. O. S. 330)*, erweist sich schon dadurch als eine unrichtige, dass in allen Casusformen, in denen das ursprüngliche Suffix -as des Gen. Sing., -am des Acc. Sing., -at des Abl. Sing., -ans des Acc. Plur. an Stämme angefügt

wurden, die auf -ă oder -ā auslauteten *(Verf. Musspr. II, 1037, c. 1. 1030, c. 1. 2. 1029, c. 2. 2 A.)*, überall zwei a sich berührten und dann mit einander verschmolzen. Das ist geschehen in einer überaus grossen Anzahl von Wortformen. A. Kuhn hat nachgewiesen, dass in der Flexionsbildung und Aussprache des älteren Sanskrit häufig zwei Vokale unmittelbar neben einander stehen, und so auch auslautendes a der Wurzel und anlautendes a des nominalen oder verbalen Suffixes *(Beitr. z. vergl. Spr. IV, 180. 181. 183. 186. 187. 188. 201. 202. 203. 204)*. So stehen Wurzelvokal a und Bildungsvokal a zusammen in den Verbalformen von Wz. pa-: pa-a-nti, pa-a-ntam, pa-a-ntu, pa-a-t *(a. O. IV, 181. 202)*, in den Aoristformen von Wz. sta-: a-stha-a-t, von Wz. dha-: dha-a-s, dha-a-t *(a. O.)*; Stammvokal und Suffixvokal a berühren sich unmittelbar in den Formen des Nom. Acc. Plur. wie marta-asas, kīsta-asas u. a. *(a. O. IV, 183. 203)*. Erst das spätere Sanskrit hat den Hiatus sonst durchgehends beseitigt *(Benfey, Vollst. Gram. d. Sanskr. S. 10. 39)*.

Derselbe Sprachforscher, der früher der Lateinischen Sprache die § 347.
Kraft beilegte, unmittelbar aus dem Thema des Nomens ein Verbum auszuprägen *(Curt. Temp. u. Mod. S. 121)*, stellt dies jetzt in Abrede zu Gunsten des Suffixes -ja. Er giebt zu, dass im Sanskrit von Nominalstämmen auf -ă durch unmittelbare Anfügung von Personalendungen denominative Verba gebildet seien, wie von lōhita- roth: lōhita-ti ist roth; versichert aber dann, dass im Lateinischen "dergleichen nicht existiert" *(Curt. a. O. S. 331)*. Dieser Behauptung gegenüber kann ich nur noch einmal auf die Thatsachen verweisen, dass die Lateinische Sprache unmittelbar von Nominalstämmen Denominativa der dritten Conjugation gebildet hat wie fer-vĕ-re, par-cĕ-re, clau-dĕ-re u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 39. 113—116. Krit. Nachtr. S. 111 f. 87. 220 f. 226 f. Ausspr. II, 306. 734. 2 A. s. oben S. 489)*, und dass sie dieselben Wortstämme durch Anfügung von Casusendungen zu Nominalformen, durch Anfügung von Personalendungen zu Verben ausgeprägt hat wie scriba, scriba-m neben scribi-s, scribu-nt, vivu-s, vivu-m neben vivi-t, vivu-nt u. a. *(a. O. II, 734)*. Dieselbe Sprache hat von Nominalstämmen auf u wie acu-, tribu- mit dem einfachen Suffix -ă (ĕ, ĭ, ŭ, ō) die Denominativa acu-e-re, tribu-e-re u. a. gebildet wie das Sanskrit vom Nominalstamm djū- das Denominativum djav-a-ti *(s. oben S. 490)*. An die vokalische Wurzel i- gehen ist der Charaktervokal ă des Präsensstammes getreten in dem Verbalstamm i-a-, j-a- gehen, der auch in Griech. ἰ-έ-ναι, ἴ-ε-μαι, in Lat. e-o, e-u-nt enthalten ist *(s. oben S. 353)*. Derselbe Themavokal ă (ĕ, ĭ, ū) erscheint, unmittelbar an die vokalisch auslautende Wurzel gefügt, in den Um-

brischen Formen stah-u = Lat. sto, stah-i-tu = Lat. sta-to, stah-i-tuto = Lat. sta-nto, stah-e-ren = Lat. sta-bunt *(Verf. Ausspr. I, 600. 415. II, 128. 735. 290. 52. 2 A.)*, da in allen diesen Formen der Buchstabe h lediglich das Zeichen der Länge des vorhergehenden Vokals ist wie in Osk. stah-i-nt neben sta-í-t, eta-íe-t *(Verf. Ephemer. epigr. II, 162, n. 13. s. oben S. 498)*. Eben dieser Charaktervokal ă (ū) ist unmittelbar nach vorhergehendem ā des Verbalstammes enthalten in der Umbrischen Form sub-oca-u = Lat. sub-voc-o *(Verf. Ausspr. I, 662. II, 17. 24. 128. 735. 2 A. (s. oben S. 398)*. Von dieser Form sagt schon Aufrecht, *Umbr. Sprd. I, 140:* Diese Form ist namentlich deshalb merkwürdig, weil sie uns zu beweisen scheint, dass man das ō der entsprechenden Person der Römischen Verben auf -ā-re nicht als Zusammenziehung von a-[j]-ā (Sanskr. Causat. vāc-ajā-mi) fassen darf, sondern als Verschmelzung von a + u betrachten muss, so dass u den Bindevokal der ersten Person sammt der Personalendung (ā-mi) verträte. Aufrecht nennt das Verbalsuffix Bindevokal, das ich Charaktervokal, Themavokal oder Bildungsvokal nenne, ist aber im Wesentlichen derselben Ansicht, die ich seitdem weiter begründet und auch in dieser Untersuchung vertreten habe.

Ich glaube also den Beweis geführt zu haben:

1. Dass nach den Lautgesetzen der Lateinischen, Oskischen, Umbrischen und Etruskischen Sprache das Präsenssuffix Skr. -aja weder mit Ausfall des j durch a-a zu ā, noch durch die Mittelstufen -aie, -ae zu ā werden konnten.
2. Dass durch Anfügung des Bildungsvokals, Themavokals oder Charaktervokals ă an Wortstämme und Wortwurzeln, die auf i, u und a auslauten, sowohl in den Italischen Sprachen, als im Sanskrit und im Griechischen Präsensstämme und abgeleitete Verba gebildet sind.

Daher kann ich nur festhalten an der Erklärung, dass der Charaktervokal ā der Italischen A-conjugation nicht entstellt sein kann aus aja, sondern durch Verschmelzung des Verbalsuffixes oder Themavokals ă mit dem auslautenden ă und ā von Nominalstämmen entstanden ist, wie derartige Bildungen von denominativen Verben für das Sanskrit nachgewiesen sind.

Zur Bildung des Perfectums.

Das Lateinische Perfectum zeigt in Form und Bedeutung grosse und wesentliche Verschiedenheiten vom Griechischen. Neben einander stehen: § 348.

Gr. πέ-πηγ-ᾰ,	Lat. (pe)-pēg-ī,
πέ-πηγ-ᾰ-ς,	(pe)-pēg-ī-stī,
πέ-πηγ-ε,	(pe)-pēg-ī-t,
πε-πήγ-ᾰ-μεν,	(pe)-pēg-i-mus,
πε-πήγ-ᾰ-τε,	(pe)-pēg-ī-stis,
πε-πήγ-ᾱσι (ᾰ),	(pe)-pēg-ē-runt.

Das Griechische Perfectum weist als Bildungsvokal oder Charaktervokal ein kurzes -ᾰ auf, das Lateinische ein langes -ī; das Griechische hat die Personalendungen 2. Pers. Sing. -ς, 2. Pers. Plur. -τε, das Lateinische 2. Pers. Sing. -stī, 2. Pers. Plur. -stīs; das Griechische 3. Pers. Plur. -σι, das Lateinische 3. Pers. Plur. -runt. Das Griechische Perfectum hat nur die Bedeutung der in der Gegenwart abgeschlossenen Handlung, des Perfectum logicum, das Lateinische Perfectum ausser dieser auch die Bedeutung der in der Vergangenheit verlaufenden Handlung, des Perfectum historicum oder Aoristus. Wo sonst grosse Verschiedenheiten zwischen Tempusformen zweier Sprachen in Form und Bedeutungen obwalten, da pflegt man daraus den Schluss zu ziehen: also liegen hier Tempusbildungen mit verschiedenen Bildungsbestandtheilen vor. Bei der Erklärung der vorstehenden Bildungen des Perfectums hingegen ist behauptet worden: obwohl das Lateinische Perfectum im Themavokal in den Personalendungen und in der Bedeutung so grosse Verschiedenheiten von dem Griechischen aufweist, so muss es doch mit diesem identisch sein, wenn das auch nach Lateinischen Lautgesetzen nicht möglich ist. Zu dem Glauben, dass die Lateinische Sprache ihr Perfectum im Widerspruch mit ausgeprägten Gewohnheiten und Gesetzen ihrer Lautgestaltung hergestellt habe, sieht man um so weniger Veranlassung, als diese Sprache auch in der Bildung ihres Imperfectums, Plusquamperfectums, Futurums I und II von der Griechischen Sprache weit abweicht.

Nachdem die Versuche, den Bildungsvokal ī des Lateinischen Perfectums aus dem Charaktervokal ᾰ des Griechischen im Einklang mit der sonstigen Lautgestaltung und Formenbildung des Lateinischen hervorgehen zu lassen, gescheitert sind *(Verf. Musspr. I, 607 f. II, 1015 f. 1046, c. 1. 2 A.)*, ist neuerdings gesagt worden: "Wer um des I-lautes Willen das Lateinische Perfectum vom Griechischen

trennt, müsste am Ende auch Skr. pitā nicht mehr mit πατήρ oder das -mi der 1. Pers. Sing. nicht mehr mit dem Pronominalstamm ma- zusammenstellen" *(Curt. Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. I, 292).* Darauf ist zu erwidern, dass es sich bei der vorliegenden Frage ja nicht um einen kurzen I-laut handelt, sondern um die Länge des Charaktervokals des Italischen Perfectums im Gegensatz zu dem kurzen Bildungsvokal des Griechischen. Stände dem Griechischen Themavokal ᾰ von πέ-πηγ-ᾰ ein kurzes ĭ von *(pe)-pĕg-ĭ gegenüber, dann könnte von einer Trennung um des I-lautes Willen die Rede sein. Aber neben dem Griechischen ᾰ, ĕ von πέ-πηγ-ᾰ, πέ-πηγ-ε erscheint als Bildungsvokal des Perfectums im Lateinischen ī, ei, ē in vid-ī, vid-ī-sti, vid-ī-t, peti-ei, inter-i-ei-sti, red-i-ei-t, fu-ē-t u. a. *(Verf. Ausspr. I, 609. 724. 725. II, 493 f. 2 A.)*, im Oskischen ei, ē in leikeit, lioka-k-ei-t, com-ben-ē-d u. a. *(a. O. I, 556. 559. 609)*, im Umbrischen ī, ei in piha-fī, piha-fei, treb-ei-t *(a. O. I, 559. 609)*, im Etruskischen ī in thu-ī = Lat. du-ī-t *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 539 f. 551. 552. II, § 410. 534. 542).* Also trifft die angeführte Bemerkung nicht die Sache, um die es sich handelt. Sanskritischem ă, Griechischem ᾰ, ε, ο begegnet in der Italischen Flexion überall ă, ĕ (ĭ) oder ŏ (ŭ); hingegen Italischem ī, ei der Flexionsendungen entspricht Griechisches ῑ, ει, Sanskritisches ī, zum Beispiel in den Dualformen Lat. duī-(census), vī-(ginti), vei-(ginti), Etrusk. tei-s = Lat. duī-, Gr. Ϝί-(κατι), βεί-(κατι), Skr. hṛdī, çirasī *(Verf. Krit. Nachtr. S. 96 f. Ausspr. I, 125. 785. 2 A. Spr. d Etrusk. I, 419 f. 420 f. II, § 429. 568. Curt. Gr. Et. n. 16. 4 A.).* Es ist somit die Länge des Charaktervokals ī des Italischen Perfectums neben der Kürze des Themavokals des Griechischen ᾰ, welche die Identificierung der beiden Perfectbildungen nach Italischen Lautgesetzen unmöglich macht. Wenn man also an der Ansicht festhält, dass Italische Tempusformen im Einklang mit Italischen Lautgesetzen erklärt werden müssen, nicht in Widerspruch mit denselben, wie ja dieser Grundsatz für die Verbalformen und sonstigen Bildungen des Sanskrit, des Griechischen, des Germanischen, des Litauisch-Slavischen und anderer Sprachen anerkannt ist, so ist garnicht abzusehen, wie man dadurch am Ende dazu kommen könnte, die ganz regelrechte Abschwächung von ă durch ĕ zu ĭ in Skr. pĭtā́ und -mĭ, Gr. μῐ in Frage zu stellen.

Die Verschiedenheiten des Lateinischen und des Griechischen Perfectums in Form und Bedeutung, insbesondere der unglaubliche Lautvorgang, dass in der tieftonigen Endsilbe der Italischen Perfectformen ein kurzes ă in langes ī verwandelt sein sollte, haben, wie begreiflich, schon vor Jahren zu der richtigen Schlussfolgerung geführt,

dass das Lateinische Perfectum von dem Griechischen verschieden gebildet sei, namentlich mit verschiedenem Bildungsvokal vor der Personalendung *(Aufrecht, Umbr. Sprd. I, 144. Schleicher, Compend. d. vergl. Spr. S. 739 f. 2 A. Verf. Ausspr. I, 607 f. 2 A.)*, und diese hat denn auch in neuster Zeit immer mehr Anerkennung und Zustimmung gefunden *(Bruppacher, Lautl. d. Osk. Spr. S. 33. 34. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. S. 38 f. 43 f. F. Müller, Ueber das Lateinische Perfectum. Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. d. Ak. d. Wiss. z. Wien, 1870. Bd. XLVI, S. 225 f. bes. Abdr. S. 1 f. Amelung, Die Bildung der Tempusstämme durch Vokalsteigerung, S. 11. 33. Westphal, Die Verbalflexion d. Lat. Spr. S. 174 f.)*.

Welchen Ursprungs nun der besondere Charaktervokal ī des Italischen Perfectums sei, darüber gehen die Ansichten auseinander. Aufreht hat denselben dem Bildungsvokal ī des fünften Aorist [nach Benfeys Zählung, vgl. *vollst. Gramm. § 850*] im Sanskrit gleichgestellt *(Umbr. Sprd. I, 144)* und ich habe dieser Ansicht zugestimmt, weil ja auch die Italischen Perfectformen an der ungeheuren Mehrzahl von Stellen, wo sie vorkommen, Aoristbedeutung haben *(Verf. Ausspr. I, 607. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 753 f.)*. Gegen diese Erklärung ist eingewandt worden, der Bildungsvokal ī jener Aoristformen sei "eine ausschliesslich Sanskritische Erscheinung" *(F. Müller, a. O.)*. Dieser Einwand würde von Bedeutung sein, wenn es ganz ohne Beispiel und undenkbar wäre, dass eine sprachliche Bildung sich nur im Lateinischen und im Sanskrit erhalten hätte. Das ist nun aber nicht der Fall. Neben Skr. ukhā Topf [vgl. *BR. I, 867*] stehen Lat. auxilla Töpfchen, aula Kochtopf *(Verf. Ausspr. I, 349. 2 A.)*. Dass diese Wörter zusammengehören, wird doch schwerlich jemand bestreten wollen mit dem Einwurfe, dass ukhā eine ausschliesslich Sanskritische Erscheinung sei. Ferner wird gegen Aufrechts Erklärung eingewandt, in den Lateinischen Perfectendungen, die ein s enthalten: -ī-stī, -ī-stis, -ē-runt (für -ē-sunt) sei das ī "ganz anomal" und könne aus einer Steigerung nicht erklärt werden. Da auch sonst der auslautende Vokal von Tempusstämmen des Verbums vor der Personalendung und von Nominalstämmen vor der Casusendung Steigerung oder eine von consonantischem Einfluss unabhängige Dehnung erfahren hat *(s. oben S. 475. 479. 483. 486. 488)*, so ist es vollkommen den Gesetzen Italischer Lautgestaltung gemäss, auch den auslautenden Vokal des Italischen Perfectstammes -ī vor der Personalendung durch Vokalsteigerung zu erklären. Die Folgerung: weil in den Pluralendungen des fünften Sanskritischen Aorist -ĭ-shṭa, -ĭ-shus keine Vokalsteigerung des Tempuscharakters oder Themavokals stattgefunden

§ 349

hat, deshalb kann eine solche in den Lateinischen Perfectendungen -ī-sti, -ī-stis, -ē-runt nicht stattgefunden haben, ist unrichtig; das lehren die Sanskritischen Präsensformen tí-shṭhă-tha, ĭ-más, ĭ-thá mit kurzem Themavokal vor der Personalendung neben Lat. stā-tis, ī-mus, -ī-tis mit gesteigertem Wurzelvokal *(s. oben S. 475)* und Skr. bháră-si, bháră-ti mit kurzem Klassenvokal neben Lat. scribī-s, ponī-t mit langem *(s. oben S. 479)*. Will man alle Vokalsteigerungen und sonstige Lautgestaltungen, in denen die Italische Sprachfamilie vom Sanskrit abweicht, für ganz anomal erklären, dann kann man jedes charakteristische und unterscheidende Merkmal derselben ebenso benennen. Erst wird behauptet, Italische Verbalformen könnten nicht denselben langen Themavokal ī haben wie Sanskritische, und dann, sie könnten nicht einen gelängten oder gesteigerten Bildungsvokal ī erhalten haben, wo entsprechende Verbalformen des Sanskrit kurzes ĭ aufweisen. Ich bin also ausser Stande, in den gegen Aufrechts Ansicht erhobenen Einwänden eine Widerlegung derselben zu sehen.

Diese Einwände sind zu dem Zweck erhoben worden, um den Charaktervokal ī des Italischen Perfectums aus -aja entstehen zu lassen. Und wie wird das bewiesen? Es wird gesagt: "Es ist bekannt, dass das Latein von den beiden Wurzeln as- und bhu- ein Imperfectum mittelst -aja- bildet". Es wird also als eine "bekannte" erwiesene Thatsache hingestellt, dass Lat. er-a-m aus *as-aja-m, Lat. -b-a-m in da-b-a-m aus *bhav-aja-m entstanden sei *(F. Müller, a. O. S. 2)*. Angenommen, für diese Behauptung wäre ein Beweis geführt worden, so würde es doch unglaublich sein, dass der Charaktervokal ā des einfachen Lateinischen Imperfectums in er-ā-tis und der Charaktervokal ī des Italischen Perfectums in ven-ī-stis aus einem und demselben Suffix -aja entstanden sein sollten, dass dieses Suffix im Imperfectum die in der Vergangenheit dauernde oder wiederholte Handlung und zugleich im Perfectum die in der Gegenwart abgeschlossene oder die einmalige in der Vergangenheit geschehene Handlung bezeichnet haben sollte. Nun aber ist ein Beweis dafür, dass der Charaktervokal ā des Imperfectums in er-ā-tis u. a. aus aja entstandan sei, garnicht geführt; das ist nur kategorisch behauptet worden, indem die richtige und wohlbegründete Erklärung dieses ā mit Stillschweigen übergangen ist *(Schleicher, Comp. d. vergl. Gram. S. 809. 2 A.)*, und diese unerwiesene Behauptung sollen wir nun für eine "bekannte" Thatsache ansehen. Die Endungen des Litauischen Präteritums -au, -ai, -ō, -ōme, -ōte zeigen doch mit den Endungen des Lateinischen Imperfectums -a-m, -a-s, -a-t, -a-mu-s, -a-tis wahrlich nicht eine so innige Uebereinstimmung, dass man sich gedrungen fühlen könnte, das -ā dieser letzteren

Endungen aus -aja zu erklären trotz aller Gründe, die dagegen sprechen. Oben ist nachgewiesen, dass nach Lateinischen, Oskischen, Umbrischen und Etruskischen Lautgesetzen -aja weder mit Ausfall des j durch die Mittelstufe -a-a, noch durch die Mittelstufen -aie, -ae zu -ā wird *(s. oben S. 494 f. 497 f.)*. Also kann nach Italischen Lautgesetzen -er-a-m nicht aus *as-aja-m, -b-a-m nicht aus *-bhav-aja-m hervorgegangen sein. Wiederholte und eingehende Untersuchungen der Lateinischen Imperfectformen er-a-m, er-ā-s, er-ā-t, er-ā-mu-s, er-ā-tis, er-ā-nt neben Skr. ās-a-m, ās-a-n, Gr. ἔ-α, ἦ-α, ἔ-α-ς, ἔ-η-σθα, ἦ-ε-ν, ἤ-η-ν, ἔ-η-ν, ἔ-α-τε, ἔσ-α-ν, ἦσ-α-ν, und des Italischen Imperfectsuffixes Osk. -f-a-ns in fu-f-a-ns, Lat. -b-a-m, -b-ā-s, -b-ā-t, -b-ā-mu-s, -b-ā-tis, -b-ā-nt haben zu dem übereinstimmenden Ergebniss geführt, dass diese Bildungen des Imperfectums den einfachen Charaktervokal -a enthalten, der entweder kurz oder lang war, das letztere im Lateinischen ursprünglich durchgehends, erst später vor auslautendem m und t gekürzt *(Bopp, Vergl. Gram. II, 390 f. 404. 406. 409 f. Curt. Temp. u. Mod. S. 168. 169. 170. Verf. Ausspr. I, 595—597. 143. 165. 817. II, 488. 489. 2 A. Westphal, D. Verbalflex. d. Lat. Spr. S. 55 f. 58)*. Die Behauptung, der Charaktervokal -a des Lateinischen Imperfectums sei aus -aja entstellt, ist also nicht nur unbegründet, sie ist auch mit den Gesetzen der Italischen Lautgestaltung unvereinbar, mithin auch nicht befähigt, jene richtige Erklärung der obigen Formen des Imperfects im Lateinischen, Oskischen, Sanskrit und Griechischen irgend in Frage zu stellen.

F. Müller glaubt nachgewiesen zu haben, dass mit dem Suffix -aja das Imperfectum des Altslavischen und Formen des Armenischen Präteritums gebildet seien, und dass das altslavische Imperfectum an dieses -aja Formen des Hülfsverbums as-mi angefügt habe *(a. O. S. 2. Ber. d. Ak. d. Wiss. z. Wien. LXIV, 447 f.)*. Schleicher und Miklosich haben das altslavische Imperfectum anders erklärt *(Schleich. Formenl. d. Kirchenslav. Spr. S. 369 f.)*. Indessen auch gesetzt den Fall, dass jene Erklärung dieses Tempus die richtige ist, so sehe ich mich doch ausser Stande, die darauf gebaute Folgerung, das Lateinische Perfectum sei eine "mit dem Slavischen Imperfectum vollkommen identische Bildung" *(F. Müll. Lat. Perf. S. 3)*, als begründet anzuerkennen. Diejenigen Formen von Endungen des Slavischen Imperfectums, die den Endungen des Lateinischen Perfectums noch am nächsten stehen, sind -ěa-chŭ, -ěa-še, -ěa-še, -éa-chomŭ, -ěa-ste, ěa-chą neben Lat. -ī, -ī-stĭ, -ī-t, -i-mus, -ī-stis, -ē-runt. Aber in diesen erscheint der Tempuscharakter -ěa des Slavischen Imperfects stets verschieden von dem Bildungsvokal des Italischen Perfectums

ī, ei, ē, und die Gestaltung der Personalendungen der beiderseitigen Endungsformen weicht in der Hälfte der Fälle von einander ab; denn neben Slav. -ěa-chŭ, -ěa-še, -ěa-chomŭ mit ihrem aus s entstandenen š und ch stehen Lat. -ī, -ī-t, -i-mu-s ohne jede Spur eines s nach dem Themavokal und vor der Personalendung. Das altslavische Imperfectum wird in der Regel vom Präsensstamm gebildet *(Schleich. a. O. S. 370)*; das Lateinische reduplicierte oder einfache Perfectum niemals. Das altslavische Imperfectum bedeutet nach Schleicher die dauernde Handlung *(a. O.)*; dem Lateinischen Perfectum ist diese Bedeutung völlig fremd. Bei solchen Verschiedenheiten zwischen dem Slavischen Imperfectum und Lateinischen Perfectum im Grundstamm, in der Gestaltung des Themavokals und der Personalendung wie in der Bedeutung kann ich den Versuch, sie zu identificieren, nicht als begründet und gelungen ansehen, und finde es unglaublich, dass Lat. cep-i, cep-i-mus entstanden seien aus *cep-aja-s-m, *cep-aja-s-ma-s, Lat. duxi, duxi-mu-s aus *duc-s-aja-s-m, *duc-s-aja-s-ma-s, Lat. ama-vi, ama-vi-mus aus *ama-bhav-aja-s-m, *ama-bhav-aja-s-ma-s, wie F. Müller behauptet *(a. O. S. 3. 4)*.

§ 350. Gegen meine Erklärungen der Italischen Perfectformen hat unlängst R. Westphal eine Reihe von Angriffen gerichtet. Derselbe geht von der Hypothese aus, das Lateinische reduplicierte Perfectum sei seinem ersten Ursprunge nach dieselbe Verbalform wie das reduplicierte Intensiv-Präsens des Sanskrit *(Verbalflexion d. Lat. Spr. S. 142 f. 163 f.)*. Indem ich zunächst die Vertheidigung meiner Ansicht über den Charaktervokal -ī des Italischen Perfectums gegen R. Westphals Angriffe antrete, muss ich eine Bemerkung vorausschicken über den Missbrauch, der mit dem Worte und dem Begriff Bindevokal getrieben wird.

Wie man Bindemittel einen Stoff nennt, der dazu dient, zwei andere Stoffe, die in unmittelbarer Berührung neben einander keine Verbindung mit einander eingehen, zu verbinden, so kann Bindevokal nach seinem Wortsinne nur einen Vokal bezeichnen, der dazu dient, zwei Laute, die in unmittelbarer Berührung hintereinander sich garnicht oder doch nur vereinzelt finden, so dass man sieht, die Sprache ist ihr abgeneigt, durch sein Dazwischentreten in eine derselben mehr zusagende und mundgerechtere Lautverbindung zu bringen. Vokale, die sich in gewissen Wortformen feststehend zwischen solchen Consonanten finden, welche die Sprache häufig unmittelbar auf einander folgen lässt, können nicht den Zweck haben, das Begegnen eben dieser Consonanten zu vermitteln oder zu vermeiden. Dem feststehenden Vokal von Präsensformen wie cap-i-s, rap-i-t kann

man nicht den Zweck beimessen, die Laute p und t zu verbinden, da dieselben in cap-tu-m, rap-tu-m und zahlreichen anderen Wörtern in unmittelbarer Verbindung neben einander erscheinen. Man mag jenes i nennen, wie man will, die Benennung Bindevokal oder Verbindungslaut passt jedenfalls nicht zum Wesen desselben. So sicher kein Vernünftiger behaupten kann, Kalk sei das Bindemittel zwischen Kalk und Stein, Leim das Bindemittel zwischen Leim und Holz, so sicher ist es widersinnig zu behaupten, in einer vorausgesetzten Präsensform *audi-i-t sei i der Bindevokal zwischen i und t. Ein "logischer Bindevokal" *(Westph. a. O. S. 39)*, das ist eine contradictio in adiecto, denn ein solcher Laut dient ja der Begriffsbestimmung, der Bedeutungsentwickelung, also nicht der Lautverbindung und der Bequemlichkeit der Aussprache. Einen solchen Vokal kann man Begriffsbestimmungsvokal, Bedeutungsvokal, Charaktervokal, Kennlaut, Themavokal, Bildungsvokal oder Ableitungsvokal nennen, aber Bindevokal kann ihn niemand heissen, der dem Grundsatz der Stoiker und vieler anderen Leute huldigt, dass man jedes Ding beim rechten Namen nennen müsse. Es ist nicht bloss förderlich, es ist auch ein dringendes Bedürfniss für jede Sprachlehre, wesentlich verschiedene sprachliche Erscheinungen und Thatsachen auch durch verschiedene und ihrem Wesen angemessene Benennungen zu unterscheiden. Es ist für die Lateinische Grammatik durchaus nöthig, Vokale, die stets der Stammbildung und Begriffsbildung dienen wie die auslautenden Vokale der Präsensstämme der vier Conjugationsklassen -ĕ, -ā, -ē, -ī, durch die Benennung Bildungsvokale, Charaktervokale oder Themavokale zu scheiden von solchen Vokalen, wie zum Beispiel das i in patr-i-bus, maior-i-bus u. a., das nach der Analogie der entsprechenden Casusformen von I-stämmen fini-bus, omni-bus u. a. in jene Dat. Abl. Plur. von consonantischen Stämmen aufgenommen ist, um statt der harten und unbequemen Lautfolgen trb, rb die bequemeren Lautverbindungen trib, rib herzustellen, also von solchen Vokalen, zu deren Wesen die Benennungen Bindevokale, Vermittlungsvokale oder Hülfsvokale passen.

R. Westphal ist nicht der Ansicht, dass es für die Lateinische Grammatik nothwendig sei, wesentlich verschiedenartige Laute auch durch verschiedene der Sache angemessene Benennungen zu unterscheiden. Natürlich kann auch er nicht in Abrede stellen, dass an Verbalwurzeln Vokale gefügt werden, die lediglich der Ausprägung der Bedeutung dienen *(a. O. S. 68)*. Als solche erkennt er die auslautenden Charaktervokale von Präsensstämmen wie am-ā-, mon-ē-, aud-ī- der ersten, zweiten und vierten Conjugation an *(a. O. S. 68 f.*

76 f.), aber den auslautenden Charaktervokal von Präsensstämmen wie leg-ĕ- der dritten Conjugation nennt er einen "Bindevokal" *(a. O. S. 27 f.)*; den Charaktervokal ā des Imperfectums in er-ā-s u. a. nennt er ein "charakteristisches Kennzeichen" *(a. O. S. 55)*, das ist also ein Charaktervokal, welcher dazu dient, die Bedeutung des Imperfectums auszuprägen, und kurz hinterher erklärt er ihn wieder für einen "langen Bindevokal" *(a. O. S. 58)*. Den auslautenden Bildungsvokal -ī der Stämme des Italischen Perfectums, der so sicher der Ausprägung der Tempusbedeutung dient, wie der Charaktervokal ā des Imperfectums, macht er zu einem "secundären Bindevokal", das heisst zu einem nachträglichen bedeutungslosen Einschiebsel, um mittelst desselben das Lateinische Perfectum aus einem Indischen Intensiv-Präsens hervorgehen zu lassen *(a. O. S. 163)*. Nach dieser Theorie ist also in den Perfectformen wie tul-ī, scid-ī, fid-ī, du-ī, fu-ī, lu-ī, nu-ī, ru-ī, su-ī, spu-ī, in-du-ī, im-bu-ī u. a. das ī ein ganz bedeutungsloses lautliches Anhängsel, und an diesen Perfectformen wäre kein Bildungsbestandtheil oder Lautzeichen vorhanden, welches die Bedeutung des Perfectums ausdrückt. Die Benennung "Bindevokal" ist von R. Westphal von Neuem auf die auslautenden Charaktervokale der Tempusstämme angewandt worden, welche dazu dienen, die Bedeutung des Tempus auszuprägen, weil sich mittelst derselben willkührliche und unhaltbare Behauptungen bequemer als neue Aufschlüsse über die Lateinische Verbalflexion hinstellen lassen.

Ich untersuche nun, ob denn die Aehnlichkeit des Sanskritischen reduplicierten Intensiv-Präsens mit dem Lateinischen reduplicierten Perfectum in Form und Bedeutung wirklich so gross ist, dass man ihr zu Gefallen berechtigt wäre, beide Tempusformen zu identificieren und den Charaktervokal -ī des Italischen Perfectums für ein bedeutungsloses lautliches Einschiebsel zu erklären. Es ist Thatsache, dass das Sanskritische Intensiv-Präsens in den Singularformen einen Bildungsvokal ī vor der Personalendung aufweist wie das Lateinische Perfectum, zum Beispiel in Skr. tō-tud-ī-shi neben Lat. tŭ-tud-ī-sti; im Uebrigen aber zeigt jenes Präsens des Sanskrit wesentliche und grosse Verschiedenheiten in der Formbildung und Bedeutung vom Italischen Perfectum. Die Pluralformen jenes Tempus tō-tud-mas, tō-tut-tha haben keinen Bildungsvokal zwischen Wurzel und Personalendung, die Lateinischen tŭ-tud-i-mus, tŭ-tud-ī-stis den Charaktervokal i. Die Personalendungen jenes Tempus in den Formen tō-tud-ī-shi, tō-tut-tha, tō-tud-a-ti sind ganz verschieden von den Lateinischen in tŭ-tud-ī-sti, tŭ-tud-ī-stis, tŭ-tud-ē-runt. Die reduplicierten intensiven Verba des Sanskrit haben entweder die ganze Verbalwurzel redupliciert, oder den Vokal der Reduplications-

silbe gesteigert, oder diesen Vokal durch einen Nasal verstärkt. Die einzige Lateinische Wortform, die man bis jetzt mit einiger Sicherheit auf eine intensive reduplicierte Verbalform zurückgeführt hat, ist gin-gr-u-m nebst dem von derselben abgeleiteten Denominativum gin-gr-ī-re von Wz. gar- *(Bopp, Vergl. Gram. II, 334. 335. 343. III, 108 f. 112. Pott, E. F. I, 75. Verf. Ausspr. I, 527. Fick, Vergl. Wb. S. 59).* Von allen jenen Gestaltungen der Reduplicationssilbe des Intensiv-Präsens im Sanskrit ist in dem reduplicierten Perfectum der Italischen Sprachen keine Spur zu finden. Die Reduplicationssilbe aller Formen desselben besteht aus dem anlautenden Consonanten der Wurzel mit folgendem Vokal, so zum Beispiel in Lat. dĕ-d-i, mŏ-mord-i, pŭ-pug-i, pĕ-perc-i, cĕ-cin-i, mĕ-mord-i, pĕ-pug-i, Osk. dĕ-d-et, fĕ-fac-i-d, fĕ-fac-u-st, Umbr. ṛĕ-ṛ-e (für dĕ-d-i-t), tĕ-ṛ-tu, sĕ-s-tu, pĕ-purk-u-rent, Volsk. sĭ-stiatiens, Etrusk. tĕ-t-e-t, tĕ-z (für dĕ-d-i-t) *(Verf. Ausspr. I, 565. II, 248. 249. 250. 426. 427. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 529. 530. 531 f. II, § 540).* Die Lateinische Sprache weist alle Arten der Reduplication auf, die am Intensiv-Präsens des Sanskrit hervortreten, die Reduplication der ganzen Wurzelsilbe in ul-ul-a-re, tin-tinn-a-re, tin-tinn-i-re u. a., die unvollständige Reduplication mit gesteigertem Vokal in der Reduplicationssilbe in pou-bl-i-co-m, pō-pul-u-s, Mā-mur-iu-s u. a., und mit nasaliertem Reduplicationsvokal in gin-gr-i-re *(Verf. Ausspr. I, 562 f. II, 426. 427. 2 A. s. oben S. 441 f.).* Aber niemals haben die Italischen Sprachen Perfectformen gebildet wie etwa *par-par-i zu par-e-re, *tou-tud-i zu tund-e-re oder *pun-pug-i zu pung-e-re. Das intensive Präsens des Sanskrit weist also so hervorstechende und wesentliche Verschiedenheiten auf von dem Italischen Perfectum in der Bildung der Reduplicationssilbe, des Tempusstammes und der Form der Personalendungen, dass diese allein ausreichen, die Identificierung dieser Tempusformen als unberechtigt und haltlos zu erweisen.

Dazu kommt noch die thatsächlich ganz verschiedene Bedeutung derselben. Skr. tō-tut-tha bedeutet "ihr schlagt stark", Lat. tŭ-tud-ī-stīs: "ihr stiesset" oder: "ihr habt gestossen". Diese beiden Verbalformen sind in der Bedeutung ebenso verschieden wie in der Bildung ihrer Formbestandtheile. Ueber diesen Unterschied der Bedeutung kann nur jemand hinwegsehen, der mittelst theoretischer Betrachtungen über vermeintliche Urbedeutungen die wesentlichen Unterschiede der Bedeutung von Präsens und Aorist, von Imperfectum und Aorist, von Perfectum und Präsens im wirklichen Sprachgebrauch für unwesentlich ausgiebt oder auch völlig unbeachtet

lässt, sobald es ihm darauf ankommt, eine Lateinische Präsensform oder Imperfectform zu einem Aoristus, oder eine Perfectform zu einer Präsensform umzustempeln, was R. Westphal mit sichtlicher Vorliebe betreibt.

Die Gleichsetzung des Italischen Perfectums mit dem Intensiv-Präsens des Sanskrit ist also unhaltbar, da diese beiden Tempusbildungen in Form und Bedeutung wesentliche und grosse Verschiedenheiten aufweisen.

§ 351. Ich prüfe weiter die Einwände, die R. Westphal meinem Nachweise entgegengestellt hat, dass das Italische Perfectum einen langen Charaktervokal -ī an die Verbalwurzel gefügt hat *(Verbalfl. S. 174 f. 181 f.)*.

Die Länge dieses Bildungsvokals -ī, -eī, -ē ist durch Schreibweise und Messung nachgewiesen in den Endungen des Indicativ Perf. 1. Pers. Sing. -ī, -ei, Umbr. -ei. 2. Pers. Sing. -ī-sti, -ei-sti. 3. Pers. Sing. -ī-t, -ei-t, Osk. Umbr. -ei-t, 2. Pers. Plur. -ī-sti-s, 3. Pers. Plur. -ē-runt *(Verf. Ausspr. I, 608 f. 724. 725. II, 493 f. 2 A. s. oben S. 504)*. Aus der Schreibweise -ei-sti der Endung der 2. Pers. Sing. folgt, dass auch in der 2. Pers. Plur. -ī-sti-s das ī vor der Personalendung lang war, da diese Form ja aus jener durch Anfügung eines -s entstanden ist, so sicher wie der Charaktervokal -ā des Imperfectums von er-ā-s auch lang geblieben ist in der Pluralform er-ā-tis *(s. oben S. 507)*. Dagegen behauptet R. Westphal, dass der Charaktervokal i des Perfectums in der Pluralform scrips-ī-stis kurz gewesen sei, folge "mit Sicherheit" daraus, dass in scrips-tis das i ausgefallen sei *(a. O. S. 150. 162)*. Er entsann sich also in dem Augenblick, da er das behauptete, nicht, dass in den zahlreichen synkopierten Formen der 2. Pers. Sing. Ind. Perf. wie scrips-ti, conscrips-ti, praescrips-ti, subreps-ti, con-sumps-ti, sens-ti, mis-ti, mans-ti, dix-ti, lux-ti u. a. der lange Charaktervokal ī, ei, den inter-i-ei-sti erweist *(Verf. Ausspr. I, 725. 2 A.)*, sich erst kürzte und dann schwand *(a. O. II, 553 f. 560)*, dass sich ebenso auch sonst lange Vokale kürzen und dann schwinden *(a. O. II, 1040, c. 2 f. Kürzung. II, 1029, c. 1 f. Abfall. II, 1032, c. 2. Ausfall)*, dass also scrips-ī-sti-s durch Kürzung und Ausfall des ī gerade so zu scrips-tis wurde wie scrips-ī-sti, scrips-ei-sti zu scrips-ti *(a. O. II, 554. 560 f.)*.

Ich habe nun geschlossen, weil in fünf Formen des Lateinischen Ind. Perf. wie pe-pig-ī, pe-pig-ī-sti, pe-pig-ī-t, pe-pig-ī-stis, pe-pig-ē-runt der Charaktervokal ī, ei, ē der Italischen Perfectformen lang ist, so war er einst auch lang in der 1. Pers. Plur. *pe-pig-ī-mus für *pe-pig-ĭ-mus. Diesen Schluss beliebt R. Westphal

zu Gunsten seines Lateinischen Intensiv-Präsens-Perfectums mit dem nichts bedeutenden Bindevokal für eine "grundlose Hypothese" zu erklären *(a. O. S. 181)*. Es fiel ihm dabei nicht ein, dass er selbst wiederholt denselben Schluss macht, indem er Kürzung des Charaktervokals Lateinischer Verbalformen annimmt. So lässt er das kurze i der Futurformen er-ĭ-s, er-ĭ-t, er-ĭ-mus, er-ĭ-tis aus ii hervorgehen *(a. O. S. 115)*, ebenso die kurzen Vokale ĭ und ĕ von fac-ĭ-s, fac-ĭ-t, fac-ĕ-rem, fac-ĕ-re aus ii und ie *(a. O. S. 77. 107)*. Dass er hier von Synkope spricht, statt von Verschmelzung und Kürzung der Vokale, zeigt entweder, dass er das Wort Synkope in einem ganz anderen Sinne anwendet, als die Griechischen Grammatiker, oder dass ihm bekannte Thatsachen der Lateinischen Vokalverschmelzung entgangen sind. Er macht selber den Schluss: weil der Charaktervokal ā lang ist in er-ā-s, er-ā-mus, er-ā-tis, so war er auch lang in er-ă-m, er-ă-t *(a. O. S. 55. 58)*, hält denselben also für wohl begründet. Wenn ich aber denselben Schluss auf das Perfectum anwende und folgere: weil der Charaktervokal ī lang ist in fu-ī, fu-ī-sti, fu-ī-t, fu-ī-stis, fu-ē-runt, so war er auch lang, dann erscheint ihm das als eine "unbegründete Hypothese".

Weiter behauptet R. W., in tu-tud-i-sse, tu-tud-i-ssem, tu- § 352.
tud-e-ro u. a. sei das i, e nach der Wurzel garnicht Bildungsvokal des Perfectums, sondern das e der angefügten Formen des Hülfsverbums -esse, -essem, -ero. Er meint nämlich, das wurzelhafte e von esse sei in tu-tud-i-sse, tu-tud-i-ssem zu i abgeschwächt worden wie das e von em-e-re, leg-e-re in ad-im-e-re, col-lig-e-re *(a. O. S. 263)*. Dabei ist ihm entgangen, dass es ein Unterschied ist, ob der Wurzelvokal im zweiten Compositionsgliede in offener Silbe vor einfachem Vokal steht oder in geschlossener Silbe vor gehäuften Consonanten, dass die Lateinische Sprache, bei ihrer ausgeprägten Vorliebe zu dem Vokal e in geschlossener Silbe *(Verf. Ausspr. II, 204 f. 2 A.)*, wurzelhaftes a im zweiten Compositionsgliede vor gehäuften Consonanten in der Regel zu ĕ abschwächt *(a. O. II, 411 f.)*, wurzelhaftes e des einfachen Wortes in geschlossener Silbe, wenn dasselbe zweites Compositionsglied wird, unversehrt lässt. So bleibt das e von festus, gestus, questus, cessi, cessum, gessit, fessus, messui, essem, esses, esset, esse unversehrt in pro-festus, con-gestus, con-questus, con-cessi, con-cessum, con-gessit, de-fessus, de-messui, ab-essem, de-esses, in-esses, sub-esset. Hätte es also Formen wie *tu-tud-essem, *tu-tud-esse gegeben, dann würde sich das wurzelhafte e des zweiten Compositionsgliedes in geschlossener Silbe so sicher erhalten haben wie in ab-essem, sub-esse u. a. Alle, die mit diesen Lautgewohnheiten

der Lateinischen Sprache bekannt waren, haben daher nicht zweifeln können, dass in tu-tud-ī-ssem, tu-tud-ī-sse das ī derselbe Charaktervokal des Perfectums ist wie in tu-tud-ī-sti, tu-tud-ī-sti-s und das e von essem, esse in jenen Perfectformen ebenso geschwunden ist wie in pos-sem, pos-se, wie das anlautende e der Wurzel es- in pos-sum, pos-sim u. a., in pe-pig-ē-runt für *pe-pig-ī-sont, in den einfachen Formen derselben Lat. sum, sumus, sont, sunt, sim u. a., in Osk. sum, in Etrusk. sum, sim u. a. *(Verf.Ausspr. II, 646. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 425. 426. 433. 434. 521. 522. II, § 339. 391. 401. 534. 538).* Somit sind auch die Formen tu-tud-ĕ-rim, tu-tud-ĕ-ro u. a. aus tu-tud-ī-sim, tu-tud-ī-so entstanden wie de-d-ĕ-runt durch de-d-ē-runt aus *de-d-ī-sont, wie dies längst nachgewiesen ist *(Verf. Ausspr. I, 608 f. 611. 612. II, 203. 204. 513. 2 A.).* R. W. meint also durch Behauptungen, die in Widerspruch stehen mit seinen eigenen Schlussfolgerungen wie mit den Lautgesetzen der Lateinischen Sprache, glaublich machen zu können, dass in den drei Formen des Perfectums auf -ī: fec-ī-sti, fec-ī-stis, fec-ī-ssem das i dreierlei verschiedene lautliche Bedeutung habe, dass es in der ersten ein langer bedeutungsloser Verbindungsvokal eines Intensiv-Präsens-Perfectums sei, in der zweiten ein kurzes nichtssagendes Einschiebsel desselben Gebildes, in der dritten ein aus dem wurzelhaften ĕ von ĕssem abgeschwächtes i.

Die Folgerung, weil in den Pluralformen des fünften Aorist im Sanskrit kein langer oder gesteigerter Charaktervokal vor der Personalendung erscheine wie in den Singularformen -ī-m (vedisch), -ī-s, -ī-t, so könne das Lateinische Perfectum in den Pluralformen ī-stis, -ē-runt, -ī-mus keinen langen Bildungsvokal -ī gehabt haben *(Westph. a. O. S. 17 f.)*, ist bereits oben widerlegt *(s. oben S. 505 f.)* *).

*) Indem ich die Verbalendungen zusammenstelle, die im Sanskrit langes ī vor der Personalendung aufweisen, sage ich bei der Anführung solcher Aoristformen des Sanskrit: "2. Pers. -ī-s neben -ī-shi, -i-shi" *(Ausspr. I, 614. 2 A.).* Darauf hin giebt R. W. vor, ich hielte die 1. Person Sing. Aor. Med. -ī-shi für die 2. Pers. Sing. Act. *(a. O. S. 76. 180).* Ich habe an jener Stelle hingewiesen auf Benfey, *Vollst. Gram. d. Sanskr. S. 391.* Da steht gross und breit gedruckt: "Atmanepadam Sing. 1. ishi *(vergl. Anm. 1)*". Ich habe eben dort hingewiesen auf Oppert, *Gram. Sanskr. p. 130.* Da steht ebenso deutlich: "Vox moyenne -ī-shi" unter der Rubrik erste Person. Diese Berufungen auf die Angaben der beiden Gelehrten beweisen also, dass ich über die Aoristendungen -ī-shi, -i-shi nicht eine andere Meinung hegen konnte. Der wahre Sachverhalt ist, dass an der obigen Stelle meines Buches vor -ī-shi, -i-shi ausgelassen ist "2. Pers. Praes.", da wenige Zeilen vorher von diesen Präsensendungen die Rede gewesen ist, schlimmsten Falls also eine Fahrlässigkeit von mir.

Also das Lateinische Perfectum ist niemals ein Intensiv-Präteritum gewesen mit beliebigen nichts bedeutenden Verbindungsvokalen und dem Sinn der verstärkten in der Gegenwart andauernden Handlung, sondern, so weit die Mittel unserer Erkenntniss ausreichen, immer nur ein Präteritum mit dem die Bedeutung desselben ausprägenden, an die Verbalwurzel gefügten Bildungssuffix oder Charaktervokal -ī, das die Bedeutungen der einmaligen in der Vergangenheit geschehenen Handlung und der in der Gegenwart abgeschlossenen Handlung in sich vereint.

Ich ziehe nun R. Westphals Aufstellungen über die Gestaltung § 353.
der Personalendungen des Lateinischen Perfectums in den Formen de-d-e-ront, de-d-i-sti, de-d-i-stis u. a. in Erwägung. Die Hauptsache meiner Ansicht ist, dass das s und r dieser Perfectformen nach dem Tempuscharakter Rest der Wurzel es- "sein" ist wie das s und r an der entsprechenden Stelle in de-d-i-sse, de-d-i-ssem, de-d-e-rim, de-d-e-rint *(Ausspr. I, 616 f. 2 A.)*. Der genannte Gelehrte sagt ausdrücklich, *a. O. S. 175:* "Es steht fest, dass der Lateinische Perfectstamm Compositionen mit dem Hülfsverbum esse zulässt". Er bestreitet nicht, dass in de-d-e-ront die Endung -ront und in der 3. Pers. Plur. Ind. Perf. Umbr. ben-u-so, co-vort-u-so die Endung -so aus s-o-nt für es-o-nt "sind" hervorgegangen sind *(a. O. S. 151. 153)*. Er behauptet aber, in de-d-e-re sei die Endung -re nicht desselben Ursprungs wie in de-d-e-ront, de-d-e-runt, de-d-rot, de-d-ro, Umbr. ben-u-so, co-vort-u-so die Endungen -ront, -runt, -rot, -ro, sondern -re sei aus -si entstanden und entspreche der Griechischen Endung -σι und der Sanskritischen -s der 3. Pers. Plur. Ind. Perf. *(a. O. S. 154)*, obwohl er diese letztere Tempusbildung von dem Italischen Perfectum trennt. Zu dem Zwecke sagt er, auslautendes -nt falle im "ächtlatinischen Dialekt" der älteren Zeit nicht ab, "denn dedere ist Pisaurensische Mundart". Ich habe vergeblich gesucht, wo R. W. eine Form dedere der "Pisaurensischen Mundart" wohl aufgefunden haben mag. In den bisher bekannten Inschriften von Pisaurum *(C. I. Lat. I, 167—181. 1419—1428)* kommt die Form dedere garnicht vor, sondern nur in einer altlateinischen Inschrift von Sena Gallica etwa aus dem Zeitalter der Gracchen und des Cimbernkrieges *(a. O. I, 1425)*. Aus älterer Zeit aber findet sich dedere bei Ennius *(Trag. v. 190. Vahl.)*, der doch jedenfalls "ächtlatinisch" schrieb, nicht Rudisch oder Peuketisch. Jenes dedere "der Pisaurensischen Mundart" steht auf einer Linie mit der Infinitivform "fama-um", die "in dem Umbrischen vorkommt" *(Westph. Verbalfl. S. 127)*. Der

genannte Gelehrte hat einmal von einer Oskischen Indicativform faamat gelesen, und diese gestaltete sich in seiner Erinnerung zu einer Umbrischen Infinitivform *famaum. Ein "ächtlatinischer Dialekt", der bloss innerhalb der Landesgrenzen des Latium vetus der prisci Latini gesprochen wäre, ist weder aus Inschriften, noch aus irgend einer anderen Quelle unserer Erkenntniss erweislich. In der altlateinischen Form de-d-ro neben de-d-e-ro, de-d-e-ront ist also das auslautende nt geschwunden wie in den Umbrischen Perfectformen ben-u-so, co-vort-u-so, in der spätlateinischen fec-ru, in der Italienischen die-d-ro u. a. *(Verf. Ausspr. I, 184 f. 186 f. II, 51. 52. 203. 538. 2 A.).* Neben de-d-ro stehen die Formen des ältesten uns erhaltenen Lateins cens-u-e-re, consul-u-e-re u. a., aus denen ich früher geschlossen habe, dass schon in der altlateinischen Volkssprache die Endung der 3. Pers. Sing. Ind. Perf. -sant durch -ront zu -ro und weiter zu -re abgestumpft sei *(a. O. I, 186 f. II, 51. 52).* R. W. behauptet zwar, in den Auslaut gerücktes o könne nicht zu e abgeschwächt werden *(a. O. S. 153),* aber mit Unrecht. In den Auslaut gerücktes o ist zu e abgeschwächt in den Lateinischen Nominativformen ipse, iste, olle, ille neben ipso-s, ipsu-s, istu-s, ollu-s *(Verf. Ausspr. II, 52. 236. 847. 236. 844. 235 f. 238 f. 2 A.)* und dieselbe Vokalschwächung hat stattgefunden in zahlreichen Etruskischen Nominativen Sing. von Stämmen auf o wie Aule, Tite, Cuinte, Marce, Cneve, Raufe, Crespe, Palpe, Lusce u. a., die den Lateinischen Nominativen Aulu-s, Titu-s, Quintu-s, Marcu-s, Gnaivo-s, Rufu-s, Crispu-s, Balbu-s, Luscu-s entsprechen *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 113 f. II, § 375. 506).* Nichts desto weniger gebe ich jetzt einer anderen Erklärung der Endungsformen der 3. Pers. Plur. Ind. Perf. den Vorzug vor der früher von mir aufgestellten, dass nämlich die Endungen -ront, -runt, -rot, -ro, Umbr. -so einerseits und die Endung -re andrerseits von einer Grundform -sant, -santi ausgegangen sind, deren a sich einerseits zu o, u, andrerseits zu e abgeschwächt hat. Dazu bestimmt mich hauptsächlich die Erwägung, dass in dieser Weise die beiden Formen der Endungen des Gerundiums -ondo, -undo und -endo aus ursprünglichem -anda entstanden, und dass ebenso die beiden Formen der Participialendungen *-ont, -unt und -ent aus ursprünglichem -ant hervorgegangen sind *(Verf. Ausspr. II, 1038, c. 1. Gerund. II, 1045, c. 2. Participialst. 2 A. Spr. d. Etrusk. II, § 547. 551).* Die Behauptung, die Endung -re von de-d-e-re sei ganz verschieden von den Endungen der Formen de-d-ro, de-d-rot, de-d-e-ront, de-d-e-runt und aus Gr. -σι entstanden, entbehrt um so mehr des Haltes, da der Griechischen Endung der 3. Pers. Plur.

-$\sigma\iota$ im ältesten Latein -ti entspricht, wie trem-o-n-ti lehrt, später -t, Oskisch -t und -s, Sabellisch -t und -s, Umbrisch -t, Etruskisch -s und -z *(Verf.Ausspr. II, 51. 52. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 552. 553. 554. 555. 556. II, § 345. 351. 534. 541).*

Da also in de-d-e-ront, de-d-e-runt, de-d-rot, de-d-ro, de-d-e-re die Endungsformen -ront, -runt, -rot, -ro, -re, Umbr. -so aus santi "sind" entstanden sind, so habe ich geschlossen, dass die Endung -sti-s in de-di-sti-s aus es-ti-s entstanden ist, indem das wurzelhafte e des Hülfsverbums geschwunden ist wie das e von e st, es in den Verbindungen nactu-st, vocitatu-st, dedicata-st u. a., Osk. teremnatu-st, Lat. nactu-s u. a *(Verf. Ausspr. II, 646. 2 A.)*, das wurzelhafte e von essem, esse in de-d-ī-ssem, de-d-ī-sse, pos-sem, pos-se u. a. *(s. oben S. 513 f.).* Der Schluss: de-d-i-stis verhält sich zu estis wie de-d-i-ssem zu essem, wie de-d-i-sse zu esse, wie de-d-e-ront für *de-d-ī-sont zu sont, ist so einleuchtend wie nur eine sprachliche Folgerung sein kann. Aus derselben ergiebt sich weiter, dass die 2. Pers. Sing. Ind. Perf. de-d-ī-sti sich zu einem alten *es-ti "du bist", aus welchem durch die Mittelstufen *es-si, *es-s die abgestumpfte Form es- entstanden ist, verhält wie de-d-i-sti-s zu es-ti-s. Dieses Ergebniss bedarf der Bestätigung durch eine ganz gleiche Bildung des Sanskrit ebenso wenig wie die Thatsache, dass die Endungen von de-d-i-ssem, de-d-i-sse, de-d-e-rim, de-d-e-ram, de-d-e-ro aus essem, esse, sim für *esim, eram für *esam, ero für *esio hervorgegangen sind.

Ich habe, ohne dass das für die Beweisführung nöthig gewesen wäre, die Lateinische Perfectendung -stis verglichen mit der Sanskritischen -shṭa der 2. Pers. Plur. Aor. 5, Lat. -sti mit Skr. -shṭhās 2. Pers. Sing. Aor. 5 Med., Lat. -runt mit Skr. -shus 3. Pers. Plur. Aor. 5 *(Ausspr. I, 616. 617. 2 A.).* Dagegen wendet R. Westphal ein, diese Sanskritischen Endungen könnten nur zu Formen eines Präteritums der Wurzel as- gehören, nicht zu Präsensformen derselben *(a. O. S. 177).* Nun wohl, dann sind sie also mit den vorstehenden Lateinischen Perfectendungen nicht völlig identisch, was ich auch nicht behauptet habe, sondern sie "entsprechen" denselben nur darin, dass sie ursprünglich Verbalformen der Wurzel as- sind wie diese. Und selbst wenn das sh jener Sanskritischen Endungen einer anderen Erklärung fähig sein sollte als aus Wz. as-, so würde dadurch der Beweis, dass in de-d-i-sse, de-d-i-ssem, de-d-ī-sti, de-d-ī-stis, de-d-ē-runt, de-d-ĕ-runt, de-d-e-rim, de-d-e-ro Verbalformen der Wurzel es-, as- enthalten sind, garnicht in Frage gestellt werden. Da das Lateinische Perfectum die beiden Bedeutungen der in der Gegenwart abgeschlossenen Handlung, des Per-

fectum logicum, und der einmaligen in der Vergangenheit geschehenen Handlung, des Perfectum historicum oder Aoristus, umfasst, so passt es ja sehr wohl zu seiner Bedeutung, dass es an den Tempusstamm die Formen des Tempus der Gegenwart *esti, estis, sont von Wz. es- anfügte, die sich regelrecht zu -sti, -stis, -ront, -runt u. a. gestalteten. R. W. verwirft diese Erklärung für -sti, -stis, während er sie für -ront gelten lässt. Statt dessen vermeint er, über diese Endungen einen neuen Aufschluss zu geben, indem er sagt, das s derselben sei "eingeschoben" *(a. O. S. 182)*. Der Nachweis, dass es in den Italischen Sprachen ein aus dem Stegreif eingeschobenes s nicht giebt *(Verf. Krit. Beitr. S. 408—427. vergl. AK. Umbr. Sprd. I, 102—107. Bruppach. Lautl. d. Osk. Spr. S. 72 f. Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 339—348)*, ist nicht zu seiner Kenntniss gelangt.

Die Ergebnisse der vorstehenden Untersuchung sind also folgende:

1. Das Italische Perfectum kann wegen seiner Form und seiner Bedeutung nicht identificiert werden mit dem Griechischen Perfectum, noch mit dem altslavischen Imperfectum, noch mit dem Sanskritischen Intensiv-Präsens.
2. Der Stamm des Italischen Perfectums ist gebildet durch den an die Verbalwurzel gefügten Bildungsvokal ī, welcher der Ausprägung der Perfectbedeutung dient und dem Bildungsvokal ī des fünften Aorist im Sanskrit entspricht.
3. Die Endungen der Perfectformen und Plusquamperfectformen -sti, -stis, -ssem, -sses, -sset u. a., -sse, -runt, -rim, -ris, -rit u. a. sind entstanden aus den Formen des Hülfsverbums es-: *esti, estis, essem, esses, esset u. a., esse, sunt, sim, sis, sit u. a.

§ 354. R. Westphal hat weiter sich damit beschäftigt, meinen Nachweis als irrig hinzustellen, dass die Perfectformen pēg-i, fēc-i, iēc-i, cēp-i, frēg-i, ēg-i durch Abfall der Reduplicationssilbe, nicht durch Zerstörung des anlautenden Consonanten der Wurzelsilbe und Zusammenziehung der Wurzelsilbe entstanden sind. Dieser Beweis ist ausgegangen von den Wahrnehmungen, dass die Perfectformen cēp-i, pēg-i, frēg-i nicht aus *ce-cip-i, pe-pig-i, *fe-frig-i durch Ausfall der Consonanten c, p, fr zwischen Vokalen entstanden sein können, da ein solcher Ausfall von Muten und Liquiden zwischen Vokalen in den Italischen Sprachen sonst unerhört ist, dass die Lateinische Sprache auch nicht aus *ce-cip-i, pe-pig-i, *fe-frig-i Unformen wie *ce-cp-i, *pe-pg-i, *fe-frg-i erzeugt haben

kann, da die Lautverbindungen cp, pg, frg ihr sonst fremd und unerträglich sind, dass es eine reduplicierte Form *fre-fig-i nicht gegeben kaben kann *(Verf. Krit. Beitr. S. 530 f. 532 f. 534 f. Asspr. I, 561. 562. 563. 564. 565 f. 815. 2 A. s. oben S. 445).* R. W. tritt dagegen mit der Behauptung auf, pēg-i sei aus *pa-pag-i durch *pa-agi oder durch *pa-pg-i entstanden *(a. O. S. 239);* er bringt also statt einer bestimmten, mit den Lautgesetzen der Lateinischen Sprache in Einklang stehenden Erklärung, wie sie für die Lateinischen Perfectformen nothwendig ist, zwei Möglichkeiten vor, die, ausser denselben Verstössen gegen diese Lautgesetze der oben erwähnten Erklärungsversuche von pēgi, auch nicht einmal das ē dieser Perfectform statt ā rechtfertigen, zwei Möglichkeiten, die also sprachwissenschaftlich noch bedeutend werthloser sind, als diese Erklärungsversuche. Meine Gründe, dass pēgi nicht durch Ausfall des p der Wurzelsilbe entstanden sein kann, vermag R. W. nicht zu widerlegen, deshalb fertigt er sie ab mit dem Ausdruck, sie seien "so nichtig wie möglich". Gegen meine Erklärung, dass pēgi, fēci, cēpi, frēgi u. a. durch Abfall der Reduplicationssilbe entstanden seien, kann er sprachliche Thatsachen und Gründe nicht vorbringen, deshalb giebt er vor, dass "die vergleichende Grammatik gezwungen wäre", eine andere Erklärung zu suchen *(a. O. S. 236).*

Seine Beweisführung besteht hauptsächlich darin, dass er die Miene annimmt, als könnten Perfectformen des Sanskrit wie nēm-i-tha, nēm-i-ma, nēm-us neben na-nam-a beweisen, dass Lat. pēg-i aus *pa-ag-i oder *pa-pg-i entstanden sei *(a. O. S. 234. 236),* was beides nach den Gesetzen Lateinischer Lautgestaltung nicht möglich ist. Und wenn er selber wenigstens über jene Perfectformen des Sanskrit im Klaren wäre. Aber einmal behauptet er, *a. O. S. 221:* "Es fiel aus der die zweite Silbe bildende Consonant: na-nam-ima wurde zu na-amima, die beiden zusammentreffenden Vokale wurden zu e contrahiert", und wenige Seiten darauf sagt er, *a. O. S. 238:* "dass zunächst ein Ausfall des Wurzelvokals und erst weiterhin ein Ausfall des ersten Wurzelconsonanten stattfand, und dieses letztere eine Ersatzdehnung des Reduplicationsvokals zu ē zur Folge hatte: nanamima, nanmima, nēmima". Das sind zwei einander sich widersprechende Erklärungsversuche, keiner von beiden in Einklang stehend mit den sonst erkennbaren Lautgesetzen des Sanskrit, wie zugegeben wird *(a. O. S. 221. 226. 234).* R. W. ist also selber unschlüssig und im Unklaren, wie er nēm-i-ma u. a. entstanden glauben soll, und doch meint er, durch dieses unaufgeklärte Problem des Sanskrit Lateinische Perfectformen wie pēgi, cēpi, frēgi aufklären zu können, was schon an sich nicht möglich ist, wenn anders die

Gesetze des Denkens auch auf dem Gebiete der Sprachvergleichung Geltung behalten sollen.

Ich habe früher vermuthet, dass Perfectformen des Sanskrit wie nēm-i-ma durch Abfall der Reduplicationssilbe entstanden sein könnten *(Krit. Beitr. S. 531)*; aber ich habe diese Vermuthung später fallen lassen und nur hervorgehoben, dass der für die Perfectformen Skr. tēn-i-ma, nēm-i-ma, sēd-i-ma u. a. vorausgesetzte Ausfall der Consonanten t, n, s u. a. sonst im Sanskrit nicht erweislich sei *(Ausspr. I, 564. 565. 2 A.)*. Um nun aber wo möglich über die lautliche Entstehung der Perfectformen Skr. tēn-i-tha, tēn-i-ma u. a. Aufschluss zu erhalten, habe ich zwei anerkannte Sanskritphilologen um eine Mittheilung ihres sachkundigen Urtheils über dieselbe ersucht, A. Kuhn und M. Müller, und diese Gelehrten haben mir dasselbe freundlichst mitgetheilt. A. Kuhn glaubt nicht, dass tēn-i-tha durch Abfall der Reduplicationssilbe entstanden sei, da der Abfall derselben überhaupt im älteren wie im jüngeren Sanskrit selten sei. Auch durch Ausfall des zweiten Consonanten und Contraction von a-a zu e könne tēn-i-tha nicht aus ta-tan-i-tha entstanden sein, da ein derartiger Ausfall von Consonanten zwischen zwei Vokalen im älteren Sanskrit kaum nachweisbar sein dürfte. Da sich hingegen neben tēn-i-rē die Form ta-tn-i-rē finde, neben pēt-i-ma: pa-pt-i-ma, so könne tēn-i-tha durch *ta-tn-i-tha aus *ta-tan-i-tha hervorgegangen sein. Uebrigens lasse sich die Möglichkeit nicht ganz in Abrede stellen, dass das ē von tēn-i-tha durch Umlaut entstanden sei, wofür ta-tan-tha sprechen könne. M. Müller spricht sich dahin aus, dass die Perfectformen wie tēn-i-tha, tēn-i-ma für den Sanskritphilologen eine "noch grössere crux" seien, als für den vergleichenden Philologen. "Die im Veda hervorgetretenen Formen wie ta-tn-i-re, ta-tn-ē, ta-tn-i-shē, pa-pt-i-ma, pa-pt-uh u. a. helfen uns garnichts, denn der Uebergang von pa-pt-i-ma zu pēt-i-ma ist noch schwerer wie der von pa-pat-i-ma zu pēt-i-ma". M. Müller meint daher, pēt-i-ma könne in einer vorhistorischen Periode aus *pāt-i-ma entstanden sein, da im Vedischen Sanskrit bēkura und bākura neben einander erscheinen, und so könne auch die Perfectform nēm-ē möglicher Weise für nām-ē stehen. Das wäre eine Perfectbildung ohne Reduplication aber mit Verlängerung des Stammvokals. Doch sei das nur "zeitweilige Hypothese". Die Ansichten der genannten beiden Kenner des Sanskrit, die ich nach wiederholter und sorgfältiger Erwägung ihrer eingehenden brieflichen Mittheilungen hier kurz zusammengefasst habe, stimmen darin überein, dass eine sichere lautliche Erklärung der Perfectformen wie tēn-i-tha, tēn-i-ma bisher nicht gefunden

sei. Der eine derselben neigt sich der Ansicht zu, dass tēn-i-tha durch *ta-tn-i-tha aus *ta-tan-i-tha hervorgegangen sei, der andere vermuthet eine Grundform tān-i-tha ohne Reduplication.

Bei diesem Stande der Frage muss jeder Besonnene zugeben, dass man aus diesen Sanskritischen Perfectformen für die Erklärung der Lateinischen wie pēg-i, cēp-i, frēg-i für jetzt keine sichere Unterlage gewinnen kann.

Um diese durch Ausfall des Consonanten der Wurzelsilbe und Zusammenziehung von Wurzelsilbe und Reduplicationssilbe im Widerspruch zu den Lautgesetzen der Lateinischen Sprache hervorgehen zu lassen, sind schon früher altdeutsche Perfectformen wie Ahd. skiad, stiaz neben Goth. skai-skaid, *stai-staut vorgebracht worden, in denen die anlautenden Consonanten der Wurzelsilbe geschwunden seien. Ich habe dagegen geltend gemacht, dass sonst sk, st und andere Consonanten zwischen Vokalen im Althochdeutschen nicht ausfallen, mithin der lautliche Hergang, durch den skiad, stiaz u. a. entstanden, noch nicht aufgehellt sei *(Ausspr. I, 562, Anm. 2 A.)*. R. W. bringt nun Gothische Perfectformen vor wie fōr-um, bēr-um, die er aus *fa-far-um, *ba-bar-um durch Ausfall des f und b zwischen Vokalen "coalescieren" lässt *(a. O. S. 226 f. 238. 239)*. Aber er muss zugeben, dass sich auch für diesen Ausfall von Consonanten "keine Analogie" findet *(a. O. S. 26)*. Und die Perfectform bēr-um vom Verbalstamme bar-, dessen unregelmässige Tempusbildung noch jüngst von einem Germanisten "ein ungelöstes Räthsel" genannt ist *(Amelung, Die Bildung der Tempusstämme durch Vokalsteigerung im Deutschen, S. 14. 70)*, gerade dieses bēr-um soll für die Auffassung der Lateinischen Perfectformen wie pēg-i "von Entscheidung" sein *(Westph. a. O. S. 239)*, das heisst beweisen, dass pēg-i aus *pa-ag-i oder *pa-pg-i hervorgegangen sei. Für die Singularformen des Gothischen Perfectums bar, bart, bar neben bēr-um nimmt R. Westphal selbst Abfall der Reduplicationssilbe an, wie derselbe auch sonst im Altdeutschen angenommen wird *(Amelung, a. O. S. 25. 26. 29. 53 f. 55)*, und trotzdem behauptet er, in Lat. pēg-i, pēg-i-sti, pēg-i-t neben Gr. πέ-πηγ-α, πέ-πηγ-α-ς, πέ-πηγ-ε könne nicht die Reduplicationssilbe abgefallen sein *(a. O. S. 237)* wie in fūg-i, fūg-i-sti, fūg-i-t neben Gr. πέ-φευγ-α, πέ-φευγ-α-ς, πέ-φευγ-ε, in tul-i, tul-i-sti, tul-i-t für älteres te-tul-i, te-tul-i-sti, te-tul-i-t. Nachdem er meine Gründe gegen die Verwandelung von *pa-pag-i durch *pa-ag-i oder *pa-pg-i durch eine Nichtigkeitserklärung beseitigt zu haben meint, versetzt er diese Metamorphose in "die Urzeit des Indogermanischen Stammes" *(a. O. S. 234. 239)*, also in ein vorgeschichtliches, mythisches Zeit-

alter, von dem er so wenig Sicheres weiss wie sonst jemand. Obwohl R. W. das Sanskritische und das Lateinische Perfectum für verschiedene Bildungen hält, so construiert er doch nach dem Muster von Singularformen wie Skr. ta-tan-a, tēn-i-tha, ta-tān-a Singularformen einer uns nicht mehr vorliegenden Latinität: pa-pag-ī, pēg-i-sti, papag-i-t; die Form pēg-i aber verlegt er in "die spätere Latinität" und von Gr. πέ-πηγ-α, πέ-πηγ-α-ς, πέ-πηγ-ε neben Lat. pēg-i, pēg-i-sti, pēg-i-t schweigt er *(a. O. S. 240).*

R. W. behauptet, man würde sich mit meiner Erklärung dieser Lateinischen Perfectformen "begnügen können", wenn nicht "die vergleichende Grammatik gezwungen wäre", pēg-i ebenso zu erklären wie Skr. tēn-i-tha, Goth. bēr-um *(a. O. S. 237).* Der Begründer der vergleichenden Grammatik, Fr. Bopp, sagt von den Perfectformen Lat. cēp-i, fēc-i, Skr. sēd-i-ma, Goth. sēt-um, dass die Aehnlichkeit derselben "nicht hindert anzunehmen, dass jede der drei Sprachen auf ihrem eigenen Wege zu der zusammengezogenen Form gelangt sei" *(Vergl. Gram. II, 488).* Es ist also lediglich die vergleichende Grammatik von R. W., die sich zu jener Annahme "gezwungen" sieht *(vergl. Jenaer Literaturzeit. 1874, S. 101).*

Meine Erklärung, dass die Lateinischen Perfectformen fēc-i neben Osk. fe-fāc-i-d, fe-fāc-u-st, Umbr. fāk-u-st, fāk-u-rent, pēg-i neben Gr. πέ-πηγ-α u. a. durch Steigerung des Wurzelvokals und Abfall der Reduplicationssilbe entstanden sind wie fūg-i neben Gr. πέ-φευγ-α *(Ausspr. I, 554 f. 561. 565. 2 A.)* hat seitdem mehrfach Zustimmung und Bestätigungen gefunden *(Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. S. 38. Gloss. S. 33. Amelung, Bild. d. Tempusstämme, S. 25 f. 33. 34. 35. Wh. Stokes, Beitr. z. vergl. Spr. VII, 8. 9).* Wh. Stokes weist nach, dass es im Altirischen Formen des reduplicierten Präteritums mit gesteigertem Wurzelvokal gegeben hat, deren Reduplicationssilbe geschwunden ist, und sagt: "Es scheint, dass die oben citierten Formen adgén und fēci beziehentlich aus *ad-gegéna und *fe-fēci abzuleiten sind, und dass in diesen Formen wie im Oskischen fefacid, fefacust (leg. fefācid, fefācust?) und den Griech. κέκρᾱγα, πέπληγα, λέλοιπα, πέφευγα nicht nur Reduplication vorhanden war, sondern auch, und zwar zu derselben Zeit, Steigerung des Vokals der Wurzel".

Die synkopierten Formen des Futurum II und Conjunctiv des Perfects auf -si, -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi.

R. Westphal behauptet, die Formen des Conjunctiv Perf. wie § 355.
dixim, dixis, dixit seien nicht mit den gleich bedeutenden dixe-rim, dixe-ris, dixe-rit aus den Grundformen *dixi-sim, *dixi-si-s, *dixi-si-t abzuleiten nach der bisherigen Auffassung *(Verf. Ausspr. II, 554. 555. 556 f. 560 f.)*, sondern aus angeblichen Formen wie *dixiem, *dixies, *dixiet, ohne dass hier zu einer Widerlegung oder Beweisführung auch nur ein Versuch gemacht würde *(Verbalfl. S. 289 f.)*. Man vergleiche folgende Formen des Lateinischen Perfectum und Plusquamperfectum:

pro-ces-si-sse,	pro-ces-se,		abs-ces-se-m,
de-ces-si-sse,	de-ces-se,		ac-ces-se-t,
ex-ces-si-sse,		ex-ces-si-s,	re-ces-se-t,
ad-duxi-sse,	ad-duxe,		
pro-duxi-sse,	pro-duxe,		
sub-duxi-sse,	sub-duxe,		
con-duxi-sse,		con-duxi-m,	
de-spexi-sse,	de-spexe,		
re-spexi-sse,		re-spexi-s,	
		cap-si-t,	
		in-cep-si-t,	per-cep-se-t,
		oc-cep-si-t.	

Wer den Satz nicht läugnet, dass man Formen eines Tempus oder einer Tempusfamilie, welche dieselbe oder eine fast gleiche Lautgestaltung aufweisen, auch von einem und demselben Tempusstamme mit denselben Bildungszusätzen herleiten muss, falls nicht im einzelnen Falle Gründe zwingender Art das verbieten, der muss diese Erklärungsweise auch anwenden auf die vorstehenden Formen des Perfectum und Plusquamperfectum. Wie aus dem Infinitiv ces-si-se im Altlateinischen durch Ausfall des i ces-se, so ist aus dem Plusquamperfectum 1. Pers. cessi-sem: ces-sem, 3. Pers. ces-si-set: ces-se-t entstanden, also auch aus der Grundform *ces-si-sim, die sich aus ces-se-rim ergiebt, durch Ausstossung des i ces-sim. Das ist eine so nahe liegende und einleuchtende Schlussfolgerung, dass man sich ihr nicht entziehen kann. Dieser gegenüber kann man eine Behauptung, dixim sei nicht mit dixe-rim aus *dixi-sim entstanden, sondern aus *dixiem, so hingeworfen ohne jeglichen Versuch einer Begründung, nur als einen haltlosen Einfall ansehen.

R. W. will glaublich machen, dass synkopierte Formen des Fut. II und Conj. Perf. nur von Indicativen von Perfecten auf -si gebildet seien, nicht von solchen auf -i und -vi *(Verbalfl. S. 306 f.)*. Aber man vergleiche folgende Perfectformen:

ob-iec-i,	ob-iexi-m, ob-iexi-s,		
in-iec-i,		in-iexi-t,	
con-iec-i,		con-iexi-t,	
em-i,	emp-si-m,		
ad-em-i,		ad-emp-si-t,	
sur-em-i-t, *Fest. p. 289*,		surr-emp-si-t,	
com-ed-i,	com-es-si-s,		com-es-se,
in-cend-i,		in-cen-sit,	
oc-cid-i,		oc-ci-si-t.	

Hier liegt die einfache Thatsache vor, dass von neun Perfectstämmen auf -i synkopierte Formen durch Ausfall des Charaktervokals i gebildet sind. R. W. läugnet diese Thatsache ohne allen Grund und setzt er Perfectstämme auf -si voraus wie ob-iec-si-, em-p-si-, com-e(d)-si- u. a., die sich nirgends vorfinden. Das heisst, um seine Hypothese im Ganzen zu erweisen, versucht er die Thatsachen, die dagegen sprechen, zu beseitigen, indem er je einen Bruchtheil jener Hypothese an deren Stelle setzt. Auch ich habe freilich überflüssiger und irriger Weise für ob-iexi-m, ob-iexi-s, in-iexi-t einen Perfectstamm *iaxi neben ieci angenommen *(Ausspr. I, 561. 2 A.)*.

§ 356. Ueber die synkopierten Formen des Fut. II und Conj. Perf. auf -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi bringt R. Westphal zwei bereits widerlegte Behauptungen von Neuem wieder vor:

1. Diese Formen sollen eine so grundverschiedene Bedeutung haben von den Formen des Fut. II und Conj. Perf. auf -a-veri, -e-veri, -i-veri, dass eine verschiedene etymologische Erklärung dieser beiden Arten von Verbalformen nöthig sei *(Verbalfl. S. 297. 298 f. 301)*.
2. Die Formen auf -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi sollen nicht von Perfectstämmen auf -vi gebildet sein, sondern von solchen auf -si *(a. O. S. 301 f. 303 f. 305 f.)*.

Ich habe bereits eingehend meine Ansicht begründet, dass alle synkopierten Formen des Fut. II wie faxo, faxis, faxit ursprünglich die in der Zukunft abgeschlossene, dann erst die in der Zukunft dauernde Handlung bezeichneten, also zuerst dieselbe Bedeutung hatten wie fecero, feceris, fecerit, und dass die Formen des Conjunctiv Perf. wie faxim, faxis, faxit ursprünglich die in der Gegenwart abgeschlossene Handlung bedeuteten wie fecerim, feceris, fecerit, dann erst die in der Gegenwart dauernde Handlung *(Ausspr.*

II, 566—574, Anm. 2 A.). Ich habe insbesondere nachgewiesen, dass die Form des Fut. II legassit in den Gesetzen der zwölf Tafeln die in der Zukunft abgeschlossene Handlung bezeichnet wie die synkopierten Formen des Fut. II faxo, faxitur und die gewöhnlichen Formen des Fut. II fecero, convenero, iusserit *(a. O. II, 570, Anm.),* und dass in Varros Satiren die Conjunctive Perf. devorassit, certassit die in der Gegenwart abgeschlossene Handlung bedeuten wie devoraverit und certaverit. Dieser Nachweis ist nicht zu R. Westphals Kenntniss gelangt. Er wiederholt die irrthümlichen Theorien über den ursprünglichen Bedeutungsunterschied der vorstehenden synkopierten von den nicht synkopierten Formen des Fut. II und Conj. Perf. *(a. O. S. 297 f. 299 f.)**). Die vom Perfectstamme gebildeten synkopierten Verbalformen auf -si, -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi sind für die Geschichte des Satzbaus oder die historische Syntax der Lateinischen Sprache so wichtig, dass ich es für geboten achte, die mir jetzt zu Gebote stehenden Gründe und Thatsachen darzulegen, aus denen die ursprüngliche wirkliche Bedeutung derselben im altlateinischen Sprachgebrauch erhellt und dadurch auch für die lautliche Erklärung dieser Verbalformen der Weg gewiesen wird.

Ich trete zuerst den Beweis an, dass die synkopierten Formen des Fut. II auf -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi wie die auf -si in der ältesten Zeit der Lateinischen Sprache, bis zu welcher unsere Kenntniss hinaufreicht, nur die in der Zukunft abgeschlossene Handlung bedeuten.

Diese Bedeutung erscheint in folgendem Gesetz der zwölf Tafeln: *Leg. duod. tab. Schoell, T. V, 3:*

Uti legassit super pecunia tutelave suae rei, ita ius esto.

In diesem Gesetz, das nach dem Sinn des Gesetzgebers für die Zukunft in Wirksamkeit treten soll, ist die durch legassit bezeichnete Handlung des testamentarischen Vermachens als abgeschlossen vorausgesetzt, bevor ihre rechtliche Folge eintreten kann, das ius esto.

*) Bei dieser Gelegenheit hat derselbe unter anderen folgende Sätze drucken lassen, *a. O. S. 297:* "Wenn das Futurum exactum die Bedeutung des eigentlichen Futurums annimmt, so ist dies ein leicht begreiflicher Process — es ist dasselbe, wie wenn die Bedeutung des Perfectum in die des Präsens übergeht. Aber ebenso unbegreiflich würde das Umgekehrte sein, die Umwandlung des Futur exact in die gewöhnliche Futur-Bedeutung". Im ersten dieser Sätze wird ein Bedeutungsübergang begreiflich gefunden, im zweiten derselbe Bedeutungsübergang als das Umgekehrte von sich selber bezeichnet und unbegreiflich gefunden. Weiterhin steht gedruckt, dass nach meiner Erklärung von amassim aus amavisim "nicht der dem v folgende Vokal, sondern v selber habe Synloge(!) erlitten".

Daher erklärt denn auch Gaius dieses legassit durch testatus esset im Sinne der in Zukunft abgeschlossenen Handlung, *Inst. II, 224:* Idque lex XII tabularum permittere videbatur, qua cavetur, ut, quod quisque de re sua testatus esset, id ratum haberetur *(vergl. Schoell, a. O. not.).*

a. O. T. VI, 1. 2:

Cum nexum faciet mancipiumque, uta lingua nuncupassit, ita ius esto.

Die Handlung des lingua nuncupare muss in Zukunft abgeschlossen sein, ehe ihre rechtliche Folge, das ius esto, in Kraft treten kann. So versteht auch Cicero das nuncupassit dieses Gesetzes, *De off. III, 16, 65:* Nam cum ex duodecim tabulis satis esset ea praestari quae essent lingua nuncupata *(vergl. Schoell, a. O. not.).*

a. O. T. VII, 7:

Viam muniunto. ni sam delapidassint, qua volet iumentum agito.

Die Handlung des delapidare, des Pflasterns des Weges *(Fest. p. 73),* muss in Zukunft abgeschlossen sein, ehe das iumentum agere, das Fahren auf diesem Wege, beginnen kann *(vergl. Schoell, a. O. not.).*

a. O. T. VIII, 7 (8):

Qui fruges excantassit...
(vergl. Schoell, a. O. not.).

a. O. T. VIII, 26 (25):

Qui malum carmen incantassit..
(vergl. Schoell, a. O. not.).

Hier sind zwei Vordersätze von Gesetzen erhalten, zu denen imperativische Nachsätze mit dem Sinne sacer estod zu ergänzen sind wie in *T. VIII, 21:* Patronus si clienti fraudem fecerit, sacer estod. Die strafbare Handlung des excantare, incantare, fraudem facere muss in Zukunft abgeschlossen sein, ehe die gesetzliche Strafe dafür eintritt. Das Gesagte wird bestätigt durch folgende Aussagen des Verrius Flaccus und Cicero, *Fest. p. 181:* Occentassint antiqui dicebant, quod nunc convicium fecerint; *Cic. De rep. IV, 10, 12. B. H.:* Nostrae, inquit, contra duodecim tabulae, cum perpaucas res capite sanxissent, in his hanc quoque sanciendam putaverunt, si quis occentavisset, sive carmen condidisset, quod infamiam faceret flagitiumve alteri *(August. De civ. dei II, 9).*

Es ist also eine unumstössliche Thatsache, dass in den Gesetzen der zwölf Tafeln die Formen der 3. Pers. Sing. Fut. II legassit, nuncupassit, excantassit, incantassit und die 3. Pers. Plur. Fut. II dilapidassint die in Zukunft abgeschlossene Handlung des eigentlichen Futurum exactum bedeuten.

Dieselbe Bedeutung haben die Formen der 3. Pers. Sing. Fut. II faxsit, occisit in folgenden Gesetzen der zwölf Tafeln,

a. O. T. VIII, 4:

Si inuriam [alteri] faxsit, viginti quinque poenae sunto.

a. O. T. VIII, 11. 12 (12. 13):

Si nox furtum faxsit, si im occisit, iure caesus esto.

Ebenso hat faxit die Bedeutung des eigentlichen Futurum exactum in dem alterthümlichen und sprachgeschichtlich höchst merkwürdigen Gesetz von Luceria,

Momms. Ephemer. epigr. II, p. 205. 206. 207 f.:

In hoce loucarid stircus ne [qu]is fundatid, neve cadaver proiecitad, neve parentatid. Sei quis arvorsu hac faxit, [in] ium quis volet pro iudicatod n(umum) [L] manum iniect(i)o estod, seive mag[i]steratus volet, moltare [li]ceto.

Das bedeutet: In hoc lucari stercus ne quis fundito, neve cadaver proiicito, neve parentato. Si quis adversus haec fecerit, in eum, quisquis volet, pro iudicato nummis quinquaginta manus iniectio esto, sive magistratus volet, multare liceto.

Genau dieselbe Bedeutung des Futurum exactum wie legassit, nuncupassit, excantassit, incantassit, faxsit, faxit, occisit in den vorstehenden altrömischen Gesetzen haben fecerit, sierit, fuerit in folgenden Gesetzen der zwölf Tafeln,

T. VIII, 21:

Patronus si clienti fraudem fecerit, sacer esto.

T. VIII, 22:

Qui se sierit testarier, libripensve fuerit, ni testimonium fariatur, inprobus intestabilisque esto.

In der ältesten Lateinischen Sprache, von der wir Kenntniss haben, erscheinen also die synkopierten Formen des Fut. II auf -si, -a-ssi genau in derselben Bedeutung der in der Zukunft abgeschlossenen Handlung wie die Formen des Fut. II auf -e-ri.

Auch im späteren Sprachgebrauch behalten die synkopierten Formen des Fut. II auf -si, -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi dieselbe Bedeutung der in der Zukunft abgeschlossenen Handlung wie die gewöhnlichen auf -e-ri, -a-ve-ri, -e-ve-ri, -i-ve-ri *(Holtze, Syntax. priscor. scriptor. Latinor, II, p. 82 f. 84. 85. 86. 87. 88. Lübbert, Der Conj. Perf. u. d. Futur. exact. S. 87 f. 96 f. 99 f.)* *). Nur ein geringer Unterschied

*) Für Conjunctive Perf. mit präsentischer Bedeutung sind folgende Formen des Indicativ Fut. II erklärt worden: curassint *(Plaut. Poen. Prol. 26)*, adcurassis *(Pseud. 943)*, locassim *(Aul. II, 2, 51)*, licessit *(Asin. 603)*, faxis

im Gebrauch der beiden Arten des Fut. II tritt nun erweislich hervor. Die gewöhnlichen Formen desselben werden bei den Komikern in dem Sinne gebraucht, dass sie im Hauptsatze die zukünftige Handlung bereits als vollendet und abgeschlossen darstellen im Gedanken des Redenden, während in Wirklichkeit dieselbe erst beginnen soll. Der Redende will damit die schleunige und unzweifelhafte Vollendung der Handlung in der Zukunft ausdrücken, wie zum Beispiel in folgenden Sätzen, *Plaut. Capt. 494:* Is diem dicam, inrogato multam —. Sic egero. Nunc ibo ad portum hinc; *Asin. 705:* Incende actu tum. — Ego fecero. So finden sich etwa dreimal so viel Formen der 1. Pers. Sing. Fut. II gebraucht als solche der 2. und 3. Pers. Sing., und Pluralformen des Fut. II kommen in dieser Bedeutung garnicht oder nur ganz vereinzelt vor *(Holtze, a. O. II, 86 f. Lübbert, a. O. S. 84 f. Draeger, Histor. Syntax d. Lat. Spr. II, 259 f.).*

Ich ziehe nun die Bedeutung der synkopierten Formen des Conjunctiv Perf. auf -si, -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi im altlateinischen Sprachgebrauch in Betracht. Da diese wie alle anderen Conjunctive des Perf. von Perfectstämmen auf -ī gebildet sind, so haben sie ursprünglich auch Theil gehabt an der Bedeutung des Perfectums *(Verf.Ausspr. II, 568, Anm. f. 2 A.).* Und zwar haben die Conjunctive Perf. von den beiden Hauptbedeutungen des Lateinischen Perfectums im Allgemeinen den Sinn der in der Gegenwart abgeschlossenen Handlung erhalten; daher stehen sie in der Regel im abhängigen Satz, wenn das Verbum des Hauptsatzes ein Indic. Praes., Ind. Perf. logic. oder Ind. Fut. ist.

In den Fragmenten der zwölf Tafeln finden sich etwa acht und vierzig imperativische Nachsätze, die Gebote oder Verbote enthalten. In keinem derselben kommt eine synkopierte Form des Conj. Perf.

(Asin. 612), ambissint *(Amph. 69),* faximus *(Truc. I, 1, 40),* capsit *(Pseud. 1021),* faxint *(Poen. V, 4, 38),* effexis *(Poen. I, 3, 18),* faxis *(Asin. 612. 613),* amissis *(Bacch. 1193),* defraudassis *(Rud. 1345),* iussis *(Capt 343),* faxim *(Enn. trag. V. v. 342),* cooptassint *(Liv. III, 64),* faxitis *(Liv. VI, 41. XXXIV, 4. Lübbert, a. O. S. 39 f.).* Wer diese Stellen nachsieht, kann sich aus dem Zusammenhange derselben überzeugen, dass die Haupthandlung, von der in ihrem Hauptsatze die Rede ist, in der Zukunft liegt, und dass die im Nebensatze durch eine der vorstehenden synkopierten Verbalformen ausgedrückte Handlung als bereits abgeschlossen gedacht ist, wenn die durch das Verbum des Hauptsatzes bezeichnete Handlung beginnt. Mithin sind jene synkopierten Verbalformen auf -si, -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi nicht Conjunctive Perf. mit präsentischer Bedeutung, sondern Indicative Fut. II mit der eigentlichen Bedeutung der in der Zukunft abgeschlossenen Handlung des Futurum exactum.

vor mit der Bedeutung eines imperativischen Conj. Praes. Immer stehen in denselben die Imperativformen wie esto, capito, iacito, ducito, vincito, agito, solvito, urito, facito, legito, sternito, addicito, dato, orato, plorato, habeto, ito, subito, sepelito, polito, antestamino, sunto, radunto, coiciunto, secanto, peroranto, habento, und zwar auch in negativen Sätzen wie ne sternito *(T. I, 3)*, ne solvito *(T. VI, 7. 8. 9)*, ne sepelito neve urito *(T. X, 1)*, ne facito *(T. X, 2)*, ne polito *(T. X, 2)*, ne radunto, neve — habento *(T. X, 4)*, ne legito *(T. X, 5)*. Dem Sprachgebrauch der zwölf Tafeln ist also die Verwendung der synkopierten Formen des Conj. Perf. an Stelle imperativischer Conjunctive Praes. in Verbalsätzen mit einer Negation noch fremd. Bei Plautus hingegen ist diese Verwendung schon gewöhnlich in Sätzen wie *Most. 1097:* Ne occupassis, obsecro aram; *Poen. III, 1, 50:* Nos tu ne curassis; *Pseud. 232:* Nil curassis; *Asin. 839:* Ne dixis istuc u. a. *(Lübbert, a. O. S. 33 f.)*. Derselbe Gebrauch des Conjunctiv Perf. in Verbalsätzen mit einer Negation findet sich in dem Oskischen Gesetz der Tafeln von Bantia: ni hipid = ne habuerit, ne pruhipid = ne prohibuerit, nep fefacid = neque fecerit *(Kirchhoff, Stadtr. v. Bant. S. 79. 80. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. S. 5. 6. 7, III)*. Oben ist nachgewiesen, dass Cicero, Gaius und andere Erklärer der zwölf Tafeln den synkopierten Formen des Fut. II dieselbe Bedeutung der in der Zukunft abgeschlossenen Handlung beilegten wie den nicht synkopierten. Dass Verrius Flaccus synkopierte und nicht synkopierte Formen des Fut. II und Conj. Perf. im Allgemeinen für gleichbedeutend ansah, lehren die Glossen, *Fest. p. 18:* Amasso amavero; *a. O. p. 61:* celassis celaveris; *a. O. p. 75:* dicassit dixerit; *a. O. p. 229:* Propriassit proprium fecerit. Niemals findet sich hier zur Erklärung neben einer dieser synkopierten Formen des Fut. II oder Conj. Perf. eine Form des Fut. I oder des Conj. Praes. gesetzt. Mithin muss man aus dem obigen Sprachgebrauch der zwölf Tafeln neben diesen Erklärungen des Verrius schliessen, dass der Gebrauch der synkopierten Formen des Conj. Perf. an Stelle von Formen des Conj. Praes. der altlateinischen Sprache im Zeitalter der Decemvirn, also im fünften Jahrhundert v. Chr., noch fremd oder wenigstens ungewöhnlich war. Zwischen dem Zeitalter der zwölf Tafeln und dem Leben des Plautus liegen zwei Jahrhunderte, und in diesen kann der präsentische Gebrauch jener Perfectformen in Sätzen wie: ne curassis, ne dixis sich entwickelt haben. Dass die synkopierten Formen des Conj. Perf. auch später noch ihre eigentliche

Bedeutung der in der Gegenwart abgeschlossenen Handlung bewahrt haben, dafür habe ich bereits Beispiele nachgewiesen,

Varr. Sat. p. 187. Ries. Lübb. a. O. S. 44. 51. Verf. Ausspr. II, 567. 2 A.:

Veniam ad novum magistratum, cum hic rapo umbram quoque spei devorassit.

Hier ist devorassit eigentlicher Conj. Perf. in einem Causalsatz mit cum wie accenderit in dem Satz, *Enn. trag. V. 387:* Homo qui erranti comiter monstrat viam, Quasi lumen de suo lumine accendat, facit. Nihilo minus ipsi lucet, cum illi accenderit.

Varr. Sat. p. 222. Ries. Lübb. a. O. S. 44. 53. Verf. Ausspr. II, 567. 2 A.:

In charteo ἐπιτάφιον ago ἀγῶνα, quom, qui certassit animo, bellus homo, magis delectatus sit stoicorum pancratio quam athletarum.

Hier ist certassit eigentlicher Conj. Perf. mit der Bedeutung der in der Gegenwart abgeschlossenen Handlung in einem abhängigen Relativsatze wie impetrarit in folgendem Satz, *Caecil. Com. Rib. v. 153 f.:* Quis vestrarum fuit integra aetatula, Quae hoc idem a viro impetrarit suo, quod ego anus modo Effeci, pelice ut meum privarem virum.

Die synkopierten Formen des Conj. Perf. auf -si, -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi hatten also in der ältesten Sprache die Bedeutung der in der Gegenwart abgeschlossenen Handlung und haben dieselben auch später noch bewahrt wie die gewöhnlichen Conj. Perf. auf -e-ri, -a-ve-ri, -e-ve-ri, -i-ve-ri.

Die synkopierten Formen des Conj. Perf. wie die gewöhnlichen sind schon im Altlateinischen an die Stelle von Conjunctiven Praes. getreten in Gesetzen, Geboten, Wunschformeln, Gelübden, Gebeten und in Sätzen, die einen Befehl oder Wunsch in positiver oder negativer Form aussprechen, indem der lebendig ausgedrückte Wille des Redenden die gewollte Handlung, das gewünschte Ereigniss bereits wie eine vollendete Thatsache auffasst und darstellt *(Verf. Ausspr. II, 567, Anm. f. 2 A.).* Dass auch in diesem Sinne synkopierte und nicht synkopierte Formen des Conj. Perf. völlig gleichbedeutend neben einander stehen, lehren zum Beispiel folgende Sätze, *Prec. augur. Fest. p. 351:* Bene sponsis beneque volueris; *Pacuv. tr. Rib. v. 112:* Di monerint meliora atque amentiam averruncassint tuam; *Cat. R. R. 141:* Mars pater te precor —, uti tu morbos — prohibessis, utique tu fruges grandire beneque evenire siris. Und dieselbe Bedeutung haben Oskische Perfectformen in den oben an-

geführten Verbindungen: ni hipid, ni pruhipid, nep fefacid *(s. oben S. 529).*

Da nun also die synkopierten Formen des Futur. II im Altlateinischen dieselbe Bedeutung der in der Zukunft abgeschlossenen Handlung gehabt haben wie die gewöhnlichen, da die synkopierten Formen des Conj. Perf. die in der Gegenwart abgeschlossenen Handlung bedeutet haben wie die nicht synkopierten, da diese beiden Arten von Formen auch in ihrer weiteren und ungenaueren syntaktischen Verwendung nur unwesentliche und geringfüge Abweichungen von einander aufweisen, so fehlt jeder Grund dazu, für die synkopierten Formen auf -si, -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi andere Perfectstämme anzunehmen wie für die entsprechenden nicht synkopierten auf -e-ri, -a-ve-ri, -e-ve-ri, -i-ve-ri.

R. W. bringt, im Glauben an die ursprünglichen Verschieden- § 357.
heiten der Bedeutung der synkopierten und der nicht synkopierten Formen des Fut. II und Conj. Perf., auch die Hypothese wieder vor, die synkopierten Formen ama-ssi-t, pro-hibe-ssi-t, amb-i-ssi-t seien von angeblichen Perfecten *ama-si, *pro-hibe-si, *amb-i-si gebildet, nicht von den regelmässigen und ausschliesslich erweislichen Perfectformen auf -vi, -ui der ersten, zweiten und vierten Conjugation wie die ganz gleichbedeutenden Formen ama-ve-rit, pro-hib-ue-rit, amb-i-ve-rit, wie ama-sti, dele-sti, audi-sti u. a. *(a. O. S. 304).* Weil von einzelnen Verben der dritten Conjugation sich Perfectformen auf -ī und auf -sī finden, und weil Perfectformen wie *ob-iec-si, *emp-si, *com-e(d)-si u. a. ohne jeden sprachlichen Grund vorausgesetzt sind, so folgert R. Westphal daraus, dass in der ersten, zweiten und vierten Conjugation neben Perfecten auf -ā-vi, -ē-vi, -ī-vi solche auf -ā-si, -ē-si, -ī-si bestanden hätten. Von einer nicht synkopierten Perfectform der Art, also zum Beispiel von Indicativformen wie *ama-si-t, *dele-si-mus, *audi-se-runt u. a., ist aber nirgends eine Spur aufzufinden. Von den Italischen Verbalstämmen auf -ā, -ē und -ī bilden die Lateinischen den Indicativ Perf. ausschliesslich auf -vi, -ui für -fui, die Umbrischen nur auf -fi, -fei, -fu und -u für -fui *(AK. Umbr. Sprd. I, 144. Verf. Desspr. II, 1046. 2 A.),* die Oskischen auf -fe, -e, -u für -fui *(a. O. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 40 f.)* und daneben solche auf -tt-e *(Verf. a. O. I, 553. II, 911. Ender. a. O. S. 41 f.),* die Etruskischen auf -ī, -e für -fui *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 556 f. 600 f. 606. 607 f. 612. II, § 545)* und daneben solche auf -c-e für -c-ī *(a. O. I, 622 f. 645. 646 f. 663 f. 686 f. 688. 689 f. 692. 693 f. 712 f. 719 f. 745 f. 747 f. 748 f. 754. II, § 545).* Den Oskischen Verben der A-conjugation auf -tt-e entsprechen Sabellische auf -t-e *(Verf. Z. f. vergl.*

Spr. IX, 153 f.Ausspr. II, 1081, c. 1, amatens. 2 A.) und Volskische auf -t-e *(Verf. De Volscor. ling. p. 5. Ausspr. II, 1086, c. 2, sistiatiens. 2 A.).*

Also Formen des Indicativ Perf. auf -si von Verbalstämmen auf -ā, -ē, -ī sind sämmtlichen Italischen Sprachen, dem Lateinischen, Oskischen, Sabellischen, Umbrischen, Volskischen und Etruskischen völlig fremd.

Vor dieser Thatsache werden alle Versuche hinfällig, in den besprochenen synkopierten Formen des Conj. Perf. und Ind. Fut. II von Verbalstämmen auf -ā, -ē, -ī unhaltbaren Voraussetzungen und irrthümlichen Annahmen zu Liebe solche Perfectbildungen auf -si glaublich zu machen.

Vergleicht man nun die Formen lega-ssi-t, lega-sse-t, legasse, lega-sti mit lega-ve-rit, lega-vi-sse-t, lega-vi-sse, legavi-sti, so ergiebt sich, dass in lega-ssi-t das Perfectsuffix -vi geschwunden ist ebenso wie in lega-sse-t u. a. In gleicher Weise ist das Perfectsuffix -si geschwunden in ex-ces-si-s neben ex-ces-seri-s wie in ac-ces-se-t neben ac-ces-si-se-t. Also alle synkopierten Formen des Fut. II und des Conj. Perf. auf -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi sind mit den gleichbedeutenden auf -a-ve-ri, -e-ve-ri, -i-ve-ri aus Grundformen auf -a-vi-si, -e-vi-si, -i-vi-si entstanden wie die Formen des Conj. Plusquamperf. auf -a-sse-, -e-sse-, -i-sse- aus denen auf -a-vi-sse-, -e-vi-sse-, -i-vi-sse- und die Formen des Infinit. Perf. auf -a-sse, -e-sse, -i-sse aus -a-vi-sse, -e-vi-sse, -i-vi-sse. In den synkopierten Formen wie lega-ssi-t, lic-e-ssi-t, amb-i-ssi-t für *lega-vi-si-t, *lic-e-vi-si-t, *amb-i-vi-si-t ist nach Ausfall des Suffixes -vi durch den Hochton der Silbe das s zu ss geschärft worden wie in der Imperfectform ess-e-t für *es-e-t und in der Futurform ad-ess-i-nt für *ad-es-i-nt neben ad-eri-nt *(Verf. Ausspr. II, 728. 727. 2 A.)**).

Die synkopierten Formen des Fut. II und Conj. Perf. auf -si, -a-ssi, -e-ssi, -i-ssi haben also dieselbe Grundbedeutung wie die entsprechenden nicht synkopierten Formen auf -e-ri, -a-ve-ri, -e-ve-ri, -i-ve-ri, und sind mit diesen von denselben Perfectstämmen auf -i, -si, -a-vi, -e-vi, -i-vi gebildet *(Verf. Ausspr. II, 553 f. 560. 561. 562 f. 566—572, Anm. 2 A.).*

*) Auf die vermutheten Formen *observaviso, *evallaviso *(Lübbert, Conj. Perf. S. 5)* habe ich mich bei der obigen Erklärung nicht berufen, weil sie nicht handschriftlich überliefert sind *(Plaut. Mil. 228. R. Non. p. 70. Gerl. Ribb. Com. Titin. v. 76)*, aus der Ueberlieferung der Stellen und dem Zusammenhange derselben nicht mit Sicherheit geschlossen werden können, und daher mit Recht nicht in den Text der Schriftsteller aufgenommen sind.

Die synkopierten Futurformen auf -s im Umbrischen, Oskischen und Volskischen.

Die Formen der 3. Pers. Sing. Fut. II auf -st und der 3. Pers. § 358.
Plur. Fut. II auf -rent: fu-st = fu-e-rit, ben-u-st = ven-e-rit, fak-u-st = fec-e-rit, port-u-st = porta-ve-rit, ben-u-rent = ven-e-rint, fak-u-rent = fec-e-rint, hab-u-rent = hab-ue-rint u. a. erklärte Aufrecht als zusammengesetzt mit dem Conjunctiv des Präsens der Wurzel es- mit dem ursprünglichen Optativsuffix -ia gebildet *(AK. Umbr. Sprd. I, 145. 146)*. Diesen stehen zur Seite die Oskischen Formen der 3. Pers. Sing. Fut. II fu-st = fu-e-rit, dic-u-st = dix-e-rit, hip-u-st = hab-ue-rit, pru-hip-u-st = pro-hib-ue-rit, fe-fac-u-st = fec-e-rit, (ce)-bn-u-st = ven-e-rit, per-em-u-st = per-em-e-rit, pert-em-u-st, ur-u-st und passivisch com-parasc-u-st-er; und die Oskischen Formen der 3. Pers. Plur. Fut. II trib-arakatt-u-set, anget-u-zet *(Kirchhof, Stadtr. v. Bant. S. 79. 80. Verf.Ausspr. II, 1077, Oskisch f. 2 A. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gloss. S. 21 f.)*. Den abgestumpften Umbrischen Formen hab-u-s = hab-ue-rit, ku-vurt-u-s, co-vort-u-s = con-vort-e-rit, ampr-e-tu-s = amb-i-ve-rit entspricht die Volskische at-ah-u-s für *at-ah-u-st *(Verf. De Volscor. ling. p. 15 f.)*. Gegen Aufrecht behauptete S. Bugge, dass die Endung -st der 3. Pers. Sing. aller Umbrischen und Oskischen Futurformen aus der 3. Pers. Sing. Ind. est und die Endungen Osk. -set, -zet, Umbr. -rent, -ren der 3. Pers. Plur. aller Oskischen und Umbrischen Futurformen aus der 3. Pers. Ind. Plur. Umbr. -sent, Osk. set, Lat. sunt entstanden seien, indem er von der Annahme ausging, das Lateinische Futurum er-ō, er-ī-s, er-ī-t unterschiede sich von dem Präsens es-u-m, es, es-t bloss durch Einsetzung eines "Bindevokals" *(Z. f. vergl. Spr. II, 384)*. Nachdem diese Voraussetzung widerlegt und der Beweis geführt ist, dass der lange Charaktervokal jener Futurformen aus dem Optativsuffix -ia entstanden ist *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XIII, 255 f.Ausspr. II, 495 f. 727 f. I, 66. 2 A.)*, fehlt für die Behauptung, Umbr. fu-st, Osk. fu-st 3. Pers. Sing. Fut. II *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XIII, 256 f.)* seien anders gebildet als das gleichbedeutende Lateinische fuerit, jede Grundlage. Daher hat denn auch Bugge in neuster Zeit zugegeben, dass die angegebenen Umbrischen und Oskischen Futurformen das Optativsuffix -ia enthalten *(Z. f. vergl. Spr. XXII, 394)*. Ich habe früher den Fehler gemacht, dass ich alle diese Italischen Futurformen in meiner Beweisführung gegen die Theorie von dem strengen Unterschied primärer und secun-

därer Personalendungen im Oskischen und Umbrischen hineingezogen habe *(Z. f. vergl. Spr. XIII, 254 f. 256. 258 f. S. Bugge, a. O.)*. Aber in neuster Zeit habe ich die Italischen Conjunctivformen mit dem Suffix -ia von den Futurformen mit demselben Suffix -ia bestimmt getrennt *(Ausspr. II, 727. 728. 2 A.)*, wenn ich dabei auch nicht von den ursprünglichen Personalendungen der beiderseitigen Perfectformen gesprochen habe.

§ 359. Seitdem ist die Behauptung von Neuem vorgetragen worden, dass in den obigen Endungen des Fut. II im Oskischen und Umbrischen die Präsensformen est und sunt zu suchen seien *(J. Schmidt, Revue de linguist. 1870, S. 37)*. Die Einwände, die daselbst meiner Beweisführung entgegengestellt werden, sind folgende. Erstens wird gesagt, die "jüngere" Form des Fut. II Lat. fu-e-rit beweise nichts für die ältere Osk. fu-st. Angenommen, Lat. fu-e-rit wäre wirklich die "jüngere" Form, so wäre sie, neben fu-st gestellt, sicherlich ebenso beweisend für eine gemeinsame Grundform *fu-i-sit wie die jüngeren Formen da-r-ie-r, da-r-i neben der veralteten da-si beweisen, dass sie alle drei von einer gemeinsamen Grundform *da-s-ie-r ausgegangen sind *(Verf. Ausspr. I, 230. II, 487. 2 A.)*. Und so giebt ja in zahlreichen anderen Formen die jüngere sprachliche Form den Beweis an die Hand für eine ältere, deren Bildung und Bedeutung erst festgestellt werden soll. Aber die Behauptung, Umbr. Osk. fu-st sei eine jüngere Form als Lat. fu-e-rit, das schon in den Gesetzen der zwölf Tafeln, also im fünften Jahrhundert vor Chr., vorkommt *(s. oben S. 527)*, ist unrichtig. Fu-e-rit ist die vollständiger und besser erhaltene Form, denn sie hat in dem e für i den Bildungsvokal des Italischen Perfectums, in dem i der Endung -rit den Charaktervokal des Futurums erhalten, fu-st hat den Charaktervokal des Perfectums und den Vokal der Endung -st eingebüsst. Dass sich in Umbr. fu-st das alte s erhielt, ist lediglich durch das folgende t bewirkt, während sich dasselbe in Umbr. -fu-rent zwischen zwei Vokalen zu r schwächte wie in Lat. fu-e-rit, fu-e-rint. Gerade so erhielt sich altes s vor t in est, estis, wurde aber zu r in eram, ero, eris u. a. Ein anderer gegen die gleiche Bildung der Formen des Fut. II Lat. fu-e-rit und Umbr. Osk. fu-st erhobener Einwand, die Sanskritische Bildung des Futurums -sjā-mi sei in der Personalendung verschieden von der Optativbildung sjā-m, trifft meine Erklärung von den Endungen -rit, -st jener Futurformen garnicht, da ich dieselben ja beide von der Futurform esit (erit), ursprünglich *asjati, hergeleitet habe *(Ausspr. II, 727. 728. 2 A.)*, keine von der Form des Conj. Praes. sit, ursprünglich *asjāt.

Die Behauptung, dass in den Formen des Futurum exactum

Osk. Umbr. fu-st, Umbr. -fu-rent die Indicativformen est, sent enthalten seien, ist auch mit der Bedeutung dieser Verbalformen ganz unvereinbar. Der Italische Perfectfectstamm fu-i-, fu'- bedeutet das "Gewesen sein", est bedeutet im Lateinischen und Umbrischen niemals etwas anderes, als "er ist", also könnte ein aus diesen beiden Bestandtheilen zusammengesetztes Umbrisches fu-st nur bedeuten "Gewesen sein ist er", das heisst "er ist gewesen", aber nicht "Gewesen sein wird er", das heisst "er wird gewesen sein", welchen Sinn des Futurum exactum die Form Umbr. Osk. fu-st im Sprachgebrauch hat wie Lat. fu-e-rit. Erst behaupten, in fu-st sei die 3. Pers. Sing. Ind. Praes. est enthalten, und dann sagen, das est hat hier nicht die Präsensbedeutung "er ist", sondern die Futurbedeutung "er wird sein", das heisst eine Futurform est aus dem Stegreif aufstellen, die es nicht giebt und niemals gegeben hat. Die Endung -st in fu-st muss denselben Sinn "er wird sein" gehabt haben wie die Endung -rit in Lat. fu-e-rit; daraus folgt mit Nothwendigkeit der Schluss, dass diese Endungen zunächst hervorgegangen sind aus der Futurform -sit für esit *(Verf. Ausspr. I, 230. 2 A.)* er wird sein, und dann weiter mit erit und Skr. -sjati aus der Grundform *asjati, und dass die Endungen der 3. Pers. Sing. Fut. II Umbr. -rent, Osk. -set, -zet, Lat. -rint mit Altlat. -essint in ad-essint zunächst aus -esient "sie werden sein", und weiter mit Lat. erunt für *esiunt aus einer Grundform des Futurums *asjanti entstanden sind. Diese Erklärung hat denn auch die Beistimmung anderer Sprachforscher gefunden *(Bruppacher, Lautl. d. Osk. S. 52. Enderis, Formenl. d. Osk. S. 33. 38 f. 44. Dom. Pezzi, Formazione del futuro attivo negli idiomi Italici ed Ellenici. Torino 1872, p. 34. S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. XII, 394).*

Von diesen Endungen des Futurum II können nicht verschieden sein die Suffixe des Futurum I 3. Pers. Sing. Osk. Umbr. -st, Umbr. -s, 3. Pers. Plur. Osk. -zet, Umbr. -ren.

Derartige Formen des Futurum I sind im Oskischen: § 360.

von Stämmen der Conjugation auf -ĕ, welche der Lateinischen dritten entspricht: pert-em-ĕ-st 3. Pers. Sing. *(Verf. Z. f. vergl. Spr. V, 107. Ausspr. II, 377 f. 2 A.)*, und redupliciert: di-de-st 3. Pers. Sing. *(Kirchhof, Stadtr. v. Bant. S. 72. Verf. Ausspr. I, 414. II, 248. 2 A.)*;

von Stämmen der Conjugation auf -ā: deiv-ā-st 3. Pers. Sing. *(Kirchh. a. O. S. 46 f. Enderis, a. O. Gl. S. 27. Verf. a. O. II, 1078, c. 1)*, cenz-ā-zet 3. Pers. Plur. *(Kirchh. a. O. S. 6. Verf. a. O. II, 52)*;

von einem Stamme der Conjugation auf -ē: her-ē-st 3. Pers.

Sing. *(Momms. Unterit. Dial. S. 262. Kirchh. a. O. S. 6. Verf. a. O. I, 468. 469. Ender. a. O. S. 36. Gl. S. 33)*)*.

Umbrische Formen des Fut. I von derselben Art sind:

von einem Stamme der Conjugation auf -ĕ: fer-ĕ-st 3. Pers. Sing. *(AK. Umbr. Sprd. I, 81. II, 385)*;

von einem Stamme der Conjugation auf -ā: pru-peh-ā-st 3. Pers. Sing. *(a. O. I, 144. 159. II, 366. 377)*;

von Stämmen der Conjugation auf -ē, älter -ie, ursprünglich -aja: hab-ie-st 3. Pers. Sing. neben hab-ē-, hab-ē-tu,

*) Dass her-ē-st von dem Verbalstamme her-ē- der Italischen E-conjugation herstammt, beweisen erstens die Oskischen Namen Hēr-ē-n-n-iu, Heir-ē-n-n-i-s, die mit Lat. Her-ē-n-n-iu-s für *Hēr-ē-d-n-iu-s vom Stamme hēr-ē-d- Erbnehmer und mit diesem vom Verbalstamme her-ē- gebildet sind, zweitens die Sabellische Participialform hir-ē-tu-m, drittens die Umbrischen Formen her-ei-tu, her-ie-s u. a. *(Verf. Usspr. I, 468 f. 2 A.)*. Neuerdings ist behauptet worden, Osk. her-ē-st, her-ii-a-d gehörten nicht zu dem Sabellischen, Umbrischen und Lateinischen Verbalstamme her-ē-, sondern zu einem Oskischen Verbum *her-io nach Art von Lat. fac-io, cap-io, par-io mit dem Präsenssuffix -ja *(S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. XXII, 458 f.)*. Das soll folgen aus einer Futurform *hafiest; aber eine solche ist in Oskischen Sprachdenkmälern nirgends überliefert. Der Participialstamm her-ē-nt- in Her-ē-n-tateí-s kann nicht von einem Verbum *her-io herkommen; ein solcher müsste *her-ie-nt- lauten nach der Analogie von fac-ie-nt-, cap-ie-nt-, par-ie-nt-. Par-e-n(t)-s Vater gehört nicht zu der Präsensform par-io, wie behauptet wird *(a. O.)*, sondern zu einer Präsensform *par-o wie teg-e-n(t)-s zu teg-o. Der Conjunctivform her-ii-a-d wird die Bedeutung "soll begehren", capessat, beigelegt *(a. O.)*. Diese passt aber garnicht in den Zusammenhang der Verfluchungsformel von Capua, in welcher her-ii-a-d vorkommt. Die Worte derselben, *Verf. Ephemer. epigr. II, p. 158, n. 1:* nep memnim nep olam sifei heriiad = nec monumentum nec ollam sibi capiat, können nur bedeuten: "der Todte soll weder ein Denkmal für sich in Empfang nehmen, noch einen Aschenkrug". Denn traut man dem Todten Begehrungsvermögen zu, so könnte derselbe nur wünschen und begehren, dass er ein ordentliches Begräbniss mit Denkmal und Aschenkrug erhält; er kann nicht begehren, dass seine Gebeine unbestattet bleiben sollen. Folglich bedeutet her-ii-a-d hier "soll nehmen, in Empfang nehmen, erhalten" wie Lat. her-ē-(d)-s den "Nehmer, Empfänger" der Erbschaft bedeutet. In dem Sanskritischen Verbum harjāmi begehre liegt also keinerlei Berechtigung, her-ē-st, her-ii-a-d von dem Sabellischen, Umbrischen und Lateinischen Verbalstamme her-ē- loszureissen. Dass dieser von der Bedeutung "nehmen" zu der vergeistigten "Theil nehmen, geistig erfassen, begehren" gelangen konnte, braucht man kaum zu sagen. In her-ii-a-d ist das ē des Verbalstammes her-ē- durch í, wie es fat-í-um = Lat. fat-ē-ri aufweist, zu i geworden, wie der Charaktervokal ē derselben Conjugationsklasse zu i umgelautet ist in den Lateinischen Conjunctivformen pari-a-t, habi-a-s, habi-a-t, vali-a, lici-a-t u. a., und in der Umbrischen pre-habi-a = Lat. prae-hibe-a-t *(Verf. Ausspr. II, 344. 345. 2 A. C. I. Lat. IV, p. 257, c. 1)*.

hab-ē-tutu *(a. O. I, 82. 144. II, 106. 244. Verf. a. O. II, 732. Ender. a. O. S. 36)*, her-ie-st 3. Pers. Sing. *(AK. I, 82. 144. II, 149)* neben her-ei-tu, Osk. her-ē-st *(a. O. II, 239. 297. 383)*, her-ie-s 3. Pers. Sing. für *her-ie-st *(a. O. I, 82. 144. II, 178. 239. 383)*, her-ie-s 2. Pers. Sing. *(a. O. II, 383. Verf. Ausspr. I, 468. II, 351. 2 A. Ender. a. O. S. 36)*, pur-tuv-ie-s 2. Pers. Sing. (nicht 3. Pers. Sing.), eine Futurform, die in die Conjugation auf -ie, -ē übergetreten ist, während die Imperativformen pur-tuv-ĕ-tu, pur-tuv-ĭ-tu, pur-dov-ĭ-tu der Conjugation auf -ĕ angehören. So stehen auch im Lateinischen die Futurformen ferv-ē-bis, fulg-ē-bis, ol-ē-bis, scat-ē-bis, strid-ē-bis der Conjugation auf -ē neben den Infinitiven ferv-ĕ-re, fulg-ĕ-re, ol-ĕ-re, scat-ĕ-re, strid-ĕ-re der Conjugation auf -ĕ *(AK. a. O. I, 82. II, 171. 351. Verf. a. O. I, 364 f. 671. II, 51. 192. 290. 402. 431. II, 293 f. 540 f.)*;

von Stämmen der Conjugation auf -ī, älter -ie, ursprünglich -aja: fu-ie-st neben Lat. f-ie-re für *fu-ie-re, Gr. φυ-ίω, Skr. bhāv-ajā-mi *(AK. Umbr. Sprd. I, 82. 144. II, 320. Verf. a. O. II, 680. 739. 740. Ender. a. O. S. 36. s. oben S. 416)*.

Die Entstehung der Endungen des Futurum I und II in den besprochenen Verbalformen lässt sich also folgendermassen veranschaulichen:

3. Pers. Sing. urspr. *as-ja-ti

Skr. -s-ja-ti | Ital. *es-ie-t

Ital. Lat. es-i-t

Umbr. Osk. Volsk. *-s-i-t | Lat. *-s-i-t | er-i-t

Umbr. Volsk. -s-t | -r-i-t

Umbr. Volsk. -s.

3. Pers. Plur. urspr. *as-ja-nti

Skr. -s-ja-nti | Ital *es-ia-nt

*es-ie-nt | *es-iu-nt

Altlat. -ess-i-nt | Lat. er-un-t

Osk. -s-e-t | Umbr. -r-e-nt | Lat. -r-i-nt

-z-e-t | -r-e-n.

Kein Aoristus II im Lateinischen.

§ 360. Nachdem schon vor längerer Zeit die Hypothese von einem Aoristus II im Lateinischen aufgestellt war *(G. Curtius, De Aoristi Latini reliquiis Ind. lect. Kiel, 1857—58. Stud. z. Gr. u. Lat. Gram. V, 431 f.)*, hat R. Westphal im zuversichtlichsten Tone nicht bloss einen förmlichen "zweiten Aorist" in die Lehre von der Lateinischen Verbalflexion einzuführen versucht, sondern dieselbe auch mit einem "ersten Aorist" zu bereichern unternommen *(Verbalfl. d. Lat. Spr. S. 98 f. 105 f.)*. Ich habe bereits aus der Imperfectform at-tig-e-ret den Schluss gezogen, dass diese so wenig wie tag-o, tag-i-t, tag-a-m, at-tig-a-t, at-tig-a-tis Aoristformen sein können *(Ausspr. I, 261. 262 f. 2 A.)*. Darauf ist gesagt worden, die Hypothese vom Lateinischen Aoristus II sei dadurch "nicht erschüttert" *(J. Schmidt, Zur Gesch. d. Indogerm. Vok. I, S. 111)*. "Erschüttert" kann allerdings nur etwas werden, was fest steht oder fest gestanden hat, und davon sind bis jetzt die vermeintlichen Lateinischen Aoristformen noch sehr weit entfernt gewesen. Da indessen der Versuch gewagt ist, dieselben in die Lateinische Formenlehre und Syntax förmlich einzuführen, so ist es hohe Zeit, die Gründe ernstlich zu prüfen, aus denen sich solche Aoristformen ergeben sollen.

Zuerst kommen hier in Betracht die altlateinischen Verbalformen pac-i-t, pac-u-nt, pag-u-nt, tag-i-t, tag-a-m, at-tig-a-s, at-tig-a-t, at-tig-a-ti-s, at-tig-e-ret in Betracht, und es fragt sich, ob in ihrer Formenbildung oder in ihrer syntaktischen Bedeutung irgend ein sicheres Kennzeichen hervortritt, dass sie eigentlich Aoristformen wären.

§ 361. Die Formen

pacit, pacunt, pagunt

erscheinen in folgenden Sätzen der zwölf Tafeln:

Leg. duod. tab. Schoell, T. VIII, 2: Si membrum rupit, ni cum eo pacit, talio esto

(*Fest. p. 336. M. Gell. XX, 1, 14. H. Prisc. I, p. 254. H.* mit rupit an allen drei Stellen, das Schoell ohne ausreichende Berechtigung in rupsit abgeändert hat).

a. O. T. I, 6—9: Rem ubi pagunt, orato.

a. O.: Ni pagunt, in comitio aut in foro ante meridiem caussam coiciunto

(Auct. ad Her. II, 13, 20. Prisc. I, p. 523. pacunt *Quint. I, 6, 11)*. Zu diesen Stellen vergleiche man folgende Erklärungen Lateinischer Grammatiker. *Quintil. I, 6, 11. H.:* Nam cum legeremus in XII

tabulis: ni ita pacunt, inveniebamus simile huic cadunt: inde prima positio, etiamsi vetustate exoleverat, apparebat paco ut cado, unde non erat dubium pepigi nos dicere ut cecidi. *Prisc. I, p. 523 f.:* Sed antiqui pago quoque dicebant pro paciscor. *Gloss. Vat. Mai. VII, p. 572. Placid. Gl. p. 493. M.:* pacere pacisci. *Gloss. Labb.:* pago gis *συντιϑεμαι (vgl. Scaur. de orthogr. p. 2253. P.).* Diese Grammatiker und Glossographen erklären also übereinstimmend pacit, pacunt, pagunt für Präsensformen eines alten Verbums pacere, pagere.

Wie in den obigen Sätzen pacit, pacunt, pagunt im Vordersatz von Bedingungssätzen, so erscheinen an derselben syntaktischen Stelle in den Gesetzen der zwölf Tafeln häufig Formen des Ind. Praes.; so *T. I, 1. 2:* Si in ius vocat, ito, ni it antestamino; *T. I, 1. 2:* Si calvitur, pedemve struit, manum endo iacito; *T. III, 2. 3. 4:* Ni iudicatum facit, aut quis endo eo in iure vindicit, secum ducito; *T. III, 2. 3. 4:* Ni suo vivit —, libras farris endo dies dato; *T. V, 4:* Si intestatus moritur, cui suus heres nec escit, adgnatus proximus familiam habeto. Ebenso sind gebraucht die Präsensformen defendit *(T. VIII, 11. 12),* adorat *(T. VIII, 16),* parit *(T. X, 7. vergl. Momms. Rhein. Mus. XV, 464).*

Also pacit, pacunt, pagunt erscheinen in den zwölf Tafeln in der Bedeutung von Präsensformen in demselben syntaktischen Zusammenhange wie die Präsensformen facit, vindicit, vivit, struit, it, vocat, calvitur, moritur und werden von den Grammatikern ausdrücklich als Präsensformen erklärt. Also sind pacit, pacunt, pagunt Präsensformen wie agit, agunt, ducit, ducunt, Präsensformen von einem alten Verbalstamme pac-ĕ-, von dem das Inchoativum pac-i-sc-i gebildet ist wie von trem-ĕ- trem-i-sce-re, von gem-ĕ- gem-i-sce-re u. a. *(Verf. Ausspr. II, 283. 2 A.).* Das Verbum pac-ĕ-re gehört derselben Conjugationsklasse an wie Goth. fah-an *(a. O. I, 393).* Beide Verba sind also gleich weit davon entfernt, Aoristformen zu Lat. pang-e-re, Gr. *πηγ-νύ-ναι* zu sein.

Die von der Wurzel tag- stammenden Verbalformen, die § 362.
für Formen des Aoristus II erklärt sind, finden sich in folgenden Sätzen:

Pacuv. Fest. p. 356. Rib. Trag. v. 344: ..ut ego, si quisquam me tagit.

Pacuv. Fest. a. O. Rib. a. O. v. 165: ..at non cernam, nisi tagam*).

*) Tago, *Turpil. Non. p. 277. G. Rib. Com. v. 131,* beruht auf Conjectur von Cuiacius für das überlieferte cavo, ohne dass der Zusammenhang der Stelle dadurch klar würde.

Wie tagit, so erscheint eine alte Präsensform tang-i-t im Vordersatz eines Bedingungssatzes mit si, *Gell. IV, 3, 3:* Hac antiquissima lege ostenditur, quam Numae regis fuisse accepimus: Pelex aram Iunonis ne tangito; si tangit, Iunoni crinibus demissis agnum feminam caedito. Dass tag-a-m an der obigen Stelle die Bedeutung eines Ind. Präes. hat, lehrt der Ind. Praes. cernam. Formen von Compositen mit der Wurzel tag- erscheinen in folgenden Sätzen:

Plaut. Epid. V, 2, 58: Ne attigas. Ostende vero. Nolo non aequum facis.

Plaut. Bacch. 444: Ne attigas puerum istac caussa, quando fecit strenue.

Plaut. Truc. II, 2, 21: Ne attigas me. Egon te tanquam? Ita me amabit sarculum.

Plaut. Pers. 816: Cave sis me attigas, ne tibi hoc scipione Malum magnum dem.

Att. Non. p. 54. G. Rib. Trag. v. 304: Age, age, amolire, amitte, cave vestem attigas.

Terent. IV, 4, 50: Novi omnem rem: est Simo intus? Est. Ne me áttigas Sceleste.

Diomed. I, p. 382. K.: Item attingo, attingis omnium eruditorum consensu dicimus. verum reperimus apud nonnullos auctores, quibus eloquentiae et elegantiae tributa est opinio, sine a littera dictum, quasi attigo, attigis, ut Pacuvius in Medo:

Custodite hunc vos, ne quis vim attulat neve attigat *(Non. p. 167. G. Rib. Trag. v. 228),*

item Plautus in Mostellaria pluraliter:

Abscedite. Aedis ne attigatis. (tangite Vos quoque terram, *Plaut. Most. 468)**).

An allen vorstehenden Stellen erscheinen die Formen attigas, attigat, attigatis in der ausgeprägten Bedeutung von Conjunctiven des Präsens mit imperativischem Sinne in syntaktischer Verbindung mit anderen Präsensformen. Diomedes setzt daher mit vollem Recht zu diesen Conjunctiven die Indicative Praes. attigo, attigis an.

Dazu vergleiche man nun folgende Stelle des Repetundengesetzes vom J. 123—122 v. Chr.:

C. I. Lat. I, 198, 20: .. Queive ei sobrinus siet propiusve eum ea cognat[ione] attingat, queive ei sodalis siet, queive in eodem conlegio siet. Facitoque coram arv[orsario is, quoius nomen

*) Unsicher ist attigas, *Turp. Rib. Com. v. 106,* statt der Ueberlieferung attiga, *Non. p. 54. G.,* da möglicher Weise auch attige gelesen werden kann.

delatum erit, iouret, de CDL vireis, quei in eum annum ex h(ace) l(ege) lectei sient, praeterea nullum esse, nisei quei se earum aliqua necesitudine, quae supra scripta sient] non attigeret, scientem d(olo) m(alo).

Die Imperfectform at-tig-ĕ-ret ist ebenso wie si-stĕ-ret, bi-bĕ-ret, gi-gn-ĕ-ret, cer-nĕ-ret, po-nĕ-ret, si-nĕ-ret, pa-scĕ-ret, no-scĕ-ret, treme-scĕ-ret, fru-ni-scĕ-re-tur, sene-scĕ-ret und wie alle anderen Imperfectformen von dem Präsensstamme gebildet, also von einem zusammengesetzten Verbum at-tig-e-re, zu dem die Formen des Conj. Praes. at-tig-a-s, at-tig-a-t, at-tig-a-tis gehören, wie Diomedes einsah. Dieses Compositum ist gebildet von dem einfachen Verbum tag-e-re, dessen Formen tag-i-t, tag-a-t lauten wie von ag-e-re: ag-i-t, ag-a-t. Von diesem sind auch gebildet die Nominalformen tag-ax, con-tāg-es, con-tāg-iu-m, con-tāg-io, con-tig-uu-s, in-teg-e-r *(Verf. Desspr. I, 399. 2 A.)*. Also ist die Behauptung irrig, dass irgend eine der Verbalformen dieser Wurzel ein Aoristus II sei oder gewesen sei. Die Imperfectform at-tig-e-ret allein reicht aus, derselben völlig den Boden unter den Füssen wegzuziehen.

Die Verba pac-ĕ-re, pag-ĕ-re, pac-i-sc-i, tag-e-re ohne Nasal stehen neben den Verben mit Nasal pang-e-re, tang-e-re wie die Participialformen nac-tu-s, cor-rup-tu-s, dis-rup-tu-s neben nanc-tu-s, cor-rump-tu-s, dis-rump-tu-s. Aus dem Fehlen des Nasals in pac-i-t, tag-i-t folgt so wenig, dass sie Indicative Aor. II sind, wie aus nac-tu-s, cor-rup-tu-s, dass sie Participien Aor. II sind. Es giebt ja sehr viele Präsensformen im Lateinischen, die keine Nasalverstärkung aufweisen, wie zum Beispiel facere, insecere, ducere, coquere, agere, regere, tegere, sugere, trahere, vehere u. a.

Da also die Verbalformen pac-i-t, pac-u-nt, pag-u-nt, tag-i-t, tag-a-m, at-tig-a-s, at-tig-a-t, at-tig-a-tis alle Kennzeichen von Präsensformen der dritten Conjugation an sich tragen und immer mit ausgeprägter Präsensbedeutung erscheinen, so sind sie auch Präsensformen und sind es immer gewesen, und at-tig-e-ret ist eine regelmässig vom Präsensstamme von at-tig-e-re gebildete Imperfectform.

Die Conjunctivform § 364.

attulat

soll ein Conj. Aor. II sein *(Westph. Verbalfl. S. 103. Curt. Stud. z. Gr. u. Lat. Gram. V, 435. 436)* oder auch ein Conj. Perf. *(Westph. a. O. S. 262)*. Diese Conjunctivform erscheint in folgendem Satz,

Pacuv. Diomed. I, p. 382. K. Non. p. 167. G. Rib. Trag. v. 228:
Custodite istunc vos, ne quis vim attulat neve attigat.

Hier ist at-tul-a-t (nicht *at-tol-a-t) Conj. Praes. wie at-tig-a-t, durch ne abhängig von dem Imperat. Praes. custodite. Dazu ist zu vergleichen die Form attulas an folgender Stelle,

Diomed. I, p. 380. K.: Attulo, ut Naevius in Tabellaria:
... dótem ad nos nullam áttulas
(*Rib. Com. Nov. v. 87:* attulat).

Hier ist at-tul-a-s Conj. Praes. mit imperativischer Bedeutung. Ebenso gebraucht ist die Form des Conj. Praes. abstulas,

Plaut. (Rud.?) Diom. p. 380. K.: .. aullas abstulas.

Dazu kommt die einfache Conjunctivform tulat,

Macrob. Excerpt. Paris. Gram. Lat. V, p. 606: Fero tuli et tollo tuli, sustulo sustuli, adtulo adtuli. Altius vero in Andromeda etiam ex eo quod est tulo quasi a themate tulat declinat:
.. nisi quod tua facultas nobis tulat opem
(*Rib. Trag. v. 102).*

Aus diesen Stellen erhellt, dass tul-a-t, at-tul-a-t, at-tul-a-s, abs-tul-a-s regelmässig gebildete Formen des Conj. Praes. sind mit der ausgeprägten Bedeutung dieses Modus von den alten Verben tul-e-re *(Prisc. VIII, 59. X, 35. H.)*, at-tul-e-re, abs-tul-e-re, denen auch sus-tul-e-re zur Seite steht *(Diomed. I, p. 372. K. Charis. I, p. 247. K. Prisc. VIII, 59. H.).*

§ 365. Die Conjunctivformen

fuam, fuas, fuat, fuant

sind für Conj. Aor. II erklärt worden *(Curt. a. O. V, 437 f. Westph. a. O. S. 99).* Schon Nonius wusste, dass fuam neben der Bedeutung "möchte sein" die ältere "möchte werden" bewahrt hat. *p. 76. G.:* Fuam, sim vel fiam. Die Bedeutung "werden" in fu-a-m, fu-a-s, fu-a-t, fu-a-nt ist nicht bewirkt durch das Moduszeichen -a dieser Conjunctivformen oder durch einen anderen Bildungsbestandtheil derselben, sondern es ist die Wurzelbedeutung der Wz. bhu-, fu- werden, entstehen, erzeugen wie in f-i-o für *fu-i-o werde, Umbr. fu-ie-st, Lat. fu-t-u-e-re, Gr. ἔ-φυ, φῦ-ναι, φυ-ί-ω, φυ-τ-εύ-ειν, Skr. bhav-â-s Entstehung u. a. *(Verf. Ausspr. I, 143. 363. 2 A. s. oben S. 416 f. 537).* Aus der Uebereinstimmung der Wurzelbedeutung "werden" in der Lateinischen Conjunctivform fu-a-m u. a. und in den Griechischen Conjunctivformen γέν-ω-μαι, γί-γν-ω-μαι kann unmöglich folgen, dass fu-a-m eine Form des Aor. II sein müsse. Wer das glaublich machen will, der muss nachweisen, dass in der Formenbildung oder in der syntaktischen Bedeutung von fu-a-m,

fu-a-s, fu-a-t, fu-a-nt ein sicheres Kennzeichen einer Aoristform vorhanden ist. Diese Conjunctivformen stimmen aber in ihrer Bildung so genau überein mit den Formen des Conj. Praes. lu-a-m, lu-a-s, lu-a-t, lu-a-nt, ru-a-m, ru-a-s, ru-a-t, ru-a-nt, su-a-m, su-a-s, su-a-t, su-a-nt, spu-a-m, spu-a-s, spu-a-t, spu-a-nt u. a., dass es nicht möglich ist, an fu-a-m, fu-a-s, fu-a-t, fu-a-nt ein lautliches Kennzeichen aoristischer Bildung wahrzunehmen. Diese Conjunctivformen sind auch den Griechischen Formen des Conj. Praes. *φύ-ω, φύ-η-ς, φύ-η, φύ-ω-σι* ebenso ähnlich wie den gleichlautenden Formen des Conj. Aor. Also auch die Bildung dieser beweist nicht, dass Lat. fu-a-m u. a. Aoristformen sein müssten.

Es bleibt also nur noch möglich, dass in dem syntaktischen Gebrauche von fu-a-m, fu-a-s, fu-a-t, fu-a-nt das Kennzeichen zu finden wäre, das uns nöthigte, dieselben für Aoristformen zu halten und nicht für Präsensformen. Damit jeder, der will, mir suchen helfen könne, ein derartiges Kennzeichen wahrzunehmen, lasse ich hier den Wortlaut der Stellen folgen, an denen ich diese Conjunctivformen habe ausfindig machen können.

fuam:

> *Plaut. Bacch. 156:* Pol metuo magis, ne Phoenix tuis factis fuam; *Titin. Non. p. 76. G. Rib. Com. v. 52. Vahl. Enn. tr. v. 202:* Perii hercle vero. Tiberi, nunc tecum obsecro, Ut mihi subvenias, ne ego maialis fuam.

Da in diesen beiden Sätzen fu-a-m im Nebensatz steht, der durch ne von den Indicativformen metuo und obsecro abhängt, und da demselben die Form des Conj. Praes. subvenias, ebenfalls von obsecro abhängig, parallel zur Seite steht, so hat fu-a-m hier die syntaktische Bedeutung eines Conj. Praes., ist somit eine ebensolche Form des Conj. Praes. wie lu-a-m, nu-a-m, ru-a-m, su-a-m, spu-a-m, im-bu-a-m, ind-u-a-m, ex-u-a-m, credu-a-m, per-du-a-m.

fuas:

> *Liv. Andr. Non. p. 76. G. Rib. Trag. v. 21:* Obsecro te, Anchiale, matri ne quid tuae advorsus fuas; *Plaut. Pers. 51:* Sed recipe te, quantum potest: cave fuas mi in quaestione; *Afran. Non. p. 76. G. Rib. Trag. v. 279:* . . Cave ne pendeas, Si fuas in quaestione; *Plaut. Capt. 431:* Atque horunc verborum causa cave tu mi iratus fuas; *a. O. 443:* Opsecro, infidelior mi ne fuas, quam ego sum tibi.

Da hier fu-a-s in Nebensätzen steht, die von den Präsensformen obsecro und cave abhängig sind, und da neben fu-a-s die Form des Conj. Praes. pend-ea-s steht, ebenfalls von cave abhängig, so

ist fu-a-s eine Form des Conj. Praes. wie lu-a-s, nu-a-s, ru-a-s, su-a-s, spu-a-s u. a.

Plaut. Trin. 266: Apage te sis amor: tuas res tibi habeto, Amor, amicus mihi ne fuas umquam.

Da fu-a-s hier den präsentischen Imperativformen apage und habeto zur Seite steht mit der Bedeutung eines imperativischen Conj. Praes. neben der Präsensform sis, so ist auch hier fu-a-s 2. Pers. Sing. Conj. Praes. wie lu-a-s, nu-a-s, ru-a-s, su-a-s, spu-a-s u. a.

fuat:

Plaut. Mil. 299: Quid fuat me, nescio: haec me vidisse ego certo scio; *Plaut. Trin. 594:* In ambiguo etiam nunc est, quid ea re fuat; *Truc. IV, 1, 11:* Veniat: procul hinc observabo, meis quid fortunis fuat; *Enn. Non. p. 76. G. Rib. Trag. v. 141 f.:* . . At ego omnipotens Ted exposco, ut hoc consilium Achivis auxili fuat; *Plaut. Merc. 844:* Ecquis nam deust, qui mea nunc laetus laetitia fuat? *Non. p. 76. G.:* Fuam, sim vel fiam. Pacuvius Duloreste: Responsa explanat, mandat, ne matri fuat Cognoscendi umquam aut contuendi copia *(Rib. Trag. v. 116)*; *Plaut. Mil. 595:* Ibo intro, ne, dum absum, illis sortitus fuat; *Plaut. Mil. 492:* Metuo, illaec mihi res ne malo magno fuat; *Lucr. IV, 634:* Tantaque in his rebus distantia differitasque, Ut, quod ali cibus est, aliis fuat acre venenum.

An allen diesen Stellen steht fu-a-t im abhängigen Satz zu einem Hauptsatz, dessen Verbum ein Ind. Praes. oder Ind. Futur. ist. Also ist fu-a-t eine 3. Pers. Sing. Conj. Praes. wie lu-a-t, nu-a-t, ru-a-t, su-a-t, spu-a-t u. a.

Terent. Hec. IV, 2, 4: Fors fuat pol. Abi rus ergo hinc; *Plaut. Epid. II, 2, 14:* . . Haec negat, se tuam esse, Si non volt, matrem. Ne fuat; *Plaut. Amph. 985:* Nec quisquam [nunc] tam audax fuat homo, qui obviam opsistat mihi.

An diesen drei Stellen ist fuat Conj. Praes. mit imperativischer Bedeutung wie opsistat.

Inc. Inc. Rib. Trag. v. 122: Quid meritus hic sit, dubium id an cuiquam fuat? *Plaut. Capt. 260:* . . Si hinc abeamus, si fuat occasio; *Plaut. Aul. II, 2, 56:* Neutrubi habeam stabile stabulum, si quid divortii fuat.

An diesen Stellen stehen dem fu-a-t die Conj. Praes. sit, abeamus, habeam zur Seite, also ist fu-a-t hier ebenfalls 3. Pers. Sing. Ind. Praes.

fuant:

Plaut. Epid. V, 1, 13: Ego te servabo. Edepol me illi melius,

si nacti fuant; *Plaut. Pseud. 1028. R.:* Tum metuo, ne erus redeat etiamdum a foro, Ne capta praeda capti praedones fuant.

Da an diesen beiden Stellen fu-a-nt in dem von dem Ind. Fut. servabo und von dem Ind. Praes. metuo abhängigen Satze steht und ihm parallel zur Seite im abhängigen Satze der Conj. Praes. redeat steht, so ist fu-a-nt 3. Pers. Plur. Praes. wie lu-a-nt, nu-a-nt, ru-a-nt, su-a-nt, spu-a-nt.

Da nun also fu-a-m, fu-a-s, fu-a-t, fu-a-nt stets deutlich und unzweifelhaft in der syntaktischen Bedeutung von Conjunctiven des Präsens erscheinen, da sie genau so gebildet sind wie die Conjunctive Praes. lu-a-m, lu-a-s, lu-a-t, lu-a-nt u. a., da weder in ihrem syntaktischen Gebrauche, noch in ihrer Formenbildung irgend ein Kennzeichen einer Aoristform wahrnehmbar ist, so sind sie Präsensformen, wofür die gebildeten Römer sie gehalten haben, nicht Aoristformen.

R. Westphal erklärt § 366.

inquam, inquis, inquit u. a.

für Formen eines Lateinischen Aoristus II *(a. O. S. 99 f. 101 f.)*. Er geht von dem Vordersatz aus: die Lateinischen Imperfectformen er-a-m, -b-a-m für -fu-a-m in sta-b-a-m u. a. sind Formen eines Aoristus II mit langem Bindevokal ā, obwohl sie niemals Aoristbedeutung haben. Und daraus folgert er: also sind die Verbalformen in-qua-m, in-qui-s u. a. Aoristformen mit kurzem Bindevokal ă, ĭ, obwohl inqua-m stets Präsensbedeutung hat. Angenommen, jener Vordersatz wäre erwiesen, so könnte man sich die aus demselben gezogene Schlussfolgerung gefallen lassen, wenn in-quă-m, in-quĭ-s einen langen Bindevokal aufwiesen und die Bedeutung von Imperfecten hätten wie erā-m, erā-s. Da das aber nicht der Fall ist, so entbehrt dieser Schluss der Folgerichtigkeit. Nun sieht ja aber R. Westphal selber seinen Vordersatz, dass erā-m, erā-s Aoristformen seien, nur als eine "Vermuthung" an *(a. O. S. 99)*, und oben ist nachgewiesen, dass das immer eigentliche Imperfectformen gewesen sind *(s. oben S. 507)*. Die Behauptung, dass in-qua-m ein Aoristus sei, beruht also auf einer grundlosen Vermuthung und auf einer unlogischen Schlussfolgerung aus derselben. Und bei dieser so beschaffenen Behauptung bleibt überdies das ă von in-quă-m neben dem ŏ Griechischer Aoristformen wie ἔ-φυγ-ο-ν ebenso auffallend, wie bei der bisherigen Erklärung, dass in-qua-m "sage ich" eine Präsensform ist, das ă derselben neben dem ŏ, ŭ von es-u-m, s-u-m, s-o-nt. Um hier einen Lateinischen Aoristus herzustellen, werden für -qui- in in-

qui-t, in-qui-unt, in-qui-i dreierlei verschiedene i angenommen. In in-qui-t soll das i derselbe Charaktervokal des Aor. II sein wie Gr. ο, ε in ἔ-φυγ-ο-ν, ἔ-φυγ-ε; in in-qui-unt soll der Vokal von -qui- ein erweiterndes i des Stammes sein wie in fac-iu-nt, fod-iu-nt u. a.; in in-qui-i soll er das lange ī der I-conjugation sein. Und endlich bleibt bei alle diesen haltlosen Behauptungen R. Westphals auch noch die Wurzel von in-qua-m, in-qui-s u. a. und ihre Bedeutung ganz unaufgeklärt.

§ 367. Ich gehe für die Erklärung von in-qua-m natürlich nicht von einem ursprachlichen Dogma aus, sondern von der Formenbildung und Bedeutung, welche die Flexionsformen dieses Verbums im Sprachgebrauch aufweisen.

Die bisherigen Angaben über die vorkommenden Formen von in-qua-m sind schwankend und ungenau *(L. Ramshorn, Lat. Gram. S. 155 f. G. F. A. Krüger, Lat. Gr. S. 164. K. L. Struve, Lat. Deklin. u. Conj. S. 249 f. Neue, Formenl. d. Lat. Spr. II, 475 f.* und Neues Citate nachgeschrieben mit hässlichen Druckfehlern bei *R. Westphal, Verbalfl. S. 100).*

Ich stelle hier zunächst die in der älteren Lateinischen Sprache gebräuchlichen Formen von in-qua-m zusammen.

inquam:

Plaut. Bacch. 257: Quamne Archidemidem ?[hem] Quam, inquam, Archidemidem; *Truc. IV, 3, 28:* Ex te exquiro. Mater, inquam, filiae dono dedit; *Titin. Com. Rib. v. 161:* . . Mirior, Inquam, tibi videor? *Pacuv. Trag. Rib. v. 125:* Ego sum Orestes. Immo enim vero ego sum, inquam, Orestes; *Inc. Inc. Trag. R. v. 214. Enn. tr. Vahl. v. 351:* Pater, inquam, hospites, pater me lumine orbavit, pater; *Lucr. II, 256:* Libera per terras unde haec animantibus exstat, Unde est haec, inquam, fatis avolsa potestas? *a. O. II, 339:* Non enim, ut umor aquae dimittit saepe vaporem, Qui datus est, neque ea causa convellitur ipse, Sed manet incolumis, non, inquam, sic animai Discidium possunt artus perferre relicti.

An allen diesen Stellen hat inquam eigentliche Präsensbedeutung, und dieselbe Bedeutung hat es auch im späteren Sprachgebrauch.

inque:

Plaut. Pseud. 537: . . Ius bonum orat Pseudulus. "Dabo" inque; *Bacch. 882:* Ducenos nummos aureos Philippos probos Dabin? "Dabuntur" inque, responde. Dabo; *Ter. Heaut. IV, 7, 1:* Ubi Clitipho hic est? "Eccum me" inque. Eccum hic tibi; *Phorm. V, 8, 25:* "Tum autem Antiphonem video ab

sese amittere Invitum eam" inque *(vergl. Phocas, Gram. Lat. V, p. 436. K.).*

inquito:

Plaut. Aul. IV, 10, 58: "Bene feliciterque vortat. Ita di faxint" inquito; *Trin. 427:* Nempe quas spopondi. Immo "quas dependi" inquito; *Rud. 1342:* "Tum ego huice Gripo" inquito et me tangito. "Tum ego huice Gripo" dico.

Inque und inquito haben also die Bedeutung präsentischer Imperativformen.

inquit:

Turp. Com. Rib. v. 26: "Nam si iceris me posthac, credas mihi velim" inquit, quid censes? — Tum dolebit scilicet.

Hier hat inquit Präsensbedeutung wie inquito, inque, inquam an den obigen Stellen der Bühnendichter.

In der Sprache des klassischen Zeitalters seit Catull und Cicero und später kommen mit Präsensbedeutung vor:

inquam

(Cic. Phil. II, 44, 112. Ep. Att. I, 20, 7. Fin. II, 22, 72. Or. III, 31. 122. Ep. Att. I, 16, 8 t. Pompei. C. I. Lat. IV, 1261).

inquis

(Catull. 70, 7. Cic. Fam. IX, 22, 2. 26, 1. 2. Pers. I, 112).

inquit

(Cic. Fin. I, 2, 4. Cluent. 34, 92. Flacc. 23, 55. Quint. V, 11, 21. vergl. Spalding, a. O. Gronov. Liv. XXXIV, 3, 9. Neue, Formenl. d. Lat. Spr. II, 476).

inquimus

(Hor. Sat. I, 66).

inquitis

(Arnob. II, 44. V, 8. 9. VII, 2. 41. Tertull. Apol. 10. 41. 42. 48. 50).

inqiunt

(Cat. X, 14. Cic. Orat. I, 27, 124. Harusp. resp. 24, 50. Verr. IV, 14, 32. Sen. Ep. 102, 3).

inquiat

(Cic. Her. IV, 31, 42 zweimal durch die besten Handschriften und durch den Zusammenhang verbürgt).

Priscian sagt, *X, 2:* Inquio quod plerique artium scriptores putant in usu non esse *(vergl. a. O. VIII, 62).* Dagegen führt er eine Stelle des Cicero an, wo inquio vorkommen soll. Aber alle Handschriften haben an derselben in quo *(De orat. II, 63, 256)* und inquio würde dort keinen vernünftigen Sinn geben. Priscian

suchte für die Präsensformen inquiunt, inquiat bei Cicero eine regelmässig gebildete Form der 1. Pers. Sing. Ind. inquio, die er voraussetzte *(X, 2. XVII, 164)*. Seine Worte: inquam, quod est futuri *(a. O.)* beweisen, dass er inquam der Form nach für eine 1. Pers. Sing. Futur. hielt wie coquam, dicam, tegam. Der Grammatiker Eutyches hingegen folgert aus inquis, inquit eine regelmässige Form der 1. Pers. Sing. inquo, weil er neben linquis, linquit die 1. Pers. Sing. linquo vorfindet *(Gram. Lat. V, p. 480. K.)*. Nur inquam als 1. Pers. Sing. kennen die Grammatiker Diomedes *(Gram. Lat. I, p. 379. K.)*, Donatus *(a. O. IV, p. 383. K.)*, Servius *(Com. in Don. a. O. IV, p. 437. K.)*, Cledonius *(a. O. V, p. 59. K.)*, Pompejus *(a. O. V, p. 232. K.)*, Consentius *(a. O. V, p. 382. K.)*, Phocas *(a. O. V, p. 436. K.)* und Macrobius *(Exc. Paris. a. O. V, p. 629. 654. K.)*. Es ist also evident, dass die nirgends vorkommenden Formen inquio, inquo nur von Priscian und Eutyches nach Analogien vorausgesetzt sind *(vergl. Neue, a. O. II, 475)*. Wenn also R. Westphal behauptet, inquio werde von Priscian "als obsolet angeführt" und inquo bei Eutyches sei "vermuthlich aus inquio verschrieben", so zeigt das deutlich, dass er die Stellen des Cicero, Priscian und Eutyches, auf die es hier ankommt, garnicht nachgesehen hat, sondern nur deren Citate bei Neue kennt. Er wünscht natürlich eine "obsolete" Form inquio zu beschaffen, um die wirklich und ausschliesslich vorkommende altlateinische Form der 1. Pers. Sing. Ind. Praes. inquam für eine Aoristform ausgeben zu können.

Ausser den Präsensformen dieses Verbums kommen noch vor:

inquies 2. Pers. Sing. Ind. Fut. I *(Cat. 22, 7. Sen. Ep. 100, 9)*.

inquiet 3. Pers. Sing. Ind. Fut. *(Cic. Verr. II, 18, 45. Her. IV, 3, 5* nach den Handschriften, an der letzteren Stelle nach Priscian inquiat, *X, 2. H. Arnob. VII, 15. 27)*.

inquiebat 3. Pers. Sing. Ind. Imperf. (*Cic. Top. 12, 51. Or. B.* nach den Handschriften).

inquii 1. Pers. Sing. Ind. Perf. *(Cat. 10, 27)*.

inquisti 2. Pers. Sing. Ind. Perf. *(Cic. De orat. II, 64, 259. Prisc. X, 2. H.)*.

Alle Formen von inquam finden sich nach dem ersten Wort oder nach den ersten Worten einer direkt angeführten Rede. Reden, die in der Vergangenheit gesprochen worden sind, werden bei Lateinischen Schriftstellern überaus häufig so angeführt, als würden sie in Gegenwart und vor den Ohren des Lesers gesprochen. Ebenso häufig gebrauchen Lateinische Geschichtschreiber und Redner das Präsens des Verbums statt des erzählenden Perfectums, wenn

sie Handlungen und Ereignisse der Vergangenheit dem Leser oder Hörer lebendig vergegenwärtigen wollen, insbesondere auch da, wo sie früher gesprochene Worte so anführen, als seien sie vor den Ohren derselben gesprochen worden. Wo sich also in so vergegenwärtigten direkt angeführten Worten einer in vergangener Zeit gesprochenen Rede inquam, inquit, inquiunt finden, namentlich neben anderen Verben im Praesens historicum, da stehen sie wie diese als Praesens historicum verwandt. So wiederholt Cicero in lebendiger Darstellung neben den Formen des Praesens historicum surgit und obiicit häufig die Formen des Praesens historicum inquam, inquit *(Ep. Att. I, 16, 10)*, so neben accurrit, iubet, iubeo, venio, ostendo, laudant, incipio, vident, vocat, poscit die Formen inquit, inquiunt *(Verr. IV, 14, 32)*. So steht das erzählende Präsens inquit neben dem erzählenden Perfectum inquii, inquisti *(Cat. 10, 25. Cic. De or. II, 64, 259)*.

Inquam, inquit, inquiunt u. a. sind also niemals im Lateinischen Sprachgebrauch etwas anderes gewesen als Präsensformen, auch wo sie dazu dienen, ehemals gesprochene Worte in der Erzählung zu vergegenwärtigen. Weder in ihrer Formenbildung, noch in ihrer syntaktischen Verwendung und Bedeutung tritt irgend ein wirkliches Kennzeichen hervor, dass sie Aoristformen seien oder gewesen seien.

Es ist nun die Formenbildung von in-qua-m, in-qui-t, § 368.
in-quiu-nt, in-qui-i u. a. in Erwägung zu ziehen. Pott hat in inqua-m ein Compositum erkannt, dessen Wurzelform qua- entstanden ist aus Wz. kja-, die enthalten ist in ā-khjā-ti zählt auf, sagt auf, erzählt, sagt an, theilt mit, benennt, ā-khjā Benennung, ā-khjā-ta Erzähltes, Angesagtes, abhi-khjā Erzählung, Benennung, khjā-ta bekannt, berühmt, khjā-ti ist bekannt *(Pott, E. F. I, 116. 180. Wzwb. I, 4. 5. 6 f. Grassm. Z. f. vergl. Spr. IX, 15. Schleich. Compend. d. vergl. Gram. S. 665. Westerg. Rad. l. Sanscr. p. 1. Boehtl. u. R. II, 620. 621. I, 595. 330)*. Die Wurzel kja- ist in in-qua-m zu ca-, qua- geworden durch Ausfall des j nach Consonanten vor folgendem Vokal wie dieser stattgefunden hat in dem Suffix -bus für -bhjas *(Pott. a. O. Verf. Krit. Beitr. S. 216. Ausspr. II, 1030, c. 1. 2 A.)*, in heri, hesternus neben Skr. hjas gestern *(a. O. II, 100)*, pri-dem neben pri-die, ho-die u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 497. Krit. Nachtr. S. 157. Ausspr. I, 308. II, 855. 2 A.)*, ero, erunt für *esio, *esiunt *(s. oben S. 534. 537)*. Dieselbe Wurzel kja- ist in in-quiu-nt zu ciu-, quiu- geworden, indem die Lautfolge ja sich im Lateinischen zu iu gestaltete wie in den Präsensformen fac-iu-nt,

cap-iu-nt, rap-iu-nt u. a. *(Verf. Ausspr. I, 557. II, 726. 2 A.)*; und die Wurzel kja- ist in in-qui-s, in-qui-t zu ci-, qui- geworden, indem ia durch ie zu ī verchmolz und sich dann zu ĭ kürzte wie in fac-i-s, fac-i-t u. a. *(a. O. II, 726. 726 f. 491 f. 493 f. 495 f. 497. 498)*. Der ursprüngliche Auslaut ja der Tempusstämme vor der Personalendung hat also dieselben Lautwandelungen erlitten in folgenden Formen des Präsens und des Futurums.

in-qua-m,	fac-io,	er-o,	fue-r-o,
in-qui-s,	fac-i-s,	er-i-s,	fue-r-i-s,
in-qui-t,	fac-i-t,	er-i-t,	fue-r-i-t,
in-qui-mus,	fac-i-mus,	er-i-mus,	fue-r-i-mus,
in-qui-tis,	fac-i-tis,	er-i-tis,	fue-r-i-tis,
in-qui-unt,	fac-iu-nt,	er-u-nt,	fue-r-i-nt.

Die 1. Pers. Sing. in-quă-m für *an-kjā-mi hat ein j eingebüsst wie er-ō für *as-jā-mi; aber sie bewahrte die Personalendung m und kürzte das lange ā vor demselben wie die Formen des Conj. Praes. fer-ă-m, audi-ă-m, mone-ă-m und des Ind. Imperf. er-ă-m, da-b-ă-m, fer-e-b-ă-m u. a., während er-ō die Personalendung eingebüsst und ā zu ō verdunkelt hat wie dō, fer-ō, fac-iō, aud-iō, mon-eō u. a. Eine 1. Pers. Sing. Ind. Praes., die das Personalzeichen m gewahrt hat, ist ja auch es-u-m, s-u-m *(Verf. Ausspr. I, 230. 2 A.)*. In-quă-m, in-qui-s, in-qui-t haben keinen Lautwandel erlitten, der nicht auch an anderen Lateinischen Verbalformen Platz gegriffen hätte. Die altlateinische Sprache weist in den Imperativformen der Inschrift von Luceria: proieci-tād, es-tōd, lice-tōd, fundā-tid, parentā-tid drei Formen des ursprünglichen Imperativsuffixes -tāt auf: -tād, -tōd, -tīd *(s. oben S. 527)*, und daneben auch noch die abgestumpften Formen -tō und -tŏ in es-tō, da-tŏ u. a. *(Verf. Ausspr. II, 487 f. 2 A.)*. Es folgt daraus, dass eben diese Sprache die Endung der 1. Pers. Sing. -ā-mi verschieden gestaltete zu -ă-m und zu -ō in in-quă-m und in in-dō u. a. Die Griechischen Aoristformen ἔ-φη-ν, ἔ-βη-ν weisen ein Augment auf, langen Wurzelvokal, die Personalendung ν und bezeichnen die in der Vergangenheit geschehene Handlung. Die Lateinische Präsensform in-qua-m weist kein Augment auf, kurzen Wurzelvokal, die Personalendung m und bedeutet die in der Gegenwart dauernde Handlung. Und trotz alle dem soll diese Lateinische Präsensform ein Aoristus II sein. Nach dem Gesagten ist in-qua-m vollkommen richtig zusammengestellt worden mit den Präsensformen Gr. φᾰ-μί, φη-μί, Skr. bhā-mi *(Kühner, Ausf. Gr. d. Gr. Spr. S. 522. 523. 2 A.)*.

In der Imperativform

in-quĭ-to

ist das ĭ ebenso entstanden wie in in-quĭ-s, in-quĭ-t, in-quĭ-mu-s, in-quĭ-tis; in der 2. Pers. Sing. des Imperativ

in-quĕ

für *in-qui ist auslautendes i ebenso zu ĕ abgeschwächt worden wie in den Formen der 2. Pers. Sing. loquĕre, utare, utēre, verberabere, videbare, sequerere u. a. *(Verf.Usspr. II, 245 f. 2 A.)*.

Nachdem in den am häufigsten gebräuchlichen Präsensformen des in Rede stehenden Verbums sich die Wurzel zu qui- und der Verbalstamm zu in-qui- gestaltet hatte, bildete die Lateinische Sprache nun Modusformen und Tempusformen von diesem Stamme ebenso wie von anderen auf -i auslautenden Verbalstämmen, also:

in-qui-a-t,	con-ci-a-t,	aud-i-a-t,
in-qui-e-s,	con-ci-e s,	aud-i-e-s,
in-qui-e-t,	con-ci-e-t,	aud-i-e-t,
in-qui-e-bat,	con-ci-e-bat,	aud-i-e-bat,
in-qui-i,	con-ci-vi,	aud-i-i,
in-qui-sti,	con-ci-vi-sti,	aud-i-sti.

Die bisherige Untersuchung über die angeblichen Aoristformen § 369.
im Lateinischen hat also zu folgenden Ergebnissen geführt:

1. Die Indicativformen pac-i-t, tag-i-t, pac-u-nt, pag-u-nt sind Präsensformen wie ag-i-t, ag-u-nt, die Indicativformen in-qua-m, in-qui-s, in-qui-t Präsensformen wie Gr. φα-μί, Lat. in-di-s, in-di-t und diese Präsensformen haben ausschliesslich Präsensbedeutung.
2. Die Conjunctivformen tag-a-m, fu-a-m, at-tig-a-s, at-tul-a-s, abs-tul-a-s, fu-a-s, at-tig-a-t, tul-a-t, at-tul-a-t, fu-a-t, at-tig-a-tis, fu-a-nt sind Präsensformen wie ag-a-m, lu-a-m, ad-ig-a-s, in-col-a-s, lu-a-s, ad-ig-a-t, in-col-a-t, lu-a-t, ad-ig-a-tis, lu-a-nt, und alle diese Formen des Conjunctiv Praes. haben ausschliesslich Präsensbedeutung.
3. Die Conjunctivform at-tig-e-ret ist eine Imperfectform, gebildet vom Präsensstamme at-tig-ĕ- wie die Formen des Conjunctiv Imperf. ap-po-nĕ-ret, a-gno-scĕ-ret von den Präsensstämmen ap-po-nĕ-, a-gno-scĕ- in ap-po-nĕ-re, ap-po-nĭ-t, a-gno-scĕ-re, a-gno-scĭ-t.
4. Von den vorstehenden Verbalformen hat keine ein lautliches Kennzeichen einer Aoristform oder die Aoristbedeutung, welche die in der Vergangenheit geschehene Handlung erzählt.

Die unbegründete Hypothese, dass dieselben trotzdem Aoristformen seien, bedroht auch die Lateinische Syntax mit Verwirrung. Denn indem sie behauptet, in Sätzen wie:

Non cernam, nisi tagam,
Cave sis, me attigas,
Metuo, ne Phoenix fuam,
Opsecro, infidelior mi ne fuas,
Metuo, illaec mihi res ne malo magno fuat,

seien tagas, attigas, fuam, fuas, fuat Conjunctive des Aoristus, bekennt sie sich für die Lateinische Tempusfolge zu der Lehre:

Auf Tempus der Gegenwart im Hauptsatz folgt erzählendes Tempus der Vergangenheit im abhängigen Satze.

Diese Lehre steht in Widerspruch mit der Thatsache und dem Grundsatz der Lateinischen Tempusfolge:

Auf Tempus der Gegenwart im Hauptsatze folgt Tempus der Gegenwart im abhängigen Satze.

Es kommen nun die Participialbildungen zur Sprache, in denen man Participien eines Aoristus II entdeckt zu haben meint. Ein solches Participium soll:

§ 370. potens

sein *(Curt. a. O. S. 439. Westph. S. 98).* Dass dieses Wort nicht ein Particip. Praes. eines Verbums der vierten Conjugation oder der dritten mit dem Präsenssuffix -io, -iu, -i sein kann, weil ein solches *pot-i-ens lauten müsste nach der Analogie von aud-i-ens, fac-i-ens, ist freilich richtig. Daraus folgt aber nur, dass pot-e-ns entweder ein Particip. Praes. der dritten Conjugation ist wie ut-e-ns oder der zweiten Conjugation wie fat-ē-ns, da es weder ein sicheres lautliches Kennzeichen eines Particip. Aor. II an sich trägt, noch die in der Vergangenheit geschehene Handlung bezeichnet wie die Griechischen Participien Aor. II πυθόντες, μαθόντες u. a. und da es Formen eines Indicativ oder Conjunctiv Aor. II im Lateinischen nicht giebt. Man könnte daran denken, pot-e-ns mit den altlateinischen Formen pot-ĭ-tur, pot-i Infinitiv, pot-ĕ-re Imperativ *(Neue, Formenl. d. Lat. Spr. II, 321)* abzuleiten von einem Verbalstamme der dritten Conjugation pot-ĕ-. Dagegen spricht aber, dass pot-ĭ-tur, pot-i, pot-ĕ-re völlig gleichbedeutend sind mit pot-ī-tur, pot-ī-ri, pot-ī-re, die von dem causativen Verbalstamme pot-ī- "mächtig machen" gebildet sind, mithin jene Formen nur aus der vierten in die dritte Conjugation übergetreten sind, wie das auch sonst im Lateinischen nicht selten ist *(a. O. II, 318 f. Verf. Ausspr. II, 543. 544. 2 A.)*, dass hingegen pot-e-ns zu einem Verbalstamm pot-e- mit der intransitiven Bedeutung "mächtig sein" gehört. Der Participialform pot-ē-ns liegt der Stamm eines denominativen Verbums zu Grunde, das gebildet ist vom Nominalstamme poti- mächtig in pote-s (divi, *Varr. L. L. I, 58*), com-po(t)-s, im-po(t)-s neben

Skr. pati-s Herr *(Verf. Krit. Nachtr. S. 249.Ausspr. II, 425 f. 2 A. Neue, Formenl. d. Lat. Spr. II, 61 f.).* Vom Stamme poti- ist ein intransitives Verbum der E-conjugation pot-ē- gebildet und von diesem ein Participium pot-ē-ns wie von den Adjectivstämmen putri-, molli- die intransitiven Denominativa putr-ē-, moll-ē- und von diesen Participien putr-ē-ns, moll-ē-ns *(L. Meyer, Vergl. Gram. II, 26. Verf. Ausspr. II, 285. 293. 302. 2 A.).* Der intransitive Denominativstamm der E-conjugation pot-ē- mächtig sein in pot-ē-ns steht neben dem transitiven oder causativen Denominativstamme der I-conjugation pot-ī- "mächtig machen" in pot-ī-re *(Plaut. Amph. 178),* com-pot-ī-re *(Plaut. Rud. 911. 205),* pot-ī-ri wie moll-ē- weich sein in moll-ē-re, moll-ē-ns, moll-ē-sce-re neben moll-ī- weich machen in moll-ī-re, moll-i-ens.

Die Oskischen Conjunctivformen pot-í-ad, put-í-ans können ihrer Form nach einem Verbum der I-conjugation oder der E-conjugation angehören, indem ihr Charaktervokal í jedenfalls aus -aja entstanden ist *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 338. 344. Ausspr. I, 425. II, 21. 30. 403, Anm. 732. 2 A. Ephemer. epigr. II, p. 158, n. 1. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. S. 6 f. 36. Gl. S. 58).* Da der Oskische Verbalstamm pot-í- die intransitive Bedeutung "mächtig sein, können" hat wie Lat. pos-se, pot-ē-ns, nicht die causative des Lateinischen Verbalstammes pot-ī- "mächtig machen" in pot-ī-re, pot-ī-ri, so muss ich jetzt pot-í-ad, put-í-ans gegen meine frühere Ansicht von einem intransitiven Verbalstamme der E-conjugation pot-í- herleiten, von derselben Form wie Osk. fat-í-, lík-í- in fat-í-um neben Lat. fat-e-ri, lík-í-tud = Lat. lic-ē-tod, wie auch Enderis zuletzt gethan hat *(a. O. Gl. S. 48).*

Es erhellt also, dass weder Lat. pot-ē-ns, Osk. pot-í-ad, put-í-ans, noch Lat. pot-ī-re, com-pot-ī-re, pot-ī-ri mit dem Suffix -ja gebildet sind wie Skr. pát-ja-tē "ist mächtig" *(Fick, Vergl. Wb. S. 115)* und Lat. quat-ie-ns, quat-ĕ-re, quat-ĭ-s, quat-ĭ-t u. a., sondern dass alle jene Verbalformen das ursprüngliche Suffix -aja enthalten, das sich im Italischen durch -ie zu ē, ī, i gestaltete *(s. oben S. 536).*

Nach der gegebenen Erklärung von pot-ē-ns kann ich die neuerdings mehrfach besprochene Frage nach der Entstehung des Perfectums pot-ui *(Merguet, Das Verbum possum, Progr. Gumb. 1869. Pauli, Z. f. vergl. Spr. XIX, 224 f. Curt. Ber. d. k. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1870, S. 251)* nicht unberührt lassen. Lautlich kann pot-ui neben dem altlateinischen potĕ fuisset *(Terent. Phorm. 535)* entstanden sein aus pote-fui, *potĭ-fui, indem zuerst das f schwand wie in audi-vi u. a. für *audi-fui *(Verf. Ausspr. I 102. 165. 550.*

II, 1046, c. 2. 2 A.) und in den Adverbien auf -im wie ol-im für *olo-fiem *(Verf. Krit. Nachtr. S. 217 f. 219. Ausspr. II, 1031, c. 1. Adv. 2 A.)*, und dann potĭ-vi durch Ausfall des i zu pot-ui wurde wie pos-ī-vi zu pos-ui *(a. O. I, 420. II, 585. 582 f. Curt. a. O.)*. Aber einleuchtender und näher liegend erscheint mir jetzt die Erklärung, dass pot-ui eine Perfectform ist zu dem Präsensstamm pot-ē- in pot-ē-ns wie doc-ui, mon-ui u. a. zu doc-ē-, mon-ē- u. a. Wäre nämlich erst seit dem Zeitalter vom Beginn der Römischen Litteratur bis Terentius potĕ fui zu dem Compositum *potĭ-fui verwachsen, so müsste man erwarten, dass hier das f im Anlaut des zweiten Compositionsgliedes sich erhalten hätte wie in a-fui, a-futurus, a-fore *(C. Wagener, Lat. Orthogr. S. 5)* und in anderen Compositen. Ich kann daher nicht mehr auf meiner früheren Ansicht bestehen, dass pot-ui aus potĭ-fui, potĕ-fui entstanden sei, sondern fasse dasselbe jetzt als regelrechtes Perfectum zum Verbalstamme pot-ē- der E-conjugation, zu dem Lat. pot-ē-ns, Osk. pot-í-ad, put-í-ans gehören.

§ 371. parens,

gebärendes, erzeugendes Wesen, von Frauen und Männern, von Menschen, Thieren, Pflanzen und leblosen Dingen gebraucht, giebt weder durch seine Bedeutung, noch durch seine Form Grund zu der Annahme, es sei ein Participium Aor. II *(Curt. a. O. S. 439. Westph. a. O. S. 98)*. Wie neben den Verben der vierten Conjugation salire, linire, pinsire, arcessire die Verba der dritten Conjugation salere, linere, pinsere, arcessere stehen *(Neue, Formenl. d. Lat. Spr. II, 319 f. 321)*, so hat neben parire gebären *(a. O. II, 318)* ein Verbum der dritten Conjugation parĕre, *paro gebären bestanden, zu dem das reduplicierte Perfectum pe-per-i gehörte. Also das Participium Praes. Act. par-ĕ-ns steht neben par-ie-ns wie sal-ĕ-ns, pins-ĕ-ns neben sal-ie-ns, pins-ie-ns. Das gewöhnliche Verbum par-io, pe-per-i, par-ĕ-re ist aller Wahrscheinlichkeit erst durch eine Vermengung der Formen von par-i-re und par-ĕ-re, *par-o zu Stande gekommen. In

§ 372. sententia

den Stamm eines Particip. Aor. II sent-ent- anzunehmen *(Curt. a. O. S. 439)*, dafür vermag ich keinen ausreichenden Grund zu sehen. Ich muss vielmehr schliessen: wie neben salire, linire, pinsire, arcessire, lacessire die Verba der dritten Conjugation salere, linere, pinsere, arcessere, lacessere erscheinen, so bestand neben sentīre ein altes Verbum *sentĕre, von dem sent-ent- in sent-ent-ia der Stamm des Particip. Praes. war. Sent-ĕ-nt-ia verhält sich also zu *sent-ĕ-re wie e-loqu-ĕ-nt-ia zu e-loqu-i. Mit

diesem *sent-e-re hat die Wurzel und die Conjugationsklasse gemein das althochdeutsche Verbum sinn-a-n für *sind-a-n *(Fick, Vergl. Wb. S. 893).* Wie die Stämme des Particip. Praes. par-ĕ-nt-, sent-ĕ-nt- in par-e-ns, sent-e-nt-ia neben par-ī-re, sent-ī-re, so steht der Stamm des Particip. Praes. fer-ĕ-nt- in fer-e-nt-arii Scharfschützen neben fer-ī-re *(Verf. Krit. Beitr. S. 178. Spr. d. Etrusk. I, 751 f.).*

R. Westphal sagt, *a. O. S. 99:* "Diese aoristische Form dĭcens § 373.
kommt vor in comparativen und superlativen Compositis benedĭcentior, benedĭcentissimus" und weiterhin nimmt er ein maledĭcentissimus an *(a. O. S. 102).* Plautus misst aber maledīcitur *(Curc. 513),* male dīcas *(Men. 495),* male dīcat *(Asin. 800),* dīcunt-male *(Bacch. 118),* maledīcetis *(Poen. 623),* male dīcis *(Pers. 279),* also mit langem ī auch maledīcentes *(Merc. 410),* maledīcentiorem *(Merc. 142),* obwohl aus diesen beiden Stellen nicht ersichtlich ist, ob das ī hier lang oder kurz gemessen ist. Dass in maledĭcus, veridĭcus, magnidĭcus, fatidĭcus, iudĭcis, indĭcis u. a. das ĭ kurz ist, kann natürlich an der Quantität von maledīcere, maledīcens, maledīcentior nichts ändern.

Eine Form *benedicentior kommt überhaupt nicht vor; wenn sie aber vorkäme, so würde sie benedīcentior, mit langem ī gemessen sein wie benedīce *(Plaut. Aul. II, 10, 57. Cas. 242),* bene dīcite *(Asin. 745),* bene dīcatis *(Mil. 1341),* benedīcetis *(Poen. 722).* Das Adjectivum benedĭce *(Plaut. Asin. 206)* verhält sich hinsichtlich der Quantität des i zu benedīcere, benedīcens wie maledĭcus zu maledīcere, maledīcens, maledīcentior. Eine Participialform *dĭcens giebt es überhaupt nicht im Lateinischen, also auch keine derartige Form eines Particip. Aor. II.

In den zusammengesetzten Comparativen und Superlativen
beneficentior, beneficentissimus § 374.
vermeint R. W. ein verschollenes Participium eines Aor. II -fic-ent, -fac-ent entdeckt zu haben *(Verbalfl. S. 98 f.),* hält jene Formen also für sehr alt. Das ist aber eine unrichtige Vorstellung. Der alten Sprache gehören von Compositien, deren zweiter Bestandtheil das Adjectivum -ficu-s ist, an magni-ficu-s, muni-ficu-s, bene-ficu-s, male-ficu-s, und dazu die alten Steigerungsformen magni-fic-ius *(Cato, Fest. p. 154),* magni-fic-issima *(antiqui. Fest. p. 151),* muni-fic-ior *(Cat. Fest. p. 154),* bene-fic-issimo *(Cat. Prisc. III, 14. H.),* miri-fic-issimu-m *(Ter. Phorm. V, 6, 3. Prisc. a. O.),* magni-fic-issimi *(Att. Prisc. a. O.).* Die Formen *magni-ficen-s, muni-fic-en-s werden ausdrücklich von Verrius Flaccus und Priscian als ungebräuchlich bezeichnet *(Fest.*

p. 151. Prisc. III, 14. H.). Bei Caecilius erscheint zuerst das Substativum magni-fic-ent-ia *(Caecil. Com. Rib. v. 71)*, und seit Ciceros Zeit sind gebräuchlich die Substantiva magni-fic-ent-ia, bene-fic-ent-ia und die Steigerungsformen magni-fic-ent-ior, honori-fic-ent-ior, magni-fic-ent-issimu-s, muni-fic-ent-issimu-s, bene-fic-ent-issimu-s, honori-fic-ent-issimu-s, seit dem sogenannten silbernen Zeitalter auch bene-fic-ent-ior, male-fic-ent-issimu-s, male-fic-ent-ia *(Neue, Formenl. d. Lat. Spr. II, 80 f.).* Also die Steigerungsformen -fic-ent-ior, -fic-ent-issimu-s kennt die Lateinische Sprache vor Cicero garnicht, und ein Positiv -fic-en(t)-s ist niemals gebräuchlich gewesen. Somit können jene späten Steigerungsformen auch nicht ein uraltes Participium eines Lateinischen Aor. II -fic-ent-, -fac-ent- enthalten. Mit der Entstehung der Steigerungsformen wie magni-fic-ent-ior, bene-fic-ent-issimu-s und der Substantiva wie magni-fic-ent-ia, bene-fic-ent-ia verhält es sich vielmehr folgendermassen. Schon in der alten Sprache stehen neben mali-volu-s, beni-volu-s, bene-volu-s, bene-dice die Participien male-vol-en-s, bene-vol-en-s, bene-dic-en-s mit der Comparativform male-dic-ent-ior und das Nomen bene-vol-ent-ia *(Neue, a. O. II, 79 f. Verf. Ausspr. II, 320. 2 A.).* Als nun die alten Steigerungsformen magni-fic-ius, magni-fic-issima u. a. abkamen, bildete die Sprache nach der Analogie von male-dic-ent-ior, male-vol-ent-issimu-s u. a. die neuen Steigerungsformen magni-fic-ent-ior, magni-fic-ent-issimu-s u. a., und nach der Analogie von bene-vol-ent-ia die Nominalformen magni-fic-ent-ia, muni-fic-ent-ia u. a. Das heisst, sie fasste die Bildungsbestandtheile -ent-ior, -ent-issimu-s, -ent-ia als einheitliche Suffixe und bildete mit denselben neue Wortformen, wie sie die zusammengesetzten Bildungsbestandtheile -illo, -torio, -esimo, -eni, -unculo, -usculo, -urno als einheitliche Suffixe verwandte und mit ihnen Wörter bildete *(Verf. Ausspr. II, 1031, c. 2. Analogie. 2 A.).*

Bis jetzt ist also kein Participium des Aor. II im Lateinischen nachgewiesen, und von allen den vermeintlichen Ueberbleibseln eines Lateinischen Aor. II hat sich kein einziges als stichhaltig bewährt.

Kein Aoristus I im Lateinischen.

§ 375. R. Westphal glaubt auch einen Aoristus I im Lateinischen entdeckt zu haben *(Verbalfl. S. 105 f.).* Der vermeintliche Nachweis für denselben beginnt mit der Behauptung: "Der Optativdiphthong ai

ist im Lateinischen gewöhnlich zu ē contrahiert" *(a. O. S. 105. vergl. S. 40).* Diese ist unrichtig, denn es giebt im Lateinischen keinen Optativdiphthong ai, sondern nur ein Optativsuffix -ia, -ie, -ī, vor dem der auslautende Vokal der Verbalstämme auf -ă (ŭ, ĕ, ĭ) schwindet wie das auslautende ă von Stämmen auf -ă, -ŏ, -ŭ, wenn an dieselben das Suffix -iă, -iŏ, -iā herantritt *(Bopp, Vergl. Gram. III, 1 f. 3 f. 2 A. Schleicher, Comp. d. vergl. Gram. S. 712 f. 707 f. 710 f. Curt. Temp. u. Mod. S. 259 f. 264. Verf. Ausspr. II, 351 f. 727 f. 730 f. 1033. vergl. II, 686. 687. 2 A.).*

Dann wird sta-re-m ohne Bedenken mit dem Griechischen Opt. Aor. I στή-σα-ι-μι identificiert. Dabei wird mit Stillschweigen hinwegegangen über den Unterschied zwischen diesen beiden Verbalformen, dass sta-re-m die intransitive Bedeutung "stände, würde stehen" hat, στή-σα-ι-μι die transitive oder causative "stellte, möchte stellen". Das Motiv dieses Verschweigens wird sich sogleich ergeben. Hierauf werden Formen der 1. und 2. Pers. Sing. Plur. Pass. *sta-re-r, *sta-r-e-ris, *sta-r-e-mur, *sta-re-mini angesetzt *(a. O. S. 106).* Diese können nicht existiert haben, da sie die Bedeutung "ich würde mich stehen" oder "ich würde gestanden werden" u. s. w. gehabt haben müssten. Die impersonalen Redeweisen sta-tur "man steht, man bleibt stehen", sta-re-tur, sta-bi-tur u. a. können jene Formen der 2. und 3. Pers. Sing. Plur. Pass. natürlich nicht erweisen. Auf Grund dieser aber erklärt R. W., *sta-r-e-ris "du würdest gestanden werden, du würdest dich stehen" für dieselbe Bildung wie Gr. στή-σα-ι-ο "du möchtest stellen".

Weiter folgert der genannte Gelehrte aus Bildungen des Griechischen Aor. I wie ἔ-στη-σα, στή-σα-ι-μι, die keine Spur einer Iota-Reduplication an sich tragen, dass die Lateinischen Imperfectformen si-ste-re-m, gi-gne-re-m, bi-be-re-m, die immer und unwandelbar die Iota-Reduplication aufweisen, nicht von den Präsensstämmen si-ste-, gi-gne-, bi-be- gebildet seien, sondern von so lautenden Stämmen eines Aoristus I mit der Iota-Reduplication, die dem Griechischen völlig fremd ist *(a. O. S. 107).* Man vergleiche folgende Verbalformen:

si-ste-ndi,	gi-gne-ndi,	bi-be-ndi,
si-ste-re,	gi-gne-re,	bi-be-re,
si-ste-rem,	gi-gne-rem,	bi-be-rem,
si-ste-ba-m,	gi-gne-ba-m,	bi-be-ba-m,

so erhellt unzweifelhaft, dass in allen diesen Formen Bildungen von den mit i reduplicierten Präsensstämmen si-ste-, gi-gne-, bi-be- vorliegen, ebenso wie in den Griechischen Formen ἵ-στά-ναι, γί-γνε-σθαι, ἱ-στά-ς, γι-γνό-μενο-ς, ἱ-στα-ίη-ν, γι-γνο-ί-μην,

ἵ-στη-ν, ἐ-γί-γνετο u. a. die mit ι reduplicierten Präsensstämme ἱ-στα-, γι-γνε- (γι-γνο-) enthalten sind.

Im Griechischen zeigen die Aoristformen τί-σα-ι-μι, φθά-σα-ι-μι, ἐλά-σα-ι-μι u. a. nichts von der Erweiterung des Präsensstammes mit dem Suffix -νω, -νο, -νε wie die Präsensformen τί-νω, φθά-νο-μεν, ἐλαύ-νε-τε; und trotzdem soll nach R. W. aus jenen Aoristformen folgen, dass Lat. ster-ne-rem, sper-ne-re-s, li-ne-re-t u. a. nicht zu den Präsensstämmen mit dem Suffix -nō, -nu, -ne, -ni in ster-nō, ster-nu-nt, ster-ne-re, ster-ni-t u. a. gehören, sondern zu Aoriststämmen mit dem erweiternden Suffix -nō, -nu, -ne, -ni, von denen in Griechischen Aoristformen auf -σα keine Spur zu finden ist *(a. O. S. 107)*.

Im Griechischen erscheinen die Aoristformen γηρά-σα-ι-μι, ἡβή-σα-ι-μι neben den Präsensformen γηρά-σκω, ἡβά-σκω, und trotzdem behauptet R. W., in pa-sce-re-m, no-sce-re-m seien nicht inchoative Präsensstämme enthalten wie in pa-sce-re, no-sce-re, pa-sco, no sco, pasce-bam, nosce-bam und wie in Gr. γηρά-σκω, γι-γνώ-σκω, sondern inchoative Aoriststämme mit dem Suffix -scō, -scu, -sce, -sci, das den Griechischen Aoristen auf -σα gänzlich fremd ist.

Der Schluss, weil es Griechische Aoristbildungen wie στή-σα-ι-μι, φθά-σα-ι-μι, γηρά-σα-ι-μι giebt, deren Tempus- und Modussuffix -σα-ι-μι an die einfachen Verbalstämme στη-, φθα-, γηρα- gefügt ist, so sind Lat. si-ste-re-m, sper-ne-re-m, pa-sce-re-m Aoristbildungen von ganz anderer Art, nämlich solche, in denen das Tempus- und Modussuffix -re-m an die durch die Iota-Reduplication, durch das Suffix -no, -ne oder durch das inchoative Suffix -sco, -sce erweiterten Verbalstämme si-ste-, sper-ne-, pa-sce-, das heisst an Präsensstämme, getreten ist, dieser Schluss ist so wenig folgerecht, wie der oben besprochene Schluss: weil er-ā-m, er-ā-s vermuthlich Formen eines Aoristus II mit langem Bildungsvokal ā sind, so ist in-quă-m, in-quĭ-s ein Aor. II von anderer Art, nämlich mit kurzem Bildungsvokal wie Gr. ἔ-φυγο-ν *(s. oben S. 545)*. Durch diese und ähnliche Schlussfolgerungen meint R. W. glaublich zu machen, die Imperfectform attingeret sei eigentlich ein Aor. I mit nasaliertem Präsensstamm, die Imperfectform attigeret ein Aor. I mit dem Grundstamme des Aor. II, und die Präsensform attigat ein Aor. II *(s. oben S. 538)*.

Die Verbalformen si-ste-re-m, gi-gne-re-m, bi-be-re-m, ster-ne-re-m, sper-ne-re-m, li-ne-re-m, pa-sce-re-m, no-sce-re-m, pube-sce-re-m, tremi-sce-re-m u. a. sind also von je her eigentliche Imperfecta gewesen, gebildet von den durch Reduplication

oder durch die Suffixe -ne oder -sce erweiterten Präsensstämmen. Daraus folgt, dass auch die von den Präsensstämmen tegĕ-, luĕ-, acuĕ-, amā-, docē-, audī- u. a. gebildeten Verbalformen tegĕ-re-m, luĕ-re-m, acuĕ-re-m, amā-re-m, docē-re-m, audī-re-m nie etwas anderes gewesen sind, als eigentliche Imperfecta.

W. findet es nicht glaublich, dass in esse-m die Wurzel es- § 376.
mit einer Form des Conj. Imperf. *ese-m von derselben Wurzel es- zusammengesetzt sei *(a. O. S. 110)*. Das hat allerdings auch schon anderen nicht einleuchten wollen. Aber was setzt er denn an die Stelle jener Annahme? Er behauptet, in esse-m, -re-m sei die Endung des Griechischen Aor. I -σα enthalten. Diese ist aber erwiesen als Rest eines Präteritums von eben jener Wurzel as-, es- *(Bopp, Vergl. Gram. II, 422 f. 2 A. Pott, Etym. Forsch. I, 19 f. Curt. Temp. u. Mod. S. 283. Schleich. Comp. d. vergl. Gr. S. 810 f. 814 f.)*. Wer das in Abrede stellen will, der muss bestimmte und durchschlagende Gründe dafür angeben, und eine bessere Erklärung des Ursprungs, der Form und der Bedeutung des Aoristsuffixes erweisen, als die von Bopp gegebene. Blosses Abläugnen derselben hat keinen sprachwissenschaftlichen Werth. Wenn also W. in esse-m das Aoristsuffix -sa annimmt mit Bopps Erklärung desselben, so ist das im Wesentlichen dieselbe Ansicht, die er bestreitet, dass in esse-m die Wurzel es- mit einer Tempusform eben dieser Wurzel es- zusammengesetzt sei. Lässt er hingegen das Suffix -sa unerklärt, dann ist dasselbe auch nicht befähigt, die Lateinische Imperfectform esse-m aufzuklären.

W. findet es nicht glaublich, dass in esse-m neben era-m für *esa-m sich das s zu ss verschärft habe *(a. O. S. 111)*. Bei dieser Gelegenheit äussert er, *pedis-sequa sei ein Compositum, dessen erster Bestandtheil nicht der Stamm pedi- sei, sondern eine Casusform, und zwar wahrscheinlich ein pluraler Accusativ pedis. Das ist ein doppelter Irrthum. Erstens nämlich giebt es im Lateinischen überhaupt keine Composita, deren erstes Glied ein Accusativ Pluralis wäre; zweitens müsste, wenn es ein solches *pedis-sequu-s, *pedis-sequa gegeben hätte, die zweite Silbe dieser Wortformen doch lang gemessen sein. Es finden sich aber nur die Formen und Messungen pedĭ-sequo-s *(Plaut. Mil. 1009. Aul. III, 5, 27. Poen. prol. 41. Phaedr. IV, 5, 36)*, pedĭ-sequa *(Plaut. Aul. IV, 10, 77. Asin. 183)*. *Pedissequus, pedissequa sind überhaupt lediglich schlechte Schreibweisen statt der richtigen Formen mit einfachem s. Ped-i-sequo-s ist also ein Compositum wie matr-i-cida, luc-i-fer, flor-i-fer, rur-i-cola, honor-i-ficu-s, sopor-i-fer, deren erstes Glied ein consonantischer Nominalstamm ist, mit einem Vermittlungsvokal i

erweitert nach der Analogie des stammhaften i von igni-fer, corni-ger, auri-fex, stelli-ger u. a. *(Verf. Usspr. II, 319. 318. 2 A. vergl. Zacher, De prioris nomin. compositor. Graecor. partis forma, p. 8. G. Meyer, Stud. z. Griech. u. Lat. Gr. VI, 399. Clemm, a. O. VII, 17 f.).*

Bopp und G. Curtius leiten mit Recht die Formen ess-e-m, -ss-e-m in fec-i-ssem u. a. und -r-e-m für -s-e-m in face-r-e-m von einer Grundform es-e-m ab *(Bopp, Vergl. Gram. III, 36. Curt. Temp. u. Mod. S. 350 f.)*, indem sie annehmen, in den beiden ersten jener Conjunctivformen sei s zu ss verschärft worden, und Curtius bemerkt ganz richtig: *es-e-mus steht dem Indic. *es-a-mus gerade so gegenüber wie am-e-mus dem am-a-mus *(a. O. S. 351).* Das heisst also selbstverständlich: die Conjunctivform *es-e-mus, ess-e-mus ist vom Stamme des Indic. Imperf. es-a- gebildet durch Anfügung des optativischen Conjunctivsuffixes -ia, -ie, -ī. Ich habe daher dieser Ansicht zugestimmt, indem ich ess-e-t, es-e-t durch die Mittelstufen *esie-t, *ese-ie-t aus *esa-ia-t, *asa-ia-t erklärt habe unter Vergleichung der Conjunctivformen Umbr. porta-ia, Osk. sta-íe-t und Lat. port-e-t, st-e-nt *(Ausspr. II, 728. 2 A.).* Für die Verdoppelung von ss für s durch Consonantenverschärfung habe ich aus dem Repetundengesetz vom J. 123—122 v. Chr. die Futurform ad-ess-i-nt angeführt, die in demselben syntaktischen Zusammenhang eines Relativsatzes vorkommt wie die Futurform aderit *(C. I. Lat. I, 198, 62. 64. Verf. a. O. II, 727 f.)* und wie in eben solchen Relativsätzen desselben Gesetzes die Futurformen erit *(a. O. 68. 78. 83)*, erunt *(a. O. 36)*, aderunt *(a. O. 69)*, quaeret *(a. O. 69)*, veniet *(a. O. 63)*, fiet *(a. O. 77)*, vivent *(a. O. 82)*, habebit *(a. O. 67)*, oportebit *(a. O. 70)* u. a. Die einfache Futurform -es-i-nt, -ess-i-nt in ad-ess-i-nt entspricht in der Gestaltung des Moduscharakters ī für ia dem -r-i-nt für -s-i-nt in fue-r-i-nt, während er-u-nt, ad-er-u-nt das Modussuffix ia zu u gestaltet haben, wie ia zu u geworden ist in Lat. -bus neben Skr. -bhjas. Die Futurform -ess-i-nt für -es-i-nt neben -r-i-nt für -s-i-nt, -es-i-nt, er-i-t für *es-i-t, er-u-nt für *es-u-nt beweist also schlagend, dass die Lateinische Sprache auch den Conj. Imperf. ess-e-m für *es-e-m, *es-a-ia-m bilden konnte vom Stamme es-a-, im Indic. Imperf. er-a-m für *es-a-m, dass somit die Formen es-e-t, es-e-tis, es-e-nt des Erlasses über die Bacchanalien die alten etymologisch richtig mit einfachem s geschriebenen Formen des Conj. Imperf. der Wurzel es-, as- sind *(Verf. Ausspr. II, 728 f. 2 A.).* Aus es-e-m sind durch bekannte Lautvorgänge -ss-e-m in fec-i-sse-m und -r-e-m in face-r-e-m geworden *(s. oben S. 512).*

Um einen Anhalt dafür zu gewinnen, dass diese Formen des § 377. Conj. Imperf. eigentlich Aoriste I gewesen seien, folgert W. aus der längst bekannten Thatsache, dass die Conjunction cum, quom, wenn sie die Zeit bezeichnet, im altlateinischen Sprachgebrauch selten mit dem Conj. Imperf. verbunden wird, dass die ursprüngliche Bedeutung des Lateinischen Conj. Imperf. die der "momentanen Handlung" gewesen sei. Um die Grundlosigkeit dieser Behauptung zu erweisen, führe ich hier eine Anzahl von Stellen Lateinischer Schriftsteller an, aus denen erhellt, dass im altlateinischen Sprachgebrauch der Conj. Imperf. vielfach wie der Ind. Imperf. die in der Vergangenheit dauernde oder wiederholte Handlung bezeichnet.

Der Conj. Imperf. nach dem Ind. Imperf. bezeichnet die dauernde oder wiederholte Handlung in der Vergangenheit, *Plaut. Asin. 938:* Dicebam, pater, ne matri consuleres male; *Ter. Phorm. I, 2, 40:* Hic solebamus fere Plerumque eam opperiri dum inde iret domum *(vgl. Ter. Andr. I, 2, 4. Heaut. I, 2, 28);* die dauernde Handlung nach dem Perf. histor., *Plaut. Asinar. 752:* Lenae dedit argenti viginti minas, Philenium ut secum esset *(vgl. Plaut. Pseud. 795. Poen. 1122. Mil. 722. Curc. 551);* die dauernde Handlung nach dem Praes. histor., *Plaut. Bacch. 290:* Quoniam sentio Quae res gereretur, navem extemplo statuimus *(vgl. Enn. Euhemer. Vahl. p. 169. Ter. Adelph. III, 3, 11. V, 4, 414);* die dauernde Handlung nach dem Fut. I, *Plaut. Asin. prol. 7:* Nunc quid processerim huc et quid mihi voluerim, Dicam, ut sciretis nomen huius fabulae *(vgl. Ter. Hec. IV, 1, 17);* die dauernde oder wiederholte Handlung in Bedingungssätzen, *Plaut. Asin. 592:* Aliquanto amplius valerem, si hic maneres; *Ter. Phorm. II, 1, 39:* Nam ni haec ita essent, cum illo haud stares *(vgl. Plaut. Amph. 525. Bacch. 426. 433. 486. Mil. 53. Pseud. 285. Rud. 590).*

Die eigentliche Bedeutung des Conj. Imperf. war also wie die des Ind. Imperf., die Bezeichnung der in der Vergangenheit dauernden oder wiederholten Handlung.

Die Formen des Conj. Imperf. es-e-m, ess-e-m, -s-e-m in feci-ss-e-m, -r-e-m in sta-r-e-m sind also von dem Tempusstamm des Ind. Imperf. es-ā- in er-a-m mit dem optativischen Conjunctivsuffix -ia, -ie, -ī gebildet, und haben daher auch ursprünglich dieselbe Tempusbedeutung wie der Indic. Imperf.

Bis jetzt ist also im Lateinischen ein Aor. I so wenig nachgewiesen wie ein Aor. II.

Es ist auch höchst unwahrscheinlich, dass das Lateinische und die Italischen Sprachen überhaupt den Griechischen Aoristen ent-

sprechende Formen von Präteriten gehabt haben sollten, da das Lateinische Perfectum die Aoristbedeutung in sich schliesst und in der Litteratur vorwiegend vertritt, und ebenso das Etruskische und das Oskische Perfectum erzählendes Tempus ist *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 753).*

Zur Italischen Passivbildung.

§ 378. Neben einander stehen im Italischen die Passivformen:

teg-i-tu-r, am-a-tu-r, mon-e-tu-r, aud-i-tu-r,
teg-e-ri-s, am-a-ri-s, mon-e-ri-s, aud-i-ri-s.

Diesen Lateinischen Formen des Passivums stehen zur Seite die Umbrischen terk-a-ntu-r, em-a-ntu-r, her-te-r u. a., die Oskischen vinc-te-r, sakar-a-te-r, sak-ah-i-te-r, com-para-sc-u-s-te-r u. a., die Sabellische fer-e-nte-r *(AK. Umbr. Sprd. I, 141. Verf. Musspr. II, 57. 58. Wortreg. 2 A. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 30).* Das auslautende -s, -r des Lateinischen Passivums ist von Bopp als Rest des Acc. Sing. se des reflexiven Pronominalstammes sva- erklärt worden *(Vergl. Gram. II, 322 f. Pott, E. F. I, 133—135. II, 92—94. Curt. Bild. d. Temp. u. Mod. S. 37—39. Gr. Et. n. 400, S. 294. S. 656, Anm. 4 A. Schleich. Beitr. z. vergl. Spr. I, 444. Compend. d. vergl. Gram. S. 703—706. vergl. S. 686 f. AK. Umbr. Sprd. I, 105. 142. Verf. Ausspr. I, 236. II, 56—59. 2 A.).* Diese Erklärung ist höchst einleuchtend, weil die reflexivische oder mediale Bedeutung der Lateinischen Passivbildung thatsächlich vorliegt in Deponentien wie ring-e-ri-s, ring-i-tu-r ärgert sich, laet-a-ri-s, laet-a-tu-r freut sich, miser-e-ri-s, miser-e-tu-r erbarmt sich, pot-i-ri-s, pot-i-tu-r bemächtigt sich, weil das reflexive Pronomen vielfach auch in neueren Sprachen zur Bildung eines medialen Passivums verwandt wird, und weil auch das Griechische und Sanskritische Passivum medialen oder reflexivischen Ursprungs ist. Gegen die Ansicht, dass das auslautende -r der Keltischen Passivformen identisch sei mit dem -r der Italischen Passivbildung *(Schleich. a. O.),* wendet Stokes ein, dass r im Keltischen weder aus auslautendem s, noch aus inlautendem s zwischen Vokalen entstanden sei *(Beitr. z. vergl. Spr. VII, 56 f.),* wie denn auch Ebel diesen Lautwechsel nicht erwähnt *(Gram. Celt. Zeuss, S. 46 f. 119 f. vergl. S. 39 f. 111 f.).* Dieser Einwand ist so gewichtig, dass ich nach meinen Grundsätzen für jetzt davon abstehen muss, die Ansicht als erwiesen anzusehen, dass das -r der Keltischen Passivbildung auf den reflexiven Pronominalstamm sva- zurückzuführen sei, wie ich dies bis vor Kurzem angenommen habe *(Ausspr. II, 56 f. 2 A.).*

Bis so weit gebe ich Stokes Recht, aber seinen Schlussfolgerungen aus jenem Einwand auf die Italische Passivbildung vermag ich nicht beizutreten. Eine Erklärung des -r des Keltischen Passivums giebt dieser Sprachforscher nicht, sagt vielmehr, dass er diesem gegenüber für jetzt in der Negation stehen bleibe *(a. O. S. 57)*. So lange aber nicht eine vollkommen sichere Erklärung der Keltischen Passivbildung gegeben ist, kann dieselbe für das Italische Passivum nichts beweisen nach dem Grundsatze, dass ein unaufgeklärtes Problem einer Sprache nicht befähigt ist, Bildungen einer anderen Sprache aufzuklären. Ueberdies unterscheidet sich ja die Lateinische Passivbildung von der Keltischen dadurch, dass sie in der 2. Pers. Sing. teg-e-ri-s, am-a-ri-s, mon-e-ri-s, aud-i-ri-s das alte s gewahrt hat, das in den übrigen Passivformen zu r geworden ist. Um Bopps einleuchtende Erklärung zu beseitigen, dass dieses -s aus se für sva-m entstanden sei, stellt Stokes die Vermuthung auf, die Endung -ri-s in teg-e-ri-s u. a. sei die 2. Pers. Sing. Act. eines Hülfsverbums *ar-i-s von Wz. ar- gehen. Wer es glaublich machen wollte, dass das r von teg-e-ri-s mit dem s von teg-i-s nichts gemein habe, dass das auslautende s jener Passivform ganz verschieden sei von dem r von teg-i-tu-r, und dass in derselben das angeführte Hülfsverbum enthalten sei, dem lag es ob nachzuweisen, dass ein Verbum *ar-e-re oder ein ähnliches von derselben Wurzel mit der Bedeutung gehen im Bereich der Italischen Sprachen vorhanden sei, dass ein Verbum von dieser Wurzel mit dieser Bedeutung irgendwo im Gebiet der Arischen Sprachen zur Bildung zusammengesetzter Verbalformen verwandt sei, dass dasselbe insbesondere in einer dieser Sprachen als Bildungsmittel eines Mediums oder Passivums auftrete. Nichts von dem allen hat Stokes nachgewiesen; also fehlt seiner Vermuthung der Boden sprachlicher Thatsachen. Derselbe wiederholt die früher von anderen ausgesprochenene Behauptung, dass im Oskischen s niemals zu r geworden sei. Aber gegen dieselben ist längst darauf hingewiesen, dass dieser Lautwechsel allerdings stattgefunden hat in Osk. Niume-r-ii-s neben Nium-s-i-s, Nium-s-ie-ís *(Verf. Z. f. vergl. Spr. II, 23. 24. Ausspr. II, 127. 192. 2 A. Bruppach. Lautl. d. Osk. Spr. S. 74. 75. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. Gloss. S. 42)* wie in Lat. Nume-r-iu-s neben Numi-s-iu-s, Pape-r-iu-s für Papi-s-iu-s, Vale-r-iu-s für Vale-s-iu-s u. a. *(Verf. Ausspr. I, 231. 2 A.)*. Ein zweites sicheres Beispiel des Uebergangs vom Oskischen s zwischen Vokalen in r ist der neuerdings auf einer Oskischen Münze zum Vorschein gekommene Ablativ des Stadtnamens Aur-un-ku-d, der dem Lateinischen Aur-un-ca entspricht *(Catal. of the Greek coins in the British Mus. Italy. Lond. 1873, p. 75. Verf.*

Ephemer. epigr. II, p. 184, n. 71), also mit diesem und dem Landesnamen Aus-on-ia vom Stamme des Volksnamens Aus-on-es gebildet ist *(Fest. p. 18. Verf. Ausspr. II, 78. 188. 2 A.)*. Ueberdies ist in den Oskischen Formen eizeis, eizeic, eizo, eizazunc, censazet ursprüngliches s zwischen Vokalen zu weichem z abgeschwächt, der Vorstufe zu dem Uebergang dieses s in r, die sich in Osk. Niumeriis, Aurunkud vollzogen hat *(Verf. Z. f. vergl. Spr. II, 24. Ausspr. I, 295. 2 A. Bruppach. a. O. S. 74. 75)*. Daraus folgt, dass auch das auslautende r der Oskischen Passivformen aus s abgeschwächt sein kann wie das entsprechende -r der Sabellischen, Umbrischen und Lateinischen Passivbildung, zumal da alle Italischen Sprachen in der Bewahrung und Wandelung des s eine grosse Uebereinstimmung zeigen *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 339—348. 336. 337)*.

Also Schleichers Erklärung, dass das auslautende r der Keltischen Passivendungen aus s entstanden und der Rest des Acc. Sing. des reflexiven Pronominalstammes sva- sei, hat Stokes ein begründetes Bedenken entgegengestellt, aber eine andere Erklärung dieses r nicht gegeben. Daraus kann nicht folgen, dass das auslautende s der Lateinischen Passivbildung in teg-e-ri-s, am-a-ri-s, mon-e-ri-s, aud-i-ri-s nicht aus se für svā-m entstanden sein könne und anderen Ursprungs sei, als das r von Lat. teg-i-tu-r, Umbr. em-a-ntu-r, Osk. vinc-te-r, Sabell. fer-e-nt-e-r u. a. Die Italischen Sprachen können ihr Passivum anders gebildet haben als das Keltische, wie dasselbe verschieden ist von dem Passivum des Griechischen und des Sanskrit. Und sobald ein glücklicher Fund ein sicheres Beispiel des Uebergangs von r und s in einem altkeltischen Sprachdenkmal zu Tage brächte, würde man Schleichers Erklärung der Keltischen Passivendung -r wieder aufzunehmen berechtigt sein.

Zur Gestaltung der Personalendungen Italischer Verba.

A. Kirchhoff, Th. Aufrecht und Th. Mommsen haben bei ihrer Erklärung Umbrischer und Oskischer Inschriften im Allgemeinen zwei Grundsätze festgehalten. Erstens haben sie von den Wortformen derselben solche Erklärungen gegeben, die in den Zusammenhang der Stellen, an denen sie vorkamen, an allen Stellen passen, und einen vernünftigen Sinn in klarer Ausdrucksweise ergeben, wie solcher in Lateinischen und Griechischen Inschriften enthalten zu sein pflegt, zweitens haben sie, um die Lautgestaltung und Formenbildung des Umbrischen und Oskischen festzustellen, immer zunächst die Latei-

nische Sprache zu Rathe gezogen und sich wohl gehütet, auf jene Sprachen seltene Lautübergänge und Bildungen zu übertragen von Sprachen, die in ihrer Lautgestaltung dem Lateinischen, Umbrischen und Oskischen fern stehen, oder gar sich in ursprachliche Theorien zu verlieren. Die so gewonnenen Ergebnisse jener um die Erkenntniss der Italischen Sprachen hochverdienten Forscher sind dann vielfach bestritten worden von Gelehrten, die einer ganz anderen Erklärungsweise huldigen. Dieselben stellen nämlich erstens vielfach Erklärungen Umbrischer und Oskischer Wörter auf, die für die Stellen, an denen diese vorkommen, keineswegs einen vernünftigen Sinn in klarer Ausdrucksweise ergeben, die zum Theil lediglich gewissen ursprachlichen Theorien zu Liebe jenen Stellen Gewalt anthun, und zweitens übertragen diese Gelehrten auf die Italischen Schwestersprachen des Lateinischen allerhand ungewöhnliche Lautwechsel und seltene Bildungen von Sprachen, die in ihrer Lautgestaltung und Formenbildung dem Lateinischen fern stehen, wie zum Beispiel vom Germanischen, Litauisch-Slavischen, Keltischen und Romanischen.

Ich untersuche in diesem Abschnitt zunächst eine Oskische Indicativform, die für eine Imperativform ausgegeben wird, und einige Oskische Conjunctivformen, die für Indicativformen erklärt werden, einem ursprünglichen Dogma zu Liebe, nach dem im Umbrischen und Oskischen ein strenger Unterschied zwischen volleren oder besser erhaltenen (primären) und mehr abgestumpften oder abgeschwächten (secundären) Personalendungen vorhanden sein soll, bedingt durch die Verschiedenheit von Tempus und Modus, während doch die Lateinische Sprache von einem solchen Unterschied keine Spur aufweist. § 179.

Für meinen Zweck muss ich noch einmal eine Oskische Indicativform in Betracht ziehen, die eben jener Theorie zu Liebe für eine Imperativform gelten soll, nämlich

eítuns.

Diese findet sich in drei Pompejanischen Wohnungsanzeigern, die mit rother Farbe auf die Wände von Häusern gemalt sind, und zwar in einem derselben vollständig, in dem anderen abgekürzt geschrieben, in dem dritten verstümmelt. Die Inschrift mit der vollständig erhaltenen Wortform lautet: Eksuk amvíanud eítuns anter tiurrí XII iní ver. Sarinu, puf faamat Mr. Aadíriis. V.; das bedeutet: Hoc ambitu (viae anfractu) eunt inter turrim duodecimam et portam Sarinam, ubi habitat Maras Adirius Vibii filius. Mommsen hat in richtiger Erwägung des Sinnes, den die Verbalform eítuns an der vorstehenden Stelle allein haben kann, dieselbe als 3. Pers. Plur. Ind. gefasst und durch eunt "man geht" erklärt

(Unterit. Dial. XXIX, a. b. S. 185. 257. vergl. Fabrett. C. I. It. Gl. p. 354). Da nun eine solche Indicativform nicht in die Theorie von den primären Personalendungen des Ind. Praes. hineinpasst, so hat S. Bugge behauptet, eí-tu-ns sei eine 3. Pers. Plur. Imperat., die an die 3. Pers. Sing. Imp. ei-tu die Personalendung der 3. Pers. Plur. Indic. Conj. -ns gefügt habe *(Z. f. vergl. Spr. III, 423).* Ich habe dagegen geltend gemacht, erstens, dass eine solche Bildung der 3. Pers. Plur. Imperat. auf -ns im Bereich der Italischen Sprachen ohne Beispiel ist, zweitens, dass die Bedeutung "sie sollen gehen" für eítuns an den Stellen, wo das Wort vorkommt, garnicht in den Sinn und Zusammenhang des Schriftstückes hineinpasst. Daher habe ich eí-tu-ns erklärt als 3. Pers. Plur. Ind. Praes., entstanden aus *eí-tu-ent oder *eí-tu-unt, denominatives Verbum vom Nominalstamme ei-tu- der Wurzel i- gehen wie Lat. sta-tu-unt vom Nominalstamme sta-tu- der Wurzel sta- stehen *(Z. f. vergl. Spr. V, 129—139. XIII, 259. 360. Ausspr. I, 383. 789. 1024. 2 A. Z. f. vergl. Spr. XXII, 289 f. Ephemer. epigr. II, p. 172 f. n. 30. 31).* Dieser Erklärung haben seitdem H. Bruppacher *(Lautl. d. Osk. Spr. S. 74)* und E. Enderis *(Lautl. d. Osk. Spr. S. 29. Gl. S. 29)* beigestimmt. Hingegen hat S. Bugge auch neuerdings seine frühere Behauptung über eítuns wiederholt und meine Erklärung durch Einwände zu beseitigen versucht *(Z. f. vergl. Spr. XXII, 389 f.).* Derselbe behauptet nach wie vor, in eítuns sei an eine 3. Pers. Sing. Imperat. eítu- die Personalendung der 3. Pers. Plur. Ind. Conj. -ns für -nt getreten. Und das meint er zu beweisen, indem er sich auf Griechische Imperativformen wie λεγέ-τω-σαν beruft. Wenn hier eine Oskische 3. Pers. Plur. Imperat. vorläge, welche das Pluralsuffix -σαν oder ein dem entsprechendes Italisches -sont, -sent enthielte *(Schleich. Compend. d. vergl. Gr. S. 683),* also eine Form *eí-tu-sent oder *eí-tu-set wie man sie nach Analogie von Umbr. sent, Osk. set für möglich halten könnte, so würde Griech. λεγέ-τω-σαν etwas beweisen; aber für eí-tu-ns statt *eí-tu-nt beweist die Griechische Form nichts. Von einer solchen Bildung der 3. Pers. Plur. des Imperativs findet sich weder in den Italischen Sprachen, noch in den Indogermanischen überhaupt ein Beispiel *(AK. Umbr. Sprd. I, 141. 142. 143. Verf. Ausspr. II, 1039, c. 2. Imperat. 2 A. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. S. 29 f. Momms. Ephemer. epigr. II, p. 205. 206. Verf. a. O. II, p. 154. 156 f. Spr. d. Etrusk. I, 527 f. 529. II, 224. 459. Schleich. Comp. d. vergl. Gr. S. 680. 681. 682. 683. Bopp, Vergl. Gram. III, 49 f. 52 f.).* Also fehlt der angeblichen Imperativform eítuns jede sprachliche Begründung. Dass sie in den Zusammenhang und Sinn der drei Wohnungsanzeiger nicht hineinpasst, ist evident für jeden, der

den Zweck derselben, das Verhältniss ihrer Verfasser zu den Personen, für die sie bestimmt sind, und die Bedeutung des Imperativs zum Ausdruck des Befehls in Erwägung zieht. Die Oskischen Formen der 3. Pers. Sing. Imperat. auf -tud drücken den Befehl des Gesetzgebers oder Gewalthabers aus, dessen Uebertretung oder Nichtbeachtung strafbar ist *(Kirchhoff, Stadtr. v. Bant. S. 79. 80)*. Eben diesen haben die Umbrischen Formen der 3. Pers. Sing. Imperat. auf -tu und der 3. Pers. Plur. Imperat. auf -tuta, -tuto, -tutu und die Lateinischen Formen der 3. Pers. Sing. Imperat. auf -tad, -tod, -tid *(Ephemer. epigr. II, p. 205. 206 f.)*, -to wie der 3. Pers. Plur. Imperat. auf -nto. Diese Imperativformen drücken niemals den Wunsch oder die Bitte aus, deren Erfüllung lediglich von dem Belieben des Angeredeten abhängt. Die Handwerker, Gewerbetreibenden, Kaufleute, Gastwirthe oder sonstigen Personen, welche durch öffentliche Bekanntmachung die Bewohner von Pompeji zum Besuch ihrer Werkstätten, Läden, Verkaufshallen oder Gasthäuser veranlassen wollten, konnten dieselbe entweder bittweise mittelst einer 2. Pers. Plur. Optat. eines Verbums anreden, wie die Veröffentlicher von Wahlprogrammen mittelst Wandinschriften die Wähler zu Pompeji anreden: oro faciatis oder faciatis *(Zangem. C. I. Lat. IV, p. 250 f.)*; oder sie wählten die Form der Anzeige ihrer Wohnung mittelst des Indicativs einer Verbalform. Sie konnten sich also ausdrücken: "bitte geht hierherum", oder: "hierherum geht man". Hätten sie aber im Tone von Befehlshabern zu den Pompejanern gesprochen: "sie sollen gehen, man soll gehen", so hätten sie den Unwillen oder das Gelächter derselben erregt und das Gegentheil erreicht von dem, was sie wünschten. Da man nun ein so thörichtes Beginnen diesen Pompejanern nicht beimessen kann, so bedeutet eítuns in den drei Wohnungsanzeigern "man geht", nicht "sie sollen gehen", und diese Verbalform muss 3. Pers. Plur. Ind. Praes. sein.

Ich ziehe nun die Einwände in Betracht, die dagegen vorgebracht sind, dass eí-tu-ns für *eí-tu-ent oder eí-tu-unt eine Bildung wie sta-tu-unt sei. Es wird gesagt, ein Nominalstamm eí-tu- wie sta-tu- sei "sonst unbekannt" *(S. Bugge, a. O. S. 390)*. Dass das irrig ist, lehren die Wortformen Osk. eí-tu-a-m, eí-tiuv-a-m u. a. *(Verf. Z. f. vergl. Spr. V, 131. Ausspr. I, 383. 384. 591. 2 A.)*, Sabellisch eí-tu-a-m *(Momms. Unterit. Dial. S. 341. Verf. Z. f. vergl. Spr. IX, 152 f. Ausspr. I, 383. 384. 2 A.)*, Etrusk. ei-tv-a *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 481. II, § 359. 427)*, die "marktgängiges" Geld bedeuten, eine Bildung wie Lat. sta-tu-a. Dass die Italischen Sprachen ei-tu- aufweisen mit gesteigertem Wurzelvokal, während das Lateinische ĭ-tu-m einen kurzen Vokal hat, ist nicht befremdlich.

Das Oskische hat auch Vokalsteigerung eintreten lassen in den Genitiven castrous, Ioveís, medíkeís*), matreís, carneis, tangineis, wo die entsprechenden Lateinischen Genitive magistratuŏs, Iovĭs, matrĭs u. a. kurzen Vokal aufweisen *(Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 43. 44)*, und im Lateinischen stehen neben einander mit gesteigertem Wurzelvokal fīdus, infīdus, suspīcio, deicere, eire, eidem u. a. und fĭdes, perfĭdus, suspĭcere, dĭcio, dĭcax, ĭtum, ĭdem *(Verf.Ausspr. I, 380 f. 383. 386. 379. 2 A.)*. Die Behauptung, dass vom Stamme eí-tu- die 3. Pers. Plur. Ind. Praes., nach Art von Lat. sta-tu-unt gebildet, eí-tiuv-ens lauten müsse, ist nicht richtig, da eí-tiuv-a- eine speciell Oskische Lautverderbniss ist für die ältere Form Osk. Sabell. Etrusk. ei-tu-a-, die sich auch später in Osk. ei-tu-a-m erhalten hat *(Bruppach. Lautl. d. Osk. S. 70. 37 f.)*. Von dem Nominalstamme Osk. eí-tu- wurde mit Steigerung des auslautenden u und Anfügung des Charaktervokals ĕ das denominative Verbum eí-tū-e- gebildet wie von Lat. sta-tu-, tribu-, acu-: sta-tū-e-, tribū-e-, acū-e-, von Etrusk. turu-, lupu-: tur-ū-e-, lu-pū-e- *(Verf. Ausspr. II, 735. 736. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 646 f. 648 f. 673. 686 f. 688 f. II, § 410. 534. 545)*. Wenn im Oskischen der Präsenscharakter ĕ an eine vokalisch auslautende Wurzel tritt, so erfolgt Vokalverschmelzung; das lehrt die Form amfr-e-t = Lat. amb-e-u-nt, die S. Bugge richtig aus *am-fr-i-e-t erklärt hat, neben Lat. e-u-nt, Gr. ἴ-α-σι, Skr. j-a-nti *(Z. f. vergl. Spr. II, 382)*, während ich mit Unrecht eine andere Erklärung aufgestellt habe *(Ausspr. II, 1024. 2 A.)*, die ich jetzt zurückziehe. So ist auch die Etruskische 3. Pers. Plur. Ind. *eí-tū-ĕ-nt durch Vokalverschmelzung zu eí-tū-nt, eí-tū-ns geworden. Hier ging der kurze Vokal des Suffixes in den vorhergehenden langen, gesteigerten Auslaut des Stammes auf wie in der Genitivform castrou-s vom U-stamme castru- *(Verf. Ausspr. I, 590 f. II, 1037, c. 1. Genit. 2 A. Brupp. Lautl. d. Osk. Spr. S. 37. Ender. Formenl. d. Osk. S. 63. Gl. S. 35)* und in dem Stamme pu-r "Feuer" des Adjectivums pur-asia-í, der zunächst entstanden ist aus pu-er, pov-er neben Skr. pav-ana-s Feuer *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 506)*. Die Oskischen Formen eí-tū-ns, castrou-s haben Vokalverschmelzung eintreten lassen, während die entsprechenden Lateinischen sta-tu-u-nt, magistratu-os die sich berührenden Vokale gesondert hielten. Ich habe also nachgewiesen, dass eí-tu-ns keine Imperativbildung ist, weil es eine derartige

*) In meiner Abhandlung, *Supplementum inscriptionum Oscarum, Ephemer. epigr. II, p. 166, n. 20,* findet sich medíkeís übersetzt durch medices. Das ist ein blosser Druckfehler für medicis.

Imperativform in den Indogermanischen Sprachen nicht giebt, und weil eine solche Imperativform für die drei Inschriften, in denen jene Verbalform vorkommt, keinen vernünftigen Sinn ergäbe, dass hingegen eí-tu-ns 3. Pers. Plur. Ind. Praes. ist, weil eine solche durch den Sinn jener Inschriften gefordert ist und sich nach den sonst erkennbaren Gesetzen der Oskischen und Italischen Lautgestaltung und Verbalbildung vollkommen sprachgemäss erklärt.

Die 3. Pers. Plur. Praes. lautet also in zwei Formen: s-e-t und amfr-e-t auf -t aus, in einer: eí-tu-ns auf -ns, in einer: ee-stí-nt auf -nt *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 370. XIII, 251. Ausspr. I, 155. 415. II, 429. 1024. 2 A.).* Die volle oder primäre Endung -nti, die sich noch in Altlat. trem-o-nti erhalten hat *(a. O. I, 51. 128. 175. 595),* findet sich im Oskischen so wenig wie in einer anderen Italischen Sprache. Diese volle Endung hat sich also im Italischen fast immer zu -nt abgestumpft und im Oskischen einerseits zu -t, andrerseits zu -ns.

Nach der Theorie kam der 3. Pers. Plur. Ind. Perf. eigentlich die primäre Endung -nti zu und diese zeigt sich in Gr. λελοίπᾱσι wie in der Präsensform ἔᾱσι *(Schleich. Comp. S. 680 f. 682 f.).* Hiernach müsste man erwarten, dass die 3. Pers. Plur. Ind. Perf. im Oskischen auf -nti oder auf -nt auslautete; sie lautet aber in allen uns erhaltenen Formen auf die abgeschwächte secundäre Endung -ns *(Ender. a. O. S. 29. Verf. Ausspr. I, 553. 554. 608. 616. 2 A.)* aus, stimmt also nicht zu der sprachvergleichenden Theorie von dem strengen Unterschied primärer und secundärer Personalendungen.

Eines der ältesten Oskischen Sprachdenkmäler aus dem fünften Jahrhundert v. Chr., die Grabschrift von Anzi, weist die beiden Formen der 3. Pers. Sing. Ind. Perf. § 380.

λειϰειτ und λιοϰαϰειτ

auf *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 189 f. 190 f. 207. 208 f. 245. 246 f.);* eine Helminschrift von Palermo aus dem vierten bis dritten Jahrh. v. Chr.

δεδετ

(a. O. XXII, 300 f. 302. 304. Ephemer. epigr. II, p. 193, n. 96). Da nun Griechisches τ in Inschriften mit Oskischer Sprache wie sonst überall die dentale Tenuis bedeutet, so sind leikeit, liokakeit, dedet die ältesten uns erhaltenen Formen der 3. Pers. Sing. Ind. Perf., deren Personalendung -t so ursprünglich ist wie in den altlateinischen dedet, dedit, fuit, cepit u. a. *(Verf. Ausspr. I, 185. 2 A.).* In den späteren Oskischen Sprachdenkmälern in Oskisch-Samnitischer Schrift hat sich dieses t zu d erweicht *(Ender. a. O. S. 28).* Ganz ebenso zeigt sich schon im Altlat. fecid diese Erweichung, und in späteren

Formen wie reliquid, fecid, vixid u. a. hat dieselbe weiter Platz gegriffen. Da nun jene altoskischen Formen des Perfectums zu der Theorie von den primären und secundären Personalendungen nicht passen, so behauptet S. Bugge, in denselben sei das auslautende -t nicht das ursprüngliche t der Personalendung, nein, dieses sei schon im uralten Oskisch vor der Grabschrift von Anzi zu d geworden, dann sei dafür in den ältesten uns erhaltenen Sprachdenkmälern eine Lautverhärtung oder Verderbniss der Schreibweise zu t eingetreten, später aber noch einmal wieder d zum Vorschein gekommen. Und das soll daraus folgen, dass statt der altlateinischen Formen apud, ad, quod u. a. seit kurz vor der Kaiserzeit die Schreibweisen aput, at, quot u. a. auftreten *(Verf. Desspr. I, 192 f. 2 A.).* Also weil in den späteren Lateinischen Urkunden das t aus dem d in den älteren hervorgegangen ist, daraus soll folgen, dass das t in den ältesten Oskischen Urkunden aus dem d entstanden ist, das erst in jüngeren Sprachdenkmälern erscheint. Und auf Grund derselben Folgerung soll in den altoskischen neutralen Formen πωτ, εσοτ *(Verf Z. f. vergl. Spr. XVIII, 191. Ausspr. I, 193. 2 A.)* das auslautende τ nicht das alte neutrale t sein, sondern aus t durch d zu t geworden sein *(S. B. a. O. S. 402 f. 399).* Da diese Schlussfolgerungen die verschiedene Zeitfolge der Oskischen und der Lateinischen Sprachurkunden ganz aus den Augen setzen, so sind sie falsch, und es ist und bleibt eine Thatsache, dass die Verbalformen der ältesten Oskischen Urkunden leikeit, liokakeit, dedet das alte t des Pronominalsuffixes erhalten haben wie die altlateinischen dedet, fuit, cepit, und dass die Verbalformen der jüngeren Oskischen Inschriften wie deded, upsed, kombened das t zu d erweicht haben wie die jüngeren Lateinischen reliquid, fecid, vixid *(Brupp. Lautl. d. Osk. Spr. S. 60. 63. 80. 81. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 28. 38 f. 67).*

§ 381. Dieselbe Personalendung -t wie in den besprochenen altoskischen Perfectformen findet sich auch in der 3. Pers. Sing. Ind. einer Sabellischen Perfectform

didet

der Weiheinschrift von Navelli:

T. Veti duno didet; brat data

Titus Vettius donum dedit; vota(?) data (sunt)

(Domen. Guidobaldi, Intorno una iscrizione arcaica di T. Vezio. Nap. 1864. Verf. Z. f. vergl. Spr. XV, 241—256. XVIII, 195 f. Desspr. II, 22. 23. 2 A. Fabretti, C. I. It. n. 2871, 2 Gl. p. 2058). Ich habe die Verbalform di-de-t mit der Osk. di-de-st 3. Pers. Sing. Fut. I = Lat. dabit abgeleitet von dem reduplicierten Verbalstamm

di-de-, der dem Griech. δι-δο-, Sanskr. da-da- entspricht. Ich habe die Möglichkeit in Erwägung gezogen, dass di-de-t 3. Pers. Sing. Ind. Praes. wäre, da sich auch in Lateinischen Weiheinschriften Präsensformen wie dat, dant, danunt finden, und so will S. Bugge di-de-t erklären, um eine auf t auslautende Sabellische Perfectform zu beseitigen zu Gunsten seiner in Rede stehenden Theorie *(a. O. S. 405 f.)*. Ich muss aber di-de-t jetzt wie früher für die 3. Pers. Sing. Ind. Perf. vom reduplicierten Verbalstamme di-de- halten, weil in den Weiheinschriften der Latiner, Osker, Umbrer, Etrusker und Falisker das erzählende Perfectum das vorwiegende und regelmässige Tempus ist wie in Griechischen Weiheinschriften der Aoristus *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 753 f.)*, und weil insbesondere die Weiheinschriften des dem Sabellischen zunächst verwandten Oskischen Dialekts nur die Formen des erzählenden Perfectums dedet, deded, dadíkatted aufweisen, um den Begriff des Gebens, Weihens auszudrücken, nicht die Präsensformen dieser Verba. In der reduplicierten Perfectform di-de-t für di-d-ī-t hat das i der Reduplicationssilbe dieselbe Berechtigung wie in den Perfectformen Lat. sti-ti-t und Umbr. sistia-tiens *(Verf. Ausspr. II, 248. 2 A.)*. Auch Fabretti hat meiner Ansicht zugestimmt, dass di-de-t eine Perfectform ist.

Also weder im Ind. Praes., noch im Ind. Perf. hat das Oskische einen Unterschied gemacht zwischen primären und secundären Endungen, da in der 3. Pers. Plur. Praes. neben einander die Personalendungen -nt, -ns und -t erscheinen, in der 3. Pers. Plur. Perf. neben einander Formen auf -t und auf -d.

Die Umbrische Perfectform § 382.

trebeit

hat schon Kirchhoff als solche erkannt *(Umbr. Sprd. II, 63. 64 f. 66. 67. 68)*. Ich habe diese Form zusammengestellt mit den Oskischen Perfectformen leikeit, liokakeit und mit den Lateinischen posedeit, dedeit, fuueit, redieit, venieit, probaveit u. a. *(Ausspr. I, 559 f. 725. 2 A.)* und die Perfectform treb-ei-t hergeleitet von trab-, treb- festigen, fügen, bauen, die enthalten ist in Osk. trííb-o-m Bauwerk, Mauerwerk, tríib-arak-a-um ein Bauwerk festigen, machen, Kymr. treb Dorf, Gäl. a-trab Wohnung, Lat. trab-es, trab-e Balken, Dachstuhl, Schiffsgebälk, Gebäude. Hiernach habe ich die Umbrischen Worte verfale trebeit erklärt: verbale struxit, wie im Lat. gesagt wird verba struere, structura verborum, das bedeutet: verbalem formulam stipulatus est, oder wie Kirchhoff übersetzt: carmen recitavit. Mit dieser Bedeutung passen die

Umbrischen Worte vollkommen in den Sinn und Zusammenhang der Beschreibung des templum eines Umbrischen Augurn:

t. Iguv. VI, a, 8: Verfale pufe arsfertur trebeit
verbalem (formulam) ubi *adfector stipu-
carmen recita-
— stahmito — tuderato est angluto hon-
latus est — templum — limitatum est ab angulo in-
vit
domo.
fimo.

Da die Perfectform treb-ei-t mit der Personalendung t der Theorie von ausschliesslich secundären Personalendungen des Umbrischen Perfects widerspricht, so versucht S. B. glaublich zu machen, dass das eine Präsensform sei *(a. O. S. 409).* Zu dem Zweck wendet er ein, jenes Perfectum könne an der obigen Stelle kaum die in der Zukunft abgeschlossene Handlung bedeuten. Aber auch das Perfectum des Nachsatzes tuderato est hat ja dieselbe Bedeutung; in diesem Sinne wird das Perfectum auch im Lateinischen gebraucht *(Holtze, Lat. Syntax II, 76),* und im Deutschen und in anderen Sprachen ist dieser Sprachgebrauch ganz gewöhnlich. Zu demselben Zwecke behauptet S. B., verfale bedeute an der vorstehenden Stelle templum; aber er giebt selber zu, dass sich diese Annahme durch die Etymologie nicht stützen lasse. Also auch diese Behauptung enthält nichts von einer Widerlegung der vortrefflichen Erklärung der in Rede stehenden Umbrischen Worte von Kirchhoff. Ich muss also fortfahren, trebeit als die 3. Pers. Sing. Ind. Perf. zu bezeichnen, die sich zu der abgestumpften ṛeṛe ebenso verhält wie Lat. dedīt zu dede, wie die 3. Pers. Sing. Ind. Praes. tiçit zu habe für *habet *(AK. Umbr. Sprd. I, 145. 140. Verf. Ausspr. I, 185. 2 A. Z. f. vergl. Spr. XI, 346 f. 350 f. 355)* und Lat. iacet zu iace *(Verf. Ausspr. I, 189. 2 A.).*

§ 383. Die Umbrischen Formen der 3. Pers. Plur. Ind. Perf.

benuso, covortuso

sind durch Abfall der Personalendung entstanden aus *ben-u-sont, *co-vort-u-sont wie die Lateinischen Formen de-d-ro, em-e-ru, de-dic-a-ve-ru aus de-de-ront, em-e-runt, de-dic-a-ve-runt. Ebenso haben die Personalendung -nt eingebüsst die Umbrische Form 3. Pers. Plur. Ind. Perf. se-su-re und die entsprechenden Lateinischen de-de-re, cens-ue-re u. a. Die Pluralendung aller dieser Perfectformen ist die 3. Pers. Plur. Ind. Praes. Lat. sont, sunt, Umbr. sent, Skr. santi *(AK. Umbr. Sprd. I, 54. 83. 103. 145. II, 272. 273. 276. Fabrett. C. I. It. p. 249. 929. Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 354.*

Aussp. I, 184. 553. 616. II, 52. 2 A. vergl. I, 186. II, 203. 245). Da der Abfall der Personalendung -nt von so-nt, se-nt zu der Theorie von dem Unterschied primärer und secundärer Personalendungen nicht passt, so wird Kirchhoffs Erklärung der Form se-su-re (statuerunt) neben se-su-st, ander-se-su-st *(Umbr. Sprd. I, 81 f. 83. 145. II, 53. 54. 400)* als unsicher und bedenklich bezeichnet und benuso, covortuso werden für 3. Pers. Sing. Ind. Fut. II Pass. ausgegeben, die ventum erit, conversum erit bedeuten sollen *(S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. XXII, 417 f.).* Diese beiden Perfectformen kommen in folgenden Verbindungen vor:

t. Iguv. VI, b. 64: Ape termnome covortuso, — pesnimumo.
Ubi ad terminum conversi sunt, — precantor.

a. O. 64: Ape termnome benuso, — pesnimumo.
Ubi ad terminum venerunt, — precantor.

a. O. 65: Eno prinvatur — etuto erafont via pora benuso
Tum privati — eunto easdem vias quas venerunt

(AK. II, 273 f. 276). Der Sinn des letzten Satzes ist, dass die privati von Iguvium, welche dem Sühnopfer der Priester als Vertreter der Stadt beiwohnen, auf denselben Wegen zurückgehen sollen, auf denen sie gekommen sind; prinvatur ist Subject des Vordersatzes wie des Nachsatzes, also ist benuso 3. Pers. Plur. wie etuto und bedeutet "sie sind gekommen", nicht "man wird gekommen sein", ventum erit. Ben-u-so, co-vort-u-so sollen Passivformen sein wie die altlateinischen faxitur, iussitur, turbassitur, mercassitur 3. Pers. Sing. Fut. II Pass. und Osk. com-para-sc-u-ster. Aber diese haben, wie alle anderen Italischen Formen der 3. Pers. Sing. Pass. auf -r, vor diesem Passivzeichen das t (d) der Personalendung gewahrt *(Verf. Ausspr. II, 1045, c. 2. Passivb. 2 A.).* Statt dessen soll von benust, covortust erst das Personalzeichen t abgefallen sein, von den so verstümmelten späten Formen benus, covortus eine neue Art von Passivformen *benuser, *covortuser gebildet sein, und diese sollen dann das Passivzeichen r eingebüsst haben. Ganz abgesehen davon, dass diese nun doch auf e hätten auslauten müssen wie herte für herter, so wird es wohl schwerlich jemand glaublich finden, dass benuso, covortuso 3. Pers. Sing. Fut. II Pass. seien, die weder eine Bezeichnung der 3. Person, noch des Passivums an sich tragen, und das erstere niemals gehabt haben sollen. Eine solche Bildung des Passivums ist auf dem ganzen Gebiete der Indogermanischen Sprachen unerhört. Da nun überdies benuso mit dem Sinne ventum erit nicht in den

Zusammenhang der letzten oben angeführten Stelle passt, so können benuso, covortuso keine Passivformen des Fut. II sein*).

Ich ziehe nun die Einwände in Betracht, welche gegen die Erklärung vorgebracht sind, dass ben-u-so, covort-u-so 3. Pers. Plur. Ind. Perf. sind wie Lat. de-dro mit dem Suffix -sont sind. Dass die selbständig erhaltene Form, die dem Lat. sont, sunt entspricht, im Umbrischen sent lautet, beweist nicht, dass auch das Umbrische nicht daneben eine alte Form -sont = Lat. -sont, Skr. santi gehabt haben kann. Im Umbrischen ist ja ursprüngliches ă sehr häufig zu ŏ geschwächt und dieses o findet sich auslautend in zahlreichen Wortformen *(AK. Umbr. Sprd. I, 49 f. 61 f.)*. Das Umbrische schwächt das ă des Suffixes -am des Acc. Sing. zu o ab in curnac-o, arsfertur-o, wo das Lateinische die Suffixform -em aufweist *(a. O. I, 49. 52. 61. 62. Verf. Ausspr. II, 1030, c. 1. 2. Accus. Sing. 2 A.)*; es schwächt das Suffix -as des Nom. Plur. zu -or ab in tuder-or, das im Lateinischen ursprünglich -ĕs war, im Griechischen -ες ist *(AK. a. O. I, 62. 128. Verf. Ausspr. II, 1044,* c. *1. Nom. Sing. 2 A.)*. In dem Compositum petur-pursus = Lat. quadru-pedibus ist ursprüngliches a im ersten Compositionsgliede zu ĕ und daneben im zweiten durch ŏ zu ŭ geschwächt *(AK. a. O. I, 58. 59)*. So konnte die Umbrische Sprache auch das a von santi sind zu ŏ abschwächen in -sont von benu-so, co-vortu-so nach Art von Lat. sont und de-dro neben Umbr. sent. Dass in diesen Umbrischen Perfectformen das s erhalten blieb, während es in ambr-e-furent zu r geschwächt ist, das ist nicht auffallender, als dass das s zwischen Vokalen in asa, osatu, ruseme, plenasier, kurçlasiu, sestentasiaru, ur-

*) S. B. vermuthet auch, dass die Umbrische Verbalform ier eine 3. Pers. Sing. Ind. Pass. sei mit der Bedeutung itur. Die 3. Pers. Sing. Ind. Umbr. *it soll nämlich durch Abfall der Personalendung t zu i geworden sein, und an diesen Vokal i soll mittelst eines Bindevokals e eine Passivendung r getreten und so eine 3. Pers. Sing. Pass. i-e-r gebildet sein, die niemals eine Personalendung gehabt habe *(a. O. S. 411 f.)*. Hingegen sollen die Umbrische Verbalform ferar aus einer 3. Pers. Sing. Pass. *feradr *(a. O. S. 414)* und die Oskische lamatir aus einer 3. Pers. Sing. *lamattidr entstanden sein, indem hier an consonantisch auslautende Activformen Umbr. *ferad und Osk. *lamattid das Passivzeichen r ohne Bindevokal angefügt sei *(a. O. S. 414. 415)*. Auf dr auslautende Passivformen finden sich in den Italischen Sprachen sonst nicht, überhaupt auch keine auf dr auslautenden Wörter, und Formen der 3. Pers. Sing. Pass. ohne Personalendung, die auf den Stammvokal des Verbums mit folgender Passivendung -er ausgehen, sind auch ohne Beispiel *(Verf. Ausspr. II, 1045, c. 2 f. Passivbild. 2 A.)*. Ueber die Umbrischen Formen ferar und ier ist zu vergleichen *Kirchh. Umbr. Sprd. II, 243. 244. 257;* über die Oskische lamatir *Momms. Unterit. Dial. S. 272. Kirchh. Stadtr. v. Bant. S. 21. Ebel, Z. f. vergl. Spr. VII, 269 f. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 37.*

nasiaru erhalten blieb, während es in karu, hapinaru, menzaru, cersiaru u. a. zu r geworden ist *(a. O. I, 103).* Das auslautende nt der Perfectformen benuso(nt), covortuso(nt) ist abgefallen wie das -nt der enklitischen Partikel -hont, -hunt in der Pronominalform eru-hu *(a. O. I, 136. Verf. Spr. d. Etrusk. I, 811)* und das -nt von Lat. dedro(nt).

In den vorstehenden Sätzen bezeichnen die Perfectformen covortuso, benuso im Vordersatze die in der Zukunft abgeschlossene Handlung wie trebeit. Die Conjunction ape ist keineswegs immer mit dem Fut. II construiert, sondern auch mit dem Fut. I *(AK. Umbr. Sprd. t. Ig. II, b, 28. III, 20).*

Kirchhoffs Erklärung dieser Perfectformen ist in jeder Beziehung richtig und passend; sie ist lediglich bestritten zu Gunsten einer Theorie, die doch unhaltbar ist.

Wie Umbr. habe-t, so hat die Volskische Präsensform § 384.
dedca
die Personalendung -t der 3. Pers. Sing. Ind. schwinden lassen. Diese findet sich in der Inschrift der Erztafel von Antino:

Pa.	Vi.		Pacvies	medis	Vesune	dunom	dedca
Pacius	Vibii	filius	Pacuvius	meddix	Vesunae	donum	dedicat

cumnios ce-tur
-ios hei-ce
vasa

(Momms. Unterit. Dial. S. 321 f. 324. 325. 326. Verf. De Volscor. ling. p. 26 f. Fabrett. C. I. It. n. 2740. Gl. p. 2058). Für diese Inschrift behauptet S. Bugge, dedca sei zu trennen in ded. und Ca.; ded., für dedit oder dedet, sei abgekürzte Schreibweise, Ca. sei ebenfalls abgekürzte Schreibweise eines Vornamens, Cumnios sei Nom. Sing. eines Familiennamens, cetur. sei abgekürzte Schreibweise statt *ceturiu, das centurio bedeute, oder auch das vollständig ansgeschriebene Wort mit diesem Sinne *(a. O. S. 427 f.).* Dieser Erklärungsversuch stellt also statt zweier vollständig erhaltener Volskischer Wörter zwei bis drei abgekürzte Schreibweisen auf. Aber die epigraphische Methode verlangt, dass man solche nur dann annimmt, wenn zwingende Gründe dafür vorhanden sind und nur für häufig gebrauchte Wörter, wie zum Beispiel Vornamen, Titel und feststehende Formeln *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XXII, 312).* Nun finden sich aber stets ausgeschrieben die Perfectformen Lat. dedit, dedet, dede, Osk. dedet, deded, Etrusk. tetet, tez *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 529 f. 531 f.),* Sabell. didet, also kann man nicht annehmen, dass auf der Bronze von Antino ein abgekürzt geschriebenes ded. vorläge. Dass cumn-io-s nicht Nom. Sing. eines Familiennamens ist,

lehren der in der vorstehenden Inschrift vorkommende Nom. Sing. des Familiennamens Pacv-ie-s und die ebenso gebildeten Volskischen Nominative Sing. der Bronzetafel von Velletri Cosut-ie-s, Tafan-ie-s *(Verf. De Volscor. ling. p. 5)*. Auch dem Umbrischen, Oskischen, Sabellischen und Etruskischen sind Formen des Nom. Sing. auf -io-s von Stämmen auf -io in den uns erhaltenen Inschriften fremd, und im Lateinischen seit dem Zeitalter des Senatsbeschlusses über die Bacchanalien nicht mehr gebräuchlich. Wenn eine neue Erklärung für eine Inschrift glaublich sein soll, so muss sie doch für dieselbe einen vernünftigen Sinn ergeben. Ich stelle allen Sachkundigen, denen die Ausdrucksweise und der Sinn anderer Italischer und Griechischer Inschriften bekannt ist, die Frage, zu erwägen, was der Centurio Cumnios in der vorstehenden Weiheinschrift bedeuten solle? Ich sehe für ihn auf der Bronzetafel von Antino keine Möglichkeit des Daseins. Der Erklärungsversuch des genannten Gelehrten steht im Widerspruch mit dem Schreibgebrauch Italischer Inschriften, mit der Nominativbildung der Volskischen Sprache und mit dem Sinn der vorliegenden Weiheinschrift. Sie ist lediglich ein vergeblicher Versuch, die Volskische Präsensform dedca zu beseitigen, weil sie der Theorie von dem Unterschied primärer und secundärer Verbalendungen im Wege steht. Th. Mommsen hat die hauptsächlichen Worte und den Zusammenhang der Inschrift im Wesentlichen richtig erkannt. De-dc-a für *de-dc-a-t, *de-dic-a-t ist das Lateinische de-dic-a-t und hat das auslautende Personalzeichen -t eingebüsst wie Lat. ama einer Pompejanischen Inschrift für ama-t *(C. I. Lat. IV, 1173)*, Falisk. cupa *(Verf.Ausspr. I, 185. 546. 2 A.)* neben cu-pat = cubat, Etrusk. cisa, leine, siste = sistit, Umbr. habe für habe-t*). Cu-mn-io-s ist Acc. Plur., so gebildet wie Lat.

*) [Zum Sprachgebrauche in Weiheinschriften *(vgl. S. 571)* bietet ein dem Mscr. beiliegendes Blatt, dessen Inhalt bei der Besprechung des Volsk. dedca seinen Platz finden sollte, folgende Zusammenstellungen:

dedicavi *Or. 3292.*
dedicavit *Or. 6575. 6612. 2491. 3291. 6120.* dedic(avit) *Or. 6123. Grut. 35. 12.* dikavit *Or. 6135.*
dedicavitque *Or. 3300.*
dedicarun[t] *Or. 2488.*
[de]dicaveruntque *Or. 6596.*
dedicat *Or. 6599.*
dedicarique *Or. 3275.*
dedicante *C. I. Lat. II, 1532.* (2mal) *III, 3202.*
dedicandamque *C. I. Lat. II, 1532.*
dedicationem *Or. 6599. 2502.*
dedic(atione) *Or. 3306.* dedicatione *Or. 6126.*
dedicata *Or. 6118.*]

lan-io-s, gen-io-s, cun-eo-s, aur-eo-s u. a., Sabell. esmo-s, auratho-s Acc. Plur. *(Verf. Z. f. vergl. Spr. X, 27 f. 30 f. 34)*, mit dem Suffix -io weiter gebildet vom Grundstamme cu-mn-, cu-men- in Umbr. cu-mn-e Abl. Sing., das ein beim Opfer gebrauchtes Geräth bezeichnet. Mithin bedeutet cu-mn-io-s Opfergefässe oder Tempelgeräth *(Momms. a. O. S. 326. Verf. De Volscor. ling. p. 27)*. Ce-tur erkläre ich jetzt als ein demonstratives Adverbium, gebildet vom Pronominalstamme ka-, co-, der enthalten ist in Lat. ce-do *(Verf. Ausspr. II, 584. 844. 2 A.)*, ce-tte *(a. O. II, 583. 584)*, ce-u *(a. O. II, 603. 844. 854)*, ci-s *(a. O. II, 600. 844)*, ci-tra *(a. O. II, 601. 844)*, in Etr. ca, ci, ci-s, ce-hen, ce-n *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 800 f. 802. 809 f. 2 A.)* und in der enklitischen Partikel Lat. -ce, -c, Osk. Umbr. -k, Etrusk. -ce, -c *(Verf. Ausspr. II, 844. 845. 914. 915. Spr. d. Etrusk. I, 802. 809)*. Das Suffix -tur von Volsk. ce-tur ist dasselbe wie in i-gi-tur und simi-tuŕ *(Or. 2863. Verf. Ausspr. I, 245, Anm. 376. II, 72. 2 A.)*.

Die Perfectform trebeit neben der Präsensform habe zeigen deutlich, dass im Umbrischen ein Unterschied zwischen secundären oder abgestumpften Personalendungen im Ind. Perf. und primären oder volleren Personalendungen im Ind. Praes. so wenig thatsächlich vorhanden ist wie im Oskischen und Lateinischen *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 350 f. XIII, 248)*.

Die Oskischen Verbalformen § 385.

staít, staíet

sind von Mommsen und Kirchhoff als Conjunctivformen erkannt und von dem letzteren Forscher sta-í-t = stet als 3. Pers. Sing. Praes. und sta-íe-t = stent als 3. Pers. Plur. Praes. *(Unterit. Dial. S. 296. Stadtr. v. Bant. S. 9)*. Dagegen erklärte S. Bugge diese Verbalformen wegen der angeblich primären Personalendung -t für Indicativformen eines Verbums *staio, das wie capio mit dem Präsenssuffix -ja gebildet sein sollte *(Z. f. vergl. Spr. V, 6)*. Ich glaube dagegen in einer eingehenden Untersuchung nachgewiesen zu haben, dass sta-í-t und sta-íe-t sowohl nach ihrer Formenbildung, als nach dem syntaktischen Zusammenhange, in welchem dieselben vorkommen, mit Kirchhoff für Conjunctivformen zu halten sind mit demselben Modussuffix wie die Conjunctivformen tada-i-t, deiva-i-d, sakah-i-ter *(Z. f. vergl. Spr. XIII, 247. 248. 249. 250. 251. 252. Ausspr. I, 415 f. 695, Anm. II, 352. 403, Anm. 728. 2 A.)*; und dieser Ansicht haben seitdem zugestimmt Fabretti *(C. I. It. Gl. p. 1699)*, Schleicher *(Compend. d. vergl. Gr. S. 678)*, Bruppacher *(Lautl. d. Osk. Spr. S. 23. 26)* und Enderis *(Formenl. d. Osk. Spr. S. 32. Gl. S. 50)*. Neuerdings hat S. Bugge seine früher ausgesprochene Aufstellung über sta-í-t,

sta-íe-t wiederholt zu Gunsten seines zweiten Versuches, einen scharfen Unterschied zwischen primären und secundären Personalendungen für das Oskische und Umbrische glaublich zu machen *(Z. f. vergl. Spr. XXII, 390 f.)*.

Oben ist aus den Oskischen Verbalformen eítuns 3. Pers. Plur. Ind. Praes. neben set, eestint, amfret 3. Pers. Plur. Ind. Praes., leikeit, liokakeit, dedet 3. Pers. Sing. Ind. Perf. neben deded, upsed, kombened 3. Pers. Sing. Ind. Perf., und aus den Umbrischen trebeit 3. Pers. Sing. Ind. Perf. neben ṛeṛe 3. Pers. Sing. Ind. Perf., tiçit 3. Pers. Sing. Ind. Praes. neben habe 3. Pers. Sing. Ind. Praes. nachgewiesen, dass ein solcher Unterschied durch die verschiedenen Tempora thatsächlich im Oskischen und Umbrischen so wenig bedingt ist wie im Lateinischen. Und vergleicht man die Indicativformen Osk. eítuns, Umbr. habe mit den Conjunctivformen Osk. tadait, deivaid, deicans *(Verf. Ausspr. II, 1033, c. 2. 1033. Conjunctiv. 2 A.)*, Umbr. habia, prehabia, etaians u. a. *(AK. Umbr. Sprd. I, 141)*, so erhellt, dass ein solcher Unterschied im Oskischen und Umbrischen auch durch die verschiedenen Modus nicht scharf bestimmt ist.

Von jener Theorie des Unterschieds kann also bei Bestimmung der Formen staít, staíent nicht ausgegangen werden, sondern nur von dem syntaktischen Zusammenhang, in welchem dieselben vorkommen, und von den Bestandtheilen der Formenbildung, die sie aufweisen.

Ich habe gefolgert: weil in sechs Sätzen des Cippus von Abella hinter einander die Verba finita entweder Imperativformen oder Conjunctivformen mit imperativischer Bedeutung sind, so muss auch in dem unmittelbar darauf folgenden siebenten Satz das Verbum staíet imperativische Bedeutung haben, also 3. Pers. Plur. des Conjunctivs sein *(Z. f. vergl. Spr. XIII, 248 f.)*. Diese Folgerung hat nach S. Bugge "gar keine bindende Kraft", weil einer Lateinischen Inschrift nach einer Reihe von Hauptsätzen mit Imperativformen einer mit der Futurform dabitur folge *(Momms. I. R. Neap. 2458)*. Dabei ist nur übersehen, dass das dabitur hier nicht eine Indicativform ist, die für die Zukunft ein Ereigniss bloss aussagt, sondern dass es ein imperativisches Futurum ist, das die Erfüllung des Befehls als in Zukunft sicher eintreffendes Ereigniss hinstellt wie dabitur, dabuntur auch sonst in Inschriften den Sinn haben: "soll gegeben werden, sollen gegeben werden" *(C. I. Lat. I, 1254)*. Das imperativische dabitur spricht doch jedenfalls eher für meine Ansicht, dass staíet in dem obigen Zusammenhange eine Conjunctivform mit imperativischem Sinne sei, als dass sie eine Indicativform des Präsens

mit bloss aussagender Bedeutung sei. Ich habe geschlossen, weil die angeführten sechs Sätze des Cippus von Abella mit imperativischem Hauptverbum alle mit einer Conjunction anfangen, unter ihnen vier mit avt, so sei anzunehmen, dass auch in dem unmittelbar folgenden siebenten Satze, der mit avt eingeleitet wird, das Verbum finitum staíet imperativischen Sinn habe, also Conjunctiv sei. Diese Folgerung nennt S. Bugge ein "syntaktisches Gesetz", eine "syntaktische Regel", die er in Abrede stellen müsse. Aber es ist mir ja garnicht in den Sinn gekommen, hier eine Regel der Oskischen Syntax aufzustellen; ich habe ja lediglich aus dem Zusammenhang eines Schriftstückes und der Gestaltung seiner Sätze einen Schluss gezogen auf die Bedeutung einer Wortform. Derselbe Gelehrte, der sich, wenn er wohlbegründete Ansichten Kirchhoffs beseitigen will, auf die "consecutio temporum" des Umbrischen beruft *(a. O. S. 417)*, von seinen Bedenklichkeiten "in syntaktischer Hinsicht" spricht *(a. O. S. 407)*, findet es ungerechtfertigt, wenn ich bei Erklärung einer Oskischen Wortform den syntaktischen Zusammenhang sorgfältig in Erwägung ziehe, in welchem dieselbe vorkommt, also die unabweisliche Pflicht eines jeden Erklärers erfülle. Der syntaktische Zusammenhang der Urkunde von Abella spricht also entschieden dafür, dass sta-íe-t 3. Pers. Sing. Conj. Praes. ist.

Ein Verbalstamm sta-ja- oder ein Verbum *staio, von dem sta-íe-t 3. Pers. Ind. Plur. sein könnte, ist in den Italischen Sprachen nirgends vorhanden. Die Umbrischen Formen der Wurzel sta-: stah-u, stah-i-tu, stah-i-tutu, stah-e-ren enthalten nicht das Suffix -ja wie fac-io, cap-io, sondern lediglich den Bildungsvokal oder Themavokal a wie Umbr. sub-oca-u, Osk. amfr-e-t für *amfr-i-e-t = Lat. amb-e-u-nt, Lat. e-o, e-u-nt, Gr. ἰ-έ-ναι, ἴ-ε-μαι, Skr. j-a-nti, Lat. acu-o, acu-i-to, acu-e-rent, veh-o, veh-i-to, veh-e-rent u. a. *(s. oben S. 501)*. Neben stah-u u. a. steht im Umbrischen der Verbalstamm sta- in sta-tita, sta-titatu, si-stu, Pre-sta-te, sta-fli, sta-flare-m u. a. *(AK. Umbr. Sprd. II, 418 f.)*, im Volskischen ebenso sta- in si-stia-tiens *(Verf. Usspr. II, 415 f. 2 A.)*, im Etruskischen nur sta- in si-ste = Lat. sistit, Sta-ts-n-e = Lat. Statinius u. a. *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 526. 527. II, § 535)*, im Lateinischen nur sta- in sta-re, si-stere u. a., im Oskischen sta- in sta-to-s, sa-ti-f, Sta-f-ia-na-m, Anter-sta-ta-í *(Verf. Ausspr. I, 415 f. 2 A.)*. Insbesondere beweist Osk. ee-sti-nt = Lat. ex-sta-nt, durch Vokalschwächung des Wurzelvokals des zweiten Compositionsgliedes a zu i entstanden aus *ee-sta-nt *(Verf. De Volscor. ling. p. 6. Z. f. vergl. Spr. XI, 370. XIII, 251. Ausspr. II, 429. 2 A.)*, dass die 3. Pers. Plur. Ind. von

Wz. sta- im Oskischen *sta-nt lautete, mithin die 3. Pers. Sing. Ind. *sta-t wie im Lateinischen.

Es ist also nicht glaublich, dass neben *sta-t und *sta-nt im Oskischen auch noch die Indicativform sta-í-t und sta-íe-nt bestanden haben sollten. Vielmehr verhält sich sta-í-t zum Verbalstamme sta- wie tada-i-t zum Verbalstamme tada-, wie deiva-i-d zum Verbalstamme deiva-, das heisst alle drei sind Conjunctivformen, und sta-íe-t ist eine Conjunctivform mit demselben Modussuffix wie Lat. s-ie-nt, wie es der Zusammenhang der Sätze auf dem Cippus von Abella erheischt.

Diese Ansicht erhält nun eine schlagende Bestätigung durch die Form:

§ 386. stahint

in der neuerdings aufgefundenen Weiheinschrift von Capua: Minieis, Kaísillieís, Minateís ner(um) ekas iuvilas Ioveí Flagiuí stahint, das ist: Minii, Caisillii, Minatis nobilium hae iuvantes res (deliciae) Iovi Fulguratori stent (sacrae) *(Verf. Ephemer. epigr. II, 162, n. 13).* Von einem Verbalstamme sta-ja- würde nach Lateinischer Weise die 3. Pers. Plur. Praes. *sta-iu-nt lauten nach Art von cap-iu-nt, nach Oskischer Weise *sta-ie-t und das würde zusammengezogen sein zu *sta-e-t wie *amfr-i-e-t zu amfr-e-t. Also kann stah-i-nt für sta-i-nt nur 3. Pers. Plur. Conj. Praes. sein und zwar mit der imperativischen Bedeutung "sollen stehen, sollen aufgestellt sein", wie es der Sinn der Oskischen Weiheinschrift erheischt. Stah-i-nt weist dasselbe Moduszeichen i auf wie sta-í-t, tada-i-t, deiva-i-d und verhält sich hinsichtlich des Modussuffixes zu sta-íe-t wie Lat. s-i-nt zu s-ie-nt.

§ 387. S. Bugge hat behauptet, die Verbalformen Umbr. ferar, Osk. lamatir seien entstanden aus angeblichen Passivformen *feradr, *lamattidr, die auf dr auslauteten(!), von denen unten die Rede sein wird. Daraus ergiebt sich ihm die Folgerung, dass

sakahíter

nur eine 3. Pers. Sing. Ind. Praes. sein könne *(a. O. S. 416).* Aber eine Erklärung weiss er von dieser Form nicht zu geben. Sakah-i-t-er ist die Passivform zu der activen Form sakah-i-t-, in der h nur das Zeichen des vorhergehenden langen ā ist wie in stah-i-nt; saka-i-t- aber ist von einem Verbalstamme sak-ā- gebildet wie tada-i-t von tadā-, deiva-i-d von deivā-. Das Verbum sak-ā- ist ein Denominativum von dem Nominalstamme sako-, der verwandt ist mit Osk. saah-to-m, sak-o-ro, Lat. Sancu-s, sanc-i-re, sac-e-r. Von diesem Verbum sak-ā- heiligen ist sakah-i-t- die regelmässig gebildete 3. Pers. Sing. Conj. Praes. Act. und sakah-í-t-er

"werde geheiligt" die 3. Pers. Sing. Conj. Praes. Pass. So erhält die Stelle der Weiheinschrift von Agnone, *z. 15—19:* Deivaí Genetaí statif aasaí — saahtom teforom — sakahíter, den vollkommen passenden Sinn: Divae Genetae statim in ara — sanctum -um — sanciatur *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XIII, 250 f. Bruppach. Lautl. d. Osk. Spr. S. 68. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 36. Gl. S. 48).* Ueber diese Erklärung geht S. Bugge mit Stillschweigen hinweg.

Also die Oskischen Conjunctivformen der 3. Pers. Sing. sta-í-t, tada-i-t, saka-hi-t-er und der 3. Pers. Plur. sta-íe-t, stah-i-nt weisen dieselben besser erhaltenen Formen der Personalendung -t, -nt auf wie die Indicativformen 3. Pers. Sing. ís-t, faama-t, 3. Pers. Plur. s-e-t, amfr-e-t, ee-stí-nt, und die Oskischen und Umbrischen Conjunctivformen Osk. deiva-i-d, deica-ns, Umbr. habia, etaians sind nicht weiter abgestumpft als die Indicativformen Umbr. habe, Osk. eítuns. Oben ist nachgewiesen, dass die Oskischen Formen des Ind. Perf. leikeit, liokakeit, dedet dieselbe Personalendung -t aufweisen wie die Formen des Ind. Praes. es-t, faama-t, und die Form des Ind. Praes. eítuns dieselbe abgeschwächte Personalendung -ns wie die Form des Ind. Perf. upse-ns, teremnatte-ns.

Also sind im Oskischen und Umbrischen die besser erhaltenen oder volleren Personalendungen thatsächlich auch im Perfectum Ind. und im Conjunctiv vorhanden, die abgestumpfteren oder abgeschwächten Personalendungen auch im Praesens Ind.

Das Dogma von einer strengen Scheidung primärer und secundärer Personalendungen nach der Verschiedenheit der Tempora und Modi im Oskischen und Umbrischen ist also irrig.

Eine solche strenge Scheidung ist dem Lateinischen völlig fremd, sie ist auch in den meisten verwandten Sprachen thatsächlich nicht durchgeführt. Im Griechischen, Keltischen, Litauisch-Slavischen und Germanischen zeigen sich ein und dieselben Personalendungen in verschiedenen Tempora und Modi, selbst das Zend zeigt völligen Verlust der Personalendung, wo man eine primäre Endung -mi der 1. Pers. Sing. erwarten müsste *(Schleich. Compend. d. vergl. Gram. S. 663 f. 667 f. 670 f. 674 f. 677 f. 681 f.).* Wer sich nun eine vorgeschichtliche Periode des Indoeuropäischen Sprachstammes denken will, wo diese Scheidung streng durchgeführt war, dem steht das ja frei. Aber eine solche lässt sich doch dadurch nicht erweisen, dass man die Thatsachen der einzelnen Sprachen, die diesem Gedanken entgegen stehen, abläugnet oder gewaltsam zu beseitigen versucht, dass man für Urkunden dieser Sprachen Erklärungen aufstellt, welche

gar keinen oder einen verschrobenen Sinn geben. Und wer zugiebt, dass die Personalendungen -mi, -si, -ti für -ma, -sa, -ta einmal selbständige Pronomina waren, der muss doch vor jener vorgeschichtlichen Periode immer eine Urzeit annehmen, in welcher diese Pronomina noch in vollständiger Gestalt wie enklitische Wörter an allen Tempusstämmen und Modusstämmen unversehrt erhalten waren.

An die bisher geführte Untersuchung sei es mir vergönnt, noch die Besprechung einiger Formen des Conjunctiv Perf. anzuschliessen. Es ist erwiesen, dass

§ 388. hipid, pruhipid

3. Pers. Sing. Conj. Perf. sind, welche abhängen von der negativen Conjunction ni in Sätzen, die ein Verbot enthalten *(t. Bant. 8. 14. 17. 25. Kirchh. Stadtr. v. Bant. S. 37 f. 79 f.).* S. Bugge behauptet, hipid sei entstanden aus einer Grundform *hafífíd, welche durch Assimilation des a an das í der folgenden Silbe zu *hifífíd, durch Ausfall des í zu *híffíd, durch Veränderung von f vor f zu p *hípfíd und durch Schwinden des f hipid geworden sein soll *(Z. f. vergl. Spr. XXII, 450 f.).* Bei dieser Erklärung geht derselbe aus von einer Verbalform *hafiest, die sich auf der Tafel von Bantia finden soll *(t. Bant. 9).* Aber eine solche giebt es überhaupt nicht in den Oskischen Inschriften, sondern das ist eine Emendation statt der überlieferten Schreibweise hafiert, deren Sinn an der angeführten Stelle wahrscheinlich habebit gewesen ist *(Kirchh. a. O. S. 37. 43).* Aber jene Emendation ist auf halbem Wege stehen geblieben, denn eine Form des Fut. I *hafiest neben hipid ist nicht glaublich, weil im Oskischen weder inlautendes f zwischen Vokalen zu p wird, noch inlautendes p zu f. Ich habe daher vorgeschlagen, *hafiert zu emendieren in hapiest *(Ausspr. II, 732. 2 A.),* und Enderis hat mir darin beigestimmt *(Formenl. d. Osk. Spr. S. 5. 32 f.).* Wer dieser Emendation nicht zustimmte, der konnte bei der Erklärung der Verbalformen hipid, pruhipid, hipust, pruhipust die verdorbene Schreibweise hafiert bei Seite lassen, wie ich es gethan habe bei der von mir aufgestellten Etymologie von Lat. habere, Umbr. habe, Osk. hipid u. a. *(Krit. Beitr. S. 99 f. 101 f.).* Aber aus derselben sich einen Verbalstamm hafí- abstrahieren und, ohne über die Wurzel derselben irgend einen Aufschluss zu geben, von derselben sich eine Grundform des Perf. Conj. *hafífíd für hipid zu bilden, das ist nichts anderes, als die Erklärung einer Wortform auf einen Schreibfehler bauen. Ausserdem aber kann hipid nach Oskischen Lautgesetzen nicht aus hafífíd entstanden sein, erstens weil inlautendes f im Oskischen niemals zu p wird, noch ff zu pf*), zweitens weil

*) Selbst wenn in í-p das auslautende p aus f entstanden wäre *(B. a. O.*

Oskisches a durch i oder í der folgenden Silbe niemals zu i oder í assimiliert wird *(Verf. Ausspr. II, 376 f. 2 A.)*. So erhält sich a vor i und í der folgenden Silbe in samí, Safínim, amiricatud, καπιδιτωμ, Adiieís, Alifa, aphinis, Saríɒu, Asis, Atiniís, Sadiriis, Slabiis, Tafidins, statif, Stafianam, Ladinei, Ladinod, Pakis, Papí, Papií, Papii, Vaaviis, so bleibt auch das wurzelhafte a von fatíum = Lat. fateri unberührt von jedem assimilierenden Einfluss des Themavokals í für e der folgenden Silbe. Also hätte auch das wurzelhafte a einer Perfectform *hafífíd oder *hapífíd durch Einwirkung des Charaktervokals í der folgenden Silbe nicht zu *hífífíd werden können. Und so ist denn auch das a der in hab-e-re enthaltenen Wurzel erhalten in derjenigen Futurform, die der verdorbenen Schreibweise hafiert zu Grunde liegt und nach meiner Ansicht *hapiest lautete*). Also kann hipid nach Oskischen Lautgesetzen nicht aus *hafífíd entstanden sein. Ich sehe mich also genöthigt, meine früher gegebene Erklärung der Oskischen Verbalformen hipid, hipust, pruhipid, pruhipust *(Z. f. vergl. Spr. XI, 371)* aufrecht zu erhalten und genauer zu begründen trotz der Einwände, welche gegen dieselbe vorgebracht sind *(B. a. O. XXII, 450)*.

In den Italischen Sprachen finden sich reduplicierte Perfectformen, die den Charaktervokal oder das bildende Suffix des Perfectstammes unmittelbar an die Wurzel gefügt haben, neben Präsensstämmen, die mit den ursprünglichen Suffixen -aja oder -ja gebildet sind, so Lat. mo-mord-i, pe-pend-i, spo-spond-i, to-tond-i neben den Präsensstämmen mord-ē-, pend-ē-, spond-ē-, tond-ē-, in Osk. fe-fac-i-d, fe-fac-u-st, Umbr. (fe-)fak-u-st, (fe-)fak-u-rent, Lat. (fe-)fec-i neben dem Präsensstamme fac-io-, fac-iu-, fac-i-. So konnten im Oskischen die reduplicierten Perfectformen *he-hap-i-d, *he-hap-u-st bestehen neben dem Präsensstamm hap-i-, Lat.

XXII, 453), so würde dadurch der Uebergang eines inlautenden f in p nicht erwiesen sein, da die Oskischen Consonanten sich im Auslaut mehrfach anders gestalten wie im Inlaut *(Bruppach. Lautl. d. Osk. Spr. S. 90 f.)*. Aber dass í-p aus *í-f entstanden sei, ist weit davon entfernt erwiesen zu sein. Ich habe das p von í-p für dieselbe Partikel erklärt wie das -pe von nem-pe und das p von i-p-se, eo-p-se, se-p-se, si-rem-p-se *(Z. f. vergl. Spr. XIII, 193)* und das í- von í-p für eine Casusform des Pronominalstammes i-, wahrscheinlich eine Locativform. Der Einwand, -pe wird nicht mit dem Wortstamme verbunden *(B. a. O.)*, trifft also meine Erklärung garnicht.

*) Die Behauptung, fessus, gressus seien aus *fatitus, *graditus entstanden *(B. a. O. S. 451)*, ist unrichtig, da im Lateinischen a durch ein i der folgenden Silbe niemals in e verwandelt wird *(Verf. Ausspr. II, 353 f. 366 f. 2 A.)*.

hab-ē-, Umbr. hab-ē-. Im Oskischen wird wie im Lateinischen der Wurzelvokal a des zweiten Compositionsgliedes von Nominalformen wie von Verbalformen jeder Art zu ĕ und zu ĭ geschwächt, und da reduplicierte Wortformen durch Zusammensetzung der Wurzel mit sich selbst entstanden sind, so zeigt sich dieselbe Vokalschwächung auch in der Wurzelsilbe dieser Wörter. Der Grund derselben liegt darin, dass der Wurzelvokal a des zweiten Compositionsgliedes tieftonig wurde. Doch ist diese Vokalschwächung nicht durchgreifend zur Geltung gelangt, sondern das a nicht selten erhalten *(Verf. Usspr. II, 396 f. 427 f. 429 f. 433 f. 2 A.)*. Den Lateinischen zusammengesetzten oder reduplicierten Wortformen nav-igium neben aqu-agium, ob-trectat neben ob-tractat, far-ferus neben farfarus, se-rere, bi-bere, pe-pigi, ce-cini entsprechen also die Oskischen ee-stí-nt = Lat. ex-sta-nt neben Lat. prae-sti-tu-m, U-pils = Lat. O-pilius neben Gr. οἰο-πόλος, Lat. Pal-es, Mamers, Μα-μερτινουμ, Ma-mercus neben Lat. Mar-mar, Mamur-iu-s, di-de-st von Wz. da- *(a. O. II, 429)*. Es ist also unzweifelhaft richtig, dass auch die angenommenen reduplicierten Wortformen *he-hap-i-d, *he-hap-u-st durch Schwächung des tieftonig gewordenen a zu i zu he-hip-i-d, he-hip-u-st werden konnten. Und selbst wenn das ā von Osk. fe-fac-i-d, fe-fac-u-st, Umbr. (fe-)fak-u-st, (fe-)fak-u-rent neben (fe-)fec-i nicht lang wären *(a. O. I, 423 f. 554. 561 f.)*, so wären neben ihnen *he-hip-i-d, *he-hip-u-st lautlich ebenso gerechtfertigt wie neben Osk. Anterstataí Osk. ee-stínt. Aus *he-hip-i-d, *he-hip-u-st wurde durch die rückwärts wirkende Assimilation *hi-hip-i-d, *hi-hip-u-st, durch welche í und i aus e entstanden ist in Osk. a-miricatud, Vírriis, Víriis neben Lat. mercari, Verrius, Verres, verres *(a. O. II, 376)*. Durch Abfall der Reduplicationssilbe sind dann aus *hi-hip-i-d, *hi-hip-u-st die Formen hip-i-d, hip-u-st, pru-hip-i-d, pru-hip-u-st entstanden wie aus te-tul-i-t, te-tul-e-rit die Formen tul-i-t, tul-e-rit, pro-tul-i-t, pro-tul-e-rit.

§ 389. Die Verbalform

patensíns

ist früher als 3. Pers. Plur. Conj. Perf. erklärt worden an folgender Stelle des Cippus von Abella:

v. 49: Avt thesavrom — pon patensíns, muínikad ta[n]ginod
Autem thesaurum — cum aperuerint, communi scito

patensíns
aperuerint

(Momms. Unterit. Dial. p. 120. S. Bugge, Z. f. vergl. Spr. V, 5 f. Ebel, a. O. VI, 421. Verf. a. O. XIII, 195. 196 f. Fabr. C. I. It. 2783.

Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 41. 44. Gl. S. 43). Derselbe Sprachforscher, der zuerst erkannt hat, dass patensíns eine Form des Conj. Perf. ist, glaubt jetzt, es sei die 3. Pers. Plur. eines Optativs des Futurum I *(Bugge, a. O. XII, 445 f.).* Er sagt uns, von Wz. pat- öffnen sei mit dem Präsenssuffix -na ein Verbalstamm pat-ne- nach Art von Lat. cer-ne-re, ster-ne-re u. a., Gr. πίτ-νη-μι gebildet, dessen 3. Pers. Plur. *pat-ne-se-t lauten würde. Aus dieser sei durch Vokalausstossung pat-n-se-t geworden, wodurch die sonst im Oskischen unerhörte Lautverbindung tns entstanden wäre, und dann durch Vokaleinschub *pat-en-se-t, um diese Lautverbindung wieder zu beseitigen. Von der entstellten und späten Form des Tempusstammes pat-en-se- sei dann eine Optativform pat-en-s-i-ns gebildet nach Art der Griechischen παιδεύ-σο-ι-εν. Gesetzt, es hätte einen Tempusstamm des Ind. Fut. II pat-ne-se-, pat-ne-s- gegeben, dann müsste eine von diesem mit dem Moduszeichen -i gebildete Optativform pat-ne-s-i-ns gelautet haben, und dann würde sich der Vokal vor s gehalten haben wie in den Futurformen Osk. perteme-st, dide-st, here-st, deiva-st, censa-ze-t, Umbr. fere-st, bene-s, habie-st *(Ender. a. O. S. 37).* Eine Optativform pat-en-s-i-ns aber von einem Futurstamm pat-ne-s- ist schon aus diesem Grunde nicht glaublich. Gegen dieselbe spricht ferner, dass die Suffixe der Präsensstämme Gr. -να, -νε, -νυ, Skr. -nā, -nī, -nu, Lat. -ne nicht übergehen in die Bildung der zusammengesetzten Futura. So erscheinen neben den Präsensformen Lat. ster-ne-re, cer-ne-re, sper-ne-re, li-ne-re, si-ne-re, po-ne-re die Futura stra-vero, cre-vero, spre-vero, li-vero, si-vero, pos-uero, neben den Präsensformen Gr. πίτ-νη-μι, φθά-νω, τί-νω, βλαστά-νω, δείκ-νυ-μι u. a. die Futura πετά-σω, φθή-σομαι, τίσομαι, βλαστή-σω, δείξω. Nach dieser Analogie wäre zu einem Präsensstamme Osk. pat-ne- eine Futurform pate-set glaublich nach Art von Osk. perteme-st, Umbr. fere-st, aber nicht pat-ne-set, noch viel weniger eine Optativform des Fut. pat-ens-í-ns. Endlich passt auch eine solche durchaus nicht hinein in den Zusammenhang der Stelle, an der pat-ens-í-ns vorkommt in einem Satz, der ein Gebot enthält, also eine Form des Conj. Perf. erfordert wie tribarakattíns, [h]erríns, hipid, pruhipid in solchen Sätzen, oder eine Form des Conj. Praes. mit imperativischem Sinn oder eine Imperativform. So wenig wie eine Lateinische Futurform wie aperturi sint oder eine Griechische wie παιδεύσοιεν in Sätzen gebraucht werden, die ein Gebot oder Verbot enthalten, so wenig könnte eine Form des Optativ Futuri patensíns in einem solchen Satze im Sinn einer Imperativform angewandt sein. Die Futurbildung des Oskischen, die

Verbalbildung verwandter Sprachen und der syntaktische Zusammenhang der in Rede stehenden Stelle auf dem Cippus von Abella lehren also, dass patensíns keine Optativform des Futurums ist. Demnach bleibt die von mir gegebene Erklärung dieses Wortes richtig. Nach dieser ist patens-íns 3. Pers. Plur. Conj. Perf. von einem denominativen Verbalstamm patens-ā- für pa-tenti-ā-, der gebildet ist von einem mit -i erweiterten Participialstamme patenti- desjenigen Oskischen Verbums, das dem Lateinischen patē-re offen sein entspricht *(Z. f. vergl. Spr. XIII, 196—201. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 23. 41. Gl. S. 43).*

§ 390. Die Conjunctivform

fusíd

erklärte S. Bugge früher wie andere als 3. Pers. Sing. Conj. Perf., die dem Lateinischen fuerit entspreche *(AK. Umbr. Sprd. I, 22, Anm. Bugge, Z. f. vergl. Spr. V, 9. C. Z. f. vergl. Spr. XIII, 165. 170. 257. Fabrett. C. I. It. 2783. Bruppach. Lautl. d. Osk. Spr. S. 26. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. S. 23. 39 f.)*, und diese Erklärung passt vortrefflich in den Zusammenhang der einzigen Stelle, an der fusíd erhalten ist,

Cipp. Ab. 9: Sakaraklom Herekleís — moíní[kom] moíníkeí
Sacellum Herculis — commune in communi
tereí fusíd.
terra fuerit.

Jetzt vermuthet derselbe Gelehrte, fu-s-í-d sei eine 3. Pers. Sing. Conj. Fut. I vom zusammengesetzten Futurstamme fu-se-, fu-s- *(Z. f. vergl. Spr. XXII, 442 f. 446)*, die also futurum sit bedeuten würde*). Da eine Conjunctivform des Fut. I sich in den Italischen

*) Mommsen hat richtig gesehen, dass mit fusíd der obige Satz des Cippus von Abella schliesst und hat die Lücke zu Anfang des folgenden Satzes ergänzt durch avt *(Unterit. Dial. S. 119, 19)*, das sich so viermal zu Anfang des Satzes in derselben Urkunde findet *(z. 23. 44. 48. 54)*. Dagegen sagt uns S. Bugge, hier "darf nicht" avt ergänzt werden *(a. O. S. 443 f.)*. Aber er giebt keinen Grund an für dieses Verbot. Er vermuthet, an der Stelle der Lücke habe eine Oskische Partikel mit dem Sinne ita, item, sic gestanden. Aber er weiss uns keine solche Oskische Partikel anzugeben. Dass Osk. ekss "so, folgender Massen" *(Cipp. Ab. 10)* hier passend sei, wagt er selbst nicht zu behaupten. Die methodische und evident richtige Ergänzung des ausgezeichneten Epigraphikers verwirft B. lediglich zu dem Zwecke, um zwei verschiedene Sätze des Cippus von Abella zu einem zu vermengen *(z. 11 — 26)* und dadurch seine Vermuthung glaublich zu machen, dass fusíd ein Conjunctiv des Futurums I sei. Zu demselben Zweck vermuthet er, auch die Form des Relativpronomens puv sei ein Compositum, bestehend aus dem Ablativ des Relativpronomens pud und der Partikel Lat. ve und bedeute "wie". Es wäre begreiflich, wenn ein ein-

Sprachen sich sonst nirgends findet. Diese Vermuthung würde glaublich sein, wenn eine 3. Pers. Ind. Fut. I *fu-se-t in ihrer Bildung genau übereinstimmte mit den entsprechenden Oskischen Futurformen und vollkommen in den Zusammenhang passte. Beides ist aber nicht der Fall. Das Oskische Verbum, von dem fu-s-í-d, fu-st, fu-fans gebildet ist, gehört derselben Conjugationsklasse an wie Lat. fu-a-m, fu-i, Gr. φύ-ω, φύ-ε-τε, ἔ-φυ-ο-ν, ἔ-φυ-ε-ς, Skr. bhav-a-ti wird, deren Charaktervokal ă (ĕ, ĭ, ŏ, ŭ) ist. Von Verben dieser Klasse der Lateinischen dritten Conjugation sind uns erhalten die Formen des zusammengesetzten Futurums auf -s Osk. pert-em-ĕ-st, Umbr. fer-ĕ-st, hen-ĕ-s, die vor dem Futursuffix den Themavokal ĕ aufweisen. Nach der Analogie dieser müsste die 3. Pers. Sing. Ind. Fut. I des Verbalstammes bhav-a-, Ital. fu-ĕ-: *fu-e-st lauten, nicht *fu-st, und eine 3. Pers. Sing. Conj. Fut. I *fu-e-s-í-d, nicht fu-s-í-d. Dass hier eine Contraction von u-e zu u eingetreten wäre, ist deshalb nicht glaublich, weil sonst die 3. Pers. Sing. des Futurum I und II zusammengefallen wären und fu-st gelautet hätten. Eine Conjunctivform oder eigentlich Optativform des Futurums fu-s-í-d mit der Bedeutung futurum sit passt so wenig in den obigen Satz des Cippus von Abella, der ein rechtskräftiges Gebot enthält, wie die Griechische Form des Optativ Fut. I πορεύ-σ-οι in einem derartigen Satze anstatt eines Imperativs gebraucht wird. Deshalb übersetzt S. Bugge dieses fu-s-í-d und das folgende von Mommsen ergänzte [fus]íd durch sit. Aber diese Bedeutung könnte ein Optativ Futuri fu-s-í-d so wenig haben wie Lat. futurum sit.

Das Verbum finitum von Sätzen mit imperativischem Sinne, die ein Gebot oder Verbot enthalten, ist auf dem Cippus von Abella entweder eine Form des Conj. Perf. wie tríbarakattíns, patensíns, [h]erríns oder des Conj. Praes. wie staíet oder ein Imperativ wie estud, auf der Tafel von Bantia entweder ein Conj. Perf. wie hipid, fefacid, pruhipid oder ein Conj. Praes. wie fuid, von dem sogleich die Rede sein wird, oder ein Imperativ wie deivatud, factud, estud, licitud, actud, censamur *(C. Z. f. vergl. Spr. XIII, 170).* Die Weiheinschrift von Agnone bietet in solchen Sätzen nur die Conjunctivformen sakahíter und staít, die Bleiplatte von Capua ebenfalls nur die Conjunctivformen heriiad und putíans *(C. Ephemer. epigr. II, p. 158, n. 1),* die Weiheinschrift eines Ziegels von Capua die Conj. Praes. stah-i-nt *(a. O. II, p. 162, n. 13).* Aber niemals

facher Ablativ des Oskischen Relativpronomens pud, píd oder pad die Bedeutung "wie" erhalten hätte wie Lat. qui und qua; aber ein Compositum *pud-ve könnte nur "oder wie" bedeuten wie Lat. qui-ve, qua-ve.

findet sich in diesen imperativischen Sätzen eine Form des Futurums. Also kann man auch nicht annehmen, dass fu-s-í-d ganz abweichend von dem sonstigen syntaktischen Gebrauch ein Conj. Fut. II sei mit dem Sinne eines Imperativs. Ich muss daher an der Ansicht festhalten, dass fu-síd 3. Pers. Sing. Conj. Perf. ist, der dem Lateinischen fue-rit entspricht. Es ist wahr, dass die anderen uns erhaltenen Formen des Conj. Perf. hipid, pruhipid, fefacid, tríbarakattíns, patensíns, [h]errins nicht mit der Conjunctivform -sid, -sins von Wz. es- zusammengesetzt sind. Aber das schliesst doch nicht aus, dass das Oskische neben einfachen auch zusammengesetzte Formen dieses Modus gehabt haben kann. Das Oskische hat ein einfaches actives Perfectum auf -ei, -e und ein zusammengesetztes auf -fe für -fui *(Verf. Musspr. II, 1046. 2 A.)*, ein mittelst des Passivsuffixes -r gebildetes passives Perfectum wie comparascuster und daneben ein umschreibendes Participialperfectum mit Formen der Wurzel es- wie termnato-st, profto-set u. a. *(a. O. S. 565. 566)*. Also ist es vollkommen begreiflich, dass diese Sprache neben einfachen Formen des Conj. Perf. wie hipid auch mit dem Conjunctiv Praes. der Verbalwurzel es- zusammengesetzte gebildet hat wie fu-síd = Lat. fue-rit, und das hat auch S. Bugge früher selbst ausdrücklich anerkannt *(Z. f. vergl. Spr. VIII, 40)*. Zusammengesetzt ist ja auch der Indicativ Fut. II fu-st = Lat. fuerit und das Imperfectum fu-fans desselben Verbalstammes wie fu-síd.

§ 391. Die Conjunctivform

fuid

hat S. Bugge früher nach Mommsens und Kirchhoffs Vorgang für die 3. Pers. Sing. Conj. Praes. erklärt und mit Skr. bhūjāt verglichen *(Momms. Unterit. Dial. S. 298. Kirchh. Stadtr. v. Bant. S. 27. 80. Bugge, Z. f. vergl. Spr. V, 9. vergl. C. Z. f. vergl. Spr. XIII, 256 f. Musspr. II, 352. 727. 2 A. Fabr. C. I. It. 2897, 28. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 32 f.)*, dann hat er behauptet, es sei ein Conj. Perf. *(Z. f. vergl. Spr. VIII, 38 f. XXII, 445)*. Lautlich möglich ist freilich, dass fuid ein Conj. Perf. ist wie fefacid, pruhipid, hipid. Aber viel näher liegt die Erklärung, dass fu-i-d eine ebenso gebildete Conjunctivform von der vokalisch auslautenden Wurzel fu- ist wie sta-í-t, stah-i-nt von der Wurzel sta-, wie Lat. du-i-nt, cre-du-i-s von der Wurzel du-. Und diesen Bildungen stehen zur Seite die Sabellischen si = Lat. sit, pedi = Lat. pendat, Umbr. sir, si, sins. Die ursprüngliche Optativform Osk. fuid verhält sich zu der eigentlichen Conjunctivform deicans ebenso wie Lat. edit zu Lat. dicant *(Veerf. Musspr. II, 727 f. 730 f. 2 A.)*. Dass fu-i-d als

Praesens Conj. am besten für den Satz passt, in welchem es vorkommt, lehrt ein Blick auf denselben.

t. Bant. 280:	Pr.	censtur	Bansae	[ni pis	fu]id	nei	suae
	Praetor	censor	Bantiae	ne quis	fuat sit		nisi
q.	fust;	nep	censtur	fuid	nei	suae pr.	fust.
quaestor	fuerit;	nec	censor	fuat sit	nisi	praetor	fuerit.

Zweimal sind hier scharf entgegengesetzt der in Zukunft abgeschlossene und der in Zukunft beginnende Zustand des Beamten. Zur Bezeichnung des letzteren ist der Conjunctiv des Tempus, das die beginnende oder andauernde Handlung bedeutet, des Präsens, viel geeigneter, als der Conjunctiv des Tempus der abgeschlossenen Handlung, des Perfectum. Also ist fu-i-d Conj. Praes. mit imperativischem Sinn wie sta-í-t, sakah-í-ter, stah-i-nt, und Kirchhoff hat ganz richtig bemerkt, dass fu-i-d von Wz. fu- das von anderer Wurzel gebildete Lateinische sit vertritt *(Stadtr. v. Bant. S. 27)* wie ja auch Lat. fu-a-t in demselben Sinne gebraucht wird.

Zum Gerundium.

Der Behauptung, dass das Suffix -un-do, -en-do des Lateini- § 392.
schen Gerundiums aus -an-ja entstanden sei *(Curt. Gr. Et. S. 648 f.)*, würde ich hier nicht noch einmal entgegen treten, wenn nicht der Bestand der sprachlichen Thatsachen, aus denen die Bildung dieses Verbalnomens zu erklären ist, neuerdings sich geändert hätte. Oben ist nachgewiesen, dass die behauptete Verhärtung von j zu dj und d im Lateinischen und im ganzen Gebiet der Italischen Sprachen ohne Beispiel ist, dass auch die angebliche Wahrscheinlichkeit dieses Lautwechsels jedes Anhaltes entbehrt *(s. oben S. 360 f.)*. Die Vermuthung, derselbe "gehöre" einer sehr frühen Periode der Sprachgeschichte an *(Curt. a. O. S. 650, Anm.)*, ist ihrem Wesen nach nichts anderes, als eine Berufung auf "vorgeschichtliche" Lautwandelungen, deren Art und Umfang bis jetzt unerwiesen ist. Was bei dieser Gelegenheit von einer späteren Sprachperiode gesagt wird, "als inlautendes j überhaupt nur in sehr beschränktem Umfange mehr geduldet wurde" *(Curt. a. O.)*, findet auf die Italischen Sprachen keine Anwendung, da im Lateinischen, Oskischen, Umbrischen und Etruskischen sich anlautendes j immer und ohne Ausnahme, inlautendes j sehr häufig erhalten hat *(Verf.Ausspr. I, 299. 300 f. 303. 305. 306. 307. 310. 2 A. Bruppach. Lautl. d. Osk. Spr. S. 68 f. AK. Umbr. Sprd. I, 20 f. Verf.*

Spr. d. Etrusk. II, § 356. s. oben S. 345 f.). Gegen die Aeusserung, man müsse sich für die Erklärung des Lateinischen Gerundiums, "in Ermangelung evidenter Thatsachen, mit der Divination begnügen" *(Curt. a. O. S. 649, Anm.),* kann ich nur sagen: die Thatsache, dass in den Italischen Sprachen der Uebergang von j in dj und d völlig unerhört ist, lässt sich im Wege der Divination, das heisst doch einer unmittelbaren Ahnung der Wahrheit, eines Hellsehens der Seele, so wenig beseitigen wie andere sprachliche Thatsachen.

In dem Doppelsuffix -an-ja, Skr. -an-ja und -an-īja *(Bopp, Vergl. Gram. III, 353. 354. 356. 332 f. 341 f. Curt. a. O. S. 649)* ist der zweite Bestandtheil das Suffix -ja. Der Vermuthung, dass dieses ja in dem Suffix des Lateinischen Gerundiums -en-do, -un-do zu -do geworden sei, stelle ich hier noch den Beweis entgegen, dass das j des Suffixes -jă, -jā nach n wie nach anderen Consonanten im Lateinischen, Etruskischen, Oskischen, Sabellischen, Umbrischen und Volskischen sich regelmässig zu i erweicht, mithin dieses Suffix die Gestalt -iă, -iŏ, -iā erhält, ebenso wie im Griechischen und in anderen verwandten Sprachen.

Dem männlichen Suffix -jă in Skr. sūr-ja-s, bhid-ja-s, çal-ja-s, div-ja-s, dhan-ja-s, çun-ja-s, rath-ja-s u. a. entspricht im Lateinischen das männliche Suffix -io in gen-iu-s, lan-iu-s, Man-iu-s, Maen-iu-s, Plin-iu-s, Sinn-iu-s, Non-iu-s, Pompon-iu-s, Trebon-iu-s, Scribon-iu-s, Iun-iu-s, exim-iu-s, Sal-iu-s, al-iu-s, Cael-iu-s, Lael-iu-s, Mael-iu-s, fil-iu-s, Sil-iu-s, Iul-iu-s, Mar-iu-s, var-iu-s, nefar-iu-s, Pac-iu-s, Dec-iu-s, Luc-iu-s, Muc-iu-s, Mag-iu-s, reg-iu-s, egreg-iu-s, Fab-iu-s, Pap-iu-s, App-iu-s, Opp-iu-s, rad-iu-s, med-iu-s, acuped-iu-s, Did-iu-s, mod-iu-s, Mod-iu-s, lud-iu-s, At-iu-s, Cat-iu-s, Mat-iu-s, Vat-iu-s, Met-iu-s, Sitt-iu-s, nox-iu-s und in zahlreichen anderen Appellativen und Eigennamen *(Bopp, Vergl. Gram. III, 349 f. 344 f. 346).*

Dem neutralen Suffix -ja in Skr. k'āur-ja-m, çāukl-ja-m, madhur-ja-m entspricht das Lateinische Suffix -io in sen-iu-m, in-gen-iu-m, con-fin-iu-m, galli-cin-iu-m, vati-cin-iu-m, latrocin-iu-m, patrocin-iu-m, lenocin-iu-m, agon-iu-m, flamon-iu-m, testimon-iu-m, patrimon-iu-m, matrimon-iu-m, mercimon-iu-m, ieiun-iu-m, pleni-lun-iu-m, cil-iu-m, supercil-iu-m, mil-iu-m, con-sil-iu-m, ex-sil-iu-m, fol-iu-m, sol-iu-m, cor-dol-iu-m, Capitol-iu-m, puerper-iu-m, de-lir-iu-m, augur-iu-m, mendac-iu-m, sacri-fic-iu-m, arti-fic-iu-m, opi-fic-iu-m, lani-fic-iu-m, ob-sequ-iu-m, col-loqu-iu-m, prae-sag-iu-m, con-tag-iu-m, vestig-iu-m, con-iug-iu-m, prin-

cip-iu-m, man-cip-iu-m, co-nub-iu-m, pro-lub-iu-m, Lat-iu-m, prae-met-iu-m, vit-iu-m, ot-iu-m, con-sort-iu-m, prae-put-iu-m, taed-iu-m, in-cend-iu-m, ex-cid-iu-m, dis-sid-iu-m, ob-sid-iu-m, stud-iu-m, gaud-iu-m, con-viv-iu-m, di-luv-iu-m u. a. *(Bopp, Vergl. Gram. III, 333).*

Dem femininen Suffix -ja in Skr. vrag'-jā, vid-jā, çaj-jā entspricht im Lateinischen -iā in ven-ia, i-gnomin-ia, querimon-ia, agrimon-ia, vin-dem-ia, macer-ia, in-temper-ia, luxur-ia, capac-ia, feroc-ia, ex-sequ-ia-e, ef-fig-ia, pro-sap-ia, in-op-ia, superb-ia, ex-cub-ia-e, in-ed-ia, cup-ed-ia, de-sid-ia, in-sid-ia-e, per-fid-ia, in-vid-ia, con-cord-ia, in-fant-ia, sapient-ia, patient-ia, praesent-ia, in-ert-ia u. a. *(Bopp, a. O. III, 335. 336 f.).*

Also das Suffix -ja masc. neutr., -jā fem. hat sich im Lateinischen ohne Ausnahme nach n wie nach anderen Consonanten zu -io masc. neutr., -iā fem. gestaltet. Daraus folgt, dass das zusammengesetzte Suffix Skr. -an-ja, -an-īja zu -en-io, -un-io werden konnte, indem -ja sich zu Lat. -io gestaltete wie in gen-iu-s, sen-iu-m, in-gen-iu-m, ie-iun-iu-m u. a., aber nicht zu -en-do, -un-do, und dass eine dem Skr. bhēd-an-īja-s entsprechende Bildung eines Verbalnomens *find-en-iu-s oder *find-un-iu-s lauten würde, aber nicht find-en-du-s, find-un-du-s.

Dem Sanskr. Suffix -ja, -jā und dem Lateinischen -io, -iā entspricht im Etruskischen -io, -iā in zahlreichen Eigennamen; so -io in den Mannsnamen Ak-iu-s, Lart-iu-s, Rav-un-iu-s, Lart-iu, Lars-iu, Laz-iu, Cac-iu, Cap-iu, Teth-iu, Pest-iu, Sacn-iu, Surt-iu, Nurz-iu, At-ie-s, Sat-ie-s, Ket-ie-s, Met-ie-s, Sent-ie-s, An-iie-s, Pel-ie-s, Vel-ie-s, Kais-ie-s, Mach-ie-s, Tlut-ie-s, Lein-ie-s, Arn-ie-s, Hus-in-ie-s, Havren-ie-s, Her-en-ie-s, Tarch-un-ie-s, Scarp-un-ie-s, Vet-ie, Uph-ie, Sal-ie, Mar-ie, Spur-ie, Ca-ie, Varn-ie, Visn-ie, Hust-ie, Trus-ie, Clum-ie u. a. *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, § 507. 513)*, und -ia in den Frauennamen Ap-ia, Vip-ia, Raf-ia, An-ia, Sten-ia, Un-ia, Cel-ia, Ar-ia, Av-ia, Vus-ia, Marc-ia, Unc-ia, Tit-ia, Cvint-ia, Arunth-ia, Casn-ia, Cumn-ia, Arnthn-ia, Lautn-iia, Curan-ia, Lucan-ia, Cencun-ia, Cicun-ia, Clantun-ia, Cemun-ia, Sinun-ia, Vescun-ia, Velsun-ia, Pitrun-ia, Cipirun-ia, Armun-ia, Turzun-ia, Pruciun-ia, Pusiun-ia u. a. *(a. O. II, § 509. 514).* Das zusammengesetzte Suffix Skr. -an-ja-s konnte also im Etruskischen zu -en-io, -un-io werden, indem -ja sich zu -io gestaltete wie in Havren-ie-s, Tarchun-ie-s u. a., aber nicht zu -en-do, -un-do. Ich glaube, im Etruskischen eine ursprüngliche Gerundiv-

form nachgewiesen zu haben in falā-ndu-m "Himmel" *(Spr. d. Etrusk. II, 42 f. 370. 535. 551).* Eine Etruskische Form des Gerundiums, die das Suffix Skr. -an-ja enthielte, hätte von einem Verbalstamme der A-conjugation falā- wohl *falā-n-iu-m lauten können, aber nicht falā-ndu-m.

Dem Suffix Skr. -ja, -jā, Lat. -io, -iā, Etrusk. -io, -iā entspricht im Oskischen ohne Ausnahme -io; so in dekmann-io-ís, teremenn-io, Herenn-iu, deketas-io-i, degetas-ios, Verehas-io-í, Pup-ie, Sil-ie, Statt-ie-is, Niums-ie-ís, Niumer-ii-s, Pompt-ie-s, Adir-ií-s, At-in-ií-s u. a., mef-ia-í, puras-ia-í, Staf-ia-na-m, Diuv-ia, Iov-iia u. a. *(Ender. Formenl. d. Osk. Spr. Gloss. Verf. Ephemer. epigr. I, p. 159—197).* Das Suffix -ja, -jā ist im Oskischen weder nach n, noch nach irgend einem anderen Consonanten jemals zu -do, -dā geworden, noch hat es sich an vorhergehendes n zu n assimiliert, wie behauptet worden ist *(Curt. Gr. Et. S. 649. 4 A.).* Das zusammengesetzte Suffix Skr. -an-ja hätte also im Oskischen -en-io, -un-io lauten können, aber nicht -en-do, -un-do oder -en-no, -un-no, und ein Oskisches Gerundium des Verbalstammes der A-conjugation opsā- mit dem Suffix -an-jā würde *opsā-n-ia-m gelautet haben, aber nicht opsā-nna-m *(Verf. Ausspr. II, 1079, c. 2. 2 A.).*

Dem Suffix Skr. -ja, -jā, Lat. -io, -iā, Etrusk. -io, -iā, Osk. -io, -iā entspricht im Umbrischen stets -io, -iā, zum Beispiel in fars-io, fel-iu-f, Fis-iu, Atiier-ie-s, Mart-ie-s, tekur-ie-s, Rupin-ie, spin-ia, sehmen-ia-r, aplen-ia, non-ia-r, Petrun-ia u. a. *(AK. Umbr. Sprd. II, Wortverz.).* Das Suffix -io, -iā ist im Umbrischen so wenig wie im Oskischen jemals zu -do, -dā geworden oder durch Assimilation an vorhergehendes n zu -no, -nā. Also hätte das doppelte Suffix -an-ja im Umbrischen wohl zu -en-io, -un-io werden können, aber nicht eine Suffixform -en-do, -en-no oder -en-o wie sie in Umbr. an-fer-en-e-r und peih-a-n-eir vorliegt *(Verf. Ausspr. II, 1082, c. 1. 1084, c. 1. 2 A.).*

Das Suffix -ja, -jā ist auch im Volskischen stets zu -io, -ia geworden, zum Beispiel in cumn-io-s, covehr-iu, Cosut-ie-s, Tafan-ie-s, Pacv-ie-s *(Verf. De Volscor. ling. p. 1 f. 26. Ausspr. II, 1085. 2 A.),* und ebenso im Sabellischen Dialekt in pe-io, Iov-io-is, Anaa-io-m, Lebas-iu-s, Erin-ie, Iov-ia-s, reg-ia, Cer-ie *(Verf. a. O. II, 1081).* Auch in diesen Sprachen konnte ein ursprüngliches Doppelsuffix -an-ja wohl zu -en-io, -un-io werden, aber nicht zu -en-do, -un-do.

Oben ist hervorgehoben, dass das Suffix -ja, -jā im Griechischen in zahlreichen Wortformen zu -ιο, -ιᾱ geworden, aber eine

Umwandelung desselben in *-δο*, *-δᾱ* nicht erweislich ist, dass somit auch das Doppelsuffix -an-ja nicht zu *-αν-δο* geworden sein kann in den Adverbien *κρυφ-αν-δό-ν*, *στοχ-αν-δό-ν*, und nicht zu *-ιν-δο*, *-ιν-δη* in den Spielnamen wie *μυ-ῖν-δα*, *φυγ-ίν-δα* u. a., *ἀριστ-ίν-δη-ν*, *πλουτ-ίν-δη-ν* u. a. *(s. oben S. 360. 377 f.)*.

Ich habe also den Beweis geführt:

1. Dass von der vermutheten Verhärtung des j zu dj und d sich im Gebiete der Lateinischen, Etruskischen, Oskischen, Sabellischen, Umbrischen und Volskischen Sprache keine sichere Spur findet.
2. Dass im Gegentheil die Lautverbindung dj im Lateinischen, Sabellischen, Umbrischen und Etruskischen mehrfach zu j abgeschwächt und erweicht wird *(s. oben S. 361)*.
3. Dass das j des Suffixes -ja, -jā in den angeführten Italischen Sprachen wie im Griechischen nach vorhergehendem n wie nach allen anderen Consonanten sich zu i erweicht, nicht sich zu d verhärtet.
4. Dass das j des Suffixes -ja, -jā im Oskischen und Umbrischen sich niemals vorhergehendem n zu n assimiliert, sondern sich ebenfalls zu i erweicht.

Der Beweis, dass ein vermutheter Lautwechsel einer Sprache fremd ist, kann nicht anders geführt werden, als dass man nachweist, dass von demselben sich in dieser Sprache keine sichere Spur findet, und dass ein demselben entgegengesetzter Lautwandel häufig und regelmässig hervortritt. Wenn anders ein derartiger Beweis in der Sprachvergleichung überhaupt Geltung hat, so folgt aus den vorstehenden Sätzen, dass die vorhandenen Suffixformen des Gerundiums Lat. -en-do, -un-do, -n-do, Etr. -n-do, Osk. -n-no, Umbr. -en-o, -n-o nicht aus dem Doppelsuffix -an-ja hervorgegangen sein können.

Ich habe für das Lateinische, Oskische und Umbrische Gerun- § 393.
dium das ganze Material zusammengestellt, indem ich auf die Originalurkunden der Sprachen wie auf die Aussagen der Lateinischen Grammatiker eingegangen bin, und die Form, den syntaktischen Gebrauch, die Bedeutung und den Namen des Gerundiums wiederholt und nach allen Seiten untersucht habe. Ich bin zu dem Ergebniss gelangt, dass das Lateinische Gerundium ein Verbalnomen oder Participium ist, gebildet mit dem Doppelsuffix -un-do, -en-do, ursprünglich -an-da, dem im Griechischen *-ιν-δο*, im Sanskrit -aṇ-ḍa entspricht *(Krit. Beitr. S. 120 f. 125 f. 127 f. 135 f. 139 f. Krit. Nachtr. S. 138 f. 148 f. 150 f. 152 f. Ausspr. I, 574 f. 584. 806. II, 38. 180 f. 310. 2 A.)*. Die Beweisführung, durch welche ich zu diesem Ergebniss gelangt bin, bedarf in so weit einer Revision, als die Grundlagen

derselben durch die Ergebnisse neuerer Forschungen eine etwas veränderte Gestalt erhalten hat.

Ich beginne diese Revision mit dem Nachweis des Doppelsuffixes -un-do, -en-do in solchen Lateinischen Wortformen, die nicht eigentliche Gerundien sind.

Von Verbalstämmen werden mit den Suffixformen -ōn, -en, -in Nomina gebildet, welche das thätige Wesen bedeuten wie ger-ōn-, vol-ōn-, ed-ōn-, lig-ōn-, runc-ōn- u. a., pect-en- (pect-in-is) *(Verf. Krit. Beitr. S. 124 f. Krit. Nachtr. S. 143. Ausspr. I, 574 f. II, 38 f. 2 A.).* Diesen entsprechen Etruskische Nominalformen auf -ūn wie mar-ūn, Fa-ūn, Chelph-ūn, Av-ūn *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 236 f. 242 f. 244 f. 254 f.)* und solche auf -an wie Lar-an, Lal-an, Tur-an, Alp-an, Me-an *(a. O. I, 252 f. 254 f. 255 f. 258 f. II, § 502. 558),* Griechische auf -ων, -ον, -εν, -ιν, Althochdeutsche auf -an, Sanskritische auf -an, -in *(Bopp, Vergl. Gram. III, S. 387. 396).*

Im Lateinischen erscheint das Suffix -do in den Verbaladjectiven tar-du-s, for-du-s, sur-du-s, ab-sur-du-s, time-du-s, sole-du-s, frigi-du-s, albi-du-s u. a. *(Krit. Beitr. S. 97—104. Ausspr. II, 1042, c. 2. 2 A. s. oben S. 368. 379).*

Die Suffixe -do + on finden sich zusammen in frig-e-d-o neben frig-i-du-s, frig-e-re *(Verf. Krit. Beitr. S. 107 f. 141. s. oben S. 379).*

Die Suffixe -un + do, -un + dā, -en + do, -en + dā finden sich zusammen in:

Lar-un-da neben Etr. Lar-an, Lal-an *(Verf. Krit. Beitr. S. 125 f. Krit. Nachtr. S. 145. Ausspr. II, 181. 309. 2 A. Spr. d. Etr. I, 252 f. Preller, Röm. Mythol. S. 72. 459. 2 A.).*

rot-un-du-s von rota *(Verf. Krit. Beitr. S. 127. Krit. Nachtr. S. 139. 147. Ausspr. II, 309. 2 A.).*

rubi-c-un-du-s neben Rubi-c-on, rub-e-re *(Verf. Krit. Beitr. S. 128. Krit. Nachtr. S. 145. 147. s. oben S. 16).*

mer-en-da von Wz. mar- zerreiben, mahlen *(Fick, Vergl. Wb. S. 384. 148).*

nefr-en-de-s *(Fest. p. 162. Varr. R. R. II, 4, 17).* Ich bin bisher mit Unrecht der Etymologie des Varro und Scaevola gefolgt, die nefr-en-de-s mit frend-ere vermengt *(Krit. Nachtr. S. 254. Ausspr. I, 159. 2 A.).* Vergleicht man aber die Angaben des Scaevola und Varro über die thatsächliche Bedeutung des Wortes im Sprachgebrauch, so erhellt, dass nefr-en-de-s "junge Widder, junge Eberschweine" oder "junge Knaben" bezeichnet, also "männliche Junge", mithin von Gr. νεφρο-ί, Pränest. nefr-on-es Nieren, Hoden nicht ge-

trennt werden kann. Nefr-en-de-s ist eine alte Form des Nom. Plur. vom Stamme nefr-en-do wie coque-s, magistre-s, duom-vire-s u. a. von O-stämmen *(Verf.Ausspr. I, 751 f. 2 A.)*, und bedeutet eigentlich "mit Hoden versehen", daher "männliche Junge".

Die drei Suffixe -un + do + in sind verbunden in:

nefr-un-d-in-es, Lanuvin. nebr-un-d-in-es *(Fest. p. 162)* neben nefr-en-de-s, Pränest. nefr-on-e-s, Gr. νεφρο-ί.

ar-un-d-in- Schilf als "wachsendes" von Wz. ar- auftreiben, erheben *(Verf. Krit. Beitr. S. 129. Krit. Nachtr. S. 146. 278. Ausspr. I, 530. 531. 575. 2 A.)*.

hir-un-d-in- neben Gr. χελ-ι-δ-ών, von einem Stamme χερ-ιν-δ-ον- *(Verf. Krit. Beitr. S. 129. Krit. Nachtr. S. 146. Ausspr. I, 101. 468. 575. 814 f. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 187. 4 A.)*.

hir-u-d-in- für hir-un-d-in- Blutigel als "fassender" von Wz. hir-, ghar- fassen, greifen *(Verf. Krit. Beitr. S. 129 f. Krit. Nachtr. S. 146. Ausspr. I, 101. 468. 2 A.)*.

test-u-d-in- für *test-un-d-in- Schildkröte als "mit Schaale versehenes" Thier von testa Schaale *(Verf. Krit. Beitr. S. 130. Krit. Nachtr. S. 146)*.

Das Vorhandensein eines Doppelsuffixes -un-do, -en-do, bestehend aus den beiden einfachen Suffixen -un, -en und -do, -dā, wäre also durch die Wortformen Lar-un-da, rot-un-du-s, rubic-un-du-s, nefr-un-d-in-es, ar-un-d-o, mer-en-da, nefr-ende-s u. a. für die Lateinische Sprache erwiesen, wenn dieselbe auch gar kein Gerundium auf -un-do, -en-do besässe. Da nun die Suffixform -un, -en aus -an, wie es sich im Etruskischen noch mehrfach erhalten hat, und -do aus -dā abgeschwächt ist, so ist die Grundform des zusammengesetzten Suffixes -un-do, -en-do jedenfalls -an-da.

Mit demselben Doppelsuffix -un-dā, -en-dā, ursprünglich -an-dā, wie der Name der Göttin Lar-un-da neben Etr. Lar-an und mer-en-da sind gebildet die Namen der Göttinnen:

De-fer-un-da "hinwegbringende" oder "hinbringende" Göttin von de-fer-re.

Af-fer-en-da "herbeibringende" Göttin von af-fer-re.

Con-mol-en-da "zermalmende" Göttin von con-mol-e-re.

Co-inqu-en-da "verschneidende, verputzende" Göttin von co-inqu-e-re Bäume verschneiden, verstutzen, verputzen.

Ad-ol-en-da "verbrennende" Göttin von ad-ol-e-re verbrennen *(Verf. Krit. Beitr. S. 125. 126. Krit. Nachtr. S. 139. 150.*

Musspr. II, 181. Ambrosch, Religionsbüch. d. Röm. S. 18. 23. 33. 52. Preller, Röm. Mythol. S. 582. 595. 2 A.).

Ebenso wie diese Namen von altrömischen Göttinnen drücken die blosse mit dem Verbum, von dem sie abgeleitet sind, bezeichnete Thätigkeit ohne den Nebenbegriff der Nothwendigkeit aus die mit dem Doppelsuffix -un-do für -an-da gebildeten Partipialformen oder Verbalnomina sec-un-du-s "folgend", daher "zweiter", lab-un-du-s gleitend, ori-un-du-s abstammend *(Verf. Krit. Beitr. S. 125. Krit. Nachtr. S. 139. Aussp r. I, 575. 2 A.);* und diesen entsprechen in der Bildung mit dem Doppelsuffix -un-do wie in der Art der Bedeutung rub-i-c-un-du-s neben Rub-i-c-on, rub-e-re, fa-c-un-du-s, fe-c-un-du-s, iu-c-un-du-s, ira-c-un-du-s, ver-e-c-un-du-s *(Verf. Krit. Beitr. S. 128 f. Krit. Nachtr. S. 146. Ausspr. I, 575. II, 309. 2 A. s. oben S. 16).*

Da nun die Formen des eigentlichen Gerundiums wie lab-un-di, lab-en-di, ad-ori-un-do, ad-ori-endo in Verbindungen wie periculum labundi, adoriendo vincere in Suffixbildung und Bedeutung übereinstimmen mit lab-un-du-s "gleitend", Af-fer-en-da "herbeibringende", so ist auch das Suffix des eigentlichen Lateinischen Gerundiums -un-do, -en-do jedenfalls entstanden aus -ăn-dă, das heisst aus den beiden einfachen Suffixen -ăn und -dă, die auch jedes gesondert von Verbalstämmen Nominalstämme bilden. Dass der Vokal ă, ĕ, ŏ des ersten dieser beiden Suffixe kurz war, lehren die Griechischen Schreibweisen Σεκονδος *(Verf. Ausspr. I, 345. 2 A.),* Καλένδαις, Καλενδῶν *(I. Lyd. De mens. 57. p. 92. De Ostent. p. 361—380. Bek.),* Καλεδας *(Verf. Ausspr. I, 257. 2 A.),* ῥηγενδάριος *(Lyd. De mag. p. R. III, 21. p. 215),* ῥεγενδάριοι *(a. O. III, 4. p. 198)* neben der Betonung der in der Suffixbildung verwandten Griechischen Adverbien μυΐνδα, φυγίνδα, φαινίνδα, κρυπτίνδα, βασιλίνδα, ὀστρακίνδα u. a. *(s. oben S. 378. 593).* Trat das Suffix -an-dă, -un-do, -en-do an Verbalstämme, die auf ā oder ē auslauteten, so verschmolz der anlautende kurze Vokal des Suffixes mit dem auslautenden langen des Verbalstammes zu ā oder ē in Gerundien wie am-ā-ndu-s, mon-ē-ndu-s. Hingegen nach auslautendem ī des Verbalstammes erhielt sich das Suffix -un-do, -en-do getrennt in or-i-un-du-s, aud-i-en-du-s u. a.

Die nachgewiesene Etruskische Form des Italischen Gerundiums fal-ā-ndu-m vom Verbalstamme der A-conjugation fal-ā- entspricht den Lateinischen Gerundien der A-conjugation wie am-ā-ndu-m, voc-ā-ndi, pal-ā-ndo u. a. *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, S. 42 f. § 370. 535. 551).*

In der Oskischen Form des Gerundiums ops-a-nna-m für

*ops-a-nda-m = Lat. op-er-a-n-da-m vom Verbalstamme der A-conjugation ops-ā- = Lat. op-er-ā- ist nd zu nn assimiliert wie in Lat. Ag-en-na-e, Sec-un-nu-s, Vere-cun-nu-s für Ag-en-da-e, Sec-un-du-s, Vere-cun-du-s *(Verf. Krit. Beitr. S. 131. Musspr. I, 210. II, 1079, c. 3. 2 A.).*

In den Formen des Umbrischen Gerundiums an-fer-en-e-r, pih-a-n-e-r, peih-a-n-e-r, peh-a-n-e-r hat dieselbe Assimilation von nd zu nn stattgefunden wie in Osk. ops-a-nn-a-m und dann ist für nn nur ein n geschrieben, da die Umbrische Schrift wie die altlateinische bei verschärfter Aussprache der Consonanten die Schriftzeichen derselben in der Regel nicht doppelt setzte *(Verf. Krit. Beitr. S. 131. Musspr. II, 1082, c. 1. 1083, c. 3. 1084, c. 1. 2 A.).* Ebenso ist -n-d durch -n-n zu n geworden in Umbr. an-pen-es = Lat. im-pend-es, am-pen-tu = Lat. im-pend-i-to *(AK. Umbr. Sprd. II, 343. I, 87. 142. 144)* neben Lat. dis-penn-i-te für dis-pend-i-te *(Verf. Musspr. I, 210. 2 A.)*, an-ten-tu, en-ten-tu = Lat. in-tend-i-to *(AK. a. O. II, 227. 242. 420. I, 87. 96. 142)*, us-ten-tu = Lat. os-tend-i-to *(a. O. II, 111. 175. 420. I, 96. 142)*, per-ten-tu, dem Sinne nach Lat. pro-tend-i-to *(a. O. II, 374. I, 96. 147)* neben Lat. dis-tenn-i-te für dis-tend-i-te *(Verf. a. O.)*, pan-u-pei = Lat. quan-do-que *(AK. a. O. II, 304. I, 87. 160)*, pan-e = Lat. quam-de *(a. O. II, 292. 293. I, 87. 160)*, pon-ne, po-ne, pu-ne, pu-ni *(a. O. II, 233. 299. 30. I, 87. 160).*

Dem Italischen Doppelsuffix -an-da, -un-do, -en-do entspricht das Griechische -αν-δο in den Adverbien κρυφ-αν-δό-ν, στοχ-αν-δό-ν und -ιν-δο, -ιν-δη in den Spielnamen wie μυ-ῖν-δα, φυγ-ίν-δα u. a., πλουτ-ίν-δη-ν, ἀριστ-ίν-δη-ν u. a. *(s. oben S. 360 f. 377 f. 593).*

In neuster Zeit ist auch im Keltischen auf eine mit dem Italischen Verbalnomen auf -un-do, -en-do in der Form genau übereinstimmende Wortbildung hingewiesen worden. Wh. Stokes sagt, *Beitr. z. vergl. Spr. VII, 66:* Das sogenannte Gewohnheitspräsens auf -and, -end scheint dem Lateinischen Participium auf -ndo zu entsprechen, welches im Gerundium und in secundus und oriundus bewahrt. Die verbalen Nomina scríbend (scribere), légend (legere) und dilgend (necare: cf. ógdilgend gl. internecio) mögen auch zu dieser Klasse von Formen gehören. Als Beispiele dieses Gewohnheitspräsens führt Stokes an cur-end (ponit), foichl-end (curat), fast-and (detinet) u. a. *(a. O. VI, 469).* Bestätigt sich diese Ansicht, dann sind diese Keltischen Bildungen neue Belege für den geführten Beweis, dass das Italische Verbalnomen -un-do, -en-do nicht aus -an-ja entstanden ist, da für die Verhärtung von j zu d im Keltischen

für jetzt keine Beispiele nachgewiesen sind *(Zeuss, Gram. Celt. S. 47 f. 60 f. 126 f. 139 f. Eb.)*.

Ich habe früher das Doppelsuffix -un-do, -en-do in lab-un-du-s gleitend, Af-fer-end-a herbeibringend u. a. dem Sanskr. Suffix -aṇ-ḍa in bhar-aṇ-ḍa-s Herr als "nährender", sar-aṇ-ḍa-s Landstreicher als "gehender" u. a. gleichgestellt, indem ich diese Sanskritische Suffixform mit jener Italischen auf dieselbe Grundform -an-da zurückführte *(Krit. Nachtr. S. 148 f.)*. Diese Ansicht aufzugeben, würde mich der Einwand, dass ein Theil jener Sanskritbildungen erst bei späteren Schriftstellern vorkommt *(Curt. a. O. S. 650, Anm.)*, nicht bewegen, da nach einer gefälligen Mittheilung H. Grassmanns auf meine Anfrage çikh-aṇ-ḍa-s Haarbüschel, Haarlocke schon in den späteren Veden vorkommt. Dass cerebrales ḍ im Sanskrit aus dentalem d hervorgeht, ist die Ansicht hervorragender Sanskritaner *(Verf. Ausspr. I, 378, Anm. 575, Anm. 2 A.)*. Indessen, da H. Grassmann das Suffix -aṇḍa auf -anta zurückführt, wie er mir brieflich mittheilte, und auch andere Sanskritaner diese Auffassung zu theilen scheinen, namentlich aus dem Grunde, weil ein Suffix -da im ältesten Sanskrit nicht mit Sicherheit erweislich sei, so kann ich jetzt meine frühere Erklärung des Suffixes -aṇ-ḍa aus -an-da nicht als erwiesen hinstellen und als Beweisgrund für die Richtigkeit meiner Ansicht über das Suffix -undo, -endo des Italischen Gerundiums benutzen. Dadurch wird aber an der ganzen vorstehenden Beweisführung nichts geändert oder in Frage gestellt*).

*) Unlängst ist die Behauptung aufgestellt worden, die Formen des Umbrischen Gerundiums an-fer-en-e-r, pih-ā-n-e-r, peih-ā-n-e-r, peh-ā-n-e-r seien andere Bildungen als die Oskischen ops-ā-n-na-m, die Lateinischen fer-en-du-s, pi-ā-n-du-s, oper-ā-n-du-s; sie enthielten nur das Suffix -na, -no wie Skr. ǵval-a-na-s flammend, Gr. στεγ-α-νό-ς bedeckt u. a. *(J. Savelsberg, Z. f. vergl. Spr. XXI, 107 f. 193 f.)*. Nach dem Gesagten verweise ich, dieser Behauptung gegenüber, nur noch auf den völlig gleichen syntaktischen Gebrauch der Umbrischen Formen des Gerundiums an-fer-en-e r, peh-a-n-e-r, pih-a-n-e-r, peih-a-n-e-r und der Oskischen ops-a-nna- wie der Lateinischen fer-en-di, pi-a-n-di, op-er-ā-n-da-m u. a. *(t. Iguv. VI, a, 19. 20. VI, b, 48 f. VI, a, 8. Momms. Unterit. Dial. t. X, 24, p. 183. AK. Umbr. Sprd. II, 106 f. 108 f. 238 f. 63 f.)*. Mit Recht nennt Bréal die Erklärung jener Umbrischen Participialformen aus dem Lateinischen Gerundium eine der sichersten und schlagendsten Entdeckungen von Aufrecht und Kirchhoff *(Revue critique 1874, p. 402)*. Hiernach kann ich Savelsbergs weitere Behauptungen dass das Suffix des Lateinischen Gerundiums -un-do, -en-do aus -u-no + do, -e-no + do entstanden, und dass de-plorā-bu-ndu-s mit de-plorā-ndu-s identisch sei *(a. O. S. 193 f.)*, dem Urtheil der Sachkundigen anheimstellen.

Zur Pronominalbildung.

Ueber die Ablative Sing. der Personalpronomina § 394.

mēd, tēd, sēd

ist, weil sie im Zeitalter der Punischen Kriege und des Plautus auch als Accusative verwandt worden sind, die Ansicht aufgestellt worden, dass dieselben keine mit dem Ablativsuffix gebildete Ablative seien, sondern "als Accusative erweiterte Stämme der Personalpronomina ohne eigentliches Casussuffix, die im Sanskrit ihre Analoga haben und in die Reihe der Neutra i-d, quo-d treten" *(G. Curt. Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. VI, 417 f. 424)*. Als Analoga des Sanskrit werden angeführt die Nom. Acc. Sing. neutr. ta-t oder ta-d, ja-t und ähnliche Bildungen im ersten Gliede von Zusammensetzungen *(a. O. S. 422. 421)*. Diese Hypothese, nach der also mē-d, tē-d, sē-d zunächst Accusative wären wie ĭ-d, quŏ-d und Skr. tă-t, jă-t, und dann syntaktisch auch in der Bedeutung von Ablativen verwandt wären, steht also im Gegensatz zu der bisherigen Erklärung dieser Pronominalformen, dass mē-d, tē-d, sē-d ächte Ablative sind, die erst als Accusative verwandt wurden, als ihr auslautendes d in der lebendigen Aussprache bereits geschwunden war, aber in manchen Schriftstücken nach althergebrachter Weise noch geschrieben wurde, als mithin die Ablative mē-(d), tē-(d), sē-(d) und die Accusative mē, tē, sē im Munde des Römischen Volkes gleich klangen *(Verf. Musspr. II, 456 f. 463. 464 f. 2 A.)*. Gegen jene Ansicht, dass die männlichen und weiblichen Pronominalformen mē-d, sē-d, tē-d und die neutralen ĭ-d, quŏ-d dieselben Bildungen seien, hat bereits J. Schmidt richtig hervorgehoben, dass jene sich schon durch die Länge ihres Vokals als eigentliche Ablativformen auswiesen *(Jenaer Literaturz. 1874, S. 77)*. Alle Nom. Acc. neutr. von Italischen Pronominalstämmen haben vor dem auslautenden Dental einen kurzen Vokal; so Lat. ĭ-d, quĭ-d, quĭ-d-quĭ-d, ali-quĭ-d, quŏ-d, aliquŏ-d, illŭ-d, istŭ-d, aliŭ-d *(Verf. Ausspr. II, 142 f. 2 A.)*, Osk. ĭ-d-i-c, pĭ-d, pĭ-t-pĭ-t, pŏ-d, pŏ-t, *ἐσŏ-τ (a. O. II, 1077 f. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 67 f.)*, Umbr. ĕ-ṛ-e-k *(AK. Umbr. Sprd. I, 133 f.)*, Etrusk. ĭ-t, ĭ-th, ĕ-th *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 793. 794)*; hingegen weisen alle auf -d auslautenden Formen des Abl. Sing. vor dem d einen langen Vokal auf *(Verf. Ausspr. II, 1029, c. 2 f. Abl. Sing. 2 A.)*, so die pronominalen Ablativformen eā-d *(a. O. I, 196)*, suā-d *(a. O. I, 196. 201)*, sēd, sēd- neben se, se- gesondert, abseits, ohne *(a. O. I, 192. 200. II, 465)*; desgleichen die ablativischen Adverbien wie Lat. facilumē-d, Osk. amprufī-d = Lat. improbē

(a. O. II, 469 f.), serevkī-d, dem Sinne nach solidē *(Verf. Ephemer. epigr. II, p. 166. 167. Philologus XXXV, S. 132 f.)*.

Ich muss daher J. Schmidt darin beistimmen, dass die Nom. Acc. neutr. ĭ-d, quŏ-d mit ihrem kurzen Vokal nicht dieselben Bildungen sein können wie die Abl. Sing. masc. fem. mē-d, tē-d, sē-d mit ihrem langen Vokal, und trete nun den Beweis an, dass die von mir früher aufgestellte Erklärung dieser Pronominalformen die richtige ist.

Da die in der Geltung von Ablativen erscheinenden Formen mē-d, tē-d, sē-d neben den Ablativformen mē, tē, sē stehen wie die zu Adverbien verwandten Ablativformen sē-d, sē-d-, facilumē-d neben sē, sē-, facilumē, so muss man schliessen, dass sie auch eigentliche Ablative sind wie diese, und dass die Ablativendung -ēd in allen diesen Bildungen auf gleiche Weise entstanden ist. Die ablativischen Adverbien sē-d, sē- und facilumē-d, facilumē entstanden aus den alten Ablativformen *svā-d, *facilumā-d durch Abschwächung von ā zu ē; das lange a derselben aber ist durch Verschmelzung des ursprünglichen Ablativsuffixes -at mit dem alten Stammauslaut ă entstanden *(Verf. Isspr. II, 465. 469 f. 2 A.)*. Ebenso entstanden die Ablativformen mē-d, tē-d, sē-d, indem das Ablativsuffix -at, -ad mit den Pronominalstämmen ma-, ta-, sa- erst zu *mā-d, tvā-d, svā-d verschmolzen und dann ā sich zu ē abschwächte *(a. O. II, 463 f. 465)*. Hingegen sind die Accusativformen mē, tē, sē aus ursprünglichen *mām, tvām, svām hervorgegangen, von denen das Sanskrit mām, tvām, das Zend mām, thvām, das Altpersische mām, thuvām gewahrt hat *(a. O. II, 465)*.

Ich glaube zwar schon früher genügend erklärt zu haben, wie es kam, dass die geschriebenen Ablativformen mēd, tēd, sēd eine Zeit lang in der syntaktischen Geltung von Accusativformen erscheinen statt mē, tē, sē *(Ausspr. II, 456 f. 2 A.)*, werde indess auf diese Frage hier noch genauer eingehen.

Die besprochene Hypothese über dieselben geht von der Voraussetzung aus, mē-d, tē-d, sē-d seien zur Zeit des zweiten Punischen Krieges und des Plautus, ja bis in das Zeitalter der Gracchen noch mit unversehrtem auslautenden d gesprochen worden. Das ist aber nicht der Fall. Aus den Ablativformen in den Grabschriften der ältesten Scipionen Samnio, patre neben Gnaivod ergiebt sich, dass bereits im Zeitalter des ersten Punischen Krieges der Abfall des auslautenden d des Ablativs im vollen Zuge begriffen war *(Verf. Ausspr. II, 1005. 2 A.)*. Die Mehrzahl der Inschriften aus dem Zeitalter des Plautus weist Ablativformen auf -ā, -ō, -ē auf, welche das auslautende d abgeworfen haben *(a. O.)*. Die Verfügung über die Bacchanalien

ist die letzte Urkunde, in welcher noch eigentliche Ablativformen auf -d von Substantiven und Adjectiven vorkommen; nach dieser Zeit sind dieselben gänzlich aus dem Schriftgebrauch verschwunden. Bei Plautus sind überaus zahlreiche Ablativformen auf -ā, -ō, -ī, -ē mit dem folgenden vokalisch anlautenden Worte durch Synalöphe verbunden wie zum Beispiel: tota͡urbe, studio͡amotus, navi͡abire, amore͡illius. Diese Synalöphe kommt im Mercator allein etwa vier und sechzig mal vor *(a. O. II, 1006)*. Durch dieselbe Synalöphe sind pronominale Ablativformen mit dem folgenden vokalisch anlautenden Wort zusammengesprochen worden, zum Beispiel quo͡huc *(Plaut. Trin. 710)*, eo͡usque *(Plaut. Trin. 827)*, meo͡animo *(Plaut. Stich. 39)*, sua͡adnumerat *(Plaut. Merc. 891)*. Dass alle diese Synalöphen unmöglich waren, wenn diese Ablativformen zur Zeit des Plautus noch mit auslautendem d gesprochen worden wären, kann kein Vernünftiger in Abrede stellen. Ebenso wie bei Plautus sind die Ablative in den Annalen des Ennius mit folgenden vokalisch anlautenden Wörtern durch Synalöphe verbunden, zum Beispiel saevo͡obsidio, sensu͡ullo, fide͡et *(a. O. I, 1007)*. Das auslautende ĕ der Ablative wird vor consonantischem Anlaut des folgenden Wortes bei Plautus und Ennius in der Regel kurz gemessen ohne jede Spur von Positionslänge der auf -e auslautenden Silbe, in den Annalen des Ennius allein etwa sieben und funfzig mal *(a. O.)*. Daraus ergiebt sich unwiderleglich, dass in der Sprache des Ennius, des Plautus und ihrer Schauspieler, Zuhörer und Zeitgenossen das auslautende d des Abl. Sing. von Nominalformen nicht mehr gesprochen und gehört wurde, das schon im Zeitalter des ersten Punischen Krieges im Schwinden begriffen war. Die Schrift behielt aber zum Theil das d des Ablativs noch länger bei, wie die Diphthonge ai, ei noch bis in die späte Kaiserzeit geschrieben wurden, nachdem ihr Laut in der lebendigen Sprache längst verschwunden war *(a. O. II, 1008)*.

Noch früher als im Lateinischen ist in anderen Italischen Sprachen das auslautende d des Ablativs geschwunden. Im Sabellischen Dialekt ist es schon in den ältesten uns erhaltenen Sprachdenkmälern aus dem fünften Jahrhundert vor Chr. nicht mehr vorhanden *(Verf. Ausspr. I, 204. II, 117. 2 A.)*; im Umbrischen schon auf den ältesten Tafeln von Iguvium aus dem fünften bis vierten Jahrhundert spurlos verschwunden *(a. O. I, 203. II, 119 f. 123 f.)*, ebenso im Volskischen Dialekt nirgends mehr erhalten *(a. O. I, 204. II, 118)*. Die Etruskische Sprache hat schon in den ältesten uns erhaltenen Sprachdenkmälern, die etwa bis in das Zeitalter der Perserkriege hinaufreichen, das auslautende d des Ablativs spurlos schwinden lassen *(Verf. Spr. d. Etrusk. II, 523)*.

§ 395. Ich untersuche nun, in welchen Schriftstücken mēd, tēd, sēd in der syntaktischen Geltung von Accusativformen vorkommen.

Die Form med ist als Acc. Sing. gebraucht in der Inschrift der Ficoronischen Ciste von Praeneste: Novios Plautios med Romai fecid. Dindia Macolnia fileai dedit *(C. I. Lat. I, 54. Tongiorgi, Bull. d. Inst. 1866, p. 176. Schoene, Ann. d. Inst. 1866, p. 158).* Diese Ciste gehört demselben Zeitalter an wie die Praenestinischen Bronzespiegel, ist also sammt ihrer Inschrift nicht vor dem ersten Punischen Kriege angefertigt. Die Formen fecid, fileai für fecit, filiai gehören jedenfalls dem alten Provinziallatein an, entweder dem Praenestinischen, dessen Wortformen vielfach abweichen von den in der Hauptstadt Rom gebräuchlichen *(Verf. Ausspr. I, 362, Anm. 683. II, 92. 342. 371. 372. 2 A.)*, indem dieser altlateinische Dialekt von der Etruskischen Sprache stark beeinflusst war *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 347. 371. 372. 821. 828. II, 60. § 420. 592)*, oder, wenn die Vermuthung richtig ist, dass der Verfertiger der Ciste Novios Plautios ein Campaner war *(O. Jahn, Die Ficoron. Cist. p. 235. Momms. C. I. Lat. I, p. 25, c. 1)*, dem Campanischen Provinziallatein. Jedenfalls ist begreiflich, dass in einem Zeitalter, als das auslautende d des Ablativs schon im Schwinden begriffen war, und bald geschrieben wurde, bald nicht, ein Praenestinischer oder Campanischer Toreut dazu kommen konnte, die Ablativform med, die von me kaum noch verschieden lautete, von der Accusativform me nicht mehr zu unterscheiden, und infolge dessen das in der Schrift noch nicht ausser Gebrauch gekommene d jener auch auf diese zu übertragen.

Sed findet sich in Inschriften zweimal als Accusativ gebraucht, einmal im Erlass über die Bacchanalien: inter sed *(C. I. Lat. I, 196, 13. 186 v. Chr.)*, also in einer Zeit, als in der Mehrzahl der Urkunden das auslautende d des Ablativs von Nominalformen nicht mehr geschrieben wurde und der Laut desselben in der lebendigen Aussprache bereits geschwunden war, und dann noch einmal ein halbes Jahrhundert später in dem Lateinischen Gesetz der Tafel von Bantia: apud sed *(C. I. Lat. 197, 21. 133—118 v. Chr.)* im Zeitalter der Gracchen, des Lucilius und des Attius, nachdem sē in der Volkssprache wie in der Litteratur längst die allein gebräuchliche Ablativform geworden war und das d nominaler Ablativformen auch in der Schrift gänzlich verschwunden war.

Tēd findet sich weder als Accusativform, noch als Ablativform in einer altlateinischen Inschrift, wohl aber die Accusativform tē auf dem Sarkophag eines der Scipionen *(C. I. Lat. I, 33. 200—154 v. Chr.)*, auf dem Stein des Mummius *(a. O. I, 542. 146 v. Chr.)* und

in anderen altlateinischen Inschriften derselben oder der nächst folgenden Zeit *(a. O. I, 1175. 1027. 1202. 1290).*

Also in altlateinischen Inschriften erscheinen als Accusativformen gebraucht einmal mēd im Provinziallatein, zu einer Zeit, wo das auslautende d des Ablativs bereits im Schwinden begriffen war, einmal sēd in einer öffentlichen Urkunde, als das auslautende d des Ablativs von Substantiven und Adjectiven in der Aussprache bereits geschwunden war, und dann sēd ein halbes Jahrhundert später, als sē die einzig gebräuchliche Ablativform geworden und auch in der Schrift das auslautende d des Ablativs von Nominalformen abgekommen war.

Mit diesem Ergebniss ist nun der Gebrauch der Pronominal- § 396.
formen mēd, tēd, sēd bei Plautus als Ablative und als Accusative zu vergleichen. Nach den eingehenden Untersuchungen von Ritschl sind dieselben in folgender Weise durch die Handschriften des Plautus verbürgt. Als Ablativ kommt mēd dreimal vor, tēd dreimal, sēd garnicht *(Neue, Plautin. Excurs. p. 23 f.)*, als Accusativ findet sich mēd sechzehnmal, tēd elfmal, sēd einmal *(a. O. S. 25 f. 33 f.)*. Alle diese Pronominalformen, mögen sie als Ablative oder als Accusative verwandt sein, finden sich stets vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes, niemals vor consonantischem Anlaut desselben. In diesem Gebrauch bekundet sich also "die Absicht, den Hiatus zu vermeiden" *(Ritschl, a. O. S. 32)*. Wären mēd, tēd, sēd im Zeitalter des Plautus noch mit auslautendem d gesprochen worden, so würde man diese Formen mit d vor consonantischem wie vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes antreffen, wie sich die neutralen Formen ĭd, quĭd, quĭdquĭd, quŏd, illŭd, istŭd, aliŭd vor beiden finden. Vor consonantischem Anlaut finden sich nur die Ablative und Accusative mē, tē, sē. Ja noch mehr, diese Pronominalformen erscheinen häufig auch vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes und sind dann mit demselben durch Synalöphe verbunden gesprochen und gemessen, und zwar Ablative wie Accusative, zum Beispiel me͡appella *(Plaut. Amph. 183)*, me͡impudicitiai *(Amph. 821)*, me͡ut *(Merc. 178)*, me͡emisse *(Merc. 208)*, me͡haedus *(Merc. 252)*, me͡invenisse *(Merc. 224)*, me͡exspectet *(Merc. 280)*, me͡heic *(Merc. 307)*, me͡amando *(Merc. 312)*, me͡adiuvant *(Merc. 402)*, te͡usu *(Amph. 845)*, te͡hoc *(Amph. 852)*, te͡aut *(Merc. 186)*, te͡hac *(Merc. 222)*, te͡opprimeret *(Merc. 224)*, te͡hic *(Merc. 579)*, te͡esse *(Merc. 294)*, te͡ah *(Merc. 323)*, te͡uberius *(Merc. 519)*, ex te͡audivi *(Merc. 378)*, se͡ad *(Merc. 244. 467)*, se͡habere *(Merc. 549)*, pro se͡et *(Amph. 837)*, sese͡illius *(Merc. 236)*. Diese Synalöphen wären unmöglich gewesen, wenn im Zeitalter des Plautus noch

mēd, tēd, sēd mit auslautendem d gesprochen und gehört worden wären.

Bei Ennius finden sich handschriftlich verbürgt nur die Formen des Accusativ und des Ablativ mē, tē, sē vor consonantischem wie vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes. In diesem letzteren Falle sind dieselben sehr oft mit Synalöphe gemessen und gesprochen, so: de me⁀hortatur *(Ann. v. 374. V.)*, me⁀expetunt *(Trag. v. 49)*, me⁀excruciat *(Trag. v. 50)*, me⁀hoc *(Trag. v. 83)*, me⁀obstare *(Trag. v. 84)*, me⁀huic *(Trag. v. 157)*, me⁀uxorem *(Trag. v. 161)*, me⁀anima *(Trag. v. 233)*, me⁀obiurgat *(Trag. v. 264)*, me⁀amoris *(Trag. v. 316)*, in me⁀est *(Trag. v. 333)*, me⁀in *(Trag. v. 363. 368)*, me⁀Apollo *(Trag. v. 390)*, me⁀adire *(Trag. v. 404)*, me⁀orat *(Com. 9)*, me⁀aequiperare *(Epigr. 8)*, te⁀Aeacida *(Ann. v. 186)*, te⁀adiuero *(Ann. v. 339)*, te⁀ita *(Trag. v. 95)*, te⁀astante *(Trag. v. 120)*, te⁀obiecta *(Trag. v. 137)*, te⁀invoco *(Trag. v. 183)*, te⁀exuperavit *(Trag. v. 262)*, te⁀extra *(Trag. v. 290)*, te⁀esse *(Trag. v. 393)*, te⁀adirier *(Trag. v. 407)*, se⁀ardentem *(Trag. v. 57)*, se⁀edoceret *(Trag. v. 63)*, se⁀a *(Trag. v. 224)*, se⁀omnes *(Inc. 9)*, sese⁀inimicitiam *(Ann. 275)*, sese⁀ostentatque *(Ann. 372)*, sese⁀exsiccat *(Ann. 459)*, circum sese⁀urvat *(Trag. 141)*, sese⁀in *(Trag. 210)*. Ennius braucht mē, tē, sē in allen seinen Gedichten, in den Annalen, Tragödien, Comödien, Epigrammen und ähnlichen Dichtungen, vor consonantischem Anlaut wie vor vokalischem mit Synalöphe; folglich waren das die einzigen Formen des Abl. und Acc. Sing. dieser Pronomina, die er sprach und sprechen hörte. Und wenn wirklich mit Recht an drei Stellen med, ted durch Conjectur in den Text des Ennius hineingesetzt sind *(Epicharm. v. 1. Trag. v. 203. 384. V.)*, dann dienten diese archaistischen Schreibweisen lediglich dazu, den Hiatus in der Versmessung zu vermeiden wie bei Plautus.

Die vorstehende Untersuchung ist also zu folgenden Ergebnissen gelangt.

Accusativformen mēd, tēd, sēd mit deutlich auslautendem dentalen d hat es in der lebendigen altlateinischen Sprache des Römischen Volkes nie gegeben, sondern nur so lautende Ablativformen, die gebildet sind wie die ablativischen Adverbien sēd, sēd-, facilumēd und mit ĭd, quŏd nichts gemein haben. Von diesen Ablativformen mēd, tēd, sēd klang schon im Zeitalter des ersten Punischen Krieges das d so schwach wie von allen anderen Ablativen, so dass es bald geschrieben wurde, bald nicht, mithin die Ablativformen mē(d), tē(d), sē(d) sich von den Accusativformen mē, tē, sē in der Aussprache kaum noch hörbar unterschieden. Zur Zeit des Plautus und Ennius war der

Abfall des auslautenden d des Ablativs, mit Ausnahme einiger ablativischer Adverbien, in der Aussprache eine vollendete Thatsache, und die Ablativformen mē, tē, sē waren nunmehr von den Accusativformen mē, tē, sē lautlich nicht mehr verschieden. Indem diese Ausgleichung der Casusformen sich vollzog, entstand Ungewissheit darüber, auf welche derselben die in alten Urkunden vorkommende Schreibweise mit d anzuwenden sei, und so ward diese bisweilen auch auf die Accusativformen mē, tē, sē angewandt. Diese Schreibweise seines Zeitalters, wie sie der Erlass über die Bacchanalien aufweist, benutzte Plautus, um den Hiatus für die Versmessung zu vermeiden.

Wie auf die Accusative mē, tē, sē, so ist auf die Form des Acc. Plur. neutr. eā in demselben Zeitalter und aus demselben Grunde in der Schrift ein ablativisches d übertragen worden in der Verbindung advorsum eād neben advorsum hance legem, advorsus hance legem *(Verf.Usspr. II, 456. 457 f. 2 A.)*, als in der Aussprache der Acc. Plur. neutr. eā sich von dem Abl. Sing. fem. eā(d) nicht mehr hörbar unterschied. In ähnlicher Weise werden später, als das auslautende m und s Lateinischer Casusformen zu schwinden beginnt, die Buchstaben dieser Laute von den Steinmetzen unrichtig an solche Casusformen angefügt, denen diese Auslaute von je her fremd waren, indem sie jene Casusformen von diesen mit dem Ohr nicht mehr deutlich unterschieden *(a. O. I, 275 f. 293)*.

Es kommen nun einige Pronominalbildungen zur Sprache, in § 397.
denen man neuerdings das Suffix oder den Pronominalstamm -ja gesucht hat.

Der Behauptung, dass in den Nominativformen

eis, eisdem, eidem, eideque, īdem,

in der Dativform ei-ei und in der Form des Abl. Sing. ei-ei-s ein in den Italischen Sprachen niemals selbständig erscheinender Pronominalstamm ja- enthalten sei, dass also der Nom. Sing. ei-s eine ganz verschiedene Bildung sei von den Nom. Sing. ĭ-s, i-d, habe ich bereits eine eingehende Widerlegung entgegengestellt und meine Ansicht aufrecht erhalten, dass in den vorstehenden Pronominalformen ei durch Vokalsteigerung aus i entstanden sei *(Ausspr. II, 672—677, Anm. vergl. I, 386 f. II, 339. 2 A.)*. Ich habe hier nur noch dem Einwand zu begegnen, diese Vokalsteigerung entbehre im ganzen Bereiche der Indogermanischen Sprachen eines Analogon *(J. Schmidt, Z. f. vergl. Spr. XIX, 199)*. Gesetzt, das wäre der Fall, so würde das gegen meine Ansicht nichts beweisen, weil die Vokalsteigerung im Lateinischen ihre eigenen Wege gegangen ist und in Wurzeln und Suffixen jeder Art Platz gegriffen hat *(Verf. Ausspr. I, 348 f.*

392. 2 A.). Nun hat ja aber Steigerung des Vokals des Pronominalstammes mehrfach in Pronominalformen stattgefunden; so in Lat. sov-o, sov-om, sov-eis, suv-o, Lit. sav-è neben Lat. suu-s, Skr. sva-s u. a. *(Verf. Ausspr. I, 368. 670. II, 54, Anm. II, 63. 2 A.);* in Umbr. tov-er neben tu-er, tu-a, Lat. tu-u-s *(AK. Umbr. Sprd. I, 56. 133. II, 421. Verf. a. O. I, 671),* in Lat. quō-rum neben Skr. kē-shām und in Lat. is-tō-rum neben Skr. tē-shām, in hō-rum, illō-rum, ipsō-rum *(a. O. I, 585).* Ebenso wie die Stämme dieser Pronominalformen hat der demonstrative Pronominalstamm i- Steigerung erfahren in Umbr. ei-ne und Osk. ει-ν und Etrusk. ei-n, ai-n u. a. *(Verf. Ausspr. I, 387 f. 2 A. Spr. d. Etrusk. I, 797. s. oben S. 134.*).* Derselbe Pronominalstamm i- hat also auch Vokalsteigerung erfahren in den Formen des Nom. Sing. ei-s, ei-s-dem, ei-dem, des Dat. Sing. ei-ei und des Dat. Plur. ei-ei-s ganz nach der Analogie anderer Pronominalstämme.

§ 398. Die Oskischen Pronominalformen

pieis Gen. Sing., piei Dat. Sing.

sollen nicht gebildet sein von demselben Pronominalstamm pi- = Lat. qui- wie Osk. pi-s = Lat. qui-s, Osk. pi-d = Lat. qui-d, sondern von einem mit ja- erweiterten Stamme p-io- *(J. Schmidt, Z. f. vergl. Spr. XIX, 199),* indem behauptet wird, von einem Pronominalstamm pi- hätte nur eine Genitivform *pei-s und eine Dativform *pei gebildet werden können nach Art der Genitivformen Herentateí-s, Luvkanateí-s, Futreí-s und der Dativformen Herentateí, Fuutreí, Futreí *(Verf. Ausspr. I, 591. 732. 2 A. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 61. 62).* Dabei ist aber ausser Acht gelassen, dass die Oskische Sprache auch von consonantischen Stämmen die Genitivformen maatr-eís, tangin-eís und die Dativformen kvaís-stur-eí, regartur-eí, pater-eí, Ϝερσορ-ει, Sverrun-eí, Ἀπελ-λουνηι gebildet hat *(Verf. a. O. I, 591. 771. 731 f. Ender. a. O. S. 64. 65).* An den einsilbigen Pronominalstamm auf -i pi- können also dieselben Suffixformen des Gen. und Dat. Sing. getreten sein wie an die consonantischen Stämme, und so können pi-eis, pi-ei entstanden sein. Auch in anderen Sprachen werden an einsilbige Stämme auf -u und -i mehrfach dieselben Suffixe gefügt wie an consonantische Stämme, abweichend von der Flexion mehrsilbiger Stämme auf -u und -i und anderer vokalischer Stämme. Im Lateinischen sind an den einsilbigen U-stamm su- die Suffixformen der consonantischen Stämme getreten in su-is, su-em, su-es, su-i-bus, abweichend von den Casusformen mehrsilbiger U-stämme wie tribu-s, tribu-m, tribu, tribu-s, tribu-bus *(Verf. Ausspr. II, 54, Anm. 2 A.).* Im Sanskrit weisen einsilbige Stämme auf -ū und -ī mehrfach

dieselben Formen der Casussuffixe auf wie die consonantischen Stämme, abweichend von den mehrsilbigen Stämmen auf -ū und -ī. So sind zum Beispiel von den einsilbigen Stämmen bhū- und bhī- die Acc. Sing. bhuv-am und bhij-am gebildet, während von den mehrsilbigen Stämmen vadhū- und devī- die Acc. Sing. vadhū-m und devī-m lauten *(Oppert, Gram. Sanscr. p. 46. 50).* Aehnlich verhalten sich in der Bildung ihrer Casusformen Lat. su-em, su-is, Osk. pi-eís, pi-eí von einsilbigen Stämmen auf -u und -i zu Lat. tribu-m, tribu-s, Osk. Herentateí-s, Herentateí der entsprechenden mehrsilbigen Stämme. Also an der Genitivform pi-eis ist nichts, was die Annahme bedingte, dieselbe sei von einem zusammengesetzten Stamme p-io gebildet, der den Pronominalstamm ja- oder das Suffix -ja enthielte.

Die Dativform pi-ei aber kann nicht von einem Stamme p-io- gebildet sein, weil von diesem der Dat. Sing. *pi-o-í lauten müsste, wie die Oskischen Dat. Sing. piíhio-í, horto-í, Maiio-í, Abellano-í u. a. von O-stämmen *(Verf.Ausspr. I, 712. 2 A.).* Um dieses Hinderniss für die in Rede stehende Hypothese zu beseitigen, wird gesagt, pi-ei sei keine Dativform, sondern eine Locativform wie exei-c, eizei-c, altreí, putereí-píd, thesavr-eí *(J. Schmidt, a. O. S. 199).* Dabei bleibt aber unbeachtet, dass diese Locativformen stets locative Bedeutung haben, hingegen pi-ei die ausgeprägte Dativbedeutung cui, alicui hat *(Momms. Unterit. Dial. S. 291. Kirchh. Stadtr. v. Bant. S. 79. vergl. Bruppach. Lautl. d. Osk. Spr. S. 34. Ender. Formenl. d. Osk. Spr. S. 67. 69. Gl. S. 44).* Die Behauptung, pi-ei sei eine Locativform, ist also unbegründet. Aus dieser aber wird dann weiter gefolgert, dass die Lateinischen pronominalen Dative quoiei, cui, eiei, ei, illi, isti, ipsi u. a. sämmtlich Locative seien. Aber man sieht gar keinen Grund, weshalb das Casussuffix -ei, -i dieser Dativformen nicht das gewöhnliche Italische Suffix -ei, -ī des Dat. Sing. sein soll *(Verf. Ausspr. I, 1034, c. 1 f. 2 A.).*

Nach dem Gesagten muss ich also an der fast allgemein angenommenen Ansicht festhalten, dass pi-eis, pi-ei Gen. Dat. Sing. des einfachen Pronominalstammes pi- sind *(Momms. Unterit. Dial. S. 287. Kirchh. Stadtr. v. Bant. S. 66. 39. Lange, Tab. Bant. S. 30. Verf. Krit. Nachtr. S. 95. Ausspr. I, 115. 591. 732. 2 A. Bruppach. a. O. S. 34. Ender. a. O. S. 61. 67. 69. Gl. S. 44).*

Da somit ein zusammengesetzter Pronominalstamm p-io nicht § 399.
erwiesen ist, so kann aus einem solchen auch nicht ein zusammengesetzter Lateinischer Pronominalstamm quo-io- in

quo-i-us, quo-i-ei

u. a. gefolgert werden. Was von anderen Sprachforschern zu Gunsten

eines solchen gesagt ist, habe ich bereits früher als unbegründet nachgewiesen *(Ausspr. II, 674. 675 f. 2 A.).* Dass ich in quo-i-us, quo-i-ei nicht die Einfügung eines i zwischen Stamm und Endung angenommen habe, wie behauptet wird *(J. Schmidt, Z. f. vergl. Spr. XIX, 201 f.),* davon kann sich jeder an der betreffenden Stelle überzeugen *(Ausspr. II, 677. 2 A.).* Dass aus der Verschiedenheit der Diphthonge in quei neben quoiei folge, dass hier verschiedene Wortstämme vorlägen, kann niemand zugeben, der in Erwägung zieht, wie oft die Diphthonge oi und ei in denselben Wortstämmen der Italischen Sprachen neben einander stehen. So findet sich denn auch in der Lateinischen Sprache der Kaiserzeit eine Form des Gen. Sing. que-i-us (*C. I. Lat. III, 1846* zweimal), die aus quo-i-us ebenso entstanden ist wie die Form des Nom.-Sing. que-i aus *quo-i. Denn auch noch in Inschriften der Kaiserzeit finden sich die alten Formen quo-i-us *(C. I. Lat. III, 2341)* und quo-i *(a. O. III, 2964)* statt der gewöhnlichen cu-i-us und cu-i. Ich muss daher an meiner früher dargelegten Ansicht festhalten, dass que-i, qui, quo-i-us, quo-i-ei, hi-c, ho-i-us-ce u. a. entstanden sind durch Anfügung der demonstrativen Partikel -ī an die abgestumpften altlateinischen Formen des Nom. Sing. quo'-, ho'- wie Umbr. po-ī, po-ei, po-ē, Griech. οὑτοσ-ί, τουτον-ί, οὑτωσ-ί durch Anfügung dieser Pronominalpartikel an Casusformen entstanden und dass die so erweiterten Formen quo-ī, ho-ī dann von der Sprache als Wortstämme gefasst und in quo-i-us, ho-ius, quo-i-ei u. a. flectiert worden sind *(Ausspr. II, 672—677. 2 A.).* So fasst die Lateinische Sprache auch die Nominativform iani-to-r, iani-to-s für *iani-tu-o-s als Wortstamm und flectiert iani-tor-is, iani-tor-i u. a. nach Art von quaesi-tor-is, quaesi-tor-i u. a. *(Verf. Ausspr. I, 213. 374. 2 A. s. oben S. 307).*

§ 400. Die reduplicierte Form

quirquir

findet sich bei Varro in der wörtlich angeführten Stelle eines alten Auguralbuches, *L. L. VII, 8:* Olla veter arbos, quirquir est, quam me sentio dixisse, templum tescumque finito in sinistrum. Olla veter arbos, quirquir est, quam me sentio dixisse templum tescumque finito in dextrum. Die Wortform quirquir ist durch ihre zweimalige Wiederholung, so wie durch die Lesart der besten Handschriften des Varro, namentlich des Florentinus gesichert. O. Müller hat dieses qui-r-qui-r als Nom. Sing. fem. für qui-s-qui-s erklärt und ich habe ihm darin beigestimmt *(Ausspr. I, 236. 2 A.).* Seitdem ist die Ansicht aufgestellt worden, qui-r-qui-r sei aus *qui-s-i-qui-s-i entstanden. In dieser Bildung soll zweimal eine zusammen-

gesetzte Pronominalbildung *quis-i enthalten sein, entsprechend der Umbrischen Pronominalform pi-s-i *(J. Schmidt, Z. f. vergl. Spr. XIX, 196 f.)*. In dieser ist an die Nominativform pi-s eine ursprünglich demonstrative, dann indefinite Pronominalpartikel -i gefügt, welche die verallgemeinernde Bedeutung des Lateinischen -cumque hat *(AK. Umbr. Sprd. I, 34 f. 55. 61 f. II, 138)*. Von dieser Pronominalpartikel -i mit dem angegebenen Sinn ist nun aber, abgesehen von quirquir, weder im Lateinischen, noch im Oskischen, im Etruskischen oder in einer anderen Italischen Sprache eine Spur aufzufinden. Doch gesetzt, es hätte ein Lateinisches *qui-s-i mit der Bedeutung quicumque, quisquis gegeben, dann wäre zu erwarten gewesen, dass sich dasselbe ebenso unversehrt erhalten hätte wie das Umbrische pi-s-i, dass es namentlich die seine Bedeutung ausprägende verallgemeinernde Partikel -i gewahrt hätte. Statt dessen soll *qui-s-i in Lat. qui-r- von qui-r-qui-r seinen zweiten Compositionsbestandtheil, das bedeutungsvolle -i = -cumque, ganz eingebüsst und das Nominativzeichen -s zu -r getrübt haben, ganz abweichend von Umbr. pi-s-i, was ohne Beweisgründe zwingender Art niemand glaublich finden kann. Da ferner das vorausgesetzte *qui-s-i schon die verallgemeinernde Bedeutung quicumque haben würde wie Umbr. pi-s-i, so würde die Lateinische Sprache so wenig ein verdoppeltes *qui-s-i-qui-s-i gebildet haben wie die Umbrische ein redupliciertes *pi-s-i-pi-s-i aufweist oder die Lateinische ein *qui-cumque-qui-cumque. Solche reduplicierte Formen kann man nicht voraussetzen, da das Lateinische und die verwandten Italischen Sprachen nur einstämmige Wörter reduplicieren, nicht mehrstämmige zusammengesetzte. Qui-r-qui-r kann also nicht aus dem angeblichen *qui-s-i-qui-s-i entstanden sein. Als Grund, weshalb qui-r-qui-r nicht aus qui-s-qui-s hervorgegangen sei, wird angegeben, dass auslautendes s des Nom. Sing. im Lateinischen sonst nicht zu r werde. Dieser Einwand ist nicht richtig; denn in iani-to-r für iani-tu-o-s Thürhüter neben aedi-tu-u-s, aedi-tu-mu-s, claustri-tu-mu-s, aedi-tu-ent-es ist das Nominativzeichen s zu r geworden *(Verf. Musspr. I, 213. 374. 2 A. s. oben S. 307 f.)*. Durch denselben Lautwandel ist also auch qui-s-qui-s zu qui-r-qui-r entstellt.

Ueber das zusammengesetzte Pronomen § 401.

ipsos, ipsus, ipse

sind in neuerer Zeit folgende Behauptungen aufgestellt worden. "Die älteste unter den drei vorstehenden Formen sei ipse; das -pse derselben sei durch -pte aus -pote, *-patis entstanden und bedeute 'Herr' wie Skr. pati-s 'Herr, Gatte', ipse bedeute also eigentlich 'der Herr'; ipse sei die ältere Form dieses aus Pronomen und

Nomen bestehenden Compositums; daraus sei ipsos entstanden entweder durch Verstärkung des e zu o, oder durch Anfügung des Suffixes -o an das zweite Glied des Compositums, indem die Sprache durch ille und iste verleitet sei, in ille den abgestumpften Nominativ eines Pronominalstammes zu empfinden" *(J. Schmidt, Z. f. vergl. Spr. XIX, 205 f.)*.

Ich fasse zunächst die erste dieser Behauptungen ins Auge, dass ipse die ältere, ipsos die jüngere Form des Pronomens sei. Die Form ipsos ist folgendermassen überliefert, *Fest. p. 6:* Aliuta antiqui dicebant pro aliter, ex Graeco id ἀλλοίως transferentes. Hinc est illud in legibus Numae Pompili: Si quisquam aliuta faxit, ipsos Iovi sacer esto. Hier ist also der Wortlaut eines altrömischen Gesetzes enthalten, dass der gelehrte Alterthumsforscher Verrius Flaccus dem Numa Pompilius zuschrieb, also jedenfalls aus der Königszeit stammte *(B. Modestow, Der Gebrauch der Schrift unter den Königen. Nach dem Russischen. Berl. 1871, S. 28 f. 41 f.)*. Mithin gehören auch die beiden alterthümlichen Wortformen des Gesetzes aliuta und ipsos dem Zeitalter der Könige an, und ipsos ist jedenfalls nicht länger in Gebrauch geblieben, als die Nominativformen tribunos, vecos, praifectos, filios, ebrios u. a. *(Verf. Ausspr. I, 286 f. II, 90 f. 2 A. Ephemer. epigr. II, p. 208, n. 299. I, p. 13, n. 19)*, die nach dem Zeitalter des zweiten Punischen Krieges nicht mehr vorkommen. Der Nom. Acc. Sing. neutr. zu ipsos lautete demnach im Altlateinischen ipsom nach Art von donom, sacrom, pocolom u. a. *(Verf. a. O. 267. 268 f.)*. Es gab also in der Römischen Königszeit ein zusammengesetztes Lateinisches Pronomen ipsos, ipsā, ipsom.

Seit der Zeit des zweiten Punischen Krieges sind jedenfalls die alten Formen ipsos, ipsom ausser Gebrauch gekommen, und an ihre Stelle ipsus, ipsum getreten. Und zwar findet sich ipsus noch häufig bei Plautus, Terentius und anderen altrömischen Bühnendichtern, seltener bei alten Prosaikern wie Cato und Cincius, vereinzelt noch später *(Verf. Ausspr. II, 236. 2 A. Neue, Formenl. d. Lat. Spr. II, 145)*. Neben ipsus erscheint aber schon beim Beginne der Römischen Litteratur ipse wie neben ollus: olle, neben istus: iste *(Verf. a. O. II, 235. 236)*.

Die älteste Form des in Rede stehenden Pronomens in der Römischen Königszeit war also

ipsos, ipsā, ipsom,

die spätere seit dem Zeitalter des zweiten Punischen Krieges ist

ipsus, ipsa, ipsum,

und neben dieser erscheint seit dem Beginne der Römischen Litteratur auch

ipse, ipsa, ipsum,

die als die regelmässige des klassischen Lateins zur Geltung gelangt ist.

Schon durch die Thatsache, dass ipsos die ältere, ipse die jüngere Form ist, verliert die Behauptung, dieses Pronomen sei aus *i-pati-s "der Herr" entstanden, jeden Halt. Gegen dieselbe sprechen ferner gewichtige Thatsachen der Lateinischen Lautgestaltung und Formenbildung. Ipse kann nicht durch *ipte aus *ipote, *ipatis entstanden sein. Denn wenn aus -pote im zweiten Compositionsgliede -pte geworden wäre, so würde sich dasselbe erhalten haben in *ipte wie in me-pte, mihi-pte, vo-pte, meo-pte, tuo-pte, suo-pte neben ut-pote *(Verf.Ausspr. II, 575. 860. 2 A.)*. Die Form lap-su-s neben ap-tu-s, cap-tu-s, rap-tu-s u. a. ist nicht beweisend für die Entstehung des -pse von ipse aus -pte für -pote; denn das s von lap-su-s gehört dem Suffix an, das s eines -pse für -pte, -pote hingegen würde der Wurzel angehören. Die Schwächung des Wurzelauslautes t zu s vor folgendem Vokal ist aber im Lateinischen ohne Beispiel. Die Annahme, dass in ipsos für ipse, während der Wurzelvokal seines vermeintlichen zweiten Compositionsgliedes -pote geschwunden, und der Wurzelauslaut desselben t sich zu s abgeschwächt haben soll, ipse im Auslaute eine Verstärkung oder einen Zuwachs erhalten habe, entweder durch Verwandelung des auslautenden e in o, oder durch den Zusatz eines Suffixes -o, ist unhaltbar, weil auslautendes e im Lateinischen niemals zu o wird, und weil in Lateinischen Compositen der auslautende Stammvokal des zweiten Compositionsgliedes vielfach Abschwächung erleidet, niemals eine Lautverstärkung oder einen Lautzuwachs durch einen herantretenden Vokal erhält *(Verf. Ausspr. II, 396 f. 425. 426. 573 f. 579 f. 2 A.)*.

Um ipsos aus i-pati-s "der Herr" hervorgehen zu lassen, wird aus einem Benedictbeurer Glossar des neunten Jahrhunderts die Glosse beigebracht: Ipse nomen honoris est, als ob diese für die Etymologie von ipsos eine beweisende Kraft hätte. Dass diese Glosse für den Sprachgebrauch von ipse nichts Neues bringt, ergiebt sich schon aus *Donat. ad Terent. Hec. 428 (III, 4, 14):* Sed Pamphilum ipsum video stare ante ostium. ipsum: a quo missus sum, vel: dominum. Dem Donat war der Sprachgebrauch bekannt, nach welchem bei den Römischen Komikern die Sklaven mit ipse, ipsa diejenigen bezeichneten, die für sie die Hauptpersonen waren, den Herrn und die Herrin. Dass dieser Sprachgebrauch aber für die Etymologie von

ipsos, ipsa nichts beweisen kann, erhellt daraus, dass αὐτός, αὐτή bei den Griechischen Komikern gerade so von dem Herrn und der Herrin gesagt werden wie bei den Römischen ipse, ipsa *(Casaub. Pseudotheophr. Charact. 2. Taubm. Plaut. Cas. IV, 2, 11. Ruhnk. Terent. Andr. II, 2, 23. Hertz, Rhein. Mus. XVII, 324. Büchel. Petron. 62, p. 74. not. 20. Holtze, Synt. prisc. script. Lat. I, 366. Draeger, Hist. Synt. d. Lat. Spr. I, 64).* Auch den Griechischen Grammatikern war der in Rede stehende Sprachgebrauch wohl bekannt, *Antiattic. Bekk. Anecd. I, 78:* Αὐτὸς ἀντὶ τοῦ δεσπότης. αὐτὸς λέγει, αὐτὸς ἄρχεται (l. ἔρχεται). *Poll. III, 74:* Ἀριστοφάνης κατὰ τὴν πολλῶν συνήθειαν τὸν δεσπότην αὐτὸν κέκληκε Δράμασιν ἢ Κενταύρῳ (fr. 2): Ἀνοιγέτω τις δώματ' αὐτὸς ἔρχεται. *Schol. Arist. Ran. 530:* Ἴθί νυν φράσον —, αὐτός ὡς εἰσέρχομαι (l. εἰσέρχεται?). αὐτὸς ἀντὶ τοῦ δεσπότης. Ich verdanke die Kenntniss dieser Stellen Griechischer Grammatiker und Scholiasten U. v. Wilamowitz. So wenig man aus dem vorliegenden Gebrauch von αὐτός schliessen kann, dass dieses Pronomen ursprünglich die Bedeutung "der Herr" gehabt habe, so wenig kann man aus dem gleichen dem Griechischen nachgebildeten Gebrauch von ipse bei Römischen Komikern folgern, dass dies die Grundbedeutung von ipse gewesen sei, und darauf eine Etymologie bauen. Ueberdies wird ja mit ipse nicht etwa bloss der Herr von dem Sklaven bezeichnet, sondern auch der Vater von dem Sohne *(Ter. Phorm. 215),* der Lehrer von dem Schüler *(Cic. Nat. d. I, 5, 10),* und ipsi hebt die Einwohner hervor im Gegensatz zu ihrem Lande, die Mannschaft im Gegensatz zu ihren Schiffen *(Draeger, a. O. I, 64).* Und ebenso wird Gr. αὐτός in mannichfacher Weise gebraucht. Kurz, durch ipse wird vom Redenden die Hauptperson hervorgehoben im Gegensatz zu Nebenpersonen und Nebensachen gerade so wie durch αὐτός. Daraus kann unmöglich folgen, dass in ipse ein Substantivum patis Herr enthalten sei.

Es hat sich also ergeben:

1. Dass ipsos die älteste Form dieses Pronomens ist, später dafür ipsus und ipse üblich werden.
2. Dass ipsos nach den Gesetzen der Lateinischen Lautgestaltung, Stammbildung und Composition nicht aus *i-pati-s "der Herr" entstanden sein kann.
3. Dass die Bezeichnung des Herrn und jeder anderen Hauptperson durch Lat. ipse wie durch Gr. αὐτός nicht zu dem Schluss berechtigt, dass in diesen Pronominalformen "der Herr" die Grundbedeutung sei und ipse das Substantivum patis Herr enthalte.

Ich trete nun den Beweis für die Richtigkeit meiner Erklärung § 402.
von ipsos, ipsus, ipse an. In dem altlateinischen Pronomen i-p-so-s, i-p-sā, i-p-so-m ist der letzte Bestandtheil das Pronomen -so-s, -sā, -so-m, von dem sich die Accusativformen su-m, sa-m, so-s, sa-s und die Locativformen sei-, si- in sei-c, si-c, sei-ne, si-ne erhalten haben *(Verf. Desspr. I, 777. 778. II, 847. 2 A.)*. Derselbe Pronominalstamm -so, -sā wie in i-p-so-s ist auch enthalten in sa-p-sa, se-p-se, si-rem-p-se *(a. O. II, 847)*. In diesen aus enklitischen Tonverbindungen entstandenen Zusammensetzungen ist -p' der Rest der verstärkenden hervorhebenden Partikel -pe "eben gerade" in pro-pe, nem-pe, qui-ppe, ipsi-ppe *(a. O. II, 846)*. Der erste Bestandtheil in i-p-so-s enthält den Pronominalstamm i- wie ī-dem, ī-den-t-i-dem, i-ta, i-tem, i-ti-dem *(a. O. I, 386)*. I-p-so-s bedeutet also "der eben dieser" und daher "derselbe, er selbst" wie sa-p-sa "diese eben diese", daher "diese selber, sie selbst", und se-p-se "sich eben diesen", daher "sich selber".

Es bleibt nun noch das Verhältniss von i-p-so-s, i-p-sa, i-p-so-m zu den altlateinischen Pronominalformen eo-p-se, eum-p-se, ea-p-se, eam-p-se zu bestimmen. In den ältesten Zeiten wurde nach den einfachen Pronominalformen is, eo, eum, ea, eam die enklitische Partikel pe, wenn auch tieftonig, so doch noch als besonderes Wort gesprochen, also *ís pe, *éo pe, *éum pe, *éa pe, éam pe. Aus *ís pe entstand schon, ehe diese Wörter zu untrennbaren Compositen verwuchsen, eine Nebenform *í pe wie neben *eí-s dem eine Nebenform *eí dem, *í dem *(Verf. Desspr. I, 386. 2 A.)*, indem das matt auslautende Nominativzeichen s schwand. Als *í-pe, *eúm-pe, *eá-pe u. a. zu festen Tonverbindungen verwachsen waren, wurden an dieselben Formen des enklitischen Pronomens so-s, sa, so-m angefügt. So entstanden zunächst die Formen *í-pe-so-s, *eúm-pe-so-m, *eá-pe-sa u. a., indem beide Pronominalstämme i- und so-, sā- flectiert waren. Als nun aber diese Tonverbindungen mehr und mehr zu festen Compositen wurden, erlahmte die Flexionsfähigkeit eines ihrer beiden Pronominalstämme, und an eine der beiden Stellen wurden, statt der wechselnden lebendigen Flexionsformen, die abgestumpfte erstarrte Nominativform durchgehends gebräuchlich. In den Formen ī-p-so-e, ī-p-sa, ī-p-so-m war das die aus ei-s, ī-s abgestumpfte Form des Nom. Sing. masc. ī-, in eo-p-se, eum-p-se, ea-p-se, eam-p-se ist die aus -so-s abgestumpfte Nominativform -se von i-pse erstarrt und in verschiedenen Casusformen beibehalten worden, während die Flexion des Pronominalstammes i- lebendig blieb. Erstarrte Nominativformen sind ja auch

die Adverbien recens, repens, deinceps *(Verf.Ősspr. II, 601 f. Anm. 2 A.)*.

Die Form i-p-se ist aus i-p-so-s entstanden, indem das auslautende s schwand und das in den Auslaut gerückte o sich zu e abschwächte. Durch denselben Lautvorgang entstanden die pronominalen Nominativformen iste, olle, ille neben istus, ollus *(Verf. a. O. II, 236. 847. 1028. 235)*. Ebenso sind im Etruskischen zahlreiche Nominative von O-stämmen abgestumpft wie Tite, Cuinte, Marce, Mamerce, Aule, Raufe, Palpe, Crespe, Lusce, Visce u. a. neben Lat. Titus, Quintus, Marcus, Mamercus, Aulus, Rufus, Balbus, Crispus, Luscus, Viscus, und Griechischen Ursprungs Clauce, Etule, Atmite, Stenule, Cucne u. a. für *Γλαῦκος, Αἰτωλός, Ἄδμητος, Σθένελος, Κύκνος (Verf. Spr. d. Etrusk. I, 113 f. 833 f. II, § 506)*.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 2, Z. 11 v. u. nicht "J. und W. Grimm", sondern R. Hildebrand.
S. 6, Z. 10 v. u. zu lesen kavtsjôn-.
S. 22, Z. 13 v. u. "die mit kl anlauten" zu streichen.
S. 83, Z. 12 v. u. zu "sapāmi folge" vgl. den Zusatz zu S. 123, Z. 3 v. u.
S. 88, Z. 11 v. o. lies: "hárj-ā-mi", hárja-ti von Skr. harj- vgl. BR. VII, 1560. und gërōn statt gerōn, ebenso S. 101, Z. 8 v. o.
S. 90, § 45 gn ist erhalten in gnobiles Ribb. Com. Liv. Andr. v. 3.
S. 101, Z. 28 v. o lies: Lit. griústi.
S. 102, Z. 9 v. u. lies: χρεών.
S. 103, Z. 1 v. o. ist "Ahd." zu streichen.
" " Z. 16 v. o. lies: Lit. statt Lat.
S. 107, Z. 6 v. o. Skr. ghan-a-s (nicht gha-na-s) stammt von han- schlagen, treffen vgl. BR. II, 877.
S. 111, Z. 15. 16 v. o. lies: Lit. tráukti; die Bedeutung "in den Krieg ziehen" haben Lit. tráukti und Altbaktr. thrak- nur in Verbindung mit entsprechenden Substantiven, wie auch J. Schmidt in dem angeführten Citate angiebt.
S. 118, Z. 15 v. o. lies: χλό-ο-ς grüngelbe, hellgrüne Farbe. gruo-ni statt grō-ni.
S. 119, Z. 17 v. o. lies: gruo-ni statt grō-ni.
" " Z. 9 v. u. lies: Ahd. ël-m statt Ahd. el-m.
S. 124, Z. 1 v. u. lies: Boehtl. u. R. III, 275.
S. 151, Z. 5 v. u. lies: Goth. gu-man-, Ahd. go-mo (Stamm go-man-).
S. 237, Z. 19 v. u. lies: svāras.
rr auch in (Iunoni) Curriti Ephemer. epigr. I, p. 39.

Sachverzeichniss.

Augment s. Betonung.

Ausfall des gleichen Anlauts zweier auf einander folgender Silben, der letzten Silbe des ersten Gliedes in Compositen 418. anderweitige Beseitigung dieses gleichen Anlauts 444, vgl. Betonung.

Aussprache der Lateinischen Laute, Quellen für die Erforschung derselben 1.

Betonung. Der hoch und stark betonte Vokal fällt im Griech. nicht aus 449. Abfall des betonten Augments 451. Ausfall des vokalischen Auslauts der Präposition vor dem folgenden Worte 453. σφάς, σφέας, ἧμας, ἡμέας 455. Synizese 455. Synalöphe 456. Contraction 456. Vokalausfall in einzelnen Wörtern 457. 460. in Namen mit Θε- beginnend 458.
Gebrochener Hochton 462. Die Nachrichten der Alten darüber 463. Varro 464. Quintilian 465. Cledonius 470. vĕhemens, vémens; prehéndis, prêndis 472. die Italischen Sprachen 473.

Conjugation. Sanskritische Verba denominativa (wie mālā-ti von mālā) ohne Affix gebildet, *Benfey* über dieselben 500.
A. Kuhn und *M. Müller* über die Perfectformen tēnima, nēmima u. aa. 520.
Lateinische 3te Conj. -īs, -īt in 2. 3. Pers. Sing. Praes. 475.
Griechische Endungen -ησθα, -εισθα, -ης Dorisch in 2. Person des Ind. Praes.; -ησι 3. Person Ind. Praes. Dorisch 479; -εις, -ει 2. 3. Pers. Ind. Praes. 482.
Personalendungen im *Osk.* und *Umbr.*, kein Unterschied von primären und secundären vorhanden 565.
Bindevokal 508.
Imperfectum -fa, -ba 181. Conjunctiv des Imperf. -re-m 559. 560. Bedeutung 561.
Optativsuffix 556 f.
Futurum I. II im *Umbrischen, Oskischen, Volskischen* 533.
Futurum II, synkopierte Formen des Fut. II und Conj. Perf. auf -si, -assi, -essi, -issi 523. 531. Bedeutung dieser Formen des Fut. II 525. des Conj. Perf. 528.
Aoristus I im Lateinischen? 556. Aoristus II? 538.
Perfectum, *Italisches*, verschieden vom Griechischen 503. *Charaktervokal* ī nicht gleich dem redupl. Intensiv-Präsens des Skr. 508. 512. nicht aus dem ĕ der angefügten Formen des Hülfsverbum -esse, -essem, -ero entstanden im Inf. Perf., 1. Sg. Conj. Plusqpf., 1. Sg. Fut. II 513. *Personalendungen* 515. pēgi, fēci, iēci, cēpi, frēgi, ēgi 518. *Conjunctiv* des Perf. s. Fut. II, im *Oskischen* 582.
Reduplication 441 f. Lateinische Verba mit dem Vokal e in der Reduplicationssilbe, wo die regelmässigen Formen o, u haben 442 f. gebrochene 445 f.
Gerundium 589.
Passivum, Italisches 562.

Consonanten. b vor m geschwunden 149.
c Aussprache vor e und i im älteren und klassischen Latein als gutturale Tenuis 2. 4. nicht als palataler Zischlaut 3. nicht aus t vor v entstanden 13. nicht aus t vor l 17. geschwunden im Anlaut? 29. vor t

im Inlaut geschwunden? 31. zu g erweicht 439. ci vor t im Inlaute geschwunden? 33. k, c gegenüber Griechischem π in Lateinischen Wörtern erhalten 69. c und qu neben dem Griech. π verwandter Wörter für ursprüngliches k 72. c, qu entsprechend alten Gutturalen in verwandten Sprachen 123.
cn wird im Inlaute nicht zu nn assimiliert 37.
kv im Lat., Osk. 13. 14.
d in Latein. Suffixen, in Verben (-dere) nicht aus j verhärtet 359. 363. 378. 380. d, di, dj in den Italischen Sprachen ebenso wenig 361. di im älteren und klassischen Latein nicht aus j entstanden 361. di im mittelalterl. Latein 361 f. im *Italischen* 361. d in den *Italischen* Sprachen aus dj entstanden 361. dv im *Latein., Osk., Umbr., Etr.* 13. 14.
f nicht aus v entstanden, sondern aus ursprünglichem bh, dh, gh 154. aus dh entstanden 155. 166. aus gh 195. im *Umbr., Volsk., Sabell., Osk.* nicht aus s entstanden 165*.
g vor n im Anlaute geschwunden 90. aus ursprünglichem gh vor r entstanden 101. ist abgefallen vor r, l 101. inlautend vor v ausgefallen 95. aus ursprünglichem gh vor l entstanden 102. abgefallen 102. im *Oskischen* aus ursprünglichem g oder k hervorgegangen 205. gn Aussprache und Quantität der Vokale vor gn 275. Priscian II, 62 H. darüber 278. gv 13.
h *im Anlaute* schwach lautend und geschwunden 114. aus ursprüuglichem gh entstandenes geschwunden 117. nicht aus c entstanden 106. im *Inlaute* nicht aus c entstanden 111. im *Oskischen* anlautendes und inlautendes nicht aus c entstanden 112. aus ursprünglichem gh entstanden 204. hl dem Anlaut der *Italischen* Sprachen fremd 102. 103. hr im Anlaut unerweislich 100. 103.
j bleibt in den *Italischen* Sprachen im Anlaute erhalten 345. 347. Entstehung im Anlaute und Inlaute 345. im *Latein.* im Anlaut nicht aus i entstanden 346. 350. mit Unrecht als ausgefallen angesehen in Nominal- und Verbalsuffixen 358. 496. 497. nicht nach i eingeschoben vor andern Vokalen 382. in den ältesten Inschriften durch einfaches I bezeichnet 382. der breitere palatale Reibelaut j zwischen Vokalen durch I longa und geminata bezeichnet 384. zwischen Vokalen dicker gesprochen? 496 f. anlautendes und inlautendes vor folgendem Vokal in der spätlatein. Volkssprache seit dem Ende des 4. Jahrhunderts assibiliert und z geschrieben, gi, di 362. anlautend und inlautend zu δ, δι, δε, δδ, ζ geworden? 360.
l nicht aus n entstanden im Inlaute 213. im Anlaute 219.
m zwischen Vokalen nicht ausgefallen 305.
n matt lautend vor s und andern Consonanten 243. 251. nasaliert nicht den vorhergehenden Vokal, es giebt keine Lateinischen Nasalvokale 244. Aussagen Lat. Schriftsteller über die Aussprache 247. gutturales dehnt nicht ein vorhergehendes ĭ 252. Verlängerung eines von Natur kurzen Vokals vor n 247. 251. des i vor ns, nf 471. keine Verlängerung eines Vokals durch Nasalierung desselben 252. Verlängerung des Vokals beruht auf Compensation 252. gutturales nicht geschrieben 255. gutturales vor gutturalen Muten angenommen in einer Anzahl Wörter, welches spurlos verschwunden sei, aber den vorhergehenden Vokal zum Nasalvokale, dann langem Vokale gemacht habe 257. Von Natur kurze Vokale bleiben kurz vor nt, nd 266. vor b, p bewirkt nicht Verlängerung des vorhergehenden Vokals durch Nasalierung 269. inlautend zwischen Vokalen nicht aus m entstanden 286. nd zu nn im *Umbrischen* assimiliert 597.
p aus ursprünglichem k entstanden 121. 122. zwischen Vokalen nicht ausgestossen 445.
q, qu erst im Lateinischen aus c entstanden 49. 56. q statt qu vor Vokalen geschrieben hat dieselbe Bedeutung wie qu gehabt 57. q, qu als etymologische Schreibweise Römischer Grammatiker 60. nach Analogie geschrieben 63. q, qu, c in der Schreibweise der spätlateinischen Zeit ohne Unterscheidung gebraucht 63. qu statt c, k im Anlaute von Suffixen 64. quo, quu zu cu geworden in einer bestimmt beschränkten Anzahl von Wörtern 75. diese Verschmelzung hat in der spätlatein. Volkssprache weiter um sich gegriffen 77. qu in den übrigen *Italischen* Sprachen, im Oskischen 77. Umbrischen 78. Etruskischen 79. Faliskischen 81. qu

neben Skr. ç 82. qu, nicht aber c in *Lateinischen* Wörtern entsprechend Etrusk. cu, cv, chv; Falisk. cu, Skr. çv; Goth. hv; Griech. *κκ, π*; Umbr., Volsk., Osk., Sabell. auch Latein. p 83.

r eines Suffixes springt in der älteren Sprache nicht in die Wurzelsilbe zurück, erst in der spätlatein. Volkssprache 231. fällt nicht durch Dissimilation zwischen Vokalen aus 234. r-r bewahrt in zwei auf einander folgenden Silben 234. nicht aus rg assimiliert 236. aus rs entstanden 237. 240. zu rr verschärft 237. 447.

s anlautend abgefallen 319. vor Muten geschwunden 444. im *Oskischen* zu r geworden 563. sv im *Latein.*, *Osk.* 14.

t zu d erweicht 437. tv im Latein., Osk., Umbr., Etr. 13. 14.

v nach inlautendem Vokal nicht eingeschoben 389. nach auslautendem u nicht angehängt 389. 393. nicht zu b geworden in den Suffixen -bero-, -bro-, -bulo-, -bili-, -bundo-; -bam- (Imperf.), -bo- (Futur.) 397. 400. nicht zu h geworden im *Umbrischen* 397.

x geht erst in der spätlatein. Volhssprache in s, ss über 342.

Contraction s. Betonung.

Deklination, Genet. Sing. der 1. -ās nicht aus -ājās entstanden 358. 498. -būs, -bus 272. -d auslautendes des Ablativus 600. -ō Nom. Sing. der -on-Stämme 273. *Oskischer* Loc. Sing. -iuf von -io-Stämmen 396.

Griechische Wörter in das Latein., Etrusk., Osk. aufgenommen, *αι* = ai, ae, niemals a 232.

Lautgesetze, Trageweite der Lateinischen 429 f.

Suffixe. Sanskr. -aṇḍas 598. -as n. im Lateinischen 196.

Griech. *-άδδω*, *-ίδδω*, Dorische Verba auf 360. *-α(δ)ς* 364. 365. *-ανδόν* 597. *-δ* 365. 366. 369. *-δας* 365. *-δεο-* 369. *-δευ-* 369. *-δην* Adverbia 377. *-δης* 365. 369. *-δια* Adverbia 378. *-διο-* 366. 369. 377. *-δις* Adverbia 378. *-δο-* 365. 368. 369. 377. *-δον* Adverbia 377. 378. *-ζω*, Verba auf 360. *-ια*, *-ιο-* 360. *-ῐδ-*, *-ῑδ-* 363. *-ινδα* 378. *-ινδην* 378. *-λιο-*, *-μιο-*, *-νιο-*, *-ϱιο-*, *-σιο-*, *-τιο-* 367.

Lateinische Suffixe, dieselben S. kommen nicht zweimal gleich hinter einander in demselben Wortstamme vor 236. -ā- in Verben der A-Conj. 358. 493. 499. -āre und -īre in Verben desselben Stammes 263. -av- angebliches Verbalsuffix 393. 398. 400. -cinio- 13. 15. -clo-, -colo-, -cro-, -culo- 21. -cundo- 16. -d in -ed, -id, -od, -ud ist aus -do- oder -di- abgestumpft 366. -dĭn- 378. 594. -dio- in Italischen Familien- und Geschlechtsnamen 371. -do- in Adj., Subst., Nom. pr. 368. in Verbaladj. 594. -e- Conjugation, Bedeutung der zugehörigen Verba 99. -en- 594. -endā, -endo- 594. 595. -endo-, -undo- Gerundium 590. 593. -g zur Erweiterung von Wurzeln 447. -īco-, -īc- 262. -ie, Italische Verbalstämme auf 416. -in- 594. -inus 88. -io- 590. -ioso- 423. -ōc- 403. -ōn- 594. -osus 422 f. -p zur Erweiterung von Wurzeln 446. -t-ali- 419. -t-ario 419. 420. -t-āti- 418. 419. -t-ino- 419. 420. -ti-oso- 423. 424. -t-ivo- 419. 420. -t-oso- 419. 421. -trīc- 265. 422. 425. -tudin- 427. -ūe- denominat. Verba 358. 400. 489. -undo-, -endo- Gerundium 390. -undin- 595. -undo-, -undā 594. 595. -usto- Superlat. 180.

Oskische -um Infinit. 393.

Etruskische -an 594. -ūn 594.

Keltische -and, -end des Gewohnheitspräsens 597.

Synizese s. Betonung.

Vokale. a zu i geschwächt 440. -aia Stammauslaut zu -ea und -ē geworden, nich zu ā 498.

Gebrauch des hohen I in Inschriften 253 f. 256. I geminata in Inschriften 382. 383. bezeichnet den einheitlichen breiteren palatalen Reibelaut zwischen Vokalen, nicht ij 384. I geminata nach vorhergehenden Consonanten in dem Suffix -io im *Lat.*, *Osk.*, *Umbr.*, *Etrusk.* 385 f. bezeichnet in *Oskischer* und *Etrusk.* Schrift den Laut j zwischen Vokalen; in *Umbr.* Schrift wird derselbe Laut durch einfaches I bezeichnet 385. I geminata vereinzelt im *Umbr.* für anlautendes j 387. I geminata vereinzelt im *Osk.*, *Umbr.*, *Etr.* bezeichnet bisweilen das lange ī 387.

i geschwunden nach Consonanten vor Vokalen im *Umbrischen* 411. im *Oskischen* 411. im *Spätlateinischen* 411. ausgefallen im Suffixe -iā, -iē nach vorhergehenden Consonanten im *Umbrischen* 411. im Suffix des Dat. Abl. Plur., Umbrisch -us, Lateinisch -bus 411. übt assibilierende Wirkung auf den vorhergehenden Consonanten 412. nicht eingeschoben vor Vokalen im *Umbr.*, *Osk.*, *Lat.* 411. nicht nach u in den *Italischen* Sprachen eingeschoben in Nominalsuffixen 413 f. in Casussuffixen 415. in Verbalstämmen der i-Conjug. 415 f.

ou missbräuchlich verwendet für ū 98.

ŭ aus ŭŏ entstanden 76.

uv anstatt u oder v in der *Umbr. Schrift*, Bedeutung 389. im *Etruskischen* 391. im *Oskischen* 391. im *Lateinischen* 391.

Zahlwörter 436 f.

Wortverzeichniss.

ā 433.
ab 431.
abiegnus 276.
adessint 560.
adfabrum 178.
Adolenda 595.
aeditimus 307.
aedituus 306.
aemulus 348.
aestimare 330.
af 432.
affabre 178.
affatim 201.
Afferenda 595.
agnus 276.
alĕtudo 427.
alius 217.
anclare 19.
annus 36.
anser 117.
anticus 66. 264.
antiquus 66. 264.
antlare 20.
aqua 83.
aquifolia 53.
Aquillitanorum 52.
aquipedium 54.
Argentinus 88.
arquites 53.
arundo 595.
assis 343.
Atrista 192.
attigas, attigis u. aa. s. tag-.
attulat u. aa. Formen 541.

beneficent- 555.
benignus 276. 286.
biennium 437.
bis 437.

calamitas 322.
calvi 323.
calumnia 323.
capiclum für capitulum 19.
capra 231.
caprea 231.
carpere 319.
cecurri 442.
-centi in Zahlwörtern 439.
cerritus 241.
cerrus 242.
clamosus 423.
claustritumus 307.
co-, Pronominalstamm 109.
coc- s. coqu-.
cocus 123.
cohors 116.
Coinquenda 595.
colere, Etymologie 73.
communis 303.
comoinem 413.
concilium 41.
concinnus 39.
confestim 186.
confoedusti 189.
congerrones 240.
Conmolenda 595.
conquiliarius 56.
conquinari 52.
consul 207.
coqu-, coc- 83.
coquere 123.
cossim 342.
cotidie, cottidie 74.
crapula 232.
crepa 231.
creppus 231.
crepus 231.
crimen 229.
cudere 380.
cūlest 76.
culter 320.
cum Präposition, Schreibweise derselben 62.
cum s. quom.
cūr 76.
currere 237.
-cutere in Composs. aus quatere 76.

decem, -decim 439.
defendere 186.
Deferunda 595.
*dentio 426.
*dĕre = setzen, legen 172.
Dianus 356.
-dīcens 555.
diffensus 186.
dignus 276. 283.
diobolares 309.
disertiones 113. 116.
donec 435.
duicensus 437.
duis 437.
dupondiarii 309.

ē 434.
ecce, eccere 43.
ecce als Fragepartikel verwendet in eccubi u. aa. 47.
ego 109.
eidem, eideque 605.
eis, eisdem 605.
elementum 118.
em 45.
emere 347.
Empanda 324.
en 45.
-ennium in Composs. 424.
Epona 83. 126.
equu- 83.
erciscere 113.
erctum 113.
essem 559 (Verbum). 560.
exanclare 19.
exantlare 20.
exfir 415.
Exquiliae 73.
Exquilina 73.
exsul 210.
exta 339.

faber 178.
fabre 178.
fabrica 178.
fabricare 178.
facere 172.
facundus 596.
faenum 185.
far 195.
farina 195.
farreum 195.
fatigare 201.

faustus 95.
favere 95.
favilla 96.
favor 95.
fecundus 596.
femina 183.
fendere 381.
fenum 185.
fera 167.
feriae 194.
ferire 166.
ferox 167.
ferus 167.
fesiae 194.
festinare 186.
festus 194.
fetus 182.
fictile 169.
fictor 169.
fidusta 189.
fīgere 259.
figere 171.
figulus 169.
figura 169.
filius 183.
fingere 169.
fio 416.
friare 198.
fistula 194.
flavus 198.
flīgere 259.
fons 200.
formica 165.
fora- 198.
forctis 156.
forctum 156.
forma 157.
Formiae 161.
formido 159.
formido 100*.
fornix 155.
fortis 156.
fragosus 422.
fregi 445.
fric- 198.
frivolus 198.
fuam 542.
fulvus 200.
fur 168.
furari 168.
furere 168.
furfur 197.
furor 168.
Furiae 168.
furtum 168.
fustis 188.

garrire 239.
garrulus 239.
Germalus 152.
germanus 149.
germen 149.
gerrae 240.
gerrones 240.
-ginti (a) in Zahlwörtern 439.
gladiatores sestertiarii 309.
gloria 104.
gnaruris 235.
grando 101.
gratia 101.
gratis 101.
gratus 87. 101.
gravastellus 101.
gremium 153.
gurges 447.

habere 106.
habitare 106.
habitudo 427.
haurire 120.
helvus 199.
herciscere 113. 115.
herctum 113.
hibernus 270.
hic, haec, hoc 107.
hircus 64.
hirqu- 64.
hirudo 595.
hirundo 595.
ho-, Pronominalstamm 108.
horctis 156.
horctum 156.
horreum 195.
hortus 116.
hostorium 426.
huiusce, huiusque 63.

i-, Pronominalstamm 110.
ianitos 307.
ianua 353. 355.
ianus 353.
Ianus 350.
īdem 605.
igitur 109.
ignis 276. 286.
ignoscere 239.
illustris 336.
imago 348.
imitari 348.
immunis 303.
incola 73.
incolumis 321.
inerctum 113.
infendere, gloss. Philox. 187*.
infensus 186.
infestus 186.
inherctum 113.
inquam 545. 549. vorkommende Formen 456.
inquietudo 427.
inquilinus 73.
inquinare 52.
insece 69.
insectiones 70.
insequi 70.
insexit 70.
instīgare 259.
invitare 34.
invitus 33.
ipse 609.
iracundus 596.
ircus 64.
is vgl. eis.
iucundus 596.
Iuturna 357.

labosus 423.
labundus 596.
lacio 329.
laena 103*.
laetari 102.
laetitia 102.
Larunda 594.
laetus 102.
lax 329.
leiber 417.
lendes 103. 216.
lex 203.
liber 417.
licinus 328.
lignum 276.
limus 328.
linquere 72.
linquier 258.
liqu- 51.
liquiritia 56.
locus 329.
locūtus 76.
longinquus 67. 261.
loqu- 83.
luna 334.
lupus 122.
luridus 103*.
luscinia 225.
lusciosus 219.
luscitio 219.
luscus 219.
lutum 104*.
luxus 328.

mācerare 258.
Madius, mittelalterlich Lat. 361.
magnificent- 555.
magnus 276. 286.
maledicent- vgl. -dīcens.
maleficent- 556.
malignus 276. 286.
manifestus 186.
mansucius 343.
mare 290.
masticare 344.
masucius 343.
masucus 343.
materia 291.

mēd 599 f.
mēdius Fidius, mē- Accus. Sing. des Pronomens 297.
meilia 214.
memordi 443.
mensis 295.
mercedituus 308.
Mercurius 299.
merenda 594.
meta 293.
mētiri 267.
mil(l)ia 214.
ministrix 421.
moenia 302.
moenire 302.
moerus 302.
moirus 302. 413.
monstrum 341.
moltare 300.
multa 300.
multare 300.
multus 214.
municare 303.
munificent- 556.
munire 302.
munus 303.
murus 302.

narrare 236.
navis 414.
nebula 153.
nefrendes 594.
nefrundines 595.
Neptunus 326.
ningulus 342.
nitere 327.
nitidus 327.
nonus 286.
nountios 98.
nubes 153. 270.
nubila 153.
Numa 93.
numerus 94.
nummus 90.
nuntius 98.
nuscicio 221.
nusciciosus 221.

ob 431.
obliquus 50. 258. 328.
ŏcrea 42.
oculus 69.
offendere 186.
opes 146.
opeter 148.
opimus 147.
ops, Ops 146.
optare 149.
optio 149.
opulentus 146.
oquoltod 50.
oriundus 596.
ovare 407.

pacit, pacunt 538.
pagunt 538.
Palatua 425.
palpare 446.
Panda 324.
pandere 324.
pandiculari 324.
pandicularis 324.
pandus 324. 325.
Paquius 54.
parens 554.
PARENS auf einem Denar Caesars, nicht PARE:S 246.
parricida 237.
parsimonia, nicht parcimonia 11**.
pausillus 342.
pediorare, mittelalterlich Lat. 361.
pedisequus 559.
pegi 445.
peposci 443.
pepugi 442.
pessum 333.
pestis 334.
piaculum 132.
piare 132.
pignus 276. 286.
pius 132.
Plautus 267.
poena 139.
pop- s. coqu-.
portorium 427.
postīcus 264.
potens 552.
potui 553.
praeco 409.
praeda 267.
praedium 268.
praeputium 143.
praestolare, -i 338.
praesul 207.
privignus 276.
probrum 143.
promulgare 215.
propinquus 67. 261.
Proqilia 52.
provincia 259.
pruina 234.
pumilio 97.
pumilus 97.
putare 141.

quadrag- 437.
qualum 57.
quartus 86. 438.
quasi 271.
quasillum 57.
quatere 57. 76.
quattuor 86.
-que 406*.
quei, qui 607.
queror 86.
querquera 51.
querquetum 50.
quies 54.
Quĭnct-, nicht Quīnct- 253. 255.
quĭnque, nicht quīnque 253. 255.
quinque 86. 124. 438.
quintus 86.
Quirin- 52.
Quirit- 52.
quirquir 608.
quisquiliae 52.
quo-, Pronominalstamm, Formen desselben mit cu- 75. 86.
quom, cum, qum 61.
quotidie 74.

raudus 101.
raudusc- 101.
ravidus 101.
ravilla 101.
ravistellus 101.
ravus 101.
regnum 276. 284.
relicuos 72.
relinquere 72.
reliquos 72.
res 101*. 226.
ritus 227.
rodus 101.
Rodusculana 101.
rotundus 594.
rubere 594. 596.
Rubicon 594. 596.
rubicundus 594. 596.
rudera 101.
rudere 380.
rudis 101.
rudus 101.
ruere 100*.
rutilus 29.

saeculum 24.
Saeturnus 313.
salisubsuli 209.
*sambucina 428.
sanguīs 272.
Sanqualis 49.
sarcire 310.
sarte 310.
sat 311.
satis 311.
satius 312.
satur 311.
Saturnus 313.
scintilla 328.
scipio 270.

sclis für stlis 18.
scloppus 17.
secundus 76. 596.
securis 236.
secus 76.
secūtus 76.
sēd 599 f.
sedulus 317.
segnis 276. 286.
sententia 554.
septuaginta 305.
sequ- 83.
setius 34.
sex 438.
signum 276. 282.
sistere 444.
solea 318.
sollemnis 36.
sollum 210.
sospitas 428.
spepondi 443. 445.
squama 50.
stagnum 276.
sterquilinium 52.
stlataris, stlataria, stlatarium 18.
stloppus 17.
sub 431.
Sublaqueum 51.
suffi- 415.
susurrus 237.

tag-, Verbalformen davon, die als Aor. II erklärt worden sind 539.
Tarquinius 52.
tēd 599 f.
tendere 380.
tenebrae 289.
tertius 437.
testudo 595.
tetuli 443.
tignum 276. 286.
torculum 85.
torqu- 85.
tragula 111.
traha 111.
trahea 111.
trahere 111.
trepit 85. 124.
triquetrus 50.
tulat 542.
turpis 125.

văcillans 257.
văcillare 257.
varus 36.
-ve (enklitisches) 406.
Vecilius 11**.
veclus für vetulus 19.
velites 403.
velox 403.
ventus 405.
verecundus 596.
vesper, vespera 123.
vespertilio 213.
Vesta 400.
Vesuvius 403.
vicennium 424.
viclus für vitulus 19.
viescere 405.
vietus 405.
Vitoria, Vitorius 31.
vocare 69.
vorrus 237.
vox 69.

Praenestinisch.

Losna 334.
Polouces 98.
poumilionom 98.

Oskisch.

ant 136*.
Aurunkud 563.
avt 137.
castūd 415.
δεδετ 569.
dīcust 134*.
Diumpaís 412.
eestint 579.
ειν 135*. 606.
eítiuvad 412.
eítiuvam 412.
eítuns 565.
ēko-, Pronominalstamm 109.
esuf 396.
feíhoss 113.
fruktatiuf 396.
fuid 588.
fusíd 586.
hafiert 583.
HAMΠANO 112.
heriiad 388.
hipid 582.
hipust 583.
íp 582*.
kerrí 136*.
λεικειτ 569.
λιοκακειτ 569.
líg-, lig- 204.
líkítud 205*.
manim 415.
μεδδειξ 135*.
moíníko 303.
molta 300.
moltaum 300.
nē, neī, nī 135*.
hiumsieís 412.
oíttiuf 396.
opsaunam 596.
patensíns 584.
patir 136*.
piei 606.
pieis 606.
piíhioí 132.
potíad 553.
pruhipid 582.
pruhipust 583.
puf 395.
putíaus 553.
puv 396. 586*.
rím 205*.
sakahíter 580.
siom 412.
stahint 580.
staíet, staít 577.
tiurrí 412.
tríbarakavum 393.
tríbarakkiuf 396.
z]iíkolo 205*.

Sabellisch.

bīe 415.
didet 570.
ēko-, Pronominalstamm 109.

Sabinisch.

fedus 66.
fircus 64.

Volskisch.

bīm 415.
dedca 575.

Umbrisch.

anferener 592. 597. 598*.
arputrati 415.
benuso 572.
combifiausiust 412.
covortuso 572.
desenduf 395.
eine 606.
farsio 195.
feliuf 183.
filiu 183.
kastruvuf 394.
manf 394.
manī 415.
mota 300.

muta 300.
pars est 395.
pehaner 597. 598*.
peihaner 592. 597. 598*.
pihaner 597. 598*.
pīr 414.
pisi 609.
Ponisiater 411.
prusicurent 71.
purdinçiust 412.
purdovitu 399.
purtuvetu, purtuvitu 399.
sevacrie 395.
sīm 415.
stiplo 399*.
subocau 398. 502.
suboco 399*.
sveso 395.
trebeit 571.
trefī 415.
tuf 394.
vestiçia, vestisia 411.

Etruskisch.

ēko-, Pronominalstamm 109.
falandum 596.
Marahieis 112.
Marhies 112.
mezu 294.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Neuer Verlag von B. G. Teubner in Leipzig
1876.

Philologie und Alterthumswissenschaft.

Brambach, Wilhelm, Hülfsbüchlein für lateinische Rechtschreibung. 2. Auflage. gr. 8. [VIII u. 68 S.] Geh. ℳ —. 75. ord.

Catulli Veronensis liber. Recensuit et interpretatus est Aemilius Baehrens. Vol. I. gr. 8. [LX u. 132 S.] Geh. n. ℳ 4.—

Heinichen, Dr. **Fr. Ad.,** Gymnasialdirektor a. D. und Professor, lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Schulwörterbuch. Erster Theil: Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch zu den Prosaikern Cicero, Caesar, Sallust, Nepos, Livius, Curtius, Plinius d. J. (Briefe), Quintilian (10. Buch), Tacitus, Sueton, Justin, Aurelius Victor, Eutrop und zu den Dichtern Plautus, Terenz, Catull, Virgil, Horaz, Tibull, Properz, Ovid und Phaedrus. Dritte umgearbeitete und vielfach verbesserte sowie vermehrte Auflage. gr. Lex.-8. [XVI u. 1128 S.] Geh. n. ℳ 6.—

Homeri Ilias ad fidem librorum optimorum edidit I. La Roche. Pars posterior. gr. 8. [395 S.] Geh. n. ℳ 11.—

Koch, Dr. **Ernst,** Professor an der k. s. Fürsten- und Landesschule zu Grimma, griechische Schulgrammatik auf Grund der Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung bearbeitet. Vierte Auflage. gr. 8. [XX u. 395 S.] Geh. n. ℳ 2.80.

Müller, Lucian, Leben und Werke des Gaius Lucilius. Eine literarhistorische Skizze. gr. 8. [VIII u. 43 S.] Geh. n. ℳ 1.20.

Pindar versezetei kritikai és Magyarázó jegyzetekkel kiadta Hómann Ottó. I Kötet. gr. 8. [XXXVI u. 228 S.] Geh. n. ℳ 4.—

Commissionsartikel, Pindar mit ungarischem Commentar.

Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.

Anacreontis Teii quae vocantur συμποσιακὰ ἡμιάμβια ex anthologiae Palatinae volumine altero nunc Parisiensi post Henricum Stephanum et Josephum Spalletti tertium edita a Valentino Rose. Ed. II. 8. [XXIV u. 70 S.] Geh. ℳ 1.—

Vellei Paterculi ex historiae Romanae libris duobus quae supersunt. Apparatu critico adiecto edidit Carolus Halm. 8. [IV u. 170 S.] Geh. ℳ 1.—

Schulausgaben griechischer und lateinischer Klassiker mit deutschen Anmerkungen.

Euripides' ausgewählte Tragödien. Für den Schulgebrauch erklärt von N. Wecklein. Zweites Bändchen: Iphigenia im Taurierland. gr. 8. [IV u. 128 S.] Geh. ℳ 1.50.

Horatius Flaccus, Q., Sermonen. Herausgegeben und erklärt von Ad. Th. Hermann Fritzsche, Professor an der Universität Leipzig, k. s. Hofrath. Zweiter Band: Der Sermonen Buch II. gr. 8. [187 S.] Geh. ℳ 2.—

——— Satiren und Episteln. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. G. T. A. Krüger. Achte Auflage, besorgt von Dr. Gust. Krüger, Direktor des Gymnasiums zu Görlitz. gr. 8. [XII u. 378 S.] Geh. ℳ 2.70.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Bea
SC
MÜ

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Corssen, Paul Wilhelm,

Beiträge zur italischen Sprachkunde

Leipzig 1876

L.lat. 166 p

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11334751-0